Gesammelte akademische Abhandlungen und kleine Schriften

Eduard Gerhard, Otto Jahn

Digitized by Google

Class 1100.000

Harvard College
Library

FROM THE FUND GIVEN BY
Stephen Salisbury
Class of 1817
OF WORCESTER, MASSACHUSETTS
For Greek and Latin Literature

Digitized by Google

Digitized by Google

Edward

Digitized by Google

BERLIN
DRUCK UND VERLAG VON GEORG REIMER.
1868.

Digitized by Google

Gerhard

Digitized by Google

GESAMMELTE

AKADEMISCHE ABHANDLUNGEN

UND

KLEINE SCHRIFTEN

VON

EDUARD GERHARD.

NEBST EINEM DER KÖNIGLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN ZU BERLIN VERDANKTEN BAND ABBILDUNGEN.

ZWEITER BAND.

BERLIN
DRUCK UND VERLAG VON GEORG REIMER.
1868.

Digitized by Google

~~FA193.2~~
Class 7100.866
1868, Oct. 13.
Salisbury Fund.

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

4038
47.267
10.2

Digitized by Google

VORWORT

Nach der Vollendung des ersten Bandes der gesammelten Abhandlungen war Gerhard auf den Gedanken gekommen, ob es nicht zweckmässig sei, die Fortsetzung auf die eigentlich archäologischen Abhandlungen zu beschränken, da es für ihn ein Hauptaugenmerk gewesen war, die auf den dazu gehörigen Tafeln zusammengestellten Monumente den Archäologen bequemer zugänglich zu machen. Diesen Vorsatz habe ich bei der Redaction dieses Bandes zur Ausführung gebracht und zwei Winckelmannsprogramme hinzugefügt, deren Kupfertafeln nicht, wie es bei den anderen der Fall ist, anderweitig wieder publicirt worden sind. Ausgeschlossen blieben die vorläufigen Publicationen etruskischer Spiegel, welche nachher in das grosse Hauptwerk aufgenommen worden sind.

Bonn Juli 1868.

Otto Jahn.

Digitized by Google

INHALT.

		Seite
Eduard Gerhard ein Lebensabriss von Otto Jahn		1
XI.	Ueber die Kunst der Phönicier	1
XII.	Ueber Agathodämon und Bona Dea	21
XIII.	Ueber den Gott Eros	58
XIV.	Ueber eine Cista mystica des brittischen Museums	93
XV.	Ueber das Metroon zu Athen und über die Göttermutter der griechischen Mythologie	98
XVI.	Ueber Hermenbilder auf griechischen Vasen	126
XVII.	Ueber die Anthesterien und das Verhältniss des attischen Dionysos zum Koradienst	148
XVIII.	Ueber die Metallspiegel der Etrusker II	227
XIX.	Ueber den Bilderkreis von Eleusis	314
XX.	Phrixos der Herold	506
XXI.	Io die Mondkuh und das Löwenthor zu Mykenä	514
Erklärung der Kupfertafeln		531
Sach-Register		579

Digitized by Google

Digitized by Google

EDUARD GERHARD

EIN LEBENSABRISS

VON

OTTO JAHN

Εἰμὶ δὲ Γηράνθης, ὃς τήκεται ἐν νεότητι,
γήραϊ δ' ἀνθήσει· διὸ καὶ λέγομαι Γηράνθης.

cf. p. LXIV n. 2

Digitized by Google

Digitized by Google

Ὁ τρώσας καὶ ἰάσεται.

Das Geschlecht, welchem Eduard Gerhard[1] angehörte — ehemals gewöhnlich Gierdt genannt — war in Brieg heimisch. Im Jahr 1656 wurde dort Martin Gerhard, Sohn des „ehrbaren und vorsichtigen Marcus Gierdt, Rothgerbers“ geboren, der als angesehener Rathsverwandter 1666 starb, durch ein stattliches Denkmal in der Pfarrkirche geehrt. Im Jahr 1639 wurde der in mehreren Zweigen blühenden Familie durch Paul Raphael von Nitschen Com. Pal. Caes. ein Wappen ertheilt, das später der wappenkundige Bernd dem Freunde heraldisch erläuterte, rechts auf sehwarzem Grunde ein goldner Greif — wie zur Vorbedeutung — auf drei grünen Bergen schreitend, links drei schrägrechte silberne Balken auf rothem Grund. — Das Rothgerberhandwerk blieb lange in der Familie geübt; der Zweig, welchem Eduard Gerhard angehörte, hatte sich durch mehrere Generationen der Theologie zugewandt.

Der Grossvater David Gotfried Gerhard[2] (geb. 1734 gest. 1808), der unbemittelte Sohn eines früh verstorbenen Landpredigers, wurde erster Geistlicher an der Elisabethkirche in Breslau und feierte im J. 1803

[1] Gerhards ist ausser nekrologischen Artikeln der Berliner Zeitungen (Nat.-Ztg. 1867 N. 241, Spenersche Ztg. 1867 Beil. N. 120. 121) gedacht von B. Stark Augsb. Allg. Ztg. 1867 Beil. 164, 165. Ad. Michaelis Grenzboten 1867 II S. 445 ff E. Curtius Gött. Gel. Nachr. 1867 S. 265 ff. Friederichs und Hübner arch. Anz. 1867 S. 81 ff. J. Lessing preuss. Jahrb. XXI S. 339 ff Spach Bull. de la soc. pour la conserv. des monum. hist. d'Alsace II, 5 p. 85 ff. N. Jahrb. f. Philol. 1867 II S. 475 ff. Zeitschr. f. bild. Kunst 1867 Beil. N. 14 S. 120 f. — Für diesen Aufsatz lag mir der gesammte wohlgeordnete handschriftliche Nachlass, Tagebücher, Reisenotizen, Correspondenz, Geschäftspapiere durch das Vertrauen seiner Wittwe vor. Von unschätzbarem Werth waren mir daneben die fast vollständig erhaltenen Briefe Gerhards an seine Eltern, welche mir von seinen Schwestern vertrauensvoll übergeben und durch Aufzeichnung ihrer Erinnerungen ergänzt und erläutert wurden.

[2] Dav. Gotfr. Gerhards Leben, von ihm selbst beschrieben. Bresl. 1812.

Digitized by Google

sein fünfundzwanzigjähriges Jubiläum als Inspector der Breslauischen Kirchen und Schulen. Bei seinen theologischen Studien in Halle war er mit dem gleichalterigen Joh. Aug. Nösselt[1] (geb. 1734 gest. 1807) befreundet worden, und eine theologische Fragen wie Familienangelegenheiten betreffende Correspondenz erhielt beide in fortdauernder Verbindung. Als Gerhard seinen Sohn Joh. Dav. Friedrich (geb. 19. Dec. 1768) Ostern 1786 auf die Universität Halle zum Studium der Jurisprudenz entsandte[2], fand dieser im Nösseltschen Hause seine Wohnung und brachte, als Muster von Fleiss und Solidität gerühmt, zwei Jahre im engsten Verkehr mit der trefflichen Familie zu. Eine Warnung seines Vaters, der ihm zwar „den Umgang mit honetten Frauenzimmern in ansehnlichen Häusern" nicht wehren wollte, „weil solcher zur Bildung eines Jünglings viel beitragen könne", wiewohl dazu in Halle nicht viel Gelegenheit sei, aber ihn ermahnte „nicht unvermerkt in seinem noch unerfahrenen Herzen eine geheime Neigung entstehen zu lassen" — diese Warnung war vergeblich gewesen. Sein Interesse für die zweite, erst zwölfjährige Tochter Nösselts Sophie (geb. 15. Febr. 1776) wurde so lebhaft und innig, dass er beim Scheiden im Herbst 1788 der Mutter seine Neigung gestand. Diese versprach ihm ihren Schutz und Beistand; sie hatte zu dem jungen Manne ein so festes Vertrauen gefasst, dass sie auf ihrem Todbette (März 1793) der Tochter den Wunsch ans Herz legte, Gerhard ihre Hand zu geben. Dadurch wurde diese bestimmt die Bewerbung eines reichen und liebenswürdigen Liefländers, dem sie bei einem längeren Besuch in Jena im Griesbachschen Hause eine tiefe Leidenschaft eingeflösst hatte, zurückzuweisen[3] und folgte dem als Regierungsrath angestellten Gerhard nach der am 3. Dec. 1794 vollzogenen

[1] Leben, Charakter und Verdienste D. A. Nösselts von A. H. Niemeyer. Halle 1809.

[2] Vor mir liegt die „Wohlgemeinte väterliche Instruction für meinen ältesten Sohn Joh. Dav. Fr. Gerhard bei seiner vorhabenden Abreise auf die Hallische Universität zur möglichsten Erweckung und Befestigung seiner Seele auf den guten Wegen des Fleisses, der Tugend und wahren Gottseligkeit aus vollem Hertzen aufgesetzt d. 26. April 1786", ein wohl ausgearbeiteter, streng disponirter, mit Bibelsprüchen reichlich durchflochtener kleiner Tractat, den er dem Sohne wenigstens alle Woche einmal durchzulesen anempfahl. Später wurde sie Eduard mitgetheilt, als dieser in Berlin studirte.

[3] Im Jahr 1813 kam der Verschmähte als Staatsrath im Gefolge des Kaisers Alexander nach Breslau und überzeugte sich von dem häuslichen Glück der einst geliebten Frau. Er erklärte sich bereit, Gerhard eine glänzende Stellung im russischen Staatsdienst zu verschaffen und, da er kinderlos war, Eduard zu sich zu nehmen und zu adoptiren; was natürlich dankbar abgelehnt wurde.

Digitized by Google

Vermählung nach Posen[1]. Inmitten des geistigen Verkehrs der blühenden Universität, durch den Vater mit seinen berühmten Freunden Gleim, Jerusalem, Ebert u. a. bekannt, hatte sie, lebhaften Geistes und leicht erregten Gefühls, Interesse für Litteratur und Kunst gewonnen; in Jena war sie namentlich mit dem Schillerschen Kreise in nahe Berührung gekommen. In der Einöde Posens, wie es damals war, bot ihr nur das innige Zusammenleben mit dem geliebten Manne, der durch Poesie und die von beiden mit Vorliebe geübte Musik, dasselbe zu schmücken bestrebt war, Ersatz für das, was sie daheim zurückliess.

In Posen ist Friedrich Wilhelm Eduard Gerhard am 29. Nov. 1795 geboren; allein schon im Jahr 1797 wurde der Vater nach Brieg versetzt[2]. Von hier aus unternahmen sie 1797 eine Reise nach Halle zum Grossvater Nösselt[3], der 1799 seinen Kindern diesen Besuch erwiederte[4]; im Jahre 1800 erfolgte Gerhard's Versetzung als Oberamts- und Oberconsistorialrath (später Oberlandesgerichtsrath) nach Breslau[5]. Eduard[6] wuchs in streng kirchlicher Zucht des elterlichen und grosselterlichen Hauses heran, zweimaliger Besuch der Kirche am Sonntag war Regel, und zu seinen ersten Gedächtnissübungen gehörten die Sonntagstexte, welche er bei seinem Vater lernte; den ersten Unterricht übernahm die Mutter, dann eine Mädchenschule. Lernen und Spielen theilte er mit seinem zärtlich geliebten, ungewöhnlich begabten jüngeren Bruder Karl (geb. 1797). Bei einem Besuch beim Grossvater in Halle im Sommer 1803 besuchten sie die Schule von Manitius, und Eduard konnte dem Vater berichten: „Ich werde im Lateinischen bald in die erste Abtheilung kommen, denn ich bin schon so weit, dass ich audio ganz genau kann, im Französischen bin ich auch der erste in der zweiten Abtheilung. Im Rechnen kann ich schon die Grundsätze von den Brüchen." Zum Beweis seiner geographischen Studien schickte er eine selbst gefertigte illuminirte Karte von Pommern. Einen schweren Schlag versetzte dem bis dahin ungetrübten Glück der

[1] D. G. Gerhards Leben S. 97 ff.

[2] D. G. Gerhards Leben S. 99.

[3] Am Abend ehe sie das elterliche Haus wieder verliessen, ertrank der jüngere Sohn Nösselts beim Baden in der Saale. Niemeyer Nösselt I S. 121. II S 258.

[4] Niemeyer Nösselt I S. 63.

[5] D. G. Gerhards Leben S. 105.

[6] Gerhard hat 1866 in Norderney angefangen biographische Erinnerungen zu dictiren, die leider nur bis zur Universitätszeit gehen. Dieses schöne Bruchstück ist, wie seine bei der Promotion eingereichte Vita, im Anhang mitgetheilt. Einen gedrängten „litterarischen Lebenslauf" gab er im archäol. Anzeiger 1866 S. 97 ff.

Digitized by Google

Familie Karls am 12. Oct. 1805 durch ein hitziges Nervenfieber erfolgter Tod. Um der tief gebeugten Mutter, die diesen Verlust nie wieder ganz verwinden konnte und dann mit verdoppelter Aengstlichkeit über dem ihr gebliebenen Sohn wachte, einigen Trost zu gewähren[1], liess ihr Mann sie mit Eduard und der kleinen Schwester Agnes im Sommer 1806 wieder zu ihrem Vater nach Halle reisen. Hier ging sie schweren Zeiten entgegen. Wenige Tage nach ihrer Ankunft October erfolgten Entbindung wurde Halle von den Franzosen besetzt, flüchtige Preussen und plündernde Feinde drangen in ihre Wochenstube ein. Im December wurde ihr Mann, welcher ihr nachgekommen war, um sie nach Hause zu geleiten, durch sein Amt nach Breslau zurückgerufen, wo er die schwere Belagerungszeit mit durchzumachen hatte, und musste sie unter so misslichen Verhältnissen zurücklassen[2]. Im Januar 1806 starb der jüngst geborene Knabe Julius, im März ihr Vater, zu tief getroffen durch die Auflösung der Universität und aller altgewohnten Verhältnisse[3]. Im Mai kehrte die Mutter mit Eduard, der ein fleissiger Schüler des Pädagogiums gewesen war, und Agnes nach Breslau zu ihrem Mann zurück[4], begleitet von ihrer ältesten Schwester Auguste, welche, nachdem sie dem Vater treu zur Seite gestanden hatte, nun der Gerhardschen Familie bis zu ihrem Tode (1837) angehörig blieb.

Eduard bezog nun am 30. Juni 1807 das Elisabetanum, wo er in die zweite Ordnung aufgenommen[5], und Michaelis 1808 nach Prima versetzt wurde, in der er allmählich bis zum Primus aufrückte. Bei der Osterprüfung 1810 wünschte er den abgehenden Commilitonen Glück, sehr bezeichnend in einer Rede *„über die nothwendige Ignoranz eines Studirenden“*; bei seinem eigenen Abgang von der Schule Ostern 1812 hielt er die Abschiedsrede, wiederum sehr charakteristisch *„über das Selbstlob der homerischen Helden“*, in griechischer Sprache. Er hatte sich bei Schneider Saxo durch Mittheilung des von ihm erkauften Spaldingschen Handexemplars des griechischen Wörterbuchs so insinuirt, dass der alte Herr dieses specimen mit ihm durchging. Unermüdliche Uebungen im Recitiren musste Schwester Agnes mit ihm theilen, seit

[1] D. G. Gerhards Leben S. 114 f. Einen liebevollen Trostbrief Nösselts an seine Tochter theilt Niemeyer II S. 260 mit.

[2] D. G. Gerhards Leben S. 117 f. 120.

[3] Niemeyer Nösselt I S. 67.

[4] D. G. Gerhards Leben S. 127.

[5] Unter einem Gedichte, welches die Zuhörer der zweiten Ordnung ihrem würdigen Lehrer Hrn. Prof. Etzler als einen Beweis reiner Liebe an seinem Geburtstag den 28. Nov. 1807 widmeten, ist Gerhard und unter anderen Wernicke aus Breslau aufgeführt.

Digitized by Google

dem Tode des Bruders seine treue Genossin, an der er auch seinen Eifer im Repetiren ausliess, so dass er sie nicht einmal mit dem Hebräischen verschonte. Er war musterhaft fleissig, weit über die Aufgaben und Anforderungen der Schule hinaus; früh entwickelten sich in ihm die Anlagen und Neigungen des Büchergelehrten. Seine Muster waren die „grossen batavischen Philologen", Hemsterhuis und Ruhnkens Biographien wurden eifrig studirt, nach der dort angegebenen Methode eine umfassende Lecture der Classiker begonnen und mit dem emsigsten Fleiss in weitschichtigen, wohlgeordneten Adversarien hauptsächlich sprachliche und stilistische Collectaneen aufgespeichert. Sein Eifer für Gelehrtengeschichte und Bibliographie war so gross, dass er allen Ernstes eine Fortsetzung von Jöchers Gelehrtenlexicon unternahm und mit der Wärterin seiner Mutter einen Vertrag schloss, ihn jeden Morgen um 3 Uhr zu wecken; endlich wurde er ertappt, wie er die Lichtstümpfchen für seine Lucubrationen bei Seite brachte. Genosse und Förderer dieser Studien war sein Schulkamerad Fr. Aug. Ed. Wernicke (geb. 1794). Der Vater desselben, Advocat in Breslau, war schon 1804 gestorben und hatte die Erziehung der Kinder seiner nicht bemittelten Wittwe überlassen. Frühzeitig zum strengsten, seiner Gesundheit nachtheiligen Fleiss angehalten, gab Wernicke eine gleiche Richtung auf gelehrte Philologie, mit noch entschiednerer Vorliebe für grammatische Beobachtung, schon als Knabe kund. Als derselbe im Frühjahr 1811 das Gymnasium verlassen hatte und nach Berlin gegangen war, wo er ein eifriger Zuhörer F. A. Wolfs und zu dessen näherem Verkehr zugelassen wurde, schrieben sich die jungen Freunde regelmässig. Merkwürdig ist in diesem Briefwechsel, der mit aller Sorgfalt und Prätention einer gelehrten Correspondenz geführt wurde, die steife Pedanterie in Inhalt und Form. Namentlich Wernickes Briefe lauten wie ungeschickte Uebersetzungen aus dem Lateinischen; erst kurz vor seinem Tode verliert sich diese auffällige Ungelenkheit, während Gerhard, nachdem er Breslau verlassen hatte, alle Steifheit des schriftlichen Ausdrucks rasch völlig abstreifte. Wernicke macht aus Wolfs Vorlesungen Mittheilungen, auch, was Gerhard am meisten am Herzen liegt, über Auswahl und Reihenfolge der zu lesenden Autoren und die zweckmässige Anlage von Adversarien; Gerhard berichtet dagegen aus seiner Lecture. Grossen Platz nehmen bibliographische Notizen ein, Büchertitel und Recensionen werden aufgezeichnet und besprochen, mit Vorliebe anonyme Recensenten aus ihrem Versteck gezogen, wobei Wernicke manchen Anonymus nach Wolfs Angaben enthüllen konnte. Gerhard hatte bei der Katalogisirung der grossväterlichen Bibliothek im Jahr 1808 eifrig geholfen, war auf der Gymnasialbibliothek unermüdlich thätig und suchte sich auch bei

Digitized by Google

der Ordnung der neuen Centralbibliothek nützlich zu machen. Mit dieser Neigung zur Bücherkenntniss war ein unersättlicher Hang zum Bücher-erwerb verbunden, die Mittel und den Raum, über welche er verfügen konnte, weit überschreitend. Verbote und Ermahnungen führten zwar thränenreiche Scenen herbei, halfen aber nichts; immer wieder erschienen grosse Bücherhaufen und unerschwingliche Rechnungen; bis die Privat-ersparnisse Eduards zum Schein dafür in Anspruch genommen wurden. Auch während der Universitätszeit und darüber hinaus standen seine Bücheranschaffungen mit seinen Mitteln nicht im rechten Verhältniss und hielten seine Finanzen in unbequemer Unordnung. Die italienische Reise machte auch hierin einen Abschluss. Die Bücherliebhaberei blieb freilich; noch in späteren Jahren, als er hierin, wie überhaupt, strenge Disciplin hielt, gestand er, dass schon die Musterung einer wohlgepflegten philologischen Bibliothek ihm einen besonderen Genuss gewähre. Aber auch die Methode seines jugendlichen Studirens hat dauernden Einfluss auf ihn behalten. Bis zuletzt hielt er fest an regelmässiger, zusammenhängender Lecture der Classiker und neuerer Arbeiten, theils nach allgemeinen Gesichtspunkten, theils für besondere Untersuchungen, und zwar stets mit der Feder in der Hand. Sorgfältige Excerpte wurden entweder in sachlich geordnete Adversarien eingetragen, oder vergegenwärtigten in kurzen Andeutungen den Inhalt des gelesenen Buchs. Diese Studienweise gab er auch dann nicht auf, als er selbst zu lesen und zu schreiben verhindert war, und nur diese Sammlungen, deren Gebrauch ihm strenge Ordnung und sein vorzügliches Gedächtniss erleichterten, erklären es, wie er unter so eigenthümlichen Hindernissen seine Arbeiten so fortsetzen und vollenden konnte. Denn unverkennbar bleibt auch der Einfluss der „grossen batavischen Philologen". Gerhard legte fortdauernd Werth auf genaue und vollständige Angabe der Quellen, wie auf reichliche litterarische Nachweisungen, und er liess es sich angelegen sein, diese Beigaben der Erudition, wie er sie gern nannte, auch durch die äusserliche Anordnung bequem und praktisch einzurichten.

Die philologischen Interessen nahmen Gerhard auf der Schule fast ausschliesslich in Anspruch. Seine Fortschritte im Klavierspiel waren mässig, die Erfolge des Tanzunterrichts ganz unbefriedigend, und wenn er, und zwar nur in Folge mütterlicher Anweisungen, an den geselligen Zusammenkünften der jugendlichen Mitglieder des näheren Familien- und Freundeskreises Theil nahm, so geschah es mit Seufzen und Missvergnügen. Sein zurückhaltendes Wesen, sein oft spöttisches Abweisen von Sachen und Personen, die ihm nicht genehm waren, machten seinen Eltern wegen einseitiger Verstandesbildung Sorge, und noch am Tage vor seiner Confirmation legte seine Mutter ihm in einem ausführlichen

Digitized by Google

Schreiben (20. Mai 1810) mit warmer Beredsamkeit unter Verweisung auf seine beiden Grossväter ans Herz, wie wissenschaftliche Bildung allein ohne Gemüth und echte Religiosität dem Leben die wahre Bedeutung nicht zu geben vermöge[1].

Am 30. März 1812 wurde Gerhard unter dem ersten Rector der Viadrina Berends immatriculirt und von Augusti als Decan in die theologische Facultät aufgenommen. So wünschte es der Vater, der auf Philologie nicht viel gab, und dem die philologische Laufbahn wenig zu versprechen schien, wie er denn nie ganz mit den Studien des Sohnes einverstanden war und später auch die archäologische Wendung derselben, die ihm als praktischen Juristen ganz fern lag, nur mit zweifelhaften Blicken ansah. Am liebsten hätte er ihn für die diplomatische Laufbahn bestimmt; so hielt er die auch durch die Familientradition begünstigte Theologie für sicherer. Gerhards Studien aber waren und blieben trotz der Facultätsinscription die philologischen. Eine Unterbrechung brachten ihnen während des Sommers 1813 die Kriegsläufte. So sehr Gerhard auch wünschte, dem Aufrufe folgend unter die Waffen zu treten, so war doch bei der schwächlichen Gesundheit des rasch aufgewachsenen Jünglings daran nicht zu denken. Als der Vater den Auftrag erhielt, die Kassen nach der Festung Neisse in Sicherheit zu bringen, begleitete die Familie ihn dahin (26. Mai) und begab sich, als Neisse in Belagerungszustand erklärt wurde, nach dem drei Meilen entfernten Städtchen Zuckmantl in Oesterr. Schlesien. Der kleine mit Flüchtlingen überfüllte Ort bot äusserst mangelhafte Wohnung und Verpflegung, keine regelmässigen politischen Nachrichten, keinen gebildeten Umgang, keine litterarischen Hülfsmittel ausser den mitgebrachten wenigen Classikern, nicht einmal immer genügendes Schreibmaterial dar. So wurde dieser Aufenthalt für Gerhard eine harte Geduldsprobe; auch die schöne Umgebung, die zu häufigen Excursionen veranlasste, konnte sein philologisches Gewissen nicht völlig beruhigen. In Breslau hatte er zwar nicht viel versäumt, Heindorf, auf den er vorzugsweise angewiesen war, musste, durch die politische Aufregung und Unruhe sehr gestört und

[1] Noch später schrieb er dem Vater (19. Aug. 1813), er fürchte den oft geäusserten Vorwurf des Mangels an Theilnahme für alles, was nicht grade ihn selbst anginge. Er meinte zwar, Mangel an Theilnahme für einen grossen Theil der näheren und entfernteren Umgebung sei einem zu verzeihen, der durch seine erwählte Beschäftigung reichliche Entschädigung fände für das, was ihm etwa dort abgehen möchte; zumal da er, dessen Wahlspruch sei „sich vom Halben zu entwöhnen", nichts halb thun und nichts Halbes werden wolle, was in seiner Wissenschaft, wie er mit Zuversicht behaupten könne, schwerer sei als in anderen.

Digitized by Google

angegriffen, nach Reinerz ins Bad gehen. Der alte Schneider, der selbst auf seine Vorlesungen wenig Gewicht legte, in denen doch namentlich manches Sachliche zu lernen war, las im Seminar Ciceros Brutus und veranlasste dabei zu litterarhistorischen Arbeiten[1]. Heindorf las nur exegetische Vorlesungen über griechische und lateinische Schriftsteller, in denen er den Standpunkt festhielt, dass er künftige Gymnasiallehrer heranzubilden habe, und vorzugsweise auf sorgfältige grammatische Erklärung ausging; auch im Sommer verfolgte er dieselbe Richtung. Er verfuhr dabei weder unlebendig noch geistlos, seine Vorlesungen, die auch von älteren Männern besucht wurden[2], fanden bei den fähigeren Zuhörern dauerndes Interesse[3]. Auch Gerhard verkannte später nicht, dass ihm durch Heindorf allein eigentlich wissenschaftliche Anregung geboten wurde[4], aber genügen konnte ihm die einseitige Unterweisung nicht, zumal nach einer Richtung, die er aus eigenem Antrieb schon eifrig verfolgt hatte. Allein Disciplinen, die ihm höchst nothwendig waren, wie auch sein Vater ihm auf seine Klagen zugestand, Antiquitäten, Litteraturgeschichte, Encyclopädie, kamen gar nicht vor, und seine Missstimmung wurde dadurch noch genährt, dass sein Freund Wernicke ihm alle diese Herrlichkeiten in Berlin zeigte. Die Abneigung der Eltern, den Sohn von sich zu geben, wurde dann durch ein an sich unerfreuliches Ereigniss besiegt. Heindorf las in seinem Hause, bei ziemlicher Kälte in einem schlecht geheizten Zimmer. Da fanden die Zuhörer eines Tages an der Thür des Auditoriums ein Epigramm angeschlagen, in welchem sie

---

[1] Eine Seminararbeit Gerhards *de L. Caelio Antipatro et de Sileno historico graeco* (4. Mai 1813), zum Theil nach Schneiders Anweisung umgearbeitet (1. Nov. 1813), hat einen sehr gelehrten Zuschnitt und konnte es mit mancher Doctordissertation aufnehmen. Auch eine für den Vater zum Weihnachten 1812 geschriebene Abhandlung behandelt auf Anlass von Ciceros Brutus gelehrt und kritisch Fragen aus der römischen Litteraturgeschichte. Solche Arbeiten fehlten nicht auf dem Weihnachtstische des Vaters; eine frühere aus der Knabenzeit handelt „*über das Glück der erstgeborne Sohn zu sein*".

[2] Fr. v. Raumer Lebenserinnerungen I S. 247.

[3] Ed. Müller biogr. Erinn. an Otfr. Müller (vor dessen Kl Schr. I S. XII f.).

[4] Es war nicht ohne Einwirkung der persönlichen Verstimmung, wenn er seinem Vater von Berlin schrieb (5. Juni 1814): „Bei Schneider lernte ich Sachkenntniss und historische Notizen, bei Heindorf hörte ich kleine Sprachbemerkungen ohne Rücksicht auf den Geist der Sprache vorgetragen, ohne philologischen Geist, der bei solchen Sachen doch das Hauptstück ist, ausgemittelt; und in nicht wenig anmassendem Ton wurden jene Sächelchen vorgebracht als entnommen aus den tiefsten Tiefen der Philologie. Gewiss hast Du immer die Sache genauer erkannt, wenn Du von dieser Philologie nicht viel halten wolltest."

Digitized by Google

aufgefordert wurden, zur Erwärmung jeder sein Stück Holz mitzubringen. Der schwindsüchtige, im höchsten Grade reizbare Heindorf sah in dem unbesonnen übermüthigen Streich überlegte Bosheit, und da ihm Gerhard als Urheber von einem Commilitonen — den dafür der Verruf traf — denuncirt wurde, brachte er die Sache zur Anzeige und Gerhard erhielt vor dem akademischen Senat einen Verweis. Damit aber und mit der schlechten Behandlung, welche er Gerhard fortan widerfahren liess, nicht zufrieden, war Heindorf kleinlich genug, in Berlin durch Briefe und bei seinem Aufenthalt im Jahr 1815 durch Erzählungen die Begebenheit in der gehässigsten Weise darzustellen und Gerhard dadurch einen schweren Stand zu bereiten. Bei Böckh, der ausdrücklich aufgefordert wurde, Gerhard nicht ins Seminar aufzunehmen, gelang es bald, den ungünstigen Eindruck zu überwinden, mit Buttmann und Schleiermacher wurde ein persönlich gutes Verhältniss dadurch unmöglich gemacht. Auch in höheren Kreisen behauptete sich der Klatsch, nach mehreren Jahren noch musste Gerhard bei Süvern und anderen Staatsräthen über die bereitwillig als Uebereilung zugestandene Jugendsünde sich ausweisen.

Den Vater, der nicht verkennen konnte, dass der Sohn mit Recht unbefriedigt war, mochte die nunmehr unerträglich gewordene Stellung desselben mehr als die von diesem eröffnete Aussicht, dass man in Berlin die Bücher geliehen bekommen könne, die man in Breslau nothwendig kaufen müsse, geneigt machen, ihn nach Berlin ziehen zu lassen. Den Ausschlag gab ein Gedicht desselben zu des Vaters Geburtstag (19. Dec. 1813). Die Neigung und Leichtigkeit sich in Versen auszusprechen war Gerhard vom Grossvater und Vater her angeboren, er befriedigte dadurch ein inneres Bedürfniss. In jüngeren Jahren suchte er in Stunden tiefer Aufregung und innerer Bedrängniss, die er nicht leicht vor Anderen laut werden liess, die Einsamkeit, am liebsten im Freien, um die stürmische Empfindung in Verse zu fassen, welche später flüchtig aufgeschrieben, aber Niemand mitgetheilt, bald in sentimentaler Erregung, bald in sarkastischer Bitterkeit aussprachen, was sein Herz bewegte. In heiteren Augenblicken liebte er es, an Geschwister und Befreundete oft lange Briefe in Knittelversen zu richten, in denen er seiner humoristischen Laune und der Lust am Necken die Zügel schiessen liess. Auch später auf seinen Pilgerfahrten erweckten bedeutende Momente und Situationen in ihm eine poetische Stimmung, welche in sorgfältig ausgearbeiteten Gedichten, meistens symbolischen Charakters, ihren Ausdruck fand, die sich an nahe Stehende zu richten pflegten und in diesen Kreisen nun auch mitgetheilt wurden. Und bis zuletzt fanden ihn festliche oder sonst bedeutsame Anlässe in der Familie oder bei Freunden stets zu ernsten oder heiteren poetischen Spenden bereit; Geschenke,

Digitized by Google

durch welche er auf feine Weise Freude zu machen wusste, waren in der Regel von sinnigen Versen begleitet.

In jenem Gedichte sprach er dem Vater sein Streben und seine Wünsche, und wie sehr sie mit der ihn umgebenden Wirklichkeit im Widerspruch standen, offen und herzlich aus. Nach den glücklichen Jahren der Kindheit sei seine Seele von dem Streben nach dem Höchsten erfüllt worden,

Und ich floh der Jugend Tänze,
warf die Festeskleider hin.
Denn des Ruhmes heil'ge Kränze
fesselten den stolzen Sinn.
Von des Lebens Gütern allen
ist der Ruhm das höchste doch.
Ist der Leib in Staub zerfallen,
lebt der grosse Name noch.

Jahre sind dahin gegangen,
eilig rollt das Rad der Zeit;
Noch mit glühendem Verlangen
such' ich, was mir keiner beut.
Zu des Berges lichten Höhen
klimmt' ich gern den Felsenweg.
Keinen Führer kann ich sehen,
Tiefen seh ich, keinen Steg.

An der Oder seichtem Strande
kann das Schöne nicht erblühn.
Immer nur nach fernem Lande
streb' ich unablässig hin.
Armes Herz! dahin geschwunden
ist des Jünglings Wonnetraum.
Traur'ge Jahre, Tage, Stunden
leb ich — ach, ich lebe kaum!

Soll die Klage nimmer schwinden,
schnell das Leben mir verblühn,
O so nehmt was ihr zu finden,
hohe Götter, mir verliehn!
Nehmt des Geistes freies Streben,
nehmt ihm jede gute Kraft!
Zieht mich in das wilde Leben,
das dem Pöbel Freude schafft!

Doch an dem festlichen Tage sollen seine Klagen schweigen, nur seine Wünsche für den Vater laut werden; und zum Schluss heisst es dann

Digitized by Google

Dass so fröhlich denn sich ende,
wie du es beginnst, das Jahr.
Sieh! in deine Vaterhände
leg ich meine Wünsche dar.
Habe väterliche Blicke,
lieber Vater, auch für mich!
Stosse nicht dies Herz zurücke,
ach, es sehnt nach Liebe sich.

Mit der glücklich errungenen Zustimmung seiner Eltern trat Gerhard Anfang April, nachdem Tags zuvor die Nachricht von dem Einzug der Preussen in Paris angelangt war, in Begleitung eines treuen Freundes und Studiengenossen die Reise nach Berlin an[1]. Moriz Herm. Ed. Meier (geb. 1796) war, nachdem er das Gymnasium in seiner Vaterstadt Glogau absolvirt und noch ein Jahr die Prima des Gymnasiums zum grauen Kloster in Berlin besucht hatte, Ostern 1813 als Philolog in Breslau inscribirt worden. Er wurde bald mit Gerhard bekannt und gleicher wissenschaftlicher Eifer führte rasch zu gemeinsamen Studien in täglichem Verkehr; auch Heindorfs Ungunst theilten die beiden Freunde, wiewohl sie entschieden unter seinen Zuhörern die waren, an deren Streben und Leistungen er die meiste Freude hätte haben können. In Berlin stellten sie ihre Freundschaft auf die gefährliche Probe des Zusammenwohnens. Wiewohl aufrichtige Begeisterung für ihre Wissenschaft, die sie mit schwärmerischer Idealität auffassten, strenge Anforderungen an ihre Arbeitskraft und ihre Gesinnung, Herzensgüte und jugendliche Zuneigung sie fest mit einander verbanden, waren doch die Verschiedenheiten ihrer Naturen und Gewohnheiten so gross, dass sie nicht immer als wünschenswerthe gegenseitige Ergänzung wohlthätig wirkten. Gerhard war durch Feinheit und Eigenthümlichkeit der geistigen Anlage, durch Raschheit und Formgewandtheit entschieden der überlegene; er fühlte diese Ueberlegenheit und machte sie nicht immer schonend gelten. Meier war auch von Herzen willig dieselbe anzuerkennen, es machte ihm aufrichtige Freude, den geliebten Freund zu bewundern und zur Geltung zu bringen; dabei war er zu jeder Aufopferung und Dienstleistung unermüdlich bereit, in den sich oft wiederholenden Verlegenheiten bei Geld- und Bücherangelegenheiten half er immer aus, wo es eine Besorgung und Mühwaltung zu übernehmen galt, war er stets bei der Hand. Diese Hingebung machte ihn nicht blind gegen die Schwächen des Freundes; mit ehrlichstem Freimuth mahnte und warnte er, wo er in wissenschaft-

[1] Otfr. Müller bezog um dieselbe Zeit die Universität in Breslau (Ed. Müller biogr. Erinn. S. XI) und ging von da Ostern 1816 nach Berlin, als Gerhard kurz vorher nach Breslau zurückgekommen war.

Digitized by Google

licher oder sittlicher Hinsicht nicht zustimmen konnte, und meistens mit richtigem Gefühl. Das nahm nun auch Gerhard, dem es Ernst mit sich und der Freundschaft war, in gleichem Sinn auf; aber Meier machte, wie ein leidenschaftlicher Liebhaber, Ansprüche an ihn, die ihm lästig wurden. Von Natur offenherzig, der Mittheilung bedürftig, sprach Meier sich über gemüthliche Angelegenheiten wie über seine Studien gern aus, das letzte um so lieber, als er langsam und mit Anstrengung arbeitend sich durch theilnehmendes Gespräch gefördert fühlte; gleiche Mittheilsamkeit nahm er als ein Pfand der Freundschaft in Anspruch. Gerhard dagegen, von Hause aus zurückhaltend, sprach auch über seine Studien nicht gern, um ungestört seinen eigenen Weg gehen zu können, und theilte lieber erst fertige Arbeiten mit. Dergleichen nahm nun Meier wie ein Attentat auf, und wenn er masslos heftig herauspolterte, machte Gerhards kühles Abweisen und ironisches Spotten die Sache nicht besser, so dass es schliesslich zu heftigen Auftritten kam, und es blieb nicht einmal immer dabei, dass „der eine den Büchern, der andere dem Mantel des anderen schädlich wurde". Um der stehenden Rubrik im Tagebuch „Zank mit Meier" ein Ende zu machen, entschlossen sie sich endlich (April 1815) gesondert zu wohnen; täglicher Verkehr mit den gewohnten Folgen dauerte fort, so lange beide zusammen in Berlin waren. So fest war aber diese Freundschaft in ihrem Gemüth gewurzelt, so wahr und ehrlich war die Gemeinsamkeit ihres wissenschaftlichen und sittlichen Strebens, dass ihre gegenseitige treue Anhänglichkeit später nie geschwankt hat. In den ersten Jahren nach der Trennung blieben sie durch mancherlei Anlässe eng verbunden; später, als verschiedene Lebensstellungen, verschiedene Aufgaben und Richtungen der Studien sie äusserlich mehr trennten, wurde doch das alte Verhältniss durch Briefwechsel und öfteres Zusammenkommen mit der alten Wärme und Herzlichkeit bis zu Meiers Tode (1851) lebendig erhalten, wobei die Erinnerungen an den Sturm und Drang der Berliner Studienzeit nur joviale Heiterkeit erregten.

Mit Wernicke war der Verkehr durch die ihm, um sich in Berlin halten zu können, auferlegten Beschäftigungen, besonders seitdem er Hauslehrer bei Uhden geworden war, äusserlich beschränkt, übrigens blieb das Verhältniss ununterbrochen ein innig freundschaftliches. Gerhard hatte vor Wernicke, dem fleissige Studien, scharfe Beobachtungsgabe auch bei seinen Lehrern als einem viel versprechenden Gelehrten Achtung erworben hatten, grossen Respect, und ohne Frage hat dieser auf Gerhards Studien in Berlin einen bestimmenden Einfluss geübt. Wernickes scharfes Urtheil und seine Neigung zu epigrammatischem Sarcasmus, gepflegt im Umgang mit Wolf und geschärft durch das allmählich sich

Digitized by Google

mehr und mehr entwickelnde Brustleiden, sagten Gerhard zu; er läugnete nicht, auch in dieser Beziehung von Wernicke gelernt zu haben. Von Abhängigkeit konnte übrigens dabei nicht die Rede sein, beide standen sich bei lebhafter gegenseitiger Anerkennung in einem vertrauensvollen, geistig angeregten Verkehr durchaus selbständig gegenüber.

Gerhards äussere Lage war zwar gesichert, legte ihm aber, wenn nicht Entbehrungen, doch Einschränkungen auf, so dass er die sich darbietenden Gelegenheiten, durch Unterrichtgeben und Corrigiren seine Existenz zu verbessern, nicht ungenutzt lassen durfte. Stipendien, schon in Breslau genossen, bildeten die Haupteinnahme; dazu kamen Zuschüsse vom Vater, die nicht regelmässig fixirt waren und nur auf detaillirte Rechnungsabgabe erfolgten, mitunter steuerten Mutter und Grossmutter ausserordentliche Goldstücke bei. Trotz der weiten Entfernung kamen mit Frachtfuhr und Schiffsgelegenheit nicht selten so reichliche Sendungen aus der mütterlichen Vorrathskammer, um durch häusliche Verpflegung der magern Berliner Kost nachzuhelfen, dass der Beistand der Freunde erforderlich, auch gern geleistet wurde. Auch ein ausser Gebrauch gekommenes Klavier wurde ihm auf seinen Wunsch nachgeschickt: er hatte sich in der letzten Zeit mit mehr Eifer im Klavierspiel geübt und hoffte darin eine zerstreuende und bildende Unterhaltung zu finden. Allein es kam doch nicht dazu, das Instrument wurde später fast unbenutzt wieder nach Breslau transportirt. Er fand in Berlin eine zahlreiche Vetternschaft vor, auch war ihm durch Empfehlungen von Breslau der Zutritt zu manchen befreundeten Familien eröffnet; indessen unterhielt er diesen Verkehr mehr aus Pflichtgefühl, das auch von Hause her wach gehalten wurde, als zu eigener Befriedigung. Diese Weise geselliger Unterhaltung behagte ihm nicht, das Gespräch schien ihm selten lohnend, an Kartenspiel und jeux d'esprit fand er kein Vergnügen, noch weniger am Tanzen. Zwar wurde noch ein Versuch mit einer Tanzstunde gemacht, aber sie brachte ihn zu dem Ultimatum „Ich bin verdorben zum Drehtanz." So war denn die Zeit seines Berliner Aufenthalts wesentlich durch das, was ihn nach Berlin geführt hatte, erfüllt, durch die bei grösseren Hülfsmitteln unter Anregung bedeutender Lehrer mit dem angestrengtesten Fleiss und Eifer betriebenen Studien. Bücher, von der Bibliothek und von Freunden entliehen, waren stets in Massen in seiner Stube zusammengehäuft, Journale wurden in der grossen Leseanstalt von Kralowsky[1] regelmässig gelesen, vor allem die Vorlesungen, welche so schmerzlich empfundene Lücken ausfüllen sollten, mit Eifer besucht[2].

[1] Gubitz Erlebnisse I S. 94 f.

[2] Gerhard wurde unter Rudolphis Rectorat am 23. April 1814 von Solger als Decan ins Album der philosophischen Facultät eingetragen.

Digitized by Google

Eine Vorlesung, die den grössten Eindruck auf ihn machte, waren die gleich im Sommersemester 1814 angenommenen Institutionen bei Savigny. Vor dem Vater, der sich wunderte, dass er als Philolog das mit 2 Frd'or theuer bezahlte Colleg hörte, rechtfertigte er sich ausführlich. Einen besseren Docenten als Savigny werde man nicht finden, alles sei tief durchdacht und mit einer Klarheit ganz frei vorgetragen, die Bewunderung verdiene. Es sei ihm immer, als läse er bloss für Philologen und als spielten die Juristen, die vor ihm sässen, eine klägliche Rolle. „Allerdings will er praktische Juristen bilden, aber nach seinem Ideal; sie sollen nicht bloss den Buchstaben des Gesetzes anwenden können, sie sollen es auch verstehen. Da aber alles neuere positive Recht, es sei in einem Gesetzbuch dargestellt oder nicht, aus einer Mischung besteht von Gewohnheitsrecht in der Idee eines jeden Volks entstanden, und von römischem Recht, so müssen Juristen, um das diese Mischung darstellende, nicht willkührlich von oben her gegebene Gesetzbuch zu verstehen, die beiderseitigen Rechte in den verschiedenen Epochen ihrer Ausbildung in der Idee des Volks so gründlich als möglich kennen lernen. Da aber diese Ausbildung sich nur erkennen lässt, indem man das ganze Rechtsgebäude und jede einzelne Rechtslehre von ihrer Entstehung an bis zu ihrer Verfälschung verfolgt, so beschäftigen sich die Vorlesungen nicht bloss mit dem Justinianischen Recht, sondern es muss hauptsächlich die frühere Entwickelung des Rechts betrachtet werden; die Institutionen werden nur gebraucht, wenn am Ende der Geschichte jeder Lehre kurze Zeit bei der Justinianischen Zeit zu verweilen ist. So kann ich also, obgleich künftig nicht Jurist, doch diese Vorlesungen sehr wohl brauchen. Schlimm genug, dass so viele Philologen gar nichts wissen vom römischen Rechte und daher keinen römischen Schriftsteller gehörig verstehen können. So wenig ich glaube, dass viele der zuhörenden Juristen sich zu seinem Ideal erheben werden, so überzeuge ich mich immer mehr, dass eine solche historische Vorlesung durchaus für den Philologen gemacht ist, wenn er auch wirklich bei einer Einseitigkeit verharren sollte, die seinem Studium am wenigsten ziemt.“ Pandekten, die er sich auch zu hören vorgenommen hatte, las damals Savigny zu seinem Bedauern nicht.

F. A. Wolf las im Sommer 1814 nur ein Publicum über Aeschylus Eumeniden, wo er in der allgemeinen Einleitung über die Tragiker stecken blieb, da er schon im Juni ins Bad ging. Als Gerhard ihn um die angekündigten Privata mahnte, meinte Wolf, die Zeiten seien zwar vorbei, wo ihm 80 Zuhörer zu wenig gewesen wären, aber bei der grössten Neigung zum Lesen könne er es doch für den Augenblick nicht thun. Als er sich dann zur Badereise entschloss, für die er Geld brauchte, schlug er

Digitized by Google

Metrik an. Hoch erfreut grade diese Vorlesung zu hören, die ihm so sehr nöthig sei, meldete sich Gerhard; Wolf wiederholte ihm mehrmals nachdrücklich, es sei kein Publicum und ehe nicht 12 Goldfritze beisammen seien, fange er nicht an. Gerhard war gern bereit seinen letzten Friedrichsd'or daran zu wenden, aber die übrigen fanden sich nicht ein, und aus der Metrik wurde nichts. Im Wintersemester, wo die Universität ein ganz anderes Ansehen gewann und die zuströmenden Zuhörer alle Auditorien füllten, war Wolf ausserordentlich fleissig; er las vier Collegien, die Gerhard alle eifrig besuchte. „Die von ihm nach löblicher alter Sitte lateinisch gehaltene öffentliche Vorlesung über Bion und Moschus," schrieb er dem Vater (14. Nov. 1814) „in der es oft schwer hält Sitze zu bekommen, bringt freilich des Bekannten, namentlich mir [der eifrig betriebenen alexandrinischen Studien wegen] Bekannten soviel, dass es oft schwer hält, ein edles Weizenkorn zu holen; dennoch höre ich fleissig zu, theils um den Mann nicht zu kränken, der auf so etwas hält, theils des Geistes wegen, mit dem er alles, auch das Trivialste, zu behandeln und vorzutragen weiss. Ein Privatissimum über Aeschylus Agamemnon ist am wenigsten befriedigend, mir indess noch mehr als Anderen, weil ich eine in Breslau gehörte Erklärung vor Augen habe, in welcher durch banausische und geistlose Behandlung der herrliche, unter Heroen und Göttergestalten webende Dichter in gar niedrige, seiner unwürdige Sphäre herabgezogen wurde. Aber weit bedeutender sind die beiden übrigen Wolfschen Vorlesungen. Seine Encyclopädie und seine Erklärung des Cicero de officiis ist nicht mit Golde zu bezahlen. Dort der echte wissenschaftliche Geist, der zuerst würdige Ideen von der Wissenschaft uns mittheilt, sei es vom Ganzen oder vom Einzelnen; hier die heitere Behandlungsart, durch die unbedeutend scheinende Dinge hervorgehoben werden, und der scharfe, eindringende Geist der Kritik, der zeigt, wo es Noth thut, und wo alles Quälen und Zerren vergeblich ist. Diesen Vorlesungen verdanke ich sehr viel." Auch noch im Sommersemester 1815 hörte er bei Wolf Ilias, und da dieser es ihm so nahe legte, dass nicht gut auszuweichen war, auch Aristophanes. Nicht so wohl glückte es mit dem persönlichen Verkehr. Er besuchte zwar Wolf zum Thee und begleitete ihn auf Spaziergängen, aber zu einer recht freien Unterhaltung wollte es nicht kommen. „Eine gewisse Scheu habe ich besonders bei seinen Gesprächen über wissenschaftliche Gegenstände;" schrieb er (7. Jan. 1815) „Ideen, die ihn ganz erfüllen, will nur er darlegen, daher spricht er allein und lässt keine Zwischenrede, am wenigsten eine widersprechende aufkommen, der Zuhörer muss Zuhörer bleiben. Man möchte glauben, der Fluss der Rede werde nur darum nicht gehemmt, damit ja keine fremde Meinung sich erheben möchte.

Digitized by Google

Die von seinen Vorlesungen gewonnenen Eindrücke" fügt er hinzu „bleiben mir ungetrübt."

Im Sommer 1814 hörte er auch Aeschines über den Kranz bei Im. Bekker, der ihm „in grammatischen Dingen über alle ging" und „treffliche Sachen wörtlich aus seinen Heften ablas."

Den nachhaltigsten Einfluss aber gewann durch Vorlesungen und persönlichen Verkehr Böckh auf ihn. „Böckhs Colleg über griechische Antiquitäten ist ganz trefflich. Es will nicht viel sagen, wenn ich behaupte nicht zu wissen, wer in Göttingen oder in Breslau oder sonst wo ein solches Collegium lesen könnte" (14. Mai 1814). „Sein Plan umfasst weit mehr als die fragmentarischen Notizen, die sonst als Antiquitäten gegeben wurden; nichts ist ihm verhasster als alles ähnliche unphilosophische Treiben. Nur ist der Zuschnitt so gross gemacht, dass ich fürchte, er wird gegen das Ende seiner Vorlesungen gewaltig jagen müssen; es wäre zu bedauern, wenn jetzt weniger bedeutende Sachen auf Kosten wichtigerer zu weitläufig durchgenommen werden sollten" — (3. Juni 1814). Diese Befürchtung traf ein. Wiewohl Böckh in der letzten Zeit 12 Stunden wöchentlich statt 4 las, konnte er doch von fünf Abschnitten nur einen wirklich durchnehmen, von den übrigen musste eine Uebersicht genügen. Im Winter war eins der Hauptcollegien Böckhs die Metrik. „Hier ist der Mann Koryphäus, er hat seinen Gegenstand durchdrungen." Dazu kamen die Uebungen des philologischen Seminars, an deren Leitung seit dem Winter auch Buttmann Theil hatte. Es schien ihm freilich mit dem Seminar eine andere Sache als mit den Vorlesungen, aber doch war es ein ganz anderes Institut als das Breslauer. „Zwar pflegen die Interpretationsübungen mitunter langweilig zu werden, doch bloss mitunter und im Ganzen lernt man doch manches dabei. Eine andere Uebung wird jede Woche einmal gehalten, gewöhnlich Fragen über schwierige Gegenstände, die die Mitglieder sich vorlegen und über die oft lange und heftig gestritten wird, theils Abhandlungen die vorgelesen und besprochen werden." Dies Seminar besuchte Gerhard so lange er in Berlin war. Mit Böckh kam nun auch ein regelmässiger Verkehr zu Stande, der nicht nur wissenschaftlich anregte, sondern auch für litterarische Arbeiten und die künftige Lebensstellung förderlich zu werden versprach. Böckh war damals im vollen Zuge seiner grossen Arbeiten. Nachdem der Text des Pindar 1811 erschienen war, hatte er so eben die Bücher *de metris Pindari*, die für Gerhard ein Gegenstand des sorgfältigsten Studiums wurden, und die kritischen Anmerkungen abgeschlossen — das Nachwort ist vom 16. Mai 1814 datirt. Er war eifrig mit der Ausarbeitung des Staatshaushalts der Athener beschäftigt und tief in den Vorarbeiten zu der eng damit zusammenhängenden Sammlung der griechischen Inschriften.

Digitized by Google

Der belebende Hauch einer solchen geistigen Thätigkeit durchdrang auch den Verkehr mit den Schülern, die selbst zu unmittelbarer Theilnahme herangezogen wurden. Die Inschriften verlangten vielfache, zwar zum Theil mechanische, aber doch nur von kundigen Arbeitern auszuführende Hülfeleistung; für diese wurde Gerhard bestimmt in Aussicht genommen. Beim Pindar aber wünschte Böckh, um für die neuen Arbeiten Zeit zu gewinnen, eine Theilung der Arbeit. Am 8. März 1815 machte er Gerhard den Vorschlag die Bearbeitung der Scholien zu übernehmen. Er überliess ihm den bereits gesammelten Apparat und erklärte sich bereit dafür zu sorgen, dass von Göttingen und anderswoher wichtige Handschriften zur Vergleichung herbeigeschafft — eine der bedeutendsten war in Breslau —, und der mit dem Verleger abgeschlossene Contract auf Gerhard übertragen würde. Gerhard ging gern an eine Arbeit, die wissenschaftlich fördernd und durch die Gemeinschaft mit dem berühmten Meister ehrenvoll, auch für die nächste Zeit eine lohnende Thätigkeit versprach. Er machte sich also mit Eifer zunächst an die genaue Vergleichung der Handschriften, eine Arbeit, die sehr nachtheilig auf seine Augen wirkte und das Leiden, über welches die ersten Klagen im Juni 1815 laut werden, vielleicht nicht hervorrief, aber jedenfalls in einer Weise begünstigte, dass der unglückliche Verlauf desselben wesentlich auf diese so zur Unzeit den Augen zugemuthete Ueberanstrengung zurückzuführen ist. Er wurde dadurch gezwungen von der eigentlichen Bearbeitung abzustehen und seine Vorarbeiten Böckh zurückzugeben, der sie dann zum Abschluss brachte[1]. Ein etwas späterer Vorschlag Böckhs, Gerhard möge auch die Bearbeitung des erklärenden Commentars übernehmen, indem er sich anheischig machte, Dissen, der sich zur Theilnahme bereit erklärt hatte, zum Abtreten seines Antheils zu bestimmen, konnte unter den traurigen Umständen kaum in ernstliche Erwägung gezogen werden; er zeigt, was Böckh von Gerhard hielt und was er von ihm erwartete.

Die Herbstferien hatte Gerhard zu einem Besuche bei dem mit der jüngsten Schwester seiner Mutter in Teicha bei Halle verheiratheten Prediger Leiste verwendet. Ausser dem gemüthlich wohlthuenden Auf-

[1] In der vom 10. Nov. 1818 datirten Vorrede sagt Böckh: *Scholia quum initio sperassem Eduardum Gerhardum, meum olim auditorem, virum doctum et ingeniosum, qui haud exiguam in iis operam collocaverat, esse recensiturum: quod is mox tristi et miseranda luminum valetudine laborare coepit, copiis, quas ille tanta industria sollertiaque collegerat, mecum liberaliter communicatis ipse me ad absolvendam rem accinxi; quodque illius maxime nomine eruditis tradere cupiveram commune opus iam meo nomine coactus sum in lucem emittere.* Das für die Bearbeitung der Scholien bedungene Honorar fiel zur Hälfte Gerhard zu.

Digitized by Google

enthalt in der Familie wurden die weiter gehenden Reisepläne durch schlechtes Wetter und anderes Missgeschick gestört. In Halle, wo er mit Bedauern Haus und Garten des Grossvaters vernachlässigt fand, suchte er Niemeyer und Schütz auf, der ihm als ein sehr angenehmer Gesellschafter erschien, der zu erzählen wisse. In Jena ward er von der Kirchenräthin Griesbach freundlich aufgenommen. „Ich besuchte ausserdem den Hofr. Eichstädt," berichtet er dem Vater (15. Sept. 1814), „nicht sowohl weil ich dies grosse Thier zu gebrauchen gedachte, als weil ich neugierig war ihn kennen zu lernen. Man sieht dem Manne die Impertinenz nicht eben an, höchstens einen gewissen Grad Dummheit und Kriecherei; ein sehr nichtssagendes Gesicht. Doch befand ich mich auf ein Ständchen dort recht wohl; der Mann wusste zu erzählen." In Weimar waren die grossen Leute für ihn nicht sichtbar. Aus Versehen, in der Meinung zum Bibliothekar zu kommen, suchte er Hand auf, „einen deus minorum gentium, was er selbst nicht glaubt. Da nun der Mann sich zwar freute von mir als eine Merkwürdigkeit Weimars aufgesucht zu werden, aber auch als solche geehrt sein wollte, so hatte ich wenig Lust ihm den Gefallen zu thun und suchte bald die Thür." In Gotha verfehlte er Jacobs.

Da es ursprünglich nur auf ein jähriges Studium in Berlin abgesehen war, suchte er bald nach seiner Rückkehr von der Ferienreise die Nothwendigkeit eines längeren Aufenthaltes seinem Vater darzuthun. „Wie viel weiter würde ich sein, müsste ich nicht zwei ganze Jahre bereuen, in denen eine geistlose und handwerksmässige Methode die Alten durch Interpretation zu schänden, die sich für Philologie ausgab, mich fast bis zuletzt auf falschem Wege fortführte, so dass, da ich durch jenes Orakel der Afterpropheten getäuscht auch Deiner Erinnerung zu wenig folgte und andere leichter dort zu treibende Studien vernachlässigte, mir nichts übrig bleibt als Abscheu vor jenem Treiben und der vergebliche Wunsch die schlecht durchlaufene Bahn noch einmal beginnen zu können. Was mir am meisten Noth that, wissenschaftliche philologische Vorlesungen zu hören, war dort nicht möglich; daher es denn kommt, dass, nachdem ich in Berlin vier treffliche Collegia von der Art besucht habe oder besuche, so grosse Lücken mir noch auszufüllen übrig bleiben. Ich will nicht von den Pandecten reden, die billig jeder Philolog bei dem trefflichen Savigny hören sollte; aber wie könnte ich bestehen ohne Kenntnisse von alter Kunst, ohne Geschichte der Philosophie, Mythologie, Litteraturhistorie u. a., was nur hier gelehrt werden kann? Mir ist in der That schrecklich zu Muthe, wenn ich mir alle diese Lücken vorhalte, einsehe, wie unmöglich es ist sobald sie auszufüllen, und dann wiederum die grossen Schwierigkeiten bedenke, die einer langen Fortdauer meiner

Digitized by Google

Studien im Wege stehen. Ohne noch künftigen Sommer einige Vorlesungen hier gehört zu haben, ist es mir nicht möglich an Abgang von der Universität zu denken. Froh werde ich sein, wenn ich die hauptsächlichsten philologischen Collegia gehört habe, andere von mir nicht zu vernachlässigende Kenntnisse werden mit der Zeit auch noch getrieben werden. In Breslau noch einmal als Student eine Vorlesung zu hören, daran denke ich nicht. Unter den Verhältnissen, die ich dort zu erwarten habe, ist es mir unmöglich in einer solchen Gestalt zurückzukehren, dass mir mancher dort viel, anderswo wenig geltende Mann thun und sagen dürfte, was ihm beliebte. Und das würde nicht zu vermeiden sein, wenn ich nicht vorher promovirt hätte und zwar nur hier, wo dergleichen mehr Ehre bringt als anderswo, wo es mir als Seminaristen weniger Kosten macht als anderswo, wo mir nicht Kabalen und Chikanen im Wege stehen, wie anderswo" (14. Nov. 1814). Es fanden sich dann auch Mittel, besonders durch eifrigeres Stundengeben, den Aufenthalt für den Sommer in sichere Aussicht zu nehmen.

Eine in den Osterferien beabsichtigte Reise nach Göttingen musste unterbleiben; allein die Nachricht von Napoleons Rückkehr von Elba hätte beinahe seine Studien gänzlich unterbrochen. „Ein ganz anderer Ideenkreis entsteht, was sonst die Seele füllt schwindet seit heute früh [28. März 1815], da die Nachricht alles erfüllt von der Flucht des Besiegten. Den Herren, die sich die Feder zerkauen, um Materialien zu liefern zum künftigen codex diplomaticus, ist ein Dintenklecks gefahren über das schöne Werk. So mancher Tropfen kostbaren deutschen Blutes war geflossen, und noch nicht genug; die nicht mehr der Einigkeit zu bedürfen schienen gaben der Selbstsucht Raum, ein Gottesschlag musste unter sie fahren, dass sie endlich sähen, was Noth thäte. Denn ist auch die Gegenwart betrübt, so hoffe ich doch nun eine fröhliche Zukunft. Freilich wird es wieder Mühe kosten den Löwen zu bändigen, mehr vielleicht als vorher; aber da eben wird es sich zeigen, was noch deutscher Sinn und deutsche Kraft vermag." Er war entschlossen der Aufforderung zum Kriegsdienst zu folgen, auch der Gedanke an den Schmerz, den der Mutter dieser Entschluss machen würde, liess ihn nicht schwanken. Um sie wenigstens vorzubereiten, schrieb er seinem Oheim, „dem Antiphilologus", Prediger Nösselt (dem Verfasser der bekannten Weltgeschichte für Töchter). „Dass meine Studien mir mehr waren, als blosser Zeitvertreib, mochte man schon damals sehen können, als ich sie wenn auch mit ziemlich beschränkten Ansichten doch mit Eifer und Liebe trieb. Versunken in meine Studien, in denen ich mir schon nach dem Höchsten zu streben schien, wagte ich keinen Blick über meinen Schreibtisch hinaus; von der Welt und dem Leben trennte mich eine

Digitized by Google

ungeheure Kluft, jene hätten zu Grunde gehen können, hätte man mich nur sitzen gelassen, ich hätte nichts dawider gehabt. Die Zeiten haben sich geändert. Meine Studien sind mir noch so theuer wie sonst, aber ein freierer Blick über sie und ihr Verhältniss zu dem Uebrigen hat mir jene unglückselige Gleichgültigkeit genommen. Wenn wiederum die Schneelawine von Westen her sich niederzusenken droht über unser deutsches Land, um ihm politisches Leben schnell und geistiges langsam zu rauben, wenn es dann Sache aller edlen deutschen Männer und Jünglinge ist alle für einen zu stehen, kann ich nicht zurückbleiben und guten oder bösen Ausgang ruhig abwarten. Aus Erkenntniss dieser Pflicht fühle ich mich aufgefordert Kriegsdienste und, falls ich für diese auch jetzt noch unfähig erfunden werden sollte, eine andere Anstellung im Kriegswesen zu suchen. Allein der Gedanke an meine Mutter macht mir den Entschluss schwer; ihrer Liebe für mich würde es schwer werden mich in Gefahr zu wissen, ihre Furcht würde grösser sein als die fröhliche Aussicht auf meine rühmliche Rückkehr. Und so würde ich immer noch schwanken und die Entscheidung von einem Briefe aus Breslau erwarten, hätte nicht der Berghauptmann Gerhard mich bestimmt mich gestern als einer zu melden, der dem Vaterland zu dienen bereit ist" (4. April 1815). Zunächst kostete es wiederholte Eingaben, Laufereien und Plackereien, ehe er nur eine autorisirte Untersuchung durch einen Militärarzt erlangte, der ihn „wegen zarten Knochenbaues, schwacher Brust, geschwollner Schilddrüsen" für untüchtig erklärte. Gegen die Bewerbung um eine Bureaustelle erklärte sich namentlich Böckh, da dies ganz überflüssig sei; sie unterblieb, als Meier mit der seinigen abgewiesen war.

Da durch den Ausbruch des Kriegs seine Lage ebenso wie die Universität in ihrer Wirksamkeit in Frage gestellt wurde, bemühte er sich zunächst sein Examen zu beschleunigen. Er hatte sich von ernsten homerischen Studien ausgehend in Berlin eindringlich mit Apollonios Rhodios beschäftigt und, wiewohl Wolf mit diesen Studien nicht recht zufrieden war, schon im Februar Böckh seinen Plan einer kritischen Ausgabe mit ausführlichen Prolegomenen mitgetheilt, welche ihm als Habilitationsschrift dienen sollte. Böckh missbilligte dies zwar nicht, rieth aber zunächst zu einer kritischen Abhandlung. Der Rath erwies sich als praktisch, denn für eine Ausgabe war kein Buchhändler zu finden. Gerhard hielt sich nun an die Ausarbeitung der Abhandlung und reichte am 16. April die auf den Apollonios unmittelbar bezüglichen Kapitel ein. Am 24. April fand das Examen Statt, bei dem ausser Böckh als Decan nur Rühs und Erman gegenwärtig waren. Böckh allein examinirte, zunächst an die Abhandlung anknüpfend, dann über Prytanen,

Digitized by Google

„von denen ich nichts wusste", den attischen Senat, die Theile Griechenlands u. a., und entliess Gerhard mit grossem Lobe, indem er ihm bemerkte, er habe gleich bei der ersten Bekanntschaft gesehen, „dass er ihm *decori* sein werde". Am 29. April hielt Gerhard eine Vorlesung vor der Facultät, an welche sich ein Colloquium anschloss; die feierliche Promotion wurde noch aufgeschoben, da der Ritus in den Statuten nicht bestimmt war und erst festgestellt werden sollte; auch verlangte die Facultät, dass vorher wenigstens ein Theil der Abhandlung gedruckt vorliege. Nachdem alles überstanden war, berichtete er nach Hause und erzählte Meier und Wernicke seine Thaten. Meier nahm die Verheimlichung als einen Verrath an der Freundschaft sehr übel, um so mehr, da er Gerhard, ohne zu ahnen wozu, seinen schwarzen Frack geliehen hatte — was in späteren Jahren nicht wohl thunlich gewesen wäre —, wie sie auch in ihrer gemeinschaftlichen Wohnung nur einen gemeinschaftlichen Hut gehabt hatten.

Die nächste Aufgabe war die Abhandlung zu vollenden und zum Druck zu befördern. Ein Antrag an Schwetschke in Halle wurde trotz Böckhs Empfehlung abgelehnt; dann erklärte sich Fleischer in Leipzig bereit, zwar ohne Honorar zu zahlen, doch lieferte er für eine mässige Entschädigung die grosse Anzahl von 90 Freiexemplaren auf Schreibpapier, die nöthig war; da Gerhard als Seminarmitglied eine Beisteuer von 50 Thlr. erhielt, die grade die eigentlichen Promotionskosten deckten, kam er noch billig davon. Nach beendigtem Examen wurde auch die Frage aufgeworfen, ob es nicht am besten für ihn sei jetzt nach Breslau zurückzukehren, allein dagegen erklärte er sich energisch (16. Mai 1815). „Für meine wissenschaftliche Ausbildung und meine künftige Beförderung ist es zweckmässig noch einige Zeit länger in Berlin zu bleiben. Um grössere Vielseitigkeit zu erlangen werden manche Vorlesungen mir nützlich sein, die doch das beste Mittel sind, eine schnelle und klare Uebersicht über manche Doctrinen zu erhalten. In Breslau würde ich füglich keine Vorlesung mehr hören können, wenn ich künftig da dociren will, es wird aber auch keine da gelesen, wie ich sie mag. Der Umgang gelehrter Männer wird viel zu meiner Bildung in Berlin thun, in Breslau suche ich vergebens solche, wie ich sie mag. An litterarischen Hülfsmitteln fehlt es mir in Berlin nicht oft, in Breslau so lange, als ich mir nicht selbst das Nothwendigste angeschafft haben werde. Ich lebe hier in einer glücklichen Verborgenheit, bis ich auftreten will, besser vorbereitet als ich jetzt bin; wenige kümmern sich um mich, weil grössere Lichter da sind; auswärts werde ich durch mein Büchlein und was etwa darauf folgt soviel bekannt als ich grade will. Anders in Breslau; hier kann und will ich obscur sein, dort ginge es nicht an. Das unvermeid-

Digitized by Google

liche Geschwätz der Gegner, das Ansehen anderer mir gleichgültiger, aber gegen die ich mich fühle, der leere Dunst, den die Herren um sich blasen und blasen werden, würden mich antreiben dem Schwatzen Einhalt zu thun, den Dunst zu zerstreuen und eine richtigere Meinung zu begründen; dazu müsste ich einen höheren Ton anschlagen als ich mag und der ohne ähnlichen Dunst sich nicht erreichen lässt. Wollte ich in Breslau meine Zeit mit vornehmthuenden, nicht seienden Vorlesungen ausfüllen, weiteren Studien auf die nächsten Jahre den Abschied gebend, so könnte ich mein Lebelang in Breslau Privatdocent bleiben. Bleibe ich dagegen in Berlin, so machen mir Vorlesungen und andere unzeitige Arbeiten keinen Kummer, ich lasse von Zeit zu Zeit etwas von mir hören und bleibe solchen Leuten in gutem Andenken, die mich wenn es Noth thut schnell und glücklich befördern können."

Ausser bei Wolf hörte er bei Schleiermacher — dessen Predigten er häufig, und allein mit Befriedigung, hörte und auf dessen Dialektik er das Semester vorher nur um das Honorar zu sparen verzichtet hatte — Geschichte der Philosophie und diese Vorlesung war es, die ihn gewaltig anzog und eigentlich innerlich beschäftigte. Ausserdem trieb er, seitdem die Abhandlung fertig war, hauptsächlich Kunstgeschichte nach Winckelmann, Fiorillo und nach Hirtschen Heften, die er sich abschrieb. Anregung dazu und Förderung verdankte er Tölken, der sich im Winter habilitirt hatte, und bei dem er Religionsgeschichte der Alten hörte. Dies führte zu einer näheren Bekanntschaft, welche durch gemeinsame Beschäftigung mit Hesiod belebt wurde. Gerhard erhielt das eben fertig gewordene Buch über das Basrelief von Tölken zum Geschenk, als er sich als erster Zuhörer zur Kunstgeschichte meldete, die nachher der Krieg nicht zu Stande kommen liess. Im Wintersemester hörte sie Meier, den sie lebhaft für alte Kunst enthusiasmirte, ohne die er sich keine Alterthumswissenschaft mehr denken könne. Auf Gerhard wirkte Tölken damals durch lebendige Mittheilungen anregend ein, auch im folgenden Winter verkehrten sie freundschaftlich mit einander und Tölkens Briefe aus der nächsten Zeit sprechen herzliche Theilnahme aus. Als sie nach Jahren in Berlin als Collegen an der Universität und am Museum zusammentrafen, erneuete sich das alte Verhältniss nicht wieder, Tölken war in einem zerstreuenden Verkehr bequem und den lässig betriebenen ärchäologischen Studien fast abtrünnig geworden; das verzieh Gerhard nicht und sprach von ihm fast nur mit einer gewissen Ironie. Von älteren Philologen verkehrte Gerhard, doch nicht eigentlich näher, mit Conr. Schneider, Prof. am Joachimsthalschen Gymnasium, und dem eifrigen Wolfianer Walch. Zu den jüngeren, welche sich damals in Berlin zusammenfanden und später einen Namen in der Wissenschaft

Digitized by Google

erlangt haben, mit denen auch Gerhard befreundet wurde, gehören L. Döderlein, K. Göttling, Fr. Osann. Eine vorübergehende Bekanntschaft bei einem Besuch war Poppo, mit dem es später zu einem so unangenehmen Zusammenstoss kam.

Darüber nahte der mehrmals hinausgeschobene Tag der Promotion heran. Am 1. Juli 1815 nach einer Vorlesung Gerhards über das Digamma promovirte ihn Böckh, der über die neuere Einrichtung redete, als ersten Doctor rite promotus der jungen Universität. Zugegen waren Uhden, Bekker, Tölken — „sonst nichts Vornehmes“ [1].

Bald nachher machte er sich auf den dringenden Wunsch seiner Mutter, die ihm auch das Reisegeld schickte, auf die Heimreise. Die Kunststudien veranlassten ihn über Dresden zu gehen, wo er sich die Sammlungen ansah und die Bekanntschaft von Böttiger, Kügelgen und Hartmann machte. Die Mutter fand er in dem Bade Flinsberg, das sie bei dem nervösen Leiden, von welchem sie in früheren Jahren häufig und andauernd heimgesucht wurde, öfter besuchte, wo er seinen letzten Versuch im Tanzen machte. Mit ihr heimgekehrt verlebte er sechs angenehme Wochen bei den Seinigen und in freundlichem Verkehr mit manchem der Breslauer Gelehrten. Zu diesen gehörte seit dem Sommer der neu ernannte Professor Erz. Passow, den Gerhard in Berlin in Wolfs Vorlesungen und sonst wohl getroffen hatte, ohne mit ihm bekannt zu werden [2]; jetzt traten sie in ein näheres Verhältniss. Daneben war er fleissig an der Vergleichung der Breslauer Pindarscholien und schrieb unter der Chiffre *Des*[*iderius*] *Er*[*asmus*] seine ersten Recensionen für die Jenaische Litteraturzeitung, durch die er auch eine Erwerbsquelle sich zu eröffnen hoffte [3].

---

[1] Das Diplom besagt, dass Böckh im Namen der Facultät *Eduardo Gerhardo postquam dissertationem doctam atque ingeniosam lectionum Apollonianarum nomine inscriptam exhibuerat ac non solum tentamen et examen philosophicum cum laude summa sustinuerat, verum etiam in ceteris, quae praestare ex institutis facultatis candidati debent, ordini eximie satisfecerat, philosophiae doctoris et artium liberalium magistri ornamenta et honores contulit.*

[2] Früher hatte er geschrieben „Prof. Passow hieselbst privatisirend und fleissiger Zuhörer Wolfs, impertinent und bescheiden nach Umständen, wird als Professor der alten Litteratur nach Breslau gehen; es wird dann dort besser werden, aber auch noch nicht gut. — Dass ein so talentvoller Mann wider seinen eigenen Willen nach Breslau gehen muss, um seine bis jetzt erhaltenen 1000 Thlr. nicht umsonst hier zu verzehren, bedauert Wolf sehr, er habe hier so schöne Gelegenheit sich weiter auszubilden.“

[3] Die Recensionen Gerhards in der Jenaer Litteraturzeitung, vom Sommer 1815 bis Ostern 1816 geschrieben, betreffen:

Digitized by Google

Nachdem von Neuem überlegt war, ob er nicht in Breslau bleiben sollte und auch der Vater nun für den Aufenthalt in Berlin war, kehrte er Anfang October dahin zurück. Er hatte das bestimmte Gefühl, dass er sich vor anderen, auch älteren, auszeichne, was er durch sein Buch documentirt zu sehen hoffte, er traute sich die Kraft zu weiter zu kommen in wissenschaftlichen Leistungen, wenn ihm nur Zeit und Spielraum gegeben würde. Sein Absehen war entschieden auf die Stellung eines akademischen Lehrers gerichtet, und dafür erschien auch die Zeit günstig; in Breslau, Königsberg und Halle sollte etwas für Philologie geschehen, schon war die Gründung einer rheinischen Universität im Werk, die ebenfalls Aussichten eröffnete. Es kam also darauf an die Aufmerksamkeit und Theilnahme der leitenden Personen zu verdienen und zu gewinnen. Um aber sich auszeichnen zu können, „um den unruhig strebenden Geist auszutoben" war es sein heisser Wunsch eine wissenschaftliche Reise zu unternehmen, was freilich nur mit Staatsunterstützung für ihn möglich war. Veranlassung dazu konnte das Corpus inscriptionum bieten, zu dessen Hülfsarbeiten ihn Böckh schon herangezogen hatte, und die ohne Reisen gar nicht zu beschaffen waren; auch war verlautet von Reisen, die im Interesse der öffentlichen Bibliotheken unternommen werden sollten. Bei solchen Plänen lag ihm vor allen daran die nächste Zeit für wissenschaftliche Arbeiten frei zu haben; ein Amt d. h. eine Anstellung an einer Schule, die seine Angehörigen ihm zum Geburtstag in nächster Zeit wünschten, war ihm ein Schreckbild. Das ganze Gebiet

---

Tzetzarum scholia in Lycophronem ed. Müller (J. L. Z. 1815 Erg. Bl. N. 88 ff. S. 313 ff.)

Sprengel Neue Kritik der klassischen römischen Dichter (J. L. Z. 1816 Febr. N. 16 S. 249 ff.).

Demosthenes de corona ed. Harless. — Die Reden des Aeschines und Demosthenes über die Krone übers. v. Fr. v. Raumer. — Aeschinis et Demosthenis orationes de corona ed. I. Bekker. — Aeschinis opera. Demosthenis opera. ed. Tauchn. (J. L. Z. 1817 März N. 55 S. 433 ff.). [Der Freund, dessen kritische Einfälle hier mitgetheilt werden, ist Passow.]

Creuzer Meletemata I. (J. L. Z. 1817 April N. 67 S. 59 f.).

Dionysii Hal. de comp. verb. ed. Schaefer. — ed. Göller (J. L. Z. 1817 Erg. Bl. N. 33 S. 257 ff.).

Alle diese Recensionen gehen ins Einzelne ein und sind in gehaltenem Ton geschrieben; dass das verrückte Buch von Sprengel nicht nach Verdienst verspottet wird, hatte freilich die beschneidende Redaction verschuldet. Eine Recension von Morells lexicon graec. prosod. ed. Maltby in der Wiener allg. Litt. Ztg. habe ich nicht gesehen.

Digitized by Google

seiner Wünsche, antwortete er seinem Vater, liesse sich in die Worte zusammenfassen:

Was von den Göttern ich bitte mit Lust mein Leben zu schmücken?
Wohlsein und leidliches Geld und bei den Edleren Gunst;
Und was ein Gott mir gebeut, es zu schaffen mit kräftiger Sorgfalt.
Ward mir auch manches vergönnt, vieles doch bleibt mir zurück.

Böckh hatte ihm einstweilen 50 Thlr. für Abschreiben griechischer Inschriften ausgemittelt, Correcturen, Recensionen, Privatstunden schafften den nothdürftigen Unterhalt, so mochte es gewagt werden. Bald langte nun auch das endlich fertig gewordene Buch an, dessen Aushängebogen er schon in Breslau empfangen hatte[1]. Mehreren Gelehrten und den Staatsräthen, auch dem Minister Schuckmann brachte er dasselbe selbst, wobei er denn mancherlei Erfahrungen machte. Böckh war überrascht und erfreut über die Dedication, welche ihm unerwartet kam[2]. Wolf ward dagegen durch dieselbe sehr verstimmt; er spöttelte über den grossen Druck, über die Dedication[3], über das Buch und den Verfasser, den er von jetzt an fallen liess; gar manche abschätzige Stichelei wurde Gerhard zugetragen[4]. Bernhardi fragte ihn, ob er es selbst geschrieben habe und lobte es dann ungelesen. Buttmann war unnahbar, da Heindorf, der den Winter seiner Gesundheit wegen in Berlin zubrachte, „wie eine Klette an ihm hing". Passow, dem er es zusandte mit der Bitte es zu recensiren, lehnte dies zu seinem Bedauern ab. Gerhard hatte, von der überlieferten Thatsache ausgehend, dass Apollonios Rhodios sein Gedicht zweimal bearbeitet hatte, die verschiedenen Lesarten je nach den Quellen, durch welche sie uns überliefert sind, darauf geprüft, inwieweit sie Zeugniss für diese verschiedenen Bearbeitungen ablegen und für die Herstellung eines Textes, welcher die letzte Ausgabe des Dichters darstellen soll, zu verwerthen sind; zur Verbesserung desselben waren dann mancherlei eigene Beiträge gegeben. Der zweite Theil beschäftigte sich mit subtilen Detailuntersuchungen über Feinheiten des Versbaus im epischen Hexameter. Die Schrift zeugte unverkennbar von umfassender, sorgfältiger Lectüre, von feiner Beobachtung und kritischem Talent, sie zeigte eine für eine Erstlingsarbeit ungewöhn-

---

[1] LECTIONES APOLLONIANAE. SCRIPSIT EDUARDUS GERHARDIUS (Leipz. 1816), mit dem Nebentitel *sive de fontibus emendationis Apollonianae.*

[2] *Augusto Boeckhio praeceptori parenti amico d. auctor.*

[3] Uhden fragte Wernicke, auf welche Weise Gerhard mit Böckh verwandt sei.

[4] Wolf liess jetzt Gerhard wiederholt durch den Pedell um einen Friedrichsdor angeblich rückständigen Honorars mahnen, über dessen rechtzeitige Zahlung er sich durch die Quittung der Quästur ausweisen konnte.

Digitized by Google

liche Reife und Sicherheit; sie war knapp und stramm geschrieben, Beck wurde ein paarmal geringschätzig behandelt, Hermann häufig angegriffen, aber mit Gründen und in achtungsvoller Haltung, der man freilich die Abneigung wohl anmerken konnte[1]. Gegen Ende des Jahres erschien eine Recension[2], die Anfangs Beck zugeschrieben wurde, als deren Verfasser aber Hermann sich ergab, kurz und hart. Die ersten Kapitel fanden im Allgemeinen Zustimmung, die letzten metrischen wurden verworfen, Einzelheiten unbarmherzig gerügt, obwohl die Fähigkeit Ausgezeichnetes zu leisten anerkannt wurde. „Aber" hiess es „der junge Verfasser, der wahrscheinlich sich für sich ganz allein auf seiner Stube bildete (denn hätte er in irgend einer litterarischen Anstalt seine Studien betrieben, so wüssten wir in der That nicht, was wir von der Disciplin und Manier derer, denen seine Leitung anvertraut war, denken sollten), hat sich in dem süssen Gefühl seiner Unfehlbarkeit auf eine so unerreichbare Höhe gestellt und in der vollen Ueberzeugung von der Nichtigkeit aller Philologen ausser ihm sich so bis zur Impertinenz potenzirt, dass, indem er überall sein ineptum und futile ausspricht, das einzige Zeichen von Bescheidenheit, das in dem Buche zu finden ist, darin besteht, dass er nicht das Motto auf den Titel gesetzt hat *μαθόντες ἄκρανται γαρύετον*." Um den Stachel, der sich tief eindrückte, abzustumpfen, las Gerhard diese Recension allen seinen Bekannten „zur Erheiterung", wie er sich einredete, selbst vor; die Wirkung auf andere und die Rückwirkung auf ihn blieb nicht aus. Böckh rieth zu einer Antikritik, worauf Gerhard nicht einging; Wernicke rüstete sogleich eine

---

[1] „Es soll etwas Reifes in dem Buche sein," schrieb er dem Vater (2. Dec. 1815) „in meiner Sprache ein ernster kurzer wissenschaftlicher Ton, der meinetwegen auch finster werden mag; nur die Breite habe ich gescheut und unanständiges Lob und unanständige Beschimpfung".

[2] Leipz. Litt. Ztg. 1815 Dec. N. 308 S. 2457 ff. In einer angeblich am 16. Sept. 1816 (wo das Buch noch nicht ausgedruckt war) eingegangenen, aber erst 1818 abgedruckten ausführlichen Recension in der Jen. Litt. Ztg. Erg. Bl. N. 20 ff. S. 153 ff. von Spitzner heisst es zum Schluss (S. 170): „Mit durchdringendem Scharfsinn sind manche Stellen geheilt und mit mühsamem Fleiss und grosser Belesenheit einzelne Untersuchungen durchgeführt oder eingeleitet. Daher hegen wir denn auch die zuversichtliche Hoffnung, dass wenn es der Verf. über sich gewinnen könne, jugendliche Raschheit, blinde Anhänglichkeit an vermeintliche Entdeckungen und vor allem eine unbegrenzte Selbstgefälligkeit, die jede fremde Kraft und Wissenschaft tief unter der eigenen erblickt, in gehörige Schranken zu verweisen, er uns künftighin reifere Erzeugnisse seiner gelehrten Forschungen als reinen Gewinn für die Wissenschaft liefern werde."

Digitized by Google

lobende Recension als Gegengift zu, für deren Druck Böckh zu sorgen versprach[1].

Ein solcher Dämpfer war damals nicht nöthig um Gerhard's trübe Stimmung noch mehr zu drücken, denn seine Aussichten schwanden immer mehr. Von den Reiseplänen wollte Böckh, der früher sich nicht abgeneigt gezeigt hatte, gar nichts mehr wissen, sie mussten ganz aufgegeben werden. Auch mit der Hoffnung auf eine akademische Stellung sah es nur misslich aus. Nachdem entschieden war, dass Heindorf nach Halle gehen sollte, musste dessen Stelle in Breslau besetzt werden. Da Dissen abgelehnt hatte, Huschke nicht genehm war, schlug Böckh, von Süvern befragt, vor zwei junge Philologen als ausserordentliche Professoren anzustellen und empfahl Gerhard und Poppo (später Wernicke), allein der Vorschlag wurde im Ministerium zurückgelegt. Vor Königsberg hatte Gerhard der Kälte und der weiten Entfernung von den Seinigen wegen Scheu; die rheinische Universität war noch im weiten Felde. Ein Anschlag, den er an seinem Geburtstage machte, zu einem Publicum über Hesiods Schild mit Einleitung in die griechischen Epiker, hatte, wie er erwartete, keine Anmeldungen zur Folge; wiewohl er doch für das nächste Semester dem Decan die Ankündigung eines Collegs über attisches Erbrecht übergab. Von verschiedenen Seiten, auch von Böckh, wurde ihm gerathen, um eine feste Stellung zu gewinnen, ins pädagogische Seminar einzutreten, das unter der Leitung des Director Köpke stand. Allein dann musste er gegen die mässige Entschädigung von 120 Thlr. auf längere Zeit bindende und störende Verpflichtungen übernehmen; das Institut sollte sehr heruntergekommen sein, so scheute er sich doch „unter die Säue zu fahren, wo er sich arg beschmutzen würde". Andere, namentlich Zumpt, den er durch Wernicke kennen lernte, und der, seit 1812 am Werderschen Gymnasium angestellt[2], gern in aller Gutmüthigkeit Protectormiene annahm, riethen ihm zu, an eine Schule zu gehen; am Werderschen Gymnasium sei immer Gelegenheit Unterricht zu geben. Das war nicht was er in Berlin suchte, indess wandte er sich an Bernhardi, an Conr. Schneider — Stunden, wie sie ihm zusagten, waren auch nicht gleich zu haben. So musste ihm denn der Gedanke wieder nach Breslau zu gehen immer näher treten. Seine Stimmung spricht sich in den Worten aus, welche er in der Neujahrsnacht in sein Tagebuch schrieb.

[1] Sie wurde in der Hall. Litt. Ztg. nicht aufgenommen und erschien nachher abgekürzt in der litterar. Beilage zu den Schles. Provinzialblättern 1816 Oct. X S. 302 ff. Meier schüttelte sehr den Kopf dazu, dass Gerhard sich öffentlich von Wernicke loben lasse.

[2] A. W. Zumpt de C. W. Zumptii vita et studiis p. 34.

Digitized by Google

„Die feierliche Stimmung, die beim Jahreswechsel nicht fehlen kann, scheue ich nicht, ich suche sie auf. Ernster kann sich mir meine Lage nicht aufdrängen als jetzt, wo alles um mich still und finster ist. Die ganze grosse Stadt lässt sich nicht hören, obgleich wenige ruhen mögen; aber sie haben sich zusammengedrängt um in der Freunde Verbindung ihre Verbindung und das neue Jahr zu heiligen. Mich mag niemand und ich mag niemanden, denn ich verlange viel und kann nicht einem jeden und nicht bei der ersten Bekanntschaft geben. Meines Schubart gedenke ich wohl und meiner Angehörigen auch, und sie werden auch an mich denken: wen ich hier möchte, Wernicke, der sich in der letzten Zeit recht eng wieder angeschlossen hat an mich, und mein guter Tölken, der nur gar zu vielen angehört, sind in grosser Gesellschaft[1]. So wache ich denn noch bis nach 12, den Glockenschlag des neuen Jahrs will ich recht kräftig auf dem Markt hören. Das alte war wohl gut und hat mir viel gebracht, dass das neue nicht schlechter sei gebe der Himmel. In meinem Aeussern muss sich viel ändern, bleiben meine Eltern, wie ich hoffe, am Leben, so bin ich wohl übers Jahr in Breslau. Litterarischen Ruhm muss mir das Jahr bringen; ich schätze ihn hoch, aber nur den der auf die rechte Weise erworben wird, weil ich die lebendige Liebe zur Wissenschaft im Busen trage. Und weil ich jetzt nicht unberühmt mehr sterben würde, macht die Ruhmliebe anderen Empfindungen Platz. Besonders seit meiner Rückkehr aus Breslau hat mein Gemüth sich geltend gemacht, wiewohl mehr in meinem Innern. Denn im Gespräch bin ich noch humoristisch wie sonst, auch in Briefen, und ich wehre dem auch nicht, weil ich hoffe, mein guter Geist werde mich nicht irre leiten. Denn natürlich befinde ich mich beim Humor nicht wohl. Die wahrhaft gute Stimmung geht aus harmonischer Vereinigung der Seelenkräfte hervor: der Verstand soll das Gemüth nicht unterdrücken, und im Humor zeigt sich gar nur die polemische Seite des Verstandes. Ich thue aber dem nicht Einhalt, weil ich meine Fortbildung nicht hemmen mag: komme ich auf grosse Irrthümer, so werde ich es wohl merken. Dahin beziehe ich auch mein religiöses Verfahren, vor dem mich der Himmel bewahren mag, wenn es mich vom rechten Weg abführt. Aller äussere Dienst, Gebet, Kirchengehen u. s. w. wird vernachlässigt, weil ich das für den besten Gottesdienst halte, zu thun, wozu ich berufen bin. Ich fürchte aber hier zu irren, denn vom Christenthum weiss ich nicht viel und sehne mich nach der Zeit, wo ich werde Theologie treiben können. Gott, mein Vater, der du mir sehr gnädig von jeher

[1] Das Verhältniss zu Meier war damals grade sehr gespannt.

Digitized by Google

gewesen bist, erleuchte mich und hilf mir ferner. Dein Schutz begleite mich im neuen Jahre!“

So schwer es ihm wurde, so musste er sich doch gestehen, dass der Aufenthalt in Berlin ihn nicht so fördere, wie er erwartet hatte. Seine Studien, hauptsächlich auf die griechischen Historiker und Redner gerichtet, waren nicht so erspriesslich, weil er sie gleich in Recensionen zu verwerthen suchte, und weil die innere Unruhe ihn störte. Der gesellige Verkehr konnte ihn dafür nicht entschädigen; es waren grösstentheils die alten Bekannten, von jungen Gelehrten kamen Brandis[1], Lachmann[2] und Twesten[3] hinzu. Einen grossen Genuss fand er im Besuch der Oper, wohin ihn besonders die Milder lockte. „Ich weiss nicht, was mich so zieht an diesem Weibe,“ schrieb er in sein Tagebuch, „sobald ich sie nur sprechen höre, bin ich ergriffen, sie ist voller Empfindung.“ Die Schweizerfamilie, besonders aber die Mozartschen Opern entzückten ihn, für den Fidelio konnte er damals, auch nach wiederholtem Hören, das richtige Verständniss noch nicht finden.

Als nun auch Böckh schliesslich meinte, es sei besser für ihn Berlin zu verlassen, es werde ihm leichter werden, wenn er sich anderswo versucht, eine Professur zu erlangen, entschloss er sich zur Heimreise. Süvern, der ihn „kühl und vornehm, mit der echten Staatsrathsmiene“, aber doch mit Interesse und Wohlwollen empfing, rieth ihm sich in Breslau zu habilitiren; wenn er dort mit seinen Vorlesungen die Lücken ausfülle und mit den Professoren gutes Vernehmen halte, werde man sich seiner erinnern. Nach vielen Besuchen nahm er am 29. Januar zuletzt von Böckh, bei dem er auch den Weihnachtsabend zugebracht hatte, gerührten Abschied; „auch Böckh war bewegt, wenn auch nicht weich“.

Anfang Februar überraschte er die Seinigen, die ihn sobald nicht erwartet hatten, und suchte sich in Breslau einzurichten, wo man ihn freundlich aufnahm. Unangenehm berührte ihn das dort verbreitete Gerücht, ihm sei eine Professur in Halle bestimmt gewesen, was Hermanns Recension vereitelt habe. Nun erwartete man, und vor allem sein Vater drang darauf, dass er sich gleich um ein Amt bewerben sollte; allein die

---

[1] Brandis war mit Bunsen aus Kopenhagen gekommen um sich zu habilitiren und wurde auf kurze Zeit Wernickes Nachfolger in Uhdens Hause, bis er nach Italien ging.

[2] Lachmann kam nach dem Feldzug nach Berlin, gab Unterricht am Werderschen Gymnasium und habilitirte sich im Mai 1815. Hertz Lachmann S. 33 ff.

[3] Twesten ging nach seiner Promotion von Kiel nach Berlin und trat beim Werderschen Gymnasium ein. Vgl. Rellstab Aus meinem Leben I S. 107.

Digitized by Google

ersten dazu sich eröffnenden Aussichten wurden bald zunichte. „Die durch Middeldorfs Zank mit Schneider erledigte Bibliothekstelle," schrieb er an Meier (20. Febr. 1816), „wird Dr. Förster bekommen, dem Savigny wohlwill; die unterste Schulstelle am Magdaleneum jemand [Kruse], dem Manso wohlwill; eine andere, die wahrscheinlich offen wird, einer von mehreren, denen ein anderer wohl will. Ich habe noch keinen Korb der Art bekommen, sehe aber wohl, dass ich ihn bekommen würde, wenn ich die Sache ernstlich betriebe. Was nun anfangen? Ich sitze und lehre meinen Bruder [Hermann geboren 1810] *mensa* decliniren und werde mich mit der Zeit wohl habilitiren und vorlesen." Da er an seinen Plänen für die Universität festhielt, so meldete er sich bei der Facultät zur Habilitation mit der Bitte seine *Lectiones Apollonianae* als Habilitationsschrift gelten zu lassen und ihm zu gestatten über Thesen zu disputiren. Schneider, der von allen Klatschereien gern Notiz nahm[1], vielleicht auch wusste dass eine strenge Recension seines Oppian von Wernicke nicht ohne Betheiligung Gerhards herrühre[2], machte auch diesmal von seinem Rechte zu votiren „wie ein Kobold" Gebrauch, wurde aber von Wachler, Steffens, der mit Gerhards Familie befreundet war[3], von beiden Raumers und Passow energisch zurecht gewiesen[4]. Am 16. März fand die Dis-

---

[1] Fr. v. Raumer Lebenserinnerungen I S. 247.

[2] Jen. Litt. Ztg. 1815 Juni N. 116 ff. S. 441 ff.

[3] Steffens Was ich erlebte VII S. 24.

[4] Die charakteristischen Vota lauten wörtlich:

„Der junge Mann strotzt von Weisheit, es ist ihm also unter den vorschriftsmässigen Bedingungen eine gute Ausleerung wohl zu gönnen, damit er nicht platze. Nicht theses sondern eine gedruckte Disputation wird nur verstanden, wenn von einer öffentlichen Disputation die Rede ist."

Schneider.

„Da in Gemässheit §. 10 der Frankf. Statuten eine Disputation erfordert wird, so scheint solche allerdings auch über theses zulässig und sehe ich keinen Grund im vorliegenden Falle von dieser Einrichtung abzugehen."

Wachler.

„Da diejenigen, die es nöthig finden möchten den Hrn. Dr. Gerhard öffentlich zu prüfen und seine Weisheit zu Schanden zu machen, ohne allen Zweifel Gelegenheit genug haben werden, wenn sie gegen die theses opponiren, so finde ich diese hinlänglich und erwarte, dass Hr. Prof. Schneider dem jungen Mann nicht bloss hier, wo er sich nicht wehren kann, sondern auch öffentlich zu begegnen wissen wird."

Steffens.

„Meines Erachtens kann die gedruckte Schrift als Dissertation gelten und Stoff zum Disputiren darbieten, und ich freue mich, wenn Hr. Prof. Schneider, der allein sachverständig und tanti ist, dem jungen Mann so menschenfreundlich vom Platzen erretten und ihm die Ausleerung ver-

Digitized by Google

putation Statt[1], Linge, Klossmann und noch ein Student waren die Opponenten, Kannegiesser opponirte extra ordinem, Scheibel wollte opponiren „ob des Frevels den gottlosen Nonnus über den frommen Gregorius von Nazianz zu setzen", aber es wurde ihm zu spät. Die Beschäftigung mit den Pindarscholien[2] gab Gerhard Veranlassung über Pindar zu lesen, dazu kam Thukydides und einzelne Kapitel der attischen Antiquitäten. Zwar fanden sich nur die drei unerlässlichen Zuhörer E. Dronke, Th. Lindtk und K. E. Schubarth, indessen glaubte Gerhard Grund zu haben mit seinen Erfolgen nicht unzufrieden zu sein. „Ich habe 3 Collegia gelesen und lese sie noch," schrieb er Wernicke

---

schaffen wird,. die er in seinem chorführenden Votum zu versprechen scheint." Fr. v. Raumer. C. v. Raumer.

„Da Hr. Dr. Gerhard durch seine lect. Apoll. schon einen sehr guten Beweis von seinen Einsichten und seinem gelehrten Fleiss gegeben hat, so ist es Pflicht ihm jede durch die Statuten möglich gemachte Erleichterung zu seinem Vorhaben angedeihen zu lassen: wer hier Hindernisse anzetteln wollte, könnte gar leicht in den Geruch persönlicher unwürdiger Leidenschaft gegen Hrn. Gerhard oder gar absichtlichen Gegenwirkens gegen das Gedeihen der philologischen Studien auf unserer Universität gerathen."

Passow.

Dass Gerhard alles, natürlich übertrieben, zugetragen wurde, geht aus seinen Briefen hervor.

[1] Die Thesen waren folgende:

I *Quibus non exiguis difficultatibus laborat sententiarum nexus in decimo sexto Theocritiorum carminum eae magnam partem librariis assignandae videntur.*

II *Idem carmen dubitari potest, an iure tribuatur Theocrito.*

III *Demosthenis de corona oratio aliquoties, in exordio maxime, interpolata videtur.*

IV *Neque Gregorii Nazianzeni, neque Apollinaris, neque Sibyllina carmina, neque ulli Christianorum poetarum dactylicis senariis contorti foetus eam habent versuum expolitionem, ut vel ad laevigatam Nonni poesin, vel ad priorum poetarum normam eorum versus exigi possint.*

[Gegen Hermanns Recension, der ihm vorgeworfen hatte, dass er Gregor von Nazianz nicht gekannt und mit Unrecht nicht benutzt habe.]

V *Erotici Graeci gravibus rebus similes sunt Nonno.*

VI *Nonnus et Erotici eandem terram habitasse videntur.*

VII *Eodem tempore vixerunt Nonnus et Erotici.*

VIII *Ista si vera sunt, romanenses seriorum Graecorum fabulae eidem disciplinae deberi videntur, qua Nonnus usus est Nonnique sectatores.*

[2] Schneider war kleinlich genug, nachdem Gerhard ihn auf eine noch ungedruckte Biographie Pindars in der Breslauer Pindarhandschrift aufmerksam gemacht hatte, diese in seiner neuen Ausgabe des Nikander rasch herauszugeben. Vgl. Böckh Pind. II 1 p. IV.

Digitized by Google

(13. Juli 1816), „Stoff und Form wird mir von den Breslauer Docenten keiner nachmachen. Ueber Pindar und Thukydides saalbadern sie vielleicht einmal, die attischen Alterthümer sollen sie ungelesen lassen. Ich weiss dass ich besser lese als die übrigen, wie denn auch meinem Vortrage nichts abgehen soll.“ So fühlte er sich berufen seine Vorlesungen mit einem „impertinenten Epilogus gegen das Philologenpack“ zu schliessen[1]. Man begreift, dass auch nach Berlin, wie Meier schrieb, ein Gerede von seinem anmassenden Benehmen drang.

Nicht sowohl um Anstellung am Gymnasium zu finden — denn bald stand sein Entschluss fest an keine Breslauer Schule zu gehen — als um seinen guten Willen zu zeigen, und weil man ihm in Berlin wiederholt gesagt hatte, es sei die beste Empfehlung für eine Universitätsstellung, übernahm er am Elisabethanum in Vertretung eines erkrankten Lehrers sechs Stunden des griechischen Unterrichts, die er am Ende des Semesters vor zwei combinirten Klassen zu geben hatte. Seine Privatstudien waren nach Beendigung einer Recension von Spitzners Buch *de versu Graecorum heroico* (Leipzig 1816), woneben Vorbereitungen kritischer Ausgaben des Johannes von Gaza, Paulus Silentiarius und Maximus gefördert wurden, besonders auf Thukydides gerichtet und führten zu einer Recension von Poppos *Observationes criticae in Thucydidem* (Leipzig 1815), die ihm der Verfasser noch in Berlin selbst geschenkt hatte. Diese Arbeiten aber gingen nur mit der grössten Anstrengung und vielseitigen Unterbrechungen von Statten. Seit dem April nämlich war das Augenleiden, das sich schon einigemal gemeldet hatte, in der schlimmsten Weise aufgetreten. Mehrere Wochen konnte er gar nicht sehen, auch nach dem unausgesetzten Gebrauch der schärfsten Mittel erkannte er mit dem rechten Auge kein Wort und las nur mit dem linken, das aber so schwach war, dass er bei Sonnenschein nicht über den Markt gehen konnte. Bei so traurigen Umständen hatte er nicht einmal den Vortheil eines ihn befriedigenden Umgangs. Näheren Verkehr hatte er nur mit Linge, an dessen plautinischen Studien er Theil zu nehmen suchte, und Schubarth, der ihn gemüthlich anzog und dessen wunderliches Philosophiren, wie seine Studien über Göthe und Napoleons Kriegskunst ihm Interesse abgewannen: „Linge ist gut zur Abspannung, Schubarth zur Anspannung in müssigen Stunden.“ Ein recht gutes Verhältniss stellte sich anfangs zu Passow heraus[2]; indessen glaubte

[1] Für das Wintersemester kündigte er an publ. Demosthenes Midiana 2 St., priv. Ilias 4 St. Griechische Rhythmik 4 St.

[2] „Hier lebt jetzt einer Ihrer alten Berliner Bekannten,“ schreibt Passow an Göttling (31. März 1816), „der junge Gerhard, der sich vor Kurzem als

Digitized by Google

Gerhard ein gewisses Vornehmthun zu empfinden, das er sich um so weniger gefallen lassen mochte als er von Passows wissenschaftlicher Bedeutung nicht gross dachte. Einen Stoss aber bekam dieses Verhältniss als Gerhard erfuhr, dass Passow sich bei Süvern entschieden gegen Böckhs Vorschlag, Gerhard und Wernicke als ausserordentliche Professoren in Breslau anzustellen, ausgesprochen und die Berufung des auch durch Buttmann empfohlenen Karl Ernst Christoph Schneider durchgesetzt hatte, der Tertius an der Nicolaischule in Leipzig war und sich bis dahin nur durch einen fleissigen Index zum Aesop bekannt gemacht hatte[1]. Im Juli kam dieser „Schneider Saxo Aesopeus II" nach Breslau. „Weil doch Grammatik vor allen Dingen Noth thut," schrieb Gerhard an Wernicke (23. Juli 1816), „ist es recht gut, dass der Mann da ist, sintemal Passow nichts davon weiss, zu mehr wird er freilich nicht taugen. Uebrigens ist er vornehm und dünkt sich sehr viel; dass ich als Privatdocent nicht einmal einen Besuch bekommen habe zeigt mir bloss das Urtheil der Leipziger." Zugleich war aber ein anderer Antrag von Passow gekommen. Am Gymnasium in Posen war eine Lehrerstelle hauptsächlich für Griechisch und Lateinisch mit 650 Thlr. Gehalt zu besetzen, welche, nachdem Linge sie abgelehnt hatte, Gerhard durch Passow angetragen wurde. Böckh, der durch die Berufung Schneiders sehr unangenehm berührt war, ermahnte Gerhard vor allem zur Geduld und Ruhe, deren er nach der Stimmung seiner letzten Briefe sehr nöthig habe, und rieth ihm, beim Ministerium mit Berufung auf diesen Antrag um eine wenn auch kleine Anstellung bei der Universität in Breslau einzukommen, da er ohne Unterstützung seinen Entschluss sich dem akademischen Lehrfach zu widmen nicht würde ausführen können (16. Mai 1816). Als Gerhard auf eine solche Eingabe nur die Aufmunterung erhielt, so fortzufahren, man werde dann seiner schon gedenken, für jetzt sei es nicht möglich, musste er dem Andringen seines

---

Privatdocent habilitirt hat und diesen Sommer zu lesen anfängt. Er scheint ein recht fleissiger, sorgfältiger Mensch zu sein und verdienen seine lectt. Apollonianae ein besseres Schicksal, als ihnen in den Recensiranstalten bis jetzt gefallen." Frz. Passows Leben u. Briefe S. 226.

[1] „Die Haupterbitterung gegen mich" schreibt Passow an H. Voss (10. Sept. 1817) „kommt daher, weil ich Gerhard zwar eine Professur am Posener Gymnasium, aber keinem von beiden die vacante Professur an der hiesigen Universität verschafft habe, vielmehr auf eine Anfrage, ob Gerhard tauglich dazu wäre, dies bestimmt verneint habe." Frz. Passows Leben und Briefe S. 245. Gerhard theilte das alles Wernicke ausführlich und genau mit (13. Juli 1816). „Wenigstens wissen wir nun, dass uns Passow geringer anschlägt als Böckh. Welcher scheint Dir besser?"

Digitized by Google

Vaters nachgeben, der die Stelle in Posen als eine unerwartet günstige Versorgung anzusehen sich wohl berechtigt halten durfte, und „in den sauren Apfel beissen“. Denn er fand in Posen nur „garstige Aussichten, das Schulleben, das ihm zu enge war, die Polen, mit denen nichts anzufangen sei, unter 18 Lehrern nur zwei deutsche, Rector Kaulfuss und Prof. Bernd, die Barbarei und den Mange lan litterarischen Hülfsmitteln“. Dazu kam, dass grade jetzt sich die Aussicht auf ein Zusammenleben mit Wernicke eröffnete, der um für sein bedenklich gesteigertes Brustleiden bessere Pflege zu finden und weil ihm bei seiner Kränklichkeit die Subsistenz in Berlin schwer wurde, nach Breslau zu seiner Mutter ging. Als er im August dorthin kam, fand er Gerhard auf dem Krankenlager. Er hatte seine Mutter im Bade Flinsberg besucht und war dort von einem Fieber befallen, welches gleich einen gefährlichen Charakter annahm, anfangs kaltes Fieber zu sein schien, aber mehr und mehr ein hektisches zu werden drohte und in Verbindung mit dem gesteigerten Augenleiden ihn in den traurigsten Zustand versetzte. Auch Wernicke war fast immer ans Bett oder doch ans Zimmer gefesselt, so dass mehrere Monate lang die Freunde einander gar nicht sehen konnten. Am 1. Sept. sollte Gerhard seine Stelle in Posen antreten, allein immer sich wiederholende Fieberanfälle hielten ihn zurück; erst Ende November konnte er sich auf die Reise dahin begeben.

Im Laufe des Sommers aber war ein Unternehmen zu Stande gekommen, das Gerhard in der nächsten Zeit lebhaft beschäftigte und ihm Unannehmlichkeiten in reichem Maasse zuzog.

Noch in Berlin hatte im Gespräch mit Zumpt und Wernicke der Gedanke eine Zeitschrift zu gründen, in welcher „eine Art Vehmgericht über die schlechte Litteratur gehalten werden sollte“, lebhaften Beifall gefunden. In Breslau nahm ihn Gerhard ernstlich auf und erörterte zunächst mit Wernicke in einer Reihe von Briefen Tendenz und Plan einer solchen Zeitschrift, dann wurden Zumpt und Meier zugezogen, zuletzt Böckh, der sich lebhaft für den Plan interessirte; Wolf blieb dem Unternehmen ganz fremd[1]. Man steckte sich das höchste Ziel. Durch tüchtige Arbeiten sollte gezeigt werden, was mit wahrem wissenschaftlichem Sinn geleistet werden könne, daneben sollte die strengste Polemik mit allen Mitteln das Schlechte und Gemeine vernichten. Die besten jugendlich strebenden Kräfte hoffte man bald unter diese Fahne zu ver-

[1] Djè in den philol. Blättern S. 95 f. abgedruckten Epigramme auf Wolf von Jacobs, Bothe (in dessen opusc. Berl. 1816 p. 101) und Kühnau (Heidelb. Jahrb. 1817. Int. Bl. V p. 157), waren schon mehrere Jahre vorher Wernicke von Wolf mitgetheilt.

Digitized by Google

einigen[1], Böckh versprach eine Abhandlung über Philologie, Tölken machte sich mit Eifer an einen nie vollendeten Aufsatz über die Kunstschätze Berlins, ausser von Zumpt und Meier rechneten sie auf Beiträge von Lachmann und Twesten, eine Zeitlang auch von Passow[2]. Während der Verhandlungen trat aber die Polemik immer mehr als Hauptsache in den Vordergrund, und wie ehrlich und lauter auch die Absichten der jungen Reformer waren, so täuschten sie sich doch völlig über den Einfluss, welchen gekränkter Stolz und getäuschte Erwartungen auf die Richtung und Haltung ihrer Polemik übten. In Breslau hatte Gerhard die Gewissheit erhalten, dass Hermann sein Recensent sei, Hermann, der Poppo trotz der „kriechenden Dedication", Spitzner und Friedemann lobte, die ihnen so gering erschienen, und von denen Poppo sich durch eine Recension von Bekkers *anecdota*[3] ihnen besonders missliebig gemacht hatte. Und diese Leute erhielten gleich vorzügliche Schulstellen in Preussen, sowie andere Schüler von Hermann, mit denen nun auch alle Universitäten überschwemmt wurden, Schneider war nach Breslau berufen, Seidler kam nach Halle, für die nächste Stelle war Näke in Aussicht genommen. Nur Berlin „hatten die Götter beschützt vor der sächsischen Niedertracht und Gemeinheit", und wer konnte wissen, „wie sehr die Philologie zurückgehalten wäre, wäre Wolf nicht in Berlin, und statt dessen Hermann hingekommen." Man wusste zwar durch Böckh, dass Hermann in Berlin keine Verbindungen und keinen Einfluss habe, sich nur gelegentlich gegen Buttmann äussere, aber er blieb doch Haupt und Götze der Schule, die vernichtet werden musste. Wernicke hatte noch andere Grössen, die ausgelöscht werden sollten, wie Voss und Huschke, an die sich Gerhard auch gern erinnern liess, aber der Hauptangriff musste erst gegen Hermann und die Sachsen gehen. Auch die gereizte politische Stimmung jener Zeit wirkte mit. „Die Zeit gährt noch," schrieb Gerhard an Wernicke (18. Juni 1816) „sie ist noch kräftiger Worte empfänglich. Das böse Element erleichtert seinen eigenen Sturz. Sachsen und Preussen bilden auch in der Wissenschaft einen schroffen Gegensatz und das Sudlervolk der Litteraturzeitungen

[1] Gerhard wünschte die Zeitschrift solle sich nicht auf klassische Philologie beschränken, hauptsächlich um Schubarth heranzuziehen, der unter dem Namen Rübezahl einige wunderliche Aufsätze lieferte, gegen deren Aufnahme aber Wernicke protestirte.

[2] „Die Ehre der Aufforderung müssen wir ihm wohl gönnen," schrieb Gerhard an Wernicke (18. Juni 1816) „da wir alle gut mit ihm stehen. Seine Sachen aber sind schlecht, seine ganze Gelehrsamkeit und sein Scharfsinn nicht weit her, die Recensirkraft von 1807 ist erloschen."

[3] Jen. Litt. Ztg. 1816 Apr. N. 69 f.

Digitized by Google

weiss mit den kecken Berlinern nichts anzufangen; der Gegensatz kann nicht schärfer geschnitten sein, der in Berlin zwischen H— und keuschen Mädchen ist.“ Wie sehr Böckh diese Stimmung theilte, sieht man aus einem Briefe an Gerhard (25. Jan. 1817). „Wollen Sie zu etwas kommen, müssen Sie es so anfangen. Gehen Sie nach Leipzig und leben Sie von Correcturen; machen Sie da einen Index zum Paläphatus und bringen etliche Conjecturen darin an, oder schreiben Sie ein Alphabet de sexto pede versus senarii apud Euripidem oder sonst ein tüchtiges Werk und werfen Sie sich damit Hermann zu Füssen. Anders geht es nicht.“ Mit den Litteraturblättern standen sie auch nicht auf gutem Fuss. Von den Leipzigern waren sie von vorn herein ausgeschlossen, Schütz lehnte ihre Beiträge für die Hallische ab, Eichstädt nahm zwar manches auf, wies aber noch mehr zurück und bat auch für die eingesandten Recensionen sehr höflich um mehr Kürze und weniger Grobheit. Auch deshalb war ein eigenes Organ wünschenswerth.

So wie es aber an die Ausführung ging, trat gleich die Noth ein. Sie hatten nicht gezweifelt, dass ein bedeutender Verleger gleich bereitwillig sein würde, Gerhard bestand darauf „Bedeutendes Honorar oder gar keins, nur keine Lumperei — aut Caesar, aut nihil!“ Es blieb bei *nihil*, und sie waren froh, als Holäufer in Breslau sich für zwei Hefte verpflichtete, der weder die nöthigen Mittel anwendete den Druck, der in Berlin geschehen musste, in raschem Gange zu erhalten, noch das Journal zu vertreiben. Die gehofften Beiträge blieben aus; wäre nicht Gerhards [Desiderius] Recension von Poppos observationes fertig gewesen, die Meier [Freimund] mit Anmerkungen begleitete, der Druck hätte gar nicht beginnen können; Wernicke [Verus] machte mit Mühe eine Recension von Huschkes Tibull fertig; sonst steuerte nur Meier einen kleinen Aufsatz, Zumpt ein paar harmlose stilistische Bemerkungen bei; die poetischen Beiträge waren von Gerhard [Archilochus] und Wernicke [Hipponax], die Einleitung von Gerhard. Durch Wernickes Entfernung von Berlin, Gerhards Abgang nach Posen, beider Kränklichkeit war ihnen unmöglich für die Drucklegung Sorge zu tragen. Die ganze Last fiel auf Meier[1], der mit gleich unermüdlicher Treue Re-

[1] Als Zumpt Bedenken äusserte an einem Blatt mitzuarbeiten, das ein Student herausgebe und an dem Studenten sich betheiligten, und Wernicke das nicht missbilligte, empörte sich Gerhard dagegen. „Wie?“ schrieb er Wernicke (3. Aug. 1816) „hat denn auch Euch, oder vielmehr Zumpt allein, der verruchte Hochmuth gefressen, den wir eben bekämpfen wollen? Es ist wahr, dass es vor den Leuten nicht gut klingt, dass ein Student herausgiebt; vor den Leuten klingt aber die ganze Sache nicht, und die Beleidigung wäre noch stärker, wenn ein Student sie gut träfe. Das ist wahrhaft abscheulich,

Digitized by Google

daction und Correctur übernahm, und warnte, strich und milderte, wo es die übermüthigen Freunde zu arg machten[1], unterstützt von Zumpt, dem „sorglichen Hausvater“[2], der allen Scandal vermieden wünschte[3], und von Böckh. So erschien denn mit genauer Noth Anfangs 1817 das erste Heft der Zeitschrift, nicht unter dem von Gerhard vorgeschlagenen Titel Die Eule, sondern als Philologische Blätter mit dem Motto, das Hermann bei den lectiones Apollonianae vermisst hatte, *μαθόντες ἄχαριτα χαρίεντα*[4].

Böckh war ganz zufrieden. „Den philologischen Blättern“ schrieb er Gerhard (25. Jan. 1817) „wünsche ich von Herzen Bestand: das erste Heft ist eine wohlschmeckende Probe, sie hat meinen ganzen Beifall. Aber meine Beifallsbezeugungen werden sie nicht dick machen, und. Sie haben alle Häupter und die Trompeter derselben durch das ganze römische Reich vor den Kopf gestossen. Der Sinn ist vortrefflich, meine verdammte Klugheit aber, die ich beim Herumlaufen auf den Strassen der Menschen, ich weiss selbst nicht wie und wo, aufgelesen habe, oder die mir vielmehr, wie in schwerem Boden der Koth an den Stiefeln, hängen geblieben ist, lässt mich dabei zu keinem wahren Frohlocken kommen. Es wird ein fürchterlicher Feuerlärm entstehen, als ob etliche junge Raubmörder den gelehrten Bau der ehrwürdigen Philologie niederbrennen und die Fürsten dieses Staats in demokratischer Wuth niedermetzeln wollten; man wird schweres Geschütz auffahren, um die Rumpelkammer zu vertheidigen; man wird einen Tugendbund wittern, der diesen Staat zertrümmern wolle, um selbst zu herrschen: Sie werden entweder das Haupt oder doch eins der bedeutendsten Glieder sein, die anderen haben sich besser gedeckt. Auf meine Verschwiegenheit können Sie rechnen. Vielleicht wird auch Wolf an die Spitze gestellt, vielleicht auch meine Wenigkeit. Mir gleich! Sie werden recensirt werden: zu Wien von Schneider dem Alten, zu Jena von Schneider dem Jungen oder dessen Popo: zu Halle von dem Schützen, zu Göttingen von einem Philister. Was wollen Sie mehr? Ei freilich noch etwas: man muss doch auch in Leipzig recensirt werden, und da wird es am schlimmsten

---

dass Ihr an keinem Blatt arbeiten wollt, wo Studenten sind? Sagen wir denn das nicht immerfort, dass die Klugheit nicht mit den Jahren kommt? Wir nehmen das Gute von wem wir es bekommen.“

[1] Meier gerieth eines Tages in nicht geringe Verlegenheit, als ihn Poppo mit einem freundlichen Besuche beehrte, während er grade an Gerhards Recension corrigirte.

[2] Zumpt hatte sich 1816 verheirathet.

[3] Vgl. Zumpts epist. ad Iacobsium vor Wernickes Tryphiodor p. VIII f.

[4] Philologische Blätter (Breslau 1817) I. II.

Digitized by Google

hergehen; denn wer vom sächsischen Gift spricht, der wird aufgehängt. Wer wird sie aber abschneiden wollen? Kommen Sie diesmal mit dem Leben davon, dann werden Sie Kaiser, oder da sie doch in der Nähe sind, König von Polen. — Schreiben Sie mir, ob Sie mich noch für Ihren Freund halten. Sie können auf mich zählen, aber treiben Sie alles mit Maass und lassen Sie Ihre Persönlichkeit mehr im Hintergrund." Der Feuerlärm wurde nicht so laut, aber Unwillen und Missbilligung waren um so allgemeiner. Man hatte Schiller und Goethe die Xenien nicht verziehen, wie sollte man zwei jungen Gelehrten, die kein Ansehen besassen und deren Leistungen in der Zeitschrift selbst nicht bedeutend genug waren um es zu begründen, so petulante Angriffe verzeihen? Zwar Hermann allein afficirte dergleichen gar nicht, er schrieb nur nach Berlin, die Herausgeber schienen wunderliche junge Leute zu sein[1]; aber in Breslau war der Rumor natürlich gross zum ärgerlichen Missbehagen von Gerhards Eltern. Auch in Berlin hörte man nur Tadel, von Buttmann, wie Böckh meinte, aus Neid, weil er die Epigramme nicht selbst gemacht hätte und auch andere witzig wären; Wolf, so sehr ihn der ebenso boshafte als witzige Lumpenrock, den Wernicke für die Vosse zusammengeflickt hatte, amüsirte, sprach doch seine Missbilligung aus. „Böckh verliert immer mehr die Courage," berichtete Meier „je mehr die Leute ihr Missfallen über die Distichen bezeigen und er zu vertheidigen versuchend sich bloss giebt; von der Abhandlung, die er neulich unaufgefordert anbot, ist er jetzt ganz still." Das Geheimniss der Pseudonymität war natürlich nicht bewahrt worden. Für die wissenschaftlichen Arbeiten war sie nicht einmal ernst gemeint, Gerhard hatte seines Desiderius vor Angehörigen und Bekannten kein Hehl, wie er auch später diese Unterschrift noch gern gebrauchte. Bei den Versen war freilich verabredet das Incognito streng zu wahren; allein Wernicke hatte seinen Lumpenrock früher schon Wolf und anderen mitgetheilt, und wenn Hipponax bekannt war, war Archilochus wenigstens nicht schwer zu errathen. Es war nicht frei von Sophisterei, wenn Gerhard unter diesen Umständen öffentlich[2] wie vor seinen Angehörigen, welche durch die gegen ihn gerichteten Beschuldigungen sehr beunruhigt wurden, und vor Freunden die

[1] In Leipzig kamen Schäfer und Spohn ihnen freundlich entgegen. Reisig schrieb an Wernicke (3. Apr. 1818): „Erkennen Sie aus der Uebersendung dieses Schriftchens, dass ich Sie verstehe in Ihrem besten und schwierigen Streben Vorurtheil und Partheigeist wegzuheben," und liess auch Gerhard freundlichst grüssen.

[2] In Okens Isis 1818 S. 1094 und in der Jen. Litt. Ztg. 1818 Aug. N. 58 p. 464 erschien folgende Erklärung: „So wenig ich es im Allgemeinen für unrühmlich halte, irgend etwas mit den philologischen Blättern Uebereinstimmendes geschrieben zu haben: so wenig kann ich es doch anerkennen, wenn

Digitized by Google

Verantwortung für die Epigramme ablehnte, und es war eine eigenthümliche Zumuthung, nach solchen Epigrammen, mochten sie von ihm geschrieben oder nur in seiner Zeitschrift gedruckt sein, Schütz Recensionen anzubieten[1], und Passow bei der Anwesenheit in Breslau um Ostern 1817 einen Besuch zu machen, in der Erwartung, auch sie würden thun, als sei nichts vorgefallen[2]. Passow wies ihm die Thür[3] und wurde auf Gerhards Klage, da das Gericht dies Verfahren nicht als „erlaubten Gebrauch des Hausrechts" anerkannte, zu 5 Thlr. Strafe und in die Kosten verurtheilt[4]. „Uebrigens habt Ihr beide, Sie und Wernicke, kein Herz;" schrieb jetzt Böckh (20. Mai 1817) „denn nachdem Ihr die Pfeile losgeschossen habt, wollts Ihr nun nicht Wort haben und behauptet, sie

jemand sich berechtigt, oder, wie der Verfasser eines neulichen Anfalls auf mich [Paulssen] ermächtigt glaubt, mich für jene Schrift und mit ihr manche herrenlose bedenkliche Sache verantwortlich zu machen, für die ich es, für meine Person vollends, nicht bin, weder als Unternehmer noch als Verfasser, noch als Gleichgesinnter. Prof. Gerhard." In der Isis stand darüber:

Schimpfst Du auf Distichen, Freund? Pfui! Zimmre doch wieder ein Verslein!
Debet löschen wir nur, wenn man uns Gleiches bezahlt. Distichen 5, 1.

[1] Jul. Schütz, Chr. Gottfr. Schütz I S. 104 f.

[2] Meier schrieb ihm, er habe sich nicht denken können, dass er Passow besuchen werde, da er wisse, wie er über ihn urtheile.

[3] „Da Gerhard die Dreistigkeit hatte mir nach Erscheinen der Blätter von Posen aus einen Besuch zu machen," schreibt Passow an H. Voss (10. Sept. 1817) „habe ich ihm wie billig die Thür gewiesen; darüber hat er einen Injurienprozess gegen mich erhoben, den er zu gewinnen hofft, woran ich aber stark zweifle. Erlobt er dennoch dies Unglück, so bleibt mir nichts übrig als die Publicität, und lasse ich dann die ganze Geschichte durch meinen Advokaten in Druck geben." Frz. Passows Leben und Briefe S. 246. 352. In die Jenaische Litt. Ztg. (1817 Aug. N. 182 S. 624) liess er die vom 8. Juli 1817 datirte Erklärung einrücken: „Man hat ausgesprengt, dass ich an den hier erschienenen sogen. philologischen Blättern Antheil habe. Darum bemerke ich für diejenigen, die mich nicht kennen, dass ich mich in so schlechte Gesellschaft nicht begebe." Manso schrieb an Schütz (18. Juni 1817): „Die jungen litterarischen Fanten, die in den philologischen Blättern ihren Witz und Aberwitz zum Besten geben, sind zwei junge, vielwissende, durch Studiren bereits krank gewordene, aber durch eben dieses Studiren mit hoher Einbildung erfüllte Breslauer, Gerhard, jetzt Professor in Posen, und Wernicke, jetzt im Bade zu Reinerz. Unter uns: beide waren Passows Herzensfreunde. Es gab ihm keine würdigere junge mehr versprechende Gelehrten. Jetzt, da sie Reime auf ihn gemacht haben, hat er dem ersteren die Thüre gewiesen und ist deshalb von ihm verklagt worden." Jul. Schütz, Chr. Gottfr. Schütz I S. 390.

[4] Gerhard wollte appelliren, unterliess es aber, von seinem Vater über die grosse Unsicherheit eines günstigen Erfolgs belehrt. Auch die Appellation ans Publicum, an welche beide dachten, unterblieb glücklicherweise.

Digitized by Google

seien von Berlin abgesandt worden. Der alte Schneider schreibt einen Brief über den anderen hieher, um darüber ins Klare zu kommen; und auch Passow hat sich erkundigt. Der letztere scheint den Verdacht auf mich geleitet zu haben; am Ende wird aber Wolf alles gethan haben müssen. Nun, auf diesem möchte es immer sitzen bleiben; aber für mich passt es schlechter und würde eine grosse Falschheit von mir sein, da ich mit Passow und Schneider nur einen freundlichen Umgang gehabt und von ihnen nie Böses erfahren habe."

Im Sommer 1817 wurde das zweite Heft mit Mühe flott gemacht, in dem ein ganz neuer Name, Malchus [Wernicke], Justus und Archilochus [Gerhard], auch als Prosaiker sich zeigten, aber keine neuen Mitarbeiter; mit Ausnahme von zwei kleinen Aufsätzen Meiers und Wernickes war alles von Gerhard geschrieben. Damit nahm die Zeitschrift ein Ende, Verleger und Mitarbeiter waren müde geworden, nur Gerhard nicht. Einige polemische Aufsätze, die für das dritte Heft bestimmt waren, liess er in Okens Isis abdrucken[1]. Ungedruckt aber blieben Zwölf Dutzend Distichen und eine aristophanische Komödie Die Philologen, in welcher die Freigeister d. h. die Personen der philologischen Blätter Desiderius, Justus, Verus, Freimund, Rübezahl und Lucius nach Leipzig kommen und Hermann von Schülern umgeben besuchen, dem dann gar übel mitgespielt wird. Gerhard wollte das derb witzige Stück, an dem Wernicke und Meier, die es einer strengen formalen Kritik unterzogen, wie Böckh grosses Gefallen hatten, nach dem Aufhören der Blätter als Almanach erscheinen lassen; zum Glück fand sich kein Verleger. Trug die Komödie gleich das Motto *Οὐχ ὁ Σωκράτης, ἀλλ' οἱ μετεωροσοφισταί*, so leistet sie in persönlichen Angriffen doch das Mögliche, während Gerhard gestand, dass ihm von Hermanns Persönlichkeit und Charakter, von den Verhältnissen, die im Detail geschildert wurden, nichts Näheres bekannt sei, daher wohl manches nicht treffen möge[2]. Vor allem war

[1] Es sind die Aufsätze:

Sechs Theses, so von einem Breslauer Schneiderlein, altdeutschen Rockes, im grossen Hörsaal der Universität zur Erlangung des Doctorhutes öffentlich verfochten worden. Aus dem Nachlass der philologischen Blätter. (Isis 1818 S. 1091 f.) [Wilhelm Schneider hatte bei seiner Promotion am 29. Oct. 1817 als letzte Thesis aufgestellt *Schedae philologae nuper editae non plane abiiciendae sunt.*]

Gegen die philologischen Blätter. Von Integerrr. (Isis 1818 S. 1092 ff.) [Keine glückliche Ironie.]

Ueber Kritik und Litteraturzeitungen I von Archilochus (Isis 1818 S. 1134 ff.); II von Hipponax und Justus (eb. S. 1575 ff.).

[2] Schubarth, der damals in Leipzig studirte, sollte Material liefern, lehnte es aber ab.

Digitized by Google

das Bild Hermanns in seinen Grundzügen falsch gezeichnet. Mag Hermann sich in seinem günstigen Urtheil über manche Schüler, mitunter vielleicht durch ihre Anhänglichkeit bestochen, geirrt haben — was wohl jedem Lehrer begegnen wird —, konnte er auch durch rücksichtslose Strenge verletzen, um anderes als Wahrheit war es ihm nie zu thun, und durch Loben und Empfehlen sich Anhang schaffen, gar durch Intriguen Clique machen, um als Schulhaupt gepriesen zu werden — kein Gedanke der Art ist je in seine Seele gekommen. Als Meier von Halle aus zu Anfang 1819 Hermann besuchte, wurde er gleich von ihm gewonnen und theilte das Gerhard mit[1]. Dieser ist später Hermann nicht nahe getreten, aber im Jahr 1847 hatte ich die Freude beide verehrten Männer als Gäste im unbefangenen heiteren Gespräch, beiderseits von einander befriedigt bei mir zu sehen.

Die Correspondenz Gerhards, Wernickes und Meiers aus diesen Jahren liegt mir vollständig vor. Anmassung und Uebermuth der Jugend spricht sich leidenschaftlich in ihnen aus, aber nirgend kommt ein unedler Zug zum Vorschein. Es ist ihnen voller Ernst mit ihrer Wissenschaft, ehrlich, aufrichtig und rücksichtslos streng sind sie gegen sich selbst und untereinander.

Wer Gerhard in späteren Jahren kennen lernte und beobachtete, wie er vermied zu verletzen, dass er ungern widersprach und abweichende Ansichten sich und andere zu schonen gern durch die Ausdrucksweise verhüllte, möchte wohl meinen, jene Schärfe und Petulanz sei nur eine äusserliche Angewöhnung des jungen Gelehrten gewesen; aber sie lag tief in seiner Natur und die Erfahrungen seines Lebens hatten ihn gelehrt sie zu bezwingen. Wenn er sich unter Freunden gehen liess, wusste er mit unvergleichlicher Eleganz die stachlichsten Pointen leichthin durch das Gespräch zu streuen; so angenehm er es bemerkte, wenn man sie verstand, so liebte er doch nicht, dass man darauf insistirte und ihn daran festzuhalten suchte.

Dass in jener Zeit alle Schärfe heraustrat, dazu wirkte der Aufenthalt in Posen nicht wenig mit. Am 29. Nov. 1816, seinem Geburtstage,

[1] „Hermann hat mir sehr wohl gefallen; ich habe an ihm weder die lästige und drückende Höflichkeit anderer Sachsen, noch auch im Umgang irgend eine Spur von Wolfs grosssprecherischem und vornehmen Wesen gemerkt, er sprach offenherzig. Ich hospitirte in seinem Collegium, wo er die Alcestis erklärte, und auch hier gefiel er mir; war sein Vortrag frei, so muss ich gestehen, habe ich noch nie so leicht lateinisch vortragen hören. Es kam nichts Erlesenes vor, aber man sah ihm die sorgfältige Vorbereitung an, so dass ich überzeugt bin, dass seine Interpretation in den Collegien nützlicher und lehrreicher ist als irgend eine Berlinische.“ (17, Febr. 1819.)

Digitized by Google

traf Gerhard dort ein, begleitet von seiner Mutter, die ihm die ersten Einrichtungen zu seiner häuslichen Existenz treffen half. Sein Eintritt war nicht der erfreulichste. Das Lehrercollegium, meist aus älteren Männern bestehend, sah den Einschub eines so jungen Professors mit bedeutendem Gehalt nicht gern und war verstimmt, dass gleich zu Anfang schon eine Vertretung nöthig geworden war; das schmächtige, noch ganz jünglingshafte Aeussere Gerhards, seine unverkennbare Schwächlichkeit schienen nicht viel zu versprechen. Am 2. Dec. wurde er im Auftrage des Oberpräsidenten di Zerboni di Sposetti vom Rector Kaulfuss eingeführt, wobei er sich mit einer lateinischen Rede producirte. Er hatte in den beiden oberen Klassen des von 520 Schülern besuchten Gymnasiums lateinischen und griechischen Unterricht zu geben. Die Schulsprache war zwar die polnische, deren Gerhard nie mächtig wurde, allein sowohl die Erklärung der Schriftsteller als die Vorträge über griechische und römische Alterthümer wurden in lateinischer Sprache gehalten. Mit ernstem Eifer nahm er seines Berufes wahr, wobei die Disciplin den gewitzten polnischen jungen Herren gegenüber einige Schwierigkeit machte, und suchte[1] strebsame Schüler auch ausser der Schule durch Privatunterweisung zu fördern. Aber bald wurde die kaum begonnene Thätigkeit unterbrochen. Nach Neujahr stellte sich das Fieber wieder ein, das ihn die nächsten Jahre nur mit Unterbrechungen verlassen hat, und das ihn Wochen lang ans Zimmer fesselte; suchte er dann auch einen Theil der Stunden zu Hause zu geben, so fiel doch wesentlich immer die Vertretung den Collegen zu. Dazu kam die zunehmende Schwäche seiner Augen, die ihm nicht allein die äusserste Schonung auferlegte, so dass er sich meistens vorlesen lassen musste[1] — und brauchbare Vorleser für Deutsch, Lateinisch und Griechisch unter den Schülern zu finden war schwer — sondern ihn zwang das Licht zu meiden und Abends im Finstern zu sitzen. Bei solchen Leiden und Hemmnissen kam ihm nicht einmal ein geistig befriedigender Umgang zu Hülfe. Er hatte Wohnung und Tisch bei einer verwittweten Präsidentin Rose gefunden, welche zwei hübsche Töchter und einen Sohn hatte, die seinen täglichen Umgang bildeten. „Frau Rose ist eine gute Frau, die älteste Tochter eine von den stillen, die jüngste kindisch lustig, das Söhnlein schwach und gutmüthig. Mit der ersten vertrag ich mich, mit der zweiten zank ich mich, mit der dritten bespass ich mich, den vierten examinir ich.“ Zwar legte er sich der „schönen Trotzigen“ zu gefallen sogar eine Zeitlang aufs Guitarrespiel, aber befriedigen konnte ihn der „gar luftige, französisch-polnische Sinn“ dieses Verkehrs nicht. Unter den Collegen

[1] Als regelmässige Lecture wählte er auch die Bibel, die mehrmals ganz durchgelesen wurde.

Digitized by Google

war der einzige Bernd, mit dem sich Umgang halten liess, aber der war viel beschäftigt und wenig zu haben. „Ich suche Menschen, aber wo soll ich sie finden?“ schrieb er Meier (8. März 1817). „Mit meinen Hausgenossen geht es in die Länge nicht; ich durchsuche den Casino und finde nichts, wo nur Leute sind, suche ich, immer umsonst! Kaum ist ein Mensch, vor dem ich mich zu sprechen getraute, wie viel weniger einer, der mich verstünde. Und das Infame der ganzen Lage, bei der ich mich und andere zu Grunde richte. Ist denn kein Mittel herauszukommen? will kein günstiger Wind wehen? Bedaure mich, mein Freund, nur rathe und tröste nicht. Widerstehen werde ich wohl; was ich wirken kann, wird geschehen, anderes aber lässt sich nicht rathen und wer das Schreckliche eines Dinges nicht selbst geschmeckt und ausgekostet hat, der mag nur nicht rathen. Es ist genug Kraft in mir, aber geht es noch lange so, so bin ich dennoch verloren. Gäbe mir der Himmel nur wenigstens meine Augen!“

Ein Besuch in Breslau bei den Seinigen während der Osterferien, durch jene Begegnung mit Passow gestört, liess ihn nachher die Oede in Posen nur um so schwerer empfinden. Da sich in seinem Befinden wie in seinen dortigen Verhältnissen nichts besserte, wurde seine Stimmung immer düsterer und bitterer. Angehörige und Freunde, die, weil er es nicht liebte zu klagen, mehr eingebildete Unzufriedenheit und Schwäche bei ihm voraussetzten als billig war, konnten derselben durch Mahnungen zur Mässigung und Ruhe nicht wirksam begegnen. Sein einziger Wunsch war fortzukommen, von einer freieren Stellung unter günstigeren Verhältnissen erwartete er Besserung, und seine Hoffnung ruhte auf Böckhs Theilnahme und Unterstützung. „Der gute Mann spricht viel und thut doch schlechterdings gar nichts,“ schrieb aber Meier (18. Juli 1817) „ich baue auf ihn in der Hinsicht auch gar nicht. Ob er sich scheut uns zu empfehlen, oder ob er glaubt dass seine Empfehlung nichts nütze, das weiss ich nicht, aber dass er nichts thut ist mir gewiss.“ Eine Erfahrung, die er in dieser Hinsicht machen musste, erregte den tiefen Unwillen des treuen Freundes. „An dem Tage“ schreibt er (21. Aug. 1817) „reiste unser Freund und Gönner, unser August und Mäcen, dein *alter parens* von hier ab. Er hatte mich zu sich gebeten, da kam Hr. Wilib. Müller, den Du wohl aus dem Seminar noch kennst, meinetwegen ein recht guter Mensch, aber kein Philolog, stecke die Grenzen dieses Begriffs so eng und so weit als Du nur willst. Ich habe Dir wohl schon geschrieben, dass Tölken mit dem Grafen v. Sack nach Griechenland reisen sollte, der ihm die Reisekosten hergeben wollte. Tölken hatte sich von der Regierung einen Credit von 6000 Thlr. erbeten, um die Reise für Wissenschaft und Kunst

Digitized by Google

nützlich zu machen[1], hatte sich erboten Inschriften abzuschreiben und eine treffliche Instruction ausgearbeitet, die er dem Urtheil der Akademie anheim zu geben bat. Diese erklärte sich, nur an ihre Inschriften denkend, bereit für diesen Zweck 500 Thlr. zu geben, und der Minister stellte nun Tölken für den Fall, dass Graf Sack stürbe, einen Credit von 1500 Thlr. in Aussicht. Tölken musste die Sache aufgeben. Und nun hörte ich, dass Hr. Wilib. Müller, der doch von dem, worauf es bei einer Reise nach Griechenland ankommt, keine Ahnung hat, unter denselben Bedingungen wie Tölken mit Sack geschickt wird. An Dich, dem diese Reise vor allen wohlthätig gewesen wäre, und der Du noch besser als Tölken die Sachen hättest besorgen können, an Dich dachte er wieder nicht, dieser alter parens. Ich glaube, dies mag Dich wohl überzeugen, dass er sich um uns weiter nicht sehr kümmert, und ich wünsche nur, dass Du wenigstens auf ihn nicht mehr bauen möchtest, so wie ich das gewiss nicht thue."

Gerhard erhielt diese Nachricht im Bade von Warmbrunn, das er in den Sommerferien besuchte. Als er nach kurzem Aufenthalt bei den Seinigen im September nach Posen zurückkehrte, und alle alten Leiden und Hemmungen ihn wieder lähmten, wurde ihm die Existenz dort so unerträglich, dass er bei der Regierung in Posen um seine Entlassung einkam. „Ich bin diese Bitte mir selbst schuldig und dem Zweck, für den ich gearbeitet habe. Ich habe für diesen Zweck nur geleistet, was ich konnte, nicht was ich wollte und sollte; ich bin mir bewusst nach meinen Kräften gearbeitet zu haben, aber ein Gesunder und der Landessprache Kundiger hätte mehr thun können. — Seit meinem hiesigen Aufenthalt bin ich oft kränklich gewesen, gesund noch nie; meine leibliche und geistige Lebenskraft ist unterdrückt, ein hartnäckiges Augenübel hat mich zu völliger Unthätigkeit genöthigt." Angesichts des herannahenden Winters bat er um sofortige Entlassung und setzte zugleich den Minister von seinem Entschluss in Kenntniss (10. Sept. 1817), indem er um Ertheilung wo möglich einer akademischen oder auch einer Schulstelle in einer südwestlicheren Gegend, einstweilen um Gewährung der nöthigen Subsistenzmittel bat[2]. Die Nachricht von diesem Schritt war für seine Eltern ein Donnerschlag. „Wie Du ohne Vermögen, belastet von Schulden auf Deine Dienstentlassung hast antragen können," schrieb der Vater (16. Sept. 1817) „ist mir unbegreiflich, und wahrlich, es muss dies in

[1] Die Ausbeute dieser Reise an antiken Kunstwerken wurde später vom Grafen v. Sack dem Museum in Berlin geschenkt.

[2] Er hatte Aussicht einige junge reiche Polen auf die Universität zu begleiten und dadurch zunächst sich den Aufenthalt in Berlin zu sichern.

Digitized by Google

einem Zustande völliger Bewusstlosigkeit geschehen sein; bei ganz gesundem Verstande würdest Du es nicht wagen, aus dem Hafen eines sichern Auskommens, in den wir Dich mit grosser Freude eingelaufen sahen, in ein weites Meer von vielleicht durchaus eitlen Hoffnungen und Wünschen hinauszusteuern.“ Auch die Mutter, durch Krankheit gedrückt und von dem Entschluss ihres Sohnes wie von dem Eindruck, den er auf den Vater machte, gleich schwer betroffen, überhäufte ihn in ihrem Kummer mit Vorwürfen. Beide verlangten entschieden, dass er den Schritt rückgängig machen solle.

„Liebe Mutter,“ antwortete der Sohn (18. Sept. 1817) „der Vater hält mich für toll, das nehme ich keinem übel, wie sollte ich es meinem Vater? Du, meine Mutter, sprichst mir Liebe, Vertrauen, alles Sittliche ab, kennst Du mich nicht besser? Es thäte Noth einen Fremden hieher zu rufen, der Verstand hätte zu urtheilen, Theilnahme zu hören und ein Herz zu fühlen; der würde anders urtheilen. — Du setzest diesen Schritt neben die anderen dummen Streiche, von denen Du mich nicht habest abhalten können. Ich mag wohl manchen dummen Streich gemacht haben, aber wahrhaftig keinen, den ich zu bereuen hätte. Aus Bosheit nie; in den letzten Jahren, da ich immer mehr auf mich achte und nach Grundsätzen handle, immer aus der besten Absicht und mit Ueberlegung; auch ist keiner darunter, den ich der Folgen wegen bereuen könnte. — Liebe Mutter, sage mir das Härteste aufs härteste mit Deinen Gründen, aber werde nicht bitter! — Ich bin ein unglücklicher Mensch. Du hältst mich für thöricht, weil ich auf mein ganzes Leben denke und nicht für den Augenblick, für zurückhaltend, weil ich vergebliche Klagen Dir gern vorenthielt, für kalt, weil die Liebe das Heiligthum meines Innern ist. Ach, das ist ja eben mein Unglück, keine verwandte Seele zu finden. Die Verhältnisse sind hart für mich und können härter kommen; ich selbst bin mit mir einig, den inneren Frieden schätze ich höher als die Klugheit, und tief niedergebeugt, nur halb der Alte, darf ich der ganzen Welt kühn ins Auge sehen, und an mir selbst verzweifle ich nicht. Wenn Du aber an mir verzweifelst, wenn ich denken soll, dass meine innig geliebte Mutter eher unglücklich werden soll als ich, weil sie mich nicht kennt, mir nicht mehr vertrauet, dann ist es etwas anderes. Liebe Mutter, ist Deine Meinung von mir keine andere, muss ich fürchten, dass sie Dich immer tiefer betrübt — gut! sage mir was Du verlangst für den Augenblick, und ich will folgen wie ein Kind. Hörst Du? für den Augenblick, auch dann will ich folgen. — Ich habe mich wohl gehütet, so lange es nicht Noth war, Dir vorzuklagen; hätte ich das in jedem Briefe gethan, Du würdest wohl nicht von blosser Unbehaglichkeit und Laune reden. Unthätig in die Stube gebannt zu sein, im Ge-

Digitized by Google

fühl der Schwäche keinen Freund, den Gleichheit der Gesinnung und Verhältnisse zum Freunde machte, nichts Angenehmes in der ganzen Lage — ich dächte, das hätte mancher bemerken können, wie eine solche Lage nach und nach mich geistig erschlafft und stumpf gemacht hat. Leben bleiben werde ich, auch mein tägliches Brot haben, aber wo so viel Abzehrendes und nichts Erhebendes für den Geist ist, was soll da entstehen? — Es wird wohl beim Alten bleiben. Schreibe Deine Wünsche, ich thue alles, was zu Deiner Ruhe nöthig scheint. Es lässt sich noch alles rückgängig machen, es wird und soll geschehen, wenn Du es wünschest."

Auch in Posen kam Gerhards Entlassungsgesuch sehr ungelegen. Man hatte ihn schätzen gelernt, und wenn er ging, war nicht gleich ein Ersatz da und den Collegen blieb die ihm peinliche Vertretung doch nicht erspart. Man erbot sich ihm Erleichterung zu verschaffen, stellte ihm auch für die nächste Zeit eine Gehaltserhöhung in Aussicht, und so erklärte er sich bereit zu bleiben. Bald darauf kam der Vater auf einige Tage nach Posen zum Besuch, um den Sohn zu beruhigen und den herben Eindruck der letzten Verhandlungen zu mildern. In seiner häuslichen Existenz war eine Verbesserung eingetreten. Prof. Th. Bernd, der früher in Braunschweig das Campesche Wörterbuch ausgearbeitet hatte, war seit 1811 in Breslau bei der Centralbibliothek beschäftigt gewesen und von da 1815 nach Posen versetzt worden. Seine Mutter und seine verwittwete Schwester, die schon in Breslau mit Gerhards Familie bekannt geworden waren, bewohnten dasselbe Haus mit ihm und seiner jungen, Gerhard gleichalterigen Frau, einer gebornen Polin. Bei jenen miethete er sich ein, während Bernds ihn an ihren Tisch nahmen. Hier fand er einen gemüthlichen Verkehr und wohlthuende Pflege theilnehmender Frauen, die er zu vergelten suchte, wo er konnte. Ein Söhnchen, das Bernds starb, trug Gerhard auf den Kirchhof und wusste die trauernden Eltern zu trösten und zu erheitern, auch in einer schweren Krankheit Bernds stand er ihnen treu zur Seite. So knüpften sich die Bande einer Freundschaft, die in ernsten Zeiten bewährt, bis zu Ende aushielt.

Gegen Ende October zeigte sich Aussicht auf Befreiung; das Ministerium berief ihn ans Gymnasium nach Düsseldorf mit einem Gehalt von 750 Thlr. Er selber wünschte sich von Posen fort und vieles zog ihn an den Rhein, auch sagte er sich, dass er im Falle der Ablehnung sobald nicht auf eine neue Vocation rechnen dürfe und in Posen fest würde; aber er gab die Entscheidung seinen Eltern anheim. Diesen erschien die Reise im Winter gefährlich, die weite Entfernung von Eltern und Angehörigen bei seiner Kränklichkeit sehr bedenklich, und

Digitized by Google

dagegen die Gehaltsverbesserung nicht bedeutend genug; auch hofften sie, dass er sich mit Posen nach und nach aussöhnen werde. Er lehnte also ab, zumal da auch das Consistorium beim Ministerium eine Vorstellung einreichte, dass man Gerhard in seiner Stellung in Posen belassen möge. Allein er sollte dort zu keiner gedeihlichen Wirksamkeit gelangen. Die Fieberanfälle kehrten immer wieder und fesselten ihn ans Haus, die Augenschwäche nahm so zu, dass er mehr und mehr auf Vorlesen und Dictiren beschränkt wurde. Am Ende blieb ihm doch nichts anderes übrig, als auf die Thätigkeit an der Schule ganz zu verzichten und sein Amt zu Ostern niederzulegen. An litterarische Arbeiten war natürlich unter solchen Umständen nicht zu denken. Ausser seinen mit Vorliebe gepflegten polemischen Poesien kam nur ein Aufsatz für den Freimüthigen zu Stande[1]. Die schon im Messkatalog angezeigte Ausgabe des Johannes von Gaza und Paulus Silentiarius[2] unterblieb, wie die mit Wernicke gemeinsam unternommene Ausgabe des Nonnos[3]. Von diesen Studien wurde nur die kritische Revision des Maximus beendigt und später von Meier zum Druck befördert[4].

Mit dem Schluss des Semesters (15. März 1818) verliess Gerhard Posen, um in Berlin seine äussere Stellung zu ordnen und Heilung zu suchen. Man bewilligte ihm vorläufig Urlaub mit Beibehaltung seines Gehalts, da Gräfe erklärte, seine Augen gingen bei weiteren Anstrengungen dem grauen Staar entgegen. Eine von diesem verordnete mag-

[1] Sprachbemerkungen. An Sebastian, von Desiderius (Scherz und Ernst oder der alte Freimüthige 1817 N. 135—138). [Ueber deutsche Sprachreinigung auf Veranlassung der Ankündigung von Krauses Urwortthum.]

[2] Diese Ankündigung veranlasste eine unverschämte Auslassung von Paulssen, der eine Ausgabe des Paulus Silentiarius nach der Heidelberger Handschrift beabsichtigte, in Okens Isis (1817 S. 1357 ff.), die Gerhard (2. Nov. 1817) vornehm abfertigte (ebend. 1818 S. 191). Darauf folgte eine Antwort Paulssens, in welcher Gerhard als „das antiquarisch-untrügliche Orakel zu Posen, Verfasser jener hochwichtigen lectt. Apollon., preiswürdiger Unternehmer und Mitarbeiter an den berüchtigten philologischen Blättern, alleiniger Inhaber der neuesten apodiktischen Conjectural-Metriker, so wie auch übermüthiger Verfertiger höchst unbescheidner, in Sinn und Klang verunglückter Xenien“ eingeführt wird (ebend. 1818 S. 403 f.), worauf Gerhard die obige Erklärung (S. XXXVIII) einrücken liess.

[3] Wernickes Ankündigung Jen. Litt. Ztg. 1817 Int. Bl. März N. 17 S. 131 ff.

[4] *ΜΑΞΙΜΟΥ ΦΙΛΟΣΟΦΟΥ ΠΕΡΙ ΚΑΤΑΡΧΩΝ.* RECENSUIT ET CUM ANNOTATIONIBUS CRITICIS EDIDIT EDUARDUS GERHARDIUS. Leipz. 1820. Der von Gerhard aus Florenz (24. Dec. 1819) eingesandte Titel *Maximus de auspiciis siderum ex recensione Eduardi Gerhardii* kam zu spät In einer Recension (Hall. Litt. Ztg. 1820 Dec. N. 322 S. 825 ff.) wurde Gerhard aufgefordert, auch den Manethon zu bearbeiten.

Digitized by Google

uetische Cur steigerte seine Reizbarkeit aufs äusserste. Zwar übernahm der treue Meier die Pflege, allein um es derselben an nichts fehlen zu lassen, kam im Mai die Mutter selbst mit den Kindern nach Berlin. Rust, in dessen Behandlung Gerhard sich begeben hatte, verordnete nach einer anstrengenden Cur den Besuch von Karlsbad und dann den Aufenthalt im Süden. Nach einem Besuch in Halle und bei dem Onkel Leiste auf dem Petersberg ging er Mitte Juli nach Karlsbad und Marienbad und von da, weil er sich zu einer grösseren Fussreise nicht stark genug fühlte, im September nach Wien, um Jäger zu consultiren. Auch von diesem mit gleich ungünstigem Bescheid entlassen kam er niedergeschlagen nach Breslau zu den Seinen und verlebte unter ihnen einen trüben Winter, gedrückt durch die unangenehme Stellung zu den dortigen Gelehrten, lichtscheu im höchsten Grade und durchaus auf Dictiren und Vorlesen angewiesen. Neben der Lecture, welche sich vorzugsweise auf die Vorbereitung zu einer italienischen Reise bezog — eine praktische Anleitung gab der Verkehr mit dem originellen Conditor Andrea Miltone —, dictirte er einen langen, sorgfältig ausgearbeiteten Aufsatz „Polen und Erziehung“, und reichte ihn dem Ministerium ein, welches ihn sehr beifällig aufnahm. Im Februar 1819 erfreute ihn Meier, der am 1. December endlich promovirt war und nun als Privatdocent nach Halle ging, mit der herzlichen Dedication seines Buches *de bonis damnatorum*, das aus einem ursprünglich für die philologischen Blätter bestimmten Aufsatz erwachsen war[1]. Um so schmerzlicher traf ihn die freilich nicht unerwartete Nachricht von dem am 1. März 1819 unter traurigen Verhältnissen erfolgten Tode Wernickes[2]. Einst hatte er ihm versprochen (23. Juli 1816) „Deine Freunde werden sorgen, dass

---

[1] Am 1. Dec. 1842 publicirte Gerhard ihm als Jubilar zu Ehren ein zierliches Vasenbild: *M. E. Meiero doctori atque magistro semisaecularia semiperfecta gratulatur Ed. Gerhardus.* [arch. Ztg. 1852 Taf. 18, 2. S. 404 ff.] Ein wunderliches Missverständniss veranlasste, dass Meier das Fest mit Gerhard und anderen Freunden in Berlin feierte.

[2] Wernicke war im Spätherbst 1817 mit seiner Mutter und Familie nach Berlin zurückgekehrt, am 20. Dec. promovirt, und hatte im Sommersemester mit Beifall gelesen. Aber im Winter entwickelte sein Brustleiden sich mit reissenden Schritten, dazu steigerte sich seine ungünstige Lage zu drückendem Mangel. Buttmann, der mit Wernicke nie gut gestanden hatte, wandte sich, als er von Böckh erfuhr, wie es stand, sogleich ans Ministerium mit einer Eingabe um eine ausreichende Unterstützung, suchte Wernicke auf, sprach ihm Muth ein und stellte sich ihm auf die zarteste Weise zur Verfügung. Wolf, der die Krankheit scheute, liess sich nicht sehen. Die im Druck schon weit vorgeschrittene Ausgabe des Triphiodoros brachte Zumpt, der treu bei ihm aushielt, zur Vollendung (Leipz. 1819).

Digitized by Google

die Welt von Dir erfährt, und thut man Dir nicht was sich gebührt, so soll es nicht verschwiegen bleiben; und wenn Dich heute noch die Asche deckte, ich wollte Dir einen Scheiterhaufen anzünden, auf dem alle Schlechtigkeit, die Dir im Wege war, als Weihopfer auflodern müsste." Jetzt stiftete er ihm ein friedliches Andenken in einem Aufsatze, der das Wesen und Streben des Freundes, und damit auch das eigene, warm und eindringlich darstellte[1].

Mit dem Frühjahr machte er sich auf die Wanderung, die ihn während der nächsten Jahre, in denen er sich gern als pelegrino, als heimatlosen Pilger bezeichnete und unterschrieb, weit umhertrieb. Zunächst wieder zu Meier und den Verwandten nach Halle, wo er bei einem Besuch bei Seidler mit Hermann zusammentraf, dann nach einer Fussreise durch den Harz nach Pyrmont. Hier hielt ihn nicht allein die Cur zwei Monate bis zum 22. Juli fest, sondern das freundschaftliche Verhältniss, welches sich zu seinem Arzt, dem auch als tüchtiger Naturforscher bekannten Theod. Menke, und seiner Frau Wilhelmine bildete. Sehr jung verheirathet an einen trefflichen Mann, den sein praktischer Beruf und wissenschaftliche Arbeiten sehr in Anspruch nahmen, selbst in einen anstrengenden und zerstreuenden Verkehr gestellt, fühlte sie, eine Frau von lebhaftem Geiste und schwärmerischer Empfindung, tief betrübt durch den Verlust ihres ersten Kindes, sich unbefriedigt und verstimmt, als Gerhard ihr nahe trat. Bei ihm fand sie ein Verständniss, wie nur bei ihrem Vater, sein Beispiel, das ihr zeigte, Resignation sei nicht ein Aufgeben seiner selbst, sondern ein muthiges und besonnenes Ankämpfen gegen das Schicksal, gab ihr neue Kraft. Er lehrte sie die Quelle ihrer Unzufriedenheit in sich zu suchen und wies sie auf die Beschäftigung mit der Natur hin, als das schönste Feld für ihren regsam strebenden Geist und den lebendigen Vereinigungspunkt mit den Studien ihres Mannes. Sein Mitgefühl blieb der Lichtblick ihres Lebens, für Schmerz und Freude war sie seiner Theilnahme gewiss und wandte sich in allem was sie ernstlich berührte in Briefen, oder auch nur in Gedanken an den treuen Freund[2]. Auch Gerhard empfand hier zum erstenmal und zur rechten Zeit die wohlthuende Wirkung, welche die Theilnahme einer feinfühlenden und gebildeten Frau auf das Gemüth des Mannes ausübt, ohne leidenschaftliche Re-

[1] DENKSTEIN FÜR AUGUST WERNICKE. *Εἰ μὲν πονηρός, μὴ ποτέρχευ τῷ τύμβῳ. Εἰ δ' ἐσσὶ χρηστός τε καὶ παρὰ χρηστῶν, Θαρσέων καθίζευ, κἢν θέλῃς, ἀπόβριξον.* [Theokrits Epigramm auf Hipponax] (Breslau 1819).

[2] Wörtlich nach Aeusserungen der Frau Menke in einem Brief an eine Freundin.

Digitized by Google

gungen hervorzurufen. Bis zu ihrem im Jahr 1834 erfolgten Tode unterhielt er mit Frau Menke eine regelmässige Correspondenz, und ihr Andenken blieb bei ihm in Ehren[1].

Von Pyrmont reiste er über Göttingen, Kassel, Frankfurt nach Mainz und von da zu Schiff den Rhein hinab nach Bonn. Hier ruhte er sich bei Bernd, der seit Kurzem dort an der Bibliothek angestellt war, eine Weile aus, freundlich aufgenommen von Augusti, Welcker und Heinrich. Da auch Himly in Pyrmont und Walter in Bonn, der ihm den schwarzen Staar in Aussicht stellte, Reisen und Winteraufenthalt im Süden einzig anempfahlen, ging er am 6. Aug. nach Coblenz, wo Görres aufgesucht wurde, dann zu Fuss über Ems, Schwalbach, Wiesbaden nach Frankfurt, Heidelberg, wo er Creuzer und die Vosse besuchte, Stuttgart, über Schaffhausen, ganz entzückt durch den Rheinfall, nach Zürich. Merkwürdig ist es, wie bald er lernte, gute und gefällige Reisegenossen aufzufinden, die ihm, meistens auch mit ihrer Handschrift, behülflich waren, und wie er, so vielfach gehemmt, überall nicht nur interessante Bekanntschaften zu machen, sondern auch die Merkwürdigkeiten der Natur und Kunst zu beobachten vermochte. Die gewöhnliche Schweizertour, die er mit Behagen ausführlicher beschrieb, führte ihn über den Vierwaldstättersee, den Gotthard hinauf, über die Furka, Grimsel nach Grindelwald, Lauterbrunnen, Interlaken zunächst nach Bern. In Genf consultirte er Jurin, der aber plötzlich starb, ehe er sein Gutachten gegeben hatte, und reiste nach einigem Aufenthalt rasch durch Südfrankreich über Avignon, Montpellier, Toulon, Marseille nach Italien. Die Seereise nach Spezzia war stürmisch und dauerte mehr Wochen als sonst gewöhnlich Tage, auch in Florenz hatte er kalte Regenwochen und die Reise nach Rom war unfreundlich. Aber in Rom, wo er Mitte Januar 1820 eintraf, wurde es heiteres Wetter, er glaubte auch in seinem Befinden etwas Besserung zu merken, und war auch an Lesen und Schreiben noch nicht zu denken, so konnte er doch fast täglich Kunstsammlungen besuchen, ohne Schaden zu spüren. Nicht weniger zog ihn das Volksleben an, er freute sich am Carneval besonders der Gelegenheit „eine bedeutende geputzte und ungeputzte römische Volksmasse zu beschauen, zu beschwätzen und zu beurtheilen". Es war ihm ganz recht zu hören, dass die Zeit in Neapel Seebäder zu nehmen, das letzte Ziel seiner Reise, noch nicht gekommen sei; in Rom war ein Gefühl von Ruhe nach der langen treibenden Reise über ihn gekommen,

[1] Ein Paar gestickte Pantoffeln, ihre letzte Arbeit, pflegte er bis zuletzt alle Jahr um die Zeit ihres Todes ein paar Tage zu tragen.

Digitized by Google

er freute sich dort und in der nächsten Umgegend bekannt zu werden und meinte, er fange sogar an sich etwas zum Kunstkenner auszubilden. Als er sich endlich losmachte und Anfang April nach Neapel kam, war es immer noch zu früh zum Baden; nachdem er sich dort in Pompeji, Pozzuoli, Cumae umgesehen, fasste er rasch den Entschluss mit einer glücklich sich darbietenden Reisegesellschaft Ende April nach Paestum und dann durch Calabrien bis Reggio zu gehen, von wo sie am 12. Mai nach Messina übersetzten. Er durfte sich die ungemein anstrengende Besteigung des Aetna ohne Schaden zumuthen, und umkreiste dann die Küste Siciliens, Syrakus, Noto, Girgenti, Selinunt, Segeste bis Palermo. Von hier ging es mit dem Dampfschiff am 6. Juni nach Neapel zurück, und wiewohl er von den grossartigen, eigenthümlichen Eindrücken Siciliens ganz erfüllt war, machte das in seiner üppigsten Schönheit prangende Neapel einen so überwältigenden Eindruck auf ihn, dass er nun erst ganz wahr fand *veder Napoli e poi niente!* Zwar badete auch jetzt dort noch kein galantuomo, allein Gerhard erreichte es mit seinen Seebädern zu beginnen, die auch bei den Ausflügen nach Sorrent und Amalfi nicht ausgesetzt, einige Wochen lang in Ischia genommen wurden. Als er am 7. Juli wieder nach Neapel zurückkam, fand er die Stadt „in Beziehung auf Volk und Staat so proteisch verändert, als früher in Bezug auf die Natur". Ein Aufstand hatte Neapel eine Constitution gegeben, und er kam grade zur rechten Zeit den wunderbaren Einzug der miteinander vereinigten Soldaten und Volksmassen zu sehen. Er liess sich gern sagen, dass unter einigen Monaten eine Badecur von keiner Wirkung sein könne, denn es wurde ihm je länger je wohler in Neapel und mit Schmerzen dachte er an den Abschied. „Das Land habe ich lieben, mit den Menschen habe ich umgehen, in die Lebensweise mich finden gelernt, mit einer Menge Landsleuten bin ich in einem Verkehr, der mir ein heimathliches Gefühl giebt. — Der Genuss ist des Thoren. Mir steht er nicht an, und hier war ich dem Geniessen nahe gekommen." Als es nun doch geschieden sein musste, richtete er noch ein Gesuch ans Ministerium, ihm die Mittel für einen Winteraufenthalt in Rom zu gewähren, da die kaum begonnene Besserung im Norden wieder gestört werden würde. Die am 5. Sept. angetretene Rückreise wurde zu Fuss über San Germano, Sora, Anagni, Cori, Palaestrina, Subiaco, Tivoli gemacht. Das ernste, ruhige Rom machte auch auf ihn den tiefen Eindruck, den es jedem macht, der von Neapel kommt, aber die stillen Hoffnungen, mit denen er sich dort wieder einrichtete, gingen nicht in Erfüllung. Das Ministerium bewilligte ihm nur eine Unterstützung zur Rückreise; daheim sollte er berichten und danach über sein ferneres Schicksal ent-

Digitized by Google

schieden werden. Am 6. Nov. war der schwerste Abschiedsbesuch, der vom Vatican, gemacht, am 10. Nov. verliess er Rom. Nach kurzem Aufenthalt in Florenz, Venedig und Mailand ging es rasch nach München, von wo er den Seinen ein Prost Neujahr! zurief, bei denen er selbst am 12. Jan. 1821 wieder eintraf.

Gerhard hatte Italien als Tourist durchwandert; nicht als Gelehrter hatte er die Eindrücke von Land und Leuten, Natur und Kunst empfangen, aber er nahm die lebhafte Empfindung mit, dass nur ein längerer Aufenthalt dort ihn gesund machen könne, er hatte sich auch klar gemacht, wie er dort Beschäftigung finden könne, die ihm wissenschaftliche Förderung und einen anständigen Erwerb böte. Sehr ungern und nur deshalb war er auf die Weisung des Ministeriums zurückgekommen, weil er darin einen Anhalt für die Aussicht fand, dass man daheim für ihn zu sorgen beabsichtige; aber nun wartete er in Breslau vergebens auf Bescheid. Durch Böckh wusste er, dass man im Ministerium ihm zwar nicht abgeneigt sei, aber ihn in Verdacht habe, dass er das *dolce far niente* liebe und der regelmässigen Thätigkeit eines Amts abgeneigt sei. Sein Vater, der besser beurtheilen konnte, mit welcher Kraft er trotz seines hemmenden Leidens thätig zu sein strebte, liess doch von der Vorstellung nicht ab, dass er nur auf dem gewöhnlichen Wege fortkommen könne und bestand auf Wiederanstellung. Und doch war Gerhards ganzes Sinnen darauf gerichtet wieder nach Italien zu kommen. Im Juni ging er nach Berlin, um dort seine Angelegenheiten zu betreiben und erfuhr nun, dass sie nicht weiter gediehen seien, als dass man beabsichtige ihm 200 Thlr. Wartegeld zu geben. Da er befremdet fragte, warum man ihn denn nicht in Rom gelassen hätte, wo er sich durch nützliche Beschäftigung einen anständigen Unterhalt hätte verschaffen können, erklärten sich Süvern und Nicolovius nicht abgeneigt für Reisegeld zu einem erneuten Aufenthalt in Rom zu sorgen, wo sich dann auch Gelegenheit finden würde ihn durch besondere Aufträge zu beschäftigen. Mit dieser Aussicht reiste er nach Pyrmont, wo der Verkehr mit den lieben Freunden, die ihn durch ihre Theilnahme stärkten und hoben, ihn „wohl hätte versuchen können länger zu bleiben, als es der edlen Zeit wegen, die nicht ungenutzt verstreichen durfte, zweckmässig wäre“. Schon bei seinem vorigen Aufenthalt hatte er durch Bernds Vermittelung den mit diesem von seinem Braunschweiger Aufenthalt her befreundeten Buch- und Kunsthändler Gerstäcker näher kennen gelernt. Auf der Reise hatte er ihn in Braunschweig aufgesucht und traf in Pyrmont wieder mit ihm zusammen. Gerstäcker, ein Mann von lebendigem Sinn und Verständniss für alle geistigen Interessen, anregend und fördernd, fühlte sich durch Gerhard angezogen und nahm mit warmem Herzen an seiner

Digitized by Google

Lage Antheil. Er wies seine Pläne für die Zukunft nicht ab, sondern ging auf dieselben ein; mit den Verhältnissen des litterarischen Verkehrs und des Kunsthandels völlig vertraut suchte er Gerhards Gedanken und Wünschen bestimmtere Gestalt und praktische Handhaben zu geben, und übte einen wohlthätigen Einfluss, indem er ihn in seinen Entschliessungen befestigte und sie leitete. Nach beendigter Badecur wurde ein Zusammentreffen in Bonn verabredet, denn dort wollte Gerhard, nicht ganz zur Zufriedenheit seines Vaters, „in heilsamer Natur, nützlichen Studirumgebungen, bei ländlich wohlfeiler Gelegenheit abwarten, wie viel oder wenig ihm zu Theil werde". Bei Bernds fand er seit dem 20. Juli gastliche Aufnahme, die auch auf längere Zeit in Anspruch zu nehmen ihre bewährte herzliche Freundschaft und aufmunternde Theilnahme ihm unbedenklich machte. Die Bibliothek, für seine Bedürfnisse wohl ausgestattet, stand ihm durch Welcker und Bernd zur Benutzung offen, wie sonst nicht leicht, ein Amanuensis war unter den Studirenden nicht so schwer zu finden[1]. Denn nun galt es für den in Aussicht genommenen Aufenthalt in Rom sich wissenschaftlich vorzubereiten und auszurüsten, und seine Augen gestatteten ihm einigermassen auf der Bibliothek „zu bildern und selbst nebenher zu lesen". Im August kam auch Gerstäcker nach Bonn und „setzte ihm viele Flöhe ins Ohr, die er wacker beissen liess". Zunächst aber beredete er ihn zu einer gemeinsamen Reise nach Paris, welches Gerhard kennen müsse, indem er ihm die nöthigen Mittel dazu vorstreckte. Ein Aufenthalt von beinahe 4 Wochen im September wurde eifrig ausgebeutet, die Schätze alter und neuer Kunst und das Pariser Leben kennen zu lernen, weckte aber durch die sich immer aufdrängende Vergleichung die Sehnsucht nach dem einzig geliebten Rom[2]. Da aus Berlin noch immer keine Antwort kam — eine directe Eingabe an den König, welche der Oberberghauptmann Gerhard abgeben und empfehlen wollte, war liegen geblieben —, schwand die Aussicht den Winter in Italien zuzubringen immer mehr. Zwar ging Gerhard ihm etwas rüstiger entgegen und durfte daran denken, wenn der Winter ihn nicht allzusehr zurücksetzte, sich zum Frühjahr wieder anstellen zu lassen. Für den Fall war ihm eine ausserordentliche Professur in Bonn sehr erwünscht, von der Süvern früher wohl gesprochen hatte; allein Böckh, an den er sich des-

[1] Der jetzige Bibliothekar Pape war ihm besonders als Vorleser zur Hand.

[2] Ein längerer Aufsatz „Skizze eines dicken Buches über die Stadt Paris" giebt eine humoristische Darstellung dieses Aufenthalts und war wohl für ein Journal bestimmt.

Digitized by Google

halb wandte, konnte ihm dafür keine Aussicht eröffnen, vielleicht würde man ihm, wenn er sich als Privatdocent dort habilitirte, vorläufig noch seinen Gehalt belassen. In dieser Unsicherheit blieb schliesslich nichts übrig, als Bonn zu verlassen, wo er nur seinen Studien gelebt und auch mit den Fachgenossen Welcker, Heinrich, Näke freundlichen aber seltenen Verkehr gehabt hatte, und am 19. Jan. 1822 mit dem von der Mutter geschickten Reisegeld wieder nach Breslau zu gehen. Die Rückreise führte ihn nach Weimar, wo ihn der Kanzler v. Müller, ein Studiengenosse seines Vaters, bei Goethe einführte; er war hoch erfreut, „den Dichter, den man so gern zum Genius des Hauses sich erwählt, noch als Greis mit den lebensvollen Zügen und Augen, die seiner geistigen Wirksamkeit entsprechen, vor sich zu sehen“[1]. Nach einiger Zeit kam die Entscheidung, welche ihm ein Wartegeld von 300 Thlr., Reisegeld nach Italien und die Aussicht auf wissenschaftliche Aufträge brachte. Nun wurden die Vorbereitungen ernstlich aufgenommen, bei denen besonders Karl Witte, den er in Neapel flüchtig hatte kennen lernen und nun als Professor im elterlichen Hause wohnend fand, sich ihm förderlich erwies. Anfang August trat er die Reise, von seinem Vater und Witte bis Dresden geleitet, wo sie 14 Tage zusammen sich aufhielten, an. Durch Witte mit Tieck bekannt gemacht, hörte er diesen mehr als ein Shakespearsches Drama vorlesen; ausserdem benutzte er fleissig die Bibliothek und Kunstsammlungen, bis ihn seine Augen mahnten, bescheidener in seinen Zumuthungen zu sein. Die weitere Reise machte er über Prag nach Linz, dann meist zu Fuss durch das Salzkammergut, über Meran nach Botzen[2]. Am 22. Sept. kam er nach Verona, wo ein Aufenthalt von mehreren Tagen gemacht wurde. Von Neuem zog ihn nicht weniger als die Merkwürdigkeiten und Schönheiten alter und neuer Kunst, das italienische Volksleben an, dem er in allen Aeusserungen mit dem lebhaftesten Interesse nachging, ganz versessen war er auf das Puppenspiel[3]. In Ferrara, Ravenna,

[1] Später schickte Goethe, zur Theilnahme am Institut aufgefordert, Gerhard Zeichnungen von Antiken mit einem eingehenden Briefe (15. Aug. 1831) zu. S. Goethes Werke XLIV S. 211 ff.

[2] Eine Beschreibung dieser Reise mit eingehenden, poetisch gehaltenen Naturschilderungen war für ein Journal bestimmt, ist aber ungedruckt geblieben.

[3] In Ferrara sah er *Il convitato di pietra con balli nuovi*. „Ihre Hopser waren durch das kleine Zimmer und die bedeutend schwarzen Figuren auch für mich geniessbar. Das welsche Publicum greift bedeutend ein. Als Don Juan endlich in die Hölle sinken will und ängstlich die Gnaden aufzählt und fragt, ob ihm diese und jene zu Theil werden könne und von unten geant-

Digitized by Google

Pesaro, Ancona wurde ein Aufenthalt gemacht, Stadt und Sammlungen besucht und Bekanntschaften angeknüpft, dann ging es über Loretto, Macerata, Foligno, mit einem Abstecher nach Perugia, Spoleto, Terni, Otricoli nach Rom. Das schlechte Wetter hinderte ihn, zum wenigsten die letzten Stunden, „wie es sich ziemt auf dem geweihten Boden, zu Fuss zu wandeln. Rom beschäftigte mich, Rom war mir nahe, und der 18. Oct. ging zur Neige. Endlich als der Wagen einen Augenblick still hielt, il Sepolcro di Nerone schon sichtbar war, sprang ich ab, wusste mir vorwärts zu helfen, wandelte einsam bis zur Tiber und weiter durch den Haufen der Spaziergänger, Landsleute zogen vorüber, es kannte mich keiner und Abends sass ich einsam im *café greco*".

Auch jetzt war es zwar zunächst nur auf einen Winteraufenthalt in Rom abgesehen und die baldige Wiederanstellung in Aussicht; aber dieser Aufenthalt war für gelehrte Zwecke bestimmt und Gerhard fasste auch ein längeres Bleiben, das er so sehr wünschte, ins Auge. Auf das freie Umherschweifen zu vielseitigem, stets wechselnden Genuss im Schauen, Hören und Lernen leistete er Verzicht, wiewohl er Volksfeste, kirchliche wie weltliche, nur ungern versäumte und sich den Genuss der sixtinischen Kapelle nicht leicht versagte. Aber er erkannte, dass bei den Hemmnissen seiner Augen und den Schwierigkeiten der römischen Verhältnisse Beschränkung und Ordnung vor allem noth sei. Sowie er in leiblichen Genüssen sich die strenge Diät auferlegte, die er lebenslänglich fest hielt, so gewöhnte er sich auch in seinen Studien und Arbeiten an eine bestimmte, aufs gewissenhafteste innegehaltene Diät, die mit der Zeit und den Kräften nach haushälterischer Sparsamkeit und genau berechneter Eintheilung umging. Wenn je ein Mann durch nie nachlassende Willenskraft, durch eine auf strengster Ordnung und raffinirter Benutzung aller Hülfsmittel beruhende unermüdliche Thätigkeit den drückendsten Hindernissen grosse Arbeiten und Leistungen abgerungen hat, so ist dies von Gerhard zu rühmen. Die wichtigste Diät war die der Augen. Wiewohl sie ihm in der Nähe fast ganz den Dienst versagten, so dass er auf Vorlesen und vielfach auch auf Dictiren angewiesen war, so konnte er sie in einiger Entfernung mit Schonung gebrauchen. Er wusste sich die bewundernswürdige Kunst zu erwerben, mit raschen Blicken die bemerkenswerthen Züge eines Kunstwerks aufzufassen und durch wiederholtes Beobachten der Art ein genaues Gesammtbild zu

---

wortet wird *mai!* stimmte auch die Gesellschaft im Chorus in jedes neu zu erwartende *mai!* mit ein, und als sich alles zerstreut hatte, hallte es allerwärts wieder durch die todten Strassen *mai! mai!*

Digitized by Google

gewinnen; was er so in sich aufgenommen hatte, hielt er mit seinem wunderbaren Gedächtniss unauslöschlich fest. Freilich musste diese Art zu sehen, die ihm den Gesammteindruck des Kunstwerks und die unmittelbare frische Einwirkung der künstlerischen Schönheit desselben versagte oder beschränkte, auch auf seine Auffassung der Monumente Einfluss gewinnen. Seiner Situation gemäss beschränkte er sich zunächst auf römische Alterthümer und Topographie, in den Museen auf die Sculpturen. Diese Forschungen lagen seinen philologischen Studien am nächsten, ihr Ertrag konnte unmittelbar bei einer bevorstehenden Anstellung fruchtbar gemacht, am ehesten in einer Arbeit abgeschlossen werden. Als solche unternahm er eine Sammlung und kritische Herstellung der Regionarier und der sonstigen Ueberreste der Tradition über römische Topographie. Während er für diese in den Bibliotheken sammelte und forschte, wurden die öffentlichen Museen, die Sammlungen in Villen und Palästen und bei den Kunsthändlern mit stetigem Fleiss besucht und untersucht. Um sich überall den Zugang zu sichern und in Rom heimisch zu werden, wurde diesmal gleich Bekanntschaft mit bedeutenden römischen Antiquaren, Amati, Biondi, Cancellieri, Fea, Nibby, Fil. Aur. Visconti, auch mit Mariana Dionigi, die früher kyklopische Mauern aufsuchte und zeichnete, gemacht, er besuchte Abends im *café nuovo* die Gelehrten vom *giornale arcadico* und trug ihnen nach einiger Zeit seine Topographie vor. Hier machte er seine ersten Studien für die von ihm später mit so grosser Vorliebe und Virtuosität geübte Kunst des Verkehrs mit Italienern, welche aus einer wirklichen Neigung für Natur und Sitten dieses Volks hervorgegangen und durch praktische Studien ausgebildet, nicht wenig beitrug ihn und seine Unternehmungen zu fördern. Aber in Rom ist der Verkehr mit Fremden oft der bedeutendere. Von Neapel her schon mit dem in Rom residirenden Prinz Heinrich von Preussen und dessen Begleiter, Oberst Lepel, bekannt, wurde er von hier in die vornehmen Kreise eingeführt; auch Oberst Schack, den die Reise des Königs Friedrich Wilhelms III. mit den Prinzen Wilhelm und Karl — von der Gerhard unberührt blieb — nach Rom führte, machte ein angenehmes Haus. Näher schloss sich Gerhard an den Secretär des Prinzen, Vollard, und dessen liebenswürdige Frau, eine geborne Französin, an; Vollards archäologische Liebhaberei — er sammelte mit Eifer Gemmen — und das trauliche Familienleben übten für die ganze Dauer des römischen Aufenthalts gleiche Anziehungskraft. Zu Niebuhr, der im April 1823 Rom verliess, bildete sich kein persönliches Verhältniss aus, indessen nahm er von Gerhards Studien Kenntniss und versprach in Berlin, namentlich bei der Akademie wegen wissenschaftlicher Aufträge seine Fürsprache. Mit Bunsen

Digitized by Google

dagegen entwickelte sich bald eine nähere Bekanntschaft, die dann zu einer vertrauten Freundschaft fürs Leben wurde, in gemeinsamen wissenschaftlichen Interessen und Unternehmungen gepflegt und in allen Beziehungen des gemüthlichen Lebens festgehalten und bewährt. Er nahm lebhaften Antheil an Gerhards topographischen Untersuchungen und veranlasste ihn den Plan seines Werkes zu einem Urkundenbuch der römischen Topographie zu erweitern, welches alle Belege aus Schriftstellern und Inschriften wohl geordnet und kritisch gesichtet zusammenstellen sollte, als ein Bestandtheil der damals unternommenen Beschreibung Roms[1]. Für dieses von Niebuhr, zunächst um dem wackeren Platner eine wissenschaftlich fördernde und lohnende Arbeit zuzuweisen, begründete Unternehmen wurde Gerhard auch weiter im Laufe des Winters thätig. Er unternahm gemeinsam mit Platner ein genaues Verzeichniss der Sculpturen des Vatican, eine Aufgabe, für gesunde Augen eine starke Zumuthung, bei Gerhards geschwächten Augen eine staunenswerthe Leistung. Auch mit äusseren Hindernissen hatten sie dabei viel zu kämpfen, die nicht immer mit einem Trinkgeld zu beseitigen waren, sondern Bunsens diplomatische Intervention nöthig machten[2]. Ohne Zweifel machte diese Arbeit Gerhard über eine Aufgabe klar, auf welche als die eigentliche Grundlage der wissenschaftlichen Archäologie er später mit besonderem Nachdruck hingewiesen und für deren Verwirklichung er unablässig bemüht geblieben ist, eine vollständige, auf zuverlässigen Publicationen und Beschreibungen begründete Monumentenkunde.

In den Kreis der Gelehrten und Künstler wurde Gerhard zunächst eingeführt durch Bröndsted, der seit dem Jahr 1819 bis Ende Mai 1823 mit dem Titel eines Kön. Dän. Hofagenten in Rom seinen Studien und der mit unsäglicher Bedächtigkeit geförderten Bearbeitung seiner griechischen Reise lebte[3]. Mit harmloser Eitelkeit verband er

---

[1] Gerhard, der für diese anfangs nur aufgeschobene Arbeit lange und eifrig gesammelt hat, suchte später wiederholt jüngere Kräfte zu ihrem Abschluss zu gewinnen, der nicht erreicht ist.

[2] Dieser Katalog wurde nach mehrmaliger Revision im Jahr 1826 abgeschlossen und gedruckt in der Beschreibung der Stadt Rom von E. Platner, C. Bunsen, Ed. Gerhard und W. Röstell II, 1 (Stuttg. u. Tüb. 1834). Ausserdem ist von Gerhard ein im Jahr 1826 geschriebener Aufsatz Roms antike Bildwerke im ersten Band der Beschreibung (Stuttg u. Tüb. 1830) S. 277 ff.

[3] Mynster, P. O. Bröndsteds Biographie S. 38 ff. (vor Bröndsteds Reise i Graekenland. Kop. 1844. I).

Digitized by Google

grosse Gutmüthigkeit und aufrichtiges Interesse für die Wissenschaft und war gern bereit junge Gelehrte zu fördern. Er machte Gerhard mit dem dänischen Philologen Krarup, der sein Hausgenosse und ihm als philologischer Vorleser sehr hülfreich wurde, mit seinem Reisegefährten Otto v. Stackelberg, der seit 1816 in Rom ebenfalls langsam an der Herausgabe seiner Zeichnungen und Aufzeichnungen arbeitete [1], und mit Dodwell bekannt. Auch bei Thorwaldsen, in dessen Atelier die Aegineten restaurirt wurden, führte er ihn ein, die Bekanntschaft mit Wagner, Riepenhausen, Reinhart, Koch folgte nach. Aber die beste Anregung und Förderung brachte seinen Studien die Anfang 1822 erfolgte Ankunft von Fr. Thiersch und Aug. Hagen, denen im December Ludw. Schorn folgte. Die Reisenden suchten einen Winteraufenthalt zu gründlicher Orientirung in Rom energisch zu benutzen und Gerhard schloss sich ihnen beim Besuchen der Sammlungen und bei Ausflügen in die Umgegend — ins Sabinergebirg im Februar, nach Ostia und ins Albanergebirg im April 1823 — regelmässig an; der Verkehr mit Männern gleicher wissenschaftlicher Bildung führte zu Gedankenaustausch mannigfacher Art. Thiersch, der unter Viscontis Augen das Musée Napoleon, dann das britische Museum studirt, und in seinen Abhandlungen über die Epochen der bildenden Kunst einen neuen Bau der Kunstgeschichte aufzuführen versucht hatte, giebt selbst in seinen Reisen in Italien [2] auch denen, welche nicht aus eigener Begegnung mit dem trefflichen Manne erfahren haben, wie ihm gleich dem homerischen Nestor Honigseim von den Lippen floss, ein deutliches Bild von der Sicherheit und Beredsamkeit, mit welcher er in Kunstsammlungen als Lehrer auftrat. Es lässt sich begreifen, dass es bei den Wanderungen durch die römischen Museen oft zu lebhaften Erörterungen und zu heftigem Widerspruch kam, wiewohl Gerhard bei anderer Gelegenheit in seinem Tagebuch notirte, er sei jetzt gar zu wenig grob. Bei Thiersch's aufrichtigem Wohlwollen und edler Gesinnung hinterliessen dergleichen Begegnisse

[1] Gerhard hat Stackelberg ein Andenken gestiftet hyperb. röm. Stud. II S. 298 ff. Ausführlicher ist ein biographischer Aufsatz von C. Hoheisel mit interessanten Auszügen aus Tagebüchern und Briefen in der Baltischen Monatsschrift 1863 Dec.

[2] H. Thiersch, Fr. Thierschs Leben I S. 215 ff.

[3] Reisen in Italien seit 1822. Von Fr. Thiersch, Ludw. Schorn, Ed. Gerhard, Leo v. Klenze. I (Leipz. 1826). Von den in der Vorrede S. IX für den zweiten Band zugesagten Reiseberichten Gerhards über mehrere Theile des Innern von Italien sind wenigstens zwei, über Südetrurien (Kunstbl. 1827 N. 104 S. 413) und Reise von Rom nach Neapel durch die Abruzzi, geschrieben worden.

Digitized by Google

keinerlei unangenehme Empfindung, er und Gerhard blieben fortdauernd die besten Freunde. Hagen, der eine Zeitlang neben ihm wohnte, gab sich freundlich zum Vorleser her. Am nächsten trat ihm der kunstsinnige, ästhetisch durchgebildete Schorn, dessen feine Natur ihn besonders anzog, und mit dem er am meisten verkehrte[1]. Diese Bekanntschaft wurde auch für seine äussere Lage wichtig. Er vermittelte es, dass Gerhard von Cotta zu regelmässigen archäologischen Berichten für das Kunstblatt[2] und zu Beiträgen fürs Morgenblatt[3] gegen ein bestimmtes jährliches Honorar aufgefordert wurde. Daran knüpften sich dann andere Unternehmungen, für Gerhard um so wichtiger, als er Cotta auch zu Vorschüssen bereit fand, ohne die er, da die Berliner Akademie noch keine Beschäftigung für ihn fand, sich in den nächsten Jahren nicht hätte durchschlagen können.

Mitte Juni begab er sich nach Neapel, diesmal durch die pontinischen Sümpfe, mit einem Abstecher nach Monte Circello. In Capua machte er einen Aufenthalt und ging von da zu Fuss über Castel Volturno, Patria nach Pozzuoli, wo es dem Polizeibeamten so auffällig war, dass er *strade tortuose sfornito di vettura* gemacht habe, dass er ihn unter Polizeibedeckung nach Neapel gradeswegs ins Gefängniss bringen liess, aus dem er erst Abends um 11 Uhr durch die Gesandtschaft befreit wurde. In Neapel war das Seebad und der Besuch des Museums, wo ihn diesmal besonders die Vasen beschäftigten, sein regelmässiges Tagewerk; auch die Gelehrten, die mit ihren Bibliotheken aushelfen mussten, Arditi, Avellino, Doria, der junge Quaranta „das Wunderkind Neapels," wurden fleissig besucht, wie die Vasensammlungen von S. Angelo, Gargiulo, Moschini. Unterhaltung gab des Abends das Volkstheater von S. Carlino und am liebsten das Puppen-

[1] Am 15. April 1823 ging Schorn von Rom weg, am 10. Juni Krarup, früher schon Thiersch und Hagen.

[2] Die fortgehenden fleissigen Berichte über neue archäologische Entdeckungen wurden im Kunstblatt 1823–1826 abgedruckt (im Wesentlichen wiederholt hyperb. röm. Studien I S. 87 ff.). Im Jahrgang 1827 finden sich von Gerhard verschiedene Aufsätze und Recensionen; nach dem Zerwürfniss mit Cotta hörte Gerhards Theilnahme am Kunstblatt auf.

[3] Im Morgenblatt erschienen mit der alten Chiffre Desiderius unterzeichnet PILGERBLÄTTER I Pilger und Reisende (1823 N. 306. 307. 311. 312. 313). II *Roma caput mundi* (1824 N 289. 290). III Monte Circello (1824 N. 296. 297. 298). IV Neapel (1824 N. 303–306) [theils humoristisch, theils poetische Naturbeschreibung, im Sommer 1823 in Sorrent und im Winter drauf in Rom geschrieben]; dann noch eine Correspondenz Römisches Jubeljahr (1825 N. 95). Aehnliche, zum Theil unvollendet gebliebene Aufsätze finden sich noch handschriftlich vor.

Digitized by Google

spiel, zu Excursionen in die Umgegend war beständig Veranlassung. Die schönsten Wochen aber verlebte er seit dem 15. Juli in Sorrent. Er war so glücklich eine herrlich gelegene schöne Wohnung zu finden, traf eine heitere Gesellschaft deutscher Künstler, von denen Klöber, als schlesischer Landsmann ihm nahe befreundet, manches für ihn zeichnete, und war entzückt im Genuss dieser Natur. „Wer Neapel nicht gesehen hat, kennt Italien nicht; wer Sorrent nicht gesehen hat, kennt Neapel nicht!“ schrieb er nach Hause. „Ich habs allemahl mässig getrieben mit der Entzückung, und nun fehlt mirs doch sie auszudrücken.“ Am 18. Aug. ging er über Amalfi, Salerno, La Cava, Pompeji wieder nach Neapel zurück, an die gewöhnte Tagesbeschäftigung. Auch diesmal hatten die Bäder und der Aufenthalt in freier Natur den Augen gut gethan; mit einiger Zuversicht kehrte er Ende September, unterwegs [1] eifrig Inschriften copirend, nach Rom zurück, entschlossen den Winter dort zuzubringen, da ein Rescript des Ministeriums nur „die alten Redensarten“ und die Aussicht auf eine Schulstelle brachte, zu der er sich nicht entschliessen konnte, weil er sich für dieselbe ungeeignet hielt.

Er kam grade zur rechten Zeit um der Krönung des neugewählten Pabstes Leo XII. beizuwohnen. Seine Wohnung nahm er im Palazzo Caffarelli, 170 Stufen hoch, wofür die herrliche Aussicht über Alt- und Neu-Rom entschädigte. Dass er in demselben Hause mit Bunsen wohnte, machte den Verkehr in dessen Familie zum Mittelpunkt seines Lebens; an bestimmten Tagen wurde dort in gewählter Gesellschaft Sophokles gelesen, später kam noch Suton hinzu. Die Nähe der Gesandtschaftskapelle veranlasste ihn auch im katholischen Lande zum regelmässigen Kirchenbesuch, an dem er von da an festhielt; auch stand er mit den Gesandtschaftspredigern, Schmieder, Rothe, Tippelskirch immer in nahem Verkehr. Sonst war der Kreis der Geselligkeit im Wesentlichen der alte, erweitert durch Graf Ingenheim, Graf Dörnberg, Bartholdy, auch mit Kestner wurde er erst im Laufe des Winters bekannt; von Künstlern verkehrte er am liebsten mit Genelli. Aber gleich nach seiner Rückkehr stellte sich ihm ein kürzlich angelangter junger Philolog mit Grüssen von Böckh vor — Panofka [2]. Er wies sich bald als gescheut und

[1] In Torre tre ponti wurde grade den Hirten eine Messe gelesen, wobei ein Hirte mit einer prächtigen Muscheltrompete und der Messner, der ein Ziegenfell umgebunden hatte, Gerhard sehr ergötzten.

[2] Theod. Panofka, geb. 1801 in Breslau, der ungezogene Spielkamerad Holteis (Vierz. Jahre I S. 6), hatte dort des Friedrichsgymnasium besucht und seit 1819 in Berlin studirt, wo er mit der Schrift *Res Samiorum* im J. 1822 promovirt hatte.

Digitized by Google

unterrichtet aus, schloss sich Gerhard als „lieber und treuer Begleiter“ bei Museumsbesuchen, Spaziergängen und Excursionen an, und war ihm namentlich als griechischer Vorleser, besonders des Pausanias, äusserst willkommen. Uebrigens verging der Winter unter angestrengter Förderung der topographischen Untersuchungen, von denen eine gedruckte Abhandlung Zeugniss ablegte [1], manchen Arbeiten für Cotta und eifrigem Studium der römischen Sammlungen ähnlich, nur stiller als der vorige. Im März 1824 hatte er grossen Genuss an einem Ausflug nach dem Soracte, da warf ihn im April ein heftiges Tertianfieber danieder, das nachdem es nach einigen Wochen vertrieben war, ihm noch 40 Tage lang die strengste Schonung auferlegte. Er hielt es nun für gerathen eine gesundere Wohnung zu suchen und zog auf den Monte Pincio in die Nähe seiner deutschen Freunde, die sich seiner auch treulich annahmen, und in dieser Zeit bildete sich das nahe Freundschaftsverhältniss mit Panofka, Stackelberg und Kestner aus. Da mittlerweile ein, auch von Bunsen unterstütztes Gesuch um eine Anstellung an der Universität in Breslau oder ein auskömmliches Wartegeld wieder abschlägig beschieden war, so bestanden die besorgten Eltern auf seiner schleunigen Rückkehr. Er stellte ihnen zwar vor, dass das Abbrechen seiner weit geführten Arbeiten, die nur in Rom zu Ende gebracht werden könnten, von deren Vollendung aber auch die Lösung der gegen Cotta, Bunsen und sonst eingegangenen Verbindlichkeiten abhängig war, unrathsam, die Heimkehr ohne bestimmte Aussichten sehr drückend sei, aber „mürbe gemacht durch sieben magere Jahre“ machte er sich auf den Weg und erbat sich nach Florenz ihren definitiven Entschluss, ob er direct nach Hause kommen sollte. Auf der am 18. Juni 1824 angetretenen Reise besuchte er Perugia und die merkwürdigsten Städte Etruriens Chiusi, Siena, Volterra. Ganz überrascht durch die reichen Ueberreste des etruskischen Alterthums, welche er hier fand, suchte er trotz wiederholter geringerer Fieberanstösse mit übermässiger Anstrengung wenigstens das Wichtigste zu verzeichnen; aber er erkannte, dass hier eine grosse Aufgabe gestellt sei, an deren Lösung er, wenn irgend möglich, seine Kräfte zu setzen beschloss. Um so mehr war er erfreut in Florenz, wo er den 12. Juni anlangte, die Nachricht zu finden, dass unter den gegebenen Umständen die Eltern nicht mehr auf der sofortigen Rückkehr bestanden. Mehrere Wochen wandte er zunächst an um die Sammlungen von Florenz zu studiren und die dortigen Gelehrten, was Vieusseux's Vermittelung erleichterte, kennen zu lernen.

[1] DELLA BASILICA GIULIA ED ALCUNI SITI DEL FORO ROMANO in den *effemeridi litterarii* (Rom 1823 Dec.). Gerhard sandte sie an Böttiger mit einem Briefe, der über seine Pläne und Arbeiten Auskunft gab (Amalthea III S. 373 ff.).

Digitized by Google

Zannoni fand er zwar gefällig, aber zurückhaltend; nähere Bekanntschaft schloss er mit dem braven Franc. Inghirami. Dieser Mann, der von einem brennenden Eifer für die Erforschung der etruskischen Alterthümer beseelt, die Sammlungen des Landes durchforscht und gezeichnet hatte, legte auf seinem Landsitz, der *badia di Fiesole*, eine Druckerei und eine Anstalt für Kupferstich (die *poligrafia Fiesolana*) an und gab unermüdlich ein Kupferwerk nach dem andern heraus, die er freilich mit wunderlich phantastischen, gänzlich undisciplinirten Texten ausstattete [1]. Solche Kraft und Thätigkeit wusste Gerhard zu schätzen und in mancher Hinsicht fruchtbringend zu machen. Indessen mahnte ihn sein Befinden wiederum Seebäder zu gebrauchen, und da ein Aufenthalt in Livorno ihm sehr widerstrebte, fasste er rasch den Entschluss nach seinem geliebten Neapel zu gehen, reiste am 3. Aug. von Florenz auf dem kürzesten Wege nach Rom, und von da nach wenigen Rasttagen in Panofkas Begleitung nach Neapel, wo er am 17. Aug. ankam.

Aber diesmal leuchtete ihm dort kein so günstiger Stern. Sein Fieber kehrte zurück, schlechtes Wetter fiel ein, die Seebäder wurden dadurch unmöglich, und seine Augen fühlten das um so mehr, da er ihnen dessen ungeachtet manches zumuthete, im Museum, wo ihn diesmal besonders die Sculpturen beschäftigten, und in Privatsammlungen, von denen ihn namentlich die Vasen bei Baron Koller [2] interessirten. Panofka war mit Stackelberg und Kestner, die ihnen bald nachkamen, am 31. Aug. nach Sicilien abgereist, Gerhard blieb „einsam Gedanken spinnend“ zurück und „liess sich gar manches nahe gehen, das er nicht nach Hause schrieb.“ „Aber ich bin noch immer in guter Obhut und Schule gewesen,“ setzte er hinzu „solche wird mir auch fürder helfen, seit ich noch mehr als Geduld gelernt.“ Andere Gesellschaft kam aus Rom, Schinkel, Waagen, Bartholdy, Graf Ingenheim mit dem Maler Ternite. Graf Ingenheim, der immer sehr freundlich gegen ihn war, fühlte er sich verpflichtet bei seinen Wanderungen und Kunstkäufen zur Hand zu sein; dieser wollte ihn eine interessante Vase aus Cumae publiciren lassen, womit er sich in Berlin zu empfehlen hoffte [3], und sprach sogar von einem grossen

[1] Seine Haushälterin zeigte gelehrten Besuchern die Bücherschränke mit den stattlichen Reihen der Werke ihres Herrn und sagte mit gerechtem Stolz: *tutto questo abbiamo fatto noi.*

[2] Die grosse Kallersche Sammlung unteritalischer Vasen wurde 1828 für das Berliner Museum angekauft.

[3] Sie wurde später von Hirt publicirt (ann. II tav. d'agg. D) und kam mit anderen erlesenen Vasen der Ingenheimschen Sammlung 1827 nach Berlin ins Museum. Auch die Bartholdysche Sammlung, von Panofka und Gerhard, dem das Verzeichniss der Bronzen angehört, in der Schrift

Digitized by Google

Vasenwerk. Wichtiger als diese Aussichten war es, dass Cotta sich zu einem Unternehmen bereit erklärt hatte, welches Gerhard einen Namen machen musste, eine umfassende Sammlung antiker Bildwerke, nach einem bestimmten Plan gewählt und geordnet, mit erläuterndem Text, an dem anfangs auch Schorn sich zu betheiligen gedachte, zu publiciren. Dadurch ward er in die Lage gesetzt in Neapel und in der Umgegend interessante Monumente auf Cottas Kosten zeichnen zu lassen, der erste Anfang zu den umfassenden Sammlungen, welche er in Italien zu Stande brachte.

Auch der folgende Winter in Rom wurde durch öfteres Unwohlsein, vor allem durch die widerspenstigen Augen, die grosse Schonung verlangten, getrübt. Er zog sich deshalb auch vom geselligen Verkehr mehr zurück; Graf Ingenheims Diners, Lepels Abendgesellschaften liessen sich zwar nicht gut vermeiden, behaglichen Umgang fand er fast nur bei Vollards. Nach einem belohnenden Ausflug, den er im December 1824 mit Genelli nach Palaestrina unternahm, erfreute ihn noch vor Jahresschluss die Rückkehr Stackelbergs und Kestners, während Panofka in Neapel geblieben war. Der tägliche Verkehr mit Stackelberg — er wohnte wieder in dessen Nähe auf dem Pincio — gab seinem Leben eine geistige Anregung, wie sie ihm in der Art noch nicht geworden war. Sie lasen regelmässig zusammen Pausanias, woran auch Kestner und Linkh sich betheiligten, und die von Stackelberg damals mit Eifer betriebenen Arbeiten über den phigalischen Apollotempel und die Gräber der Hellenen führten sie tief in mythologische Untersuchungen hinein, die grade damals Gerhard, der für die antiken Bildwerke, zu denen auch Dodwell und Gell Beiträge versprachen, fleissig zeichnen liess, erhöhtes Interesse gewährten. Stackelbergs poetische und künstlerische Begabung, durch die Eindrücke der griechischen Reise entwickelt, durch den Einfluss von Creuzers Symbolik bestimmt, die er in lebendiger Unterhaltung anziehend und fesselnd geltend zu machen wusste, gewann entschiedenen Einfluss auf Gerhard, der seinerseits dem Mangel an philologischer Gelehrsamkeit und methodischer Schulung zu Hülfe kam. Als Resultat dieser Forschungen arbeitete Gerhard eine Abhandlung über Venus-Proserpina aus, mit der er glaubte zufrieden sein zu können, wie sie in der That Gerhards mythologische Auffassung und Methode im Wesentlichen feststellt. In gedrängter Fassung erschien sie im Kunstblatt (1825 N. 16ff.), in italienischer Bearbeitung gab er sie Inghirami zur Publication in der von diesem unternommenen Zeitschrift. Der erbot sich auch sie mit den

Il museo Bartoldiano beschrieben (Berl. 1827), ging im Jahr 1828 ans Museum in Berlin über.

Digitized by Google

dazu gehörigen Monumenten auf 100 Tafeln auszustatten, was eine Umarbeitung erforderlich machte. Allein da sich diese zu lange hinzog, brach Gerhard, der die Schrift in Berlin vorzulegen wünschte, dieselbe ab und liess sie nur mit einem Theil der beabsichtigten Beilagen erscheinen [1]. Vorgesetzt war derselben ein vom Juli 1825 datirtes griechisches Gedicht an die hyperboreisch-römische Gesellschaft, das sehr liebenswürdig zeigt, wie die alten epischen Studien bei Gerhard lebendig geblieben waren [2]. In ihrer poetisch-symbolischen Weise liebten Gerhard und Stackelberg die von Nordländern auf römischem Boden gepflegte Wissenschaft als hyperboreisch-römische zu bezeichnen, und die ideale Gesellschaft umfasste alle, mit denen Gerhard sich durch diese Studien verbunden fühlte [3].

Indessen hatte er die grosse topographische Arbeit, so sehr sie ihm am Herzen lag, seiner Augen wegen ganz bei Seite setzen müssen, und war nur fleissig mit Platner an der Vollendung der Beschreibung des vaticanischen Museums. Die Vorarbeiten zum ganzen Werk waren indessen soweit gediehen, dass Bunsen es gerathen hielt mit einer Ankündigung hervorzutreten. Gerhard versprach sich viel davon als Mitarbeiter genannt zu werden, die Ankündigung [4] selbst aber erschien ihm so unpassend und verletzend, dass er sich Bunsen ernstlich entfremdet fühlte und den Verkehr mit ihm einschränkte.

Anfang Mai 1825 machte er mit Genelli eine Reise nach Südetrurien

---

[1] VENERE PROSERPINA ILLUSTRATA DA OD. GERHARD (poligr. Fir. 1826) in Inghiramis *Nuova collezione di opuscoli e notizie di scienze lettere ed arti* IV, 2. Neu bearbeitet erschien sie hyperb. röm. Studien II S. 121 ff.

[2] Ueber dem Gedicht ist eine von Stackelberg gezeichnete Vignette, neben einem lodernden Candelaber rechts die Wölfin mit den Zwillingen, links ein Arimasp mit einem Greif kämpfend. Gerhard benutzte sie auch als sein Bibliothekszeichen, darunter das Familienwappen mit der Umschrift *Qui percussit sanabit.* Sie ist hier als Titelvignette mitgetheilt.

[3] Genannt werden *Κυψελίδης* (Kestner), *Πανοπαῖος* (Panofka), *Ῥαβδωρεύς* (Stackelberg), *Θύρσις καὶ Κουρητιάδης καὶ ξανθὸς Ἀγήνωρ* (Thiersch, Schorn, Hagen), *Γηράνθης* (Gerhard). Das Gedicht ist wieder abgedruckt hyperb. röm. Stud. II S. 137 ff.

[4] Kunstblatt 1825 N. 7. Hier sind von Gerhard ausser dem Urkundenbuch (I. die sog. Regionarier nach vatic. Hdschrr. berichtigt; II. Stellen der Classiker, Inschriften, Zeugnisse der Neuern nach den Regionen geordnet. III. Anonymus Mabillons. IV. Mirabilia Romae. V. Poggio de Fortunae varietate V. R.) Aufsätze über den Palatin, die Fora, das Thal links vom Forum, Subura und Carinae, Esquilin, Viminal, Quirinal, Pincius, Campus Martius, Trastevere versprochen, aber beim vaticanischen Museum und anderen Sammlungen ist sein Name neben Platner nicht genannt.

Digitized by Google

über Civitavecchia nach Cerveteri, Corneto, Toscanella, Orte, die damals freilich noch nicht die Bedeutung hatten, welche ihnen die Entdeckungen der nächsten Jahre gaben. Im Juni machte ihm ein freundliches Schreiben von Nicolovius endlich Aussicht auf eine demnächst zu erwartende Professur und kündigte eine wenn auch mässige Unterstützung an; Gerhard glaubte darin den Einfluss Ingenheims zu erkennen. Wiewohl es mit den Augen anfing besser zu gehen, hielt er doch den Gebrauch der Seebäder für nöthig, und ging am 25. Juli nach Neapel ab, begleitet von einem Zeichner Attico Belloni, den Cotta unterhielt. Die Reise durch die Abruzzen war besonders durch den Besuch des Fuciner Sees und Arpinums interessant. In Neapel, wo er sich, mit Panofka und dem Zeichner zusammen wohnend und arbeitend, fast gänzlich von aller Geselligkeit zurückgezogen hielt, war die Witterung den Seebädern wenig günstig, wiewohl er auch von dem beschränkten Gebrauch derselben gute Wirkung für die Augen verspürte. Seine Arbeitskraft war fast ausschliesslich der Beschreibung des Museums zugewandt, von welcher Panofka einen Theil selbständig übernahm, während er ihm sonst als Secretar hülfreiche Hand reichte. Nicht ohne grosse Anstrengung gelang es, den wichtigsten Theil des Museums so zu verzeichnen, dass die letzte Redaction in Rom vorgenommen und die Arbeit zum Druck abgesandt werden konnte [1], welche Gerhard mit Recht als einen wichtigen Beitrag zur Monumentenkunde ansehen durfte, wie es damals kaum etwas von ähnlicher Bedeutung gab [2]. Da die *academia Ercolanese* ihn zu ihrem Mitgliede erwählt hatte, liess er eine rasch geschriebene kleine Schrift drucken, in welcher die Identität des *Faunus* mit *Pan* und ihr Unterschied von *Satyrn* und *Silenen* erwiesen wurde [3]. Sie war an ein Mitglied der Akademie, den ihm vom vorigen Jahr näher befreundeten Gasp. Selvaggi gerichtet und sollte ihm „bei den italiänischen Gelehrten als Visitenkarte, für das Ministerium als mehrfach gedruckte Erudition" dienen.

---

[1] Gerhard hat die Vorrede am 23. Febr. 1826 unterzeichnet.

[2] NEAPELS ANTIKE BILDWERKE. BESCHRIEBEN VON E. GERHARD UND TH. PANOFKA. I (Stuttg. u. Tüb. 1828). Die Marmorwerke sind von Gerhard, die Vasen von Panofka, die anderen Gegenstände gemeinsam beschrieben. Der zweite Theil, welcher die Bronzestatuen, Gemälde, die etruskischen und ägyptischen Alterthümer wie die Privatsammlungen enthalten sollte und den er mit Panofka im nächsten Winter zu schreiben gedachte, ist nicht erschienen.

[3] DEL DIO FAUNO E DI SUOI SEGUACI. OSSERVAZIONI DI OD. GERHARD (Neap. 1825), deutsch bearbeitet hyperb. röm. Stud. II S. 79 ff. In einer Recension machte Thiersch auf die zu erwartenden antiken Denkmäler aufmerksam (Kunstbl. 1825 N. 104).

Digitized by Google

Nach Rom kam er am 18. Nov. mit der bestimmten Aussicht zurück dass es der letzte Winter in der ewigen Stadt sein würde. Nicht geringe Arbeit stand ihm bevor um zum Abschluss zu bringen, was nur dort fertig werden konnte und in jeder Beziehung die Grundlage seiner künftigen Stellung in Deutschland werden sollte. Er verzichtete daher fast ganz auf gesellschaftlichen Verkehr, nur Vollards besuchte er regelmässig und mit Stackelberg und Panofka blieb der vertrauteste tägliche Verkehr bestehen, jeden Abend lasen sie zusammen Griechisch (Philostratus, Eusebius, Clemens). Seine wesentliche Aufgabe war, die Förderung der antiken Bildwerke. Gezeichnet ward unter seiner Aufsicht fortwährend eifrig, im April 1825 lagen 400 Monumente in Zeichnungen vor; auch in Stuttgart war der Lithograph fleissig, bei seiner Rückkehr nach Rom fand er 40 Tafeln der Correctur wartend. Ihm lag alles daran bald den ersten auf 100 Tafeln berechneten Band flott zu machen und den Text wenigstens zur ersten Lieferung zu schreiben [1]. Das Werk sollte dem König gewidmet werden, um seinem Gesuch an denselben Nachdruck zu geben. Die mühsame Ausarbeitung des Textes machte nicht geringe Schwierigkeit, seine Augen verlangten oft längere Schonung, dazu zog der ungewöhnlich kalte Winter in einem nach römischer Sitte unheizbaren Zimmer ihm nervöse Kopfschmerzen und eine fatale Gelbsucht zu. Daneben drängten andere Arbeiten und jede hatte ihr Missgeschick. Das Manuscript von Neapels antiken Bildwerken ging auf dem Wege nach Stuttgart in die Irre und kam erst nach längerer peinlicher Spannung zum Vorschein. Die Beschreibung des Vatican war bei Platner liegen geblieben, jetzt musste Abschrift und Revision aufs Aeusserste getrieben werden. Der Aufsatz über Roms antike Bildwerke wurde noch fertig gemacht, aber die erste topographische Arbeit, das Urkundenbuch, zum Abschluss zu bringen war ganz unmöglich. Nach mehrfachen Verhandlungen mit Bunsen, die beide wieder einander näherten, kam man endlich überein, das Manuscript in Bunsens Händen zu lassen und abzuwarten, ob Gerhard wieder nach Rom kommen und selbst die Vorarbeiten zu Ende bringen könne. Von dem Abschluss dieser Arbeiten und ihrem Ertrag hing auch die Möglichkeit ab, alle in Rom allmählich eingegangenen Verpflichtungen zu lösen und die Heimreise anzutreten. Nachdem in Berlin lange alles still gewesen war, erfuhr Bunsen unter der Hand Wittgensteins Aeusserung, der König wolle, dass man Gerhard in Italien halte, wo sein Aufenthalt nutzbringend und wichtig sein könne. Und in diesem Augenblick sollte

[1] Die Vorrede des druckfertigen Manuscripts wurde am 22. April 1826 unterzeichnet.

Digitized by Google

er nach Hause gehen, um seine Wiederanstellung zu betreiben. Allein alles war auf seine Abreise zugestellt, seine Eltern waren trostlos über jedes neue Hinderniss, und da officieller Bescheid von Berlin nicht kam, musste er sich schliesslich überwinden, was nur nach hartem Kampf geschah, von Bunsen ein Darlehen für die Rückreise anzunehmen. Am 17. Aug. 1826 wanderte er zu Fuss wieder zum Thor hinaus, in der wohlbekannten Kneipe zum *Papa Giulio* fanden sich Stackelberg, Kestner, Vollard, Riepenhausen zum Abschied ein, Abends machte er sich mit Panofka auf den Weg.

„Florenz ist eine schöne Stadt," schrieb er am 24. Aug. „der Aufenthalt durch Antiken, Bilder, Paläste und fröhliches Leben berühmt und anziehend, nur kann er den wenig anmuthen, der auf der Rückreise von Rom begriffen ist." Seine Erwartung *Venere Proserpina* gedruckt zu finden wurde getäuscht. Ein Theil des Manuscripts war verloren gegangen, er musste erst Ersatz dafür schaffen, dann selbst den Druck treiben und überwachen, das kostete drei verdriessliche Wochen. Sobald er „einige feuchte Exemplare in den Koffer packen konnte, wie die Kinder Israel die ungesäuerten Brote", entwich er aus „dem toskanischen Dresden". Die Reise über Genua, Turin und Mailand befriedigte ihn wenig. Dort trennte er sich von Panofka, der nach Paris ging, und reiste über den Splügen — ohne Mantel, dessen er sich in Italien entwöhnt hatte — direct nach München, wo ihn Thiersch und Schorn freundschaftlich aufnahmen. Hier erwarteten ihn neue Schwierigkeiten. Während ihm viel daran lag wenigstens ein Heft der antiken Bildwerke fertig mit nach Berlin zu bringen, war mit dem Druck noch nicht begonnen, es fehlte an Papier. Das Manuscript von Neapels antiken Bildwerken hatte sich zwar wiedergefunden, allein es musste theilweise umgeschrieben und durchcorrigirt werden, um es dem Setzer praktikabel zu machen. Mit Cotta waren Abrechnungen und Contracte zu machen, es war ungewiss, wann er nach München kommen würde. Nach vier unbequemen Wochen ging Gerhard ohne bestimmte Resultate fort, begrüsste in Halle Meier und die Verwandten, in Dresden Böttiger, und liess sich am 19. Dec., dem Geburtstag seines Vaters, in der Dämmerung als Baron Petz[1] bei den Seinigen anmelden, die ihn anfangs nicht erkannten und dann jubelnd empfingen.

Nach mehreren Wochen glücklichen Zusammenlebens mit den Seinigen, begab er sich im Februar 1827 nach Berlin, um eine gesicherte Stellung zu gewinnen. Erst nach Ostern erhielt er von Cotta

[1] „Und wo ein Bär den andern sah,
Da hiess es: Petz ist wieder da."

Digitized by Google

die ersten Kupferhefte seiner antiken Bildwerke[1], die er mit einem Gesuch dem Könige überreichte, auf das der Bescheid erst im Juli erfolgte. Diese Monate wurden, da seine Augen meistens leidend ihm zu Zeiten alle Arbeiten untersagten, zu einer schweren Geduldsprüfung. Zwar fand er bei alten Freunden, wie bei Zumpt, Gerstäcker, den er als Kunsthändler in Berlin fand, bei neuen Bekannten, wie Rauch, Hirt, wohlwollende Aufnahme, recht warm wurde ihm aber im Berliner Verkehr nicht. Böckh zeigte eine kühle Theilnahme, die Richtung, welche Gerhards Studien auf Archäologie und Mythologie genommen hatten, flösste ihm kein Interesse, eher Misstrauen ein. Dass Gerhard grade A. W. Schlegels Gast-Vorlesungen über Geschichte der bildenden Kunst[2], „welche die Bonner Studenten trivial finden würden", aus Anstandsrücksichten hören musste, trug auch nicht zu seiner Zufriedenheit bei. Der endlich erfolgte königliche Bescheid sicherte ihm zwar nicht, wie er gebeten, eine Anstellung am Museum zu, restituirte ihm aber seinen früheren Gehalt von 650 Thlr. als Wartegeld auf zwei Jahr mit 300 Thlr. Reisegeld nach Italien.

Schon längst war seine Gegenwart in München durch den Druck seiner Werke verlangt. Auf der Reise dahin untersuchte er die Antikensammlungen in Braunschweig[3], Hannover, Cassel, Arolsen[4] und verlebte schöne gemüthvolle Tage bei Menkes in Pyrmont. Ende August langte er in München an, wo er nahen Verkehr nur mit Thiersch und Schorn hatte, übrigens, wenig angezogen von der Münchener Lebensweise, dann auch verstimmt durch den Gang der Verhandlungen mit Cotta, der das Interesse an diesen Unternehmungen verloren hatte und seine frühere Liberalität verleugnete, der abstumpfenden und seinen Augen wenig zuträglichen Beschäftigung des Corrigirens oblag. Neapels antike Bildwerke waren bald vollendet, viel mehr Mühe machte der

[1] ANTIKE BILDWERKE ZUM ERSTENMAL BEKANNT GEMACHT VON ED. GERHARD (Münch. Stuttg. Tüb. 1827), angekündigt in einer Beilage zum Kunstblatt 1827. Die von Stackelberg gezeichnete Titelvignette zeigt in der Mitte den Wagen der Athene mit Waffen und der Eule, rechts einen mit Greifen bespannten Wagen der Apollons Leier, Bogen und Köcher trägt, links einen von Panthern gezogenen Wagen mit Becher und Thyrsus. Da die ersten Hefte ohne erklärenden Text erschienen, liess Gerhard einen vorläufigen erläuternden Aufsatz in Böttigers Archäologie und Kunst S. 98 ff. drucken. Auch Goethe machte darauf aufmerksam, Kunst u. Alterth. VI S. 299 f.

[2] Sie sind im Auszuge mitgetheilt im Berliner Conversations-Blatt 1827 N. 113–159.

[3] Ein Aufsatz über das Onyxgefäss erfolgte im Kunstblatt 1827 N. 94 ff. (hyperb. röm. Stud. II S. 188 ff.).

[4] Die Beschreibung dieser Sammlung erschien im Kunstblatt 1827 N. 87 ff.

Digitized by Google

schwierige Druck des Prodromus. Er unterzeichnete zwar die Vorrede am Geburtstage seines Vaters (19. Dec. 1827), aber erst am Neujahrsabend ging das letzte Manuscript in die Druckerei, und so wie der Druck der ersten Texteslieferung beendigt war[1], reiste er Ende Januar nach Italien ab[2].

Dies Werk würde durch Umfang und Planmässigkeit der Publication, wenn es vollendet worden wäre, ein grundlegendes Werk der archäologischen Forschung geworden sein, wie kein anderes; auch so spricht es durch seine Anlage und die ausgeführten Erklärungen die Grundanschauungen und die Methode Gerhards, wie er sie im Wesentlichen stets festgehalten hat, scharf und bestimmt aus.

Gerhard war, ursprünglich eine philologische Natur und durch eifrige philologische Studien geschult, nicht durch eine aus besonderer Begabung hervorgehende Neigung für die bildende Kunst zur Beschäftigung mit derselben getrieben, der Aufenthalt in Rom brachte ihn dazu. Nicht auf dem leichtesten Wege, aber auf dem sichersten, eigentlich naturgemässen Wege, durch den unausgesetzten Verkehr mit den Kunstwerken selbst, die ihm durch Betrachten, Vergleichen und Beschreiben genau bekannt und vertraut wurden, erwuchs ihm mit den einzelnen Aufgaben der Forschung die Auffassung der gesammten Disciplin. Umfassende auf Autopsie beruhende Monumentenkenntniss ward und blieb ihm das *A* und *Ω* der Archäologie. Schon als er 1826 aus Italien zurückkehrte, durfte er sich rühmen jedem Mitforscher darin überlegen zu sein, und später erweiterte sich seine Kunde noch sehr; so lange er seinen Augen nur noch etwas zumuthen durfte, wurde er nicht müde, jede Sammlung, kleine wie grosse; aufzusuchen, durchzugehen und wo möglich zu katalogisiren. Seine Fertigkeit mit seinen leidenden Augen rasch aufzufassen und sein Gedächtniss das Gesehene fest zu halten waren gleich erstaunlich, in übersichtlicher Beherrschung des ganzen Denkmälerstoffs ist ihm Niemand gleich gekommen. Bei fortgesetzten Studien musste ihm klar werden, dass die Archäologie dieser festen und breiten Grundlage entbehre, dass alle bisherigen Forscher, durch äussere Verhältnisse bestimmt, oder durch individuelle Neigung geleitet, sowohl in ihren Publicationen als in der Stellung der Aufgaben und in

[1] PRODROMUS MYTHOLOGISCHER KUNSTERKLÄRUNG VON ED. GERHARD (Münch. Stuttg. Tüb. 1828). Als Vignette eine Gemme mit der Heilung des Telephos und der Umschrift *ὁ τρώσας ἰάσεται*. Der zweite Titel ist *Text zu Ed. Gerhards antiken Bildwerken. In drei Lieferungen. I.*

[2] Bunsen hatte bei seiner Durchreise Anfang October auch das Manuscript zum ersten und zweiten Bande der Beschreibung Roms Cotta zur Drucklegung überbracht.

Digitized by Google

der Methode der Untersuchung einem durch die Natur der Sache nicht gerechtfertigten Eklecticismus folgten. Der einzige, der an sich und die Forschung strengere, ja die strengsten Forderungen auch in dieser Hinsicht gestellt und an einer Aufgabe bewundernswürdig bewährt hatte, war Zoega, und ohne Zweifel hat er auf Gerhard, wie sehr dieser sonst von ihm abweichen mochte, entscheidenden Einfluss geübt. Gerhard sprach nun die Forderung aus, dass, wie die Philologie alles was an Erzeugnissen der Litteratur erhalten ist als Gegenstand und Quelle ihrer Forschung ansieht, so die Archäologie den gesammten Vorrath von Denkmälern, alles was an Erzeugnissen der Kunst und des Kunsthandwerks auf uns gekommen ist, zur Grundlage habe. Als eine der Philologie verwandte und ebenbürtige Disciplin sollte sie, die er später als *monumentale Philologie* bezeichnete, in gleichem Sinn, mit gleicher Methode durch wissenschaftliche Erforschung der Monumente ihrerseits das Gebäude der Alterthumswissenschaft errichten helfen und daher stets mit der Philologie gemeinsam arbeiten. Die ungeheure Masse der Monumente musste aber durch Kritik geprüft und gesichtet werden. Galt es dabei zunächst die Tradition in allen ihren Momenten äusserlich festzustellen, so konnte die innere, auf das Wesen eingehende Kritik nur vermittelst eines sicheren Takts geübt werden, der auch hier, wie in der Philologie durch Lecture, nur durch lebendigen Verkehr mit den Kunstwerken erworben und gebildet werden kann. Uebersehbar und für die wissenschaftliche Benutzung brauchbar wird diese Welt von Monumenten erst durch Ordnung und Classificirung. Die Technik nach ihren verschiedenen Richtungen, der Fundort, Stil und Darstellung nach ihrer geschichtlichen Entwickelung, die Gegenstände endlich der Darstellung, geben eine Reihe von Gesichtspunkten ab, nach welchen die Kunstwerke zu betrachten und streng zu sondern sind, wenn eine wirklich methodische Erforschung derselben möglich werden soll.

Diese Grundsätze, einleuchtend und jetzt allgemein anerkannt, waren, namentlich der letzte, auf den Gerhard mit Recht grosses Gewicht legte, früher nicht mit der Bestimmtheit geltend gemacht und nicht mit der Consequenz durchgeführt wie von Gerhard. Seine Publicationen von den antiken Bildwerken an sind nach diesen Grundsätzen angelegt und ausgeführt; und haben ihn glückliche Umstände dabei begünstigt, so verringert das die Anerkennung der Consequenz nicht, mit welcher er sie der Wissenschaft nutzbar zu machen wusste. Die lange Reihe seiner Verzeichnisse von Kunstsammlungen gab das noch fortwährend befolgte Beispiel, wie solche Arbeiten mit Kritik und Methode nicht dem Bedürfniss dilettantischer Betrachtung sondern der Forschung genügend herzustellen seien. Wenn er so der Archäologie eine Masse gesichteten

Digitized by Google

und geordneten Materials zuführte, wie keiner vor ihm und neben ihm, so behielt er dabei die Umgrenzung und Gliederung derselben eben so fest im Auge[1]. Ist er wohl im Eifer sie als eine selbständige Disciplin zu constituiren mitunter zu weit gegangen, hat seine Neigung zu schematisiren hie und da eine allzugrosse Ordnung unbequem gemacht, so wird ihm das grosse Verdienst unbestritten bleiben, der Begründer der Archäologie als einer wissenschaftlichen Disciplin zu sein[2].

Die Aufgabe dieser Disciplin war, aus dem gegebenen Stoff methodisch Resultate für die Alterthumskunde zu gewinnen, das Bild des Alterthums herzustellen, wie es uns aus den Kunstwerken entgegentritt. Bei der Lösung derselben musste mehr als bei der Aufstellung der allgemeinen Grundsätze die Individualität, durch die Richtung der Zeit und persönliche Einwirkung bedingt, sich geltend machen. Seiner Anlage nach und mehr noch wegen des physischen Hemmnisses seiner Augen war das specifisch Künstlerische, die formale Darstellung und Durchbildung für Gerhard nicht das unmittelbar und vorzugsweise in den Kunstwerken ihn interessirende. Er fasste sie wesentlich als Monumente auf, als einen Theil des wissenschaftlichen Apparats für die antike Culturgeschichte, denen man abfragen müsse, was sie über Anschauungen und Denkweise des Alterthums uns verkünden. So war auch der eigentlich historische Sinn, der die allmähliche Entwickelung in ihren einzelnen Momenten zu verfolgen bestrebt ist, bei ihm nicht vorherrschend, er war eine entschieden systematisirende Natur, welche den Zusammenhang des Einzelnen aus der Einheit des Gedankens zu gewinnen suchte. So wie er an den Begebenheiten der Gegenwart, denen er mit der Theilnahme eines wissenschaftlich gebildeten Mannes folgte, bei sehr lebhaftem patriotischem Gefühl[3] doch kein eigentlich politisches Interesse nahm, so

[1] ZUR MONUMENTALEN PHILOLOGIE. Vortrag Gerhards in der Philologenversammlung in Berlin im J. 1850 (Verhandlungen S. 40 ff.), mit den damals aufgestellten Lehrsätzen (arch. Anz. 1850 S. 203 ff.).

GRUNDRISS DER ARCHÄOLOGIE. VON ED. GERHARD (Berl. 1853).

[2] O. Müllers Handbuch der Archäologie der Kunst erschien 1830, auch macht sich hier jener frühere Eklecticismus noch geltend. Welcker war in der Zeitschrift für alte Kunst (1819), namentlich in der Abhandlung über den Raub der Persephone der Zoegaschen Methode gefolgt; allein die Zeitschrift hörte bald auf, Welcker war dann längere Zeit nur als Lehrer wirksam und hat die Resultate seiner Studien über die alte Kunst leider nie im Ganzen zusammengefasst.

[3] „Mir fehlt im Vaterunser eigentlich eine Bitte fürs Vaterland", sagte er in späteren Jahren. Beim feierlichen Einzug der Truppen im Herbst 1866 schlich er sich, krank und matt wie er war, aus dem Hause, gelangte glücklich bis hinter das Gerüste der Zuschauer — sehen konnte und wollte er nichts — und wartete das Tedeum ab, in das er mit vollem Herzen einstimmte und glücklich, dass ihm das gelungen war, wieder nach Hause kam.

Digitized by Google

interessirte ihn an den Kunstwerken nicht so sehr der lebendige Organismus in der Ausbildung der künstlerischen Auffassung und Formgebung als der innere Gehalt der religiösen Anschauung, welchen er aus ihnen hervorzuziehen bestrebt war: die Kunstwerke waren ihm wesentlich Quellen der Religionsgeschichte. Die Zeit brachte es mit sich, dass auf diese Auffassung und die dadurch bedingte Kunsterklärung Creuzers Symbolik wesentlichen Einfluss übte. Der Gedanke, welcher, wenn gleich nicht scharf gefasst und klar ausgeführt, dem Buche zu Grunde liegt, dass im Mythus der Alten, wie er in Cultus, Poesie und Kunst ausgebildet ist, etwas Tieferes zu suchen sei, als verkommene Geschichte, verhüllte Philosopheme, verschmitzter Pfaffenbetrug, dass es sich um eine organische Entwickelung des religiösen Bewusstseins handele, welche in der Natur des Menschen wurzelnd, in ihren Grundbedingungen allen Völkern gemeinsam, in den einzelnen Nationen individuelle Ausbildung erlangt — dieser Gedanke ist bedeutend genug um es zu erklären, dass der wenn auch im Einzelnen unzureichende Versuch einer Durchführung nachhaltig einwirken musste. Gerhard, der die Ableitung des Griechischen aus dem Orient und die Vermischung des Griechischen und Orientalischen, wie sie hier auf unzureichende und unzuverlässige Kenntniss des Orientalischen hin unternommen war, nicht zugab, war auch zu gut philologisch geschult, um den gänzlichen Mangel an Kritik und an sauberer philologischer Arbeit zu übersehen. Aber der Hauptgedanke und manche einzelne Ideen regten ihn an, auch aus den Kunstwerken die religiösen Anschauungen zu schöpfen, die der alten Sagenwelt zu Grunde lagen, um „aus den Trümmern der verlorenen Schöne wieder ein Ganzes erstehen zu lassen“. In diesem Sinne wirkten auch die Genossen auf ihn ein. Schorn war ein Schüler Creuzers und seinen Ansichten zugethan; Stackelberg hatte seine mythologische Nahrung aus Creuzers Symbolik gezogen, die er in Poesien umsetzte, unfähig poetisches Phantasiren und wissenschaftliches Forschen zu scheiden; Panofka, der wohl durch Gerhard in die Symbolik eingeführt wurde, übte doch durch einen ursprünglich guten Blick für das Künstlerische, und seine rasche, witzige Combinationsgabe, die damals noch nicht zur frivolen Wortspielerei ausgeartet war, auch auf ihn Einfluss; ihnen allen war Gerhard durch solide philologische Gelehrsamkeit und Disciplin überlegen. Aber die Voraussetzung, dass ein zusammenhängendes System religiöser Ansichten im Alterthum bestanden habe und sich wiederherstellen lasse, führte ihn nothwendig dahin, dass er lieber den allgemeinsten Vorstellungen und Gedanken nachgrub, als der freien Bewegung folgte, in welcher sie individuelles Leben und Gestalt gewannen; dass er den treffenden Ausdruck derselben in einem Synkretis-

Digitized by Google

mus fand, der, erst als ein Erzeugniss später Philosophie hervorgetreten, ihm als ein Analogon für die ursprüngliche geistige Schöpfung dienen musste; dass er, da für diese Vorstellungen, als im Alterthum wirklich geltende, klare Zeugnisse nicht vorliegen, vielfach sie als Geheimlehren der Mysterien in Anspruch nahm; und dass er schliesslich die Beweiskraft der einzelnen Argumente nicht in der sicheren Ueberlieferung sondern in der Uebereinstimmung seines Systems fand. Die bei solcher Behandlungsweise unvermeidliche Unsicherheit wurde nicht wenig dadurch vermehrt, dass Kunstwerke ihm die Hauptzeugnisse lieferten, deren Sprache, an sich wenig articulirt, dadurch nicht bestimmter wird, wenn Attribute und Symbole vor den eigentlich künstlerischen Motiven als Hauptmittel der Deutung gelten. Allein Gerhard hatte zu der Sicherheit der den Kunstwerken abzugewinnenden Resultate unbedingtes Vertrauen, das zuletzt doch wieder auf die Concordanz des Systems gegründet war, und ihn über die Beschaffenheit der Hypothesen, die er als Zeugnisse verwerthete, nicht klar sehen liess; denn bei seiner feinen Combination und umfassenden Gelehrsamkeit übte er die *ars nesciendi* sehr ungern, und eine Deutung, eine Benennung, die manchmal nur der bequemeren Classification zu Liebe versucht war, wurde allmählich ein Ring in einer scheinbar festgeschlossenen Kette. Das mythologische System Gerhards wie die davon unzertrennliche archäologische Hermeneutik waren im Jahr 1826 ausgebildet und abgeschlossen, und Gerhard hat im Wesentlichen immer daran festgehalten. Die Impulse, welche namentlich Welcker, O. Müller, Forchhammer, die Sprachvergleichung der mythologischen Forschung nach verschiedenen Richtungen gaben, berührten ihn zwar lebhaft, und er verfolgte die weitschichtige Litteratur unausgesetzt mit gewissenhaftem Fleiss; allein zu einer eingehenden Revision und Modification seiner Ansichten fühlte er sich nie veranlasst, nur durch Compromisse im Einzelnen, meist äusserlicher Natur, suchte er sich gewissermassen auf gutem Fuss mit anderen Ansichten zu erhalten. Das wurde ihm durch eine eigenthümliche technische Sprache erleichtert, die er sich ausgebildet hatte, und die er, klar über das worauf es ihm ankam, mit Sicherheit handhabte, während die allgemeinen, oft unbestimmten, oft mehrdeutigen Ausdrücke den nicht eingeweihten oder zweifelnden unsicher liessen, wo er anfassen solle zum Verstehen oder zum Erwiedern[1].

Die antiken Bildwerke waren gross angelegt. Auf 300 Tafeln

[1] „Sichtung, Vollständigkeit und durchgängige Gliederung des gegebenen Stoffes" erstrebte die Bunsen gewidmete

GRIECHISCHE MYTHOLOGIE VON ED. GERHARD (Berl. 1854. 55) mit dem Motto *μωμήσεταί τις μᾶλλον ἢ μιμήσεται.* 2 Bde.

Digitized by Google

sollten etwa 600 noch nicht, oder ungenügend herausgegebene Bildwerke in getreuen, unter Gerhards Aufsicht gemachten Zeichnungen publicirt werden. Ihm war die Auswahl überlassen, und er war besorgt gewesen, eine nach allen Richtungen hin, besonders aber nach Seiten, die durch irgend welche Ungunst vernachlässigt waren, reiche und belehrende Folge zu geben. Ein Anhang von 100 Tafeln sollte Zusammenstellungen von meist publicirten Monumenten zur Erläuterung und Abrundung geben, das Ganze einen archäologischen Thesaurus als Grundlage monumentaler Forschung jeder Art bilden. Leider kam das in den Zeichnungen vollendete Werk nicht zur Ausführung. Da die ersten Hefte (80 Tafeln) keinen grossen Absatz fanden, liess Cotta die Unternehmung ruhen; später fand sich, dass die Zeichnungen zum Theil verloren, fertige Platten abgeschliffen waren, ohne schon abgezogen zu sein —. das Werk war nicht mehr herzustellen. Gerhard sorgte, dass wenigstens die noch vorhandenen Platten[1] abgedruckt und 1839 publicirt wurden (Taf. 81—120. 401—420), sowie ein Heft Vasenbilder, das des grossen Formats wegen eine Beilage bildete[2].

Ausführliche Erläuterungen diesen Bildwerken beizugeben, war nicht Gerhards Absicht; eine kurze Inhaltsangabe mit den nöthigen litterarischen Nachweisungen begleitete jede Tafel. Zur Begründung des Standpunkts und zur Rechtfertigung der Erklärungsweise sollte der Prodromus dienen. Die Erläuterung der ersten 20 Tafeln gab Gelegenheit das mythologische System und eine Reihe von Fragen der archäologischen Hermeneutik in monographischer Ausführung zu erörtern[3]. Daran schlossen sich noch drei andere ebenfalls im Jahr 1826 geschriebene Abhandlungen an. Die Grundzüge der Archäologie, ein Fragment, Schorn und Meier zugeeignet, stellten den Begriff und Umfang der Archäologie auf und behandelten im Zusammenhang das wichtigste Kapitel seiner Mythologie, Götterdienst und Götterlehre[4]. Die zweite über Ursprung, Bedeutung und Anwendung der Hermen, gegen Zoega gerichtet, suchte Uebersicht und Ordnung in diese weitläufige

[1] Wer die aus dem Schiffbruch geretteten Zeichnungen und Probedrücke kennt, kann sich eine Vorstellung machen, welche Fülle interessanter, nur zum Theil später von anderen publicirter Monumente hier vereinigt war.

[2] GRIECHISCHE MYSTERIENBILDER HERAUSGEGEBEN VON ED. GERHARD (Stuttg. u. Tüb. 1839).

[3] Das zweite und dritte Heft erschien erst 1844, die ausführliche Erklärung von Taf. 9—20, und den übrigen kurzen Text vollständig enthaltend.

[4] Hyperb. röm. Stud. I S. 1 ff. (1833). Die eigentliche München 1. Jan. 1828 unterzeichnete schöne Dedication ist nicht gedruckt; eben so wenig ein längeres Programm der hyp. röm. Gesellschaft, welches Panofka in grosses Entzücken setzte.

Digitized by Google

archäologisch-mythologische Gesellschaft zu bringen[1]. Die dritte über Endymion auf Sarkophagreliefs war eine Probe eingehender Besprechung der grossen Reihe von Vorstellungen dieser Sage[2]. Betrachtet man diese lange Reihe tief durchdachter und gelehrter, mit der grössten Akribie im Detail ausgeführter Arbeiten, erwägt man, welche Schwierigkeiten bei solcher Ausführung in Italien zu überwinden sind, welche Hemmnisse ihm seine Augen bereiteten, hört man dabei seine fortwährenden Klagen, es wolle mit der Arbeit nicht vorwärts, er könne nicht so fleissig sein, als er wolle — so wird man nicht nur mit Staunen, sondern mit hoher Achtung vor. der geistigen und sittlichen Kraft erfüllt, die das zu Stande brachte.

Diese drei Abhandlungen waren für eine hyperboreisch-römische Publication bestimmt. Gerhard war unablässig bemüht dieser Gesellschaft eine wirkliche Gestalt und Wirksamkeit zu geben. Die römischen Freunde sollten mit deutschen und französischen Gelehrten, bei denen Panofka mit lebhaftem Eifer für „symbolische Archäologie“ Propaganda machte, zusammentreten, um in regelmässigen Heften interessante Denkmäler zu publiciren, denen Abhandlungen zur Seite gehen sollten. Cotta hatte den Verlag übernommen, schon waren die Kupfer für ein Heft Monumenti inediti gestochen[3], Aufsätze für die hyperboreisch-

[1] Hyp. röm. Stud. II S. 197 ff. (1852). Einen Abriss derselben gab das zum Antritt der Professur geschriebene Programm *De religione hermarum* (Berl. 1845).

[2] Unterzeichnet Rom 14. März 1826. Sie blieb ungedruckt; nur Nachträge zu meiner Abhandlung über Endymion (arch. Beitr. S. 51 ff.) wurden daraus gegeben (arch. Ztg. 1862 S. 267 ff.). Ebenfalls ungedruckt blieben die Abhandlungen über einen bacchischen Sarkophag in Bolsena (ant. Bildw. 112, 2 3), unterz. Neapel 6. Oct. 1824; über ein Sarkophagrelief der Glyptothek in München (arch. Ztg. XVII, 130), unterz. München 28. Oct. 1827; die Pflege des jungen Bacchus auf einem Vasenbild (mon. ined. d. inst. II, 17), unterz. Rom 29. Nov. 1824; il matrimonis di Proserpina rappresentato in un vaso dipinto (ges. Abh. Taf. 70).

[3] Der Titel eines mir vorliegenden Exemplars von Probeabdrücken ist MONUMENTI ANTICHI INEDITI DELLA SOCIETA IPERBOREO-ROMANA. Fasc. I. II. Der Inhalt war:

1. 2 Ciste Durand, *Patroklos Leichenfeier und Nereiden* — von Stackelberg (vgl. Kunstbl. 1827 N. 32 f. 47).
3 *Aias und Kassandra*, Spiegel — von Stackelberg [1. 2. 3 publicirt von R. Rochette mon. ined. 20].
4 *Raub des Palladion*, Vasenbild — von Hirt [ann. d. inst. II tav. d' agg. D p. 95 ff.].
5 *Geburt der Aphrodite*, Restitution nach Phidias — von Sarti und Gerhard. [Gerhard ges. Abh. Taf. 17.]
Einführung der Aphrodite in den Olymp, korinthisches Puteal von Gerhard.

Digitized by Google

römischen Studien geschrieben und angekündigt[1]; da wurde Cotta die Sache leid, er sagte den Contract auf und das ganze Unternehmen unterblieb[2]. Aber in dieser romantischen, hyperboreisch-römischen Gesellschaft lag der Keim einer grösseren Stiftung für die Archäologie.

Eine rasche Reise in Begleitung des Dr. Corn. Bock, eines Rheinländers, der auch in Italien längere Zeit sein treuer Genosse blieb, brachte ihn am 12. Febr. 1828 nach Rom, wo er jetzt mit dem Bewusstsein einkehren konnte, durch seine Bücher, die Cotta freilich noch Monate lang zurückhielt[3], sich eine Stellung unter den Archäologen gesichert zu haben. Aber die Augen rächten sich für die ihnen in der letzten Zeit gemachten Zumuthungen und verurtheilten ihn zu gänzlicher Unthätigkeit, die nur durch den täglichen Verkehr mit Stackelberg und Kestner erträglich wurde. Mit ihnen unternahm er im Mai eine wohl gelungene, erfrischende dreiwöchentliche Reise durch Etrurien, zu welcher die im vorigen Jahr in Corneto neu entdeckten, bei einem längeren Aufenthalt von Stackelberg und Kestner gezeichneten Wandgemälde[4] die nächste Veranlassung boten. Eine unerquickliche Begegnung

6 *Deimos und Phobos* — von Panofka [hyperb. röm. Stud. I p. 245 ff. ohne Tafel].

7 *Blendung des Polyphemos*, Vasenbild — vom Duc de Luynes [mon. ined. d. inst. I, 7. ann. I p. 278.]

8. 9 *Odysseus unter dem Widder*, Vasenbild — vom Duc de Luynes [mon. ined. d. inst. I, 7 ann. I p. 278].

10 *Epigraphisches* — von Panofka [hyp. röm. Stud. I p. 317 ff. ohne Tafel].

11. 12 *Der gefesselte Herakles* — von Panofka [ebend. I p. 296 ff. ohne Tafel, 12 publicirt von R. Rochette mon. ined. 28].

[1] Gerhard Prodr. Vorr. p. XV. XXXIII f. Böttiger Archäol. u. Kunst p. 123 (wo *Horen* statt *Hermen* gedruckt ist).

[2] Erst später wurde der Plan wieder aufgenommen und die Trümmer der früheren Unternehmung mit neuen Beiträgen gedruckt

HYPERBOREISCH-RÖMISCHE STUDIEN FÜR ARCHÄOLOGIE. HERAUSGEGEBEN VON ED. GERHARD. (Berl: 1833. 1852). 2 Bde.

[3] Er selbst bekam Jahre lang kein Exemplar geliefert und musste das für den König bestimmte kaufen.

[4] Cotta hatte die Publication übernommen (Kunstbl. 1827 N. 68), aber auch hier hatte die Sache keinen Erfolg. Nach längerer Verzögerung des Textes und unerfreulichen Verhandlungen mit Cotta blieben die Zeichnungen liegen und die Veröffentlichung wurde aufgegeben. So behielt R. Rochette, „kein Hyperboreer, sondern ein Arimaspe", mit seiner Klage über das *absurde privilège* (cours d'archéol. p. 149) leider Recht. Das Privilegium, allein die Wandgemälde zu zeichnen und zu publiciren, welches Stackelberg und Kestner von der päpstlichen Regierung erwirkten, hinderten R. Rochette, der 1827 in Italien war, sie, wie er wünschte, herauszugeben. (Dorow Etrurien u. der Orient S. 11 ff.) Stackelberg rächte diese und andere Anzapfungen

Digitized by Google

war die mit Hofr. Dorow, der mit Reisegeld nach Italien geschickt durch Antikenkäufe und litterarische Rührigkeit, trotz seiner wissenschaftlichen Unfähigkeit sich eine Stellung am Berliner Museum zu erwirken strebte[1], und zu dem Gerhard bald in das naturgemässe Verhältniss einer entschiedenen Feindschaft trat[2]. Eine andere Begegnung war erfreulich und von bedeutenden Folgen. H. Duc de Luynes, in Paris im rührigen Verkehr mit Panofka für ein ernstes Studium der alten Kunst gewonnen, kam auf der Reise nach Sicilien begriffen nach Rom. Man hat ihn nach seinem Tode (1867) in Paris den letzten Edelmann Frankreichs genannt. Gewiss hat selten ein Edelmann das *noblesse oblige* für die geistigen Interessen von Kunst und Wissenschaft hochherziger aufgefasst und geübt. Mit lebhaftem Gefühl für die Kunst begabt, das er zur feinsten Kennerschaft ausbildete, scheute er für sich keine Arbeit um in das technische und geistige Verständniss derselben einzudringen und war stets bereit mit grossartiger Liberalität die Unternehmungen anderer zu unterstützen und zu belohnen. Er war geneigt den von Cotta aufgegebenen Plan aufzunehmen und zu erweitern, und es wurden Verabredungen, die im Juli in Neapel zum Abschluss kamen, zu einem *Journal universel de l'archéologie* getroffen, welches in Paris erscheinen, Aufsätze in französischer, italienischer und lateinischer Sprache enthalten und von einem *Bulletin* begleitet sein sollte, das fortlaufenden Bericht über neue Entdeckungen zu geben hatte. Als Mitarbeiter konnte man ausser dem Duc de Luynes, Gerhard, Panofka, Stackelberg auf Letronne, Guiguiaut, Millingen, Hirt und Welcker rechnen.

Das Augenleiden trieb ihn im Juni nach Neapel; schwer wurde ihm der Abschied von Stackelberg, der jetzt ernstlich zur Abreise rüstete, und ohne ihn mochte er sich Rom gar nicht denken[3]. In Neapel

durch eine scharfe Brochure *Quelques mots sur une diatribe anonyme* (Par. 1829) mit einer witzigen Vignette, angeblich nach einem Vasenbild, auf R. Rochette. Sie ist wiederholt bei Champfleury hist. de la caricat. ant. p. 226. Inghirami nahm sie bona fide als antik in seine *Vasi Fittili* auf und vertauschte erst von Gerhard aufgeklärt die Tafel mit einer anderen. Indessen bestand zwischen den Hyperboräern und R. Rochette eine Abneigung, durch dessen Verbindung mit Dorow genährt, welche sich auch bei Gerhard bemerkbar machte, aber in einem anerkennenden Nekrolog (arch. Anz. 1855 S. 47) nicht mehr nachklang.

[1] Dorow Erlebtes III S. 378 ff. Er kaufte eine Sammlung etruskischer Thongefässe mit Reliefs und bemalter Vasen zusammen, die nachher ins Berliner Museum gelangte. Dorow Einführung in eine Abtheilung der Vasensammlung des Kön. Museums in Berlin (Berl. 1833).

[2] Dorow bescheinigte dieselbe, indem er (Einführung, Vorw. S. VII) auf den „scharfsichtigsten und systemfreiesten Archäologen, Prof. Gerhard" und dessen „bekannte Bescheidenheit" provocirte.

[3] Stackelberg verliess Rom am 7. Aug. 1828.

Digitized by Google

liessen ihn die Augen nur vegetiren, „so schlaraffenartig, als es für einen zum Geniessen so unfähigen Menschen nur möglich war“. Aber Bunsen hatte ihm nicht nur den Auftrag mitgebracht Vasen für das Museum zu kaufen, was ihn bei den Kunsthändlern in Respect setzte, sondern die erwünschte Nachricht, dass das Ministerium eine Summe bewilligt habe, um durch ihn Zeichnungen nach antiken Kunstwerken machen zu lassen, aus welchen ein archäologischer Apparat beim Museum gebildet werden sollte. Durch diese in den nächsten Jahren fortgehende Bewilligung wurde es ihm möglich, mit seiner Sachkenntniss und Consequenz die ausserordentliche Sammlung von Zeichnungen zu Stande zu bringen, welche beim Museum niedergelegt die Grundlage seiner späteren Publicationen bildete und bei weitem nicht erschöpft ist. Nachdem vier Zeichner in Neapel eine Zeit lang thätig gewesen waren, ging er Anfang September nach Rom zurück, um nach achttägigem Aufenthalt mit dem bereits bewährten Zeichner Carlo Ruspi Etrurien zu durchreisen, wo er ihn an den wichtigen Orten einführte und wohl instruirt zum Zeichnen zurückliess, während er selbst nach kurzem Aufenthalt in Florenz am 15. Oct. wieder in Rom eintraf.

Hier stand die Ankunft des Kronprinzen von Preussen (Friedrich Wilhelm IV) bevor. Gerhard, der an der Führung desselben in Rom sich betheiligte, fand Gelegenheit seine geistreiche Theilnahme namentlich an topographischen Fragen und bei Ueberreichung seiner Druckschriften auch an seinen mythologischen Untersuchungen zu rühmen. Wichtiger wurde es ihm, dass er, da Panofka, welchen man von Paris erwartete, nicht eintraf, beauftragt wurde dem Kronprinzen in Neapel als Führer zu dienen. Da er hier (vom 8. Nov. an) 14 Tage in seiner unmittelbaren Nähe war, so konnte er die Gelegenheit wahrnehmen ihn für die Angelegenheit zu interessiren, die ihm am meisten am Herzen lag.

Die Verabredung mit dem Duc de Luynes setzte voraus, dass Panofka in Paris Redaction und Druck der Zeitschrift leiten würde; seitdem dieser sich verpflichtet hatte den kunstliebenden Duc de Blacas, der als Gesandter nach Neapel ging, als Privat-Archäolog zu begleiten, war dies hinfällig geworden, denn es fehlte in Paris an einer dafür geeigneten Persönlichkeit. Gerhard aber konnte den Plan, welcher die *società Iperboreo-romana* zu einer *società Europea* erweiterte, nicht aufgeben und hielt nur um so fester an dem Gedanken, dass Mittelpunkt und Leitung der Natur der Sache nach in Rom sein müsse. Er suchte Bunsen für seinen Plan zu gewinnen; allein dieser, so wünschenswerth er die Ausführung fand, scheute die äussere Unsicherheit eines so grossen Unternehmens, zumal bei dem Widerstand, den es in Rom bei der Regierung wie bei Privatpersonen finden würde, zu sehr, um ein so heisses Eisen

Digitized by Google

anzufassen. Unter diesen Umständen kam es darauf an eine hohe Protection zu gewinnen, welche der Gesellschaft Glanz und nöthigenfalls Schutz gewährte. Es gelang Gerhard den Kronprinzen für die Sache zu gewinnen, auf dem Markt von Pozzuoli versprach dieser das Protectorat zu übernehmen und nach der Rückkehr nach Rom erhielt Gerhard durch Graf Gröben die förmliche Annahme des Protectorats[1]. Nunmehr ging auch Bunsen mit Lebhaftigkeit auf die Gründung des Instituts ein, welchem er durch geistige Betheiligung an den wissenschaftlichen Aufgaben, durch energische Vertretung, durch thatkräftige Förderung und Unterstützung grosse Dienste geleistet hat, denen es wesentlich Emporkommen und Erhaltung zu danken hat. Auch Kestner, dem Gerhard auch nach Stackelbergs Weggang nahe verbunden blieb, nahm an der neuen Stiftung thätigen Antheil. War er gleich nicht der vollendete Meister in allen freien und ritterlichen Künsten, nicht der sichere Kritiker in Wissenschaft und Kunst, als welchen er sich selbst gab und gern von andern loben hörte, so machte doch seine ungeheuchelte Liebe zur Kunst, von der seine schönen Sammlungen Zeugniss ablegen, sein stets hülfsbereites Wohlwollen, seine lange römische Erfahrung und seine Stellung als hannöverscher Geschäftsträger ihn zu einem wirksamen Theilnehmer jener Bestrebungen. Am 9. Dec. 1828 wurde bei Bunsen die bestimmte Verabredung zur Gründung des Instituts getroffen. Natürlich ging dann Gerhards Thätigkeit während des Winters fast ausschliesslich in den Vorbereitungen auf, das unternommene Werk auch wirklich ins Leben zu rufen. Die Organisation war festzustellen, Statuten aufzusetzen, durch Verbindungen nach allen Seiten hin Mittel und Kräfte verschiedener Art zu gewinnen, widerstrebende Einflüsse zu beseitigen. Die römischen Gelehrten hatten zwar ihre Betheiligung zugesagt, allein bald machten sich Bedenken gegen ein auf ihrer Domäne von Fremden unternommenes und geleitetes Institut von solcher Bedeutung in verschiedenen Kreisen geltend. Einige zogen sich zurück, andere hielten nur widerwillig aus; eigentlich war es der einzige Fea, der durch seine Hingebung an

[1] „Das Gedeihen des Instituts," schrieb der Kronprinz (31. Jan. 1832) „zu welchem Sie mir auf dem Markte von Pozzuoli meinen Namen abquetschten, befriedigt mich gar sehr. Grüssen Sie alle meine Bekannten in der ewigen Stadt. Hat Bunsen wohl die nähere Bekanntschaft meines Neffen Max, des Kronprinzen von Bayern, gemacht? Er glüht für Kunst und Wissenschaft. Hat ihm Bunsen noch nicht die Trümmer des höchsten Jupiter im Gänsestall gezeigt, so muss er das durchaus thun, überhaupt danach trachten, seine Begriffe vom Foro Romano orthodox zuzustutzen, damit er nach Deutschland zurückgekehrt nicht etwa glaube den Jupiter Optimus Maximus in Aracelii besucht zu haben."

Digitized by Google

alles, was dem römischen Alterthum zum Gewinn werden konnte, getrieben wurde ehrlich und mit vollem Interesse mitzuwirken. Gerhards unermüdliche Thätigkeit und zähe Ausdauer[1] kam glücklich ans Ziel, am 21. April (dem Geburtstag Roms) 1829 wurde in feierlicher Sitzung das *instituto di corrispondenza archeologica* eröffnet[2]. Schwerlich hat Gerhard selbst damals, wo er zunächst die Begründung einer umfassenden archäologischen Zeitschrift im Sinne hatte, geahnt, zu welchem grosssartigen wissenschaftlichen Gebäude er den Grundstein legte. Aber ihm war der Lohn beschieden, zu erleben, wie unter seiner Mitwirkung ein Bau emporstieg, welcher der Wissenschaft, der sein Leben angehörte, einen dauernden, reich ausgestatteten Wohnsitz bereitete.

Die Aufgabe des Instituts war, durch zuverlässige und sachkundige, möglichst über alle Gegenden des *orbis antiquus* ausgebreitete Correspondenzen von allen bedeutsamen Entdeckungen im Gebiet der alten Kunst, Epigraphik, Chorographie und Topographie regelmässige und zusammenhängende Kenntniss zu erlangen, und durch Fundberichte, Beschreibungen, Zeichnungen, Pläne und Karten, welche im Archiv des Instituts ihren Sammelplatz finden sollten, die unübersehbare Masse der täglich zuwachsenden Facta der Wissenschaft zu sichern. Von diesen sollte alles Wesentliche und Bedeutende in den monatlich erscheinenden Blättern des BULLETTINO den Archäologen mitgetheilt werden, die nicht weniger als die Naturforscher auf zuverlässige und rasche Kundmachung des Factischen angewiesen sind; eine zusammenfassende Uebersicht jedes Jahr den Status der wissenschaftlichen Erwerbungen darlegen. Ausführlichere wissenschaftliche Erörterungen blieben den jährlichen Bänden der ANNALI zugewiesen, hauptsächlich in der Form gelehrter Erläuterungen auserlesener noch nicht bekannt gemachter Kunstwerke, welche theils in den grossen, sorgfältig ausgeführten Tafeln der MONUMENTI INEDITI, theils in den kleineren Hülfstafeln der ANNALI zu publiciren waren[3].

In Rom selbst, das schon durch die Menge der Reisenden ein Mittelpunkt archäologischer Studien und Liebhaber war und ist, sollte das Institut während des Winters unmittelbar für die Wissenschaft wirken

[1] Das preussische Protectorat rief bei den Franzosen eine, anfangs auch von Panofka getheilte, Verstimmung hervor, die zwar beschwichtigt wurde, aber später in der Pariser Separatpublication der Nouvelles Annales (1836—1839, 2 Bde.) sich aussprach.

[2] Das Statut ist bei den ersten Publicationen des Instituts mitgetheilt worden. In den Jahren 1834 und 1836 wurden einzelne Abänderungen und Zusätze nöthig befunden (ann. VI p. 5 ff.).

[3] Vom Institut wurden auch, vornämlich auf Gerhards Betrieb (vgl. Kunstbl. 1827 N. 73 ff.) mit Beihülfe von Cades, Abdrücke ausgewählter Gemmen in 6 Centurien publicirt. Vgl. arch. Intell. Bl. 1835 S. 51 ff.

Digitized by Google

theils durch wöchentliche Versammlungen (*adunanze*), um neue Entdeckungen mitzutheilen, interessante Monumente vorzulegen, die Resultate wissenschaftlicher Forschungen zu discutiren, theils durch Vorlesungen, theils durch Curse in den Museen. Zwei öffentliche Festsitzungen an Winckelmanns und Roms Geburtstag (9. Dec. 21. April) waren für eine würdige Repräsentation bestimmt.

Die Mitglieder des Instituts sollten theils zahlende (*associati*) sein, denen die Institutsschriften geliefert wurden, theils correspondirende (*soci corrispondenti*) und ordentliche (*membri ordinari*), welche in irgend einer Weise sich an der wissenschaftlichen Arbeit betheiligten. Die Verwaltung war unter dem Kronprinzen als Protector einer Direction übergeben. Präsident derselben war der Duc de Blacas, Secretär Bunsen, Vicesecretäre Gerhard und Panofka, Secretäre der deutschen, französischen und englischen Sectionen Welcker und O. Müller, Duc de Luynes, Millingen, der den Winter in Rom zubrachte, ordentliche Mitglieder Fea, Nibby, Thorwaldsen. Ausserdem gab es Ehrenmitglieder der Direction und des Instituts. Gerhard hielt auf diese vielgegliederte Hierarchie, auf jährliche Ernennungen und Beförderungen, die in stattlichen Diplomen bestätigt wurden, theils in Berücksichtigung der Neigung der Italiener — und nicht bloss der Italiener — für papierne Ehrentitel, theils aus eigener Neigung zum Classificiren. Ungemein erfinderisch war er auch in der Terminologie des Bullettinostils, namentlich der Scala der Prädicate für die *instancabili* und *bene meriti soci corrispondenti*, von deren nicht druckbaren Berichten das Institut sich freute *fur tesoro nell' archivio*, bis zu der Unterschrift *M[ene] T[ekel] P[harse]* unter unliebsamen Artikeln, die Niemand vertreten mochte. Uebrigens wäre ohne Gerhards Persönlichkeit ein solches Institut nimmer lebendig geworden. *Signor Odoardo* war durch seine wiederholten Reisen in ganz Italien allenthalben bekannt und geehrt; es gehörten seine weitverzweigten persönlichen Verbindungen, seine Unermüdlichkeit im Correspondiren, sein Vertrautsein mit italienischer Sitte und Ausdrucksweise, seine Zähigkeit und sein Humor dazu, um aller Orten Correspondenten mobil zu machen, einigermassen zu disciplíniren und bei gutem Willen zu erhalten.

Die Kosten der Publication und Verwaltung wurden durch die Einnahmen der jährlich 2 Louisd'or zahlenden Mitglieder bestritten. Eine Reihe von Jahren gelang es im Wesentlichen die Existenz des Instituts auf diese Einnahmen, welchen die Freigebigkeit einzelner Gönner, wie des Duc de Luynes zu Hülfe kam[1], zu begründen; mehreremal aber

[1] Durch seine Unterstützungen wurden von den Annalen die Jahrgänge 1841. 43 halb, 1845. 47 ganz in Paris gedruckt.

Digitized by Google

wurden die nie ganz aufhörenden Schwankungen und Verlegenheiten zu bedenklichen Krisen, aus welchen nur durch die Geschicklichkeit und Entschlossenheit hauptsächlich Bunsens und Brauns das Institut gerettet wurde. Namentlich seit dem Jahr 1848 hatte das Institut unter mancherlei ungünstigen Verhältnissen zu leiden; die Lücken absterbender oder zurücktretender Mitglieder füllten sich nicht regelmässig wieder aus. Zwar gewährte der Protector der Anstalt als König seit dem Jahr 1842 eine wesentliche Unterstützung durch die Besoldung der beiden in Rom fungirenden Secretäre, allein dies geschah durch eine nur auf Zeit gemachte Bewilligung. Im Jahr 1858 wurde Gerhard die Beruhigung zu Theil, dass die preussische Regierung durch eine bedeutend erhöhte regelmässige Subvention das Institut nicht allein sicherte, sondern zu freierer und tiefer eingreifender Thätigkeit ausrüstete; und noch in seinen letzten Tagen wirkte er mit dazu, das Institut, das seit seinem Entstehen in Italien das *instituto Prussiano* hiess, fest an den preussischen Staat und die Akademie der Wissenschaften zu knüpfen und dadurch vor den Wechselfällen sicher zu stellen, welchen eine Privatassociation auf die Dauer nicht entgehen kann. Kostete es ihm auch einige Ueberwindung den ihm vertrauten Organismus der Verwaltung zu ändern, so war doch dies der Sachlage nach nothwendige Opfer, wenn die ursprüngliche Wirksamkeit des Instituts in ihrem Wesen, woran Gerhard mit aller Ausdauer der Umsicht und Neigung festhielt, erhalten bleiben sollte, zu verschmerzen[1]. Allerdings war Gerhard, so lange er in Rom blieb, Kopf und Hand des Instituts gewesen; nachdem er Italien verlassen hatte, fiel die Leitung, namentlich die Redaction der Publicationen, den Secretären zu, vor denen natürlich die Direction mehr und mehr zurücktrat[2]. Allein Gerhard verfolgte auch von Berlin aus die Angelegenheiten des Instituts mit dem sorglichen Blick des Stifters und behielt die Oberleitung in der Hand[3]. Es war begreiflich, wenn er glaubte

[1] Die Direction hatte unter der Bezeichnung Centraldirection in Berlin ihren Sitz genommen, während die Secretäre in Rom die Aufgaben der Instituts ins Werk setzten. Anfangs nahmen auch die auswärtigen und Ehrenmitglieder an den Berathungen und Abstimmungen Theil, später wurde das Recht der Abstimmung an den Aufenthalt in Berlin geknüpft. Durch die Centraldirection wird der Regierung Bericht über die Verwaltung des Instituts erstattet, auf ihren Vorschlag die Secretäre als Beamte angestellt. — Mitglieder der Centraldirection waren im Jahr 1867 ausser Gerhard H. Abeken, Haupt, Hercher, Lepsius, Meineke, Mommsen.

[2] Secretäre waren nächst Gerhard und Panofka Ol. Kellermann, Em. Braun, Rich. Lepsius, Wilh. Abeken, Wilh. Henzen, Heinr. Brunn, Wolfg. Helbig.

[3] Dem Publicum pflegte er, wenn auch nicht alljährlich, *Thatsachen des*

Digitized by Google

von fern auch das Detail noch in ähnlicher Weise beaufsichtigen zu können, als da er selbst persönlich alles betrieb, und dass er mitunter nicht leicht zu befriedigende Forderungen stellte, wiewohl ihm auch nicht immer aufmerksame Bereitwilligkeit entgegenkam; begreiflich, wenn ihm, wie es früher naturgemäss war, so auch später die eigenen Unternehmungen als identisch mit denen des Instituts erschienen, was freilich nicht ohne Widerspruch bleiben konnte. Abgesehen von solchen Störungen, wie sie menschlichen Verhältnissen anhaften, war und blieb Gerhard anerkannt von allen Seiten auch als Hyperboräer der Archeget der archäologischen Colonie in Rom.

Die Geschichte des Instituts zu schreiben ist nicht dieses Orts, wäre auch meine Sache nicht und kaum schon an der Zeit[1]; seine Bedeutung und Wirksamkeit im Allgemeinen anzudeuten ist leicht. Wollte man auch nur den ursprünglichen Maassstab anlegen, so ist die Menge der in der stattlichen Reihe von Bänden zuerst und würdig, zum Theil glänzend veröffentlichten Monumente, die Fülle wissenschaftlich anregender Forschungen, der Reichthum archäologischer Facta so gross und bedeutend, dass keine Publication verwandter Art sich damit messen kann. Und doch ist es von ungleich grösserer Bedeutung, dass das Institut ein Mittelpunkt für alle die geworden ist, welche die Länder des klassischen Alterthums aufsuchen, um dasselbe aus den Monumenten kennen zu lernen, nicht allein durch reiche Hülfsmittel und vielfache Verbindungen förderlich, sondern durch wissenschaftliche Tradition bildend und schulend. Wenn man die Institutsschriften darauf durchgeht, wird man nicht ohne Interesse die lange Reihe junger Gelehrten verfolgen, welche dort einander ablösend gearbeitet, gelernt und sich versucht haben. Für Gerhard, der in dieser archäologischen Schulung auf klassischem Boden eine wesentliche Förderung der Alterthumsstudien sah, war die im Jahr 1856 erfolgte Gründung zweier Staatsstipendien, mit welchen jährlich auf den Vorschlag der Centraldirection zwei Philologen nach Rom entsendet werden, die erfreulichste Erfüllung seiner von jeher verfolgten Bestrebungen[2]. Erst jetzt sah er die Continuation der von ihm so sehr geliebten Studien dauernd gesichert. Und wer in *casa*

archäologischen Instituts in Rom (1832 ff. *notice sur l'institut* 1840; *notizie intorno l'instituto* 1860), einen übersichtlichen Bericht über dessen Unternehmungen vorzulegen.

[1] Einen kurzen Ueberblick hat Lepsius gegeben (mem. d. inst. II p. IX ff.).

[2] Das Statut dieser Stipendien ist mitgetheilt arch. Anz. 1860 S. 43 ff. Stipendiaten waren bis jetzt Al. Conze, Ad. Michaelis (1859), Curt. Wachsmuth, Ad. Kiessling (1860), Aug. Reifferscheid, Wolfg. Helbig (1862), Reinh. Kekulé (1863), Otto Benndorf (1864), Bernh. Graser (1865), Eug. Bormann, Karl Dilthey (1866).

Digitized by Google

Tarpeia heimisch gewesen ist und dankbar des Aufenthalts in Rom, wie auf einer höheren Universität, gedenkt, der vergisst auch des Mannes nicht, der dieses Museion gegründet hat.

Um an einem Beispiel zu zeigen, was durch das Institut gefördert worden ist, so sei nur erwähnt, dass das Corpus der lateinischen Inschriften ohne das Institut nicht möglich gewesen wäre. Gerhard, der die Epigraphik der monumentalen Philologie zutheilte, sah es von Anfang an als eine Hauptaufgabe des Instituts an, eine Sammlung der lateinischen Inschriften vorzubereiten. Borghesi, der sich mit voller Theilnahme dem Institut widmete und bei jeder sich eröffnenden Aussicht für die Herstellung eines solchen Corpus bereit war dieselbe mit Rath und That zu fördern, nahm Kellermann, der hauptsächlich um der epigraphischen Studien willen seit 1832 als Secretär des Instituts angestellt war, in seine Schule. Unter seiner Leitung, mit allen Hülfsmitteln des Instituts, sollte das von den Akademien in Kopenhagen, Berlin und München unterstützte Corpus durch Kellermann bearbeitet werden[1]. Nach seinem Tode (1837) wurde ich bei meinem Aufenthalt in Rom (1839) von Braun und Gerhard veranlasst den Nachlass Kellermanns zu erwerben und damit auch eine halbe Verpflichtung, seinen Plan wieder aufzunehmen, woran freilich zunächst noch nicht zu denken war. Als Savigny im Jahr 1845 auf das Corpus inscriptionum latinarum zurückkam, mich für die Ausführung desselben ausersah und die Angelegenheit an die Akademie in Berlin brachte, nahm vor allen Gerhard sich des alten Plans mit Eifer an und wurde trotz aller Schwierigkeiten nicht müde, für die von jeher beim Institut durch Borghesi maassgebenden Grundsätze einzutreten, bis diese zur Geltung kamen. Ich konnte mir wenigstens das Verdienst erwerben auszuhalten, bis Th. Mommsen, der sich in Italien vom Institut aus zum Epigraphiker bildete, eintreten konnte in die Aufgabe, die ein gutes Geschick ihm aufbehalten hatte.

In den nächsten Jahren wurde Gerhard durch die Sorge fürs Institut vollständig beschäftigt. Nachdem die Schwierigkeiten mit der römischen Censur, welche anfangs den Druck des Bullettino unmöglich zu machen drohten, glücklich beseitigt waren, bedurfte es einer unausgesetzten Thätigkeit im Correspondiren, Redigiren, Corrigiren und eigener wissenschaftlicher Arbeit, um die Institutsschriften in regelmässigen Gang zu bringen und darin zu erhalten. Dabei bereiteten ihm die Augen fortwährend die bedenklichsten Hindernisse, wiewohl er „Gott zu danken hatte, dass pflichtmässige Geschäfte ihm öfters gelangen, auch wo sie seine Kräfte zu

[1] O. Jahn spec. epigr. p. X ff.

Digitized by Google

übersteigen schienen". Er war zufrieden angesichts seiner gedruckten Arbeiten wenigstens verlangen zu können, „dass ihn keiner nach seinen Augen frage, da es Niemand angehe, wie er sich Jahr und Tag mit Dingen abmühe, die er mit der Kraft früherer Jahre in Stunden beseitigt hätte". Das Institut war zu rechter Zeit gegründet, da die durch Feoli und den Fürsten von Canino (Lucian Bonaparte) im Jahr 1828 begonnenen Ausgrabungen auf dem Boden des alten Vulcei eine Fülle bemalter Vasen zum Vorschein brachten, in den folgenden Jahren durch Entdeckungen im ganzen Bereich Etruriens vermehrt, welche einstweilen diese Gattung von Kunstwerken in den Vordergrund des archäologischen Interesses stellten. Im März 1829 unternahm Gerhard eine Reise dahin, die im Juni mit Kestner wiederholt wurde. Vom Fürsten von Canino und seinem Hausorakel Padre Maurizio freundlich aufgenommen wohnten sie unter Zelten den Ausgrabungen bei und sahen die sorgfältig gesammelten Scherben, in der Nacht restaurirt, andern Morgens beim Frühstück als vollständige Vasen wieder. Auch im Mai 1830 und 1831 wiederholte er dieselbe Reise und erstattete über den Thatbestand eingehenden Bericht in dem im Herbst 1831 vollendeten *Rapporto Volcente*[1], der gewissermassen die Probe ablegte, was das Institut der Wissenschaft leisten sollte und konnte. Zum erstenmal war einer so umfangreichen Entdeckung gegenüber durch genaue sachkundige Beobachtung das Factische kritisch fest gestellt und für die daraus zu ziehenden Resultate der Weg gewiesen; selten war auf so knappem Raum so viel neues Material, so viel Belehrung zusammengedrängt[2]. Zur Ausgleichung unternahm Gerhard im October 1829 eine Reise nach Basilicata und Puglien, die ihn bis Tarent führte, hauptsächlich um die unteritalischen Vasen an den Fundorten zu studiren und dem Institut auch hier Verbindungen zu eröffnen. Während er nach seiner Rückkehr, dem grösseren geselligen Verkehr mehr und mehr entfremdet, nur bei

[1] Ann. III S. 218. Vgl. Zur Revision der Vasenkunde arch. Ztg. 1855 S. 100 ff.

[2] Ausser kleineren Beiträgen schrieb Gerhard noch für die annali Osservazioni preliminari (I p. 3 ff.); Vasi panatenaici (II p. 209 ff.); Vasi vulcenti (III p. 225 ff.); Pitture tarquiniensi (III p. 312 ff.). In den späteren Jahrgängen erschienen nur vereinzelte Aufsätze Gerhards Vaso Perugino (ann. V p. 346 ff.); Sur deux coupes etrusques (ann. VII p. 172 ff.); Ultime ricerche sulle forme dei vasi greci (ann. VIII p. 147 ff.); Adunanza de' numi che accolgono Pallade, rappresentata nel tempio di Nike apteros (ann. XIII p. 61 ff.); Hermès de Jupiter Terminalis (ann. XIX p. 327 ff.); Intorno la pittura Pompejana rappr. i XII dei (ann. XXII p. 206 ff.); Teofania nuziale di Dionisio e Cora (ann. XXIX p. 211 ff.).

Digitized by Google

Bunsens regelmässig Mittags, bei Vollards meistens Abends Gast, ganz seinen Arbeiten lebte, traf ihn unerwartet der nach kurzem Krankenlager am 29. Nov. erfolgte Tod des Vaters[1]; des Sohnes nie ausbleibender Glückwunsch zum Geburtstag erreichte ihn nicht mehr. Der Schlag traf ihn um so härter, da er es tief empfand, „dass er dem Vater, wiewohl mehr durch Gottes Fügung als durch eigene Schuld, im Leben wenig Freude gemacht habe". Auch sah er wohl ein, dass er für die nächste Zeit von den Seinigen fern bleiben müsse, Trauer und Sorge nicht mit ihnen theilen könne, vielleicht ohne sie von der Nothwendigkeit der fortdauernden Trennung zu überzeugen; am wenigsten bedrängte es ihn dabei, dass zu den eigenen Verpflichtungen, von denen er sich noch nicht hatte frei machen können, nun neue für seine Angehörigen hinzukamen.

Einige Arbeitserleichterung brachte es ihm, dass die Annalen abwechselnd erst heft-, dann bandweise in Paris unter Panofkas Leitung zum Druck kamen, die viel unbequemere Sorge für das Bullettino aber blieb ihm allein. Unmittelbare Unterstützung gewährten ihm im Frühjahr 1830 zwei junge deutsche Philologen, W. Schluttig und Ambrosch. Nachdem Schluttig, der sich ihm besonders herzlich angeschlossen hatte, durch ein hitziges Fieber hingerafft war (13. Oct. 1830), blieb ihm Ambrosch als ein fleissiger, stets bereiter, lieber Gehülfe zur Seite. Im Herbst 1831 erfrischte er sich nach Vollendung des rapporto Vulcente durch eine Reise nach Neapel, die ihn wieder an den Fuciner See und an manche früher nicht besuchte Orte führte. Im Winter nahm er in Rom zum Abschied wieder mehr an der Geselligkeit Theil; denn jetzt, wo die Thätigkeit des Instituts geregelt war, dass er ohne Sorge seinen Antheil an der Verwaltung dem unlängst angekommenen Kellermann überlassen konnte, drängte es ihn zur Rückkehr. Ueber seine künftige Stellung war freilich noch immer nichts entschieden. Von Berlin war ihm die einmal bewilligte Unterstützung fortgezahlt, allein zu einer Anstellung am Museum kam es nicht, auch nachdem Dorows Bewerbungen zurückgewiesen waren; eine untergeordnete Stelle mochte man ihm nicht bieten, wie verlautete, die höheren waren vergeben, für eine neue eigenthümliche fehlte es an Geld[2].

---

[1] Mehrere Jahre feierte er statt seines Geburtstages den 21. April. Am 29. Nov. 1834 starb Frau Menke, 1857 Gerhards Mutter, 1860 Bunsen.

[2] „Ihr Brief, bester Gerhard," schrieb ihm auf die Uebersendung des rapporto der Kronprinz, „hat mich ungemein interessirt. Wenn es Ihre Zeit erlaubt, so theilen Sie mir doch von Zeit zu Zeit etwas mit. Sehr leid war es mir die Hoffnung Sie hier beim Museum angestellt zu wissen, vereitelt zu sehen. Für Ihre Gesundheit mag es so besser sein. Glauben Sie nur, dass ich mich stets herzlich für Sie interessire und Ihnen sehr, sehr gern nützlich sein möchte."

Digitized by Google

Am 23. Juni verliess er Rom, auch diesmal zu Fuss; in Ponte Molle wurde im Kreise der nächsten Freunde der Postwagen erwartet. Die Reise ging langsam, um alte Freunde zu begrüssen, neue dem Institut zu gewinnen, Kunstsammlungen zu untersuchen, über Corneto, Canino[1], Perugia, Chiusi, Siena nach Florenz, wo er diesmal ruhige, genussreiche Tage verlebte, Inghirami wiedersah, Migliarini und Reumont kennen lernte, auch einen Ausflug nach Pisa zu Rosellini unternahm. Ueber Bologna, Parma, Mailand, Venedig, mit einem Abstecher nach Adria „um Vasenscherben zu untersuchen", ging er nach Triest, wo er es sich in Fontanas gastlichem Haus und unter seinen Sammlungen wohl sein liess. Auch auf der Reise durch Deutschland gönnte er sich Zeit; für das Institut konnte manches gewirkt werden, und überall fand er Freunde aus alter Zeit und römischen Andenkens, mit ihnen sich zu erquicken war das beste Mittel in Deutschland heimisch zu werden. Er ging über Wien, hauptsächlich um Metternich, von dem er sogleich empfangen wurde, günstig für das Institut zu stimmen, nach München. Thiersch war in Griechenland, aber bei Schorn fand er die alte herzliche Annahme und traf ausser manchem alten Freunde auch den Grafen Platen, mit dem er in Italien wiederholt zusammengetroffen war und gern verkehrt hatte, so dass es sogar zu poetischen Wettkämpfen in Sonnetts nach aufgegebenen Endreimen gekommen war[2]. Nach einer unerfreulichen Auseinandersetzung mit Cotta in Stuttgart eilte er nach Heidelberg, wo Stackelberg sich damals angesiedelt hatte und verlebte mit ihm und Creuzer gute Tage. Dann ging es über Mainz den Rhein hinab nach Bonn. Diesmal folgte er der Einladung in das gastliche Haus des archäologischen Freundes Welcker, der tägliche Verkehr mit ihm im „belehrenden wissenschaftlichen Gespräch wurde ihm unschätzbar" und begründete die innige Freundschaft, welche sie zeitlebens verband. Bernds waren, „wenige alternde Züge ausgenommen, völlig die alten geblieben, die alten auch in unverlierbarer Herzlichkeit und Anhänglichkeit". Noch gönnte er seinem Herzen die Freude in Pyrmont bei Menkes ein paar erquickliche Tage zuzubringen, suchte Meier in Halle auf, und traf am 1. Nov. 1832 in Berlin ein.

In zerstreuender Geselligkeit ging hier der Winter hin, ohne zunächst seine Angelegenheit zu fördern, so dass er das Weihnachtsfest in Breslau bei seiner Mutter, tief bewegt unter so veränderten Um-

[1] Der Widerspruch, welchen Gerhard gegen die Träumereien des Fürsten über Alter und Bedeutung der Vasen im Bulletino erhob, hatte eine Verstimmung hervorgerufen, die jetzt ausgeglichen wurde.

[2] Vgl. Grenzboten 1868 II S. 437 ff.

Digitized by Google

ständen des Wiedersehens, doch noch in der alten Unsicherheit feierte. Erst Anfang März 1833 erhielt er die Bestallung als Archäolog des Kön. Museums mit der Befugniss wissenschaftlicher Reisen; die Aufgabe und Thätigkeit, zu welcher dieser vieldeutige Titel ihn verpflichten sollte, festzustellen, war einer noch zu entwerfenden Dienstinstruction vorbehalten. Nun war es entschieden, dass er die Stellung beim Institut in Rom aufgeben müsse, und ihm lag die Sorge ob, da auch Ambrosch auf der Rückreise war, demselben frische Kräfte zuzuführen. Er hatte schon seine Augen auf einen begeisterten jungen Archäologen geworfen. Emil Braun (geb. 1809) hatte, durch äussere Verhältnisse gezwungen dem Studium der Medicin zu entsagen, sich in Göttingen der Archäologie gewidmet. Wenig befriedigt durch O. Müller studierte er in München weiter, angezogen durch Schorn und tief erregt durch Schelling. Dort lernte er Gerhard kennen und in ihm erkannte Braun den Meister, dessen Führung er sich unbedingt anvertraute. Auf seinen Rath ging er den Winter über nach Dresden und vertiefte sich ganz in das Studium von Gerhards Schriften. So vorbereitet folgte er Gerhard im Frühjahr nach Berlin und gab sich ihm mit der rückhaltslosen Begeisterung, welche eine der schönsten Seiten seines wunderbaren Wesens war, als Schüler und Helfer hin. Auf wie seltsame Pfade ihn später seine dämonische Natur auch in der Archäologie abschweifen liess, unverkennbar ist es, welchen Einfluss Gerhard auf seine Grundauffassung archäologischer Disciplin geübt hat[1]. Und das vergass Braun nie. Wenn er gleich Gerhards Freundschaft manchmal durch rücksichtslosen Eigenwillen und verletzenden Uebermuth auf harte Proben setzte, im Herzen blieb er Gerhard, der ihm in einer kritischen Zeit durch menschliche Theilnahme und wissenschaftliche Autorität Halt und Kraft gegeben hatte, treu ergeben.

Gerhards Augenleiden war seit der Rückkehr so störend und drohend geworden, dass er Horn befragte, der es nicht sowohl für eine Krankheit als eine Verrücktheit des einen Auges erklärte und den Gebrauch der Seebäder in Norderney verordnete. Dorthin liess er seinen jüngeren Bruder Hermann, den er als Gymnasiasten verlassen hatte, kommen, um jetzt mit ihm, der sehr verschiedener Natur und Art war, brüderlich vertraut zu werden[2].

---

[1] Gerhard erkannte dies Verhältniss gewissermassen dadurch an, dass er Brauns *Grundzüge der Denkmälerkunde* an die Spitze des zweiten Bandes der hyperboreisch-römischen Studien stellte.

[2] Gerhards jüngerer Bruder Hermann (geb. 1810) studirte Jurisprudenz und wurde 1839 in Cüstrin angestellt, von da 1850 als Stadtgerichts-Rath

Digitized by Google

Auf der Hinreise im Juli hatte er in Pyrmont bei Menkes vorgesprochen — ein halbes Jahr später traf ihn in Rom die Nachricht vom Tode der Freundin —, auf der Rückreise nach fünf Wochen suchte er Bernds und Welcker in Bonn, Stackelberg in Manheim auf, und ging durch die Schweiz mit Braun, der unterwegs zu ihm gestossen war, nach Rom (5. Nov. 1833). Hier nahm er noch eifrig an der Thätigkeit des Instituts, „das mehr blühte wie früher und ihm nicht weniger zu schaffen machte", in Adunanzen, Vorlesungen und Museumscursen Theil, und arbeitete mit Anstrengung daran, die Fäden, mit denen er sich an das Institut festgesponnen hatte, abzulösen und Braun in alles einzuführen, der sein Tischgenosse und, da er auf das Schreiben fast gänzlich verzichten musste, sein Amanuensis war, „wie ein zweiter ihm nicht beschieden sein würde". Nachdem endlich alles abgeschlossen war, ging er Anfang Juni 1834 mit Braun zur Erholung nach Neapel und liess den vollen Zauber dieses irdischen Paradieses wieder auf sich wirken. Aufträge des Museums veranlassten ihn Mitte Juni nach Sicilien zu reisen. Von Palermo ging er direct nach Girgenti, über Syrakus nach Catania und von da quer durch die Insel nach Palermo zurück. Die vierwöchentliche Reise war zwar nicht ohne antiquarische Ausbeute[1], allein ungern unternommen blieb sie ihm so unbehaglich, dass er sich dort sogar auf sehnsüchtigen Empfindungen nach dem Norden überraschte. Bald nach der Rückkehr nach Neapel (15. Juli) wurde Braun vom Fieber befallen und zu seinem Kummer musste er „den mit so viel Aufopferung treuen Freund" krank zurücklassen und allein in das heisse, menschenleere Rom zurückkehren. Nachdem er Bunsens Rückkehr aus Deutschland abgewartet und die noch nöthigen Verabredungen mit ihm getroffen hatte, nahm er am 1. Sept. Abschied von Rom, wohin er jetzt nur noch als durchziehender Gast zurückzukehren hoffen konnte. Von Civita vecchia ging er mit dem Dampfschiff nach Marseille, von da über Arles, Nismes, Lyon nach Paris[2]. Hier fand er J. de Witte als Stellvertreter Panofkas, der seiner Gesundheit wegen Paris verlassen hatte; mit ihm, dem Duc de Luynes und dem grade anwesenden Millingen war in Institutsangelegenheiten gar manches zu besprechen. Vierzehn Tage unermüdlichen Umherlaufens und Umschauens liessen ihn einen Ueberblick über

---

nach Berlin versetzt und starb an den Folgen einer Lungenentzündung im Jahr 1855.

[1] Bericht darüber gab der Aufsatz Intorno i monumenti figulini della Sicilia (ann. VII p. 26 ff.). Vgl. arch. Intell. Bl. 1834 S. 53 ff.

[2] Arch. Intell. Bl. 1834 S. 74 ff.

Digitized by Google

die Sammlungen und „die Leute seines Bereichs“ gewinnen: das musste genügen. Am 28. Sept. verliess er Paris und reiste über Bonn und Halle nach Berlin zurück.

Um sich in Berlin auch durch häusliche Behaglichkeit heimisch zu machen erbat er sich von seiner Mutter seine Schwester Agnes „als ersten Secretär“, welche ihm in der lange beibehaltenen Wohnung (Linden 17) seinen Haushalt einrichtete und führte, in dem allerdings das Briefschreiben eine ungewöhnliche Rolle spielte. Im Januar 1835 kam auch zu seiner grossen Freude Panofka nach Berlin, um dort seinen Wohnsitz zu nehmen, nach und nach als College am Museum, in der Akademie, an der Universität. Gerhard stand auch dort mit ihm eine Reihe von Jahren in lebhaftem gelehrten und geselligen Verkehr, und hat ihm immer im Andenken an die Zeit, da Panofka ihm gemüthlich und wissenschaftlich viel war, treue Freundschaft gehalten. Auch dann, als es wissenschaftlich und social keine bequeme Aufgabe war für eine Art von Dioskur Panofkas zu gelten, hat er ihn nach Kräften vertreten, wiewohl Panofka trotz herzlicher Anhänglichkeit im Gespräch wie litterarisch seinen Witz grade gegen Gerhard auszulassen liebte. „An einem alten Freunde“ pflegte er zu sagen „vieles zu ertragen und zu übertragen ist ein Hauptgebot in meinem Katechismus“; und dies Gebot hielt er.

Seine wissenschaftliche Stellung auch nach aussen zu begründen hielt er im Winter 1835 im Museum einen Cyclus sehr besuchter Vorlesungen über Antiken des Museums, welche auch im folgenden Jahre wiederholt wurden. Im Sommer gebrauchte er die Seebäder in Scheveningen und besuchte nach Beendigung der Cur im Juli zum erstenmal London. An dem von Rom her wohl bekannten Bildhauer Campbell fand er einen freundlichen, um so willkommneren Führer, da er mit der Landessprache nicht vertraut war, was ihm, der italienisch wie ein Italiener, französisch geläufig sprach, eine ungewohnte „Sprachpeinigung“ verursachte. „Zeit-, Geld- und Sprachrücksichten“ liessen ihn kaum drei Wochen anwenden, um ausser den Museen Privatsammlungen bei Rogers, Burgon, Leake, Hope u. a. zu besuchen und persönliche Verbindungen anzuknüpfen, ein vorläufiger Versuch sich zu orientiren. Auf der Rückreise kam er in Paris unmittelbar nach der Explosion von Fieschis machine infernale an. Auch hier gelang es in acht Tagen viele Antiken zu beschauen und „ernsthafte Geschäftsangelegenheiten freundschaftlich abzumachen“. Allein war es ihm in England unheimlich gewesen, so wurde ihm unter den Franzosen nicht wohl, und er war froh, als er in Bonn (9. Aug.) in Welckers gastlicher Behausung und im Verkehr mit Bernds und anderen Freunden ausruhen konnte. Wohl sehnte er sich überhaupt nach einem ruhigen Leben, aber er wusste,

Digitized by Google

wie vieles das an ihm hing zusammenfallen würde, „wenn er sich für 12 Monate in gewisse Städtemauern einschliessen wollte“. Er konnte in der Nöthigung zum Reisen nur „die Fortsetzung der Mahnungen erkennen, welche die höhere Hand, die sein Leben leitete, in der bedrängtesten Zeit desselben ihm für seinen Beruf ertheilte“; nur dann glaubte er sie abschneiden zu dürfen, wenn seine Gesundheit ihm ein zwischen Reisen und Ruhe getheiltes Leben unmöglich machte, oder wenn er eine Häuslichkeit fände, die sich mit seinem Beruf vereinigen liesse.

Von Bonn ging er nach Stuttgart und München, um durchzusetzen, dass wenigstens die Trümmer seiner antiken Bildwerke noch ans Licht traten. Ein Aufenthalt in Dresden wurde nur dadurch getrübt, dass er Stackelberg nicht mehr fand, der kurz vorher in den bedenklichsten Gesundheitsumständen in die Heimath gereist war.

Hatte er sich das letzte Mal aus Rom wie verstohlen fortgeschlichen, so sollte er doch auch noch in aller Form aus seiner zweiten Heimath entlassen werden. Am 1. Aug. 1836 zog er mit Aufträgen zu Ankäufen fürs Museum ausgerüstet wieder nach Italien. Die Reise führte ihn über Dresden, München, durch die Schweiz und Südfrankreich nach Marseille (wo er jedesmal das Museum verschlossen fand), und mit dem Dampfschiff, das zu einem kurzen Aufenthalt in Corsica anlegte, nach Livorno und über Florenz rasch nach Rom. Dort war in den äusseren und inneren Angelegenheiten des Instituts manches Wichtige, bei dem er persönlich in mehr als einer Richtung interessirt war, zu schlichten und definitiv zu ordnen. Alles gelang nach Wunsch, und die ernsthaften Verhandlungen, welche darüber mit Bunsen zu führen waren, führten beide einander nur näher zusammen. Braun, den er verheirathet fand, bewährte die alte Anhänglichkeit und hülfreiche Thätigkeit; ein belebter Kreis deutscher Gelehrten — H. und W. Abeken, Lepsius, Urlichs, K. Meyer, Papencordt — war um Bunsen in Rom oder Frascati versammelt. Und doch überschlich Gerhard jetzt das Gefühl, dass er in Rom nicht mehr seine Heimath habe; Neapels Zaubermacht zu versuchen hinderte ihn die Cholerasperre. Am Winckelmannsfest (9. Dec.) veranstaltete er für Künstler und Gelehrte ein Gastmal in Villa Albani, das bei Fackelbeleuchtung unter dem römisch-hyperboreischen Symbol mit Toasts und Gedichten glänzend begangen wurde und lange im Gedächtniss Gerhards und der Capitoliner blieb [1]. Als Erwiederung wurde ihm am 14. März 1837 ein schönes, heiter belebtes Fest, bei welchem seine von Em. Wolf gearbeitete Büste aufgestellt

[1] Ein ausführlicher Bericht Gerhards über das Fest ist ungedruckt geblieben.

Digitized by Google

wurde[1], zum Abschied auf seine Reise nach Griechenland gegeben. Dieser Besuch, war ihm auch nur kurze Zeit dafür gegönnt, sollte in seiner Anschauung alter Kunst und Natur den Kreis schliessen, den er seiner Betrachtung gezogen hatte.

In Athen fand er L. Ross, den kundigsten und zuverlässigsten Exegeten, Gropius, den alten Freund Stackelbergs, Prokesch-Osten, Brandis, damals Kabinetsrath des Königs, und in dessen Hause als Lehrer seinen Zuhörer E. Curtius, alle bereit ihm die knapp zugemessene Zeit fruchtbringend zu machen. Da er auch hier Propaganda für das Institut zu machen bestrebt war, benutzte er den Festtag des Instituts (21. April) zu einem Festessen, welches die fremden und einheimischen Notabilitäten in einer Villa auf dem Boden der platonischen Akademie zu archäologischen Toasts vereinigte[2]. Ausser Athen und der Umgegend lernte er, von Ross mit genauen schriftlichen Reiserouten versehen, auf einer sehr beschwerlich, ohne Gesellschaft ausgeführten Reise Boeotien und Delphi, sowie Argolis mit Tiryns und Mykene, Mantinea, Tegea, Sparta, dann Megalopolis und Phigalia kennen. Ein Bericht über die in Griechenland vorhandenen Kunstwerke[3] ist ein merkwürdiger Beweis seiner scharfen Beobachtung und seines sicheren Ueberblicks.

Die Absperrung der ionischen Inseln wegen der Cholera nöthigte ihn über Malta zurückzureisen und nach einer langweiligen vierwöchentlichen Quarantaine in Livorno eilte er am 17. Juli nach Rom. Drei Tage in Rom und drei Tage in Frascati genügten, um von den Freunden Abschied zu nehmen; dann reiste er, bis Bologna von Braun begleitet, zur Schonung seiner Gesundheit langsamer als gewöhnlich über den Splügen Deutschland zu, und suchte die Seinigen in Breslau auf, wo er seine Mutter nach einem schweren Fall darniederliegend fand, aber sich dann ihrer raschen Genesung freuen konnte. Als gleich nach seiner Rückkehr nach Berlin die ältere Schwester derselben, die hochverehrte Tante Auguste, starb, erlangte er von seiner Mutter, dass sie mit beiden Töchtern zu ihm kam und die neben seinen Zimmern freistehende Wohnung bezog, so dass, da auch der Bruder Hermann seines Examens wegen in Berlin war, die ganze Familie

[1] Die Büste in Marmor ausgeführt stand nachher Jahre lang wohl eingepackt auf dem Hausboden, ohne dass Gerhards Frau darum wusste, die ihm, nachdem sie es erfahren hatte, durch eine Ueberraschung die Erlaubniss sie bei sich aufzustellen abgewinnen musste.

[2] Eine Beschreibung des Festes gab die Zeitung ὁ ἑλληνικὸς ταχύδρομος 1837 N. 83. Vgl ann. IX, 2 p. 150.

[3] Ann. IX, 2 p. 103 ff. Arch. Intell. Bl. 1837 p. 78 ff.

Digitized by Google

vereinigt einen heiter belebten Winter zubrachte. Zwar kehrte die Mutter mit den Töchtern im Frühjahr wieder nach Breslau zurück, doch machte ein Zusammentreffen von Umständen es ihr wie dem Sohne wünschenswerth, ganz mit den Töchtern zu ihm zu ziehen. Im Herbst 1838 brachte er sie, nachdem er sich durch eine Reise, die ihn von seinem Hauptquartier Bonn aus bis Köln und Baden-Baden führte, trotz des schlechten Wetters durch Begegnung mit vielen guten Freunden erfrischt hatte, in die bekannte Wohnung, in welcher ihn nun ein behagliches Familienleben erwartete.

Auch seine Stellung und Wirksamkeit in Berlin befestigte sich immer mehr. Die Akademie der Wissenschaften, welche ihn im Jahr 1832 zum correspondirenden Mitglied gewählt hatte, nahm ihn im Frühjahr 1835 als ordentliches Mitglied auf[1]. Diese Stellung war für ihn von der grössten Wichtigkeit. Er war einer der fleissigsten Arbeiter und die Schriften der Akademie weisen eine lange Reihe gelehrter, meist ausführlicher Abhandlungen Gerhards auf, grösstentheils, wiewohl nicht ausschliesslich, monographische Erörterungen mythologisch-archäologischer Fragen, meistens mit sorgfältig zusammengestellten Monumententafeln ausgestattet[2]. Mehr Bedeutung aber hatte es für ihn, dass die

---

[1] Seitdem die *accademia de' sepolti* in Arezzo ihn zum Mitglied gemacht hatte, folgten nach und nach so viele gelehrte Gesellschaften, dass das Register zu lang sein würde.

[2] Von Gerhard sind folgende Abhandlungen in den Schriften der Akademie erschienen:

* ARCHEMOROS UND DIE HESPERIDEN. 1836. [Vgl. Nouv. ann. de l'inst. I p. 352 ff. pl. V. VI. Il vaso dall' Archemoro pubbl. dal prof. Od. Gerhard. Rom 1837.]

* ÜBER DIE METALLSPIEGEL DER ETRUSKER I. 1836.

* ÜBER DIE LICHTGOTTHEITEN AUF KUNSTDENKMÄLERN. 1838.

* ÜBER DIE FLÜGELGESTALTEN DER ALTEN KUNST. 1839.

* ÜBER DIE VASE DES MIDIAS. 1839. [Vgl. Notice sur le vase de Midias au musée britannique par Mr. Ed. Gerhard. Berl. 1840. Notice on the vase of Meidias in the british Museum. By the Chev. Gerhard in *transactions of the roy. soc. of litt. N. S.*]

* ÜBER DIE ZWÖLF GÖTTER GRIECHENLANDS. 1840.

* KÖNIG ATLAS IM HESPERIDENMYTHOS. 1841.

* ÜBER DIE MINERVENIDOLE ATHENS. 1842.

* ÜBER DIE VENUSIDOLE. 1843.

* ÜBER DIE GOTTHEITEN DER ETRUSKER. 1845.

* ÜBER DIE KUNST DER PHOENICIER 1846.

* ÜBER AGATHODÄMON UND BONA DEA. 1847.

* ÜBER DEN GOTT EROS. 1848.

* ÜBER EINE CISTA MYSTICA DES BRITISCHEN MUSEUMS. 1849.

Digitized by Google

Akademie seine grossen Unternehmungen unterstützte, welche ohne solche materielle Förderung weder vorbereitet noch ausgeführt werden konnten. Schon im Jahr 1830 hatte sie ihm auf Hirts Verwendung eine namhafte Unterstützung gewährt, um in Etrurien zeichnen zu lassen; dadurch, dass sie wiederholt wurde und ähnliche von Seiten des Ministeriums und Museums erfolgten, wurde es möglich reiche Sammlungen von Zeichnungen zusammen zu bringen, die sich schliesslich nicht auf Etrurien beschränkten[1]. Mit sicherem Blicke hatte Gerhard erkannt, dass die grosse Masse der etruskischen Monumente nur dann methodisch gewürdigt und zum Verständniss gebracht werden kann, wenn sie nicht in vereinzelten Exemplaren, sondern nach grossen Uebersichten behandelt werden. Gerhards Paradoxon *Artis monumentum qui unum vidit, nullum vidit, qui mille vidit, unum vidit* hat hier volle Geltung[2]. Sie zerfallen in grössere und kleinere Klassen und Familien, von denen jede einen Typus repräsentirt, der in den einzelnen Exemplaren auf jede Weise

---

* Über das Metroon zu Athen und die Göttermutter der griechischen Mythologie. 1849.

Über Ursprung, Wesen und Geltung des Poseidon 1850.

Über Wesen, Verwandtschaft und Ursprung der Dämonen und Genien. 1852.

Über den Volksstamm der Achäer 1854.

Über griechenlands Volksstämme und Stammgottheiten. 1854.

* Über Hermen auf Vasenbildern. 1855.

Über die hesiodische Theogonie. 1856. [Hierzu gehört die Imm. Bekker gewidmete Ausgabe der Theogonie, in welcher die Zerlegung in die verschiedenen Bestandtheile durchgeführt und vor Augen gelegt ist, mit einem knappen Apparat. HESIODI THEOGONIA AD CODICUM FIDEM RECENSUIT EDUARDUS GERHARDIUS. Berl. 1856.]

* Über die Anthesterien und das Verhältniss des attischen Dionysos zum Koradienst. 1858.

* Über die Metallspiegel der Etrusker II. 1859.

Über Orpheus und die Orphiker. 1860.

Die Geburt der Kabiren auf einem etruskischen Spiegel 1860. [Etrusk. Spieg. CCLVII B.]

* Über den Bilderkreis von Eleusis I. 1862. II. 1863. III. 1864.

Die mit * bezeichneten Abhandlungen sind in die Sammlung der akademischen Abhandlungen aufgenommen. Von kleineren Aufsätzen in den Monatsberichten der Akademie mögen angeführt werden über die Dariusvase (1857 S. 333 ff.), Eleusinische Miscellen (1864 S. 1 ff.), Helenas Rettung, Herakles Meerfahrt und die Luftgöttin Eos auf einem etruskischen Spiegel (1865 S. 674 ff.), Varianten troischer Sagen (1866 S. 187 ff.).

[1] Vgl. den Bericht im arch. Intell. Bl. 1833 S. 36 ff.

[2] Ann. III p. 111.

Digitized by Google

entstellt erscheint und aus den Varianten wiederhergestellt werden muss. Dies gilt besonders von den Reliefs der etruskischen Sarkophage, von denen Gerhard ein vollständiges Corpus herauszugeben beabsichtigte. Er erwarb deshalb die von Inghirami angefertigten Zeichnungen und liess durch C. Ruspi in den verschiedenen Localmuseen die Sammlung vervollständigen. Indess kam dieser Plan, der erste von Gerhard gefasste, nicht zur Ausführung, die Zeichnungen blieben liegen, bis sie vor einigen Jahren dem Institut übergeben wurden, welches Brunn mit der Herausgabe nach gründlicher an Ort und Stelle vorgenommener Revision und Ergänzung beauftragt hat.

Die zweite Gattung etruskischer Monumente, welche Gerhard ins Auge fasste, waren die runden, mit eingegrabenen Zeichnungen und Inschriften verzierten Metallscheiben, welche früher für Opferschalen (*paterae*) galten, jetzt als Spiegel allgemein anerkannt sind, der Technik, wie dem Gebrauch nach in naher Beziehung mit den runden Metallcisten, welche fast allein in Palaestrina gefunden werden. Diese früher wenig beachteten Monumente, welche für die Lesung der etruskischen Schrift und für die Kenntniss der Etruskisirung griechischer Mythologie und Kunst interessante Belege bieten, sind der überwiegenden Mehrzahl nach durch Unschönheit und nebelhafte Unklarheit der Darstellung eher abschreckend. Gerhard fühlte sich durch die Schwierigkeit der hier sich darbietenden Probleme angezogen und sah ganz richtig, dass nur durch ausgedehnte Vergleichung etwas erreicht werden könnte. Deshalb war seine Aufmerksamkeit mit leidenschaftlicher Liebhaberei diesen Monumenten zugewendet; was nur von Spiegeln auftauchte, strömte bei ihm zusammen, und seine Hermeneutik wusste auch bei ihnen die Elemente zu einem künstlich combinirten mythologischen System zu finden. Seine mit unsäglicher Mühe und Sorgfalt zusammengebrachten Zeichnungen wurden in einer überreichen Auswahl auf etwa 450 Tafeln veröffentlicht, in einem für diesen Zweig der Archäologie grundlegenden Werk, wie es wenige giebt[1].

Eine andere Aufgabe erwuchs aus den seit dem Jahr 1828 in Etrurien eröffneten Vasenfunden. Gerhard begnügte sich nicht die unermesslichen Vorräthe zu untersuchen und zu verzeichnen, sondern liess, ehe sie durch den Kunsthandel zerstreut wurden, alles zeichnen was zugänglich und merkwürdig war, und vervollständigte später diese überaus reiche Zusammenstellung aus anderen Sammlungen. Es kam nun darauf

[1] ETRUSKISCHE SPIEGEL HERAUSGEGEBEN VON EDUARD GERHARD (Berl. 1843 bis 1868). Vier Bände. Die Herausgabe, im Jahr 1840 begonnen, stockte im Jahr 1845 mit dem zweiten Bande, wurde erst 1860 wieder aufgenommen und von Gerhard vollständig zum Abschluss gebracht.

Digitized by Google

an, da hier an eine vollständige Publication nicht zu denken war, aus seinen Mappen eine Auswahl von Vasenbildern zu geben, welche nach allen Seiten hin den Ertrag der etruskischen Vasenfunde — denn andere Vasen wurden nur ausnahmsweise aufgenommen — für die Alterthumskunde repräsentirte. Auch diese würdig zu veröffentlichen machte ihm die Unterstützung der Akademie und Regierung möglich. Denn wiewohl er für die früher gemachten Erfahrungen entschädigt wurde, indem er in Reimer einen Verleger fand, der immer bereit war, seine Unternehmungen zu fördern, so waren diese doch von der Art, dass ohne Unterstützung Verleger wie Verfasser nur Schaden gehabt hätten. Ohne Anspruch auf Luxus, aber dem Zweck richtige Anschauung zu geben entsprechend, wurden in mässiger Verkleinerung[1] auf 330 Tafeln farbige Abbildungen gegeben, durch sachgemässe Auswahl und Vielseitigkeit für alle Zeiten ein unschätzbares Repertorium. Zur Seite geht ihnen ein ausführlicher Commentar, der nicht nur die einzelnen Darstellungen erläutert, sondern die mythologischen Gegenstände auch litterarisch erörtert und in knapper Uebersicht alle einschlägigen Kunstwerke zusammenstellt, auch für die brauchbar und erwünscht, welche dem mythologischen System und der daraus abgeleiteten Methode der Erklärung nicht zustimmen können[2].

Erst später gewann Gerhard bei der Universität, an der er schon als Mitglied der Akademie Vorträge hielt, festen Fuss. Nach Hirts Tode wurde er im Jahr 1843, da die etatsmässige ordentliche Professur durch Tölken besetzt war, zum ausserordentlichen Professor zugleich mit Panofka, wie er ohne dessen Wissen beantragt hatte[3], ernannt, worauf dann im Sommer 1844 die ordentliche Professur folgte[4]. Gerhard hatte einen so eigenthümlichen Entwickelungsgang in der Archäologie gemacht und verfolgte so eigenthümliche Probleme in seiner Weise, dass es ihm schwer werden musste, sich auf den Standpunkt zu stellen, von dem aus die noch unkundige Jugend herangezogen, belehrt und gebildet werden konnte. Er liebte es, Müllers Handbuch zu Grunde zu legen, die Paragraphen vorzulesen und Einzelnes anzuknüpfen, ein Verfahren, das von

---

[1] Bei allzu grosser Verkleinerung wendete Gerhard gern das neapolitanische Wort an: *piccoli, piccoli! sembrano pulci.*

[2] AUSERLESENE GRIECHISCHE VASENBILDER, HAUPTSÄCHLICH ETRUSKISCHEN FUNDORTS. HERAUSGEGEBEN VON EDUARD GERHARD (Berl. 1840—58). Vier Bände.

[3] Panofka, mit seiner Stellung in Berlin fortwährend sehr unzufrieden, hatte ernstlich daran gedacht als Institutssecretär wieder nach Rom zu gehen.

[4] Er trat sie an mit dem Programm DE RELIGIONE HERMARUM. SCR. ED. GERHARDIUS (Berl. 1845). Die Antrittsrede war ihm erlassen.

Digitized by Google

den Zuhörern mehr Sachkunde und Unterscheidungsvermögen voraussetzt, als sie mitzubringen pflegen. Mehr als durch seine, nie stark besuchten und seit 1857 ganz von ihm aufgegebenen Vorlesungen[1] wirkte er durch die in seinem Hause abgehaltenen Uebungen, in denen er weniger selbständig arbeiten liess, sondern die Theilnehmer in die Fülle der Monumente und ihr Verständniss einführen wollte. Meistens wurde ein bedeutendes Kupferwerk durchgegangen, nach der Reihe versuchte man sich im Beschreiben und Deuten, was zu Discussionen führte, bei denen aber nicht immer scharf angefasst wurde. Staunenswerth war es, wie er alle Kunstwerke, die nur in Betracht kamen, im Kopf hatte; ohne hinzusehen wusste er meistens besser Bescheid, als die Beschauer vor dem offenen Buch. Davon habe ich auch ein merkwürdiges Beispiel erlebt. Als die Publication der Spiegel wieder aufgenommen wurde, wünschte er sie mit mir durchzugehen und zu besprechen. Ich hatte die Mappen vor mir und bezeichnete kurz jedes Blatt; ohne hinzusehen war ihm von diesen mehreren hundert Spiegeln jeder ohne Fehl genau bis ins kleinste Detail gegenwärtig — bei diesen Monumenten, die sich so schwer einprägen, will das ausserordentlich viel sagen. Auch die Schriftsteller hatte er präsent. Aus Homer, Pindar, den Tragikern und anderen Dichtern sagte er lange Stellen auf dem Fleck her, und war etwas nachzusehen, fand er es ohne nachzusuchen[2].

[1] Die Hauptvorlesungen, welche Gerhard hielt, waren:
Encyclopädie der Archäologie.
Archäologie der Kunst.
Geschichte und Archäologie der alten Kunst.
Griechische und römische Kunstgeschichte.
Topographie und Museographie.
Hermeneutik der Kunstwerke.
Ueberreste der sacralen Sculptur der Griechen.
Ausgewählte Monumente des Museums.
Vasenbilder des Museums.
Griechische und römische Mythologie.
Griechische Mythologie.
Heroische Mythologie der Griechen.
Religionen und Sagen des alten Italiens.
Griechische Mythologie nach den Kunstwerken.
Argumente der griechischen Tragödie nach den Kunstwerken.
Homerische Gedichte; Hymnen; Hesiodos Theogonie.
Pindar nach Kunstwerken.
Pausanias. Plinius XXXIV.

[2] Aus der Zahl seiner Zuhörer mache ich nur E. Curtius, H. Kiepert, B. Köhne, E. Guhl, Th. Pyl, R. Schillbach, K. Friederichs, A. Conze, A. Michaelis namhaft.

Digitized by Google

Das grössere Publicum hatte Gerhard gleich nach seiner Heimkehr für archäologische Interessen durch öffentliche Vorlesungen zu gewinnen versucht, die er auch im Jahr 1844 wiederholte[1]. Aber es lag ihm daran, an der Stätte seines Wirkens eine dauernde Institution zu begründen, welche im Sinne des römischen Instituts zugleich Kunst und Wissenschaft zu fördern und kunstsinnige Dilettanten, wie sie in der Hauptstadt nicht fehlen, zu befriedigen geeignet wäre. Schon früher hatte er einigemal am Institutsfesttag (21. April) Freunde der alten Kunst versammelt und dazu durch ein Programm eingeladen[2], ohne dass dies weitere Folgen gehabt hätte. Im Jahre 1841 aber constituirte sich die von Neuem durch ein Programm[3] zur Feier von Winckelmanns Geburtstag (9. Dec.) berufene Versammlung von Gelehrten und Kunstfreunden zu einer archäologischen Gesellschaft, welche den Berliner Verhältnissen gemäss nach der Analogie des römischen Instituts organisirt und von Gerhard als ein Filiale desselben betrachtet wurde[4]. Allmonatlich mit Ausschluss der Sommerferien, kam die Gesellschaft zusammen; es wurden Kunstwerke, Abgüsse und Abbildungen, litterarische Productionen vorgelegt, neue Nachrichten mitgetheilt, wissenschaftliche Vorträge gehalten und über alles die Discussion eröffnet. Gerhard legte Werth auf diese Zusammenkünfte, er war bemüht sie mit interessanten Vorlagen auszustatten und sah es gern, wenn gelehrte Freunde und Reisende sie besuchten. Am 9. Dec. war eine Festversammlung, zu der durch ein Programm eingeladen wurde, welches Veranlassung bot interessante Monumente zu veröffentlichen[5].

[1] DREI VORLESUNGEN ÜBER GYPSABGÜSSE GEHALTEN IM KÖN. MUSEUM ZU BERLIN VON ED. GERHARD (Berl. 1844).

[2] DIONYSOS UND SEMELE. Ein Programm des archäologischen Instituts zur Feier des 21. April VON EDUARD GERHARD (Berl. 1833). [Mon. ined. d. inst. I, 56 A. ann. V p. 185 ff. Etrusk. Spieg. 83.]

IASON DES DRACHEN BEUTE Ein Programm — VON EDUARD GERHARD (Berl. 1835). [Mon. ined. d. inst. II, 35. ann. VIII p. 289 ff.]

[3] FESTGEDANKEN AN WINCKELMANN, VON EDUARD GERHARD (Berl. 1841).

[4] Statuten und Mitgliederverzeichniss der archäologischen Gesellschaft erschien 1865 in fünfter Auflage gedruckt. An der Leitung der Gesellschaft nahm anfangs Panofka, später Böttticher, Friederichs, Hübner, G. Wolff Antheil.

[5] Von Gerhard sind noch folgende Winckelmannsprogamme geschrieben:

* II PHRIXOS DER HEROLD. 1842.

III DIE HEILUNG DES TELEPHOS. 1843 [Etr. Spieg. 229].

IV DIE SCHMÜCKUNG DER HELENA. 1844 [Etr. Spieg. 212].

VI DAS ORAKEL DER THEMIS. 1846 [Auserl. Vas. 327. 28].

VIII ZWEI MINERVEN. 1848 [Etr. Spieg. 241].

Digitized by Google

Das wichtigste war ihm aber, dass er unter den Auspicien dieser Gesellschaft eine archäologische Zeitung herausgab, welche den Schriften des Instituts in verkleinertem Maassstabe entsprach[1]. Auf 12 Tafeln wurden Monumente publicirt, nicht bloss unedirte, sondern nach freier Wahl, auch zweckmässige Zusammenstellungen verwandter Darstellungen. Der Text gab Annalen und Bullettino wieder; Erläuterungen der Tafeln, wissenschaftliche Beiträge aller Art, Berichte über die berliner und römischen Adunanzen, über neue Entdeckungen und Litteratur bildeten den Inhalt und eine jährliche allgemeine Uebersicht über den Stand der Entdeckungen und Forschungen, welche Gerhard beim Institut nicht durchsetzen konnte und hier selbst mit ausserordentlicher Sorgfalt machte[2]. Es war für Gerhard eine Herzenssache, wie

---

* X MYKENISCHE ALTERTHÜMER. 1850.

XIV DANAE EIN GRIECHISCHES VASENBILD. 1854.

XVI WINCKELMANN UND DIE GEGENWART. NEBST EINEM ETRUSKISCHEN SPIEGEL. 1856 [Etrusk. Spieg. 255].

XVII THETIS UND PRIUMNE, ETRUSKISCHER SPIEGEL DER KAIS. RUSS. SAMMLUNG. AUCH ÜBER GRÄBERIDOLE DES KÖN ANTIQUARIUMS. 1862 [Etrusk. Spieg. 402].

[1] Schon früher hatte er einen Versuch gemacht, nachdem die Berichterstattungen im Kunstblatt aufgehört hatten, etwas dem Bullettino Analoges für Deutschland zu begründen, indem er durch Meiers Vermittelung ein ARCHÄOLOGISCHES INTELLIGENZBLATT der Halleschen Litteraturzeitung „unter Mitwirkung des Instituts für archäologische Correspondenz in Rom" herausgab, wovon fünf Jahrgänge erschienen (Halle 1834–1837).

[2] ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG HERAUSGEGEBEN VON EDUARD GERHARD (Berl. 1843–46). 4 Bände.

ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG unter Mitwirkung des archäologischen Instituts und der archäologischen Gesellschaft in Berlin herausgegeben von EDUARD GERHARD. Neue Folge. (Berl. 1847. 48.) 2 Bände.

DENKMÄLER, FORSCHUNGEN UND BERICHTE als Fortsetzung der archäologischen Zeitung herausgegeben von EDUARD GERHARD (Berl. 1849–67). 19 Bände.

Gerhard betheiligte sich bis zu den letzten Jahren lebhaft durch eigene Arbeiten, namentlich die mühsamen Uebersichten, Berichte und Auszüge, an der archäologischen Zeitung. Daneben erschienen noch in anderen philologischen Zeitschriften folgende meist kleinere Aufsätze Gerhards:

Im *Philologus: Σπονδαίων διάιων* (III S. 759 ff.); *Ἀγαθῆς τύχης τεώς.* Prytaneion (IV S. 380 ff.); Wo liegt Achaia? (VII S. 752 ff.).

Im *rheinischen Museum:* Populonia (I S. 135 ff.); Ueber thebanische Göttersysteme (N. F. II S. 609 ff.); Theseus und Aegle (VII S. 283 ff.); Broteas des Tantalos Sohn (VIII S. 130 ff.); Zu Plinius N. H. XXXIV, 8, 19. § 90 (IX S. 146 ff.); Dionysos — Palämon (IX S. 616 ff.); Demeter und Themis (X S. 440 ff.); Zu Aeschylos Agamemnon 1258 (XIII

Digitized by Google

es nicht immer bei Gelehrten der Fall ist, die Wissenschaft seines Berufes blühend und anerkannt zu sehen. Er war nicht zufrieden durch wissenschaftliche Forschung an seinem Theil die Archäologie zu fördern, er hielt sich verpflichtet der Disciplin Selbständigkeit und Ebenbürtigkeit, namentlich auch der Philologie gegenüber zu erkämpfen und zu behaupten, ihr auf Universitäten und Schulen den Platz und die Wirksamkeit zu sichern, die ihr zukamen; und da er aus Erfahrung wusste, dass die Archäologie sich nicht wie andere Wissenschaften abschliessen darf, dass sie ohne mannigfache äussere Hülfe nicht bestehen, der Unterstützung von Gönnern und Kunstfreunden nicht entrathen kann, suchte er sie auch in weiteren Kreisen in Achtung und Geltung zu erhalten. Wo er nur ein aufrichtiges Interesse für alte Kunst gewahr wurde, da war er gewonnen und suchte in jeder Art zu fördern, wo er eine Aussicht gewahrte der Archäologie Theilnahme zu erwecken oder Hülfe zu gewinnen, war er unermüdlich Verbindungen anzuknüpfen und zu erhalten. Die Archäologie hatte seine Liebe, und er sorgte für sie wie für eine Lebensgefährtin.

Eigenthümlich und deshalb auch in mehr als einer Hinsicht schwierig war seine Stellung zum Museum. Als Archäolog desselben wurde er durch das Statut vom Jahr 1835 zu einer dreifachen Thätigkeit verpflichtet, bei der Erwerbung von Antiken mit Rath und That behülflich zu sein, die Bildung, Ordnung und Verwaltung eines aus Zeichnungen meist unedirter Kunstwerke bestehenden archäologischen Apparats zu übernehmen, und die Kunstwerke des Museums durch Beschreibung und Veröffentlichung nutzbar zu machen. Er sollte also bei der Verwaltung des Museums gegenüber den administrativen und technischen das wissenschaftliche Element vertreten, wie dies seinen Studien und seinen Neigungen ganz entsprach. Der Sammlung, welcher er angehörte, das zu leisten, was er für fremde gethan hatte, bedurfte es keines besonderen Impulses. Eine seiner ersten Arbeiten in Berlin war die Beschreibung des Museums, zunächst der Marmorwerke und Vasen, deren Fortsetzung aus Mangel an Unterstützung unterblieb[1]. Dagegen wurde es

S. 480), Zu Demosthenes *ἐν κανοῖς* (XIII S. 474* ff.); Ueber die Procharisterien (XIV S. 148 ff.); Wo lag das athenische Eleusinion? (XVIII S. 300 ff.); Ariadnes Tödtung (XVIII S. 441 ff.).

In der *Zeitschrift für Alterthumswissenschaft:* Ueber die etruskischen Göttternamen (1847 S. 673 ff.); Ueber den hesiodischen Hymnus auf Hekate (1852 S. 97 ff.).

[1] BERLINS ANTIKE BILDWERKE BESCHRIEBEN VON EDUARD GERHARD. I (Berl. 1836). Das Verzeichniss der Vasenbilder wurde vervollständigt durch NEU ERWORBENE ANTIKE DENKMÄLER DES KÖN. MUSEUMS ZU BERLIN.

Digitized by Google

ihm durch die hülfreiche Betheiligung des Museums möglich in mehreren trefflich ausgestatteten Kupferwerken an erlesenen Beispielen zu zeigen, welche Schätze die Vasensammlung in jeder Gattung von bemalten Thongefässen besitzt[1]. An den Anschaffungen für das Museum nahm er lebhaften Antheil und glaubte sich das Verdienst beimessen zu dürfen, nicht allein werthvolle Erwerbungen vermittelt, sondern auch unpassende verhütet zu haben. Seine Reisen, wiewohl später nicht mehr zu diesem Zweck in besonderem Auftrag unternommen, hatten ihn doch immer auch im Auge und seine ausgebreitete Bekanntschaft mit Kunsthändlern[2] und Sammlern brachte ihm fortwährend Gelegenheit käufliche Kunstwerke in Vorschlag zu bringen[3]. Er war dadurch, was bei längerem Aufenthalt in Italien schon durch die archäologischen Studien unvermeidlich wurde, selbst mit in den Kunsthandel gezogen worden. Der grösste Theil neu entdeckter Monumente findet sich bei den Kunsthändlern und ist nur durch sie kennen zu lernen; daher wendet sich der archäologische Verkehr wesentlich mit ihnen zu, und schon um sie geneigt zu erhalten, alles zu zeigen, beschreiben oder zeichnen zu lassen, muss manches gekauft werden. Nicht selten gilt es auch die günstige Gelegenheit auf eigene Gefahr zu nutzen; im Interesse des Museums glaubte er manches auch ohne Auftrag, also einstweilen für sich, kaufen zu müssen, weil keine Zeit mit Anfragen zu verlieren war. Dazu kam endlich die Verführung der Liebhaberei, welcher keiner entgeht, der sich

---

BESCHRIEBEN VON EDUARD GERHARD. I (Berl. 1836). II (Berl. 1840). III mit zwei Nachträgen (Berl. 1846).

Später erschienen noch kurze populäre „Leitfaden" fürs Museum:

VERZEICHNISS DER BILDHAUERWERKE NEU BEARBEITET VON EDUARD GERHARD (Berl. 1858). THONGEFÄSSE UND TERRACOTTEN, SPIEGEL (Berl. 1860). SAMMLUNG DER ABGÜSSE. I ANTIKE SCULPTUREN (Berl. 1860).

[1] GRIECHISCHE UND ETRUSKISCHE TRINKSCHALEN DES KÖN. MUSEUMS, HERAUSGEGEBEN VON EDUARD GERHARD (Berl. 1840).

ETRUSKISCHE UND CAMPANISCHE VASENBILDER DES KÖN. MUSEUMS, HERAUSGEGEBEN VON EDUARD GERHARD (Berl. 1843).

APULISCHE VASENBILDER DES KÖN. MUSEUMS ZU BERLIN, HERAUSGEGEBEN VON EDUARD GERHARD (Berl. 1845).

TRINKSCHALEN UND GEFÄSSE DES KÖN. MUSEUMS ZU BERLIN UND ANDERER SAMMLUNGEN, HERAUSGEGEBEN VON EDUARD GERHARD (Berl. 1848. 50).

[2] Campanari, Candelori, Capranesi, Vescovali, Gargiulo, Barone u. v. a.

[3] Auch für König Friedrich Wilhelm IV., der Gerhard brieflich gemahnt hatte, wenn er nach Berlin käme, „bei ihm anzuklopfen" und ihn die ersten Jahre öfter bei sich sah, erhielt er wiederholt Aufträge zum Ankauf von Kunstwerken.

Digitized by Google

mit alter Kunst abgiebt, und jeder unterliegt, der in den Verkehr des Kunsthandels gezogen wird. So brachte auch Gerhard eine nicht unbedeutende Sammlung zu Stande, welche er zum Theil nach und nach dem Museum überliess. Den wichtigsten Bestandtheil derselben bildeten die etruskischen Spiegel, durch Zahl und Bedeutung hervorragend — unter ihnen der einzige Semelespiegel und eine Reihe durch Darstellung und Inschriften ausgezeichneter —, von Gerhard theils aus Vorliebe, theils aus Noth, weil mancher Spiegel nur durch den Ankauf für ihn zugänglich wurde, sorgsam zusammengebracht. Diese mochte er in keinem anderen Museum als dem Berliner wissen. Aussichten, sie in England günstig zu verkaufen, liess er unberücksichtigt und wartete lieber, bis ihm im Sommer 1859 die Befriedigung wurde, dass sie für das Museum angekauft wurden, das nun wohl in dieser Abtheilung keinen Rivalen zu scheuen hat. Dagegen mochte er sich von einer erlesenen Vasensammlung, in der sich nur kleine Kabinetsstücke befanden, und seiner sehr reichen Sammlung von antiken Ringen, Gemmen und Pasten bis zuletzt nicht trennen; es steht zu hoffen, dass auch diese ins Berliner Museum gelangen. Uebrigens dankte es Gerhard, der als er Italien verliess noch „in einem Schlamm von Schulden steckte", diesen dilettantischen Versuchen im Kunsthandel, dass er bei seiner strengen Ordnung und Sparsamkeit einiges, wenn auch nicht bedeutendes Vermögen erwarb, das zufolge seiner testamentarischen Verfügung nach dem Tode seiner Wittwe und Schwestern zu einem Theil zur Gründung eines Stipendiums an der Berliner Universität verwendet, zum anderen der Berliner Akademie zufallen wird.

Dass nicht alle Vorschläge Gerhards angenommen, nicht alle Erwerbungen, welche er veranlasste, gebilligt wurden, liegt in der Natur der Sache. Auch ist nicht zu verkennen, dass sich dabei nicht allein eine leicht begreifliche Vorliebe für gewisse Kunstzweige, welche ihn wissenschaftlich besonders interessirten, wohl geltend machte, sondern dass der Standpunkt, welchen er überhaupt der alten Kunst gegenüber einnahm, ihn auch die Museen wesentlich als Hülfsmittel des wissenschaftlichen Studiums auffassen liess, so dass für ihn bei Erwerbungen das gelehrte Interesse vorzugsweise maassgebend wurde.

Am meisten Widerspruch fand Gerhard, auch bei der artistischen Commission, so lange dieselbe bestand[1], rücksichtlich des archäologischen Apparats, auf dessen Begründung und Vermehrung er beson-

[1] Mitglieder derselben waren Fr. Tieck, Waagen, Schlesinger, Levezow, Rauch, Wach und Schinkel.

Digitized by Google

deres Gewicht legte[1]. Da er es als eine wesentliche Aufgabe der Verwaltung der Kunstsammlungen ansah, sowohl für das Verständniss derselben beim Publicum als für ihre wissenschaftliche Verwerthung Sorge zu tragen, erkannte er in einem Apparat, der mit einer erlesenen Bibliothek Abbildungen publicirter wie unedirter Kunstwerke in möglichster Vollständigkeit vereinigte, eine nothwendige Ergänzung der Museen. Und in der That sind solche Sammlungen, wie sie in dieser Art herzustellen keine Bibliothek verpflichtet ist, nothwendig, wenn vom Museum aus die wissenschaftliche Behandlung der Kunstwerke ausgehen soll. Gerhard, der dieses Bedürfniss überall, wo Archäologie als wissenschaftliches Bildungsmittel getrieben wird, erkannte, ruhte nicht, bis es gelang im Jahr 1851 auch bei der Universität für die akademischen Studien einen archäologischen Apparat zu begründen. Beim Museum aber, meinte man, würden durch den Apparat dem eigentlichen Zweck, der Anschaffung von Kunstwerken die Mittel unpassend beschränkt; auch muthmasste man, er solle hauptsächlich für Gerhard das Material zu Publicationen beschaffen. Allerdings sah er sich mit Recht als den wissenschaftlichen Verwalter einer Sammlung an, die durch Publication ihre beste Verwendung erhielt, aber dass seine Gesichtspunkte und Intentionen bei diesem Apparat andere und weiter greifende waren, zeigt, ganz abgesehen von der Liberalität, mit welcher er ihm gehörige Zeichnungen dem Apparat übergab, der unerschöpfliche Reichthum dieser die verschiedensten Richtungen verfolgenden Sammlung[2].

Der General-Intendant Graf v. Brühl, unter welchem Gerhard beim Museum eintrat, verkehrte nicht nur mit seinen Beamten in liebenswürdigen, feinen Formen, er ging auch mit aufrichtigem Antheil auf Gerhards besondere Intentionen ein und vertrat ihn persönlich gelegentlich gegen die unverkennbar ungünstige Stimmung des Ministeriums Altenstein: sein Tod (1837) war für Gerhard ein schwerer Verlust. Zu Herrn v. Olfers, der als Generaldirector (1839) die Leitung der Museen übernahm, trat Gerhard in ein persönlich gutes Vernehmen, dessen äusserliche Haltung sich stets gleich blieb, wiewohl er mehr als den bureaukratisch abgemessenen Ton der amtlichen Verhandlungen ein Zurückschieben seiner Wirksamkeit empfinden musste, das wohl mehr seiner Stellung als seiner Person galt. Denn bei der zunehmenden Centrali-

---

[1] ÜBER ARCHÄOLOGISCHE SAMMLUNGEN UND STUDIEN. ZUR JUBELFEIER DER UNIVERSITÄT BERLIN VON EDUARD GERHARD. Berl. 1860. Vgl. arch. Ztg. 1858 S. 205 ff.

[2] Der letzte Abschluss dieses Apparats durch Ordnen und Inventarisiren geschah im Jahr 1865 durch Michaelis unter Gerhards Anleitung.

Digitized by Google

sation der Verwaltung, vor welcher schon die artistische Commission beseitigt war, erschien auch der wissenschaftliche Beirath eines Archäologen ziemlich überflüssig und seine aus einer ganz anderen Anschauung hervorgehenden Ansprüche meist lästig. In der That kam manches zusammen, wodurch Gerhard in solchen Verhältnissen wohl unbequem werden konnte. Mit bewusster Consequenz verfolgte er das einmal als richtig erkannte, und da er in den Behörden, wie in anderen Staatsinstituten nur Mittel sah, deren der Staat sich zu seinen Zwecken bedient, hielt er sich berechtigt für die Aufgaben seines Berufs jene Mittel in Anspruch zu nehmen, und eingedenk dass das *gutta cavat lapidem* nirgend so gilt wie in solchen Beziehungen, brachte er mit zäher Beharrlichkeit Anliegen wie Beschwerden immer wieder vor[1]. Auch hatte er in der Amtspraxis gelernt, dass nicht selten der kürzeste Weg zum Ziel war, auszuführen ohne anzufragen und nachträgliche Genehmigung zu suchen, die zwar nicht leicht verweigert, aber ungern ertheilt werde. Endlich konnte eine charakteristische Eigenthümlichkeit der Form den geschäftlichen wie den wissenschaftlichen Verkehr mit Gerhard erschweren. Den Ingrimm und Hohn, mit welchem er in der Jugend das Schlechte aufsuchte um es zu bekämpfen, und dem Wahren und Rechten zum Sieg zu verhelfen, hatte er in harter Schule durch strenge Selbstzüchtigung gebändigt, wiewohl seine Gesinnung in allen Fragen des Sittlichen und Wahren sich nie geändert hat. Allein er kam mehr und mehr zu der Ansicht, „dass man Uebelstände, die man in fremder Natur nicht brechen könne, durch Selbstüberwindung heilen solle", und dass sich mehr erreichen lasse, wenn man sich mit den Menschen vertrage, als wenn man sie bekämpfe, und diese bildete sich in Italien eigenthümlich aus. Dort ganz besonders ist das Studium der Kunst abhängig von Aufsehern, Sammlern, Kunsthändlern, Dilettanten, Localantiquaren, deren Gunst gewonnen und erhalten sein will, und die namentlich Widerspruch meist um so weniger ertragen, je mehr sie ihn herausfordern. War nun hier ohne eine gewisse Diplomatie nicht durchzukommen, so wurde er gänzlich eingenommen durch die Zierlichkeit und Grazie der Höflichkeit, mit deren Formen die Italiener im Verkehr angenehme wie unangenehme Begegnungen zu umkleiden verstehen; auch das Rheto-

[1] Dies erstreckte sich auch auf seine persönliche Stellung; glänzend, wie man es nach dem Ruf, welchen er genoss, erwarten mochte, wurde sie nie. Sein Gehalt als Archäolog des Museums betrug 1150 Thlr., im Jahr 1855 auf 1400 Thlr., im Jahr 1861 auf 1500 Thlr. erhöht. Als Professor wurde er im Jahr 1843 mit 250 Thlr. Gehalt angestellt, der im Jahr 1860 auf 400 Thlr. vermehrt wurde.

Digitized by Google

rische und die Concetti ihrer Redeweise gefielen ihm. Das Leben in Rom führte ihn in die verschiedensten Kreise vornehmer Reisenden mancher Nationalität und in diplomatische Cirkel, deren Conversation mehr blanke Rechenpfennige als Goldstücke in Umlauf zu setzen pflegt. Seine wissenschaftlichen Gedanken aber führten ihn in jene dunkle Tiefe der menschlichen Seele, aus der nur Symbole und Bilder aufsteigen, welche die Schärfe des präcisen Ausdrucks scheuen. So bildete er sich, bei eifriger Lectüre der späteren Goetheschen Schriften, eine gewisse schwebende Temperatur der Sprache aus, die anderen oftmals zu errathen aufgab, und, wenn dies nicht immer gleich gelang, zu wirklichen Missverständnissen oder auch zu unerwarteten Aufklärungen führen konnte. Diese Ausdrucksweise, anfangs vielleicht angeeignet, war ihm später natürlich, wie namentlich erfahren hat, wer unter seinem Dictat schrieb.

Nachdem Gerhard im Jahr 1836 nach Lewezows Tode mit der Verwaltung der Vasen und Terracotten commissarisch beauftragt war, wurde er im Jahr 1855 zum Director der Abtheilung der Sculpturen, womit die Aufsicht über die Gipsabgüsse vereinigt war, ernannt. Dies war nicht allein eine äusserliche Verbesserung, es war auch eine ehrenvolle Beförderung, denn diese Abtheilung gilt als die erste im Range. Aber Gerhard wäre seinen besonderen Studien und Neigungen nach lieber bei den Vasen geblieben und auch später noch gern dahin wieder zurückgekehrt. Schwerer traf es ihn, dass durch das neue, zugleich eingeführte Museumsstatut vom 12. Dec. 1854 die Stellung und Befugniss eines Archäologen aufgehoben und alles, was auf eine ans Museum geknüpfte wissenschaftliche Thätigkeit Bezug hatte, beseitigt wurde. Das empfand er nicht bloss als eine persönliche Verletzung, sondern als eine schwere Beschädigung der Wirksamkeit des Museums. Vergebens suchte er durch Eingaben an Minister und König dieselbe abzuwenden und die alte Einrichtung wiederherzustellen. Die Freudigkeit war ihm genommen, da er dem Museum, an dem er so sehr hing, nicht mehr in der Weise dienen konnte, die er für die einzig richtige hielt; es hätte nicht noch anderer Verstimmungen bedurft, um ihm dasselbe in den letzten Jahren zu verleiden.

Im Sommer 1839 suchte Gerhard den Norden auf, zuerst Kopenhagen, dann London, wo der zweite Besuch, wie er erwartet hatte, bei längerem Aufenthalt ihm das Gefühl der Unbehaglichkeit benahm und reiche Ausbeute brachte. Im September 1840 trat er wieder einen Römerzug an; die Reise führte ihn diesmal über Turin und von Genua zu Wasser nach Civitavecchia. In Rom wohnte er zum erstenmal bei Braun, „der ausser seiner treuen Persönlichkeit eine Energie und vielseitige Thätigkeit entwickelte, deren erfrischendes und

Digitized by Google

gedeihliches Element unschätzbar war", in *casa Tarpeia* und erfreute sich bei milden Herbsttagen der herrlichen Aussicht auf Colosseum, Palatin und Aventin von seiner loggia aus. Institutsangelegenheiten und Aufträge des Königs hielten ihn fest, so doch dass er weniger selbst zu arbeiten als andere zu treiben hatte. „Ich schwelge hier" schrieb er „im wohlthätigen Nachsommer alten Bekanntseins, aber es fehlt doch gar zu viel um sich heimisch zu fühlen wie vormals. Die mächtigsten, belebendsten Gestalten meines ältesten Freundeskreises sind verschwunden, eine die ihm noch angehörte [Kestner] mahnt mich halb gespenstisch an die Zeit meiner alten Bestrebungen. Jüngere können bei allem Wohlwollen mir nicht ersetzen. Ehe ich einpacke werde ich noch ein paar einsame Gänge nach Hauptstücken sonstiger Begeisterung richten, wie ich gestern ohne Stackelberg und ohne sonstige liebe Leute Villa Pamfili besuchte. Bevor ich abreise quellen wohl Anemonen dort auf; wann und mit wem soll ich sie dort pflücken? Ich muss allerorts und tagtäglich hier überschwellen von freudigem Dank und von tiefem Schmerz; dass meines Bleibens hier nicht sei, ist jeglichen Tages Motto, und „wo ist mein Bleiben?" das Motto des heutigen." Das Huldigungsfest Friedrich Wilhelms IV. wurde auch in Rom freudig begangen, mit reger Theilnahme vernahm er, wie daheim alles in neue Bewegung kam. „Ich werde Berlin begrüssen wie Epimenides, der ausgeschlafen hat. Manches Günstige mag sich vorbereiten, aber wie es gehen wird, ist freilich noch nicht klar. Das verflossene halbe Jahr ist einem Lustrum anderer Zeiten zu vergleichen, wir wollen nicht gefühllos gegen den Wandel der Zeit bleiben."

Nach einem Ausflug nach Neapel kehrte Gerhard im Mai 1841 nach Berlin zurück. Im August ging er nach Frankfurt, wo die Fürstin von Canino die bis zuletzt zurückgestellten erlesensten Vasen aus den Vulcenter Ausgrabungen zum Verkauf gestellt hatte. Während Gerhard des sich verzögernden Eintreffens von Hrn. v. Olfers oder dessen Bescheidung harrte, langte Thiersch im September mit unbedingter Vollmacht von König Ludwig versehen an, kaufte den vorzüglicheren Theil der Vasen für München und liess für Berlin nur eine Nachlese übrig. Aber war diese Vasenunternehmung ohne sein Verschulden gescheitert, so glückte ihm was nicht von ihm unternommen war: in Frankfurt fand er ohne gesucht zu haben — eine Lebensgefährtin.

„Mein studirendes Wanderleben" hatte er vor Jahr und Tag im tiefsten Vertrauen geschrieben „würde ich herzlich gern und für die Summe meines übrigen Lebens mit einer Frau geführt haben, wenn grade eine von dem Schlage disponibel gewesen, wie ich, bei schmalen Mitteln und Widerwillen gegen Frauenbasenschaft, bei meiner einsilbigen

Digitized by Google

Innigkeit und meinem Bedürfniss eine selbständig mich ergänzende Geisteskraft mir gegenüber zu haben, bei meinen Ansprüchen auf Nachsicht und das ungleich grössere Maass meines Bedürfnisses gebrauche. Weniges von solchen Anforderungen lässt sich anerziehen; auch bin ich zu alt um noch Probejahre zu verlieren. Die Verschiedenheit der Naturen ist gross, der Mensch hat keine höhere Verpflichtung als eine fremde Natur zu respectiren, aber es wäre eben darum ein Frevel, wollte man hin und her versuchen sich zusammen zu gesellen, wo nur Achtung und nicht Neigung das Band wäre. Eben weil ich an solche Verschiedenheiten glaube, glaube ich auch an die unfehlbare Berührung der Naturen die sich verwandt sind; wenn ich in dieser Wendezeit meines Lebens noch ein Individuum finde, das mir zupasste, so würde ich es vermuthlich in den drei ersten Tagen meiner Bekanntschaft wissen.“ Und so geschah es.

Bei dem preussischen Geschäftsträger R. v. Sydow, der schon in Rom als Legationssecretär mit Gerhard befreundet und in Frankfurt sein gastlicher Hauswirth war, traf er Emilie v. Riess, die Tochter des kurhessischen Bundestagsgesandten Geheimerath v. Riess, und wusste sofort, dass er die verwandte Natur gefunden habe. Nach wenigen Begegnungen erbat er sich von dem vortrefflichen Vater die Erlaubniss mit der Tochter in einen Briefwechsel zu treten; sehr bald führte dieser zu völliger Einigung und zur vorläufig stillen Verlobung, die am 29. Dec. 1841 auch eine öffentliche wurde. Am 5. Juli 1842 war in Frankfurt die Hochzeit, der eine Reise in die Schweiz und nach Oberitalien folgte, von welcher das Ehepaar am 18. Aug. in Berlin eintraf, herzlich empfangen von Gerhards Mutter und Schwester[1].

Keine leichte Lebensaufgabe erwählte sich das dreiundzwanzigjährige Mädchen, als sie dem älteren Manne ihre Hand reichte. Zwar trat sie nicht ungeprüft ins Leben, denn seit ihrem dreizehnten Jahre war sie die treue Pflegerin der Mutter, die sie nicht lange vor der Verlobung verloren hatte, in langwieriger schwerer Krankheit gewesen, und hatte dadurch an ihrem zärtlich geliebten Vater und ihren jüngeren Geschwistern ganz andere Pflichten zu erfüllen gehabt, als sie gewöhnlich

[1] Auch das Institut nahm litterarischen Antheil am Fest. Von Braun erschien *Artemis Hymnia und Apollon mit dem Armband, eine Spiegelzeichnung, Herrn Prof. Ed. Gerhard zu seiner Vermählung mit Frl. Em. v. Riess* (Rom 1842) und von Fortunato Lanci, den Gerhard als ragionere des Instituts, bei welchem er auch wenn es noth that über die Eleganz des italienischen Stils wachte, angestellt und geschult hatte, *Intorno un anticho specchio metallico. Epistola al ch. cav. Od. Gerhard in occasion di sue nozze colla gentildonna Sign. Em. de Riess* (Rom 1842).

Digitized by Google

der Tochter und Schwester zukommen. Jetzt aber wurde sie in eine ganz fremde Sphäre eingeführt, in der sie ihre geistige Lebensluft finden sollte. Ist es der Frau Bedürfniss auf die geistigen Interessen des Mannes einzugehen, ist es ihr eine hohe Befriedigung, wenn sie an seinen wissenschaftlichen Arbeiten Antheil nehmen kann, so war doch Gerhard in so eigenthümlicher Weise von seiner Archäologie erfüllt, seine mit unermüdlicher Thätigkeit betriebenen Studien, Pläne, Unternehmungen, nahmen ihn so in Anspruch, dass die Frau, welche sein Leben wirklich theilen wollte, auch ohne die geringste Anlage zur gelehrten Frau zu besitzen, sich nicht allein am geistigen Genuss der alten Kunst begnügen lassen durfte, sondern sich auch an seinen archäologischen Beschäftigungen betheiligen musste. Dazu kam, dass seine Augenschwäche ausser so manchen Hülfsleistungen, welche weibliches Zartgefühl und Geschick mit leiser Schonung bietet, die Frau als Lector und Secretär auch in archaeologicis in Anspruch nahm. Etruskische Spiegel zu beschreiben ist für eine Frau eine Aufgabe, welche noch grössere Hingebung an den dictirenden Mann als bei diesem an die Wissenschaft voraussetzt. Solchen dem weiblichen Wesen fremden Aufgaben mit Freude und Befriedigung zu genügen, weil sie in der Natur und Lebensstellung des Mannes begründet sind, ist die natürliche Aeusserung der Frauenliebe; von solcher Theilnahme an männlichem Thun nicht weiter berührt zu werden, als sie die feinsten Elemente geistiger Bildung zuführt, ist nur einer reinen und klaren, zugleich festen und elastischen Natur gegeben. Gerhard hatte richtig gesehen, er hatte in der Frau, welche ihm durch Gemüthstiefe, Wahrhaftigkeit, Frömmigkeit verwandt war, die Natur gefunden, welche durch ursprüngliche Heiterkeit, Einfachheit und Unbefangenheit die seinige ergänzend selbständig ihm ganz angehörte.

Den jungen Haushalt einzurichten bot manche Schwierigkeit dar. Bei der für Berlin beschränkten Einnahme wurden anfangs der Geschicklichkeit im Haushalten und der eigenen Betheiligung Aufgaben gestellt, an welche die junge Frau, wiewohl in einer zurückgezogenen Häuslichkeit aufgewachsen, so nicht gewöhnt war. Dabei machte Gerhard, für seine Person von exemplarischer Einfachheit und Mässigkeit, an die Geselligkeit seines Hauses Ansprüche. Er stand in Berlin in einem ausgebreiteten Verkehr und die vielen auf Reisen angeknüpften Verbindungen brachten es mit sich, dass er fortwährend von durchreisenden Freunden und Bekannten aufgesucht wurde, denen er nicht allein die italienische, von ihm stets gepriesene, freundliche Dienstfertigkeit entgegenbrachte, denen er auch nach deutscher Sitte sein Haus gastlich öffnete. Es war ihm eine besondere Befriedigung, dass seine Frau es verstand in grösseren Gesellschaften wie in kleinerem Kreise es den

Digitized by Google

Gästen angenehm und behaglich zu machen. Aber er selbst war zu lange auf Reisen, zu lange selbständig gewesen, um nicht manche kleine Angewöhnungen des Junggesellenlebens mitzubringen, die erst allmählich der Regel des Hausstandes sich fügten. Die Wohnung blieb nach wie vor mit der Mutter und den Schwestern gemeinsam, sein Hauswesen hatte Gerhard von Anfang an selbständig gestellt. Wie herzlich von beiden Seiten das Entgegenkommen war, wie gern von beiden Seiten Rücksicht genommen wurde, so bedurfte es doch einiger gegenseitiger Fügung und Gewöhnung, die neue Gemeinsamkeit und Selbständigkeit zu einer überall behaglich passenden zu machen. Gerhard war von jeher ein musterhafter Sohn gewesen. Auch in den Jahren, da er unter schwerem Druck seinen eigenen Weg suchte, war er nicht allein bereit dem kindlichen Gehorsam alles nachzusetzen, er empfand es tief, dass er den Eltern die Freude nicht machen konnte, die er ihnen so gern machen wollte, er verkannte nie in den Sorgen, Zweifeln, Vorwürfen, mit welchen die Mutter seinen unsicheren Lebensgang begleitete, den Ausdruck ihrer zärtlichen Liebe, ihrer warmen Theilnahme an seinem äusseren und inneren Wohlergehen. Das Widerstreben, mit welchem er in den schlimmsten Fällen von ihrer Bereitwilligkeit bei knappen Verhältnissen mit ihrem geringen eigenen Vermögen ihm beizuspringen Gebrauch machte, hatte seine Dankbarkeit nur um so inniger gemacht, seit dem Tode des Vaters bot er alles auf, um auch von dieser Seite Vergeltung zu üben und blieb die Stütze der Mutter. Diese sah nun mit Stolz und Befriedigung auf den Sohn, der auf seinem Wege mehr geleistet und erreicht hatte, als sie einst hoffte; in ruhig behaglicher Lage, frei von den körperlichen Leiden, welche ihre jüngeren Jahre getrübt hatten, erfreute sie sich im Kreise ihrer Kinder eines glücklichen Alters. Gerhards erster Gang jeden Morgen war seine Mutter zu begrüssen; an keinem Abend kam er nach Hause ohne zu fragen, ob er die Mutter noch sehen könne. Täglich waren sie beisammen, in ihrem Sommeraufenthalt besuchte er sie Tag um Tag, er war für Lecture und Unterhaltung jeder Art besorgt. Im Jahr 1857 machte ihr Tod, der wie der des Vaters an Gerhards Geburtstag (29. Nov.) erfolgte, diesem schönen Zusammenleben ein Ende. Da Gerhard dann die Wohnung aufgeben musste, trennte er sich auch von seinen Schwestern.

Die Tagesordnung Gerhards war und blieb eine sehr geregelte; die Zeit auszukaufen verstand er von jeher in ungewöhnlicher Weise. Der Vormittag war ausschliesslich wissenschaftlichen Arbeiten und gelehrter Correspondenz bestimmt, um die Mittagsstunde pflegte er seine Vorlesungen zu halten, daran schloss sich der erst in der letzten Zeit völliger Ermattung aufgegebene Gang ins Museum, wo er pflichtgemäss eine

Digitized by Google

Stunde in verschiedenen Beschäftigungen zubrachte. Bis er um 4 Uhr zu Tische ging fanden sich dann noch einige Arbeitsstunden, nach Tisch, wenn die Dämmerung herankam, war die Zeit für Besuche. Diese und am Abend Gesellschaft, im eigenen Hause oder auswärts, waren ihm seiner Augen wegen, die dann Schonung verlangten, und weil er nach anstrengender Arbeit ohne eigene Beschäftigung leicht müde wurde, eine angenehme Zerstreuung. Aber vor der Gesellschaft gab es immer noch freie Zeit, in der die Frau ihm vorlas, was an ruhigen häuslichen Abenden auch nach dem Thee, auf Reisen selbst im Wagen geschah. Die Lectüre bezog sich fast nur auf das Alterthum, namentlich wurden viel Uebersetzungen von Classikern gelesen, neue Litteratur und Geschichte kamen nur ausnahmsweise daran. Früher war Gerhard dem Gange der deutschen Poesie mit grosser Theilnahme gefolgt, wie seine überall angestrichenen Handexemplare und die stets ihm zu Gebote stehenden Citate bezeugten. Goethe kannte er aus gründlichem Studium aufs genaueste, einzelne Lieblingsbücher, wie Rückerts Liebesfrühling, Heines Buch der Lieder wusste er auswendig.

Der gesellige Verkehr war in den ersten Jahren nach seiner Verheirathung ein sehr lebendiger, die Kreise, in welchen er sich bewegte, sehr ausgebreitet, und, wie es die Verhältnisse mit sich bringen, wechselnd; später verengerte er sich, namentlich durch Gerhards wie seiner Frauen Kränklichkeit, mehr und mehr. Einen näheren Freundeskreis bildete die griechische Gesellschaft, welche Gerhard, dem alten Zuge folgend, auch jetzt wieder zu wechselnder griechischer Lectüre und munterer Geselligkeit um sich versammelte[1]; auch sprach sich sein Behagen wohl gelegentlich wieder in einem griechischen Gedicht aus[2]. Ausserdem

[1] Mitglieder derselben waren, nicht alle gleichzeitig, H. Abeken, J. Brandis, G. v. Bunsen, E. Curtius, K. Lepsius, v. Thile, Wattenbach, Wiese, und als Tischgenossen Peters und C. v. Schlözer.

[2] An E. Curtius, als Aristophanes Frösche gelesen wurden:

Χορταίῳ
Βατράχων κορυφαίῳ καὶ ἐξηγητῇ
χοροὺς Βατράχων.

Λιμναῖος καὶ Ἀβῆξ, Λιβήσιος, Ἐμβασίλιμνος,
λιμνογενοῦς τε χοροῦ Βατράχων πύματος Γηράνθης
τὸ βρεκεκὲξ καθαρῶς καὶ ἄτερ βηχὸς προϊέντες,
κήρυκες Βρομίου τε ἰδὲ χρυσέης Ἀφροδίτης
εὐτυχίαν σοὶ πᾶσαν ἰδ' ὄλβια πάντα γενέσθαι
εὐχόμεθ', οἴκαδ' ἄγοντι τὴν εἰκώπαδα κούρην,
τὴν Χαρίτεσσι φίλην, Κορυθαιόλου ἀγλαὸν ἔρνος,
λοιβὰς μὲν σπένδοντες Ἰμέρῳ ἡδεῖς ἅπαν,

Digitized by Google

knüpfte der Umgang natürlich an die Collegenschaft der Universität und Akademie an. Mit Grimms, welche Gerhard in Göttingen kennen lernte, führte die Landsmannschaft mit seiner Frau zu einem besonders nahen Freundschaftsverhältniss; Steffens waren der Gerhardschen Familie von Breslau her befreundet, bei Schellings hatte Gerhard in München verkehrt; ausser dem alten Genossen Panofka wurde ein Verkehr besonders mit Lepsius, Curtius, Lachmann, Homeyer, Trendelenburg, Haupt, Mommsen und mit Peters unterhalten, der als treuer Berather in ärztlichen und anderen praktischen Fragen ihnen zur Seite stand. Ein näherer Umgang fand auch Statt mit dem Minister Eichhorn, der im grosselterlichen Hause der Frau Gerhard eine kurze Zeit Hauslehrer gewesen war, mit Savigny, Winterfeld, Benth, Kortüm und dem alten Freunde Gerstäcker.

Gerhards Schwiegervater hatte sich ausbedungen, seine Tochter jedes Jahr vier Wochen bei sich zu sehen. Diese Reise wurde in Verbindung gesetzt mit der längeren Ferienreise zu wissenschaftlichen Zwecken, welche alljährlich möglich zu machen eine Hauptaufgabe der sorglichen Oekonomie war, und bei denen je länger je mehr die Begleitung seiner Frau ihm Bedürfniss wurde. Vor allem musste er mit ihr Italien besuchen; er glaubte noch etwas in ihrem Zusammenleben zu vermissen, so lange sie diese Erfahrung nicht theilten. Die gründliche Abneigung gegen Berlin, mit welcher er dort eingezogen war, hatte sich zwar verloren, allein ein Fortleben in italienischen Erinnerungen, das ihn immer wieder dorthinzog, hörte nie auf. Wenn Gerhard italienisch sprach, wenn er mit drastischer Mimik Erlebnisse, Anekdoten, Witzworte aus Italien erzählte, schien er ein anderer zu werden; wer ihn so nicht gekannt hat, dem fehlt eine der eigenthümlichsten und liebenswürdigsten Seiten seines Wesens[1]. So benutzte er denn gleich die Sommerferien im Jahr 1843, um seine Frau durch die französische Schweiz über den Simplon nach Mailand und Genua, von da zu Wasser nach Rom zu führen, wo sie mit Jac. Grimm zusammentrafen. Nach einem nur dreiwöchentlichen Aufenthalt daselbst machten sie die Rückreise über

ἄνθεα δὲ σπείροντες ἵν' ἐς γῆράς περ ἰάνθης.
χαῖρε μάλ', ὦ Χορταῖε, καὶ ἡμῶν πρόφρονι θυμῷ
μνημόσυνον τόδε λιμνογενῶν ἀποδέχνυσο φωνῆς.

[1] Ein Lieblingsgedanke Gerhards war es *Elogia urbis Romae*, alte und neue Zeugnisse zum Preise der ewigen Stadt, bei allen Kapitolsgenossen gesammelt, drucken zu lassen. Er ging mit einer gedruckten kleinen Blumenlese, in der er mit allen Namen — Archäologus, Philodantes, Desiderius, Odoardo, Geranthes — auftritt, voran, aber sein *vivat sequens* zum Schluss fand keine Nachfolge.

Digitized by Google

Florenz, Venedig, Padua, Verona und durch Tyrol. Im folgenden Jahr besuchte Gerhard mit Welcker und Braun London, holte dann seine Frau zur Reise nach Wildbad ab, und ging zum Beschluss derselben mit Meier nach Dresden zur Philologenversammlung[1]. Der kurze Besuch Roms hatte aber mehr neuen Reiz als volle Befriedigung gebracht, er rüstete für den nächsten Winter einen längeren Aufenthalt daselbst zu. Anfang September 1845 traten sie von Frankfurt aus die Reise an, diesmal über die Gotthardsstrasse, gingen aber nach kurzem Verweilen in Rom auf drei Wochen nach Neapel, wo Gerhard dem Gelehrtencongress beiwohnte. Der Aufenthalt in Rom während des Winters erhielt einen besonderen Reiz durch Welckers Anwesenheit, der mit Gerhards in der *casa Tarpeia* in Brauns Nachbarschaft wohnte, aber er wurde durch eine lange, schwere Krankheit der Frau empfindlich gestört. Den Gedanken, auch diese Einbusse durch einen neuen Römerzug auszugleichen, hat Gerhard wohl noch lange Zeit festgehalten, aber es war ihm nicht mehr beschieden denselben zur Ausführung zu bringen. In den nächsten Jahren strebte er wo möglich ausser der Erholung auch einen wissenschaftlichen Gewinn zu erzielen und daher Orte aufzusuchen, in welchen Kunstsammlungen zu untersuchen waren, von denen meistens, besonders wenn keine oder ungenügende Cataloge vorhanden waren, ein gedrängter, übersichtlicher Bericht bald darauf mitgetheilt wurde. So besuchte er im Jahr 1847 die Hauptstädte Belgiens und Paris, 1849 Leyden[2] und Karlsruhe[3], 1851 wieder London und Paris, 1852 München[4], 1854 Wien in Gemeinschaft mit Welcker[5]. Im Jahr 1856 benutzte er den Aufenthalt seiner Frau im Bade von Bertrich, um die Sammlungen in Paris[6] und den süddeutschen Museen[7] gründlich zu mustern, und traf mit seiner Frau sehr vergnügt wieder zusammen, dass er seinen Augen das habe bieten dürfen.

Allein er hatte seinen Augen zu viel zugemuthet. Kaum war er nach Berlin zurückgekehrt, als die drohende Gefahr ganz zu erblinden eintrat. Eine lange schwere Cur mit fortgesetzten Blutentziehungen bei einem Aufenthalt im Dunkeln und Zugpflastern, wozu ein Karbunkel

---

[1] Gerhard besuchte auch die Philologenversammlungen in Jena (1846), Berlin (1850), Göttingen (1852), Altenburg (1854), Breslau (1857), Frankfurt a. M. (1861), Heidelberg (1865).

[2] Arch. Anz. 1849 S. 81 ff.

[3] Arch. Anz. 1851 S. 25 ff.

[4] Arch. Anz. 1852 S. 209 ff. vgl. 1855 S. 87 ff.

[5] Arch. Anz. 1854 S. 37 ff.

[6] Arch. Anz. 1857 S. 37 ff.

[7] Arch. Anz. 1857 S. 41 ff.

Digitized by Google

kam, wehrte wenigstens das Aeusserste ab. Allein nachdem er sich soweit erholt hatte, dass an eigene Thätigkeit wieder zu denken war — das Vorlesen hatte nie aufgehört —, musste er auf Lesen, Schreiben, Ansehen von Kunstwerken oder Abbildungen gänzlich verzichten, um sich den Schimmer des Lichtes zu bewahren, welcher ihm einigermaassen freie Bewegung gestattete. Mit merkwürdiger Geschicklichkeit wusste er sich dabei zu behelfen, dass ein Unkundiger selbst über die Vorsicht getäuscht werden konnte, welche er unvermerkt anwendete. Vorlesungen zu halten war ihm freilich nun unmöglich gemacht, doch setzte er die Uebungen in seinem Hause fort. Sobald er sich gefasst hatte, traf er dann Einrichtungen, durch welche auch eine geordnete stetige Arbeit möglich wurde. Die Hülfe, welche seine Frau und Schwester ihm anfangs leisteten, überstieg auf die Dauer deren Kräfte. Es wurde nun ein junger Philolog, der Neigung für archäologische Studien hatte, angenommen, der Morgens und Nachmittags in bestimmten Stunden ihm als Amanuensis zur Seite stand. Zunächst kam es darauf an, angefangene Arbeiten abzuschliessen, dann wurden seine Sammlungen inventarisirt, die Papiere geordnet und die laufende Correspondenz besorgt. Bald unternahm er neben der archäologischen Zeitung auch wieder die Ausführung selbständiger Arbeiten, und der Amanuensis musste, ausser vor lesen und unter seinem Dictat schreiben, unter seiner Anleitung auch sein Gehülfe bei der Arbeit sein. Diese Aufgabe war nur bei Gerhards untrüglichem Gedächtniss und seinen wohlgeordneten Collectaneen zu lösen, aber sie blieb eine ausserordentlich schwierige, die er durch die Zähigkeit seiner Ansprüche nicht immer erleichterte. Dagegen führte dieser Verkehr auf eine Weise in die Kenntniss der Monumente und Litteratur, wie der Probleme der archäologischen Forschung ein, wie sie für Studirende sonst nicht zu erreichen ist[1]. Abends wurde dann noch ein zweiter, meistens ein Schüler, beschäftigt, um leichtere Arbeiten, Correcturen, Briefe, die zurückgeblieben waren, zu erledigen[2]. Gelang es ihm mit solcher, wohl geschulten Hülfe schwierige, durch gehäuften gelehrten Apparat verwickelte Arbeiten mit der sorgfältigsten Akribie des Details zu Stande zu bringen, so bleibt die Hingebung an die wissenschaftliche Aufgabe, die durch kein Hemmniss zu besiegende Aus-

[1] Die Stelle eines Amanuensis haben bei Gerhard eingenommen K. v. Jan, O. Dony, F. Fedde, Ch. Matthiessen, R. Kukulé, L. Weniger, V. Valentin, E. Bormann, H. Heydemann.

[2] An einem derselben musste Gerhard erleben, dass er einen bedeutenden Diebstahl an seiner Bibliothek verübte, was die gerichtliche Bestrafung desselben zur Folge hatte.

Digitized by Google

dauer nicht minder bewundernswürdig als die geschickte Handhabung einer solchen Methode.

Es konnte nicht fehlen, dass zu der resignirenden Zurückgezogenheit, welche ihm das Augenleiden auferlegte, auch schmerzliche Verluste hinzutraten, welche das Alter immer einsamer machen. Nach dem frühen Tode seines Bruders Hermann (1855) verlor er in demselben Jahr (1857) seine Mutter und seinen Schwiegervater, mit so manchem lieben Reisegefährten und Fachgenossen schieden auch alte Freunde wie Meier (1851), Panofka (1856), Bunsen (1860) vor ihm. Besonders hart traf ihn der unerwartete und vorzeitige Tod Em. Brauns (1856), der nicht allein seinem Herzen einen schweren Schlag versetzte, sondern auch seine Stellung zum Institut wesentlich änderte. In Braun sah er seinen Schüler, der seinen Anschauungen gemäss seine Aufgabe als Archäolog und als Leiter des Instituts auffasste. Wie manche Extravaganz und Unordnung er ihm auch nachzusehen hatte, er vergass es nicht, dass Braun, als nach Bunsens Weggang (1837) das Institut in grosser Gefahr stand, nicht nur zu erreichen wusste, dass Fürst Metternich die Präsidentschaft übernahm, sondern dass Cardinal Mai in einer Festadunanz zu Ehren des Grossfürsten Alexander erschien (1839) und dadurch das Institut anerkannte. Gerhard hatte deshalb auch, als Braun bei einer späteren Krisis (1853) durch eine nicht glückliche, nachher wieder aufgegebene Veränderung in den Publicationen des Instituts eine buchhändlerische Speculation versuchte, trotz aller Bedenken ihm nachgegeben[1]. W. Henzen, der an Brauns Stelle trat, hatte seine opferwillige Hingebung an das Institut bereits hinlänglich erprobt — er, der stets alle Arbeiten zu übernehmen bereit gewesen ist, wenn sie ihm auch nur deshalb zufielen, weil andere sie nicht thaten — und war Gerhard unwandelbar anhänglich und ergeben; allein er vertrat wesentlich die epigraphischen Studien, welche für Gerhard in zweiter Linie standen. Für die Archäologie trat H. Bruun ein, durch langjährigen Aufenthalt in Rom im Institut heimisch geworden, allein kein Schüler Gerhards folgte er in wissenschaftlichen Fragen wie in der Leitung der Institutsgeschäfte nicht selten abweichenden Ansichten und war ihm auch im persönlichen Verkehr nicht nahe getreten. Es war nicht zu vermeiden, dass Gerhard das Gefühl überkam, dem Institut, mit dem er sich verwachsen fühlte, entfremdet zu werden.

Im Jahr 1861 wurde seine Frau von einem schweren Kopfleiden

[1] Gerhard hat Braun einen Nachruf gestiftet in der Augsb. Allg. Ztg. 1856 N. 287, N. Preuss. Ztg. 1856 N. 258, Winckelmannsprogr. 1856 S. 11 f., arch. Anz. 1857 S 47 f.

Digitized by Google

befallen, das sie auf längere Zeit von jedem Verkehr und aller Thätigkeit fern hielt und nur sehr langsam und allmählich ihr wieder die Theilnahme an seinem Thun und Treiben gestattete, welcher er nicht mehr entsagen konnte. Dadurch wurde nicht allein der so schon sich verengende Kreis des geselligen Verkehrs noch mehr beschränkt, auch die jährlichen Reisen nahmen eine andere Richtung. Die Gesundheit der Frau verlangte einen Aufenthalt in einem Nordseebad, Norderney, Wyk, Blankenberge, wohin er sie ἔσων ἀέκοντί γε θυμῷ begleitete und sich durch einen Amanuensis über die Langeweile des Badeorts hinweghalf. War das überstanden, so wurde ein stilles Plätzchen zur Erholung aufgesucht, dessen Abgelegenheit oft nicht geringe Schwierigkeit machte einen Vorleser zu finden; die seltsamen Exemplare, welche ihm dabei vorkamen, fanden bei ihm noch den alten Humor. Die längst geübte Gewohnheit alte Freunde durch einen längeren oder kürzeren Aufenthalt zu erfreuen, hielt er beharrlich fest. Bonn hatte vor allen das wohlerworbene Recht seines Besuchs, hierher zog ihn die Gegenwart Welckers, und nach Bernds Tode seine vortreffliche Wittwe, welche er in den letzten Jahren auch im benachbarten Neuwied aufzusuchen nie versäumte, im letzten Decennium ging er auch meine Thür nicht vorbei. Nächst Bonn ging er fast regelmässig nach Heidelberg zu Bunsen, an dem er mit ganzer Treue seines Gemüths festhielt. Aufgefrischt durch solche Reisen kehrte er nach Berlin zur Arbeit des Winters zurück, die sich mehr und mehr auf die Redaction der archäologischen Zeitung und seine Correspondenz beschränkte.

In dieses Stillleben fiel noch der Glanz einer Feier, welche bezeugte, dass gelungen sei, was er in seiner Jugend gewünscht hatte,

was ein Gott mir gebeut, es zu schaffen mit kräftiger Sorgfalt.

Sein Doctorjubiläum, als dessen Tag Gerhard selbst aus ungenauer Erinnerung den 1. August angegeben hatte, wurde, da der Irrthum sich zu spät herausstellte, von der Universität am 30. Juli 1865 begangen; Böckh, der ihn vor funfzig Jahren examinirt und promovirt hatte, begrüsste ihn als Jubilar. Kein Ehrenschmuck fehlte dem festlichen Tage[1]. Von Universitäten, Akademien, Vereinen waren Diplome, Adressen, Glückwünsche, von Fachgenossen und Schülern Festschriften und Dedicationen eingelaufen, das Institut hatte in einem stattlichen Band *nuove memorie* eine Reihe Aufsätze von Institutsmitgliedern aller Generationen als Festgruss vereinigt. Die archäologische Gesellschaft stiftete dem Hyperboreer einen Greif aus Bronze mit einem Weihepigramm von

[1] Gerhard hat selbst darüber Bericht erstattet arch Anz. 1865 S 103 f.

Digitized by Google

Hercher[1]. Auch der übliche Jubiläumsorden fehlte nicht[2]. Gerhard, der dem Tage mit einiger Scheu entgegengesehen hatte, fühlte sich durch die schöne Feier sichtlich gehoben, und nichts fehlte seiner Befriedigung, als seine Frau, nach Jahren zum erstenmal, zur Erwiederung so vieler Freundlichkeit einen Kreis näherer Freunde zu einem heiteren Mittagsmahl vereinigen konnte.

Als ich ihn nach dem Jubiläum im Herbst 1865 wieder sah, fiel mir in seiner äusseren Erscheinung eine Veränderung auf, in der sich das Alter ausdrückte. Bis dahin war er mir während unserer fünfundzwanzigjährigen Bekanntschaft eigentlich immer unverändert erschienen. Jugendlich frisch hat er wohl nie ausgesehen, aber die schlanke, feine Gestalt, die Beweglichkeit, welche sich auch in eigenen Verschränkungen der Arme und Beine im Sitzen und Stehen kund gab, die ununterbrochene Rührigkeit liessen ihn nicht alt erscheinen. Jetzt zuerst glaubte ich ihm anzumerken, dass er den Druck des Körpers spürte. In Berlin traten nach der Rückkehr die zunehmende Schwäche des Körpers und die immer häufiger eintretende geistige Ermüdung unverkennbar hervor, wiewohl sein Pflichtgefühl und sein Arbeitsdrang unaufhörlich mit der Ermattung kämpften. Den Sommer 1866 über hielt ihn sein patriotisches Gemüth, das mit Spannung dem Kriege folgte und die glänzenden Erfolge desselben mit Jubel begrüsste, noch aufrecht. Die letzte Reise nach Wernigerode, wo ihn ein Besuch von Henzens und Michaelis erfreute, war mit ausserordentlichen Schwierigkeiten verbunden, und wiewohl er, nach Berlin zurückgekehrt, mehrere heftige Anfälle überwand, auch an den Berathungen über das Institut sich noch mit vollem Interesse betheiligte und die tägliche Arbeit nie ganz ruhen liess, so sanken doch die Kräfte so zusehends, dass keine Täuschung mehr möglich blieb.

Er selbst sah dem Ende mit klarer Fassung entgegen. Auch als

---

[1] *Ἀριξμιδος πρόπολον καὶ Ἀπόλλωνος Λυκοόργου*
γρύπα, πυρὸς σεμνὸν σύμβολον αἰθερίου,
ἀνδρῶν μυσιπόλων χορὸς ἀνθέμεθα Ἱεροφάντῃ
ἡμιτέρῳ, σοφίης εἵνεκεν ἐνδομύχου,
ἣν προύφηνεν ὅλους λυκάβαντας πεντήκοντα
δαδοφόρος μύστης θειοτέρης φύσιος.

[2] Gerhard, der gegen äussere Auszeichnungen nicht gleichgültig war und auch in dieser Hinsicht nicht zurückstehen mochte, war durch die der Regel gemäss mit der Zahl 50 bezeichneten Ordensinsignien tief verletzt, welche zu deutlich als Anerkennung des zufälligen Umstandes langer Lebensjahre gestempelt, ihm nicht einmal als äussere Auszeichnung wirklicher Verdienste gelten konnten.

Digitized by Google

er während eines wochenlangen bewussten Sterbens, das jeden Tag die Erwartung des Arztes täuschte, den Tod als eine Befreiung wünschte, kam keine Unruhe, keine Ungeduld, kein Zweifel über ihn. Was sein langes, mühe- und arbeitsvolles Leben hindurch sein Gemüth bewegt, seine Seele beschäftigt hatte, hielt er in liebevoller Erinnerung fest; er hatte Treue gehalten, und in schwerem Kampf durch unermüdliche Anstrengung geleistet und erreicht, was wenigen beschieden ist. Das unerschütterliche heitere Gottvertrauen, welches ihn durch das Leben geleitete, den streng christlichen Glauben, zu welchem er sich, unabhängig von Formel und Scheinwesen, frei von Intoleranz gegen fremde Ueberzeugung, aus Herzensgrunde bekannte, sprach er auch auf dem Todbette aus. Ruhig nahm er Abschied von allen, die ihn umgaben, von Freunden, Verwandten, seinen Schwestern, bis in gefasster Stille zuletzt die mit ihm allein blieb, der er allein ganz angehörte. Am 12. Mai 1867 kam sanft und ruhig die Erlösung[1].

Ein Tod, der das Siegel der Vollendung auf ein an Mühen und Erfolgen reiches Leben drückt, nimmt dem Schmerz seinen herbsten Stachel. Den treuen Freund werden alle im Herzen behalten, die ihn erkannt haben; der Name des Forschers wird mit der Wissenschaft, der seine ganze Kraft gewidmet war, fortleben.

Sei getreu bis in den Tod, so will ich
dir die Krone des Lebens geben.

[1] Sein Grab bezeichnet eine einfache Marmorstele mit dem von Afinger ausgeführten, wohlgelungenen Reliefporträt.

Digitized by Google

ANHANG

[Norderney 1866.]

Am Schlusse eines insularischen Aufenthalts, dessen Ausfüllung von Tag zu Tag schwieriger wird, fällt mir ein, allerlei meinen Lebenslauf betreffendes übersichtlich zusammen zu stellen. Das kleine und grosse Missgeschick, welches mein Leben hindurch mir nie gefehlt, aber allezeit auch durch Gottes Gnade sein Gegengewicht gefunden hat, begann mit dem fatalen Umstand, bei guter deutscher Abstammung an einem slavischen Ort und statt anderer gleichgültiger Jahrestage an einem Kalenderdatum geboren zu sein, welches für mich und meine Freunde durch die schwersten Verluste gezeichnet zu werden pflegt. Wie der Luccheser bei Nennung seiner Vaterstadt die Augen niederschlägt ohne dieselbe zu verläugnen, bekenne auch ich freimüthig in Posen geboren zu sein, allerdings mit dem Trost von Kindesbeinen an nicht sowohl nach Südpreussen als nach Schlesien gehört zu haben, der mir sehr werthen Provinz, in welche ich fast als Säugling einwanderte und welcher ich alle Muttermilch meiner sittlichen und gelehrten Bildung verdanke. Die verschiedenen Stellungen meines als Justizbeamter fungirenden Vaters brachten mich erst nach Brieg, dann als fünfjährigen Knaben nach Breslau, wo mein Grossvater als erster Theolog der Provinz seinen zahlreichen Angehörigen und Verehrern einen patriarchalischen aber auch durch opulente Gastlichkeit gewürzten Hausstand darbot. Dem sehr hohen Kirchthurm von St. Elisabeth und seiner stattlichen alten Kirche, dem Gymnasialgebäude und dessen eingehegtem Kirchhof gegenüber lag auf der damals sogenannten überaus luftigen Windgasse das gegenwärtig beschränkte Pfarrhaus mit zwei daran stossenden Höfen, von denen der vorderste ein Gärtchen, von einem riesigen wilden Akazienbaum schräg überragt, umschloss; diese nicht sehr freie Oertlichkeit war an zwei zum gastlichen Familienverein bestimmten Tagen der vor-

Digitized by Google

zugsweise mir angewiesene Erholungsplatz. Der Grossvater, ein überaus thätiger, frommer und freundlicher alter Herr, pflegte am geschlossenen Arbeitstisch eines grossen von hohen Bücherwänden mit dunkelrothen Umschlägen umschlossenen Zimmers unverrückt, obwohl gegen den Kinderlärm seiner Enkel nicht unduldsam, so lange zu sitzen, bis irgend ein Besuch, am liebsten der seines Jugendfreundes und Nachbars Scheibel, Rectors am Elisabethan, oder die Betglocke ihn aufscheuchten, die mit volltönenden Schlägen vom nahen Kirchthurm Mittag und Abend verkündete. Diese Knabeneindrücke hatten bis zu meines Grossvaters am 30. August 1808 erfolgten Tod ihren Fortgang, wie denn auch die zärtliche Gastlichkeit der Grossmutter noch während eines längeren Wittwenstandes fortdauerte. Andere wechselnde Eindrücke meiner Knabenzeit knüpften sich an das Haus meines mütterlichen Grossvaters, des Theologen Nösselt zu Halle, bei welchem meine Mutter, sich und die Enkel ihm vorzuführen, in den Jahren 1800, 1803 und 1806, zuletzt unfreiwillig lange wegen Kriegszeit, sich aufhielt. Uns Kindern war dieser Aufenthalt sehr zusagend. Obwohl die mütterliche Zärtlichkeit sie nicht gern von der Hand liess, bewegte man sich doch freier als in der engen Stadt Breslau, in des Grossvaters ansehnlichem, an der jetzigen Leipziger Strasse belegenen Hause war der geräumige von Studentenquartieren rings umschlossene Hof sammt dazu gehörigem Garten unschätzbar. Auch an frühen Eindrücken gelehrter Art fehlte es nicht. Wir passten gern die Stunden ab, wenn der Grossvater nach Beendung seines Collegiums im Hintergebäude den Hofraum durchschritt und zählten gern mit ungleichem Erfolg die sehr ansehnliche Zahl der ihm nachströmenden Studenten; auch des Grossvaters berühmte Bibliothek äusserlich anzustaunen ward dann und wann mir vergönnt. Andere mächtige Eindrücke ergaben sich seit dem October 1806 durch den Schrecken des Krieges und die Aufhebung der Universität, in deren Folge im März 1807 mein ehrwürdiger Grossvater starb und von mir zu Grabe geleitet wurde.

Was neben einem solchen Ortswechsel für meine Erziehung geschah, lässt sich in der Kürze aufzählen. Bis in mein achtes Jahr ward für die festen Grundlagen des Unterrichts von meiner Mutter gesorgt; mein Vater im Drang seiner Amtsgeschäfte war wenigstens treu bemüht, die Sonntagstexte meinem Gedächtniss einzuprägen. Ferneren Unterricht erhielt ich durch Privatanstalten, sehr mässigen in der Schule eines Herrn Jacobi in Breslau, ungleich besseren in den Sommermonaten 1806 zu Halle im Institut eines Herrn Manitius, bei welchem unter anderen Lehrern auch der nachherige Geheimrath Jacob zu Berlin, Uebersetzer der Odyssee, beschäftigt war. Im Jahr 1807 besuchte ich als Stadt-

Digitized by Google

scholar einige Monate hindurch auch das Hallesche Pädagogium und ward dann, nach Breslau zurückgekehrt, auf das Elisabethan geschickt, weniger wegen anerkannten Vorzugs dieser Anstalt, als wegen unserer Familienbezüge zu dessen Vorstand. Ich erledigte dort die drei obersten Classen bis ich im Jahre 1812 zur Universität abging. Ein trefflicher Lehrer, dessen philologischer Schärfe ich und zumal im Latein viel zu danken hatte, war der gewandte Pädagog Etzler, schätzbar im Unterricht des Griechischen und der Mathematik, mir persönlich sehr zugethan der pedantische Ferdinand Nickel, belehrend und anregend bei mancher frivolen Richtung auch der Belletrist und Historiker Schummel. Zu besonderer Befreundung mit letzterem gelangte ich noch durch den bei Aufräumung der Rehdigerschen Bibliothek ihm geleisteten Beistand; bibliothekarische Gelüste traten früh bei mir hervor und erhielten Befriedigung, wenn ich in des Grossvaters Bibliothek Jöchers Gelehrtenlexikon nachschlagen, bei Catalogisirung der Scheibelschen Bibliothek thätig helfen oder in Bücherauctionen meine Sparpfennige verwerthen konnte. Da die Schuldisciplin mangelhaft und die Zahl unerlässlicher Aufgaben gering war, so hatte ich viel Zeit nach meiner Liebhaberei, besonders in der historischen Litteratur herum zu lesen; ich steigerte diese Liebhaberei zur unnützen Arbeit ausdauernder Unternehmungen, namentlich zu einer Uebersetzung von Friedrichs des Grossen Geschichtswerken und etwas später zur Anlage eines neuen Gelehrtenlexikons, bei welcher das Studium der Litteraturzeitungen mich viel edle Jugendzeit kostete. Niemand stand mir nahe genug den guten Willen, der solchen Arbeiten zu Grunde lag und von den Meinigen nicht ungern gesehen wurde, in die richtigen Gleise zu leiten. Das unvermeidliche Selbstgefühl solchen frühen Eifers blieb auch nicht zurück und machte im Gegensatz mangelhafter Lehrer in einer Weise sich Luft, die zu offener Feindschaft mit einem derselben und zu völliger Passivität in seinem hauptsächlich historischen Unterricht mich verurtheilte. Es konnte nicht fehlen, dass hierdurch für die Vollständigkeit wie für die Schärfe meines Wissens manche Unvollkommenheit zurückblieb, die ich mein Leben hindurch nicht verwinden konnte und vornehmlich der ungehinderten Zerstreuung meines Schulbesuchs beizumessen habe. Der Jugendlehrer hat viel zu verantworten, wenn er fähige Schüler unbeschäftigt und ihre Gedanken spazieren gehen lässt. Indess fühlte ich mich solchen Mängeln gegenüber durch die jugendliche Begeisterung gehoben, mit welcher ich die Spur grosser Namen und Leistungen wie den Kraftaufwand lockender Aufgaben ausdauernd verfolgte, sobald ein vollgültiger Mann mir dazu verhalf. In solcher Beziehung habe ich dem Theologen Scheibel viel zu verdanken, einem von Haus aus klassisch gebildeten feurigen

Digitized by Google

und anregenden Manne, unter dessen Leitung ich einen Winter hindurch im Hebräischen, einen anderen im Griechischen gute Fortschritte machte, zeitweilig betrübt über den Einspruch meines Vaters, dem es unter anderem durchaus ungehörig erschien den Homer früher mir als den Xenophon zu gönnen. So gelangte ich zu den homerischen Studien, die ich während meiner Universitätszeit ernstlich verfolgt und ausgebeutet habe; sie datiren vom Ankauf eines noch in meiner Schulzeit nicht ohne Schwierigkeit erworbenen Exemplars von Damms Wörterbuch. In anderen Dingen blieb ich zurück, namentlich in der Mathematik, von welcher ich nach guten Anfängen durch meine schon früh mir empfindlich gewordene Kurzsichtigkeit mich abgehalten fand, was jedoch nicht hinderte, dass ich mit rühmlichem Abgangszeugniss zu Ostern 1812 die Universität Breslau bezog.

Mit getheilten Empfindungen sehe ich auf meine Knabenjahre zurück, denen ich viel zärtliche Pflege und die sittliche Grundlage meines Lebens zu verdanken, aber auch Mängel anzurechnen habe, welche ich nie ganz verwand. Von meinem Vater glaube ich die beharrliche Ausdauer in Verfolgung aller grösseren Lebenszwecke und das getreue Festhalten an alter Sitte ererbt zu haben, das ihm zugleich mit einer auch mir nicht unbekannten launischen Unschlüssigkeit in kleinen Dingen eigen war; meine Mutter hat fromme Gefühle, reine Sitte, die Grundlagen des Wissens und die willfährige Regsamkeit mir mitgetheilt, mit denen ich eigene und fremde Zwecke gern jederzeit förderte. Indess fehlte vieles, um einen scheinbar so wohl begründeten und auch mit mehreren Kindern gesegneten Hausstand einen glücklichen nennen zu können; die überdrängten Geschäfte meines Vaters, der knappe ökonomische Zustand, die Ansprüche einer zahlreichen Verwandtschaft und manche Unsitte provinzialer Geselligkeit waren daran hinderlich. Die schlesische Höflichkeit pflegte sich durch reichliche Bewirthung und unermüdliche Einfütterung, Abendgesellschaften mit unvermeidlichem Kartenspiel und durch jene Phraseologie des Wohlwollens zu bekunden, welche bald schmeichlerisch, bald in Befürchtung fremder Reizbarkeiten die schlichte Sprache der Wahrheit einzuhalten nicht immer im Stande ist. Zustände solcher Art machten das grosselterliche Haus und die sonstige Geselligkeit meiner Eltern in eben dem Grade mir unerquicklich, in welchem ich für meinen Wissensdurst die Zugänglichkeit leitender Autoritäten und für mein Gemüth den Einfluss zusagender Jugendfreunde vermisste. Rathgeber unter meinen Lehrern mir zu suchen hinderte mich die mit der schlesischen Höflichkeit mir anerzogene Schüchternheit; Jugendfreunde, die mir zusagten, zu erlangen war ich zum Theil durch die ängstliche Ueberwachung gehindert, mit welcher die mütterliche Fürsorge

Das ist keine Wissenschaftliche

Digitized by Google

meinen Umgang und Ausgang regelte. Erst in den letzten Jahren meiner Schulzeit ward dieser Vereinsamung meines strebenden Knabenalters durch zwei Freunde abgeholfen, deren einflussreicher Umgang mich wesentlich förderte: Wernicke, älter als ich, begeisterte mich von Berlin aus für die Heroen der Philologie, und ein paar Jahre später gab der mir nachwachsende Schubarth mir neue Anregungen durch seine, wunderlich aber umfassend, zu Goethes Ruhm und Verständniss zugeschnittenen Studien. Mein Verhältniss zum elterlichen Haus hatte hierbei nicht gelitten; mein Vater erfreute sich meiner Bücherlust und versprach, ohne für gewöhnlich an deren Zielpunkten zu mäkeln, von deren Ergebnissen sich Gutes. Es gefiel ihm wohl meine gelehrte Rührigkeit früh beachtet zu sehen, wie ich denn bei gelehrten Männern mir früh Eingang zu verschaffen suchte, den Vorstehern der Stadt-Bibliotheken wohl bekannt war und auch bei dem Lexikographen Schneider, noch ehe ich die Universität bezog, durch Mittheilung eines in der Spaldingschen Auction erstandenen durchschossenen Exemplars seines Lexikons mich persönlich bekannt zu machen wusste. Indess wagte er, da die Sorge für meine Subsistenz und mein Fortkommen ihn drückte, meinem Wunsche Philologie zu studiren zunächst noch nicht beizustimmen, daher ich ins Album der Universität zuerst als Theologie Studirender eingetragen ward.

Digitized by Google

Vita

[eingereicht bei der Promotion 1815]

Natus sum Posniae Polonorum urbe d. XXIX Nov. 1795. Ubi cum pater Jo. Frid. Davides iudiciis moderandis adesset, mox eodem munere functurus Brigam et postea Vratislaviam, Silesiae urbes, delatus mihi admodum infanti secum ducto suis cum matre studiis coniunctis eam educationem praestitit, cuius nunquam iis satis gratiarum agere potero. Cum ab aliis compluribus praeceptoribus in litterarum rudimentis institutus essem a. 1807 inter Gymnasii Elisabetani discipulos receptus sum. Ubi cum usque ad a. 1812 versarer, non possum verbis exprimere quantum debeam egregiis viris, qui hodieque multa cum laude in docendis Graecis Latinisque iuvenum studia moderantur, Etzlero et Nickelio; Schummelii quoque, cum iam ipse vir praematura morte suis ereptus sit, pie colendi sunt cineres. Neque silentio praeterire possum Scheibelii, Professoris hodie Vrat., de me merita; qui vir cum publicae institutioni operam non daret, privatis consiliis tantam opem tulit meis studiis, ut illius apud me gratissima memoria nunquam evanescere possit. Civibus Vratislaviensis univers. a. 1812 aestivo semestri adscriptum ut in tractandis antiquitatis studiis, quae iam antea summo ardore amplexus eram, altius pergerem plurimum me fructum tulisse ex Schneideri erga me insigni benevolentia lubens profiteor; quem virum qui norunt, norunt humanitatem, qua studiis favet omnium, quorum studia litteris favent. Is et consuetudine, quae privatim mihi cum eo intercessit, magnopere me iuvit, et cum in seminarii philol. sodales me recepisset, ad eam me duxit interpretandi subtilitatem, quae cum cuivis eruditiori homini per est utilis, tum antiquitatis studioso maxime necessaria est. Heindorfii quoque Aeschylum, Aristophanem, Horatium quamdiu per valetudinem liceret interpretantis assiduus fui auditor. Sed in gravissimo patriae periculo cum Regis optimi instituto iussum esset, ut quicumque posset, assueto munere neglecto ad id unum properaret, quo cetera omnia in posterum conservari posse viderentur, ex Musarum

Digitized by Google

quoque templis ad Martis palaestram volitabant optimi iuvenes; quibuscum meas qualescumque vires coniungere utinam licuisset! Sed cum a civibus rei medicae peritis belli molestiis perferendis ob corporis imbecillitatem impar esse iudicarer, coactus sum ut a communi omnium bellico studio recedens in pristinis pacis studiis refugium quaererem turbato animo. In universitate Vratisl. cum omnia fere reip. periculo dissoluta essent, privatis studiis conatus sum consequi, in quo magistrorum auxilium defuit. Hiberno semestri a. 1813 cum paullo quietior esset reip. conditio, ne hoc equidem auxilio plane fui destitutus. Unterholzneri praedicandum est indefessum studium quo me quoque auditore iuris Romani historiam multa cum laude docuit. Neque Hagenii de Nibelungis scholas silentio transmittere possum, in quo viro eximio si hodieque sunt qui rem non dignam habeant accuratiore cognitione, certe vel isti reprehensores rationem tractandae rei admirati essent. Schneideri autem denuo commemoranda est benevolentia, qui cum ex tribus semin. philol. sodalibus solus restitissem vel mecum solo prioris temporis exercitationes instituere, quantum per valetudinem infirmam liceret, non sit dedignatus. Aestate a. 1814 cum novum studiorum curriculum ingressus Berolinum accessissem, tot tantaque mihi contigerunt beneficia, ut, nisi vita, horum memoria ex gratissimo animo nunquam deleri possit. Quod si possem omnia enumerare quibus Boeckhio obstrictus sum, cum et in semin. philol. me reciperet et scholis, quas indefesso studio in hac litterarum univers. habet, ex quibus antiquit. Gr. et metricam artem docentem summo cum gaudio audivi, et multis privatim documentis benevolentiam suam mihi demonstraret, vereor ne in tot tantisque enumerandis viri praest. meritis modestiam laederem potius quam meae ipsius conscientiae satisfacerem. Neque ceterorum summorum hominum, qui hac in universitate insigni sua cura litteras fovent, institutio satis mihi poterit praedicari. Quantum debeo Wolfio encyclopaediam docenti philologicam! quantum Bekkero, Aeschinem explicanti! quantum Buttmanno, interpretando Ovidio ut ceterorum semin. philol. sodalium ita meas quoque vires exercenti! quantum denique Savignio institutiones et historiam iuris Romani tractanti! Quibus viris excellentissimis si quid unquam de litteris bene meruero, certe horum meritorum maximam partem assignare debebo.

Digitized by Google

XI. UEBER DIE KUNST DER PHOENICIER.

Hiezu die Abbildungen Tafel XLI—XLVII.

Die Kunst der Phönicier, die er hoch stellt, vermochte Winckelmann(1) nur aus karthagischen Münzen anschaulich zu machen; doch sind, um ein Urtheil darüber zu fassen, ausser den gegenwärtig gesteigerten Ueberresten jener Kunst, genügende Spuren und Zeugnisse uns verblieben. Glänzendstes und zugleich sprechendstes Zeugniss bleibt die Aussage der heiligen Schrift über Salomons Tempelbau(2). Hiram König von Tyrus sandte dazu nach Jerusalem einen weisen Mann, Hiram Abif, den Sohn eines hebräischen Weibes und eines Vaters aus Tyrus; dieser phönicische Phidias wusste zu arbeiten in Gold, Silber, Erz, Eisen, Stein, Holz und andern Stoffen, wie auch zu graben in Edelsteinen, und führte als ewiges Zeugniss seiner Kunst Salomons Tempel aus, einen der Wunderbaue des Alterthums, mit Gold und Edelsteinen überzogen, von Cherubimgestalten erfüllt, am Eingang mit einem Säulenpaar wundersamer Grösse und Ausschmückung, innen mit prächtigen Schaugeräthen, mit hundert goldenen Becken und mit dem ehernen Meer ausgerüstet, das auf zwölf metallenen Rindern ruhte.

(1) Winckelmann Geschichte der Kunst II, 5, 7. Vgl. Thiersch Kunstepochen S. 40 ff. Müller Handb. d. Arch. §. 239. 240. Kugler Handb. der Kunstg. S. 75 ff.

(2) Salomons Tempel: 1 Reg. 7, 14. Paral. 2, 2, 14. Müller Handb. 239, 3. 240, 5. Kugler Handb S. 77 ff.

Digitized by Google

Von einem andern ohne Zweifel aus phönicischer Kunst hervorgegangenen Tempel, dem Tempel zu Paphos(3), geben Münztypen uns ein anschauliches Bild, nach denen jedoch das dortige Heiligthum mehr ein geräumiger Spielraum ausschweifender Festgebräuche, als ein kunstgerecht, bedeutsam zugleich und geschmackvoll, durchgebildeter Tempel gewesen zu sein scheint, bildlicher Schmuck scheint, wie die schlichte Kegelform seines Götterbilds nicht anders erwarten lässt, ihm völlig gefehlt zu haben.

In einer, wenn nicht gleich wichtigen, doch eben auch sehr achtbaren Weise drängen noch andere Zeugnisse über die Kunst der Phönicier sich zusammen. Die Energie dieses betriebsamen Schiffer- und Handelsvolks scheint nicht nur den Reichthum gesammelter Schätze zu allem das Leben verschönernden Kunstbetrieb für eigene Zwecke benutzt, sondern auch die Erzeugnisse ihrer eignen Kunstfähigkeit in alle Zielpunkte ihrer Seefahrt getragen zu haben. Ihre Wissenschaft wird gerühmt(4); aber auch ihres Bergbaus(5) und ihrer dadurch herbeigeführten Metallarbeit, ihrer ehernen Mischgefässe(6), ihres mit Elektron gezierten Goldschmucks(7) und ihrer künstlichen Arbeit in Edelsteinen(8) wird gedacht; durch Purpurfärbung und Elfenbeinarbeit war Tyrus(9), durch Erzarbeit

(3) Tempel zu Paphos: Münter Die Göttin zu Paphos. Kopenh. 1824. Vgl. Müller Handb. 239, 2. Kugler Handb. S. 76.

(4) Nächst der Schrifterfindung (Herod. V, 58). *Πολλὰς καὶ φοίνικες ὁδοὺς μαχάρων ἐδάησαν*, sagt der Orakelspruch bei Julian Oratt. VII, 220. Vgl. Movers Phönicier S. 7. Humboldt Kosmos II, 160 ff.

(5) Bergbau in Thasos (Herod. II, 48) und sonst: Movers S. 20 f.

(6) Metallarbeit künstlicher Gefässe, aus Jerusalem (Hiram: 1 Reg. 7, 46) und durch die sidonischen Kratere Homers Il. XXIII, 741 ff. Od. IV, 616 ff. (XV, 115 ff.) berühmt.

(7) Hom. Od. XV, 460: *χρυσέον ὅρμον ἔχων, μετὰ δ' ἠλέκτροισιν ἔειρε*. Vgl. Harmonia's Halsband (Movers S. 510).

(8) Steinschneider, durch Siegelringe (Exod. 28, 11) bewährt, hatten für Aarons Priesterkleid die Namen der jüdischen Stämme in Gemmen zu graben (Exod. 25, 7. 28, 9 ff.); mit Gemmen überdeckt war das tyrische Königskleid (Ezech. 28, 13). Ein Obelisk von Smaragd wird bei Theophrast (lapid. 25) erwähnt.

(9) Plin. H. N. V, 17: *Tyrus ... olim partu clara urbibus genitis, nunc omnis eius nobilitas conchylio atque purpura constat.* Ezech. 27, 6: *τὰ ἱερά σου ἐποίησαν ἐξ ἐλέφαντος*. Haus und Thron von Elfenbein werden 1 Reg. 10, 18.

Digitized by Google

und Erfindung des Glases Sidon([10]) berühmt; neben dem tausendfältigen kunstreichen Tand, den in Homers Zeit phönicische Schiffer nach Griechenland brachten([11]), können wir auch den bildlich geschmückten kyprischen Panzer des Agamemnon([12]) kaum anders als für phönicische Arbeit nehmen, wie ja auch das bunte Gewebe sidonischer Gewänder([13]) seinen Weg nach Griechenlands Küsten frühzeitig fand. Grund genug, wenn sonst nichts entgegensteht, die Phönicier für Lehrer der Griechen, wie in der Schrift, so auch in der Kunst zu halten: eine Ansicht, welche nicht nur in Böttigers([14]) phönicischer Ableitung griechischer Religions- und Civilisationselemente, sondern auch in der Ansicht lebender Archäologen ihre Stütze findet, denen bald alterthümliche Thongefässe([15]), bald auch Thonfiguren und Gemmenbilder([16]) phönicisch heissen.

Bei näherer Erwägung fehlt jedoch viel, um jene hochgestellte Ansicht über die Kunst der Phönicier und ihren Einfluss auf griechische Kunst durchführen zu können. Nicht nur, dass Tyrus und

---

22, 39 erwähnt. Von Tyrus ging Hiram und ging Jerusalems Kunst aus, wo Nebucadnezar tausend Toreuten wegzuführen fand (2 Reg. 24, 16).

([10]) Sidon heisst *πολύχαλκος* Od. XV, 425 und *artifex vitri* (Plin. V, 17). Von Krateren sagt Homer (Il. XXIII, 743): *Σίδονες; πολυδαίδαλοι εὖ ἤσκησαν* (Anm. 6).

([11]) Od. XV, 416: *μυρί' ἄγοντες ἀθύρματα.*

([12]) Kyprischer Panzer, des Kinyras Geschenk an Agamemnon: Il. XI, 20.

([13]) Sidonische Gewänder (*πέπλοι παμποίκιλοι*): Il. VI, 289. Herod. II, 116. Als Teppichweber waren Kyprier, Akesas und Helikon, noch zu des Phidias Zeit berühmt (Athen. II, 48 *b*. Müller Handb. 113, 1).

([14]) Böttiger Kunstmythologie I S. XXXVIII ff.

([15]) Für phönicisch werden die ältesten griechischen Gefässbilder von Raoul-Rochette (Journal des Savans. 1844. Peint. de Pompéi p. 73 [ann. XIX p. 235 ff.]), J. de Witte (Cab. Durand p. 280) und Lenormant (Elite céramogr. XIX, 4. 5), Longpérier (Revue archéol. 1845 p. 777 f. mit Voraussetzung tyrischer und sidonischer Vorbilder) und Andern gehalten, wonach auch Panofka gegenwärtig (Archäol. Zeitung N. F. I, 18*) den Styl jener Vasen phönicisch nennt. Vgl. unten Anm. 58.

([16]) Altgriechische Funde von Thon- und Gemmenbildern werden mit Einschluss der kyprischen Idole von Idalion von Ross für phönicisch erachtet (Monatsbericht der Kgl. Akad. 1846 S. 271); desgleichen von Longpérier (Revue arch. III, 190). Eben so wollten früher auch Hirt (Berl. Kunstbl. II, 75) und O. Müller (Handb. 240, 4) in agrigenter Thonfiguren und in einem solunter Steinbild (Anm. 35) karthagische Kunst erkennen. Vgl. Anm. 73.

Digitized by Google

Sidon, Karthago und Gades im weiten Umkreis ihres von römischer Herrschaft weiland überbauten Bodens fast ohne Spuren der altphönicischen Zeit geblieben sind — denn einige Spur dieser Zeit bleibt aus minder berühmten Sitzen phönicischer Niederlassung dennoch uns nachzuweisen —, wohl aber, dass alles dahin Einschlagende unsre Vorstellung über Werth und Eigenthümlichkeit einer phönicischen Kunst beträchtlich herabstimmt, werde ich hienächst geltend zu machen suchen.

I. In der Geschichte der Baukunst versicherte Hirt, es habe weder aus den phönicischen Städten, noch aus ihren berühmten Kolonien in Afrika, Sicilien, Spanien u. s. w. irgend ein Ueberrest phönicischer Baukunst sich erhalten, wie er denn anderwärts auch alle Werke phönicischer Bildnerei für verschwunden erklärte([17]). Sardinien und Gaulos waren ihm unbekannt, deren Erforschung ein Verdienst Della Marmora's ist, und eine Reihe von Baudenkmälern der phönicischen Insel Arados gegenüber ihm entgangen, des paphischen Tempels zu geschweigen, der ausser den vorgedachten Münzbildern auch noch in Resten ansehnlichen Unterbaus erhalten ist. Die Unvollkommenheit solcher Abbildungen hindert uns nicht in diesem von Phöniciern ohne Zweifel stark betheiligten Tempel (Taf. XLI, 1. 2) wesentliche Besonderheiten seiner Anlage zu erkennen: theils das in Mitten der Cella sichtliche konische Götterbild nebst dessen siderischen Attributen und heiligen Tauben, theils und besonders das untergeordnete Verhältniss jener Cella und etwaniger Nebengebäude gegen den Umfang des umgebenden Hofraums, endlich zwei zwischen Hofraum und Cella hochragende Pfeiler, deren selbständige symbolische Geltung aus sonstigen Säulenpaaren phönicischen Dienstes([18]) hervorgeht. Es entsprechen aber jener An-

([17]) Hirt Geschichte der Baukunst I, 117. Gesch. d. bild. Künste S. 50.

([18]) Diese beiden Pfeiler, die in den verschiedenen Abbildungen des paphischen Tempels nicht leicht fehlen und auch im Tempel von Gaulos (Taf. XLII, 1 *c*) nachweislich sind, wurden von Lenz als Baumstämme ältesten Holzbaus bezeichnet, dagegen sie Hetsch bei Münter S. 33 richtiger den ägyptischen Obelisken verglich. Hiebei ist jedoch zu bemerken, dass, während die Form dieser letzteren dem Phallus sich nähert, die gedachten kyprischen Pfeiler auf ihrer Höhe, wenn nicht auf allen (Hetsch S. 34), doch auf vielen (ebd.

Digitized by Google

lage im Ganzen sowohl als in vielen Einzelheiten die beiden neben einander gelegenen Tempelruinen von Gaulos (Taf. XLII), nur dass das Heiligthum des noch erhaltenen konischen Steins im rechten Halbkreis eines vorderen Tempelraums sich befindet und ein anderer grosser Hofraum, durch schmalen Zugang getrennt, als zweiter Vorhof eines nicht grösseren inneren Heiligthums erscheint. Noch ein dritter ansehnlicher Tempel, dessen Anlage noch einfacher ist, kann aus Phönicien selbst nachgewiesen werden; es ist das viereckte Tempelgehege zu Marathos (Taf. XLI, 3. 4), der Insel Arados gegenüber, in dessen Innern nichts als ein Thron bemerklich ist, der aus vier Felsstücken zusammengefügt dem vereinigten Dienst zweier Gottheiten galt. Dieser Thron ist durch eine Felsenplatte bedeckt, während der ganze übrige Raum ohne schützende Baulichkeiten nur dazu gedient zu haben scheint, eine zahlreiche Volksmenge in geheiligter Umgrenzung zu versammeln. Aus der Eigenthümlichkeit des Urania- und Astartedienstes begreift es sich bald, dass eine so schmucklose Bauart, deren geringer architektonischer Schmuck um so mehr sonstiges Festgepränge voraussetzen lässt, den grossentheils nächtlichen und ausschweifenden Festen jenes

---

Taf. XLIV, 4. 6. 9) ihrer Münzabbildungen eine nach Art des symbolischen Gabelstocks geführte Spaltung bemerken lassen, eine um so auffallendere Andeutung des weiblichen Princips, je mehr die ganze Pfeiler- und Säulenbildung das in Phönicien sonst viel vorauszusetzende (Müller Handb. 240, 4) aber wenig bezeugte Phallussymbol darstellen mag. Im Allgemeinen sind jene Pfeiler den zwei zum Theil bewohnten kolossalen Phallen vor dem Tempel zu Hierapolis (Luc. D. Syr. 16. 28), in Phönicien aber dem Säulenpaar zu vergleichen, welches als üblicher Tempelschmuck selbst nach Jerusalem (Jachin und Boas) übergegangen und aus den Herkulessäulen von Gades allbekannt, auch aus den Tempeln von Tyrus und Karthago (Müller Handb. 239, 2) bezeugt, vermuthlich auch in den zwei Hafensäulen Karthagos (Anm. 4) gemeint und im Zusammenhang phönicischen Götterdienstes bald als Symbol des Kronos und Melkarth (Movers 292 ff.) bald auch als Flammenzeichen des Mars und Moloch (Hhammanim: Movers S. 343 ff. 353 ff. 411 ff. Hhamman hiess die Smaragdsäule des tyrischen Tempels 343 ff.) gedeutet worden ist. Aehnliche Kultussäulen phönicischen Feuerdienstes sind denn wol auch zu verstehen, wenn mit der Heiden Altären, Hainen und Götzen zugleich ihre Säulen vernichtet werden sollten (Deut. 7, 5. 12, 3). Vgl. auch die Thürme zu Marathos Taf. XLI, 7—9.

Digitized by Google

Landes zusagender war als irgend ein künstlerisch vorzuziehender Tempelbau hätte sein können.

Unsere Nachweisung phönicischer Bauwerke ist aber hiemit noch nicht geendet. Während die genannten drei Tempel theils der Astarte allein, theils ihrer Verbindung mit Baal oder Melkarth zu gelten scheinen, ist eine ungleich grössere Anzahl phönicischer Alterthümer uns erhalten, deren auf Feuerdienst bezügliche Eigenthümlichkeit sie als sprechende Denkmäler des Baaldienstes zu erkennen gibt. Als solche Denkmäler trage ich kein Bedenken Sardiniens zahlreich vorhandene Rundbaue, die sogenannten Nuraghen (Taf. XLI, 5. 6) zu bezeichnen. Auf sonstige kunstbegabte Urbewohner der Insel deutet nichts hin, dagegen die Wahl tyrrhenischen oder phönicischen Ursprungs jener Gebäude auch durch die Sage uns nahe gelegt wird, dass Iolaos und dass Dädalos, der ihm folgte([19]), Tyrrhener bereits in Sardinien fanden([20]). Während nun Müller die Nuraghen([21]) der tyrrhenischen Bevölkerung beilegt, spricht für phönicischen Ursprung derselben theils die Lage der meisten jener Gebäude im südlichen und westlichen Theile Sardiniens([22]), theils auch die vermuthliche religiöse Bestimmung dieser räthselhaften Gebäude. Nach Della Marmora's gründlicher Untersuchung lassen dieselben, da eine Gräberbestimmung nur sehr ausnahmsweise bei ihnen zulässig ist([23]), nicht anders als für Gebäude

([19]) Dädalos mit Iolaos. Diod. IV, 30: *τότε δὲ Ἰόλαος καταστήσας τὰ περὶ τὴν ἀποικίαν, καὶ τὸν Δαίδαλον ἐκ τῆς Σικελίας μεταπεμψάμενος, κατεσκεύασεν ἔργα πολλὰ καὶ μεγάλα μέχρι τῶν νῦν καιρῶν διαμένοντα καὶ ἀπὸ τοῦ κατασκευάσαντος Δαιδάλεια καλούμενα.* Vgl. Müller Etrusker II, 228.

([20]) Strabo V, 2: *λέγεται γὰρ Ἰόλαος ἄγων τινὰς τῶν παίδων τοῦ Ἡρακλέους ἐλθεῖν δεῦρο, καὶ συνοικῆσαι τοῖς τὴν νῆσον ἔχουσι βαρβάροις (Τυφρηνοὶ δ' ἦσαν)· ὕστερον δὲ Φοίνικες κατεκράτησαν οἱ ἐκ Καρχηδόνος* ... Vgl. Müller Etr. I, 184.

([21]) Müller Etrusker I, 151. Iberer auf italischen Inseln lässt Thukydides VI, 2 voraussetzen, wogegen für Sardinien auch Niebuhr R. G. I, 178 keinen Einspruch thut. Kelten werden im Mittelmeer sonst nirgend vorausgesetzt; doch haben manche sardinische Baureste viel Uebereinstimmung mit gallischen und britannischen Druidenbauten.

([22]) Wie aus Della Marmora's topographischer Uebersicht (Voyage p. 102 ff.) und aus seiner darauf gegründeten Versicherung (p. 573) hervorgeht.

([23]) Gegen die Gräberbestimmung: Della Marmora p. 155 ff. Wirkliche Gräber sind in Sardinien die sogenannten Gigantengräber, dagegen es durch-

Digitized by Google

solarischen Götterdienstes, für Feuertempel sich halten. Es wird versichert, dass selbst ihr Name dies aussagt(24); hauptsächlich aber ergibt es sich aus der Natur ihres thurmähnlichen, oben platten, durch eine Wendeltreppe zugänglichen, dem Thurm von Babel(25) nicht weniger als mexikanischen Teocalli's(26) vergleichbaren Baues; befremdend sind sie hauptsächlich darum, weil ihre tausendfältige(27) Anzahl in andern phönicischen Gegenden keinen hinlänglichen Vergleichungspunkt findet. Durch einige ähnliche benachbarte Monumente, namentlich die balearischen Talajots(28), wird diese Schwierigkeit nicht gehoben; warum behielten Karthago, Phönice, Syrien(29) nicht hie und da einen sichern Beleg so mächtig gebauter Heiligthümer übrig, deren fabelhafte Anzahl in Sardinien bereits die Alten(30) in Staunen setzte? Ein möglicher Ausweg zur Lösung dieser Frage wäre gegeben, wenn etwa die Baulust tyrrhenischer Stämme Sardiniens den phönicischen, mit denen sie dort zusammentrafen, Sporn und Mittel des Baueifers darbot, dem jene riesigen Baue ihren Ursprung verdanken; die thurmähnlichen Grä-

---

aus zweifelhaft ist, ob innerhalb der Nuraghen, namentlich in ihren kleinen, vermuthlich zu priesterlichem Gebrauch verwandten, Gemächern (p. 40 ff.) Gräberspuren sich fanden; nur einiger Schmuck und Kultusbilder, wie unsre Tafel XLIV und XLV sie zeigen, sind daraus hervorgegangen.

(24) *Nurhagh* soll brennendes Feuer bedeuten von einer semitischen Wurzel *Nur*. Ausser sardinischen Ortsnamen findet dieselbe sich auch im Stammherrn Norax und im älteren Namen Minorca's *Nura* wieder, nach Arri bei Della Marmora p. 139 f.

(25) Thurm von Babel, Birs Nimrud: Herodot I, 181 ff. Müller Handb. 236. 2. Aehnlich die von Arri (Della Marm. p. 144) verglichenen Bamoth und Chammanim der Bibel.

(26) Teocalli, als kolossale Opferaltäre in vierseitiger Pyramidalform bekannt: Kugler Handb. d. Kunstg. S. 24 ff.

(27) Man hat bis an 5000 Nuraghen nachweislich geglaubt; Della Marmora (p. 46 vgl. 116) berechnet ihre Zahl auf etwa dreitausend.

(28) Talajots in Minorka: Della Marmora XL, 1—6. p. 544 ff.

(29) Ein von Romualdo Tecco an Arri (Della Marm. p. 144) aus der Gegend des Libanon bezeugter Thurm von uralter Bauart, nebst Ergänzung aus späterer Zeit und griechischer Inschrift *βωμὸς τοῦ μεγίστου θεοῦ*, bedarf genauerer Nachweisung und Prüfung.

(30) Als *Αιδάλεια* (Diod. IV, 30 oben Anm. 19) und *θόλοι* d. i. Rundbaue: Auctor de mirab. auscult. 104. Vgl. Müller Etr. II, 227 ff. Della Marmora p. 117 f.

Digitized by Google

ber, die in der Nekropolis von Tarquinii(31) sich zusammendrängen, sind ihnen mannigfach ähnlich. Wie dem auch sei, Thurmbaue ähnlichen Zwecks, wenn auch sehr verschiedener Form, sind selbst in Phönicien noch vorhanden; vielleicht dass die etwas schlankeren Thürme, die in der Nähe von Marathos neben Gräbern sich erhalten haben (Taf. XLII, 7—9), ein Mittelglied bilden, um jene sardinische Rundgebäude als Feueraltäre mit den zu Sonnendienst gleichfalls bestimmten, der Phallusform sich annähernden Steinkegeln zu verknüpfen, die aus Sardinien uns kund gemacht werden(32).

Den Spuren phönicischer Baukunst liessen sich noch die mannichfach charakteristischen Gräber anreihen, die theils auf dem mehrgedachten überaus merkwürdigen Boden von Marathos(33), theils in den unabhängig von den Nuraghen in Sardinien zerstreuten sogenannten Gigantengräbern(34) untersucht worden sind. Wir gehen darüber hinweg, um von der bildenden Kunst der Phönicier zu handeln, die nach den vorhandenen Andeutungen in Metall, Elfenbein und Edelsteinen sehr bethätigt gewesen sein muss, während von Bildhauerwerken in Stein(35) dort eben so wenig die

(31) Thurmähnliche Rundbaue Tarquinii's und Cäre's: Monum. d. Inst. I, 41, 13. 15. Vgl. Müller Handb. 170, 3.

(32) Colonnes coniques: Della Marmora pl. II p. 1 ss.

(33) Gräber zu Marathos: Maundrell Voyage p. 34 s. Nouvelles Annales I p. 12, 2.

(34) Tombeaux des Géants: Della Marmora pl. IV, 1. p. 21 ss. Auch Felsengräber, zum Theil gegenwärtig bewohnte, finden sich in Sardinien (Ebd. p. 513 ff.), sind aber nach den darin gefundenen Gegenständen einer späteren Zeit und Bevölkerung beizumessen; selbst bemalte Thongefässe (p. 515) finden sich darunter —, allerdings auch ägyptische Idole (p. 517), die aber auf die zu Tibers Zeit exilirten Aegyptier (Tac. Ann. II, 85) sich zurückführen lassen.

(35) Von phönicischen Steinbildern ist nirgend die Rede; man hat mit Recht bemerkt, dass auch bei der Beute Karthago's nichts der Art erwähnt wird (Winckelmann G. d. K. Anm. 479 D. A.). Allenfalls können die, man weiss nicht aus welcher vielleicht spätern Zeit herrührenden zwei Köpfe erwähnt werden, welche zugleich mit dem Kegelidol des Tempels zu Gaulos (Taf. XLII, 1c) sich gefunden haben. Auch erinnert Müller (Handb. 240, 4) an die vierhenklige 30 Fuss grosse Schale zu Amathus [Ross Cypern S. 169 ff.]. Eben dort wird das archaische Sitzbild einer angeblichen Isis aus Solunt (Serra di Falco Antich. di Sic. V, 41 p. 66) für karthagisch gehalten, während

Digitized by Google

Rede ist als in der Vorzeit der griechischen Kunst. In Säulen, Wandbekleidungen und Geräthen wird, wie schon oben bemerkt ward, die Metallarbeit der Phönicier glänzend genug uns beschrieben, um Sidons homerisch bezeugten Ruf als „erzreiche" Stadt zu rechtfertigen. Es kann kaum fehlen, dass einer so ausgebreiteten Metallarbeit auch bildliche Zierrath verknüpft war; uns bleiben jedoch, wenn punische Schrift oder phönicische Oertlichkeit unmöglich genügen können Werke der griechischen Kunst für phönicisch zu erklären, einzig die Kunstgebilde der Israeliten([36]), namentlich die geflügelten Cherubim des salomonischen Tempels, über deren Bildung die Erklärer nicht einmal einig sind([37]), übrig, um eine

sie bei Vergleichung ähnlicher selbst durch Aushöhlung zu Gräberzwecken ihr entsprechender, etruskischer Sphinxgöttinnen (Abh. Etrusk. Gottheiten Anm. 74) vielmehr für eine Bona Dea italischer Kulte zu halten ist. [Bull. d. comm. di ant. in Sicilia 1864 p. 1 ff.]

([36]) Mit Beseitigung der vorsalomonischen Thierbildungen, der Schlange sowohl (Num. 21, 9) als auch des einfachen (Exod. 32, 4. Psalm. 106, 19) oder doppelten (1 Reg. 12, 28) goldenen Kalbes, welche nach Hirts Bemerkung (Gesch. d. bild. Kunst S. 49) vielmehr auf ägyptischem Vorbild als auf phönicischem Einfluss beruhen.

([37]) Die Cherubim, aus der heiligen Schrift als Wächter des Paradieses (Gen. 3, 24. 2 Sam. 6, 2. 22, 11), als Trabanten Jehovah's in der Bundeslade (1 Sam. 4, 4 und sonst) und als Träger seines Wagenthrons (Psalm 18, 11. 1 Sam. 4, 4. Vgl. Ezech. 9, 3. 10, 1 ff.) allbekannt, in der Beschreibung des salomonischen Tempels, namentlich seines Allerheiligsten (1 Reg. 6, 23 ff.) und der zehn Becken des Vorhofs (1 Reg. 7, 29. 36) häufig erwähnt, sind nach dem sonstigen asiatischen Charakter jenes Baus weniger aus ägyptischer als aus asiatischer Analogie zu erklären. Abgesehen von der nicht hinlänglich begründeten ganz menschlichen und nur geflügelten Gestalt, die O. Müller (Handb. 241, 5) ihnen beilegt, mochten sie eher der von Hirt (G. d. Bauk. I, 124. Taf. IV, 5. 6, nach Ezech. 41, 19: zwiefacher Menschen- und Löwenkopf) vorausgesetzten Löwen- und Sphinxgestalt, mehr noch den Stieren mit Menschengesicht entsprechen, deren aus Persepolis und verwandten Denkmälern (Creuzer Symb. I, 220 N. A. „Martichoras") bekannte Bildung auf Ezechiel's Zeugniss (10, 14. Vgl. 1, 10) bereits von Züllig (der Cherubimwagen. 1832. S. 20), Grüneisen (Kunstbl. 1834 S. 16) und Winer (Bibl. Wörterbuch 2 Ausg. I S. 264, 1) mehr oder weniger entschieden für die Cherubgestalt erheischt worden ist und gegenwärtig durch die geflügelten Stiermenschen der assyrischen Palastpforten (Arch. Zeit. N. F. Taf. XI, 1) noch näher gelegt wird. Bei der jetzt augenfälligen Verbreitung und Kolossalität dieser im inneren Asien so besonders hochgestellten Thiergestalt lässt das Cherubsgesicht, das neben menschlichem, Löwen- und Adlergesicht als ein viertes erwähnt wird (Ezech. 10, 14), sich am füglichsten als das eines Stiers oder

Digitized by Google

auf Darstellungen der organischen Natur angewandte phönicische Kunst wahrscheinlich zu machen. Ein seltsames phönicische Götterbildnerei fast verleugnendes([37]) Schweigen, während die heilige Schrift von Zorn erfüllt ist über die Götterbilder mit Händen gemacht([38]), die bei den Nachbarvölkern Israels sich vorfanden und reichliche Anfänge einer bildenden Kunst ihnen darbieten mussten! Näher erwogen, ist es jedoch nicht wahrscheinlich, dass dieser Keim der Kunstentwickelung bei den Phöniciern grosse Früchte getragen habe. Der aus punischen Münzen([40]) einleuchtende, in ionischen Säulen([41]) und Bildnisschilden([42]) gleichfalls unverkennbare Einfluss, den die entwickelte griechische Kunst auf Phönicier und Karthager übte, spricht dagegen; noch mehr die Natur des phönicischen Kultus und seiner Götterbilder. Der Grundtypus aller

---

noch lieber als das eines Stiermenschen deuten, der von Grüneisen (Kunstbl. 1834 S. 16) vielleicht zu sehr betonten Wandelbarkeit ähnlicher Wundergebilde nach dem Kunstgebrauch verschiedener Epochen unbeschadet. Die vierfache Gesichtsbildung gilt am natürlichsten als ein Unterschied der visionären Auffassung im Bericht Ezechiels und der mosaischen Cherubim, welche man sonst keineswegs berechtigt ist anders als in gleich thiermenschlicher Gestalt sich zu denken. Es hindert nicht, dass der Paradiescherub ein Schwert hält (Gen. 3, 24), wie sonst der Engel des Herrn (1 Chron. 22, 16) eines führt; Hände unter den Flügeln werden auch den thierischen Wundergebilden beigelegt, die der Prophet (Ezech. 10, 8. 21) beschreibt.

([38]) Bilderlos (*ἀξόανοι*) sagt Lucian (D. Syr. 3) waren ursprünglich auch die ältesten aller Göttertempel, die ägyptischen. Der Schluss auf die phönicischen ist ebendaselbst im Zusammenhang gegeben. Ohne Bildsäule war auch der Herkulestempel zu Gades (Philostr. V. Apoll. V, 5. Sil. Ital. III, 30. Creuzer II, 452 N. A.); aus dem paphischen Tempel ist ein Kegelidol bekannt Hierauf und auf Valesius (Exc. Polyb. p. 781) bezieht sich Thiersch (Kunstepochen S. 41), indem er bis zu der Frage gelangt, ob die Phönicier überhaupt Götterbilder besassen.

([39]) Silberne und goldene Götter, einem Mann gleich oder einem Weibe, (Deut. 4, 16. Exod. 20, 3), geschnitzt (Jes. 44, 12) und verbrennbar (Deut. 7, 5. 12, 3) oder gegossen (Jes. 44, 10), werden vom mosaischen Gesetz verfolgt und verabscheut. Vgl. Hirt Gesch. d. bild. K. S. 49 f.

([40]) Phönicische Münzen, sämmtlich in griechischen Kunstformen: Taf. XLIII.

([41]) Appian B. Pun. 96: *κίονες δ' ἑκάστου νεωσοίκου προὔχον ἰωνικοὶ δύο, ἐς εἰκόνα στοᾶς τὴν ὄψιν τοῦ τε λιμένος καὶ τῆς νήσου περιφέροντες.*

([42]) Plin. H. N. XXXV, 4: *Poeni ex auro factitavere et clipeos et imagines, secumque in castris tulere. Certe captis eis talem Asdrubalis invenit Marcius, Scipionum in Hispania ultor, isque clipeus supra fores Capitolinae aedis usque ad incendium primum fuit.* Vgl. Liv. XXV, 39.

Digitized by Google

organischen Kunst, die Menschengestalt, scheint bei diesem Volke noch weniger als in Aegypten, Babylon und bei den ältesten Griechen zu freiem und naturgemässem Ausdruck der Gottheiten eingeräumt worden zu sein. Zwar die berühmtesten Gottheiten echt phönicischer Städte(43) — die Astarte von Tyrus, Sidon und Karthago, den tyrischen Herkules-Melkarth, den ihm verwandten zeusähnlichen Baal und selbst die Kabiren — sind wir in menschlicher Bildung uns vorzustellen berechtigt; nebenher aber werden aus Nachbarlanden Phöniciens Gottheiten mit Fischleib(44) uns gemeldet, ein karthagischer Tempel erscheint als Cypressenhain (Taf. XLIII, 19), die Göttin von Paphos als kegelförmiger Stein(45) und von der Menschengestalt phönicischer Götter war, laut Herodots Aeusserung über die Patäken(46), dämonische Verzerrung keineswegs ausgeschlossen. Diesen letzteren Satz zu bekräftigen, tritt der Umstand hinzu, dass gerade durch solche Verzerrung Götterbilder phönicischen Dienstes auch jetzt noch mit Wahrscheinlichkeit sich nachweisen lassen. Hiebei denken wir zwar nicht an Tempelstatuen, wohl aber an muthmassliche Abbilder derselben, wie man phönicischen Herrschern als Amulete sie beigelegt(47), im phönicisirenden Paphos sie nachgewiesen(48), untern anderm phönicischem

(43) Phönicische Gottheiten, am anschaulichsten in den auf unserer Taf. XLIII zusammengestellten phönicischen Münzen. Vgl. Creuzer Symb. II, 338—510 (N. A.). Movers Religion der Phönicier (Bonn 1841). Röth Gesch. d. abendl. Philos. S. 243 ff.

(44) Dagon und Derketo, philistäische Gottheiten von Askalon: Creuzer II, 401 ff. Hitzig Mythol. der Philistäer S. 204 ff. Röth abendl. Philos. S. 251. [Stark Gaza S. 248 ff.]

(45) Steinkegel, aus Paphos durch Tacitus Hist. II, 3 und durch variirende Münztypen (Taf. XLI, 2. XLIII, 17. Münter Göttin zu Paphos Taf. IV, 1—8) bekannt; ähnliche aus dem Tempel zu Gaulos (Taf. XLII. F.) und aus konischen Idolen Sardiniens (Anm. 32).

(46) Herodot III, 37: *ἔστι γὰρ τοῦ Ἡφαίστου τῶγαλμα τοῖσι Φοινικηΐοισι Παταϊκοῖσι ἐμφερέστατον, τοὺς οἱ Φοίνικες ἐν τῇσι πρῴρῃσι τῶν τριηρέων περιάγουσι. ὃς δὲ τούτους μὴ ὀπώπεε, ἐγὼ δέ οἱ σημανέω. πυγμαίου ἀνδρὸς μίμησίς ἐστι. ἐςῆλθε δὲ καὶ ἐς τῶν Καβείρων τὸ ἱρόν, ... ταῦτα δὲ τἀγάλματα καὶ ἐνέπρησε, πολλὰ κατασκώψας· ἔστι δὲ καὶ ταῦτα ὁμοῖα τοῖσι τοῦ Ἡφαίστου.*

(47) Nach Fea und den Herausgebern Winckelmanns G. d. K. Anm. 556, mit ungenügendem Bezug auf Paläphatus *de inventione purpurae* (Incredib. 52).

(48) Paphisches und Naukratisches Idol des Herostratos, anziehender ge-

Digitized by Google

Handelskram sie vielleicht schon früh ins Ausland gebracht hat. Winckelmanns Ansicht([49]), Zierlichkeit möge der Hauptzug phönicischer Kunst gewesen sein, findet auf diese Idole keine Anwendung; sie sind geflissentlich roh, auf schreckbaren Eindruck berechnet, den mexikanischen Götzen vergleichbar, obwohl ihr Fundort wiederum der phönicisch bevölkerte Boden Sardiniens und seiner Nuraghen ist. Die Symbole, mit denen jene Zerrbilder (Taf. XLIV, V) überladen sind — die plutonische Gabel samt Hörnern, Schlangen und Mondgesichtern nebst seltsamen Thiersymbolen — sprechen einen mannigfach ausgebildeten Kultus von Sonnen- und Mondgottheiten aus; Baal, Moloch und Melkarth, Astarte und die Kabiren lassen mit Wahrscheinlichkeit in ihnen sich wiedererkennen, seit Della Marmora's Eifer uns über ein Hundert solcher karthagischer Penaten bekannt gemacht hat. Aus andern Gegenden phönicischen Anbaus hat sich nichts Aehnliches vorgefunden, so wenig als ausserhalb Sardiniens Nuraghen bekannt sind; was uns zu deren Erklärung ein Ausweg schien, die Hülfe tyrrhenischer, von ihren gethürmten Bauwerken so benannter Nachbarstämme, gibt auch für jene trotz ihrer Kleinheit nicht minder charakteristische Kunstgebilde vielleicht den Schlüssel, dieses um so mehr als ähnliche Erzfigürchen im Alterthum als Vorrecht tuskanischer Kunst([50]) zu gelten pflegen. Auf Inseln des ägäischen Meeres haben in ähnlicher Kleinheit Steinbildchen sich vorgefunden, deren Roheit sogar an karischen([51]) Ursprung hat denken lassen (Taf. XLIV, 1—4) und, da

worden durch den neulichen Fund kyprischer Venusidole (Anm. 16). Athen. XV, 676 *A*: *Ἡρόστρατος ... προσαχών ποτε καὶ Πάφῳ τῆς Κύπρου ἁγαλμάτιον Ἀφροδίτης σπιθαμιαῖον, ἀρχαῖον τῇ τέχνῃ, ὠνησάμενος ᾔει φέρων εἰς τὴν Ναύκρατιν, καὶ αὐτῷ πλησίον φερομένῳ τῆς Αἰγύπτου ἐπὶ χειμὼν ἐπέπεσε, ... κατέφυγον ἅπαντες ἐπὶ τὸ τῆς Ἀφροδίτης ἄγαλμα.* Demselben Brauch kleiner Idole entspricht auch die amathusische Sage, Theseus, welcher den Dienst der Ariadne-Aphrodite dort gründete, habe zwei Götterbildchen derselben (*δύο μικροὺς ἀνδριαντίσκους*: Plut. Thes. 20), ein silbernes und ein ehernes, eingesetzt.

([49]) Winckelmanns G. d. K. II, 5, 23 mit besondrem Bezug auf vermeintlich etruskische Erzfiguren.

([50]) Plin. H. N. XXXIV, 16: *Signa Tuscanica per terras dispersa, quae in Etruria factitata non est dubium.* Vgl. Müller Etr. II, 250 ff. 262 ff.

([51]) An Karer dachte Thiersch (Abh. d. Bair. Akad. 1835 S. 586), viel-

Digitized by Google

ein solcher nirgend mit Kunstanfängen bekannt ist, am füglichsten auf Phönicier verwiesen wird. Eins jener Bildchen (Taf. XLIV, 3) fügt sich der Deutung auf Astarte, zumal eine Nebenfigur mit sardinischen Idolen übereinstimmt, ist aber bei all seiner Roheit gegliederter und griechischen Venusidolen entsprechender als jene; man könnte meinen, sofern die Urzeit der Kunst überhaupt Meinungen verträgt, hier sei dädalische Kunst dem bildlosen phönicischen Kultus zu Hülfe gekommen, wie in Sardinien der tuskanische Dädalos dem Iolaos.

Andre Denkmäler, welche in Ermangelung sonstiger Belege lediglich wegen ihrer Beischrift(52) der phönicischen Kunst zugerechnet worden sind, bleiben von unsrer Erörterung wirklicher Ueberreste derselben billigerweise ausgeschlossen. Sicilische Münztypen mit cerealischen Köpfen und andern Gestalten der edelsten griechischen Kunst, der Triptolemos eines Karneols und etwanige ähnliche Gemmenbilder legen durch ihre punische Beischrift mehr für den Mangel als für die Thätigkeit phönicischer Künstler Beweis ab. Ein vermeintlich karthagischer Künstler Boethos beruhte auf falscher Lesart(53); ein goldener Stier sicilischen Fundorts(54) fällt, auch wenn seine Echtheit unzweifelhaft ist, keiner andern Beurtheilung anheim. Selbst die unleugbare Kunstfertigkeit phönicischer Vorzeit war durch die entwickelte Kunst Griechenlands dergestalt verdrängt worden, dass späterhin höchstens sidonische Glasfabrikanten(55), diese aber in griechischer Schrift sich bezeugen lassen und der an römischen Werken nicht unergiebige(56) Boden Sidons

leicht mit der auch von Röth (abendl. Philos. I, 92) befolgten Anerkennung derselben als phönicischen Stammes. Welcker, der jener Ansicht theilweise beitritt (zu Müllers Handb. 72, 1), denkt anderntheils an die Möglichkeit phönicischer Abkunft mit Vergleichung der sardinischen Idole und theräischer Vasen.

(52) Bildwerke mit punischer Schrift: Gesenius Mon. phoen. p. 221 ss.

(53) Boethos, ein *Καλχηδόνιος*, nicht *Καρχηδόνιος* nach O. Müller's (Wiener Jahrb. XXXIX, 149) Berichtigung bei Paus. V, 17, 1.

(54) Goldner Stier im Besitze des Prinzen Trabbia zu Palermo.

(55) Auf Stempeln römischer Glasgefässe findet sich ausser dem häufigen *Αφτας Σιδων* (Rochette Lettre à Schorn p. 228) auch ein *Επηνητος Σιδωνιος* (Archäol. Zeitung IV, 231).

(56) Ein römischer Sarkophag aus der Umgegend Sidons soll neuerdings

Digitized by Google

und seiner Nachbarküsten kein einziges Denkmal echt phönicischen Gepräges bis jetzt uns geliefert hat. Eben so wenig können, schon nach der Vergänglichkeit des Stoffs, Spuren und Ueberreste phönicischer Malerei erwartet werden; dass aber von einer solchen überhaupt, auch nach allen Spuren und Zeugnissen, nicht die Rede sein kann — darum hauptsächlich, weil alles dahin Einschlagende der altgriechischen Zeit, bilderreiche Gewänder, Wandmalereien, Schiffsfärbung eher babylonisch, lydisch, allenfalls karisch zu heissen begehrt als phönicisch([57]) kann um so weniger hier in Zweifel gelassen werden, je geneigter man neuerdings war, gewisse altgriechische Vasenbilder als phönicisch zu bezeichnen([58]). Man wendet diese Bezeichnung für Gefässe an, welche man zunächst wegen ihrer häufigen Lotusverzierung, wenn nicht ägyptisch, doch ägyptisirend nennen durfte([59]), und welche man, wenn ihre Technik geschichtlich bezeichnet werden soll, ungleich eher für altdorisch([60]), insbesondere für korinthisch([61]), ihren Anfängen nach allenfalls für lydisch([62]) zu geben hat.

---

ins Brittische Museum gelangt sein. [Vgl. Archäol. Zeitung N. F. 1848. Beilage 6.]

([57]) Babylonische Teppiche, lydische Wandgemälde, karische (Il. IV, 141) Purpurfärbung: Handb. 237, 3. 74. 73, 2.

([58]) Sogenannte phönicische Vasen, wegen des Fundorts auf griechischen Inseln auch von Welcker (zu Müllers Handb. 72, 1) dafür gehalten: oben Anm. 15. 51. Von phönikisch-tyrrhenischem Styl spricht De Witte Cab. Durand p. 280, von phönikisch-ägyptischem Ross (Anaphe: Bair. Akad II, 2, 409 [arch. Aufs. II S. 493 vgl. S. 335 ff.]), wogegen Kramer Griech. Thongefässe S. 47 bemerkt, dass durch solche neue Terminologieen nichts Wesentliches gewonnen, nur die Verwirrung noch vergrössert werde.

([59]) Aegyptisirend: nach Rapporto volc. p. 14 ss. not. 26 ss. Kramer griech. Thongefässe S. 46 ff.

([60]) Dorisch: nach Bunsen Ann. d. Inst. VI p. 63 ss.

([61]) Korinthisch, in Uebereinstimmung mit der Ableitung der etruskischen Kunst von Demarat, und auf den besonderen Grund der zahlreichen mit Thierfiguren in ältester Art bemalten Vasen, welche in Korinths Umgegend sich finden, der *Νεκροκορίνθια* Strabo's (VIII, 381. Arch. Zeit. IV, 310) zu geschweigen.

([62]) Zwischen babylonischem und lydischem Ursprung lässt auch Thiersch (hellen. Vasen S. 75) die Wahl, obwohl er dem Vorurtheil phönicischer Abkunft nebenher huldigt und die sidonische Vermittelung homerischer Zeit auf die Epoche dorischer Gefässmalerei überträgt.

Digitized by Google

Das aufgedrungene Ansehn phönicischer Kunst ferner zu schwächen, bleibt überdies die Erwägung übrig, wie mancherlei Kunst- und Religionselemente ihren Stapelplatz im handelslustigen Phönicien finden mochten, ohne einen entfernteren Ursprung verleugnen zu können. Wie die syrische Göttin von Hierapolis (Taf. III, 15) ist auch die babylonische Mylitta gemeinsamen Ursprungs und Grundbegriffs ungeachtet von der phönicischen Astarte zu unterscheiden([63]). Bei solcher Verschiedenheit aber der Kulte darf auch Assyriens und Syriens Kunst mit der Kunstfertigkeit der Phönicier weder vermischt noch von dieser beeinträchtigt werden. Am Euphrat und Tigris hatte vor Alters jene assyrische Kunst geblüht, durch deren noch vorhandene Bildhauerwerke der Boden von Ninive und Persepolis alle sagenhafte Metallarbeit und sonstige Pracht der Phönicier überbietet. Im Zusammenhang jener so mächtigen als phantastischen und schmuckreichen Kunst haben allmählich die Urbilder griechischer Kunstdarstellungen sich vorgefunden, deren Ursprung man bisher bald in Aegypten, bald in Phönicien zu suchen geneigt war, dergestalt, dass die künstlerische Erfindungskraft der Phönicier fast ohne Zeugniss für uns zurückbleibt. Konnte man vorher geneigt sein, die Cherubim des Salomonischen Tempels zu solchem Zeugniss in Anspruch zu nehmen, so wird auch für diese es ungleich natürlicher, aus den Einflüssen einer nach Phönicien nur verpflanzten assyrischen Kunst sie abzuleiten; dieser sind zahlreiche Flügelgestalten beliebt und geläufig, während die phönicische Mythologie deren wenige oder keine voraussetzen lässt([64]). Um so entschiedener ist in vielen altgriechischen Bildwerken, die nach dem Orient uns hinüberweisen, der Einfluss jener assyrischen und babyloni-

([63]) Movers unterscheidet (Phön. S. 194) den lasciven Mylittadienst vom Dienst der jungfräulichen, nämlich wehrhaften Astarte (Britomartis, virgo coelestis: ebd. S. 31); die Göttin von Hierapolis, zwischen Löwen thronend, ist aus Lucian (De dea Syria) und aus Münztypen (Taf. XLIII, 15) bekannt.

([64]) Flügelgestalten phönicischen Götterdienstes finden sich, sehr vereinzelt, nur auf den Münzen von Marathos (Taf. XLIII, 21—23) und, mit ägyptischen Vorstellungen vermischt, auf Münzen von Melite (Paruta tab. 139, 1. 3. 4. 5), auf denen Winckelmann (Stosch préf. p. 18) die Beflügelung für ägyptisirend erklärte.

Digitized by Google

schen Kunst zu erkennen. Die Wundergebilde ihrer Palastpforten wie ihrer Teppiche finden in Vasen- und Gemmenbildern des frühesten Griechenlands unverkennbar sich wieder; Träger jener Kunsttypen scheinen jedoch ungleich weniger die Phönicier als die kleinasiatischen Völker gewesen zu sein, deren Handelsstrassen über Komana und Tarsus nach Niniveh und Babylon reichten(65).

Dieses Verhältniss der griechischen sowohl als auch der italischen Kunst zur Kunst des Orients kann bei fortgesetzter Erwägung sich nur bestätigen. Während die ältesten Zeugnisse, namentlich Homers, ägyptischer Kunstableitungen uns überheben, weisen sie uns desto entschiedener auf phönicischen Einfluss, namentlich in der Metallarbeit und Toreutik hin, und es bleibt immer noch unbenommen, aus Phöniciens Einfluss auf Kreta die Kunst des Dädalos zugleich mit dem Götterwesen des Minotauros und Talos zu erklären (66). Diese Einflüsse treten jedoch in den Hintergrund, seit Karer und Ionier die asiatischen und die hellenischen Küsten beschiffen: Korinth und mit ihm Etrurien scheinen, bei einer in Handel und künstlicher Arbeit den Phöniciern nicht unähnlichen Richtung, weder in andern Beziehungen, noch in denen der Kunst von Phönicien her sonderlich betheiligt worden zu sein, ungleich mehr von Lydien und dem innern Asien her. Diese, wenn nicht phönicischen, doch gewiss asiatischen Elemente liegen denn allerdings einer nicht geringen Anzahl alterthümlicher Werke der griechischen und etruskischen Kunst zu Grunde, namentlich den Metallarbeiten von Perusia, Cäre und Volci, den schwarzen Reliefgefässen clusinischer Art und den sogenannten phönicischen Vasen. Meine bereits ausgesprochene Ansicht über diese letzteren näher zu begründen, habe ich zuvörderst zu beweisen, dass sie nicht phönicisch, dann aber, dass sie abhängig von der aus Assyrien stammenden Kunst des inneren Asiens waren.

Diese zwiefache Untersuchung zu führen, wird durch den Bilderkreis möglich, der aus jenen alterthümlichsten Gefässmalereien

(65) H. Kiepert's gründliche Nachweisung dieser Handelsstrassen steht zu erwarten.

(66) Phönicisches in Kreta: gegen Thiersch Epochen S. 40.

Digitized by Google

eines verwandten Inhalts und Kunstgebrauchs spricht. Es stellt sich derselbe nicht nur in phantastischen Thierbildern und Pflanzenverzierungen dar, die dann und wann mit Alltagsgestalten griechischer Gymnastik und Kriegsführung wechseln; nicht minder ursprünglich sind jenen Denkmälern die Flügelgestalten (Taf. XLVI), deren höchst eigenthümliches Gepräge seine Abstammung nicht verleugnen kann. Als spärlich und ungenügend wurden die phönicischen Analogieen jener Flügelgestalten schon oben bezeichnet; wohl aber gestattet der Bilderkreis persischer und assyrischer Sculpturen, wie der von Babylon her weit verbreiteten eingegrabenen Cylinder(67), die mannichfaltige Reihe jener wundersamen Kunstgebilde bis an ihre Anfänge zu verfolgen. Theils ihre löwenbekämpfenden oder durch Fisch- und Schlangengestalt als Meeresherrscher gebildeten Gottheiten, theils die mit einfachem oder doppeltem Flügelpaar versehenen Dämonen, theils die verschiedenen Wunderthiere assyrischer Kunst, die Stiere mit Menschengesichtern, Greifen und Sphinxe jener asiatischen Bildnereien finden in überraschendster Weise auch in den gedachten Denkmälern Etruriens und in den Gefässmalereien sich wieder, um die es sich handelt(68). Die Anwendung der Strausseneier(69) und andere charakteristische Besonderheiten kommen hinzu und liefern überflüssige Belege für die Thatsache asiatischer Kunsteinflüsse, bei denen sich wenig oder gar nicht an Phönicien denken lässt.

Wie der Einfluss Phöniciens auf Griechenland lange Zeit überschätzt worden ist(70), wird er billigerweise auch für Italien zu be-

(67) Verwandtes aus den Cylindern, mit etruskischen Darstellungen schon von Micali (Monum. tav. I) zusammengestellt, gegenwärtig aus Lajard's umfangreichem „Recherches sur le culte de Mithra" zu vervollständigen.

(68) Belege dafür bei Micali Storia XX, 2. 5. LXXIII, 1. Rochette Journal des Savans 1834 p. 282. Müller Denkm. I, 57, 281. 282. Handb. 240, 3.

(69) Strausseneier werden, zum Theil bildlich verziert (Micali Mon. tav. VII, 1—3), in Etruriens Gräbern gefunden und erinnern an Straussenkämpfe auf den Cylindern (Müller Denkm. I, 282 c) wie an die Heiligkeit des Strausses bei den Aegyptiern (Plutarch Is. et Osir. p. 376).

(70) Wie selbst in Bezug auf den Handelsverkehr von Heeren (Ideen I, 2, 62 ff. Ausg. 4), im Uebrigen besonders von Thiersch (Epochen S. 40 ff.) geltend gemacht ist.

Digitized by Google

schränken sein. Im Allgemeinen hat das italische Festland nur äusserst geringe Spuren phönicischen Verkehrs und Einflusses aufzuweisen. Die Macht der Tyrrhener scheint dafür gesorgt zu haben, dass, während sie auf den Inseln — Sardinien, Corsica, Elba — dem Uebergewicht der Karthager langsam wich, kein fester Besitz an den Küsten Italiens diesen Nebenbuhlern tuskischer Seeherrschaft, so wenig als selbst Kumäern und Phokäern, zu Theil ward; ebenso ungefähr wie auch die griechische Bevölkerung Italiens nur in Sicilien, Malta und den benachbarten Inseln karthagigische Niederlassungen entstehen sah, von Oenotrien und Japygien aber selbst die tyrrhenischen Genossen ihres italischen Festlands fast durchgängig(71) abhielt. Unmittelbare Einflüsse asiatischer Phönicier glaube ich daher auch in Etrurien nicht annehmen zu dürfen. Was zunächst dafür spricht, sind Kunstdarstellungen des Adonisdienstes(72), deren griechischer Charakter einer Mittheilung durch Karthago um so mehr widerstrebt, je weniger dieser Dienst aus Karthago selbst bezeugt ist(73); haben aber Athen, Argos, Sikyon jene kyprischen Weihen(74) gekannt, so wird auch die Stadt Aphroditens, Korinth, nicht ohne Adonisdienst und in dessen Mittheilung nach Etrurien hin, durch oder nach Demarat, willfährig gewesen sein. Einer ähnlichen Erklärung bedarf es um die ägyptische Kanopen- und Käferform(75), jene an Grabgefässen, diese in ihrer Anwendung für alterthümliche Gemmenbilder etruskischer Kunst zu erklären, wie solche in beträchtlicher Anzahl, in Styl und Darstellung nicht ohne überraschende Analogie mit den babylonischen Cylindern, erhalten sind. Hiebei ist es befremdlich, trotz dieser und aller vorgedachten Verwandtschaft mit der Kunst Mittelasiens die

(71) Sybaris etwa ausgenommen, das als früher tyrrhenischer Waarenplatz uns bekannt ist: Athen. XII, 519 B. Müller Etr. I, 292.

(72) Adonis in Etrurien: Gerhard Etrusk. Spiegel I, 111—117. Vgl. Abh. Etrusk. Gottheiten Anm. 154. [II. Beil. B, 241 ff.] J. de Witte Nouv. Ann. I, 531.

(73) Wie auch Movers bestätigt (Phönicier S. 194).

(74) Kyprische Weihen: Plat. Legg. V, 393. Engel Kypros II, 544 ff.

(75) Kanopen- und Käferform sind in etruskischer Anwendung (Micali Storia XIV. CXVI), die letztere nun auch aus Denkmälern griechischen Fundorts (Ann. IX, 144. Ross Arch. Z. IV, 311. Welcker zu Müllers Handb. 175. 2) allbekannt.

Digitized by Google

dort durchgängig beliebte Cylinder- und Kegelform künstlich gebildeter Edelsteine in Etrurien nirgend zu finden, sondern an ihrer Statt die gedachte ägyptische Form der Skarabäen; aus Athen und den griechischen Inseln hat sich mit wenig Ausnahmen(76) dasselbe ergeben. Offenbar haben wir es hier mit Kunsterzeugnissen zu thun, deren asiatischer Charakter und Ursprung durch Nachahmung ägyptischer Besonderheiten verändert wurde. Eine solche Nachahmung, seit Kambyses und Psammetich leicht begreiflich, ist am Henkelkreuz(77) babylonischer Cylinder, an ägyptischen Darstellungen der Silberschalen von Cäre(78), an persischer zugleich und etruskischer Lotusverzierung (Taf. XLVI, 3. 4) allzu nachweislich, als dass diese ägyptisirende Schattirung einem geschichtlichen Bild der Entwickelung asiatischer sowohl als griechischer Kunst fehlen dürfte. Das Verdienst, dieses seltsame Phänomen alter Kunstgeschichte vermittelt zu haben, kann, wenigstens für die griechischen Inseln und für das Westland, den phönicischen Schiffern schwerlich abgesprochen werden. Diese waren es denn auch ohne Zweifel, die, sei es unmittelbar, oder, was uns wahrscheinlicher dünkt, durch Korinthier, Kumäer, Phokäer, Karthager, hochgehaltne ägyptische Kleinigkeiten — Idole, Skarabäen, Hieroglyphengefässe —, laut einem neulichen Fund selbst ägyptische Götterbilder von Stein und Metall(79), in Etruriens Gräbern uns finden lassen, und ihrer Mittheilung von Kunstgebilden eines noch ferneren Auslands blieb Etrurien dankbar, während es an Werken phönicischen Ursprungs wenig oder nichts in sich aufnahm.

Denselben phönicischen Ursprung können wir schliesslich nun auch um so leichter für ein oder das andere Werk statuarischer Art ablehnen. Aus Sicilien, wo alles zusammentrifft, um uns viel-

(76) Höchstens asiatische Halbkegel mit rohen Thierbildern dürften als Ueberreste ausländischen Verkehrs unter den antiquarischen Funden jener Inseln bezeichnet werden; Einiges der Art besitzt Professor Ross.

(77) Croix ansée, durch die gelehrte Polemik Letronne's von der einen, Lajard's und Raoul-Rochette's von der anderen Seite bekannt.

(78) Silberschalen von Cäre: Mus. Gregor. I, 62 ff. — 66.

(79) Aegyptisches aus Etrurien selbst in Stein und Metall: Micali Mon. tav. IV—VIII. Archäol. Zeitung II, 308 ff. III, 43.

Digitized by Google

mehr der Karthager Unfähigkeit für die Kunst als ihren Antheil daran zu bekunden, ist mehr denn Ein Götterbild (hauptsächlich aus Agrigent und von sitzenden Göttinnen) zum Vorschein gekommen(80), welches vom attischen Archaismus der griechischen Kunst sich wesentlich unterscheidet und daher korinthischen oder sonstigen dorischen Vorbildern beizumessen ist, die, europäischen oder asiatischen Ursprungs, jedenfalls für altgriechisch, keinenfalls für phönicisch zu gelten haben. In gleichem Falle befinden wir uns hinsichtlich mehrerer Venusidole, welche unser Kollege Ross nicht ohne Glauben an deren phönicischen Ursprung neuerdings aus dem kyprischen Idalion ins hiesige königliche Museum versetzt hat(81). Die Zeichnungen der hauptsächlichsten unter ihnen, welche ich als angeblich phönicisch und zugleich als Nachtrag meiner Abhandlung über Venusidole hier vorzulegen die Ehre habe (Taf. XLVII), schliessen den früher von mir erörterten, namentlich den etruskischen, Venusidolen(82), theils in ihrer Haltung, theils durch verständliche, von der phönicischen Kegelvenus sehr weit entfernte, Attribute — Ziege, Blume, Becher — sich an, und ein schon durch Caylus(83) bekannt gewordenes, gleichfalls aus Cypern herrührendes, ähnliches Idol (Taf. XLIV, 5. 6) entspricht überdies durch seine Kopfbedeckung den etruskischen Idolen der Göttin Cupra(84), deren Namensableitung als Dea Cypria sich auch durch diese Verwandtschaft gemeinsamer Götterbildung empfiehlt.

In Folge der bisherigen Untersuchung sind wir demnach an phönicischen Denkmälern reicher, an Zeugnissen für die Höhe und Ausbreitung der phönicischen Kunst ärmer geworden. Für die Baukunst sowohl als für die bildende Kunst der Phönicier haben die

(80) Hauptsächlich in Thonfiguren aus Agrigent (Gerhard Bildw. Taf. XCV) ist dieser derbe, den ältesten sogenannten Metopen vergleichbare, Archaismus nachweislich, den Hirt und vielleicht auch Müller (Anm. 16) den Karthagern beizumessen geneigt war. [Auf ein halb Dutzend neu entdeckter maltesischer Idole, sitzender Göttinnen im Stein der Gegend, macht so eben Hr. Dr. H. Barth mich aufmerksam, der sie für echt phönicisch hält.]

(81) Kyprische Idole: oben Anm. 16. Vgl. Tafel XLVII.

(82) Etruskische Venusidole: Abh. Ueber Venusidole Taf. XXVIII.

(83) Caylus Recueil VI, 18, 1. 2. Danach auf unserer Taf. XLIV, 5. 6.

(84) Dea Cupra: Abh. Etrusk. Gottheiten Anm. 71.

Digitized by Google

bisher vermissten Belege in nicht unbeträchtlicher Anzahl sich vorgefunden, der Abweisung griechisch-phönicischer Werke und vermeintlich phönicischer Malereien ohngeachtet; einen Theil ihres Ruhmes jedoch scheinen sie hier den Assyriern, dort den Tyrrhenern zu schulden. Und so führt die Entwickelungsstufe jener für uns nachweislichen phönicischen Kunstüberreste, statt die Phönicier höher zu stellen, ihr künstlerisches Verdienst um das Alterthum auf technische Behandlung einiger Stoffe (Erz, Gold und Elfenbein, Glas und Purpur) und auf den vermittelnden Beistand zurück, durch den sie, zumal für Jerusalem, die höhere Kunst des inneren Asiens bald auszuüben, bald zu verbreiten berufen waren. Auf die griechische Kunst haben sie in deren Vorzeit einen bedeutenden, in den Zeiten ihrer Entwickelung aber nur einen geringen Einfluss gehabt; alle orientalischen Elemente der auf uns gekommenen Kunstdenkmäler sind in ganz anderen Gegenden Asiens, zunächst bei Kandaules und Krösos in Lydien, oder, um weiter zurück bis zur Quelle zu gehn, in Babylon und Assyrien aufzusuchen.

XII. UEBER AGATHODAEMON UND BONA DEA.

Hiezu die Abbildungen Taf. XLVIII—LI.

Kein anderes Thiersymbol hat in den Religionen der alten Welt grössere Wichtigkeit erlangt als das der Schlange, eines nach Klima und Naturell in seinen verschiedenen Gattungen sehr verschieden gearteten und somit auch einer sehr verschiednen Bedeutung empfänglichen Geschöpfes. Als feindliche Gewalten sind die persische Schlange des Ahriman, der babylonische Tempel-

Digitized by Google

drache des Belus, die alte Schlange der heiligen Schrift und die typhonische Schlange ägyptischer Kunstdarstellungen bekannt, denen auch aus griechischer Bildnerei manches Schreckbild in Schlangengestalt sich vergleichen lässt(1). Anderwärts bildeten ähnliche grosse Schlangen vielmehr den Inbegriff einer doppelsinnigen, bald feindlichen, bald freundlichen Kraft: nicht nur die Weltschlange indischer Mythen, sondern auch die um Baum oder Stab gewundenen Schlangen asiatischer sowohl als griechischer Mythologie sind als Ausdrücke solchen Doppelbegriffs zu bezeichnen, denen der schlangengestalte Heros griechischer Gräber als friedlichstes solcher Symbole sich anreiht(2). Vielleicht dass manche dieser Beispiele bereits der durchaus freundlichen Anwendung angehören, welche hauptsächlich von kleinen und schmiegsamen Schlangenarten, namentlich von dem ägyptischen Uraeus bekannt ist —, dem Uraeus, welcher zugleich mit dem Zeichen der Landesherrschaft den Stirnschmuck ägyptischer Götter und Könige bildet, mit der Sonnenscheibe vereint den Pforten ägyptischer Tempel zum Wahrzeichen dient(3) und auch als geheiligter Gegenstand ägyptischen Schlangendienstes bezeugt wird(4). Die griechische Benennung eines guten Naturgeistes Agáthodämon, welche diesem ägyptischen Schlangensymbol allgemein zugestanden ist, beruht auf späten und spärlichen Zeugnissen(5): wie das Gewicht derselben durch Gleichsetzung mit dem vielleicht auch nicht uralten Götternamen Kneph nicht genügend gesteigert wird(6), wird die altägyptische Geltung des Agathodämon überdies noch durch Begriffe verdächtigt, welche vielmehr asiatischer Vorstellung angehören(7). Die Untersuchung hierüber liegt uns jedoch fern: uns genügt, dass jener gangbare Begriff des Agathodämon wenigstens seit alexandrinischer Zeit hinlänglich fest steht, um verwandte griechische Religionsbegriffe daran zu knüpfen.

In den gangbarsten Quellen und Darstellungen griechischer Mythologie pflegt jener Agathodämon nur in der gedachten Geltung einer symbolischen Wunderschlange bekannt zu sein, dagegen der entsprechende und von der älteren Grăcität allein anerkannte Ausdruck eines *Δαίμων ἀγαθὸς*(8) vielmehr einen persönlichen Gott

Digitized by Google

uns kund giebt. Den sogenannten „guten Gott“ eines arkadischen Tempels(9) war Pausanias, über dessen Namenlosigkeit befremdet, für Zeus zu halten geneigt, und wie dort ein persönlicher Gott vorausgesetzt wird, lässt das thebanische Heroon(10) eines gleichfalls namenlosen „guten Dämons“ mit gleicher Wahrscheinlichkeit einen persönlichen Heros vermuthen. Dieselbe persönliche Geltung wird durch die griechische Mahlessitte(11) wahrscheinlich, nach welcher der „gute Dämon“ am Ende des Mahls eine Weinspende zugleich mit Zeus Soter(12) erhielt, dieser einen Trank von gemischtem, jener von reinem Wein: Natur und Bildung des vielangerufenen Dämon blieben dabei nicht viel weniger unbekannt, als sie in Ermangelung sonstiger charakteristischer Erwähnung es für uns sind. Diese Dunkelheit steigt, wenn der entsprechende Gegensatz eines „gebenden“ Gottes Epidotes(13) zum ebengedachten Zeus Soter hinzutritt, und uns bestimmt, bei nachweislicher Beziehung beider Namen auf geheime Naturmacht(14) wie bei sonstiger Uebereinstimmung des Epidotes mit dem *Δαίμων ἀγαθὸς*, auch diese letztere Benennung eines guten Gottes, dem Euphemismus altgriechischer Götternamen gemäss, in einem am Ende des Mahls zu versöhnenden „Schlaf- oder Todesgott“ zu suchen(15). Somit sind wir geneigt, in jenem dämonischen guten Geber uns eine der Göttergestalten zu denken, die, nehmend zugleich und gebend(16), dem Dionysos und andern Unterweltsmächten in reifer menschlicher Bildung vergleichbar sind: wie aber vermöchte damit die Uebertragung eines und desselben Namens auf den ägyptischen Agathodämon zu stimmen, den wir nicht anders als in der wohlthätigen Bedeutung einer heilkräftigen Schlange uns denken mögen?

Den gefälligen Formen griechischer Kunstbildung zum Trotz müssen wir diese Frage mit der Annahme vermuthlicher Schlangengestalt des griechischen, wie des ägyptischen Dämons beantworten. In der That ist diese Erklärungsweise, obwohl sie unserer Vorstellung von *Ἀγαθὸς δαίμων* als persönlichem „guten Geist“ wenig zusagt, die einzig richtige und theils durch Uebergänge der Schlangen- und Menschenbildung(17), theils durch die nachweisliche Schlangengestalt mehrerer Gottheiten(18) so bezeugt als begreiflich.

Digitized by Google

Von den ältesten Zeiten griechischer Religion anhebend, ist das Schlangensymbol ein selbständiger Ausdruck der Götterkraft, sofern sie im Grundbegriff feuchten Erdsegens (19) und heimlicher Zeugung (20), zunächst als Ortshüter von Quellen und Wohnungen, Tempeln und Gräbern, als Genius loci und als *οἰκουρὸς ὄφις* und Gräberheros (21), sodann aber auch als cerealisches (22), apollinisches (23), äskulapisches (24) Attribut mit befruchtender, erleuchtender, heilender Kraft und mit der schmerzstillenden Besänftigung sich kund giebt, welche dem Begriffe des Todesschlafes (25) entspricht. So drängten die mancherlei Beziehungen, durch welche der schlangengestaltete Ortsgenius gottgeweihten Besitz, gedeihliche Fruchtbarkeit, geistige Erleuchtung, lindernde Heilkraft und, über die Grenzen des Lebens hinaus, unheimlichen Segen ertheilte, in der Gesammtidee eines gleichfalls als Schlange gedachten Erdgeistes sich zusammen, für welchen der Euphemismus griechischer Rede den Ausdruck des „guten Geistes" nicht ohne verfänglichen Doppelsinn gestempelt hatte. Zum bildlichen Ausdruck dieses guten Erdgeistes war als ältestes Erdsymbol die Schlange geeignet befunden worden, und es reihen demnach den schriftlichen Zeugnissen bildliche Belege jenes altgriechischen Schlangendämons in reichlichem Masse sich an. Ausser der allgemeinen Hinweisung auf Dienst und Pflege desselben (26) macht sich in ihnen die wechselnde Darstellung bald eines Paares von Schlangen, bald einer einzigen, etwa der männlichen Schlange bemerklich. Die völlige Gleichsetzung einer wie der anderen dieser Darstellungsweisen (27) ist in Belegen cerealischen Tempeldienstes und italischer Hausgottheiten gleich augenfällig, wird aber auch durch die Doppelzahl von Schlangengöttern bestätigt, als welche wir unbedenklich nicht nur den epidaurischen Heilgott, sondern auch den Zeus Epidotes und den chthonischen Hermes Eriunios samt dem ihm entsprechenden Zeus Ktesios bezeichnen dürfen (28).

Die bis hieher erörterte Schlangenbildung war jedoch nicht die einzige des „guten Erdgeistes"; dem Anthropomorphismus griechischer Sitte gemäss ging im Fortgang der Kunst noch eine andere Darstellungsweise nebenher. Wie das Trankopfer reinen Weines

Digitized by Google

bekanntermassen dem „guten Erdgeist“ geweiht blieb, ward mit Bezug auf den geistigsten aller Erdsäfte derselbe Δαίμων ἀγαθὸς auch als Weingeist gedacht und das bacchische Fest der Eröffnung des jungen Weins ihm gewidmet(32). So ist es denn keineswegs unwahrscheinlich, dass, wie man vermuthet hat, dieser Erdgeist ausser dem ihm ursprünglich entsprechenden chthonischen Schlangensymbol auch einen, der quellenden Naturfülle und dem Erdsegen im Wein entnommenen, bildlichen Ausdruck fand, nämlich das vollbärtige Antlitz des Akratos-Silenos(30). Dieses bacchische Bild des Erdgeistes durfte aber auch eines cerealischen Beiwerks nicht ermangeln: der Frucht- und Aehrensegen, aus dessen Fülle sich die dämonische Erdschlange zu erheben pflegt(31), ward in ein Füllhorn gesammelt, als natürlichstes Attribut jenes quellenden zugleich und sprossenden, aber auch reichen zugleich und unheimlich finsteren, dem Pluton(32) nicht weniger als dem Plutos entsprechenden Dämons. Ein solcher mit seiner Erdmacht verknüpfter Doppelsinn dieses Erdgeistes brachte im euphemistischen Fortgang griechischer Religion und Kunst es mit sich, dass seine vollbärtige Bildung in gefällige Jünglingsgestalt überging, und diese Jünglingsgestalt mit dem Füllhorn ist es, welche nicht nur den vorzugsweise cerealischen Dämonen, dem Plutos, Eleusis, Bonus Eventus, gleich ihnen den Dioskuren, mehr oder weniger zusteht, sondern in alexandrinischer und römischer Zeit mit oder ohne Begleitung der Schlange den anerkanntesten Typus des Agathodämon abgibt(33).

Sehr vereinzelt, aber vollgültig ist das im böotischen Trophoniosdienst von Lebadea uns erhaltene Zeugniss, dass der bis hieher erörterte „gute“ Erdgeist, Δαίμων ἀγαθός, nach dortigen Kultusbegriffen mit einer „guten“ Glücksgöttin, Ἀγαθὴ Τύχη(34), oder Bona Fortuna(35), zusammengestellt war. Diese Göttin ist ohne den Erdgeist auch anderweitig bekannt: in attischen Rednern war ein ihr errichteter Tempel erwähnt(36), und häufiger findet sie sich in ansehnlicher Götterverbindung, ideellen Gottheiten wie Themis und Nemesis(a) gleichgestellt oder mit ihnen verwechselt, aber auch mit so kosmischen und materiellen wie Aphrodite und Pan(b), ferner mit Leto und Hekate(c), mit Zeus(d), Apoll(e) und den Un-

Digitized by Google

terweltsmächten, wird sie verbunden und pflegt als Schutzgöttin der Städte(37), am Anfang von Volksbeschlüssen(38), als Geburts-(39) und als Todesgöttin(40) auf Grabinschriften fast eben so häufig genannt zu werden als ihr dabei zugleich genannter Begleiter(41), der gute Erdgeist, am Schluss von Symposien begrüsst ward. Kenntlich ist diese mächtige Göttin nicht nur durch ihr Füllhorn(42), durch Krone oder Schleier(43), durch dienende Umgebung niederer Glücksgöttinnen(44), sondern zuweilen auch durch den Liebreiz, in welchem Praxiteles sie der Kora ähnlich gezeigt haben mag und in welchem ihr statuarisches Prytanenbild zuweilen entflammend wirkte(45). Eine so hohe und ausgebildete Geltung der sogenannten „guten Glücksgöttin" lässt uns nicht zweifeln, dass sie der dann und wann als Götterfortuna, *Τύχη θεῶν*(46), hochgestellten, aber auch dass sie der schlechthin so genannten Glücksgöttin Tyche identisch sei, wo diese als Städtegründerin(47) und als Pflegerin städtischer Schutzgottheiten, namentlich mystischer Glücks- und Rettungsgötter gedacht war. Es war dies der Fall in Aegira und Theben, wo Tyche einen Knaben Eros(48) oder Plutos(49), sie oder er mit Füllhorn versehen, im Arm trug; ein ähnliches Kind war als Säugling nach Elis gebracht, wo es in Kriegsgefahr zur Schlange gewandelt die Feinde scheuchte und als „Stadtretter" Sosipolis mit der olympischen Ilithyia verbunden Gegenstand eines furchtbaren Dienstes geblieben war(50).

Diese Zusammenstellung altgriechischer Gottheiten, welche bei mancher Verschiedenheit ihrer Namen doch nur auf zwei mit einander ursprünglich verbundene Wesen zurückverweisen — einerseits auf Tyche als gute Glücksgöttin oder als Götterfortuna oder auch als Schöpfungsweberin Ilithyia(51) bezeichnet, andrerseits auf jenen wohlthätigen Erdgeist, der bald ausschliesslich als „guter Dämon" bald auch als Reichthumsgeber Plutos oder als Stadtretter Sosipolis auftrat — wird, auch abgesehen von Göttervereinen der Kaiserzeit (Taf. XLVIII) durch nicht wenige ältere Spuren erfolgreich, aus denen jene Verbindung einer geheimnissvollen Glücksgöttin mit ihrem tellurischen Dämon bestätigt wird. In dieser Beziehung ist längst bemerkt worden, dass nach griechischer sowohl als italischer

Digitized by Google

Auffassung alle göttlichen Pflegerinnen der meistens als „Rettung“(52) bezeichneten Staatswohlfahrt die Dauer ihres Schutzes an ein Unterpfand und zwar an ein solches geknüpft hatten, wie es in Schlangengestalt als ursprünglicher Bildung des „guten Erdgeistes“ uns kund ward. Beispiele zum Beweis dieses Satzes bieten die attische Pallas, die eleusinische Demeter, die lanuvinische Juno in ihren Burg- und Tempelschlangen uns dar; sie gewähren uns allbekannte Zeugnisse eines vermuthlich nicht minder allgemeinen als uralten und auch Seitens männlicher Gottheiten bezeugten Schlangendienstes(53), welcher, nachdem er für Dasein und Dauer pelasgischer Städte den Grund gelegt, die symbolische Schlange zum Bild alles örtlichen Heils und Segens und neben der Stadt- und Heilgöttin Athene, der die Burgschlange zur Seite stand(54), allmählich, von Ortsbestimmungen entblösst, auch eine besondere Gesundheitsgöttin Hygiea(55) als ähnliche Schlangenpflegerin ausbilden half.

Gruppirungen solcher Art sind es, aus deren ansehnlicher Geltung auch die Verbindung einer als Schöpfungsgöttin gedachten Tyche mit einem Erdgeist, den wir gemeinhin als Schlange zu denken haben(56), sich erklärt. Aber nicht bloss dem schlangengestalten *Δαίμων ἀγαθὸς* ist jene Tyche beigesellt; auch in seinen sonstigen Bildungen ist jener Dämon neben ihr nachzuweisen. Dass es selbst in verfeinerter menschlicher Bildung, in Jünglingsgestalt geschah, ist durch die praxitelische Gruppe uns bezeugt, in welcher der wohlbekannte cerealische Bonus Eventus mit Bona Fortuna verbunden war(57); aber auch die andren seltsamen und rein dämonischen Bildungsweisen desselben Erdgeistes und Reichthumsgebers finden in gleicher Verbindung sich vor. Es ist Panofka's Verdienst, die sileneske Bildung desselben in verschiedenen Gruppen (Taf. L) erkannt zu haben, deren frühere Deutung auf Plutos und Kora dadurch mehr bestätigt als bestritten wird(58); aber auch eine andre nicht minder derb sinnliche Bildungsweise entspricht eben jenem Dämon, diejenige nämlich, die in einfacher Phallusform die Zeugungskraft der Natur neben einer grossen Natur- und Schicksalsgöttin Tyche anschaulich machte und wegen

Digitized by Google

ihres Bezugs zu dieser letzteren auch als Tychon benannt ward (59). Endlich ist, mythisch verkleidet, aber darum nicht minder kenntlich, dieselbe Gruppe in der Notiz einer römischen Fortuna uns erhalten, der in tiefer Verhüllung angeblich Servius Tullius zur Seite stand (60). Und so bekundet der bald als Schlange, bald als Silen von uns nachgewiesene „gute" Erdgeist im Uebergange zur Phallusgestalt auch dem Phallusidol sich gleich, dessen uralte Verehrung, im samothrakischen Hermes sowohl als auch im Apollo Agyieus, eben so füglich für eine der Kultusformen jenes pelasgischen Agathodämons gelten darf.

Noch andere Bildungsweisen dieser dämonischen Göttergruppe liegen ebenfalls nahe, müssen aber dem *Δαίμων ἀγαθὸς* erst durch seine jetzt einverstandne Verbindung mit *Ἀγαθὴ Τύχη* zuerkannt werden. Wenn jener Erdgeist im jugendlichen Bonus Eventus sich uns kund gab, so kann es wenig Schwierigkeiten haben, seine wandelbare Naturkraft, wie dort aus bärtiger Silengestalt zu jugendlicher, so auch aus jugendlicher zur Knabenbildung (61) umgewandelt zu erblicken: ein Uebergang, welcher in den bereits oben berührten Fällen einer mit Eros, Plutos oder Sosipolis verbundenen Ilithyia oder Tyche seine vollgültigen Zeugnisse findet.

Unter so vielen versteckten Namen und Bildungen also gibt jener gute Erdgeist sich kund, dessen griechische Benennung gemeinhin nur auf ägyptische Vorstellungen angewandt wird. Will man mit bekannteren griechischen Gottheiten ihn vergleichen, so kommt Pausanias uns zu Hülfe, welcher das obengedachte dämonische Knäblein im Arm der Tyche als Eros bezeichnet; noch füglicher aber ist unser *Δαίμων ἀγαθὸς* mit Hermes vergleichbar, welcher theils seinem Begriffe nach, als fruchtbarer und spendender, doch auch einschläfernder Erdgeist (62), theils auch in gleicher Zueignung des Schlangen- und Pallussymbols dem „guten Erdgeist" von dem wir reden ganz gleichbedeutend erscheint. Diese Verwandtschaft ist durchgreifend genug, um aus attischen Stammtafeln den Hermes als Vater des guten Erdgeistes nachzuweisen, nämlich im Heros Eleusis (63), welcher dem Bonus Eventus gleichkommt; wie aber der *Δαίμων ἀγαθὸς* nie zum Umfang des Hermesbegriffes

Digitized by Google

gelangt erscheint, so lässt auch umgekehrt sich behaupten, dass dieser letztere die Eigenthümlichkeit jenes von ihm dann und wann vertretenen Dämons nicht leicht erschöpfte. Heil- und Unheilschlangen — die des Apollo, Kadmos, Iason sind beides — haben als Ortsbesitzer gleichen Anspruch auf Heroendienst (64), wie auch Ortsgenien italischer Sitte ihn haben, und selbst die älteste Hermesgestalt, in Viereck und Phallus erkennbar, darf schwerlich für älter gelten als jenes der ältesten Städtegründung anhaftende Religionssymbol (65), dessen Verhältniss zu Griechenlands anerkanntesten Kultusformen nun weiter in Frage kommt.

Zu schärferer Bestimmung dieses Verhältnisses blicken wir auf die schon berührte Götterverbindung einer Natur- und Schicksalsgöttin (66) mit dem ihr scheinbar untergeordneten, zugleich aber mütterlich von ihr gepflegten Erdgeist zurück. Wir hatten kein Bedenken, in den von Sosipolis, Eros und Plutos in Schlangen- oder Kindergestalt begleiteten Göttinnen Tyche und Ilithyia dieselbe *Ἀγαθὴ Τύχη* zu erkennen, die im Trophoniosdienst mit dem *Δαίμων ἀγαθός* verbunden war; aber wir durften auch nicht in Abrede stellen, dass die mancherlei als Pallas, Demeter und sonst benannten Stadtgöttinnen höchster und ältester Geltung, sofern ihre Obhut dem als Schlange oder als Kind gedachten Ortsdämon verknüpft ist, eben denselben Typus einer ganz ähnlichen und gleichgeltenden Götterverbindung enthalten. Hinaufreichend in jene Vorzeit griechischer Götterbildnerei, in welcher die Einfachheit pelasgischer Göttersteine der Unterscheidung späterer Götternamen noch keinen Raum gab, führen jene und andre verwandte Göttergruppen und Göttergestalten auf den ursprünglichen Kultus nicht eines Götterpaars, sondern einer einzigen Göttermutter zurück, welche den beseelenden Dämon des Ortes, das Unterpfand alles Städte- und Völkerglücks, in bedeutsamer Schlangen- und Phallusgestalt bei sich hegte. Nach dem bekanntesten Ursitz pelasgischer Kulte, nach Dodona, weist jene Göttermutter nicht hin, da weder der überwiegende Dienst einer weiblichen Göttin noch auch Phallus- und Schlangensymbol von dorther ausdrücklich bezeugt sind (67); wohl aber zeigt sie unleugbare Aehnlichkeit mit der mannigfach

Digitized by Google

benannten und gestalteten Göttin dardanischer Religion, deren berühmteste Göttersitze — Samothrake, Chryse, Latium — bald Phallus-, bald Schlangendienst zeigen, und im samothrakischen Göttertrabanten Kadmilos auch eine Bildung enthalten, in welcher der Phallus- und Schlangenfetisch zum anthropomorphischen Götterdämon geworden war.

Dem gedachten samothrakischen Göttersystem, welches nach Zeugnissen aus der Alexandriner Zeit vier Personen umfassen sollte([68]), kann die mythologische Kritik aus dem Grund nur bedenklich folgen, weil in seinem künstlichen Aufbau, der an und für sich mit der Einfachheit ältester Zeit in Widerspruch steht, manche andre dardanische Gottheit und namentlich auch das göttliche Brüderpaar vermisst wird, das in dardanischer Mitte kaum fehlen durfte([69]). Um so sicherer ist es, die wirklich vorhandenen Göttergestalten des heiligen Eilands in Münztypen des benachbarten Sestos zu erkennen, in welchen, dem oft erwähnten frivolen Mythos von Hermes und Brimo entsprechend, eine sitzende cerealische Göttin mit daneben stehendem ithyphallischem Hermes den hieratischen Namen von Axiokersos und Kadmilos gleichgeltend sind([70]). Zu dieser Gruppe hatten die tyrrhenischen Pelasger die Göttermutter gesteigert, die auch als kekropische Burggöttin ein ähnliches Beiwerk von ihnen erhielt([71]); andrerseits genügte statt dessen ein einfacher Phallus, wie denn als ganz ähnliche weibliche Gottheit, vom phallischen Terminus begleitet, auch die kapitolinische Juventas sich wiedererkennen lässt([72]). In übereinstimmender Weise wie dort der derb sinnliche Phallus oder der ihm erwachsene Phallusgott, ist der Nebengöttin anderwärts als ihr zugehöriges Sinnbild geheimen Triebes die bald offen sichtliche, bald in der Cista verschlossene Schlange oder auch eine derselben entsprechende mythische Person beigesellt. So ist das übliche Schlangenkästchen an Demeters Seite im attischen Mythos von Erichthonios zugleich zur Wiege des Stammherrn geworden([73]): ein Uebergang vom Schlangensymbol zur Kindergestalt([74]), dem Mythos des eleischen Sosipolis und schlangengestalter Rettungsgötter entsprechend, wie als Vater des Zagreus Zeus selbst einer war.

Digitized by Google

Im Zusammenhang solcher Erörterungen steht nun nicht bloss der auf Phallus und Schlange beruhende pelasgische Typus eines dem Hermes selbständig vergleichbaren Erdgeistes fest, der als Göttertrabant die Schöpfungsmutter begleitet, sondern es wird der dardanisch-samothrakische Mittelpunkt altgriechischer Kulte, aus denen jene Götterverbindung so mannigfach bezeugt ist, uns auch zum leitenden Führer für die Erkenntniss und Würdigung entsprechender über Griechenland und Italien weitverbreiteter Götterwesen verwandter Idee und Verbindung. Mit einer im Gebiete der Mythologie nur selten gestatteten Zuversicht können wir jetzt die Reihe weiblicher Gottheiten überschauen, denen ein ähnlicher Götterdämon in gleicher dardanischer Form beigesellt ist. Wenn einerseits aus idäischen, lydischen, phrygischen Kulten die Göttermutter mit ihrem Liebling(75) auf die dardanischen Kulte eingewirkt haben und Aphroditens Bezug zu Aeneas, Askanios, Adonis davon betheiliget sein mag, so ist andrerseits ein ganz ähnlicher Göttertypus auch in den Kulten nicht zu verkennen, in denen Demeter mit Hermes, Iasion, Plutos, Iacchos, Athene mit Hermes, Apollo, Erechtheus, andre Göttinnen mit ähnlichem Beistand und Beiwerk die Schöpfung ordnen. Wie diese Göttinnen bald Schlangen und Schlangenkästchen, bald Zeugungs-, Licht- und Segenssymbole, an und für sich oder zu Dämonen gesteigert, zur Seite haben(76), ist Hygiea's Begleiter Telesphoros als Zwerggestalt einem Phallus entwachsen nachweislich(77); in ähnlicher Begleitung eines phallischen Tychon ward Tyche schon oben erwähnt, und ähnliche Göttervereine finden, aus gleicher pelasgischer Wurzel, auch in Italiens Religionen sich vor. Hier überrascht es zuvörderst, den dämonischen Wunderknaben, ganz wie der eleische Sosipolis es ahnden lässt, als Ausdruck des höchsten Gottes entschieden benannt zu finden: bald sind Juppiter und Juno Fortuna-Primigenia's Säuglinge gewesen, bald ist dieser letzteren ein mystischer Juppiter arcanus beigesellt(78). Häufiger zwar bleibt dort die ältere Gestalt solcher Dämonen: im Kultus der Juno Sospita und im allverbreiteten Ortsgenius ist die Heiligkeit des Schlangensymbols seit ältester Zeit begründet, eben so neben Juventas, die als Erdgöttin des Kapitols

Digitized by Google

der Juno voranging, das Phallussymbol des Grenzgottes Terminus. Ohne Zweifel derselben uralten Symbolik gehört der uralte, unzugängliche und unaussprechliche, Genius Roms an, dessen bunt durch einander spielende Deutungen — auf Mann und Frau, Juppiter, Luna, Ops, Angerona(79) im Schlangenbild andrer Ortgenien und in dessen üblicher Hüterin eine leichte Erklärung finden. Und als Schlangendämon mag endlich wol auch der etruskische Genius Jovialis(80), als Schlangenpaar den θεοῖς ἐπιδώταις vergleichbar die Grabesgottheit der Manen zu denken sein, deren allverbreiteter römischer Name(81) nichts andres als „gute Götter" bedeuten sollte.

Zum Schluss dieser Untersuchungen ist aber auch eine Göttin noch zu erwähnen, deren gangbarster Name sie als Gute Göttin bezeichnet. Diese vom Zusammenhang griechischen Götterwesens bisher fast ausgeschlossene(82) Göttin ist, weit entfernt bloss italischen Ursprungs zu sein, der ältesten weiblichen Göttergestalt Griechenlands, in welcher Demeter und Hera, Tyche und Eileithyia zusammenfallen, durchaus ebenbürtig. Ihr bisher vermisster griechischer Name(83) ist in der ausführlich von uns besprochenen Bona Fortuna oder Ἀγαθὴ Τύχη bereits gefunden. Ganz wie bei dieser sind die pelasgischen Natursymbole, Phallus und Schlange, auch bei Bona Dea leicht nachzuweisen. Ersteres ist bereits geschehen, sofern die derbe Geschlechtssymbolik cerealischer Thesmophorien auch in den Gebräuchen der Bona Dea, wie auch in denen der prænestinischen Fortuna Primigenia sich fand(84), und dass eine gleichfalls ganz ähnliche italische Gottheit, die Dea Dia(85), in ähnlicher Weise verehrt ward, ist aus dem Verhältniss abzunehmen, in welchem dieselbe gleich der Proserpina zum brünstigen Hermes stand. Weniger anerkannt, aber nicht weniger entschieden ist die Geltung des Schlangensymbols im Mythos der Bona Dea, deren mystische Ehe mit Faunus durch gleiche Verwandlung erfolgt war, wie Zeus als mystischer Gemahl Kora's sie geübt haben sollte(86); die Geburt eines mystischen Juppiter, vermuthlich des Vejovis(87), wird aus sonstigen Gründen ihr beigelegt und erhält durch Vergleichung des Bona-Dea-Dienstes mit dem mystischen Fortunendienst

Digitized by Google

von Präneste höhere Wahrscheinlichkeit. Wie nun solchergestalt Bona Dea bald an die mütterliche Demeter, bald an die vom Schlangenzeus bewältigte jungfräuliche Kora als an die in griechischem Götterwesen ihr ähnlichsten Göttergestalten erinnert, gehört ihr über allen cerealischen Kultus und Mythos weit verbreitetes Schlangensymbol mit gleichem mystischem Zwielicht auch den männlichen Gottheiten Altgriechenlands(88), denen es bald freundlich, bald feindlich, bald als überwundene Schranke der Schöpfung, bald aber auch als eine zum Ausdruck der Gottheit gereichende Naturkraft zur Seite stand. Nicht nur der orphische Zeus der Zagreussage erscheint in solcher Schlangengestalt; auch andere Götter, die vorzugsweise dem Volksglauben angehören, Hermes sowohl als Asklepios, wurden in gleicher Thiergestalt von uns nachgewiesen(89). Häufiger freilich ist das Schlangensymbol nicht mehr ein Bild des Gottes, sondern nur Beiwerk desselben: an Apolls Dreifuss, am Schlangenstabe des Hermes und neben dem Hammer des Hephästos(90) diente es die Gewalt dieser Götter über alle geheimste Erdkraft anschaulich zu machen, die, erst besiegt und getödtet, zum Dienste des Gottes sich neu verjüngt, wie nach dem Tode des Python der schlangenumwundne delphische Dreifuss am augenfälligsten es bezeugt. Ebendaselbst, aber häufig auch sonst, bei Penaten und Laren sowohl als in apollinischen Heiligthümern, gibt mit gleicher Schlangenumwindung jenes Halbrund sich zu erkennen, welches als uraltes Abbild des Himmelsgewölbes neben Phallus und Schlange verehrt werden mochte und nicht nur im Erdnabel Delphi's und den ihm ähnlichen Heiligthümern erkannt(91), sondern auch auf den leuchtenden Häuptern der Dioskuren, zwei Hemisphären darstellend, ebenfalls in der Nähe von Schlangen bemerkt wird(92). Wie in diesem Falle der unorganische Stein durch bedeutsame Form zum Ausdruck lebendiger Schutzgötter diente, zeigt sich der oben zur Seite der Göttermutter bemerkte Uebergang von Phallus und Schlange zur bildungsfähigsten Kindsgestalt auch bei den vornehmsten männlichen Gottheiten der hellenischen Welt. Euamerion(93) bei Asklepios, aber vielleicht auch Ganymedes bei

Digitized by Google

Zeus, bei Apoll Hyakinthos, bei andren Göttern vielleicht noch andere Götterlieblinge mögen auf ähnlicher mythischer Ausführung eines und des andern, derb sinnlichen oder thierischen Göttersymbols altpelasgischer Anschauungsweise beruhen.

Anmerkungen.

(1) Feindliche Schlangen. Indischer mexikanischer, nordischer (Grimm deutsche Myth. S. 649. Panzer Beitr. d. Myth. S. 345) Beispiele zu geschweigen, ist die persische Schlange des Ahriman aus dem Zend-Avesta (Creuzer Symb. I, 223 N. A. Des Mithras doppelfüssiger Feind: Lajard Nouv. Ann. I, 478 ff. Ann. d. Inst. XIII, 191. Mithrasschlange die Ahrimansschlange bekämpfend: Nouv. Ann. II, 80 ss. pl. VI), die babylonische des Belustempels aus Diodor II, 9 und dem Buch Daniel (zu cap. 14 *δρακων μέγας*), die jüdische aus der Apokalypse (cap. 12 *ὄφις ἀρχαῖος*. Movers Phönic. I S. 390 f.), die typhonische aus *phönicischer* Sage (Movers I, 504—522 ff.) und aus *ägyptischer* Bildnerei (*Apophis*: Wilkinson Egypt. Manners V p. 243 pl. 42. Lepsius Todtenbuch Kap. 39. S. XVIII. Röth Zoroastr. Glaubenslehre Anm. 193) bekannt. Feindlich ist die Schlange auch in griechischen Mythen des rettenden (Thespiä: Paus. IX, 26, 5. Vgl. Adler und Schlange Anm. 19. Löwe auf Schlange M. von Phistelia: Carelli tav. 63) und des unterirdischen Zeus (Orph. Arg. 931), des Herakles, Kadmos, Archemoros und sonstiger Helden (Anm. 64); auch gilt sie, sei es als Lufterscheinung (Mon. d. Inst. 1, 7. Gerhard Ann. V, 349 Auserl. Vas. II, 86. S. 22, 11), sei es in schlangenschwänziger Hunds- (Cerberus ebd. S. 154 f.) oder Rossbildung (M. von Nikäa: Klausen Aen. 1, 129. Taf. I, 8. Vgl. Schlange auf Ross Anm. 21) oder auch dreiköpfig (Schlange am delphischen Dreifuss: Herod. IX, 81. Amalth. I, 123 f.), oder in dämonischer Fessel der Unterweltsmächte (Aloaden: *ad columnam serpentibus deligati*, Hyg. fab. 28), oder in cerealischem (Pferdekopf Paus. VIII, 42, 3) und gorgonischem (wegen Tempelfluchs: Ovid. Met. IV, 795. Böttiger Hell. Temp. S. 88) Schlangenhaar zu allgemeinem Ausdruck des Schreckens: eine durch Furiensitte und selbst durch priesterliche Anwendung schreckender Schlangen, namentlich aus Etrurien (Liv. IV, 33. VII, 17. Mon. d. Inst. II, 5. Vgl. auch das Grab der Volumnier und Dennis Etr. I, 221. 310, 5) bestätigte Bedeutung, durch welche das bis ins Mittelalter (Anm. 5) herabreichende Waffenemblem der Schlange (Mon. d. Inst. 1, 22. Vgl. Paus. X, 26, 1) selbst ohne den anderweitig (Anm. 21) bekannten Bezug auf Autochthonie allzeit verständlich ist.

Digitized by Google

(²) Schlangenbaum und Schlangenstab. Um einen Baum gewunden ist die Schlange Paradies- und Hesperidenwächter, in griechischer Bildnerei (Müller Archäol. 431, 2) auch Grabeshüter, mit behaglicher Gaukelei (Mus. Borb. IX, 49 „pastore e tirso". Münztypen von Etenna Pell. II, 71, 2. 3, ungenau bei Eckhel D. N. II, 11 erwähnt. Vgl. die Druidenkünste bei Plin. XXIX, 12 und Böttiger Kl. Schr. I, 101. Schlange durchs Trinkgeräth schlüpfend: Senec. de ira II, 31. Virg. Aen. V, 91) um ein Stäbchen geschlungen ein heilkräftiges Symbol: dieses in der ehernen Schlange der Israeliten (Num. 21, 5. 2 Reg. 18, 4) sowohl als im Hermes- und Asklepiosstab (Macrob. I, 19. Preller Hermesstab, Philol. I, S. 521 [ausgew. Aufs. S. 155]), welcher letztere auch als schlangenumwundenes Scepter erscheint (Panofka Asklep. I, 10). Beides verbunden darf auf einer Münze von Gythion (ebd. II, 5: neben dem Schlangenstab des Asklepios noch ein Schlangenstamm) erkannt werden, ohne dass letzterer für ein Puteal zu halten wäre.

(³) Zahme Schlange. Von allen bei Aelian (H. A. II, 5. 7. IV, 31. X, 31), Plinius VIII, 35 und Solinus cap. 27 erwähnten Schlangenarten ist als zahm und geheiligt zugleich nur diejenige anerkannt, die in der ägyptischen Benennung (*a*) Uraeus (d. i. *βασιλίσκος* Zoega num. aeg. p. 400. Creuzer Symb. II, 225 ff. 256 N. A.) und in der griechischen *ἀσπὶς* oder *παρειὰς* (Anm. 24) verstanden wird. Vom Uraeus unterscheidet Wilkinson (Eg. Mann. V, 235 ff.) noch eine Hausschlange und den gehörnten *κεραστής* (Anm. 4); lediglich dieser letztere ist auch in ägyptischer Bildnerei und Bilderschrift noch ausser dem Uraeus zu finden (Leemans zu Horap. p. 121 tab. 1, 6—24), während selbst die von Herodot II, 75 erwähnten geflügelten Schlangen darin fehlen. Allbekannt ist die bildliche Anwendung jener geheiligten Schlange, theils als bauliche Verzierung hauptsächlich von Tempelfronten (Zoega obel. p. 430. Guign. Relig. CXVIII, 189), in Verbindung mit Sonnenscheibe oder Perseablume, wie auch mit Geierflügeln (Hor-Hat, Horus von Edfu: Wilk. pl. 28, 1. 77, 1), oder als Gefässhenkel (Zoega. num. aeg. X, 1. Neben Harpokrates Mus. Borb. IX, 2), theils in einfacher (Guign. no. 135) oder künstlich verschlungener (Guign. no. 184. 186a) Anwendung als königlicher Stirnschmuck, (Aelian. H. A. VI, 18: *ἐπὶ τῶν διαδημάτων ἀσπίδας*. Dennis Etr. p. 311), der ursprünglich für Gottheiten gilt (Osiris: Guigniant no. 184. Isis ebd. 138. 140. 148. Joh-Lunus 150. Val. Flacc. IV, 353: *aspide cincta comas*. Isis eine Schlange haltend bei Io's Ankunft Mus. Borb. X. 2). Ebenfalls auf Isis als erzürnte Göttin, vielleicht der schlangenköpfigen Göttin *Rennu* (Wilk. Mann. pl. 58, 4) entsprechend, mag ohne wesentliche Verschiedenheit vom Uraeus die angeblich giftige Schlange *Thermuthis* (Ael. H. A. X, 31. Jablonski Panth. I, 118 ff.) zu deuten sein, in deren Namen Röth (Aegypt. und Zoroastr. Glaub. S. 170) und nun auch Lepsius (Einl. z. äg. Chron. S. 140) nur eine Ausführung des mit Isis gleichgeltenden Muttternamens *Muth* erkennen. Mehrere Uräen finden sich gehäuft im festlichen Kopfschmuck eines Fahnenträgers (Wilk. pl. 80). Eigenthümlich ist die Paarung zweier mit dem Pschend gekrönter Uräen aus Eilethyia (Wilk. pl. 52, 3. 4. Vgl. 53, 1). — Nicht minder ist denn auch (*b*) in der griechisch-italischen Welt die Unschädlichkeit sowohl [Paus. IX, 28, 1: ihrer viele am Helikon. Paus. II, 28, 1: äskulapische gelbliche Gattung, *τρέφει δὲ μόνη αφᾶς ἡ τῶν Ἐπιδαυρίων γῆ*. Plin. XXIX, 4: Hausschlange, *vulgo pascitur et in domibus*. Serv. Georg. III, 417; *gaudet*

Digitized by Google

tectis ut sunt ἀγαθοὶ δαίμονες, quos Latini Genios vocant. Haus- und Zeltschlange, fünf Ellen lang, die der lokrische Aias gleich einem Hund mit sich führte (Philostr. Her. 706); auch Heraclides Ponticus schlief mit einer Schlange (Diog. L. V, 87. Suid. *Ἡρακλείδης*). Bekannt aus Lucian Alex. 18 ff. und aus Münzen (Eckhel D. N. III, 383. Ann. d. Inst. XII, 217 f. tav. P, 10) ist auch die Zauberschlange des bithynischen Glykon und sonstiger, zum Theil bacchischer Schlangenumgang z. B. der makedonischen Olympias (Anm. 27). — Bergschlangen kennt Aelian H. A. VI, 36: *ἐρημίαν πρὸ τῶν ἀστυκῶν διατρίβειν.* Vgl. Pitt. d'Erc. I, 38 not. 27 zu *Genio huius loci montis*] als die Heilkraft und Heiligkeit ähnlicher Schlangen oder Vipern (Virg. Georg. III, 417) bezeugt.

(4) Aegyptischer Schlangendienst: hauptsächlich aus späteren Isisgebräuchen (Tab. Isiaca. Vgl. Böttiger Kl. Schr. III, 264) bekannt, aber auch aus altthebanischem Ammonsdienste bezeugt. Herodot II, 74: *εἰσὶ δὲ περὶ Θήβας ἱροὶ ὄφιες, ἀνθρώπων οὐδαμῶς δηλήμονες· οἳ μεγάθει ἐόντες μικροὶ δύο κέρεα φορέουσι, πεφυκότα ἐξ ἀκρῆς τῆς κεφαλῆς. τοὺς ἀποθανόντας θάπτουσι ἐν τῷ ἱρῷ τοῦ Διὸς· τούτου γάρ σφεας τεῦ θεοῦ φασὶ εἶναι ἱρούς.* Als Ammonisches Symbol wird die Schlange auch in der spätgriechischen Sage (Anth. Palat. IX, 241. Vgl. Alexander *ἐκ δράκοντος ἢ Ἄμμωνος* Anm. 20) betrachtet, bei Thierverwandlungen der Götter sei Ammon zur Schlange geworden. Die Schlangenbestattung, der Plutarch Isid. p. 349 widerspricht, wird durch noch vorhandene Mumien (Wilk. V, 100, 242) bestätigt, dagegen die Heilighaltung der gehörnten Schlange (*κεραστής* Wilk. pl. 76. Phonetisch *f*) lediglich auf Herodots obiger und gemeinhin (Wilk. V, 245) befolgter Autorität beruht, der doch nur von unschädlichen Schlangen spricht, während, wie bereits Böttiger Amalth. II, 189 nach Plin. VIII, 35. Paus. VIII, 4, 4 bemerkte, die *κεραστικὴ* giftig sind. Dass die Aegyptier auch schädliche Schlangen verehrt hätten, ist zwar nicht unglaublich, aber dem Herodot widersprechend und sonst unerwiesen (Thermuthis? Anm. 3a), man müsste denn in dem auch sonst (Anm. 7) unrichtigen Artikel des Horapollo I, 1 auf die Behauptung Gewicht legen wollen, von drei vorhandenen Schlangenarten sei diejenige heilig gehalten, als Lebens und Todes Gebieter angebetet worden, deren Vergiftung ohne Biss schon durch blossen Hauch erfolgt.

(5) Agathodämon. Von der Schlange sagt Sanchuniathon bei Eusebius (Praep. I, 10): *Φοίνικες αὐτὸ (τὸ ζῷον) . . Ἀγαθὸν δαίμονα καλοῦσιν. ὁμοίως δὲ καὶ Αἰγύπτιοι Κνὴφ ἐπονομάζουσι. τὸν δὲ μέσον ὄφιν . . .* (Anm. 7). Derselbe Name Agathodämon wird ferner als Königsname dem „Schlangenwesen" *Ophion* gleichgesetzt (Anm. 7), aber auch dem Nilstrom vermöge der Göttlichkeit, in welcher dieser dem Zeus und Ammon gleichsteht (Röth Anm. S. 125). Als Agathodämon soll Nilus den Hermes erzeugt haben, der bei Manetho (Syncell. p. 40) *Ἀγαθοῦ δαίμονος υἱός*, bei Cicero aber des Nilus Sohn heisst; es wird daher nach Ptolemäus IV, 5 auch ein besonders fruchtbarer Arm des Nil Agathodämon genannt (Jablonski Panth. I, 98. III, 148) und gemäss der Analogie mit Ophion und Schlangenbildung auch in der mächtigen Schlange erkannt, auf welche die mit Emblemen gehäufte Sphinx einer hadrianischen Münze (Eckhel Syll. VI, 15 p. 70. Guign. LII, 172 b) als Sinnbild Aegyptenlands aufruht. Im Uebrigen ist die Schlangenbildung des Agathodämon auch aus Kaisermünzen — Römische mit *reo* (ς?) *αγαθ* (ο) *δαιμ* (ων) Zoega num. aeg. tab. II, 9. XII. Guigniaut LII, 180 b. Sabatier Iconogr.

Digitized by Google

Imp. XI, 20. Eckhel D. N. IV, 135 —, aus Servius (*ἀγαθοὶ δαίμονες*: oben Anm. 3), aus Lampridius (Elagab. 28: *Aegyptios draconculos Romae habuit, quos illi Agathodaemonas vocant*) und noch aus dem Mittelalter bezeugt, wenn anders das durch Jacob Grimm mir bekannte Wunderthier Ecidemon an Schild und Helm heidnischer Kämpfer am natürlichsten dem an gleicher Stelle im Alterthum üblichen Schlangenbild (Anm. 1) und dem ganz ähnlich lautenden Agathodämon gleichgesetzt wird (*). Vgl. Zoega obelisc. p. 430 ss. Böttiger Amalthea II, 188. Creuzer Symb. II, 225 ff. 282. N. A. Wilkinson Egypt. Manners IV, 238. Lajard Ann. d. Inst. XIII, 216.

(*) Knephschlange. Euseb. l. c.: *Φοίνικες δὲ αὐτὸ* (*τὸ ζῶον*) *Ἀγαθὸν δαίμονα καλοῦσιν· ὁμοίως δὲ καὶ Αἰγύπτιοι Κνῆφ ἐπονομάζουσι.* Plutarch Isid. cap. 21 p. 259 = VII, 418 Rsk. *ὃν καλοῦσιν αὐτοὶ Κνῆφ ἀγέννητον ὄντα καὶ ἀθάνατον.* Vgl. Röth Aeg. u. Zor. Anm. 79. 106. Als entsprechend wechselnde Namensformen desselben Gottes werden die hieroglyphischen *Neb, Chneb, Nub, Num*, die griechischen *Knuphis* (Strab. XVII. 817 A), *Χνοῦβις* (Letronne Inscr. p. 360) und *Χνοῦμις* (Ortsname bei Ptolemäus) angeführt (Röth Anm. 83); der Name *Χνοῦβις* der noch in gnostischen Gemmen (Matter

---

(*) Mit Verweisung auf Benecke's Wörterbuch I S. 409. Eine Zusammenstellung der dort nicht vollständigen Zeugnisse steht mir durch Wilhelm Grimm's freundlichen Beistand zu Gebote und wird an dieser Stelle willkommen sein. Demnach ist „*Ecidemôn ein thier, das der heide* Feirefiz (der schwarzgefleckte sohn eines weifsen ritters und einer mohrenkönigin) *auf dem helm trägt. giftiges gewürm* (schlangen und drachen) *stirbt, sobald es das thier riecht.* Wolfram sagt er truog ouch durch prises lôn ûf dem helme ein Ecidemon: swelhe würm sint eiterhaft (giftig), von des selben tierlines kraft hânt si lebens decheine frist (können sie nicht länger leben), swenn ez von in ersmecket ist (wenn sie seinen geruch empfinden) Parzival 736, 9—14. dagegen wird es in einer früheren stelle 481, 11 neben Aspis und andern schlangen genannt, *die gift bei sich tragen.* schwertstreiche fallen auf den helm, Ecidemôn dem tiere wart etslich wunde geschlagen, ez moht der helm darunder klagen 739, 16—18. Feirefiz hatte von der königin Secundille, die er liebt, das thier als *schildzeichen* empfangen, durch der minne condwier Ecidemon daz reine tier het im ze wâpen gegebn in der genâde er wolde lebn, diu küngin Secundille: diz wâpen was ir wille 741, 15—20. ich (Feirefiz) trage ein Ecidemon ûf dem schilde, als si mir gebôt 768, 24. 25. in Wolframs Wilhelm 369, 26. 444, 8 führt auch ein anderer ritter das *Ecidemôn.* in dem wartburger krieg wird von dem Ecidemôn gesagt, es habe *keine galle*, Ezydemon ein tier din pflac, daz was gar sun der gallen Minnesänger bei Bodmer 2, 6 b. darauf erwidert Eschenbach din engel ist Ezydemôn 2, 7 b. ein zauberer bindet die *haut des thiers* um, *die dem gehirn kraft verleiht:* eins Dezedemônes (l. *Ezidemônes*) hût er umbe bant 2, 13 b. der jüngere Titurel gewährt in folgenden stellen noch weitere auskunft, von Tasme ein pfelle (kostbarer stoff), dar inne vert gebilde nâch dem tiere Ecidemôn: daz edel kosteriche gesmidet, dar mit kunste, ûf *dem helme* fürt erz lebeliche, und ist iedoch niht lebende: rich kunst dar an erzeiget. lebelichen vert ez strebende, sô daz von im ûf richten und geneiget (l. geneigen) wirt gesehen in lebelichem wâne. 2959, 3. — 2960, 2. *von dem thier wird die luft gereinigt*, drizec künege stênt begarwe, ... die dines vanen varwe warten suln, darinne daz edel kunder (das fremdartige geschöpf) Ecidemon sô spilnde vert mit gufte (mit freudigkeit); diu werlt von ime gereinen (l. gereinet) wirt, wan die edeln kraft git ez dem lufte 3311, 2—4.

Digitized by Google

Hist. du gnostic. II p. 32. pl. II A, 2. 3. 5. Vgl. I p. 182) der Schlange mit strahlendem Löwenkopf oder auch der kreisförmigen (ebd. no. 11) zur Seite steht, findet in griechischen Inschriften sich auch als Beiname des Ammon (Letronne p. 125. 345. 360. Röth Anm. 83), während durch sonstige Combinationen (Röth Anm. 111) Kneph nicht nur dem Nil (Röth S. 124 f.), sondern auch dem Pan (Champoll. Panth. pl. 3) gleichgesetzt wird. Diese Namen als dem Agathodämon gleichgeltend nachzuweisen, hat bereits Jablonski (Panth. I, 87) ein koptisches *nufi* „bonus", Röth aber (Anm. S. 62) neuerdings das hieroglyphische *Hor nofre* eines schlangenköpfigen Gottes (Wilk. pl. 68) beigebracht, zugleich mit Analogieen für die wechselnde Aspiration (Anm. S. 40). Hiebei ist jedoch nicht zu übergehen, dass Lepsius die obengedachten hieroglyphischen Belege des Namens Kneph für unzulänglich oder doch für so spät erachtet, dass dieser Name seiner Ansicht gemäss nur für ein spät aufgekommenes Prädikat des Widdergottes der südlichen Thebais (Wilk. IV, 237 p. 21) zu halten sei, ohne auf höhere und ältere Göttlichkeit Anspruch zu machen.

(7) Agathodämon asiatisch. Die bei Eusebius l. c. in den Begriff des Agathodämon mit eingeschlossene und auch als ägyptisch bezeichnete Vorstellung der *kreisförmig* gewundenen Schlange (*τὸν δὲ μέσον ὄφιν συνεχτικὸν τούτου*, nämlich *τοῦ κύκλου, Ἀγαθὸν δαίμονα σημαίνοντα*), eine dem Kronos- und Janusbegriff verwandte phönicische (Macrob. I, 9) Vorstellung der Ewigkeit, die auch in der Form eines gekreuzten Theta (Jablonski Panth. I, 86. Movers I, 504. Röth Anm. 104), der altägyptischen Hieroglyphe für „Land", gesucht wird, findet in altägyptischen Denkmälern keine Bestätigung, wenn gleich Horapollo (I, 1. 2), durch falsche Etymologie des Uraeus von *οὐρά* dazu verleitet sie anerkennt, und darf daher vielleicht für phönicisch, nebenher für chaldäisch und gnostisch (*Χρονομεῖς*: Matter Hist. du gnosticisme II pl. II A, 11) gehalten werden. Womit nicht geläugnet werden soll, dass die auf Sonnenweg und Zeitfluss gedeutete Schlangenwindung — Macrob. I, 17: *draconis effigies flexuosum iter sideris monstrat.* Vgl. Lajard Ann. d. Inst. XIII, 202. Schlangenweg: ebd. 213. Mondlauf (wol gar im Gorgohaar: Ann. VI, 318. 324): Ann. d. Inst. XIV, 58. Zeitfluss: Uschold Vorhalle II, 15 — eine früh und mannigfach geheiligte Erscheinung sei: selbst aus celtischem Götterwesen (Gott Pryd: K. Meyer im Report on Ethnology 1847 p. 304) wird sie bezeugt. Aus phönicischer Mitte, aus welcher auch eine Schlange als Votivrelief (Gozo: Nouv. Ann. I, p. 17 s.) bekannt ist, entspricht ferner jenem Symbol die aus Pherekydes (Euseb. l. c.) bekannte Urschlange Ophion oder Ophioneus, zumal wenn es mit der manethonischen Notiz seine Richtigkeit hat, dass Ophion und Agathodämon wechselnde Ausdrücke eines altägyptischen Königsnamens sind (Ideler Hermapion App. p. 31. Röth Ann. S. 62. 124). — Ebenfalls von phönicischer Weisheit betheiligt scheinen auch die überschwenglichen Deutungen zu sein, nach welchen der Uraeus nicht bloss königliches Symbol der Herrschaft (*παντοκράτωρ* Horap. I, 64), sondern auch Ausdruck des Weltgeistes ist (Wilk. IV, 235 s. Bunsen Aegypt. I, 442 f.)

(8) *ΔΑΙΜΩΝ ΑΓΑΘΟΣ*: wofür erst die römische Zeit, aber doch wol schon seit Nero (Anm. 5) mit vorangestelltem Adjectiv (Cornut. 27. Vgl. Serv. Georg.

Digitized by Google

III, 417: *ἀγαθοὶ δαίμονες, quos Latini Genios vocant.* Lobeck Phrynich. p. 603) in zusammengezogener Form den Ausdruck Agathodämon brauchte.

(9) *Ἀγαθοῦ θεοῦ ναός*: Paus. VIII, 36, 3. Wahrscheinlicher als auf Zeus lässt jener *Ἀγαθὸς θεός*, dessen Gleichsetzung mit dem *Ἀγαθὸς δαίμων* zunächst (Anm. 12) Athenaeus bezeugt, auf Pan oder Hermes sich deuten (Prodr. S. 100), obwohl die Inschriftformel *Bono Deo Brontonti* (ebd.) auch einen mystischen Zeus zulässig macht. Beziehung auf Unterweltsmächte wird, wie Panofka bemerkt (T. C. S. 5, 13), auch durch das benachbarte Grabmal Aristodemos des „Besten" (*χρηστὸς*) nahe gelegt, und in der That haben Dionysos (Athen. II, 7: *ἄκρατον, δείγμα τῆς δυνάμεως τοῦ ἀγαθοῦ θεοῦ*) und Hades minderen Anspruch auf jenen Beinamen als Zeus. Vgl. Anm. 15!

(10) Heroon. Suid. v. *Ἀγαθοῦ δαίμονος . . . καὶ ἐν Θήβαις δὲ ἡρῷον ἦν Ἀγαθοῦ δαίμονος.* Vgl. Anm. 64.

(11) Mahlessitte. Hesych. (Vgl. Suid.) *Ἀγαθοῦ δαίμονος, πόμα τὸ μετὰ δεῖπνον, ἄκρατον πινόμενον παρὰ Ἀθηναίοις· καὶ τὴν δευτέραν οὕτως ἐκάλουν.* Aristoph. Eq. 107: *σπονδὴν λάβε δὴ καὶ σπεῖσον, Ἀγαθοῦ δαίμονος.*

(12) *Ἀγαθὸς δαίμων* und Zeus Soter. Diod. IV, 3: *φασὶν ἐπὶ τῶν δείπνων, ὅταν ἄκρατος οἶνος ἐπιδιδῶται, προσεπιλέγειν Ἀγαθοῦ δαίμονος* (daher auch sprichwörtlich *οὐ σὺν ἀγαθῷ δαίμονι* Paus. I, 5, 4), *ὅταν δὲ μετὰ τὸ δεῖπνον διδῶται κεκραμένος ὕδατι, Διὸς σωτῆρος ἐπιφωνεῖν . . .* Nämlich des gemischten milden Regengottes im Gegensatz des berauschenden reinen Bewältigers Akratos. Andeutung beider scheint ein kleines Gefäss des Hrn. Temple zu vereinigen, welches am Hals die Inschrift *Διος σωτηρος*, am Bauch aber eine von Panofka auf den *Ἀγαθὸς δαίμων* gedeutete Silensmaske zeigt (Arch. Z. N. F. II, 246); entsprechend ist das *Ἀγαθ(ου δαιμ)ονος* eines aus Akrä bekannten Gefässes (Ann. d. Inst. VII p. 40), wie denn *Ἀγαθῷ δαίμονι* auch als Weihinschrift an Thürschwellen (*εἰχνοδος Κράτητι*: Bött. Hellen. Temp. S. 92) bezeugt ist. Eben hieher gehören auch folgende Stellen. Athen. II, 7. 38 D: *καὶ δεσμὸν ἔθετο (Διόνυσος) προσφέρεσθαι μετὰ τὰ σῖτα ἄκρατον μόνον ὅσον γεύσασθαι, δείγμα τῆς δυνάμεως τοῦ ἀγαθοῦ θεοῦ, τὸ δὲ λοιπὸν ἤδη κεκραμένον ὁπόσον ἕκαστος βούλεται· προσεπιλέγετο δὲ τούτῳ τὸ τοῦ Διὸς Σωτῆρος ὄνομα.* Hesych. v. *Ἀγαθοδαιμονισταί, οἱ ὀλιγοποτοῦντες.* Aelian V. H. I, 20: *Ἀγαθοῦ δαίμονος δίδοντας πρόποσιν.* Ausnahmsweise wird die Trinkordnung auch so angegeben, dass dem Becher auf Zeus Soter als drittem (Pind. Isthm. V, 10) einer auf das olympische Götterpaar *Zeus* und *Here* und einer für die *Heroen* vorangeht: dieses nach Aeschylos (Schol. Pind. l. c.), wobei denn die Heroen des *Διὸς ἀγαθὸς* Stelle einnehmen. Wie in solcher Folge ein Trinkspruch an die Olympier vorangestellt ist, findet die Ansprache an die geheimen Mächte sich verstärkt, wenn den beiden Bechern für *Ἀγαθὸς δαίμων* und für Zeus Soter ein Becher für Hermes, vermuthlich den chthonischen und Schlafgott folgt. Hesych. v. *Ἑρμῆς· τὸν Ἑρμῆν ἐπὶ πόσεως εἶδος* (vgl. Phot.) *ἔλεγον, καθάπερ Ἀγαθοῦ δαίμονος καὶ Διὸς σωτῆρος.* Poll. VI, 16: *Ἑρμῆς ἡ τελευταία πόσις.* Hod. Od. VII, 138: *ᾧ πυμάτῳ σπένδεσκον.*

(13) Zeus Epidotes, den auch Hesychius v. *Ἐπιδώτας* als Zeus bezeugt, ist dem Zeus Soter verbunden bei Paus. VIII, 9, 1. Offenbar ist Zeus als „gebender" Gott gemeint, wie auch Pausanias es verstand und wie solches auch des *Δωδωναῖος* (Steph. s. v. *ὅτι δίδωσιν ἡμῖν τὰ ἀγαθά*) Bedeutung

Digitized by Google

sein sollte. Aber auch als Dionysos-Akratos und Geber des reinen Weines ist Epidotes verstanden, wenn Diodor (IV, 3), von der bekannten Mahlessitte redend, sagt: *ὅταν ἄκρατος οἶνος ἐπιδιδῶται.* Vgl. Prodr. S. 97, 118.

(14) Geheime Naturmacht des Zeus Soter sowohl und seiner hülfreichen Schlangenbändigung (Paus. IX, 26, 5) als auch des Epidotes den Pausanias als Schlafgott (II, 10, 2) und Empfänger von Sühnopfern (III, 17 extr.) bezeugt, ist längst nachgewiesen (Prodr. S. 36. 91). Beiden verwandt, aber dem Epidotes eigenthümlich ist neben den Heilgöttern von Epidauros dessen äskulapische Doppelzahl (*θεοὶ ἐπιδῶται* Paus. II, 27, 7. Vgl. *Δῖες σεβάσιοι* Athen. XI, 473 B. Prodr. S. 37), die man auf Schlaf und Tod (Prodr. S. 97, 118) deuten, aber auch für das dämonische Schlangenpaar nehmen kann, welches uns im Verfolg dieser Untersuchung allerwärts begegnet. Wenn Panofka (T. C. S. 8) dieser Ansicht mit Vergleichung der Münzen von Epidauros das Wort redet, so stimme ich vollkommen bei, ohne jedoch die daran geknüpften Folgerungen (S. 8, 39): „Cista zwischen schlangenumwundenen *Ἐπιδώταις*" (in der Kircherschen Cista Gerhard Etr. Sp. I, 2 gesucht), namentlich auch die für den Dämon Epidotes vermuthete Satyrgestalt (S. 9, 41: etruskischer Kandelaber, Vgl. unten Anm. 34) billigen zu können.

(15) Euphemismus des Prädikats *ἀγαθός, bonus:* Prodr. S. 49 f. Abh. Etrusk. Gottheiten Anm. 195. *Ἀγαθὸς* heisst Hades bei Plato (Phaed. p. 40) und, wie oben (Anm. 9) aus Athenaeus II, 38 D gezeigt ward, Dionysos, wonach Panofka T. C. S. 5, 14 allzurasch mehrere weisshaarige Plutosbilder auf Vasen diesem *Ἀγαθὸς θεὸς* zuspricht. *Bono Deo puero phosphoro* ist inschriftliche Anrede an den Iacchos (Grut. I, 88. 13). *Bonorum Deorum* wird als übliche Inschrift von Tempeltischen bei Cicero Nat. D. III, 34 erwähnt, indem er den auch aus Aristoteles Oecon. II, extr. und Athen. XV, 693 bekannten Raub von Tischen erzählt, welche Dionysios durch die Aufschrift *Ἀγαθοῦ δαίμονος* sich zueignete. Den Doppelsinn dieser Zueignung macht eine Erzählung des Plutarch (num. vind. p. 542 = VIII, 146 R.) verständlicher, nach welcher Timoleon sein Haus dem *Ἀγαθὸς δαίμων* d. h. den Unterweltsmächten, vielleicht dem Familienheros des Hauses, weihte: *τὴν οἰκίαν Ἀγαθῷ δαίμονι κατιέρωσεν.*

(16) Nehmen und Geben wird in geheimnissvoller Götternatur stets verbunden gedacht: *λαμβάνει καὶ δίδωσι* sagt Plutarch (defect. orac. 945 C) von Selene und Gleiches von Helios (*ἀπολαμβάνει τὸν νοῦν διδούς*), während Ilithyia nur verbinde, Artemis nur trenne.

(17) Schlangen- und Menschenleben ist in thebanischen Mythen, der Menschen mit Drachenzähnen sowohl als der mit Kadmos befreundeten Encheler (nach Welcker Kret. Kol. 89 von *ὄφις, ὄχις*), und in der Sage der Schlangenkinder von Parion (*Ὀφιογενεῖς* Strab. XIII, 388: *μυθεύουσι δὲ καὶ τὸν ἀνηγέτην τοῦ γένους ἥρωά τινα μεταβαλεῖν ἐξ ὄφεως.* Vgl. Plin. VII, 2. Aehnliches wusste Bacchylides von der Laokoonschlange: Serv. Ann. II, 20) verknüpft, die Millingen (Coins V, 10) auf Anlass einer richtiger auf Demeter zu deutenden schlangenumwundenen Göttin (Taf. XLVIII, 8) erwähnt. Dieselbe Idee beiderseitiger, etwa durch den Verjüngungsprocess (Anm. 24) der Schlangen glaubhafter, Verwandtschaft gibt in der Sage von Entstehung der Schlangen aus Menschenmark (Aelian. H. A. I, 51. Plin. X, 66) sich kund und ist selbst der nordischen Sage (Grimm d. Mythol. II, 648) nicht fremd. Schlangen mit

Digitized by Google

Menschenköpfen (Lucian. Alex. II, 12 ss.) sind aus spät ägyptischen (Taf. I, 6) und gnostischen Denkmälern bekannt.

(18) Gottheiten in Schlangenbildung sind, insofern wechselnde mythische Zustände beweisfähig sind, Zeus, Dionysos, Ammon, Faunus in ihren Begattungen (Anm. 20), ausserdem aber nach festem Tempelbrauch Asklepios als epidaurisch-römischer Gott (Panofka Asklep. S. 21. Taf. II. Vgl. *Ἐπιδώτης* Anm. 14 desgl. 24. Neuer Aeskulap: Luc. Alex. 14), Hermes als *Ἐριούνιος* (Anm. 28), Zeus vermuthlich als *Ἤλωρος* (Athen. XIV, 639. *Ἤλωρ* einer der thebischen Sparten nach Apollodor III, 4, 1) und als Ktesios (Anm. 29), beide letztern überdies als Trophonios (Anm. 28); ja es lässt sich fragen, ob im Beinamen *χθόνιος* bei Dionysos, Hermes und sonst so genannten Gottheiten vielleicht durchgängig auch Schlangengestalt gemeint sei, eine Ansicht, der auch die orphische Abstammung des Hermes Chthonios von Dionysos und Aphrodite (Orph. H. LVII, 3) und dessen etwanige (Rückert Troja S. 96) Gleichgeltung mit Erichthonios einigermassen zu Gute kommt. Eine Spur für hieratische Schlangenbildung des Dionysos folgt nach Paus. III, 13, 5 weiter unten (Anm. 64). Dagegen sind von weiblichen Gottheiten höchstens Eurynome und Echidna (Anm. 34), aber gewiss nicht Hygiea (Anm. 24) irgend je schlangenleibig zu denken.

(19) Erdschlange. Das aus ägyptischem (Wilk. V, 65. 100) und phönicischem (Della Marmora Sardaigne p. 198) Brauch reichlich bezeugte Schlangensymbol hauptsächlich tellurisch zu fassen, wie im häufigen Gegensatz von Adler und Schlange (Klausen Aen. I, 132. 348. Lenormant N. Gal. myth. VII, 12 p. 27) es nahe liegt, in der Abkunft des delphischen und kolchischen Drachen von Gäa mystisch ausgedrückt ist und dem Volksglauben entspricht, nach dem man die Schlange für erdfressend hielt (Nic. Ther. 372. Sil. Ital. XVII, 499), scheint im Zusammenhang der obigen Darstellung unabweislich, wenn auch der von Schlangenwindungen entnommenen Bezeichnung von Flüssen in mythischem Sprachgebrauch (Forchhammer Ann. d. Inst. X, 279. Hellen. I, 57 f. 114) nebenher ihre Geltung unbenommen bleibt. Minder ursprünglich ist die von Symbolikern des Alterthums (Macrob. I, 20. Artemid. II, 13) allerdings eben auch bezeugte solarische Bedeutung der Schlange, die sich zunächst durch das Hervorschlüpfen dieses Thiers aus Verborgenheit zu dem Lichtblick erklärt. Verbunden sind beide Begriffe in der gleichzeitig auf Sonnenlauf und Welterfrischung gedeuteten Tränkung der Mithrasschlange (Lajard Ann. d. Inst. XIII, 215).

(20) Heimliche Zeugung, verbunden mit ausnehmender Fruchtbarkeit unbezwinglicher (*nisi incendiis exureruntur:* Plin. XXIX, 4) und inniger Paarung (Plin. VIII, 39: *coniugia ferme vagantur, nec nisi cum pari vita est*) hatte im Bild zwei sich begattender Schlangen ihren entsprechenden Ausdruck frühzeitig gefunden. Auf diesem Begriff und auf dem märchenhaft unterstützten Glauben zärtlicher Schlangenbegattung mit schönen Mädchen (Plutarch sollert. anim. 972. Ael. H. A. VI, 17. Tzetz Chil. IV, 135) oder, wie Melusina, auch mit Knaben (Ael. H. A. VIII, 11: Aleuas), wurzeln die Sagen, dass in Schlangengestalt Zeus mit Kora (vgl. *Δηὼ* Orph. H. 38, 6. Sog. Aegina Impr. d. Inst. II, 34), Dionysos vielleicht mit Nikäa (Klausen Aen. I, 131), Faunus mit Bona Dea (Anm. 86) buhlten, und dass göttergleiche Sterbliche, wie Aristomenes (Paus. IV, 14, 4), Alexander (Dio Chr. IV, 19: *ἐκ δράκοντος ἢ Ἄμ-*

Digitized by Google

μωρος) und Scipio (Liv. XXVI, 19. Gell. VII, 1) durch Schlangenbesuch ihrer Mütter erzeugt worden waren. Vgl. Böttiger Kl. Schr. I, 128, 2. Klausen Aen. II, 1030 f.

(21) Ortshütung der Schlangen (Bötticher Hellen. Tempel S. 88) — in *aedium, adytorum, oraculorum custodia* (Macr. I, 20: angeblich wegen Scharfblick des Thieres) oder auch in Erd-Wasser und Tempelhut (Serv. Aen. II, 204: *angues aquarum sunt, serpentes terrarum, dracones templorum*) unterschieden — ist besonders aus feuchten Lagerstätten nahe bei Quellen unversiegenden (Forchhammer Hellen. I, 114 ff.) Wassers und aus Brunnenmündungen (Vasenbild Berl. Mus. no. 1676. Panofka Askl. II, 1) bezeugt; ferner, da jede Ansiedelung von der Nähe lebendigen Wassers auszugehen pflegt, ward die Schlange auch ein natürliches Bild der Ansiedlung sowohl (*Ὄφις* Kolonieführer Paus. VIII, 8, 3; Pareias zu Parion Klausen Aen. I, 339) als auch jeden am Erdboden haftenden Götterschutzes. Besonders nach italischer Vorstellung hat jeder Ort seinen Genius, und dieser wird in Schlangengestalt gedacht (*nullus locus sine Genio est, qui per anguem plerumque ostenditur:* Serv. Aen. V, 85, vgl. Isidor. orig. XII, 4), wie er als Schlangenpaar aus einem Gefäss heraustretend auch aus einer etruskischen Grabmalerei (Bomarzo: Dennis Etruria I, 221), als Deckelverzierung aus einem etruskischen Sarkophag gleichen Fundorts (Mon. d. Inst. I, 42. Dennis I, 222. 227) und auch als Wahrzeichen einer Grabesthür (etr. Vasenbild Ann. d. Inst. VII tav. D p. 115. Vgl. Fabretti IV p. 281) bezeugt ist. Jenem aus römischer Zeit, namentlich aus Pompeji, allbekannten Genius loci [Taf. XLVIII, 1—5. Müller Handb. 405, 6. Vgl. Virg. Aen. V, 84. Pers. I, 113: *pinge duos angues, sacer est locus.* Jahn ebd. p. 111. Archäol. Beiträge S. 223. *Genio huius loci montis* — vor schlangenumwundenem Altar etwa Harpokrates — Pitt. d'Erc. I, 38. M. Borb. IX, 52. Vgl. *Genius theatri* Millin Gal. XXXVIII, 139] entspricht aus griechischer Mitte theils der *οἰκουρὸς ὄφις* athenischen (Herod. VIII, 41. Hesych. s. v.) und sonstigen Tempeldienstes, zugleich ein Sinnbild der Autochthonie [Herod. I, 78: *ὄφιν γῆς παῖδα.* So bei den drachengesäten Erd- und Schlangenmännern Thebens (Welcker Kret. S. 73), in Athen bei Erichthonius und bei Ion (Eur. Ion. 1422); nach Pausanias X, 26 auch im Schildzeichen des Menelaos und dem Phallus als *ἥρως οἰκουρὸς* (Plutarch. fort. Rom. 323 = VII, 281) verwandt], theils der dann und wann durch Schlangenbild über dem Grabmal (Mon. d. Inst. III, 265. Ann. XIII p. 18) angedeutete Heros griechischer Grabreliefs (Müller Handb. 431, 2), welcher in der auch für Kadmos und Harmonia (Apollod. III, 3, 4. Schol. P. Pyth. III, 153), Kychreus (Paus. I, 36, 1) und andre Heroen bezeugten Schlangengestalt den das Grab umschattenden Baum zu umschlingen pflegt. (Müller Handb. 431, 2. Grosse Schlange zwischen zwei Bäumchen: Kantharos schw. Fig. Archäol. Zeitung N. F. 23*, 16). So heisst es auch von Scipio's Grab (Plin. XVI, 85): *subest specus, in quo manes eius custodire draco traditur.* Einem solchen chthonischen Familienheros — *Geniumne loci famulumne parentis* Virg. Aen. V, 95. Klausen Aen. II, 1015 ff. — ist vielleicht der *Ἀγαθὸς δαίμων* gleichzusetzen, dem Timoleon sein Haus weihte (Anm. 15) und dessen Anrufung *Ἀγαθοῦ δαίμονος* (C. Inscr. 2684 etc. Franz Elem. p. 319, 2) griechischen Grabinschriften oft vorangeht; dem *Genius loci* aber, der bei solchen Verknüpfungen dem *Genius infernus* und *Juppiter indiges* nahe gerückt wird

Digitized by Google

(Klausen Aen. II, 1015 f.), kommt griechisch der Zeus Ktesios gleich, auf dessen Schlangengestalt wir hienächst (Anm. 29) zurückkommen. Bei so viel Uebereinstimmung griechischer und italischer Zeugnisse für die Schlange als Bild der Ortshut findet denn auch die Anwendung desselben Symbols auf den beweglichen Wohnsitz des Reisenden, zu Schiff oder Pferd (M. v. Nikäa: Klausen Aen. I, 129), seine glaubhafte Erklärung — eine Erklärung, mit der auch das seltsame Bild einer auf Pferdesrücken enteilenden Schlange zu betheiligen ist, obwohl es ausser den mysischen Münzen von Atarneus (Pell. II, 48, 5) auch auf einem Gemmenbild vorkommt, das allerdings bereits Caylus (V, 54, 5) auf Vorstellungen des Agathodämon, der Erklärer des Tassie'schen (no. 13252 pl. 56) Abdrucks aber auf ein gestacheltes Corsopferd deuten wollte.

(22) Cerealisches Attribut des Erdsegens und der daran geknüpften Heilkraft (Anm. 24) ist das Schlangenpaar am cerealischen Wagen und in der mystischen Cista. In der Hand der Göttin erscheint das der Cista entnommene Thier auf einem Gemmenbild (Impr. d. Inst. II, 36); den Schlangenwagen fährt statt der Göttin und ihres Lieblings Triptolemos auch wohl eine Siegs- und Weihegöttin (Tassie no. 7773. pl. 45). Cerealisch ist auch die Schlangenumwindung eines Granatapfels in einer ganz eigenthümlichen Gefässform des Berliner Museums (Neuerw. Denkm. III no. 1964).

(23) Apollinisches Attribut, vom Python als dämonischer Erdfäulniss (*πύθω*) abgeleitet, ist die Orakelschlange (vgl. Anm. 24) am Dreifuss; in ähnlicher Bedeutung waren Seher wie Iamos (Pind. Ol. VI, 45), Melampus (Apollod. I, 9, 11. Schol. Ap. Rh. I, 118), Kassandra und Helenos von Schlangen genährt und umgaukelt (Welcker Kret. Kol. S. 79 f. Klausen Aen. I, 187 f. Eckerm. Melampus S. 126), wie denn auch Wetterahndung diesem Thier beigemessen wird (Ael. H. A. VI, 16). Wohlgeeignet zum Doppelbezug auf Sonnen- und Erdkraft durch ihre vom Boden dem Lichte zudrängende Beweglichkeit war die Schlange zu solchem Rufe verborgner Weisheit auch durch ihren Scharfblick (Ael. H. A. VIII, 12 not. Hor. Serm. I, 3, 28) befähigt, der vielleicht selbst sprachlich die Namensverwandtschaft zwischen *δράκων* und *δέρκω* (*ὀξυδερκής*: Macrob. I, 20. Anders Forchh. Hell. I, 57), *ὄφις* und *ὄψις* (vgl. *ὄψις*, *ὀφθαλμός*: J. Grimm Gesch. d. d. Sprache I, 127) erklären hilft.

(24) Zur Heilschlange wird die von Athene Hygiea und von Hygiea deren Nachbild gefütterte Ortsschlange dergestalt, dass der spätere Heilgott Asklepios vom schlangenreichen (Paus. II, 28, 1) Epidauros in der Schlangengestalt nach Rom gebracht wurde, in welcher auch Münzbilder (Panofka Askl. Taf. II, 3) ihn uns zeigen; auf einer Münze von Nikäa (Panofka Askl. II, 9) erscheint diese Asklepiosschlange als beflügelter Träger des Gottes, in ähnlicher Weise wie die beflügelten Schlangen am Triptolemoswagen. Zu besonderer Ausbildung jenes Begriffs der Heilschlange eignete sich die dabei vorausgesetzte *παρεία ὄφις* (Aelian. H. A. VIII, 12, *ἡ παρούσα*, not. Aristoph. Plut. 690 not. Demosth. de cor. 79 not. Vgl. Spanhem. num. I, 221. Böttiger Kassandra S. 54. Panofka Askl. S. 19) bekannte unschädliche Schlangengattung zunächst durch ihre schmiegsame, ohne Hand und Fuss wundersame (Euseb. Praep. I, 7) Beweglichkeit, die durch zauberische (Anm. 2) und erotische (Anm. 20) Verschlingung, wie durch daran geknüpfte Weissagung (Opfer-

Digitized by Google

flamme: Böttiger Kl. Schr. I, 130 f.) göttlicher erschien; überdies war auch die Häutung der Schlangen ein augenfälliger Umstand, um zum Symbol der Verjüngung (Macrob. I, 20. Klausen Aen. I, 132 f. Rathgeber Ann. XII, 75. Eleusinische Schlangenfütterung ebd. p. 47) und Wiederbelebung (Thylo und Glaukos, Kraut *balis:* Plin. XXV, 5. Apollod. III, 3, 1. Hygin. Fab. 36. Creuzer hist. gr. fr. p. 193) sie zu eignen. Uebrigens ist jenem Begriff der Heilschlange der kurz vorher (Anm. 23) berührte der Weissagung wiederum verknüpft, namentlich im italischen *Augurium Salutis* (Schlange auf Altar. R. Salus: Familienm. der Nonia bei Morell. consul. 26, 17) einer mit Schlangensymbol (Macrob. I, 20) nämlich der Hygiea gleichgeltenden Göttin. Wunderlich, nämlich auf Aeskulap und Salus als Schlangenfüssler ist diese letztere Stelle missverstanden bei Dennis Etruria I p. 304.

(25) Todesschlaf bringt die durch Grabeshut (Anm. 21) und Erdsegen (Anm. 19) bewährte Schlange zunächst im cerealischen Symbol des die Aehren begleitenden Mohns: *plenaque somniferi serpens peregrina veneni* (Ovid. Met. IX, 693).

(26) Schlangenpflege, von den Heilgottheiten Asklepios (Panofka Askl. I, 7. 13), Athene (ebd. V, 3), hauptsächlich Hygiea (ebd. I, 18. II, 5. 10) geübt, findet auf Münzen und sonst nicht selten sich dargestellt, zumal wenn die Darstellungen des Hesperidenbaumes damit verbunden und dämonische Flügelgestalten (Schiffs-Nike Mus. Borb. X, 15) angereiht werden. Als Schlangenfutter finden nächst Honig (Serv. Aen. IV, 483) und Honig-Kuchen (Paus. IX, 39, 5. Jahn Beitr. S. 223, 15. Mehl und Honigwasser auf gastlichem Tisch, ägyptisch: Ael. H. A. XI, 17. Lajard Ann. XIII, 216) auch Fenchel und Pappelblätter (*μαράθου καὶ λεύκης* Bekker Anecd. p. 279) sich angegeben, alles im Einklang mit den für die Erdmächte üblichen Gaben. Eigenthümlich ist die äskulapische Fütterung einer Schlange mit einem Vogel auf Münzen von Trikka (Panofka Askl. I, 13), und die ebenfalls äskulapische mit einem Ei, das der attischen Burgschlange eines Reliefs (Mus. Borb. X, 15) von einer Nike des Seesiegs gereicht wird.

(27) Zwei Schlangen finden sich oftmals statt einer einzigen und sind, gleich dem schlangengestalten Paar von Serapis und Isis (zu Taf. XLVIII, 6), dem ein Schlangengespann assyrischen Feuerdienstes mit Löwen- und Kuhkopf (Layard Nineveh II, 469) und das auf Sonne und Mond gedeutete Schlangenpaar eines babylonischen Amulets (Lajard Nouv. Ann. I, 162 ss. zu Mon. pl. IV, 1. Vgl. Ann. XIII, 201) entspricht, ursprünglich wohl aus männlicher und weiblicher Schlange gepaart zu denken, obwohl der von Eckhel (D. N. IV, 35) nach Solin angegebene Unterschied (Solin. 40: *subtiliora sunt capita feminis, alvi tumidiores, pestis nocentior, masculus aequaliter teres est, sublimior etiam mitiorque.* Aelian. H. A. II, 26: *ὁ μὲν δράκων ὁ ἄρρην τὸν λόφον (ἔχει) καὶ τὴν ὑπήνην δασείαν.* Vgl. Bochart Hieroz. II, 432) in Kunstdarstellungen nur selten (Taf. I, 7. Vgl. M. der Crispina Mus. Sanclem. II, 24, 209 p. 280) sich kund gibt. Dass in solcher wechselnder Darstellung bald einer Schlange bald zweier nur ein und immer derselbe Erdgeist gemeint sei, ist sicher: *δαίμονες ἀγαθοί* finden sich dem *δαίμων ἀγαθός* gleichgeltend zu Lebadea neben Tyche (Paus. IV, 39, 5), und Cicero übersetzt das *Ἀγαθοῦ δαίμονος* des Dionys mit *Bonorum Deorum* (Anm. 15). In mystischer Cista darf ein Schlangenpaar vorausgesetzt werden wie Olympias als Bacchantin es hegte

Digitized by Google

(*δράκοντας μεγάλους χειροήθεις ἐφέλκετο τοῖς θιάσοις* Plut. Alex. 2), dagegen die ihr angefabelte Liebesumarmung einer Schlange, dem erotischen Bezug der Schlange (Anm. 20) entsprechend, natürlich nur von Einer Schlange gilt. In ähnlicher Weise wechselt auf Cistophorenmünzen das Bild einer einzigen aus der Cista tretenden Schlange mit dem eines Schlangenpaars im Reverse derselben Münzen (Millin Gal. LVIII, 274). Zwiefach war auch der Burghort im Erechtheion (Eur. Ion. 23 Hesych. Phot. v. *οἰκουρὸν ὄφιν*. Vgl. Forchh. Hellen. I, 131), und erscheint neben Pallasstatuen doch nur als Eine Schlange, wie auch Athene Chryse zum Biss Philoktets nur eine einzige (Arg. Soph. Phil.), Poseidon aber gegen Laokoon (Virg. Aen. II, 200. 225) zwei Schlangen aussendet; eben so findet als Stadtsymbol auf Münzen sich bald ein Schlangenpaar (Itanos: Cab. Allier VII, 3), bald, wie auf Münzen von Syrakus (Mus. Hunt. 53, 13), nur eine einzige Schlange. Endlich begegnet uns auch der Genius loci römischer Zeit auf pompejanischen Wandgemälden bald als einfache (Gell Pompei. pl. 18) bald als doppelte (pl. 76) Schlange; zwei in einander gewundene Schlangen ersetzen, auf einen berühmten etruskischen Sarkophag (Mon. d. Inst. I, 42) gelegt, die als Grabeshüter (Anm. 21) gemeinhin vereinzelte Schlange. Es darf hinzugefügt werden, dass auch die Schlangen des Asklepiosdienstes (Paus. II, 11 8) in den üblichen Bildungen des Gottes nur in Gestalt einer einzigen Schlange erscheinen.

(28) Schlangengötter in Doppelbildung. Als solche sind ausser den oben erwähnten *θεοῖς ἐπιδώταις* (Anm. 14) des Asklepiosdienstes auch die durch Menschenopfer versöhnten *θεοὶ ἐριούνιοι* (Anton. Liber. 25) zu betrachten. Wie dort an Zeus, werden wir durch diesen Ausdruck an Hermes erinnert, dessen Doppelheit auch sonst bezeugt ist (Auserl. Vas. III, 240. S. 165 f.); dabei ist jedoch, auch ohne auf Hermes als Sohn eines schlangengestalten Agathodämon-Nilus (Anm. 5. Vgl. Creuzer II, 108) zurückzugehn, die Schlangengestalt keineswegs unzulässig. Der chthonische Hermes Trophonios mit Schlangenstab (Paus. IX, 39, 2. Vgl. die Schlange auf M. von Aenos u. a. Tafel IV, 8. 9) war Bruder des Asklepios (Cic. N. D. III, 22. Creuzer III, 400 N. A.), dessen Schlangenbildung aus Epidauros und Rom bekannt ist. Es gehört ferner hieher auch der dem italischen Penatenbegriff verwandte Zeus Ktesios. Dieser Gott, der bald einfach (Prodr. S. 37, 93) bald auch als Doppelgott (*Διὲς Κτήσιοι* Athen. XI, 46. 473 B) vorkommt, lässt füglich in Schlangengestalt sich denken, die Schlangenbildung des Zeus als Zagreusvaters und als Epidotes, aber auch der des italischen Ortsgenius entsprechend, der in ganz ähnlicher Weise selbst bei der barbarischen Bevölkerung Italiens, bei Langobarden (Grimm d. Mythol. I, 648: *viperae simulacrum .... adorabant*) sich wiederfindet. Damit stimmt denn auch der Umstand ganz wohl zusammen, dass als Anzeichen des Zeus Ktesios (*Διὸς κτησίου σημεῖα* Athen. XI, 46) Amphoren genannt werden, solche vermuthlich wie sie schlangenumwunden auf Münzen von Sparta (Anm. 74) sich finden; auch die Aufbewahrung des Ktesios in Schränken (Harp. *Κτησίου Διὸς ἐν τοῖς ταμιείοις* vgl. Böttticher Hellen. Tempel S. 73) ist mit dessen muthmasslicher Schlangenbildung, die Schlangen in Körben oder Gefässen (wie im Grab zu Bomarzo: Anm. 21. Dennis Etr. I, 221) gedacht, nicht unvereinbar.

(29) Fassöffnung, *Πιθοιγία*, heisst der erste Tag des Anthesterienfestes (Meurs. Gr. fer. v. *Ἀνθεστήρια*): *καὶ τὴν ἡμέραν ἐκείνην ἡμεῖς μὲν*

Digitized by Google

Ἀγαθοῦ δαίμονος, Ἀθηναίοι δὲ Πιθοιγίαν προσαγορεύουσιν, sagt Plutarch Symp. VIII, 10.

(30) Silensbildung des *Ἀγαθὸς δαίμων*: nach Panofka's (T. C. zu Taf. I) Vermuthung, welche er auch auf die häufigen Silensköpfe kleiner Votivbilder von Thon (Taf. XLVII, 1. 2. 5) ausdehnt.

(31) Cerealische Fülle pflegt im Schlangenfutter (Anm. 26) auf Cistophoren und sonst durch Trauben und Backwerk reichlich angegeben zu sein. Um ein Füllhorn gewunden ist die Schlange des als Agathodämon dargestellten Antinous (Berlins Bildw. I S. 89 no. 140), eben so neben dem Harpokrates eines rothen Jaspis in meinem Besitz, der Zusammenstellung von Füllhorn und Schlangenstab an andern Harpokratesbildern (Cuper Harp. p. 32) entsprechend. Als verschlungenes Emblem finden beide Symbole sich verbunden auf Münzen der Byllionen (Num. M. Brit. V, 12 p. 113. Müller Handb. 436, 4) und sonst.

(32) Plutonisches Füllhorn. Das Füllhorn, das als Reichthumssymbol dem Gott Plutos gehört (Anm. 33), ist auch in der Hand des greisigen Erdgottes Pluton-Hades (Monum. d. Inst. I, 4) nicht selten, daher auch die seltsame Darstellung des von Herakles getragenen Gottes mit Füllhorn (Millin Gal. CXXI, 468) trotz wesentlicher Bedenken (Hyperb. R. Studien I, 89) von Welcker (zu Müllers Handb. 412, 5) noch neuerdings lieber auf Pluton gedeutet ward als auf Zeus. Ein Zeus jedoch, dessen olympisches Ansehn chthonische Bedeutung nicht ausschliesst, empfängt von Herakles das Acheloushorn auch im Vasenbilde bei Millin Gal. CXXV, 467(*). Plutonisch ist denn auch das Füllhorn gewisser silenesker Dämonen, von denen bei Anm. 58 und zu unsrer Tafel L die Rede sein wird.

(33) Cerealisches Füllhorn. Obwohl cerealische Dämonen des vollendeten Kunstgebrauchs, namentlich Bonus Eventus, der dem eleusinischen Ortsdämon Eleusis selbst sprachlich gleichkommt (Anm. 63), meist nur durch Aehrenbüschel und Opferschale kenntlich gemacht sind (Winck. Stosch II, 1826 ff. Müller Handb. 398, 2. Mit Aehren und Reh? Gemmenbild Br. Mus. no. 668), so ist doch weder dem Plutos (Prodr. S. 78 f. Jüngling mit Füllhorn. R. Kopf der *Κόρη σωτειρα* auf M. von Kyzikos. Vgl. Jüngling mit Füllhorn und Schwein auf einem Iatta'schen Aryballos) und den mit Demeter und Tyche verwandten Dioskuren (Füllhorn bei Dioskurenhüten auf asiatischen u. a. Städtemünzen, Adramyttium, Amasia, l'anticapaeum, Sinope: Pell. I, 37, 11. II, 40, 12. 48, 3. Cab. Hauteroche VII, 20), denen der idäische Tempelhüter Herakles (Anm. 32) und selbst der römische Ruhmesgott Honos (Millin Gal. LXXII, 356. LXXIX, 357. Im schönen, aber vielleicht modernen Berliner Karneol „Venus, Hercules, Honos" nach Tölken Verz. IV, 18) beigeht, noch selbst dem Bonus Eventus (Stosch II, 1829) das Füllhorn versagt, dessen herrschende Anwendung in den Händen der Glücksgöttin (Anm. 42)

(*) Das Füllhorn, das Herakles bald dem Achelous entnommen (Anm. 32) bald vor der Geryonsthat von Hermes erhalten haben sollte (Hesych. *Ἡμαθίας χέρας*) ist ihm, dem Aepfel und andere Früchte sammelnden (Paus. IV, 19, 4) Tempelhüter Demeters, auch in statuarischer Bildung zuweilen gegeben, wie in der von Panofka T. C. LVI, 2 als „Eridanatas" bezeichneten Thonfigur.

Digitized by Google

mit cerealischen Bezügen durchaus verknüpft ist. Jenem Bonus Eventus aber ist Agathodämon oder *Ἀγαθὸς δαίμων* (statt des älteren *Δαίμων ἀγαθός* Anm. 8) als griechischer Ausdruck späterer Zeit schlechthin gleichzustellen. Wie ein Bonus Eventus mit Aehrenbüschel auf ephesischen Münzen der Salonina auch begriffsmässig als *τὸ ἀγαθὸν Ἐφεσίων* bezeichnet werden konnte (Müller Handb. 398, 2), war vollends die persönliche Auffassung des *Ἀγαθὸς δαίμων* als eines Jünglings mit Füllhorn in späterer Zeit dergestalt durchgedrungen, dass Antinous in der Göttergestalt des Agathodämon (Anm. 31. Vgl. Cornut. p. 154) ein schlangenumwundenes Füllhorn trägt, ja dass derselbe Agathodämon im Götterverzeichniss des Cornutus cap. 27 unter den Landgottheiten nächst Pan und Priapos, unmittelbar vor Demeter und Hestia geschildert wird, dieses in einem bisher verkannten und in der neuesten Ausgabe (p. 154) der Beschreibung des Priap untermischten Abschnitt. Es heisst dort: *Ἀγαθὸς δὲ δαίμων ἤτοι πάλιν ὁ κόσμος ἐστὶ βρίθων καὶ αὐτὸς τοῖς καρποῖς ἢ ὁ προεστὼς αὐτοῦ λόγος .... Προστάτης δὲ καὶ σωτὴρ τῶν οἰκείων ἐστὶ ... Τὸ δὲ τῆς Ἀμαλθείας κέρας οἰκεῖον αὐτῷ φόρημά ἐστιν ...* Beiläufig: die von gewissen Priapusidolen gehaltenen Hörner, auf welche Osann hiebei (p. 155) nach Neapels ant. Bildw. S. 122 f. verweist, sind nicht cerealische Füllhörner, sondern bacchische Trinkhörner.

(34) *Ἀγαθὴ Τύχη* und *Δαίμων ἀγαθός* waren in Lebadea (Paus. IX, 39, 4: *τὸ δὲ οἴκημα Λαίμονός τε ἀγαθοῦ καὶ Τύχης ἱερόν ἐστιν ἀγαθῆς*) und, wenn eine demnächst (Anm. 35) zu erwähnende Gruppe des Kapitols einem athenischen Tempel galt, vermuthlich auch zu Athen mit einander verbunden. Nach ägyptisirender Auslegung (Zoega obel. p. 513) wurden beide verbunden als Sonne und Mond erklärt; andre Ausleger setzten die orphische *Ἀγαθὴ Πρόνοια* (der Athene identisch) damit in Verbindung. Vgl. Prodr. S. 99 f. Schlangenfüssige Bildung der Agathe Tyche wäre für ein solches Urwesen nicht unmöglich, wird jedoch an einem bekannten etruskischen Kandelaber (Micali Storia XL, 3) nur willkürlich vorausgesetzt (Panofka T. C. S. 9, 41).

(35) Bona Fortuna: der *Ἀγαθὴ Τύχη* und ihrem Dämon durchaus entsprechend in der kapitolinischen Gruppe des Praxiteles, die Plinius XXXVI, 5, 4 als *Boni Eventus et Bonae Fortunae simulacra in Capitolio* anführt —, ein attisches und demnach ursprünglich vielleicht dem athenischem Tempel der *Ἀγαθὴ Τύχη* (Anm. 36) gehöriges Werk. Denselben Namen scheint eine der zwei Fortunen getragen zu haben, denen Servius Tullius Tempel errichtete. Obwohl die von Panofka T. C. S. 8, 40 befolgte Annahme einer solchen Fortuna, der Fortuna virilis gegenüber, nur auf den unsichern Worten des Dionysius IV, 27 — *Τύχης ἣ παρὰ πάντα τὸν βίον ἔδοξεν ἀγαθῇ κεχρῆσθαι* —, beruht, so ist sie doch theils dem dortigen Zusammenhang, theils auch dem anderweitig bezeugten (Anm. 36) Dienst einer *Ἀγαθὴ Τύχη* durchaus entsprechend. Eine *Fortuna Bonae Spei* (*Τύχης βωμὸς εὐέλπιδος*) erwähnt Plutarch p. 323 = VII, 280. R.

(36) *Ἀγαθὴ Τύχη* hatte, doch wohl zu Athen (Altar daselbst: Ael. V. H. IX, 39. Oben neben dem Prytaneion? Anm. 45) ein laut Harpokration (v. *Ἀγ. Τύχης νεώς*. Vgl. Suidas) von Lykurg und andern attischen Rednern erwähntes Heiligthum. Dieselbe Göttin erscheint in Götterverbindung (*α*) mit *Themis und Nemesis* (Chishull Mon. Asiat. p. 69), welchen Göttinnen sie auch gleichgesetzt wird. *Ἀγαθὴ Τύχη ἡ Νέμεσις καὶ ἡ Θέμις*: Hesych.

Digitized by Google

s. v. Bekker Anecd. p. 209. — Ferner (*b*) mit *Aphrodite* und dem auch sonst (Impr. d. Inst. IV, 12. Panofka T. C. S. 11, 61) der Fortuna verbundenen *Pan* (Paus. V, 15, 4); auch (*c*) mit *Leto* und *Hekate*, sofern diesen, vorher aber der *Ἀγαθὴ Τύχη* eine Phiale zuerkannt wird (C. Inscr. 2852, 31). — Dieselbe *Ἀγαθὴ Τύχη* findet sich (*d*) mit *Zeus*, sofern ein Priester *Διὸς ὑψίστου καὶ Τύχης ἀγαθῆς* erwähnt wird (C. Inscr. 2693 *e*), und (*e*) mit *Apollo Agyieus*, (*Ἀγαθῇ Τύχῃ Ἀπόλλωνος Ἀγυιέως*) in der Inschrift eines attischen Apolloreliefs (Böckh C. I, 465. Müller Denkm. II, 130. Vgl. Panofka T. C. S. 11), aber auch (*f*) mit den Unterweltsmächten *Despöna*, *Pluto* und *Persephone* (Schweinsopfer C. Inscr. 1464, 11). Vgl. Prodr. S. 99.

(37) *Ἀγαθὴ Τύχη* als Stadtgöttin auf Münzen von Nikäa (Eckhel Num. anecd. XI, 11 p. 183: *Αγαθη Τυχη Νικαιεων*, Faustina jun.) inschriftlich bezeugt, ist nach Eckhel's Bemerkung (D. N. II, 426) hauptsächlich auf Münzen asiatischer Städte jenseits des Taurus ein häufiges Götterbild. Im Brustbild, verschleiert, ein Füllhorn und auch wohl Aehren haltend erscheint sie auf Münzen (Smyrna Pell. I, 1 p. 64. Millingen Coins V, 13. Vgl. Pell. II, 55, 1. 76, 28: Erythrä, Heraclea Cariae) und Gemmenbildern (Tassie no. 1793 pl. 48), eben so auch mit der mystischen Cista im Revers (*Πριαπηνων* Cab. Allier IX, 16).

(38) *Ἀγαθῇ Τύχῃ* als Eingangsformel öffentlicher und sonstiger Inschriften (Franz Elem. epigr. pag. 318 s.) ist allbekannt; als wechselnde ähnliche Formeln finden auch *θεὸς Ἀγαθὰν τύχαν*, *θεοὶ Ἀγαθὰν τύχαν*, *θεὸς ἀγαθὸς Ἀγαθᾷ τύχᾳ καὶ ἐπὶ σωτηρίᾳ*, auch *Ἀγαθῇ Τύχῃ Ζεὺς Σωτὴρ* (ebd. p. 318) sich vor. Eben dahin gehört die Formel eines mit allerlei Gaben, vermuthlich Backwerk (Etym. M. *Ὑγιείαν*. Lobeck Agl. II, 707) von obscöner (Anm. 59) Form begleiteten cerealischen Bettelgesangs: *δέξαι τὰν ἀγαθὰν τύχαν δέξαι τὰν ὑγιείαν, ἃν φέρομεν παρὰ τῆς θεῶ* .. (Arg. Theocr. p. 5. Bergk. Poet. lyr. p. 883, 18. Welcker Kleine Schr. I, 407).

(39) Geburtsgöttin ist Tyche in der hochzeitlichen Zusammenstellung *Τύχῃ καὶ Ἔρωσι γενεθλίοις εὔξομαι* (Phot. Bibl. II p. 367. Panofka Arch. Zeit. II, 251).

(40) Todesgöttin ist Tyche vermöge des Begriffs einer Schicksalsgöttin, doch sind Kunstdarstellungen solchen Bezugs durch den seltsam (gleich bauschigem Gewand) umgürteten Todtenkranz eines rohen Thonbildes (Panofka T. C. XXXI S. 98) noch nicht hinlänglich nachgewiesen. Eine Grabesgöttin jedoch heisst sie in der Sprache orphischer Hymnen (Orph. H. 71, 5: *τυμβιδίη*) und auch in römischer Zusammenstellung mit Spes und Venus (*Fortunae Spei Veneri et memoriae Claudiae Semnes* Zoega obel. p. 370. Uhden in Wolf's Museum d. Alterth. I, 542) erscheint sie als solche.

(41) *Ἀγαθῇ Τύχῃ* und *Ἀγαθοῦ δαίμονος* sind wechselnde Formeln auf Grabinschriften (Franz Elem. p. 319, 2). Beides verbunden findet sich in der Formel *θεὸς (ἵλεως εἴη) Ἀγαθῇ τύχῃ Ἀγαθοῦ δαίμονος* (Bull. d. Inst. 1841 p. 57 s.).

(42) Cerealisches Füllhorn. Das Füllhorn, als Attribut Fortunens (*Fortuna cum cornu pomis ficis aut frugibus autumnalibus pleno*: Arnob. VI, 25) allbekannt und bereits aus frühen Darstellungen derselben (Paus. VII, 26, 3) bezeugt, kommt von allen Göttinnen vielleicht auch nur ihr ausschliesslich zu. Auf die Hore *Eirene* geht es über, weil sie wie Tyche den Plutos trägt

Digitized by Google

(Prodr. 79, 64), und dem cerealischen *Bonus Eventus* wird es in seltnen Fällen (Anm. 33) gegeben; für *Demeter* aber, zu deren Begriff es wohl geeignet sein könnte, ist es nur in dem Sinne nachweislich, in welchem *Demeter* und *Tyche*, hauptsächlich neben Dionysos, die gemeinsame Götteridee einer Ceres-Fortuna (Prodr. S. 99, 131. Taf. CCCXI, 19—22) darstellen. In solchem Sinne findet hie und da bei Göttergestalten sich auch die Verbindung von Aehren und Füllhorn (Gemmen: Gal. d. Fir. V, 46, 4).

(43) Verschleierung ist dieser Göttin hie und da, namentlich auf asiatischen Münzen (Anm. 37) neben den allbekannten Attributen Fortunens — Mauerkrone und Füllhorn, auch Ruder — zu besonderer Auszeichnung ihres Begriffs als Städtegöttin gegeben.

(44) Dienende Fortunen, auf Münzen von Laodicea, Amasia u. a. (Prodr. S. 109 zu Taf. LI, 8) die oberste und auch wohl grösser gebildete Tyche bis zur Vier- oder Fünfzahl umgebend. Eine stehende vor einer sitzenden auf Kaisermünzen von Diocäsarea (M. Jnl. Philippus: Sestini Lett. IX, 3, 7).

(45) Tyche's Liebreiz: Aelian V. H. IX, 39: *Νεάνισκος Ἀθήνησι τῶν εὖ γεγονότων πρὸς τῷ Πρυτανείῳ ἀνδριάντος ἑστῶτος τῆς Λαχαίης Τύχης θερμότατα ἠράσθη* .. Sollte dies Bild vielleicht eins und dasselbe sein mit der praxitelischen Bona Fortuna (Anm. 35. 36)? Man wird an die als Persephone's Gespielin bekannte Okeanide Tyche (Hes. Theog. 360. Hom. H. Cer. 421), aber auch an derselben Göttin Geltung als Schöpfungs- und Schicksalsgöttin, als mächtigste der Mören nach Pindar (fragm. 13. Paus. VII, 26, 3) dabei erinnert.

(46) *Τύχη θεῶν.* Paus. II, 11, 8: *ἀνάκειται ἀγάλματα ἐν τῇ στοᾷ, Διονύσου καὶ Ἑκάτης, Δημοδίτη τε καὶ Δημήτηρ καὶ Θεῶν Τύχη*, wie ich nach mehreren Handschriften aus früher (Prodr. S. 99, 132) erörterten Gründen zu lesen fortfahre, obwohl bei Bekker und Walz *Μήτηρ θεῶν καὶ Τύχη* vorgezogen wird.

(47) Als Städtegründerin erscheint Tyche gleich Themis (Etym. Harp. Suid. v. *Βούχετα.* Prodr. S. 95 f.) vom Stier oder Steinbock getragen nicht selten in Gemmenbildern (Prodr. S. 83, 83. Delphin und Dreizack Impr. IV, 11. Vgl. ebd. 12 mit Pan) zugleich mit neptunischer Hindeutung auf Meergeburt.

(48) Tyche und Eros. Paus. VII, 26, 3: *οἶδα καὶ οἴκημα ἐν Αἰγείρᾳς θεασάμενος· ἄγαλμα ἦν ἐν τῷ οἰκήματι Τύχης, τὸ κέρας φέρουσα τὸ Ἀμαλθείας· παρὰ δὲ αὐτὴν Ἔρως πτερὰ ἔχων ἑστήκει* . . . Vgl. Aristoph. Av. 1315: *Τύχη μόνον πρόσεστι κατέχουσι δ' Ἔρωτες ἡμᾶς πόλεως.* Dieselbe, auch aus römischen Wandgemälden (Taf. XLVIII, 1. Vgl. Mon. d. Inst. III, 6) und Gemmenbildern (Taf. LI, 13) nachweisliche, Zusammenstellung findet im Amor sich wieder, der neben einer der beiden Fortunen von Antium schwebt (Taf. XLIX, 12). Eben dahin gehört das Gemmenbild eines Flügelknaben, der ein sehr grosses Füllhorn hält (*Aulov*: Tassie 6607 pl. 43), und die auf römischen Münzen nicht seltene Darstellung von Füllhörnern, aus denen Kinder hervorgehn. Vgl. Creuzer Symb. IV, 302 N. A. Gerhard Prodr. S. 54, 81. Schulz Ann. d. Inst. XI, 122 ss.

(49) Tyche mit Plutos, vermuthlich nur durch Zusatz eines Füllhorns vom obigen Eros verschieden: Paus. IX, 16, 1: *Θηβαίοις δὲ μετὰ τοῦ Ἄμμωνος τὸ ἱερὸν οἰωνοσκοπεῖόν τε Τειρεσίου καλούμενον καὶ πλησίον Τύχης ἐστὶν*

Digitized by Google

ἱερόν· φέρει μὲν δὴ Πλοῦτον παῖδα. Gesicht und Hände des Bildes waren von Xenophon aus Athen, das Uebrige von Kallistonikos aus Theben(*). Als ein verwandtes Kunstwerk vergleicht Pausanias die Gruppe des Kephisodotos, in welcher Plutos von *Eirene* gehalten erschien (IX, 16, 1. Vgl. I, 8, 3. Gerhard Auserl. Vas. II, 83. Elite céramogr. I p. 80 309. II p. 145). Ausserdem ist die Verbindung von *Athene Ergane* und Plutos aus Thespiä (Paus. IX, 26, 5) zu vergleichen.

(50) Ilithyia und Sosipolis. Paus. VI, 20, 2: *Ἔν δὲ τοῖς πέρασι τοῦ Κρονίου ... ἐστὶν ἐν μέσῳ τῶν δημοσιῶν καὶ τοῦ ὄρους ἱερὸν Ἐλειθυίας, ἐν δὲ αὐτῷ Σωσίπολις Ἠλείοις ἐπιχώριος δαίμων ἔχει τιμάς. τὴν μὲν δὴ Εἰλείθυιαν ἐπονομάζοντες Ὀλυμπίαν* (vgl. *Τύχη θεῶν* Anm. 46) ... Folgt die Beschreibung des geheimnissvollen Dienstes, welchen Sosipolis im Adyton des Ilithyiatempels weinlos erhielt (furchtbare Eide wurden auf seinen Namen geleistet) und die Sage von seiner Erscheinung. Im Krieg gegen die Arkader war den Eleern eine Frau erschienen, die einem Traumgesicht zufolge ihren Säugling zum Beistand darbot: nackt auf den Boden gelegt ward im Angesicht des Arkaderheeres das *Kind zur Schlange* (Anm. 74) und brachte beim Anblick des Wunders die Feinde zur Flucht. Ohne Zweifel ist dieser Sosipolis, dem eine tief verhüllte Priesterin *λύτρα* und Honigkuchen (Anm. 26) zur Speise brachte, eine Schlange; gleichfalls zu Elis aber ward neben Tyche Sosipolis in der Gestalt eines Knaben verehrt, der in sternenbesäte Chlamys gekleidet ein Füllhorn hielt (VI, 25, 4) —, dieses in einem nicht grossen Nebengebäude des Tychetempels, *ἐν οἰκήματι οὐ μεγάλῳ*, welches an die vorgedachten Gebäude mit ähnlichen Gruppen, an Tyche mit Eros im *οἴκημα* zu Aegira (Anm. 48), an Tyche mit Plutos im Tychetempel zu Theben (Anm. 49), an *Ἀγαθὴ Τύχη* mit *Ἀγαθὸς δαίμων* zu Lebadea (Anm. 34) und im attischen Prytaneion (Anm. 45), aber, bei so sichtlicher Gleichsetzung der Schlangen- und Knabengestalt (Anm. 61. 74. Prodr. S. 103. Rathgeber Allg. Encykl. III, 3, 120), auch an den Rundbau einer asiatischen Münze (Eckhel Syllog. V, 7 p. 49 ss.) erinnert, an welchem ein Schlangenpaar die vermuthliche Bestimmung ähnlicher Gebäude uns nachweist, den schlangengestalten Ortsdämon zu pflegen.

(51) Ilithyia als webende Schöpfungsgöttin aus Delos und sonst be-

---

(*) Eine ähnliche Gruppe, in welcher der Knabe ungeflügelt, die mit Modius bedeckte Göttin aber *Τύχη* genannt und an eine Säule gelehnt ist, findet sich auf einer Münze von Melos (Taf. LI, 12), bei der man an eine mehr venusähnliche Gruppe athenischer Münzen (Cab. Allier VII, 17. Vgl. Müller Denkm. II, 99 „Demeter und Iacchos") wie an andre ähnliche auf Münzen von Halikarnass (Sestini N. Lett. VIII, 2, 4) und von Sidon (Pell. Lettres I, 1, 8: „Esel?" daneben, oben Astartewagen. Vgl. Eckhel D. N. III, 371) erinnert wird. Ferner wird die seltsame auf Ceres und Neoptolemus gedeutete Gruppe einer Münze von Amastria (Taf. LI, 14 nach Cab. Allier X, 13: Frau mit kauerndem Kind) in diesem Zusammenhang verständlicher, wie denn auch der von Klausen (Aen. I, 153. Taf. XLVIII, 10) auf Hestia gedeutete Münztypus von Skepsis (Verschl. Frau mit daneben stehendem Knaben) verwandt sein mag. Hauptsächlich aber ist die durch Ruder unverkennbare und von sitzendem Knäblein begleitete Fortuna wichtig, welche auf einer ansehnlichen Glaspaste des Berliner Museums (Taf. XLVIII, 14) mit Herkules und Minerva gruppirt erscheint.

Digitized by Google

kannt (Prodr. S. 31, 77), hier aber durch das Beiwort *Olympia* besonders hervorgehoben.

(52) Rettung, *σωτηρία* (Paus. VII, 24, 2), als kosmischer Begriff: Prodr. S. 57. 96 ff. *Σωτηρία* cerealisch auf Münzen von Metapont ebd. S. 97. 120. Luynes Études num. p. 9.

(53) Tempelschlangen sind hauptsächlich bezeugt aus dem Dienst der Burggöttin Polias zu Athen (Herod. VIII, 41. Hesych. *οἰκουρὸς ὄφις*. Vgl. Paus. I, 24, 3 *ὁ Βουταδῶν* — statt *σποντιδῶν*? Gerhard Zwei Minerven. 1848. Anm. S. 11, 54. Philol. III S. 759 — *δαίμων*) und der spartanischen Chalkiökos (Hesych. v. *δράκαυλος*), womit die Athene Pareia (Paus. III, 20, 8. Müller Kl. Schr. II, 180, 54) zu vergleichen; ferner der eleusinischen *Demeter* (Steph. *Κυχρεῖος πάγος*. Vgl. Strab. IX, 1. 393) und *Kora* (Taf. II, 1. 2. Vgl. auf M. von Priansos Pell. III, 100, 52 die nackte Göttin mit Schlange und Palme. R. Poseidon), wie auch der pelasgischen (Tyrospiegel: Millin Gal. XXV, 425*. Gerhard Etr. Sp. II, 170) und lanuvinischen *Juno* (Jungfrauenprobe bei Aelian. V. H. XI, 16. Prop. V, 8, 3 ss. Böttiger Kl. Schr. I, 178 ff. Gerhard Abh. Etr. Gotth. Anm. 67). Von männlichen Gottheiten zeigen das Schlangensymbol neben sich *Apollo* und *Asklepios* in Attributen, und in den Gebräuchen ihres Dienstes auch *Hermes* und *Dionysos*, ausserdem manche Heroen wie der auf Münzen von *Zakynthos* abgebildete und bekannte Stammheld dieser Insel, den Eckhel D. N. II, 273 zwar lieber auf Asklepios oder Aristäos deuten wollte. Auch neben den *Dioskuren* findet auf einem griechischen Relief (Taf. XLVIII, 3) ein Schlangenpaar sich vor. *Zeus* selbst ist von gleichem Symbol schwerlich auszuschliessen. In bedeutsamem Gegensatz zu einem Zeus des Revers, ohne Zweifel dem des dardanischen Zeus, findet die Schlange sich auf Münzen von Dardanos (Pell. II, 52, 22), wie auf Münzen von Kos zu dem des *Asklepios* (Pell. II, 102, 9), und auch das römische Kapitol gewährt die Spur einer Zeusschlange (Anm. 79). Einen stehenden Zeus-Dionysos mit Adler, Traube und Schlange geben die Münzen von Kassandria (Pell. Mél. I, 21, 1).

(54) Athene Hygiea (Paus. I, 23, 5), deren athenische Statuenbasis neuerdings entdeckt ist (Bull. 1840 p. 68. Panofka Askl. S. 31. Rochette Lettre à Schorn p. 396 s.) und deren Sitzbild (Plut. Pericl. 13) Panofka (Askl. Taf. V, 3) in einem Münztypus von Nikäa vermuthet. Vgl. Creuzer Symb. III, 403 ff. Panofka Heilgötter der Griechen S. 3 ff. Asklepios S. 31 f. Jahn archäol. Beitr. S. 222 f.). Hygiea die Asklepiostochter, die in Athen neben Athene Hygiea aufgestellt war, ist als aus dieser entstanden und als eine Göttergestalt des späteren Hellenismus zu betrachten. (Vgl. Panofka Askl. S. 31 ff.) Weniger abstrakt, sondern als herrschende und Orakelgöttin gleich Juno und Minerva bezeugt, war die italische Salus (Tac. Ann. XV, 53. Böttiger Kl. Schr. I, 127 ff. Jahn Beitr. S. 224. Gerhard Etr. Gottheiten Anm. 112).

(55) Schlangen bei Fortuna zu finden ist allerdings selten; unter den sechs Fortunen auf Münzen von Amasia (Prodr. S. 109, 203) wird von einer der Nebenfiguren eine Schlange gehalten. In die Menge der auf Alltagsleben bezüglichen Fortunenbilder ging jenes der Fortuna Primigenia zustehende Schöpfungssymbol begreiflicherweise nicht über; diese letztere dagegen lässt cerealischen Sitzbildern mit Schlange (Taf. XLIX, 2) ganz entsprechend sich denken, und erscheint in eine Doppelheit ätherischer und tellurischer Macht

Digitized by Google

aufgelöst, wenn Dionysos zwischen Tyche und Hygiea (Paus. IX, 26, 5), wie andremal neben Demeter und Kora, erschien.

(57) *Boni Eventus et Bonae Fortunae* simulacra: Plin. XXXVI, 4, 5. Müller Handb. 398, 2. Oben Anm. 35.

(58) Sileneske Bildung mit einem Füllhorn in der Hand erinnert, wo eine solche Figur ausgestreckt auf einem Widder sich findet (Fogelbergsche Thonfigur, jetzt in München), theils an *Hermes* Kriophoros, theils an den Widder als Todtenopfer. Aehnliche Silensfiguren mit Füllhorn finden sich nun aber mehrfach mit einer Frau gepaart, welche ich demnach als eine mit Plutos vereinte *Kora* zu fassen pflege (Taf. L, 1—5); Panofka (T. C. Taf. I S. 1 ff.) zieht vor, einen Agathos Daimon mit Agathe Tyche darin zu erkennen, und deutet scharfsinnig auf gleiche Weise auch die wiederholte Verbindung von Silens- und Frauenkopf, dieser verschleiert, vielleicht auch mit Flügeln, auf einem berühmten etruskischen Goldschmuck (ebd. S. 10 zu Mon. d. Inst. II, 7. Ann. VI, 244). Dieselbe Verbindung eines Silens mit einer Frau wiederholt sich aber auch in Gruppen, in denen die gleichmässige Paarung eines Gottes mit einer Göttin ungleich mehr zur Deutung auf Liber und Libera sich eignet (Panofka T. C. XLIX, 1. 2). Aehnliche Paare sind auch aus etruskischen Bronzen (Gerhard Bildw. CCCII, 6. 7) nachweislich, in denen die Vergleichung mit *Faunus* und *Fauna* nahe liegt. Einen Silen mit einer nackten Frau, die Flöten hält, an eine Säule gelehnt, zeigt der Kamee Impr. d. Inst. IV, 45.

(59) Tychon. Hesych. Etym. M. v. *Τυχόν.* ἔνιοι τὸν Ἑρμῆν, ἄλλοι δὲ τὸν περὶ τὴν Ἀφροδίτην. Diod. IV, 6: *τοῦτον τὸν θεὸν τινὲς μὲν Ὑφάλλιον ὀνομάζουσι, τινὲς δὲ Τύχωνα ... ὁπωροφύλακα τῶν ἀμπελώνων ἀποδεικνύντες.* Als phallischen Dämon bezeugt den Tychon auch Strabo (XIII, 588. Vgl. Creuzer II, 436. Jahn spec. epigr. p. 66. Panofka T. C. XLIX S. 9, 47. 139 f. Archäol. Zeit. II, 249 ff.), und das zu Aquileja gefundene Relief eines geflügelten und neben Fortuna einherschreitenden Phallus (Taf. LI, 3) stimmt damit überein. Nebenher freilich gab die Wortbedeutung auch den allgemeiner gefassten Begriff eines Glücksdämons an die Hand: die Lanze, mit welcher Pelopidas seinen Feind erlegt hatte, nannte er Tychon (Plut. Pelop. 29), ohne dass ein phallischer Nebenbegriff dabei zu suchen wäre. Eher ist ein solcher bei dem schon oben (Anm. 38) berührten Bettelruf der Hirten *δέξαι τὰν ἀγαθὰν τύχαν* zu suchen, die mit allerlei spasshaften Gaben (Arg. Theocr. *διδόναι δὲ καὶ ἄλλα τινὰ παιδιᾶς καὶ γέλωτος ἐχόμενα*) begleitet war.

(60) Fortuna und Servius. Dion. Hal. IV, 40: *ἐν γὰρ τῷ νεῷ τῆς Τύχης, ὃν αὐτὸς κατεσκεύασεν, εἰκὼν αὐτοῦ κειμένη ξυλίνη κατάχρυσος, ἐμπρήσεως γενομένης, τῶν ἄλλων πάντων διαφθαρέντων μόνη διεμεινεν ... καὶ ἔτι νῦν ... ἡ εἰκών, οἷα πρότερον ἦν, ἀρχαϊκὴ τὴν κατασκευὴν διαμένει ...* (Vgl. Plin. VIII, 74: *togam undulatam in aede Fortuna, qua Servius Tullius fuerat usus*). Ovid. Fast VI, 565: *Sed superiniectis quis latet iste togis? Servius est ...* Seit ein ganz ähnlicher phallischer Telesphorus mit beweglich übergedecktem Gewand bekannt ist (Anm. 77), liegt nichts näher, als jene Fortuna mit dem vermeintlichen Servius bekannten Gruppirungen von Hygiea und Telesphorus zu vergleichen, wobei auch Sestini's (Ann. d. Inst. II, 158) Meinung sich wieder aufdrängt, Tylos der lydische Triptolemos bedeute eigentlich einen Phallus; die Lautähnlichkeit mit Tullius liegt am Tage. Uebrigens scheint jene Gruppe

Digitized by Google

nicht sowohl dem Tempel der *Bona Fortuna* (in welchem Panofka S. 8, 40 demnach mit Unrecht den Lar familiaris sucht) als dem der *Fortuna virilis* anzugehören, sofern nämlich diese der *Fortis Fortuna* gleich ist, deren Fest die Kalender auf *VII Kal. Jul.* angeben (Prodr. S. 106, 167).

(61) Diese Knabenbildung des *Λαΐμων ἀγαθός*, im Eros, Plutos, Sosipolis schon oben (Anm. 47 ff.) nachgewiesen, ist vielleicht auch als dämonische Vermenschlichung der Schlangen- (Anm. 17) oder Phallusgestalt denkbar: der schreitende geflügelte Phallus des Reliefs von Aquileja (Anm. 59) sowohl als auch die Entwickelung Eros des Flügelknaben aus dem thespischen rohen Stein (Paus. IX, 27, 1) spricht dafür.

(62) Hermes der Erdgeist: spendend als *δώτωρ ἐάων, ἐριούνιος, ἀκακήσιος* (Prodr. S. 87, 100), welches attische Prädikat dem *ἀγαθὸς δαίμων* zukommt; einschläfernd als *χρυσόρραπις*, nämlich mit dem Stabe (Od. XXIV, 3) *τῇ τ' ἀνδρῶν ὄμματα θέλγει .... τοὺς δὲ* (Etr. Spiegel I, 57) *καὶ ὑπνώοντας ἐγείρει*. Phallische Hermenform und die Schlange am Heroldstab sind gleicherweise bekannt und hieher gehörig (Anm. 65).

(63) Eleusis des Hermes Sohn: Paus. I, 38, 7. Hygin Fab. 275 (Eleusinus). Creuzer zu Cic. Nat. D. p. 606. Der *Bonus Eventus* (Anm. 33) ist nur eine römische Uebersetzung jenes im Sinne prägnanter Erscheinung von *ἐλθεῖν, venire* (Vgl. *Eileithyia, Venus*) abgeleiteten Stammes.

(64) Heil- und Unheilschlangen sind der delphische Python, dessen Tod Apollo zu sichern hatte (Müller Dor. I, 319 ff.), der salaminische Kychreus (Steph. *Κυχρεῖος πάγος*), dessen Heiligthum Pausanias (I, 36, 1) bezeugt, ohne Zweifel auch die von Jason und Kadmos besiegten Schlangen: nicht unmöglich, dass das von Suidas (v. *Ἀγ. δαίμ.*) erwähnte thebische *ἡρῷον Ἀγαθοῦ δαίμονος* ein Heroon jenes kadmeischen Drachen war, dessen Geltung als Ausdruck besiegter Autochthonen (Welcker Kret. 78 ff.) nebenher nicht geleugnet zu werden braucht. Von Ares und Telephassa-Erinnys (Schol. Soph. Ant. 117) den zürnenden Erdmächten des Landes erzeugt, wie auch der Hesperidendrache Ladon Gäa's Kind heisst (Schol. Ap. Rh. IV, 1396), heischte er Jünglingsopfer (Eur. Phoen. 941. Philostr. Im. I, 4) und musste in Zeiten der öffentlichen Noth gleich ähnlichen Erdmächten versöhnt werden (Welcker Kret. Kol. S. 78 ff.). Noch unerklärt ist das Gemmenbild eines Heros, welcher zu Pferd gegen eine Schlange kämpft: Impr. d. Inst. I, 24). In verwandtem Doppelsinn lässt auch eine bei Pausanias (X, 33, 5) erhaltne Legende im bacchischen Ophiteia ein Kind von einer Schlange genesen und sterben. Wie übrigens der gedachte Kychreus Schlange sowohl (*ὄφις* Steph. l. c.) als Heros (Paus. l. c.) heisst und *Ὄφις* als Kolonieführer anderweitig bekannt ist (Paus. VIII, 8, 4), darf es für wahrscheinlich gelten, dass der in spartanischem Geheimdienst oben angestellte Heros, welcher den Dionysos Kolonatas nach Sparta gewiesen hatte (III, 13, 5), eben auch nur eine Schlange war.

(65) Phallus und Schlange, neben Kopf und Bock des Hermes wechselnd, auf Münzen von Aenos (Taf. LI, 7—9): beides einander entsprechende Zeugungssymbole nach Klausen Aen. I, 131.

(66) Natur- und Schicksalsbedeutung griechischer Gottheiten ist, vom physischen Element allezeit ausgehend, in meinem Prodromus mythol. Kunsterklärung (vgl. Hyperb. röm. Studien I, 53) so durchgängig angenommen und nachgewiesen worden, dass ich ohne Befürchtung späteren Missverstandes

Digitized by Google

(Panofka T, C. S. 7, 29) in Tyche und ihrem Dämon eine „allgemeine Idee waltenden Schicksals und Geistes" (Prodr. S. 80, 70) annehmen durfte.

(67) Dodona's eigenste Gottheit ist der im Eichbaum und durch prophetische Tauben waltende Zeus; erst als statt der priesterlichen Sellen (Il. XVI, 233. Od. XIX, 296) Priesterinnen das Orakel übernahmen, war laut Strabo Dione Tempelgenossin des Zeus geworden (VII, 329: *σύνναος τῷ Διὶ προσαπεδείχθη καὶ ἡ Διώνη.* Klausen Aen. I, 410), die demnach in umgekehrtem Verhältniss zu ihm gestanden haben mag, wie nach dem gangbaren Text des Pausanias (V, 17, 1) der neben der thronenden Hera stehende Zeus zu Olympia.

(68) Gottheiten Samothrake's: bekanntlich vier an der Zahl — Axieros, Axiokersos, Axiokersa, Kadmilos —, nach Mnaseas Schol. Apoll. Rhod. I, 916. Vgl. Welcker Tril. 236 ff. Hyperb. Röm. Studien I, S. 39 ff.

(69) Dardanische Gottheiten waren auch der dreiäugige Zeus zu Argos (Paus. II, 24, 5), vormals des Priamos Hausgott, der Dionysos Aesymnetes in heiliger Lade zu Paträ (Paus. VII, 20, 1), vor allen aber Pallas (Steph. *Δάρδανος.* D. Hal. I, 68) und das Brüderpaar grosser Götter (Varro L. L. IV, 40. Dion. Hal. I, 68. Welcker Tril. S. 223 ff.).

(70) Axiokersos und Axiokersa, jener als phallische Herme dem mit Brimo gepaarten brünstigen Hermes (Cic. Nat. D. III, 22. Creuzer ebd. p. 604 ss.) entsprechend, auf Münzen von Sestos: Taf. LI, 4—6. In entsprechendem Gegensatz erscheint auf Münzen von Kyzikos (Klausen Aen. I S. 97) ein Korakopf mit dem Heroldstabe des Hermes im Revers.

(71) Hermes bei Athene Polias. Paus. I, 27, 1: *κεῖται δὲ ἐν τῷ ναῷ τῆς Πολιάδος Ἑρμῆς ξύλου Κέκροπος εἶναι λόγος ἀνάθημα ὑπὸ κλάδων μυρσίνης* (Welcker Tril. S. 287 f.) *οὐ σύνοπτ ν.*

(72) Terminus und Juventas, jener als Phallus, diese als weibliche Herme mit Modius, sind zu beiden Seiten eines auf Altar thronenden Juppiter custos oder *Ζεὺς ἑρκεῖος* vertheilt: Taf. LI, 1.

(73) Cista des Erichthonios: als heilige Lade und Göttervermächtniss mit wechselndem Namen, bald schlechthin als *κιβωτός* (Paus. I, 18, 2), *κίστη* (Apollod. III, 14, 6) und *texta de vimine cista* (Ovid. Met. II, 554), bald auch als *παρακαταθήκη* (Paus. I, 18, 2. Vgl. IX, 25, 6 von der kabirischen Lade) bezeichnet. Vgl. Welcker Tril. S. 285.

(74) Schlangen und Kindsgestalt erscheint, dem bereits oben (Anm. 17, 50) berührten Wechselbezug der Schlangen- und Menschennatur gemäss, öfters in Wechselverhältniss: so im schlangenumwundenen Erichthonios der attischen Cista (Apollod. III, 14, 6. Die Schlange zugleich als Abwehr und Heiligung: Böttticher Hell. Temp. S. 87) und mit sichtlichem Uebergang hauptsächlich im Mythos des eleischen Sosipolis (Anm. 30. Paus. VI, 20, 3: *τιθέασι τὸ παιδίον πρὸ τοῦ στρατεύματος γυμνόν. ἐπῆσαν ἤδη οἱ Ἀρκάδες, καὶ τὸ παιδίον ἐνταῦθα ἤδη δράκων ἦν*). Dazu die Legende, die am gemeinsamen Grabmal eines Kindes und einer Schlange diese als des Kindes Wohlthäter bezeichnete, zu Ophiteia (Paus. X, 33, 5), wo auch Bacchusmysterien ohne sichtliches Götterbild stattfanden. Derselben Verwandtschaft beider dämonischer Bildungen gehört auch das schlangenumwundene Gefäss an, welches ausser der gedachten Legende von Ophiteia auch als geheiligtes Symbol auf

Digitized by Google

spartanischen Münzen (Pellerin I, 19, 1—3) sich findet und bereits oben Anm. 29) mit Bezug auf Zeus Ktesios erwähnt ward.

(75) Göttermutter und deren Liebling. Der idäischen (Ap. Rh. I, 1127) Göttermutter und ihrem phrygischen Agdistis (Klausen Aen. I, 28 f. 141) entsprechen im griechischen Götterwesen zunächst (*a*) *Aphrodite* mit *Anchises*, *Aeneas*, *Askanios*, *Julos* u. A. (Klausen Aen. I, 32 ff. 127 ff. 133. 543 ff. 1072. Engel Kypros II, 319 ff.), aber auch mit *Hermes* und *Priapos*, mit *Eros* und dem gleichfalls als Flügelknabe gebildeten (Etr. Spiegel I, 116) *Adonis*. Mit (*b*) Demeter finden sich *Hermes* (Anm. 70) und wohl auch *Eros* (Abh. Ueber den Gott Eros Anm. 30. 31), in bekannter Sage *Jasion* (Klausen I, 339. 384), *Plutos*, *Jacchos*, *Triptolemos* (Prodr. S. 84); mit (*c*) Athene *Hermes* (Anm. 71) und *Apollo Agyieus* (Paus. VIII, 32, 3: θεοὶ ἐγγάται. Vgl. *Dione und Agyieus* M. von Ambrakia Klausen Aen. Taf. II, 3. Anm. 662), wie auch die arkadischen Heiligthümer der Athene Mechanitis und des *Ayaθὸς δεὸς* (Paus. VIII, 36, 3) einander benachbart waren. Priesterlicher Knabendienst wie zu Siris (Lycophr. 984 ff.: auch neben Hestia auf M. von Skepsis vgl. Klausen Taf. I, 2. S. 153) ist auch im Sinne der Ilischen Athene, die auf troischen Münzen (Klausen Taf. I, 2. 3. S. 65. 448) mit Ganymedes zusammengestellt wird. Wobei auch „Herakles und Athene's heilige Hochzeit", wie der von Braun auf Tages gedeutete Flügelknabe *Epiur* sie nahe legt (Braun Tages 1839. Gerhard Etrusk. Spiegel II, 165), und, mit Erinnerung an Athene-Chryse, auch Chryse als Gattin (Welcker Kret. Kol. S. 37) des Dardanos in Anschlag kommt. Endlich (*d*) Tyche mit dem phallischen *Tychon* (Anm. 59), mit *Pan* und *Agyieus* (Anm. 36 *b. c*); auch (*e*) Ilithyia mit einer Pyramide, die für Apollo Karinos galt (Paus. I, 44, 3), ist dem Agyieus neben Athene durchaus vergleichbar, und (*f*) noch seltnere heroisirte Göttinnen dürfen, wie das mit *Hermes und Helene* vergleichbare Paar *Kadmos und Telephassa* (Welcker Kret. S. 37 f.) bei solcher Uebersicht hieratischer oder mythischer Ehe der Göttermutter nicht ganz übergangen werden.

(76) Licht- und Segenssymbole, welche statt Phallus oder Schlange schon früh sich finden, sind hauptsächlich die Fackel und das Füllhorn. Aus jener, die oftmals schlangenumwunden gezeigt wird (Millin Gal. CVI, 421), scheinen in hieratischer Gruppirung Jacchos sowohl als Eros, aus diesem Plutos erwachsen zu sein, jener als Fackelträger, dieser ein Füllhorn haltend —, ganz wie aus dem Phallus Hermes, Priapos, Tychon, Telesphoros sich entwickelt, der Schlange aber Triptolemos und Jasion als Lenker sich beigesellt haben mögen.

(77) Telesphoros, dessen zwerghafte Mantelfigur neben Asklepios und Hygiea (Müller Handb. 394, 1. 3) oder auch nur neben dieser letztern (Panofka Askl. II, 10) hauptsächlich aus kleinasiatischen Münzen bekannt ist, erscheint in einer Thorwaldsenschen Erzfigur (Panofka Askl. VI, 5) als schreitender Phallus, dem Tychon (Anm. 59) ähnlich, dergestalt, dass Kopf und Gewand erst als gesonderter Aufsatz hinzutreten mussten, um den vollständigen Telesphoros zu bilden.

(78) Fortuna und Juppiter, die auch neben einandergestellt als Hausgötter sich finden (Mon. d. Inst. III, 6, *e*), sind doch hauptsächlich in mütterlichem und Kindesverhältniss bezeugt. Namentlich ist dies der Fall bei der prænestinischen *Fortuna Primigenia*, die bald als *Juppiter's* und Juno's Amme

Digitized by Google

aus Cicero (Divin. II, 41. Creuzer Symb. IV, 302 N. A. = IV, 215 Ed. 2) bezeugt, bald auch inschriftlich mit einem *Juppiter arcanus* (Grut. LXXII, 5. Gerhard Prodr. S. 100) verbunden wird.

(79) Genius urbis, *sive mas sive femina*: Serv. Aen. II, 293. — Macrob. III, 9: *alii enim Jovem crediderunt, alii Lunam, sunt qui Angeronam* (Schlangengöttin? *Anguitia* Serv. Aen. VII, 758. Vgl. Klausen Aen. II, 1037 ff.), *quae digito ad os admoto silentium denuntiat, alii Opem Consiviam.* Vgl. Prodr. S. 103. Ann. d. Inst. XIX, 332. Creuzer Symb. III, 498 N. A.). Auf eine Tempelschlange des kapitolinischen Juppiters scheint auch Scipio's (Anm. 20) häufige Andacht in dessen Heiligthum (Klausen Aen. II, 1030) zu deuten.

(80) Genius Jovialis: mit Ceres, Fortuna, Pales als etruskischer Penat erwähnt von Arnobius III, 40. Vgl. Abh. Etrusk. Gottheiten Anm. 21. 135. 161.

(81) Manen: *bonum antiqui dicebant manum* (Var. L. L. VI, 4. Vgl. Abh. Etr. Gotth. Anm. 195). *Manes draco custodire traditur* Plin XVI, 44, 85. Vgl. Klausen Aen. II, 1029.

(82) Bona Dea, deren Verwandtschaft mit der altgriechischen Thesmophoriengöttin Creuzer (Dionys. p. 214. Symb. III, 571. IV, 431 N. A.) nicht verkennt (vgl. auch Fiedler Mythol. S. 355. 541), ist doch nur im Zusammenhang italischen Götterwesens mit einiger Gründlichkeit bisher erörtert worden (Del dio Fauno p. 7. 28 ss. Klausen Aen. II, 849 ff. Hartung II, 195 ff. Schwenck röm. Ryth. 202 ff. Gerhard Etr. Gotth. Ann. 73. 74) und wird selbst bei dahin einschlagenden Darstellungen nicht selten fast (Eckerm. Myth. II, 191) oder völlig (Müller Handb. §. 407) übergangen.

(83) Bona Dea griechisch würde Ἀγαθὴ θεὰ sein, die unbezeugt ist. Dagegen kann Artemis Καλὴ und Καλλίστη um so mehr mit der italischen Faunusgemahlin verglichen werden, als auch Artemis Triklaria in enger Beziehung zum mystischen Dionysos steht (Paus. VII, 19, 1).

(84) Thesmophoriensitte: für Bona Dea sowohl in den *sacris opertaneis* (Creuzer Dion. p. 214. Symb. III, 571. IV, 431 N. A.) als auch für Fortuna Primigenia, für diese zugleich in allgemeinerem Zusammenhang cerealisch-bacchischen Dienstes Prodr. S. 47) nachweislich. Vgl. Anm. 88 *b*.

(85) Dea Dia, als Unterweltsgöttin aus den Gebeten der Arvalbrüder bekannt (Abh. Etr. Gotth. Anm. 83), aber auch samothrakische Axiokersa-Persephone unverkennbar, wenn die bekannte Liebesbrunst des Hermes zu dieser von Cicero (Nat. D. III, 22 Cr. p. 603 ss.) auf Dia zurückgeführt wird: *Mercurius unus Caelo patre Dia* (vgl. Διὼ Theia) *matre natus, cuius obscoenius excitata natura traditur, quod aspectu Proserpinae commotus sit.* Die Lesart *Die* ist längst verworfen, obwohl sie im Text blieb.

(86) Mystische Ehe in Schlangengestalt. Macrob. I, 12: *transfigurasse se tamen in serpentem pater creditur et coisse cum filia.* Wie Zeus als Vater des Zagreus von Kora (Taf. XLVIII, 9). Vgl. Klausen Aen. I, 131 f.

(87) Vejovis, Bona Dea's vermuthliches Kind, nach Klausen Aen. II, 856. 1094.

(88) Bona Dea cerealisch. Der Demeter (*a*) gleicht sie theils als *Kurotrophos* (Abh. Etrusk. Gottheiten Anm. 74. Taf. XXXVI, 1), theils durch die ihr gleichfalls gewidmeten *Schweinsopfer*. An beide letztere Züge erinnert die Erzfigur Taf. XLIX, 3, an Demeter als Unterweltsmächte das clusinische Sitzbild mit Sphinxen Taf. XLIX, 4. 5. Die römische Sage, Bona Dea sei von Faunus

Digitized by Google

mit einem Myrtenstabe geschlagen worden (Macrob. Sat. I, 12), vergleicht Rückert (Troja S. 102) mit dem symbolischen Schlagen des Bodens am Fest der Demeter Kidaria von Pheneos (Paus. VIII, 14, 8. Prell. Dem. 169). Nicht weniger steht das *Schlangen*symbol der Bona Dea sowohl als der Demeter und deren Doppelbildern (τὼ θεώ Taf. XLIX, 1. 2. 6) zu; andre beglaubigte Darstellungen lassen sie durch Attribut eines *Füllhorns* (Taf. XLIX, 7) mit Tyche-Fortuna identisch erscheinen, und geben sogar durch Beinamen wie *Mens* und *Memoria* (Taf. XLIX, 8—10) ihre Uebereinstimmung mit Juno Moneta (Abh. Etr. Gotth. Anm. 89) und mit der Minerva etrusca (ebd. Anm. 99 nach Stat. Silv. II, 2, 2) Unteritaliens zu erkennen. — Aber auch (*b*) mit Kora stimmt Bona Dea mannigfach überein, theils im vorgedachten Doppelbild beider Göttinnen mit Schlangensymbol, theils in den mancherlei silenesken (Anm. 58) und sonstigen Paarungen, die an Faunus und Fauna erinnern, Darstellungen, die dem Thesmophorienbrauch (Anm. 84) nackter Frauen in Kindespflege und cerealischem Korb (Gerhard Bildw. CCCXI, 4) entsprechen; auch der Frauenzug eines Gemmenbildes, wo ein Knäblein mit Fackel das Ziel ist (ebd. CCCXI, 3), mag dahin gehören.

(89) Götter in Schlangenbildung: oben Anm. 18.

(90) Hephästos mit Schlange und Hammer, sofern die bekannte Kabirengestalt auf balearischen Münzen dem obersten Feuergott beigelegt werden darf, nach Panofka Askl. S. 71. Taf. I, 21. Schlangenumwunden ist auch der Hammer des etruskischen Todesdämons in einer tarquiniensischen Wandmalerei: Bull. 1844 p. 98.

(91) Halbrund mit Schlange: ausser dem apollinischen Gebrauch (delphischer Omphalos. Gerhard Vas. III, S. 140, 22. *Ὀμφαλὸς τεταινιωμένος.* Rochette Mon. p. 188), der zunächst auf Asklepios überging (Mus. Borb. IX, 47. M. der Rubria) auch neben Penaten und Laren (Taf. XLVIII, 2. Vgl. Müller Handb. 394, 1).

(92) Dioskurenmützen, die man symbolisch als Hälften des Weltalls nahm (Klausen Ann. I, 132. Rückert Troja S. 78. Aehnlich der Polos als Junonische Stephane Prodr. S. 6, 36 ff.), finden sich zwischen Schlangen auf einem griechischen Relief (Taf. XLVIII, 3), ein Pileus neben gewundener Schlange auf Münzen von Amorgos (Cadalvène III, 18 p. 222), wie andremal mit den Dioskurenhüten ein Füllhorn verbunden ist (Anm. 33). Ein verwandtes Symbol sind auch die Amphoren, welche sich hie und da neben den Dioskuren (Gerhard Etr. Spiegel I, 48, 6. 8) zeigen; auch diese finden auf Münzen von Sparta (Combe Mus. Brit. VIII, 1. Ohne Schlange ebd. XIII, 25 Naxos) sich schlangenumwunden.

(93) Euamerion (Paus. II, 11, 7): fackeltragend neben Asklepios auf pergamenischen Münzen (Panofka Askl. S. 27. Taf. II, 4).

Digitized by Google

XIII. UEBER DEN GOTT EROS.

Hiezu die Abbildungen Taf. LII—LVI.

Im Zusammenhang griechischen Götterwesens bleibt der Liebesgott Eros eine nicht minder wichtige als räthselhafte Gestalt(1). Dem erhabenen Lob, welches Plato(2) und Sophokles(3) begeistert ihm spenden, steht bis zu den spätesten Dichtern des Alterthums hinab die Schilderung seiner unwiderstehlichen Macht gegenüber, und wenn man die Begriffe, die dabei in Anschlag kommen, analysirt, so umfassen sie jeden Bezug auf Welt und Menschenleben, mit gleicher Huldigung für Eros als Schöpfer des Weltalls wie für Eros als regsamen Führer der sterblichen Menschen, dem jeder edelste Wettstreit aber auch die unwürdigste Verführung dann und wann beigelegt wird. Wie viel von diesem inneren Widerspruch den Philosophen und Dichtern allein zu Schulden komme, und wie viel im Mittelpunkt alter Religion dem Gott Eros selbst angehöre, ist eine kaum hie und da angeregte und erst im Zusammenhang geschichtlicher Forschung über des Gottes Wesen und Bedeutung zu lösende Frage. Mehrere allgemeine Grundsätze mythologischer Forschung müssen der Beantwortung dieser Frage vorangehn.

Zu solchem Behuf erinnern wir uns, wie in den Religionen des Alterthums alle Göttermacht auf der Götter Botmässigkeit über die erschaffne Natur beruht; erst auf den Grund dieser Herrschaft ist auch der sterbliche Mensch den Göttern unterthan. Nächstdem erwägen wir, wie alle hochgestellten Gottheiten des Alterthums, jede von ihnen im Lande oder Volksstamm, auf den sie ursprünglich beschränkt war, zugleich als schöpferische und als regierende Mächte bezeugt sind, und machen von diesen beiden Grundsätzen sofort unsre

Digitized by Google

Anwendung auf den Gott Eros. Etwa wie Zeus der Erretter und Zeus der Besitzgott einem und demselben auf Naturmacht wurzelndem Götterbegriff angehören, giebt auch Eros im Allgemeinen als ursprünglicher Naturgott, nächst diesem seinem Grundbegriff aber einerseits als Schöpfer des Weltalls, anderntheils als belebender Naturtrieb der geordneten Schöpfung sich kund. Diese Gesammtidee des thespischen Gottes, welcher die Gegensätze des ältesten und des jüngsten, des himmlischen und des irdischen, des hesiodisch-orphischen und des anakreontischen, des selbständigen oder des an Aphrodite geketteten Eros durchgängig sich unterordnen, haben wir nun im Einzelnen nachzuweisen. Was uns hiebei hauptsächlich entgegensteht, ist der jede andre mythologische Entwickelung überbietende Umschwung, den Poesie und Philosophie von der frühesten bis in die späteste Zeit auf den Begriff dieses beliebtesten aller griechischen Götterwesen geäussert haben. Weder die rein poetisch gebliebne Vervielfältigung des Eros in eine unendliche Vielzahl gleichartiger Flügelknaben(4), noch auch der daran geknüpfte Begriff tändelnder Liebesverführung darf, wo der eigenste Sinn dieses Gottes erforscht werden soll, voreilig in Rede kommen, und wenn ein doppelter(5) oder dreifacher(6) Eros im Eros, Pothos und Himeros(7) altgriechischen Tempeldienstes allerdings wohl begründet ist, so müssen doch Ausführungen dieser Gegensätze, selbst wenn sie vom göttlichen Plato stammen —, es muss die Trennung des himmlischen und des irdischen Eros(8) nicht weniger als die Paarung von Eros und Anteros, seine allegorische Abkunft von Poros und Penia(9) eben so sehr als die mythische von Aphrodite für den Zweck dieser Abhandlung vorerst in den Hintergrund treten.

Unerwähnt bei Homer, ist Eros zuerst aus Hesiods kosmogonischer Auffassung(10), nebenher aus der davon unabhängigen Lobpreisung bekannt, durch welche ihn der askräische Sänger gleich andern Gottheiten seiner Heimath hervorhebt(11). Der hochgestellte Erosdienst seiner Nachbarstadt Thespiä mochte besonderen Anlass dazu gegeben haben, und glücklicher Weise ist die Beschaffenheit dieses rein hellenischen(12) Dienstes uns nahe genug bekannt, um einerseits die universelle Bedeutung des Eros als Schöpfungs-

Digitized by Google

gottes, anderntheils seine Geltung als Kampf- und Liebesgott, beidemal ohne Beziehung auf Aphrodite, daran knüpfen zu können. Im böotischen Thespiä(12), dem als heilige Stätte des Eros höchstens das stammverwandte Parion(13) zur Seite stehn kann, ward Eros als roher Stein, also in altbekannter pelasgischer Weise derjenigen ähnlich verehrt, welche für alle ältesten Gottheiten Griechenlands üblich war und in den viereckten Pfeilern des Hermes, wie in der Säulenbildung des Apollo Agyieus, auch späterhin üblich blieb. Der Begriff schöpferischen Naturtriebs, der aus dieser letzteren Gottheit spricht, ist auch für Eros nachweislich; ohne dem thespischen Stein die öfters für ihn vorausgesetzte phallische Form(14) ohne Weiteres zuerkennen, oder durch späte Analogien den Eros zum phallischen Gott gleich Hermes steigern zu wollen(15), haben wir doch der sophokleischen Lobpreisung Eros des Heerdengottes und neben andern darauf bezüglichen Spenden auch einem Dichterzeugniss zu folgen, laut welchem Eros von Kypros her im neuen Lenz als der Erde Besamer(17) erwartet wird, eine Geltung, mit welcher auch die fünfjährige Wiederkehr seiner Feste(18) wohl stimmt. Der damit ausgesprochnen Naturbedeutung des Gottes konnten die ältesten Natursymbole, Phallus sowohl als Schlange(19), nicht schlechthin fremd sein; doch blieb deren Anwendung jener reinen Göttlichkeit untergeordnet, vermöge welcher Eros von allen griechischen Göttern nur im Apoll seines Gleichen findet. Wie sie in unbewusstem Tiefsinn aus des Praxiteles Marmor strahlte(20), hatte der Volkssinn in reinen Strömungen ihren Ausdruck gefunden: im Haine des Erostempels zu Leuktra ward der durchfliessende Strom durch kein Winterlaub befleckt(21), und in Thespiä, wo Narkissos durch spiegelnden Quell zur lieblosen Selbstbeschauung verlockt ward(22), waren die Sängerinnen helikonischer Quellen, die Musen, dem Dienst des Eros verbündet(23).

Aber nicht blos diese Quellnymphen harmonischen Gesangs, von deren Götterstimme Thespiä(24) benannt zu sein scheint, auch die gleichfalls böotischen Göttinnen aller Lebensharmonie, die Chariten, standen mit Eros in Verhältniss(25) und wie das Naturgefühl alles aufwärts sprossenden leiblichen und geistigen Triebes in ihm

Digitized by Google

sich aussprach, stand Eros auch mit den Mächten der Erdkraft[26] im Bunde. Von der Idee der Weltschöpfung, die er ausfüllte, war auch der Begriff von Erde und Unterwelt nicht zu trennen, und wenn dieser Begriff vor aller Fülle der Lebens- und Liebeskraft, die Eros darstellt, gemeinhin zurücktritt, so ist er darum doch keineswegs unbezeugt. Der unsichern Annahme zu geschweigen, als sei beim Trophoniosdienst von Lebadea auch Eros betheiligt gewesen[27], ist aus den vornehmsten Orten des Erosdienstes, aus Thespiä[28] sowohl als aus Parion[29], cerealischer Dienst bezeugt, und wie dort die Verknüpfung beider Kulte durchaus wahrscheinlich ist, sind auch Bezüge des Eros zur eleusinischen Feier, dem Verhältniss Athens zu Thespiä entsprechend, ausser Zweifel[30]; sonstige Bezüge desselben Gottes zu Demeter und der Göttermutter treten hinzu[31], wie denn hauptsächlich auch der samothrakische Göttername Axieros, der dem Eros gleichlautend von Mnaseas auf Demeter gedeutet wird[32], den Beweis jener Wechselbeziehung vollenden hilft. Mit solchen Göttermächten selbständig verbunden und in der einfachsten Form bild- und namenlosen pelasgischen Götterwesens hochgefeiert, hatte der thespische Naturgott gerechten Anspruch für älter als andre Naturgottheiten, für einen Gott unbekannten Ursprungs so lange zu gelten, bis Dichterstimmen, wie Sappho Simonides Ibykos sie ihm boten, in Chaos Uranos Kronos die einzigen Mächte verkündeten, die einen so gewaltigen Gott an Alter zu überbieten vermöchten[33], dagegen denn, um auch ihr überschwengliches Wissen als ungenügend zu entkräften, der neu begeisterte Glaube an Eros als ewig jungen Lebens- und Liebesgott mit der Versicherung ihnen entgegen trat, dass Eros von allen Göttern der jüngste sei[34]. Vom Ruhm dieses wundersamen böotischen Gottes erfüllt, blieb die priesterliche Poesie Böotiens in seiner Verherrlichung nicht zurück: während sie einerseits dem Volksglauben entsprechend in Eros einen Weltschöpfer[35] und Weltordner[36], gleich Zeus Apollo und Kadmilos-Hermes, in seiner Lyra das Sinnbild der Weltharmonie, in Bogen und Fackel das Sonnen- und Lebenslicht verkündete[37], und mit aller Fülle des Schöpfungsgottes vermuthlich auch alle Gewalt eines Lebens- und

Digitized by Google

Todesgebieters ihm beimass, liebte sie andererseits den geheimnissvollen Ursprung des vater- und mutterlosen Eros durch seine Geburt aus einem Weltei, gleich Phanes und gleich Protogonos-Erikapäos([38]), sich auszumalen und auch die mannweibliche Bildung([39]) asiatischer Urwesen auf Eros zu übertragen.

Unberührt wie von schwächendem Sinnenreiz so auch vom subtilisirenden Tiefsinn orphischer Theologie, stellt der thespische Eros in aller belebenden Frische und Selbständigkeit des hellenischen Geistes sich dar. In den sinnvollen Festgebräuchen jener Stadt war jener lebenskräftige Naturgott, den Hesiod als schönsten und unwiderstehlichsten aller Götter, aber auch als Sorgenbefreier uns vorführt, während Beinamen seines Dienstes als königlichen und Freiheitsgott ihn bezeichnen([40]), ein durchgängiger Führer und Vorstand leiblicher und geistiger Ausbildung geworden, wie er in mehreren Städten Böotiens und eben so in Kreta, Samos und Sparta es blieb([41]). Gefeiert im Sinn der Eleutherien von Platää und des orchomenischen Charitenfestes([42]) war Eros ein Gott des Kampfes in Krieg und Frieden —, ein Beschützer der zum Kampf und zu sonstiger Einigung mit einander verbrüderten Liebenden, wie Theben hauptsächlich als heilige Schaar sie kennt und Opfer unmittelbar vor der Schlacht dem Eros gewidmet([43]) es bezeugten, aber auch ein Gott der durch verbündeten Kampf gesicherten Freiheit und, wenn er die Waffen abgelegt, der einträchtigen Staatsgewalt, die in öffentlichen Gebäuden sein Bild zur Schau trug([44]). Jener Verbrüderung zum Kampfe für Freiheit und Vaterland stand nun Eros, der angestammte grosse Naturgott des Landes, zunächst als der Gott geselliger und gesitteter Neigungen vor: die griechische Männerliebe, die unter seinem Schutze gepflogen ward, stand bis auf die Zeit der Pisistratiden in unbescholtenstem Ruf, und von Unsittlichkeit vollends der thespischen Erosfeste ist kaum aus späterer Zeit ein sicheres Zeugniss vorhanden([45]). Wohl aber mochte sowohl die Reinheit ihrer Verbrüderung als auch die unwiderstehliche Gewalt, mit welcher die von Eros beschützten Liebenden fürs Vaterland kämpften, ihnen die hohe Anerkennung gewähren, durch welche in dorischen Staaten kein edler Jüngling seines

Digitized by Google

Liebenden hätte entbehren mögen —, eine Volksansicht, die auch in mythischer Form aus der böotischen Heimath des Erosdienstes uns vorliegt, nämlich in der Narkissosage, die eines blühenden Jünglings Untergang durch lieblose Selbstbespiegelung meldet.

Als Festgebräuche zu Ehren des thespischen Eros werden musische sowohl als auch Waffenkämpfe erwähnt(46). Die bevorzugte Gattung dieser letzteren ist ohne Zweifel uns angezeigt, indem uns Leyer und Bogen als gültigste Attribute des Eros bekannt sind(47). An den rohen Götterstein geheftet(48), mochten sie ursprünglich jenem doppelten Wettkampf gelten, dessen athletische Hälfte wir zumal im Zusammenhang kretensischer Erosfeste ohne Befremden als Schützenübung(49) und als den Anlass uns denken dürfen, warum das schöne Symbol der Lyra dem Eros verhältnissmässig selten(50), das Beiwerk des Bogens(51) aber zugleich mit palästrischer Jugendblüthe(52) seinen berühmtesten Darstellungen gegeben ist. Anlässen sonstiger Art ist ein drittes für Eros nicht minder bezeugtes Attribut, das der Fackel(53) beizumessen, deren symbolischer Bezug auf blühendes oder erloschenes Leben, wie sie auf- oder abwärts gekehrt den Eros zum Lebens- oder Todesdämon gemacht hat, ohne Zweifel später ist als die zunächst liegende Bedeutung nächtlicher Feier. Eine solche dem Gott thespischer Wettkämpfe beizumessen, sind wir durchaus nicht berechtigt; wohl aber konnten an gleichem Ort aphrodisischer(54), oder noch füglicher der schon oben von uns berührte cerealische, Götterdienst den Eros in gleicher Weise erscheinen lassen, wie anderwärts der eleusinische Jacchos als Fackelträger und als lichtbringender Stern der Erdgöttin und ihren Festen leuchtet(55). Begünstigt wird eine solche Ableitung des fackeltragenden Eros auch durch die Flügelbildung, die ungefähr seit der sechzigsten Olympiade bekanntestes Merkmal dieses Gottes geworden sein mag(56) und für den Begriff des Eros, wie er allmählich sich festgestellt hatte, sehr ausdrucksvoll ist. Der stürmische Luftschritt, den ihm die Flügel gewähren, steht ihm als Kampfgott wohl an und ist in solcher Geltung dem personificirten Agon(57) geblieben —, ferner reiht der erst spät entwickelte, aber in Vergötterungen des Luft- und Früh-

Digitized by Google

lingshauchs, wie Erikapäos (58), vielleicht schon früher begründete Begriff eines die Luft durchgaukelnden Liebesgottes (59) sammt der darauf begründeten Abstammung von Zephyros und Iris (60) demselben Gedanken des wehenden, stürmenden, säuselnden Geistes sich an, dessen Offenbarung durch Eros zugleich mit der Winde Gemeinschaft schon Kronos erzeugt haben sollte (61). Streng genommen, sind jedoch weit weniger Gründe vorhanden, dem Eros, einem ursprünglich sehr selbständigen Gott, jene zuerst vielleicht aus beflügelten Phallen (62) entstandne Beflügelung beizulegen als den mancherlei anderen Götter- oder Heroenwesen, deren dämonische Kindsgestalt nur in Zusammenhang mit sonstigen Götterdiensten, cerealischen oder auch aphrodisischen, in Jacchos Triptolemos Plutos Adonis und Phaethon (63), sich nachweisen lässt, und es drängt daher, die regelmässige Beflügelung des Eros zu erklären, vielmehr die Vermuthung sich auf, als habe in Uebereinstimmung dortigen Kunstgebrauchs (64) dasselbe Korinth ihn mit Flügeln zuerst ausgestattet, welches, wie wir gleich näher erweisen, auch als aphrodisischen Fackelträger zuerst ihn uns kennen lehrt.

Hiemit sind wir denn auf einen Standpunkt der Untersuchung geführt, auf welchem des Eros Verhältniss zur Liebesgöttin Aphrodite, richtiger als die gewöhnliche Ansicht es auffasst, festgestellt werden kann. In Widerspruch mit dieser Ansicht und mit dem ihr verknüpften Irrthum, als seien beide Gottheiten von Anfang an unzertrennlich verbunden gewesen, fanden wir, dass der älteste Erosdienst auch unabhängig von andern Gottheiten bestand, ferner dass unter den ihm nachweislichen Götterverbindungen nächst Musen und Chariten nicht sowohl aphrodisischer als vielmehr cerealischer Dienst sich kund gibt, wonach denn mit Sicherheit sich vermuthen lässt, dass die aus ältester Kultusform unbezeugte Verbindung des Eros mit Aphrodite erst aus der Analogie dieser Göttin mit der ihr so oft gleichgeltenden cerealischen Kora (65) entstanden sein mag. Somit wird es begreiflich, wie noch bei Phidias Eros als selbständiger Gott Aphroditen bei ihrer Geburt empfing (a), ohne Zweifel in der erwachsenen Bildung (66), die auch als Tempelgenossen der Chariten (b) und selbst der Glücksgöttin (c) ihm zustehen

Digitized by Google

mochte, und wenn Theognis den Eros als beglückenden Frühlingsgast von Kypros her erwartet(67), so ist diese zugleich dem dortigen Aphroditedienst geltende Hinweisung vermuthlich eben auch wieder als Gleichstellung beider Gottheiten zu verstehen. Dagegen verkündete schon Parmenides den Eros als erste Schöpfung Aphroditens, und es ward Dichterbrauch, die hohe Gewalt der Liebesgöttin zuerst in Liebeserregung, mythisch ausgedrückt in des Eros Geburt durch Aphrodite, zu preisen(68), wonach dann bei Plato es feststeht, dass Aphrodite nicht ohne Eros zu denken sei(69), und umgekehrt ein selbständiger von Aphrodite ganz unabhängiger Eros aus dem späteren Alterthum, namentlich in Kultusbeziehungen, fast unbezeugt ist(70).

In altem Tempeldienst scheint diese Verbindung des Eros mit Aphrodite nicht sowohl spät erfolgt zu sein, als vielmehr der vereinzelten Auffassung gewisser Kulte anzugehören, durch deren Ansehn beider Götter Gruppirung bis zur Verdunkelung des früheren Verhältnisses durchdrang. Es geschah dies in Folge jenes schon oben berührten Entwickelungsganges des griechischen Polytheismus, der bald eine männliche Gottheit, bald eine weibliche zur Hauptgottheit machte und zu deren Verherrlichung mit sonstigem Götterpersonal sie umgab. Der selbständige Erosdienst, der in Thespiä seine würdige Stätte gefunden hatte, liess eine sonstige Götterumgebung, zumal von höherer Geltung, nicht leicht zu, wie ja auch die Dienste des Zeus, Apollo und Hermes zu einer Beisitzerin erst allmählich gelangten(71). Während nun aber in solchen Erosdiensten ältester Art die reife Jünglingsgestalt des thespischen Gottes nur mit den spendenden Mittelspersonen seiner Gotteskraft, mit Tyche oder mit Musen und Chariten, verbunden erschien, zeigt ein gleichbenannter Gott sich als befügeltes Kind im dämonischen Dienst einer Göttermutter, welche, vermuthlich aus asiatischer Wurzel, unter verschiedener Benennung den Eros mit sich führt. Eine solche Göttermutter ist nicht nur wiederum die hie und da auch von Eros als Knaben begleitete Glücksgöttin Tyche(72), sondern auch und hauptsächlich die als Mutter des Eros von Olen besungene, in Delos und auch in Athen verehrte Schicksalsweberin

Digitized by Google

Ilithyia(73), eine Göttin, welcher theils die von Cicero als Mutter des ältesten Eros gekannte Artemis-Hekate(74), theils in der That auch Aphrodite(75) gleich kommt, sofern deren delischer(a), attischer(b), karischer(c) Dienst auch diese Göttin als uralte und von einem Knäblein begleitete Schicksalsgöttin uns kennen lehrt. Nicht minder unzweifelhaft ist diese letztgedachte Verbindung Aphroditens mit einem Knaben aus dem bereits mehrbesprochenen samothrakischen Verein einer mit Phaethon gepaarten und von Pothos begleiteten Aphrodite(76), ein Verein, den man zunächst auf Umgebung der Göttin durch zwei gleichartige Dämonen(77) zu deuten geneigt ist, der aber im Tempelbild einer berühmten dreifachen Herme(78), der samothrakischen Trias von Dionysos Kora und Hermes beigeordnet, als Verein Aphroditens mit Apollo und Eros sich kundgibt —, Gottheiten, von denen dieser dem Pothos gleichgilt, Apollo aber dem Phaethon so gut als dem Helios entspricht(79), Apollo mit der kosmischen Lyra, Eros mit der Mysterienfackel versehen ist. Nachweislich ist derselbe Verein auch aus Münzen von Korinth(80), auf denen, wenn nicht in Zusammenstellung, doch in häufiger Vereinzelung, Helios sowohl als Aphrodite erscheinen, und mit dieser letzteren dann und wann auch ein Eros gruppirt ist; nachweislich aus Megara auch der ähnliche, in welchem Aphrodite, von drei Gestalten des Eros, von Eros Pothos und Himeros, zugleich mit den Chariten umgeben war(81).

Jenes unschätzbare Tempelbild einer gleichgeltenden oben und unten vertheilten samothrakischen und korinthischen Götterdreizahl gewährt uns zu weiterem Verständniss unsres Gegenstandes, nächst der Nachweisung eines fackeltragenden Eros im cerealisch-aphrodisischen Tempeldienst, hauptsächlich die Gleichsetzung Aphroditens mit Persephone-Kora, des Eros aber mit Hermes. Begriff und Abkunft des Eros ferner zu würdigen, sind diese Götterverknüpfungen von erheblicher Wichtigkeit. Nachdem wir den Weltschöpfer Eros sowohl im hesiodisch-orphischen Gotte von Thespiä, als auch im Flügelknaben kennen, der bald ein Mysteriendämon, bald nur ein Flattergeist ist, kann von der Möglichkeit kaum noch die Rede ein, den seit Plato bezeugten Unterschied des himmlischen und

Digitized by Google

des irdischen, des älteren und des jüngeren Eros, auf zwei ursprünglich verschiedne Gottheiten zurückzuführen; auch die vielleicht asiatische(93) Flügelbildung des Eros kommt zum Behuf solcher Trennung nicht in Anschlag, indem schon durch alte Ableitung dafür gesorgt ist, eine wie die andre Person des Eros auf Hermes als Vater, auf Aphrodite als Mutter zurückzuführen. Cicero Lactanz und selbst Kunstdenkmäler liefern die Belege hiezu(94), bei denen vorausgesetzt werden darf, dass Aphrodite in Bezug auf jenen zweifachen Eros einmal als Schöpfungsgöttin Urania, das andremal als Alltagsgöttin Pandemos, und eben so Hermes bald als phallischer Naturgott, bald als listiger Götterbote gedacht ward. Im Wechselspiel sonstiger Ableitungen ist dies Verhältniss verdunkelt: statt Aphrodite-Urania's werden Ilithyia Artemis Hekate(95), und eben so statt des Marktgottes Hermes Zeus selbst als mächtiger Vater des unwiderstehlichen Liebesgottes genannt(96); nichtsdestoweniger aber bleibt als Ergebniss aller dieser Stammsagen der unabweisliche Satz zurück, dass des Eros Natur hauptsächlich durch Hermes und durch Aphrodite begründet ist.

Was hiebei den Hermes betrifft, so ist leicht zu erweisen, dass Eros, unbeschadet der genealogischen Ausführung, welche in ihm einen Sohn des derben Zeugungsgottes verwandter Volksstämme erkennen liess, eine dem Hermes durchaus entsprechende und ursprünglich gleiche Gottheit ist. Zuvörderst sind beide Götter einander selbst etymologisch verwandt(97). Sie fallen zusammen im Inselnamen Imbros, der zugleich ein heiliger Name des Hermes und in der Nebenform Himeros zugleich ein Doppelname des Eros ist(98), aber noch mehr im Begriff, indem beide Gottheiten dem Wettkampf der Jugend in Leibesübung und Saitenspiel vorstehn, endlich auch in gemeinsamer Hermenform(99) und in der beiderseitigen Herkunft von einem und demselben tyrrhenisch-pelasgischen Volksstamm, der in Samothrake den Hermesdienst, in Parion aber und vielleicht auch in Böotien den Dienst des Eros begründet hatte(100). Einer so wesentlichen Uebereinstimmung ging allerdings auch manche Verschiedenheit beider Gottheiten zur Seite, wie die mannigfaltige Entwickelung stammverwandter Gegenden allzeit es zuliess: Eros

Digitized by Google

erschien als allgemeiner Naturtrieb, Hermes als der zeugungslustige Gott, dessen derbere Sinnlichkeit ihn demnächst auch als Vater des ältesten Eros bezeichnen liess, während der jüngste und volksmässigere vom olympischen Göttervater mit Aphrodite erzeugt sein sollte(90).

Unzertrennlich geworden von Eros macht nun auch Aphrodite auf unsre gründlichste Kenntniss ihres Götterwesens Anspruch, wenn es uns gelingen soll, den gemeinhin so fest ihr verketteten Eros hinlänglich zu würdigen. Im Götterverein des samothrakischen dreifachen Hermenbildes fanden wir sie der Kora gleich; so sehr aber auch diese Gleichsetzung, namentlich aus Kunstdenkmälern bezeugt sein mag, in denen die wiedererstandene schöne Cerestochter alle Gestalten und Reize der kyprischen Göttin in sich vereinigt(91), so wenig kann eine solche vielleicht willkürliche Aehnlichkeit an und für sich die ursprüngliche Verwandtschaft beider Göttinnen beweisen. Wohl aber ist auch die volle Begründung dieses Verhältnisses uns gestattet, wenn wir Demeter und Aphrodite in mehr oder weniger offenkundig verbundenen Götterdiensten aus Samothrake und Lemnos, aus Korinth und Sikyon, aus Argos und anderen Orten nachweisen können(92), und wenn überdies auch der Umstand erwogen wird, dass beide Göttinnen seit frühester Zeit ihren dämonischen Lieblingsknaben, Demeter ihren Jacchos, Aphrodite in Kypros ihren Phaethon hatte(93). Bei so alten und weitausgedehnten Berührungen cerealischen und aphrodisischen Götterwesens und Götterdienstes, wird nun auch die unteritalische Auffassung verständlicher, laut welcher Kora, die Tochter Demeters und mystische Gemahlin des Dionysos, durchgängig als eine vereinigte Aphrodite-Kora erscheint, und was den ihr verknüpften Mysteriendämon(94) betrifft, so liegt es vollends am Tage, dass diesen anschaulich zu machen keine andre Person und Bildung geeigneter war als die für Demeter sowohl als für Aphrodite genehme, nachgehends auch mit Dionysos befreundete(95), des beflügelten Eros. Indem aber dieser, mehr oder weniger knabenhaft, im Bilderkreis mystischer Darstellungen die Dionysosgemahlin sammt deren Gemahl und sammt dem Kreis der Bacchanten und Mysten umgaukelt,

Digitized by Google

hat die sophistische Mysterienweisheit, die jenen Bildern zu Grunde liegt, ihm noch eine andere Eigenschaft beigelegt, welche den wunderbaren Mysteriendämon Eros dem ihm gleichnamigen Weltschöpfer gleichstellt —, wir meinen die Eigenschaft mannweiblichen Doppelgeschlechts.

Dieser Hermaphroditismus des einfach(96) oder auch mehrfach(97) gedachten mystischen Eros ist aus orphischer Auffassung, des Eros und Dionysos sowohl als auch andrer verwandter Götterwesen, zwar hinlänglich bezeugt(98), in dem Umfang jedoch und in den cerealisch-bacchischen Bezügen, welche jene Mysterienbildnerei Unteritaliens ihm anweist, weder durch deren vermuthliche Herkunft aus attischem Einfluss(99), noch auch durch sonstige Analogien griechischer Kulte hinlänglich erklärt. Im Allgemeinen sind wir berechtigt, jenes durch orphische Lehren viel verbreitete Doppelgeschlecht einzelner Götterwesen auf Rechnung der ausländischen Einflüsse zu setzen, welche von Asien her vermittelst der thrakischen Stämme in Griechenland nur allmählich und in geschlossenen Kreisen sich geltend machten(100), und da in Griechenland Attika der willfährigste Mittelpunkt solcher ausländischen Einwirkung war, so gewinnt die an und für sich nur lose begründete Verwandtschaft attischer und unteritalischer Kunst durch jenen dem ältesten Griechenland fremden Hermaphroditismus um so eher eine Bestätigung, je weniger wir ein sonstiges unmittelbares Verhältniss griechischer Kulte zu irgend einer jener von Haus aus androgynen Religionen in griechischer Mitte anzunehmen befugt sind. Den hermaphroditischen Eros betreffend, so ist ausser seiner durch Attribute bacchischer und aphrodisischer Geltung(101) augenfälligen Bedeutung der Umstand besonders wichtig, dass jene derbe Sinnlichkeit, in welcher die kyprische Bartgöttin und ähnliche Gottheiten eine überschwengliche Naturfülle anzeigten, ihm durchaus fern liegt. Wohl vereinbar mit der Idee wechselnder Mondeskraft, welche allen uns bekannten hermaphroditischen Bildungen ursprünglich inwohnt(102), ward zum Behufe der Kultusbilder bald die derbere Männlichkeit syrischer, sabazischer und kyprischer Idole(103), bald die weichlichere Natur des phrygischen Deus Lunus oder Mensis

Digitized by Google

und jene gangbarste Hermaphroditenbildung beliebt, die bei übrigens weibischem Körperbau eine schlaffe und unentwickelte Männlichkeit zeigt(104). Gewiss würde man Unrecht thun, dieses den Künstlern willkommene Naturspiel lediglich auf Rechnung einer verzärtelten Kunstrichtung zu stellen, da es ursprünglich vielmehr bestimmt war, vom doppelkräftigen Erd- und Mondgeist bestehender Naturordnung den doppelfähigen stets in neuer Entwickelung begriffenen Weltgeist zu unterscheiden, dessen geheimnissvolles Walten den herrschenden Göttern dämonisch zur Seite steht. Der hesiodische Weltschöpfer Eros, welcher dem Chaos zur Seite als erster Naturtrieb alle Zeugung hervorruft, ohne unmittelbar und selbst zu zeugen(105), ist in seiner ältesten Bedeutung, doppelgeschlechtig ohne Zeugungskraft, hier fortgeführt: wie im Anbeginn der Dinge haucht er, bevor die Zeugung beginnt, der Welt Odem ein und entspricht in dieser Bedeutung offenbar der räthselhaften Stellung, in welcher das herrschende mit Dionysos und Kora gleichgesetzte samothrakische Götterpaar einer Urgottheit des Weltodems nachsteht, welche als Eros im engeren Sinn Axi-Eros, das heisst „Ehren-Eros", genannt und durch Gleichsetzung mit Demeter zugleich für männlich und weiblich erkannt ist.

Wechselnde Auffassungen konnten bei so geheimnissvoller Bedeutung und Bildung nicht fehlen. Die hermaphroditische Jünglingsbildung, welche beflügelt als Eros erschien und durch satyreske Merkmale zuweilen ins bacchische Wesen hinüberspielt(106), ward auch als bildlicher Ausdruck des mystischen Dionysos-Jacchos passend befunden(107); daneben aber fiel diese Jünglingsbildung durch die bekannte, in der Geburt aus dem Weltei auch orphisch begründete Kindsgestalt desselben Gottes wieder weg. Durch ein so auffälliges Wechselspiel zwei gleich bezeugter Bildungen desselben Gottes und der ihnen zu Grunde liegenden Sagen wird uns das Räthsel erklärlich, wie die Urgottheit Axi-Eros zugleich einen Eros besagen und eine Erdgöttin Demeter bedeuten konnte: entweder ein Eros in reifer hermaphroditischer Bildung ward jener Gottheit entsprechend befunden oder, wenn Eros vielmehr für ein kaum geborenes Knäblein galt, eine ihn tragende Urgottheit höherer Po-

Digitized by Google

tenz, auf welche der Hermaphroditismus des ersten Weltkeims nicht mindere Anwendung fand. Es wird uns ferner die Marmorgruppe des Flügelknaben verständlich, den ein Hermaphrodit trägt(108). Dieser Hermaphrodit darf an die delische Mutter des Eros erinnern, deren mit Aphrodite wechselnder Name Ilithyia auch in der männlichen Form Ilithyios(109) sich findet; wahrscheinlicher aber ist Axi-Eros und als Ministrant dieser Gottheit ein Flügelknabe gemeint, dieses um so wahrscheinlicher, da das bacchische Götterpaar, dem dieser huldigt, die vollständige Vierzahl samothrakischer Göttinnen in eigenthümlicher Weise von neuem uns vorführen hilft(110).

So sehr wir nun auch geneigt sind, in jenen hermaphroditischen Bildungen, die des Eros nicht ausgenommen, nur eine Subtilität orphischen Mysterienwesens zu erkennen, so alt und durchgreifend erscheint uns doch billigerweise deren Geltung, sobald wir zugleich der schon oben besprochenen Abstammung des Eros von Hermes und Aphrodite gedenken. Dieser Abstammung zufolge ist Eros ein Hermaphrodit im eigensten Sinn des Wortes, nämlich ein aus Hermes und Aphrodite entstandenes Wesen: aus Hermes, dessen Urbild schlaff männlichen Hermen mit dem cerealisch-aphrodisischen Modius zu Grunde liegt, aus Aphrodite, deren Urbild sich in mannweiblichen Hermen mit Frauenkopf und mit Andeutung des Hermesstabs eben so wenig verkennen lässt(111). In beiderlei Formen viereckter mannweiblicher Hermenbildung, und vollends in der ohne Zweifel gleichgeltenden weiblichen Hermaphroditengestalt der verfeinerten Kunst, findet die Männlichkeit eben so schlaff und unentwickelt gemeinhin sich angegeben als in den vorgedachten hermaphroditischen Bildungen des Eros; aber ganz wie bei diesem, lässt auch in jenen scheinbar von Eros unabhängigen Bildungen die Idee des uranfänglichen kosmischen Triebes, des ersten noch unentwickelten Weltodems und Weltkeims, sich erkennen. Im Sinn eines solchen ersten Weltschöpfers, der im Zeitalter spekulativer und mystischer Religionsmischung gern hervorgesucht wurde, um neben den anerkannten volksmässigen Göttern besondrer Verehrung, sei es aus religiösem Tiefsinn oder dem sinnlichen Reiz seines

Digitized by Google

Doppelgeschlechtes zu Liebe, theilhaftig zu werden, ist nun allem Anscheine nach, dem hesiodischen Eros sowohl als dem orphischen Phanes gleichgeltend, ein eigner Gott Hermaphrodit verehrt worden, für dessen hie und da geübten Kultus schriftliche sowohl als monumentale Zeugnisse hinreichend vorhanden sind(112).

Bei solcher Geltung des hermaphroditischen Eros und bei dem Bezug auf nächtliche und Unterweltsmächte, den wir schon oben für Eros als Fackelträger in Anspruch nahmen, ist die gewöhnliche Annahme von Mysterien des Eros keineswegs ungereimt; dennoch glauben wir, wie schon von Andern geschehn, diese Annahme(113) ablehnen zu müssen, indem für uns zu dem Mangel entscheidender Zeugnisse noch die Erwägung hinzutritt, dass die so lebensfrische als selbständige Natur des thespischen Dienstes eine dem Eros bei- und untergeordnete Mehrzahl chthonischer und dämonischer Mächte nach der Art sonstiger Mysterienvereine(114) keineswegs wahrscheinlich macht. Um so weniger aber ist daran zu zweifeln, dass Eros im Kreise sonstiger Mysterien, zu denen er als ein ursprünglich fremder Gott in ähnlicher Weise wie Dionysos, Hermes und Herakles herangezogen war, eine bedeutende Stelle einnahm: seine Verherrlichung im cerealischen Sängergeschlecht der Lykomiden spricht dafür eben so unverkennbar als seine Stellung in den cerealisch-bacchischen Mysterien Unteritaliens und als seine mehrfach bezeugte Verehrung in Hauptsitzen cerealischen Dienstes. Als leuchtender, läuternd und schöpferisch wirkender Dämon solcher gefeiertster Mysterien war dieser dem eleusinischen Jacchos ganz entsprechende Eros für Religion, Poesie und Kunst gewiss nicht minder erfolgreich, als wenn er in Thespiä Haupt- und Mittelpunkt eines selbständigen Mysterienkreises gebildet hätte; dass dem so sei, lässt zum Schluss unsrer Darstellung aus mehreren mythischen Personen, denen Bild und Idee des Eros zu Grunde liegt, noch jetzt sich erweisen.

Um diese Nachweisung mythischer aus dem Gott Eros entstandener Wesen zum Schluss dieser Abhandlung mit einiger Gründlichkeit zu führen, vergegenwärtigen wir uns nochmals die tiefsinnige Auffassung des thespischen Gottes, der aller tägli-

Digitized by Google

chen Ausübung seines von Kämpfern und Sängern gepriesenen Schutzes ungeachtet von Sängern verwandten Stammes, wie Hesiod und wie auch die Orphiker es waren, als erster Weltordner und uranfänglicher Weltgeist gefeiert wurde. Dieser Weltgeist, älter als die platonische Scheidung doppelter Menschengebilde durch Zeus (114), offenbart sich als Hermaphrodit, theils in der samothrakischen die Idee von Demeter und Eros verknüpfenden Gottheit *Axieros*, theils im cerealisch-bacchischen *Mysteriendämon*. Wie dieser Eros in seiner mannweiblichen Auffassung ein Urbild physischer Fortpflanzung ist, erscheint er, die Fackel der Mysterien tragend, zugleich als Führer und Vorbild allen geistigen Menschenlebens, bald mit erhobener Flamme in belebender und seelenläuternder Geltung, bald auch bei umgekehrter Fackel als ein Verkündiger des erlöschenden Lebens. Verschiedene Kunstgestalten sind in diesem Zusammenhang leicht verständlich, zumal wenn die nahe gelegte Freiheit vorausgesetzt werden darf die geflügelte Knabengestalt Eros des Gottes auf jedes der sterblichen Individuen überzutragen, deren Vorbild er war. So steht zuvörderst Eros, dem heiteren Lebens- und Liebesgott, sein Doppelgänger *Anteros*, Aphroditens von Ares erzeugter Sohn, ein Dämon wetteifernder gekränkter Liebe entgegen (115), und als ergänzendes Gegenbild des seelenläuternden, der Seele Sinnbild den Schmetterling brennenden, Gottes erwuchs in der schmetterlingsähnlich beflügelten *Psyche* (117) ein Urbild aller vom Eros zu höherem Leben berufener Seelen, wie Eros selbst für die menschlichen Geister ein in den *Genien* menschlicher Thätigkeiten (118) öfters nachweisliches Urbild ward. Gleich jenen Lebensdämonen sind aber auch die dämonischen Gestalten erlöschenden Lebens nur als Ausflüsse der Gesammtidee zu betrachten, nach welcher Eros gleich dem ihm durchgängig ähnlichen Hermes sowohl ein Todes- als Lebensgott ist. In solcher Geltung als *Grabesdämon* mit umgekehrter Fackel findet er sich mit der sitzenden Gräbervenus und einem Bacchusidol gruppirt (119) und dient den zahlreichen Bildern zum Prototyp, in denen bei gleichem Fackelattribut der *Genius* oder Dämon *des Todten* von dem des Todes, der Flügelknabe *mit der gesenkten Fackel* vom ungeflügelten Todes-

Digitized by Google

geber([120]) sich unterscheidet; dieser vielzähligen Ausdehnung aber des beflügelten Weltgeistes Eros zur unermesslichen Schaar menschlicher Genien steht in Begriff und Gestalt völlig entsprechend auch die von Eros gequälte *Psyche* in tausendfältigen der Weltseele ihrem Urbild entflossenen Menschenseelen gegenüber. Wenn bei neulicher Sichtung dieser allegorisch-mythischen Gestalten die Ansicht hervortrat, als sei Psyche dem Amor nur wegen der Seelenläuterung verbunden, die er durch seine Fackel vollbringt([121]), so hatte man, von allzuenger Auffassung des Mythos ausgegangen, allzuwenig den tödtlichen Einfluss erwogen, den diese im Dienste der Unterweltsmächte von Eros erhobene Fackel selbst in der allbekannten Gestalt des Genius mit der gesenkten Fackel ausübt. War im Ideenkreis, wenn nicht thespischer, doch sonstiger, namentlich samothrakischer zu Korinth oder anderwärts geübter([122]), Mysterien die im Mythos von Eros und Psyche verkörperte Seelenläuterung überhaupt ein Gegenstand des Nachdenkens geworden, so konnte man auch nicht umhin, nächst dem irdischen Spiel liebesseliger Seelenpein, Eros des leuchtenden Lebens- und Liebesgottes Verhältniss zur leidenden Psyche, dem jenseits gerichteten Sinn aller Mysterien gemäss, bis in die dunkleren Pfade des fackelsenkenden Eros zu verfolgen.

Anmerkungen.

([1]) Bisheriges über den Eros: hauptsächlich Manso's Mythologische Versuche S. 309 ff. Creuzer Symbolik III, 284. IV, 161 ff. N. A. Fiedler Mythol. S. 251 ff. Müller Handb. d. Archäol. §. 378. 391. Eckermann Mythol. II S. 2 f. 121 f.

([2]) Plato Symp. 197 *D*: *Ἔρως ἐν ἑορταῖς, ἐν χοροῖς, ἐν θυσίαις γιγνόμενος ἡγεμών, — Χαρίτων, Ἱμέρου. Πόθου πατήρ.*

([3]) Sophokles Antig. 782: *Ἔρως ἀνίκατε μάχαν, ὃς ἐν κτήμασι πίπτεις, ὃς ἐν μαλακαῖς παρειαῖς νεάνιδος ἐννυχεύεις, φοιτᾷς δ' ὑπερπόντιος ἐν τ' ἀγρο-*

Digitized by Google

νόμοις αὐλαῖς, καὶ σ' οὔτ' ἀθανάτων φύξιμος οὐδείς, οὔθ' ἀμετρέων ἐπ' ἀνθρώπων. Sonstige Dichterstellen gibt Athenaeus XIII, 11. Vgl. Eurip. Hipp. 523 ff.

(4) Eros vielzählig: in den als Eroten oder missbräuchlich (vgl. Anm. 118) als Genien bekannten Flügelknaben, welche jedoch als Aphroditens oder der Nymphen Kinder (Philostr. Imag. 1, 6. Claudian. Honor. 96. Engel Kypros II, 406. Campana Op. plast. p. 66 s.) vom Eros altgriechischer Auffassung durchaus verschieden sind. Beispiele bei Manso Mythol. Versuche S. 349 ff. Clarac Musée pl. 641—651. Müller Handb. 391, 2. 5.

(5) Doppel-Eros. Einen ältesten und jüngsten Eros unterscheidet Cicero (Anm. 83); durchgreifender und bekannter ist die Platonische Unterscheidung eines himmlischen und irdischen Eros, Uranios und Pandemos (Anm. 8); beschränkter und der ethischen Begriffsanalyse gehörig der im Gebiet der Palästra erwachsene von Eros und Anteros (Anm. 116). Gepaart werden auch Eros und Himeros bei Aphroditens Geburt (Hesiod. Theog. 201); für Eros und Pothos (Anm. 8) gibt es ähnliche Verbindungen, dazu noch die mehr willkürlichen Unterscheidungen keuscher und unkeuscher (Phädrareliefs: Gerhard Bildw. XXI Vgl. Prodr. S. 229, 3), beglückender und verderblicher (Doppelgeschoss: Eurip. Iphig. A. 538) Liebe. Diese so mannigfach bezeugte und verstandene Doppelheit des Eros macht denn auch die Erscheinung eines Erotenpaars, statt eines einzigen Eros, neben Aphrodite sowohl (Anm. 77) und in tändelnden Liebesgruppen, als auch im Mysteriendienst (Anm. 97) und neben bacchischen Wesen (Gerhard Etrusk. Spiegel 1, 85. Impr. d. Inst. II, 52—55), aber auch neben der Stadtgöttin Tyche (Anm. 72 nach Aristoph. Av. 1315) durchaus begreiflich.

(6) Dreifach, etwa über drei Regionen herrschend, wie Zeus und Hermes, ist seiner berühmten Macht über Erde, Wasser und Naturwelt gemäss auch Eros zu verstehen, sofern ein dreifacher *Ἔρως* mit Welcker Tril. S. 241 vorauszusetzen, und etwa durch den pränestinischen dreifach beseelten Herilus (Serv. zu Virg. Aen. III, 564) zu unterstützen wäre. Einen dreifachen Eros in anderem Sinne, nämlich einen ägyptischen Eros-Helios zum Doppeleros Uranios und Pandemos gefügt, nennt Plutarch Erot. p. 764.

(7) Eros, Pothos und Himeros, drei einem und demselben Begriff der Liebeslockung mit einiger Steigerung (Prodr. 108, 199) angehörige Wesen — *εἰ δὴ διάφορά ἐστι κατὰ ταὐτὰ τοῖς ὀνόμασι καὶ τὰ ἔργα σφίσι*, sagt bedenklich Pausanias I, 43, 6 — denen als Hochzeitsgötter etwa die mit Tyche gepaarten *Ἔρωτες γενέθλιοι* (Phot. Bibl. II p. 367. Vgl. Gerhard Etrusk. Spiegel I, 52, 1) sich vergleichen lassen, waren nebst den Chariten Peitho und Paregoros durch Skopas und Praxiteles dem alten Tempelbild Aphroditens zu Megara beigesellt. Vgl. Prodromus mythol. Kunsterkl. S. 230, 8. Müller Handb. 391, 7. — Im wechselnden Sprach- und Kunstgebrauch finden Pothos sowohl (Panofka T. C. S. 92) als Himeros (Vase Santangelo: Rochette P. de Pompéji p. 37, 1) dann und wann in selbständiger Stellvertretung des Eros sich vor, wie auch *Πόθοι* und *Ἔρωτες* (Anth. Pal. IX, 570 *ἄγαλμα Πόθων*. Vgl. *Ἔρωτες καὶ Πόθος* IX, 324) gleichgalten. Pothos ist als samothrakischer Name des Eros von Plinius bezeugt (Anm. 76) und auch im attischen Gebet wird Pothos neben Aphrodite zugleich mit Hermes, Horen und Chariten an-

Digitized by Google

gerufen (Aristoph. Pac. 455. Vgl. Pothos als doppelsinnige Blume Athen. XV, 679 *D*. Panofka Ann. d. Inst. II, 346 s.).

(8) Uranios und Pandemos. Dieser hauptsächlich durch Plato (Symp. 180 *D*) für Eros wie für Aphrodite begründete Gegensatz himmlischer und irdischer Wirksamkeit ist für Eros sonst wenig bezeugt. Nur in vereinzelter Darstellung ist Eros-Uranios, durch Inschrift so benannt, im flötenden Flügelknaben eines griechischen Reliefs (Maffei Mus. Veron. XLVII, 5. Vgl. Prodr. S. 238. 9) nachweislich [? Conze Philol. XVII, 550]; mit geringerer Sicherheit ist dieselbe Benennung dem Flügelknaben mit Palme eines anderen Reliefs (Anm. 70) beizulegen, und nicht ohne Willkür ist sie einem bewaffneten Flügeljüngling mit Kranz, der eher Agon heissen dürfte, von Panofka (T. C. XXX), sowie einem ähnlichen Jüngling auf Blumenwerk von Campana (Op. plast. XIV p. 62) zugewandt worden. Nichtsdestoweniger scheint hie und da, namentlich auf Gemmenbildern (Taf. I, 6. 17 mit Anm.) eine Unterscheidung des Eros-Uranios vom Pandemos nachweislich zu sein.

(9) Poros und Penia, des Eros am Götterfeste von Aphroditens Geburt vereinigte Eltern nach Plato Symp. 203 *B*. (Vgl. Intpp. Max. Tyr. X, 4. p. 172 s.). Eine Kunstdarstellung dieses allegorischen Mythos glaubte Panofka im scherzhaften Thongebilde eines Eros zu erkennen, der einen kleineren Flügelknaben in einem Wägelchen nach sich zieht; doch dürfte dasselbe eher der Verbindung von Eros und Agon entsprechen. Vgl. Arch. Zeitung VII (Denkm. und Forschungen 1849) Taf. II.

(10) Weltschöpfer ist Eros laut Hesiod Theog. 116 ff. sammt Chaos und Gaea, eine Ansicht, mit welcher die orphische Kosmogonie (Phanes: Clem. Strom. 672. Lobeck Agl. 1, 473 ff. 494 ff. Brandis Gesch. d. Philosoph. 1, 61) übereinstimmt.

(11) Böotischer Poesie gehört Hesiods Lobpreisung: *ἠδ' Ἔρος ὃς κάλλιστος* (Dio Chrys. III p. 99) *ἐν ἀθανάτοισι θεοῖσι, λυσιμελής, πάντων τε θεῶν πάντων τ' ἀνθρώπων· δάμναται ἐν στήθεσσι νόον καὶ ἐπίφρονα βουλήν.* Wie hier dem Eros, dessen Hauptsitz Thespiä nahe bei Askrä lag, gilt einer andern böotischen Göttin, der Hekate, die bekannte längere Verherrlichung in demselben Gedicht (Theog. 411 ff.).

(12) Rein hellenisch ist Eros nach ausdrücklichem Zeugniss des Plutarch (Erot. 12 p. 756): *οὐ γὰρ νῦν αἰτεῖ πρῶτον βωμὸν ὁ Ἔρως καὶ θυσίαν, οὐδ' ἔπηλυς ἐκ τινος βαρβαρικῆς δεισιδαιμονίας, ὥσπερ Ἄττα τινὲς καὶ Ἀδώναιοι λεγόμενοι δ' ἀνδρογύνων καὶ γυναικῶν ...* Vgl. Engel, Kypros II, 400.

(13) Thespiae. Vom dortigen Erosdienst sagt Pausanias (IV, 27, 1): *Θεῶν δὲ οἱ Θεσπιεῖς τιμῶσιν Ἔρωτα μάλιστα ἐξ ἀρχῆς· καί σφισιν ἄγαλμα παλαιότατόν ἐστιν ἀργὸς λίθος* d. h. ein roher Stein (vgl. ebd. I, 28, 5. 37, 4. VII, 22, 3. Müller Haudb. 66, 1); nicht aber, wie Schwenck (Gr. Myth. S. 268) versteht, ein weisser. Eben daher, jedoch nicht als Kultusbild, ist die Statue des Praxiteles (Anm. 20) berühmt.

(14) Parion. Nach Erwähnung des thespischen Dienstes fährt Pausanias (IX, 27, 1) fort: *σέβονται δὲ οὐδέν τι ἧσσον καὶ Ἑλλησποντίων Παριανοί.* Die Stadt war von Jasion gegründet und auch von tyrrhenischen Pelasgern bewohnt (Müller Orchom. S. 460. Vgl. unten Anm. 29).

(15) Phallische Form des thespischen Steines wird nach Creuzers Vorgang (Symb. IV, 193. Vgl. Inghir. Vasi fittili III p. 73. Fiedler Mythol. S. 255.

Digitized by Google

Engel Kypros II, 463) gemeinhin vorausgesetzt; fast mit grösserem Fug hätte man Pyramidalform vermuthen können, wie sie neben Ilithyia dem Apollo Karinos (Paus. I, 44, 3) bezeugt ist, oder auch, wie beim Orestesstein des Zeus *καππώτας* (Paus. III, 22, 1) und beim athenischen Silensstein (ebd. I, 23, 6), eine zum Sitzen geeignete breitere Form.

(16) Den Eros phallisch zu denken, ist in Denkmälern, zumal alter Zeit, keine volle Berechtigung vorhanden; eher dagegen als dafür ist der Begriff frühester Naturerregung, den Eros, wie weiter unten (Anm. 96 ff.) gezeigt wird, vielmehr mannweiblich ausdrückt. Wie aber der in solcher Geltung ihm gleiche (Anm. 38) orphische Protogonos selbst dem Priapos (Orph. H. VI, 9) gleich gilt, liegt auch jenem Urwesen Eros die Zeugung, die er hervorruft, nicht ganz fern. Demnach erscheint er in Künstlerscherzen (Taf. LII, 4. 5) dann und wann mit Andeutungen derber Männlichkeit, und steht sowohl mit Priapos, einem gleich Eros zu Parion berühmten Gotte (Anm. 29), als auch mit andren phallischen (Winck. Stosch. II, 816. 817. Prodr. S. 239, 20. Bild aus Pompeji) Göttern in einer besonders durch Grabesbezüge erklärlichen und nicht blos für accessorisch (Jahr Beitr. S. 148 f.) zu erachtenden Verbindung. Auch darf hier weder des Eros Verwandtschaft mit dem phallischen Hermes (Anm. 85 ff.), noch auch der eigenthümliche phallische Kult verschwiegen werden, mit welcher der dem Eros gleichgeltende orphische Phanes als *ζωογόνος* gedacht wird, nämlich *αἰδοῖον ἔχων ὀπίσω περὶ τὴν πυγήν* (Nonn. ad Greg. Naz. bei Gesner zu Orph. p. 261), wofür es an Belegen monumentaler Mystik eben auch nicht fehlt (Zoega Bass. II, 80 not. 3. Gerhard Etrusk. Spiegel I, 13, 10. S. 41, 45).

(17) Besamer ist Eros laut Theognis 1289 (1275): *Ὡραῖος καὶ Ἔρως ἐπιτέλλεται, ἡνίκα περ γῆ ἄνθεσιν εἰαρινοῖς θάλλει αεξομένη. τῆμος Ἔρως προλιπὼν Κύπρον περικαλλέα νῆσον εἰσιν ἐπ' ἀνθρώπους σπέρμα φέρων κατὰ γῆς.* Verwandt ist die Vorstellung, dass Kypris am strömenden Kephissos mit Lufthauch und Blumen auch die Eroten nach Attika bringe (Eurip. Med. 827 ff.), vielleicht auch der Gedanke eines in Blumenkelchen verborgenen — *εὕδων ἐν καλύκεσσι ῥόδων* Plat. Epigr. 29 — oder in Art des Weltschöpfers (Anm. 35) aus Knospen erstehenden Eros. Aber auch als befruchtenden Heerdengott kennt ihn Sophokles (Antig. 783: *Ἔρως ὃς ἐν κτήμασι πίπτεις*) und kannten ihn kleinasiatische Gegenden: ausser Parion auch Tenedos, wo er mit apollinisch-bacchischen Bezügen (Klausen Aen. I, 78), Abydos, wo er zu Ross in Bezug auf Pferdezucht Aphroditen gegenüber (ebd. I, 80 f. Mionnet V, 41), auch wohl Kios und Nikaea, wenn er dem Quelldämon Hylas vergleichbar auf des Herakles Schulter erscheint (Klausen I, 106. 132. Vgl. 142); ganz wie Hermes kann er in solchem Zusammenhang immerhin auch als Regengott (Forchh. Hell. I, 316) gelten.

(18) Fünfjähriger Festcyclus: der Sitte Olympia's, Brauron's (Müller Dor. I, 384) und andrer berühmter Feste (Hermann gottesd. Alterth. §. 49, 11. 12) gemäss. Plutarch Erot. 748: *ἄγουσι γὰρ ἀγῶνα πενταετηρικόν, ὥσπερ καὶ ταῖς Μούσαις καὶ τῷ Ἔρωτι.*

(19) Die Schlange ist kein bekanntes Symbol des Eros; doch finden sich spätere Bilder des Gottes im Spiel mit der Schlange mystischer Cisten (Relief zu Florenz). Vgl. die Gemmenbilder unsrer Taf. LII, 6. 7 und Impr.

Digitized by Google

d. Inst. II, 32. Auf einer Knephschlange steht der Eros der Gnostiker (Taf. LII, 16).

(20) Der thespische Eros des Praxiteles (Müller Hdb. 127, 3), in reizendster Blüthe (Anm. 52. Lucian Amor. 11. 17) und mit schlaffem Bogen (Athen. XIII, 591 A) zu denken, wird mit Wahrscheinlichkeit im Vatikanischen Amor (Pio-Clem. I, 12. Beschr. Roms I, 288) wieder erkannt. Obwohl der Stolz Thespiä's (*ille propter quem Thespiae visebantur* sagt Plin. XXXVI, 5, 4), durch Kunstentführungen berühmt (Paus. IX, 27, 3. Sillig Catal. p. 385 ff.) und in Thespiä durch eine Nachbildung des Menodoros ersetzt (Paus. IX, 27, 3), war er doch nicht ursprünglich dem thespischen Tempel bestimmt, sondern gelangte dahin bekanntlich erst als Geschenk Phrynens (Paus. I, 20, 1), nachdem er, wenn Athenaeus (VIII, 591 *A*) nicht irrt, vorher im Theater zu Athen aufgestellt war. Von sonstigen Erostatuen bester Zeit ist eine des Phidias durch Wortspiel Phrynens (Athen. XIII, 585 *F*), ausserdem die mit den Parthenons-Marmoren nach England gekommene (Müller Denkm. I, 145) bekannt, die wohl der lysippischen Zeit angehört.

(21) Reine Strömung. Paus. III, 26, 3: *καὶ Ἔρωτός ἐστιν ἐν Λευκτροῖς ναὸς καὶ ἄλσος· ὕδωρ δὲ ὧρᾳ χειμῶνος διαῤῥεῖ τὸ ἄλσος· τὰ δὲ φύλλα τῷ ὑρι ἀπὸ τῶν δένδρων πίπτοντα οὐκ ἂν ὑπὸ τοῦ ὕδατος οὐδὲ πλεονάσαντος παρενεχθείη.*

(22) Narkissos. Paus. IX, 31, 6: *Θεσπιέων δὲ ἐν τῇ γῇ ... ἐστὶ Νάρκισσου πηγή, καὶ τὸν Νάρκισσον λύειν ἐς τοῦτο τὸ ὕδωρ φασίν ...*

(27) Musen und Eros, in Thespiä durch gemeinsamen Festkampf (Anm. 46) verehrt, laut Plutarch (Anm. 18) und Paus. IX, 31, 3: *ἀγῶνα ἄγουσι Μουσεῖα, ἄγουσι δὲ καὶ τῷ Ἔρωτι. Μηδ' ἄῤῥωστος ἔλθῃς*, ruft Euripides Hipp. 529 auch zum Eros Pandemos; *καὶ Μοῖσαι τὸν Ἵμερόν τε τὸν ἄγριον οὐ φυβέονται*, sagt Bion IV, 1.

(24) Thespiae, von *θεσπίζειν* weissagen (*θέσπις ἀοιδός*), ein Ort der Götterstimme.

(25) Mit den Chariten, deren böotischer Dienst aus Orchomenos (Pind. Ol. XIV, 1. Paus. IX, 35, 1) berühmt ist, war Eros in deren Tempel zu Elis zusammengestellt (Paus. VI, 24, 5).

(26) Als chthonischer Gott schlechthin aufgefasst, ist Eros schwerlich nachzuweisen; doch wird der Begriff eines *Cupido inferus*, der Lebensführung entsprechend, mit der seine Fackel den Menschen bis ans Ende begleitet, am Schluss dieser Abhandlung und zu unsrer Tafel LVI sich erörtern lassen. Einen schönen Gegensatz zur Veranschaulichung desselben Begriffs gewährt auch der aus Blumenwerk — bald der anfänglichen Schöpfung, bald auch der Grabespflanzen (Taf. LII, 15) — aufsteigende Flügelknabe.

(27) Eros zu Lebadea. Die Annahme, als sei *Βασίλεια* nicht blos der bekannte auf Zeus Basileus bezügliche Name lebadeischer Trophoniosfeste, sondern als *Ἐρώτια βασίλεια* auch Name des thespischen Erosfestes gewesen (Creuzer Symb. IV, 163 N. A.) beruht lediglich auf einer Dittographie im Lexikon des Philemon (v. *Αὐχεῖα ἀθλα*), die nach den Pindarischen Scholien (VII, 153) bereits von Cesare Lucchesini und in Osanns Ausgabe jenes Grammatikers p. 72 berichtigt worden ist. Es heisst dort: *ἐν μὲν Θεσπιαῖς Ἐρώτεια [Βασίλεια], ἐν δὲ Λεβαδείᾳ καλούμενα Βασίλεια καὶ Τροφώνια.*

(28) Chthonisches aus Thespiä. Nach Paus. IX, 26, 5 waren Zeus

Digitized by Google

Saotes, ferner zwischen Tyche und Hygiea gestellt Dionysos, sodann Athene Ergane Hauptgottheiten von Thespiä. Der neben letzterer stehende Plutos mochte ein dem Eros identisches Knäblein sein. Auch Aphroditedienst ist aus Thespiä bezeugt (Anm. 54. Paus. IX, 27, 4), ausserdem Artemis (Eckhel D. N. II, 205: Frauenköpfe mit Mondsichel) oder Demeterdienst (dieselben Köpfe verschleiert) aus thespischen Münzen wahrscheinlich. Zur Annahme jedoch von attischen Thesmophorien, mit denen Creuzer (Heidelb. Jahrb. 1817 no. 51. Vgl. Müller Orchom. S. 236) die Narkissossage verband, fehlt es an hinlänglichem Zeugniss.

([29]) Chthonisches aus Parion. Die Stadt Parion im Hellespont, von Erythrä, Milet und Paros aus (Strabo XIII, 588. Paus. X, 27, 1. Klausen Aen. I, 237) nicht ohne tyrrhenische (Müller Orchomenos S. 443) Volkselemente gegründet, ward ihres Erosdienstes wegen schon oben (Anm. 14) erwähnt. Cerealische und verwandte Andeutungen, durch den Kultus von Paros (Klausen I, 333 ff.) und jene tyrrhenische Abstammung (Müller Orch. S. 443) erklärlich, geben die Münzen (Klaus. I, 91, 230), womit die Gründung der Stadt durch einen Sohn Jasions (Steph. v. *Πάριον*. Müller Orch. 460) stimmt, und wonach eine Mutter- und Kindschaft von Demeter und Eros (Rückert Troja S. 77) immerhin denkbar wäre; auf Aphrodisisches deutet der dem Städtenamen ähnliche und mit diesem verknüpfte (Rückert ebd. S. 81) Name des troischen Paris. Sonst wird, mit der reichen Viehzucht dortiger Gegend übereinstimmend, apollinischer (Klausen Aen. I, 142) und auch Priaposdienst erwähnt. Letzteren ist Engel (Kypros I, 463 f.) dem Dienst des Eros gleich zu setzen geneigt, und für einige Verwandtschaft beider Kulte lässt das Priaposidol am Helikon (Paus. IX, 31, 2) sich anführen. Ebendaher ist endlich auch Asklepiosdienst bezeugt, dessen Heilschlange nach Rückerts Vermuthung (Troja S. 80) den Namen *παρειάς* der Heilschlange erklären hilft.

([30]) Eros zu Eleusis. Von Gesängen des Pamphos und Orpheus auf Eros sagt nach der Mittheilung eines Daduchen Pausanias IX, 27, 2: *καί σφισιν ἀμφοτέρους πεποιημένα ἐστὶν ἐς Ἔρωτα, ἵνα ἐπὶ τοῖς δρωμένοις Λυκομίδαι καὶ ταῦτα ᾄδωσιν.* Ueber die Lykomiden als messenisch-eleusinisches Priestergeschlecht vgl. Preller Demeter S. 63. 148. Hierbei kommt denn auch die politische Verknüpfung von Athen und Thespiä in Anschlag. Beide Städte sind durch die Sage von Thespios als Sohn des Erechtheus (Paus. IX, 27, 4) verbunden und sandten gemeinsame Kolonisten nach Sardo (Paus. IX, 23, 1). Von Götterdiensten war ihnen die Verehrung der Athene Ergane (Anm. 28) und auch die des Eros gemein, dem laut Plutarch (Erot. 763) vom Helikon bis zur Akademie (Paus. I, 30, 1) gehuldigt wurde.

([31]) Cerealischer Erosdienst gibt bei Demeterköpfen im Revers auch im Löwenbändiger Eros der Münzen von Callatia (Anm. 53. Amor auf Löwe: Gal. d. Fir. V, 2, 1), wie auch auf den pontischen Münzen von Amisos (Pell. II, 39, 3) und Sinope (ebd. 40, 13) sich kund. Desgleichen sind Erosbilder mit der mystischen Cista keineswegs unerhört: Taf. LII, 6. 7 (oben Anm. 19). Impr. d. Inst. II, 32.

([32]) Axieros d. h. *Ἀξι-έρως*: Welcker Aesch. Tril. S. 236 ff. Eckermann Mythol. II, 2. 115. 122. Nach Rückert (Troja S. 77) wäre anzunehmen, dass Mnaseas im allbekannten Zeugniss in Axieros nur aus Missverstand die Demeter selbst erkannt habe, während die Vergleichung mit Ilithyios als pari-

Digitized by Google

schem Sohn Demeters vielmehr auch Axieros für einen als Sohn Demeters zu fassenden Eros halten lasse. Wir glauben eines solchen Nothbehelfs nicht zu bedürfen.

(33) Eros, ältester Gott. Schol. Apoll. Rhod. III, 26: *Ἀπολλώνιος μὲν Ἀφροδίτης τὸν Ἔρωτα γενεαλογεῖ, Σαπφὼ δὲ Γῆς καὶ Οὐρανοῦ, Σιμωνίδης δὲ Ἀφροδίτης καὶ Ἄρεος, Ἴβυκος καὶ Ἡσίοδος ἐκ Χάους λέγει τὸν Ἔρωτα. Ἐν δὲ τοῖς εἰς Ὀρφέα* (Fragm. 22. Unten Anm. 61) *Κρόνου γενεαλογεῖται.* Aelter als Kronos und Japetos heisst Eros auch bei Plato (Symp. 195 *B*), womit ein Dichterspruch des Meleager (ep. 91. Anal. I, 260) stimmt: *οὔτε γὰρ αἰθήρ, οὐ χθὼν φησὶ τεκεῖν, οὐ πέλαγος* ... Von Ilithyia leitete Olen (Anm. 73) ihn ab; orphisch (Arg. 14 ff.) ward er als Sohn der Nacht, nämlich vermittelst des uranfänglichen Weltei's (Anm. 38), betrachtet.

(34) Eros jüngster Gott. Paus. IX, 27, 2: *Ἔρωτα δὲ ἄνθρωποι μὲν οἱ πολλοὶ νεώτατον θεὸν εἶναι καὶ Ἀφροδίτης παῖδα ἥγηνται.*

(35) Als Weltschöpfer, wie Eros aus Hesiod und den Orphikern (Lobeck Agl. I, 529) und vielleicht selbst aus Kunstdenkmälern (Luynes Ann. XIX p. 179, 1. Mon. IV, 39, 1: „Eros et Gaea". Aufsteigende Kora?) nachweislich ist, sollte derselbe aus einem Weltei (Anm. 38), vielleicht auch aus Gewächsen (Anm. 17. 26) entsprossen sein. Eben darauf mag die Geberde seines wie zur Andeutung seines Geschlechts weitgeöffneten Gewandes (Taf. LII, 2) hindeuten; ja auch die Schlangenbildung geflügelter Jünglinge dürfte als Sinnbild ältester Erdgeburt sich auf Eros beziehen lassen, wie denn ähnliche Gestalten sich verzierungsweise an etruskischen Spiegeln (Gerh. Etrusk. Spieg. 1, 76. 112. II, 196) finden, während an gleicher Stelle auch Erosbilder der üblichsten Art (ebd. II, 164) nicht unerhört sind.

(36) Als Weltordner aller Regionen, *πάντων κληῖδας ἔχοντα*, feiert den Eros ein orphischer Hymnus (LVII, 4 ff.); orphisch wird er auch dem Zeus gleichgesetzt (Lob. Agl. I, 529).

(37) Kosmische Symbole des Eros werden, wie bei Apoll, nach Heraklits Vorgang in Bogen und Lyra (Creuzer II, 596 ff. N. A.) und auch in der Fackel erkannt, wegen der er ein Feuergott (*πυρίβρομος* Orph. H. LVII, 2) heisst. Vgl. Orph. Arg. 14: *διφυῆ πυρσωπέα κυδρὸν Ἔρωτα.* Die Lyra als Weltharmonie (Orph. H. 8, 9. 34, 16) pythagorisch zu deuten, fand auch Winckelmann (Descr. Stosch p. 143) nicht unangemessen (vgl. Anm. 47).

(38) Eros aus dem Weltei. Aristoph. Av. 694: *τίκτει πρώτιστον ὑπηνέμιον Νὺξ ἡ μελανόπτερος ᾠόν, ἐξ οὗ περιτελλομέναις ὥραις ἔβλαστεν Ἔρως ὁ ποθεινός.* Daher die gleichgeltenden Namen Phanes (*πρῶτος γὰρ ἐφάνθη* Orph. Arg. 16) und Protogonos Hymn. VI, 2: *ὠογενής*, beflügelt, *ταυρωπός*), auch Priapos (Vs. 9. *Πρίηπον καὶ Ἀνταύγην.* Oben Anm. 16), denen auch der räthselhafte Erikapäos (Anm. 58) gleichgilt. Vgl. Lob. Agl. I, 478 ff. Müller Lit. Gesch. I, 426. 435. Eckermann Myth. II, 22.

(39) Eros mannweiblich: *διφυής* (Orph. H. LVII, 4). Vgl. unten Anm. 96.

(40) Beinamen des Eros. Bereits erwähnt wurden die Hesiodischen *λυσιμελής, κάλλιστος* (Anm. 11). Auch als Freiheitsgott erscheint Eros in seinem Bezug auf die Eleutherien (Anm. 41), wie denn auch der mehrgedachte Beiname *λυσιμελής*, dem bacchischen *Λύσιος* wohl entspricht.

(41) Eros Staats-, Kampf- und Freiheitsgott. Athen. XIII, 561 E:

Digitized by Google

Λακεδαιμόνιοι δὲ πρὸ τῶν παρατάξεων Ἔρωτι προθύονται (Müll. Dor. I, 408) .. *καὶ Κρῆτες δ'* (Aelian V. H. III, 9) *ἐν ταῖς παρατάξεσι τοὺς καλλίστους τῶν πολιτῶν κοσμήσαντες διὰ τούτων θύουσι τῷ Ἔρωτι ... ὁ δὲ παρὰ Θηβαίοις ἱερὸς λόχος καλούμενος συνέστηκεν ἐξ ἐραστῶν καὶ ἐρωμένων τὴν τοῦ θεοῦ σεμνότητα ἐμφαίνων, ἀσπαζομένων θάνατον ἔνδοξον ἀντ' αἰσχροῦ καὶ ἐπονειδίστου βίου. Σάμιοι δὲ .. γυμνάσιον ἀναθέντες τῷ Ἔρωτι τὴν διὰ τούτων ἀγομένην ἑορτὴν Ἐλευθέρια προσηγόρευσαν. δι' ὃν θεὸν καὶ Ἀθηναῖοι ἐλευθερίας ἔτυχον καὶ οἱ Πεισιστρατίδαι* ... (Anm. 45). Eros-Altar in der Akademie von Charmos zu des Peisistratos oder des Hippias Zeit gesetzt: XIII, 609 D. Vgl. Paus. I, 30, 1. Bei diesem Erosaltar in der Akademie ward das Feuer zum Fackellauf angezündet, nach Plut. Solon 1; vgl. Meurs. Ceram. 25.

(42) Von Böotischen Festen ist hauptsächlich den Orchomenischen Charitesien (Boeckh Staatsh. II, 351 ff. C. I. no. 1584) der überwiegende Charakter musischer Feste mit den Erotien gemein. Den Eleutherien zu Platää, die zugleich mit den Erotien von Thespiä als böotische Hauptfeste erwähnt werden (Schol. P. Ol. VII, 153) und als nach der Perserschlacht zu Ehren des Zeus Eleutherios (Plut. Arist. 19. Meurs. Gr. fer. s. v.) eingesetztes Fest bekannt sind, ist auch die fünfjährige Wiederkehr, wie bei den Erotien, bezeugt.

(43) Opfer für Eros vor der Schlacht: Aelian V. H. III, 9. H. Anim. IV, 1. Athen. XIII, 561 E. Müller Dor. I, 407.

(44) Eros im Tholos zu Epidauros. Paus. II, 37, 3 (Gemälde des Pausias): *βέλη μὲν καὶ τόξον ἐστὶν ἀφεικὼς Ἔρως, λύραν δὲ ἀντ' αὐτῶν ἀράμενος φέρει.* Aehnlich ist das *οἴκημα* zu Aegira mit den Statuen von Eros und Tyche (Paus. VII, 26, 3), und ähnlich der von Schlangen umgebene Tholos eines Cistophors bei Eckhel Syll. num. V., 7.

(45) Reinheit des Erosdienstes. Für die Reinheit griechischer Männerliebe im früheren Alterthum, wie sie hauptsächlich durch die thebanische Schaar (Anm. 41. Müll. Dor. II, 290 ff.) verherrlicht ist, zeugt ausdrücklich Athenaeus XIII, 562 A: *οἱ Πεισιστρατίδαι ἐκπεσόντες ἐπεχείρησαν διαβάλλειν πρῶτοι τὰς περὶ τὸν θεὸν τοῦτον πράξεις.* Noch weniger Unglimpf ist über den Ruf der Erosfeste ergangen: nur in einem sehr späten und unverbürgten Zeugniss (Euseb. in Const. 7. Engel Kypros II, 400) werden sie *ὄργια μοιχικά* gescholten. Gegen die vermeintlich phallische Form des thespischen Erossteins ward schon oben (Anm. 15) Einspruch gethan.

(46) Feste zu Thespiä. Paus. IX, 31, 3, vom Helikon: *περιοικοῦσι δὲ καὶ ἄνδρες τὸ ἄλσος, καὶ ἑορτήν τε ἐνταῦθα οἱ Θεσπιεῖς καὶ ἀγῶνα ἄγουσι Μουσεῖα· ἄγουσι δὲ καὶ τῷ Ἔρωτι ἆθλα οὐ μουσικῆς μόνον, ἀλλὰ καὶ ἀθληταῖς τιθέντες.* Vgl. Jahn Beiträge S. 124, 6.

(47) Attribute des Eros sind, der weichlichen des Mysteriendämons (Anm. 101) zu geschweigen, hauptsächlich Bogen und Leier: nach einem für Apoll wie für Eros berühmten und auch durch alte Philosopheme (Creuzer II, 596 ff.) verherrlichten Gegensatz (Anm. 37), der im Tholos von Epidauros (Anm. 44) ausdrücklich hervorgehoben, und wohl auch im schlaffen Bogen des praxitelischen Eros (Anm. 51) gemeint war. In ähnlicher Weise wird auf lesbischen Münzen (Mionn. III p. 43, 73. 77) die Lyra mit Heroldstab und mit Keule verbunden, im gemeinsamen Bezug auf Eros, Hermes und Herakles als palästrische Götter. Auch Bogen und Fackel finden sich in ähnlichem

Digitized by Google

Gegensatz auf Münzen (Böa: Pellerin III, 126, 5. Kremna: Pellerin Mél. I p. 243) und sonst. Eigenthümlich und wohl nur als Dichters Einfall zu betrachten ist die Unterscheidung eines doppelten Geschosses, die Athenaeus XIII, 562 E aus dem Tragiker Chäremon beibringt: *δίδυμα γὰρ τόξα αὐτὸν ἐντείνεσθαι χαρίτων, τὸ μὲν ἐπ' εὐαίωνι τύχα, τὸ δ' ἐν συγχύσει βιοτᾶς.*

(48) Waffen an Säulen geheftet: wie von Apollo's Bogen (Hom. H. Ap. 8) bekannt ist und wie auch mit gekreuzten Fackeln geschieht (Caylus III, 50, 5. Gemmenbild).

(49) Schützenkunst, wie sie späterhin besonders den Kretern verblieb (Paus. I, 23, 4: *Ἕλλησιν ὅτι μὴ Κρησὶν οὐκ ἐπιχώριον ὂν τοξεύειν*), ist zumal aus altgriechischer Zeit nach den von Pausanias selbst beigebrachten Belegen, nämlich der Lokrer aus Homer (Il. XIII, 686. 707) und aus geschichtlicher Zeit des attischen Diitrephes (Paus. l. c.) unzweifelhaft; der Kretischen Erosfeste ward bereits oben (Anm. 41) gedacht.

(50) Eros mit der Lyra; hauptsächlich aus Gemmenbildern und aus Reliefs römischer Zeit bekannt, hie und da auch in Vasenbildern. Vgl. Prodr. S. 239, 18. 20.

(51) Mit dem Bogen scheinen alle auf uns gekommenen grösseren Erosstatuen versehen gewesen zu sein, wie die Elginsche durch ihr Köcherband, die Vaticanische in Neapel (M. Borb. VI, 25. Neapels Bildw. no. 295) wiederholte aber als vermuthliches Nachbild der praxitelischen — *οὐκ ἔτ' ὀϊστεύων, ἀλλ' ἀτενιζόμενος* Athen. XIII, 591 A — es voraussetzen lässt. Dazu der oft wiederholte bogenspannende Flügelknabe im Kapitol (Müller Handb. 391, 3). Uebereinstimmend damit zeigen auch archaische Gemmenbilder (Taf. LII, 8. 9) den Eros als bogenspannenden Jüngling.

(52) Ephebenbildung, einem Gott der Palästra, wie Eros war, wohl entsprechend, ist dessen eben erwähnten älteren Bildungen durchgängig gegeben, und auch aus späterer Kunst — *νεανίας παρ' ὃ εἴωθε* Philostr. I, 29 (bei Andromeda) — hie und da nachzuweisen. Der sinnliche Reiz dieser Bildung wird aus ärgerlicher Tempelchronik sowohl dem thespischen Eros des Praxiteles (Lucian Amor. 11. 17) als auch der zu Parion befindlichen Erosstatue desselben Künstlers bezeugt: *ejusdem*, heisst es (Plin. XXXIV, 4, 5), *et alter ... par Veneri Cnidiae nobilitate et injuria. Adamavit enim eum Alcidas* ... Umstände denjenigen günstig, welche den oft wiederholten sehr knabenhaften Bogenspanner (Müll. Handb. 391, 3) ohnehin lieber für lysippisch als für praxitelisch halten wollen. Aber auch die höhere Göttlichkeit der reiferen Erosgestalt betont Lucian (ebd. 32): *Ἔρως, οὐ κακὸν νήπιον ὁπαῖα ζωγράφων παίζουσι χεῖρες, ἀλλ' ὃν ἡ πρωτοσπόρος ἐγέννησεν ἀρχή, τέλειον εὐθὺ τεχθέντα.* Vgl. Rochette Lettres archéol. I, p. 136. Sonstige Belege erwachsener Erosbildung folgen demnächst (Anm. 66 ff.).

(53) Eros mit Fackel: *βαιὰ λαμπὰς ἐοῖσα τὸν ἅλιον αὐτὸν ἀναίθει* (Mosch. I, 23), daher es auch von seinen Gaben heisst (ebd. 29): *τὰ γὰρ πυρὶ πάντα βέβαπται.* Vgl. Intpp. Tibull. II, 1, 83. Jahn Beitr. S. 143, 95. In hieratischer Geltung erscheint dieser fackeltragende Eros einen Löwen reitend und einem Demeterkopf gegenüber auf Münzen von Kallatia (Pellerin I, 36, 6).

(54) Aphrodisisches in Thespiä ist durchs Heiligthum der Aphrodite Melänis und durch die praxitelische Aphrodite bezeugt, die zugleich mit dem Standbild der Phryne im Erostempel zu Thespiä stand (Paus. IX, 27, 4).

Digitized by Google

Dass in nächtlichen Festen Aphroditens ein Knabe mit Fackel seine Stelle fand, geht schon aus der hesiodischen (Theog. 991) Bezeichnung des Phaethon als *νύχιος δαίμων* hervor (Anm. 63. 79).

(35) Jacchos mit Fackel. Attisch sind: *αὐτή* (Demeter) *τε καὶ ἡ παῖς καὶ δᾷδα ἔχων Ἴακχος* (Paus. I, 2, 4) und Jacchos, dieser als *φωσφόρος ἀστὴρ* (Aristoph. Ran. 343), wie Eros im orphischen Hymnus LVII, 2 *πυριβρόμος* heisst. Vgl. Cerealisches aus Thespiä oben Anm. 28.

(36) Eros geflügelt. Diese Beflügelung ist in gut attischer Zeit allgemein anerkannt, nach Euripides (Hipp. 1262), Aristophanes (Av. 574), Alexis (Athen. XIII, 562 E), wie nach Anakreon (Fragm. 107. Voss Mythol. Br. II, 4); auch heisst der älteste Cupido *pinnatus* bei Cicero (Nat. D. III, 23). Nichtsdestoweniger kann dieselbe erst verhältnissmässig spät eingetreten sein, wie denn der Scholiast des Aristophanes (l. c.) auf die Zeit des Bupalos (Ol. 60) sie zurückführt. Vgl. Abh. über die Flügelgestalten (Berl. Akad. 1838) S. 6 ff. Welcker Rhein. Mus. V, 585. Ausnahmen sind nicht unerhört (Taf. LII, 15. Prodr. S. 72, 16), aber selten.

(37) Agon, der personificirte Wettkampf, dürfte in mancher Figur beflügelter Jünglinge zu erkennen sein, denen die Benennung Eros wenigstens nur im politisch-athletischen Sinn (Anm. 41) dieses Gottes zukommt. So dem Flügeljüngling, der auf syrakusischen Tetradrachmen (Nöhden spec. pl. 19. Mionnet I p. 295) die Quadriga der Rennbahn zum Siege führt, und andere mehr (Taf. LII, 3 ff. 8). So auch der schwebende Jüngling mit Waffen und Kranz, der als Thonrelief (T. C. Br. Mus. pl. 74) bei Panofka (T. C. XXX) als Eros Uranios (Anm. 8) gedeutet ist; ihm entsprechen Flügeljünglinge archaischer Gemmen mit Zweig und Kranz (Br. Mus. 673), auch mit Zweig neben einem Altar (ebd. 681). In Begleitung eines knabenhaften Eros zeigt ihn ein Gemmenbild, nach welchem eine schöne Thongruppe des Berliner Museums für Eros und Agon erkannt worden ist (Arch. Zeit. VII, Taf. 2). Auch auf Vasenbildern erscheint er, einfach sowohl (Caylus IV, 43, 2) als auch doppelt (Abh. Flügelgest. Taf. XII, 7), in Umgebung von Palästriten.

(38) Erikapaeos. Der Ortsname Pantikapäon kann nicht genügen, um diesen räthselhaften zwischen *Ἠρικεπαῖος* Orph. H. VI, 4 not. und *Ἠρικαπαῖος* schwankenden orphischen Götternamen (Gesn. zu Orph. l. c. Lobeck Agl. I, 479) zu einem ursprünglich griechischen zu machen, zumal wenn *Erekapaim* als altbiblischer Ausdruck des „langmüthigen" Gottes versichert wird (Movers Phönic. I, 556 f.); wohl aber ist einzuräumen, dass die Hellenisirung ausländischer Namen nicht ohne selbständige Deutung erfolgte, und dass solchem griechischen Auslegungstrieb Erikapäos, wenn nicht als Gartengott von *κῆπος* (Gesn. l. c.), doch als Luft und *Frühlingshauch* (*ἦρ, ἠέρι, χάπτω* Rückert Troja S. 78) dem Zephyr vergleichbar zu deuten ganz nahe lag. Möglich und wahrscheinlich sogar, dass erst die spätere Orphik jenem Namen Eingang verschaffte; dass er dem Phanes Protogonos ebenbürtig erscheint — *Phanes als Urlicht, Erikapäos als Lebenshauch, ᾠός* und *ζωοδοτήρ* nach Joh. Malalas und Cedrenus (Lob. I, 473. 479) berechtigt uns dennoch, dem böotisch-orphischen Eros die Idee eines ursprünglichen Luftgottes gleich Erikapäos zu bekräftigen, während die einander gleichgeltenden Namen Phanes und Protogonos der bekannten Idee des Eros als Weltschöpfers sich anschliessen. Der Gegensatz beider Urkräfte ist hauptsächlich in der von Gesner (ad Orph. p. 261)

Digitized by Google

gegebenen Exegese des Nonnus zu Gregor. Nazianz. III hervorgehoben: während Phanes als phallisch (Anm. 16) bezeichnet ist, bleibt die Voraussetzung begründet, dass Erikapäos, der im Besitz einer anderen Urkraft (*ἑτέρης ἴτυος δυνάμεως*) gedacht wird, bei überschwenglicher Schnelligkeit mit Flügeln versehen sei.

(59) Eros luftig: *καὶ πτερόεις ὡς ὄρνις ἐφίπταται ἄλλοτ' ἐπ' ἄλλους* .. (Mosch. I, 16).

(60) Eros des Zephyros Sohn von Iris: nach Alkaios (Fragm. 9. Plut. Erot. 20). Nonn. XXXI, 110. Eustath. Hom. 555, 31. Engel Kypros II, 397 f.

(61) Eros und die Winde von Kronos erzeugt. Orph. fragm. 22 (Schol. Apoll. Rhod. III, 26): *Ἔρωτα Κρόνος καὶ πνεύματα πάντ' ἐτέκνωσε.*

(62) Beflügelte Phallen sind aus Gemmenbildern (Tassie 5301—5344) und Bronzen (Br. d. Ercol. II, 97—99 p. 397. 2) hinlänglich bekannt, in eigenthümlicher Weise aus dem phallischen Tychon neben der Glücksgöttin eines Reliefs aus Aquileja (Abh. Agathod. Taf. LI, 3); auch aus Bauwerken, namentlich dem Amphitheater zu Nismes (Nouv. Ann. I, 94, 6), wird dergleichen erwähnt.

(63) Als mystische Flügelknaben sind nicht nur die cerealischen Jacchos, Plutos, Triptolemos (Prodr. S. 84), sondern auch aphrodisische nachzuweisen. Inschriftlich bezeugt ist dies für *Adonis*, der auf einem etruskischen Spiegel (Gerh. Etr. Sp. I, 116: *Atunis*. Vgl. ebd. 115 *Turan*, *Atunis*) ganz eben so Aphroditens Schosskind ist, wie auf einem anderen ähnlichen Kunstwerk (ebd. I, 117. Unten Taf. LV, 1. 2) Eros es ist, und in ähnlicher Weise, sicher als Fackelträger, ist denn auch der *Phaethon* zu denken, den Hesiod (Theog. 987 ff.) als einen von Aphrodite entführten Knaben und als deren nächtlichen Tempeldiener (*νύχιον δαίμονα*) bezeichnet.

(64) Beflügelung als korinthischen Kunstgebrauch nachzuweisen, ist theils die Bildnerei am Kasten des Kypselos (Paus. V, 18), theils auch die von Korinth stammende Kunst etruskischer Erzfiguren und Metallspiegel sehr geeignet. Vgl. Abhandl. Ueber die Flügelgestalten I S. 159 f.

(65) Aphrodite und Kora, die um Adonis sich streiten, füllen, jene der neuerstandenen Frühlings-Kora, diese der Gräbervenus entsprechend, zwei einander nahverwandte Götterbegriffe aus, deren Uebereinstimmung im Begriff der Dione und Libera, wie in Kultus und Bildnerei, vielfach nachweislich ist. Vgl. meine Venere-Proserpina (Fiesole 1825). Hyperb. Röm. Stud. II p. 119 ff. Creuzer Symb. IV, 282 ff. N. A. (Dione). Klausen Aen. I, 502. Unten Anm. 91.

(66) Erwachsen ist Eros theils einzeln (Anm. 52) theils in Götterverbindung zu denken. So *a*) Aphroditen empfangend, bei Phidias. Paus. V, 11, 3 (Abh. Zwölf Götter Taf. XVII, 2): *Ἔρως ἐκ θαλάσσης Ἀφροδίτην ἀνιοῦσαν ὑποδεχόμενος.* Hienach hat Panofka Ann. II, 324 tav. *L*, 1 (vgl. Jahn Beitr. S. 111 f.) eine berühmte etruskische Erzgruppe gedeutet. Der vermuthliche neben Aphrodite stehende ungeflügelte Eros im Parthenonfries (Müller Denkm. II, 115 *g*) ist, obwohl knabenhafter, von den Flügelknaben der späteren Kunst doch sehr verschieden, so dass er mit jener selbständigen Erscheinung des Eros sich wohl verträgt. — Ferner *b*) in Verein mit den Chariten im Tempel zu Elis (Paus. VI, 24, 5). — Endlich *c*), wechselnder Knabenbildung (Anm. 72) unbeschadet, auch neben Tyche als fackeltragender beflügelter Jüngling, auf Münzen von Aegium (Sestini med. Fontana II,

Digitized by Google

5, 4), wonach der mit Tyche von Aegira (Paus. VII, 26, 3) verbundene geflügelte Eros ebenfalls als Ephebe (Anm. 52) sich denken lässt, zumal der laut seinem Namen gleichfalls auf Tyche bezügliche phallische und geflügelte Dämon Tychon in gleicher Ephebenbildung nachweislich ist (Abh. Agath. Anm. 59).

(67) Eros aus Kypros — *πρωλιπὼν Κύπρον* (Anm. 19) nach Theognis — wiederholt sich auch als *puer Idalius* im späten Sprachgebrauch des Statius Theb. II, 287.

(68) Aphroditens Kind hiess Eros bereits bei Parmenides laut Plato (Symp. 180 D): *διὸ Παρμενίδης μὲν ἀπομαίνει τον Ἔρωτα τῶν Ἀφροδίτης ἔργων πρεσβύτατον, ἐν τῇ κοσμογονίᾳ γράφων· πρώτιστον μὲν Ἔρωτα θεῶν μητίσατο πάντων* (also Eros Aphroditens Schöpfung). *Ἡσίοδος δὲ ἁμαικότερον ἴσως δοκεῖ ποιεῖν Ἔρωτα πάντων πρεσβύτατον.* Jener ersteren Auffassung der Aphrodite als Weltmutter und Mutter des Eros war auch Simonides gefolgt, nach Servius (Aen. I, 664): *secundum Simonidem, qui dicit Cupidinem ex Venere tantum esse progenitum, quanquam alii dicant, ex ipsa et Marte, alii ex ipsa et Vulcano.* Allegorisch erklärend sagt freilich Euripides (Hippol. 449. Plut. Erot. 756) von Aphroditen: *ἦ δ' ἐστὶν ἡ ἀπείρονα καὶ διὰ δυὸ' ἔρον.*

(69) Dass Aphrodite nicht ohne Eros denkbar sei, beruht zunächst auf Plato's Ausspruch (Symp. 180 D: *πάντες γὰρ ἴσμεν ὅτι οὐκ ἔστιν ἄνευ Ἔρωτος Ἀφροδίτη*), bei dem er zwar nicht als der Göttin Sohn, sondern nur gleichzeitig mit ihrer Geburt von Poros und Penia (Anm. 9) entstanden (*γεννηθεὶς ἐν τοῖς ἐκείνης γενεθλίοις* 203 C) gedacht wird. Von Attika sagt Euripides, Kypris sende bei Windessäuseln und Blumenduft auch als Beistand der Weisheit und Tugend Eroten: *τῇ σοφίᾳ παρέδρους πέμπειν Ἔρωτας παντοίας ἀρετᾶς ξυνεργούς* (Med. 833. Vgl. Hippol. 1258: *σὺ τὰν θεῶν ἀκάματον ῥέπεν καὶ βροτῶν ἄγεις Κύπρι· σὺν δ' ὁ ποικιλόπτερος ... Ἔρως*), und die Gültigkeit solcher Verbindung gibt selbst im Gebet sich kund, wenn zugleich mit Hermes, Chariten, Horen und Aphrodite der dem Eros gleichgeltende (Anm. 7) Pothos angerufen wird (Aristoph. Pac. 455), späterer Deutungen so unbezweifelter Verbindung — Eros und Aphrodite ägyptisch als Sonne und Mond: Plut. Erot. 764 — zu geschweigen.

(70) Erosdienst ohne Verknüpfung mit andern Gottheiten (Anm. 66) ist ausser den uralten Kulten von Thespiä und Parion (Anm. 13. 14), dem Tempel zu Leuktra (Anm. 21) und den mancherlei anderwärts (Anm. 41) dem Eros gebrachten Opfern im Ganzen nur wenig bezeugt: daher ein Gemmenbild zu beachten ist, das vereinzelt in einem Tempel oder Heroon ihn zeigt (Taf. LII, 14). Nur als Pförtner dagegen, als ein fremdem Götterdienst verknüpfter Eros, den die Palme in seiner Hand als Uranios kundgibt (Anm. 18), erscheint Eros vor dem Tempel eines Borghesischen Reliefs („Filosofo sacrificante". Canina Monum. Borghes. tav. 16 p. 59 s.), worin zwar Nibby einen isthmischen Tempel sammt einem Genius isthmischer Spiele erkannt und eine demselben durch Apollonius von Tyana bezeugte Verehrung vermuthet hat; indess spricht der Kopfputz der dem „Philosophen" nachfolgenden Frau zugleich mit dem Pinienbaum eher für ein unter phrygisch-sabazischen Gebräuchen gefeiertes Todtenopfer.

(71) Beisitzerinnen des viereckten Hermes und des spitzsäuligen Agrieus traten aus dem beiden Göttern mythisch verknüpften Nymphendienst im Kultus vermuthlich erst allmählich hervor. Zeus ist in ähnlicher Spitz-

Digitized by Google

säulengestalt neben einer gleich roh gebildeten Artemis nachweislich (Paus. II, 9, 6), aber selbst im dodonischen Dienst ward Dione erst verhältnissmässig spät ihm beigeordnet, während der älteste dortige Kultus ausschliesslich dem Zeus galt (Abh. Agathod. Anm. 67).

(72) Eros neben Tyche ist theils, wie oben Anm. 66 *c* bemerkt ist, in reifer Bildung, theils auch knabenhaft zu denken, wofür es in noch vorhandenen Kunstdarstellungen (Taf. LII, 1. Mon. d. Inst. III, 6. Vgl. Abh. Agathodaemon Anm. 48) an Belegen nicht fehlt. Auch Aristophanes spricht dafür, wenn er in einer bisher unverstandenen Stelle (Av. 1315) die Wolkenburg seiner Vögel von Tyche sowohl als auch von dämonischen Stadtgenien, von „Eroten der Stadt" schützen lässt, wie wir kaum anders als in Knabenbildung denken können. Ein ähnliches Paar von Flügelknaben erscheint in Minervens Umgebung vor einem Altar in einem Karneol meines Besitzes.

(73) Eros und Ilithyia sind in der Sage des Olen (Paus. IX, 27, 2) verbunden, wo Ilithyia — ohne Zweifel die nach Delos und von dort nach Athen gekommene hyperboreische Göttin — des Eros Mutter hiess. Vgl. Müller Dor. I, 243. 313.

(74) Eros der Artemis Kind. Cic. Nat. D. III, 23: *Cupido primus Mercurio et Diana prima natus dicitur, secundus Mercurio et Venere secunda, tertius quidem est Anteros Marte et Venere tertia.* Vgl. III, 22: *Diana Jovis et Proserpinae, quae pinnatum Cupidinem genuisse dicitur.* Die Gleichsetzung dieser Artemis mit Ilithyia wird einleuchtender durch das äginetische Thonrelief (Mon. d. Inst. I, 18 *B.* Welcker Ann. II, 65 ff.), auf welchem Eros neben Artemis-Hekate auf einem Wagen steht, dessen Greifengespann ganz wie Ilithyia auf hyperboreische Abkunft hinweist. Auch die Sepulkralgruppe eines Gräber-Eros und eines Hekatebildes (Taf. LIII, 2) ist hier zu vergleichen. Somit kann auch der neuerdings angewandte Satz, dass Eros weder der Hera noch auch der Artemis Kind sei, unmöglich zum Grund gereichen, um mit Röth (Aegypt. u. Zoroastr. Glaub. Anm. S. 57) für die Abstammung des Eros von Ilithyia einen ausländischen und zumal ägyptischen Boden zu suchen, dergestalt, dass Eros dort einem ägyptischen Harseph-Menth, einem Sohne von Neith oder Pascht, gleichgesetzt wird.

(75) Aphroditens Kind war Eros demnach, sofern die älteste Aphrodite den obengedachten Göttinnen gleich ist: denn *a*) der Tyche gleicht sie als älteste der Moren (Paus. I, 19, 2) und selbst nach der Auffassung von Gemmenbildern, auf denen Venus mit Füllhorn oder Ruder erscheint; der Ilithyia *b*) und Artemis aber als delische Aphrodite ἀγχαία (Paus. X, 40, 2. Callim. Del. 308 not. Müller Dor. I, 313. Vgl. die bacchische Venus-Flora mit Flügelknaben: Mus. Chiaram. I, 36. Ann. d. Inst. II, 347) und *c*) sonstigen Kindspflegerinnen auch durch die Verbindung der verschleierten Aphrodite mit einem Knäblein auf Münzen von Aphrodisias (Pellerin II, 66, 14).

(76) Samothrakische Venus. Plin. XXXVI, 4, 7: *Scopas fecit Venerem et Pothon et Phaethontem, qui Samothrace vetustissimis caerimoniis coluntur.* Vgl. Welcker Tril. S. 241 f. Hyperb. röm. Studien I, 45. Prodr. myth. Kunsterkl. S. 167. Klausen Aen. I, 66 (nächtlicher Dienst).

(77) Zwei Eroten pflegen als Uranios und Pandemos, Pothos und Himeros, nach Hesiod (Theog. 201) als Eros und Himeros Aphroditens Gefolge.

Digitized by Google

besonders in Darstellungen der späteren Zeit, zu bilden, wie römische Statuen (Clarac 620, 1406) und asiatische Münztypen (Pell. Suppl. II, 7, 1) es uns zeigen. Vgl. Anm. 5. Taf. LV, 3. Prodr. S. 229, 3.

(78) Chablaissche Herme: Gerh. Bildw. XLI S. 286. Abh. über Venusidole I S. 366 Taf. XXXI, 1.

(79) Phaeton. So wenig die Gleichsetzung von Eros und Pothos (Anm. 7) streitig sein kann, so befremdet es, den Phaethon, der als Liebling Aphroditens und als vermuthlicher Morgenstern (Anm. 93) gerade auch der leuchtende Tempelknabe ihrer nächtlichen Feier (*νύχιος δαίμων*) ist, vielmehr erwachsen und mit apollinischem Attribut zu finden. Dieser Umstand erklärt sich jedoch, sobald man die natürliche Verschiedenheit einer zweifachen und einer dreifachen Gruppirung erwägt: die Begriffe des mythischen Sonnenjünglings und des leuchtenden Tempelknabens, die dort vereinigt in einem einzigen Dämon sind, erscheinen hier getrennt; jener Begriff aber eines dem Adonis entsprechenden Sonnenjünglings ist für Phaethon ebenso anerkannt (Welcker Tril. 241 f.) als, zumal in der späten Entstehungszeit der chablaisschen Herme, die Gleichheit des Helios und des Apollon.

(80) Auf korinthischen Münzen erscheint *a*) einzeln sowohl Helios und sein Wagen (Mionnet II p. 176. 180), als auch *b*) Aphrodite (Eckhel D. N. II, 242), mit welcher zuweilen, obwohl selten (Mionn. II, 179, 232. 188, 301), *c*) Eros gepaart ist. Auf einem berühmten Kameo korinthischer Darstellung (Eckhel P. gr. 14. Müller Denkm. II, 75) erscheint Eros auch als korinthischer Gott und als verbunden mit Melikertes. Nach Pausanias II, 4, 7 waren Helios, Aphrodite, Eros dort vereint, so jedoch, dass Aphrodite bewaffnet, Eros mit einem Bogen versehen war. Vgl. Prodr. S. 167, 10.

(81) Megarische Aphrodite. Paus. I, 43, 6: *ἄγαλμα ἐλέφαντος Ἀφροδίτης πεποιημένον, Ἡρᾶις ἐπίκλησιν. τοῦτό ἐστιν ἀρχαιότατον ἐν τῷ ναῷ. Πειθὼ δὲ ...* (Folgen die Chariten und Eroten des Praxiteles und Skopas Anm. 7).

(82) Asiatische Einflüsse dürfen für alle Beflügelung der griechischen Kunstgebilde angenommen werden (Abh. Flügelgestalten I S. 158), für den Eros noch mit dem besonderen Grund seiner für Samothrake, Korinth, Kypros vorauszusetzenden dämonischen Geltung, während in Thespiä die athletische und musische überwog.

(83) Hermes und Aphrodite dürfen nach jeder Form der wechselnden Sage Eltern des Eros heissen, obgleich keines der vorhandenen Zeugnisse die ursprüngliche Form wiedergibt. Vater des älteren wie des jüngeren Eros ist nach Cicero Hermes, Mutter des einen wie des anderen Aphrodite nach Lactanz. Bei Cicero (Nat. D. III, 22) heisst es: *Cupido primus Mercurio et Diana prima natus dicitur, secundus Mercurio et Venere secunda;* bei Lactanz I, 17: (Venus) ... *ex Mercurio Hermaphroditum* (d. i. den mannweiblichen Eros vgl. Taf. LIII, 2), *qui est natus androgynus, ex Jove Cupidinem* (d. h. den zweiten Cupido des Cicero). Ausserdem weist auf dieselbe Abstammung eine auf Theseus, den Gründer der Pandemos zu Athen (Paus. I, 22, 3), zurückgeführte athenische Statuenreihe von Hermes, Aphrodite und Eros unzweifelhaft hin: *ἀγάλματά εἰσιν Ἀθήνησιν Ἑρμοῦ ψιθυριστοῦ καὶ Ἕρωτος καὶ Ἀφροδίτης, ἅπερ πρῶτος ἐποίησε Θησεύς ...*, wie bei Bekker Anecd. p. 317 v. *Ψιθυριστὴς Ἑρμῆς* statt *Ἀθ. ψιθ. καὶ Ἕρ. καὶ Ἀφρ. καὶ Ἕρωτος* gelesen werden muss. Vgl. Paucker att. Palladion S. 106.

Digitized by Google

(84) Kindschaft des Eros. Eros heisst Kind von Ilithyia (Anm. 73) oder von Artemis (Anm. 14. Cic. N. D. III, 22: *Diana Jovis et Proserpinae, quae pinnatum Cupidinem genuisse dicitur*), die mit Hekate (Eros und Hekate: Mon. d. Inst. I, 18 *B*) zusammenfällt. Die Differenz jener Genealogien, als sei der älteste Eros von Hermes und Artemis, der jüngere von Aphrodite und wieder von Hermes geboren, rührt wohl nur daher, dass man die Identität der delischen Artemis und der ebendaselbst verehrten Aphrodite (Anm. 75 *b*) verkannte und deshalb Aphroditen, deren Ehe mit Hermes anderweitig feststand, erst als Mutter des jüngeren Eros erwähnen konnte.

(85) Zeus und Hermes, beides *θεοὶ ἀγοραῖοι*, wechseln auch in der Paarung mit Persephone-Axiokersa und fallen sonst öfters zusammen.

(86) Eros und Hermes, die auch Welcker (Ann. d. Inst. II, 79) einander gleichsetzt, sind etymologisch durch übereinstimmende Wesen und Wortlaute, wie Eros, Iris, Eris, ferner wie *ἔρμα. ἑρμός*, Hermes (vgl. auch Erichthonios und Eridemos: Rückert Troja 96 f.) mit einander verbunden; auch wird ein Hermeros, wie sonst die Hermen, als an Kreuzwegen aufgestellt erwähnt (Anth. Pal. IX, 440: *ἐν τριόδοισιν*).

(87) Imbros. Steph. Byz. s. v. *Ἴμβρος νῆσός ἐστι Θρᾴκης, ἱερὰ Καβείρων καὶ Ἑρμοῦ, ὃν Ἴμβραμον λέγουσιν οἱ Κᾶρες.* So wird nach Eustathius (ad Dion. Per. 524) und einem Theil der Handschriften jetzt gelesen, dagegen früher *ὃν Ἴμβρον* (nach „alten Ausgaben" Welcker Tril. S. 217) und *λέγουσι μάκαρες* (ebd.) citirt ward; *μάκαρες*, woneben, auch abgesehen von karischer Sprachkenntniss, der Artikel vermisst wird, findet sich in drei Handschriften. Seltsam wäre es jedoch, wenn die gleichgeltenden Namen *Ἴμβρος* und *Ἴμβραμος* für karisch gelten sollten, da sie sowohl mit dem durchaus griechischen *ἵμερος* (Welcker Tril. 193. 217 f. Panofka M. Blacas p. 68) als auch mit dem lateinischen *imber* und der vom samischen Fluss Imbrasos (Schwenk Andeutungen S. 89. 273) benannten „Regengöttin" Here Imbrasia sehr wohl stimmen. Uebrigens erscheint Hermes auf den Münzen gedachter Insel ithyphallisch.

(88) Eros viereckt, gleich der ältesten Hermesbildung, ist im Ausdruck Hermeros (Anm. 86) und hauptsächlich aus einem Chiaramontischen Relief (Taf. LV, 1) bezeugt, welches in Tempelansicht eine Venus mit Delphin vom hermenförmigen Eros begleitet darstellt.

(89) Tyrrhenische Pelasger: aus Samothrake sowohl und Athen (Herod. II, 51) als auch aus Parion (oben Anm. 30) hinlänglich bezeugt. Vgl. Müller Orchomenos S. 438 ff.

(90) Eros des Zeus Kind, nach Eurip. Hipp. 532: *οἷον τὸ τᾶς Ἀφροδίτας ἵησιν ἐκ χερῶν Ἔρως ὁ Διὸς παῖς ...* Ebd. 538: *Ἔρωτα ... τὸν τᾶς Ἀφροδίτας φίλτατον παλαίων κληδοῦχον.* Virg. Cir. 134: *pater atque avus idem Juppiter.* So auch Lactanz I, 17: (Venus) *ex Jove Cupidinem.* Dagegen dürfte bei Maximus Tyr. X, 4, wo des Eros Abkunft von Poros und Penia nach platonischer (Anm. 9) Sage vorausgesetzt wird, *διαγυμένοις ταῖς θεοῖς ἐν Διὸς τᾶς Ἀφροδίτης γονᾶς* (statt *τοὺς Ἀφροδίτης γάμους*) mit Recht vermuthet worden sein.

(91) Kora venusähnlich, hauptsächlich als Göttin Libera in unteritalischen Vasenbildern. Vgl. Prodr. S. 93 f. 229, 1. Oben Anm. 65.

(92) Demeter mit Aphrodite statt mit Kora verbunden ist aus

Digitized by Google

Sikyon, Hermione und sonst bezeugt (Paus. II, 11, 8. 37, 2. Prodr. S. 94, 102. 113 ff.).

(93) Phaethon, der Eos und des Kephalos Sohn, ward als Knabe von Aphrodite entführt und ihr nächtlicher Tempeldiener (Anm. 79) nach Hesiod theog. 987 ff. — nämlich der Morgenstern, nach Hygin. Astr. II, 42. Vgl. Engel Kypros II, 644 ff. Phaon ebd. 648 f.).

(94) Mysteriendämon der Kora-Libera, aus unteritalischen Vasenbildern allbekannt: Böttiger Archäologie der Malerei S. 224 ff. Ritschl Ann. d. Inst. XII, 189 ff. Gerhard Apul. Vasenbilder S. II. Sollte ein besondrer antiker Name ihm zustehen, so bleibt, da die bezeugtesten *δαίμονες περὶ τὴν Ἀφροδίτην*, Tychon und Gigon (Prodr. S. 238 f.), phallisch zu denken sind, auch mancher andere Vorschlag („*Télétès*": Rochette Orestéide p. 180) unzulässig ist, der Name Eros oder auch Pothos (Panofka T. C. S. 92 f.) der nächste und natürlichste. Vgl. Anm. 96.

(95) Eros und Dionysos sind in ursprünglichen Kultusbezügen („Erosdienst neben Dionysos und den Musen" pierisch: Eckerm. Mythol. II S. 2) nicht bezeugt, obwohl sie als Gottheiten verwandter Volksstämme manche Aehnlichkeit mit einander haben und in künstlerischer Gruppirung als Wein- und Liebesgottheiten guter attischer Zeit aus der Gruppe des Thymilos (Paus. I, 20, 1) wie aus vermuthlichen Wiederholungen derselben (Gerhard Bildw. XIX S. 233 ff. Vgl. unsere Taf. LII, 15) bekannt sind. Erst durch des Eros Zutritt zu den Mysterien werden die besonders aus Gemmenbildern bekannten bacchischen Attribute (Thyrsus u. a. m.) erklärlich, die er als neckischer Gegner des bacchischen Dämons Pan und als Ministrant der Dionysosgemahlin Kora-Libera führt und im phantasiereichen Vorrath bacchischer Bildnerei auch in Verbindung mit Silen (ihn umschlingend: Campana Op. plast. LIII, „Jacchus" als Jüngling) oder anderen bacchischen Wesen (Prodr. S. 238, 10) bekundet.

(96) Eros mannweiblich nach orphischer Lehre: *διφυής* (Orph. H. LVII, 4. Panofka T. C. S. 93) oder auch *οὔτε θηλὺς οὐτ' ἄῤῥην* (Alexis Athen. XIII, 562. Vgl. Taf. LIII, 4). Unter „Eros als Hermaphrodit auf apulischen und lukanischen Vasen" (Müller Handb. 392, 2. Ritschl Ann. d. Inst. XII, 189 ff.) ist jedoch nur der bald entschieden mannweiblich, bald nur weiblich (so auch M. Borb. VII, 8 trotz Quaranta) gebildete Mysteriendämon (Anm. 94) zu verstehen, der aber auch in solcher Eigenschaft sterblichen Frauen nicht selten mit Liebesgaben und schmeichelnder Bewegung sich nähert (M. Borb. VII, 8 und sonst), etwaigen Nebenbezugs auf unnatürliche Männerliebe (Welcker Rhein. Mus. VI, 603. Ritschl Ann. d. Inst. XII, 190) zu geschweigen. Unterschieden vom mystischen Hermaphrodit ist der ihm vorausschreitende Eros im Vasenbild unserer Taf. LIV, 2.

(97) Doppelbild des mystischen Eros, zum Theil mit deutlichem Doppelgeschlecht, so dass Aphrodite selbst durch ihr Erotengespann (Millingen Uned. 1, 13. Vgl. Tischb. IV, 5) sich als Kora bekundet. Vgl. Prodr. S. 229, 3.

(98) Mannweiblich nach orphischer Ansicht ist sonst hauptsächlich Dionysos (*θηλύμορφος* Philochor. fr. p. 21; *ἀλλόμορφος* Orph. H. 50, 5. Creuzer Melet. I p. 21. Unten Anm. 107), dem im Mises-Jacchos der Orphiker (Orph. H. 42) ein phrygisches, im Tylos-Atys (Bull. Napol. VI p. 12 f. 18 f.) ein lydisches, im gleichfalls mannweiblichen (Ptol. Heph. 5.

Digitized by Google

Vgl. Taf. LIII, 4) Adonis ein phönicisches Abbild entspricht. Sollte nicht auch der beim Fackelfeste für Ἄτης von Julian (Oratt. V, 179 B) erwähnte Ἑπαφρόδιτος Ἔρως ebenfalls ein ἑρμαφρόδιτος sein? Vgl. Anm. 111 *a*.

(99) Attischer Ursprung ist für die italischen Vasen, Etruriens sowohl (Rapp. volc. p. 104 s. Müller Handb. 99, 2) als Unteritaliens (Apul. Vasenb. S. I. Anm. 2) auch ohne Annahme ihrer Einfuhr durchaus wahrscheinlich.

(100) Den Hermaphroditismus nicht altgriechisch, sondern vielmehr asiatisch nennen zu dürfen, obwohl er in thrakischen oder eleusinischen Weihen anerkannt ward, genügt es, auf den mannweiblichen Bacchus phrygischer Sabazien, auf den kyprischen Aphroditos und auf die Verkleidungen koischen Herkulesdienstes zu verweisen, während die griechische Volksreligion von dergleichen ursprünglich nichts wusste. Vgl. Heinrich de Hermaphrod. p. 17 ss.

(101) Als Attribute des Mysteriendämons (Anm. 94) sind zwar hauptsächlich die aphrodisischen — Kranz, Binden, Fächer, Salbgefäss — bekannt, aber auch bacchische, namentlich das Tympanon, auch der Thyrsus (Gerh. Bildw. I, 44. Vgl. Panofka T. C. S. 92).

(102) Androgynisch ist hauptsächlich die Mondeskraft (auch nach Plato Symp. 190 B), wegen ihres Antheils an der Sonne sowohl als an der Erde. Vgl. Lenormant Ann. d. Inst. VI, p. 259 f.

(103) Ithyphallische Hermaphroditen: Heinrich de hermaphrod. p. 13 ff. Dem dort ausführlich behandelten bärtigen amathusischen Aphroditos (Hesych. s. v. Macrob. III, 8. Serv. Aen. II, 632. Panofka Archäol. Zeitung I, 86 f. Rochette P. de Pompéi p. 137 ss.) ist von asiatischen Gottheiten hauptsächlich der sabazische Dionysos gleichzustellen, der auch in römischen Reliefs vielfach nachweislich ist (Gerh. Etrusk. Spiegel I S. 70, 140). Ebendahin gehört auch der phallische, obwohl bartlose, Hermaphrodit, der in zwei aus Griechenland herrührenden Reliefs als Idol neben Aphrodite und Eros sich findet (Taf. LV, 2).

(104) Schlaffe Hermaphroditen, in denen die weichlichen Jünglingsgestalten des Deus Lunus oder Mensis (Eckhel D. N. III, 19. 507) zur Mischung von weiblicher Brust mit unkräftigem männlichem Geschlechtstheil verbunden erscheinen, sind die berühmten liegenden oder auch stehenden (Berlins Bildw. No. 111. Vgl. Bött. Amalth. I, 347 ff. Neapels Bildw. S 93 f. Rochette Pomp. p. 147 s. Archäol. Zeitung I, 5, 1) Kunstgebilde der verzärtelten griechischen Kunst (Müller Handb. 128, 2. 392, 2) samt und sonders.

(105) Eros hesiodisch. Irgendwo ist der Weltschöpfer Eros für nicht hesiodisch gehalten worden, weil er nicht zeugt; man verkannte, dass gerade der unentwickelte, der Zeugung vorangehende, Urtrieb in ihm gemeint war.

(106) Eros mannweiblich und satyresk: Statue zu Neapel (Neapels Bildw. no. 427), zu vergleichen dem satyresken Eros eines albanischen Reliefs (Zoega Bass. II, 88).

(107) Jacchos hermaphroditisch, mit Greifen und Luchsgespann: Taf. LIV, 1. Ἀμφὶς λύσειος Ἴακχος ist orphisches Beiwort (Hymn. 42) für den phrygischen Mises.

(108) Hermaphrodit, einen Eros tragend, ist Gegenstand einer Chablaisschen Marmorgruppe (Hyperb. R. Studien I, 102. Archäol. Zeit. IV

Digitized by Google

S. LXIV), wie auch eines demnächst (Anm. 110) zu erwähnenden Colonna'schen Reliefs.

(109) Ilithyios: als Jasions Sohn bei Hygin Fab. 270 erwähnt. Vgl. Müller Orch. S. 460, 3. Oben Anm. 73.

(110) Colonna'sches Relief, darstellend den von einem Hermaphrodit gehaltenen Eros, der eine danebenstehende Bacchusherme bekränzt; dieser steht ein Idol der Göttin Libera gegenüber. Bei neuester Erörterung dieses auf unserer Taf. LIII, 1 neu abgebildeten Reliefs sucht Raoul-Rochette (Peint. de Pompéi p. 151 f.) in gedachten Idolen von Liber und Libera eine Verbindung von *Pan* und *Juno Lanurina* —, in mythologischem Zusammenhang fast wunderlicher, als wenn Montfaucon auf seinem Standpunkt Philosophenbildnisse darin vermuthete. Dagegen reihen sie als Axiokersos und Axiokersa der oben begründeten Gruppirung der Gottheit Axieros und eines als Eros gebildeten Kadmilos ungezwungen genug sich an, um eine bildliche Darstellung der von Mnaseas berichteten samothrakischen Vierzahl (Schol. Ap. Rh. 1, 917) uns zu gewähren.

(111) Hermaphrodit in viereckter Hermenform. Nämlich *a*) als Hermes, aber durch den Modius weiblicher Erdgöttinnen (Taf. LIV, 5—7. Etwa der oben Anm. 98 aus Julian erwähnte Ἑπαφρόδιτος Ἑρμῆς?) oder durch Doppelgeschlecht (Hermen mit *Jovi Terminali*: Taf. LIV, 3) von den gewöhnlichen Merkursbildern unterschieden, oder *b*) als Aphrodite mit männlichem Glied und mit Angabe des Heroldsstabes am viereckten Schaft, wie im Hermenopfer eines apulischen Vasenbildes (Taf. LIV, 6 nach Bull. Nap. V, 4), wonebeu als gleichgeltende, man weiss nicht ob viereckte, Bildung die als Ἑρμαφρόδιτος bezeugte kyprische Bartgöttin (Anm. 103) nicht zu vergessen ist. In gleicher Bedeutung einer hermenförmigen Aphrodite ist dieser Name auch durch die Analogie von Hermerakles, Hermathene und durch ähnliche Composita gesichert, deren irrthümliche Deutung auf Doppelköpfe von Hermes und Herakles, Hermes und Athene statt auf viereckte Herakles- und Pallasbildung unter andern auch Rochette's neuliche (Peint. de Pomp. p. 141 s.) Vermuthung veranlasst hat, als sei in gewissen Paarungen männlicher und weiblicher Köpfe ein Doppelbild von Hermes und Aphrodite zu erkennen.

(112) Als Kultusbild erscheint der Hermaphrodit auf unsern Tafeln LIII, 4. LIV, 4. 5. 6. LV, 2 nach Kunstdenkmälern, durch welche schwierigen Schriftstellen, wie die bekränzten Ἑρμαφρόδιτοι des Theophrast (char. 16) und wie der Wittwengang εἰς Ἑρμαφρόδιτον bei Alkiphron III, 37 es sind, nicht vorgegriffen wird. Vgl. Heinrich de hermaphrod. p. 8. Welcker in Creuzers Studien IV, 214. Lobeck Aglaoph. p. 1007 und meine in den Hyperb. Röm. Studien (Band II S. 199 ff.) erscheinende Abhandl. Ueber die Hermen, wo dieser ganze Ideen- und Bilderkreis weiter erörtert ist (S. 220 f. 278 ff.).

(113) Mysterien des Eros, namentlich in thespischem Dienst, wurden seit Buonarroti, Böttiger (Kunstmyth. II, 407 ff.) und Creuzer (Symb. IV, 161 ff. N. A.) gemeinhin vorausgesetzt; dagegen hat hauptsächlich Jahn (Ann. d. Inst. XIII, 290. Beitr. S. 124 ff.) sich erklärt. In der Aufzählung attischer Mysterien bei Aristophanes (Pac. 420) ist Eros übergangen; ebenso in der Reihe derjenigen Götter, denen nach Strabo (IX, 3, 10 p. 468 mit Einschluss der Musen) Orgiasmus zusteht.

Digitized by Google

(114) Mysterienvereine, wie die Stammtafel pelasgischer Göttersysteme in meinem Prodromus S. 113 ff. sie anschaulich macht.

(115) Platonisch (Symp. 189 D) ist die Vorstellung von anfänglichen drei Geschlechtern, deren eines mannweiblich war, und von den Doppelkörpern die Zeus durchschnitt und mit Apollo's Beistand ausbildete (ebd. 190 D. E).

(116) Anteros, der im athenischen Altar Paus. I, 30, 1 als rächender Gott (*ἀλάστωρ, deus ultor* bei Ovid Met. XIV, 750. Vgl. Plut. Erot. 20) verschmähter Liebe erscheint, ist doch auch mit gleichem und grösserem Recht als Ausdruck erwiedernder Gegenliebe nachweislich (Plat. Phaedr. 255 D. Vgl. Plutarch. Alcibiad. 4), deren Liebeskampf theils in der Ableitung des Anteros als dritten Eros von Mars und Venus (Cic. N. D. III, 23), theils in der palästrischen Gruppirung beider als Ringer (Paus. VI, 23, 4. Müller Handb. 391, 8) unverkennbar ist. Dieser Wettkampf scheint denn auch in die bildlichen Sepulkralvorstellungen des Eros übergegangen zu sein und ist nach manchen problematischen Anwendungen jener Namen (Prodr. S. 263, 77 D. Vgl. Jahn Arch. Beitr. S. 155 ff. Gerhard Arch. Zeit. VI S. 340, 8) vielleicht, wie auch Braun meint, am füglichsten in einem hie und da durch gewöhnliche und durch Schmetterlingsflügel unterschiedenen (Prodr. S. 261. Jahn Beitr. S. 183) Knabenpaar zu erkennen. Trauer der Liebesgötter bei Hochzeitsgebräuchen anzunehmen und bei Rochette Mon. pl. 42 A 2 zu erkennen, ist eine nicht weiter begründete Annahme Welcker's zu Müller's Handb. 391, 8.

(117) Psyche, für deren Verhältniss zum Amor erst Apulejus als schriftlicher Zeuge eintritt (Jahn Beitr. S. 123), ist in dessen Verbindung bereits auf den Wandmalereien Pompeji's (Gerhard Bildw. LXI), besonders aber in römischen Marmorwerken (Jahn Beitr. S. 163 ff.) und Gemmenbildern häufig zu finden. Vgl. Taf. LII, 10. 11. Prodr. S. 245 ff. Arch. Zeit. VI no. 22. 23.

(118) Genien von Orten, Personen und Körperschaften sind, jene in Schlangen-, diese in Menschengestalt, hinlänglich bezeugt (Müller Handb. 405, 6), dagegen die auf menschliche Zustände und Thätigkeiten statt deren sonstiger Personification (ebd. 406, 3) missbräuchlich ausgedehnte und gemeinhin für Flügelknaben angewandte Benennung von Genien — eine von Visconti Pio-Clem. V, 13 geduldete, von Zoega und anderen Forschern oftmals gerügte, unter Künstlern und Kunstliebhabern noch immer unverwüstliche Vulgärbenennung — nur als poetische Ausführung des Erosbegriffes, als Vervielfältigung des Weltgeistes Eros in unzählige ihm gleichartige Menschengeister, einige Rechtfertigung verdient.

(119) Eros als Grabesdämon, mit Aphrodite und Dionysos: Relief aus Pantikapäon, abgebildet auf unsrer Tafel LIII, 4.

(120) Todes- und Todtendämon, nach der in meinem Prodromus S. 245 ff. begründeten Unterscheidung.

(121) Dass Psyche nur erotisch, nicht sepulkral oder mystisch zu fassen sei, meinte Jahn Beitr. S. 124 ff.

(122) Den Ursprung des Psychemythos pflegte man seit Buonarroti in thespischen Mysterien zu suchen, eine Ansicht, der Jahn (Beitr. S. 124 ff.) nur in so weit widersprochen hat, als er überhaupt von Erosmysterien (Anm. 113) nichts wissen will. Aber auch in *Thespiä*, wo kein uns bekannter Um-

Digitized by Google

stand dafür, die böotische Männerliebe und Agonistik eher dagegen spricht, bin ich weit weniger geneigt die Quelle jenes Mythos zu suchen, als im Zusammenhang cerealisch-aphrodisischer Mysterien, wie solche aus Samothrake und Korinth theils die Beflügelung des Eros uns zuweisen (Anm. 64), theils auch einen grösseren Spielraum des Seelenlebens voraussetzen lassen, auf dem jener Mythos beruht.

XIV. UEBER EINE CISTA MYSTICA DES BRITTISCHEN MUSEUMS.

Hiezu die Abbildungen Taf. LVII. LVIII.

Ein Erzgefäss, welches die in der Einleitung zu meinen „Etruskischen Spiegeln" zusammengestellte Reihe der sogenannten mystischen Cisten von Erz(1) vermehrt, ward im Anfang des Jahrs 1846 bei dem Kunsthändler *Capranesi* zu Rom von mir besichtigt, und zwar gab dasselbe dem prüfenden Augenschein bald als ein Denkmal sich kund, welches gleich manchen ähnlichen nur durch die mühsame und gewissenhafte Sorgfalt jenes kunsterfahrenen Mannes aus mangelhaften und zertrümmerten Ueberresten morschen Metalls zu der Gesammtheit eines gefälligen Kunstwerks wiedererstanden war. Eine Abbildung davon zu nehmen war, wie die Missgunst des Antikenhandels bereits seit längerer Zeit es mit sich bringt, untersagt und aus gleicher Bewandtniss blieb es unmöglich, mit Sicherheit zu erfahren, ob jene neuentdeckte Cista, wie fast alle die früher entdeckten(2) und vermuthlich(3) auch diese, aus *Präneste* oder aus irgend einem andern Ort herrührt. Um so willkommner war theils die Jahr und Tag nachher mir zugegangene Nachricht, dass die Capranesi'sche Cista nach England versetzt sei, theils die

Digitized by Google

bald darauf durch vielbewährte Gefälligkeit der Aufseher des brittischen Museums mir zugegangene(1) Abbildung desselben, welche zu näherer Erörterung uns vorliegt.

Die cylinderförmigen Cisten von Erz, welche gleich der vorzüglichsten unter ihnen, der vortrefflichen des Kircher'schen Museums(2), sowohl als Gehäuse eines allzeit darin gefundenen Metallspiegels(3), als auch hauptsächlich wegen der in ihren Umkreis mit geübter Hand eingegrabenen Zeichnungen uns wichtig sind, haben in Widerspruch mit der früherhin ihnen ausschliesslich beigelegten Mysterienbeziehung sich zum Theil nur als Behälter männlichen, oder weiblichen Badegeräths(4), zum Theil aber doch auch in der That als Gefässe bekundet, denen die Anwendung zu mystischen Gebräuchen theils durch ihren Inhalt(5), theils durch aufgeheftete mystische Deckelgruppen(6) unzweifelhaft zustand, und nur darüber konnte zuletzt noch die Frage sein, ob eine solche Mysterienbeziehung den früher schlechthin so genannten mystischen Cisten bloss nachträglich aufgedrungen war oder auch ursprünglich zustand. Jene erstere Ansicht wird durch die bisher nirgend mit Mysterien oder Unterweltsdienst verknüpft erschienene Auswahl der Gegenstände begünstigt, welche, wie Argonautenfahrt und troische Sagen, zugleich mit palästrischen Darstellungen aus den bisher bekannten Cistabildern veröffentlicht war; dass es aber auch ähnliche Cisten gab, welche solchem Zweck des Geheimdienstes bereits ursprünglich zugedacht waren, wird durch die Bildnereien der Capranesi'schen Ciste augenfällig, in welcher, wenn nicht Mysteriengebräuche, doch unverkennbare Kultusgestalten bacchischer Unterweltsmächte erscheinen.

Hierüber sofort jeden Zweifel zu heben, fassen wir mitten aus der die Cista umgebenden Figurenreihe zuerst die sprechendste und zugleich schreckbarste der darin enthaltenen zwölf Gestalten ins Auge, nämlich die eines weinbekränzten, nackten und bartlosen Dämons, dessen zahnfletschendes, vielleicht auch behörntes Angesicht, verbunden mit der von seinen beiden Händen gefassten umgekehrten Fackel, auch ohne Hammer und übertriebenes Profil, uns an den etruskischen Todesschergen Charon(10) erinnert. Eine

Digitized by Google

Verbindung desselben mit den Gebräuchen der in Italien fast mehr als in Griechenland verbreiteten bacchischen Mysterien war schon aus früher entdeckten Denkmälern, namentlich tarquiniensischen Wandgemälden(11), bekannt; nirgend aber war eine solche dämonische Todesgestalt so sichtlich wie hier mit Gestalten und Gruppen eingeweihter Sterblicher verbunden erschienen. Dem Dämon auf der von einem Baumstamm begrenzten linken Seite unsers Bildes gegenüber erblicken wir, von seinem Mantel umkleidet, einen weinbekränzten *Bacchuspriester,* den ein mit ihm dem Todesdämon entgegentretendes *Mädchen* ängstlich mit ihrer Rechten umfasst, während sie mit ihrer andern Hand den von ihm gereichten und mit Bändern umwundenen Thyrsus, ein sprechendes Symbol früh geübter bacchischer Einweihung, mit ihrem Führer zugleich ergriffen hält. Dieser bereits im Kindesalter den Schrecknissen des Todes entgegengesetzten Einweihung(12) reiht andererseits von dem Todesdämon eine Scene elysischer Tänze sich an. Eine verhüllte bis über Haupt und Kinn bedeckte *Tänzerin* findet hier schattenähnlich einem weinbekränzten *Satyr* gegenüber zum Doppeltanz sich auf ähnliche Weise vereinigt, wie auch in etruskischen Wandmalereien(13) tanzende Paare die materielle Seligkeit des jenseitigen Lebens bezeichnen. Es folgt, wiederum bacchisches Laub in der Rechten erhebend, ein älterer *bärtiger* und übrigens in seinen Mantel gehüllter *Bacchusdiener*, dessen aufschauender Blick und zuversichtliche Haltung einen absichtlichen Gegensatz zu der nächstfolgenden Darstellung bildet. Hier scheint nämlich in der sitzenden Figur eines oberhalb nackten bärtigen Mannes von düsterm Ansehn, der in seiner Linken ein Scepter hält und mit seiner Rechten eine matronenhaft vor ihm stehende bekleidete Frau traulich über der Hand am Knöchel(14) fasst, *Pluto* der Unterweltsgott mit seiner Gemahlin *Proserpina* gemeint zu sein, womit es nicht unvereinbar ist, nebenher einen Schild als Andeutung abgelegter und den Todesgöttern geweihter(15) Waffen zu erblicken. Den Unterweltsgebietern naht, durch hohen Pflanzenwuchs getrennt, ein *Jüngling* mit vorgestrecktem rechten und mit aufgelegtem Gewandstück versehenem linken Arm. Ein anderer *Jüngling,* der eben vom

Digitized by Google

stehenden *Pferd* herabgleitet, folgt nächstdem: eine *Siegesgöttin* bekränzt ihn mit Tänien und deutet dadurch, wie der Lorbeer auf Grabgefässen(16), die würdig vollendete Lebensbahn ihres der Unterwelt früh anheimgefallenen Schützlings an.

Bei solchem Inhalt der Bildnereien der Capranesi'schen Cista gewährt uns dieselbe im ersten aus dieser Gattung von Kunstdenkmälern zu Tage geförderten Beispiel verbundener palästrischer, bacchischer und Grabesbezüge ein ganz ähnliches Verhältniss gemischter Anwendung ähnlicher Erzgefässe, wie wir auch an den bemalten Thongefässen es kennen. Während in diesen Form und Darstellung ursprünglich nur einfachen — palästrischen, hochzeitlichen oder sonstigen — Scenen des Alltagslebens galten, nach lange befolgter Beisetzung aber solchen schmückenden Hausgeräths in Grabeskammern auch zur Darstellung von Einweihungs- und Grabesgebräuchen und zu unmittelbarer Anwendung für Grabeszwecke aufforderten(17), haben auch jene berühmten cylindrischen Gehäuse nicht bloss als Behälter für Schriftrollen, Badegeräth und Frauenschmuck, sondern, nach häufiger Beisetzung solcher Scrinia(18), samt anderm Geräth, das den Todten ins Grab gefolgt war, auch der Mysterienbildnerei Anlass und Spielraum gewährt, die wir im aufgehefteten Deckel der Kircher'schen und auch in den Bildnereien der Capranesi'schen Cista vorfinden. Dergleichen Erzgefässe als mystische Cisten schlechthin zu bezeichnen, war irrig; eben so willkürlich aber war es, eine dann und wann schon ursprünglich ihnen zugedachte religiöse Bestimmung zum Grabesschmuck und eine darauf bezügliche bildliche Andeutung auf Mysteriensitte ihnen abzusprechen.

Digitized by Google

Anmerkungen.

(1) Gerhard Etruskische Spiegel I S. 3—73 Taf. I—XIX.

(2) Ihrer zwölf sind in meinem gedachten Spiegelwerk abgebildet, von denen Müllers Handbuch §. 173, 3, selbst in dessen neuester Ausgabe, nur fünf kennt. Fast alle jene Cisten rühren bezeugtermassen aus Präneste her; nur eine von der üblichen hohen Cylinderform beträchtlich abweichende volcentische im Museo Gregoriano (Etrusk. Spiegel I, 9—11) und eine noch verschiedenere, durch Bianchini bekannte, Pennacchi'sche Cista (Etr. Sp. I, 12. 13) ist andern Ursprungs. Volcentisch oder aus benachbarten Funden herrührend ist auch eine ohne Graffiti verbliebene kleine Cista meines Besitzes; dagegen die in Müller's Handbuch S. 189 N. A. von Welcker erwähnte volcentische des Kunsthandels, soviel mir erinnerlich ist, auf willkürlicher Einpassung gewisser Gorgonenreliefs in eine Cistaform beruht.

(3) Laut brieflicher Mittheilung des Hrn. *Fr. Capranesi*, welcher von etwaigen Nebenumständen des Fundes leider nichts zu besagen wusste.

(4) Durch besondere Gefälligkeit des Hrn. *Sam. Birch.*

(5) Kircher'sche oder Ficoroni'sche Cista: Müller Handb. 173, 3. 1. Gerhard Etr. Spiegel I S. 14 ff. Taf. II. In der Grösse des Originals sorgfältig gezeichnet ist dies vortreffliche Werk so eben zweimal erschienen: aus Bröndsteds Nachlass in Kopenhagen (Den Ficoroniske Cista. 1847), und neuerdings durch Emil Braun's Sorgfalt von Rom aus in Leipzig (Die Ficoronische Cista. 1850).

(6) Metallspiegel als regelmässiger Inhalt ähnlicher Cisten und mit Wechselbezug der beiderseitigen Bildnerei: Etr. Sp. I S. 4 Anm. 16.

(7) Behälter für Badegeräth, laut darin gefundenen Striegeln, Oelfläschchen, Kämmen, Nestnadeln und Schminkgefässen: Etr. Sp. I S. 4 Anm. 17.

(8) Bacchische Thierfiguren wurden in der Borgianischen, äusserst wunderliche eines entschiedenen Mysterienbezugs in der Pennacchi'schen Cista gefunden. Vgl. Etr. Sp. I S. 9, 46. 10, 49. 26, 61. 37 ff.

(9) Offenbaren Mysterienbezugs ist die aus einer Frau und zwei Satyrn gebildete feierliche Deckelgruppe der Kircher'schen Cista, der die frivolen bacchischen Gruppen zwei anderer Cisten wohl entsprechen. Abg. in originaler Grösse bei Bröndsted Ficor. Cista Taf. V. Vgl. Etr. Sp. I S. 15 ff.

(10) Charon, der Unterweltsscherge, verzerrten Angesichts, meist einen Hammer haltend, aus etruskischen Grabreliefs und Malereien zur Genüge bekannt: Müller Etrusker II, 100. Ambrosch De Charonte etrusco. 1837. Braun Ann. d. Inst. IX, 253 ss. Gerhard Archäol. Zeitung III, 25. Abh. Etrusk. Gottheiten I S. 343 Anm. 198.

(11) Bacchischer Charon: phallisch und von einer Thyrsusträgerin begleitet auf einem etruskischen Stamnos des Königl. Museums. Vgl. Neuerworbene Denkm. no. 1622. Ambrosch De Charonte tab. I. Braun Ann. IX, 272. Mon. d. Inst. II, 5.

(12) Frühe Einweihung in bacchische Mysterien ist aus Livius (XXXIX, 9: *mater adolescentolum appellat se pro negro eo vovisse . . Bacchis cum se initia-*

Digitized by Google

turam) für den Knaben bezeugt, dessen Einweihung zum Gesetz Anlass gab, *ne quis maior viginti annis initiaretur* (Liv. XXXIX, 13); griechische Inschriften aber weisen sogar Einweihungen zwei- und siebenjähriger Knaben nach (Fabretti Inscr. p. 425. 429. Etr. Spiegel I S. 42 Anm. 53). Die Einweihungsscene eines Mädchens ist auf der problematischen Koller'schen Cista (Etr. Sp. I, 17. 18 S. 59 f.), aber auch bei Tischbein Vases II, 12 abgebildet.

(13) Elysische Tänze: Monum. d. Inst. I, 32. 33. Ann. III p. 331. Micali Storia tav. 68.

(14) *Χείρ' ἐπὶ χαρπῷ.* Vgl. Helena, von Menelaos geführt, auf einer nolanischen Amphora der Kgl. Sammlung (Berlins Bildwerke no. 851) u. a. m.

(15) Aehnlich die Weihung auf dem Harpyienmonument von Xanthos: Mon. d. Inst. IV, 3 (Archäol. Zeitung I, 4. XIII, 73). Annali XVI p. 146 s.

(16) So die Lockenbekränzung der Todtengenien, denen Siegsgöttinnen zur Seite gehn, auf einem vatikanischen Sarkophag (Gerhard Antike Bildw. LXXV, 2 S. 315). Vgl. Beschreibung Rom's I S. 324.

(17) Wie solche Sitte erst aus den Gefässmalereien Unteritaliens bekannt ist. Vgl. Rapporto volcente p. 69 not. 937 ss.

(18) Scrinien, ein für Bücher und Salbkapseln (scrinia unguentorum Plin. H. N. XIII, 1) gleicherweise bezeugter Ausdruck. Vgl. Etr. Spiegel S. 9. 68.

XV. UEBER DAS METROON ZU ATHEN UND UEBER DIE GOETTERMUTTER DER GRIECHISCHEN MYTHOLOGIE.

Hiezu die Abbildungen Tafel LIX—LXII.

Je eigenthümlicher, regsamer und folgerechter die Entwickelung des hellenischen Lebens im Gegensatz alles für barbarisch erachteten Auslands sich durchführen lässt, um so anziehender bleiben uns die scheinbaren Einmischungen des Orients in die hellenische Welt. Einen sehr eigenthümlichen Beleg solcher Einmischung bietet aus der mächtigsten und gebildetsten Zeit Athens das im Mittelpunkt attischen Religions- und Staatslebens gegründete Metroon

Digitized by Google

uns dar, dessen der phrygischen Göttermutter geweihter Dienst ohne Zweifel den rühmenden Ausspruch des dieser Göttin gleichfalls ergebenen Julianus(1) hervorrief, als seien es die Athener gewesen, welche den Dienst derselben nach Griechenland brachten. Als Tempel der phrygischen Göttin wird das Metroon ausdrücklich bezeugt(2), und je befremdlicher dieses Zeugniss für ein Gebäude uns ist, welches in Mitten des athenischen Marktes dem Buleuterion eng verbunden die Staatsurkunden(3) Athens an seinen Wänden enthielt, neben Tholos sowohl als Apollo-Patroos-Tempel(4) den Heiligthümern des Staats angehörte und sein gefeiertes Götterbild von Phidias dem grössten Bildner Athens gefertigt erhielt, so sind die späten Aussagen doch unverwerflich, nach denen ein phrygischer Priester, von den Athenern verunglimpft und getödtet, von seiner Göttin aber gerächt, einen ihrem Dienst günstigen delphischen Orakelspruch und demnach die Gründung jenes athenischen Metroons veranlasste. Hierauf bezieht sich in seiner Lobrede der Göttermutter Julian(5), hierauf die im Einzelnen mehr oder weniger glaubhafte Erzählung der Lexikographen.

Bei Suidas und Photius(6) wird nämlich erzählt, einer der Metragyrten, der Bettelpriester jenes phrygischen Dienstes, habe die Einweihung von Frauen zum Dienste der Göttermutter mit seinem Leben gebüsst, nämlich durch gewaltsamen Herabsturz in den Erdschlund ohnweit der athenischen Burg. Hierauf sei Pest entstanden und zu deren Tilgung vom delphischen Orakel geboten worden, den Mord zu sühnen. Weiter heisst es: „desswegen nun ward das Rathsgebäude auf eben dem Fleck erbaut, wo die Athener den Metragyrten getödtet hatten, und indem man dasselbe einhegte, ward es der Mutter der Götter geweiht, zugleich mit Aufstellung einer Statue des Metragyrten". Dass das Metroon seitdem zum Staatsarchiv diene und dass der bekannte Erdschlund (*βάραθρον*) seitdem verschüttet sei, wird derselben Notiz noch hinzugefügt ohne die mancherlei Dunkelheiten ihres Inhalts aufzuklären. Dunkel nämlich und weitern Aufschlusses bedürftig bleibt die Einweihung der Frauen, obwohl sie im phrygischen Dienst(7) begreiflich ist und zu Athen als Nachfälschung der Eleusinien verdächtig sein

Digitized by Google

mochte(8) —, dunkel die Einhegung des Buleuterion, welche nicht anders erwähnt wird, als sei das Metroon eine zugleich der Göttermutter geweihte Umfriedung des Rathsgebäudes gewesen —, dunkel endlich Zeit und Zusammenhang eines Vorfalls, der nicht bloss der Religionsgeschichte Athens, sondern auch seinem Staatsleben angehört. Dass er nicht nach der Zeit des Perikles sich zugetragen habe, geht aus des Phidias Erwähnung als Bildners der Göttermutter hervor; soll nun die Gründung des Metroon samt Erscheinung und Tödtung des Metragyrten, ferner samt Pest und Sühnung, dem Phidias gleichzeitig oder gar noch früher fallen? Phrygische Gebräuche, die einen altgläubigen Athener schon zu des Perikles Zeit entsetzen mussten, dürfen wir wenigstens nicht vor oder unmittelbar nach Ende des Perserkriegs (Ol. 77, 4) für möglich erachten und es wäre demnach jene Zeitbestimmung in dem Zeitraum zu suchen, der vom Ende des Perserkriegs bis zum Tode des Phidias (Ol. 87, 1) reicht. Von einer verheerenden Pest wird aus diesem mehr als vierzigjährigen Zeitraum in unsern allerdings mangelhaften Nachrichten nichts gemeldet, und an die grosse athenische von Ol. 87, 3 (a. Chr. 430) verbietet nächst dem Stillschweigen der Historiker uns auch der Umstand zu denken, dass Phidias bereits zwei Jahre vorher gestorben war. Nichtsdestoweniger kann aus sonstigen Gründen doch eben nur jener Zeitpunkt der grossen Pest oder ein ihr nicht lange vorhergehender gemeint sein, für welchen die Notiz einer uns unbekannt gebliebenen ähnlichen Seuche ergänzt werden müsste. Zu einer ähnlichen Zeitbestimmung berechtigt uns schon die überwiegende Richtung der letzten perikleischen Zeit, in welcher Superstition und Freigeisterei, Elemente wie sie zur Einführung phrygischen Dienstes besonders geeignet waren, in Aspasia's Frauenverführung(9) und in der Weisheit des Anaxagoras(10) einen Anhalt fanden; woneben auch die Einführung des Dienstes der Göttermutter in Theben, den Pindar vermuthlich gegen das Ende seines Ol. 84, 4 beendeten Lebens verherrlichte(11), auf Athen einwirken konnte. Das Jahr von Aspasia's Anklage, deren Gegenstand mit der dem Metragyrten angeschuldigten Frauenweihung augenfällig übereinstimmt, fällt mit des Phidias Todesjahr

Digitized by Google

zusammen und geht dem Zeitpunkt der grossen Pest Ol. 87, 3 nur um zwei Jahre voran. Während es demnach am nächsten liegt, in der Erzählung des Suidas vom Metragyrten die einzige auch sonst aus jener Zeit bekannte schwere Seuche gemeint zu glauben, tritt bei näherer Erwägung das früher fallende Todesjahr des Phidias einer solchen Zeitbestimmung auch nicht mehr entgegen, darum hauptsächlich, weil die Tempelstatue der Göttermutter bald des Phidias bald seines Schülers Agorakritos Werk heisst(12) und an des ersteren Todesjahr somit nicht gebunden ist; sondern es tritt vielmehr unsere Ansicht zu begünstigen auch der Umstand hinzu, dass der nicht weit vom Metroon gelegene Tempel des Apollo Patroos gleichfalls in Folge der grossen Pest gegründet oder erneut worden war(13).

Ueber die Einwanderung phrygischen Götterdienstes nach Athen und zwar im blühendsten Zeitpunkt seiner Geschichte, im Zeitalter des Perikles, kann nach diesem Allen kein Zweifel sein. Allerdings aber bleibt bei dem engen Zusammenhang des Metroon mit den angesehensten Staatsgebäuden und Heiligthümern, mit Bouleuterion, Tholos und Apollo-Patroos-Tempel, eine solche Einsetzung der phrygischen Göttin zur vornehmsten Göttin des athenischen Staatslebens ohne erklärende Eigenthümlichkeiten ihres Wesens und Dienstes nichtsdestoweniger uns unbegreiflich, dergestalt, dass statt aller von der Athener Vielgötterei oder, wie Zoega(14) gewollt, von Namen und Bild der Thurmgöttin entlehnten Beschönigung vielmehr die Aufgabe uns obliegt, jenes vielleicht nur scheinbare Phänomen hellenisirten Barbarenthums, nachdem es als Thatsache ausser Zweifel steht, nach Möglichkeit zu erklären.

Aller Ausweg zu solcher Erklärung ist in der That auch nicht verschlossen. Sollte aus vorperikleischer Zeit zu Athen eine Göttermutter der Kekropiden nachweislich sein, wie eine eben so benannte Göttin der Tantaliden und Dardaniden aus dem Peloponnes(15) und ein stattlicher Tempel derselben dem Prytaneion benachbart aus Olympia(16) uns bezeugt ist und andere Dienste derselben bestehn mochten, aus denen mit dem arkadischen Pan zugleich die Göttermutter nach Theben versetzt ward(17), so wäre es wohl zu begreifen,

Digitized by Google

wie im Zeitalter lebhaften Verkehrs mit Asien der attische Nationalstolz die phrygische Göttermutter als eine der attischen Heimath nicht fremde, aber durch Zuthat ausländischen Dienstes in ihrer Würde gesteigerte, anerkannt haben mag. Einzuräumen ist, dass die bisherige Mythologie, bei einer nicht gar spärlichen Kenntniss altattischer Heiligthümer, eine altattische dem Hestiafeuer im Tholos ursprünglich verknüpfte Göttermutter nicht kennt; zwei Göttinnen Alt-Athens dürfen jedoch als ihr ebenbürtig bezeichnet werden, wir meinen die Erdmutter Ge und die mütterliche Burggöttin Pallas Athene.

Die Göttermutter der Tantaliden wird uns nicht näher bezeichnet, darf aber unbedenklich der argivischen Hera der von Tantalos stammenden Atriden gleichgesetzt werden, einer aus Homer hinlänglich bekannten Göttin, um von Gebräuchen des spätern phrygischen Dienstes sie frei zu glauben. Pausanias erwähnt jene Göttermutter als ältestes aller peloponnesischen Idole derselben Göttin; da solcher sonst aus dem Peloponnes wenig oder keine Erwähnung geschieht, so ist anzunehmen, dass er die Göttermutter mit der dort mehrfach bezeugten kretisch-arkadischen Zeusmutter Rhea([18]) oder auch mit der Mutter Erde gleich setzte. Den Dienst dieser letzteren Göttin im spätern Griechenland wenig verbreitet zu glauben ist trotz der Zeugnisse des Pausanias([19]) verzeihlich; ihn für weder ursprünglich noch sehr alt zu halten([20]) ein um so grösserer Irrthum. Heiligthümer der Gäa sind nicht wenige uns ausdrücklich bezeugt; sie lassen durch andere sich vermehren, in denen, statt die Erdgöttin mit eigenstem Namen zu nennen, eine Umschreibung desselben stattfand. Im dodonischen Orakel neben Zeus genannt([21]), anderwärts als grosse Göttin([22]) bezeichnet, durch Orakel([23]), Eide([24]) und blutgetränktes Priesterthum([25]) furchtbar, erscheint uns Gäa als oberste Göttin des ältesten Griechenlands, deren Ansehn erst dann in den Hintergrund trat, als ihre pelasgischen Verehrer durch hellenische Diener Demeter's([26]) und hauptsächlich Apollo's([27]) theils zu gemeinsamer Geltung des alten und neuen Kultus, theils zu alleiniger oder überwiegender Herrschaft des letztern genöthigt wurden. Dass so schlagender Züge ungeachtet

Digitized by Google

und trotz der mancherlei Kultusspuren, die ausser Dodona auch aus Athen Sparta Delphi Olympia Bura Paträ und andern Orten[28]) erhalten sind, die Verehrung der Gäa in unsern Zeugnissen verhältnissmässig wenig erwähnt wird, haben wir nicht sowohl der Geringfügigkeit ihres Dienstes als vielmehr dem Umstand beizumessen, dass ausser der Kronosgemahlin Rhea, deren bereits gedacht ward, auch andere Gottheiten ältesten Namens und Dienstes ihr gleich sind und ihren Namen verdunkelt haben. Nicht nur für Dia-Dione[29]), für Ilithyia und Theia, Themis und Artemis, Tyche und Praxidike, Chryse und Basileia[30]), sondern auch für Demeter und Kora, Aphrodite und Hestia, Hera und Athene lässt, wenn wir nicht irren, diese Behauptung bis zu dem Grad sich durchführen, dass wir in allen diesen Göttinnen nur wechselnde Namen und Auffassungen einer und derselben hellenisirten der Gäa gleichgeltenden Erd- und Schöpfungsgöttin zu erkennen haben, und zwar einer Gäa, die nicht nur als gährende Materie des mit Uranos verbundenen Urstoffs, sondern mythisch als Kronosgemahlin, ihrem Begriff nach als eine mit Zeus gemeinsam wirkende Muttergöttin der olympischen Weltordnung, als eine dem Begriff der Urania[31]) entgegenstehende Gäa Olympia gefasst wird. Eben diese auch sonst mit Nachdruck gebrauchte und von der spätern Symbolik ausgebeutete Benennung einer olympischen Göttin[32]) findet sich namentlich für Ilithyia und Aphrodite angewandt[33]), und ist der auf wahrscheinlicher Lesart des Pausanias beruhenden Götterfortuna[34]) vergleichbar. In allen diesen Gottheiten ist der Begriff einer den olympischen Mächten voranstehenden Weltordnung, einer Schicksalsgöttin zu erkennen, welcher wie bei Homer auch Zeus sich beugt —, ein Begriff der vermittelst der mancherlei ihm entsprechenden Namen und Darstellungen auch für die in unerklärter Allgemeinheit oft genannte Göttermutter, durchaus unabhängig vom phrygischen Götterwesen einer nachfolgenden Zeit, ein richtigeres Verständniss uns hoffen lässt.

Treten wir jenen Göttergestalten, deren mannigfache Namen und Bildungen unsres Erachtens nur als hellenische Vervielfältigungen eines und desselben weiblichen Götterwesens pelasgischer

Digitized by Google

Urzeit zu betrachten sind, im Einzelnen näher, so kann diese Ansicht zuvörderst für Hestia kaum einen Widerspruch leiden —, eine Göttin, deren nur selten zu menschlicher Form gediehenes Wesen pelasgischer Namen- und Bildlosigkeit noch spät entspricht und bei Erkundung desselben in griechischer wie in römischer Auffassung der Erde gleichgesetzt ward(35). In gleicher Geltung jedoch gibt noch eine Reihe andrer Göttinnen durch jene naive Symbolik patriarchalischer Urzeit sich kund, die über den Götterscherzen Homers und über dem Göttergepränge hellenischer Feste auch für den besonnenen Forscher allzuoft in den Hintergrund tritt. Eine delische Göttermutter in Ilithyia zu erkennen, mag der Beiname Olympia, eine Erdgöttin in Themis und Artemis wahrzunehmen, die Kunde delphischer Erdorakel rechtfertigen; ungleich einfacher aber ist es, ähnliche Gleichsetzungen ausser der thronenden Stellung der meisten jener Göttinnen auf ein Symbol zu begründen, welches, den Begriff der als Himmelsgemahlin gedachten Erde anschaulich zu machen, verständlicher, durchgreifender und älter als irgend ein anderes war. Hestia, die im viereckten Heerd ihren Sitz und ihr Bild hat, führt als anderes und gleich altes Symbol auch die Rundung, die himmelsähnlich das Heiligthum dieser Erdgöttin überwölbt(36): es ist die uralte Verbindung von Gäa und Uranos dadurch angedeutet, und eben diese Verbindung ist durch gleich einfache runde Himmelssymbole auch einer Reihe anderer ansehnlicher Göttinnen beigelegt. Als solche Symbole betrachten wir das im Polos wie Atlas ihn trug, kugelförmig, oder, wie er den Schultern der Göttin von Ephesos aufruht, scheibenförmig gebildete Himmelsrund (37). In Scheibengestalt tragen auch sitzende Thonfiguren des griechischen Tempelstyls, in denen zunächst sich Gäa vermuthen lässt, jene Andeutung des Himmelsrundes als Kopfschmuck, und wie mit demselben nur zierlich verjüngten Kopfschmuck die Götterkönigin Hera verziert zu sein pflegt(38), dient jene ältere dem Namen Polos entsprechende Bildung desselben, in Pallas Tyche und Aphrodite(39), so oft sie damit geschmückt sind, Himmelsgöttinnen, der Uranosgemahlin Gäa gleichgeltend, nachzuweisen.

Digitized by Google

Bedeutung und üblichste Form solchen symbolischen Stirnschmucks sind der Kunstmythologie zwar nicht unbekannt; der Umfang jedoch, in welchem die darin gegebene Andeutung des Himmelsrunds, mit der Idee besonderer Götterkräfte verknüpft, auch andre gleich einfache Attribute hervorrief, ist weiterer Erwägung bedürftig. Dasselbe Rund nämlich, welches, in Polos sowohl und Stephane als auch in der Wölbung des Vestatempels unverkennbar den Himmel andeutet, ist bei kaum veränderter runder Form, aber mit Nebenbedeutungen ausgestattet, auch im runden Fruchtmass Demeter's, in Thurmkrone und Tympanum der idäischen Göttin, im Helm Schild und Spiegel Athenens Hera's und Aphroditens, endlich im Ball zu erkennen, der in der Erdgöttin Hand bald als Mohn und vielkörniger Apfel, bald auch als Himmelskugel erscheint(10). Während allen diesen Göttersymbolen die Idee des Himmelsrundes zu Grunde liegt, haben ihrer mannigfaltigen Rundung auch die verwandten physischen oder ethischen Bezüge von Mond und Erde, von Fruchtbarkeit, Herrschaft, Siegesgewalt und Todesschlaf sich bedeutsam verknüpft. Gebräuche, wie die des Schildschwingens und Schild- oder Beckenschlagens, der befruchtenden Geisselung des Erdbodens entsprechend, und andere mehr(11), halfen den durch solche Symbolik herangezognen Begriff des geheiligten Himmelsgewölbes noch mehr anzunähern und können nicht umhin, den Gedanken uns aufzudrängen, dass in den Zeiten pelasgischer Götterbilder und dädalischer Götterbilder die ganze hellenische Götterbildung und Mythologie noch unentwickelt im Schoss der Göttermutter verborgen lag, deren durchgängiges Symbol ein irgendwie angedeutetes Himmelsrund war. In solchem Sinne des Himmelsrunds erscheint Hera mit der Stephane geschmückt und wird durch Schildfeste gefeiert, mit rundem Helme und rundem Schild ist auch Pallas versehen und hat ganz ähnliche Schildfeste aufzuweisen, und ebenso häufen auf Aphrodite sich mehrere Attribute derselben Form, wenn anders ihr Schild auch im Bild der Schildkröte und als runder Spiegel ihr beigeht —, Parallelen, welche, zu voller Bestätigung der ursprünglichen Einheit jener Göttinnen, auch im Gebiete der Thiersymbolik sich fortsetzen lassen(12). Mancher kunstreicheren

Digitized by Google

Bildungen zu geschweigen, in denen für jene drei Göttinnen die Spur ihrer ältesten Geltung als Göttermutter erhalten ist, haben wir nächst jenem Schildsymbol hauptsächlich den ihnen gleichfalls gemeinsamen Apfel ins Auge zu fassen, mit welchem Paris die idäische Aphrodite vor der attisch-böotischen Pallas und vor der argivisch-achäischen Hera bevorzugt(43). Wie aber allen drei streitenden Göttinnen jenes oft missverstandnen berühmten Mythos, der die Verbreitung der Göttermutter in drei verschiedenen Formen und Völkerstämmen klar und anmuthig ausspricht, der kosmische Ball oder Apfel zusteht, kommt eben jenes Symbol auch in seiner kernreichsten Form, als Granatapfel nämlich, ihnen zu und bildet als solcher den Mittelpunkt cerealischer und phrygisch-metroischer Sagen(44). Dem eleusinischen Dienst ist die himmelsähnliche Rundung, nächst dem Kalathos auf Demeter's Haupt, auch in seinen Tempelanlagen eingedrückt: wie der Vestatempel zur Himmelsbezeichnung nach oben, zur Andeutung der Unterwelt aber gleich dem italischen *Mundus* auch nach unten geöffnet(45).

Weiter ausgeführt wird diese Symbolik des Weltrunds durch den Doppelbezug, den die kosmische Scheibe erst und hauptsächlich als Himmelsgewölbe, dann aber auch als Vollmond hervorrief. Beides verbunden tritt in den bereits berührten attischen Thonfiguren einer sitzenden Göttin uns vor Augen, die am Haupte mit dem Polos, auf der Brust mit der lunarischen Scheibe des Gorgonengesichts geschmückt ist(46). Während dies letztere, ohne Zweifel wohl erst allmählich hinzugetretene, Symbol für jene Idole zuerst den Gedanken an Pallas erweckt, durften sie vermöge des Polos und ihrer sitzenden Stellung der Erdgöttin zugesprochen werden; die Benennung erst einer Gäa Olympia, dann einer Athene Polias trat zwischen beide Deutungen vermittelnd ein, vollständig aber findet das Räthsel jener merkwürdigen Idole, deren besondere Heiligkeit in der Gräbersitte Athens vollgültig bezeugt ist, seine Lösung erst in der Gemeinschaft des Athenabegriffs mit dem einer Göttin Erde und Göttermutter. Nachdem wir den Fäden gefolgt sind, durch welche ein solches Urwesen vorhellenischer Mythologie auf alle Göttinnen des spätern Griechenlands überging und na-

Digitized by Google

mentlich auch der Athenabegriff vom Typus der ältesten Göttermutter unzertrennlich erscheint, wird die nur allzu unsicher bezeugte Sage anziehender, nach welcher des Tantalos Sohn Broteas, den wir als Diener der Göttermutter im Peloponnes kennen lernten, als Kind von Hephästos und Pallas dem attischen Erichthonios gleichgestellt wird (47). Ein andrer, für die älteste Erdgöttin sagenhaft aus Delphi bezeugter und auch Diensten der Hera und Aphrodite nachweislicher Zug, die Hintansetzung nämlich der nie aufgegebenen ältesten Gottheit hinter den neu und lebenskräftig erblühten Apollodienst, findet sich wiederum hauptsächlich für Pallas Athene, und zwar in überraschendster Aehnlichkeit mit der ältesten Göttermutter vor: theils im uralten und wie im Vestadienst durch symbolischen Rundbau gefeierten Dienst der Athene Pronoia zu Delphi, theils in Milet durch die alterthümliche Statuenreihe sitzender Göttinnen, welche, den attischen Thonfiguren der Polias ganz ähnlich, zum apollinischen Didymäon führten, theils zu Athen in der Stammmutter Athene Archegetis sagenhafter Verwandtschaft mit ebendemselben attisch-ionischen Stammgott Apollo Patroos, dessen mit Hephästos vermählte Mutter sie hiess (48). Wenn nun eben diese mythisch bezeugte und durch die Abkunft des attischen Ahnherrn Erichthonios, verhüllt aber nicht unverständlich, bestätigte Mutterschaft der attischen Burggöttin, zusammengehalten mit dem eleischen Götterdienst einer Mutter Athene (49), ihre Uebereinstimmung mit der ältesten Göttermutter einleuchtend macht, so dürfte der Beweis für geliefert gelten, laut welchem das athenische Metroon, vermuthlich Jahrhunderte früher als an asiatisches Priesterwesen in Athen sich denken liess, einer ursprünglich gewiss nicht phrygischen Göttermutter, sondern derselben mütterlich waltenden Stadt- und Burggöttin geweiht war, der vorzugsweise auch aller sonstiger Götterdienst des frommen Athens galt.

Im Bilde des Phidias, welches allen folgenden Statuen der phrygischen Göttermutter zum Vorbild gedient haben mag (50), finden wir die vom Polos bedeckten vorgedachten Thonbilder im Wesentlichen, nur mit dem Unterschied wieder dass jenes der Polias als Kopfschmuck zugetheilte Himmelssymbol im Bilde der Göttermutter

Digitized by Google

zum Tympanum, auf das sich ihr Arm stützt, geworden war: zum Tympanum, welches meist nur aus orgiastischem Paukenschlag bekannte Symbol keinesweges für asiatisch zu gelten braucht, wenn man nur etwa die ähnlich geformten prophetischen Becken Dodona's damit vergleichen will (51). Wie der Göttermutter und jener Athena Bildung, erscheint auch ihr beiderseitiger Begriff in der That verwandt, sofern man nur nicht bloss der wehrhaften und jungfräulichen Parthenos, sondern der schöpferisch und mütterlich zugleich gedachten Polias des seit kekropischer Zeit bestehenden Dienstes gedenkt. Das Zwitterwesen dieses Doppelbegriffs von Mutter und Jungfrau (a2) hat Athene mit andern Naturgottheiten des griechischen Alterthums, mit Hera, Artemis, Aphrodite (a) und hauptsächlich mit Kora (b) gemein; wie durchgreifend es war, beweisen theils die für Pallas wie für Demeter und Hera bezeugten Verjüngungsbäder (c), mit denen die An- und Umkleidungsgebräuche des Peplos (d) verbunden waren, theils auch die Doppeltempel und Doppelbildungen dieser Göttin, von denen die der athenischen Polias und Parthenos allbekannt sind (e). Agrarische Feste derselben als Mutter Erde gefassten Athene, im Priesternamen der Butaden und Buzygen allverständlich (53), bestätigen die Mütterlichkeit der kekropischen Burggöttin, dergestalt dass, auch ohne sonstige Begründung dieses Begriffs, die Möglichkeit das Metroon beim Tholosgebäude ihr zuzusprechen unbestreitbar sein würde. Eben diese Möglichkeit aus der Nachbarschaft beider Gebäude uns annehmlich zu machen kommt die aus Troas und Rom bekannte Verbindung des Vesta- und Pallasdienstes (54) uns zu statten, und neue Bestätigungen werden aus dem gemeinsamen Verhältniss der Göttermutter sowohl als Pallas Athenens zu andern Gottheiten sich ergeben.

Wenn Metroon und Buleuterion eng verbundne Gebäude waren und die Göttermutter des Metroon nach allem Vorherigen mit der anderweitig bekannten Markt- und Rathsgöttin Athene Agoraia und Bulaia (55) zusammenfällt, so wird es uns wichtig dass als Gottheit des Buleuterion ein als hölzernes Schnitzbild alterthümlich zu denkendes Idol des Zeus Bulaios (56) angeführt wird, und wenn somit dieser Zeus von der als Göttin des Metroon vorausgesetzten Athene

Digitized by Google

nicht wohl sich trennen lässt, so drängt zunächst sich die Frage auf, ob eine solche Verbindung mit der Grundansicht einer ursprünglichen weiblichen Göttereinheit, für Athene sowohl als auch für die Göttermutter, verträglich sei. Obenhin angesehn ist ein solches Verhältniss der Göttermutter zum Zeus kaum zu erwarten. Es hat vielmehr allen Anschein dass jene altgriechischen Dienste derselben, die hauptsächlich aus Kleinasien uns bezeugt und an die Stammnamen des Dardanos wie des Tantalos geknüpft sind, unberührt von dem Zeusdienst bestanden, welcher aus altgefeierten Kulten Dodona's, Kreta's, Olympia's, Arkadiens, Roms in selbständiger Würde uns bekannt ist. Bei näherer Erwägung ist jedoch nicht zu verkennen, dass alle jene Kulte, selbst den dodonischen nicht ausgenommen, den Zeus von mütterlicher Pflege umgeben wissen, deren Erfüllung durch Nymphen im dodonischen und manchem andern Dienst (57) den Glauben an eine unnennbare und unsichtbare mütterliche Urgottheit eher bestätigt als aufhebt. Dass aus der Zeit des entwickelten Hellenismus der dodonische Zeus uns in voller Männlichkeit, Dione die erst allmählich ihm beigesellt worden sein soll als seine Beisitzerin bezeugt ist (58), kann unsre Vorstellung über die ursprüngliche Natur eines Dienstes nicht bedingen, in welchem die pelasgische Urzeit, ihrer namen- und bildlosen Götterverehrung gemäss, nicht sowohl einer persönlichen Gottheit als vielmehr dem Naturgeist in rauschender Eiche und den Waldnymphen huldigte, in deren Umgebung und Pflege das Walten jenes geheimnissvollen Geistes gedieh; ist aber dies die ursprüngliche Vorstellung des dodonischen Dienstes, so ist sie auch dem altitalischen durchaus entsprechend, in welchem ausser dem herrschenden Zeus auch das noch unerwachsene Zeuskind zugleich mit den Müttern verehrt ward, denen er im Gebirg seine Geburt und Pflege verdankte (59). Diese Mütter, in deren sichtbarer Mehrzahl von Nymphen einer der Uebergänge aus der unsichtbaren Göttereinheit in die vielfältigen Bildungen des Polytheismus auch sonst sich kund gibt, verhalten sich zu Rhea oder den sonstigen Formen der Göttermutter nicht anders als die gebärenden Ilithyien Homers zur grossen Geburtsgöttin Ilithyia, deren Höhlendienst aus dem

Digitized by Google

Geburts- und Vermählungsorte des kretischen Zeus, aus Knossos(60), ebenfalls auf den Grund homerischen Zeugnisses, eine Welt- und Göttermutter älter und grösser als Zeus uns andeutet. Auch die homerische Abhängigkeit des sichtbaren Machthabers Zeus von einer gleich den verhüllten Gottheiten Etruriens unpersönlichen und unsichtbaren Göttin des ewigen Schicksals, darf nach allem Vorherigen zum gültigsten Zeugniss für die Verehrung einer aus vorhellenischer Urzeit bewahrten Göttermutter über und neben dem ihr irgendwie entstammten Zeus (61) uns gereichen. Ist aber die attische Göttermutter nur ein gleichgeltender Ausdruck der Mutter Athene, so kommt dieser letzteren auch als untergeordnet der zum Metroon gehörige Zeusdienst des Buleuterions zu. Näheres über diesen Zeusdienst wird, ausser der Erwähnung seines Schnitzbildes, uns nicht überliefert; da aber aus gleicher Nähe des Metroons und Tholos noch andre mit uralten Zeusbegriffen, namentlich des schlangengestalten Ktesios, verknüpfte Wesen sich finden, wohin theils die Spur eines Ortsdrachen beim Agathe-Tyche-Tempel theils selbst der Apollo-Patroos-Tempel sich rechnen lässt (62), so haben wir, um auch diesen mit dem Metroon und seiner Göttin verknüpften Götterwesen ihr Recht widerfahren zu lassen, dem Entwicklungsgang weiter nachzuspüren, in welchem die Eine und kaum gestaltete Göttin der Urzeit den Göttergestalten des Polytheismus allmählich sich annäherte und vermischte.

Zu solchem Behuf kehren wir von der bis hieher verfolgten Mutter Athena noch einmal zu der ihr gleichgeltenden Göttermutter der Urzeit zurück. Ohnehin darf der Begriff eines solchen weiblich gedachten Urwesens, dessen Idee ohne Eigennamen und lange Zeit ohne Bild den Glauben des ältesten Griechenlands erfüllte und in geheimnissvoller Weise, von Nymphen vermittelt, den Zeus der bestehenden Weltordnung erst ans Licht rief, nur dann für vollständig erwiesen gelten, wenn aus verwandten Umständen und Untersuchungen auch die Momente des Fortschrittes sich ergeben, durch welche die Göttermutter pelasgischer Urzeit, die aller griechischen Kulte Anfang und Mittelpunkt war, in Wechselwirkung mit dem erwachsenden Lebens- und Bildungskeim des zu Person und Plastik

Digitized by Google

vordringenden Hellenismus, allmählich den Zeus und die angesehensten Götter hellenischer Stämme um sich versammelte und der homerischen Götterwelt Bahn brach. Menschliche Bildungen, wie die des später in edelster Menschlichkeit allbekannten Zeus, sind in und bei jener Göttermutter der namen- und bildlosen Urzeit ursprünglich nicht vorauszusetzen; soll aber die Religionsforschung der alten Welt hinter der geschichtlichen Erkenntniss ihrer Völkerstämme nicht völlig zurückstehn, so müssen Mittelglieder sich finden lassen, die Kluft auszufüllen, die zwischen jenen unsichtbaren Götterwesen des von Herodot uns bezeugten Pelasgerthums und zwischen den fleischlich gedachten homerischen und hesiodischen Göttern (63) obwaltet. Es beginnen aber im ursprünglich bildlosen Götterwesen pelasgischer Urzeit die Gruppirungen der irgendwie — als Stein oder Baum, Stamm oder Bret, Heerd oder Sitzbild — zu denkenden (64) Göttermutter bald mit dem vieldeutigen Beiwerk doppelter Göttersteine (65), welches zu Molioniden und Dioskuren gediehen das dualistische Zahlenverhältniss streitender oder verbündeter Kräfte des kosmischen Lebens ausspricht, theils mit zwei andern und selbstverständlichen Symbolen weiblicher sowohl als auch männlicher Schöpfungskraft, Schlange und Phallus (66), welche wir um die in Heerd und Altar oder sonst angedeutete Göttermutter geschaart uns zu denken haben. Von überwiegendster Anwendung ist zur Seite der Göttermutter das Schlangensymbol (a); es findet sich fast allen den Göttinnen beigesellt die wir als örtlich wechselnde Ausdrücke jener ursprünglichen Göttereinheit erkannten, namentlich der thessalischen und italischen Here, der kekropischen Pallas, der eleusinischen Demeter, während andre entsprechende Göttinnen, wie Axiokersa-Persephone, wie Hestia und Aphrodite, das nordgriechische Phallussymbol (b) mehr oder weniger unverhüllt bei sich hegen, und wieder andre vielleicht mit beiden Symbolen gleicherweise betheiligt sich finden (c). Der letztere Fall tritt bei Demeter und Pallas ein, aber nur dergestalt dass durch die beginnende Verknüpfung verschiedner Kulte der cerealischen Schlangencista die bacchische Schwinge mit dem Phallus, dem Sitzbilde der Pallas ein ithyphallischer Hermes (d), jenes von Thrakern, dieses

Digitized by Google

von tyrrhenischen Pelasgern, hinzugefügt war: einer durch gegenseitigen Austausch von Götterbildern erfolgten Stammverbindung gemäss, die auch im Verein der samothrakischen Axiokersa mit dem tyrrhenischen Phallusgott Hermes aus Münzbildern ihre Bestätigung findet. Wie jener Hermes aus den mit Phallus und Kopf bezeichneten Pfeilern erwachsen war, geben die Uebergänge vom Schlangendämon zur Menschengestalt noch handgreiflicher selbst in Sagen sich kund, die in geheimnissvollen Errettern des Städtewohls Zwitterwesen von thierischer sowohl als menschlicher Bildung erkannten. Wie der phallische Pfeiler zum Hermes, zu Telesphoros und wahrscheinlich auch zum Apollo Patroos, gedieh die Schlange zum Knaben Sosipolis und zum Erretter Zeus Soter (67). In ähnlichem Uebergang ging aus dem Heerd und Heerdfeuer die Heerd- und Feuergöttin Hestia hervor und auch aus sonstigen Göttersteinen und Götterpfählen mögen, wie aus den gedachten zwei Lebenssymbolen, die Anfänge menschenähnlicher Götterbildung allmählich erwachsen sein: namentlich ist zu Dodona, von wo aus des Zeusbilds erst spät Erwähnung geschieht, der Stamm der Eiche als das ursprüngliche Göttersymbol, wir denken als das einer unsichtbaren Göttermutter und der sie vertretenden Nymphen anzusehn, bevor aus dem Stamme Person und Bild eines Zeus hervorging und nächstdem Dione, der samischen und kithäronischen Bret- und Stammgöttin Hera vergleichbar, dessen Beisitzerin wurde (68). Aus so einfach verständlichen Andeutungen der Einen und ewig weiblichen Götterkraft ging die Persönlichkeit sowohl als die Vielheit der griechischen Götterwesen im Durchbruch des dem Pelasgerthum entwachsenen hellenischen Lebens hervor, und gleichzeitig mag in der Sonderung hellenischer Stämme jene Verschiedenheit mannhafter oder zärtlicher Religionsansicht sich gebildet haben, laut welcher die asiatischen oder mit Asien verbundenen Griechen eine dardanische Göttermutter, die übrigen bis in den italischen Westen hinüber einen Zeus gleich dem dodonischen, obwohl nicht ohne weibliche Urkraft, verehrten (69). Mit dem Wechselspiel dieser zwiefachen Geschlechtsauffassung beginnt die hellenische Mythologie. Während im Idagebirg, wo asiatische und nordgriechische Religions-

Digitized by Google

elemente sich kreuzten und Aphrodite den Asiaten, Here und Pallas den europäischen Griechen verblieb, die idäische Göttermutter den mit ihr zugleich verehrten Zeus an Götterglanz überwog, erschien der dodonische Göttervater in ähnlicher Gleichsetzung und Bevorzugung als Gatte Dione's und, wie aus Homer uns bekannt ist, als Vater der idäischen Aphrodite, worauf denn schon künstlicher im Mittelpunkt griechischer Schifffahrt des Mittelmeers, in dem dardanischen Samothrake, zu der mit dem phallischen Hermes tyrrhenischer Pelasger bereits verknüpften dardanischen Urgöttin ein dodonisches Götterpaar sich gesellte ([70]): dieses in ganz ähnlicher Weise wie auch das kapitolinische Götterpaar mit Juventas und Terminus — Schlange und Phallus — eine Vierzahl italischen Götterwesens uns kundgibt ([71]).

Denselben Entwickelungsgang ältester Religionselemente bis in den Götterhimmel Homers und in die Sagenfülle des Epos hinein zu verfolgen, sind zwei leitende Ideen hauptsächlich an ihrer Stelle. Eine derselben ward oben bereits erwähnt: es ist die Idee eines lebenskräftigen Göttervaters, die im Vordergrund von Homers unsichtbarer Schicksalsgöttin aus dem zur Göttermutter gesellten Symbol der Zeugung entstanden sein mag. Eine andere hat (aller Wahrscheinlichkeit nach vom Sinnbild geheimer Begattung, der Schlange, ausgehend) den Lebenskeim, der im Ehebund beider Geschlechter liegt, zur Hochzeit von Zeus und Hera, zum Frühlingsbrautfest von Himmel und Erde als Anfang des Göttergeschlechts ausgesponnen, welches von Zeus erzeugt die Zügel des Erdengeschickes in Händen hat —, eine Sage welche bei erster Hellenisirung des pelasgischen Nordens über Argos und Kreta, Böotien und Euböa wie über andere Ursitze hellenischen Sagengebildes sich ausgoss und andre dem Kreislauf des Jahres in ähnlicher Weise entsprechende Sagen, namentlich Entführungs- Verjüngungs- und Kleidungsfeste, unwillkürlich sich nachzog ([72]). Seit dieser Zeit tritt das dodonische Götterpaar in wechselnden Gegensatz zu den von der dardanischen Göttermutter abhängigen Kulten, und alle seitdem entstandenen Kultusformen griechischer Städte sind aus jenen beiden Grundformen oder aus deren Schösslingen zusammengesetzt.

Digitized by Google

Der lebendige Entwickelungstrieb hellenischer Dichtung drängt nach Anerkennung von Zeus und Hera und ähnlicher durch Geschlechtswechsel belebter lebensvoller Persönlichkeiten hin, wie solche in den sechs üblichsten Götterpaaren mit Zuziehung der verschiedenen Stammgottheiten — Poseidon Hephästos Ares Apollo Hermes und ihrer Beisitzerinnen — den homerischen Götterstaat und das System der XII Götter bildete (73); der Kultus dagegen hielt an Verehrung der Göttermutter fest, und die aus politischem Anlass eingewanderten Gottheiten wurden zu festerem Verband und grösserer Anerkennung an jene älteste und erhabenste Göttin geknüpft, deren in alle gefeiertsten Göttinnen Griechenlands ausströmendes Wesen bemerktermassen auch dem Minervenbegriffe durchaus verwandt ist.

In Sinn und Erscheinung einer solchen Göttermutter, deren namen- und bildlos in der Idee überschwenglicher Schöpfungsmacht verehrte Einheit erst im Lauf der Jahrhunderte und in der geschichtlichen Sonderung hellenischer Stämme zur Herrscherin Hera, Liebesbeglückerin Aphrodite, Kämpferin oder Werkmeisterin Pallas Athene ausgeprägt ward, findet denn auch für das athenische Metroon sich das Räthsel gelöst, wie ein altattischer Dienst der mütterlich und als Rathsgöttin wohlbekannten Athene, selbst in Begleitung von Zeus und Apollo, in einen mit phrygischem Brauch mehr oder weniger versetzten der Göttermutter sich verwandeln konnte. Möglich ward dies bei der so unbestimmten als alterthümlichen Heiligkeit, durch welche der Name der Göttermutter, wie im Peloponnes so gewiss auch zu Athen, einer ausgesprochnen Gleichsetzung mit der ihr ursprünglich identischen Burggöttin zwar allmählich entrückt, übrigens aber ehrwürdig genug geblieben war, um auf den Grund gesteigerten Glanzes selbst ausländische Formen ihrer Verehrung dem athenischen Volk und dem Orakel zu Delphi genehm zu machen. Bewusste Hintansetzung des attischen Götterdienstes gegen eine rein ausländische Gottheit ist dabei gewiss nicht anzunehmen, obwohl eine gewisse Geneigtheit des siegesstolzen Athens bald nach den Perserkriegen vorausgesetzt werden darf, den überwundenen Barbaren auch die ausschliessliche Gunst ihrer Gottheiten zu entreissen, in ähnlicher Weise wie wir auch sonst das klassische

Digitized by Google

Alterthum, vom troischen bis zum römischen Sagenkreis (74), mit solcher Ansprache an fremder Götter Gunst bis zu deren gastlicher Einführung in die Heimath mehrfach betheiligt wissen. Anmuthungen schuldiger Sühnung können mitgewirkt haben, wie denn ein Hauptanlass der Perserkriege, der Brand des Kybele-Tempels zu Sardes (75), solche Pflicht den Athenern für lange Zeit auflegen konnte; aber auch ohne solchen besonderen Anlass sind zur Erklärung jenes seltsamen Ereignisses Gründe genug vorhanden, unter denen der Grund einer innerlichen Verwandtschaft des beiderseitigen Götterdienstes stets der nachhaltigste bleibt. Auf ähnlichen Grund gemeinsamen asiatischen und hellenischen Götterwesens wurden zu Delos von des Darius Feldherrn die beiden Lichtgötter verehrt (76), und es fand sich Xerxes bewogen der Athene von Ilion tausend Rinder zu opfern (77), als sei die Burggöttin Ilions nnd Athens der Licht- und Feuergottheit seines heimathlichen Dienstes gleichgeltend; wie vielmehr konnte Athen in die Verehrung jener idäischen Mutter willigen, die mit der Urgottheit Griechenlands, mit der von uns nachgewiesenen Göttermutter der Tantaliden, Kadmeer und Kekropiden, erwiesenermassen dieselbe war!

Weiter blickend könnte es vielleicht uns gelingen aus ähnlichen Anlässen alten Minervendienstes die der Zeit nach nicht sehr entfernte Einführung phrygischen Dienstes in Rom aus ähnlichem Grund zu erklären wie die ins athenische Metroon; aber wir beschränken uns hier um so lieber auf dieses, je mehr wir schliesslich verhoffen dürfen den dargelegten Entwickelungsgang griechischer Religionselemente auch noch im geschichtlichen Gegensatz kekropischer und thescischer Heiligthümer zu bewähren. Wie in späterer Zeit des Hadrianus Stadtviertel von der theseischen Stadt (78), war diese von Bau und Anlage der Burg des Kekrops geschieden; wie in jenem das Olympieion (79), waren Metroon und Tholos die heiligen Mittelpunkte der theseischen Agora, Poliastempel und Erechtheion die ewigen Heiligthümer der kekropischen Burg. Alle religiöse Gründung geht von Heerd und Altar, von dem Götterstein aus, der in pelasgischer Zeit zugleich Götterbild ist und die Symbole des physischen Lebens, Phallus und Schlange, um sich ver-

Digitized by Google

sammelt: eben nur dieses Grundelement alles griechischen Götterwesens findet, wie auf der Akropolis so auch auf der athenischen Agora in entsprechenden Formen sich dargelegt. Das unauslöschliche Feuer ihres Götterheerdes hatten auf der Akropolis die kekropischen Autochthonen der thronenden Polias zu Ehren gegründet, die heilige Schlange die ihr als Tempelhüter genährt ward gelangte zur mystischen Geltung des Erichthonios und Poseidon Erechtheus; aber auch die phallische Kraft die neben der Göttermutter nicht fehlen durfte war im kekropischen Hephästos, nebenher durch tyrrhenisch-pelasgischen Zusatz auch im phallischen Hermes dargestellt. Als aber durch Theseus die untere Stadt erweitert und statt der Hephästosfeste ein allen Demen gemeinschaftliches Athenafest gefeiert wurde ([80]), bedurfte der neue Stadttheil auch neuer, dem ursprünglichen Kultus Athens und seiner Burggöttin entsprechender, Heiligthümer. Das heilige Feuer fand nun auch in Mitten des Marktes einen neuen erweiterten Staatsheerd, der schlangengestalte Burghüter und der ihm entsprechende Poseidon Erechtheus fanden ihr Gegenbild im Zeus Bulaios und im *Δαίμων ἀγαθός* des Agathe-Tyche-Tempels, die phallische Kraft des Hephästos und Hermes ihre entsprechende Darstellung theils im Hephästostempel, theils in dem des Apollo Patroos: zu genügendem Beweis, dass die Muttergöttin, die neben diesem letztern ihr stattliches Heiligthum hatte, dass die im Metroon verehrte und von uns hiemit gedeutete Göttin keine phrygische Göttermutter, sondern wiederum, aber als Mutter gedacht, nur die athenische Stammmutter und Burggöttin war.

Anmerkungen.

([1]) Julianus Orat. V p. 158 f.: *Ἆρα γε χρὴ φάναι καὶ ὑπὲρ τούτων . . . καὶ τὰ ἀνεκλάλητα ἐκλαλήσομεν; τίς μὲν ὁ Ἄττις ἤτοι Γάλλος, τίς δὲ ἡ τῶν θεῶν μήτηρ, καὶ ὁ τῆς ἀγνείας ταυτησὶ τρόπος ὁποῖος; καὶ προϊέτι τοῦ χάριν οὑτωσὶ*

Digitized by Google

τοιοῦτος ἡμῖν ἐξ ἀρχῆς κατεδείχθη; παραδοθεὶς μὲν ὑπὸ τῶν ἀρχαιοτάτων Φρυγῶν, παραδεχθεὶς δὲ πρώτων ὑφ' Ἑλλήνων καὶ τούτων οὐ τυχόντων, ἀλλ' Ἀθηναίων, ἔργοις διδαχθέντων ὅτι μὴ καλῶς ἐτιθέασαν ἐπὶ τῷ τελοῦντι τὰ ὄργια τῆς Μητρός; λέγονται γάρ ... (Anm. 5).

(2) Pollux III, 11. *Μητρῷον Ἀθήνησι τὸ τῆς Φρυγίας θεοῦ ἱερόν.* *Matris magnae delubrum* heisst es bei Plinius (Anm. 12).

(3) Phot. v. *Μητρῷον*: *τὸ ἱερὸν τῆς Μητρὸς τῶν θεῶν, ἐν ᾧ ἦν γράμματα δημόσια καὶ οἱ νόμοι.* Harpocr. v. *Μητρῷον* (aus Lykurg, vgl. Phot.): *τοὺς νόμους ἔθεντο ἀναγράψαντες ἐν τῷ Μητρῴῳ* .. Vgl. Athen. V, 14. IX, 17. Liban. III, 16. Diog. L. X, 16. Leake Topogr. S. 96. Böckh Staatshaush. I, 435. Unten Anm. 6.

(4) Umgebung des Metroon: Zwölfgötterhalle, Apollo Patroos, Buleuterion und Tholos. Paus. I, 3, 2 ff. *Στοά* .. *ᾠκοδόμηται γραφὰς ἔχουσα θεοὺς δώδεκα καλουμένους* ..... *τὰς γραφὰς Εὐφράνωρ ἔγραψεν Ἀθηναίοις καὶ πλησίον ἐποίησεν ἐν τῷ ναῷ τὸν Ἀπόλλωνα Πατρῷον ἐπίκλησιν* (Anm. 13). ..... *Ὠκοδόμηται δὲ καὶ Μητρὸς θεῶν ἱερόν, ἣν Φειδίας εἰργάσατο, καὶ πλησίον τῶν πεντακοσίων βουλευτήριον, οἳ βουλεύουσιν ἐνιαυτὸν Ἀθηναίοις. Βουλαίου δὲ ἐν αὐτῷ κεῖται ξόανον Διός* (Anm. 56) *καὶ Ἀπόλλων* .. *καὶ Δῆμος* ... — Folgt (5, 1); *τοῦ βουλευτηρίου τῶν πεντακοσίων πλησίον θόλος ἐπὶ καλουμένη καὶ σύουσιν ἐνταῦθα οἱ πρυτάνεις.* Ueber ein gleichfalls benachbartes Heiligthum der *Ἀγαθὴ Τύχη* vgl. Anm. 62.

(5) Julianus oratt. V. (Anm. 1): *λέγονται γὰρ οὗτοι* (*οἱ Ἀθηναῖοι*) *περιβοῦσαι καὶ ἀπελάσαι τὸν Γάλλον, ὡς τὰ θεῖα καινοτομοῦντα· οὐ ξυνέντες οἱοῦν τι τῆς θεοῦ τὸ χρῆμα, καὶ ὡς ἡ παρ' αὐτοῖς τιμωμένη Δηὼ καὶ Ῥέα καὶ Δημήτηρ, εἶτα μήνις τὸ ἐντεῦθεν τοῦ θεοῦ, καὶ θεράπεια τῆς μήνιδος· ἡ γὰρ ἐν πᾶσι τοῖς καλοῖς ἡγεμὼν γενομένη τοῖς Ἕλλησι, ἡ τοῦ Πυθίου πρόμαντις θεοῦ, τῆς Μητρὸς τῶν θεῶν μῆνιν ἐκέλευσεν Ἱλάσκεσθαι· καὶ ἄνεσιν, φασί, ἐπὶ τούτῳ τὸ Μητρῷον, οὗ τοῖς Ἀθηναίοις δημοσίᾳ πάντα ἐφυλάττετο τὰ γραμματεῖα, μιᾷ δὴ τοὺς Ἕλληνας αὐτὰ Ῥωμαῖοι παρεδέξαντο ...*

(6) Suidas und Photius v. *Μητραγυρτης*. *Ἐλθών τις εἰς τὴν Ἀττικὴν ἐμύει τὰς γυναῖκας τῇ Μητρὶ τῶν θεῶν, ὡς ἐκεῖνοι φασιν· οἱ δὲ Ἀθηναῖοι ἀπέκτειναν αὐτὸν ἐμβαλόντες εἰς βάραθρον κατὰ κεφαλῆς. λοιμοῦ δὲ γενομένου ἔλαβον χρησμὸν Ἱλάσασθαι τὸν πεφονευμένον· καὶ διὰ τοῦτο ᾠκοδόμησαν βουλευτήριον ἐν ᾧ ἀνεῖλον τὸν μητραγύρτην, καὶ περιῤῥάττοντες αὐτὸ καθιέρωσαν τῇ Μητρὶ τῶν θεῶν, ἀνασήσαντες καὶ ἀνδριάντα τοῦ μητραγύρτου ἱδρῦτο δὲ τῷ Μητρῴῳ ἀρχείῳ* (Archiv) *καὶ νομοφυλακείῳ καταχώσαντες καὶ τὸ βάραθρον.*

(7) Fraueneinweihung: *ἐμύει τὰς γυναῖκας* (Anm. 6). Wie im römischen Matronen- und Vestalinnen-Dienst der Cybele.

(8) Eleusinienlärm: *ἔρχεται ἡ μήτηρ εἰς ἐπιζήτησιν τῆς κόρης.* Vgl. Zoega Bassir. I p. 86.

(9) Anaxagoras: Plut. Pericl. 32. Nic. 23. Diod. XII, 39. Diog. L. II, 12.

(10) Plut. Pericl. 32: *Ἀσπασία δίκην ἔφευγεν ἀσεβείας, Ἑρμίππου τοῦ κωμῳδοποιοῦ διώκοντος καὶ προσκατηγοροῦντος ὡς Περικλεῖ γυναῖκας ἐλευθέρας εἰς τὸ αὐτὸ φοιτώσας ὑποδέχοιτο.* (Vgl. oben Anm. 6 *ἐμύει τὰς γυναῖκας*). *καὶ ψήφισμα Διοπείθης ἔγραψεν, εἰσαγγέλλεσθαι τοὺς τὰ θεῖα μὴ νομίζοντας ἢ λό-*

Digitized by Google

γους περὶ τῶν μεταρσίων διδάσκοντας, ἀπερειδόμενος εἰς Περικλέα δι' Ἀναξαγόρου τὴν ὑπόνοιαν.

(11) Göttermutter in Theben. Zu Pindar Pyth. III, 77 — *ἀλλ' ἐπεύξασθαι μὲν ἐγὼν ἐθέλω Ματρί, τὰν κοῦραι παρ' ἐμὸν πρόθυρον σὺν Πανὶ μέλπονται θαμὰ σεμνὰν θεὰν ἐννυχίαι* — gibt der Scholiast die bekannte Erzählung von der Gründung des durch Orakel gebotenen Heiligthums der Göttermutter durch Pindar, der dasselbe bei seiner Behausung errichtete. Vgl. Böckh Fragm. Pind. p. 591. Welcker zu Philostr. II, 12 p. 465.

(12) Göttermutter des Phidias. Arrian Peripl. p. 9: ... *Φασιανὴ θεός. εἴη δ' ἂν ἀπὸ τοῦ σχήματος τεκμαιρομένῳ ἡ Ῥέα· καὶ γὰρ κύμβαλον μετὰ χεῖρας ἔχει καὶ λέοντας ὑπὸ τῷ θρόνῳ, καὶ κάθηται ὥςπερ ἐν τῷ Μητρῴῳ Ἀθήνησιν ἡ τοῦ Φειδίου.* Dasselbe Götterbild wird von Plinius XXXVI, 5, 4 dem Agorakritos beigelegt: *Est et in Matris magnae delubro in eadem civitate Agoracriti opus.* Vgl. Zoega Bassir. I p. 87.

(13) Paus. I, 3, 3 (Anm. 4): *καὶ πλησίον (Εὐφράνωρ) ἐποίησεν ἐν τῷ ναῷ τὸν Ἀπόλλωνα Πατρῷον ἐπίκλησιν .... τὸ δὲ ὄνομα τῷ θεῷ γενέσθαι λέγουσιν, ὅτι τὴν λοιμώδη σφίσι νόσον ὁμοῦ τῷ Πελοποννησίῳ πολέμῳ πιέζουσαν κατὰ μάντευμα ἔπαυσε Δελφῶν. Ὠικοδόμηται δὲ καὶ Μητρὸς θεῶν ἱερόν ...* Gleich nachher wird ebendaselbst ein Apollobild neben dem Zeus Bulaios des Buleuterion erwähnt (Anm. 6. 56).

(14) Zoega äussert, um die gebotene Einführung des phrygischen Dienstes in Athen zu erklären, sich folgendermassen (Bassir. I p. 87, 26): *Forse a ciò contribuirono i nomi di Magna e di Madre, e la turrita corona che la dichiarava tutelare di cittadi.*

(15) Göttermutter der Tantaliden und Dardaniden. Von der lakonischen Küstenstadt Akriä sagt Pausanias III, 22, 4: *θέας αὐτόθι ἄξια Μητρὸς θεῶν ναὸς καὶ ἄγαλμα λίθου. παλαιότατον δὲ τοῦτο εἶναί φασιν* (obwohl Steinbild) *οἱ τὰς Ἀκριὰς ἔχοντες, ὁπόσα τῆς θεοῦ ταύτης Πελοποννησίοις ἱερά ἐστιν· ἐπὶ Μαγνησί γε, οἳ τὰ πρὸς Βόῤῥαν νέμονται τοῦ Σιπύλου, τούτοις ἐπὶ Κοδδίνου πέτρᾳ Μητρός ἐστι θεῶν ἀρχαιότατον ἁπάντων ἄγαλμα, ποιῆσαι δὲ οἱ Μάγνητες αὐτὸ Βροτέαν* (Anm. 47) *λέγουσι τὸν Ταντάλου.* Im umgekehrten Verhältniss zu dieser angeblich aus Asien in den Peloponnes eingeführten Göttermutter steht die Sage von der durch Idäos, des Dardanos Sohn, nach dem Ida versetzten: *ἔνθα Μητρὶ θεῶν ἱερὸν ἱδρυσάμενος ὄργια καὶ τελετὰς κατεστήσατο, ἃ καὶ εἰς τόδε χρόνου διαμένουσιν* (?) *ἐν πάσῃ Φρυγίᾳ* (Dion. Hal. I, 61).

(16) — zu Olympia, in der Altis. Paus. V, 20, 5: *Ναὸν δὲ μεγέθει μέγαν καὶ ἐργασίᾳ Δώριον, Μητρῷον καὶ ἐς ἐμὲ καλοῦσιν ἔτι, τὸ ὄνομα αὐτῷ διασώζοντες τὸ ἀρχαῖον· κεῖται δὲ οὐκ ἄγαλμα ἐν αὐτῷ θεῶν μητρός, βασιλέων δὲ ἑστήκασιν ἀνδριάντες Ῥωμαίων.*

(17) Der vorgedachten (Anm. 11) thebischen Göttermutter, die Pausanias als Anathem Pindars erwähnt (IX, 25, 3: *Μητρὸς Δινδυμένης ἱερόν*), sind viele von demselben berührte Rheadienste (Anm. 18) gleichzusetzen; ein *Μητρὸς θεῶν ἱερόν* erwähnt er sonst nur aus dem attischen Demos der Anagyrasier (I, 31, 1). Vgl. *Γῆ μεγάλη θεός* (ebd. I, 31, 2) in Phlius.

(18) Die kretische und arkadische Zeusmutter Rhea erscheint im Sprachgebrauch wie in Thurmkrone und Höhlendienst der Göttermutter gemeinhin gleich. Sie war von Kureten und von Daktylen (Paus. V, 7, 4) begleitet, wie

Digitized by Google

Kybele von Korybanten. Gleichwie Gäa (Anm. 21) wird sie nicht nur dem ihr vielleicht erst aufgedrungenen (Welcker Aesch. Tril. S. 97) Kronos, sondern auch dem Zeus gepaart, von dem sie die Persephone geboren haben sollte (Lobeck Aglaoph. I, 548).

(19) Gäadienst, aus Pausanias schon von Zoega Bass. I p. 84, 5 hinlänglich belegt. Vgl. Anm. 28.

(20) Schwenck Gr. Mythol. S. 333 nimmt an, dass Demeter als Getreidegöttin den Kult der Gäa fast ausgeschlossen habe: „und blieb sie auch nicht ganz ohne Verehrung, so ist doch diese weder ursprünglich noch sehr alt."

(21) Gäa und Zeus sind im dodonischen Orakel verbunden (Paus. X, 12, 5):

Ζεὺς ἦν, Ζεὺς ἔστι, Ζεὺς ἔσσεται, ὦ μεγάλε Ζεῦ·
Γᾶ καρποὺς ἀνίει, διὸ κλῄζετε μητέρα Γαῖαν.

Ge und Zeus Agoraios auch in Sparta (Paus. III, 11, 8).

(22) *Μεγάλη θεός* ward Ge in Phlius benannt: Paus. I, 31, 2.

(23) Erdorakel der Göttin Gäa: ausser Dodona (Anm. 21) anerkanntermassen zu Delphi (Aesch. Eum. 2. Paus. X, 5, 3), Olympia (Paus. V, 14, 8) und sonst.

(24) Eid bei Gäa: Il. III, 278. IX, 259. XV, 36. Od. V, 184. Apoll. Rhod. III, 716.

(25) Im Gaion ohnweit der achäischen Stadt Aegä hatte die Priesterin zu ihrer Prüfung Stierblut zu trinken (Paus. VII, 25, 8).

(26) Nachdem, im älteren Dienste der Mutter Erde, *Γῆ μήτηρ* (*Μητέρα γαῖαν* dodonisch Anm. 21) durch die Tempelordnung der gleichnamigen und noch späterhin gleichgeltenden (Taf. LXII: Demeter Kidaria) *Δη-μήτηρ* verdrängt worden war, werden beide allmählich auch wohl zusammengestellt, dann aber mit dem Uebergewicht einer zwischen Demeter und Kora thronenden Erdmutter: *αὕτη μὲν* (Demeter) *καὶ ἡ παῖς ἑστᾶσι, τὸ δὲ ἄγαλμα τῆς Γῆς ἐστι καθήμενον* (Paus. VII, 21, 4). Diese Gruppirung ist auch aus einem attischen Idol des hiesigen Kgl. Museums bekannt: Prodr. I Anm. 63. 74. Abh. Minervenidole I S. 232 Taf. XXII, 1.

(27) Wie in der Sage vom delphischen Orakel (Aesch. Eum. 2), ist die Verdrängung alten Erd-Dienstes durch apollinischen vielfach nachweislich, obwohl seltener für ausgesprochene Gäkulte als für die ihnen gleichgeltenden der ältesten Hera (Wieseler in Pauly's Encyklop. IV, 551). In ähnlichem Verhältniss erscheint auch die vom delischen Apoll überbotene Aphrodite *ἀρχαία* (Paus. IX, 40, 2. Callim. Del. 308 not. Panofka Terra-Cotten S. 61 ff. Gerhard Abh. Venusidole S. 279).

(28) Gäadienste sind bezeugt aus Athen (Ge Olympia: Plut. Thes. 27), Sparta (Paus. III, 11, 8. 12, 7), Delphi (Aesch. Eum. 2. Paus. X, 5, 3. Plutarch. Pyth. orac. p. 402. Müller Dor. I, 316), Olympia (Paus. V, 14, 8), Bura (VII, 25, 8), Paträ (VII, 21, 4); ein Altar derselben Göttin wird auch beim Ilithyiatempel erwähnt (Paus. VIII, 48, 6).

(29) Dione als dodonische Zeusgemahlin, wie auch Gäa ebendaher als solche bezeugt wird (Anm. 21); die italische Dea Dia, die als samothrakische Göttin von Hermes begehrt ward (Cic. Nat. d. III, 22 p. 603 ss. Cr. Vgl. Abh. Agathodämon Anm. 85), darf als ihr gleichgeltend vorausgesetzt wer-

Digitized by Google

den, zumal Dia auch in der Heroensage Nordgriechenlands ein nicht unbekannter Name ist.

(30) Der Gäa gleichgeltende, obwohl später verdunkelte, Göttinnen sind hauptsächlich: *a*) Ilithyia, als kretische Höhlengöttin (Od. XIX, 188), eleische Olympia (Paus. VI, 20, 2), delische Mutter des Eros (Paus. IX, 27, 2), Pflegerin des Schlangenknaben Sosipolis (Paus. VI, 20, 2). Abh. Agathodämon Anm. 50) und als Doppelname der argivischen Hera (Hesych s. v. Prodr. S. 31 f.) bekannt; ferner die äginetische *b*) Theia-Hekate (Pind. Isthm. IV, 1. Expl. p. 572), der als goldener Göttin die lemnische Athene-*Ckryse* (Schol. Soph. Phil. 193. Expl. Pind. p. 512. Archäol. Zeitung IV, 161 ff.) und wohl auch Diodors (III, 57) der Rhea gleichgeltende *Basileia* gleichkommt; sodann *c*) Themis als delphische Erdgöttin (Paus. X, 5, 3. Welcker Tril. Anm. 49. Gerhard Prodr. S. 95), die auch Ilithyia (Nonn. XLI, 162) heisst; *d*) Artemis als ephesische *Πρωτοθρονία* (Paus. X, 38, 3); *e*) Tyche als *Τύχη θεῶν* (Anm. 34), *Ἀγαθὴ Τύχη, Fortuna Primigenia* (Prodr. S. 115); endlich *f*) Praxidike als ogygische, der Pallas verwandte, Zeusgemahlin böotischen Dienstes (Suid. s. v. Prodr. S. 96).

(31) Wenigstens der als Uranosgemahlin gefassten Gäa, die man wohl unbedenklich Urania nennen kann.

(32) Gäa Olympia als himmlische Schöpfungsmaterie. Vom Monde sagt Plutarch (de def. orac. 13 p. 416): *οἱ μὲν ἄστρον γεώδες, οἱ δὲ Ὀλυμπίαν γῆν, οἱ δὲ χθονίας ὁμοῦ καὶ οὐρανίας κλῆρον Ἑκάτης προσεῖπον.* Vgl. Prodr. S. 8. 30. Panofka Terracotten S. 13.

(33) Olympia wird als Beiname der *Ilithyia* zu Elis (Paus. VI, 20, 2) bezeugt; denselben Beinamen führt *Aphrodite* in Gemeinschaft mit Zeus in einem Rundbau zu Sparta (Paus. III, 12, 9). Vgl. Prodr. S. 32.

(34) Götterfortuna: in Sikyon Paus. II, 11, 8 (*θεῶν Τύχη* nach kaum zu bezweifelnder Lesart). Vgl. Prodr. S. 36. Abh. Agathodämon Anm. 46.

(35) Hestia, als bildlos bekannt und auch als namenlos zu bezeichnen, da ihr gewöhnlicher Name nur den der Gottheit geheiligten Stein oder Altar bezeichnet, ist ihrem Begriff nach der Göttin Erde (*γῆ οὖσα* Dion. Hal. II, 66. Vgl. Eurip. bei Macrob. I, 23. Ovid. Fast. VI, 267. 460. Intpp. Cornut. p. 339. Sillig Quaest. Plin. II p. 5 ss.) durchaus gleich, heisst Mutter (Cic. Harusp. 6, 12 deorum Penatium *Vestaeque matris*) wie diese und führt als stätig zugleich und mütterlich den Doppelnamen *Stata mater* (Fest. s. v.).

(36) Serv. zu Virg. Aen. IX, 407: *aedes rotundas tribus diis fieri debere, Vestae Dianae vel Herculi vel Mercurio.*

(37) Polos, als Kugel oder Scheibe hauptsächlich des Atlas bekannt: Paus. VI, 19, 5. Prodr. S. 6. 36. Abh. Archemoros I S. 37 ff.

(38) Polos als schleibenförmiger Stirnschmuck, später zur junonischen Stephane verjüngt: Antike Bildw. Taf. CCCI, 1. CCCV, 1—14. Prodr. S. 24 ff. 392 ff.

(39) Mit dem Polos bedeckt waren laut Pausanias die *Athene* Polias von Erythrä (VII, 5, 4), die *Tyche* des Bupalos zu Smyrna (IV, 30, 4) und die sikyonische Aphrodite des Kanachos (II, 10, 4). Jener Athene zwar hat man neuerdings (Zeit. f. Alterthumsw. 1850 no. 14) lieber eine sonst unbezeugte Mütze (*πίλον*) gegönnt.

(40) Symbole des Himmelsrundes sind ferner: *a*) das runde Frucht-

Digitized by Google

mass Demeters, als *Kalathos* oder *Modius* bekannt, allen Erdgöttinnen sowohl als dem Erdgott Serapis (Macr. I, 20) anstehend; *b*) die runde *thurm*ähnliche *Krone* und das runde der Erdscheibe ähnliche *Tympanum* (Anm. 51) der idäischen und pessinuntischen Göttin; *c*) verschiedene rundliche Waffen, vielleicht selbst der *Helm*, häufiger der *Schild* Athenens Hera's und Aphroditens, bei welcher letzteren Göttin derselbe auch zum metallenen *Spiegel* oder zur verschlosssenen *Schildkröte* wird. Endlich gehören dahin auch *d*) *Apfel* und *Mohn*, beide zugleich als Symbole der sikyonischen Aphrodite (Anm. 39), der Apfel und Granatapfel aber auch als Symbol Hera's Athenens und Kora's bezeugt (Anm. 44), und *e*) die als *Sphära* und *Ball* gleich dem Polos ohne Nebenbegriff fortdauernde Gestalt der Himmelskugel, wie solche hauptsächlich aus den Fortunenbildern römischer Kunst bekannt ist.

(41) Entsprechende Gebräuche knüpfen sich hauptsächlich an das Schildsymbol, wie solches in Schildschwingung und Schildschlagen der Kureten, Korybanten und Salier, desgleichen im Schildlauf der argivischen Hera bekannt ist; Beckenschlagen, Erdgeisselung, Spiegelbeschauung sind andre, an und für sich verschiedene, aber durch gemeinsamen Bezug auf das Himmelsrund verknüpfte Gebräuche.

(42) Als Göttinnen des Himmelsrunds sind *Hera*, *Pallas* und *Aphrodite a*) *an und für sich* nachweislich, wie von der samischen Hera, der lemnischen Pallas-Chryse und der idäischen Aphrodite (Klausen Aen. I, 28, 95) genugsam feststeht. Allen drei Göttinnen sind *b*) auch runde *Symbole*, namentlich Stirnkrone und Schilder gemeinsam, wenn auch Schildfeste für Aphrodite, die helmlose Stephane für Pallas, vielleicht unbezeugt sind; in gleicher Gemeinschaft ist auch *c*) die *Thiersymbolik*, namentlich des *Löwen*, der *Kuh* und der *Ziege* für jene drei Göttinnen angewandt, wenn auch der Widder vielleicht nur für Pallas bezeugt ist. Des allen dreien gemeinsamen *Apfels* (Anm. 44) zu geschweigen.

(43) Wie aus dem Konflikt achäischer und troischer Bevölkerung die Hintansetzung der Hera und Pallas es kund gibt. Nicht unähnlich ist der von Artemis (als Hera? Vgl. Prodr. S. 35, 88. Myken. Alterth. S. 12, 67), Pallas und Hermes dem Gäadienst (dem die idäische Aphrodite entspricht) entgegengesetzte Widerstand im koischen Mythos des Agron (Ant. Lib. 15).

(44) Das Schönheitsgericht im lesbischen Heratempel (*Καλλιστεῖα* Abth. XIII, 610), dem das Parisurtheil zu Gunsten Aphroditens nachgebildet ist (Rückert Troja II, 3, 6), war auf der gegenüberliegenden troischen Küste zu Verhöhnung des von Hellas aus eingedrängten Hera- und Pallasdienstes — der argivischen Hera und alalkomenischen Athene Il. IV, 8. V, 908 — gemissbraucht worden. Vgl. Klausen Aen. I, 277.

(45) Dem Granatapfel, durch dessen Genuss *Kora* dem Hades hochzeitlich (Welcker Zeitschr. S. 10 ff.) anheimfällt, kam ausser seiner Vielkörnigkeit auch die blutrothe Farbe zur Vergleichung mit des *Dionysos* oder des *Atys* Blutstropfen (Clem. protr. p. 12. Arnob. V, 6) zu statten; bezeugt ist dasselbe Attribut bei der argivischen Hera (Paus. II, 17, 4) und der athenischen Athena Nike (Harpocr. *Νίκη Ἀθηνᾶ*). Dass Aphrodite zwar mit Apfel und Mohn (Paus. II, 10, 4), mit einem Granatapfel aber nicht leicht sich findet, kann, zumal bei ihrer Gleichgeltung mit Kora, nur zufällig sein.

(46) Im Eleusinion entspricht der Deckwölbung (*τὸ ὀπαῖον ἐχορύφωσε*:

Digitized by Google

Plut. Pericl. 13. Müller Handb. §. 108, 5) eine unterhalb der Cella angebrachte Krypta; der Sinn dieser Krypta wird wiedererkannt im italischen mundus, einer bei Städtegründungen üblichen runden Grube (Plutarch. Rom. cap. 10. Müller Etrusker II, 96).

(46) Attische Sitzbilder mit dem Gorgoneion, übersichtlich zusammengestellt in meiner Abh. über die Minervenidole Athens Taf. XXII. Was dort no. 5 als Gorgoneion angegeben ist, findet sich hie und da, in Marmorbildern (ebd. no. 4) und auch wohl in ähnlichen Thonfiguren (ebd. no. 1), nur als Scheibe, der Grundbedeutung des Gorgoneion als Vollmond entsprechend. Ueber die betreffenden Thonfiguren war früher mehrfach von mir gehandelt worden. Es hat nicht an Gründen gefehlt, ihnen den Namen einer *Ge Olympia* (Prodr. I, Anm. 63. 74. Hyperb. R. Studien I S. 82 ff. Stackelberg Gräber S. 42), das heisst einer himmlischen Erde (oben Anm. 32) beizulegen, in welchem Sinne denn auch die Benennung einer Erdgöttin *Demeter* (Welcker zu Müller Handb. §. 357, 5. Vgl. Prodr. S. 87) einige Wahrheit hat. Ebenso konnte beim Anblick eines Gorgoneion die Benennung einer Athene (wie auch Stackelberg Gräber d. Hell. LVII, 1) nicht schlechthin abgelehnt werden; erklärt wird sie nur durch die Bedeutung der athenischen Burggöttin Polias als Göttermutter. Vgl. Abh. Minervenidole S. 231.

(47) Broteas: oben Anm. 15. Vgl. Schol. Eurip. Orest. 5. Meziriac zu Ovid II p. 331 s. Die Abstammung von Hephästos und Pallas, wofür in Jacobi's mythologischem Wörterbuch auf die Ausleger zu Ovid's Ibis 517 verwiesen wird, finde ich nur bei Natalis Comes II, 6. Dagegen scheint für Broteas als Tantaliden ein Weg der Erklärung dadurch gegeben zu sein, dass die dem Pelops bald angemuthete, bald, wie von Pindar (Ol. I, 26), abgesprochene Zerstückelung seines Leibes am Göttertisch füglich auf eine besondere mythologische Person übergehen konnte, die man demnach als „Angegessenen" (*βρωτός*) Broteas benennen und, da Rhea (laut Bacchylides Schol. Ol. I, 37) die Glieder wieder zusammengefügt haben sollte, auch als ersten Verehrer der Göttermutter darstellen konnte. Mehr hierüber an einem andern Ort (N. Rhein. Museum VIII S. 130 ff.).

(48) Zu Apoll steht Athene im Verhältniss der Göttermutter (Anm. 27) theils *a*) als delphische *Pronoia*, durch ein Heiligthum runder Form ausgezeichnet, worüber Wieseler's „Delphische Athene" Auskunft gibt, und *b*) als Göttin der zum milesischen *Didymäon* führenden Statuenreihe (Abh. Minervenidole Taf. XXII, 6. Archäol. Zeitung VIII no. 16), theils *c*) als attische Mutter des von Hephästos geborenen *Apollo Patroos* (Cic. Nat. Deor. III, 23. Prodr. S. 38).

(49) Die Mutterschaft Athenens ist mannigfach anerkannt (Welcker Trilogie S. 287) und zumal im Gegensatze der Polias zur Parthenos (Welcker Alte Denkm. I S. 86) deutlich; so wird auch die Göttin der Aboriginer aus Reate als Göttermutter (Sil. Ital. VIII, 417: *magnaeque Reate dicatum Coeliculum matri*), aus Orvinium als Minerva genannt (Dion. Hal. I, 14). In Iolkos fällt die iasonische Athene mit der von Iason getragenen *Hera*, in Rom die „Erinnerungsgöttin" Minerva mit *Juno Moneta* zusammen; mit *Demeter* wechselt sie in gephyräischen Opfern (Jo. Lyd. de mens. 3, 21. Klausen Aen. I, 150) und ist durch versteckten Bezug auf Poseidon (Müller Pallas §. 30) ihr vergleich-

Digitized by Google

bar; ebenso dürften noch andere ähnliche Uebereinstimmungen derselben Göttin mit Muttergöttinnen ältesten Schlages nicht schwer zu finden sein.

(50) Göttermutter des Phidias und deren Repliken: Zoega Bassir. I p. 87. Müller Handb. §. 395, 3.

(51) Dem Tympanum vergleichbar, obwohl als Kessel gedacht, ist das durch künstliche Berührung rauschende Erz von Dodona (Steph. *Δωδώνη*).

(52) Mutter und Jungfrau zugleich sind *a*) *Hera* und *Artemis*, indem sie *an und für sich* mit ihrer bekannten Geltung als Geburtsgöttinnen jungfräuliche Geltung verbinden (Hera *παρθένος* Paus. II, 38, 2), *Aphrodite* aber, indem sie bald als neu geboren, bald als *κουροτρόφος* und Genitrix gefeiert wird. Ebenso ist, *b*) *Kora* betreffend, die jenen Gegensätzen zu Grunde liegende Wahrnehmung eines im Jahreslauf bald mütterlichen, bald neu verjüngten Naturlebens schon in ihrer Ablösung von Demeter als stetiger Erdkraft, hauptsächlich aber im jährlichen Wechsel einer winterlichen Gemahlin des Hades und jungfräulichen Frühlingsgöttin zu erkennen, mit welcher als männliche Hoffnung des Jahres Iacchos knabenhaft zusammengestellt wird (Archäol. Zeitung VIII no. 16). Gleichgeltend dieser üblichsten cerealischen Epiphanie sind Sage und Benennung der *Demeter Lusia* (Paus. VIII, 25, 4) und die dem entsprechenden *c*) *Verjüngungsbäder* der Hera (II, 38, 2), Artemis, Athene und anderer Göttinnen, womit denn auch die für Hera sowohl als auch hauptsächlich für Athene bekannten Kleidungsgebräuche des *d*) *Peplos* (Müller Pallas §. 17. Böttticher Tektonik II, 172) zusammenfallen. Dass nun endlich die *e*) *Doppelkulte* vieler Gottheiten, namentlich Athenens (vgl. mein Programm Zwei Minerven. 1848), auf eben jenes Zwitterverhältniss der Mutter sowohl als Jungfrau Natur zurückweisen, kann nicht handgreiflicher als durch den mehrbesprochenen (Abh. Minervenidole I S. 232 f.) Gegensatz der Polias und Parthenos gerechtfertigt werden.

(53) Athene agrarisch, als *Βοαμία* und *Βουδεία* bekannt (Müller Pallas §. 43), in Athen von Butaden und Buzygen gefeiert (ebd. §. 15. 18. 67), empfing gleich Demeter heilige Pflügungen (Plutarch praec. coniug. p. 144) und gephyräische Opfer (Jo. Lyd. de mens. 3, 21. Klausen Aen. I, 150), wie sie denn gleich jener Göttin auch als Genossin Poseidons nachweislich ist (Müller Pallas §. 30. 64).

(54) Ovid. Trist. III, 1, 29: *focus Vestae, quae Pallada servat et ignem.* Vgl. Dion. Hal. I, 69. Klausen Aen. II, 699.

(55) Athene Agoraia und Bulaia: Müller Pallas §. 10. 35. vgl. 37. Die Bemerkung (ebd. §. 72), dass diese Göttin nicht vor Einführung der republikanischen Verfassung fallen möge, ist wohl verträglich mit der Annahme, dass in diesen Namen nur Prädikate der im Metroon und Buleuterion verehrten Muttergöttin Athene *μήτηρ* zu Elis (Paus. V, 3, 3. Müller Pallas §. 36) oder der anbei ihr entsprechenden Tholosgöttin Hestia (*βουλαία Ἑστία* Plutarch. X. Oratt. Isocr. IX, 328 Rsk. Harpocr. v. *Βουλαία*. Altar der Schutzflehenden: Leake Topogr. 96. 393) zu erkennen sein möchten.

(56) Zeus Bulaios (Paus. I, 3, 4. Oben Anm. 4), mit Athene zugleich genannt bei Antiphon *περὶ τοῦ χορευτοῦ* (Oratt. Rsk. VII, p. 789): *ἐν αὐτῷ τῷ βουλευτηρίῳ Διὸς βουλαίου καὶ Ἀθηνᾶς βουλαίας ἱερὸν ἐστί.*

(57) Nymphenpflege des Zeus: aus Kreta, Dodona, Arkadien allbekannt.

Digitized by Google

(58) Zeus und Dione: Strab. VII, 329. Klausen Aen. I, 419 (vgl. 181). Abh. Agathodämon Anm. 67.

(59) Italische Waldmütter: Klausen Aen. II, 869 ff.

(60) Ilithyia in Knossos: ὅθι τε σπέος Εἰλειθυίης (Hom. Od. XIX, 188).

(61) Auf dem Gargâron, wo die idäische Göttermutter überwiegende Verehrung genoss, trägt ein noch jetzt nachweislicher Tempel kyklopischen Grundbaus im Ueberrest einer Inschrift den Namen des Zeus Eleutherios (Klausen Aen. I, 177 ff.). Der angebliche Herakopf, den Clarke (Travels II, 1, 127 not. 2. Klausen Aen. I, 180) aus eben jenem Tempel in die Bibliothek zu Cambridge versetzt hat, ist bis jetzt nicht näher bekannt geworden; wohl aber genügt, um jene Stätten der Hera so gut als der Rhea oder Aphrodite geheiligt zu glauben, des Zeus Umarmung mit Hera im vierzehnten Buche der Ilias. Ist nun solchergestalt die mit Zeus verbundene Göttin bald als Mutter, bald als Gemahlin ihm beigesellt, so ist auch neben der thronenden Hera von Olympia (Paus. V, 17, 1. Vgl. Abh. Agathod. Anm. 67) ein stehender Zeus nicht undenkbar.

(62) Umgebungen des Metroon: oben Anm. 4. Ueber das Heiligthum der Ἀγαθὴ Τύχη (Harpocr. Ἀγαθῆς Τύχης νεώς) vgl. Abh. Agathodämon Anm. 36 und Schneidewin's Philologus Th. IV S. 380 ff.

(63) Pelasgische und homerische Götterwesen: Alles nach Herodots (II, 52. 53) Zeugniss über beide.

(64) Fetische der Göttermutter: Steine und Stämme, für Hera, Athena, Demeter bezeugt (Müller Handb. 66, 1) und durch die Analogie hie und da abgebildeter Göttersteine bestätigt, von denen der pessinuntische Stein und der delphische Omphalos die berühmtesten sind. Zusammengestellt sind dergleichen Idole auf unserer Tafel LIX, LX; daran gereiht finden sich auf Tafel LXI zwei aus Umgegend der kithäronischen Hera herrührende Sitzbilder, in denen der kaum erfolgte Uebergang stamm- oder bretähnlicher Idole zur Menschengestalt wohl erkennbar ist.

(65) Doppelte Göttersteine sind in später Abbildung als ἀμβροσία πέτρα (Taf. LX, 9) bekannt; neben der Göttermutter, deren doppelte Dämonen, Korybanten, Kureten, Dioskuren, uns häufig bezeugt, mitunter sogar auf ihrer Schulter sichtlich sind (Taf. LX, 6. 8. Vgl. Archäol. Zeitung III, 27, 1), können sie nicht gefehlt haben, obwohl die von Sillig (Quaest. Plin. II p. 5) neben einer thronenden Vesta bei Plinius 36, 25 nachgewiesenen *campteres* vielleicht als einziges Beispiel solcher Göttersteine neben den zwei Bäumen des dodonischen und halikarnassischen (Streber numism. 4, 4. Bull. d. Inst. 1839 p. 180 ss.) Zeus, und den noch häufigeren zwei einzeln verehrten Säulen (Taf. LX, 7) sich erwähnen lassen. Merkwürdiger Analogien zweier heiliger Säulen (Abh. Kunst der Phönicier Anm. 18), zweier Phallen (Luc. D. Syr. 16. 28), wie auch zwei steinerner Göttersitze (Marathus: K. d. Phön. Erkl. Taf. XLI, 3, 4) sind aus phönicischem Götterwesen uns erhalten.

(66) Schlange und Phallus, wie solche mit Hermessymbolen auf Münzen von Aenos (Abh. Agathod. Taf. LI, 7. 9) zusammen erscheinen (vgl. Klausen Aen. I, 131), sind auch vereinzelt bei den der Göttermutter entsprechenden ältesten Göttinnen nachzuweisen: die *a*) Schlange bei der pelasgischen *Hera*, der *Athene*-Chryse und andern (Abh. Agathod. Anm. 53), der *b*) Phallus hauptsächlich bei der samothrakischen *Axiokersa* auf Münztypen

Digitized by Google

dortiger Umgegend (ebd. Taf. LI, 4—7), aber auch bei *Hestia*, im Fascinusdienst der Vestalinnen (Plin. XXVIII, 4, 7), bei *Aphrodite*, deren priapischer Dämon bekannt ist (Müller Handb. §. 376, 3), und in ähnlicher Weise bei Tyche (Tychon, Servius: Abh. Agathodämon Anm. 59. 60). Bei dieser letzteren Göttin findet, vermöge ihrer cerealischen Bezüge, auch das Schlangensymbol einige Anwendung (ebd. Anm. 56); doch würde die Anwendung *c*) von Phallus und Schlange bei einem und demselben Götterbild vielleicht ohne Beispiel sein, wenn nicht *d*) in Mysterien zusammengesetzter Art cerealische *Schlangenciste* und bacchische *Phallusschwinge* (Etrusk. Spiegel I S. 71. Vgl. bei Paus. I, 27, 1 die Schlange der Athene Polias zugleich mit dem phallischen Hermes), ihre gemeinsame Anwendung hätten.

(67) Menschengestalt aus Phallus und Schlange: Abh. Agathodämon Anm. 59. 61 und 17. 50. 74. Ueber Hermenbildung des Apoll vgl. Auserl. Vas. I S. 135. 215.

(68) Götterbilder aus Baumstämmen: zumal auf Anlass der in hohle Bäume gesetzten Idole (Hesiod. fr. 80: *Ζεὺς . . ἐν πυθμένι φηγοῦ.* Müller Handb. §. 52, 2), von denen noch mancher Münztypus zeugt. Vgl. Taf. LX, 8.

(69) Weibliche Urkraft neben Zeus. In Latium setzt der Knabe Juppiter eine Fortuna Primigenia, Vejovis eine Bona Dea oder sonstige Göttermutter (Klausen Aen. II, 856) voraus; in Etrurien ist das Verhältniss Juppiters zu den verhüllten Gottheiten ein ähnliches (Senec. Qu. nat. II, 41. Müller Etr. II, 82, 6. Abh. Gottheiten der Etrusker Anm. 17).

(70) Samothrakische Gottheiten: durch Zusammensetzung aus zweierlei Götterpaaren bereits früher in gleicher Weise erklärt (Abh. Agathodämon II S. 30).

(71) Kapitolinische Gottheiten mit Juventas und Terminus (ebd. S. 30 Taf. LI, 1).

(72) Heilige Hochzeit (*ἱερὸς γάμος*) und deren Gebräuche: Welcker zu Schwenck's Andeutungen S. 268 ff.

(73) Zwölf Götter: Abh. über die zwölf Götter Griechenlands I S. 192 ff.

(74) Zueignung fremder Gottheiten: hauptsächlich aus Athen (*Θεοξένια*) und Rom (*dii evocati*: Ambrosch Röm. Studien S. 186) bezeugt.

(75) Tempelbau zu Sardes (Ol. 70, 2 = a. 499 v. Chr.). Herodot V, 102: *καὶ Σάρδις μὲν ἐνεπρήσθησαν, ἐν δὲ αὐτῇσι καὶ ἱρὸν ἐπιχωρίης θεοῦ Κυβήβης· τό σκηπτόμενοι αἱ Πέρσαι ὕστερον ἀντενεπίμπρασαν τὰ ἐν Ἕλλησι ἱρά.* Ebd. 105: *βασιλεῖ δὲ Δαρείῳ, ὡς ἐξηγγέλθη Σάρδις ἁλούσας ἐνεπεπρῆσθαι ὑπὸ Ἀθηναίων καὶ Ἰώνων . . . λέγεται αὐτὸν . . εἰπεῖν· ὦ Ζεῦ, ἐκγενέσθαι μοι Ἀθηναίους τίσασθαι.*

(76) Datis in Delos. Herodot. VI, 97: *ἐν ᾗ χώρῃ οἱ δύο θεοὶ ἐγένοντο, ταύτην μηδὲ σίνεσθαι . . . ταῦτα μὲν ἐπεκηρυκεύσατο τοῖσι Δηλίοισι· μετὰ δὲ, λιβανωτοῦ τριηκόσια τάλαντα κατανήσας ἐπὶ τοῦ βωμοῦ ἐθυμίησε.* Worauf das Erdbeben erfolgt.

(77) Xerxes in Troja. Herodot VII, 43: *τῇ Ἀθηναίῃ τῇ Ἰλιάδι ἔθυσε βοῦς χιλίας.*

(78) Inschrift am Hadriansbogen: *Αἱ δ' εἰσ' Ἀδριανοῦ καὶ οὐχὶ Θησέως πόλις.* Leake Topogr. S. 204.

(79) Das zur Hadriansstadt gehörige und als Mittelpunkt ihrer Heiligthümer zu betrachtende Olympion (wie Strabo, Dio u. A. schreiben) oder

Digitized by Google

(Ath. V, 194 *a*) Olympieion mochte von Hadrian wegen des unvollendeten Zustands jenes von ihm bewundernswürdig ausgebauten Tempels (Leake S. 133 ff. 415 ff. Müller Allg. Encykl. VI, 233 ff.) der theseischen Stadt abgesprochen worden sein; dass es mit zu derselben gehörte, scheint auch in der Ortsbegrenzung eines dunklen Zeugnisses bei Bekker Anecd. gr. p. 273 zu liegen: *Κρόνιον τέμενος τὸ παρὰ τὸ νῦν Ὀλύμπιον μέχρι τοῦ Μητρῴου τοῦ ἐν ἀγορᾷ.*

(80) Suidas s. v. *Χαλκεῖα, ἑορτὴ Ἀθήνησι δημώδης καὶ ἀρχαία πάνυ· ἃ τινες Ἀθήναια καλοῦσιν, οἱ δὲ Πάνδημον (Παναθήναια?) διὰ τὸ ὑπὸ πάντων ἄγεσθαι.* Harpocr. v. *χαλκεῖα . . . Φανόδημος δὲ οὐκ Ἀθηνᾷ ᾗησὶν ἄγεσθαι τὴν ἑορτήν, ἀλλὰ Ἡφαίστῳ.* Etym. M. p. 805: *ἔστι δὲ ἕνη καὶ νέᾳ τοῦ Πυανεψιῶνος, ἐν ᾗ καὶ ἱέρειαι μετὰ τῶν ἀῤῥηφόρων τὸν πέπλον διάζονται.* Vgl. Meurs. Gr. Fer. v. *Χαλκεῖα.* Welcker Tril. S. 290. Hermann Gottesd. Alterth. §. 56, 31. 32. Der Zusammenhang mit den Peplosgebräuchen und mit Athenadienst, nämlich dem der Athene Ergane, welche der Polias gleichkommt (Soph. Fragm. 724. Abh. Zwei Minerven 1848 S. 9 ff.), sind entscheidend genug, um Verwandtschaft jener hephästischen *Ἀθήναια* mit denen, welche als Doppelnamen der Panathenäen (Harp. v. *Παναθ.*) bekannt sind nachzuweisen, obwohl jene in den Monat Pyanepsion, die Panathenäen aber, grosse sowohl als kleine (Herm. G. A. §. 54, 11), in den Hekatombäon fallen.

XVI. UEBER HERMENBILDER AUF GRIECHISCHEN VASEN.

Hiezu die Abbildungen Taf. LXIII—LXVII.

Eine ansehnliche Klasse von Kunstdenkmälern, im Einzelnen und von Seiten des Kunstwerths andern nachstehend, in ihrer zahlreichen Gesammtheit aber, zumal für Kunst- und Religionsgeschichte, unschätzbar, ist in den viereckten Bildern des Gottes Hermes und anderer in Hermenform dargestellter Personen uns überliefert, aus denen Herodot die verbreitetste Sitte der samothrakischen Mysterien, Winckelmann die Anfänge der bildenden Kunst ableiteten (1). Die

Digitized by Google

Mehrzahl der dahin einschlagenden Marmorwerke findet in offener Räumlichkeit römischer Gärten, zu deren Einfassung sie schon im Alterthum vielfach dienten, oder an untergeordneten Stellen römischer und sonstiger Sculptursammlungen sich vor; selten nur von vorzüglicher Ausführung, pflegen jene viereckten Götterbilder, die man von ihrer ersten Bestimmung für den Gott Hermes gemeinhin als Hermen bezeichnet, mit ihrer meist sehr fabrikmässigen Arbeit nur dann und wann auch den Reiz mannigfaltiger Darstellung zu verbinden. Vielmehr pflegt dem, oft an und über Mannshöhe reichenden, glatten Mamorschaft, den nur die Andeutung der Männlichkeit unterbricht, am häufigsten ein bärtiger, oft mit einem Stirnband geschmückter, Kopf alterthümlichen Ansehens aufzuruhen, dessen Züge es ungewiss lassen, ob Hermes selbst als eigenster Gott aller Hermenbildung und alles öffentlichen Verkehrs im ausschliesslichen Besitz jener Kunstform geblieben, oder ob auch Dionysos, dem Uebergewicht dieses Gottes in aller späteren Kunstbildung gemäss, vielleicht in noch grösserer Ausdehnung damit betheiligt worden sei. Jene erstere Meinung hatte als die an und für sich wahrscheinlichere nicht nur Otfried Müller, sondern vor ihm bereits Zoega geäussert, und wenn es mir aus der eigenen Rüstkammer dieses umfassendsten Kenners römischer Marmorwerke nächstdem gelungen war, die Einseitigkeit seiner von Müller befolgten Annahme zu widerlegen, dergestalt dass an einer Berechtigung dionysischer Hermenbildung nicht mehr zu zweifeln ist (2), so darf diese Untersuchung doch erst alsdann für abgeschlossen gelten, wenn auch die Hermenbildungen rein griechischer Werke, namentlich der Gefässmalereien, mehr als bisher verglichen worden sein werden.

Eine Vergleichung dieser Art habe ich, nachdem der Vorrath griechischer Vasenbilder mehr und mehr sich gesteigert hat, aus Denkmälern dieser Kunstgattung seit längerer Zeit vorbereitet (3) und glaube manchen neuen Stützpunkt für diesen Kreis monumentaler Untersuchungen gewonnen zu haben. Zu eröffnen ist jede neue Besprechung derselben mit dem zwar allbekannten Zeugnisse Herodots (4), durch welches wir angewiesen sind, die Kunstbildung

Digitized by Google

der ithypallischen Hermen als eine von Samothrake über Lemnos nach Athen, von Athen aus ins übrige Hellas gelangte Sitte zu betrachten. Erkunden wir demnächst die Bedeutung dieser Sitte, so vermag der von Herodot gleichfalls bezeugte Zusammenhang dieses Kunstgebrauchs mit den samothrakischen Mysterien die Hermenbildung, sowohl des Hermes im Sinn eines zeugungskräftigen Werkmeisters der Schöpfung, als auch der neben ihm in jenen Mysterien hochgestellten Gottheiten, zu rechtfertigen; daher denn, wie Hermes, auch Dionysos und Aphrodite-Kora samt andern begriffsverwandten Gottheiten, nicht leicht aber Zeus oder andere Gottheiten eines nicht mystischen Dienstes, in hermenförmiger Bildung sich nachweisen lassen (3). Die Marmorhermen römischer Gärten und Sammlungen stimmen in positivem sowohl als negativem Bezug hiemit wohl überein; indess lässt sich zweifeln ob jene herodotische Auslegung auch allen römischen Hermen, des gräcisirenden Archaismus ihrer Kunst ungeachtet, zukomme, wie es denn vielleicht nicht einmal feststeht, dass sie für alle Zeiten und Verhältnisse des griechischen Lebens dieselbe Gültigkeit gehabt habe. Die Vasenbilder, in denen Kampfspiele und Liebesbezüge in offenkundigem Uebergewicht über die Gegenstände offenen oder vollends geheimen Götterwesens sich dargestellt finden, kommen vielmehr der Ansicht zu gute, dass wenigstens in der älteren griechischen Kunst die Hermenform sich fast lediglich auf Hermes beschränkte. Dass in der Mehrzahl bärtiger Hermen dieser Gott und kein anderer gemeint sei, wird uns in mehreren jener Vasenbilder (Taf. LXIII, 1—3. LXV, 2. 3. LXVI, 1. *a. b. c.* 2) durch den am Schafte der Hermen abgebildeten Heroldstab, wie auch durch den die Herme bekrönenden Petasus augenfällig, und die jenen Hermen verknüpften, grossentheils religiösen (4), Darstellungen aus dem Gebiet jugendlichen Männer- und Frauenlebens stimmen mit dieser Ansicht vollkommen überein. Nur wenig gemischt mit seltnen archaischen Darstellungen des Hermendienstes (Taf. LXIV, 1. 2), sind die gedachten Hermenbilder unserer Thongefässe meist in der gefälligen röthlichen Zeichnung vollendeten Styls dargestellt. Obwohl es befremden kann, dass sie nicht leicht die auf Kampf oder Sieg der Palästra gerichtete Wirksam-

Digitized by Google

keit des Hermes andeuten, so ist die Einwirkung dieses Gottes doch um so schlagender im Bilde behaglichen Verkehrs, der Kampfplätze sowohl als der in ihrer Nähe befindlichen Bäder, am liebsten in Momenten anschaulich gemacht, welche den kräftigen Gott jugendlicher Gymnastik zugleich als den Schützer persönlichen Jugendlebens, als den Vermittler der dabei obwaltenden geheimen Neigungen und als den Gewährsmann ihrer Erfüllung darstellen. So finden wir in einem Gefässbild alterthümlichen Styls (Taf. LXIV, 1) eine bärtige Herme um Rath und Weissagung angegangen; eine andere finden wir in gefälliger Zeichnung von Liebesgöttern (Taf. LXIV, 4), auch wohl mit Saitenklang, umschwebt; wir ahnden leicht den erotischen Sinn noch anderer ähnlicher Gruppen, namentlich im Umkreis und Personal der Bäder (LXIII, 4. LXIV. 5. 5ª), erblicken hie und da Frauenliebe (Taf. LXIV, 3) samt den Verirrungen ihres Missbrauchs dem Schutzgotte junger Männer empfohlen, und erlangen somit für die allgemeiner gehaltenen Scenen eines am Bart gefassten oder sonst nah angesprochenen Hermengottes einen bei löblichem oder unlöblichem Anlass leicht auszufüllenden Hintergrund.

Während nun diese Vasenbilder meistens in der gefälligsten Zeichnung altgriechischer Zeit dem von Hermes geleiteten Jugendleben der Palästra entsprechen, zeigen andere nicht minder unverkennbare, bärtige, viereckte und ithyphallische Hermen dieses Gottes ihn in der minder erwarteten Umgebung bacchischer Festlichkeit. Es ist dies der Fall auf einer Oenochoe mit schwarzen Figuren (Taf. LXIV, 2), auf welcher ein scurriler Silen einer Herme zur Seite steht; die quer von ihm gehaltene Hacke gilt vielleicht den zur Bekränzung des Gottes von ihm abgeschnittenen und um die Herme desselben in reichlichem Umfang verbreiteten Zweigen. Aber auch in wohlgezeichneten Vasenbildern mit röthlichen Figuren, denen zumal die einer späteren unteritalischen Fabrik angehören, erblicken wir Hermen mit bacchischer Weihung (Taf. LXIII, 5), Musik (LXV. 1. LXVI. 1) und Begleitung, dergestalt etwa dass eine bärtige Mantelfigur nach Art der Palästra mit einem Thyrsus versehen ist und mit ihr zugleich auch ein silenesker Thyrsusträger

Digitized by Google

die Umgebung der Herme bildet (Taf. LXIII, 2), oder so dass einer mit dem Heroldstab am Schaft bezeichneten Herme und dem vor ihr stehenden Altar eine opfernde Frau von einem jungen Satyr begleitet sich nähert (Taf. LXV, 2; vgl. LXVI, 1 *a. b. c.* 3). Noch ein anderes unteritalisches Gefäss zeigt in Umgebung seiner eben so unverkennbar dem Hermes geltenden obwohl unbärtigen Herme eine darauf gestützte und eine Schale erhebende Frau nebst zwei bacchischen Gruppen, rechts einen Silen der einem bekränzten Jüngling eine Binde zeigt, links den jugendlichen seinen Thyrsus haltenden Gott Dionysos, dem ebenfalls ein Silen traulich sich anschmiegt (Taf. LXVI, 1 *a*).

In allen diesen Darstellungen bacchischen Hermendienstes ist ausser den augenfälligen Vertretern der bacchischen Weihe auch manche opfernde Frau zu bemerken; so zeigt uns ein Vasenbild eine Frau mit Opfergaben vor einer bärtigen Herme sitzend, die durch den ihr Haupt bedeckenden Modius auf Gräberdienst, sei es für Hermes oder für Dionysos, hinweist (Taf. LXVI, 3). Aehnlicher Frauendienst neben Hermen findet aber auch in grösserer Gesellschaft sich vor: so ist auf einem anderen Gefäss (Taf. LXV, 1) neben Herme und Altar eine den Schaft umfassende bekränzte Frau nebst drei andern theilnehmend zuschauenden Personen, Jünglingen und Jungfrauen, zu sehn, und diese Frauenscenen wiederholen sich in noch anderen ähnlichen Gefässmalereien. So finden, in einem unedirten Tischbeinschen Vasenbild, einer bartlosen Herme, auf deren Untersatz Opferschale und Lorberzweig bemerkt werden, zwei Frauen sich beigesellt, von denen die eine, mit Schüssel und Schale versehen, der Herme opfernd sich naht; ihre Begleiterin stützt einen nach Art des Thyrsus bekrönten Stab auf (Taf. LXVI, 2). In einem andern aus gleicher Quelle bekannten Gefässbild (Taf. LXV, 1) bleibt das Hauptmotiv seiner Darstellung, ein Spiel mit kleinen Beeren, noch zu erklären; unzweifelhaft aber ist als Mittelpunkt des Ganzen wiederum eine Herme samt deren bacchantischer, aus Tympanumschlägerinnen und deren Begleitern zusammengesetzter, Umgebung. Aus allen diesen Beschreibungen geht zur Genüge hervor, dass eine gewisse den viereckten Hermenbildern geweihte

Digitized by Google

Verehrung im gemeinsamen Verein von Jünglingen und Frauen (vgl. noch LXV, 2. LXVI, 3), aber auch in engem Zusammenhang mit dem bacchischen Dienst hier gemeint ist, der nicht nur durch Thyrsus und Tympanum sondern auch durch die Gegenwart bacchischen Personals, der Silene sowohl als auch des Dionysos, sich kund giebt. Eine ganz ähnliche Gesellschaft bleibt aus einem Wiener Gefässbild (Taf. LXVI, 1) zu erwähnen noch übrig; aus drei Jünglingen und zwei Frauen bestehend, deren jede ein Tympanum hält, wird diese Versammlung bacchischer Hermesdiener hier zuletzt genannt, weil das dort dargestellte Idol den vorgedachten Hermen zwar ähnlich, aber durch zweideutiges Geschlecht, bauschige Brust und weibischen Kopfputz, bei männlich bezeichnetem Schaft, von jener vorigen auch wesentlich verschieden ist.

Einige ähnliche Hermenbildungen hatten in Denkmälern statuarischer Art schon früher sich vorgefunden, in denen ich die lydisch-kyprische Vorstellung des mannweiblichen Hermaphroditos erkannte (*). Auf den bemalten Gefässen, in denen jene weibische Hermengestalt den vorher erwähnten nicht seltenen Bildern des mannhaften Gottes der Palästra eben auch hie und da (Taf. LXIV, 1. 1*a*. 1*b*. 1*c*. 3), obwohl nur bei unteritalischer Herkunft, zur Seite rückt, wird sie im Zusammenhang des Mysterienwesens erklärlich, welches, in die Gefässmalereien der älteren griechischen Kunst oft sehr unzeitig eingedrängt, um so unfehlbarer in dem Mysteriendämon (*) der ungleich jüngeren unteritalischen Vasen uns vorliegt. Wenn nämlich die monumentalen Beweise, welche durch eben diese Vasen für die Verbreitung bacchischen Dienstes in Apulien und Lukanien uns gegeben sind, einer vorsichtigen Kritik noch ganz neuerdings (*u*) nicht genügend erschienen um die Einwirkung des bekannten römischen Senatsverbots der Bacchanalien vom Jahr 568 Roms weiter als nach Etrurien und Kampanien (*v*) auszudehnen, so zeugen doch selbst Worte des Livius (*b*) dafür, dass jenes für uns aus Bruttien (*c*) erhaltene Senatsverbot für ganz Italien galt, zumal der Dionysosdienst Unteritaliens (*d*) reichlich auch sonst bekannt ist und an einem Wechselbezug so leidenschaftlicher Kulte für die einander benachbarten Landstriche Kampaniens, Apuliens

Digitized by Google

und Lukaniens sich auch aus inneren Gründen kaum zweifeln lässt. Zur Feststellung unteritalischer Bacchusmysterien kommt es jedoch auf die Feststellung solchen Wechselbezuges nur wenig an; denn der eigentliche Ursprung jener Mysterien Grossgriechenlands ist nicht sowohl auf Landschaften Italiens als auf das griechische Mutterland, namentlich auf Athen, zurückzuführen: eine ziemlich einleuchtende Annahme, wenn anders der sehr entwickelte, von Athen aus auch sonst noch nach Norden und Süden getragene, Kunstgebrauch jener Vasen in Uebereinstimmung mit dem darauf sichtlichen Einfluss attischer Sitte und Dichtung, namentlich des Drama's, unwidersprechlich auf Athen zurückweist, und auch der cerealisch-bacchische Dienst apulisch-lukanischer Vasen nirgend treffender als in Attika sein Vorbild findet. Nachdem Ritschl in einer vor längerer Zeit zu Rom geschriebenen Vasenerklärung die dunkele Eigenthümlichkeit der grossgriechischen Mysterien denen von Eleusis und Samothrake gegenüber betont hatte(10), blieb das Bedürfniss einer ins Einzelne gehenden Untersuchung jenes schwierigen Gegenstandes bis auf die neueste Zeit unerfüllt, in welcher der obengedachte Einspruch Otto Jahn's das geschichtliche Dasein der unteritalischen Mysterien samt deren Mysterienbildern und Hermaphroditen schlechthin bestreitet. Bei dieser Sachlage lässt sich an dieses weite Gebiet grossgriechischer Religion und Mystik nun wohl nicht mehr streifen, ohne den Einzelheiten der darauf bezüglichen Vasenkunde durch allgemeine Erkundung der ihr zur Grundlage dienenden Erscheinungen des Götterwesens und Götterdienstes, mehr als bisher geschah, Rechnung zu tragen.

Ob und welcherlei Mysterien in jenen grossgriechischen Landen stattfanden, könnte vielleicht schon dadurch ausser Zweifel gesetzt erscheinen, dass Demeter sowohl als Kora, Triptolemos nicht minder als Dionysos, im religiösen Ideenkreis jener Gefässbilder obenanstehn. Dies allbekannte, von Hermes und Hekate als Ministranten begleitete, göttliche Personal der eleusinischen Weihe(11) war jedoch in Attika selbst von der Einmischung mannigfachen sonstigen Götterwesens nicht frei geblieben, so wenig als der dabei unvermeidliche Rückschlag auf die Beschaffenheit des cerealisch-

Digitized by Google

bacchischen Dienstes ausbleiben konnte. In Bezug auf phrygische Einwirkungen lassen Euripides und Demosthenes dies in einem Umfange uns erkennen, dessen, die Cista mystica mit sich führender, Einfluss auf die Kunstdenkmäler am deutlichsten in der sabazischen Sitte römischer Sarkophage sich kundgibt (12). Zahlreiche andere Religionsmischungen, ausgegangen vom Artemis-Herakles- und Dioskurendienst attischer Demen, zeigt uns ein apulisches Gefässbild (13) des eleusinischen Heiligthums durch jener Gottheiten Vereinigung mit Demeter Kora und Dionysos, ohne dass der von Athen nach Eleusis nicht selten hinübergetragene Athenadienst (14) oder ein anderer sehr wesentlicher Bestandtheil des an Eleusis geknüpften späteren Mysterienwesens dabei zu bemerken wäre. Es kann nämlich nicht fehlen, dass eine solche Anknüpfung von Seiten der in attischen Küstenorten zugleich mit Eros Adonis und dem Hermaphrodit verehrten Aphrodite (15a) stattfand, zumal deren nicht unbezeugte Paarung mit Dionysos, und zumal auch ihre sepulcrale Bedeutung von Thessalien Korinth und Delphi her (6) zur Verschmelzung mit der eleusinischen Persephone-Kora aufforderte. Eine solche Hochstellung Aphroditens ist im Ideenkreis unteritalischer Vasen zugleich mit den ihr eng verbundenen Gottheiten Pan und Eros (c) leicht zu verbürgen, deren Herkunft aus anderen attischen Demen eben so leicht vorausgesetzt werden darf, als es nahe liegt, den aus Kleinasien stammenden Aphroditendienst des Vorgebirgs Kolias, vielleicht zugleich mit dessen Töpfergilden, auch nach Italien verbreitet zu glauben.

Jener Einmischung Aphroditens und ihres Flügelknaben in religiöse Satzungen der eleusinischen Art mag es nun vorzugsweise zu Schulden kommen, wenn das Mysterienwesen der unteritalischen Vasen, in Uebereinstimmung mit ähnlichen des späteren Athens, von der älteren attischen, aus Nola Sicilien und Etrurien uns oft vorgeführten, Sitte sich unterscheidet. Die heilige Ehe, durch welche der mit Demeter und Kora vereinigte Dionysos, von einem mystischen Sprössling begleitet, in mystischer Form denselben Sinn des Naturlaufs ausdrückt, der anderwärts in der heiligen Hochzeit von Zeus und Hera sich kund gab, war für die italischen Hellenen

Digitized by Google

nicht minder als für Athen und Eleusis ein Glaubenssatz, welcher jedoch im Fortgang seiner Entwickelung mancher Aenderung, namentlich durch jene aphrodisischen Elemente, unterlag. Die dionysische Braut (16), in welcher nach Massgabe örtlicher Verschiedenheiten Kora (a) sowohl und Ariadne (b) als auch Aphrodite (c) erkannt ward, finden wir in den unteritalischen Vasen im euphemistischen Charakter einer aphrodisisch reizenden Kora (d) dargestellt, in deren Begleitung demnächst der von Aphrodite unzertrennliche Eros (e) zum Dämon jener Mysterien ward und neben den Liebesscherzen anakreontischer Art seine ernstere Bedeutung in Hochzeitsbildern, wie auch in Thronsetzungen einer nach Art der Dionysosehe gefeierten Braut, dann und wann uns erkennen lässt.

Im Zusammenhang solcher Einmischung von Aphrodite und Eros ins eleusinische Götterwesen, dessen spätere, etwa nach Alexanders Zeit eingetretene, Zustände wir in den grossgriechischen Vasenbildern erblicken, wird es denn auch erklärlich, weshalb wir auf dem bereits oben erwähnten Vasenbild der Wiener Sammlung (Taf. LXVI, 1), statt des Stammvaters eleusinischer Herolde und Opferer Hermes, ein mit Hermes sowohl als mit Aphrodite verknüpftes Idol vorfinden, welches theils durch seine Gestalt und Benennung, theils auch durch die ringsum bemerkliche Schaar von Verehrern, unsre genauere Betrachtung in Anspruch nimmt. Durch Heroldstab und Hermenform gibt es einen Hermes, durch Frauentracht aber eine Göttin uns zu erkennen, und zwar eine solche, welche, wie Hekate oder auch Aphrodite, mit dem einer ähnlichen Figur zugetheilten Attribut einer Strahlenkrone (17a) verträglich ist. Die Benennung eines Hermaphroditen, zupassend zu den in häuslicher Andacht bekränzten Göttergestalten die Theophrast (b) in einer viel besprochenen Stelle erwähnt, kann hier mit demselben Recht angewandt werden, mit welchem sich ähnliche Darstellungen in Marmor und Erz, trotz ihrer Hermenform und Männlichkeit mit weiblichem Kopf und auch wohl mit dem Modius, dem Abzeichen der Erdgottheiten und des Dionysos, verknüpft (c), schon früher als Hermaphroditen bezeichnen liessen. Ohnehin kann der eigenste

Digitized by Google

Sprachgebrauch dieses Wortes(d) nur einen Aphroditos in Hermenform, dem Hermeros und ähnlichen Wortbildungen gemäss, uns bezeichnen; der Mythos vom androgynen halikarnassischen Sohn Hermes' und Aphroditens ist, ebenso sehr wie die verzärtelten Kunstbildungen desselben, hievon unabhängig. Welche religiöse Geltung aber konnte der aphrodisische Gott oder Dämon, dessen merkwürdigen attischen Festesbrauch das vorliegende Bild wiederholt, in der Gesammtheit der unteritalischen Gefässbilder haben, denen das gegenwärtige angehört? Zweierlei Lösungen bieten zu Beantwortung dieser Frage sich dar. Zuvörderst wäre es nicht undenkbar, im weiblichen Kopfe jener mit Hermesstab bezeichneten Idole die Hekate(18) gemeint zu glauben, die man, unabhängig von ihrer attischen Dreigestalt(n), von Samothrake her mit Aphrodite vermischt weiss(i); es wäre dann in der fraglichen Zwittergestalt das gemeinsame Pförtneramt dargestellt, welches Hermes sowohl als Hekate in den Mysterien bekleideten(c), und welches ein andermal auch in vierköpfiger Hermenbildung(d) verschmolzen erscheint. Andererseits aber wird man, ausgehend von dem geflissentlich weibischen Charakter des Idols und von der kurz vorher berührten aphrodisischen Verweichlichung der als Dionysosbraut gedachten Kora, es auch nicht unwahrscheinlich finden, dass man das Kind dieser mystischen Ehe mit aphrodisischem Antlitz und hermesähnlicher Pfeilerbildung sich dachte; dieses vorausgesetzt, würde unser apulischer Hermaphrodit vielmehr der Idee des eleusinischen Iacchos entsprechen, der bei den Orphikern in der That auch für mannweiblich galt(19a). Ein längst durch Tischbein bekanntes Vasenbild kommt dieser Gleichsetzung des Hermaphrodit mit Iacchos(b) in überraschender Weise zu Hülfe (es ist das bereits vor längerer Zeit von mir auf Iacchos gedeutete Bild eines von Greif und Panther gezogenen Hermaphroditen), und auch die Strahlenbekränzung(c), die einem jener Idole zugetheilt ist, kann dieser Vermuthung zu Gunsten gereichen.

Hermaphroditen im Personal des griechischen Mysterienwesens nachzuweisen(20a), fehlt es auch sonst keineswegs an Belegen. Obenan ist zu solchem Behufe aus den drei einander verbundnen

Digitized by Google

Mysterienreliefs im Hause Colonna zu Rom das Bild eines stehenden Hermaphroditen zu nennen, den Eros bekränzt; diese auch statuarisch vorhandene Gruppe (21) ist in einer bacchischen Umgebung dargestellt, deren Bezug auf Mysterien sich unmöglich verkennen lässt. Noch andere Kunstwerke mehr werden in gleichem Sinn zu erklären sein, ohne der üppigen Kunstrichtung schlummernder und enthüllter Hermaphroditen anheimzufallen. Ueberdies kommt, den Antheil des Hermaphroditen an den Eleusinien Grossgriechenlands nachzuweisen, die, wenn nicht androgyne, doch überaus weibische (22) Bildung des von der aphrodisischen Kora unzertrennlichen Eros in Anschlag, ihres und des auch für ihre Mysterien geeigneten Dämons, welcher jedoch mit dem Hermaphroditen nicht verwechselt werden darf.

Statt aber diesen Ideen- und Bilderkreis des mystischen Hermaphroditen und Eros hier weiter zu verfolgen, liegt es für unsern Zweck näher, das Wiener Vasenbild (Taf. LXVI, 1), von dem wir ausgingen, auch in Betreff des um sein Hermenidol versammelten Personals ins Auge zu fassen. Nicht nur das von zwei Frauen gehaltene Tympanum bacchischen Paukenschlags ist dort beachtenswerth und zu unserer Deutung des dort gefeierten Götterbildes wohl stimmend, sondern es ist auch die Mischung beider Geschlechter hervorzuheben, welche in der religiösen Sitte der Italioten mehr als in Athen stattgefunden zu haben scheint und, wie bei dieser Darstellung einer Adoration, auch in dem oft mit Festgeräth um ein Grabmal versammelten Personal ähnlicher Vasenbilder (23) bemerkt wird. Während ein älterer Mysterienbrauch, in den Thesmophorien wie in den Festen der Bona Dea noch spät fortdauernd, zur derben Symbolik agrarischer Ehefeste geschlossene Frauenversammlungen heischte, legte die Sitte der Eleusinien dem Beisammensein beider Geschlechter kein Hinderniss in den Weg, und dieser attischen Festsitte gemäss liess auch der unteritalische, mit cerealisch-bacchischem Dienst durchgängig verknüpfte, Götterdienst seine gymnastische, Hochzeits- und Gräbersitte in freier Geselligkeit beider Geschlechter bestehen.

Von diesem grossgriechischen Ritual und den für dasselbe be-

Digitized by Google

sonders lehrreichen Vasenbildern wenden wir uns zu den bärtigen Hermenbildern andrer Gefässmalereien zurück, von denen diese Erörterung ausging. Nach Massgabe des älteren oder jüngeren Styles dieser Hermendarstellungen gelang es uns, eine durchaus volksmässige und nüchterne Auffassung der Hermen, im Sinne des kräftigen zugleich und listigen Gottes der Palästra, von der späterhin eingetretenen des mystischen Hermes und des ihm verwandten Hermaphroditen zu unterscheiden. Die wichtige Stellung, die wir hiebei dem letztern beimessen, erklärt sich theils aus der Gleichsetzung der mystischen Kora mit Aphrodite, theils aus der Stellung des Hermes zu den Mysterien (24) von Samothrake und Eleusis: als samothrakischer Kadmilos und Freier der Brimo (a), als Ahn priesterlicher Keryken (b), aber auch als Stellvertreter und Pförtner (c) des cerealisch-bacchischen Dienstes durfte er eine gleich hohe Geltung beanspruchen, wenn auch Hekate oder die ihr gleich geltende Artemis-Propylaia bald eine Führerin zur Kora bald eine derselben entsprechende selbständige Göttin darstellte. Dass eine solche, aus innern Gründen wahrscheinliche, Hochstellung dem Hermes wirklich zu Theil ward, finde ich weniger als man noch neulich vorausgesetzt hat bezeugt; doch scheint sie den einzigen Ausweg darzubieten um die gleichmässige, viereckte sowohl als bärtige, Hermenbildung des Hermes (25) und des Dionysos zu erklären, deren Verwechselung vielleicht nicht unabsichtlich bereits im Alterthum anhob. Die Erscheinung, den Mystagogen und Mittler mit gleichem Eifer verehrt zu sehn als den höchsten Gott selbst, hat in aller Religionsgeschichte zahlreiche Analogien; auf das Verhältniss des Hermes zum Dionysos sie anwendbar zu finden, kommt jene räthselhafte Thatsache der beiden Göttern zupassenden Hermenbildung uns zu statten.

Die Deutung bärtiger Hermen des bacchischen Bilderkreises auf Hermes wird uns zuvörderst in einem der drei Mysterienreliefs des Hauses Colonna zu Rom durch Gegenüberstellung der Artemis-Propylaia und durch den Umstand aufgedrängt, dass ein Hermaphrodit vermittelst eines von ihm gehaltenen Eros jene Herme mit Lorbeer oder mit Myrten umkränzt. Andere dem Dionysos, der

Digitized by Google

Aphrodite oder auch einer Frühlingshore gepaarte bärtige Hermen können mit gleichem Fug dem Dionysos selbst oder dem seine Mysterien ordnenden Hermes-Kadmilos zugerechnet werden; um so entschiedener aber gehören zahlreiche andere ähnliche dem Dionysos [26]. Es ist dies der Fall in der dreifachen Herme Chablais [a], wo dem bärtigen Kopfe des Dionysos der weibliche Kopf der Kora und ein bartloser des Hermes verbunden sind; dionysisch sind ferner noch manche andere Marmorhermen [b] samt andren der Sarkophagbilder [c] und Thonreliefs [d], dionysisch die Hermen lesbischer Münzen [e] und manches Gemmenbild [f], und ebenso unbestreitbar dem Dionysos geltend ist ausser dem uns vorliegenden Hermenpaar von Dionysos und Kora (Taf. LXVII, 4) vermuthlich noch eine oder die andre Gefässmalerei [g]. Diese Belege hermenförmiger Bildung des Dionysos lassen sich noch weiter fortsetzen. Ein bisher unedirtes Gefässbild von roher Zeichnung (Taf. LXVII, 2) zeigt auf ithyphallischer Stele einen darauf gelegten behörnten Menschenkopf, den Gefässbildungen des Bacchus-Hebon entsprechend; ein Jüngling mit Speer und eine Frau, die ein Kästchen hält, bilden die Umgebung. Denkt man jenen Kopf sich als aufgesetzt auf die ihm zur Grundlage dienende Stele, so gewinnen wir, vermöge einer bei Hermen nicht unerhörten Zusammenfügung, die Vorstellung einer gehörnten Bacchusherme [27], für welche es ebenfalls an Analogieen nicht fehlt. Die aus ganz Italien, insonderheit aus Kampanien, vielbezeugte Hochstellung des Dionysosdienstes giebt auf den unteritalischen Vasen auch in Verknüpfung mit der Gymnastik des Jugendlebens sich kund, und wenn es auch trüglich war die auf alter Badesitte beruhenden Mantelfiguren [28] aus diesem Ideenkreis zu erklären, so kann doch in Landen so ausgedehnter Verehrung des Dionysos auch dessen mit der Idee des Gemeinde- und Freiheitsgotts wohl verknüpfter Bezug zur Gymnastik nicht leicht bestritten werden. Selbst die Verbindung der römischen Liberalien mit Anlegung der Toga ist dafür zu zeugen geeignet [29], und kann, wie mancherlei Nebenumstände zu vollem Verständniss dieser Sitte uns auch mangeln mögen, ebenfalls es bestätigen, dass die bärtigen Marmorhermen, die man in mitten griechischen Gym-

Digitized by Google

nasien- und Strassenverkehrs sofort für Bilder des Hermes zu halten hätte, bei gleicher italischer Anwendung vielmehr dem griechischen Dionysos oder italischen Liber-pater zugedacht waren.

Die gemeinsame Hermenbildung des Hermes und Dionysos lässt endlich, neben einander gestellt, auch in einem Vasenbilde des hiesigen kgl. Museums sich erkennen, dessen sehr räthselhafte Darstellung erst an dieser Stelle zu einiger Befriedigung sich wird lösen lassen. Auf einer Pelike von bester nolanischer Art sind zwei Hermenopfer vertheilt: einerseits in Vorderansicht eine hoch aufgestellte bärtige Herme, vermuthlich des Hermes, deren aufrechten Phallus ein herantretender, auch mit einer Opferplatte versehener, Jüngling mit Weihrauch bestreut; anderseits aber eine gleichfalls bärtige, einem brennenden Altar benachbarte, Herme, auf deren übertrieben langem Phallus ein Rabe sitzt, dessen Schnabel den Mund des Gottes berührt. Diese Besonderheit des vorzugsweise apollinischen Orakelvogels erweckt den Gedanken an apollinische Weissagung und gab der Vermuthung Raum, dass in der gedachten Herme ein Apollo Agyieus gemeint sein könne, für dessen viereckte Darstellung einige, wenn auch spärliche, Analogieen vorhanden sind([30]); indess ist die bärtige und derb phallische Bildung der Herme, verbunden mit den etwas süsslich verzerrten Zügen ihres Angesichts, eher zur Annahme eines priapischen Landgotts oder, da dieses Bild guter Zeit angehört, des gleichfalls orakelkräftigen([31]) Dionysos geeignet: der Rabe kann sich alsdann, wie sonst auch der Lorbeer, durch bacchischen Eintausch apollinischer Symbole, die Zusammenstellung mit Hermes aber aus mancher in Doppelköpfen nachweislichen ähnlichen Häufung erklären. Eine solche, soviel mir bekannt ist, allzeit in eckiger Doppelform abschliessende Paarung([32]) geht von der äussern Bedingung mehrseitigen Standpunkts, wie von der ideellen Darstellung mehrfacher aber gleichmässig wirkender Göttermacht aus; sie ist dem Hermes und Janus im Sinne des hundertäugigen Argos gegeben, der selbst zuweilen zweiköpfig erscheint, und pflegt in den Götterbildungen alter Sitte nur in durchgängiger Uebereinstimmung beider Köpfe sich vorzufinden. Eine scheinbare Ausnahme hievon bildet der aus Falerii

Digitized by Google

nach Rom gewanderte und in einem Abbild trotz aller Verwahrlosung auch bis auf uns gelangte vierköpfige Janus quadrifrons, beruhend auf einem, vielleicht aus dem Brauch zweier Städte verschmolzenen, Doppelkopf des bärtigen und einem andern des bartlosen Janus: diesem zwiefachen Doppelbild eines und desselben Gottes, oder auch dem Doppelbild eines thebischen und eines ammonischen Dionysos, kann dann auch jenes, auf einem und demselben Gefäss befindliche, zwiefach bärtige Hermenbild des Hermes und Dionysos, vermöge der mannigfachen Begriffsverwandtschaft beider Gottheiten, entsprechend befunden werden.

An unterscheidenden Zügen der Hermes- und Dionysosbildung fehlt es dem hiemit erörtertern Gefässbilde zwar nicht ganz; doch lässt die archaische Zeichnung beider Hermen eine untrügliche Charakteristik ihrer Gesichtsbildung auf einem Gefässbild begreiflicher Weise nicht minder vermissen als es auch bei den bereits besprochenen Marmorhermen der Fall war. Die oben im Eingang uns vorgelegte Frage, ob das von griechischer Kunstbildung erfüllte Rom, so oft es in Tempeln, Hallen und Strassen jenen fast gleichförmigen Hermen eines und desselben bärtigen Gottes begegnete, den Hermes oder den Dionysos in ihnen erkannte, war von Zoega und Müller nach allgemeinen Wahrscheinlichkeitsgründen für Hermes entschieden worden; diese Gründe sind in der vorstehenden Abhandlung aus dem Bereiche der griechischen Vasenbilder durch manche Einzelheit verstärkt worden, wie denn auch das öfters bemerkliche Stirnband ähnlicher Hermen dahin sich rechnen lässt. Meine vor längerer Zeit für eben jene Hermen zu Gunsten des Dionysos beigebrachten Gründe haben aber ebenfalls ihr Gewicht: sie beruhen auf der von mir nachgewiesenen Gewissheit unbestreitbarer Hermen des Dionysos sowohl als auch seines Gefolges, und finden überdies in römischem Bezuge des Liber-pater auf Jugendleben eine Stütze. Manche Bestimmungsgründe, die meinen Vorgängern noch nicht zu Gebote standen, liegen zu neuer Entscheidung jener Frage nun vor, von welcher die Benennung und Auslegung unzähliger noch vorhandener Marmorwerke für uns abhängt. Sobald, wie ich nachwies, die in Rede stehende bärtige Hermenbildung für einen sowohl

Digitized by Google

als den anderen Gott zulässig bleibt, wird man nach Massgabe örtlicher und sonstiger Umstände bald für Hermes selbst als ältesten und eigensten Inhaber dieser Kunstform, bald aber auch für Dionysos, den römischen Liber-pater sich zu entscheiden haben, auf welchen in Jugendleben und Mystik das Wesen des Hermes mannigfach übergegangen war.

Der somit noch immer rückbleibende Zwiespalt dieser Entscheidung wird minder empfindlich, wenn man sie durch örtliche und geschichtliche Wechselfälle bedingt sieht; jedenfalls hat sie, in dem Bemühen darüber uns aufzuklären, durch manches minder erwartete Ergebniss uns gelohnt. Die stylistischen Unterschiede der Vasenbilder haben sich hülfreich erwiesen, aus älterer Zeit die gymnastische, aus einer jüngeren die auf bacchische Mystik bezügliche Weihung der Hermen anschaulich uns darzuthun, und wenn die bewundernswürdige Forschung, der wir es danken die Philologie von ungründlichen Vorstellungen über das griechische Mysterienwesen vielfach befreit zu sehn, ihren mehr kritischen als positiven Charakter nachhaltig selbst bei denjenigen ausübt denen die Kunstdenkmäler ganz wohl bekannt sind, so ist es vielleicht nicht überflüssig gewesen, Hauptzüge der unteritalischen Mysterienfeier, genauer als bisher geschah, hier aufzustellen. Den religiösen Irrwegen des Alterthums nachzugehn ist selten erfreulich; den Alterthumsforscher jedoch darf keine Unlust verleiten, aus blossem Missbehagen die Existenz sowohl als die Verbreitung so wichtiger Stiftungen zu bestreiten wie die Mysterien, nicht nur für Attika und das übrige Hellas sondern, mehr oder minder entartet, auch für das alte Italien es waren. Wagt man, der Fülle monumentaler Thatsachen ohngeachtet, in jene grossgriechischen Mysterien sich nur sehr ungern hinein, so wird man begreiflicherweise auch die Dunkelheiten des eleusinischen und samothrakischen Götterwesens gern auf sich beruhen lassen. Allerdings war in Auslegung des letzteren, des Götterwesens von Samothrake, die philosophische Forschung, nicht ohne Nachtheil, einer kritischen Feststellung der Thatsachen vorausgeeilt, und allerdings wird dieser Thatbestand auch in Welckers und Lobecks gründlicher Forschung nur auf litterarischer Grundlage dargestellt; wenn jedoch

Digitized by Google

hiezu, in engstem Anschluss an Herodots Zeugniss, die Kenntniss der samothrakischen Götterbilder tritt, so dürfte vermöge dieser monumentalen Grundlage einerseits die genauere Kenntniss der Mysterien Samothrake's erheblich gefördert, andererseits die Wichtigkeit und Verbreitung der samothrakischen Hermenform neu dargethan sein.

Anmerkungen.

(1) Ueber die Hermen im Allgemeinen ist, nach Zoega (de origine et usu obeliscorum. 1797. p. 217 ff.), Sluiter (Lectt. Andocid. p. 32 ff.) und Anderen, zuletzt, mit besondrem Bezug auf Herodot (II, 51) und Winckelmann (Gesch. d. Kunst I, 1, 11. 12), meinerseits in den hyperboreischen Studien (II. Berl. 1852 S. 197—283) durch eine Abhandlung gehandelt, neben welcher die früher erschienene Abh. de religione hermarum (Berol. 1844. 4) überflüssig geworden ist. Zu vergleichen bleibt Müllers Handb. d. Archäol. §. 67. C. F. Hermann in der Abh. de terminis (Gott. 1842) und in den Gottesdientl. Alterth. §. 15, 9. Preller in Pauly's Encyklopädie IV, 1857 f.

(2) Die ohne Attribut vieldeutigen bärtigen Hermen wollten Zoega (obel. p. 222) und Müller (Hdb. d. Archäol. §. 379, 1) ausschliesslich dem *Hermes* beigelegt wissen, wogegen ich die für Dionysos sprechenden Gründe geltend machte (H. R. Stud. II, 217. 270; unten Anm. 26). Für Hermes lässt neben anderen Gründen auch noch die Benennung des „Janus pater" sich unterstützend anführen, die Plinius (XXXVI, 4, 8. Zoega l. c 222, 36) einer griechischen Doppelherme des Skopes ertheilt; der Zutheilung jener Hermen an *Dionysos* schliesst dagegen Visconti's (Pio-Clem. VII, 6; vgl. Gerh. Abh. Eros Anm. 58) Deutung gewisser Doppelhermen auf Phanes sich an. Unsicher über Entscheidung dieser Frage äusserten noch neuerdings sich Stephani (Tit. graec. V. Dorpat. 1850 p. 20, indem der Modius beiden Göttern zustehe) und Preller (Mythologie I, 253), unsicher auch Braun, indem er, bei Beschreibung der auf drei Doppelhermen ruhenden vatikanischen Schale aus Paonazetto (Ruinen u. Museen Roms. 1854 S. 324), die Flügelchen, die ein bärtiger archaischer Kopf dem eines jugendlichen Dionysos gegenüber zeigt, eben so zulässig für Hermes als für Dionysos Psilax findet.

(3) Hermen auf Vasenbildern dargestellt weist zunächst die am Schluss dieses Bandes folgende Erklärung der beigegebenen Abbildungen nach, in welcher man ausser den darin abgebildeten Denkmälern noch die

Digitized by Google

Notiz mehrerer anderer an geeignetem Ort eingereiht finden wird. Vgl. auch meine Abh. über die Hermen in den Hyp. röm. Studien II, 229. 231 f. 269.

(4) Herodot II, 51: *τὴν γὰρ Σαμοθρηίκην αὐτέων πρότερον Πελασγοὶ οὗτοι, τοίπερ Ἀθηναίοισι σύνοικοι ἐγένοντο, καὶ παρὰ τούτων Σαμοθρήικες τὰ ὄργια παραλαμβάνουσι. ὁμοῦ ὦν ἔχειν τὰ αἰδοῖα τάγάλματα τοῦ Ἑρμέω Ἀθηναίοι πρῶτοι Ἑλλήνων παρὰ Πελασγῶν μαθόντες ἐποιήσαντο. οἱ δὲ Πελασγοὶ ἱρόν τινα λόγον περὶ αὐτοῦ ἔλεξαν, τὰ ἐν τοῖσι ἐν Σαμοθρηίκῃ μυστηρίοισι δεδήλωται.* Vgl. H. R. Stud. II, 249 ff.

(5) Hermen des Zeus und anderer dem Mysterienwesen fern stehender Gottheiten sind selten oder gar nicht vorzufinden; vgl. H. R. Stud. II, 217 ff. Ausnahmsweise ist ein den Zügen des Zeus ohne überzeugenden Unterschied beider Köpfe entsprechender Doppelkopf im Palast Spada zu Rom (Braun Bull. 1840 p. 47. Marmorwerke I Taf. 3) hier anzuführen; näherer Untersuchung bedarf die aus Pompeji erwähnte Doppelherme des Zeus und einer demselben verbundenen Göttin (Bull. 1841 p. 98).

(6) Ein religiöser Hermendienst erhellt auf den gedachten und grösstentheils hier in Abbildung beifolgenden Gefässbildern theils *a*) aus dem Zusatze eines *Altars* (Taf. LXIII, 1 2. LXIV, 2. 3. LXV, 2) zur Herme, theils aus *b*) den dargebrachten *Oblationen* (Taf. LXIV, 2. 3. LXVI, 2. 3. LXVII, 1. 2), denen auch *Votivtäfelchen* (LXIII, 1. 4. 5) oder Musik (*Paukenschlag* LXVI, 1) sich beigesellen, theils auch *c*) durch bittende (LXIV, 5. 5 *b*) oder schmückende (LXV, 1) *Berührung* der Herme und durch Weihrauchspenden für deren Männlichkeit (Taf. LXVII, 1).

(7) Androgyne Hermen in Marmor und Erz: Ghd. Abh. Eros Taf. LV, 3. 7. Ausser dem nach Ausdruck und Kopfputz schlechthin weibischen Aphroditos (Taf. LXIV, 1. 1*a*. 1*b*. 1*c*. 3; zu betrachten als ein auf einen viereckten Hermespfeiler gesetzter Aphroditekopf. Vgl. Heinrich de hermaphrod. p. 8 ff. 31 ff. Ghd. Abh. Eros Anm. 103. 104. H. R. Stud. II, 221. 279 f. Preller Myth. I, 252 f.) fallen demselben Grundbegriff auch einige Ephebenbildungen mit schlaffem Glied anheim, wie auf unserer Tafel LXV, 2 (kurzbärtig mit Pileus) und LXVI, 2 (bartlos mit Petasus).

(8) Eros als Mysteriendämon: nach Böttiger Archäol. d. Malerei S. 224 ff. Ritschl Annali dell' Inst. XII, 186 ff. Ghd. Abh. Eros Anm. 94. Die von Böttiger auf vermeintlichen Androgynismus basirte, von Ritschl (a. O. XII, 189) und Müller (Handb. §. 392, 2) befolgte, Benennung eines hermaphroditischen Eros wird theils durch die Körperbildung des weibischen Eros, theils durch die ausdrückliche Unterscheidung des Hermaphroditen von Eros (Relief Colonna: Anm. 20) widerlegt; hermenförmige Bildung ist auf den Vasen für jenen, nicht aber für diesen nachweislich. Zwar kann ein solcher Mangel wirklicher Eroshermen auf unsern Vasenbildern zufällig sein; doch wird auch das einzige dafür angenommene Beispiel, auf der Karlsruher Bellerophonvase (Mon. d. Inst. II, 49; ein „Amore infernale" nach Braun Ann. IX, 250) durch das chthonische und Gräbersymbol auf dem Kopf jener Herme bedenklich, die ich demnach vielmehr den bald bärtig, bald vielleicht auch androgyn gebildeten Sepulcralhermen des Hermes beizähle.

(9) Das unteritalische Mysterienwesen, seit Böttiger mit einer noch immer dankenswerthen Fülle monumentaler Thatsachen der kritischen Forschung überliefert und seit den etruskischen Vasenfunden auf seine örtlichen

Digitized by Google

Grenzen beschränkt (Ghd. Rapporto volc. p. 36), ist ganz neuerdings durch *a) Otto Jahn's* Skepsis bis zu einer völligen Negation des Daseins, grossgriechischer Mysterien sowohl (a. O. S. 137 Anm. 1011) als Mysterienbilder, getreten. „Wer die Vasenbilder mit den Mysterien in Verbindung bringen will," heisst es dort S. 138, „wird noch den ersten haltbaren Grund beizubringen haben;" auch beweisen ihm die Zeugnisse kampanischer Mysterien durchaus nichts für Lukanien und Apulien, wo diese angeblichen Mysterienvasen sich doch ausschliesslich finden. Dagegen weiss aber doch *b) Livius* (XXXIV, 14. Böttiger a. O. 206) von der Mysterien Verbreitung *per totam Italiam*; unser noch vorhandenes Exemplar des *c) Senatusconsultum* de Bacchanalibus kommt aus Terioli im unteritalischen Bruttierland, und für des *d) Dionysos*dienstes überwiegende Entwickelung in Grossgriechenland (Bött. Archäol. d. Mal. 206. Ghd. Myth. §. 445, 2) ist selbst ein bekanntes Zeugniss des Sophokles (Antig. 1105) vorhanden.

(10) Unterschied der Mysterien Unteritaliens: in Vergleich zu denen von Eleusis und Samothrake hervorgehoben von Ritschl in den Annali dell' Instituto XII, 186 ff. [opp. I p. 814].

(11) Eleusinisches Personal auf unteritalischen Vasen: am häufigsten in Darstellungen der Triptolemossage (Ghd. Auserl. Vas. I, 216 ff.) ausgesprochen, denen zuweilen auch Hekate beigeht, wie Hermes den Rückführungen der Kora.

(12) Phrygische Einflüsse auf Eleusis und Athen: aus der Mischung von Demeter und Kybele bei Euripides (Hel. 1321 ff.) wie aus den sabazischen Gebräuchen bezeugt, von deren schon aus Demosthenes (de corr. p. 313 ff.) bekanntem, bis in die späte Sitte römischer Sarkophagbilder (Ghd. etrusk. Spiegel I, S. 69 ff.) hinabreichendem, Ritual die mystische Schlangencista sich nicht wohl trennen lässt.

(13) Eleusinischer Götterkreis, mit Inbegriff von Artemis Herakles und den Dioskuren: Vase Pourtales (Panofka Cab. Pourt. XVI. Müller Denkm. II, 112).

(14) Athenadienst mit dem eleusinischen verschmolzen: im Sinne des von Demeter und Kora stehend umgebenen Sitzbildes der Burggöttin (Abh. Minervenidole Taf. LXIII, 1. Vgl. Ghd. S. 31. 114. Myth. §. 264, 2 *a*.

(15) Aphrodite ward *a)* hie und da *mit Dionysos* (Myth. §. 379, 1 *b*), im attischen Demos Alopeke auch mit Adonis und Hermaphrodit verehrt (Engel Kypr. II, 481); neben einer *b)* bärtigen Herme mit Modius, doch wohl des Dionysos, findet sie sich als *Gräbergöttin* in einem schönen Thonrelief aus Kertsch (Ghd. Abh. Eros LIII, 4). Häufig auf unteritalischen Vasen ist ihre Verbindung *c) mit Pan* und *Eros* (Panofka Musée Blacas pl. 7 p. 27. Braun Ann. dell' Inst. IX, 249. Ghd. H. R. Stud. II, 255 *l*. Mythol. §. 379, 4), dem korinthischen Verein von Aphrodite, Helios und Eros (Engel Kypr. II, 484 ff. Ghd. Myth. §. 364, 2) entsprechend. Aus dem *d)* ihr geweihten Vorgebirg *Kolias* ist sowohl Thesmophorien- und Aphroditedienst, lediglich durch Frauen geübt (Herodot VIII, 96. De Witte Nouv. Ann. I, 75 ff. Engel Kypros II, 328. Ghd. Myth. §. 363, 2 *b*. Preller Myth. I, 231. 481) als auch berühmte Töpferarbeit (Krater *Κωλιάδος γῆς* Athen. XI, 482) bekannt.

(16) Als dionysische Braut, im italischen Ausdruck als Libera, sind sowohl Kora und Ariadne als Aphrodite nachweislich; einen Hauptbeweis

Digitized by Google

hiefür bildet die auf den Kunstdarstellungen Unteritaliens durchgehende aphrodisische Bildung der Kora, aus welcher die erotische Gestalt ihres Lieblings und Ministranten, des mithin ganz wohl so zu nennenden, Mysteriendämons (Anm. 8), ungezwungen hervorgeht. Vgl. überhaupt meine Abh. Venus-Proserpina in den H. R. Studien II, 118 ff.

(17) Der Hermaphrodit *a*) *mit Strahlen*, den die androgyne Herme eines Neapler Vasenbildes (Taf. LXVI, 1 *b*) verbürgt, entspricht dem nicht seltenen Strahlenschmuck etruskischer Venusidole (Micali XXXV, 1. Ghd. etrusk. Gotth. Anm. 86 *a*. *b*) aus Erz; die Analogie des Aphroditebegriffs gibt aber eben so sehr auch den Grund an die Hand, warum jene mehrfach von mir nachgewiesenen viereckten Hermaphroditosidole (oben Anm. 1. Ghd. Abh. Eros Taf. LIII, LIV, Anm. 100 ff. H. R. Stud. II, 279 f. Vgl. die Marmorherme mit Gans und Traube in Descr. Br. Mus. X, 30, oder mit Kanne und Fackel Clarac 659, 1448 B. p. 139. Rathgeber Nike S. 100), deren Kultus man *b*) bei *Theophrast* im στιφανοῦν τοὺς Ἑρμαφρόδιτους ὅλην τὴν ἡμέραν (char. 25=16. Bei Heinrich de Hermaphrod. p. 8 ff. als Venushermen) nun leicht wiedererkennt, nicht selten auch *c*) das tellurische Symbol des *Modius* an sich tragen. Ueber *d*) die sprachliche *Deutung* des Wortes Hermaphroditos als hermenförmiger Aphroditos ward mit Vergleichung der Wortbildungen Hermeros, Hermathena u. a. schon früher (H. R. Stud. II, 269. 276 f.) von mir gehandelt.

(18) Hekate ist *a*) *dreigestaltig* erst seit dem Götterbild zu denken, welches Alkamenes für die athenische Burg anfertigte (Rathgeber, Hekate Epipyrgidia: Ann. d. Inst. XII, 45 ff.); als *b*) *einfach* gedachte Zerinthische Göttin ist sie von Samothrake her in Gleichgeltung mit Aphrodite (§. 361, 4 *e*) bekannt. Ihre Geltung als *c*) *Pförtnerin* (Rathg. a. O.), der Geltung des Hermes προπύλαιος (Anm. 24 *d*) entsprechend, könnte ganz wohl zu einheitlich verschmolzener Darstellung beider Gottheiten geführt haben, bevor man zu der vierköpfigen Bildung, aus einem bärtigen Hermes und den drei Hekateköpfen zusammengesetzt, gelangte, wie solche durch eine im Piräeus entdeckte Marmorherme (bei Stephani Tit. Graec. V, 6 p. 20 skizzirt als Nymphenbild, doch vgl. Bull. 1851 p. 71) uns aufbewahrt ist.

(19) Im Hermaphrodit den Iacchos zu erkennen, wird theils durch *a*) *androgyne* Auffassung des letzteren bei den Orphikern (διφυὴ λέπτιον Ἴακχον Orph. H. 42. Ghd. Myth. §. 419, 3 *b*. Wie auch Dionysos androgyn ist: Suid. ἀνδρόγυνος. Rochette Pompéi p. 142. 151, 1) nahe gelegt, theils durch *b*) den mannweiblichen Jüngling mit Greif- und Panthergespann (Tischb. IV, 22. Ghd. Bildwerke Taf. 313, 3. Prodr. S. 84 f. Abh. Eros Taf. LIV, 2. H. R. Stud. II, 280 „Iacchos"), theils durch die *c*) kurz vorher (Anm. 17 *a*) erwähnte *Strahlen*bekränzung des Hermaphroditen, die dem lichtbringenden (φωσφόρος ἀστὴρ Arist. Rau. 343) Iacchos nicht minder entspricht.

(20) Hermaphroditen auf Vasenbildern nachzuweisen, in der Geltung von Mysteriengenien, verzweifelte Jahn (Einl. a. O. S. 136. A. 1004), ohne *b*) des mystischen Hermaphroditen mit Greifengespann auf der eben erwähnten Tischbeinschen Vase (Anm. 19 *b*) oder des einem hochzeitlichen Paar zuschauenden auf einem grossen Hochzeitsbild (Ghd. Mysterienbilder Taf. V. Bildw. S. 380 f.) sich zu erinnern, deren Zusammenstellung bereits früher (Abh. Eros Taf. LIV) von mir erfolgte.

Digitized by Google

(21) Mysterienreliefs im Palast Colonna zu Rom: Ghd. Bildw. XLII, I S. 287. Abh. Eros Taf. LIII, 1. H. R. Stud. II, 280. Als statuarische Gruppe ist derselbe Hermaphrodit, einen Flügelknaben im Schurze tragend, aus einem Chablais'schen Marmor (H. R. Stud. I, 102) bekannt.

(22) Nur auf dieser weibischen Bildung des Eros, die in Verirrungen grossgriechischer Sitte ihren tieferen Grund haben mag, beruht der seit Böttiger allgemein vorausgesetzte, meinerseits bereits oben (Anm. 8) bestrittene, Androgynismus dieses Mysteriendämons, welcher nach aller meiner Wahrnehmung nirgend mit völlig weiblicher Brust sich vorfindet und deshalb auch vom Hermaphrodit unterschieden bleiben muss. Als „mannweiblicher" Genius der mystischen Hochzeit von Dionysos und Aphrodite ward jene räthselhafte Gestalt noch neuerdings von Rathgeber (Nike S. 15) bezeichnet.

(23) Beide Geschlechter: zu Todtenopfern (Jahn Einl. S. 135) und sonst in unteritalischer Sitte vereint.

(24) Hermes als Mysterienherold ist *a*) aus *Samothrake* im Kadmilos und Freier der Brimo (H. R. Stud. II, 256. Ghd. Myth. §. 159, 4), ferner durch die *b*) attischen *Keryken* beglaubigt, deren Ahnherr Keryx, wenn nicht vom eleusinischen Eumolpos, von Hermes und der attischen Aglauros stammen sollte (Paus. I, 38, 3). Sein *c*) *Pförtner*amt als *προπύλαιος* ist, wie im Allgemeinen, so auch für den eleusinischen Dienst, dem er die Kora zurückführt, unzweifelhaft; es gewinnt Bestätigung durch die ihn in Gemeinschaft mit Hekate darstellende vierköpfige Herme (Anm. 18*c*).

(25) Dass Hermes und Dionysos vermöge gemeinsamen Antheils an den Mysterien durch die ihnen gemeinsam zustehende Hermenform *a*) geflissentlich *verwechselt* sein können, hat neuerdings Rathgeber (Nike S. 30) gemeint. In der That häufig sind die Fälle, in welchen beide Gottheiten mit gleichem Recht sich erkennen lassen, wenn nicht im *b*) Relief Colonna, wo die gegenüberstehende Artemis als *προπύλαια* für Hermes spricht, doch um so mehr *c*) in der Gruppirung mit einer Hore (Ghd. Bild. Taf. 87, 5. 6 Elfenbeinbild) und sonst öfter.

(26) Sichere Dionysoshermen (Müller Hand. §. 383, 3. H. R. Stud. II, 270) gewährt *a*) *statuarisch* die dreigestalte Herme Chablais (Ghd. Bildw. XLI S. 286. H. R. Stud. I, 45. II, 260. Abh. Venusidole XXXI, 1—3. Müller Hdb. §. 345, 2) und mancher *b*) einzelne oder gedoppelte Marmorkopf (Mus. Chiaram. I, 31. 32; ein mit Stephane Diadem und Trauben bekrönter vom Monument des Eurysaces bei Stephani Tit. graec. V, 5 p. 20). Von *c*) *Relief*darstellungen gehören hieher manche Hermen bacchischer *Sarkophagreliefs* (Mon. d Inst. III, 18; unten Anm. 32. Vgl. die gehörnten Paus- oder Faunushermen im Bona-Dea-Dienst: Ghd. Bildw. CXI, 2). Den auf *d*) *Thonreliefs* befindlichen Hermen (bei Combe T. C. pl. 75 u. a.) ist auch ein Relief aus Kertsch beizuzählen, darstellend eine bärtige Herme mit Modius, woneben Aphrodite Eros und Eroten (Abh. Eros LIII, 4). Aus den *e*) *Münztypen* gehören gewisse lesbische (Pellerin III, 103, 19) mit Modius hieher; aus der Reihe der *f*) *Gemmen*bilder bietet die einem Palästriten beigesellte bärtige Herme mit Modius, eines Steins der Berliner Sammlung (Tölken VI, 103, vgl. Winck. Stosch V, 17), zur Vergleichung sich dar. Aus einem archaischen *g*) *Gefässbild* liegen die Hermengestalten von Dionysos und Kora uns vor (Taf. LXVII, 4). Im Allge-

Digitized by Google

meinen bleibt übrigens, zu umsichtiger Beurtheilung dieser bacchischen Hermenform, theils der Kultus bacchischer Masken samt deren Aufsatz und Untersatz (Lekythosbild Taf. LXVII, 3), theils die puppenähnliche Gestalt mancher auf Gefässbildern erscheinender Dionysosidole zu erwägen, deren unterer Abschluss (auch in der Berliner Schale No. 1758. Trinksch. und Gefässe Taf. IV, V), dem säulengestalten Dionysos (Anm. 30) anderweitiger Sitte entsprechend, zum Theil säulenförmig erscheint.

(27) Gehörnte Bacchushermen: im Vatikan (Pio-Clem. VI, 6, 1. H. R. Stud. II, 271) und sonst. Eine jugendliche, mit einem Kopfe des Stierbacchus gepaart, soll in Pompeji (Bull. 1847 p. 133) zugleich mit Hermen von Hermes und Hestia, Dionysos und Kora gefunden sein. Aehnliche Verbindungen dürften auch mit den ammonischen Köpfen nachweislich sein, deren *Widderhörner* neuerdings auch dem Dionysos zupassend befunden wurden. Vgl. Ammon und Bacchus als Doppelherme: Mon. d. Inst. IV, 49. Ann. XX, 186 ff. tav. H. J. H. R. Stud. II, 268. Beide Gottheiten auch an zwei Bigen eines Reliefgefässes aus Pompeji: Bull. 1841 p. 98.

(28) Die Mantelfiguren griechischer, hauptsächlich unteritalischer, Thongefässe nicht, wie Böttiger that, aus Einkleidungssitte, oder, mit Müller, aus dorischer Tracht mit gebotner Verdeckung der Hände, oder mit Rathgeber (Nike S. 16, 28) durch Ausschreiten der Palästriten zum Gräberdienst, sondern vorzugsweise aus alter Badesitte zu erklären, wird uns durch Darstellungen vormaligen Badeverkehrs (Ghd. Auserl. IV, 282 u. a.) nicht selten nahe gelegt.

(29) Den Dionysos selbst in der Palästra verehrt zu wissen, wie es ihm etwa als Gemeindegott ionischer Apaturien (Welcker Satyrspiel 195 ff. 200. Ghd. Myth. §. 264, 6*b*) und als Freiheitsgott Liber zukäme, sind keine bestimmten Andeutungen mir bekannt; doch ist aus grossgriechischen Gefässbildern und Terracotten mancher Bezug bacchischer Dämonen auf Palästriten hieher zu ziehn, als Sitte der gleichfalls aus Unteritalien stammenden oder erweiterten Liberalien die römische Ertheilung der Toga an denselben (Ovid. Fast. III, 761) zu erwähnen, endlich als römischer Kunstbeleg auch die statuarische Darstellung eines dem thronenden Gott schutzbefohlenen Mädchens (in Villa Borghese: Braun Ruinen und Museen Roms S. 552 f., vgl. Mus. Chiar. I, 29 „Bacco e Ninfa") hieher gehörig.

(30) Ueber etwanige Hermengestalt des Apollo *Agyieus* (H. R. Stud. II, 295) lässt neben der sonst ihm vorherrschend beizeugten Kegelgestalt sich zweifeln; beiderlei Bildung ihm einzuräumen, könnte durch Analogie des bald in Säulengestalt (*στῦλος* Clem. Strom. I, 24 p. 418; vgl. Paus. IX, 12, 3 *ξύλον ἐξ οὐρανοῦ*) bald viereckt nachweislichen Dionysos wahrscheinlicher werden, zumal wenn wir lesen, dass der Agyieus nicht nur dem Apoll, sondern auch dem Dionysos (Schol. Ar. Vesp. 870) gleichgeltend hiess.

(31) Dionysos orakelnd: Herodot. VII, 111. Paus. X, 33, 5.

(32) Zwei Hermen, neben der mit Fell oder Kränzen umgürteten des vermuthlichen Dionysos etwa noch eine des Hermes, scheinen auf dem Sarkophagrelief Mon. d. Inst. III, 18 (aus Villa Medici) dargestellt zu sein.

(33) Ueber doppelköpfige Götterbildung ist anderwärts (H. R. Stud.

Digitized by Google

II, 281 ff.), obwohl keineswegs erschöpfend, von mir gehandelt worden. Der doppelköpfige Argos ist aus einem Gefässbild (Bull. Napol. III tav. 4), der Janus quadrifrons aus der Nähe der von ihm benannten Tiberbrücke (Ponte quattro capi) bekannt.

XVII. UEBER DIE ANTHESTERIEN UND DAS VERHAELTNISS DES ATTISCHEN DIONYSOS ZUM KORADIENST.

Hiezu die Abbildungen Tafel LXVIII – LXXI.

Alle Gottheiten der alten Welt sind persönliche Ausdrücke der in ihnen dargestellten oder von ihnen beherschten Natur, deren wechselnder Jahreslauf daher gleichfalls in ihrem Wesen, ihren Thaten und ihren Leiden wie in den Freuden- und Trauerfesten ihrer Verehrer sich erneut. Die Trauerfeste gehören der Zeit des welkenden, die Freudenfeste der des grünenden und sich neu eröffnenden Jahres. Das Jahresfest der Olymposbeherrscher Zeus und Hera ward als Gedenkfest der heiligen Hochzeit von Himmel und Erde im Lenz gefeiert; als Frühlingsgott war auch Apoll, vom leuchtenden Schwan getragen, aus hyperboreischen Landen gekommen, wo man das Fest seiner Epiphanie als vornehmstes Jahresfest beibehielt, und auch Aphrodite ward mit der Heimkehr ihrer nach Süden gezogenen Tauben zur Frühlingszeit auf dem Eryx als neugeboren gefeiert. Aber nicht blos den im Reiche des Lichts eingebürgerten olympischen Göttermächten, auch den zwischen Licht und Finsterniss nach der Ordnung des Jahres getheilten chthonischen Gottheiten der blühenden, reifenden oder schwindenden Erdkraft war eben jene Festperiode, welche im Frühling dem Naturleben zu Theil

Digitized by Google

wird, für den Zeitpunkt entscheidend, in welchem der Jubel ihrer Verehrer seinen berechtigten Ausdruck fand. Allbekannt ist der Mythos vom Raub der Proserpina, die, im Winter dem König der Schatten angehörig, im Frühling als Göttin gesegneten Wachsthums den Sterblichen wiedergegeben sein sollte; nicht minder nachweislich der Jubel mit welchem Dionysos der Weingott bei nahendem Frühling von seinen Verehrern heraufbeschworen wurde. Es ist der Zweck dieser Abhandlung, die Festgebräuche und Verknüpfungen zu beleuchten, die jenen beiden Gottheiten, hauptsächlich von Athen aus, bald in der gewichtigsten Sonderung, bald in der erfolgreichsten Verknüpfung, zum Theil im reinsten Ausdruck dankbaren Naturgefühls, dann auch in der Steigerung mystischer Auffassung gefeiert wurden. Sowohl das griechische Mysterienwesen als auch die einfachsten Bezüge griechischen Alltagslebens, sowohl die Werke der Litteratur als die Denkmäler der bildenden Kunst werden von jenen beiden Gottheiten und ihren Festen so tief berührt, dass auch nach aller bisherigen, zum Theil vortrefflichen, Forschung eine neue Behandlung jener Gegenstände nicht anders als förderlich sein kann. Wir knüpfen dieselbe zuvörderst ans bacchische Frühlingsfest der Anthesterien, sodann an das Frühlingsfest der kleinen Mysterien; jenes erste soll uns zugleich die Bedeutung des attischen Bacchusdienstes und die Tragweite der orphischen Mystik, das andere aber die Sagen und Festgebräuche von Kora's Wiederkehr sammt deren Verhältniss zum Kultus des Dionysos nach athenischer und eleusinischer Sitte erläutern.

I. Ueber die Anthesterien, den attischen Dionysos und die Tragweite der orphischen Mystik.

1. Die Dionysosfeste Athens sind, wie das aus ihnen erwachsene attische Drama und wie auch an und für sich die religiöse Bedeutung jener Feste es erheischte, oftmals und, im Verhältniss zur Spärlichkeit der überlieferten Kunde, erfolgreich beleuchtet worden(1). Im Allgemeinen sind die von Böckh aufgestellten Grund-

Digitized by Google

sätze entscheidend gewesen, um über Zeit Verschiedenheit und Charakter der vier oder fünf Feste, welche man in und um Athen zu Ehren des Weingottes feierte, im Klaren zu sein. Abgesehen von den Oschophorien, dem ersten mit vollen Trauben im Pyanepsion, etwa zu unsrer Octoberzeit, gefeierten attischen Winzerfest, fiel das dem vollen Weinsegen gewidmete Fest der ländlichen Dionysien erst in den zweiten darauf gefolgten Monat, den Poseideon, in welchem wir auch zu Eleusis das Erntefest der Haloen spät anberaumt finden(2). Zu unserm Befremden, aber durch manche Analogie anderer Weinländer begreiflich(3), wird uns demnächst die Feier des städtischen Kelterfestes, bei welchem der junge Most durch den Namen Ambrosia einer Götterkost gleichgalt, noch um einige Wochen hinabgerückt, indem die davon benannten Lenäen, dem ionischen Monatsnamen Lenäon entsprechend, erst in dem siebenten Monat des attischen Jahres, dem Gamelion, gefeiert sein sollen. Eine so späte, erst nach unsrer Jahreswende erfolgte Feier des Winzersegens auch für diesen Zeitpunkt sich zu erklären, hat man die grössere Solennität dieses städtischen Festes in Betracht zu ziehen, welches vom Priesterkönig Athens besorgt und beaufsichtigt wurde, während jene zuerst erwähnten Feste nur unter Leitung ländlicher Demarchen standen(4). Zugleich ward das Gepränge dieses Festes durch die Oertlichkeit erhöht; es ward im ältesten Heiligthume des attischen Dionysos und bei der ansehnlichen Kelter des dortigen Vorhofs(5) gefeiert, dessen Raum sich allmälig zum Schauplatz kunstreicher Dramen, zu dem vom Gotte des Weinbaus benannten Theater, des Dionysos, gestaltete. Eine noch grössere, wenn auch vom Glanze des Festpomps minder betheiligte und dadurch von den andern Festen gesonderte, Feier war dem im nachfolgenden Monat begangenen Feste der Anthesterien aufbehalten(6). In gleicher Räumlichkeit des Dionysostempels beim Wiesengrund Limnä(7), unter derselben Leitung des Priesterkönigs, aber beim Wiedererwachen des nahenden Lenzes gefeiert, verdient dies fröhlichste aller athenischen Feste in seinem überwiegenden Charakter äusserlich den Karnevalfreuden des Südens verglichen, aber wie diese auch nach seiner innerlichen Bedeutung gewürdigt zu werden.

Digitized by Google

2. In den zahlreichen Berichten der Alten über dies Fest, das uns im Namen der Choen oder Chytren fast ebenso oft als durch die Gesammtbezeichnung der Anthesterien vorgeführt wird(*), ist uns zur Kenntniss der damit verknüpften Gebräuche viel Stoff gegeben. Wir wissen genau, dass drei Tage des Monates Anthesterion diesem Feste gewidmet waren, dass der elfte Tag des Monates von der Eröffnung der Fässer des jungen Weines die Festbenennung Pithoigia, vielleicht auch Neoinia veranlasst hatte, dass am darauf folgenden Tag, Dodekate genannt, die Choen als ein vom Maasse des Weins so benanntes Trinkfest gefeiert wurden, endlich dass der von gewissen Kochtöpfen benannte dritte Tag, der Tag der Chytren, gleichfalls ein fröhlicher, zum Theil durch Wettkämpfe begangener, Tag war(9). Mancher uns überlieferte einzelne Zug dieser Festgebräuche gestattet uns, namentlich für die zwei letzten Tage, ein wenn nicht vollständiges, doch sehr lebendiges Bild seiner Feier. Der Doppelsinn des Namens Orest, der nicht nur den Sohn Agamemnons, sondern auch jeden Bewohner bepflanzter Hügel bezeichnet(10), hat beigetragen, uns jene Gebräuche, wenn auch nur in mythischer Verkleidung, zu überliefern; doch aus dem Mythos, dass Pandion oder Demophon den vor seiner Lossprechung in Athen flüchtig angelangten Orest von der Gemeinschaft bacchischer Sitte schonend zurückhielt, entnehmen wir leicht die später dadurch erklärten einzelnen Festgebräuche: namentlich dass man den Tempel verschloss, dass jeder Genosse des Choenfestes sein eigenes Maass Wein vor sich hatte, dass er am Schluss des Gelages den seinem Haupte entnommenen Kranz um sein Weingefäss legte, statt ihn im Tempel zu weihen, endlich dass man zuletzt noch im Vorhof des Tempels der Priesterin die Kränze übergab(11). Den jungen Wein froh zu geniessen war die Aufgabe des Tages; bei Trompetenklang ward die beste Leistung im Trinken erwartet und von der Hand des Priesterkönigs durch einen Schlauch Weines belohnt. Die Lust des Weins ward durch Blumen des jungen Lenzes erhöht(12), mit denen nicht nur die Zechgenossen des Festes, sondern auch die Knaben — wenn wir recht lesen, vom dritten Jahre an — bekränzt erschienen. Die allgemeine Fröhlich-

Digitized by Google

keit dieses Tages, die auch dem Schulbesuch und selbst den Sclaven zu Gute kam, war aber nicht bloss auf den Weingenuss beschränkt. Der Wundermann Apollonius von Tyana fand sich, als er an diesem Fest zu Athen war, durch die mimischen Tänze und Darstellungen bacchischer Horen und Nymphen überrascht(13), und wie diese der Schaulust, kamen auch geistigeren Ansprüchen die Leistungen der Sophisten zu Statten, die eben an diesem Tag ihrer Geschenke gewärtig und ihre Gäste zu empfangen bereit zu sein pflegten(14). Musische und rhetorische Uebungen werden uns insonderheit auch vom dritten Festtage, dem der Chytren, berichtet. Dieser Tag ist von Töpfen gekochten Gemüses benannt, die man als Todtenopfer dem chthonischen Hermes(15), angeblich zur Sühnung der Ueberflutheten aus Deukalions Zeit(16), zu widmen pflegte, vermuthlich aber doch auch wohl darum weil jeder zurückgelegte Winter die Mahnung an neu überstandene Wassersnoth mit sich brachte. Aus solchem Grunde ward dieser Tag als ein unheiliger, d. h. für Geschäfte untauglicher, angesehen(17); doch ward die düstere Geltung desselben durch reichliche Fröhlichkeit überboten, wie wir auch ihm sie beizulegen schon durch die öftere Zusammenstellung der Lenäen und Chytren als fröhlicher Feste ermächtigt sind(18). Aristophanes lässt, vielleicht in Parodie des Jacchosjubels, am heiligen Feste der Chytren die Frösche jauchzen(19), und wenn die von diesem Tage benannten, leider nur wenig bezeugten, Wettkämpfe, die *Χύτριοι ἀγῶνες*(20), vielleicht in der Geltung von Leichenspielen gefasst werden können, so wird dadurch ihre Fröhlichkeit nicht bestritten. Schauspiele scheinen an diesem Tage nicht stattgefunden zu haben, dagegen die Vorübungen dramatischer Dichtung, vermuthlich solche, die einige Zeit nachher den grossen Dionysien zu Statten kamen, ein Ansehen hatten, dessen zeitweilige Abschwächung den Redner Lykurg zu erneuter Begründung dieser Sitte veranlasste(21).

3. Diesen Hauptzügen äusserlicher Festsitte gegenüber verlangen wir nun auch über die damit verknüpfte religiöse Feier und über den leitenden Grundgedanken belehrt zu werden, durch welchen die Anthesterien alle übrigen attischen Dionysosfeste an ideeller

Digitized by Google

Bedeutung übertrafen. Diese ihre hohe Geltung ist, wie durch Ort und Behörde, so durch eine und die andere Festsitte unterstützt, deren hieratischer Tiefsinn sich nicht verkennen lässt. Mit den Lenäen gemein war diesem Feste die Oertlichkeit ihrer Feier im ältesten Bacchustempel Athens; die Anthesterien aber waren durch Oeffnung dieses gemeinhin verschlossenen Heiligthums am Tage der Choen bevorzugt(22). Beiden Festen gemein war auch die priesterliche Oberaufsicht des königlichen Archonten; doch war bei den Anthesterien ausser diesem Archon Basileus auch dessen Gemahlin betheiligt, dergestalt dass sowohl die Vereidigung vierzehn zum Dienste des Gottes erwählter Frauen als auch die Gnade einer symbolischen Vermählung mit dem Gotte selbst ihr anheimfiel. Fügen wir zu diesen Gebräuchen noch die schon oben erwähnten des Todtenopfers für Hermes hinzu, so kann es um so weniger fehlen, dass durch so schlagend bedeutsame Züge die Geltung der Anthesterien uns sehr hoch erscheinen und trotz der Spärlichkeit unsrer Zeugnisse uns zu eingehender Erwägung des dargebotenen Inhalts auffordern muss.

4. Diese Betrachtung mit einigem Erfolg zu versuchen, werden wir ohnehin durch das Bedürfniss gedrängt, den Dionysosdienst Attika's, wenn irgendwo, hier in seiner Wurzel aufzufassen. Wir haben uns zu diesem Behuf die anderweitig bekannte Vorstellungsweise des Gottes einzuprägen, der hier von Ort und Anlass seiner Verehrung als Wiesen- und Sumpfgott Limnaios, häufiger als Gott der Weinkelter Lenaios, daneben als Blüthen- und Frühlingsgott Anthios hiess(23); die Anthesterien, ihres Namens ein Blüthenfest des nahenden Lenzes(24), stimmen mit jenem Auftreten und mit jenem Namen des Gottes ganz ebenso überein, wie die vorangegangenen Lenäen der als Lenaion(25) bekannten grossen Kelter in dem limnäischen Heiligthume des Dionysos entsprachen. Andere Beinamen, wie der von den Choen benannte trinklustige Choopotes oder der auf lärmende Festesfreude bezügliche Jobacchos(26) drängen, das Wesen des attischen Weingotts uns vorzuführen, sich uns auf; sie reihen zum Theil dem einfachen Begriff des von Amphiktyon(27) bei den Umwohnern Athens verbreiteten Winzergottes sich

Digitized by Google

an, während andrerseits die von Böotien her durch Pegasos(28) eingeführte Mystik den phallischen Orgiasmus des Freiheitsgottes in mancherlei Namen und Bildungen weiter ausführte. Zum kekropischen Winzergott war der „schwarzfellige" Dionysos aus Eleutherä(29), ausgegangen und eingedrängt von der ländlichen Bevölkerung Attikas im Gegensatz höherer Stände und ihrer vornehmeren Gottheiten, hinzugetreten und nahm als Eleuthereus von dieser Zeit an den Ehrenplatz im lenäischen Tempel Athens ein[1]. Der Doppelsinn dieses Namens verkündete in ihm zugleich politisch den Freiheitsgott der vorher gedrückten Landbewohner, symbolisch den aus aller Mühsal des täglichen wie des gesammten Erdenlebens errettenden Gott. Phallische Weihungen, blutige Opfer und nächtliche Züge von Frauen vollführt(30) gingen, der derben Sitte böotischer Thraker gemäss, in den attischen Bacchusdienst über und blieben fortan, mehr oder weniger gemildert(31), unabweisliche Bestandtheile desselben. Demnächst liess die düstre Sitte seiner Orgien aus der Steigerung des Wein- und Blüthengottes zum allgemeinen Erd- und Unterweltsgott wohl auch in Athen die seit Heraklit bezeugte Gleichsetzung des phallischen Dionysos mit Hades(32) erwachsen, die im Zusammenhang orphischer Mystik theologisch begründet wurde. Eine dritte Form dionysischen Dienstes kommt überdies, wenigstens vergleichungsweise, hier in Anschlag; es ist die Verehrung des als Jacchos bekannten, zu Eleusis mit Demeter und Kora verknüpften und im Vereine von Ceres Liber und Libera weit verbreiteten, in seinen Auswüchsen auch von derb phallischer Sitte nicht verschonten, ursprünglich aber durch reinere Auffassung bevorzugten Gottes. In solchem Zusammenhang drei hauptsächlicher Unterschiede, die in der mystischen Formel von Semele's Jacchos dem Reichthumgeber(33) verschmolzen sind, vermag keine auf einen einzelnen Dionysosdienst bezügliche Untersuchung sich der Frage zu entziehen, in wie weit der dadurch gefeierte Weingott mit den schwarzen Gebräuchen thrakisch-böotischer Sitte oder auch mit den milderen Mächten des eleusinischen Dienstes verknüpft war.

5. Die oben erwähnten Gebräuche der Anthesterien galten so

Digitized by Google

überwiegend der Freude an Wein und Blumen, dass Dionysos nur eben als Winzergott hier verehrt zu sein scheint, und dennoch ist nicht anzunehmen, dass sie von jener zwiefachen Mystik böotischer oder eleusinischer Weihe unberührt geblieben wären. Das Tempelbild des lenäischen Heiligthums, dessen seltene Eröffnung ein Vorzug der Anthesterien war, war von Eleutherä her dort gestiftet worden und stellte jenen als Dionysos Eleuthereus bekannten mystischen Freiheitsgott dar. In festlichem Umzug ward dessen Idol an den grossen Dionysien nach einem heiligen Ort in der Nähe der Akademie zurückgebracht([34]), wo es vermuthlich zuerst aufgestellt worden war, als einst die Bewohner von Eleutherä aus Hass gegen Theben nach Athen übersiedelten. Im städtischen Dionysostempel war jenem älteren Kultusbild die kunstvollere Statue desselben Gottes aus Gold und Elfenbein von des Alkamenes Hand[7] beigesellt. Wieviel von der böotischen Rohheit jenes Eleuthereus auch in die athenische Tempelsitte des Dionysos übergegangen war, vermögen wir nur aus wenigen Spuren zu ermessen. Wenn die uns anderweit bekannte bacchische Mystik des nördlichen Griechenlands nicht nur den orgiastischen Taumeldienst bacchischer Frauen, sondern auch, in schwarzer Priester Umgebung, den Genuss rohen Fleisches, vielleicht selbst Menschenopfer, im Dienste des Dionysos vorauszusetzen uns ermächtigt, so ist damit keineswegs gesagt, dass auch Athen neben seinem zur scenischen Dichtung entwickelten Schaugepränge mit dem übersiedelten Götterbild das trübe Vermächtniss unseligen Priesterthums sich hätte gefallen lassen. Man könnte denken, ausser dem Eleuthereus habe auch der in Eleusis eingedrängte und dem Jacchos verschmolzene zerfleischte Zagreus den Weg nach Athen gefunden: eine Annahme, welche durch das den Chytren gewidmete iacchische Froschlied bei Aristophanes und durch das Zeugniss des Lucian, auf welches wir bald zurückkommen, scheinbar, doch nur ungenügend, unterstützt wird([35]). Um so weniger freilich hat es dem attischen Dionysosdienst an bleibender Einwirkung des übersiedelten orgiastischen Freiheitsgottes von Eleutherä fehlen können; was aber aus dessen Mystik sich dort erhielt, scheint auf den Dienst bacchischer Frauen

Digitized by Google

und auf die allerdings sehr räthselhafte Ehe der bacchischen Priesterin mit Dionysos sich zu beschränken, von welcher wir jetzt genauer zu reden haben.

6. In der angeblich demosthenischen Rede gegen Neära ([36]) wird, die Anmassung einer dem Archon Basileus scheinbar vermählten Fremden strafwürdig zu zeigen, Amt und Befugniss der dionysischen Priesterin in folgender Weise geschildert. „Dieses Weib," heisst es, „vollführte auch die geheimen Opfer zum Wohle der Stadt, und sah, was sie als Fremde nicht hätte sehen dürfen; als eine solche fand sie dort Einlass, wohin von so vielen Athenern kein anderer gelangt als nur die Gemahlin des Königs, und vereidete die Gerären, welche den Opferdienst leisten. Sie wurde ferner dem Dionysos übergeben und vollführte für die Stadt das altübliche Götterwesen, viel Heiliges und viel unaussprechlich Geheimes." Weiterhin wird in derselben Rede wiederholt: „Diese leistete die geheimen Opfer für die Stadt und ward dem Dionysos zum Weib gegeben." Diesen Zeugnissen gemäss steht erstens fest, dass der Anthesteriendienst im Lenäon ein geheimer war, und dass zur Anschauung gewisser geheimer Dinge lediglich die Priesterkönigin Zutritt hatte. Zweitens wird ausgesagt, dass diese oberste Priesterin die vierzehn ([37]) Gerären, attische Frauen, zum Dienst des Gottes vereidete, deren uns überlieferter Reinigungseid ([38]) zugleich die von ihnen verwalteten geheimen Gebräuche, die Theoinia und Jobaccheia, uns nennt ([39]). Drittens erfahren wir, dass jene Priesterkönigin dem Dionysos zum Weib übergeben wurde, und sehen uns unter den Festgebräuchen Griechenlands nach Beispielen einer ähnlichen Vermählung des Gottes mit der Priesterin ohne genügende Befriedigung um. Um eine mögliche Erklärung dieser so eigenthümlichen Sitte sind wir zwar nicht verlegen. Bereits Böttiger hat in Verknüpfung grossgriechischer Vasenbilder die Vermuthung ausgesprochen, es möchte in jener Verlobung der Priesterin die etwa von ihr vertretene Göttin Persephone Kora gemeint sein ([40]), mit welcher Dionysos nach eleusinischem Vorgang und nach der Paarung von Liber und Libera nicht selten verbunden erscheine. Diese ansprechende, von O. Müller ([41]) und anderen Forschern be-

Digitized by Google

folgte, Vermuthung werden wir zugleich mit dem Gedanken an Ariadne und Semele noch weiter unten beleuchten können; es wird sich dann auch noch weiter fragen lassen, ob für die ausdrücklich als Hochzeit bezeichnete Verbindung der Priesterin mit Dionysos die von Preller hierhergezogene Vergleichung des Rings, den der venetianische Doge alljährlich ins Meer warf(12), anwendbar sein könne. Ein Mittelweg der Erklärung scheint uns durch die unaussprechlichen Heiligthümer dargeboten zu sein, zu deren Anblick nur eben jene dem Dionysos verlobte Priesterin gelangen sollte. Schwerlich ist hier von anderen Symbolen die Rede als von den in alter Mystik so oft erwähnten, als Unterpfänder des Städtewohls wie als die furchtbarsten Schreckbilder bekannten, des Phallus oder der Schlange(13). Menschenopfer edler Jünglinge oder Jungfrauen, einer dem Dionysos geheiligten Schlange geschuldet, sind aus der Eurypylossage von Paträ und sonst bekannt(14), und der Euphemismus späterer Sitte konnte die blutlose Hingebung der Priesterin an den Gott füglich als eine Verlobung bezeichnen; ebenso sehr aber war auch das Phallussymbol zu einer Widmung derjenigen ähnlich geeignet, die uns aus römischem und lavinischem Dienst, von edlen Frauen geübt, mit Bekränzung des Phallussymboles(15) verbunden, als Unterpfand jährlicher Landesbefruchtung gemeldet wird.

7. Die Vermählung der Priesterin mit Dionysos aus solchen Anlässen düsterer Kulte zu erklären werden wir nicht nur durch den Schauer des Anblicks ermächtigt, der nach altem Zeugniss ihrer Verlobung beigesellt war, sondern auch durch den Todtendienst, der diesem Feste bemerktermassen zur Seite ging. Das Heiligthum, in welches die Priesterin eintrat, war allzeit geschlossen und ward nur am selbigen Tage ihrer Vermählung mit Dionysos eröffnet(16). Diese Eröffnung fällt nach Zeit und Bedeutung der Vorstellung anheim, dass, wenn im ersten Frühling die junge Saat den Erdboden durchbricht, auch die Geister der Todten aus ihrer Tiefe ans Tageslicht drängen[17]. Diese Idee einer den Todten geöffneten Erdkluft, die wir in römischer Vorstellung am Ende sowohl als in den Anfängen der Saat- und Erntezeit(17) wiederfinden, ist für die Anthesterien mehrfach bezeugt, am deutlichsten durch die oben gedachten

Digitized by Google

Todtenopfer, welche den Festtag der Chytren, seiner sonst mannichfach gewürzten Fröhlichkeit ungeachtet, als einen unseligen erscheinen liessen[16]. Als vermittelnde Gottheit, seine Feier zu heiligen, war Hermes zu diesem Feste gezogen, vermuthlich im Sinne des zu Athen vielfach gefeierten phallischen Gottes von Samothrake(17), und wenn sich an der vorausgesetzten Verbindung des Dionysos mit Kora für dessen altattischen Dienst zweifeln lässt, so konnte es für den Festtag der Chytren doch keinenfalls gleichgültig sein, dass auch das Fest der Unterweltsmächte zu Agrä ungefähr demselben Zeitpunkt anheimfiel, wie solches aus Plutarch wenigstens für den Monat Anthesterion feststeht(18).

8. Mit dieser Gewissheit, dass am Tage der Chytren, begleitet von samothrakischer und elensinischer Weihe, ein friedlicher Abschluss der durch die Freude der Choen in ihrem Ernste gemilderten dionysischen Festgebräuche hervorging, scheint uns eine Abrundung der ganzen Festsitte dargeboten zu sein, nur dass wir den Anfang derselben vermissen. Wäre es denn aber denkbar, dass bei so reicher, den zwei letzten Tagen gewidmeter, religiöser Grundlage der erste Tag der Anthesterien ohne irgend eine ähnliche Beziehung geblieben wäre? Wie der rauschende Weingenuss der Choen, wird auch die Fasseröffnung des ersten Festtages, wird auch das Fest der Pithoigia seine entsprechende Legende und Tempelsitte gehabt haben: eine Vermuthung, die um so näher liegt, da uns aus Plutarch der Doppelname bekannt ist, der dieses Fest in Böotien dem guten Dämon zueignete(50). Wie dieser Name auf die seit sehr alter Zeit in Schlange und Phallus häuslich verehrte dämonische Lebenskraft hinwies, ist auch die Beziehung desselben zu Dionysos unzweifelhaft, dem lärmenden Segensspender, der ungleich persönlicher als jener ihm sonst verwandte mystische Dämon(51) im Volksglauben auftritt. Wie man in Argos und Elis den in Stierbildung gedachten Dionysos durch Frauenchöre aus den Gewässern hervorrief und ihn auch in Delphi als schlummerndes Kind erweckte(52), ist zur Erweckung desselben Gottes irgend ein ähnlicher heiliger Brauch an den Wiesengründen vorauszusetzen, von denen sein ältestes athenisches Heiligthum benannt war. Nehmen

Digitized by Google

wir an, dass ein solcher geheiligter Brauch nicht nur proleptisch zur vollen Winterzeit der Lenäen, an denen der Fackelträger den Gott hervorzurufen gebot(53) und Fackelläufe stattfanden(54), sondern auch bei heranbrechendem Frühling zur Anthesterienzeit und namentlich bei ihrem Fest des erschlossenen jungen Weines die Wiedererscheinung des göttlichen Freudengebers seinen Verehrern verkündete, so wird uns die Feier des darauf folgenden Tages zugleich mit dem Fackellauf, der auch den Anthesterien beigelegt wird, erst verständlich. Dionysos, der mit der welken Natur eine Zeit lang schlafend oder erstorben schien(55), war mit deren neuer Belebung auch wieder ans Licht getreten; er soll nun zeugungskräftig zum Heil der Völker sich von Neuem offenbaren und empfängt, den Schooss der Landeserde ihm darzubieten, symbolisch die oberste Priesterin zur Gemahlin. Dieser Vermählungsact ist von der Schreckniss nicht abzulösen, die den erst soeben der Tiefe entstiegenen Gott bis zu seiner Wiedererscheinung umgab; so wird denn der neu geschlossene Ehebund des Dionysos mit der von Schauern erfüllten Priesterin zwar einen Tag hindurch im Taumelfeste der Choen jubelnd gefeiert, unmittelbar darauf aber auch mit dem Grundgedanken gesühnt, dass der dem Land neu vermählte Segensgott, wie dem Reichthum der Erde, so auch den Mächten der Unterwelt angehört.

9. Ein Beweis mehr für die somit vorausgesetzte Epiphanie des Dionysos am Jahresfest seiner gährenden Fässer wird uns dargeboten, wenn wir uns entschliessen, sein bisher absichtlich umgangenes Verhältniss zu einer weiblichen Gottheit ins Auge zu fassen. Ein solches Verhältniss, das auch für Semele und Ariadne bezeugt ist, wird, wie bemerkt, für den attischen Kultus des Dionysos vorzugsweise in der cerealischen Persephone-Kora, der Nachbargottheit seines Dienstes, gefunden. Die Uebereinstimmung beider Gottheiten ist gross. Wie Anthesterien und Anthesphorien einander entsprechen, selbst wenn wir jene für Dionysos im Frühling, diese für Kora im Sommer gefeiert wissen(56), ist jede der beiden Gottheiten, nur mit dem Unterschied ihres Geschlechts, als mythische Form der gebietenden Erd- und Unterweltsmacht nachzuweisen, und

Digitized by Google

wenn uns nur der Kora, nicht des Dionysos, Anodos[57] berichtet wird, so kommt zur Ergänzung der Zeugnisse uns die vielerwähnte Notiz vom Aufsteigen (*ἀνιέναι*) der Todten in eben dem Zeitpunkt der Anthesterien zu statten, in welchem die kleinen Mysterien die Wiederkehr ihrer Unterweltsgöttin feierten [18]. Bei solcher Begriffsverwandtschaft ist es nun so verständlich als überraschend, wenn ein erst neulich zum Vorschein gekommenes Kunstdenkmal zugleich für die Epiphanie des Dionysos und einer mit ihm gepaarten Göttin ein schlagendes Zeugniss gewährt[58]. Im archaischen Gefässbild einer etruskischen Amphora entsteigen der Erde, neben einander gereiht, die Brustbilder zweier Gottheiten, die man nach Bildung und Bekränzung nur für Dionysos und eine mit ihm zugleich ans Licht tretende Göttin halten kann; ihre Erscheinung im Lichte des Tages ist von Bacchantinnen und Silenen umgeben, wie solche nach oben erwähntem Zeugnisse des Philostratus bei mimischer Darstellung bacchischer Gegenstände gerade an den Anthesterien sich füglich denken lassen. Ohne solche Umgebung findet sich dasselbe Paar noch auf einer Schale von gleich alterthümlicher Zeichnung wieder: dieses mit der Besonderheit viereckter Hermenbildung, wie solche dem Mythos aufsteigender göttlicher Häupter am besten entsprach[59], und mit dem Gegenbild eines Gorgohauptes, welches den eben aufsteigenden Erdmächten gegenüber das Schreckbild der unterweltlichen Finsterniss ausdrückt.

10. Ausgehend von diesen merkwürdigen Bildnereien können wir nicht umhin, auf Beweiskraft und Inhalt der Kunstdarstellungen für den uns hier vorgezeichneten Zweck näher einzugehen. Man kann die Einflüsse des bacchischen Festgebrauchs auf die Entwickelung des Drama's hoch anschlagen, ohne dasselbe von bacchischer Mystik abzuleiten[60]; ebenso sehr lässt sich auch die Thätigkeit bacchischer Mystiker für die athenischen Feste des Dionysos anerkennen, ohne daraus einen wesentlichen Umschwung der überlieferten Kultusformen zu folgern. Diese Erwägungen vorausgesetzt, lässt sich von den auf uns gekommenen Werken dionysischer Bildkunst und Malerei die Vergleichung scenischer und mimischer Aufführungen nicht trennen, in deren Benutzung Preller, durch Lobeck

Digitized by Google

veranlasst, weiter gegangen ist, als ich es rechtfertigen möchte. Dass bacchische Mythen und Personen, Bacchantinnen Horen und Nymphen, in mimischer Darstellung die Schaulust der Anthesterien würzten, und dass sich die orphische Bearbeitung jener Mythen dabei nicht müssig erwies, ist dem Philostratus, der dies aus der Kaiserzeit berichtet[13], gern zu glauben, und wenn Lucian als Gegenstände des mimischen Tanzes bacchische Sagen aufzählt, unter denen sich auch des Jacchos, das ist des Zagreus, Zerfleischung befindet(61), so ist es wohl möglich, dass auch diese Tänze und Darstellungen dem Schaugepränge der Anthesterien entnommen sind. Wenn aber hieraus von Preller gefolgert wird, als habe die Hinweisung auf Zagreus und dessen mystische Sage zum herkömmlichen Festgebrauch der von ihm geschilderten Anthesterien gehört(62), so kann eine solche Folgerung nicht schlechthin zulässig befunden werden, am wenigsten für das ältere Athen. Was diesem älteren Athen von Dichtern, Choreuten und Bildnern im Sinne orphischer Mystik zugeführt ward, vermochte den altgeheiligten Festgebrauch gewiss nicht sofort umzuändern, obwohl man neben demselben das sinnvolle Spiel neuer Mythen und Auslegungen gewähren liess. Nur diese letztere Geltung wage ich auch für die Vasenbilder in Anspruch zu nehmen, selbst wenn sie sich in der gewohnten Alterthümlichkeit schwarzer Figuren zeigen. Aus den kurz vorher erwähnten, in denen die Theophanie des neu erweckten Dionysos sich uns zugleich mit einer aufsteigenden Göttin, vermuthlich der Kora, darbietet, wage ich nicht zu beweisen, dass eine solche Gemeinschaft beider Gottheiten dem Dionysosdienste Athens angehörte; nur so viel geht daraus hervor, dass die orphische Mystik bemüht war, jene aus eleusinischem Dienst mehr oder weniger verbürgte Gemeinschaft beider Gottheiten auch zum Glaubenssatze der Dionysosverehrer zu erheben.

11. Diese Ansicht noch weiter zu begründen, bieten uns die Vasenbilder einen sehr reichen Stoff dar, der nach den verschiedenen Stylen ihrer Zeichnung schärfer als bisher gewürdigt werden muss, um die Entwickelung altattischen Götterwesens theils eben in jenem Spiegel orphischer Mystik, theils in der rückwirkenden

Digitized by Google

Macht volksmässiger Auffassung nachzuweisen. Die dabei massgebenden Unterscheidungen werden sich uns am einleuchtendsten zeigen, wenn wir dem kurz vorher besprochenen Wechselbezug des Dionysos und der mit ihm gepaarten weiblichen Gottheit noch weiter nachzugehen versuchen. Wir kommen auf Kora zurück, an deren bevorzugtem Anrecht auf die Gemeinschaft mit Dionysos kaum irgend ein Zweifel erhoben wird. Die Beschränkung der Antheserien auf Dionysos mag auf den ägäischen Inseln und in den ionischen Städten Kleinasiens, aus denen uns die Feier dieses Festes bezeugt wird[7], ohne Einmischung des Koradienstes fortgedauert haben, dagegen im griechisch bevölkerten Westen statt des dort nur wenig bezeugten Festes der Anthesterien(63) Dionysos in enger Verbindung mit dem dort hochgefeierten Koradienst erscheint. Neben dieser Verbindung von Dionysos und Kora trat jedoch von anderer Seite mit allen durch die theseische Sage gegebenen Ansprüchen die kretisch-naxische Ariadne als Dionysosbraut ein, und nahm, wo der Kultus die Eigennamen durch Prädikate verdeckte, wie in dem italischen von Liber und Libera, allmählich die herrschende Stellung ein(64). Wo und wie früh dies geschehen sei, ist schwer zu bestimmen; doch geben uns die Vasenbilder manchen Anhalt dafür in ihrer stylistischen Verschiedenheit, deren wir deshalb hier etwas näher gedenken müssen.

12. Jene so tausendfältig auf uns gelangten bemalten Thongefässe in ihrer Gesammtheit hier zu erwähnen, sind wir ohnehin durch den Zusammenhang verpflichtet, in welchem sie aller Wahrscheinlichkeit nach mit den Antheserien stehn. Ueber Ursprung und Bestimmung dieser schlichten Kunstwerke ist viel Ungesundes vermuthet worden(65); warum hat man, statt in dessen Kritik sich abzumühen, nicht vielmehr den Hauptanlass betont, dem jene Gefässmalereien ihre Entstehung verdanken mochten? Wie am Feste der Panathenäen der für den Sieger bestimmte Oelkrug mit Bildern des Siegs und der schützenden Göttin bemalt war(66), so konnte im kunstgeübten Athen auch dem irdenen Weinkrug, der am dionysischen Choenfest jedem Verehrer des Gottes gegönnt war, des Gottes dem zierliche Töpferarbeit durch seinen Sohn Keramos be-

Digitized by Google

sonders angehörte (67), sein schlicht sinnvoller Zierath nicht entgehen, und ein darauf folgender für Wettkämpfe freier Tag gab wohl zu bilderreicher Bemalung der dabei kreisenden Weingefässe manchen weiteren Anlass. Anzunehmen, dass die mit schwarzen Figuren bemalten Gefässe attischen, nolanischen, sicilischen oder etruskischen Fundorts, bei denen die bacchischen Darstellungen so überwiegend häufig sind, auf die athenische Anthesteriensitte zurückgehn, scheint mir demnach eine sehr zulässige Vermuthung zu sein (68). Mit vollerer Zuversicht würde ich mich dieser Vermuthung hingeben können, wenn ich Otto Jahn's Ansicht zu theilen vermöchte, dass alle unsre Gräbervasen aus Attika eingeführt worden sind (69); doch bleibt der rein attische Charakter ihrer Kunst und Darstellung auch mir nicht minder unzweifelhaft.

13. Der alterthümliche Styl dieser Gefässe war durch die Würde des Festes bedingt, und der damit verknüpften ausschliesslichen Hochstellung des Dionysos ist auch die Strenge entsprechend, mit welcher der bacchische Götterkreis allen Gottheiten Athens befreundet und ebenbürtig (70), mit eigenem Gefolge bacchischer Dämonen wohl ausgestattet, aber von Einmischung der cerealischen Göttinnen im Ganzen nur wenig betheiligt ist. Es soll hiedurch nicht behauptet werden, als reiche dieser hieratisch stylisirte dionysische Bilderkreis nicht auch in den der Kora hinein, wie denn namentlich deren Wiederkehr, mit der Person des Dionysos verknüpft, auf den archaischen Vasenbildern gern wiederholt wird, und Hindeutungen auf seine Ehe mit Kora dort auch nicht fehlen; wohl aber sind die mehr auf Demeter bezüglichen Sagen, selbst die des Triptolemos, mehr oder weniger davon ausgeschlossen (71). Ganz anders verhält es sich mit den freier stylisirten Denkmälern derselben Kunstgattung, wie solche aus Nola, Sicilien und Etrurien mehr als aus Attika selbst, woher sie doch stammen, bekannt sind. Dionysos und seine Schaar sind in diesem neuattischen Styl mit Würde und Anstand oft abgebildet; die Theoinia und Jobaccheia lassen sich in lebenswarmen Bildern desselben Styls wiedererkennen (72); Triptolemos und auch Demeter, mit ihr dann auch Kora, sind bei gleichem Style der Zeichnung nicht selten zu sehn (73):

Digitized by Google

statt der Vermählung mit Kora jedoch, die aus archaischen Vasenbildern und auch sonst bezeugt ist(74), wird uns vielmehr die Verbindung mit Ariadne vorgeführt(75). Der Euphemismus attischer Volksreligion, dem die Vermählung des fröhlichen Dionysos mit einer Göttin der Unterwelt nicht sehr bequem sein konnte, mag erst im Gegensatze der Mystik seinen allerorts zeugenden Hirten- und Winzergott mit einer Gemahlin versehen haben, zu welcher Geltung ihm die auf Athenens Befehl von Theseus verlassene Königstochter willkommen war. Dass Ariadne von Naxos und vom Kerameikos her sammt ihren Söhnen Oenopion Staphylos und Keramos viel bekannt, dass sie mit der Theseussage sowohl den Oschophorien als den Wandgemälden des Dionysostempels eingereiht war(76), und dass sie — doch wohl von dort aus — desselben Gottes Gemahlin in seinen römischen Kulten ist(77), darf für noch sicherer gelten als die dem Sinn jener römischen Libera(78) nicht minder entsprechende Vermählung mit Kora. Auch in den unteritalischen Vasenbildern entspricht die Gefährtin des Dionysos ungleich häufiger unserer Vorstellung von Ariadnens Anmuth als der Idee einer Unterweltskönigin Persephone-Kora, welche letztere jedoch nichts desto weniger in den mit jenen Vasen zum Vorschein kommenden Votivbildern aus Thon(79) wohl unverkennbar gemeint und auch in durchaus sicheren Darstellungen mit aphrodisischer Anmuth gebildet ist(80), im Zusammenhang sonstiger cerealischer, wenn auch nicht eleusinischer(81), Darstellungen. Schwerlich lässt sich bezweifeln, dass beide Personen, Ariadne sowohl als Kora, in Unteritalien wie später in Rom, als Libera der Vermählung mit Dionysos gewürdigt waren; sie zu unterscheiden wird meistens durch den auch auf Kora übergetragenen Euphemismus gehindert. Wenn dieser Euphemismus der Mystik nicht fremd zu sein brauchte, so war er vermuthlich doch erst durch die „sehr gefällige" Dionysosbraut Ariadne hervorgerufen. Uebrigens würde, das dionysische Fest der Anthesterien als Anlass auch jener späten Gefässbilder zu betrachten, schon darum bedenklich sein, weil die Anthesterien aus den Westländern fast unbezeugt sind. Statt ihrer fanden vielleicht nur diejenigen Feste statt, die einen Monat später, zur Zeit der

Digitized by Google

grossen Dionysien Athens, als Liberalien zu Rom gefeiert wurden und auch durch manche Ephebensitte mit den Gebräuchen der unteritalischen Vasenbilder übereinstimmen(92).

14. Ob nun die mystische Hochzeitsfeier des Dionysos, welche den Mittelpunkt der Anthesterien bildete, der Kora, Ariadne, oder noch einer dritten Person, nämlich der Semele, gegolten habe, wird man nach allem Bisherigen nicht zu entscheiden wagen, bevor die Besonderheiten des damit verknüpften Dienstes uns noch näher treten. Die enthusiastischen Orgien bacchischer Frauen sind eine so merkwürdige Erscheinung in der Kulturgeschichte der alten Welt, dass man es nicht leicht verschmähen wird, bei dieser Gelegenheit etwas genauer hierauf einzugehen. In eben jenem Dionysostempel, dessen einmalige Eröffnung im Jahr zur Vermählung des Gottes mit seiner obersten Priesterin stattfand, dienten dem Gott, wie bemerkt, ausser ihr noch vierzehn von ihr vereidete Gerären das heisst hochwürdige Priesterinnen(93), deren Reinheit durch die schon oben erwähnte Eidesformel verbürgt ward[17]. Reinheit im Uebrigen und insbesondere von eines Mannes Gemeinschaft, sodann die Verwaltung der dionysischen Theoinia und Jobaccheia nach hergebrachter Sitte und Zeit ward darin verheissen; im Uebrigen ward die Würde dieses Berufs durch die Oertlichkeit des geleisteten Eides beim Altar des Gottes und in der Umgebung seiner vermuthlich phallischen Wahrzeichen unterstützt(94). Vielleicht sind es dieselben Frauen, die als eigentlich so genannte Thyiaden den Zug nach Delphi zu leisten hatten(95); wenigstens ist anzunehmen, dass dieser Zug vom lenäischen Heiligthume ausging, und auch die Zahl Vierzehn, vom Theseuszuge nach Kreta als apollinisch bekannt(96), macht dies wahrscheinlich. Von den Thyiaden wissen wir, dass sie auf den Höhen des Parnass dem Apollo zugleich und dem Dionysos in rasender Andacht huldigten(97). Ihr geräumiger Name hat ohne Zweifel auch delphische Frauen umfasst, zumal wo eine Ableitung von der delphischen Thyia sich annehmen liess(98), und wenn von Heranführung der Semele am Fest Herois(99), von Erweckung des Dionysos aus seinem Grabe die Rede ist(100), so wird man am liebsten ein Vorrecht delphischer Thyiaden darin an-

Digitized by Google

gezeigt finden. Wenn aber andererseits bei Pausanias derselbe Name entschieden die Frauen oder vielmehr die Jungfrauen der attischen Theorie bezeichnet, deren Zug über Panopeus schon bei Homer berührt wird(91), und wenn ein solcher, nächstdem mit den delphischen Frauen zur bacchischen Feier gemischter, Zug(92) nicht ohne heilige Unterpfänder nach Attika zurückkehren konnte, so ist auch kaum zu zweifeln, dass hievon der Dionysosdienst der Anthesterien betheiligt wurde. Allerdings bleibt dies unentschieden, so lange uns die Zeitrechnung des delphischen Thyiadenfestes nicht genau bekannt ist; wir wissen jedoch, wie sehr jene bacchischen Frauen vom strengen Winter zu leiden hatten(93), und dürfen es desshalb als wahrscheinlich betrachten, dass ihr Festzug unmittelbar nach den im siebenten Monat des attischen Jahres gefeierten Lenäen fiel. Wenn im Eid der Gerären Theoinia genannt werden, wie in der Rede gegen Neära statt des verdorbenen θεόγνια wohl ohne Zweifel zu lesen ist, so scheinen Gebräuche der Weinbeschauung damit gemeint zu sein, wie sie bei den Lenäen sehr wohl stattfinden konnten, wenn auch derselbe Name sich als Benennung der in den Demen gefeierten ländlichen Dionysien vorfindet(94). Für diese ländlichen Feste hatten die vierzehn Gerären keine Verpflichtung: da sie vom Archon Basileus und dessen Gemahlin abhingen, dieses Priesterpaar aber nur mit den Lenäen und Anthesterien beauftragt war, so konnten auch die Theoinia der Gerären nur eins dieser beiden Feste, wahrscheinlich das Kelterfest der Lenäen, betreffen. Da zwischen diesem Fest und den Anthesterien ein voller Monat verlief, so konnte in diesem Zeitraum der Zug nach Delphi vollzogen werden, nach dessen Vollendung das Fest der Choen bald eintrat und von den Gerären jenes alten oder von anderen eines erneuten Eides besorgt werden mochte. Was ferner den laut der Eidesformel denselben Frauen obliegenden zweiten Festgebrauch, die Jobaccheia betrifft, so ist es leicht möglich, dass er dem Schwärmen der Thyiaden auf dem Parnass galt und mithin denselben kurz vorher erwähnten Zug der bacchischen Frauen nach Delphi bezeichnen sollte. Man wird dann das doppelte Geschäft jener dionysischen Frauen der von Clemens gebrauchten Bezeichnung gleich-

Digitized by Google

stellen dürfen, wonach Orgiasmus und Weinbereitung — *μαίνονται καὶ ληναΐζουσιν*(95) — die bekannten dem Dionysos-Hades geschuldeten Verrichtungen sein sollen.

15. Der Zug dieser Frauen musste zugleich mit ihrer Verrichtung hier berührt werden, um uns über das oben angeregte Verhältniss des Dionysos zur Semele ein Urtheil zu gestatten. Wenn, wie Plutarch berichtet, die Wiedererweckung des Dionysos zugleich mit Semele's Wiederkehr ins Reich des Tages dort gefeiert ward, so dient uns dieser letztere Festgebrauch zuvörderst, um die bisher allgemein vorausgesetzte Verknüpfung des Dionysos mit Kora oder auch mit Ariadne als eine orphische Neuerung des jüngeren Athens zu erweisen, wenn anders es augenfällig ist, dass jener Mythos der Semele mit dem Mythos von Kora's Wiederkehr auf ganz gleichgeltender Vorstellung verschiedener Orte beruht. Wie Kora die erst abgestorbene, dann wieder aufkeimende Saat bezeichnet, gibt Semele durch ihren Namen die ganz entsprechende Vorstellung des absterbenden und neusprossenden Erdbodens zu erkennen(96). Im Dionysostempel zu Theben war Semele, des Gottes Mutter, bestattet(97); einmal nur im Jahre, ganz wie zu Athen, ward dieser Tempel eröffnet, mit dessen Vereinigung von Mutter und Sohn die Opfersitte der Kadmostöchter wohl stimmt, neun Altäre für Dionysos mit dreien für Semele(98) zu verbinden; die gleicherweise, wie wir es zu Athen annahmen, auch dort vorauszusetzende Wiedergeburt des Gottes im Frühling war dort vermuthlich, ganz wie es zu Delphi geschah, auch mit der Wiederbelebung seiner Mutter verbunden. Für die Hochstellung und Verbreitung dieses Mythos sind uns ausser den sprechendsten Zeugnissen seiner Feier zahlreichere Spuren geblieben als man gewöhnlich voraussetzt: an des Dionysos Verbindung mit Semele oder Thyone wird die Beglaubigung orphischer Mysterien und Trieterica mit Ausschliessung anderer Abstammungen desselben Gottes ausdrücklich geknüpft(99), und wo die Auswüchse italischer Bacchanalien uns mit Götternamen begegnen, ist im heiligen Haine der Stimula(100) ein Name genannt, mit welchem nach aller Wahrscheinlichkeit nur eben Semele gemeint ist. Ein so weit verbreitetes Sagengewebe, von wechselnder Festessitte begleitet, hat

Digitized by Google

ohne Zweifel dann auch manchen Unterschied in Auffassung und Darstellung des gefeierten Gottes mit sich gebracht. Wenn vom Fest Herois zugleich mit Semeles Heraufführung durch Dionysos auch die Erweckung des in der Wiege schlummernden Bacchuskindes berichtet wird, so ist uns in der letztgedachten Notiz die Kindesgestalt des jungen Gottes befremdlich, ohne uns im Verständniss dieser und ähnlicher Sagen und Gebräuche stören zu können. Der Wechselbezug der stetigen Erde und ihrer zwischen Tod und Leben getheilten Saat, der uns in Demeter und Kora zur Mutter und Tochter verkörpert geläufig ist, war andermal, wie in Koras Raub durch den Erdgott, oder wie in der Vermählung des Dionysos mit Kora, im Bilde von Braut und Bräutigam persönlich geworden. Die Idee, wodurch Dionysos mit Semele gepaart ist, kann hievon im Wesentlichen nicht verschieden sein(102), und wenn das Verhältniss von Mutter und Sohn nach phrygischer oder hellenischer Auffassung(103) dabei Räthsel zurückliess, so blieb der religiösen Dichtung und Bildnerei eben auch die Berechtigung in ihrer Weise damit zu spielen. Während im delphischen Tempelbrauch Semele heraufgeführt und das schlummernde Bacchuskind zugleich erweckt wird, ist für den thebischen Tempel vielmehr die Heraufführung seiner Mutter durch den erwachsenen Dionysos vorauszusetzen. Es spricht die argivische Sage dafür, die mit derb phallischen Zügen als Schauplatz jener Heraufführung von den Schatten den halkyonischen See bezeichnete(104), und in jenem thebischen Sinne, wenn nicht im delphischen, mag auch das vortreffliche Bild des etruskischen Spiegels gedacht sein, auf welchem der junge Dionysos, im Arm der Mutter beglückt, umgeben von einem flötenden Satyr und von dem delphischen oder ismenischen Apoll uns vorgeführt wird(105). Andere minder deutliche Kunstdarstellungen, sei es der Semele selbst(106) oder einer ihr gleichgesetzten Thyone oder Dione(107) treten vielleicht zu noch reicherer Anschauung dieses Mythos hinzu. Man kann bei ihrer Vergleichung in Verlegenheit bleiben, ob es die Zärtlichkeit eines Sohnes oder die eines Geliebten sei, die der Mythos und die der Künstler gemeint hat, wird aber wohl nur vergebens versuchen, ein Räthsel zu lösen, welches der Mythos selbst

Digitized by Google

mehr verhüllen als aufklären wollte: das Räthsel nämlich des Jahreslaufs, in welchem der Schooss des Erdbodens den herausdrängenden Naturtrieb bald hochzeitlich als Gemahl zu umschliessen, bald mütterlich als neugeborenes Kind zu entlassen scheint.

16. Rückblickend nach dem nun in dritter Lösung besprochenen Räthsel der mystischen Hochzeit des Dionysos, können wir uns nicht verhehlen, dass, wenn eine Göttin dabei genannt werden soll, ausser Kora und Ariadne auch Semele mit guten Gründen in Rede kommt. Wir können diese Gründe verstärken, indem die obengedachten archaischen Bilder aufsteigender Halbfiguren des Dionysos und seiner Gefährtin sich jetzt durch ein drittes vermehren lassen, in welchem diese Gefährtin durch alte Inschrift weder für Kora, noch für Ariadne, sondern für Semele erklärt wird(107). Eine Wiederkehr lange vermisster und aus dem Todtenreich neu entstiegener Gottheiten wird auch durch diese alte Erklärung bezeugt, nur dass hier nicht die Anodos von Agrä und Eleusis, sondern die delphische Sage verwandten Gegenstandes gemeint ist. Namen und Mythen scheinen uns in durchkreuzendem Wechsel nur täuschen zu wollen, und doch liegt es nahe, sich klar zu machen, wie nicht das Wesen des Kultus und seiner Sagen, sondern nur äussere Unterschiede der Oertlichkeit uns hier momentan verwirren. Der populären Auffassung und Darstellung verblieb, wo von Bräuten des Dionysos die Rede war, die naxische Ariadne; dagegen sich die Mystik bald vom eleusinischen Standpunkte für Kora, bald vom delphischen aus für Semele erklärte. Hieneben aber bleibt uns die Möglichkeit unbenommen, dass, wenn die attische Sitte den Weingott mit der ihm eigensten Priesterin verband, nur diese selbst als Unterpfand des seine Befruchtung heischenden Landes gemeint war, ohne die später und auswärts dem Gotte vermählten Göttinnen bereits bei ursprünglicher Anwendung dieses Festgebrauchs zu vertreten.

17. Diese schlichteste Auffassung bacchischer Mystik der Anthesterien erlangt grösseres Gewicht, wenn man die ganz ähnliche altitalische Sitte vergleicht, das Phallussymbol des einen Monat hindurch gefeierten Liber Pater nach festlichem Umzug bis auf den

Digitized by Google

Marktplatz an seine heilige Stätte zurückzuführen und von der würdigsten Matrone der Stadt dann bekränzen zu lassen: dem Hochzeitsbrauch der Bräute entsprechend, denen vor jeder andern Berührung auf eben jenes Befruchtungs-Symbol des Mutinus oder Priapus sich niederzusetzen geboten war(108). Andererseits gewinnt eben jene symbolische Deutung der attischen Anthesteriensitte eine um so grössere Wahrscheinlichkeit, je mehr wir die Stellung des Dionysos und seines Dienstes zu den vornehmeren Kulten des alten Athen in Erwägung ziehn. Zwar war der selbständige Dienst dieses Gottes mit den sonstigen Hauptgottheiten Athens allmählich enger verbunden worden; dergestalt, dass selbst im Geschlechterfest der Apaturien (109) ausser den Burggottheiten Zeus und Athena auch Dionysos anerkannt ward. Die Oschophorien hatten ihn der Athena Skiras, die musischen Aufführungen an den Lenäen und Dionysien ihn dem Apoll angenähert; eben so konnte das heiligste Fest dieses Gottes nicht leicht unverknüpft mit Demeter und Kora bleiben, nachdem der eleusinische Dienst dieser Göttinnen vom Dienste des Dionysos in eigenthümlichster Weise durchdrungen war. Nichts destoweniger ist eine Göttergemeinschaft mit Dionysos, wie sie uns der Kreis der archaischen Vasenbilder in überraschenden Göttersystemen vorführt (70), für den Kultus der Burggöttin und selbst für den der chthonischen Göttinnen in den älteren Zeiten Athens unerwiesen, wenn auch Eleusis und Delphi willfähriger waren, den lärmenden Winzergott in ihr Heiligthum aufzunehmen. Nirgend im attischen Apollodienst älterer Zeit, weder in den Delphinien noch in den Gebräuchen der Thargelien, ist von Dionysos die Rede(110); um so mehr aber fand das Orakel zu Delphi, wie zu so mancher Leitung von Völkern und Staaten, auch Mittel, den von ihm beschützten thebischen Dionysos erst seinem eigenen Apollodienst und sodann wieder durch diesen dem attischen Dienste desselben Gottes zu nähern. Eine mystische Verbindung beider Gottheiten hat, so viel wir wissen, in Athen nie stattgefunden; sie blieb auf Delphi beschränkt, wo beim Dreifuss Apolls Dionysos bestattet war (111), und fand vielleicht von dort aus einigermassen auch in den grossgriechischen Kulten statt, in denen Apoll und die Horen mit Dionysos.

Digitized by Google

wie in den Vasenbildern, vereinigt sein mochten (113). Wohl aber ward auch in Athen aller Einfluss des Musengottes aufgeboten, um die choragischen Festlichkeiten, sowohl der Lenäen als der Dionysien, zu erhöhen. In solchem Wechselbezug gingen so Namen als Gaben der beiden Gottheiten auf einander über. In einem attischen Demos ward Dionysos Melpomenos, in einem andern Apollo Dionysodotos verehrt (113); so ward als Erfinder des Drama, das Jedermann aus Gebräuchen der Winzerfeste entstanden wusste, bald ein Apollo genannt, der von der bacchischen Kelter und ihrem Tempel den Beinamen Lenäos führte (114). Ihm und dem Dionysos zugleich war dann die künstlerische Vollendung zu danken, mit welcher die minder sacralen Feste des Dionysos den scenischen Pomp dieses Gottes entwickelten; denn als ein solches mehr volksgenehmes als priesterlich geheiligtes Fest dürfen, so viel wir sehen, auch die Lenäen (115), ein spät gefeiertes Dankfest des Keltersegens, zum Unterschied von den Anthesterien durchaus betrachtet werden. Eben dies gilt von den grossen Dionysien, deren Zeitpunkt jedoch den ungleich sacraler gehaltenen Liberalien Roms entspricht.

18. Wenn sich nach dieser Erörterung behaupten lässt, dass Apollo, der stets erhabene Gott altionischer Geschlechter, mit Dionysos, der unter den Göttern nur ein Emporkömmling niederer Herkunft war, sich nur sehr lose verknüpft hat, so ist andererseits nicht zu läugnen, dass Dionysos theils durch den selbständigen Festgebrauch seines Dienstes, theils durch dessen sonstige Ausschmückung und Empfehlung, mit Ehren reichlich bedacht war. Die Politik des Pisistratus, der es oblag, durch Annäherung der verschiedenen Götterdienste sich auch die verschiedenen Parteien ihrer Verehrer zu unterwerfen, hat insbesondere den Dienst des Dionysos gehoben (116). Sie hat dies hauptsächlich durch dithyrambische Chöre und durch die Anfänge des Drama gethan; ihr sind, wie es scheint, zugleich mit Anordnung der pythischen und delphischen Pompen vielleicht auch neue Einrichtungen für die Thyiadenzüge nach Delphi zu verdanken. Es ist verwandten Einflüssen zuzuschreiben, wenn sich das Orakel von Delphi schon früher herabliess, den Dienst jenes Hirten- und Winzergottes den in Zeiten

Digitized by Google

der Pest rathlosen Athenern warm zu empfehlen (117). Für alle diese Verbreitung und Hochstellung des zu neuen Ehren gelangten Gottes ward von der sich selbst genügenden Demokratie nichts geleistet, um, ihrem eigensten Gotte zur Seite, nun auch dem Apoll willfährig zu sein. Nicht wegen des pythischen Gottes zogen die attischen Frauen nach Delphi; ihr Zug war ohne Zweifel nur deshalb dorthin gerichtet, weil neben dem Dreifuss Apolls auch das Grabmal des Dionysos sich dort befand (118). Neuerungen des attischen Kultus können von dort aus auch im lenäischen Tempel erfolgt sein: die Zahl der Gerären wies uns schon oben auf pythische Grundformen hin[96]; alle Verherrlichung aber, die aus so gesteigertem Ritual dem Dionysosdienst zugewandt worden sein mag, drängt sich nur auf diesen und auf keinen andern Gott zusammen.

19. Ist dies das Ergebniss der auf Anlass der Anthesterien bis hieher von uns geführten Untersuchung, so tritt uns aller Wechselbezug, der den lenäischen Gott mit andern Gottheiten mehr zu verknüpfen sucht, als ein erst spät und allmählich erfolgter Entwicklungsprocess vor Augen, und wenn man mit Recht dergleichen Erscheinungen auf Rechnung der orphischen Mystik setzt, so kann es uns nicht entgehen, dass sich auch die Beurtheilung dieser Mystik jetzt mannigfach anders stellt. Wir reden hier nicht im Allgemeinen von jenem Standpunkt religiöser Hingebung, der von dem thrakischen Orpheus bis in die neuplatonischen Zeiten hinab Jahrhunderte lang den mannigfachen Hintergrund einer speculativen Mystik bildete (119): einer Mystik die in Eleusis und Delphi, in Unteritalien und bald auch in Rom die Einheit der waltenden Göttermächte durch Gleichsetzung von Zeus Apollo und Helios zu erlangen frühzeitig bemüht war und im Zusammenhang dieser Richtung auch den Apollo mit Dionysos verschmolz. Die Periode gelehrter orphischer Mystik, die uns hier angeht, ist lediglich die der pisistratischen Zeit, in welcher der Vorstand damaliger Orphiker Onomakritos mit seiner Willfährigkeit homerische Texte und delphische Orakel zu fälschen auch den erfolgreichsten Eifer zur Ausbreitung bacchischer Mystik verwandte (120): ein dieser Zeit gemeinsames Bestreben, welches nicht nur in den Lehren und Schriften des Ono-

Digitized by Google

makritos, sondern von Kroton her auch bei den Pythagoreern, sich offenbarte (121), wie denn auch an Rückwirkung dieser Sekte auf attische Orphiker sich kaum zweifeln lässt. Dieser Periode und ihren Mystikern mochte sowohl der Todtendienst des Dionysos in dem Apollotempel zu Delphi [115] als auch die mit Delphi verknüpfte Andacht des attischen Anthesteriendienstes ihren Ursprung verdanken, woneben das delphische Orakel den Einflüssen derselben Orphiker gewiss nicht entging. Im Allgemeinen jedoch ist das Bemühen jener Mystiker sich einzudrängen von ihrer wirklichen Festsetzung in allen Kulten wohl zu unterscheiden. Wenn man die Orphiker in hieratischer Mimik und Scenerie der Anthesterien sich nach Gefallen ergehen liess, so brauchte die altathenische Sitte des Dionysostempels dadurch doch nicht im mindesten verändert zu werden. Ebenso wenig ist es denn auch zu erweisen, dass, etwa durch eben jene Orphiker, der Koradienst dem attischen Tempeldienste des Dionysos einverleibt wurde; vielmehr ist zu glauben, dass eine solche gemeinhin vorausgesetzte Eindrängung des Koradienstes gar nicht im Zwecke der bacchischen Orphiker lag, wenn auch die ganze eleusinische Stiftung des Eumolpos sich ebenfalls aus einem Zweige der thrakischen mit Orpheus durchgängig verwandten Mystik ableiten lässt.

20. Fassen wir schliesslich die sprechenden Züge noch einmal zusammen, durch welche das Fest der Anthesterien uns nicht nur das allgemein fröhlichste, sondern auch das heiligste des attischen Dionysos bleibt, so ist es vornehmlich der eigenste Kult dieses Gottes, der mit den symbolischen Gebräuchen fruchtbringender Kraft so lange allein die Andacht seiner Verehrer gefesselt zu haben scheint, bis etwa zur Zeit des Pisistratus durch orphische Mystiker sich der lenäische Gott mit dem delphischen Apollo verbinden musste, worauf denn allmählich, doch ungleich später, auch die Verbindung mit Kora erfolgt sein mag; mit dem samothrakischen Hermes ward er vielleicht früher, mit der phrygischen Göttermutter (122) erst später verknüpft. Den Chorizonten, die ihre Kenntniss der griechischen Mythologie gern mit Voss und Lobeck abschliessen mögen, wird jener Entwickelungsgang der von einan-

Digitized by Google

der gesonderten altattischen Kulte vermuthlich genehm sein; doch lässt sich dabei nicht verschweigen, dass die nachfolgende Verschmelzung der attischen Kulte in einer Weise durchgreifend war, die bei Verkennung der grossen Erfolge orphischer Mystik seit des Euripides Zeit auch ein nur sehr unvollkommenes Verständniss griechischer Religionen und ihrer Kunstdenkmäler nach sich ziehen würde.

II. Ueber die kleinen Mysterien zu Agrä und das Verhältniss des dortigen Koradienstes zum Dienst von Eleusis.

21. Hochberühmt ist Eleusis, wo die Saatgöttin Demeter einst nach dem Raub ihrer Tochter eingekehrt und den Eingebornen durch leibliche und geistige Güter dankbar gewesen war. Die von ihr dort gestiftete Mysterienweihe hatte als sicherstes Unterpfand irdischer Reinigung und unsterblicher Zukunft schon Herakles vom thrakischen Eumolpos begehrt (123), in dessen Obhut das dortige Heiligthum nach des Keleos Zeiten gelangt war (124). Eumolpos aber, das Recht der Eingebornen wahrend, wagte auch für den von Zeus gebornen, durch übermenschliche Thaten mit göttlichem Ruhm bekrönten, Helden keine Ausnahme zu machen, sondern entschloss sich vielmehr, nahe bei dem von ihm bekämpften und mit ihm versöhnten Athen ein neues Heiligthum eleusinischen Dienstes zu gründen: ein Heiligthum, dessen kleine Mysterien(125), nachdem sie den thebischen Herakles und die spartanischen Dioskuren(126) beseligt hatten, fortan auch für andere würdige Männer des Auslands selbst dann noch gesucht und als Vorweihe nothwendig blieben, als man den Zutritt zur Weihe der grossen Eleusinien den Ausländern mehr als früher geebnet hatte (127). Dort im Demos von Agrä (128), dem auch durch Artemis Agrotera (129) bekannten Jagdbezirk an des Ilissos jenseitigem Ufer, dem Brunnen Kallirrhoe benachbart, von welchem die Töchter Athens noch in der geschichtlichen Zeit ihr Brautbad entnahmen, war jenes Heiligthum gegründet, welches wir aus Pausanias(130) der Demeter und Kora gewid-

Digitized by Google

met wissen, ohne dem anderwärts uns bezeugten Unterschied widersprechen zu können, dass in den grossen Mysterien von Eleusis hauptsächlich Demeter, in den kleinen zu Agrä hauptsächlich Kora verehrt ward (131). Weiter wird uns berichtet, dass diesem Sitze des Koradienstes, vermuthlich demselben wo einst Erechtheus am Altar Persephone's eine seiner Töchter fürs Wohl des Vaterlandes opferte (132), noch ein zweiter Tempelbau beigesellt war. Was ausser der Statue des Triptolemos sich darin befand, verschweigt uns Pausanias, den ein Traum daran hinderte, sich darüber auszulassen (133), lässt aber errathen, dass sich gerade hier die Gebräuche der Weihe erfüllten, für welche auch zu Eleusis und sonst ein eigenes Megaron diente (134). Ungefähr diese Aeusserlichkeiten des dortigen Dienstes sind uns bekannt; eine genauere Kenntniss wird uns um so weniger dargeboten. Dasselbe Wort, welches andremal den furchtbaren Ernst der Erinyen ausdrückt, wird zur Bezeichnung dieses Koradienstes gebraucht (135), der den Todten nicht weniger als den Lebenden galt (136); für die Bekränzung mit Myrten (137), wenn nicht auch mit Epheu, für schmückende Attribute der Mysten (138), wie auch für Schweinsopfer, sind Spuren vorhanden (139); aber selbst die vermuthliche und gemeinhin angenommene vornehmste Grundlage des Festes, die Sage von Koras Wiederkehr zu den Lebenden scheint nicht ausdrücklich bezeugt zu sein (140), und ein ursprüngliches Verhältniss des Dionysos zu diesem Dienst lässt eben so sehr sich bezweifeln als glauben, wenn auch bei Stephanus von Byzanz das Fest von Agrä ein Nachbild bacchischer Feste genannt wird (141).

22. Bei solchem Mangel eingehender Kunde über den unserer Erwägung hiemit vorgeführten Mysteriendienst bleibt das zuletzt erwähnte Zeugniss, wie kurz und unvollkommen es immerhin sein mag, uns von besonderer Wichtigkeit. Ein Nachbild der Dionysosfeste, *μίμημα τῶν περὶ τὸν Διόνυσον*, konnten die kleinen Mysterien nur in Bezug auf die anschauliche Feier ihres Heiligthums heissen; es kann dieser Ausdruck nicht auf die Person der betheiligten Gottheiten, wohl aber auf Einrichtung und Schaugepränge des Festes zu Agrä gedeutet werden. Wäre der Jacchoszug, den

Digitized by Google

man aus den Fröschen des Aristophanes vielleicht der Feier der kleinen Mysterien zuwenden kann, eben so sicher ein Theil dionysischer Feste wie er als charakteristischer Festact der Eleusinien bekannt ist, so liesse von diesem sich reden; nun aber ist sowohl dessen eleusinische Geltung allbekannt, als auch der Unterschied des attischen Dionysos vom eleusinischen Jacchos unzweifelhaft. Ungleich berechtigter ist es, bei der schon oben[49] berührten ungefähren Gleichzeitigkeit des Festes zu Agrä und der Anthesterien, im obigen Zeugniss eine Nachbildung des Schaugepränges gemeint zu finden, dessen Beschaffenheit und Berühmtheit uns Philostratus[13] vom Feste der Choen berichtet. Wie dort dionysische Mythen scenisch und pantomimisch dargestellt wurden, ist eine ähnliche Ausübung mimischer Darstellungen auch für die kleinen Mysterien sehr wahrscheinlich, wenn man auch vorläufig noch anstehen sollte, die Sitte der von uns den Anthesterien beigelegten Epiphanie des Dionysos[52] als Musterbild für die zu Agrä gefeierte Epiphanie der Kora zu betrachten. Die Annahme ähnlicher scenischer und pantomimischer Darstellungen ist dann und wann ohne schlagende Gründe zur Ableitung und Erklärung graphischer Compositionen angewandt worden, wie sie in griechischen Vasenbildern und auf etruskischen Spiegeln zu uns gelangten; vielleicht ist der umgekehrte Weg geeigneter, um jene Annahme glaublich und für uns nutzbar zu machen. Unsre bemalten Thongefässe sind reich, wie an dionysischer Darstellung, so auch an andren, die sich auf den Dienst der Kora beziehen, und da hiebei von Demeter im Ganzen wenig, von eleusinischer Sage mit Ausnahme des Triptolemos sonst gar nicht die Rede ist, so können dieselben ungleich natürlicher auf die kleinen Mysterien als auf die grosse Festfeier der eleusinischen Göttin zurückgeführt werden.

23. Ausgehend von dieser Ansicht glauben wir durch eine nähere Erkundung der dahin einschlagenden Kunstdarstellungen auch zum Verständniss der Festgebräuche des Koradienstes zu Agrä beitragen zu können. Der Raub der Proserpina und der Saatgöttin Klage um ihre, vom Gotte der Unterwelt entführte, Tochter sind in der griechischen Mythologie und in deren modernen Nachklängen

Digitized by Google

fast mehr als irgend ein anderer Mythos berühmt; ungleich weniger sind es diejenigen Sagen, in denen das griechische Alterthum den versöhnenden Schluss jener den Erdkreis erschütternden Mythen erkannte: wir meinen die Rückkehr der Kora zum Reich des Tages und die gleichzeitig erfolgte Aussendung des Triptolemos. Wie der Mensch allzeit geneigter ist seine Klage als seinen Dank auszuspinnen, sind uns in entsprechendem Verhältniss zu jenen Mythen auch die cerealischen Trauerfeste und deren Kultusgebräuche lebendiger als die darauf gefolgten Dankfeste geschildert. Triptolemos, in der Sage hochberühmt, wird uns im Zusammenhang jener Festsitte kaum erwähnt, und was die Rückkehr der Kora betrifft, so sind die Zeugnisse für deren Feier nicht minder dürftig und scheinbar unsicher, als die Annahme, es habe die grosse cerealische Feier damit ihren Abschluss gehabt, unabweislich sein dürfte (142). Im Festzug der grossen Eleusinien, den Claudian uns beschreibt, ist obenan Triptolemos erwähnt und Kora's Wiedererscheinung vermuthlich im Zauberbilde der dreifachen Hekate zu erkennen; beide Erscheinungen werden auch dort vom Pomp des Jacchos überboten (143), der in der geschichtlichen Zeit allen Glanz der Eleusinien in sich aufnahm. In den kleinen Eleusinien, wo eben jener Mythos vom Aufgang der Kora den Mittelpunkt des Festes gebildet zu haben scheint, pflegt man denselben dadurch nachzuweisen, dass in den gleichzeitigen Anthesterien das Reich der Schatten sich öffnete[7], und selbst für die Thesmophorien, in denen die älteste cerealische Festsitte gesucht werden darf, erscheint uns die Rückkehr der Kora nur in der Voraussetzung gefeiert, dass die gemeinhin anders gedeutete Kalligeneia als eine Umschreibung der neugeborenen Kora zu fassen sei (144). Zwar darf hiebei nicht unerwogen bleiben, dass jenen höchst spärlichen schriftlichen Zeugnissen sich ein und das andere Kunstdenkmal beigesellt; doch waren auch diese monumentalen Nachweisungen von Seiten der Kunstmythologie bisher ebenfalls sehr ungenügend, oder doch nicht überzeugend genug, gegeben worden, und eine Zusammenstellung der unabweislich sichern Kunstdarstellungen von Kora's Rückkehr aus der Schattenwelt wird uns demnach mit Nutzen beschäftigen können.

Digitized by Google

24. Allerdings hat es das Ansehen, als ob der bacchische Sagen- und Bilderkreis, wie im eleusinischen Jacchos, so auch im späteren Alterthume, zumal der römischen Welt, die Wiedererscheinung der Kora zurückgedrängt und höchstens andeutungsweise, sei es durch die effectvollen Bilder von Kora's Entführung oder auch durch Festzüge veranschaulicht habe, welche bei ziemlich unscheinbarer Darstellung nicht zu allgemeinem Verständniss gelangten. Es gilt dies namentlich von mehreren Reliefs hieratischer Anlage, die schon vor längerer Zeit von mir auf die Wiederkehr Kora's gedeutet wurden, nach Welckers erfahrenem Urtheil aber nicht dahin gehören (145). Wo die Dunkelheit alter Kunstdarstellungen von ihrem unbestimmten Charakter bei wenig enträthseltem Gegenstand herrührt, wird die Entscheidung streitiger Fragen gemeinhin erst dadurch herbeigeführt, dass sich derselbe Gegenstand aus Werken verschiedener Kunstgattung und reineren Kunstcharakters nachweisen lässt. Unverkennbar ist die rückkehrende Kora auf einem in England befindlichen Sarkophag, wo sie zu Wagen bei Demeter und Dionysos anlangt, während Triptolemos schon zur Abfahrt bereit ist (146); unverkennbar derselbe Gegenstand auf einem schon früher von mir erklärten Gemmenbild, wo Kora auf ihrem Wagen, eine Blüthe des Lenzes haltend, von der Hore begleitet, nahe bei einem Standbild der Siegesgöttin, im Reiche des Tages anlangt (147). Um aber auch die minder deutlichen Darstellungen desselben Gegenstandes zu würdigen, bieten die griechischen Vasenbilder in mannichfacher Weise, lehrreich bald durch ihren Umfang, bald durch ihre Abkürzung, sich dar (148). Aus diesen Vasenbildern war Kora's Rückkehr bisher hauptsächlich durch ein grossgriechisches Prachtgefäss, die Poniatowski'sche Vase, bekannt, wo unterwärts die Aussaat des Triptolemos, oberhalb aber die Ankunft Kora's bei Zeus dargestellt ist (149). Gerade dieser für eine poetische Auffassung des Mythos besonders günstige Moment ist vielleicht sonst nirgends abgebildet. Nicht viel häufiger wird uns ein anderer Moment, derjenige vorgeführt, in welchem Kora als Halbfigur, eben der Erde entsteigend, in ähnlicher Weise erscheint, wie solches auch auf einer Münze von Lampsakos und in Gemmenbildern zu

Digitized by Google

sehen ist; zum Empfang pflegt ihr Hermes, nach späterer Auffassung vielleicht auch Eros entgegenzutreten(150). Nicht minder gehört von den vielen geschmückten Frauenköpfen(151), die wir auf unteritalischen Darstellungen vorfinden, ein grosser Theil der aufsteigenden Kora an, wenn anders sich deren Darstellung aus dem Kreis der Gefässmalerei auch sonst bezeugen lässt. Dies ist nun aber hauptsächlich der Fall für zweierlei Darstellungsweisen dieses Mythos, die sich der uns bekannten poetischen Auffassung beide wohl aneignen. Dass die zu den Schatten entführte Göttin von leuchtenden Rossen zurückgebracht ward, ist durch den ihr von Pindar zugetheilten Beinamen Leukippos versichert(152); es scheint diesem Zuge des Mythos zu gelten, wenn ein Gespann weisser Rosse vom Meeresgott angeschirrt ist, um eine daneben stehende Göttin über die Meereswellen zu bringen(153), welche nach sonstiger Vorstellung auch den Abgeschiedenen zur Ueberfahrt in die Schattenwelt dienen. Deutlicher jedoch ist derselbe Gegenstand, wenn der von derselben Göttin bestiegene Wagen von Hermes dem Seelenführer und von Apollo dem Lichtgott begleitet wird, wozu sich als Attribut dieses letzteren gern noch ein Reh gesellt; diese Darstellung ist aus archaischen Vasen, grossen sowohl als kleineren Umfangs mehrfach nachzuweisen(154): aus kleinen Lekythen attischen und nolanischen Ursprungs so häufig und grossentheils in so nachlässiger Ausführung, dass um so sicherer ein typisch gewordenes Bild hier erkannt werden darf(155). Bei so häufiger Wiederholung konnte es diesem Bild nicht an lehrreichen Varianten fehlen; in solcher Geltung lässt sich hie und da der Hinzutritt des Dionysos(156) und, dadurch begreiflich, eines dem Wagen entgegentretenden Knäbleins(157) erwähnen, denjenigen ähnlich, die man an ähnlicher Stelle aus alter Vermählungssitte kennt(158). Hauptsächlich aber ist zu bemerken, dass zu Begrüssung ihrer wiedererlangten Tochter auch wohl Demeter dem Wagen entgegentritt(159). Diese mehrfach bezeugte Darstellung wird zunächst uns erinnerlich, wenn ein andres ansehnliches Bild uns mit Umtauschung der Personen die mütterliche Demeter, inschriftlich benannt und von Apoll begleitet, auf der Höhe des Wagens zeigt(160); doch erklärt dies

Digitized by Google

sehr eigenthümliche Bild sich wahrscheinlicher dadurch, dass die voraufschreitenden Personen von Hermes und Kora und die dem Apoll entgegentretende Artemis uns hier vielmehr ein zum Abschied der Kora gegebenes Geleit, dem bestrittenen Bildwerk der Katagusa (161) entsprechend, vorführen sollen, wie denn auch der rollende Wagen uns ungleich mehr an die Abfahrt mit Hades als an die Heimkehr der leise auftretenden Saatgöttin erinnert.

25. Im Allgemeinen ist unverkennbar, dass Kora's Rückkehr ein zu mannichfachster Umbildung der Künstler geeigneter Gegenstand war, der namentlich durch verschieden gedachte Einholung sich viel verändern liess. Unbestreitbar geschah dies in den bereits oben erwähnten Bildern [134], in denen Apollo von einem Reh begleitet den Wagen zügelt, den nach ihm Kora besteigen soll; es war dies eine von vielen Gruppirungen, in denen gerade des Lichtgottes Sorgfalt zur Rückführung der von den Schatten rückkehrenden Göttin sich kund gab (162). Die Auswahl der Gottheiten, die wir in Verbindung mit der aufwärtsfahrenden Kora bereits vorfanden, macht es uns leichter, auch die derselben Rückkehr geltenden Darstellungen zu würdigen, in denen die Göttin zu Fusse, meistens in Art eines Festzugs Göttern und Sterblichen wieder erscheint (163). Der durchgängig fühlbare Mangel genauerer Kunde der dahin einschlagenden Sagen und Festgebräuche lässt uns hier die Unzulänglichkeit, allerdings aber auch den Werth der Kunstdenkmäler fühlen. Lediglich aus diesem Gebiet vermögen wir die Kenntniss solcher Festzüge zu entnehmen, in denen Kora und die ihr befreundeten Gottheiten die Sehnsucht ihrer Verehrer nach Wiederkehr der allzulange vermissten Göttin erfüllen. Maassgebend für diese Klasse von Darstellungen ist hauptsächlich ein Gefäss der Lamberg'schen Sammlung zu Wien (164), welches uns einerseits die aufsteigende Kora, von Hermes sowohl und Apoll, als auch von Artemis und Dionysos begleitet, der harrenden Demeter entgegenschreitend vorführt, andererseits aber den vermuthlich als vorhergehend zu denkenden Zug Apolls, der von drei Frauenpaaren begleitet sich zur Einholung Kora's anschickt, während ein bärtiger Priester abgewandten Blickes ein Todtenopfer verrichtet. Jener

Digitized by Google

erstgedachten Scene des mütterlichen Empfangs entspricht augenfällig das Bild einer Hydria, auf welcher der harrenden Demeter zuerst der geleitende Götterbote, sodann Athena sich naht (163), beide rückblickend auf die am Ende des Zugs bemerkliche Kora, vor welcher hier nicht nur Apoll und Artemis, sondern auch Dionysos einhergehen. Endlich ist als besonders hieher gehörig noch eine jetzt zu Turin befindliche Amphora von ansehnlicher Grösse zu bemerken, deren Hauptseite uns Kora's Rückkehr in auserwählter Umgebung von Dionysos und Artemis, Apollo Demeter und Hermes vor Augen führt, während im Gegenbild unter entsprechendem Personal sich wiederum die Mitwirkung Athenen's, vielleicht in Bezug auf die Feier der Procharisterien, zu erkennen gibt (164).

26. Ausgehend von so augenfälligen Darstellungen des festlichen Aufgangs der Kora dürfen wir unbedenklich noch andere Gefässmalereien damit verknüpfen, in denen statt des mütterlichen Empfangs der Demeter vielmehr die Einholung durch Apoll und die Herbeiführung durch Hermes veranschaulicht wird. Offenbar ist dies der Inhalt einer archaischen Amphora, auf welcher einerseits Apollo mit Saitenspiel, hinter ihm etwa Artemis, der Kora vorangehn, die hier zur Seite des Dionysos erscheint, während im Gegenbild Hermes und hinter Kora sich beide nach dem zurückbleibenden Dionysos Hades umsehen[165]. Ein so häufig und stets in den Fesseln des alterthümlichen Styls behandelter Gegenstand war, um anziehend zu bleiben, auf möglichst freie Benutzung der dem Künstler unbenommenen Motive angewiesen; so ist es gekommen, dass eine Reihe ähnlicher Darstellungen das immer wiederkehrende Personal mehr oder weniger zahlreich und ausgewählt, bald an die Person des Hermes[154], bald auch an die des Apollo knüpft[162]. Unter den dahin gehörigen Bildern, die theils durch Abkürzung, theils auch durch die Neuheit der Motive uns nicht selten räthselhaft bleiben, ist eine grössere Figurenreihe hervorzuheben, in welcher den mehrgenannten Gottheiten auch der athenische Stammgott Hephästos sich beigesellt. Unverkennbar ist dieser am rechten Ende jener Darstellung (167), in welcher ein Frauenpaar,

Digitized by Google

etwa Demeter und Athene, ihm zur Seite steht. Hephästos ist abgewandt, etwa als Freund des seiner Gemahlin beraubten Dionysos, dagegen die beiden Göttinnen, von einem Reh als Symbol des jungen Lenzes begleitet, dem von Apollo geführten Zuge entgegengehn: einem Zuge, der ausserdem von zwei fackeltragenden Göttinnen, etwa Artemis und Hekate, sodann von Dionysos und der ihm nachfolgenden Kora gebildet wird. Ohne der mancherlei Varianten ausführlicher zu gedenken, an denen es bemerktermassen bei einem hieratisch so viel behandelten Gegenstande nicht fehlen konnte, darf es hienächst nicht unerwähnt bleiben, wie manche uns jetzt fremd erscheinende Wendung des Koramythos, vollends bei Einmischung freierer Kunstelemente, uns in diesem Bilderkreise begegnet. Besonders auffordernd hiezu war das empfindungsreiche Verhältniss der Demeter zur Kora, ein Verhältniss, welches uns am häufigsten in den Momenten gefühlten Verlustes vorgeführt wird; doch ist auch das Bild der Wiedervereinigung beider Göttinnen den Werken der Kunst gewiss nicht fremd geblieben(168), und seit Proserpina's Scheiden und Wiederkehr ein anerkanntes Gesetz der Naturordnung war, brauchte selbst die jedes Jahr zu erneuende Trennung beider Göttinnen kein widerwärtig empfundenes Ereigniss zu sein. Vielmehr konnte, wenn die Festsitte der Thesmophorien Persephone's Ehebund als Quelle künftigen Segens an jene Trennung knüpfte, der vertragsmässige Abschied von Mutter und Tochter im Sprachgebrauche des späteren Alterthums sogar als freudiges Ereigniss betrachtet werden, wie solches auf römischen Kaisermünzen die Inschrift „Laetitia" kundgibt (169). Es ist ganz wohl denkbar, dass man in solchem Sinn, der sich schon in unteritalischen Vasenbildern kund gibt (170), willfährig war, auch das Geleite, das Demeter der Scheidenden gab, in die Gegenstände der bildenden Kunst aufzunehmen. Wenn man sich hienach entschliesst, das dem Praxiteles beigelegte statuarische Bild einer Katagusa nur eben wie es die Sprache gebeut, als eine zur Niederfahrt Kora's behülfliche Demeter zu fassen [171], so wird man diese fremdartige Wendung des Mythos sich überdies leicht durch den Euphemismus rechtfer-

Digitized by Google

tigen können, der im cerealisch-bacchischen Ideenkreis dem späteren Alterthum so sehr geläufig war.

27. Wenn es unläugbar ist, dass eben jener Euphemismus, welcher den Hades als Dionysos, die Kora als des Dionysos Braut bereits seit den Zeiten des Heraklit und des attischen Drama's betrachten liess, eine durchgreifende Umwandlung der cerealischen Kulte begründete, so kann es nur willkommen sein, dass die so eben von uns überblickten Kunstdarstellungen für die allmähliche Eindrängung des Dionysos in den Koradienst uns vielleicht die sichersten Spuren gewähren. In der gangbaren Behandlung der Mythologie wird die Verbindung jener Gottheiten mehr oder weniger für fest und ursprünglich erkannt. Es wird unbedenklich angenommen, dass die Vermählung des Dionysos, die man am Feste der Anthesterien feierte, der Kora galt [170], und wie man den eleusinischen Götterverein im unteritalischen von Demeter Kora und Dionysos wiedererkennt (171), pflegt Dionysos auch als Mitgenosse des Koradienstes der kleinen Mysterien zu gelten (172), in deren Nähe man ihn wohl auch der Artemis beigesellt wissen will (173). Hier ist, wie es bereits im ersten Theil dieser Abhandlung der Fall war, viel Irrthum zu berichtigen. Ob, wie und seit wann Dionysos mit den eleusinischen Göttinnen im Kultus verbunden war, ist ebenso sehr wie eine Gleichsetzung mit Jacchos (174) im Allgemeinen sehr dunkel, und was namentlich die Verbindung des Dionysos mit Kora betrifft, die in den Westländern vielfach und auch aus Kleinasien (175) bezeugt ist, so ist sie unseres Wissens weder aus Eleusis noch aus Agrä, so wenig als aus der dionysischen Hochzeit der Anthesterien, für uns nachzuweisen, wenn nicht die archaischen Vasenbilder uns als Ersatz für die mangelnden Zeugnisse einer so wichtigen Umwandlung des Kultus zu gelten vermögen (176). Einer Verbindung des Dionysos mit Kora in den kleinen Mysterien widerspricht ausser dem Mangel ausdrücklicher Zeugnisse auch noch die eigene Tempelsage von Agrä, laut welcher vielmehr Dionysos als Eingeweihter wie Herakles betrachtet ward (177), der den Mysterien durchaus fremden Auffassung des Gottes bei Aristophanes zu geschweigen (178). Ein unteritalisches Vasenbild, das offenbar den kleinen Mysterien

Digitized by Google

gilt, zeigt die zwei Göttinnen des Tempels und ihren Triptolemos in Umgebung der drei dort eingeweihten Helden, des Herakles und der Tyndariden(179), als Gegenbild aber den Dionysos und dessen Schaar in einer noch nicht vollständig erklärten Umgebung. Einem regelmässigen Antheil des Dionysos am Kultus zu Agrä ist auch jenes Bild offenbar mehr entgegen als günstig, nur dass es in seinem Gegenbild uns die Befreundung anzeigt, in welcher der dortige Koradienst, auch ohne dass Dionysos ihm eigentlich angehörte, mit ihm stand. Aehnliche Anlässe benachbarter Oertlichkeit mögen vom Einweihungsort der Ausländer, von Agrä her mehr als von Eleusis selbst, jene Verbindung von Dionysos und Kora herbeigeführt haben, die in der römischen Ehe von Liber und Libera und auch in spät griechischem Brauch unläugbar, keineswegs aber als ursprünglich zu betrachten ist. Vielmehr bleibt die Frage, wie früh Dionysos im cerealischen und Koradienst seine Stellung als dritter erhielt, immer noch ein offenes Räthsel der antiquarischen Forschung, welches wir durch eingehende Prüfung der darauf bezüglichen Vasenbilder nur einigermassen zum Vortheil künftiger Lösung besprechen können.

28. Wesentlich zu diesem Behuf sind die Triptolemosbilder. Der eleusinische Heros, dem die versöhnte Demeter nach friedlich erlangter Bürgschaft für Kora's Wiederkehr Saat und Segen des Erdkreises anvertraut, ging im eleusinischen Festpomp[143] der Epiphanie des Jacchos vermuthlich nicht ohne Betheiligung der Kora(180) voran, in deren Mysterien zu Agrä seine belehrende Mitwirkung uns ausdrücklich bezeugt ist(181); wie denn auch der ihm vermuthlich als Einweihungshaus besonders gewidmete Tempel für seine dortige Hochstellung zeugt. Wenn seine oft dargestellte Aussendung meistens mit dem Geleite verknüpft ist, welches Demeter und Kora vereint ihm geben, so dürfte, wenn Dionysos als dritte Gottheit ihrem Dienst angehörte, in solchen Darstellungen auch dieser nicht fehlen. Die Prüfung hierüber anzustellen ist uns in unsern Vasenbildern ein reicher Stoff gegeben, der aber von der gewöhnlichen Vorstellung einer cerealisch-bacchischen Trias uns vielmehr abzulenken als für die beste attische Zeit darin zu bestärken geeignet ist. Die

Digitized by Google

archaischen Vasenbilder kommen für Darstellungen des Triptolemos zwar nur selten in Betracht; wenn ein anziehendes Kunstwerk dieser Gattung in Bild und Gegenbild die Erscheinung des eleusinischen Kornspenders und des kekropischen Winzergottes, beider zu Wagen zusammenstellt, so ist vielmehr ihre Befreundung und Gleichstellung als die bevorzugte Göttlichkeit des Dionysos darin zu erkennen. Entscheidender ist auf einzelnen archaischen Triptolemosbildern und in der ungleich grösseren Anzahl ähnlicher Bilder vollendeten Styls (182) der beiden Göttinnen Verbindung mit einem ältlichen Gotte, der nur als der schlechthin so gedachte plutonische Hades erscheint (183), ohne durch Bildung oder Beiwerk dem Dionysos (184) irgendwie ähnlich zu sehen. Es ist dies derselbe Gott, der als Axiokersos, Klymenos oder Hades in Samothrake sowohl als in den Thesmophorien (185) die Verbindung des Unterweltsherrschers mit den Göttinnen der Erdkraft bezeichnet, und andermal auch wohl durch euphemistische Namen umgangen ward; wenn aber in solchem Sinn jener plutonische Hades in den attischen Thesmophorien durch Plutos, im eleusinischen Brauch durch Jacchos ersetzt ward, so ist darum nicht mehr Grund vorhanden, auch den Dionysos, seiner bekannten orphischen Gleichsetzung mit Hades zu Liebe, bereits in altgriechischen Kulten den zwei eleusinischen Göttinnen beigeordnet zu glauben. Um so merkwürdiger ist es, diese Gleichsetzung des Dionysos mit Hades in Vasenbildern desjenigen Styls anzutreffen, der durch sein alterthümliches Ansehen die älteren Kultusformen uns am getreuesten zu überliefern scheint. Wir erinnern uns, dass wir schon oben sowohl in der Darstellung der ans Tageslicht fahrenden Kora [156] als in den Festzügen ihrer Heraufführung [161] eine solche Betheiligung des Dionysos nachweisen konnten, und dass uns dadurch die Darstellungsweise bekannt ward, durch welche man von Seiten der orphischen Mystik die unveränderten Lehren des beiderseitigen Kultus volksmässiger zu machen bemüht war (186).

29. Die bis hieher gelangte Erörterung des Verhältnisses der Kora zum Dionysos führt uns von Neuem auf die Grundformen des cerealisch-bacchischen Kultus zurück, den wir nur nach spärlichen

Digitized by Google

Andeutungen, aber für ein allgemeines Verständniss genügend, in seinem Entwicklungsgange verfolgen können. Der gegenwärtige Standpunkt der mythologischen Forschung macht es für uns unzulässig, den aus Rom und Grossgriechenland mehr als aus Attika uns bezeugten Dreiverein des eleusinischen Dienstes für die ursprüngliche Form dieses oder sonst eines andern hellenischen Kultus anzusehen (187). Eine Demeter ältester Auffassung (188) haben wir uns als alleinige Mutter Erde zu denken, etwa begleitet vom Schlangensymbol, aus welchem sich mancher dämonische Zusatz ihres Wesens entwickelte. Ihrer stetigen Natur hatte der hellenische Bildungsgeist die lebensvolle Persönlichkeit einer, im Wechselleben die Reiche des Tages sowohl als der Schatten beglückenden, Tochter hinzugefügt; wonach dann Demeter und Kora als Gruppe vereinter Göttinnen, Raub und Wiederkehr der Kora als ein fortspielender Mythos der Weltordnung durch Thesmophorien und Eleusinien ihr glanzvolles Ansehen erhielten. Würde und Verbreitung des eleusinischen Dienstes haben jenem unzertrennlichen Paare der beiden Göttinnen eine so ausschliessliche Geltung aufgedrückt, dass man kaum zu fragen wagt, ob der cerealische Dienst sonstige Spuren einer Entwickelung aufweisen könne, bei welcher statt der gefeierten Tochter ein blühender Sohn die stets mütterliche Göttin begleitete. Wenn aber die kretische Demeter von Jasion keine Tochter, sondern den Reichthumsgott Plutos gebar (189), der im Dienste der Thesmophorien mit Demeter und Kora zugleich angerufen ward, so ist es durchaus wahrscheinlich, dass die Geburt des Jacchos, den wir als Säugling derselben Göttin, als ihren Mysteriendämon und als das leuchtende fruchtbekränzte Wunderkind ihres Festzuges kennen (190), einer ganz ähnlichen die Kora ausschliessenden Sage ihren Ursprung verdankt wie jener kretische Plutos. Dieses vorausgesetzt, ist es zwar nicht undenkbar, dass Jacchos dem eleusinischen Dienst von Demeter und Kora bereits durch Eumolpos hinzugefügt wurde (191); doch wird man, ohne dieses Zeitpunkts versichert zu sein, vorerst sich wohl mit der Thatsache begnügen müssen, dass zu Herodot's und zu des Praxiteles Zeit Jacchos die durch Kultusbilder auch in Italien verbreitete hochgefeierte dritte Gottheit

Digitized by Google

der Eleusinien ist(192). Wenn man übrigens die eleusinischen Hauptgottheiten Demeter, Kora und Jacchos auch in der häufigen Trias wiedererkennt, in welcher der Gefährte der beiden Göttinnen Dionysos heisst(193), so ist Sorge zu tragen, dass weder der mystische Charakter, welchen Jacchos mit andern cerealischen Wunderknaben(194) theilt, noch auch dessen Unterschied von Dionysos vergessen werde(195). Jacchos ist allzeit mystisch, Dionysos ursprünglich nur Weingott: ein Wunderknabe, wechselnd in Alter und Gestalt(196), reiht jener vielmehr sich den Wundersagen eines aus Schlangengestalt hervorgegangenen Kindes(197) als dem Dionysos an, der in Theben und sonst mit Demeter gepaart war(198), während sie nach eleusinischer Sage dem Zeus, ausnahmsweise auch dem Poseidon, vermählt ist(199). Eine solche Hochstellung des Dionysos scheint in den wenigen Fällen, in denen sie uns aus älterer Zeit bezeugt ist(200), ganz eben so wie die Kindschaft des Jacchos einer selbständigen Kultusform anzugehören. Wo aber die Vereinigung beider Göttinnen mit Dionysos als eleusinische Kultusform vorausgesetzt wird, scheint diese Annahme nur für das spätere Alterthum gerechtfertigt zu sein, in welchem die uns aus Rom und Grossgriechenland durch die Trias von Ceres Liber und Libera geläufige orphische Mystik allmälig auch auf Eleusis und andere Orte des griechischen Mutterlandes eingewirkt haben mochte(201).

30. Die Kultusbilder des eleusinischen Tempels sind nicht zu unsrer Kenntniss gekommen(202). Man wird sich in ihnen die beiden Göttinnen vom Kind Jacchos oder auch nur von einem Symbol desselben, Fackel oder Schlange, begleitet zu denken haben; auch eine Gruppirung mit Hades(203) liesse sich wahrscheinlich machen. Dass aber auch der volksmässige Dionysos Athens und Thebens in der späterhin uns bekannten Weise, dem arkadischen Zeus Philios mit dem Thyrsos vergleichbar(204), dort seine Stelle gefunden habe, ist um so weniger erweislich, je mehr uns die spätere Zeit den Jacchos als Thyrsosträger[113] dem Dionysos gleichzusetzen gestattet. Wie schon der Name Bacchus mehr als der griechische Dionysos den Orgiasmus des Weingottes ausdrückt, ist an den eleusinischen Jacchos oder den anderwärts sogenannten Baccheios(205)

Digitized by Google

eine noch höhere Mystik geknüpft, die der Sprachgebrauch nicht leicht durch Gleichstellung des Jacchos mit Dionysos[174] und dessen Dämonen verletzte, wohl aber in einer nicht gar späten Zeit durch Vermischung des Freudengebers Jacchos mit dem als leidend bekannten Zagreus erschwerte(206). Auf einer solchen Vermischung beruht die vereinzelte Aussage, Jacchos sei von Persephone geboren, habe aber nach Andern der Demeter beigewohnt(207); es ist hierin eine Aussage solcher Mystiker zu erkennen, welche den Dienst und Sagenkreis der Demeter geringer achteten als den finstern Dienst der Persephone(208), zugleich aber auch die Begriffsverwandtschaft des vom chthonischen Zeus(209) mit Demeter erzeugten Jacchos mit dem Zagreus der Orphiker zu erkennen, den man als ältesten Dionysos vom schlangengestalten Zeus mit Persephone erzeugt wusste und demnächst als chthonischen Dionysos(210) verehrte. Dass der furchtbare Mythos von der Zerfleischung und Wiedergeburt des Zagreus erst durch Onomakritos in Umlauf kam, darf nach Pausanias mit Lobeck vorausgesetzt werden(211), welcher jedoch ins Verständniss des an und für sich wie durch jene Umwandlung ebenso dunklen als dürftig bezeugten eleusinischen Götterwesens(212) nicht weiter eingegangen ist.

31. Die bis hieher geführte Erörterung des Personals der Mysterien mit einiger Gründlichkeit abzuschliessen, bedarf es neben der hier gegebenen Hinweisung auf die eigensten Stiftungen von Eleusis noch eines vergleichenden Blicks auf die Thesmophorien, deren Verhältniss zum Dienst von Agrä laut dem schon oben berührten genau entsprechenden Zeitpunkt beider Feste ein ungleich näheres gewesen zu sein scheint. Wesentlich für diesen Zweck ist die Kenntniss des Götterpersonals der Thesmophorien, welches durch das uns bei Aristophanes erhaltene Festgebet(213) bekannt ist. Zwar ist nicht anzunehmen, dass dieses älteste und verbreitetste cerealische Fest allerorts mit gleichem Umfang des Götterpersonals gefeiert worden sei(214) wie in Athen; wenn aber den Erdgottheiten Demeter und Kora die nährende Gäa als höhere Potenz ohne Erwähnung des Dionysos-Hades beigesellt ist, und wenn überdies die als wiederkehrende Kora leicht verständliche, von Her-

Digitized by Google

mes und den Chariten geleitete, Kalligeneia[114] weder mit Jacchos noch mit Dionysos, sondern mit Plutos genannt wird, so wird jetzt Niemand mehr behaupten dürfen, als sei der Jacchos der Eleusinien (115) oder auch der später mit Demeter Thesmophoros verknüpfte Dionysos (116) bereits in der ältesten Kultusform mit den Göttinnen der Thesmophorien verbunden gewesen. Wirklich verehrt mit diesen Göttinnen dürfte der dem Jacchos sehr ähnliche und verwandte Mysteriendämon gewesen sein, der auch im Thesmophoriengebet zugleich mit der als Kalligeneia benannten Kora angerufen wird, nämlich Plutos, den wir als mystisches Kind der Demeter von Jasion schon oben erwähnten und von Schutzgöttinnen Athens und Thebens im Arme getragen wissen (117). Dass Pausanias, wo er den Tempel zu Agrä beschreibt, die Demeter und Kora ohne die dritte Person eines solchen Segensdämons nennt, darf uns um so weniger befremden, da ausser der Aengstlichkeit des Periegeten in mystischen Dingen auch die hie und da nur symbolisch vertretene unansehnliche Erscheinung solcher Dämonen zu voller Rechtfertigung seines Stillschweigens dient. Wechselnd in seiner Gestalt wie Jacchos, ist auch Plutos bald als ein von Glücks- und Friedensgöttinnen getragenes Kind, bald als ein mit Dionysos gepaarter Jüngling (118), bald als ein dickbäuchiger Alter mit grossem Füllhorn dargestellt, und es ist sehr zu glauben, dass jede dieser drei Bildungen auch in den kleinen Mysterien ihre Anwendung fand. Die Gestalt eines dämonischen Kindes ist neben dem Kultusbild der beiden Göttinnen, bei denen Pausanias den Plutos nicht nennt, die wahrscheinlichste; die mit Dionysos als Nachbargott gepaarte Jünglingsbildung wird uns als Gegenstück desjenigen schon oben erwähnten Gefässbildes vorgeführt, welches zugleich als sicherste Darstellung des Mysterienkultus von Agrä bekannt ist; endlich ist jene Silensgestalt mit dem sehr grossen Füllhorn der daneben sitzenden Kora (119) offenbar in der Absicht verbunden, um den so oft euphemistisch als Plutos mit Pluton und Pluteus dem reichen Unterweltsherrscher verschmolzenen Gott alles Erdenreichthums (120) in augenfälligem Doppelsinn neben der ebenso euphemistisch gehaltenen Unterweltsgöttin zu zeigen.

Digitized by Google

32. Der Euphemismus, den wir somit in der Darstellungsweise attischer Mysteriengottheiten nachweisen, ist uns grossentheils nur durch Kunstdenkmäler italischen Fundorts bezeugt. Wir empfinden dabei nicht nur den Mangel verwandter attischer Funde, sondern zugleich auch die Lücke, über welche hinaus wir in die Kunstformen und Göttergestalten verwandter Art, aber fremden Bodens und späterer Zeit, versetzt werden; doch ist der Entwickelungsgang, dessen spätere Belege wir aus Grossgriechenland empfingen, unverkennbar. Auf der Grundlage von Eleusinien und Thesmophorien (221) sind auch dort Demeter und Kora zwar nicht von Hades Jacchos oder Plutos, wohl aber von Dionysos begleitet zu finden (222), den auch die attische Mystik und die ihr dienstbare Kunst zu der zwei Göttinnen Genossenschaft erhoben hatte. In diesem Sinn ist uns die Darstellungsweise archaischer Vasenbilder erheblich, auf denen der bärtige Weingott mit einem Trinkhorn versehen ist, welches dem Füllhorn des ältlich gedachten Reichthums- und Unterweltsgottes fast unverändert gleicht (223) und seiner sonstigen Verwandtschaft mit demselben zum sprechendsten Merkmal gereichte (224). Nicht weniger ist auch die Göttin, die wir in eben jenen archaischen Bildern mit dem Weingott verbunden sehen, durch Blüthen und grünes Laub ihm entsprechend dargestellt worden (225); die Wiederverjüngung der Erd- und Unterweltsgöttin war solchergestalt in der sprechenden Weise ausgedrückt, der auch die freiere Sitte grossgriechischer und römischer Kunstübung sich nur anzuschliessen brauchte, um der gesteigerten Göttlichkeit des mit Hades gleichgeltenden Dionysos und der als seine Vermählte gedachten Erdgöttin vollkommen Rechnung zu tragen. Den Dionysos hatte bereits die praxitelische Kunst als blühenden Jüngling gebildet; derselben Kunstrichtung erwuchs auch Kora in der schon oben berührten aphrodisischen Anmuth, die man den Bildungen dieser Göttin, der naxischen Ariadne oder von Kolias her auch der Aphrodite entsprechend (226), allmälig zueignete. Sowohl der Unterweltsgott als dessen Genossin waren durch die ihrem Erdreich neu entsprossenen Weinreben und Blüthen unkenntlich gemacht. Die beglückende Wiederkehr der Kora, nach attischer Sitte gefeiert und zu gleicher

Digitized by Google

Zeit mit der Frühlingserscheinung des ihr benachbarten Dionysos, drückt der Verbindung beider Gottheiten auch in den auf dieser Verbindung beruhenden italischen Kulten ein heiteres Gepräge auf; doch ist für diese sowohl als für die Kulte Athens nicht zu vergessen, dass, wie des Weingottes Heiligthum nur an seinem Festtag geöffnet war, so auch der agräische Koradienst für das ganze übrige Jahr in den finstern Charakter zurücktritt, der ihm durch das eigenste Wesen der dort verehrten Persephone-Kora gegeben war.

33. Dieser unfehlbare Doppelsinn des Koradienstes zu Agrä kommt nun überraschender Weise dem scheinbar fruchtlosen Bestreben zu Gut, unsre so höchst unvollkommene Kenntniss jener Mysterien auf feste Grundlagen litterarischer oder monumentaler Art zurückzuführen. Was uns auf diesem Wege noch ferner erreichbar scheint, ist nichts geringeres als der uns vielleicht noch jetzt vergönnte Anblick des Götterbildes der Kora, wie es in einem jener cerealischen Heiligthümer oder auch in beiden dem dortigen Kultus gehörigen Tempeln sich vorfinden mochte. Ein oft wiederholtes, nirgends jedoch mit Zuversicht auf eine bestimmte Oertlichkeit zurückgeführtes, Idol der Unterweltsgöttin, welches aus mancherlei Gründen vielmehr in die Reihe der Venusidole gesetzt worden ist, jenes durch seinen Modius und seine Gewandhebung charakteristische Idol der Gruppe von S. Ildefonso und anderer Marmorwerke(221), kann im Zusammenhang unserer jetzigen Untersuchung mit grösster Wahrscheinlichkeit als das Idol jener kleinen Mysterien bezeichnet werden. Wahrscheinlich wird diese schon früher von mir geäusserte Vermuthung(222), weil nirgend ein anderer Dienst der Unterweltsgöttin zu grösserer Verbreitung ihres Idols aufzufordern im Stande war —, wahrscheinlich ferner auch darum, weil nur in jenem Idol der gewaltige Gegensatz von Leben und Tod zugleich mit so mannichfacher Umgebung stattfinden konnte, wie sie für das gedachte Idol sowohl Herakles und Dionysos als auch der griechische Thanatos und die römische Libitina gewähren(223); endlich besonders auch deshalb, weil zwei einander entsprechende Bildungen des Idols jenen Doppelsinn handgreiflich ausdrücken, und weil auch die Doppelheit cerealischer Tempel ver-

Digitized by Google

muthlich aus gleichem Grund jenem zwiespältigen Götterwesen zu Hülfe kam. Von zwei Heiligthümern, welche dem cerealischen Kultus zu Agrä dienten, war bemerktermassen eins der Demeter und Kora, das andere dem Triptolemos geweiht; die Beschreibung des letztern zu geben ward Pausanias durch das bereits erwähnte Traumgesicht verhindert, woraus sich auf besondere Heiligkeit und seltsame Gebräuche jenes Heroons schliessen lässt. Meine Vermuthung ist nun, dass dem Tempel der beiden Göttinnen zu Agrä diejenige Bildung jenes Idols bestimmt war, welche durch Auflegung der Hand auf die Brust die Geberde des Todesschlafs zeigt —, dagegen dasselbe Idol, nur mit veränderter Richtung des rechten Arms, der in freier Hand eine Blume hält, als statuarische Darstellung der wiederkehrenden Kora das Heiligthum des Triptolemos schmücken mochte, der, wie wir sahen, auch sonst mit dem Mythos vom Aufgang der Kora nicht selten zusammentrifft. Bestätigt wird diese Vermuthung nicht nur durch die soeben erwähnte Umgebung des mit der Hand auf der Brust dargestellten Idols, sondern auch dadurch, dass das Idol mit der Blume vermöge seiner Geberde und seines Attributs den sonstigen Darstellungen der wiederkehrenden Kora [115] in überraschender Weise entspricht. Dass für italische Kulte dasselbe Idol auch zu Darstellungen der Aphrodite, der in Verhältniss zu Bacchus gesetzten ländlichen Venus, und der ihr gleich erachteten Spes (116) benutzt ward, steht unsrer Ansicht so wenig entgegen, dass sich vielmehr, bei unläugbarer Begriffsverwandtschaft, aus der durchgängigen Gleichheit der hier in Rede kommenden Götterbilder die Uebereinstimmung der dadurch verehrten italischen Göttinnen mit jener attischen der kleinen Mysterien erweisen lässt.

34. Nach einem längeren Umweg ist uns das Verständniss der kleinen Mysterien mannichfach näher gerückt. Wir sehen uns hauptsächlich dadurch gefördert, dass wir den Mythos von Kora's Wiederkehr im häufigen Wechselspiel alter Kunst auf die ans Agrä gegebenen Anlässe zurückführen konnten und die Bestätigung dieser Annahme nun auch im vermuthlichen zwiefachen Götterbild der zwei agräischen Tempel vorfanden. Auch das, wie wir glauben,

Digitized by Google

erst im Verfolge der orphischen Mystik enger geknüpfte Verhältniss der Kora zum Dionysos, der in seiner aristophanischen Auffassung den Mysterien so überaus gleichgültig [175] ist, konnten wir ebenfalls schärfer als es bisher geschah für uns feststellen. Eine erhebliche Lücke unserer Kenntniss bleibt uns jedoch in Betreff des Verhältnisses übrig, welches die kleinen Mysterien sowohl zu den grossen Eleusinien, als auch zu den in Athen selbst oder dem Nachbarort Halimus gefeierten Thesmophorien einnahmen. Hiebei steht es uns frei, trotz der auf Eumolpos weisenden Stiftungssage die von uns bis hieher besprochenen kleinen Eleusinien nicht lediglich vom grossen Feste der Eleusinien abhängig zu machen. Wenn andrerseits der Dienst der Persephone als ein schon zur Zeit des Erechtheus furchtbar bestandener uns mythisch bezeichnet wird, und wenn vollends der Zeitpunkt des Festes zu Agrä genau nach der Thesmophorienfeier angegeben ist, nämlich die übliche Dauer des Winters hindurch(231), so wird es durchaus wahrscheinlich, dass die Anfänge des Koradienstes zu Agrä altattisch waren, bevor ihnen der Charakter eleusinischer Weihe zu Theil ward(232). Diese Weihe als eine verhältnissmässig spätere, wenn auch eumolpische, Stiftung zu fassen wird uns überdies durch die Doppelzahl der Heiligthümer zu Agrä nahegelegt, so dass der Triptolemostempel, von dessen Beschreibung Pausanias vermöge seines Traumgesichtes zurückschreckte, nicht nur als jüngeres für den Mysteriendienst bestimmtes Gebäude, sondern auch als des Eumolpos Stiftung, dem älteren athenischen Tempel erst beigesellt, mit Wahrscheinlichkeit sich bezeichnen lässt. Diesem letzteren, dem erechtheischen Tempel Persephone's, ward auch der Antheil der Demeter vielleicht erst nachgehends hinzugefügt.

35. Die genauere Zeitbestimmung des Festes der kleinen Mysterien ist uns allerdings nicht buchstäblich überliefert worden; wenn aber Raub und Wiederkehr der Kora, durch einen gerade viermonatlichen Zeitraum geschieden, in jenen beiden athenischen Festen, den Thesmophorien und den Mysterien zu Agrä, einander ergänzen, so tritt um so leichter auch die Vermuthung in ihr Recht ein,

Digitized by Google

welche wir für ein Zusammentreffen des dionysischen und cerealischen Frühlingsfestes bereits im ersten Theil dieser Abhandlung geäussert haben. Leider sind die chronologischen Data, durch welche die volle Gleichzeitigkeit beider Feste sich bestätigen könnte, nicht auf uns gekommen; doch bleiben Umstände zurück, die uns sogar für ein enges Verhältniss beider zu zeugen scheinen. Es sei mir vergönnt, zu diesem Behuf noch einmal des Jacchoszugs zu gedenken, der aus dem Chorlied der Mysten bei Aristophanes (223) allbekannt ist. Obwohl die Komödie diesen Zug weder in Theben noch zu Athen, sondern in der Unterwelt vollführen lässt (224), so ist nach der sonstigen Weise des Komikers doch nicht zu bezweifeln, dass irgend eine seinen Zuschauern geläufige Sitte oder Begebenheit jene scenisch sowohl als poetisch eindrückliche Darstellung herbeiführte. Eine Weile, bevor dieser mystische Chor auftritt, weiss sich der Chor der Frösche zu rühmen, wie er am heiligen Tage der Chytren iacchisch gejauchzet habe. Den dabei gebrauchten Ausdruck ἰαχήσαμεν [19] kann man als allgemeinen Ausdruck des Jubels verstehen, wird aber dann Schwierigkeit im ernsten Charakter des Tages der Chytren finden. Es liegt ungleich näher, den fraglichen Ausdruck auf den bald nachher wiederkehrenden Jacchoszug zu beziehen, der auch den lärmenden Komos der Frösche keineswegs ausschliesst (225), dessen Anlass und Festbezug aber allerdings neue Räthsel zurücklässt. Dass ein solcher Jacchoszug nicht dionysischer, sondern nur eleusinischer Feier (226) gelten kann, ward schon oben bemerkt; ihn sammt andern zerstreuten Andeutungen der eleusinischen Feier als Hinweisung auf den eleusinischen Festpomp zu fassen, in Zeiten, in denen man dessen gerade entbehrte, erscheint schon deshalb nicht annehmbar, weil in diesem Fall die Beziehung des Froschlieds auf einen am Tage der Chytren gehaltenen Jacchoszug wegfallen müsste. Hiezu kommt, dass aus mehreren Aeusserungen desselben Chors ein näherer Bezug zur Kora als zur Demeter hervorgeht (227), der für die grossen Eleusinien sehr befremdend sein würde, den kleinen Mysterien aber durchaus entspricht. Entschliessen wir uns demnach, jenen Jacchoszug vom

Digitized by Google

grossen Fest zu Eleusis in dessen athenisches Filial, die kleinen Mysterien, übertragen zu glauben, so werden wir uns aus mehreren Gründen bei dieser Annahme beruhigen können. Ein solcher sonst unerwähnter, aber in Gleichsetzung des Jacchos mit dem Plutos der Thesmophorien nicht undenkbarer Jacchoszug braucht nicht einmal immer im Dienst zu Agrä bestanden zu haben; aber auch wenn er etwa nur ausnahmsweise zur Zeit jener Jahre dort stattgefunden hätte, in denen der herbstliche Jacchoszug nach Eleusis wegen des vor den Thoren Athens gelagerten Feindes zu Lande wegfallen musste (²³⁸), bleibt die von uns vorgezogene Beziehung des aristophanischen Chorliedes auf Athen und Agrä durchaus zulässig —, wie denn auch die mit Kora's Anodos verknüpfte Jahreszeit dem Sinn des Jacchoszugs wenigstens ebenso zusagend ist, als dessen proleptische Anwendung (²³⁹) im eleusinischen Herbstfest. Ist uns aber hiemit ein Jacchoszug bezeugt, der den kleinen Mysterien angehört und doch auch den am Tag der Chytren vernommenen Wiederhall des aristophanischen Froschliedes in sich aufnimmt, so ist, wenn wir nicht irren, uns eben damit eine Zeitbestimmung der kleinen Mysterien ertheilt, wie sie sich nicht sinnvoller wünschen lässt. Der Tag der Chytren begann, wie wir wissen, mit Opfern für die gleich der Frühlingssaat der regsamen Erde entsteigenden Todten; dieses Aufsteigen der Todten ist auch der einzige richtige Zeitpunkt für das Aufsteigen der Kora. Man kann mit Preller daran denken, dass auch den Hydrophorien und vielleicht noch anderen Festen ein ähnliches Sühnfest der Todten zu Grunde lag (²⁴⁰); doch ist es für keine andere Festzeit bezeugter als für die der Anthesterien, in deren Monat bemerkenswerthermaassen auch das Fest der kleinen Mysterien stattfand. Dieses vorausgesetzt, lässt sich annehmen, dass nachdem am Morgen des dreizehnten Anthesterion die aufsteigende Kora gefeiert worden war, der Abend desselbigen Tages mehr oder weniger regelmässig dem rauschenden Fackelzug des Jacchos gewidmet blieb. Zwar bleibt diese volle Gleichzeitigkeit beider Feste nur eine, den Ansichten früherer Forscher entgegenstehende, Vermuthung; sind aber die dafür sprechenden Gründe so beachtens-

Digitized by Google

werth wie es mir scheint, so dürfen wir mit grösserer Zuversicht den dunklen, nach seiner Bedeutung, seinem Götterwesen, seinem Idol und nun auch nach seiner Festzeit von uns erkundeten, Gegenstand der kleinen Mysterien hiemit verlassen.

Anmerkungen.

(1) Dionysosfeste Athens. Statt aller älteren Forschung ist hier auf Böckh's Abhandlung über die Lenäen, Dionysien und Anthesterien (Berl. Acad. 1816 S. 47 ff.) zu verweisen; ausserdem auf Welcker im Nachtrag zur Trilogie S. 186 ff. Schneider, attisches Theaterwesen S. 3 ff. 32 ff. Preller, Demeter S. 229 ff. 390 und in Pauly's Encyclopädie II S. 1060 ff. III S. 94 ff. Hermann gott. Alt. §. 57. 58; vgl. auch meine Myth. §. 454. Preller Myth. I S. 419 f. Aus der neuesten Litteratur ist Rink's Religion der Hellenen II 82 ff. als ein später Versuch zu erwähnen, ob auch nach Böckh's allgemein durchgedrungener Forschung Lenäen und Anthesterien zur längst aufgegebenen Vermischung beider noch jetzt zurückgeführt werden könnten, wobei die Aussage des Tzetzes zu Hesiod, die Pithögien seien im Lenäon gefeiert worden, als ein gewichtvolles Zeugniss betont wird.

(2) Haloen: Harpocr. v. *Ἁλῶα*. Schol. Luc. meretr. 7, 4. Preller Dem. S. 328.

(3) Spätes Winzerfest. Aehnliches aus Ungarn ist in Böckh's Abhandlung §. 23 beigebracht.

(4) Magistrate. Poll. VIII 90: *ὁ δὲ βασιλεὺς μυστηρίων προέστηκε μετὰ τῶν ἐπιμελητῶν, καὶ Ληναίων.* Die städtischen Dionysien wurden nicht von dem Archon Basileus, wie Schwenk angibt (Myth. S. 388), sondern vom ersten Archon geleitet. Poll. VIII 89: *ὁ δὲ ἄρχων διατίθησι μὲν Διονύσια καὶ Θαργήλια.* Vgl. schol. Dem. Mid. §. 17. Herm. §. 58, 3.

(5) Lenaion. Hesych.: *Ἐπὶ Ληναίῳ ἀγών· ἔστιν ἐν τῷ ἄστει Λήναιον περίβολον ἔχον μέγαν καὶ ἐν αὐτῷ Ληναίου Διονύσου ἱερόν, ἐν ᾧ ἐπετελοῦντο οἱ ἀγῶνες Ἀθηναίων, πρὶν τὸ θέατρον οἰκοδομηθῆναι.* Sonstige Stellen bei Schneider S. 44 f.

(6) Anthesterien. Die Hauptstellen bei den Lexicographen und bei Athenaeus. Vgl. Herm. §. 58. — Der besondere, am Festpomp den übrigen Dionysosfesten nachstehende, Charakter dieses Festes muss es erklären, wenn irgendwo (schol. Aesch. ap. Reiske orat. III 729, Rink Relig. d. Hell. S. 83 f.) drei dionysische Hauptfeste mit Uebergehung der Anthesterien verzeichnet wurden.

Digitized by Google

(7) Dionysostempel in Limnä. Thuc. II 15 bei Aufzählung der ältesten Heiligthümer Athens: *τὸ ἐν Λίμναις Διονύσου, ᾧ τὰ ἀρχαιότερα Διονύσια τῇ δωδεκάτῃ ποιεῖται ἐν μηνὶ Ἀνθεστηριῶνι, ὥσπερ καὶ οἱ ἀπ' Ἀθηναίων Ἴωνες ἔτι καὶ νῦν νομίζουσιν.* Paus. I 20, 2: *Τοῦ Διονύσου δέ ἐστι πρὸς τῷ θεάτρῳ τὸ ἀρχαιότατον ἱερόν. δύο δέ εἰσιν ἐντὸς τοῦ περιβόλου ναοὶ καὶ Διόνυσοι, ὅ τε Ἐλευθερεὺς καὶ ὃν Ἀλκαμένης ἐποίησεν ἐλέφαντος καὶ χρυσοῦ.* Ueber Schluss und Eröffnung dieses Tempels am Tage der Choen ist weiter unten die Rede.

(8) Choen und Chytren als Gesammtbezeichnung der Anthesterien. Die Choen betreffend gehören hieher die Ausdrücke *τῶν κατ' ἔτος χοῶν καὶ τῶν ἐν τοῖς θεάτροις ἀγναίων* (Alciph. II 3), wie auch die Erwähnung der Todtenopfer als an den Choen begangen (*ἐν τοῖς Χοΐσιν*) bei Photius (v. *μιαρὰ ἡμέρα*). Vgl. Theopomp schol. Acharn. 1089 (1075). Ob auch das aristophanische *τοῖς ἱεροῖσι χύτροισι* (Ran. 219) das Gesammtfest oder nur den einzelnen Tag der Chytren bezeichne, wird sich weiter unten ergeben.

(9) Dreitägiges Fest. Harpocr. v. *Χόες*: *ἑορτή τις παρ' Ἀθηναίοις ἀγομένη Ἀνθεστηριῶνος δωδεκάτῃ· φησὶ δὲ Ἀπολλόδωρος Ἀνθεστήρια μὲν καλεῖσθαι κοινῶς τὴν ὅλην ἑορτὴν Διονύσῳ ἀγομένην, κατὰ μέρος δὲ Πιθοίγια Χόας Χύτρους.* Irrthümliche Zeugnisse eines einzigen Festtags (schol. Acharn. 1075, vgl. Schneider S. 59) sind dagegen ungültig. Die genannten drei Festtage sind also: a) Pithögien: Plut. symp. III 7: *τοῦ νέου οἴνου Ἀθήνησι μὲν ἐνδεκάτῃ μηνὸς κατάρχονται, Πιθοιγίαν τὴν ἡμέραν καλοῦντες.* Vgl. VIII, 10 und schol. Hes. Op. 366. Schneider Anm. 58. Herm. §. 58, 18. Die Benennung eines dionysischen Festes, Neoinia wie bei Hesich statt *νεοηνία* zu lesen ist, kann wohl nur als Doppelname eben jenes dem neuen Weine gewidmeten Festes gelten. — b) Choen: vgl. Anm. 8. Hesych: *Δωδεκάτη ἑορτὴ Ἀθήνησιν, ἣν Χόας ἔλεγον.* Schilderung der Festgebräuche bei Athen X 49. Schneider Anm. 59—62. — c) Chytren. Harpocr. s. v.: *ἦγετο δὲ ἡ ἑορτὴ Ἀνθεστηριῶνος τρίτῃ καὶ δέκα.* Schneider Anm. 63—65. Herm. Anm. 20.

(10) Orestes als Bergbewohner zu verstehen: wie in Aetolien Phytios und Oeneus d. i. Pflanzer und Weinmann von einem Orestheus stammen, vgl. Welcker Satyrspiel S. 186.

(11) Demophon und Orest. Athen. X 49: *Φανόδημός φησι Δημοφῶντα τὸν βασιλέα [βουλόμενον] ὑποδέξασθαι παραγενόμενον τὸν Ὀρέστην Ἀθήναζε. πρὸς δὲ τὰ ἱερὰ οὐ θέλων αὐτὸν προσιέναι οὐδ' ὁμόσπονδον γενέσθαι μήπω διακαθέντα, ἐκέλευσε συγκλεισθῆναι τά τε ἱερὰ καὶ χόα οἴνου ἑκάστῳ παρατεθῆναι, τῷ πρώτῳ ἐκπίόντι εἰπὼν ἆθλον δοθήσεσθαι πλακοῦντα, παρήγγειλέ τε καὶ τοῦ πότου πανσαμένους τοὺς μὲν στεμάνους οἷς ἐστεμμένοντο πρὸς τὰ ἱερὰ μὴ τιθέναι, διὰ τὸ ὁμορόφους γενέσθαι τῷ Ὀρέστῃ, περὶ δὲ τὸν χόα τὸν ἑαυτοῦ ἕκαστον περιθεῖναι, καὶ τῇ ἱερείᾳ ἀποφέρειν τοὺς στεμάνους πρὸς τὸ ἐν Λίμναις τέμενος, ἔπειτα θύειν ἐν τῷ ἱερῷ τὰ ἐπίλοιπα. καὶ ἔκτοτε τὴν ἑορτὴν κληθῆναι χόας. τῇ δὲ ...* Anm. 14. Bei Euripides Iph. T. 925 ff. spricht Orest nach Erwähnung der Trinkfeste: *κλύω δ' Ἀθηναίοισι τὰμὰ δυστυχῆ τελετὴν γενέσθαι κἄτι τὸν νόμον μένειν χοὴς ἄγγος Ἑλλάδος τιμᾶν λεών.*

(12) Frühlingsblumen jeder Art können hier gemeint sein, woneben der als Oenanthe auch persönlich gewordenen Rebenblüthe (*Οἰνάνθας γάνος* Eur. bei Ar. ran. 1320 auch als Helix, Bryonia, Ophiostaphylon benannt, nach El. cér. I p. 281 s. vgl. III, 109) und auch dem ähnlich gekräuselten Smilax

Digitized by Google

das Recht bleibt, dann und wann Palästriten und Komasten zu bekränzen. Arist. Nub. 1003 f. Auserl. Vas. I S. 82. Vgl. Anm. 21.

(13) Philostratus (vita Apollonii IV, 21): *αὐλοῦ ὑποσημήνοντος τῆς Ὀρφέως ἑποποιίας τε καὶ θεολογίας τὰ μὲν ὡς Ὧραι, τὰ δὲ ὡς Νύμφαι, τὰ δὲ ὡς Βάκχαι πράττουσιν.*

(14) Sophistenlohn. Athen. a. O. (Anm. 11): *τῇ δὲ ἑορτῇ τῶν Χοῶν ἔθος ἐστὶν Ἀθήνησι πέμπεσθαι δῶρά τε καὶ τοὺς μισθοὺς τοῖς σοφισταῖς οἵπερ καὶ αὐτοὶ συνεκάλουν ἐπὶ ξενία τοὺς γνωρίμους.*

(15) Kochtöpfe, *Χύτραι παναπερμία*: Suid. v. *χύτροι* schol. Acharn. 1075 nach Theopomp. Die Aussage *τοὺς διασωθέντας ἐφῆσαι χύτρας*, ist allzu entschieden, als dass man mit Rink Rel. d. Hell. II 103 diese Sitte bezweifeln könnte, obwohl sie allerdings an das rasche Wachsthum roher Sämereien, wie es an den Adonien üblich war, erinnert.

(16) Fluthsühne: nach dem Zeugniss des Theopomp bei schol. Acharn. 1089. Ran. 218. Herm. Anm. 20.

(17) Unheil der Chytren: Phot. v. *μιαρὰ ἡμέρα· ἐν τοῖς Χουσὶν Ἀνθεστηριῶνος μηνός, ἐν ᾧ δοκοῦσιν αἱ ψυχαὶ τῶν τελευτησάντων ἀνιέναι ῥάμνῳ ἔωθεν ἐμασῶντο καὶ πίττῃ τὰς θύρας ἔχρων.*

(18) Fröhlichkeit der Chytren. Ael. V. H. IV 43: *κεκήρυκται γὰρ Διονύσια καὶ Λήναια καὶ Χύτροι.* Ath. IV, 5: *Λήναια καὶ Χύτρους θεωρῶν.* Auch die als Einschiebsel verdächtige Zusammenstellung *Διονυσίοις, Ληναίοις, Παναθηναίοις, Χύτροις* bei Diog. L. III, 56 gehört hieher. Im makedonischen Festgelage, das Hippolochos bei Athenäus IV, 3 beschreibt, sind nächst Bekränzung und Salbung Dienstbeflissene der Chytren (*οἱ κὰν τοῖς χύτροις λειτουργήσαντες*) angeführt: ein dunkler Ausdruck, der sich willkührlich bei Rink Rel. d. Hell. II, 103 den Ithyphallen gleichgesetzt findet, welche in jener Festlichkeit erst nachfolgten (*μεθ' οὓς ἰθύφαλλοι*). Vgl. Ar. ran. 217 ff. *ἡνίχ' ὁ κραιπαλόκωμος τοῖς ἱεροῖσι Χύτροισι χωρεῖ* .. Anm. 19.

(19) Froschlied. Im Chor der Frösche 283 ff. heisst es: *φθεγξώμεθ' εὔγηρυν ἐμὰν ἀοιδὰν ἣν ἄμμι Νυσήϊον Διὸς Διόνυσον ἐν Λίμναις ἰαχήσαμεν, ἡνίχ' ὁ κραιπαλόκωμος τοῖς ἱεροῖσι χύτροισι χωρεῖ καὶ' ἐμὸν τέμενος λαῶν ὄχλος.* Durch das Wort *ἰαχήσαμεν* scheinen die Früchte den Jacchosjubel zu parodiren. Vgl. oben S. 194. Die Stelle unterliegt noch sonst manchem Dunkel. Den Worten *καὶ' ἐμὸν τέμενος*, die vielleicht nur das Gebiet der Frösche bezeichnen, entnimmt Rink Rel. d. Hell. II, 103 als Thatsache ein festliches Zuströmen der Menge ins Heiligthum von Limnä.

(20) Wettkämpfe, *Ἀγῶνες χύτρινοι*. Schol. Ar. ran. 219 nach Philochorus: *ἤγοντο δὲ ἀγῶνες αὐτόθι οἱ χύτρινοι καλούμενοι.* Vgl. Hermann gott. Alt. §. 58, 6. Ghd. Annali dell' inst. 1857 p. 217. Die im letztgedachten Aufsatz versuchte Ausdehnung auf mannichfache Leichenspiele und Prachtgefässe würde ich jetzt beschränken. Unsicher ist auch die Einmischung gymnischer Wettkämpfe in dieses Fest, zu denen Rink S. 102 den im Wort *λιμναίαι* angedeuteten Faustkampf zu rechnen geneigt ist; derselbe würde sich jedenfalls eher den Chytren eignen als den Choen.

(21) Lykurg (Plut. X orat. IX p. 347 Reiske): *εἰσήνεγκε δὲ καὶ νόμους τὸν περὶ τῶν κωμῳδῶν ἀγῶνα τοῖς χύτροις ἐπιτελεῖν ἐμάμιλλον ἐν τῷ θεάτρῳ.* Eine solche Agonistik fürs Drama konnte auch wohl Bekränzungen im Theater

Digitized by Google

nach sich ziehen, wie sie den Anthesterien von Kyzikos bezeugt sind; die Aufführung wirklicher Dramen (Rink II, 88. 96. 104) bleibt für dies Fest unerwiesen.

(22) Einmalige Eröffnung: ἅπαξ τοῦ ἔτους Demosth. Neaer. §. 76 unten Anm. 46.

(23) Beinamen des Dionysos. Lenaios heisst Dionysos häufig (Diod. 3, 63. Schneider Anm. 40); auch ἐπιλήνιος (Orph. hymn. 49, 1), und Limnaios (Athen. XI, 13). Der Beiname Anthios ist in Gemeinschaft mit Apoll und den Nymphen aus dem Demos Phlyä bezeugt. (Paus. I, 31, 2).

(24) Blumenfest. Bekk. anecd. p. 403 f. Ἀνθεστηριών· ὕγδοος μὴν ἐστι παρὰ Ἀνθηναίοις, ἱερὸς Διονύσῳ ν· κεκλῆσθαι δὲ αὐτὸν οὕτω διὰ τὸ τὴν ἄνθην τοῦ βότρυος τούτῳ μάλιστα τῷ μηνὶ γίνεσθαι καὶ διὰ τὸ πλεῖστα τῶν ἐκ γῆς ἀνθεῖν τότε. Vgl. Anm. 12. Ueber die Freude des Dionysos an Blumen und die darauf bezüglichen Beinamen (Anthios Anm. 23 u. a.) handelt Welcker zu Theogn. S. LXXXIX Einl.

(25) Περίβολος: Anm. 5. Der dort erwähnte περίβολος ist wohl auch Etym. M. p. 361, 39 für περίαυλος herzustellen. Es heisst dort: ἐπὶ Ληναίῳ περίαυλός τις μέγας Ἀθήνησιν, ἐν ᾧ ἱερὸν Διονύσου Ληναίου, καὶ τοὺς ἀγῶνας ἦγον τοὺς σκηνικούς.

(26) Choopotes. Possis bei Ath. XII, 46 erzählt: τὸν Θεμιστοκλέα ἐν Μαγνησίᾳ .... Διονύσῳ Χοοπότῃ θυσιάσαντα καὶ τὴν χοῶν ἑορτὴν αὐτόθι καταδεῖξαι. Auf die Sitte der Choen, gesondert zu trinken, wird der Beiname Ἰσοδαίτης bezogen (Schwenk gr. M. S. 387), auf den Festjubel der Name Ἰόβαχχος (Hesych ἀπὸ τῆς βακχείας). Vgl. oben S. 167.

(27) Amphiktyon: Paus. I, 2, 4 (im Sinne der ἀμφικτίονες zu fassen. Welcker Satyrsp. S. 208). Amphiktyon als Stifter der Dionysien ist auch aus einem Gefässbild nachgewiesen. (Trinkschalen und Gefässe Taf. 10, 3. 4).

(28) Pegasos aus Eleutherä, seines Namens ein auf Dionysos als Waldgott bezüglicher Quellmann (von πηγή Welcker Satyrsp. S. 207), war als zweiter Gründer des attischen Dionysosdienstes nächst der Götterbewirthung durch Amphiktyon in den Thonbildern dargestellt, welche zu Athen einem durch Mysterienunfug berüchtigten, dem Dionysos geweihten Boden benachbart, ein von Pausanias (I, 2, 4) beschriebenes Gebäude schmückten. Es heisst dort: ἐνταῦθα καὶ Πήγασός ἐστιν Ἐλευθερεύς, ὃς Ἀθηναίοις θεὸν εἰσήγαγε· συνεπελάβετο δὲ οἱ τὸ ἐν Δελφοῖς μαντεῖον, ἀναμῆσαν τὴν ἐπὶ Ἰκαρίου ποτὲ ἐπιδημίαν τοῦ θεοῦ. Vgl. Lob. Agl. S. 661. Welcker Satyrsp. S. 307 unten Anm. 30.

(29) Melanaigis hiess der schwarzfellige Dionysos, der auch in Namen und Sage des messenischen, über Elensis nach Athen gekommenen (Nonn. 27, 305. Lob. I, 663) Königs Melanthos (Welcker Satyrsp. 198 ff.) wiedererkannt wird, als Gott der niederen Stände der als Aigikoreis bezeichneten Hirten und Winzer wie Welcker (a. O.) gleichfalls gezeigt hat.

(30) Phallisches: als Sühne für Aussatz in der Sage vom Tod des Ikarios, für welchen die Thäter durch unnatürliche Lust, von Dionysos erweckt, zu büssen hatten, bis sie den Gott durch thönerne Votivbilder und sonst versöhnten (schol. Luc. deor. concil. 5. Lobeck Agl. S. 661); oder auch für Pegasos, der mit seinen Dionysosbildern (ἀγάλματα, ohne Zweifel phallische) vergebens Zutritt in Athen gesucht hatte (schol. Ar. Acharn. 224). Die

Digitized by Google

Phallagogie selbst bei Ar. Acharn. 240. Eur. Cycl. 168. Welcker Sat. S. 207. Lobeck a. O.

(31) Attische Milderung der bacchischen Gebräuche wird von Euseb. Chron. p. 283 ausdrücklich bezeugt. Vgl. Welcker Myth. S. 450.

(32) Dionysos Hades: mit Bezug auf Phallisches: laut Clem. (protr. p. 30): *ὑπόμνημα τοῦ πάθους τούτου μυστικοὶ φαλλοὶ κατὰ πόλεις ἀνίστανται Διονύσῳ· εἰ μὴ γὰρ Διονύσῳ πομπὴν ἐποιοῦντο καὶ ὕμνεον ἄσμα, αἰδοίοισιν ἀναιδέστατα εἴργασται, φησὶν Ἡράκλειτος, ὡυτὸς δὲ Ἅιδης καὶ Διόνυσος ὅτεῳ μαίνονται καὶ ληναΐζουσιν.* Vgl. Welcker Satyrsp. S. 192. Ghd. Myth. 455, 2*b*. Die von Welcker (A. Denkm. III, 422) für die Schale des Sosias angenommene Verschmelzung des Dionysos mit Hades scheint mir nicht gesichert, noch weniger die von Guignant myst. de Cérès 1856 p. 105 angenommene Gleichsetzung des Dionysos Hades mit der myrten- oder lorbeerbekränzten, bartlosen Herme auf einer bekannten Vase des Musée Blacas (pl. VII. Arch. Z. 1844 t. 14 S. 226).

(33) Semele's Jacchos der Reichthumsgeber, ward in der mystischen Formel *Σεμελῆϊ' Ἴακχε πλουτοδότα* (schol. Ar. ran. 479) angerufen, wobei die letztere Bezeichnung dem ländlichen Dionysos, die Beziehung auf Semele aber dem Eleuthereus zu entsprechen und dem Jacchos nur aufgedrängt zu sein scheint.

(34) Festzug des Idols. Paus. I, 29, 2: *καὶ ναὸς οὐ μέγας ἐστὶν, ἐς ὃν τοῦ Διονύσου τοῦ Ἐλευθερέως τὸ ἄγαλμα ἀνὰ ἔτος κομίζουσιν ἐν τεταγμέναις ἡμέραις.* Vgl. I, 38, 1 (Uebersiedelung). Lobeck Agl. I S. 661. Böttticher Tektonik II S. 115, 40.

(35) Jacchos in Athen: dort bekannt und bezeugt durch das ihm mit Demeter und Kora gemeinsame Heiligthum im Kerameikos (Paus. I, 2, 4), von welchem der Zug nach Eleusis ausging; die Frequenz dieser Oertlichkeit, welche Kock sogar in den *πολυτίμους ἕδρας* des aristophanischen Jacchosliedes ran. 324 gemeint glaubt, erhellt auch daraus, dass sich die Bettler dort aufzuhalten liebten (Plut. Arist. 27 *παρὰ τὸ Ἰακχεῖον λεγόμενον*). Hiedurch ist jedoch keineswegs eine Versetzung des Jacchosdienstes in attische Kulte erwiesen, wie sie Nonnus 48, 237. 957 voraussetzen lässt, wie sie Creuzer Symb. III, 339. Aug. 2 und Schwenk unbedenklich annehmen und wie sie auch Preller wegen einer unten Anm. 61 zu erwähnenden Stelle des Lucian wahrscheinlich fand, in welcher Jacchos dem Zagreus gleichgesetzt wird. Zu dieser Gleichsetzung ist man für die ältere Zeit Athens nicht ermächtigt; und ebenso wenig ist der eleusinische Jacchos dem Jobacchos (Anm. 26) gleichzusetzen, dem die altattischen Jobaccheia (Anm. 39) der Gerären galten.

(36) Demosthenische Rede gegen Neaer. §. 73. *Αὕτη ἡ γυνὴ ὑμῖν ἔθυε τὰ ἄῤῥητα ἱερὰ ὑπὲρ τῆς πόλεως καὶ εἶδεν ἃ οὐ προσῆκεν αὐτὴν ὁρᾶν ξένην οὖσαν καὶ τοιαύτη οὖσα εἰσῆλθεν οἱ οὐδεὶς ἄλλος Ἀθηναίων τοσούτων ὄντων εἰσέρχεται ἀλλ' ἡ τοῦ βασιλέως γυνὴ, ἐξώρκωσέ τε τὰς γεραίρας τὰς ὑπηρετούσας τοῖς ἱεροῖς, ἐξεδύθη δὲ τῷ Διονύσῳ γυνὴ, ἔπραξε δὲ ὑπὲρ τῆς πόλεως τὰ πάτρια τὰ πρὸς τοὺς θεοὺς, πολλὰ καὶ ἅγια καὶ ἀπόῤῥητα* .... ebd. §. 110: *αὕτη ἔθυσε τὰ ἱερὰ τὰ ἄῤῥητα περὶ τῆς πόλεως καὶ τῷ Διονύσῳ γυνὴ ἐδόθη.*

(37) Vierzehn Gerären nach Hesychios u. Beck. anecdd. p. 231 s. *γέραιραι ἱέραιαι κοινῶς, ἰδίως δὲ παρὰ Ἀθηναίοις αἱ τῷ Διονύσῳ τῷ ἐν ταῖς Λίμναις τὰ ἱερὰ ἐπιτελοῦσαι ἀριθμῷ δεκατέσσαρες.*

Digitized by Google

(38) Rid der Gerären: in der Rede gegen Neära §. 78: *ὅταν (ἡ τοῦ βασιλέως γυνὴ) ἐξορχοῖ τὰς γεραίρας ἐν κανοῖς πρὸς τῷ βωμῷ.* U. weiter *ὅρκος γεραιρῶν· ἁγιστεύω καὶ εἰμὶ καθαρὰ καὶ ἁγνὴ ἀπὸ τῶν ἄλλων τῶν οὐ καθαρευόντων καὶ ἀπ' ἀνδρὸς συνουσίας, καὶ τὰ θεόγνια* (lies *θεοίνια*) *καὶ Ἰοβάκχεια γεραίρω τῷ Διονύσῳ κατὰ τὰ πάτρια καὶ ἐν τοῖς καθήκουσι χρόνοις.*

(39) Gebräuche der Gerären. Der Theoinia und Jobaccheia wird unten Anm. 72 gedacht. Von einem Hochzeitsgesang, den die Gerären anzustimmen hatten (Petersen geheimer Gottesd. S. 16) ist mir kein Zeugniss bekannt.

(40) Mystische Hochzeit des Dionysos: von Böttiger, Archäologie der Malerei S. 209, auf Kora gedeutet, wie auch meistens nach ihm, neuerdings noch von Rink Rel. d. Hell. II, 103 f. und sehr entschieden von Guignaut (mémoires sur les mystères de Cérès 1856 p. 23): „Tout porte à croire que les rites secrets des Anthestéries accomplies dans l'interieur du temple par la femme de l'Archonte roi et les quatorze Géraires ou Vieilles se rapportaient au retour de Cora, fiancée à Dionysos." Die Deutungen auf Ariadne unten Anm. 64.

(41) Müller setzt nicht nur die Kora als Vermählte des Dionysos hiebei voraus, sondern bezieht auch die damit verknüpften geheimen Gebräuche auf Persephone's Anodos. (Eleus. §. 30.) Als entsprechende Vermählungssitte vergleicht er (Etrusker II, 98, 64) den nur von Frauen im *νυμφῶν* zu Sikyon gefeierten cerealisch-bacchischen Dreiverein. (Paus. II, 11, 3.) Mit Zuversicht wird auch in der Schrift Sikelion von Ebert p. 36 und Gerhard Myth. 424, 2 eine Führung der Kora durch den priesterlichen Choragen den Anthesterien beigelegt.

(42) Preller's Auffassung Demet. S. 390 der unsrigen im Ganzen entsprechend, nur dass die Gleichsetzung der Landeserde mit der Saatgöttin Kora ihm ferner zu liegen schien, als hier vorausgesetzt wird.

(43) Phallus oder Schlange: Ghd. Myth. 450, 1. Das Phallussymbol ist bei Weitem überwiegend (Anm. 44); doch ist auch das Schlangensymbol durch die Zeugung des Zagreus vom schlangengestalten Zeus und manche bacchische Gebräuche, wie durch den vermuthlichen Inhalt der Euryppyloscista (Paus. VII, 19, 1) und den Schlangendienst der Olympias (Plut. Alex. 2. Crass. 8. Lobeck Agl. S. 296. Preller Myth. S. 433), hinlänglich bezeugt.

(44) Menschenopfer: für Dionysos, am bekanntesten durch Themistocles, der sich ihnen fügte, Plut. Th. 13, aus den Agrionien von Orchomenos, ferner aus Lesbos, Paträ Paus. VII, 21, 1 und Potniae (Paus. IX, 8, 7 Knabe). Vgl. Schwenk gr. Myth. S. 395 f. Ghd. Myth. §. 453, 4.

(45) Phallisch wird der limnäische Dionysos bei Welcker Satyrsp. S. 189 vorausgesetzt, und dem lesbischen Phallusblock (*κόρμος κεφαλοειδής* Euseb. Pr. ev. V, 36 p. 233), verglichen; ebendort wird die Sonderung der Frauen unter Tempelverschluss aus gleichem Grunde erklärt. S. 191. Vgl. Phallisches als Pestsühne Anm. 30, den Phallus im Liknon Anm. 84, und den Phallusdienst Latiums Anm. 108.

(46) Einmalige Eröffnung: Dem. Naer. §. 76 p. 1377 *ἔστησαν ἐν τῷ ἀρχαιοτάτῳ τοῦ Διονύσου ἱερῷ .... ἅπαξ γὰρ τοῦ ἐνιαυτοῦ ἑκάστου ἀνοίγεται, τῇ δωδεκάτῃ τοῦ Ἀνθεστηριῶνος μηνός.* Einmalige Oeffnung des Dionysostem-

Digitized by Google

pels auch zu Theben beim Grab der Semele. (Paus. IX, 16, 4.) Vgl. oben Anm. 22 und das *συγκλεισθῆναι τὰ ἱερά* bei Ath. X, 49.

(47) Der römische Mundus war in drei Tagen der Herbstzeit zum Aufgang der Todten geöffnet (Festus v. mundus. Müller Etrusker II, 96 f. Preller Demeter 229), dagegen die Todtenopfer, die am 19. Februar zu Rom stattfanden, mit Idee und Zeitpunkt der Anthesterien wohl stimmen. Nach wechselnder Vorstellung fand man bald bei Vorahndung des Winters, bald in dessen Ausgang Anzeichen der gährenden Geisterwelt. Vgl. Preller a. O.

(48) Hermes von Samothrake Herodot II, 51. Ghd. hyperb. Stud. II S. 207 ff.

(49) Zeitpunkt der kleinen Mysterien. Plut. Demetr. 26: *τὰ μικρὰ τοῦ Ἀνθεστηριῶνος ἐτελοῦντο, τὰ δὲ μεγάλα τοῦ Βοηδρομιῶνος.* Unbekannt ist der Tag, welchen Böckh (Staatshaush. II, 252) geneigt ist, im Anfang des Monats vorauszusetzen; nur eben hierauf scheint Preller's Annahme (Demeter S. 229) einer den Anthesterien vorangegangenen Feier zu beruhen. Die ebd. S. 390 vorgetragene Ansicht völligen Zusammentreffens beider Feste nimmt er selbst (Realencycl. III, 94) zurück; sowohl Creuzer als auch Welcker Zeitschr. 102, 10 hatten sich dieser Ansicht geneigt gezeigt, mit welcher auch die gegenwärtige Abhandlung sich einverstanden erklärt.

(50) Daimon Agathos. Plut. Symp. VIII, 10: *τὴν ἡμέραν ἐκείνην ἡμεῖς μὲν Ἀγαθοῦ Δαίμονος, Ἀθηναῖοι δὲ Πιθοιγία προσαγορεύουσιν.*

(51) Dem Dionysos verwandt ist jener Daimon Agathos, sofern eine viel verbreitete Mahlessitte ihm einen Becher ungemischten Weines widmete (Athen II, 7 p. 38 D. Hesych. v. *ἀγαθοῦ δαίμονος*), und dieser ungemischte Wein in seinem Wesen wie in seiner eigensten Benennung als Akratos auf Dionysos zurückweist. Vgl. Abh. Agathodämon (ob. S. 39 Anm. 12).

(52) Evocation des Dionysos in Argos (Plut. Is. et Osir. 35): *Ἀργείοις δὲ βουγενὴς Διόνυσος ἐπίκλην ἐστὶν· ἀνακαλοῦνται δ' αὐτὸν ὑπὸ σαλπίγγων ἐξ ὕδατος, ἐμβάλλοντες εἰς τὴν ἄβυσσον ἄρνα τῷ Πυλαόχῳ.* Evocation in Delphi. (Plut. ib.): *Θύουσιν ὅταν αἱ Θυιάδες ἐγείρωσι τὸν Δικτίτην.* Vgl. Anm. 90. Welck. Götterl. I S. 434.

(53) Evocation in Athen: laut schol. ran. 482 zu *Κάλει θεόν. ἐν τοῖς Ληναϊκοῖς ἀγῶσι τοῦ Διονύσου ὁ διδοὺς ὄχος κατέχων λαμπάδα λέγει· καλεῖτε θεόν. καὶ οἱ ὑπακούοντες βοῶσι Σεμελῆ· Ἴακχε πλουτοδότα.* In Verbindung hiemit wird als symbolischer Ausdruck des Suchens nach der vermissten Gottheit wie beim eleusinischen Fackellauf (Hermann gott. Alt. 55, 31) der Fackellauf verständlich, den eine attische Inschrift Rangabé II, 999 *γυμνασιαρχοῦντος Ληναίοις Πύρρου* auch den Lenäen beilegt. Vgl. Stark zu Herm. 58, 5.

(54) Fackellauf ist auch für die Anthesterien bezeugt durch die von Ross Demen S. 55 n. 29 gegebene Inschrift: *γυμνασιαρχήσας τῶν Ἀνθεστηρίων τὴν λαμπάδα ἀνέθηκεν.* Wenn diese Sitte im eben berührten Sinn des aufzusuchenden Gottes gemeint ist, so müsste sie am Abend des ersten Festtags, der Pithögien stattgefunden haben.

(55) Dionysos todt oder schlafend: nach phrygischer und thrakischer Vorstellung und Sitte. Plut. Is. 69. (Welcker Myth. I S. 430.)

(56) Anthesphorien im Sommer: Pollux I, 37. Strabo VI p. 256. Vgl. Ebert *Sikel.* p. 16 s. Prell. Dem. d. 120.

(57) Anodos der Kora: mehr vorausgesetzt (Preller Dem. 122. 129.

Digitized by Google

Müller oben Anm. 40) als erwiesen aber gesichert durch das Grammatikerzeugniss über die aufsteigenden Todten des Chytrenfestes, Anm. 8.

(58) Anodos des Dionysos und einer für Kora gehaltenen Göttin auf Kunstdenkmälern. Hieher gehört eine Amphora aus Cäre in der Campana'schen Sammlung (unten Taf. LXVIII, 2, nach Mon. d. inst. VI, 7; vgl. meinen dazu gehörigen Text Annali 1857 p. 211 ff.) und eine archaische Schale in meinem Besitz Abhandl. über die Hermenb. T. LXVII, 3. 4. Vgl. unten *Σεμέλη* Anm. 105.

(59) Aufsteigendes Haupt. Da nach meiner Untersuchung über die Hermenbilder (arch. Nachlass aus Rom S. 199) sich die viereckte Form derselben fast ausschliesslich auf Hermes und Dionysos zurückführen lässt, so liegt die Ableitung ihres dabei allein hervortretenden Hauptes aus der chthonischen Bedeutung beider Götter sehr nahe.

(60) Anlass des Drama in den Mysterien gesucht. In diesem Sinne schrieb neulich Petersen geh. Gottesd. b. d. Griech. 1848 S. 17 — — „die Tragödien und Komödien hängen auf das Engste mit den Mysterien des Dionysos zusammen. Wie die Eleusinien vorzüglich den Raub der Persephone, so feierten die Mysterien des Dionysos seine Leiden, und diese waren ursprünglich der Inhalt der Tragödien."

(61) Jacchos bei Lucian. de salt. c. 39. *εἶτα Ἴακχον σπαραγμὸν καὶ Σεμέλης κατάφλεξιν καὶ Διονύσου ἀμφοτέρας τὰς γονάς.* Vgl. Lob. Agl. 468.

(62) Zagreus zu Athen gefeiert nach Preller Mythol. I S. 489: „Bei den Anthesterien wurde auch an die mystische Geschichte des orphischen Zagreus erinnert. (Philost.)"

(63) Anthesterien im Westen vielleicht nur aus Syrakus bezeugt. Ath. X, 49. *Τίμαιός φησιν ὡς Διονύσιος ὁ τύραννος τῇ τῶν χοῶν ἑορτῇ τῷ πρώτῳ ἐκπίοντι χόα ἆθλον ἔθηκε στέφανον χρυσοῦν.*

(64) Ariadne: als die eigentliche Vermählte des Dionysos gedacht auch von Millin (peint. d. vas I p. 74, 5), von Creuzer (Symb. III, 316. 2. Ausg.), von Thiersch (Einl. zu Pindar S. 156), von Preller (Myth. S. 421) und von Petersen (geh. Gottesdienst S. 16).

(65) Anlässe der Vasenbilder: zuletzt gründlich besprochen in Jahn's Einleitung zur Münchener Vasensammlung S. 131. Vgl. auch arch. Zeitung 1855 S. 104.

(66) Panathenäische Preisgefässe: des Oels wegen vertheilt, aber mit sinniger Bemalung der dasselbe umschliessenden Amphoren, zuletzt besprochen von Welcker Annali 1857 p. 197 ss. [alte Denkm. V p. 318 ff.].

(67) Keramos, von welchem der Kerameikos benannt war, galt für Ariadnens Sohn von Dionysos. Paus. I, 3, 1: *τὸ δὲ χωρίον, ὁ Κεραμεικός, τὸ μὲν ὄνομα ἔχει ἀπὸ ἥρωος Κεράμου, Διονύσου τε εἶναι καὶ Ἀριάδνης καὶ τούτου λεγομένου.*

(68) Vasen der Anthesterien: Annali dell' inst. 1857 p. 217.

(69) Attische Herkunft der Vasenbilder: fast unbegränzt vorgetragen von Jahn in der Einleitung der Beschreibung der Münchner Versammlung S. 241. Vgl. arch. Zeitung 1855 S. 116.

(70) Bacchische Göttervereine. Unter diesem Titel sind die vorzüglich hiehergehörigen Tafeln 31—39 des ersten Theils meiner auserlesenen Vasenbilder mit deren Text im Jahr 1840 auch besonders erschienen. Die

Digitized by Google

dort für jene Tafeln und noch manche andere gegebenen Erklärungsversuche sind nun nach der gegenwärtigen Abhandlung zu beschränken. Einzelnes zu erwähnen, so findet sich Dionysos hauptsächlich mit den delphischen Gottheiten und Hermes (Auserl. V. I, 14) mit Pallas, Hermes und Herakles (ebd. 36. 68. 69) mit Apoll, Pallas und Herakles (ebd. 67), aber auch in Kora's Gemeinschaft mit Pallas und Hermes, Apoll und Artemis (ebd. 16, vgl. 17), wo Demeter entgegentritt, mit Pallas und Apoll (35), zusammengestellt. Besonders beachtenswerth ist die Gruppirung des Dionysos mit einer musicirenden Pallas ebd. 33.

(71) Cerealische Vasenbilder: im zweiten Theil dieser Abhandlung eingehender zu erörtern.

(72) Theoinia und Jobaccheia, von Frauen gefeiert, sind auf Vasen von der Form des Stamnos, insonderheit auf der berühmten Vase Vivenzio des Neapler Museums, nachweislich. Seltsam ist es, wenn Rink (Rel. d. Hell. II, 82) diese besonderen Gebräuche den Dionysien als allgemeine Bezeichnung derselben gleichsetzt. „Die Dionysien hiessen in der Tempelsprache Theoinia und Jobaccheia.

(73) Triptolemosbilder von freiem Styl: im ersten Theil meiner Vasenbilder zum Theil abgebildet und aus dem bekannten Denkmälervorrath zugleich vollständig verzeichnet (S. 216 f.). Vgl. Anm. 182.

(74) Vermählung der Kora auf Vasen und Münzen. Dionysos und Kora, nicht Ariadne, lassen mit Sicherheit in archaischen Gefässbildern hie und da sich erkennen, namentlich in der epheubekränzten Göttin, welche dem Dionysos, der ihr vorangeht, zu Wagen nachfolgt (Micali storia 86, 4), oder auch mit Dionysos auf einem bocksbespannten Wagen vom Saitenspiele des Komos begleitet im Reiche des Tageslichts anlangt. (Auserl. Vas. I, 54, 1.) Wenn in solchen Fällen vielleicht auch Ariadne gemeint sein könnte, so wird dies Bedenken beseitigt durch Vergleichung eines Münztypus von Kyzikos (Müll. Denkm. II, 101. 115), wo als Gegenbild eines Kopfes der Kora Soteira dieselbe Göttin mit Fackel und Körbchen versehen auf einem kentaurenbespannten Wagen in bacchischer Begleitung erscheint. Es wird durch diese Münze auch die dem Götterpaar eines berühmten Cameen (Buonarotti med. p. 427) von Müller Denkm. II, 10, 116 gegebene Deutung bestätigt. Die epheubekränzte Göttin, welche dort auf kentaurenbespanntem Wagen neben Dionysos über Krater und Cista einherfährt, ward früher wegen der Attribute von Mohn und Aehren als Demeter (Millin Gal. 48, 275), nebenher (Hirt Bilderb. X, 7, S. 81) auch wohl als Ariadne gedeutet. Vgl. Müller Handb. 358, 6 und hienächst Anm. 173.

(75) Dionysos und Ariadne: auf Vasenbildern freien Styls laut Bild (Ghd. Etr. u. Camp. V Taf. 6 f. S. 8 ff.) und Inschrift (Auserl. V. I, 56, 2 S. 185. Ἀριαγνε Mon. dell' inst. II, 17. Ann. VII p. 83), vgl. Jahn Vas. B. S. 19 u. 28; Müller Hdb. 384, 4. Denkm. II, 36, 422 ff. Von den archaischen Vasenbildern bleibt Ariadne desshalb nicht ausgeschlossen: in dem Götterbesuch Auserl. Vas. I, 48, und in der Gruppe mit zwei Kindern ebd. I, 55, 2. 56, 1 scheint sie gemeint. Dagegen bleibt die mit Dionysos verbundene Kora den Vasen von freierer Zeichnung fremd.

(76) Ariadne: in der attischen Sage Mutter des Oenopion und Staphylos von Theseus (Plut. Thes. 20) oder des Keramos von Dionysos (Paus. I, 3. 1).

Digitized by Google

Der auf Naxos schlafenden Ariadne Entführung durch Dionysos war an den Wänden des Dionysostempels zu Athen dargestellt (Paus. I, 20, 2). Für Dionysos und Ariadne gemeinsam ward auch der Zug der Oschophorien vollführt (Plut. Thes. 23).

(77) Ariadne ist Libera: den Worten gemäss, welche Ovid Fasten III, 512 dem Gotte Liber in den Mund legt: „Tu mihi juncta toro mihi juncta vocabula sumes; nam tibi mutata Libera nomen erit." — Die Apotheose der Ariadne will man in apulischen Vasen erkennen, auf denen sie himmelwärts getragen erscheint (Bull. de Inst. 1836 p. 121); aber auch ein gewaltsames Verschwinden, dem Raube der Kora analog, ist vielleicht nachweislihh, wenn man ein merkwürdiges Spiegelbild (Ghd. Etr. S. I p. 87), welches Ariadnen von Artemis (Od. XI, 324) entführt im Beisein Dionysos' und Athenens, vielleicht als Gegenstück zu der von Athene begünstigten (Etrusk. u. Kamp. Vasenb. VI. VII) Vermählung Ariadnens mit Dionysos aufzufassen berechtigt ist.

(78) Libera: im Verein von Ceres Liber und Libera (Cic. Nat. deor. II, 24) ohne Zweifel als Proserpina gemeint, sonst aber als Ariadne (Ov. fast. III, 512), Venus (Varro bei Aug. c. d. VI, 9. Hyperb. Stud. II, 125. 145) und selbst als Ceres gedeutet (Creuzer Symb. III, 474 ff. 2. Ausg.), sofern von irgend einer Beisitzerin des Bacchus die Rede war, der übrigens laut Varro (Aug. c. d. VII, 21) im altitalischen Dienste des Liber Pater, ganz wie wir uns den Dienst der Anthesterien denken, durch Phallophorie und Phallusbekränzung ohne Erwähnung einer mit ihm vermählten Göttin verehrt ward. Vgl. Schwenk röm. Myth. S. 212.

(79) Votivbilder der Kora: Gerhard Antike Bildwerke Taf. 94, 4. 5. S. 338.

(80) Kora aphrodisisch gebildet: laut den in meiner Venus Proserpina (hyperb. Stud. II S. 126 ff.) zusammengestellten Belegen. Mitwirkend zu dieser Darstellungsweise mag ausser der Vermischung von Kora und Ariadne auch die Aphrodite Kolias gewesen sein, sofern die in ihrer Nähe gefeierten attischen Thesmophorien auch für die Westländer massgebend waren.

(81) Eleusinisches auf Thongefässen: nur etwa in heroischen Nebenfiguren, namentlich der Keleostöchter (Welcker Zeitschrift S. 102), aber weder in Darstellungen der trauernden Göttin (Genuss des Kykeon? Auserl. Vas. I, 74) noch des Jacchoszugs oder sonstigen dortigen Rituals nachzuweisen.

(82) Liberalien im März: „tertia post Idus lux est celeberrima Baccho' (Ov. fast. III, 713); dem ländlichen Schaukelfest des Ikarios durch die Oscilla, den Mantelfiguren grossgriechischer Vasen durch den Einkleidungsbrauch der römischen Jünglinge entsprechend. Vgl. Böttiger Arch. der Mal. S. 209. Schwenk röm. Myth. S. 211 f.

(83) Gerären. Die ehrenhafte Betonung dieses Namens war vielleicht durch den Gegensatz bedenklicher phallischer Symbole hervorgerufen. Vgl. schol. Aristoph. Ach. 242. *Ἀθηναῖοι φάλλους ἰδίᾳ τε καὶ δημοσίᾳ κατεσκεύασαν καὶ τούτοις ἐγέραιρον τὸν θεόν.* Die Gerären als alte Frauen zu deuten („les quatorze Geraires ou Vieilles" laut Guigniaut myst. de Cérès 1856 p. 23) scheint mir weder sprachlich noch sonst begründet zu sein; ihr Reinigungseid lässt vielmehr ein jungfräuliches Alter voraussetzen.

(84) Phallisches. Räthselhaft bleibt in der Beschreibung dieser Ge-

Digitized by Google

bräuche der Ausdruck *ἐν κανοῖς*, dem die Uebersetzung „quum jurejurando obstringit Geraeras ministras canistra ferentes ad aram" nicht entspricht. Statt an Kanephoren zu denken, kommen eher die Körbe der mystischen Schlange oder das Liknon des Dionysos in Anschlag, das als verhüllter Phalluskorb auch aus Denkmälern bekannt ist. Vgl. rhein. Mus. n. F. XIII S. 474 f. Phallusaufstellung ist nicht nur vom lernäischen See (Clem. Protr. §. 34), sondern auch aus der Sühne für Pegasos bekannt. Vgl. Anm. 30.

(83) Attische Thyiaden (Paus. X, 4, 2): *αἱ δὲ Θυιάδες γυναῖκες μέν εἰσιν Ἀττικαί, φοιτῶσαι δὲ ἐς τὸν Παρνασὸν παρὰ ἔτος αὐταί τε καὶ αἱ γυναῖκες Δελφῶν ἄγουσιν ὄργια Διονύσῳ.*

(86) Vierzenfach, aus sieben Knaben und sieben Mädchen bestehend, war der als apollinisch erkannte (Müll. Dorer I, 242. Ghd. Myth. 316, 3) Tribut der Athener für den Minotaur; ein ähnliches Menschenopfer für den Lichtgott ist in den zweimal sieben lydischen Kindern zu erkennen, welche mit Krösus zugleich zum Scheiterhaufen gelangten (Herod. I, 86). — Für die von Schwenk gr. Myth. S. 386 erwähnten vierzehn Altäre der Gerären suche ich vergebens ein Zeugniss.

(87) Thyiaden auf dem Parnass (Paus. X, 32, 5): *τὰ δὲ νεφῶν τέ ἐστιν ὑψηλότερα τὰ ἄκρα, καὶ αἱ Θυιάδες ἐπὶ τούτοις τῷ Διονύσῳ καὶ τῷ Ἀπόλλωνι μαίνονται.*

(88) Thyia. Von des delphischen Autochthonen Kastalios Tochter Thyia sagt Paus. X, 6, 2: *ἱερᾶσθαί τε Διονύσῳ πρῶτον καὶ ὄργια ἀγαγεῖν τῷ Θεῷ· ἀπὸ ταύτης δὲ καὶ ὕστερον ὅσαι τῷ Διονύσῳ μαίνονται Θυιάδας καλεῖσθαί φασιν ὑπὸ ἀνθρώπων.* Im Namen Thyia ist eine Hinweisung auf stürmischen Wind (Schwenck gr. Myth. S. 392) um so weniger zu verkennen, als auch die mildere Luft im Namen Aura (Nonnus XLVIII, 242 ss.) zu den Geliebten des Dionysos gehört.

(89) Fest Herois (Plut. Qu. Gr. 12): *Τῆς Ἡρωΐδος τὸ πλεῖστα μυστικὸν ἔχει λόγον ὃν ἴσασιν αἱ Θυιάδες, ἐκ δὲ τῶν δρωμένων φανερῶς Σεμέλης ἄν τις ἀναγωγὴν εἰκάσειεν.*

(90) Liknites (Plut. Isid. 35): *θύουσιν οἱ Ὅσιοι θυείαν ἀπόρρητον ἐν τῷ ἱερῷ τοῦ Ἀπόλλωνος, ὅταν αἱ Θυιάδες ἐγείρωσι τὸν Λιχνίτην.* Ohne vorherige Zerfleischung wie Welcker (Götterlehre I S. 148) bemerkt.

(91) Panopeus Hom. Od. 11, 581. Paus. X, 4, 2. Lobeck Agl. I, 285.

(92) Attische Theorie der Thyiaden: die nach Delphi ziehenden Thyiaden (oben Anm. 85) hiessen auch *Θεωρίδες* (Hesych. s. v.: *αἱ περὶ τὸν Διόνυσον Βάκχαι*) und zwar jungfräuliche (Nonnus IX, 263). Der Zug nach Panopeus ist im Beiwort *καλλίχορος* der Odyssee auch nach Lobek Agl. 284 angedeutet.

(93) Winterzeit jener delphischen Feste: durch merkwürdige Sagen von der Thyiaden Erstarrung durch Frost (Plut. de primo frig. 18) und Schlaf (de mulierum virt. p. 294 u. VII p. 24 Rsk. auf dem Markt zu Amphissa) lebendig geschildert. Vgl. Welcker n. rh. Mus. I S. 10. Roeth, abendl. Philos. II, 379 (Winter-Solstiz).

(94) Ländliche Theoinia (Harpocration nach Lykurg): *τὰ κατὰ δήμους Διονύσια Θεοίνια ἐλέγετο, ἐν οἷς οἱ γεγνῆται ἐπέθυον· τὸν γὰρ Διόνυσον θέοινον ἔλεγον* ... Dionysos heisst also Theoinos „Gottwein" wie Ares *Θεάρης* heisst (Welcker Myth. I S. 348). Für die Form *Θεοίνιος* (Schwenk gr. Myth. S. 387.

Digitized by Google

Rink Religion d. H. II, 82) finde ich keinen Beleg; auch ward der etruskische Göttername Tinia von Lanzi (Saggio II p. 197) vergebens auf jenen Beinamen *Θέωνος* zurückgeführt.

(98) Manie und Kelterung (Clem. Protr. §. 34): *αὐτὸς δὲ Ἅιδης καὶ Διόνυσος, ὅτιφ μαίνονται καὶ ληναΐζουσιν.*

(99) Semele bedeutet den Erdboden, nicht nur nach Diodor III, 61, sondern auch nach der sichern Ableitung als *θεμέλη, θέμεθλον* (vgl. *ἠυθέμεθλος*) nach Welcker, Götterlehre I S. 536.

(97) Grab der Semele: *Σεμέλης μνῆμα* (Paus. IX, 16, 4).

(96) Altäre für Dionysos und Semele: *Κάμον δυοκαίδεκα βώμους, τοὺς τρεῖς τῷ Σεμέλᾳ, τοὺς ἑννέα τῷ Διονύσῳ* (Theocr. XXVI, 5 f.). So wird auch im thebischen Tempel nächst dem Götterbilde des Dionys ein zweites (*τὸ ἕτερον τῶν ἀγαλμάτων*) der Semele erwähnt. (Paus. IX, 16, 4.)

(95) Semele trieterisch gefeiert: *ἀνὰ τριετηρίδας ὥρας.* (Orph. hymn. 44. Lob. Agl. I, 619.) Damit stimmt es, wenn Cicero (nat. deor. III, 23) als fünften Bacchus „Niso natum et Thyone a quo Trieterides constitutae putantur" erwähnt und wenn Joannes Lydus (de mensibus Mart. c. 5) den Sohn der Semele als vierten Dionysos nennt, *ᾧ τὰ Ὀρφέως μυστήρια ἐτελεῖτο.*

(100) Stimula (Or. fast. VI, 497): „Lucus erat; dubium Semelae Stimulaene vocetur." Die berüchtigten Bacchanalien, die Livius XXXIX, 12 beschreibt, wurden in diesem Hain gefeiert. (Vgl. Müller Etrusker II, 77). Auf den Kultus der Semele ist auch eine bei Köln gefundene römische Inschrift bezüglich: „deae Semelae et sororibus ejus deabus" (Orell. 1491; vgl. Henzen p. 144 und Lersch C. M. I, 6).

(101) Semele als Libera und mithin als Vermählte des Dionysos zu fassen, ist eine schon früher (Creuzer Symb. III, 374 f. 2. Ausg.) neben andern Erklärungen aufgestellte Ansicht, die auch in Kunstdenkmälern, namentlich der verschleierten Dionysos-Gefährtin des Casali'schen Sarkophags (Millin Gall. LXIV, 243. Welcker Zeitschr. S. 446) ihre Stütze findet. Zurückgetreten im spätern Alterthum erscheint diese Auffassung, wo Semele dem mit Ariadne verbundenen Bacchus mütterlich beigesellt ist, wie auf einem etruskischen Inschriftspiegel; (archäol. Zeit X, 137) und vielleicht auch als Pronuba in einem berühmten Relief des Vatikans (Pio-Clem. IV tav. 24. Beschreibung von Rom II, 2, 130).

(102) Mutter und Sohn sind hier vermuthlich in ähnlicher Weise verbunden, wie die Göttermutter mit Hermes, Persephone mit Zeus, Bona Dea mit Faunus in unnatürlicher Ehe laut mystischer Legenden sich befunden haben sollten (Hyperb. Stud. II S. 81. 99). Eine Anwendung desselben Verhältnisses auf Dionysos und Semele darf nicht so gar fremdartig erscheinen, wenn doch auch Demeter bald dem Dionysos in scheinbarer Ehe beigesellt ist (Anm. 198), bald als mütterliche *κουροτροφος* den Jacchos säugend gedacht wird. Die Göttin alles Wachsthums ist, wie es in einem bekannten Dichterwort dem *ἱερὸς γάμος* entsprechend (Welcker z. Schwenk S. 268) heisst, im Frühling eine Braut und künftighin eine Mutter.

(103) Halkyonischer See. (Paus. II, 27, 5): *δι' ἧς φασιν Ἀργεῖοι Διόνυσον ἐς τὸν Ἅιδην ἐλθεῖν Σεμέλην ἀνάξοντα.* Eleusinisch und orphisch (Preller Dem. 210).

Digitized by Google

(104) Semelespiegel: Mon. dell' inst. I, 56, 2. Ghd. etruskische Spiegel I, 83. Das Motiv kindlicher Innigkeit sprach sich auch im Reliefbild des Denkmals der Apollonis zu Kyzikos aus. Jacobs Anth. XIII p. 621.

(105) Semelebilder auf Vasen. Dahin gehört eine schöne archaische Hydria des Berliner Museums (Berlins Bildw. no. 699. Jahn Vasenb. S. 25. Gerh. Etr. u. Camp. Vas. IV. V.) wo die zum Wagen des Dionysos herantretende Frau absichtlich doppelt als Semele und als Dione benannt zu sein scheint; ein Bock geht dem Wagen voran. Eine Quadriga verwandten Personales und Gegenstands, aber mit rothen Figuren von der Künstlerhand des Euthymides (Réserve ét. 46 nicht in München) trägt die Inschriften *Διονυσος Διονυσος Ποσειδον Ηερμες χαιρε.* Die darin gemeinte Hinaufführung zum Olymp wird überdies in einer apulischen Inschriftvase (Jahn Vasenb. III, 2 S. 32. Welcker Denkm. III, 13 S. 136 f.) mit den Inschriften *Θυωνε Διονυσος Διωνε Σιμος* erkannt. In dem stark beschädigten Bild erscheint Thyone dem Dionysos folgend; Dione und ein rückblickender Silen eröffnen den Zug. Ebenso schritten unter den Reliefbildern zu Kyzikos (Jacobs Anthol. XIII p. 621) der von Dionysos aufwärts geführten Semele fackeltragende Silene und Satyrn zugleich mit Hermes voran.

(106) Thyone und auch Dione sind als der Semele gleichgeltende Namen zu betrachten. Sicher ist dies für Thyone bezeugt (Hesych. *Θυώνη ἡ Σεμέλη*, vgl. Welcker im N. rh. Mus. I S. 432. Jahn Vasenb. S. 46), obwohl dieselbe andremal als Amme oder Bacchantin des Dionysos vorkommt, wie denn ein apulisches Vasenbild (Jahn a. O. Taf. 3) zwei den Dionysos umgebende Frauen als Thyone und Dione benennt. Ebenso heisst auch Dione bald Mutter des Dionysos (Eurip. Antig. fr. 18. schol. Pind. Pyth. III, 177 *Διόνυσος παῖς Διώνης.* Welcker griech. Trag. II, 572. Alte Denkm. III, 137, vgl. die Hydria Anm. 105), bald auch eine Priesterin oder Bacchantin derselben (Jahn a. O.). Unzweifelhaft als Vermählte des Gottes scheint sie in einer von Schulz Bull. del' Inst. 1836. S. 122 beschriebenen Jatta'schen Amphora zu Ruvo gemeint zu sein, wo sie von Liebesgöttern umschaart, dem Dionysos benachbart, den Namen *Θυωνη* trägt, während eine daneben stehende Thyrsusträgerin, *ΕΥΑ*, benannt, und vermuthlich auch nur als Ausdruck bacchischer Fröhlichkeit, als *Εὐα* oder *Εὐοῖα* gemeint, nicht wohl auf Ariadne sich deuten lässt. Noch andere der Semele gleichgesetzte Namen sind *Ἐγχώ* und *Ὑη*. (Panofka Dionysos u. d. Thyiaden 1853 S. 10). — Noch ist mit Müller (Handb. 384. 5) die Verbindung des von seinem älteren Kultusbild begleiteten jugendlichen Dionysos mit einer neben ihm, etwas höher als er sitzenden Frauengestalt, vermuthlich Semele, zu bemerken: eine Gruppirung, die nicht nur auf einer Wiener Gemme (Eckhel Prr. grav. 23), sondern auch auf einer Münze von Smyrna (Streber numism. IV, 3 p. 222) sich vorfindet.

(107) Schale Santangelo mit den inschriftlich benannten schwarzen Brustbildern von Dionysos und Semele, abgebildet auf unsrer Taf. LXVIII, 2 nach einem Herrn Minervini verdankten Probedruck dieses auf meine Veranlassung soeben im Nuovo Bullettino Neapolitano VI tav. 13 erscheinenden Vasenbilds. Die meinem Gedächtniss entfallene Notiz dieses merkwürdigen Gefässbilds wird meinem jüngst verstorbenen Freunde Panofka verdankt, der es im arch. Anzeiger 1848 S. 220 beschrieb. — Die auf derselben Taf. LXVIII als No. 1 vorangestellte andere Hälfte der Aussenbilder dieser Schale scheint

Digitized by Google

eine der Heraufführung Semeles vorangegangene Epiphanie des Dionysos durch zwei Chariten (σὺν Χαρίτεσιν, cleisch: Plut. qu. gr. 36) und der Frühlingshore darzustellen, welche letztere durch die Beischrift Ὥρα dem bacchischen Thiasos zuzusprechen ist, wie andremal der Silen Σίμος einer bacchischen Λήνη vorangeht (Jahn Vasenb. III, 2. Welcker Alte Denkm. III, 13 S. 136). Dass diese zweifache Epiphanie nur in Brustbildern, dem Aufsteigen aus der Erde entsprechend, dargestellt ist, scheint auf ihre scenische Anwendung hinzudeuten, woneben im Innenbild unter den Henkeln, und auch neben den aufsteigenden Häuptern von Dionysos und Semele mehrere Silene in ganzer Figur gleichsam als Zuschauer zu bemerken sind.

(108) Phallusdienst Latiums: „fascinus a Vestalibus colitur," (Plin. n. h. XXVIII, 4, 7). „Cui membro inhonesto matremfamilias honestissimam palam coronam necesse erat imponere". (Aug. c. d. VII, 21). „In celebratione nuptiarum super Priapi scapum nova nupta sedere jubebatur," (ebd. 24, 2. Vgl. ebd. VI, 9, 3. Arnob. IV, 7. Klausen Aeneas II, 755 f.).

(109) Dionysos in den Apaturien verehrt: laut der darauf mit falscher Etymologie gegründeten Ableitung jenes Festes von des Dionysos Apatenor sieghaftem Erscheinen zu Gunsten des Königs Melanthos. Vgl. Etym. M. v. Ἀπατούρια· νικήσαντες οὖν Ἀθηναῖοι Ἀπατήνορα μὲν Λίαν προσηγόρευσαν, Ἀπατούρια δὲ ἑορτὴν τῷ Διονύσῳ. (Schol. Arist. Acharn. 146. Creuzer Symb. III, 505. 2. Ausg. Welcker Satyrspiel S. 200 ff. Hermann gottesd. Alt. §. 86. 28. Ghd. Myth. 452, 6).

(110) Delphinien und Thargelien: Hermann gottesdienstliche Alt. §. 60. Vgl. Preller Demet. S. 252.

(111) Grab des Dionysos zu Delphi: Philoch. fr. 21. Lobeck Agl. 572. 626. Müller Proleg. 383. Prell. Dem. 393. Ghd. Myth. 441, 4. 457, 4. Böttticher Grab des Dionysos Berlin 1858.

(112) Dionysos und Apoll in Begleitung der Horen auf späten Vasenbildern: so auf dem Krater no. 983 der Berliner Sammlung [arch. Ztg. XXIII Taf. 202. 1] zugleich mit Hermes und zwei Horen, und sonst hie und da. Dionysos als Horenführer (Anm. 107) wird von Welcker (Alt. Denkm. III, 422) auch auf der Berliner Hydria No. 1692 erkannt, die ich anders verstehe (Anm. 165).

(113) Apollo Dionysodotos: Paus. I, 31, 2. Dionysos Melpomenos zu Acharnä, Paus. I, 31, 3 und auf der Archemorosvase.

(114) Apollo Lenäos, Erfinder des Dramas: Welcker Aeschyl. Tril. S. 66.

(115) Die Lenäen minder sacral als andere Dionysosfeste zu nennen, kann darum bedenklich erscheinen, weil ihnen selbst die oben erwähnte (Anm. 53) merkwürdige Sitte der Evocation beigelegt wird; doch steht dies Zeugniss vereinzelt da und wird nicht einmal dem innersten Heiligthume, sondern den Wettspielen zugetheilt, daher es nahe liegt, eine Verwechselung mit der Festsitte der Anthesterien zu vermuthen. Noch weniger will es besagen, dass, den Jobaccheien (Anm. 72) der Anthesterien entsprechend, Dionysos auch in den Lenäen Jobacchos hiess (Hesych. s. v.), obwohl Creuzer (Symb. III, 335. 2. Ausg.) hieraus vermuthlich auch einen eleusinischen Jobacchos ableitete, nachdem das aristophanische Jacchoslied ihm als Beweis für einen Jacchos der Lenäen gegolten hatte.

Digitized by Google

(116) Reformen des Pisistratus in verschiedenen Götterdiensten: Curtius gr. Gesch. I S. 301. Hinsichtlich des Dionysosdienstes wird dort bemerkt, dass Ikaria im eigensten Gau des Pisistratus, in Diakria, lag; auch habe man in einem Dionysosbild die Züge des Pisistratus zu erkennen geglaubt. Letzteres beruht auf einer nicht sicheren Erklärung, welche in den Registern des Athenäus (Dindorf III p. 1762), für dessen Aussage XII, 44 p. 533: (*ὁ δὲ Πεισίστρατος καὶ ἐν πολλοῖς βαρύς ἐγένετο, ὅπου καὶ τὸ Ἀθήνησι τοῦ Διονύσου πρόςωπον ἐκείνου τινές φασιν εἰκόνα*) folgendermassen gegeben wird: „multa arroganter fecit, in his quod Bacchi statuam publicam ad sui vultus similitudinem effingendam curavit." Es scheint aber ein aus dortigem Kultus bekanntes Dionysosbild von schreckbarem Ausdruck gemeint zu sein, wie allenfalls auch das eingemauerte Antlitz des Dämon Akratos (Paus. I, 2, 1) sich denken lässt.

(117) Dionysos empfohlen von Delphi her, laut dem Orakelspruch bei Demosth. (in Mid. p. 531 §. 52): *Αὐδῶ Ἐρεχθείδαισιν ... μεμνῆσθαι Βάκχοιο.* Vgl. Lobeck Agl. p. 1085 f. Welcker Satyrspiel S. 210.

(118) Bacchisches in Delphi: Als Ziel der Thyiaden auch von Welcker (Satyrspiel S. 205) betrachtet.

(119) Orphische Mystik. Vgl. im Allgemeinen Lobeck Agl. p. 233. Klausen Orpheus in der Allg. Encyclopädie III, 6, 9 ff. Preller in Pauly's Encycl. I, 292. V, 292 ff.

(120) Onomakritos, der bekannte Verfälscher alter Orakel und Texte (Herod. VII, 6. Abh. über d. hesiod. Theog. 1856 S. 139 f., vgl. schol Harl. Od. 11, 604. Lobeck Agl. p. 332) war auch für bacchische Mystik thätig. Dass durch ihn sowohl die Lehre vom Tode des Zagreus (Lobeck S. 615) als auch die bacchischen Orgien (ebd. S. 692) verschuldet worden seien, möchte ich zwar nicht schlechthin unterschreiben; im Allgemeinen jedoch sind hinlängliche Spuren vorhanden, die Hochstellung obscurer Göttermythen und namentlich auch die göttliche Geltung des Dionysos und Herakles vorzugsweise auf Rechnung dieses Lügenpropheten zu setzen.

(121) Pythagoreische Orphiker, wie sie auch Herodot (V, 81) in der Gleichstellung orphischer, ägyptischer, bacchischer und pythagoreischer Weisheit andeutet, sind als die Vertreter eines zugleich dem Apollo und dem Dionysos gewidmeten Lebens bekannt, aus dessen Mitte auch die von Suidas und Eudocia erwähnte Schrift *Βακχικά* einer Pythagoräerin Arignote (Fabricii bibl. gr. ed. Harl. I, 881) hervorgegangen war. Vgl. Creuzer Symb. IV, 37 f. Ausg. 3. Roeth Geschichte unsrer abendl. Philos. II, 379 ff., wo ihm „das undurchlingliche Dunkel des Zusammenhangs zwischen pythagorischen und orphischen Weihen sich lichtet." Dass es erst seit Pythagoras Orphiker in Gestalt eines Bundes gegeben habe, während früher nur von orphischer Weihe (*Ὀρφικά*) die Rede war, wird gegen Voss mit Wahrscheinlichkeit dort angenommen.

(122) Die Göttermutter mit Dionysos verbunden: in den bis in ihre Auswüchse bekannten Sabazien. Vgl. Lobeck Agl. I p. 627 f. Phrygische Sitte des Dionysosdienstes erkennt Nonnus 27, 305 ff. auch im eleusinischen Jacchos: *υἱα Θυώνης, οὐ μέτα δὴ Φρύγα ῥυθμὸν ἀνακρούσουσιν Ἀθῆναι Λιμναῖον μετὰ Βάκχον Ἐλευσινίῳ Διονύσῳ.* So wurden auch die phallischen Ge-

Digitized by Google

bräuche, welche Pegasos aus Eleutherä nach Athen gebracht haben soll, von Andern auf den phrygischen Agyrtes zurückgeführt. (Lob. Agl. I p. 660 ff.).

---

(123) Herakles und Eumolpos. (Apollod. II, 5, 12, 3): *ἐπείπερ οὐκ ἦν ἡγνισμένος τὸν Κενταύρου φόνον, ἀγνισθεὶς ὑπὸ Εὐμόλπου τότε ἐμυήθη, καὶ παραγενόμενος ἐπὶ Ταίναρον* ... Schol. Iliad. 9, 366: ... *μέλλων οὖν ἐπὶ τοῦτον (Κέρβερον) ἀπιέναι, ἦλθε πρὸς Εὔμολπον εἰς Ἐλευσῖνα βουλόμενος μυηθῆναι, ἦν δ' οὐκ ἐξὸν ξένοις τότε μυεῖσθαι, διὸ ὃ γίνεται Πυλίου θεοῦ υἱός.* Tzetzes ad Lycophr. 1328: *Εὔμολπος ... ὁ θεὶς τὰ μυστήρια ἐκέλευσε ξένους μὴ μυεῖσθαι. ἐλθόντος δὲ τοῦ Ἡρακλέους ἐν Ἐλευσῖνι καὶ θέλοντος μυεῖσθαι, τὸν μὲν τοῦ Εὐμόλπου νόμον φυλάττοντες, θέλοντες δὲ καὶ τὸν καινὸν εὐεργέτην Ἡρακλέα θεραπεῦσαι οἱ Ἐλευσίνιοι, ἐπ' αὐτῷ τὰ μικρὰ ἐποιήσαντο μυστήρια.* Vgl. schol. Arist. Plut. 846. 1014.

(124) Eumolpos und das von ihm abgeleitete Geschlecht der Eumolpiden, durch deren Hierophantenamt ihres Ahnherrn Ruhm vielleicht über Gebühr verherrlicht wurde (Müller Eleus. §. 4), sind als die eigentlichen Träger und Hüter des eleusinischen Dienstes zu betrachten.

(125) Die kleinen Mysterien, *τὰ μικρὰ μυστήρια* (Plut. Demetr. 26. Steph. Byz. *Ἄγρα.* schol. Arist. Plut. 846. 1014), sind neuerdings besprochen von O. Müller Eleusinien §. 15 und von Preller in Pauly's Encyclopädie III S. 94 f.

(126) Einweihung der Dioskuren (Plut. Thes. 33): *οὐδὲν γὰρ ἠξίωσαν, ἀλλ' ἢ μυηθῆναι, μηδὲν ἧττον Ἡρακλέους τῇ πόλει προσήκοντες· καὶ τοῦτο οὐκ ὑπῆρξεν αὐτοῖς Ἀφίδνου ποιησαμένου παῖδας, ὡς Πύλιος Ἡρακλέα.* Aristid. Eleus. 257, 10: *μυηθῆναι δὲ ξένων πρώτους. Ἡρακλέα καὶ Διοσκούρους, ἀγῶνά τε γυμνικὸν γενέσθαι πρῶτον Ἐλευσῖνι τῆς Ἀττικῆς.* Schol. Ar. Plut. 846. Abgebildet ist diese Einweihung auf der Vase des Cabinet Pourtales (Anm. 179); vermuthet wird dieselbe auch mit Demeter und Artemis in einer bisher auf Orest gedeuteten Darstellung. Dubois-Maisonneuve pl. LIX, 1. Elite céram. III, 71 p. 132.

(127) Vorweihe. schol. Ar. Plut. 846: *μυστήρια δὲ δύο τελεῖται τοῦ ἐνιαυτοῦ Λήμητρι καὶ Κόρῃ, τὰ μικρὰ καὶ τὰ μεγάλα· καὶ ἐστὶ τὰ μικρὰ προκάθαρσις καὶ προάγνευσις τῶν μεγάλων.* Plut. Demetr. 26: *ἔγραψεν ὅτι βούλεται παραγενόμενος εὐθὺς μυηθῆναι καὶ τὴν τελετὴν ἅπασαν ἀπὸ τῶν μικρῶν ἕως τῶν ἐποπτικῶν παραλαβεῖν. τοῦτο δ' οὐ θεμιτὸν ἦν οὐδὲ γεγονὸς πρότερον, ἀλλὰ τὰ μικρὰ τοῦ Ἀνθεστηριῶνος ἐτελοῦντο, τὰ δὲ μεγάλα τοῦ Βοηδρομιῶνος, ἐπώπτευόν δέ* .... Eine räthselhafte Vorübung zu dieser Weihe bildete das Fest der *Προσχαιρητήρια* oder richtiger *Προχαριστήρια* (Suid. s. v. vgl. Phot. s. v. Bekker Anecd. p. 295, 3 *προσχ.*) Harpocr. s. v. *ἑορτὴ πυρ' Ἀθηναίοις ὅτε δοκεῖ ἀπιέναι* (lege *ἀνιέναι*) *ἡ Κόρη.* Vgl. unten Anm. 165 am Schluss.

(128) Agrä. Steph. Byz. *Ἄγρα· ἔστι καὶ τῆς Ἀττικῆς πρὸ τῆς πόλεως ἐν ᾧ τὰ μικρὰ μυστήρια ἐπιτελεῖται, μίμημα τῶν περὶ τὸν Διόνυσον, ἐν ᾧ λέγουσι καὶ τὸν Ἡρακλέα μεμυῆσθαι.*

Digitized by Google

(129) Artemis Agrotera. Paus. I, 19, 7. Ghd. Myth. §. 381, 3. Einen Bezug dieser Göttin auf die kleinen Mysterien leugnet auch Müller Eleus. 15.

(130) Eleusinion (Paus. I, 14, 1): *ναοὶ δὲ ὑπὲρ τὴν κρήνην ὁ μὲν Δήμητρος πεποίηται καὶ Κόρης, ἐν δὲ τῷ Τριπτολέμου κείμενόν ἐστιν ἄγαλμα* ... (vgl. Anm. 133). Die Nähe des Brunnens betont und erläutert Welcker Zeitschrift 103 f. Anm. 13. Vgl. Forchhammer Topogr. S. 47.

(131) Kora bevorzugt. schol. Ar. Plut. 846: *ἦσαν δὲ τὰ μὲν μεγάλα τῆς Δήμητρος, τὰ δὲ μικρὰ Περσεφόνης τῆς αὐτῆς θυγατρός.* Vgl. Duris bei Athen. VI, 63: *ἐνταῦθα γὰρ Δήμητρα καὶ Δημήτριον ἅμα παρῆγ' ὁ καιρός. χὴ μὲν τὰ σεμνὰ τῆς Κόρης μυστήρια ἔρχεθ' ἵνα ποιήσῃ, ὁ δ' ἱλαρός* ...

(132) Des Erechtheus Tochter für Persephone geopfert nach Demarat bei Stobäus floril. 39. Dasselbe Opfer wird von Euripides mit dem Ausdruck *πρὸ Γαίας*, von Hygin. 46 aber als für Poseidon geleistet erwähnt. Diese letztere Aussage ist mit der obigen insofern nicht unvereinbar, als in die Oertlichkeit von Agrä ausser dem Koradienst auch das Heiligthum des Poseidon Helikonios fällt. (Ghd. Myth. 233, 1. Forchhammer an Müller 1833 S. 21).

(133) Des Pausanias Traum. Der oben Anm. 130 ausgezogenen Stelle folgt allerlei über Triptolemos; dann heisst es I, 14, 2 weiter *πρόσω δὲ ἰέναι με ὡρμημένον τοῦδε τοῦ λόγου καὶ ὁπόσα ἐξήγησιν ἔχει τὸ Ἀθήνησιν ἱερὸν καλούμενον δὲ Ἐλευσίνιον ἐπέσχεν ὄψις ὀνείρατος.*

(134) Weihungstempel zu Eleusis: das Megaron oder Anaktoron, das Strabo IX, 375 beschreibt und Pausanias I, 38, 7 in den Räumen meint, wo ihn wieder ein Traum abhielt. Vgl. Ghd. Myth. 409, 1. Kleinere Oekemata desselben Zweckes sind auch sonst hie und da nachzuweisen.

(135) *Σεμναὶ* hiessen bekanntlich die Erinyen (Prodr. 78, 59); als *σεμνά* werden die Mysterien der Kora sowohl als auch der Demeter bezeichnet. Anm. 131. Preller Dem. 194.

(136) Todtendienst diesem Kultus beizulegen berechtigt auch dessen Erwähnung bei Clemens Protr. §. 34, welcher ihn nächst den durch Leichenspiele gefeierten Festen zu Olympia, allerdings aber auch neben den Thesmophorien nennt: *ἀλλὰ τὰ μὲν ἐπὶ Σάγρᾳ* (l. *Ἄγρᾳ*) *μυστήρια καὶ τὰ ἐν Ἀλιμοῦντι τῆς Ἀττικῆς Ἀθήνησιν περιώρισται.* (Hierauf Phallisches).

(137) Bekränzung. Tzetzes zu Lykophr. 1328: *οἱ δὲ μυούμενοι μυρσίνῃ ἐστέφοντο.* schol. Ar. ran. 333: *μυρσίνης στεφάνῳ ἐστεφανοῦντο οἱ μεμυημένοι, οὐχ ὡς νομίζονται κισσίνῳ.*

(138) Attribute der Mysten: Eigenthümlich sind die bei Einweihung des Herakles und der Dioskuren von ihnen gehaltenen drei Geräthe, welche sich eher für Keulen als für Fackeln halten lassen und desshalb mit Wahrscheinlichkeit von Panofka (cab. Pourt. p. 86) für bekränzte Palmstämme oder ein ähnliches den Festsitten der Eiresione verwandtes Geräth gehalten werden.

(139) Schweinsopfer: für Kora bezeugt Ar. ran. 339: *ὦ πότνια πολυτίμητε Δήμητρος κόρη, ὡς ἡδύ μοι προσέπνευσε χοιρείων κρεῶν.*

(140) Anodos der Kora: für die kleinen Mysterien zwar nicht ausdrücklich bezeugt, aber mit Recht allgemein angenommen. Preller Demeter 390. Müller Eleus. §. 31.

Digitized by Google

(141) Nachbild bacchischer Feste, *μίμημα τῶν περὶ Διόνυσον* oben Anm. 125.

(142) Anodos der Kora auch zu Eleusis gefeiert: nach aller Wahrscheinlichkeit des innern Zusammenhangs und auch nach Müller's Voraussetzung. Vorsichtiger freilich bleibt es, in Gemässheit der uns mangelnden Zeugnisse mit Petersen (geh. Gottesd. 27) sich dahin zu äussern, dass, wie in den kleinen Mysterien die Anodos, in den grossen der Raub der Persephone, nämlich als deren Todes- und Hochzeitsbild, gefeiert worden sei.

(143) Eleusinischer Festpomp: so spät als ausführlich beschrieben bei Claudian de Raptu Proserp. I, 9: „Jam magnus ab imis Auditur fremitus terris templumque remugit Cecropium, sanctasque faces attollit Eleusin. Angues Triptolemi stridunt et squamea curvis Colla levant attrita jugis lapsuque sereno Erecti roseas tendunt ad carmina cristas. Ecce procul ternas Hecate variata figuras Exoritur lenisque simul procedit Jacchus" etc. Aeltere Erwähnungen des Jacchoszugs finden sich bei Herod. VIII, 65. Plut. Phoc. 28. Camill. 19. schol. ran. 326. Vgl. Preller in der Realencycl. III, 98. Dass der Zug vom Dionysostempel im Kerameikos begonnen habe und zwar bereits in sehr alter Zeit, wird von Böttticher Tektonik II S. 231, zwar ohne Beweis, angenommen; die Länge des Weges glaubt man in dem *πολλὴν ὁδὸν* bei Ar. ran. 402 ausgesprochen zu finden. Vgl. Müller Eleus. 16.

(144) Kalligeneia: von Böttiger arch. Mus. I, 21 als Beiname der Demeter, von Andern mannigfach missverstanden. Vgl. meinen Prodromus S. 51. 75.

(145) Reliefs der Anodos: so gedeutet zu meinen Bildwerken Taf. XIII. Vgl. Neapels Bildw. S. 110. Dass, wie schon Müller zweifelnd bemerkte und Welcker zu Müller's Handbuch §. 368, 3 annahm, diese Deutung „gewiss nicht" zutreffe, würde sich nur gegen eine überzeugendere Auslegung einräumen lassen. — Ebenso dunkel bleibt die linke Hälfte der braunschweigischen Onyxvase (Ghd. Bildw. CCCXI, 3. 4), deren vermuthlichen Bezug auf die Rückkehr der Kora (ebd. S. 401. hyperb. röm. Studien II, 198 ff.) neuerdings auch von Guignaut (myst. de Cérès 1856 p. 92) erkannt wird, nämlich: unter Beistand der voranleuchtenden Demeter und der vier Jahreszeiten, im Zusammenhang einer ausführlichen Revision verwandter Kunstdarstellungen.

(146) Sarkophag Pembroke: nach Montfaucon wiederholt in meinen Bildwerken Taf. CCCX, 1 und in Müller's Denkm. II, 10, 47. Vgl. Welcker Zeitschr. S. 101 ff.

(147) Gemmenbild der aufwärts fahrenden Kora, die eine Blume hält, von Nike und der Frühlingshore geleitet: auf einer von Winkelmann (cab. Stosch. II, 1092) als Opfer der Siegesgöttin, von Tölken III, 1054 auf Spes und Ubertas gedeuteten Glaspaste der Berliner Sammlung, abgebildet in meinen Bildw. CCCXVI, 7.

(148) Vasenbilder von Kora's Rückkehr: früher besprochen in meinem Rapp. volc. p. 37. 139 und im Text meiner Antiken Bildwerke S. 407 f. zu T. CCCXVI, CCCXVII. Vgl. Müller Handb. 358, 3.

(149) Poniatowski'sche Vase: Millin gal. LII, 219. Vgl. Welcker Zeitschr. S. 105.

(150) Kora der Erde entsteigend: auf einer Münze von Lampsakos (Millingen coins 5, 7. Müller Denkm. II, 9, 109), deren Halbfigur zuweilen

Digitized by Google

in Gemmenbildern, eine Aehre haltend, mit dem sie als Kora empfangenden Hermes wiederkehrt. Eben jene Halbfigur ist auf einem mehrfach citirten (Welcker Zeitschrift S. 105 A. 14. Müller Handb. §. 358, 3, wo auf Millingen uned. mon. p. 70 falsch verwiesen ist), aber noch nirgends edirten Vasenfragment des Marchese del Vasto zu Neapel abgebildet, dessen Nebenfiguren durch alte Inschrift als Hekate und Hermes bezeichnet sind. Auf einem ebenfalls späten kleinen Krater des Berliner Museum (no. 990) tritt eine ähnliche Halbfigur der Kora in Gegenwart einer Mantelfigur alltäglichen Brauches aus Licht. Dieselbe Person der aufsteigenden Erdgöttin darf in der ähnlichen Halbfigur einer volcentischen Schale (Mon. dell' inst. IV, 39) vermuthet werden, wenn anders der sie dort empfangende Flügelknabe, den man als kosmischen Eros mit einer Gäa verknüpft glaubt (Luynes Ann. XIX, 179 ss.), im Sinn des allwaltenden Lebens- und Liebestriebs, der das Reich der Lebendigen von dem der Schatten unterscheidet, auch für die rückkehrende Kora seine Berechtigung hat. Man wird dies um so weniger leugnen, je weniger auch die aphrodisische Darstellung der Kora und deren Verknüpfung mit einem dämonischen Flügelknaben sich in Abrede stellen lässt.

([131]) Frauenköpfe: auf unteritalischen Vasen meistens verzierungsweise am Boden oder auf Blumenkelchen angebracht, hie und da auch von einem Eros oder Mysteriendämon empfangen. Vgl. meinen Prodromus S. 227. 231. Müller Handb. §. 358, 6.

([132]) Kora Leukippos nach Pind. Ol. 6, 92: *Ἱέρων ... φοινικόπεζαν ἀμφέπει Ἁμάτρα Λευκίππου τε θυγατρὸς ἑορτάν*, wozu die Scholien ein weisses Rossegespann, sei es für die einholende Demeter, sei es für die rückkehrende Kora, bezeugen. Vgl. Welcker Zeitschrift S. 102. Preller Demeter S. 127. Ghd. Auserl. Vas. I S. 45.

([133]) Weisse Rosse Poseidons sind auf einer von mir (Auserl. V. I, 10) edirten Hydria die Einholung der Kora anzudeuten sehr wohl geeignet, daher ich mich nicht entschliessen kann, jenes Vasenbild mit Panofka zum naxischen Sagenkreis der Ariadne zu ziehen.

([134]) Wagen der Kora: mit Hermes und Apoll (Auserl. V. I, 53. ein Knabe voran), mit Hermes, Apoll und Artemis (Ghd. Ant. Bildw. 317, 1) oder mit Apoll allein und einem Reh (Ghd. Ant. Bildw. 317, 4). Ein Gefäss freieren Styls von gleichem Gegenstand steht in den Auserl. V. I, 76.

([135]) Lekythenbilder der Anodos, meistens in attischer Weise auf weissem Grund: aus Athen (Stackelberg Gräber XII), Nola und sonstigen Fundorten vielfach vorhanden und abgebildet (Ghd. Bildw. 317, 1—5 S. 408). In der Berliner Sammlung sind die dahin gehörigen Exemplare mit no. 591. 611. 652. 716 bezeichnet; wie auf deren Beschreibung, kann nun auch auf Wieseler's (Goettingische Antiken no. 38 S. 36 ff.) gelehrte Behandlung desjenigen Exemplars verwiesen werden, welches unter diesen durchgängig roh gepinselten Gefässbildern vielleicht das roheste ist.

([136]) Antheil des Dionysos am Festzug der vorgedachten Lekythosbilder ist unverkennbar bei Stackelberg a. O. XII, 4. 5 wahrzunehmen; im letztgenannten Bild geht auch ein Silen voran. Vgl. Wieseler a. O. S. 38. Ein anderes ähnliches Gefäss (Taf. LXIX, 1) besitze ich selbst: Dem Wagen der Kora geht Dionysos zur Seite, ein Silen aber demselben voran. — Abgesehen von den Wagenzügen der Kora ist ihr Anodos in Verbindung mit

Digitized by Google

Dionysos auch sonst nachzuweisen; so in der oben S. 182 (lies Z. 6 „Hermes und hinter ihm Kora") nicht durchaus genau beschriebenen Amphora, wo Dionysos nur in dem von Hermes geführten Aufgang der Kora sicher ist. Vgl. Auserl. V. I, 73 S. 198.

(157) Knabe vor Kora's Wagen: Auserl. V. I, 53.

(158) Knabe im Hochzeitsbrauch: Lobeck Agl. I p. 648. Hermann Privatalt. §. 31. 23. 25. Ein Knabe, der einem Hochzeitswagen vorangeht, ist auf der archaischen Amphora meiner Vasenbilder II, 310 zu finden. Zu vergleichen ist der *παῖς ἀφ' ἑστίας*, den Böttticher (Tektonik II, 382 Not. 7. 113. 115) dem Prometheus *πυρφόρος* nachgebildet glaubt, zugleich aber bei Vermählungen und auch zu den Eleusinien angewandt weiss, mit Berufung auf Creuzer Symbolik IV, 441.

(159) Demeter den Wagen empfangend: sitzend im attischen Lekythosbild bei Stackelberg XII, 4. Wieseler a. O. und sonst —, auch entgegentretend (Ant. Bildw. 317, 2). Dagegen ist in keiner dieser häufigen Darstellungen wahrzunehmen, dass Demeter, im Sinn jener Einholung, welche Urlichs (de arte Praxit. p. 12 „Ceres cum filia currui institisse existimatur") der Katagusa des Praxiteles beilegt, den Unterweltswagen ihrer aufwärtsfahrenden Tochter mit dieser zugleich bestiegen habe.

(160) Demeter zu Wagen laut Namensinschrift. Auserl. V. I, 40.

(161) Katagusa ist als Benennung einer berühmten Erzgruppe des Praxiteles bekannt (Plin. 34, 69: „fecit et ex aere pulcherrima opera, Proserpinae raptum, item Catagusam"), deren Gegenstand als vertragsmässige Rückgabe der Kora durch Demeter an Pluton bereits von Sillig (Catal. 380), Müller (Handb. 356, 2), Preller (Dem. 125) und Brunn (Gesch. d. gr. Künstler I, 337), wie auch von Guigniaut (mémoires sur les Myst. de Cérès 1856 p. 80) erkannt worden ist, woneben eine andre nach Visconti und Millin (unten Anm. 173) von Urlichs (Chrestomathia Plin.) befolgte und neuerdings (Observ. de arte Praxitelis Wirceb. 1858 p. 125) weiter erörterte Deutung auf die zur Oberwelt zurückkehrende Kora besteht. Es kommt dieser Ansicht zu Gute, dass man auf dem Eryx das Fest der im Frühling rückkehrenden aphrodisischen Tauben *καταγώγια* benannte (Ael. nat. anim. IV, 2. Athen. IX p. 495. Böttticher Tekton. 2, 221 ff.): deshalb vielleicht, weil man von Sicilien aus nach Lybien, dem Lande des Atlasgebirgs, wie nach einem höher gelegenen hinblicken mochte. Dagegen ist es irrig, dass die Syrakusische *καταγωγή* der Kora bei Diod. V, 4 anders als im gewöhnlichen Sinn des zur Erntezeit erfolgten Koraraubes gemeint sei. Der Begriff der Zurückführung mag in *κατάγειν*, *καταγώγιον* als Zufluchtsstätte und in verwandten Worten immerhin zulässig sein; bei einem so bestimmten Gegensatz, wie er durch Kora's Anodos gegeben ist, und bei der sonst nachweislichen Bedeutung der Katagogia als eines zügellosen phallischen, mithin (Anm. 32) an Unterweltsdienst geknüpften, vermuthlich cerealisch-bacchischen (Hermann gott. Alt. §. 66, 7 gegen Lobeck Agl. p. 177), ephesischen Festes, lässt sich die Katagusa nur als eine abwärts geleitende Göttin denken. Auch ist diese Auslegung mit der Thatsache nicht unverträglich, dass Praxiteles seine Katagusa mit einem Bildwerk vom Raub der Kora verbunden hatte: Kora einerseits von Hades beraubt, im Gegenbild aber von ihrer Mutter friedlich ihm zugeführt, sind

Digitized by Google

einander entsprechende Gegenstände, obwohl deren künstlerische Ausführung uns einstweilen dunkel bleibt.

(162) Apollon bei Kora's Rückkehr: Ghd. Auserl. V. I, 32 (R. Dionysos); derselbe zwischen Krotalistrien mit einem Reh ebd. T. 33. vgl. 35. 39 (hier Hephästos dabei); 73, eben derselbe zwischen drei Frauen unter einem Baum ebd. 34. Oben Anm. 154.

(163) Kora's Rückkehr zu Fuss: von Demeter empfangen (Auserl. V. I, 17); im Zug der Göttinnen von Hermes geführt ebd. 31.

(164) Lamberg'sche Vase: (zu Wien, nicht zu Florenz); abgebildet bei Laborde Vases II, 19. Ghd. Ant. B. 316, 1 S. 407.

(165) Pallas bei Kora's Wiederkehr. Der Antheil, den auch die Burggöttin Athens an Kora's Rückkehr sowohl als an der Mitwirkung des Dionysos zu diesem Ereigniss bethätigt haben sollte, findet zwar selten so deutlich wie in der oben beschriebenen Hydria sich ausgedrückt, deren Zeichnung anbei (Taf. LXIX, 2) aus meinen Vasenbildern (Auserl. I, 17) entlehnt wird; doch ist man auf Grund jenes Bildes berechtigt, theils manche Frauengestalt ähnlicher Züge (Auserl. V. I, 39) auf Athene zu deuten, theils manche bildliche Verbindung dieser Göttin mit Dionysos (Auserl. I, 35 S. 137) und dessen Dämonen (so auf einer Kyathis meines Besitzes wie im Wettlauf) auf den durch orphische Mystik erweiterten Mythos von Kora's Rückkehr zurückzuführen. Vgl. Auserl. V. I, 36. 39 f. (mit Herakles und Inschrift *Ἰακχος*). Ghd. Myth. 263, 45. - Mitwirkung der Pallas zu Kora's Rückkehr ist besonders auch auf der von Welcker anders verstandenen (Anm. 112) Hydria der Berliner Sammlung No. 1692 zu erkennen, wo, wie es scheint, die als Beisitzerin des Zeus von Hera durch eine Lanze unterschiedene Pallas der von Demeter zum Olymp zurückgeführten Kora einen bessern Empfang sichern soll, als die mit Demeter nicht wohl verträgliche (Serv. Aen. IV, 58) Zeus-Gemahlin sie gewährt haben würde.

(166) Moschinische Vase, aus Neapel ins Museum zu Turin versetzt: zuerst durch Quaranta (1827 vgl. Rapp. vole. p. 139. Dubois-Maisonneuve vases pl. LVII. LVIII unten Taf. LXIX, 3. LXX, 2) bekannt gemacht. Im Hauptbild wird Kora, eine Blume haltend, mit dem ihr folgenden Dionysos von Apoll zu Demeter und Hermes geführt. Unverkennbar, obwohl durch Mangel schriftlicher Zeugnisse verdunkelt, scheint diesem sprechenden Bild gegenüber ein Antheil Athenens an Kora's Rückkehr auch in dessen Gegenbild dargestellt zu sein, dessen von Pallas begleitete Hauptfigur Quaranta erst auf Odysseus, der Erklärer bei Dubois-Maisonneuve auf einen über besiegte Titanen (Giganten) triumphirenden Dionysos zu deuten versuchte. Pallas erscheint dort, eine Quadriga zügelnd zur Rechten eines bärtigen Mannes mit Stirnband, dessen unbestimmter Ausdruck vielleicht euphemistisch den Anblick des Unterweltsgottes verbirgt. Dass dieser, der von Persephone soeben getrennte plutonische Hades in ihm gemeint sei, wird durch Vergleichung des den Figuren der Hauptseite entsprechenden Personales wahrscheinlich. Während die soeben befreite Kora ihrem Führer Hermes voraneilt, blickt dieser nach dem Wagen zurück, dem auch Apollo mit Saitenspiel entgegengeht; seiner Schwester gegenüber, welche als Artemis Hekate den Unterweltswagen begleitet. Athene scheint diesen Wagen im orphischen Sinne einer Versöhnung der Olympier mit den Unterweltsmächten bestiegen zu ha-

Digitized by Google

ben, wie solche auch sonst aus dem mystischen Verhältniss dieser Göttin zu Hades (Strabo 9. 411) ihrer Wiederbelebung des Zagreus (Nonn. VI, 174 ff.) und mancher entsprechenden Beziehung zum Dionysos (Ghd. Myth. 263, 2c) vorausgesetzt werden kann. Ist demnach eine Scene gemeint, in welcher gleichzeitig mit Kora's Anodos auch die hemmenden Unterweltsmächte durch Athene begütigt werden, so ist es nicht schwer, auch das entsprechende Fest nachzuweisen, welches zur Unterstützung dieses Ideenkreises bekannt war; ein solches Fest, in welchem Athene bei Kora's Wanderung mitwirkt, sind die bereits oben (Anm. 127) aus Lykurg und den Lexicographen erwähnten *Προχαριστήρια* oder richtiger *Προχαριστήρια*, wenn anders Müllers (Kl. Schr. II S. 256 Anm. 77) und Prellers (in Pauly's Encycl. III S. 94 Anm.) Autorität uns nicht hindert, ohne Aenderung der Lesart von Athene (nicht von Kora) zu verstehen, was zunächst in Bezug auf Athene uns überliefert ist. Vgl. Suidas v. *προχαριστήρια* Bekk. Anecd. p. 295.

(167) Götterzüge mit Hephästos: Auserl V. I, 39.

(168) Wiedersehen beider Göttinnen nach Kora's Rückkehr zur Oberwelt. Wenn, wie man annehmen darf, der hienächst (Anm. 169) zu besprechende Münztypus mit der Aufschrift Laetitia von Visconti irrig gedeutet ward, so bleiben die Kunstdarstellungen, die jenem glücklichen Ereigniss kaum fehlen konnten, noch nachzuweisen.

(169) Laetitia ist die Aufschrift einer Goldmünze des Antoninus Pius (Eckh. D. N. VII p. 21), oberhalb der Gruppe zweier einander traulich umfassender Frauen, von denen die eine durch Aehren als Ceres, die andere durch einen Apfel als Proserpina bezeichnet ist. Diese Münze ist abgebildet bei Visconti Pio-Clem. I tav. A 1. desgleichen bei Millin Gall. XLIX, 340 nach Bast, antiq. Rom. XVII, 12. Mangelhaft erklärte Visconti die Darstellung, indem er das Wiedersehen beider Göttinnen darin dargestellt glaubte; richtiger und der von ihm verglichenen Katagusa des Praxiteles (oben Anm. 161) entsprechender lässt sich die dargestellte Gruppe auf den vertragsmässigen Abschied beider Göttinnen deuten. Die gedachte römische Inschrift steht damit nicht in Widerspruch; man hat sich nur der für die Hoffnung des Jahres im Lenze so häufig angewandten römischen Spes und ihrer mit Proserpina sowohl als mit Venus verwandten Darstellungen zu erinnern, um Begriff und Zeitpunkt des Erntesegens, mit welchem die neue Trennung der Ceres von ihrer Tochter zusammenfällt, durch den Ausdruck Laetitia nicht unpassend bezeichnet zu finden. — Räthselhafter bleibt der von Eckhel. a. a. O. zugleich beschriebene Typus einer Goldmünze, auf welcher eine einzige Frauengestalt die vorgedachten Attribute beider Göttinnen, Aehre und Apfel, vereinigt und überdies einen Knaben hält, der an Jacchos erinnert. Weniger als für das erstgedachte Bild dürfte für diesen Typus die Annahme eines griechischen Urbildes zulässig sein; da indess die drei Personen des eleusinischen Göttervereins so überraschend in jener einzigen Figur vereinigt sind, so findet Eckhels Meinung (a. O. p. 78), als seien die mit der Aufschrift Laetitia bezeichneten Figuren und Gruppen sämmtlich als allegorische Darstellungen der Fröhlichkeit zu fassen, in jener cerealisch charakterisirten Göttergestalt vielleicht mehr als für die andern in Rede gestellten Typen ihre Anwendung. Es würde bei solcher Auffassung dieselbe Anwendung einer cerealischen Tempelfigur für die allegorische Laetitia zu erkennen sein, wie die

Digitized by Google

Darstellung der allegorischen Spes von einem Kultusbilde der Aphrodite entlehnt worden war, und auch der Typus der Felicitas auf Erzmünzen der Julia Mammäa (Eckh. D. N. VII, 287), welchem gewisse vermeintliche Statuen der Euterpe entsprechen (Visconti sculf. della villa Pinc. II, 6. 1. Vgl. Abh. Venusidole I S. 266 f.), auf eine ältere Darstellnugsweise der Aphrodite zurückzugehen scheint.

(170) Kora's Abschied von Demeter in sichtlichem Einverständniss beider Göttinnen, dem Glauben der Thesmophorien entsprechend, ist hauptsächlich aus dem vormals Hope'schen Vasenbild bei Millingen Uned. Mon. I, 16, Müller Denkmäler I, 46, 213, nachzuweisen.

(171) Dionysos, Demeter und Kora pflegt man als grossgriechische Auslegung (Dion. Hal. VI, 17. Vgl. Liv. III, 55. Creuzer Symbolik III S. 378 Ausg. 2) von Ceres, Liber und Libera sonst häufiger vorauszusetzen als die für Eleusis ausschliesslich bezeugte von Demeter, Kora und Jacchos. Vgl. Anm. 187. 193. 222.

(172) Dionysos zu Agrä? Für Einreihung des Dionysos in den Götterverein der kleinen Mysterien, wie sie gemeinhin vorausgesetzt wird (Preller in der Realencycl. III S. 95; sehr entschieden auch von O. Müller, Eleus. Anm. 47), finde ich keine frühere Spur als das Komikerfragment bei Athenäus (oben Anm. 131), wo Demeter und Demetrios, dieser vielleicht als Dionysos gemeint, die Mysterien der Kora besuchen.

(173) Dionysos und Artemis sind nach ihrem sonstigen Wechselbezug (Ghd. Myth. 344, 1. 456, 1) in Tempelgemeinschaft, wie in Brauron und Paträ auch zu Agrä, wohl denkbar; woher aber Rathgeber Ann. dell' inst. XII p. 48 weiss, dass dies wirklich der Fall war und beide Götterbilder einander dort gegenüberstanden, habe ich nicht auffinden können.

(174) Dionysos mit Jacchos gleichgesetzt. Allgemeiner Ausdruck des mystischen Dionysos, doch mit besonderem Bezug auf Italien, ist Jacchos auch im sophokleischen Chor (Antig. 1150 ff.), wo nächst dem eleusinischen Zug die delphische Sitte schwärmender Thyiaden erwähnt wird: *προφάνηθι Νυξίοις αὐῖς ἅμα περιπόλοις Θυίασιν, αἵ σε μαινόμεναι πάννυχοι χορεύουσι τὸν ταμίαν Ἴακχον.* Soph. bei Strab. XV p. 687: *Νῦσαν, ἣν ὁ βούκερως Ἴακχος αὐτῷ χαίαν ἡδίστην νέμει.* Ganz fest ist diese Gleichsetzung bei Strabo X, 3, 10 p. 468: *Ἴακχόν τε καὶ τὸν Διόνυσον καλοῦσι καὶ τὸν ἀρχηγέτην μυστηρίων.* Vgl. Preller Demeter S. 54. — In Vaseninschriften, welche eben jene Gleichsetzung bekunden, erklärt sich dieselbe durch den Zusammenhang der Darstellung. Namentlich ist dies der Fall im archaischen Bild einer Einweihungsscene des Herakles (Auserl. Vas. I, 70, 1). In einem seit seiner Auffindung mir bekannten Bild eines bacchischen Gastlagers der Münchener Sammlung (Jahn no. 373), dessen eingekratzte Inschriften für mich sehr unverdächtig sind, heisst der gelagerte Gott Dionysos, die Krotalistria an seiner Seite Eumelpe; als Jacchos aber ist der bärtige Satyr benannt, welcher dem genussliebenden Weingott gegenüber den Orgiasmus seines Dienstes gesondert ausdrückt In noch einer Vaseninschrift auf einem Lekythosbild meines Besitzes dient der Name Jacchos zur Bezeichnung schwärmender Thiasoten.

(175) Dionysos und Kora vermählt: laut dem oben (Anm. 150) erwähnten Münztypus von Lampsakos und nach der im Dreiverein von Ceres,

Digitized by Google

Liber und Libera durchgeführten Auffassung des Westlandes. Vgl. Creuzer Symbol. III, 376. 2. Ausg. Oben Anm. 40.

(176) Dionysos und Kora sind weder in Eleusis noch in Agrä nachweislich verbunden: Nicht a) in Agrä, wie schon kurz vorher Anm. 172 behauptet ward; aber auch b) nicht in Eleusis, sofern Jacchos und Dionysos nach Gebühr unterschieden bleiben. Dass Persephone niemals eine Gemahlin des Dionysos heisse, betonte schon Millin Vases I p. 74 ff., und es ist jedenfalls incorrect, wenn Doppelhermen von Liber und Libera als Dionysos und Persephone (Müller Hdb. 383, 3) benannt werden. Die Mystik, welche den Dionysos mit jener Göttin verband, konnte wenigstens nur von Dionysos und Kora reden (wie auch in Müllers Handbuch 358, 9 geschehen ist), während Persephone in eleusinischer Vorstellung mit dem plutonischen Hades auch in Kunstwerken vermählt erscheint (vgl. die Kylix bei Welcker a. O. III, 12 S. 93). Die Verbindung von Dionysos und Kora ist denn allerdings c) auf archaischen Vasen gemeint, wie auf den Lekythen mit dem von Dionysos begleiteten Wagen der Kora (Anm. 156) unverkennbar und für die verschleierte Braut seines Hochzeitwagens (Amphora bei Micali LXXXVI, 2) wahrscheinlich ist; doch ist durch diese und ähnliche Bilder (vgl. oben Anm. 74) nur die Entstehung und Verbreitung einer später durchgedrungenen Götterverbindung, nicht deren Genehmigung und Feststellung von Seiten des attischen Tempeldienstes, erwiesen.

(177) Dionysos eingeweiht, laut dem platonischen Axiochos 371 E: *καὶ τοὺς περὶ Ἡρακλέα τε καὶ Διόνυσον κατιόντας ἐς Ἅδου πρότερον λόγος ἐνθάδε μυηθῆναι.*

(178) Dionysos bei Aristophanes: von Jacchos verschieden, den Mysten fremd, ungöttlich in Grosssprecherei und Genusssucht, Tollkühnheit und Plumpheit, ein Bild der zuschauenden Theaterbesucher Athens. Vgl. Kock Einl. zu den Fröschen S. 28 ff.

(179) Vase Pourtalès (bei Panofka cab. Pourt. pl. 16. 17. Danach auch unsre Taf. LXXI; das Hauptbild auch bei Müller Denkm. II, 10, 112 zu Handb. 358, 4), darstellend die eleusinischen Göttinnen, Demeter aufrecht inmitten des Bildes, zu ihrer Rechten Kora sitzend, zu ihrer Linken aber, rechts vom Beschauer, der seiner Entlassung gewärtige Triptolemos mit bereits angespanntem Schlangenwagen. Oberwärts sind Herakles und über ihm einer der Dioskuren, rechterseits dessen so eben vielleicht erst anlangender Bruder dargestellt: drei Figuren, deren Gemeinschaft hinlänglich bezeugt, dass das in der oberen linken Hälfte des Bildes bezeichnete Bauwerk nicht, wie gemeint worden ist (Élite III p. 132), die Burg von Eleusis oder das eleusinische Tempelgebäude (Müller a. O. S. 11), sondern vielmehr das Eleusinion von Agrä andeute, in welchem die Einweihung jener drei Helden stattfand. Ausserdem sind auf der Höhe des Bildes zwei fackeltragende Frauen vertheilt, die man für Hekate und Artemis (Müller a. O. Élite III p. 131) oder auch für Athene und Artemis halten kann; diese letztere Meinung ward mit mancher Analogie früher (Auserl. Vas. I S. 218, wo übrigens am Schluss des Artikels 5 Zeilen zu streichen sind) von mir in Rede gebracht und würde jedenfalls der Deutung auf Phöbe und Hilaeira (Panofka p. 87) vorzuziehen sein. Eine andere Differenz der Erklärungen beruht auf der Frage, ob die stehende Göttin mit der Fackel wirklich für Demeter, die sitzende für Kora

Digitized by Google

zu halten sei; umgekehrt ist in Müller's Text entschieden worden. Endlich hat man gezweifelt, ob des Triptolemos Entlassung (Müller Götting. gel. Anz. 1839 S. 1879) oder vielmehr die unter seiner Mitwirkung erfolgte Einweihung (Xen. Hell. VI, 3, 6. unten Anm. 181) Hauptgegenstand dieses Bildes sei, letzteres ist Panofka's Meinung, der auch ich folge. Dass Triptolemos Miene mache, die Kora zu verführen (Élite III p. 131), lässt sich schliesslich als ein gelehrter Scherz anführen. Ueber das Gegenbild dieser Vase vgl. Anm. 218.

(180) Kora im Festzug: in Claudians Beschreibung nur insofern man ihr die Hekate gleichsetzt, deren Erscheinung in drei Wechselgestalten allenfalls als Darstellung der Anodos gelten kann, die auch nach Müller (Eleus. §. 31) in den grossen Eleusinien nicht wohl fehlen konnte. Die Annahme eines Wechselverhältnisses von Triptolemos und Kora, die von den Herausgebern der Élite cér. III p. 128 für eine scheinbar androgyne Bildung des Triptolemos und sonst ausgebeutet wird, finde ich nicht begründet.

(181) Triptolemos als Mysterienlehrer. Xen. Hell. VI, 3, 6: *λέγεται Τριπτόλεμον τὰ Δήμητρος καὶ Κόρης ἀρρητα ἱερὰ δεῖξαι Ἡρακλεῖ τε καὶ Διοσκόροις.*

(182) Triptolemosbilder archaisch: Auserl. Vas. I, 41. 44: desgleichen mit rothen Figuren: Auserl. Vas. I, 45. 46. 75, wo auf S. 216 ff. ein Verzeichniss der auch sonst aus Vasen bekannten Darstellungen gegeben wird.

(183) Triptolemosbilder mit Hades als dritter Gottheit sind aus zwei archaischen Vasen (Ghd. Auserl. V. I, 42. 44), unter den zahlreichen Triptolemosvasen freiern Styls wenigstens aus einer nolanischen Kalpis bekannt (Mon. dell' inst. I, 3. Müller Denkm. II, 110. Vgl. Auserl V. I S. 218), wo Hades durch ein Füllhorn plutonisch bezeichnet ist; desgleichen aus einer Amphora (Auserl. V. I, 46), wo ihn ein Hund begleitet. Die jetzt genauer bekannte volcentische Schale, gegenwärtig zu München (Jahn n. 336, abgeb. bei Thiersch: Bemalte V. Taf. 3), welche ich früher Auserl. V. I S. 217 u hieherzog, zeigt die von mir für Hades gehaltene weissbärtige Gestalt in priesterlicher Umgebung auf der dem Triptolemosbild und seinen Göttinnen entgegengesetzten Hälfte.

(184) Triptolemosbilder mit Dionysos sind kaum anders nachzuweisen als wo die hieratische Bildnerei der archaischen Vasen ihn gewaltsam hineinzog; so auf der schönen Amphora, die ihn zu Wagen als Gegenbild des Triptolemos zeigt. Auserl. V. I, 41. Vermisst wird derselbe neben Demeter, Kora, Triptolemos und Pallas auch auf der grossen Campana'schen Vase aus Cumä (Bull. Nap. n. s. III, 16. vgl. Él. cér. III p. 123); dagegen die bacchische Epheubekränzung zweier Frauen, in deren Mitte Triptolemos sitzt, auf einem anderen Vasenbild (Mus. Greg. II, 40, 2. Él. cér. IV p. 141) zu beachten bleibt.

(185) Hades mit Demeter und Kora: aus Samothrake (schol. Apollon. I, 917) und den Thesmophorien von Hermione (Klymenos: Paus. II, 35, 5. Müller Dorer I, 309. Ghd. Myth. 410, 3. 419, 2) bezeugt.

(186) Orphische Mystik der archaischen Vasen ist, wie im Zusammenhang dieser Abhandlung, auch in einem besondern Aufsatz über „Onomakritos als Kunstverfälscher" (in Fleckeisens neuen Jahrbüchern der Philol. 1858 S. 725 ff.) von mir nachgewiesen worden, mit besonderm Bezug auf des

Digitized by Google

Dionysos Einreihung in Göttersysteme, auf die dionysische Ausbeutung des Koramythos und auf das zärtlich behandelte Verhältniss zwischen Herakles und Athene.

(187) Eleusinischer Dreiverein von Demeter Kora und Jacchos (Anm. 193): wie er zu Eleusis —, von Ceres Liber und Libera (Anm. 171. 222), wie er in den Westländern benannt und dort mit Gleichsetzung des Dionysos und Jacchos verbunden war.

(188) Pelasgische Demeter: Paus. II, 22, 2. Ghd. Myth. §. 405, 3.

(189) Plutos der Demeter Kind: nach Hesiod. Theogon. 969.

(190) Jacchos der Demeter Kind: als *Διόνυσος ἐπὶ τῷ μαστῷ* (schol. Arist. Ran. 326), Lucret. 3, 1461 („Ceres mammosa ab Jaccho"). Lob. Aglaoph. 821. Ghd. Myth. 419, 3; zugleich ihr Mysteriendämon (Strabo X p. 717. *Ἴακχόν τε καὶ τὸν Διόνυσον καλοῦσι καὶ τὸν ἀρχηγέτην τῶν μυστηρίων τῆς Δήμητρος δαίμονα*) im homerischen Hymnus unerwähnt (Welcker Zeitschr. 103). Als Jüngling mit Thyrsos bei Claudian und im sprichwörtlichen *οἷός περ ... Ἴακχος* Anal. III p. 292. Als leuchtend und fruchtbekränzt bezeichnen ihn die Ausdrücke *φωσφόρος ἀστὴρ* und *πολύκαρπον στέφανον τινάσσων*. Ran. 340. Andre Ausdrücke des Chorliedes (*θραπεῖ ποδὶ ἐγκαπακρεύων* 330) gelten der luftigen Tanzbewegung, die seiner Abstammung von Aura (Nonn. 48, 945) gemäss ist und sich auf Terracotten (Camp. 52) im bacchischen Knaben, der von Blumenkelchen getragen wird, wiedererkennen lässt. Damit stimmt auch die hie und da ihm beigelegte Beflügelung (Braun Marmorwerke II, 2), die zugleich mit mannweiblichen Formen (orph. Hymn. 42. *δίφυῆ λύσιον Ἴακχον*, vgl. Tischbein III, 22. Bildw. 7, 313, 3—5) auf den unteritalischen Mysteriendämon überging.

(191) Jacchos seit Eumolpos: wie Preller annimmt (Dem. 389). So setzt auch neuerdings Kock Einl. zu den Fröschen S. 28 voraus, dass der Jacchosdienst weit älter sei als der des thebischen Dionysos; Beweise eines hohen Alters werden jedoch vermisst.

(192) Jacchos mit Demeter und Kora dargestellt: fackeltragend in des Praxiteles Gruppe (Paus I, 2, 4. vgl. Clem. protr. p. 54. Ghd. Myth. 419, 3), in Kindesgestalt laut meiner Erklärung pränestinischer Terracotten (Prodr. S. 45 ff. zu Bildw. Taf. 2 ff.), woneben die gleichmässig erwachsene Bildung beider Göttinnen der Vorstellung von Jacchos und Kora als Geschwister (Liber und Libera als liberi gefasst: Böttiger Archäologie der M. 209. Creuzer Symb. III, 368 f. 2. Ausg.), so wie einer Geschwisterehe von Jacchos und Kora (Creuzer a. O.) widerspricht. Den Jacchos als Bräutigam der Kora zu bezeichnen, wie seit meinem Prodromus (56, 93) auch von Schwenk (gr. M. 366) und vielleicht auch anderwärts zugelassen worden ist, scheint mir jetzt unbegründet. Ueber Jacchosbilder im Allgemeinen vgl. Prodr. S. 73 f., über angebliche Darstellung desselben in Kindesgestalt ebd. Anm. 31.

(193) Demeter Kora und Jacchos: wie aus bildlicher Darstellung (Anm. 192), so auch durch die Zusammenstellung bei Aristophanes (Ran. 376 und ff. Soteira, Demeter und Jacchos) gesichert. Wenn laut Preller Realencycl. III, 92 diese Hauptgottheiten immer dieselben blieben, so bleibt dabei zu erwägen, dass dieser Satz wenigstens für die italischen Kulte und für die ganze spätere Zeit durch die Vermischung des thebischen Dionysos und des Jacchos bedenklich wird.

Digitized by Google

(194) Cerealische Wunderknaben: neben und statt der Kora auch sonst (Ghd. Myth. 419, 2. Vgl. Jasion, Kabir. Herakles ebd. 406, 3).

(195) Jacchos und Dionysos unterschieden. Arrian. Alex. II, 16: *καθάπερ καὶ Ἀθηναῖοι Διόνυσον τὸν Διὸς καὶ Κόρης σέβουσιν, ἄλλον τοῦτον Διόνυσον, καὶ ὁ Ἴακχος ὁ μυστικὸς τούτῳ τῷ Διονύσῳ, οὐχὶ τῷ Θηβαίῳ ἐπᾴδεται.* Cic. de nat. d. II, 24: „hunc dico Liberum Semele natum, non eum quem nostri majores auguste sancteque Liberum cum Cerere et Libera consecraverunt, quod quale sit ex mysteriis intelligi potest“

(196) Jacchos wechselnden Alters: Prodr. S. 49. Preller Myth. I S. 486.

(197) Kindergestalt aus Schlangenbildung erwachsen: im eleischen Sosipolis (Paus. VI, 20, 3). Ghd. Prodr. 102. 145.

(198) Demeter und Dionysos zu Theben gepaart nach Pindar Isth. 6, 3: *χαλκοχρότου πάρεδρον Ἀμφιτρύος ἀντὶ εὐρυχαίταν ἄντειλας Διόνυσον*, wozu der Scholiast: *π. Δ. εἶπε τὸν Διόνυσον, ὅτι παρεδρεύει αὐτῇ ὁ ἐκ Περσεφόνης γεγονὼς Ζαγρεὺς Διόνυσος, ὁ κατά τινας Ἴακχος.* So auch zu Lerna als Prosymna und Prosymnos mit einer doch schwerlich der Kora gleichzusetzenden Aphrodite (Paus. II, 37, 2). Verbunden ist Dionysos mit Demeter in bärtiger Gestalt auf einem archaischen Thonrelief im Museum zu Neapel (Demeter mit Hahn und Aehren im Bull. Nap. V Taf. 5, 1) dagegen die epheubekränzte Göttin mit Mohn und Aehren, die ihn in dem kentaurenbespannten Wagen eines berühmten Cameen (Buonar. med. p. 427. Millin gal. 48, 475. Vgl. Prodromus 74, 34) begleitet, vielmehr für Kora zu halten ist. In römischer Zeit werden Ceres und Bacchus oft zugleich genannt; im Griechischen ist dies seltener, aber einfach und verständlich genug, um der Ableitung von einer gleichen ägyptischen Götterverbindung (Her. II, 123. Creuzer Symb. III, 340. 374) nicht zu bedürfen. Uebrigens findet sich in gleichem Sinn wie Demeter auch die durch Modius und Füllhorn kenntliche Tyche mit dem Dionysos auf gemeinschaftlichem Wagen, laut einem Münztypus von Nikäa und mehreren Gemmenbildern. (Vgl. Bildw. T. CCCXI, 26. 21. Prodr. 99. 131).

(199) Zeus und Poseidon zu Eleusis: letzterer als *πατήρ* (Paus. I, 38, 7), Zeus aber nach der herrschenden Sage von Kora's Abkunft.

(200) Dionysos Demeter und Kora waren zu Thelpusa in Colossalbildern aufgestellt (Paus. VII, 25, 2; des Zeus Philios wird sogleich [Anm. 204] gedacht): unweit Tegea war dem Heiligthum der Demeter ein anderes des Dionysos *μέσης* benachbart (Paus. VIII, 54, 4). Andere griechische Beispiele dieser Verbindung als diese arcadischen sind nicht zur Hand: auch von den früheren hiehergezogenen Kunstdenkmälern (Prodr. S. 86) ist nur das unteritalische Vasenbild bei Millin vas. I, 50 stichhaltig; dagegen ist zugleich mit dem Pembroke'schen Sarkophag (Anm. 146) die Darstellung einer pränestinischen Cista (Rochette mon. LVIII. Ghd. etr. Spiegel I, 15. 16. Welcker Denkm. III, 546) hicherzuziehen.

(201) Dieselben in Eleusis. Es wird dort Dionysos mit Demeter und Kora zugleich als Gott der Halden erwähnt (schol. Lucian meretr. 7. Creuzer Symb. IV, 444), und auch im Triptolemosbild des Pembroke'schen Sarkophags (Müller Denkm. II, 10, 47) erscheint zwischen Demeter und Kora ein jugendlicher Dionysos (vgl. Bildw. T. CCCXIII, 1), der an den Thyrsosträger Jacchos bei Claudian (Anm. 143) erinnert. Indess kann diese der späteren Kunst angepasste Darstellung mich nicht bestimmen, den Dionysos mit Preller Dem.

Digitized by Google

209 als Paredros der eleusinischen Göttinnen zu bezeichnen, wenn irgend die ältere griechische Sitte gemeint sein soll, sondern habe hienach auch meine eigene frühere Ansicht (Myth. 419, 1) zu berichtigen.

(202) Cultusbilder von Eleusis. Nur der für Demeter gehaltene weibliche Marmorcoloss mit Kreuzbändern, in deren Mitte ein Gorgobild, ward bis jetzt in solcher Geltung erwähnt. (Ghd. Bildw. Taf. 306, 4. 5 S. 87. 395). Dargestellt mussten Demeter, Kora und Jacchos (Anm. 192) sein; als Attribut aber bleibt auch die kychreische Schlange zu beachten, die (Strabo IX, 393) im Dienste (Amphipolos) der Göttin bezeugt wird.

(203) Demeter Kora und Hades wurden als Umgebung des Triptolemos oben Anm. 183 nachgewiesen. Ihrem Verein entsprechend ist nicht nur die samothrakische Trias und der mit Demeter und Kora verbundene Klymenos von Hermione (Anm. 185), sondern auch der euphemistische Plutos der Thesmophorien (Anm. 213).

(204) Zeus Philios mit dem Thyrsus, worauf ein Adler, zu Megalopolis mit Demeter und Kora (Paus. VIII, 31, 2).

(205) Mystik des Jacchos (oben Anm. 174) und des ihm gleichgeltenden Baccheios, der aus Korinth (Paus. II, 2, 6) Sikyon (ebd. 7, 6) und orphischen Hymnen (29, 2) bezeugt ist. Vgl. Prodr. 129, 33.

(206) Jacchos und Zagreus erst spät gleichgesetzt, wie auch Preller (Dem. 54) annimmt; doch ist es im Ausdruck *Ἴακχου σπαραγμός* (Anm. 61) und in der Bezeichnung des Jacchos als *θεὸς χθόνιος* (Artemidor II, 44) ohne Zweifel geschehen. Beide unterscheidet auch Kock Einleitung zu den Fröschen S. 29. Anzunehmen, dass Jacchos in Eleusis ein leidender Gott sei (ebd. S. 28), ist dem Charakter seines Festzugs durchaus zuwider. Galt er in Theben dem Zagreus gleich (Schol. Pind. Isthm. 6, 3, oben Anm. 191), so war das Verhältniss dort ein anderes; bei Nonnus ist er bekanntlich der neuverjüngte dritte Dionysos, dem der zerrissene Zagreus als erster voranging.

(207) Jacchos: von Persephone geboren oder auch bei ihr erzogen als Sabazios und Liknites (Orph. h. 46), oder auch mit Demeter vertraut nach schol. Ar. ran. 326. Vgl. Lob. Agl. 547 ff. Ghd. Myth. 419, 4.

(208) Persephone, deren selbständiger Dienst nordgriechischen Ursprungs mit dem samothrakischen Sagenkreis der Kora verschmolzen zu sein scheint (Ghd. Myth. 418, 3), ist unabhängig vom Demeterdienst auch noch früher als in den Zeiten zu denken, in denen die Mystik der Orphiker ihr Ansehen steigerte.

(209) Demeter und Zeus Chthonios zu Theben: Welcker Myth. 391 ff.

(210) Dionysos Chthonios heisst, dem Zagreus (Hesych *Ζαγρεύς*) vergleichbar, ein Sohn des schlangengestalten, also chthonischen, Zeus, der sich mit Persephone ohne Blutschande mischt (Preller Dem. 209). Ebenfalls Dionysos Chthonios heisst der Gott, welchem auch die von Demosthenes de corona (§. 79, vgl. Lobeck I S. 646) beredt beschriebenen Sabazien gelten. Vgl. auch Harpocr.: *λεύκη· οἱ τὰ Βακχικὰ τελούμενοι τῇ λεύκῃ στέφονται τῷ χθόνιον μὲν εἶναι τὸ φυτὸν χθόνιον δὲ καὶ τὸν τῆς Περσεφόνης Διόνυσον.* Vgl. Prodr. 74, 38.

(211) Zerfleischung des Zagreus: Paus. VIII, 37, 3. Lob. Agl. 556.

(212) Dürftig bezeugt sind die Eleusinien sowohl in Kenntniss ihrer Kultusbilder (Anm. 202) als auch ihrer viel bestrittenen Festordnung und

Digitized by Google

ihrer Festgebräuche, unter denen z. B. die unentbehrliche Anodos der Kora nicht erwähnt wird.

(213) Thesmophoriengebet (Ar. Thesm. 304): *Εὔχεσθε ταῖν Θεσμοφόροιν, τῇ Δήμητρι καὶ τῇ Κόρῃ καὶ τῷ Πλούτῳ καὶ τῇ Καλλιγενείᾳ καὶ τῇ κουροτρόφῳ τῇ Ὥρᾳ καὶ τῷ Ἑρμῇ καὶ τοῖς Χάρισιν.*

(214) Dionysos in den Thesmophorien: wenn nicht aus Athen, doch nach unteritalischen Vasenbildern anerkannt. Vgl. Welcker Zeitschr. S. 102. Ghd. Prodr. 74, 34. Ghd. 406, 3. Oben Anm. 200.

(215) Jacchos zu Agrä: er scheint dort auch von Preller vorausgesetzt worden zu sein, sofern derselbe Myth. I, 486) jenen cerealischen Dämon „besonders", also doch nicht ausschliesslich, den grossen Eleusinien zutheilt.

(216) Demeter Thesmophoros dem Dionysos gesellt: nach dem Vasenbild bei Tischbein IV, 56. Millin Gal. 49, 276. Vgl. Creuzer Symb. IV, 414.

(217) Plutos als Kind (von Tyche oder Eirene getragen: Paus. IX, 16, 1) ist vermuthlich auch in dem von eingeweihten Frauen umgebenen Kind mancher Gemmenbilder gemeint, die auf den Bilderkreis der Thesmophorien zurückweisen. Vgl. meinen Prodromus S. 53. 79, 69. Bildw. Taf. CCCXI, 12 ff.

(218) Plutos als Jüngling (*Πλοῦτε θεῶν κάλλιστε* Theogn. 1073) ist zu vermuthen in dem mit einem Füllhorn neben Dionysos sitzenden Jüngling auf dem Revers der Einweihungsvase des Cabinet Pourtalès (oben Anm. 179). Diese Rückseite (Panofka cab. P. XVII und danach auf unsrer Taf. LXXI, 2) wird in Müllers Handbuch §. 384, 4 als „naxischer Kult, Dionysos, Ariadne, Eros, mit Hephästos, Komos, Marsyas" darstellend gefasst; in dieser Angabe ist die Hauptfigur eines neben dem sitzenden Dionysos gelagerten Jünglings ausgelassen, welcher ein Füllhorn hält. Die Vergleichung des Gegenbildes erinnert bei diesem Jüngling zuerst an den nebst Dionysos als Eingeweihten genannten Herakles; doch ist die Figur bekannten Bildungen des Herakles noch minder entsprechend als der bereits im Hauptbild dargestellte thebische Held; auch Panofka's Deutung auf Apollo Karneios ist allzu willkührlich, so dass man sich weit eher entschliessen kann laut dem von ihm selbst aufgegebenen Vorschlag in dieser räthselhaften Figur den Plutos zu erkennen. Erwägt man, dass dieser Plutos mit Kalligeneia zugleich in den Thesmophorien angerufen wird (Anm. 213), so ist es wohl denkbar, dass hier, wo im Hauptbild die Eingeweihten der eben als Kalligeneia neu erschienenen Göttin versammelt sind, das entsprechende Gegenbild den Plutos zur Hauptperson wählte, bei welchem sich Dionysos, von Ariadne und seinen Getreuen, auch dem Hephästos begleitet als ein den Mysterien zwar nicht angehöriger, aber befreundeter Nachbargott gern einfinden konnte. Aus Agrä ist uns Plutos zwar nicht genannt, kann aber als Stellvertreter des mit ihm fast identischen (Anm. 189 f.) und allerdings auch nach Agrä gehörigen Jacchos hier gemeint sein, wie weiter unten gezeigt wird.

(219) Plutos ältlich und zwerghaft mit Kora, beide sitzend: in einer apulischen Gruppe aus gebrannter Erde (Panofka Terrac. Taf. 49, 7. Ghd. Abh. Agathodämon Taf. 49, 1).

(220) Plutos und Pluton einander gleichgeltend nach häufiger Vermischung, auch des Sprachgebrauchs. Vgl. Prodr. 78, 58.

(221) Thesmophorien in Grossgriechenland. Mehr als die Eleusinien

Digitized by Google

ist dieses uralte Demeterfest als Grundlage der cerealischen Kulte Italiens anzusehen, wie solches aus der übereinstimmenden Trias, der Hades oder Dionysos angehört, aus dem phallischen Charakter der Thesmophoriengebräuche (Arnobius V, 28) und aus der Beimischung orphischer Mystik erhellt, wegen deren man auch wohl in Orpheus den Stifter der Thesmophorien erkannte, wenigstens nach Theodoret. Vgl. Creuzer Symb. IV, 441.

(222) Cerealisch-bacchischer Dreiverein: über Grossgriechenland und Rom verbreitet als Dionysos Demeter und Kora in Gleichsetzung mit den römischen Namen Ceres Liber und Libera (oben Anm. 171. 187. 193). Eine nebenhergehende Form ist die der Chablaisschen Herme, in welcher oberwärts Dionysos Kora und Hermes, unten Helios Aphrodite und Eros erkannt werden (Ghd. Bildw. T. XLI S. 286).

(223) Dionysos mit einem Trinkhorn: dem Pluton der ein Füllhorn trägt ähnlich (Auserl. Vas. I, 14. 16. 42. 55. 56 u. sonst).

(224) Dionysos und Plutos einander ähnlich: vermöge der Fülle des Winzersegens, wenn auch der Beiname *πλουτοδότης* (Anm. 33) vielmehr zur Verschmelzung beider Götter als zur ursprünglichen Bezeichnung des Dionysos gereicht haben sollte. Als *πλουτοδότειρα* ward indess auch Demeter bezeichnet orph. hym. 39, 2. Vgl. Lucian. meretr. 7 mit Prodr. 79, 60.

(225) Kora mit einer Blume: Auserl. Vas. I, 34 auch in der vormals Moschinischen Vase, jetzt zu Turin (Anm. 166) und sonst.

(226) Kolias, das bekannte attische Vorgebirg, war sowohl der Versammlungsort für die zu den Thesmophorien vereinigten Frauen (Plut. Solon 8. Hermann gott. Alt. 56, 14) als auch eine berühmte Stätte des Dienstes der Aphrodite (Ghd. Myth. §. 363, 2. Vgl. Prodr. 94, 102).

(227) Venus Proserpina: zuletzt in deutscher Fassung von mir erörtert in den hyperb. röm. Studien II S. 119 ff.

(228) Ableitung aus Agrä: in der Abhandlung über Venusidole in den Schriften der k. Akad. 1843 I S. 283. Wie wenig diese Ansicht durchgedrungen sei, entnehme ich daraus, dass noch neuerdings Preller (Röm. Myth. S. 387) geneigter war, die fraglichen, mit Venus Libitina allerdings wohl stimmenden, Idole auf italischen als auf griechischen Ursprung zurückzuführen.

(229) Umgebung des Idols: genauer erörtert in dem vorgedachten Aufsatz „Venus Proserpina" a. O. S. 162 ff.

(230) Venus und Spes: Hyp. röm. Stud. II, 151, vgl. Abh. über Venusidole zu Taf. 30.

(231) Zeit der Thesmophorien: vier Monate früher als die Mysterien zu Agrä, vom elften bis dreizehnten Pyanepsion. Hiebei sind die zwei Tage der Wanderung nach Halimus nicht gerechnet, sondern nur die drei als Anodos, Nesteia und Kalligeneia unterschiedenen Tage der städtischen Feier. Vgl. Preller Dem. 339. Müller Eleus. §. 30, 38.

(232) Anfänge des Dienstes zu Agrä, athenisch und nicht eleusinisch. In gleichem Sinne äussert auch Müller: „die kleinen Mysterien gehen vermuthlich Eleusis gar nichts an". (Eleus. §. 15).

(233) Chorlied des Jacchos (ran. 324—336): *Ἴακχ' ᾠ πολυτιμήτοις ἕδραις ἐνθάδε ναίων, ... ἐλθὲ τόνδ' ἀνὰ λειμῶνα χορεύσων ὁσίους ἐς θιασώτας, πολύκαρπον μὲν τινάσσων περὶ κρατὶ σῷ βρύοντα στέφανον μύρτων, θρασεῖ δ'*

Digitized by Google

ἐγκατακρούων ποδὶ τὰν ἀκόλαστον φιλοπαίγμονά τ' ἐμὰν χαρίτων πλεῖστον ἔχουσαν μέρος, ἁγνὰν ὁσίοις μετὰ μύσταις χορείαν.

(234) Local der Komödie. In der Hypothese zu den Fröschen heisst es freilich: *εὐλογώτατον ἐν Θήβαις καὶ γὰρ ὁ Διόνυσος ἐκεῖθεν καὶ πρὸς τὸν Ἡρακλέα ἀφικνεῖται Θηβαῖον ὄντα.* Aber warum soll bei einer sonst durchaus attischen Auffassung nicht lieber vorausgesetzt werden, dass Dionysos den Herakles aus einem seiner attischen Tempel, zunächst dem im Kynosarges, herausklopft? Vgl. Kock Einl. S. 33.

(235) Kraipalokomos: ran. 218 Anm. 19. Eine lärmende Fröhlichkeit war auch bei Leichenspielen nicht unerhört und ist deshalb auch mit dem Ausgang der Chytren nicht unverträglich.

(236) Eleusinische Sitte giebt sich in diesem aristophanischen Jacchoszug theils durch Hindeutung auf den langen Weg der Mysten (*πολλὴν ὁδὸν περαίνεις* v. 398), theils durch Anspielungen auf die *παννυχὶς* (*οἳ παννυχίζουσι θεᾷ* 446) und deren für Kleider und Schuhe gefährliche Leichtfertigkeiten zu erkennen, minder gewiss in der Anspielung auf den Brunnen Kallichoros (*τὸν καλλιχορώτατον παίζοντες* sc. *τρόπον* v. 451, vgl. Kock zu 316) und dessen blumige Wiese (*ἀνθοφόρον ἄλσος* in Persephone's Nähe erwähnt v. 441), sicherer in Bezug auf die Scherze der Gephyrismen v. 416. Vgl. überhaupt Kock zu v. 316.

(237) Kora bevorzugt: vor Demeter, im aristophanischen Chor durch Voranstellung der Kora Soteira vor Demeter und Jacchos (ran. 378). Auf Kora sind auch die v. 337 erwähnten Schweinsopfer bezüglich, desgleichen der eben berührte blumige Hain (*ἀνθοφόρον ἄλσος* ran. 441) Persephone's, welcher jedoch auf den Koradienst der grossen Eleusinien zurückzukommen scheint. Vgl. meinen Aufsatz über den Jacchoszug bei Aristophanes im Philol. 1858 Bd. XIII, 210 ff.

(238) Kriegsfälle, welche Athen von Eleusis trennten, bis Alkibiades 408 v. Chr. (die Frösche spielten im Jahr 405, vgl. Kock Einl. §. 10, 18 zu v. 316) den Jacchoszug wieder zu Lande durchsetzte. Ausführlich berichtet hierüber Plut. Alc. 34: *ἀφ' οὗ γὰρ ἐπετειχίσθη Δεκέλεια καὶ τῶν εἰς Ἐλευσῖνα παρόδων ἐκράτουν οἱ πολέμιοι παρόντες, οὐδένα κόσμον εἶχεν ἡ τελετὴ πεμπομένη κατὰ θάλασσαν, ἀλλὰ καὶ θυσίαι καὶ χορεῖαι καὶ πολλὰ τῶν δρωμένων καθ' ὁδὸν ἱερῶν, ὅταν ἐξελαύνωσι τὸν Ἴακχον, ὑπ' ἀνάγκης ἐξελείπετο* (vgl. Xen. Hell. I, 4, 20).

(239) Proleptische Festgebräuche, wie der im Zeitpunkt des scheidenden Jahrs nächst den Trauergebräuchen des cerealischen Dienstes gefeierte Jacchoszug einer war, sind auch im athenischen Burgdienst, in den Adonien und sonst nachweislich.

(240) Athenische Todtenfeste waren allerdings auch die Hydrophorien, welche jedoch weder in Berühmtheit mit den Anthesterien und ihren Chytren wetteifern konnten, noch auch im athenischen Kalender den Anthesterien so nahe standen als das Chytrenfest.

Digitized by Google

XVIII. UEBER DIE METALLSPIEGEL DER ETRUSKER II.

Hiezu die Abbildungen Taf. LXXII—LXXV.

Eine bereits im Jahre 1836 von mir gelesene Abhandlung über die Metallspiegel der Etrusker war dazu bestimmt, Stoff und Grundsätze des grösseren Werks darzulegen, welches ich zu vereinter Bekanntmachung der Denkmäler jener so überaus reichhaltigen Kunstgattung unternahm. Zwei Jahrzehnte sind seitdem verflossen und haben sowohl den betreffenden Kunstbesitz durch neuen Zuwachs als auch den Standpunkt unserer Beurtheilung und Erklärung wesentlich bereichert. Eine beträchtliche Nachlese von Zeichnungen und Notizen ist zur Vervollständigung des im Publikum verbreiteten Werkes vorbereitet und soll, wenn die Umstände es gestatten, zugleich mit Ausführung des bisher vermissten Textes veröffentlicht werden. Bevor diese Fortsetzung aber eröffnet wird, scheint es mir angemessen die seit Erscheinung meines Werks neu gewonnenen Funde und Aufklärungen der Akademie, unter deren Einfluss das frühere Unternehmen zu Stande kam, in einer zweiten Abhandlung übersichtlich zu schildern.

Die Entdeckungen etruskischer Spiegel scheinen in diesem Augenblick, besonders im alten Praeneste, sich zu erneuen, sind aber lange Zeit hindurch auffallend spärlich gewesen, wie solches hauptsächlich aus dem Denkmälervorrath des Marchese Campana hervorgeht. Dieser nach allen Seiten hin, besonders aber für etruskische Kunst mit grossem Erfolg bethätigte Sammler hat in seinem gedruckten Verzeichniss etruskischer Spiegel zwar eine grosse Anzahl solcher Denkmäler, jedoch nur wenige aufzuweisen, welche als wichtige neue Bereicherung unseres Kunstbesitzes zu betrachten wären. Es ist kein Kunstwerk neu hervorgegangen, welches in

Digitized by Google

antiquarischer Beziehung mit dem grossen und inschriftreichen Durand'schen Spiegel, die Helena auf dem Eiland der Seligen darstellend, oder welches an Kunstwerth mit den jetzt im hiesigen Kgl. Museum befindlichen Spiegelzeichnungen der Semele, der Penthesilea oder des Telephos wetteifern könnte; nichts destoweniger ist die neuere Ausbeute etruskischer Metallspiegel durch bildliche und inschriftliche Eigenthümlichkeit mannigfach anziehend gewesen. Als wichtige Inschriftspiegel neueren Fundes sind diejenigen obenan zu stellen, auf denen die Geburt der Minerva, Eos und Tithonos, Bacchus Ariadne und Semele, die Schmückung der Venus, der Göttinnen Streit um Adonis, Venus und Adonis, Perseus, Herkules und Achelous, Herkules im Olymp, die göttliche Pflege dreier Kinder, das Schicksal des Amphiaraus und Ajax, Helena Paris und Menelaos, Venus Paris und Helena, Achill und Penthesilea und andere mehr dargestellt sind, welche ich in einem früheren jetzt im akademischen Monatsbericht(1) abgedruckten, Vortrag nachzuweisen Gelegenheit hatte. Eine andere Reihe wichtiger Darstellungen ist in der beträchtlichen Anzahl sonstiger Spiegel anzuerkennen, welche auch ohne Beischrift durch eigenthümliche Bilder uns anziehen. Unter diesen aber möchten gerade die unscheinbarsten Gestalten und Gruppen zu einer neuen Erörterung ihrer vermuthlichen Bedeutung am meisten sich eignen. Theils die häufigen Bilder etruskischer Schicksalsgöttinnen und Dioskuren, theils diejenigen, deren brüderliche Dreizahl unserer Vorstellung von den Kabiren entspricht, drängen zu einer neuen Erörterung des jetzigen Standpunkts ihrer Kenntniss zunächst sich auf; sie treten überdies mit der übermässigen Anzahl angeblicher Bilder von Paris und Helena in ein Verhältniss, welches durch neue Erklärungsversuche mehr als billig beansprucht worden zu sein scheint.

In einer vor jetzt drei Jahren der Königlichen Akademie gewidmeten Abhandlung über die von mir unerklärt gelassenen Spiegel sind es hauptsächlich die obengenannten Darstellungen, welche einer neuen Beleuchtung unterliegen. Der Verfasser jener Abhandlung, Herr Georg Rathgeber(2) zu Gotha, glaubt über 120 Spiegelzeichnungen glücklicher und durchgreifender, als es mir gelang,

Digitized by Google

gedeutet zu haben. Sein auf die gedachten 125 Spiegelbilder eingehender Erklärungsversuch ist nicht ohne sorgfältige Wahrnehmung und nicht ohne viele gelehrte Forschung durchgeführt, kann aber in seiner Gesammtheit nur als ein Phantasiestück bezeichnet werden. Insbesondere sind es die samothrakischen Mysterien, welche in einer erst spät anzusetzenden(3) Umbildung dem Ideenkreis der Spiegelzeichnungen Etruriens zu Grunde liegen sollen. Das dort von Herrn Rathgeber vorausgesetzte Gepränge mimischer oder, und zwar noch häufiger, transparent dargestellter Gruppirungen soll auch die bei weitem grössere Anzahl von Spiegelzeichnungen der griechischen Götter- und Heldensage veranlasst haben, deren exoterische Geltung der Verfasser unter der Gesammtbezeichnung *B.*(4) vereinigt, während als Klasse *A.* die 125 bisher veröffentlichten Spiegel ihm bleiben, deren Verständniss verabsäumt zu haben er mir zur Last legt. Zwar sind diese zahlreichen Darstellungen bereits in meinem Werk unter dem Gesichtspunkt eines von den olympischen Gottheiten gesonderten Götterwesens zusammengestellt, und, sofern das Bild darauf führte, auf Dioskuren oder Kabiren von mir bezogen worden; der neueste Erklärer ist jedoch weiter gegangen. Er hat die von mir unberührt gelassene Paarung jener dämonischen Wesen mit einer mystischen Braut zuversichtlich und in einem Umfang verfolgt, der ihn bestimmt hat, in den verschiedenen darauf bezogenen Gruppirungen den Bilderkreis eines dreinächtigen Festes, dem Fest von Eleusis und seiner athenischen Nachbildung verwandt, in einer Reihenfolge seiner Momente auf unsern Spiegeln zu erblicken; alle von mir unerklärt gelassenen Bilder sind solchergestalt ihm zu verschiedenen Acten eines mit scenischem Pomp aufgeführten Mysteriendrama's(5) geworden.

Die ideelle und mythologische Begründung dieses Mysteriendrama's ist, wenn wir recht verstehen, ungefähr folgende. Vorausgesetzt werden sowohl die drei Kabiren, von denen der eine durch seiner Brüder Hand fiel(6), als auch die Annahme einer Göttin, welche, wie von Persephone-Kora gemeint wird, ihren Wohnsitz zwischen Unterwelt und Insel der Seligen(7) zu theilen hatte, aus letzterer aber in jährlicher Wiederkehr zum Tageslicht ihrer irdi-

Digitized by Google

schen Heiligthümer sich begeben haben soll; so lange sie als unterirdisch betrachtet ward, soll, nach einer besonders künstlichen Theorie Herrn Rathgeber's, Aphrodite, sei es in eigener Person oder durch eine zur mystischen Braut gewordene Stellvertreterin, die wandernde Unterweltsgöttin für die Andacht der Sterblichen ersetzt haben(8). Dieses vorausgesetzt, erkennt Herr Rathgeber in einem Theil seiner mystischen Spiegel bald Wanderungen dieser und jener von unten nach oben oder von oben nach unten ziehenden Göttin(9), bald auch Darstellungen in denen der Brudermord des dritten Kabiren(10) angedeutet sei. Darstellungen dieser Art werden mit noch einigen andern der mystischen Vorbereitung herbstlicher Feste zugetheilt(11), dagegen die bei weitem grössere Anzahl der mystischen Spiegel auf Scenen des drei Nächte hindurch gefeierten Frühlingsfestes, also vermuthlich der zu Athen gefeierten kleinen Mysterien(12), bezogen wird. Als Darstellungen der ersten Nacht werden solche betrachtet, in denen durch wandernde Niken oder auch durch Pallas die Einholung der mystischen Göttin(13) in Gestalt Aphroditen's oder einer (doch wohl nur scenisch gemeinten) Stellvertreterin(14) dieser Göttin nachweislich sei und auf dem Rücken eines Schwanes endlich erfolge(15). Demnächst wird der Bilderkreis einer zweiten Nacht in Darstellungen vom Grabmahl des Kabiren erkannt, auf dessen Wiederbelebung durch Hermes(16) die beiden Brüder desselben, den zwei Dioskuren gleichgeltend, warten(17). Eine künstliche Blume scheint Herrn Rathgeber das Gehäuse zu sein, aus welchem der Wiederbelebte hervortreten soll(18), auch wird manche andere Zurüstung darauf bezogen(19), nicht ohne Erwähnung der dann und wann bereits früher in ähnlichem Sinn gedeuteten ornamentalen Köpfe(20); zugleich scheint jene der Unterwelt entstiegene Stellvertreterin, Aphroditens und nicht mehr Persephonens, von Pallas geführt, als mystische Braut(21) die nahe Wiederkehr des neubelebten Kabiren zu verbürgen. Nach erfolgter Wiederbelebung, desselben sowohl als seiner mystischen Braut, erblickt man, laut Herrn Rathgeber, das mystische Götterpaar in der Vorhalle des Thalamos, auf dessen Feier sich auch Scenen in Art des bräutlichen Bades(22) beziehen lassen und an-

Digitized by Google

dererseits auch die Orgien schwelgender Mysten([23]) bezogen werden. Für ein entsprechendes Schaugepränge der dritten Nacht blieb die Erscheinung des neuvermählten Paares in seinem Heiligthum, vor dem Volke sowohl als inmitten der beiden Brüder noch übrig[24]), bevor der Abschluss dieses freudigen Frühlingsfestes den Uebergang zu dereinstiger Wiederkehr herbstlicher Trauerfeste begründete.

Der Zusammenhang dieser Erklärungen ist theils auf manches sprechende Bildwerk, theils auf die Spuren alter Gebräuche gestützt; von einer durchgängigen festen Begründung jedoch ist Herrn Rathgeber's Theorie weit entfernt. Vermisst wird zunächst jeder Nachweis der Oertlichkeit, aus deren Festen ein so ausgedehntes System ihres Schaugepränges herstammen soll; er ist nicht etwa dadurch gegeben, dass Herr Rathgeber den Ursprung etruskischer Kunst und etruskischer Mysterien auf den vieldeutigen Namen der Aeoler([25]) durchgängig zurückführt. Herrn Rathgeber's meiste Deutungen weisen auf Samothrake zurück, aus welchem heiligen Eiland Etrurien das Ritual und die Musterstücke seiner Mysterienspiegel erhalten haben soll([26]); aber die von ihm vorausgesetzten und bis ins Einzelne verfolgten Gebräuche sind grösstentheils aus Athen und Eleusis entlehnt, dessen nicht auf Kabiren und Dioskuren, sondern vielmehr auf Demeter und Kora rückweisender Dienst, seiner Vermischung mit samothrakischem unbeschadet, im Denkmälervorrath unserer Spiegel kaum irgend einmal durch cerealische Darstellungen([27]) uns näher gerückt wird. Willkürlich ist ferner die allerorts vorausgesetzte Einmischung des Eilands der Seligen([28]) und noch ungleich willkürlicher die Deutung der häufigen Flügelgestalten etruskischer Spiegel auf Nike als wandernde Dienerin zwischen Ober- und Unterwelt. Jene weiblichen Flügelgestalten von meistens sehr roher Zeichnung sind durch Griffel und Schreibgefäss als ihr häufigstes Attribut im Sinn der das Menschengeschick aufschreibenden Schicksalsgöttin([29]) so anschaulich gemacht, und stimmen überdies mit der die Rolle des Schicksals entfaltenden Lasa etruskischen Glaubens([30]) so sehr überein, dass sie zwar als vermittelnde Götterbotinnen und dienende Schicksals-

Digitized by Google

mächte durchweg zu betrachten, auf Einweihung aber oder auch selbst auf Sieg, bekannter Bildungen von Nike und Telete(31) ungeachtet, anders als ausnahmsweise nicht zu beziehen sein werden.

Wenn es nun versucht werden muss, statt misslicher Hypothesen Erklärungen aufzustellen, welche für eine grosse Zahl alter Kunstdenkmäler die bisher entbehrte Grundlage abgeben sollen, so wird ein solcher Versuch theils gerechtfertigt durch die Unhaltbarkeit der bisherigen Auslegung, theils durch den erheblichen Zuwachs neu entdeckter verwandter Kunstdarstellungen, welche in meinem Verzeichniss(32) von mehr als fünfhundert in meinem Werk nicht enthaltenen Spiegelbildern genauer angegeben sind. Die Willkür, an welcher Herrn Rathgeber's Auslegung durchgängig leidet, hat ihre grösste Stütze in der bereits oben gerügten ohne alle Befugniss von ihm zugelassenen Einmischung eleusinischer Gottheiten und Gebräuche in den Ideenkreis etruskischer Spiegel, wozu sich die Vorstellung vom Eiland der Seligen als Reisestation hin und her wandernder Göttinnen gern gesellt. Abgesehen von diesen ergiebigsten Einschlagsfäden seiner Erklärung, behält seine Forschung manchen selbstständigen Werth, welcher auf dem schon früher betretenen Weg der Erklärung sich mannigfach nützlich erweist. Es hat bei seinen Deutungen immer mehr sich herausgestellt, dass die Dioskuren sowohl als die Kabiren, jene in ihrer hauptsächlich zu Samothrake verehrten Doppelzahl(33), diese in ihrer aus Lemnos bekannten und in Etrurien auch sonst nachweislichen(34) Dreizahl, gangbare und einander oft auch gleichgesetzte Göttergestalten auf den Metallspiegeln Etruriens sind; zu geschweigen, dass auch Kureten und Korybanten schon in den göttlichen Knaben vom Amphissa ihnen verschmolzen wurden(35). Wenn überdies, wie sich wahrscheinlich machen lässt, das Wechselleben jener Dämonen in seiner festlichen Erneuung mit der Wiederkehr einer mystischen Göttin, der Kora vergleichbar, sich begegnete, so darf es uns nicht befremden, dass, allem Anschein zufolge, der samothrakische Ideenkreis etruskischer Spiegel uns auch die heilige Hochzeit(36) neu erstandener Naturgottheiten vor Augen führt. Vorbilder einer solchen Götterhochzeit scheint der samothrakische

Digitized by Google

Dienst sowohl in der mit Kora gleichgeltenden Axiokersa(37), als auch in der wiedergefundenen Harmonia(38) enthalten zu haben. Axiokersos der als Dionysos erklärt wird(39) und Kadmos, der aus Samothrake als mystischer Kadmilos uns bezeugt ist(40), können jenen Göttinnen gepaart worden sein, und noch manche andere Götterhochzeit mochte in ähnlichem Sinn(41) dort gefabelt werden. Die Nachweisung solcher bildlich gewordener Vorstellungen wird hauptsächlich dadurch für uns erschwert, dass die wiedererstandene Göttin als Braut des einen oder des andern aufgefasst wurde. Eine Andeutung vom Wechselleben der Dioskuren ward in Unterscheidung des stärkeren vom schwächeren Bruder schon früher bemerkt(42), und was die Wiederbelebung des dritten Kabiren(43) betrifft, so wird auch diese in sprechenden Darstellungen vorgeführt; als Göttermächte, durch deren Mitwirkung Dioskuren sowohl als Kabiren sich erneuen, treten Merkur, Minerva und Venus(44) uns entgegen. Wenn aber, wie wir nachweisen, sowohl der dritte Kabir als der eine von zwei Dioskuren im Licht seiner Wiedererweckung dargestellt ward, so wird die Annahme uns nahe gelegt, dass die Theogamie des einen sowohl als des andern jener Dämonen in beiderlei Form durch festliche Paarung mit einer entsprechenden weiblichen Gottheit gefeiert wurde. Den dritten Kabiren betreffend, so gibt die lemnische Herkunft jenes dreifachen Brüderpaars eine Verbindung desselben entweder mit Aphrodite, die dort dem Hephästos vermählt war(45) oder mit Malache uns an die Hand, auf welche wir weiter unten (zu I, 7) zurückkommen werden, und wenn auch die Wiederbelebung des einen Dioskuren mit einer ähnlichen Paarung verbunden sein sollte, bot Helena's schwesterliche Persönlichkeit zu solchem Behuf ungezwungen sich dar.

Zwei oftmals wiederholte Gruppirungen, welche kaum anders als in jenem Sinn einer mystischen Theophanie und heiligen Ehe zu erklären sein dürften, sind durch überwiegende Hinweisung auf den dritten Bruder oder durch Hervorhebung der wiedererstandenen Göttin unterschieden. Die Spiegel jener ersten Art schliessen an Tafel LIV—LIX meines Werks, die andern aber vielmehr an Helena-Bilder sich an, wie solche in Verbindung mit den Dioskuren

Digitized by Google

auf Tafel CCIV von mir vorausgesezt wurden; beide Klassen bin ich im Stande durch eine beträchtliche Zahl unedirter Denkmäler zu bereichern. Es bleibt uns nun als Aufgabe zurück, den allerdings mystischen Bilderkreis vieler etruskischer Spiegel im Einzelnen nachzuweisen, was unter vorausgesetzter Vertheilung derselben in jene beiden Hauptklassen durch das in dem beifolgenden Verzeichniss (Beilage *B.*) aller dahin gehörigen mir bekannten Denkmäler(16), zunächst aber durch Unterscheidung der in ihnen dargestellten Momente geschehen soll.

I. Sage und Verehrung der drei Kabiren scheint in folgenden verschiedenen Momenten gemeint zu sein.

1. Die drei Brüder in friedlichem Verein: unbekleidet, zum Theil bewaffnet, auf Taf. LV und LVI, 2. 3 (vgl. Paralip. 58 ff.) in neun verschiedenen Bildern dargestellt, deren vorausgesetzte mehrfache Momente einstweilen dahingestellt bleiben können(17).

2. Brudermord des dritten Kabiren: wahrscheinlich gemeint in der durch Castor und Pollux verübten Ermordung eines Dritten, auf Taf. LVIII, und in der von Minerva und Venus begleiteten dreifachen Gruppe auf Taf. LVI, 1(18).

3. Die Dioskuren, den zwei lebenden Kabiren gleichgesetzt, umgeben das Grabmal des Dritten in Erwartung seiner Wiederbelebung: nach Rathgeber's vielleicht zulässiger Deutung eines mit mancherlei Varianten nicht selten wiederholten Spiegelbilds(19). In ähnlichem Sinn scheint die auf mehreren Inschriftspiegeln (LIX. 1—4) vorhandene Gruppirung von Venus und Minerva inmitten zweier Brüder(20) gemeint zu sein. Die Brüder sind bald als Aplu und Laran, bald auch als Castor und Pollux benannt.

4. Wiedererweckung des Getödteten durch Merkur im Beisein der zwei Brüder: aus Taf. LVII der „Etruskischen Spiegel" wiederholt auf der beigehenden Taf. LXXII, 1. Dass einer dieser Brüder satyresk gebildet ist, lässt dieses Bild als scenische Vorstellung in Art eines Satyrdramas erscheinen.

5. Der dritte Kabir, hephästisch bekleidet inmitten dreier ihn umlagernder Frauen, in denen Pallas Artemis und Aphrodite

Digitized by Google

oder auch die Chariten gemeint sein können: abgebildet anbei auf unsrer Taf. LXXII, 2.

6. Minerva und Venus mit den drei Brüdern nach Wiederbelebung des Dritten; vgl. unsre Taf. LXXII, 3(51).

7. Der wiedererweckte dritte Kabir, umgeben von seinen Brüdern Castor und Pollux und einer vielleicht als Malache zu benennenden Göttin, der sogenannten mystischen Braut (Taf. LXXIII, 1. Paral. 75 ff.). So möchte ich die Bedeutung einer Gruppe bestimmen, welche zu den häufigsten sowohl als dunkelsten Darstellungen etruskischer Spiegel gehört. Sind, wie aus den vorhergegangenen Denkmälern sich ergibt, Tod und Wiederbelebung des dritten Kabiren dem Ideenkreis dieser Spiegel überhaupt nicht fremd, so ist es auch sehr wohl denkbar, dass man, der Naturbedeutung des Mythos gemäss, die Theophanie jenes dämonischen Gottes mit einer heiligen Hochzeit abschloss, wie solche, von Zeus und Hera anhebend, in alten Götterdiensten mehrfach sich nachweisen lässt. Die in einzelnen Exemplaren gelachter Darstellung bei reichlichem Schmuck unverhüllte Göttin kann, wenn auf die lemnische Herkunft der drei Kabiren zurückgegangen wird, entweder die dort verehrte Aphrodite oder die eben daselbst gefeierte Malache (52) darstellen, für welche letztere die bald wiederum (LXXIII, 5) zu erwähnenden Inschriften mehrfaches Zeugniss ablegen.

Die in beträchtlicher Anzahl auf uns gekommenen Wiederholungen dieses typisch gewordenen Spiegelbilds (Taf. LXXIII, 1) enthalten in ihren mancherlei Abweichungen keinen die obige Deutung aufhebenden Umstand. Der dritte Kabir pflegt bald bekleidet bald nackt, hie und da durch schlaffe Haltung und weiblichen Kopfputz unkräftig (Taf. LXXIII, 2) zwischen seinen meist unbekleideten Brüdern zu stehn. Die ihm beigesellte Frau ist meistens bekleidet und mit einer Mütze bedeckt, hie und da aber durch Nacktheit und Schmuck (Paral. 101), wenn nicht auch durch eine Strahlenkrone als mystische Braut bezeichnet; der dritte ist lorbeerbekränzt (Paral. 82**), mit Strahlenkrone, auch mit einem Speer (Paral. 78) vor den Dioskuren ausgezeichnet, welche durch ihre übliche kurze Bekleidung (Taf. LXXIII, 3), zum Theil auch durch

Digitized by Google

Namensinschrift (Taf. LXXIII, 1) unverkennbar sind. Alle diese Besonderheiten sind unserer Deutung eher günstig als widerstrebend und ebenso lassen die etwa sonst noch vorhandenen Varianten(53) sich mit derselben wohl einigen, ohne auf den in ähnlichen Fällen von Rathgeber allzu oft vorausgesetzten Missverstand handwerksmässiger Bildner zurückzugehen, oder zu so willkürlichen Auslegungen sich zu verstehen, wie die eines ähnlichen Durand'schen Spiegels (Taf. LXXIII, 3) auf Paris, Helena, Tantalos und Ganymedes eine ist.

II. Die wiedererweckte Mysteriengöttin oder sogenannte mystische Braut, deren Betheiligung wir in dem eben besprochenen Zusammenhang mit der Kabirensage erkannten, scheint nun auch in einer andern Reihe von Spiegelzeichnungen die mehr bezeugte Theophanie wiederkehrender Frühligsgöttinnen uns zu verbürgen, von denen Proserpina als Kora gefasst die bekannteste ist. Man darf sich nicht wundern, wenn Raub und Verschwinden einer solchen, in ihrer Wiedererscheinung häufigen, Göttin nicht dargestellt sind; der Euphemismus religiöser Bildnereien wollte dies meiden, während die wiedererstandene Göttin um so häufiger den Bildnern sich darbot. Wir erkennen diesen Gegenstand in mehreren zum Theil typisch gewordenen Spiegelzeichnungen, namentlich in den hienächst folgenden.

1. Die Braut in Umgebung von zwei Frauen: Paral. 104—108; vgl. Taf. XCVIII, XCIX.

2. Frauenversammlung, von vier oder auch fünf Frauen, in gleichem Sinne zu deuten: Paral. 109—117.

3. Die wiedererstandene Braut oder Schwester inmitten der Dioskuren, zum Theil in schönen Bildern nachweislich: Tafel CCII. Paralip. 117—123.

4. Aehnliche Darstellung mit noch einer Frau (54): Paralip. 124—146. Beide Frauen sind meist bekleidet und mit phrygischer Mütze bedeckt, eine derselben, auch wol durch Strahlenkranz ausgezeichnet (Taf. LXXV, 2). Der Ausdruck dieser häufigen Gruppirungen ist mehr ruhig als bewegt; sie können für Scenen der Erwartung des noch nicht wiedererstandenen Kabiren

Digitized by Google

gelten: eine der Frauen kann als die dem dritten Kabiren bestimmte, selbst wieder erstandene und in dieser Voraussetzung etwa als Malache zu benennende, Braut betrachtet werden. Ihre Begleiterin lässt als Venus, wenn nicht als Priesterin, sich erklären: sie auf Helena und eine Gefährtin derselben oder sonst mythisch zu deuten, fehlt es an aller Begründung; sie für Nemesis oder auch für Minerva zu halten ist ebenfalls kein Anhalt gegeben.

5. Bräutliche Schmückung: in mehrfacher Wiederholung (CCXI—CCXVI) bisher theils auf Helena gedeutet, theils durch die Beischrift *Malacisch* an die lemnische Malache erinnernd, als deren Freier jedoch nicht Hephästos, sondern der in der Nähe befindliche Apoll angedeutet ist. Ein Zusammenhang dieser Auffassung mit der Dioskuren- und Kabirensage ist dadurch gegeben, dass beide Dioskuren mehrfach als *Aplu* und *Laran* benannt sind, und dass in dem ersteren jener Namen Apoll allgemein anerkannt wird.

6. Vermählungsscenen, dem *ἱερὸς γάμος* entsprechend, konnten im Zusammenhang dieses Bilderkreises nicht fehlen. Im Verhältniss zum dritten Kabiren wurden dieselben schon oben (I, 7) nachgewiesen; die Umarmung eines von den zwei Brüdern des Bräutigams umgebenen Liebespaares (Taf. LXXIV) schliesst noch ausdrucksvoller derselben Deutung sich an. Ausserdem drängen auch solche Scenen sich auf, welche statt der Kabirensage das Wechselleben der zwei Dioskuren ihrer Darstellung zu Grunde legten und somit die mystische Braut, statt dem dritten Kabiren, dem neuerstandenen Dioskuren gepaart uns vorführen. Die Darstellung solcher Bilder pflegt typisch in Gruppirungen enthalten zu sein, bestehend in einer Frau, welche dem einen der beiden Brüder sich zärtlich gesellt, während eine andere Frau dem andern Bruder zugewandt ist (Par. 147—163). Hie und da sind jene einander befreundeten Gruppen bis zur entschiedenen Kundgebung eines Liebespaars (Taf. LXXV, 3. Paralip. 160—174) in einer der beiden Gruppen gesteigert(55). Man kann die eine der dabei betheiligten Frauen für Aphrodite, die andere für Helena halten, deren beliebte, mitunter auch göttlich verehrte(56), Persönlichkeit in diesem Bilderkreis schon öfters früher gesucht ward und, sei es als Schwester

Digitized by Google

oder als Braut, bei einem so bunten Sagenspiel wie unsre Spiegel es bekunden, auch in sehr ungewöhnlicher Weise eintreten konnte. Uebrigens ist die somit im allgemeinen bezeichnete Darstellung häufig vorhanden; sie ist in ihren Wiederholungen mannigfach verändert, ohne dass die hieneben zusammengestellten Abweichungen(37) die von mir in Ermangelung besserer Auskunft vorgeschlagene Deutung aufzuheben im Stande wären.

Nach Maassgabe solcher Deutungen liegt nun auch meinerseits für eine sehr grosse Anzahl etruskischer Spiegel ein Erklärungsversuch dem forschenden Beschauer dieser Denkmälergattung vor. Wenn man der häufigen Darstellung der Dioskuren sowohl als auch der verbrüderten drei Kabiren im allgemeinen sich nicht entziehen kann und durch die zum Theil auffallend erotischen Wechselbezüge, durch welche jene Figuren mit Frauengestalten gruppirt sind, auf bildliche Darstellungen alten Mysterienwesens geführt wird, dessen Existenz im allgemeinen und für Etrurien insbesondere Niemand leugnet, so dürfte man bei ruhiger Betrachtung des ganzen auf uns gekommenen bildlichen Stoffes sich leicht entschliessen, das für die Erklärung jener Spiegel von mir gewählte Princip an und für sich zu billigen, ohne doch in Ermangelung schriftlicher Zeugnisse den obigen hypothetischen Benennungen einzelner Darstellungen sofort beizupflichten. Jene Zeugnisse sind in der That sehr ungenügend, und zu der scheinbaren Willkühr, die ohne litterarische Belege den Erklärungen alter Kunstwerke entgegensteht, gesellt für die Mehrzahl der hier in Rede gebrachten Spiegelzeichnungen sich auch noch die Dürftigkeit ihrer Technik und ihres Ausdrucks. Schwierigkeiten solcher Art haben bei wiederholter Betrachtung dieser vieljährig von mir geprüften Bildwerke oftmals mich abgehalten über den Sinn ihrer häufigsten Darstellungen mich zu entscheiden, und haben dennoch ebenso oft der Erwägung weichen müssen, dass Anzahl sowohl als Inhalt zu einer dem gangbarsten Bilderkreis fremden Auslegung drängten. Einerseits der Gewinn, der aus der Prüfung so verbreiteter Darstellungen einige Trümmer etruskischen oder altgriechischen Götterglaubens uns zu erretten verheisst, anderntheils aber, und allerdings zunächst, die Verpflichtung über die

Digitized by Google

so unzählig oft wiederholten Grundzüge reizloser aber im Alterthum offenbar sehr beliebter Spiegelzeichnungen uns Rechenschaft zu geben, sind für uns hinreichende Gründe diese Untersuchung nicht fallen zu lassen. Um uns darin zu bestärken, kommt das ungünstige Ergebniss in Anschlag, welches alle früheren Versuche die typisch gewordenen Compositionen unserer Spiegel zu deuten, betroffen hat. Diese Erklärungsversuche sind fast durchgängig auf Paris und Helena gerichtet gewesen. Sichere Darstellungen dieses Sagenkreises sind in reicher Anzahl vorhanden und zeugen für die oft willkührlich erweiterte Ausspinnung desselben, und dennoch reicht auch die Annahme äusserster Willkühr nicht aus, um die typischen Bilder zweier von zwei Jünglingen umgebener Frauen durchgängig auf Dioskuren mit Venus und Helena, oder die mit einer Frau gruppirten drei jungen Männer gleich regelmässig auf die Gemeinschaft der Dioskuren mit Helena und mit einem ihrer Männer zu deuten. Das Aeusserste, was sich in einer solchen mythologischen Deutungsweise überhaupt leisten lässt, glaube ich gewagt zu haben, indem ich Helena's Wahl zwischen Paris und Menelaos in Gruppirungen zu erkennen bereit war, die ohne irgend einen Anschein von Komik und Parodie den von Helena aufgegebenen Menelaos als den geduldigen Zeugen ihrer Neigung zu Paris darzustellen scheinen (58). Obwohl weder die Rolle, welche dem Menelaos in dieser Scene zugetheilt ist, noch auch Gegenwart und Einmischung der Dioskuren hiebei uns zusagen können, so ist doch Helena's Gruppirung mit ihren beiden Männern sowohl bezeugt durch untrügliche Inschriftspiegel (59) als auch begreiflich, wenn man als Schauplatz jener Gruppirung, wie auf dem grossen Durand'schen Spiegel, das Eiland der Seligen sich denkt. Nach solchen Vorbildern dürfte man freilich versuchen, Helena mit Paris und ihren Brüdern gesellt in der zahlreichen Dutzendarbeit etruskischer Spiegelfabrikanten wieder zu erkennen, die in sehr vielen, grossentheils unedirten Exemplaren sich wiederholt; doch abgesehen von grosser Willkühr der Erklärung und von der geringen Wahrscheinlichkeit Bilder eines so schwachen und charakterlosen Ausdrucks als Repliken der Sage von Paris und Helena zu vormaligem Frauen-

Digitized by Google

putz oder hochzeitlichem Anlass verwandt zu glauben, bleibt es dennoch unmöglich, alle ähnlichen Compositionen lediglich aus jener spartanisch-troischen Sage zu erklären. Das Räthsel so zahlreicher, unklarer oder unmöglicher, Helena-Bilder bleibt also ungelöst, wenn nicht neue Vermuthungen sowohl die grosse Anzahl jener Spiegel als auch den Zweck einer so seltsamen Vorliebe für Helena uns erklären helfen. Dieses Räthsel zu lösen scheint uns nun dadurch eine Möglichkeit gegeben zu sein, dass jene grosse Anzahl vermeintlicher Helenaspiegel in anspruchlosem Styl und Umfang den meistens aus vier Figuren bestehenden Compositionen verwandt erscheinen, deren Bezug auf Mysterienwesen in unserer obigen Darlegung begründet ward. Da sowohl die drei Kabiren als auch die Gruppirungen der Dioskuren mit Venus und Minerva meistens derselben Technik kleiner solider, oft auch durch schräg erhöhten Rand und einen Rehkopf am Griff ausgezeichneter Spiegel angehören, so wird die Vermuthung wahrscheinlicher, dass auch die Helenabilder direct oder indirect dem Ideenkreis jener Spiegel sich anschliessen sollten. Entführung und Hochzeit der Helena konnten vielleicht ihre Anwendung finden, um der mystischen Braut verglichen zu werden, die als Kora, Harmonia, Ariadne, Libera den Mittelpunkt aller Mysterien bildete, und wenn ein gleiches Verhältniss des Paris zu den Dioskuren minder leicht abzusehen ist, so konnten doch Helena's Brüder bei Darstellung ihres Mythos willkommen sein, um, mit Paris gesellt, im Bild dieses wandernden Freiers der Helena die mystische Person des dritten Kabiren und die vereinten drei Brudergottheiten in mystischer Verkleidung anzudeuten. Um in die Vermuthung einer solchen mythologischen Verkleidung scheu ausgesprochener Gottheiten einzugehen, dient im allgemeinen die aus Etrurien mehrfach bezeugte Mischung mystischer Kulte und die aus dem ganzen Alterthum bekannte Umgehung mystischer Götternamen zu unserer Rechtfertigung; ausserdem aber kommen noch manche besondere Umstände mehrerer Inschriftspiegel jener Vermuthung zu Statten. Eine Reihe vorzüglicher Spiegelzeichnungen die Schmückung einer Frau darstellend, bei welcher ohne ein schriftliches Zeugniss wir, wenn nicht an Aphrodite und

Digitized by Google

an Helena gedacht hätten, hat uns schon oben durch die inschriftlich gewonnene Kunde überrascht, dass vielmehr an eine lemnische mit dem Lichtgott Apollo verknüpfte Göttin zu denken und mithin auch die Beziehung auf lemnische Kabiren in jenem Bilde uns nahe gelegt sei. Zwei andere hier in Erwägung kommende Inschriftspiegel gehören der von mir als hieratisch bezeichneten Gattung an. Einer derselben durch Schiassi bekannt, stellt laut den Beischriften *Menle Elinei* und *Elchsntre* die Helena umgeben von Paris und Menelaos dar; ein neben Helena stehender Mann heisst *Achmiem* (60). Wenn, wie es scheint, diese letztere Inschrift auf Agamemnon zu deuten ist, so scheint mir die Absicht daraus hervorzugehen, durch mythologische Namen von seltener Gruppirung den mystischen Gegenstand eines Bildes zu verkleiden, welcher sonst sehr ungezwungen den dritten Kabiren und dessen mystische Braut in Umgebung der beiden Brüder darstellen würde. Noch ein anderer Spiegel scheint im Namen *Menle*(61) eine ähnliche mythologische Umdeutung der vom Künstler gemeinten mystischen Legende uns kund zu geben.

Eine neue Hinweisung auf die drei Kabiren und deren lemnische Oertlichkeit hat, während diese Abhandlung geschrieben ward, in einem neu entdeckten Spiegel sich vorgefunden. Obwohl dies in Privatbesitz zu Orvieto befindliche merkwürdige Kunstwerk noch nicht einmal durch eine Zeichnung bekannt und in seiner Darstellung wie in seinen Inschriften an neuen Räthseln ergiebig ist, so scheint doch aus dessen genauer Beschreibung(62) hinreichend hervorzugehen, dass die Gesammtheit kabirischen Götterwesens und namentlich die Geburtssage der drei Kabiren darin gemeint sei. Unverkennbar und durch Inschrift bezeugt sind dort Minerva, Venus und Merkur dargestellt; jede dieser Gottheiten hält ein nacktes Knäblein, dessen geheiligte Geltung durch die ihm umgehängte Bulla in üblicher italischer Weise sich ausspricht. Diese drei Knaben sind mit Namen bezeichnet, welche sämmtlich mit dem Wort *Maris* anfangen; da diesem Worte in einem jener drei Namen der Göttername *Thalna* beigefügt ist, so vermuthet man leicht, dass Maris eine dämonische Benennung allgemeiner Art, in der Weise des

Digitized by Google

genius, bezeichnen soll, die beigefügten Namen *Tusrnana* und *Isminthias* aber Götternamen, so gut wie *Thalna,* oder andere gewichtige Prädikate für uns enthalten sollen. In der Darstellung der drei schützenden Gottheiten ist theils das Pantherfell der Minerva auffallend, welches in einer Replik (93) jenes Spiegels auf eine versteckte Mystik der Darstellung hinweist, theils und hauptsächlich die ernste und nachdenkliche Haltung der trotz ihrer tiefen Verschleierung mit dem Namen *Turan* bezeichneten, also für eine etruskische Venus erklärten, Figur. Ihre Erscheinung wird räthselhafter dadurch, dass als vierte Gottheit des Bildes eine Göttin zu erwähnen bleibt, deren unverhüllte Gestalt den gewöhnlichen Darstellungen der Venus ungleich mehr entspricht. Diese Göttin ist *Amatuthun* benannt, so dass auch der Wortlaut ihres Namens zunächst uns an Venus, die Göttin des kyprischen Amathunt, erinnert. Somit werden wir in jenem Bild auf die Zusammenstellung zweier Venusbilder eines durchaus verschiedenen Begriffes geführt. In der letztgedachten Figur ist die Liebesgöttin gemeint, deren belebender Reiz vom Gedeihen der Schöpfung in der volksmässigen Auffassung unzertrennlich ist; dagegen jene als Turan benannte Figur den zahlreichen Venusidolen etruskischer Kunst entspricht, die man eben so füglich als Cupra und Juno bezeichnen, zugleich aber auch nach Haltung Bekleidung und Attributen, als ernste Naturgöttin des zerstörenden sowohl als schaffenden Lebens zu deuten hat. Diese im etruskischen Kultus, nach ihren zahlreichen Idolen zu urtheilen, hoch gestellte Göttin, die bald an den reichen Begriff der assyrischen Urania, bald an die delphische Epitymbia und römische Libitina uns erinnert (94), scheint es also zu sein, welche an Minerven's Seite den neugeborenen göttlichen Drillingen fast mehr bedenklich als hoffnungsreich zusieht, etwa in ähnlicher Weise wie auch ein spätrömischer Sarkophag die Menschenbildung des Prometheus von einer Venus besorglichen Ausdrucks, vermuthlich der Libitina, begleitet zeigt (95). Wenn die hier dargestellten drei Knaben die kaum erfolgte Geburt der Kabiren von Lemnos uns vorführen sollen, so ist jene als Turan bezeichnete Göttin für die zu Lemnos mit Hephästos verknüpfte Aphrodite zu halten. Es

Digitized by Google

ist alsdann erklärt, warum in einer häufigen Scene etruskischer Spiegel dieselbe Schmückungsscene, die man sonst auf Helena deuten möchte, inschriftlich nicht nur auf Malache, sondern auch auf Turan d. i. Venus bezogen wird (66). Wenn es auffällt, dass in jener bräutlichen Schmückungsscene durchaus kein Bezug auf Hephästos sich findet, den wir als lemnischen Gott und nach homerischem Vorgang, als Aphroditens Gemahl hier voraussetzen möchten, so werden wir, wie es scheint, gerade hiedurch auf eine unerwartete Wendung des von dem Bildner verfolgten Mythos geführt. Man kann nämlich erwidern, dass in dem Sagenkreis dieser Spiegel nicht sowol Hephästos als Apoll zu erwarten sein möchte, dessen Liebesbeziehung zu Aphrodite aus mehreren Culten bezeugt und aus den vorgedachten Schmückungsscenen der Malacisch nachweislich ist (67). Es kommt hinzu, dass Apoll in den etruskischen Genealogien dieses Bilderkreises nicht selten ist, wie er denn unter dem wechselnden Namen der zwei Dioskuren als Alpu neben Laran sich findet (68); manche solarische Andeutung des dritten Kabiren (69) steht damit im Einklang. Darf aber Apoll in der von dem Bildner befolgten mythischen Fassung für den Erzeuger der drei Kabiren gehalten werden, so fällt ein Schimmer möglicher Deutung auf die aus griechische *θάλλω* (blühen) und an den Gott Sminthens erinnernden Namen ***Thalna*** und ***Isminthias***, in denen wir die bekannten altgriechischen Gegensätze einer sowohl belebenden als zerstörenden apollinischen Gotteskraft (70) in überraschender Weise wiederfinden. Neben diesem nach sonstiger Weise der Dioskuren auf zwei der kabirischen Brüder übergetragenen Gegensatz lässt sich annehmen, dass der von Minerva gehaltene, als ***Maris Tusrnana*** bezeichnete Knabe, vielleicht auf den von Tyrrhenien (71) aus geretteten dritten Kabiren hinweist. Abgesehen von dieser Auslegung, die ich für wahrscheinlich halte, würde es an andern Auswegen, die Abkunft der drei neugeborenen Kabiren genealogisch sich zu denken, auch sonst nicht fehlen: fast eben so füglich würde auch Hermes als der Kabiren Vater (72) sich denken lassen, den wir, durch Namen und Attribute unverkennbar, als Pfleger des ersten der von uns genannten drei Knaben zuerst erwähnten. Noch ein dritter

Digitized by Google

Ausweg würde in der Annahme gegeben sein, dass hier eine Abkunft der Weltbeweger von einer mütterlichen Göttin in jener Weise gedacht sein kann, in welcher Hephästos selbst von Hera ohne Antheil eines Erzeugers geboren sein sollte; doch bleibt die zuerst vorgeschlagene Deutung die wahrscheinlichere.

Es sind dies Erklärungsversuche, die man nicht hoch anzuschlagen braucht, wenn man für die nicht unwichtige Frage, die uns beschäftigt, sie zu Rathe zieht. Nicht nur das Verständniss eines durch Bild und Schrift anziehenden Kunstwerks, mit welchem zwei andere gleich räthselhafte verknüpft sind, ist davon abhängig, nicht bloss die Kenntniss der mancherlei Mischungen wird dadurch gefördert, denen das etruskische Götterwesen unterlag; auch das kann in Folge ähnlicher Untersuchungen nicht fehlen, dass aus dem bunten Gedränge etruskischer Sagen und Bilder manches ehrwürdige Bruchstück griechischen Götterglaubens und griechischer Darstellungsweise auf diesem Wege für uns gerettet wird.

Dem oben besprochenen Bildwerk in Bild und Inschrift sehr ähnlich und dennoch auf ganz neue Pfade der Untersuchung uns verweisend, ist die bereits oben (63) berührte Zeichnung eines ähnlichen clusinischen Spiegels, der jetzt im hiesigen königlichen Museum sich befindet. Dieselbe Kindespflege Minervens, dieselbe Begleitung durch eine als Turan benannte bekleidete Venus, ist auch aus jenem Bild uns bekannt; ein zweites Kind wird zur linken des Bildes auch dort von einem Jüngling gepflegt, der jedoch nicht Merkur, sondern nach allem Anschein, einem ähnlichen Jüngling am andern Ende des Bildes entsprechend, einer der Dioskuren ist. Statt der Dreizahl von Kindern ist, unter dem Schutz derselben Göttinnen nur eine Doppelzahl dort zu sehen; die Inschriften *Maris Thalna* und *Maris Tusrnana* sehen wir auch dort wiederholt, aber nicht in Bezug auf die neugeborenen Wunderknaben, sondern als Prädicate der beiden Jünglinge aufgezeichnet, während den Knaben ganz andere kürzere Namen, *Leinth* und *Recial*, gegeben sind. Wenn nun, die Person jener an die Enden des Bildes vertheilten zwei Jünglinge zu bestimmen, nichts näher liegt als das in hundert ähnlichen Fällen derselben Kunstgattung nachweisliche Brüderpaar

Digitized by Google

der Dioskuren, dergestalt, dass ein anderes an seiner Stelle zu vermuthen uns schwerfallen würde, so scheint die gemeinsame Anwendung eines und desselben Prädikats, bald für die neugeborenen drei Kabiren, bald für die in diesem Bilderkreis so beliebten Dioskuren, die gleichmässige Anerkennung eines wie des andern Göttervereins im etruskischen Kultus uns zu bestätigen. Wie wir aus zahlreichen Kunstdenkmälern Etruriens das Nebeneinanderbestehen phönicischer, griechischer oder italischer Göttergestalten und Culte nachweisen können, scheinen die beiden in Rede stehenden Spiegel einerseits die dreifache Gewalt der Kabiren, andererseits aber statt ihrer die Macht der Dioskuren darzustellen, welche letztere überdies, wie in Argos und Athen durch zwei heranwachsende Söhne(73) verstärkt erscheint. Ist uns aber hiedurch ein Beweis gegeben, dass jene verschiedenen Formen kabirischen Götterwesens, sowohl die aus Lemnos als die aus Samothrake bekannten, in Etrurien Eingang gefunden hatten, so ist auch ein unerwarteter Weg zur Lösung der Schwierigkeiten uns dargeboten, welche wir in der wechselnden Darstellung eines bald durch den dritten Kabiren, bald durch die Braut eines Brüderpaars uns vorgeführten Mysteriums aus den oben erörterten hieratischen Spiegeln nachweisen konnten. Dem einen sowohl als dem andern scheinbar unauflöslichen Räthsel hat in diesem dunkeln Gebiet der Fortschritt der Entdeckungen in einer Weise die Hand geboten, die uns zum Schluss dieser Abhandlung den verworrenen Knäuel etruskischer Kabiren- und Dioskurenlehre in ein gewisses Wechselverhältniss ihrer Bestandtheile aufzulösen gestattet. Ausgegangen von der Annahme eines den drei Kabiren sowohl als den Dioskuren gewidmeten Dienstes, wie unsere Metallspiegel mehr oder weniger ihn bezeugen, darf ich, die Wichtigkeit der hier in Rede stehenden Denkmäler zu begründen, auch die geschichtlichen Nebenumstände nicht übergehen, die jenen dämonologischen Fabeleien zur Seite stehen. Etrurien, das in der Geschichte der Bacchanalien Roms verrufene Land ärgerlichen Mysterienwesens(74), zeigt an dem mächtigen Stadtthor Volterra's noch heute drei stark hervorragende Männerköpfe(75), der Sage der drei Kabiren entsprechend, die laut dem durch Clemens erhaltenen Be-

Digitized by Google

richt in Tyrrhenien spielt. Dorthin, wird uns gesagt, hatten die beiden Brudermörder in einer mystischen Cista die Männlichkeit des getödteten dritten gerettet (75), dessen Leiden und Wiedererweckung demnächst den Mittelpunkt kabirischer Mysterien bildeten. Ein hierauf gedeutetes berühmtes Spiegelbild bezeichnet jenen durch Tod und Erneuung verklärten Naturgott mit einem auf Blut oder Jugend gedeuteten seltenen Namen (76), während die beiden andern Brüder den Dioskuren gleichnamig als Castor und Pollux benannt sind. Verschiedene Namen derselben Brüder sind durch den oben besprochenen Ravizza'schen Spiegel gegeben: durch das gemeinsame Wort *Maris* dämonisch bezeichnet, unterscheidet der nachmals in Tyrrhenien begrabene dritte Bruder sich durch das Beiwort *Tusrnana* von den beiden andern, die wiederum in Art und Weise der Dioskuren benannt sind. *Maris - Thalna* „Blüthengott" der Hore *Thallo* vergleichbar, heisst der eine, *Maris-Isminthias*, dem Gegensatze entsprechend, in welchem die zwei Dioskuren auf mehreren Inschriftspiegeln als Lichtgott Apoll und als tellurischer Lar durch die Benennungen *Aplu* und *Laran* unterschieden sind. Man fragt nach der mythischen Abkunft der somit einander gleichgesetzten Feuer- und Sternengötter, wie wir Kabiren (77) und Dioskuren sonst zu unterscheiden pflegen; statt auf den Kabirenvater Hephästos verwies der Ravizza'sche Spiegel uns vielmehr auf eine als Aphrodite (Turan) benannte Göttin, deren verhüllte Gestalt an die lemnische Erdmutter erinnert (78), in ihrer Bedeutung aber zugleich auch der Leda (79) entspricht, die wir als Mutter der Dioskuren kennen. Ihre Begriffsverwandtschaft mit den Kabiren geht auch aus den Frauengestalten hervor, die ihnen beigesellt sind: wo die Theogamie der wie Kora und Libera neu erschienenen Göttin mit dem neuerstandenen Naturgott gefeiert erscheint, wird die lemnische Malache für einen Jüngling geschmückt, der nach Gestalt und Lorbeer für Apoll zu erkennen (80), zugleich aber auch dem auf Inschriftspiegeln als *Aplu* benannten Dioskuren gleichgeltend ist; man erinnert sich, dass Apoll, wenn nicht für der Kabiren, wenigstens für der Korybanten Vater ausnahmsweise (81) galt. Die Verschmelzung jener zwei Gattungen lemnischer und samothrakischer Dämo-

Digitized by Google

nen lässt ferner auch in Erwägung der für sie mitwirkenden Gottheiten sich durchführen, von denen Minerva den Dioskuren, Venus und Merkur den Kabiren verwandter sind, beide Göttinnen aber in Bezug auf den dritten Bruder mit oder ohne denselben den Dioskuren zur Seite stehen. Ob endlich bei so durchgängiger Gleichsetzung der Kabiren und Dioskuren auch eine Gleichsetzung der Helena mit der lemnischen Malache den Denkmälern zu glauben sei, bleibe dahingestellt; die Grundzüge eines in Etrurien eigenthümlich gestalteten kabirisch-samothrakischen Götterwesens glaube ich nachgewiesen und dadurch viele bisher ungekannte oder missachtete etruskische Spiegel ihrem Verständniss näher gerückt zu haben.

Anmerkungen.

(1) Neu entdeckte etruskische Spiegel: vgl. den akademischen Monatsbericht vom Juli 1859. S. 508 ff.

(2) Rathgeber. „Ueber hundert fünf und zwanzig mystische Spiegel." Sendschreiben an die Königl. Preussische Akademie der Wissenschaften von Georg Rathgeber, Gotha 1855. 22 S. fol. (aus der vierten Lieferung der Schrift „Nike auf hellenischen Vasenbildern" S. 289 — 305 besonders abgedruckt). Der betreffende Abschnitt ist dort überschrieben „über den aiolisch-samothrakischen Inhalt einer Anzahl von 125 Spiegeln, deren Auslegung bisher misslang".

(3) Umbildung der Mysterien. In Bezug hierauf äussert Herr Rathgeber Nike S. 290 sich folgendermassen: (vgl. S. 304 mit Bezug auf die makedonische Bewältigung Samothrakes) „Schon geraume Zeit vor Ol. 97 gelangten die Dioskuren auf Samothrake zu Ansehen. . . . „Nach dieser Zeit überzeugten sich sowohl die samothrakischen Priester als die eleusinischen von der Nothwendigkeit einer durchgreifenden Umgestaltung der Mysterien." (Folgt die Theorie über Persephone und Aphrodite). — Diese zugleich für Eleusis und für Samothrake vorausgesetzte Umgestaltung soll nach Ol. 101 auch auf Etrurien, namentlich auch auf die Bilduerei der dortigen mystischen Spiegel, eingewirkt haben (ebd. S. 277). Bei Herrn Rathgeber S. 277 heisst es: „Nach Ol. 101 kehrten die Leiter hellenischer Mysterien in Etrurien zur

Digitized by Google

aiolischen Weise derselben dadurch in einigen Beziehungen zurück, dass sie die auf Samothrake ins Werk gesetzte Umgestaltung, welcher eine Umgestaltung der Eleusinien gleichzeitig war, nicht unberücksichtigt liessen. Insonderheit die Spiegel unterrichten uns von neuaiolischer Umgestaltung oder modischer Veränderung der Mysterien" (ebd.). — Diese von Herrn Rathgeber nirgend ausführlicher begründete Theorie war im Wesentlichen schon früher in der Abhandlung über Hecate (Annali dell' Inst. XII p. 45 ss.) von ihm ausgesprochen. Es wird dort in §. 3 die Einsetzung der kleinen Mysterien einer durch Einsetzung des Jacchos bewirkten Reform der grossen Eleusinien durch die Eumolpiden zugleich mit dem Verfall der orphischen Sekten beigelegt; Hermen nach samothrakischer Sitte soll man nach p. 57 zu Eleusis bis Ol. 87 angewandt haben. Dieses und ähnliches lässt sich bestreiten, die Reform selbst bleibt wahrscheinlich, nur dass sie ihre durchgängige Begründung noch erwartet, und wo man im Einzelnen sie anfasst, bis jetzt nicht stichhaltig erschien. Es ist dies z. B. der Fall mit Herrn Rathgeber's Lehrsatz, dass „in den modernisirten Mysterien der Auferstandene nicht als Erwachsener, sondern als Kind" gedacht ward, ein Lehrsatz, der aus den *ἄνακτες παῖδες* von Amphissa (Anm. 53) und deren synkretistischer Deutung auf Dioskuren Korybanten oder Kabiren gefolgert zu sein scheint, in unsern Spiegelbildern jedoch durch die entschieden erwachsene Bildung der Dioskuren sowohl als Kabiren widerlegt wird. Nichts destoweniger verdienen Herrn Rathgeber's gelehrte Forschungen alle Beachtung, und wenn ich mich weder zur Theorie seines allzeit ausreichenden Aeolismus noch auch zur geheimen Weisheit seiner Mysterienkenntniss zu erheben vermag, so erwarte ich doch gern die Herausgabe seiner noch ungedruckten Arbeiten über diesen Gegenstand, und lasse deshalb auch die vorläufig ohne Belege mir mitgetheilte Inhaltsangabe seiner Ergebnisse in einer Beilage (*A*) folgen.

(4) Zur Klasse *A*. „Die Spiegel der Klasse *A*. führen uns die Feier der Mysterien vor Augen und enthüllen das Grunddogma." Nach Rathgeber S. 289. Ueber die Klasse *B*. äussert Rathgeber, Nike S. 290: „Nicht minder dürfte auch die Untersuchung der Klasse *B*. zum Abschlusse gelangen, wenn einerseits anerkannt wird, dass sämmtlichen Spiegeln derselben Aiolisch-Samothrakisches zu Grunde liege, andererseits bei jedem einzelnen Spiegel der Zusammenhang seines Inhalts mit der Insel der Seligen aufgesucht und nachgewiesen wird."

(5) Mysteriendrama: Drei Nächte hindurch bis zum Aufgang des Orthros und der auch in den Eleusinien genannten Eos spielend —, alles nach einem aus Samothrake um Ol. 102 nach Etrurien gesandten Ritualbuch, wie Herr Rathgeber annimmt (Nike S. 291 ff. 364).

(6) Drei Kabiren: hauptsächlich bekannt aus Clemens (Protr. p. 16. Lobeck Agl. p. 1257 s) und in Betreff des blutigen Kabirendienstes von Thessalonike aus den dortigen Münzen. (Eckhel D. N. II, 77, verglichen mit Firmicus p. 426). Der laut Clemens von seinen Brüdern gemordete dritte ist in einem orphischen Hymnus, der Kabiren und Korybanten einander gleichzusetzen scheint, als Korybas bezeichnet. Es heisst dort (Orph. Hymn. XXXIX): *Κικλήσκω . . . . Κύρβαντ' ὀλβιόμοιρον . . . . Νυκτερινὸν Κουρῆτα . . . . ., ἐρημόπλανον Κορυβάντα· αἰολόμορφον ἄνακτα, θεὸν διφυῆ πολύμορφον, φοίνιον, . . .*

Digitized by Google

Κορυβάντα — αἰμαχθέντα καπυγήτων ὑπὸ δισσῶν· Ληοῦς δς γνώμησιν etc. Lobeck Agl. 1259.

(7) Persephone-Kora auf der Insel der Seligen mit Herrn Rathgeber (Nike S. 290) sich zu denken, etwa im Zusammenhang ihrer Rückkehr ans Tageslicht, mag den alten Mystikern nicht fern gelegen haben, ist aber durch die bekannten vom Eiland der Seligen als Wohnsitz von Kronos und Rhea, Helena, Menelaos, Achill u. s. w. handelnden Stellen (Hom. Od. 4, 560 ff. Pindar Ol. II, 98 ff. Preller Gr. Myth. I S. 507 ff.) noch nicht erwiesen. (Vgl. unten Anm. 28).

(8) Aphrodite, die Stellvertreterin, die mystische Braut: so benannt und erörtert in folgender Stelle von Rathgeber's (Nike S. 290) Mysterientheorie: „Verweilte Persephone, wie ältere Mystiker ausgelegt hatten, einen Theil des Jahres in der Unterwelt, so stand das Telesterion gewissermassen leer. Wer sollte unterdessen die Gebete erhören? [hören denn nicht auch die Unterirdischen? Hades heisst Klymenos]. Durch Betrachtungen dieser Art bewogen, enthoben auch die Mystiker auf Samothrake Ol. 97—102 ihre Hauptgöttin allem bisherigen Zusammenhange mit der Unterwelt. Sie dachten sich fortan *Aphrodite* als eine bleibende, von aller Veränderung befreite, in jeder Zeit auf der Insel der Seligen und in dem Telesterion anwesende Göttin. Ihr setzten sie, jedoch eine der Veränderung unterworfene Göttin an die Seite, welche abwechselnd oder nach einander erst in der Unterwelt, dann auf der Insel der Seligen und zuletzt wiederum in der Unterwelt verweilt. Diese wechselnder Veränderung unterworfene Göttin werde ich *Stellvertreterin* der mystischen Hauptgöttin nennen. Zur Zeit der Feier der Mysterien wurde sie zur mystischen Braut." Das Willkürliche aller dieser Annahmen liegt am Tage; vgl. Anm. 14.

(9) Nike auf- und abwärts wandernd: nach Herrn Rathgeber's Theorie auf Tafel XXXV, 5. XLIII, 2—4 u. a. meiner Spiegel mannigfach zu erkennen. Diese Theorie ist besonders ausgeführt S. 291 ff. in Bezug auf Bekleidung (zum Schutz auf kalter Reise), wie auch auf das Entgegenkommen der „Stellvertreterin".

(10) Der kabirische Brudermord wird von Herrn Rathgeber auf Tafel 58 angenommen. Ebendarauf werden aber noch mehrfache Gruppen der drei Brüder (Tafel L, 4. LVI, 3) wie auch die Gruppirung Minervens mit zweien der Brüder (Tafel LIX, 4) und selbst die zahlreichen von keiner mystischen Andeutung begleiteten Dioskurenbilder (Tafel LI, 3 u. a.) bezogen.

(11) Fest im Spätherbst. Einem solchen, seiner Zeit nach den Thesmophorien und Eleusinien entsprechenden Fest werden Darstellungen im Sinn vorbereitender Mythen von Rathgeber S. 291 ff. zugetheilt.

(12) Mysterien zu Agrä: neuerdings in meiner Abhdlg. über die Antheserien II S. 174 ff. A. 125 ff. behandelt.

(13) Einholung der mystischen Göttin: nach Herrn Rathgeber a. O. S. 291 ff. angedeutet durch die Hinabfahrt der Nike (Tafel XXXII, 5. 7. XXXVI, 2. Begegnung auf- und abwärts steigender Niken XLII, 2. XLII, 6) wie auch durch die geflügelte Pallas, die mit einem Schwert in der Hand zur Unterwelt ziehe. S. 293. (Tafel XXXVI, 3. 6). Die Mehrzahl dieser Darstellungen war schon für das Herbstfest in Anspruch genommen.

(14) Stellvertreterin: Die Unterscheidung einer solchen Stellvertre-

Digitized by Google

terin Anm. 8 von der Göttin selbst, deren Ausdruck sie war, ist darum trüglich, weil beide in ihrer ächten oder nachgeahmten Erscheinung einen durchaus gleichen Anblick gewähren mussten. Noch ungleich weniger aber lassen vermeintliche Gruppirungen der Gottheit mit einer solchen Doppelgängerin ihrer Erscheinung sich dulden, wie Rathgeber S. 299 für unsere Tafel CCIV sie annimmt. Ebenso glaubt er (S. 302) Tafel CVIII in der Badescene die Göttin Aphrodite mit deren Stellvertreterin und einer Gefährtin dieser letzteren copirt zu sehen; in ähnlicher Weise erklärt er S. 303 auch das Bild Tafel CC.

([15]) Rückkehr auf einem Schwan: Tafel CX so gedeutet von Rathgeber S. 283 (Seele).

([16]) Wiederbelebung des dritten durch Hermes: Tafel LVII (vgl. Rathgeber S. 281). In andern minder entschiedenen Bildern glaubt Rathgeber die Führung des noch kraftlosen Neubelebten (Tafel LVI, 1) wie auch die Stärkung desselben durch Blüthenduft (Tafel CXLV) zu erkennen. Seine Theorie hierüber geht (S. 292) von der Annahme aus, dass der den Dioskuren verbrüderte dritte „gestorben oder als Bewohner der Unterwelt ein Kurete, aufgelebt oder als Bewohner der Insel der Seligen, wo unwandelbar die Dioskuren hausen, ein Kabeiros sei." Drei Kureten und drei Kabiren, jene der Unterwelt, diese der Oberwelt angehörig, unterscheidet er S. 290 auf Anlass der pennachischen Erzfigürchen (Tafel XII, 12 ff.).

([17]) Wartende Dioskuren, angeblich bei dem Grabmal des dritten Kabiren, gesetzt auf Tafel XLVII und XLVIII meines Werks.

([18]) Künstliche Blumen. Wie in Erwartung der Wiederbelebung wird von Rathgeber a. O. S. 296 ein künstliches noch uneröffnetes Gewächs gedeutet (Tafel XLVII, 1).

([19]) Sonstige Zurüstung: Ein Baldachin (Tafel XLVII und XLVIII) und noch anderes wird von Rathgeber bemerklich gemacht, der S. 296 auch die Sterne als künstliche Vorrichtung erklärt. In gleichem Sinne gedeutet wird S. 297 das Symbol eines Rehs (Tafel XLIII, 3); denn nach Herrn Rathgeber verheisst „dieses junge dionysische Thier die bevorstehende Ankunft des mystischen Bräutigams".

([20]) Ornamentale Köpfe mit phrygischer Mütze Tafel XXV, 13 u. a. Vgl. Anm. 76 und Rathgeber S. 300.

([21]) Erscheinung der mystischen Braut, oder wie Rathgeber sie zu nennen pflegt, der Stellvertreterin: durch Führung nicht nur der Pallas (Tafel LIX, 4), sondern auch Aphroditens (Tafel LIX, 2. 3), für deren Stellvertreterin dieselbe Göttin ihm anderwärts gilt. (Nike S. 298 ff.).

([22]) Götterpaar im Thalamos, wie auch vor und ausser demselben, nächstdem umherwandelnd im Temenos: laut verschiedenen von Rathgeber S. 303 so gedeuteten Spiegeln. — Badescenen, möglicherweise zur mystischen Hochzeit gehörig, wie auch die Ankleidung und Schmückung der Braut (Anm. 66) sind auf Tafel CVIII, CIX u. CXIII dargestellt.

([23]) Orgien: Nike von Satyrn umdrängt (Tafel CV).

([24]) Theophanie des Götterpaars: darauf wird von Rathgeber S. 303 namentlich der Spiegel Tafel 201 gedeutet.

([25]) Aeoler. Herrn Rathgeber's „Ehrenrettung der auf unglaubliche Weise verkannten Aioler und Einführung derselben in die Geschichte der

Digitized by Google

Kunst" (Nike S. 223 ff.) läuft darauf hinaus, dass nur durch Erkenntniss jenes aeolischen Ursprungs ein gründliches Verständniss unserer etruskischen Spiegel erzielt werden könne. Von der bisherigen Geschichtsforschung ist diese Ansicht im Wesentlichen nicht so verschieden als es scheint. Wenn man Korinth und Sikyon, die thrakischen Inseln oder auch Lydien als Ausgangspunkte etruskischer Kunstfertigkeiten und Götterdienste bezeichnete, so kam man entweder auf die tyrrhenischen Pelasger oder auf aeolisch-dorische Städte, in beiden Fällen auf Bevölkerungen zurück, welche mit Aeoliden und ihren Stammverwandten den Minyern in enger Verbindung stehen. Nichtsdestoweniger ist die Allgemeinheit abzulehnen, in welcher von Herrn Rathgeber jene Benennung der Aeoler angewandt und durch bunte Mischung verschiedenster Elemente zur Beurtheilung etruskischer Culte und Götterdienste gemissbraucht wird. Was Herr Rathgeber im geräumigen Namen der Aeoler unterbringt, umfasst alle diejenigen Völkerstämme, die Otfried Müller und dessen Nachfolger als lemnische Minyer, thebisch-spartanische Aegiden, lesbisch-troische Achäer, korinthische und westländische Sisyphiden längst gesichtet und sowohl von den tyrrhenischen Pelasgern und helikonischen Thrakern als auch von den boeotischen Aeolern jüngster Einwanderung mehr oder weniger unterschieden haben. Eine solche Unterscheidung ist hauptsächlich durch die Götterdienste gesichert, je nachdem von jenen verschiedenen Stämmen Zeus, Apoll oder Poseidon, auch wohl die Kabiren, Hephaestos und Dionysos, Pallas und Hermes, Demeter und Aphrodite verehrt wurden. Ohne solche Unterscheidungen aber kann es nur für sehr ungründlich gelten, wenn die aus Städten der Minyer und Achäer berühmten Rundgebäude, die aus Lemnos, Korinth und Lydien so reichlich bezeugten Metallarbeiten, oder auch die vom thrakischen Orpheus gelehrten Mysterien als Gemeingut sämmtlicher Aeoler von Herrn Rathgeber bezeichnet werden. Die Kabiren und Dioskuren, auf welche er so oft zurückgeführt wird, waren den meisten Aeolern fremd, und nur auf Lemnos und dessen Nachbarinseln, den Wohnsitzen tyrrhenischer Pelasger, in der That heimisch. Auch alle sonstigen Einschlagsfäden des von Herrn Rathgeber vorausgesetzten Mysterienwesens, namentlich des eleusinischen, sind einer Gesammtheit des Aeolerstammes nicht weniger fremd, als die über Nike und andere Gottheiten von ihm entwickelten Theorien willkürlich sind. Mit diesem allgemeinen Einspruch gegen die unwissenschaftliche Willkühr eines so unermüdlichen als gelehrten Forschers darf ich übrigens um so mehr mich begnügen, da ich die oben berührten Fragen sowohl in in meiner Mythologie als auch in zwei akademischen Abhandlungen (Abh. über die Achäer und über die griech. Volksstämme. Berlin. Akad. 1853), welche Herr Rathgeber unbeachtet liess, in grösseren Umfang bereits erörtert habe.

(26) Samothrakisches: In Etrurien verbreitet laut Rathgeber S. 304. Ueber samothrakische Feste fehlt uns alle Kunde; sie als Nachbildung der Eleusinien zu betrachten, mag für ein gewisses Zeitalter zulässig sein, ist aber bis jetzt weder nachgewiesen, noch im Zusammenhang der fraglichen Spiegelbilder anwendbar. Dass auch die samothrakische Trias in Etrurien nicht nachweislich sei, ward schon früher von mir bemerkt. Abh. Gotth. der Etrusker Anm. 148.

(27) Cerealisches wird in unsern Spiegelzeichnungen fast völlig ver-

Digitized by Google

misst; irgend eine Gewandfigur mit Granatapfel (Tafel XCII, 3) möglicherweise eine Kora, kann auf mancherlei Deutungen und Anlässe zurückgeführt werden. Rathgeber, welcher wegen der Seltenheit solcher Vorstellungen das gedachte Bild für grossgriechisch hielt, stellt auch keineswegs in Abrede, dass Demeter und Kora „von den Gründern der samothrakischen Mysterien wenig hervorgehoben" (S. 285) war; in desto grösserem Ansehen habe dort die mystische Aphrodite gestanden, „nämlich als aiolisch".

(²⁸) Insel der Seligen: Dem Ideenkreis etruskischer Urnen und auch der Spiegel (Tafel CLXXXI; vgl. Helena, Paris und Menelaos Anm. 58. 59) zwar nicht fremd, aber doch keineswegs bezeugt genug, um Hypothesen von so grosser Ausdehnung daran knüpfen zu können, wie Rathgeber S. 292 mit Bezug auf Persephoneus (Anm. 7) und auch der Dioskuren Aufenthalt thut. Diesen letzteren sieht er auch in gewissen Gruppirungen, in denen Venus und auch Minerva (nämlich als mit den Unterweltswegen vertraut seit den Zeiten des Herkules) den Dioskuren gesellt sind (Tafel LIX); denn auf dem Seligen-Eiland weiss Herr Rathgeber „die Göttinnen nur mit schönen Jünglingen umgeben" (Nike S. 286). Eine Beziehung darauf hält derselbe S. 278 für unzertrennlich von der Bestimmung etruskischer Spiegel und äussert sich darüber wie folgt: „Der mystische Spiegel musste eine Linearzeichnung enthalten, welche die Insel der Seligen betraf. Auf diese Darstellung blickend sah nothwendigerweise das Frauenzimmer seine eigenen Gesichtszüge von Bewohnern der Insel der Seligen umgeben."

(²⁹) Schicksalsgöttinnen mit Schreibgefäss: Tafel XXXIII ff. Es hat durchaus kein Bedenken, diese in roher Zeichnung gewöhnlich nackt abgebildeten Göttinnen bei besserer Zeichnung auch in bekleideten einzelnen oder Doppelgestalten wieder zu erkennen, obwohl Rathgeber (Nike S. 14) seiner Theorie von Götterbotinnen zu Liebe, lediglich aus dem Grunde der Bekleidung meiner Annahme einer Doppelfortuna widerspricht.

(³⁰) Lasa mit Schriftrolle: am deutlichsten auf einem Spiegel, welcher die Namen des Amphiaraus und des Ajax räthselhaft vereinigt. Vgl. Bull. dell' Inst. 46, 196. Arch. Z. IV, 293 u. VI, 331.

(³¹) Nike und Telete: Diese Namen hauptsächlich, aber noch manche andere, kommen bei Beschreibung weiblicher Flügelgestalten gewöhnlich in Rede (vgl. Müller Hdb. §. 388, 5 Anserl. Vasenbilder II S. 11). Der Kunstgebrauch der etruskischen Spiegel will jedoch selbstständig gewürdigt werden. Eine wirkliche Siegesgöttin lässt sich auf Tafel XXXVIII (mit Speer) unserer Spiegel, eine bacchische Telete in der mit Satyrn gruppirten Flügelgestalt (Tafel CV) erkennen; keine dieser Figuren aber wird mit den so oft wiederholten Flügelgestalten sich gleichstellen lassen, deren Schicksals-Attribute, Griffel und Schreibgefäss, auch für die sonstigen Flügelgestalten etruskischer Spiegel in der Regel maassgebend sein müssen.

(³²) Verzeichniss unedirter Spiegel. Dieses hienächst als Beilage *B.* vorzulegende Verzeichniss beläuft sich bis jetzt auf 541 in meinem Spiegelwerk noch nicht enthaltene Spiegel, nachdem in gedachtem Werk bereits 335 veröffentlicht sind.

(³³) Dioskuren in Samothrake: Welcker Aesch. Trilogie S. 168 ff. 242 f.

Digitized by Google

(34) Kabiren in Etrurien. Die Flucht der Brudermörder wird nach Tyrrhenien verlegt (Anm. 76). Wie anders will man auch die drei Köpfe am Thor zu Volterra (Micali storia tab. VII; vgl. Abh. über die Gottheiten der Etrusker. Anm. 151) erklären? Dass der auf Kadmilos zurückweisende Ausdruck „Camillus" für Merkur (vgl. Anm. 40) von Kallimachos (bei Macrob. III, 8) als tuskischer oder tyrrhenischer erklärt ward, verdient in diesem Zusammenhang gleichfalls beachtet zu werden.

(35) Gleichsetzung verschiedener Dämonen: *a.* der Dioskuren und Kabiren in dem auf den Brudermord gedeuteten Spiegel Tafel LVIII. Sowohl die Verschmelzung beider Gattungen von Dämonen, als auch Minervens Verwandtschaft mit beiden tritt noch insbesondere in der aus Brasiae (Paus. 3, 24, 4) bekannten Gruppirung jener Göttin mit drei knabenhaften Erzbildern hervor (*χαλκοῖ ποδιαῖοι*), denen der Pileos als Kopfbedeckung die Benennung von Dioskuren zugewandt hatte, während andere sie als *b.* Korybanten bezeichneten und auch die Benennung als *c.* Kureten ihnen vielleicht ebenso zupassend gewesen wäre (vgl. Beulé, monnaies d'Athènes p. 169). — In ähnlicher Verbindung wird das alte Athenabild von Amphissa mit der dortigen Einweihung göttlicher Knaben *τελετὴν ἄγουσι ἀνάκτων παιδῶν* (Paus. X, 38, 3) genannt, die man als Dioskuren oder Kureten oder „bei weiser Auslegung" auch als Kabiren deutete. Es könnte hieraus ganz wohl die Benennung Korybas auch für den dritten Kabiren gefolgert werden, zumal auch jene mit gleicher Sage vom Brudermord vorkommt (Orpheus fr. XXXIX; oben Anm. 6). Wo aber Rathgeber seine Unterscheidung unterweltlicher geharnischter Kureten von den Kabiren als oberweltlichen Wesen (Anm. 16) hergenommen hat, ist mir unbekannt, es müsste denn lediglich das Beiwort *νυκτερινός* in dem oben Anm. 6 erwähnten orphischen Vers ihm dazu genügt haben.

(36) Götterhochzeit. Allerdings denkbar, obwohl nicht ausdrücklich bezeugt, ist diese heilige Hochzeit, über welche Rathgeber a. O. S. 290 in folgender Weise sich äussert. „Die Erfinder der samothrakischen Mysterien ..... entlehnten den Gott und die Göttin von den helikonischen Thrakern. Jenen Gott liessen die Gründer der Mysterien den Tod erleiden und hierauf gewissermassen als Vorbild dessen, was Geweihte für sich selbst hoffen sollten, wieder aufleben."

(37) Axiokersa von Mnaseas als Persephone gedeutet: Schol. Apoll. Rhod. I, 917.

(38) Harmonia, laut Ephorus (Schol, Eur. Phoen. 7): *καὶ νῦν ἔτι ἐν τῇ Σαμοθρᾴκῃ ζητοῦσιν αὐτὴν ἐν ταῖς ἑορταῖς.* Vgl. Lobeck Agl. p. 1255.

(39) Dionysos und Kora, denen das Paar von Axiokersa bei Mnaseas gleichgesetzt wird, sind als mystisches Götterpaar wenigstens aus der späteren attischen Mystik hinlänglich bezeugt. Vgl. Abh. Anthesterien II S. 183 Anm. 176.

(40) Kadmilos: als vierte samothrakische Gottheit durch Mnaseas a. O. bezeugt.

(41) Sonstige Götterpaare samothrakischen Glaubens sind in Hermes und Brimo, Phaeton und Aphrodite u. a. m. bekannt. Vgl. Hyp. Röm. Stud. II S. 254 ff.

Digitized by Google

(42) Wechselleben der Dioskuren, auf unseren Spiegeln angedeutet *a.* durch Unterscheidung der beiden Brüder: Tafel L, 1. LII, 3. Ausserdem auch *b.* in der mit Wahrscheinlichkeit auf Entführung des Kastor durch Schlaf und Tod von Stephani gedeuteten Spiegelzeichnung meines Festprogramms vom Jahre 1856. Auch *c.* das Wiederfinden der beiden Brüder scheint in Gruppirungen mit Minerva und etwa mit Venus auf einem unedirten Spiegel gemeint zu sein, dessen Zeichnung vorliegt (Tafel LXXV, 1. Paralip. 65).

(43) Wiederbelebung des dritten Kabiren: Tafel LVII.

(44) Merkur, Minerva und Venus als wiederbelebende Göttermächte. Ausser *a. Merkur*, dessen Zauberstab auf Tafel LVII in voller Wirksamkeit erscheint, sind *b. Minerva*, deren Beschützung der Dioskuren bekannt ist und *c. Venus*, die den Kabiren als lemnische Hephästosgemahlin verwandt sein mochte, in sichtliche Verbindung mit beiderlei Dämonen gesetzt: mit den Kabiren auf Tafel LVI, 1; mit den als Apln und Laran gefassten Dioskuren aber auf Tafel LIX, 2. 3.

(45) Aphrodite zu Lemnos als Vermählte des Hephaestos bekannt, ist auch den hienächst zu erwähnenden bräutlichen Schmückungen nicht fremd, indem die Hauptperson der dahin einschlagenden Darstellungen nicht nur, wie öfters, als Malache, sondern auch als etruskische *Turan* (Braun Bull. 1847 p. 160) bezeichnet wird.

(46) Unedirte hieratische Spiegel: in Anschluss an Tafel XXX—LX meines Werkes zusammengestellt in der auf 186 solcher Denkmäler anlaufenden Beilage *B.* zum Theil auch anschaulich gemacht in den zu dieser Abhandlung gehörigen und mit einer besondern Erklärung versehenen Kupfertafeln (LXXII—LXXV).

(47) Drei Kabiren in den gedachten Darstellungen (LV, 1—7. LVI, 1—3) überhaupt anzuerkennen wird durch die oben (Anm. 34) aus Etrurien beigebrachten Spuren kabirischen Dienstes uns erleichtert; auf die von Rathgeber im Einzelnen versuchten Deutungen denke ich im Text der Spiegel bald zurückzukommen. Ebenso bleibt es fürs erste gleichgültig, ob für das hienächst erwähnte merkwürdige Spiegelbild Tafel LVI, 1 eine vor oder nach dem Brudermord fallende Gruppirung erkannt wird, wenn man nur der Deutung auf Talos entsagend, zunächst sich darüber vereinigt, dass in der That dort Kabiren gemeint sind, wie ich mit Rathgeber S. 300 annehme.

(48) Spiegelbilder des Brudermords: der räthselhaften Darstellung auf Tafel LVI, 1 meines Spiegelwerks ward so eben in Anm. 47 bereits gedacht. Auf beide Darstellungen denke ich im Text meines Spiegelwerks bald zurückzukommen.

(49) Dioskuren beim Grabmal des dritten Bruders: Tafel XLVI, 8. XLVII, 1—7. XLVIII, 1—3. 6—8 ff. Jedenfalls hat Rathgeber bei dieser Deutung das Verdienst, die wartende Stellung der Dioskuren zuerst betont zu haben (Nike S. 296; vgl. oben Anm. 17).

(50) Minerva, Venus und die Dioskuren. Repliken des Inschriftspiegels LIX, 2 sind im Besitz des Herzogs von Luynes und neuerdings (Bull. dell' Inst. 1859, p. 34) wiederum in Viterbo zum Vorschein gekommen; ausserdem fehlt es nicht an Wiederholungen derselben Darstellungen ohne Namensinschrift (vgl. Paralip. n. 65—69). Dass Herr Rathgeber in diesen Gruppen

Digitized by Google

nur eine Versammlung auf dem Eiland der Seligen annimmt, ward bereits oben Anm. 28 bemerkt.

(51) Minerva, Venus und die drei Brüder: aus dem gedachten Pizzati'schen Spiegel, der nicht wohlerhalten und jetzt in Russland zu suchen ist, ist dieser Gegenstand allerdings nur unzureichend bezeugt.

(52) Malache als lemnische Heroine, namentlich als Vermählte des Euphemos, bekannt (Schol. z. Pind. Pyth. 4. 455. Ttzetzes Lycophron 886) entspricht der mehrfach vorgefundenen Benennung *Malacisch* oder *Malaßisch*, welche einer zu bräutlicher Schmückung behaglich sitzenden, andre Male als Venus (Anm. 44) bezeichneten Frau auf mehreren Spiegeln ertheilt ist, wie zuerst Panofka in einer besonderen Abhandlung über „Malacisch" (Berl. Akad. 1846) zur Erläuterung meiner Tafeln CCXII ff. nachwies. Ein orientalischer Ursprung jenes Namens wird dadurch nicht ausgeschlossen; er ist im hebräischen Ausdruck der „Königin" enthalten, wie nach Rathgeber's Bemerkung (Nike S. 383) er auch der schönen Vasthi (Esther I, 9) beigelegt wird.

(53) Drei Kabiren und Malache. Die Varianten der von mir so gedeuteten häufigen Composition liegen im Verzeichniss ihrer zahlreichen Wiederholungen (Paral. 75—103) dem geneigten Leser zur Prüfung vor. Es kann schon befremden, dass in vielen dieser Wiederholungen die wartende Stellung der Dioskuren unleugbar, der Ausdruck des dritten gleichgültig und die Gegenwart der Frau nur etwa durch Hinblick auf den Dioskuren zur Linken (Paralip. 80, 88) variirt ist. Eine wesentliche Aenderung tritt überdies ein, wo inmitten zwei den Dioskuren ähnlicher Jünglinge der dritte Jüngling und die vorausgesetzte Braut von einander abgewandt nach den links und rechts vertheilten zwei sitzenden Jünglingen in verschiedener Richtung blicken (Paral. 79). Wenn dies Bild nicht etwa mythisch auf Trennung von Menelaus und Helena durch die Dioskuren zu deuten ist, so wird die Möglichkeit offen bleiben, sich die mystische Hochzeit nach vorangegangenem Zwiespalt eingeleitet zu denken, wie auch bei Zeus und Hera der Fall war; das Beiwerk eines Tempels und zweier Sterne spricht für den hieratischen Charakter des Bildes.

(54) Zwei Frauen zwischen zwei Dioskuren. Die bisherigen Deutungen dieses Bildes bezogen sich meistens auf unerhörte Momente der Heleuasage (vgl. Etr. Sp. CCIV; Paralip. 127; Abh. Metallsp. I, p. 128 Anm. 148). Willkührlich war Panofka's Benennung der beiden Frauen als Helena und Leda (Paralip. 135) und ebenso unberechtigt meine eigne frühere Vermuthung, dass hier an Venus und Nemesis zu denken sei. Auch die Möglichkeit, eine der Frauen für Minerva zu halten, ist abzuweisen; sie wird durch einige Aehnlichkeit der Kopfbedeckung mit einem Helm (Paralip. 129) nur sehr schwach unterstützt.

(55) Dieselben in zwei Gruppen: vgl. Paralip. 147—163. Ein erotischer Bezug ist in diesen Gruppen zum Theil stark hervorgehoben (Paralip. 164—170). Ausnahmsweise steht das Liebespaar mitten inne zwischen einer nackten Frau, etwa Venus, und dem andern Bruder (p. 164. 166); ähnlich gruppirt ist Paralip. 167, wo der Jüngling auf dem Schooss der Frau sitzt. Aehnlich sind auch die Bilder, wo die Frau des Liebespaars eine Strahlenkrone trägt, statt des zweiten Jünglings aber neben Venus ein nackter Knabe

Digitized by Google

erscheint, etwa Amor (CCVII, 3); vgl. CCVII, 4. wo eine bekleidete und eine nackte bekrönte Frau gleichgültig der Liebesgruppe einer dritten gleichfalls bekleideten beigesellt sind, die einem sinnlich erregten sitzenden Jüngling zur Seite steht. [„Hochzeit des Paris" scheint doch eher ein humoristisches Paris-Urtheil]. Vergleiche das Liebespaar (der Jüngling mit Scepter) zwischen einem Jüngling und einer bekleideten Frau, der es zuschreitet (Paral. 168 „Dioskuren, Helena, Venus").

(56) Helena, göttlich verehrt in Therapnä. Isocr. Helena 27.

(57) Varianten des obigen (Anm. 54. 55) Bildes. Die wartende Stellung der Jünglinge ist zuweilen unverkennbar (Paral. 151). Andere Male ist die Gruppe zur Linken durch Nacktheit und Schmuck vor der zur Rechten ausgezeichnet (Paral. 130. 140); auch erscheint die zweite Frau bisweilen nur im Hintergrund (142). Die bevorzugte Gruppe ist meistens zur Rechten des Beschauers; in 129 ist sie linkerseits. — Auf das Einverständniss der bevorzugten Gruppe blicken nicht selten die beiden andern Figuren (p. 129. 130. 127). Ausnahmsweise blicken auch beide Frauen einander an (vgl. Tafel CCVIII); auch findet sich zwischen beiden ein Gefäss: p. 140. 163). Noch eine Ausnahme ist es, wenn das Liebespaar sammt der Begleiterin auf den Jüngling zur Rechten blickt (p. 136).

(58) Helena, Paris und Menelaos: von mir vorausgesetzt auf Tafel CCVII, 1.

(59) Inschriftspiegel gleichen Gegenstands: ausser dem grossen Durand'schen (Etr. Sp. II, 181) gehört hieher ein im Probedruck vorliegender des Herzogs von Luynes.

(60) Spiegel mit Achmiem: Schiassi de pateris tab. 2.

(61) Mythischer Spiegel mit Menle: [aus der Fejervari'schen Sammlung weiter unten (Paral. 68) näher beschrieben.

(62) Ravizza'scher Spiegel: Brunn im Bull. dell' Inst. 1859 p. 189.

(63) Replik des gedachten Spiegels. Tafel CLXVI.

(64) Venus-Idole einer auch den Begriff der Todesgöttin (Ghd. Myth. §. 373) umfassenden Bedeutung sind im Vorrath etruskischer Bronzen reichlich vorhanden. Vgl. Abh. Ueber die Gottheiten der Etrusker Anm. 86 Taf. XXXVI, 6 (Juno Cupra), wie auch meine Abhandlung über Venus-Idole I, S. 258.

(65) Venus bei der Menschenbildung des Prometheus auf einem seit dessen erster Bekanntmachung (Antike Bildw. Taf. LXI S 305) mehr besprochenen Sarkophag des Museums zu Neapel. Vgl. Welcker Alte Denkm. II, 286 ff.

(66) Bräutliche Schmückung, die Hauptperson als Turan bezeichnet: in einem durch Braun nachgewiesenen Spiegel, jetzt vermuthlich im Brit. Mus. Vgl. Anm. 45.

(67) Apoll, bei einer der gedachten Schmückungsscenen gegenwärtig, ist mit Aphrodite zu Delos verbunden (Paus. 9, 40, 2. Engel, Kypros II, 512. Ghd. Mythologie §. 379, 3), wie auch Helios und Aphrodite als gepaarte Gottheiten aus Korinth (Paus. II, 1 extr.) bekannt sind.

(68) Aplu und Laran: Etr. Sp. LIX, 2. Der theils solare, theils tellurische Sinn jener Namen wird durch die hienächst zu erwähnenden apollinischen Beinamen bestätigt, in denen man den zugleich wärmenden und zerstörenden (Ghd. Mythologie §. 308, 3 l.) Lichtgott wiedererkennt.

Digitized by Google

(69) Solarisch erscheint der dritte durch den Strahlenkranz der ihm auf den oben zu Anm. 53 erörterten Darstellungen gegeben ist.

(70) Apoll ist in ähnlichem Gegensatze des Musengottes und des ferntreffenden Schützen allbekannt und in mancher sonstigen Doppelgestalt nachzuweisen: vgl. Prodrom. M. K. S. 131 ff.

(71) Tyrrhenien war das Asyl der Phallus-Cista des dritten Kabiren, nach Clemens (Anm. 75; vgl. Anm. 34).

(72) Hermes als Vater der Kabiren: ein solches Verständniss ist denkbar nach der bekannten Legende seiner Liebschaft mit Brimo (Cicero de nat. Deor. 3, 22. Ghd. Myth. §. 281, 8a).

(73) Söhne der Dioskuren in Argos und Athen: Paus. I, 18, 1. II, 22, 6. III, 18, 7.

(74) Mysterienwesen Etruriens: aus der Geschichte der Bacchanalien (Liv. 39, 8) berüchtigt genug; vgl. Müller, Etrusker II, 96.

(75) Kabirenweihe in Etrurien. Vom korybantischen Brudermord und Begräbniss sagt Clemens: (protr. 16, Lobeck, Agl. p. 1258) *οἱ δὲ ἱερεῖς τούτων, οὓς ἀνακτοτελέστας καλοῦσι, Καβείρους τοὺς Κορύβαντας καλοῦντες καὶ τελετὴν Καβειρικὴν καταγγέλλουσιν· αὐτὼ γὰρ δὴ τούτω τὼ ἀδελφοκτόνω τὴν κίστην, ἐν ᾗ τὸ αἰδοῖον τοῦ Διονύσου ἀπέκειτο, εἰς Τυρρηνίαν κατήγαγον, αἰδοῖα καὶ κίστην θριαζεύειν παραπεμφθέντες Τυρρηνοῖς, δι' ἣν αἰτίαν οὐκ ἀπειπόντως τὸν Διόνυσον Ἄττην προσαγορεύεσθαι θέλουσιν αἰδοίων ἐστερημένον.* Die schliessliche Gleichsetzung des Dionysos mit Attis ist sonst nicht leicht nachzuweisen, findet jedoch in der Schlaffheit des dritten Kabiren auch durch die Bildwerke (Ingh. II, 53; auch auf unsrer Taf. LXXIII, 2) seine Bestätigung. Was übrigens den meines Erachtens ziemlich späten Charakter jener korybantisch-kabirischen Legende betrifft, so weiss auch Rathgeber Nike S. 292. 300 nur so viel, dass die Zeit der Versetzung der Cista nach Tyrrhenien nicht vor Anbeginn der Olympiadenrechnung falle.

(76) Chaluchasu (Etr. Spiegel Taf. LVI, 1), wobei man an Kalydon, Kalchas und *Χάλκεος* gedacht hat, kann mit Bezug auf *Κάλχη* (Purpurschnecke) auf das purpurfarbene Blut des getödteten bezogen werden, lässt aber auch abgeleitet von *χάλυξ* sich denken und kann in diesem Fall, wie der Nymphenname *Καλύκη*, den gleich einem Blumenkelch neu entsprossenen Jüngling bezeichnen, der in gleichem Sinne als Kopfbild mit phrygischer Mütze die Mündungen etruskischer Spiegel nicht selten verziert (Oben Anm. 20).

(77) Kabiren von *χάω* als *Κάβειροι* nach Welcker Trilogie S. 163.

(78) Lemnische Erdmutter: Lemnos genannt nach Steph. *Λῆμνος*; vgl. Welcker Trilogie S. 167.

(79) Leda, gewöhnlich wie Leto und Lethe auf dunkle Verborgenheit gedeutet. Vgl. Müller, Dorier I, 310.

(80) Apoll heisst den Korybanten verwandt als deren Vater von Rhytia (Pherekydes fragm. 31. Lobeck Agl. 1141) und wird sammt Zeus zugleich mit den Kabiren genannt als Empfänger pelasgischen Menschenopfers bei Dionys. I. 19.

Digitized by Google

Beilage *A*.

Georg Rathgeber's Chronologie der Mysterien und der Spiegel.

Auf die der Akademie gewidmete Gegenschrift des Herrn Rathgeber, von welcher ich ausging, noch schliesslich mit einigen Worten zurückzukommen, halte ich mich darum für verpflichtet, weil dieser Gelehrte, so sehr ich von seinen Ansichten mich entfernen musste, so sehr doch auch Anerkennung verdient, als der einzige, welcher dem räthselhaften Bilderreichthum meiner etruskischen Spiegel eine durchgreifende Forschung gewidmet hat. Was ich auf sechs Seiten meiner früheren Abhandlung über die von ihm als Klasse *A*. bezeichneten hieratischen Spiegel geäussert hatte, erklärt er für durchaus verfehlt, während der Rest meiner Arbeit unbedingt von ihm gelobt wird. Ich bin mir bewusst, weder dies Lob noch jenen Tadel durchaus zu verdienen. Vieles was ich in jener früheren Abhandlung äusserte, habe ich bei erweiterter Grundlage und Forschung willig zurückgenommen, dagegen ich meine dort vorgetragene Ansicht über Darstellungen der geflügelten Schicksalsgöttinnen, der Dioskuren und der Kabiren im Ganzen festhalten konnte und mit Ablehnung willkührlicher Hypothesen auch durch manches dankenswerthe Ergebniss meines Gegners erweitert habe.

Wesentlich eingreifend in das gesammte Gebiet der hierher gehörigen Untersuchungen würde es sein, wenn die von Herrn Rathgeber vorausgesetzten Annahmen über Zeitalter und Umwandlung der Mysterien als Ergebnisse einer glücklich vollendeten Forschung sich betrachten liessen. Da ich ohne bereits erfolgte Beweisführung darauf nicht eingehen konnte, so schien es mir angemessen, Herrn Rathgeber brieflich um Begründung derjenigen Annahmen zu ersuchen, für welche die mir bekannten Zeugnisse nicht ausreichend waren. Es erfolgte hierauf im December 1859 eine gefällige schriftliche Mittheilung des Herrn Rathgeber, welche im Ganzen zwar nur auf die im zweiten Band seiner „Archäologischen Schriften“ zu erwartende Beweisführung hinweist, vorläufig jedoch eine Anzahl chronologischer Data zusammenstellt, welche den Gegenstand dieser Abhandlung nah berühren und deshalb hienächst in Herrn Rathgeber's eigener Fassung eine Stelle finden dürfen.

Der gedachte mir vergünstigte Aufsatz des Herrn Rathgeber hebt von der aus Herodot bekannten Schilderung der Aeoler als des mit Dorern und Ionern zugleich genannten ältesten griechischen Volksstammes

Digitized by Google

an, und geht sodann auf die eigenthümliche Weise über, in welcher Herr Rathgeber jene Hochstellung der Aeoler für die geschichtliche Betrachtung Etruriens und der aus Griechenland dorthin versetzten Mysterien ausgebeutet hat. Es heisst dort in der dem Herrn Verfasser eigenthümlichen, zuversichtlichen und von mir weder veränderten noch durch Fragezeichen gestörten Fassung folgendermassen.

„Von Kunstwerken aiolischen Volksstammes hatten weder Winckelmann, noch die Wiederholer seines Inhaltes seiner Geschichte Hellenischer Kunst gewusst, bis ich 1853 zu schreiben anfing. Wer von Altaiolern und Neuaiolern nichts weiss, kann von Mysterien keine Kunde besitzen. Wiederum wird durch die Untersuchung der Mysterien das Altaiolische und Neuaiolische aufgehellt. Eine dieser beiden Untersuchungen setzt die andere voraus."

„Zweck der hinteren Hälfte des ersten Theiles der archäologischen Schriften war den Archäologen und Nichtarchäologen zu sagen, dass Aiolische Kunstwerke in der Welt vorhanden seien, nicht aber die Mysterien aufzuhellen. Für Gegenstände dieser Art ist der zweite Theil bestimmt."

„Ol. 96, 1 wurde die Stadt Veji zerstört (Arch. Schr. S. 363. 409). Aiolische Erzarbeiter zogen alsbald von Veji nach Volsinii (Arch. Schr. S. 363. 369. 370). Ol. 96, 3 wurden Münzen zu Poplonion geprägt (Arch. Schr. S. 366. Aus Carelli Tab. VII nr. 3. 4. 6. — Arch. Schr. S. 158 unten. — Neunundneunzig silberne Münzen der Athenaier. Prolegomenen S. XXII Zeile 15 – 30). Diese Münzen betrafen die älteren, von Veji aus durch Aiolische Künstler daselbst bekannt gewordenen Aiolischen Mysterien. Es waren die umgestalteten in dem Landstriche nothwendiger Weise nicht bekannt, weil die Umgestaltung noch nicht geschehen war. Münze von Clusium (Arch. Schr. S. 365. 366)."

„Die Schilderung der Umgestaltung der Mysterien ist im zweiten Theile der archäologischen Schriften enthalten, welcher von Anfang bis zu Ende chronologisch geordnet ist."

„Ol. 97 dachten die Athenaier auf Umgestaltung der Mysterien zu Eleusis."

„Ol. 98, 2 begannen die Priester auf Samothrake die Aiolisch-Samothrakischen Mysterien umzugestalten."

„Die in der früheren Schrift vorkommende Erwähnung von Ol. 102 soll nichts weiter als allerspätestens in Ol. 101 bereits geschehene Beendigung der Umgestaltung (Arch. Schr. S. 427) bedeuten. In Ol. 102 war nichts zu thun übrig oder die Umgestaltung vorüber."

„Auf Chalkidike (Arch. Schr. Th. I S. 412—415. 417. 428) wurden für Samothrakischen Gebrauch am frühesten mystische Spiegel verfertigt.

Digitized by Google

Philippus II, König von Makedonien, und Olympias, Tochter des Neoptolemos, nehmen Ol. 105, 4 an Aiolisch-Samothrakischen Mysterien Theil (Arch. Schr. Th. I S. 456 Anm. 5128. 5129), wie ich hinzusetze an den schon mehrere Jahre vorher umgestalteten. Es versteht sich von selbst, dass diese Olympias einen auf Chalkidike, nicht aber in Etrurien verfertigten mystischen Spiegel im Gebrauche hatte."

„Ueber Verbreitung umgestalteter Eleusinien habe ich in einer numismatischen Schrift gehandelt, welche im Anfange des Jahres 1860 gedruckt werden soll. Der umgestalteten Aiolisch-Samothrakischen Mysterien Verbreitung wird aus der Schrift Lysippos hervorgehen. Diese ist der dritte Theil der archäologischen Schriften. Die Sache gründet sich auf geschichtliche Untersuchungen und muss natürlich denen unbekannt sein, welche von Lysippos nichts wissen als was in den dürftigen Tröstern Junius, Sillig, Brunn enthalten ist."

„Vor Ol. 108, 1 angefertigte mystische Spiegel, über diess ein Ritualbuch (Arch. Schr. S. 334) waren nach Volsinii in Etrurien gelangt. In der Zeit nach Ol. 96, 1 hatten die Aiolischen Erzarbeiter ein Chalkidikon zu Volsinii (Arch. Schr. S. 370 Anm. 3694 — S. 388), später, man kann jedoch nicht angeben, wie viele Jahre nach Ol. 98, 2 ein Telesterion, welchem eine zur Unterwelt führende Thüre (Arch. Schr. 290), ferner Vorrichtungen für transparente Gemälde nicht fehlen konnten (Arch. Schr. S. 381), daselbst erbauet."

„Der schönste der mystischen Spiegel (Arch. Schr. S. 281. 376) wird mit anderen, gleichfalls von mir gerühmten (Arch. Schr. S. 292) eben nur treue, darum gute Wiederholung eines von Chalkidike hergebrachten sein. Auch dieses war vor meinen Untersuchungen unbekannt."

„Anfertigung mystischer Spiegel hörte Ol. 108, 1 auf Chalkidike auf (vgl. Arch. Schr. S. 427). Sie kamen, wie ich mir vorstelle, in Aiolisch-Samothrakischen Mysterien auf Samothrake selbst nunmehr aus der Mode. Geringer als die aus Chalkidike bezogenen mystischen Spiegel war die Mehrzahl derjenigen, welche die Aiolischen Künstler zu Volsinii nach lebenden Personen, welche das δρᾶμα μυστικὸν aufführen (Arch. Schr. S. 291) oder gar nur transparente Gemälde der Mysterien (Arch. Schr. S. 381) wiederholend selbst verfertigten."

„In die Jahre zwischen Ol. 116, 1 bis Ol. 120, 3, mithin sehr viele Jahre nach der Umgestaltung Aiolisch-Samothrakischer Mysterien auf Samothrake fällt die Anordnung der Neuaiolischen Telete zu Thessalonike (Arch. Schr. Th. I S. 456), in welcher zwar transparente Gemälde, aber keine mystischen Spiegel üblich waren."

„Einiger Ereignisse auf Samothrake von Ol. 124, 4 an habe ich früher gedacht (Arch. Schr. S. 427 Anm. 4580)."

Digitized by Google

„Die Aiolischen Erzarbeiter zu Volsinii wurden, nachdem in dieser Stadt eine lange Reihe von Jahren hindurch mystische Spiegel angefertigt und umgestaltete Aiolisch-Samothrakische Mysterien gefeiert worden waren, Ol. 129, 1 grösstentheils niedergemetzelt (Arch. Schr. S. 389—394). Wenige flohen (das. S. 401. 403).“

„Elende Pfuscher, welche keine Aioler, sondern Etrusker waren, lieferten nach Ol. 129, 1 die *plagia barbarorum* der mystischen Spiegel (Arch. Schr. S. 304. 403. 404). Das Verständniss dieser Klasse beginnt wiederum mit der so eben von mir gegebenen Zeitbestimmung. Erlöschen Aiolischer Kunst in Etrurien (Arch. Schr. S. 397—408) seit Ol. 129, 2 war vor dem Erscheinen meiner Schrift unbekannt. Ebenfalls der Zeit nach Ol. 129, 1 werden mystische Spiegel angehören, deren Inschriften nicht Etruskische, sondern Römische Sprache haben.“

„Was ich in Bezug auf die nach der Umgestaltung der Aiolischen Mysterien üblichen mystischen Cisten schrieb (Arch. Schr. S. 308), ist auf die wiederum nach der Umgestaltung der Aiolischen Mysterien üblichen mystischen Spiegel anwendbar. Ihr sachlicher Inhalt ist weder Dorisch, noch Ionisch, mithin nicht Attisch, nicht Eleusinisch, ferner nicht Etruskisch, nicht Römisch, sondern Aiolisch.“

Soweit Herr Rathgeber. Die Gültigkeit seiner nicht minder neuen als gewagten Bestimmungen näher zu prüfen, muss dem Zeitpunkt aufbehalten werden, in welchem der von ihm verheissene zweite Theil seiner „Archäologischen Schriften“ erschienen sein wird.

Beilage *B*.

Paralipomena zu Gerhard's Etruskischen Spiegeln.

Obiges Verzeichniss sämmtlicher bisher zu meiner Kenntniss gelangten Spiegelzeichnungen, welche in den 240 Tafeln meiner „Etruskischen Spiegel“ noch nicht enthalten sind, ist auf Grundlage meines allmählich fortgeführten Inventariums solcher nachträglich vorgefundener inedita ausgeführt, neben welchem ich noch ein besonderes Verzeichniss derjenigen Spiegelbilder anlegte, welche durch ihre vermuthliche Beziehung auf Mysterienwesen dem Gegenstand meiner neuesten Abhandlung zunächst sich anschlossen. Für eine fortgesetzte Bearbeitung der, einer steten Vermehrung noch immer gewärtigen, aber auch einer unablässigen Prüfung und Sichtung bedürftigen etruskischen Spiegel, wird man auf jene ersten Verzeichnisse dann und wann zurückgehen

Digitized by Google

müssen; ich habe daher einem jeden Artikel dieses systematischen Verzeichnisses auch die Beziffrung beigefügt, welche er im allgemeinen Verzeichniss meiner Nachträge führt und durch ein fortgesetztes *Add.* (Addenda) dieselbe kenntlich gemacht; desgleichen ist bei den von mir auf Mysterienwesen bezogenen Darstellungen die Ziffer meines früheren Verzeichnisses solcher Bilder mit einem vorausgesetzten *Myst.* (Mysterienbilder) angemerkt worden. Beiderlei Ziffern sind auf den Zeichnungen der betreffenden Spiegel ebenfalls angegeben und werden demjenigen, der diese Arbeit später fortsetzt, zu leichterer Auffindung in meinen Sammlungen dienen. Ob eine Zeichnung in meinen Vorräthen überhaupt vorhanden sei, ist in jedem einzelnen Fall aus den am Schluss des Artikels mangelnden oder hinzugefügten Buchstaben *M. Z.* (mit Zeichnung) zu ersehen. Für die Art und Weise der Zählung ist endlich noch zu bemerken, dass jeder Artikel dieses Verzeichnisses, sofern er analogen Darstellungen meines Werkes sich anschliesst, neben der durchgängigen äusseren Ziffer der Paralipomena auch mit einer auf die verwandten Tafeln meines Werks bezüglichen römischen Ziffer bezeichnet ist; diese römische Ziffer der als *a* betrachteten Tafeln ist durch die Zusätze eines * (statt *b*) oder ** (statt *c*), ferner eines *d*, *e* u. s. w. als einzuschaltender Nachtrag zum früheren Werk unterschieden. Wo die Tafeln meines Werks eine Mehrzahl von Spiegeln mit untergeordneter Beziffrung bezeichnen, schliesst die Angabe der Einschaltungen auf gleiche Weise sich dieser an z. B. CXX, 4 an die 3 Spiegel der Tafel CXX, 1—3.

I. Hieratische Spiegelbilder (zu Tafel XXXI—LX).

1. Die geflügelte Gottheit (Eros, Lasa, Pallas, Nike, Fortuna).

1. (XXXI, 4*) Kosmischer Eros, Spiegel zu Chiusi von mir erworben(*). Diese stehende nackte Flügelgestalt hat den rechten Arm angestemmt und ist mit phrygischer Mütze bedeckt. Add. 76. M. Z.

2. (XXXI, 4*c*) Kosmischer Eros, Spiegel der Pizzati'schen Sammlung, jetzt vermuthlich in Russland. Die Figur ist verschieden von Nr. 1 durch minder bewegte Stellung und den Zusatz dreier Pflanzen. Add. 116. M. Z.

3. (XXXII, 4*) Schicksalsgöttin (Lasa). Spiegel zu Chiusi von mir erworben, dem auf Tafel XXXII, 4 nach Inghirami II, 43 gegebenen entsprechend, so jedoch, dass die linke Hand etwas deutlicher und der linke Fuss etwas weniger gehoben ist. Unterwärts ist dieser Spiegel verletzt. Add. 76*b*.

4—6. (XXXII, 4*c.d.e*) Lasa die geflügelte Schicksalsgöttin dreimal, in Thorwaldsen's Sammlung. Nach Müller Nr. 150—52. Add. 356—358.

(*) Meine Sammlung etruskischer Spiegel befindet sich jetzt im Königl. Museum zu Berlin.

Digitized by Google

7. (XXXII, 10) Weibliche Flügelgestalt. Campana Nr. 77. Add. 310.

8. (XXXII, 11) Aehnliche Figur: etruskische Nemesis bei Campana Nr. 78. Add. 311.

9 (XXXV, 2*) Aehnliche Flügelgestalt. Spiegel vormals der Frau Mertens gehörig. In deren Catalog Nr. 2166. Add. 402.

10. (XXXV, 5*) Lasa mit Oelfläschchen und Blume, Spiegel im Museum zu Dresden, sehr zerbrochen, nach Rathgeber S. 292 Anm. 2497. Add. 511.

11. (XXXV, 9) Lasa mit Cista, in meinem Besitz. In Anschluss an die mit Nr. 8 geendete Reihe dieser Figuren kömmt dieser zu Rom erworbene Spiegel, worauf die geflügelte Lasa nackt mit einem Stirnband, in der Linken einen Kranz haltend, die Rechte erhebend, erscheint; nebenbei eine Patera und als merkwürdiges, noch nicht vorgefundenes Beiwerk eine mystische Cista. Auffallend ist die stark angegebene linke Brust. In der Stellung ist diese Figur zunächst mit Nr. 3 zu vergleichen, nur mit dem Unterschied, dass dort die Rechte gesenkt hier erhoben ist. Add. 80. M. Z.

12. (XXXV, 10) Geflügelte Lasa mit eigenthümlich gezackter Mütze, in ihrer Stellung den Spiegeln Nr. 1. 2. 4 entsprechend, an den Füssen beschuht, in der Rechten ein Efeublatt oder ähnliches vgl. Nr. 5, in der Linken ein Alabastron haltend. Sehr roh. Vormals bei Herrn Temple, jetzt im Brittischen Museum. Add. Nr. 117. M. Z.

13. (XXXV, 11) Aehnliche Lasa, ungefähr wie Nr. 4 angeordnet, mit Stirnband und Schuhen versehen, mit ausgestreckter rechter Hand, links hinschreitend. Unten ein Fisch und eine wie zum Dreieck aufschiessende grosse Blume. Gute Zeichnung. Ohne Ortsangabe. Add. 118.

14. (XXXV, 12) Weibliche Flügelgestalt. Spiegel der Sammlung Campana Nr. 64. Add. 215.

15. (XXXV, 13) Lasa mit Mütze, die Rechte vorgestreckt, nackt und geflügelt; Spiegel mit hübschem langem Griff, im Kgl. Museum zu Berlin. Add. 485.

16. (XXXV, 14) Aehnliche Figur, das Fläschchen links zurückhaltend. Im Berliner Museum (*). Add. 487.

17. (XXXV, 15) Aehnliche Figur, mit der Rechten etwas haltend. Dorow'scher Spiegel, ebd. Add. 488.

18. (XXXVI, 6*) Geflügelte Pallas, zu Perugia im Jahre 1841 von mir gekauft, und zunächst dem als XXXVI, 6 von mir publicirten

(*) Scheint der Spiegel des Museo Bartholdiano p. 31 n. 66 zu sein, dessen Fig. in der Rechten am Flügelende zugleich einen Griffel zu fassen scheint.

Digitized by Google

Spiegel meines Besitzes vergleichbar; doch ist das gegenwärtige Spiegelbild durch rascheren Lauf, bei mangelndem Helm und schlichterer Tracht durch Ohrringe, und statt des Schwertes in ihrer Hand durch einen Speer mit dreieckiger breiter Spitze, wie auch durch die Eule auf ihrem Schild, unterschieden. Eigenthümlich ist auch manches andere Nebenwerk: im Hintergrunde des Lanzenschafts vielleicht ein geflügelter Donnerkeil, weiter links ein Gewächs mit Blüthenkelch, weiter rechts als Grundlage der Göttin ein stark und mehrfach gekrümmter Boden. Add. 120. M. Z.

19. (XXXVII, 12*a*) .... Flügelgestalt mit Nebenfiguren(*).

20. (XXXVII, 2*b*) Lasa mit einem Epheben. Eine unterwärts bekleidete, hier schmucklose, geflügelte Frau auf einem Sessel breitet beide Hände gegen einen stehenden, unterwärts bekleideten Jüngling aus, der ihre Zärtlichkeit in ruhiger Haltung, den rechten Arm auf ihre Schulter legend, erwiedert. Eine ähnliche zweite Figur schliesst zuschauend diese Gruppe; sie scheint ein Alabastron zu halten und kann für weiblich erachtet werden, was bei dem Epheben wegen des kurzen Haars nicht zulässig ist. Ohne Ortsangabe. Add. 122. M. Z.

21. (XXXVII, 3) Lasa mit einem Krieger: Spiegel in Thorwaldsen's Sammlung, vielleicht mit L. Müller (Musée Thorw. n. 159) auf Achill und Thetis zu deuten. Ein Jüngling mit Chlamys, mit seiner Rechten auf seinen Schild, den ein Stern schmückt gestützt, die Linke erhebend, steht der rechtssitzenden weiblichen Flügelgestalt gegenüber, welche unbekleidet, geschmückten Hauptes, beschuht und mit einem langen Stabe in ihrer Rechten versehen ist; zwischen beiden Figuren sind oben Mondsicheln und über jeder eine Kugel, letztere vielleicht zur Andeutung von Sternen, bemerklich. M. verkl. Zeichnung. Add. 93.

22. (XXXVII, 4) Aehnliche Darstellung, jedoch roher; Inghiramische Zeichnung, angeblich nach einer Zeichnung Gori's in der Marucelliana copirt. Wiederholt ist der Jüngling mit besterntem Schild und eben so auch die sitzende nackte Flügelgestalt mit langem Stab; ihr zu Füssen ist ein Thier, einem Stachelschwein ähnlich, hinzugefügt. Wiederholt sind auch die beiden Mondsicheln; eine derselben ist von einer Kugel überragt. Add. 94. M. verkl. Z.

23. (XXXVII, 5) Aehnliche Darstellung im Vatican, abgebildet bei

(*) Bei dem unverkennbaren Vortheil, den die hier befolgte Zusammenstellung gruppirter weiblicher Flügelgestalten für deren übersichtliche Kenntniss gewährt, soll den Bestimmungen derer nicht vorgegriffen werden, die in der Flügelgestalt lieber Nike und Iris als Lasa zu erkennen und in den begleitenden Nebenfiguren lieber mystische als alltägliche Personen zu vermuthen geneigt sein sollten.

Digitized by Google

Schiassi 27 als Eudymion und *Luna*; auch in Inghiramischer Zeichnung vorliegend. Das Bild ist mitten durch verwischt, dergestalt, dass nur der Obertheil des mit Chlamys versehenen Jünglings und der Untertheil der nackten sitzenden Frau, welche letztere vielleicht geflügelt, erhalten sind. Ueber einer der beiden Mondsicheln scheint eine Kugel angedeutet zu sein. Add. 409. M. Z.

24. (XXXVII, 6) Aehnliches Bild von drei Figuren, ohne Ortsangabe; links eine stehende Flügelfrau, unterwärts bekleidet und beschuht, durch geschmückte Stirnkrone sammt Hals- und Ohrenschmuck hervorgehoben, in der Rechten einen Griffel, in der erhobenen Linken ein undeutliches Geräth von der Form eines Spiegels haltend. Sie blickt auf einen vor ihr stehenden behelmten und beschuhten Jüngling mit Chlamys, der mit der Rechten eine Lanze, mit der Linken einen Schild aufstützt; vielleicht ist auch hier *Achill* in Umgebung von Schicksalsmächten gemeint. Als dritte Figur ist Merkur, durch Flügelhut und Caduceus kenntlich mit Chlamys und Beschuhung versehn, wahrzunehmen. Zwischen den beiden ersten Figuren und auch ganz links am Ende ist je eine grosse Blume zu bemerken, zwischen den beiden letzten oberwärts eine Mondsichel. Add. Nr. 96*a*. M. verkl. Z.

25. (XXXVII, 7) Lasa mit Frau und Knaben, Spiegel in des Herausgebers Sammlung. — Eine bekleidete Flügelfrau, deren rechter Flügel verletzt ist, spricht zu einer anderen flügellosen bekleideten mit Stirnband; unter beiden am Griff des Spiegels ein grosser Stern; weiter rechts im Hintergrund ein bekleideter Knabe. — Diese räthselhafte Gruppe erinnert an das auf Venus, Helena und Iris gedeutete Bild, das weiter unten als Tafel 198* sich befindet. Add. 262. M. Z.

26. (XXXVII, 8) Verwandte Darstellung von guter Zeichnung: Townleyscher Spiegel im Brittischen Museum. Auf einem dreifach abgestuften Sitz mit Rücklehne und untergelegtem Gewand sitzt auf der einen Seite dieses Bildes eine nackte und beschuhte, an Hals, Arme und Ohren geschmückte, weibliche Flügelgestalt, auf deren linker Hand ein Blüthenzweig sich erhebt; ihr hat eine andere nackte beschuhte, an Hals und Arm geschmückte, Frau sich genaht, deren rechte Hand auf dem Schenkel der sitzenden ruht, während die ausgestreckte Linke einen aufrecht stehenden dünnen Speer (dessen Spitze sich nicht verkennen lässt) leicht gefasst hält. Rechts ungleich tiefer und wie im Hintergrund ist noch in schreitender Stellung ein nackter Knabe mit Mütze. Das gesammte Bild dieses ansehnlichen Spiegels ist mit einem Olivenkranz eingefasst und mit einem geschmückten Griff versehen. Add. 263. M. Z.

27. (XXXVII, 9) Lasa mit einer Frau, Campanascher Spiegel Nr. 27. — Stehende Frau, einer andern geflügelten gegenüber. Add. 179.

Digitized by Google

28. (XXXVII, 10) Lasa einen Mann bekränzend, Campanascher Spiegel Nr. 50. — Nackter bärtiger Mann zwischen einer Frau und einer weiblichen Flügelgestalt, die ihn bekränzt und daher auch für *Nike* gehalten werden kann. Add. 202.

29. (XXXVII, 11) Lasa mit Frau und Epheben, Darstellung eines vermuthlich zu Neapel gezeichneten Spiegels. Die geflügelte Lasa inmitten des Bildes legt ihre linke Hand auf die Schulter der rechts von ihr sichtlichen Frau; beide sind an Stirn, Hals, Ohr und Armen reich geschmückt und unterwärts auch bekleidet. Als zuschauende Nebenfigur steht linkerseits ein bekleideter Ephebe mit Speer. Zwischen ihm und der Hauptfigur ist oberwärts ein undeutlicher Gegenstand, wie Blumenwerk, angebracht. Add. 294. M. Z.

30. (XXXVII, 12*a*) Zwei Frauen mit Gefäss, in der Campana'schen Sammlung Nr. 66. Eine langbekleidete geflügelte Frau steht mit staunend erhobenen Händen einer andern langbekleideten Frau gegenüber, welche mit beiden vorgestreckten Händen nach einem am Boden stehenden Topf sich bückt. Hinter diesem erhebt sich ein Blumenstengel zwischen beiden Figuren bis auf die Höhe des Bildes. Linkerseits hinter der Flügelgestalt scheint ein schlafendes Thier, etwa ein Reh, angedeutet zu sein. Unterhalb desselben ist noch verzierendes Blumenwerk zu bemerken. Es ist dies vermuthlich derselbe Spiegel, den Emil Braun am 22 Febr. 1856 (vgl. Arch. Z. 1856 p. 150*, add. 38) im Archäologischen Institut vorzeigte, obwohl seine Notiz zweier Frauen, von denen die eine geflügelt, das gedachte Geräth unerwähnt lässt. Add. 217. M. Z.

31. (XL*) Victoria mit vier Flügeln und Lorbeerzweig. Fast verwischt. Nach de Witte, Cab. étr. 292. Add. 474.

32. (XLI*) Schreitende Eris mit Gorgonengesicht, Spiegel aus Kroton, beschrieben add. 502 nach Bull. Nap. N. S. II, 128, 188 tav. III.

33. (XLIII, 5) „Doppelfortuna“ Spiegel der HH. Campanari aus Toscanella, zwei Frauen neben einer Ara darstellend. Eine Zeichnung davon zeigte Steinhäuser im archäol. Institut am 5. Jan. 1856. Arch. Ztg. XIV, 148*. Add. 35.

34. (XLIII, 6) Aehnliche Darstellung. Zwei geflügelte Frauen, dahinter ein kleiner „Genius“, Campana Nr. 80. Add. 313.

35. (XLIV*) „Doppelfortuna“, Spiegel von roher Zeichnung aus der Sammlung des Herrn Temple, jetzt im Brittischen Museum. Zwei Flügelgestalten mit Hauben, lang bekleidet, halten je ein Balsamar der Mündung eines mitten aufgestellten Thymiaterion entgegen; im Hintergrund ein Gebäude. Add. 119.

36. (XLIV**, 7) Drei Flügelgestalten mit weiblichem Putzgeräth, von Braun mit der Deutung auf die drei Grazien vorgezeigt am

Digitized by Google

21. Jan. 1848. Der Griff ist antike Ergänzung. Vormals beim Kunsthändler Baseggio zu Rom, jetzt dem Herzog von Luynes gehörig. Vgl. Bull. 48, 35 und Archäologische Zeit. 6, 331. Add. 24.

2. Dioskuren.

37. (XLV, 10) Dioskuren, kurz bekleidet. Am Griff ein Rehkopf. Cab. Dur. 1856 (Pankoucke). Add. 468.

38. (XLV, 11) Aehnliches Bild. Dioskuren kurz bekleidet mit Schilden. Rehkopf am Griff. Cab. Dur. 1857. Add. 469*a*.

39. (XLVI, 4*) Dioskuren kurz bekleidet mit Schilden und Stern. Cab. Dur. 1955. (Cabinet des Médailles). Add. 467.

39*. (XLV, 12) Dioskuren vor einem kleinen Tempel. de Witte, cab. étr. 296. Add. 276.

40. (XLVI, 6*) Dioskuren (Mus. Kircher. XIV, 2), dem Dorowschen Spiegel Nr. 6 ganz ähnlich. Add. 421.

41. (XLVI, 6**) Aehnliches Bild aus Thorwaldsen's Sammlung bei Müller Descr. Nr. 159. Add. 359*b*.

42. (XLVI, 8*) Zwei Dioskuren, dazwischen ein Vogel auf hohem Stengel In Thorwaldsen's Sammlung. Müller 158. Add. 359*a*.

43. (XLVI, 9*) Dioskuren, zwischen den Brüdern eine Pyramide auf einem Untersatz. Rochette mon. p. 238. Add. 545.

43*. (XLVI, 10*) Spiegel, worauf Dioskuren mit phryg. Mützen, über jedem ein Stern; dazwischen das Grabmal des dritten, nach Rathg. S. 296 Auffassung, welcher ein solches Bild ohne Gewährsmann und Ortsangabe erwähnt. Ingh. II, 49 führt eine solche Darstellung ebenfalls ohne Citat an. Unter den Dioskurenbildern meines Werkes finden die zwei Sterne sich nur auf Tafel 46, 8, wo aber statt des Grabmals ein Vogel zu sehen ist, der auf einem Stamm sitzt. Add. 537.

43**. (XLVIII, 3) Dioskuren mit Pileos und Reh. Hübscher kleiner Spiegel, am Griff ein Rehkopf. Cab. Dur. 1959 (Brönsted). Add. 470.

43*d*. (XLVIII, 4*) Wartende Dioskuren, mit phrygischen Mützen, kurz bekleidet; in ihrer Mitte ein von ionischen Pfeilern gestützter Tisch. Zu Chiusi im Jahre 1841 von mir gekauft. Add. 77.

43*e*. (XLVIII, 5*) Dioskuren, kurz bekleidet mit Mützen, an niedrige Pfeiler gelehnt, dazwischen ein künstlicher schlanker Aufsatz. Mus. Kircher. XVII, 2. Add. 422.

44. (XLVIII, 9) Wartende Dioskuren; das Beiwerk ward vom Besitzer Herrn Clarke auf eine Mühle gedeutet. Vgl. Braun im Bull. 43 p. 86. (Altar). Arch. Z. I, 44. Add. 132.

Digitized by Google

45. (XLVIII, 10) Nackte Dioskuren, in deren Mitte eine Säule, worauf ein Gefäss; verdächtige Zeichnung eines Spiegels mit derbem Griff, vormals beim Prior Laurenti, später in meine Sammlung übergegangen. Add. 453.

46. (XLIX, 5*) Nackte Dioskuren mit Schilden, der eine mit Speer. Cab. Dur. 1954 (cabinet des médailles). Add. 466.

47. (LI, 1*) „Gerüstete Dioskuren", ansehnlicher Spiegel in der Sammlung des Vatikan, unterwärts verletzt. Zwei Krieger in reich verzierter, aus Harnisch, Helm und Beinschienen, mit flatternden Helmbüschen und Mänteln, bestehenden Rüstung, auf ihre Schilde gelehnt, stehen mit aufgestützten Speeren einander feierlich gegenüber. Der Krieger zur Linken ist bärtig und überhaupt männlicher als sein Gefährte, vor welchem er auch durch ein neben ihm angebrachtes Wehrgehenk bevorzugt erscheint. Sein Schild zur Linken ist defect; auf dem zur Rechten bemerkt man einen grossen bartlosen Kopf. Mus. Greg. I, 30, 2. Add. 521. M. Z.

48 (LI, 4) Dioskuren, Spiegel der Sammlung Campana Nr. 37. Add. 189.

49*a.b.c.* (LI, 5. 6. 8) Dioskuren, zwei Jünglinge mit einem Stern. Campana Nr. 58. 60. 62. Add. 209. 211. 213.

49*d.e.* (LI, 7. 9) Sitzende halbnackte Jünglinge. Campana Nr. 61. Add. 212. 214.

50. (LI, 10) Zwei stehende Jünglinge. Spiegel der Sammlung Campana Nr. 70. Add. 303.

51*a.b.c.* (LI, 11. 12. 13) Desgleichen zwei stehende Jünglinge. Spiegel der Sammlung Campana Nr. 68. Add. 220. Nr. 69. Add. 221. Nr. 70. Add. 308.

52. (LI, 14) Desgleichen mit Gefäss in der Mitte Nr. 71. Add. 304.

53. (LI, 16) Desgleichen bekleidet, Campana Nr. 76. Add. 309.

53*. (LII, 4*) Zwei geflügelte nackte Jünglinge einander gegenüber auf ihre Schilde gelehnt, der zur Rechten mit Speer. Mus. Greg. I, 26, 1. Add. 520.

54. (LIV, *) Dioskur sein Ross führend, dazwischen ein grosser Stern. Der gedachte Jüngling stützt mit der rechten Hand seinen Speer auf, während die linke mit umgeschlagener Chlamys das hinter ihm stehende Pferd, welches den Kopf nach ihm zurückwendet, am Zügel hält. Zu seinen Füssen scheint ein Blumenstengel angedeutet zu sein; deutlicher ist das an der Mündung des Griffes angebrachte weibliche Antlitz, welches wie Io oder zuweilen auch Kora Kuhhörner trägt. Ein reicher Kranz von Epheuranken und Epheubeeren umgiebt das Ganze. Spiegel des Museo Campana. Es ist dies vermuthlich derselbe Spiegel, der als

Digitized by Google

Darstellung zweier Dioskuren in dem Campana'schen Catalog Nr. 5 beschrieben ist. Add. 158. M. Z.

55. (LIV**) Zwei Brüderpaare, vielleicht Dioskuren und Penaten, Spiegel im Museum zu Bologna, abgebildet bei Ingh. II, 49; vgl. Rathgeber Nike 296. Im Vordergrund eines von korinthischen Pfeilern gestützten Tempels, in dessen Tympanum eine vielleicht solarisch zu deutende Scheibe bemerkt wird, stehn zwei mit Harnisch gerüstete an ihren Füssen beschuhte junge Männer, beide in ihren nach aussen gerichteten Armen je einen Speer aufstützend, während der andere Arm des einen gesenkt, der des andern gehoben ist. Der Blick beider Jünglinge, in denen man die Penaten vermuthen kann, ist nach aussen gewandt, wo jederseits in geringerer Grösse, durch die von einem Stern überragte phrygische Mütze kenntlich gemacht, ein kurz bekleideter Dioskur Speer und Schild aufstützt; beide Figuren gleichen einander, nur dass die Lanze in die nach innen gerichteten Hände vertheilt und die hoch aufgebundene Beschuhung des einen bei dem andern vermisst wird. Die Einfassung dieses Spiegels ist durch gedrängtes Blätterwerk gebildet, das man für Rosmarin gehalten hat; die Mündung des Griffes ist mit Akanthos verziert. Add. 139. M. Z.

56. (LIV, *d*) Dioskuren, der eine geflügelt. Vor einem sitzenden Jüngling, der sich rechterseits auf seinen Schild stützt, steht ein anderer geflügelter mit Speer und Schild; sein Haupt ist gegen den sitzenden wie zum Gespräch gewandt. Spiegel, vormals Herrn Maler gehörig, jetzt im Museum zu Karlsruh, mit einer Einfassung von Efeu. Add. 123. M. Z.

57. (LIV, *g*) Kastor's Entführung durch Schlaf und Tod; Spiegel im Kgl. Museum zu Berlin, so bezeichnet nach Stephani's Erklärung Arch. Ztg. XV S. 35. Früher gedeutet von Braun (Bull. 1856 p. 11) als Prometheus, im Berliner Festprogramm von 1856 auf Kabirenmord, von Forchhammer Arch. Ztg. XV, 8 ff. und 25 ff. als eine Weihe der Korybanten. Vgl. noch Arch. Ztg. XIV, 273. Zwei geflügelte nackte unbärtige mit Kopfbinde und Chlamys versehene Männer sind mit der Bewältigung eines zwischen ihnen breit und fest stehenden dritten beschäftigt; dieser ist bartlos und ohne Gewand. Während er von jenen Nebenfiguren sich umfasst, von linksher seinen Schenkel, von dem Flügelmanne zur rechten seinen Oberleib ergriffen fühlt, hält er in seinem rechten Arm jenen ersten am Nacken umfasst; er scheint jener Figur nicht sowohl zur Abwehr als aus freier Wahl sich zuzuwenden, während er von dem ihn fest haltenden andern Dämon abgewandt bleibt, wie solches der Deutung auf Schlaf und Tod wohl zupassen kann. Add. 39. M. Z.

Digitized by Google

Hierher ist jetzt auch der Spiegel Tafel CLXVI*, der als Pflege der Dioskuren und ihrer Söhne sich nachweisen lässt, zu ziehen. Vgl. oben S. 242. 244 Anm. 63.

3. Drei Kabiren.

57*. (LIV, *h*) Die drei Kabiren als neugeborne Kinder von Minerva, Merkur und einer zwiefachen Venus gepflegt; Spiegel des Grafen Ravizza zu Orvieto; mit den Inschriften *Menrfa*, *Maris*, *Tusrnana*, *Maris Thalna*, *Maris Isminthias*, *Turan*, *Laran*, *Amatutum*, *Turms*, beschrieben von Brunn im Bull. 1858 p. 186 ss.; ein Erklärungsversuch ist in der obigen Abhandlung S. 241 ff. gegeben. Add. 41.

58. (LVI, 4) Drei Kabiren, Spiegel zu Chiusi von mir erworben. Zwischen zwei unterwärts bekleideten sitzenden Jünglingen ohne Waffen steht ein dritter ohne Kleidung und Waffen, hoch beschuht. Die Köpfe der beiden sitzenden sind oberwärts verletzt, der Kopf der stehenden Figur fehlt. Im Hintergrund zwei Säulen; die Einfassung besteht aus einem Blüthenkranz. Add. 74. M. Z.

59. (LVI, 5) Drei Kabiren, Spiegel des Berliner Museums; der mittelste Jüngling stehend mit Speer. Add. 497.

60. (LVI, 6) Aehnliches Bild, bei Campana Nr. 26, drei männliche Figuren darstellend. Add. 178.

61. (LVI, 7) Aehnliches Bild, zu Chiusi im Jahre 1841 von mir erworben. Drei Jünglinge, nackt mit Chlamys und phrygischer Mütze; ein stehender zwischen zwei angelehnt mit hoch auftretendem Fuss wartenden. Im Hintergrund ein Gebäude. Die Einfassung besteht aus einem Blätterkranz. Add. 75.

62. (LVI, 8) Drei Kabiren in voller Rüstung, Spiegel der Campana'schen Sammlung Nr. 59. Mit Helm, Harnisch, reich verzierten Beinschienen und Chlamys angethan, doch ohne Schild und Speer, steht ein junger Held, über dessen Schultern man jederseits ein sternähnliches Ornament mit flatternden Bändern bemerkt. Der so ausgezeichnete Jüngling berührt mit seiner rechten die Lanzenspitze des von seinem links sitzenden Gefährten aufgestützten Speeres Dieser sowohl als der ihm gegenübersitzende dritte Krieger sitzt auf seinem Schilde; sie sind ganz wie die Mittelfigur gerüstet, doch ohne Chlamys. Ohne das sternenähnliche Beiwerk würde man dies Bild vielmehr für eine Scene aus der Heroensage zu halten geneigt sein. Add. 210. M. Z.

Digitized by Google

4. Minerva, Venus, Merkur.

63. (LIX, 2*) Minerva, Venus, Aplu und Laran; Inschriftspiegel des Herzogs von Luynes, dem Kircher'schen sehr ähnlich, von demselben abweichend nur durch die veränderte Stellung der Figur *Laran*, die in der Linken etwa ein Wehrgehenk trägt. Add. 51. Mit Probedruck.

63*. (LIX, 2**) Aehnliches Bild mit den Inschriften *Aplu*, *Menrfa*, *Turan*, *Laran*, im Mus. Greg. I, 28, 1; dem Kirchersehen ähnlich, nur rechts am Rande verletzter. Add. 522.

64. (LIX, 3*) Aehnliches Bild aus Viterbo in den Inschriften *Castur* und *Polluce*. Bull. 1855 p. 34. Add. 480.

65. (LIX, 5) Minerva, Venus und Dioskuren, Spiegel ohne Ortangabe. Minerva, rechts sitzend, bedeckten Hauptes, mit Aegis und Halsband geschmückt, blickt auf die zwei mit leichter Chlamys versehenen Brüder, von denen der eine links sitzt mit hoch aufgestütztem Knie, der andere neben ihm steht, dieses mit lebendigem Ausdruck, so dass das Wiedersehen der wechselnden Dioskuren gemeint sein könnte. Hinter diesem sind Kopf und Oberleib einer bekleideten und geschmückten Frau, Helena oder Venus, zu sehn. Sämmtliche Figuren mit nachdenklich gegen das Antlitz gewandter rechter Hand. Im Hintergrund ist Baulichkeit angedeutet. Das Ganze ist mit einem Blätterkranz eingefasst. Add. 276. M. verkl. Z. Myst. 3. unten Taf. LXXV, 2.

66. (LIX, 6) Aehnliche Darstellung aus Museo Chiusino. Wie vorher Nr. 65, doch mit Verschiedenheit der Stellungen und Zusatz der Fussbekleidung, wie auch einiger Baulichkeit, die zweite Figur (von rechts ab gerechnet) ist gegen Minerva gewandt. Add. 278. M. Z. Myst. 14.

66*. (LIX, 6*) Minerva, Venus und Dioskuren; Corazzi'scher Spiegel, jetzt im Museum zu Leiden. Zwischen zwei auf ihrem Gewand sitzenden nackten Jünglingen mit sprechender Geberde und hoch auftretendem Knie steht, auf den Jüngling zur linken blickend Minerva, kenntlich durch ihren Helm, und neben ihr, nach dessen Gefährten gewandt Venus, die unbekleidet und mit einem Halsband geschmückt dem andern Bruder zugewandt ist. Die Beschuhung ist nachlässig angedeutet. Add. 464. M. Z. Myst. 2.

67. (LIX, 7) Aehnliche Darstellung eines Durand'schen Spiegels (Cabinet Durand Nr. 1964), jetzt im kaiserlichen Münzcabinet. Das Bild ward von Lenormant auf Paris, Attis, Juno und Minerva gedeutet; es gleicht den beiden vorigen Darstellungen, nur dass die Mütze der beiden Jünglinge, der Haarputz (angeblich mit „Diadem") der zweiten Frau

Digitized by Google

und der aufgestützte Speer des Jünglings zur Linken einige nicht unerhebliche Verschiedenheiten darbieten; deutlich sind auch Helm und Aegis Minervens. Uebereinstimmend mit den obigen Spiegeln ist auch hier die Geberde der gegen das Angesicht gewandten rechten Hand. Add. 279. Myst. 5. M. verkl. Z.

68. (LIX, 8) Minerva und drei Kabiren, Spiegel der Fejervarischen Sammlung. Minerva durch Helm bezeichnet, steht abgewandt neben einem strahlenbekränzten nackten Jüngling inmitten der zwei kurzbekleideten auf ihre Schilde gelehnten Dioskuren, dergestalt dass jeder derselben mit einer der erstgedachten Figuren im Gespräch erscheint. Dem Dioskuren zu unserer Linken ist deutlich die Inschrift *Pultu(ce)* beigefügt; vom Namen der Göttin sind nur wenig unklare Spuren erhalten. Die seltsame Beischrift des andern Dioskuren *Meule*, statt deren man den Namen des Castor erwartet, ist noch zu prüfen; einstweilen kann sie in obiger Erklärung um so weniger hindern, da dieses Bild den bekannten Gruppirungen der Dioskuren mit Minerva und Venus (Tafel 59, 2. 3) mit Ausnahme der hier männlich gewordenen dritten Figur, vollkommen entspricht. Ueber das gesammte Bild erhebt sich im Hintergrunde ein Tempelbau. Das ganze ist mit einem Blätterkranze eingefasst. Add. 392. M. Z. Myst. 6*. Vgl. oben S. 241 Anm. 61.

68*. (LIX, 9) Verwandte Darstellung eines durch Vermiglioli im Bull. dell' Inst. 41 p. 72 beschriebenen Spiegels aus Perugia (vgl. Ingh. 2, 54). Zwischen sitzenden Dioskuren mit Chlamys und Pileus steht, wie im Innern eines Tempels ein strahlenbekränzter nackter Jüngling. Neben ihm Minerva(?). Add. 445°. Myst. 16**.

68**. (LIX, 11) Verwandte Darstellung ohne Ortsangabe im Probedruck von Tafel XXXIV eines vielleicht unedirt gebliebenen Werkes vorliegend. Zwischen bekleideten Jünglingen mit phrygischen Mützen, an Pfeiler gelehnt, steht eine behelmte Frau, vermuthlich Minerva (obwohl ihr Gewand nicht bis an die Füsse reicht), welche linkshin, und ein nackter Jüngling, welcher rechtshin blickt. Das Bild ist mit Schneckengewinden eingefasst und mündet in einen langen Griff. Add. 499. Myst. 16*d*. M. Z.

69. (LIX, 10) Minerva und Venus mit den drei Brüdern; Spiegel der Pizzati'schen Sammlung, nach einer von Braun mitgetheilten Zeichnung, neben welcher auch ein Abguss uns zu Gebote steht. Obenhin betrachtet bieten die fünf Figuren dieses Bildes zur Deutung eines Paris-Urtheils sich dar, welche durch dessen räthselhafte Inschriften nicht aufgehoben, aber auch nicht unterstützt und bei näherer Betrachtung der hier zusammengruppirten drei männlichen und zwei weiblichen Figuren leicht widerlegt wird. Linkerseits sitzt ein Jüngling mit leichtem Gewand,

Digitized by Google

der einen Kranz hält und die Inschrift *Archae*, die früher auf Alexandros rathen liess, führt. Weiter erblickt man eine bekleidete Göttin, deren Name *Menrfa* gelesen und somit auf Minerva gedeutet werden kann; doch ist ihr rechter Arm über das Haupt gelegt und eher ein Kopfputz von Bändern als etwa ein Helm für denselben vorauszusetzen. Sie blickt auf nach dem Jüngling inmitten des Bildes, welcher, mit phrygischer Mütze und Chlamys versehen, übrigens nackt, die beiden Frauen, in deren Mitte er steht, umfasst hält. Die gesammte dreifache Gruppe ist dem zur rechten sitzenden nackten Jüngling zugewandt, welcher, wie in Erwartung einer Gabe, vielleicht des von der ersten Figur gehaltenen Kranzes, beide Arme vorgestreckt hält. Das Geschlecht dieser Figur ist zweifelhaft, doch scheint sie eher männlich als weiblich; bei der Annahme eines Parisurtheils hatte sie für Venus und hatte die Mittelfigur mit phrygischer Mütze für Merkur gelten müssen, wie denn auch das über die Schulter geworfene Gewand eher Männer- als Frauentracht zeigt. Uebrigens bleibt dieser Spiegel einer neuen Prüfung seines jetzt vermuthlich in Russland befindlichen Originals bedürftig, bei welcher namentlich seine Inschriften neu festgestellt werden müssen. Ein Kranz von vierblättrigen Blumen umgiebt das Ganze. Add. 81. Myst. 8. M. Z. unten Taf. LXXII, 3.

70. (LIX, 12) Minerva zwischen Dioskuren, Spiegel aus der Sammlung der Frau Mertens 2168. Add. 403.

71. (LIX, 13) Aehnliches Bild. Catal. Mertens 2169. Add. 404.

71*. (LIX, 14) Brüderpaar von Minerva umarmt; Spiegel im Vatikan, abgebildet bei Inghirami II, 65. Die durch ihre Aegis kenntliche Göttin, hier beflügelt, während der Helm nicht deutlich und ihre Lanze nur angelehnt ist, hält mit ihren Armen jederseits einen mit Harnisch und abwärts gehaltenem Wehrgehenk versehenen Jüngling auf der Schulter umfasst; beide Jünglinge sind ohne Kopfbedeckung. Sämmtliche Figuren sind unbeschuht. Ob wir Dioskuren hier vor uns haben, ist nicht entschieden; ein Mysterienbezug Minervens ward von Rathgeber(*) vorausgesetzt. Ein Epheukranz umgiebt das Ganze. Add. 84. M. Z.

72. (LIX, 15) Merkur und Dioskuren, vormals bei dem Kunsthändler Baseggio zu Rom. Merkur mit Flügelhut steht mit beredt erhobener rechter und angestemmter linker Hand; er ist umgeben von zwei angelehnten und auf ihre Schilde gestützten Jünglingen. Der Jüngling zur rechten ist mit Helm und Speer versehen, sein Schild mit einer Ro-

(*) Nike S. 289. „Sie sagt ihnen heimlich, dass der dritte von ihnen sterben muss." Dass Pallas geflügelt sei, erkläre sich aus ihrer Reise von und zu der Unterwelt.

Digitized by Google

sette geschmückt, während der andere unbedeckten Hauptes ein Schwert hält und an seinem Schild ein jugendliches Antlitz mit Kuhhörnern (vgl. oben 54) blicken lässt. Allen drei Figuren ist eine Chlamys gegeben; durch Beschuhung ist Merkur von den beiden andern unterschieden. Noch ist eine Mondsichel zu bemerken, die zwischen Merkur und dem Jüngling zur Linken angebracht ist. Add. 121. M. Z.

72*. (LIX, 16) Merkur und Satyr, der Opfergaben auf einen Altar legt; Spiegel der Sammlung des Vaticans, laut brieflicher Mittheilung Herrn de Witte's vom 2. Mai 1846. Add. 534.

5. Theophanie und Theogamie der Kabiren.

73. Theophanie des dritten Kabiren, nach der von Inghirami herrührenden Zeichnung eines jetzt verschwundenen Originals. Von drei bekleideten Frauen umtanzt, welche mit Ausnahme der dritten von einer phrygischen Mütze bedeckt sind, ist hier ein Jüngling zu sehen, welcher nach seiner Mütze und kurzen Kleidung an Hephästos erinnert und dadurch doppelten Anspruch hat, für einen der diesem Gotte dienstbaren Kabiren zu gelten; die festliche Begrüssung desselben lässt unter dieser Voraussetzung auf die Wiedererscheinung des getödteten und neubelebten dritten Kabiren sich deuten. Add. 228. Myst. 7. M. Z. Unten Tafel LXXII, 2.

74. Aehnliche Theophanie mit drei Frauen; Spiegel ohne Griff, zur Kapsel mit dem Relief einer badenden Frau gehörig, in meinem Besitz. Ein nackter Jüngling mit phrygischer Mütze und leichter Chlamys ist nach einer der ihn umstehenden nackten und geschmückten Frauen linkshin gewandt; sie breitet ihr Gewand aus, um ihre Reize zu zeigen. Beide Frauen haben Halsbänder, die zur Linken ist mit phrygischer Mütze, die zur Rechten mit einer Stephane geschmückt, aus welcher Blätter oder Strahlen hervorgehen. Eine vierte Figur, langbekleidet, ohne Kopfbedeckung, steht im Hintergund linkerseits zwischen den beiden erstgenannten Figuren(*); das Bild ist mit einem Blätterkranz eingefasst. Add. 459. M. Z. Myst. 7*.

(*) Wenn in den zwei nackten Frauen vielleicht die mystische Braut in Begleitung der Venus gemeint ist, kann jene Nebenfigur, da nichts in ihr an Minerva erinnert, für Proserpina oder sonst eine Erdgöttin gehalten werden: an Proserpina würde man dann besonders zu denken haben, wenn diese Theophanie, statt auf den dritten Kabiren vielleicht richtiger auf den Wiedereintritt des Adonis in das Reich des Tages gedeutet würde.

Digitized by Google

75. Drei Kabiren mit einer Frau(*); Inghiramische Zeichnung aus Rom, dem Spiegel bei Ingh. II, 55 (Myst. 76) sehr ähnlich, nur dass die nackte Figur dort weiblich und statt des Gewandstückes auf der Schulter mit dickem Halsband versehen ist. Zwischen den angelehnten Dioskuren steht links der nackte Jüngling, hier mit Chlamys und zackiger Krone, die bekleidete Frau (mit phrygischer Mütze) aber rechts, während sie in den meisten ähnlichen Bildern im Hintergrunde links vom Beschauer gesehen wird. Hinten Baulichkeit. Das Bild ist mit Schneckenwindungen eingefasst. Add. 291. Myst. 8.

75*. Aehnliche Darstellung im Museo Greg. I, 27, 1, erwähnt von Rathgeber S. 301. Zwischen zwei kurzbekleideten Dioskuren ein kurzbekleideter Jüngling und eine nackte Frau. Add. 609.

76. Aehnliche Darstellung eines Durand'schen Spiegels bei Inghir. II, 53. Ein nackter Jüngling schlaffen Ausdrucks, mit weit herabreichender phrygischer Mütze bedeckt, den rechten Arm irgend wie aufstützend, während der linke rücklings gehalten bleibt, steht vor einem der zwei auf ihren Schild gelehnten kurzbekleideten und gleichfalls mit phrygischer Mütze bedeckten Dioskuren. Neben dem stehenden steht eine bekleidete und in gleicher Weise bedeckte Frau, mit gesenktem Blick, worauf der zweite Dioskur in gleicher Tracht und Stellung wie der erste das Bild schliesst, das mit einem gedrängten Blätterkranz eingefasst ist. Im Hintergrunde ein Tempel mit einer Scheibe im Giebel. Myst. 16*. Add. 140. M. Z. auf Tafel LXXIII, 2(**).

77. Aehnliches Bild eines ansehnlichen Spiegels, wie es scheint aus Neapel. Zwischen nackten Jünglingen mit Speer und Chlamys steht, links hingewandt ein nackter dritter; die Blicke der Uebrigen sind auf ihn gerichtet, der mit ausgebreitetem Gewand seine Schönheit enthüllt; in gleicher Richtung auch die bekleidete Frau, alle mit phrygischen Mützen. Hinten reiche Architektur. Add. 293. M. verkl. Z. Myst. 10.

78. Aehnliches Bild; im Vatikan, abgebildet bei Ingh. II, 78. Vgl. Ueber die Metallspiegel I S. 127 Anm. 144. Rathgeber S. 362(***).

(*) Das wie es scheint (oben S. 271, 60), ebenfalls hiehergehörige Bild mit Namensinschriften von Paris Menelaus und Helena wird in diesem Verzeichniss weiter unten in Anschluss an Tafel CCVIII folgen.

(**) Rathgeber S. 303 ist um Erklärung dieses Bildes verlegen, das er in der dritten Nacht der Mysterien spielen lässt. Das mystische Brautpaar gehe im Temenos spazieren, die Brüder hätten ausnahmsweise ihre frühere Stellung als Wartende dabei wieder eingenommen. Diese ihre auffallende Stellung könne jedoch auch aus einem Missverstand des Verfertigers herrühren.

(***) Der Bräutigam vor dem Thalamos, mit einer Lanze wie sonst

Digitized by Google

Zwischen sitzenden nackten Jünglingen mit Chlamys ein dritter stehender mit Speer und eine bekleidete Frau, beide links hingewandt, alle ohne Kopfbedeckung. Hinten Baulichkeit. Ein Blätterkranz umgiebt das Ganze. Add. 294. M. verkl. Z. Myst. 11.

79. Aehnliche Darstellung, vormals im Museo Pennachi, nach einem vermuthlich Gori'schen Kupferblatt. Die bekannten vier Figuren sind hier dergestalt geordnet, dass zwischen den beiden sitzenden Jünglingen mit phrygischer Mütze und über die Schenkel geschlagenem Gewand der von ihnen durch Nacktheit und entblösstes Haupt unterschiedene dritte Jüngling linkshin, die Frau aber rechtshin blickt. Beide von einander völlig abgewandte Mittelfiguren sind durch einen ihnen zur Seite niedrig angebrachten Stern getrennt; ein Stern ist auch am Sitz des Jünglings zur Rechten angebracht, der durch ein Wehrgehenk von dem andern, der eine Lanze hält, sich unterscheidet. Im Hintergrunde ein Tempelbau mit korinthischen Säulen. Die sorgfältige Beschuhung der obigen Figuren wird bei dem stehenden vermisst. Im Hintergrund ein Aetoma. Add. 295. Myst. 12. M. Z.

80. Drei Kabiren und eine Frau, Durand'scher Spiegel (Nr. 1965), jetzt im kaiserlichen Münzcabinet, von Lenormant auf Paris, Helena, Tantalus und Ganymed gedeutet. Links und rechts an Pfeiler gelehnt ein kurzbekleideter Jüngling mit Mütze; auf den ersten blickt die vor ihm stehende bekleidete Frau; dem andern schmiegt der vor im stehende nackte Jüngling mit seinem linken Arm sich an, während er den rechten in die Seite stemmt. Add. 259. Myst. 13*a* mit Talco. M. Z. unten Tafel LXXIII, 3.

81. Ganz ähnliche Darstellung, auch in der Baulichkeit übereinstimmend. Der mangelnde Arm des nackten Jünglings fehlt vielleicht nur aus Versehen des flüchtigen Zeichners. Die Einfassung jedoch besteht hier aus einem Blätterkranz, in Nr. 80 aus Schneckengewinden. Aus einer Inghiramischen Zeichnung nach Gori. Add. 447. Myst. 13*b*. M. Z.

82. Verwandte Darstellung, Spiegel im Vatikan, aus Mus. Greg. I, 28, 2. Zwischen einem sitzenden nackten Jüngling mit Pileus und schräge gehaltenem Stab, dessen länglicher kleiner Knauf mit herabhangenden Bändern einem Thyrsos vergleichbar ist, und einem ähnlichen, der angelehnt ist, steht noch ein ebenfalls unbekleideter dritter mit einem Stab, welcher seltsam wie in einen zackigen Kamm endet, links von demselben aber, als zweite Figur des ganzen Bildes eine bekleidete Frau, mit Blät-

Adonis; ausser den Brüdern die Thürsteherin, nachzusehen, ob er nicht bald in den Thalamos komme."

Digitized by Google

terkranz oder zackiger Stephane. Jener seltsame Stab des dritten lässt allenfalls als tödtliche Waffe, mit Bezug auf des dritten Kabiren Untergang, sich fassen. Die stark verletzte Einfassung bestand aus Schneckengewinden. Add. 8c. Myst. 13**. M. Z.

82*. Nackter Jüngling und bekleidete Frau zwischen den wartenden Dioskuren. Mus. Greg. I, 27, 2. Von Rathgeber wird das Bild S. 301 auf den wiederbelebten dritten in der Vorhalle gedeutet. Add. 3.

82**. Verwandte Darstellung; Spiegel der Kestnerschen Sammlung zu Hannover. Zwischen kurzbekleideten und bestiefelten Dioskuren (der zur Linken an einem Pfeiler, der zur Rechten mit Schild) steht ein nackter Jüngling, lorbeerbekränzt mit Wehrgehenk und eine bekleidete Frau mit Mütze. Als Einfassung dient ein Blätterkranz; der lange Griff endet in einen Rehkopf. Add. 290. Myst. 15. M. Z.

83. ....

84. Angeblich Helena, Merkur, Apoll und Paris; in meiner Sammlung. Links sitzt eine lang bekleidete Frau mit flacher Mütze und Stirnband, ihr zugewandt steht ein nackter Jüngling; ein zweiter, lorbeerbekränzt, ist dem rechts sitzenden nackten Jüngling mit phrygischer Mütze und Wehrgehenk zugewandt. Das Bild ist mit Blätterwerk eingefasst. Add. 448. (Talco). Myst. 17*. M. Z.

85. Aehnliche Darstellung eines Townley'schen Spiegels mit Griff, jetzt im Brittischen Museum. Zwischen zwei halb sitzenden nackten Jünglingen mit Pileus und aufgestütztem Fuss steht den zur Linken anblickend eine halb verdeckte dritte Figur mit Leibbinde und phrygischer Mütze, eher ein Jüngling als eine Frau. Eine stattliche langbekleidete Frau mit ähnlicher Mütze, deren Laschen hier und bei der vorigen herabfallen, die Rechte zierlich über der Schulter haltend, wie um einen Peplos heraufzuziehen, blickt auf den Jüngling zur Rechten. Im Hintergrund ein ansehnliches Giebelportal; die Einfassung besteht aus Blätterwerk. Add. 256. Myst. 17c. M. Z.

86. Drei Kabiren mit einer Frau; in Inghiramischer Zeichnung eines zu Leyden (Corazzi) oder zu London befindlichen Originals. Zwischen behaglich sitzenden nackten Jünglingen mit leichter Chlamys, steht, auf den Jüngling zur Linken blickend, eine bekleidete und verschleierte Frau; eine vierte Figur, nach dem Jüngling zur Rechten blickend ist nur oberwärts sichtbar. Nach Massgabe der Kopfbedeckung eines Pileus ist in ihr ein dritter Jüngling zu erkennen, obwohl die ähnliche Kopfbedeckung der beiden sitzenden durch einen vorspringenden Rand unterschieden ist; doch fragt es sich wie schon im vorigen Bild, ob die ihn umgürtende Leibbinde mit männlicher Tracht vereinbar sei. Add. 255. Myst. 17*d*. M. Z.

Digitized by Google

86*. Dasselbe Bild, nur in umgekehrter Richtung und mit dem Zusatze eines Blätterkranzes als Einfassung; Zeichnung eines Towuley'schen Spiegels, vielleicht auf gleichem Original beruhend. Add. 276. Myst. 17 c. M. Z.

87. Aehnliche Darstellung bei Schiassi tab. 18. Zwischen zwei kurzbekleideten Brüdern ein nackter Jüngling und eine bekleidete Frau mit Mütze. Einfassung in tectonischer Schneckenwindung. Add. 280. Myst. 18. M. Z.

88. Aehnliches Bild eines vormals Durand'schen Spiegels, Inghiramische Zeichnung. Beide Dioskuren mit einem Schild, der nackte Jüngling mit Mütze; die Frauengestalt ist dem Dioskuren zur Linken zugewandt. Die Einfassung zeigt einen Blätterkranz. [Auf der Zeichnung Inghirami's ist eine ganz ähnliche aus Gori's Nachlass verglichen. Vgl. hienächst 89—92).] Im Hintergrund ist ein Tempel angedeutet. Add. 281. Myst. 19. M. Z.

89. Dasselbe Bild wie Nr. 87 mit wenig veränderter Stellung; auf der linken Schulter des nackten Jünglings bleibt ein ovaler Gegenstand einem kleinen Schild ähnlich räthselhaft. Towuley'scher Spiegel. Ebenfalls mit Andeutung eines Tempels. Einfassung in Schneckenwindung. Add. 282. Myst. 20. M. Z.

90. Dieselbe Darstellung mit wenig veränderter Stellung, Gori'sche Zeichnung. Als Einfassung ein Blätterkranz. Add. 283. Myst. 21. M. Z.

91. Dasselbe Bild mit geringer Abweichung, Inghiramische Zeichnung. Rohe Zeichnung, in der die Beine fast durchgängig fehlen. Im Hintergrund ist ein Tempel bemerklich. Einfassung mit zusammengefügten Blumenkelchen, etwa von Lotus. Add. 284. Myst. 22. M. Z.

91*. Ganz ähnlicher Spiegel in meiner Sammlung. Ringsum ein Lorbeerkranz. Add. 449.

92. Dasselbe Bild, in noch einer Gori'schen Zeichnung. Einfassung mit Schneckenwindung. Im Hintergrund ist ein Tempel angedeutet. Add. 285. Myst. 23. M. Z.

93. Dasselbe Bild, wie Nr. 87, bei dem Kunsthändler Casanova zu Neapel gezeichnet. Als Einfassung ein Blätterkranz. Add. 286. Myst. 24. M. Z.

94. Aehnliches Bild in Thorwaldsen's Sammlung (Müller II p. 173 Nr. 162 als Paris und Helena). Zwischen gesprächigen Dioskuren (kurz bekleidet und gestiefelt) mit Schild und Mütze steht ein nackter Jüngling mit phrygischer Mütze, im Hintergrund eine bekleidete Frau. Add. 360.

95. Aehnliches Bild, ebendaselbst (Müller a. O. Nr. 163). Der dritte Jüngling ist *baarhaupt* und wird für *Menelaus* gehalten. Add. 361. Myst. 24**.

Digitized by Google

96. Ganz ähnliches Bild (Müller a. O. 164). Die angebliche Helena mit phrygischer Mütze. Add. 362.

97. Verwandte Darstellung, voraussetzlich bei dem Kunsthändler Basseggio zu Rom gezeichnet. Zwischen kurz bekleideten gestiefelten Dioskuren mit Pileus, die auf ihre Schilde gelehnt sind, steht eine lang bekleidete Frau gleichfalls mit Pileus, linkshin gewandt, und ein rechtshin gewandter nackter Jüngling mit Chlamys Blätterkranz und Wehrgehenk. Im Hintergrund das Giebelportal eines Tempels. Das Bild ist mit einem Blätterkranz eingefasst; der Griff endet in einen Rehkopf. Add. 275. Myst. 24*c*. M. Z.

98. Aehnliches Bild wie Nr. 88, in meiner Sammlung. Die Dioskuren auf je ein flaches Schild gestützt, der nackte Jüngling mit Mütze bedeckt, im Hintergrund Architektur. Die Einfassung mit Schneckenwindung. Add. 287. Myst. 25. M. Z.

99. Aehnliches Bild in meiner Sammlung, früher als Venus und Nemesis zwischen den Dioskuren gedeutet. Der Jüngling ohne Mütze, die Schilde hochgewölbt. Die Einfassung ist aus länglichen Blättern, etwa von Olivenzweigen gebildet. Add. 288. Myst. 26. M. Z.

100. Aehnliches Bild in der Kestner'schen Sammlung, jetzt in Hannover, auffallend durch die Lorbeerbekränzung des dritten Jünglings, der auch ein Wehrgehenk trägt. Die Dioskuren sind kurz bekleidet, der eine an einen Pfeiler gelehnt, der andere mit Schild versehen. Die neben dem dritten stehende Frau trägt eine phrygische Mütze. Add. 290. Zeichnung fehlt.

101. Aehnlicher Spiegel des Herrn de Meester. Zwischen zwei nackten Jünglingen mit Chlamys und Beschuhung, denen die Namen *Castor* und (*Pult*)*uce* beigeschrieben sind, steht ein dritter mit phrygischer Mütze bedeckter Jüngling und eine nackte mit einem Halsband geschmückte Frau, deren linker Arm ihr bereits abgestreiftes Gewand noch zu halten scheint. Beachtenswerth ist die nach dem Antlitz gewandte rechte Hand sowohl des zur rechten sitzenden Jünglings als auch des stehenden mit phrygischer Mütze; diese nachdenkliche Geberde scheint dem zuerst erwähnten Kastor zu gelten, welchem die drei übrigen Figuren zugewandt sind, dagegen er selbst mit Blick und Geberde nach der Frauengestalt gerichtet ist. Das ganze Bild ist mit einem Lorbeerkranze eingefasst; der Griff endet in einen Rehkopf. Add. 427. Myst. 28*. M. Z. auf Taf. LXXIII, 1.

102. Liebespaar inmitten der zwei Brüder. Vgl. Taf. CCI. Spiegel der Cinci'schen Sammlung zu Volterra, jetzt in Florenz. Inmitten angelehnter nackter Jünglinge mit Chlamys und phrygischer Mütze sitzt ein Liebespaar. Der Jüngling umfasst mit beiden Armen die geschmückte

Digitized by Google

Göttin mit Stirnschmuck, auf deren Schooss er sitzt; sie ist bekleidet und hält ein Scepter. Hinten ein Säulengang. Beide Dioskuren halten die eine Hand ihrem Angesicht zugewandt. Bei dem zweiten ist die Verzeichnung der Hand auffällig. Auch ist die Form der phrygischen Mützen nicht gewöhnlich. Add. 297.

103. ....

6. Die Braut (Libera) in Umgebung von Frauen.

104. Libera in Umgebung von Frauen; Spiegel der Gallerie zu Florenz, bei Ingh. II, 67 (ebenfalls nach Gori 92, 2). Add. 239 (*).

105. Aehnliche Darstellung eines erst bei dem Kunsthändler Casanova zu Neapel, dann auch bei dem Kunsthändler Vescovali zu Rom gezeichneten Spiegels von roher Zeichnung mit langem Griff. Die Mittelfigur ist kurz bekleidet. Add. 240. Myst. 33. M. Z.

106. Aehnliche Darstellung aus Bomarzo, in meiner Sammlung. Zwei nackte Frauen und eine bekleidete, sämmtlich mit hohem gefalteten Kopfputz. Die erste hat ein Kreuzband und hält mit jeder Hand ein Gewandstück; ihr zugewandt ist die zweite, die ein Alabastron hält, und die dritte die durch lange Bekleidung und Beschuhung von ihnen sich unterscheidet. Add. 241.

107. Drei Frauen, die eine mit phrygischer Mütze: Campana Nr. 36. Add. 188.

108. Drei Frauen, die eine sitzend: Campana Nr. 35. Add. 187.

109. Sitzende Libera mit drei Göttinnen, Spiegel in meiner Sammlung. Diese früher auf Helena mit den drei Göttinnen des Paris-Urtheils (**) gedeutete Gruppirung beginnt links mit einer sitzenden Frau,

---

(*) Eine unbekleidete Frauengestalt ist von zwei bekleideten Männern umgeben; der seltsame hohe Kopfputz dieser Figuren (von Inghir. p. 583 nur als Verschleierung, für die Grazien unpassend, bezeichnet) ruft mit der Lebendigkeit ihrer Geberden vielmehr den Gedanken an die Festgebräuche in uns hervor, als dass man etwa bei der Annahme einer Darstellung der Liebesgöttin und der sie begleitenden Grazien sich beruhigen könnte. Noch weniger dürften wir hier, wie Inghir. p. 579 wegen des Attributs der Fläschchen wollte, eine Begleitung der Venus durch zwei Parzen oder eine zwiefache Nemesis zu erkennen haben. Ebenso willkührlich war Orioli's Einfall, der (Antol. di Firenze vol. 28 no. 90 p. 7) drei Seelen hier erkennen wollte, die schon aus der Unterweltsschale getrunken haben.

(**) Bevor ein mythischer Anlass solcher Gruppirungen wirklich nachgewiesen ist, dürfte die Fiction eines solchen immer noch minder wahrscheinlich sein, als die Wiederholung der drei aus dem Paris-Urtheil bekannten

Digitized by Google

an deren Sessel man ein Gesicht bemerkt; sie hat den linken Arm in die Seite gestemmt und den rechten nachdenklich gegen ihr Antlitz geführt. Hinter ihr ist eine jonische Säule bemerklich, auf welcher ein Würfel aufruht. Die drei andern Figuren, sämmtlich der erstgedachten zugewandt, unterscheiden sich durch phrygische Mütze, Helm und Stirnkrone, Merkmale, nach denen sich Minerva Juno und Venus in ihnen voraussetzen lassen. Add. 232.

110. Libera und drei Göttinnen, Spiegel von unbekannter Herkunft, nach Ingh. II, 83. Links angelehnt steht eine Frau, welche mit der Rechten ihr Gewand fasst, während sie die Linke bedeutsam gegen ihr Antlitz hält. Der Obertheil ihres Gewandes ist glatt und faltenlos, wie auch an den drei ihr entgegentretenden Göttinnen bemerkt wird. Unverkennbar ist unter diesen zuvörderst Minerva, welche durch Helm und Speer, wie auch durch gestickten Saum ihres Kleides, sich auszeichnet. Die ihr folgende Göttin ist mit einer phrygischen Mütze bedeckt, die dritte baarhaupt(*). Add. 235.

111. Verwandte Darstellung, deren Zeichnung das Römische Institut von Herrn Borselli erhielt. Rechts sitzt Minerva, links eine Frau mit phrygischer Mütze; dazwischen steht eine Frau mit Stephane, und eine andere nachdenklichen Ausdrucks. Braun im Bull. 1839 p. 523. Add. 10.

112. Aehnliche Darstellung, bei dem Kunsthändler Basseggio zu Rom gezeichnet, ohne die Besonderheiten der Säule und des Sessels. Die linkssitzende Frau hat ihre Rechte auf den Schooss gelegt; die neben ihr stehende ist in Vorderansicht dargestellt und erhebt ihre rechte Hand. Als Einfassung ein Olivenkranz; der Griff ist verziert. Add. 233. Myst. 38. M. Z.

113. Aehnliche Darstellung, Libera sitzend zur Rechten; Townley'scher Spiegel des Brittischen Museums nach Schiassi tab. 5. Vier Göttinnen, die beiden äussersten von ihnen mit durchsichtiger Kleidung, anscheinend nackt. Die eine Mittelfigur ist mit phrygischer Mütze bedeckt, die andere baarhaupt. Die Blicke der drei übrigen scheinen nach der am rechten Ende sitzenden oder angelehnt stehenden gerichtet. Die

---

Göttinnen zu Ehren der, im Zusammenhang dieses Verzeichnisses nicht mehr abzuweisenden, Mysteriengöttin.

(*) Ein Kügelchen auf Minervens Helm deutete Inghir. p. 720 als Symbol des Weltgeistes. Derselbe Erklärer sieht hier in Minervens Gefolge zwei Spesfiguren, erkennt in dieser Dreizahl die drei samothrakischen Hauptgottheiten und in der vierten Figur als mit ihnen verbunden die üblichste Gottheit Etruriens, also vermuthlich die von ihm auf Nemesis gedeutete Schicksalsgöttin.

Digitized by Google

Hände der letzteren sind gesenkt; die Einfassung ein Schneckengewinde. Add. 237. Myst. 39. M. verk. Z. [Vgl. unten Nr. 294].

114. Aehnliche, wenn nicht identische Darstellung eines ebenfalls Townley'schen Spiegels. Die Göttin zur Linken ist sitzend und hält einen Stab; die gewundene Einfassung ist einigermassen verschieden. Auch ist dieser Spiegel mit einem Griff versehen, welcher der vorigen Zeichnung fehlt. Add. 238. Myst. 40. M. verkl. Z.

115. Vier Göttinnen, stark verletzter Spiegel, in meinem Besitz; drei mit Stirnband geschmückte Frauen sind einer rechterseits sitzenden Göttin mit gleichem Stirnschmuck zugewandt. Hinten Baulichkeit. Add. 73. Myst. 41. M. Z.

116. Vier Göttinnen; Spiegel ohne Ortsangabe, vielleicht zu Wien. Angelehnte nackte Figur mit Mütze, der eine nackte Göttin entgegentritt; es folgt eine bekleidete stehende, und eine dritte bekleidete, welche sitzt. Alle Figuren sind geschmückt, drei von ihnen mit Stirnkronen, die vierte mit einem Halsband. Im Hintergrund Baulichkeit. An der Mündung des Griffs ist arabeskenartig ein Löwenkopf zwischen Flügeln angebracht. Ringsum Wellen als Einfassung. Add. 264. Myst. 42. M. Z.

117. Fünf Göttinnen im Reigentanz nach Ingh. II, 84. Ohne Ortsangabe. Add. 141.

117*. Minerva zwischen drei Frauen. Spiegel im Museum des Collegio Romano. Die Figuren dieses von Inghirami II, 66 auf ein kabirisches Göttersystem mit Spes-Figuren und Schicksalsgöttinnen, von Rink in dessen Anzeige des Inghirami'schen Werks a. a. O. auf Horen und Dioskuren (?) gedeuteten Bildes sind durch phrygische Mütze ausgezeichnet, wie bei den von uns für Libera und Venus in Umgebung der Dioskuren (*) gehaltenen Frauen es öfter der Fall ist (Add. 141; Inghir. II, 84). Die Einfassung besteht aus Blüthenkelchen. Add. 142*a*. Myst. 49*.

7. Die mystische Braut zwischen Dioskuren.

117**. Die Braut in Umgebung der Dioskuren, im Museum zu Volterra nach Ingh. II, 85. Die Mittelfigur ist von Inghir. als Venus-Urania oder auch als Venus Proserpina ausführlich besprochen. Eine nackte strahlenbekränzte und geschmückte Frau blickt nach dem zur Rechten des Bildes sitzenden Jüngling; derselbe ist unterwärts bekleidet,

(*) Diese Mittelfigur mit gesäumtem Kleid und gekreuzten Beinen wird von Inghir. als demiurgische Göttin gefasst (p. 727 s.) nach ihrem Gewand als Minerva (p. 730 s.).

Digitized by Google

sein Kopf fehlt. Linkerseits steht, mit Wehrgehenk, Mütze und Chlamys versehen ein zweiter Jüngling. Die Deutung auf Helena lag nahe. Im Hintergrund ein Tempel mit ionischen Säulen, als Einfassung ein Olivenkranz. Add. 300. Myst. 44. M. Z.

118. Aehnliche Darstellung aus der Corazzi'schen Sammlung, jetzt zu Leyden; Inghiramische Zeichnung. Eine bekleidete Frau mit phrygischer Mütze steht zwischen zwei sitzenden Jünglingen, von denen der eine nackt und mit Chlamys versehen ist. Der zur Rechten, unterwärts bekleidet, hält einen Stab in der Linken. Im Hintergrunde ein Tempel mit ionischen Säulen; als Einfassung ein Olivenkranz. Add. 298. Myst. 45. M. Z.

119. Aehnliche Darstellung; Gori'sche Zeichnung aus dem Museo Buccelli, von Inghirami mitgetheilt. Eine bekleidete Frau ist dem Jüngling zur Linken zugewandt; beider Figuren Köpfe fehlen. Ein zweiter Jüngling mit Chlamys, sitzt in üblicher Weise zur Rechten. Zu Füssen der Frau ein Untersatz, als Einfassung dient ein stark verletzter Blätterkranz. Add. 299. Myst. 46. M. Z.

120. Aehnliche Darstellung, Spiegel der Campana'schen Sammlung (Nr. 19). Geschmückte nackte Frauen zwischen zwei sitzenden Jünglingen mit Pileus. Add. 171.

121. Aehnliche Darstellung mit dem Unterschied, dass die weibliche Mittelfigur bekleidet ist. Spiegel der Campana'schen Sammlung (Nr. 20). Add. 172.

122. Verwandte Darstellung, angeblich Helena zwischen Dioskuren; Borselli'scher Spiegel, vielleicht im röm. Institut, von Braun erwähnt im Bull. 1839 p. 52 s. Add. 10**.

123. Helena und zwei Dioskuren; de Witte Cab. étr. 295. Die angebliche Helena, mit phrygischer Mütze, oberhalb nackt, sitzt linkerseits vor einem stehenden und einem sitzenden Jüngling; die Dioskuren sind unbedeckt, aber mit Chlamys versehen. Im Hintergrund zwei jonische Säulen. Ringsum ein Myrthenkranz. Add. 475.

8. Zwei Frauen zwischen zwei Dioskuren.

124. Zwei Frauen zwischen zwei Dioskuren. Zwischen angelehnten Dioskuren stehen zwei bekleidete Frauen auf den Jüngling zur Linken blickend; hinten ein Gebäude. Mus. Kircher. XV, 1. Add. 419.

125. Aehnliche Darstellung; Spiegel der Sammlung Borgia, jetzt in Neapel zu suchen. Rechts und links wartende Dioskuren, der zur Linken ist kurz bekleidet, der zur Rechten nackt mit Chlamys. In ihrer Mitte, dem Jüngling zur Linken gegenüber steht eine bekleidete Frau;

Digitized by Google

eine andere ist im Hintergrund zu bemerken. Als Kopfbedeckung sind bei der ersten und dritten Figur phrygische Mützen bemerklich, dagegen der zweite Dioskur bekränzt ist; neben beiden Jünglingen sind Wehrgehenke angedeutet. Im Hintergrund Andeutung eines Gebäudes. Die Einfassung besteht aus einem Olivenkranz; der Griff endet in einen Rehkopf. Add. 229. Kupferblatt. Myst. 50*. M. verkl. Z.

126. Aehnliches Bild. Catal. Mertens n. 2170. Zwischen zwei kurzbekleideten Jünglingen ohne Kopfbedeckung steht links hingewandt eine bekleidete Frau, im Hintergrund noch eine gleichfalls bekleidete. Sämmtliche Figuren sind ohne Kopfbedeckung, die beiden Dioskuren sind auffallend stark bestiefelt. Alle vier Figuren, die Dioskuren nicht ausgenommen, haben noch eine besondere Brustbedeckung. Das Bild ist von einem Olivenkranz umgeben; ausserdem ist innerhalb eine wellenförmige Einfassung ihm eigenthümlich, welche auch oberwärts über der Andeutung eines Gebäudes bemerkt wird. Add. 705. Myst. 50*d*. M. Z.

126*. Aehnliches Bild Catal. Mertens n. 2171. Add. 405. Myst. 50*e*.

127. Aehnliches Bild, aus Cab. Dur. 1971 an Herrn Rollin verkauft, übereinstimmend mit der Zeichnung eines vormals dem Grafen Beugnot gehörigen Spiegels und mit einer andern von Schiassi tab. 17 gegebenen Zeichnung(*). Zwei bekleidete Frauen stehen zwischen zwei Jünglingen auf den zur Linken blickend; dieser ist kurz bekleidet, der andere nackt mit umgeknüpfter Chlamys, letzterer auch mit einem Wehrgehenk versehen. Neben ihm steht im Hintergrund die eine mit einer phrygischen Mütze bedeckte Frau; weiter linkshin im Vordergrund steht die andere gleichfalls bekleidete vor dem gedachten Jüngling am linken Ende des Bildes, mit angestemmter linker und gegen ihr Antlitz gewandter rechter Hand. Der Jüngling scheint mit einer phrygischen Mütze bedeckt zu sein, wonach er als Paris von Lenormant gedeutet werden konnte, der eine durch Venus vollführte Versöhnung zwischen den beiden Männern der Helena, man weiss nicht in welchem Moment der Sage, hier annahm (**). Im Hintergrund ein Gebäude. Als Einfassung dient ein

(*) Uebrigens zeigt der Spiegel bei Schiassi die vermeintliche Helena nicht mit phrygischer Mütze, sondern mit einer Stirnkrone bedeckt; auch ist der vermeintliche Paris dort ohne phrygische Mütze, aber mit einem Wehrgehenk versehen, wie auch der Jüngling zur Rechten eines führt. Die Baulichkeit im Hintergrund ist nur schwach angedeutet; in unsrer Zeichnung des Durand'schen Spiegels erscheint sie als ein ansehnliches Giebel-Portal.

(**) Widersprochen ward dieser angeblichen Versöhnungsscene schon in meiner früheren Abhandlung Metallspiegel I S. 128 Anm. 148, in welcher zur Deutung ähnlicher Bilder eher an Venus und Nemesis in Umgebung der Dioskuren gedacht ward.

Digitized by Google

Olivenkranz nebst einer innern wellenförmigen Verzierung. Der Griff endet in einen Rehkopf. Add. 230. Hiezu ein Talco. Myst. 51. M. Z.

128. Aehnliches Bild; Ingh.'sche Zeichnung (vgl. Schiassi 16). Zwischen sitzenden unterwärts bekleideten Jünglingen stehen zwei bekleidete Frauen, die eine nur oberhalb sichtlich. Die Einfassung besteht aus einem Schneckengewinde. Add. 257. Myst. 54. M. Z.

129. Aehnliches Bild, in der Gallerie zu Florenz; Ingh.'sche Zeichnung. Links ein angelehnter Jüngling, kurz bekleidet, dann eine bekleidete Frau mit einer Kappe und eine andre mit phrygischer Mütze, als vierte Figur ein angelehnter unbekleideter Jüngling. Im Hintergrund Andeutung von Baulichkeit. Ein Olivenkranz dient zur Einfassung des Ganzen. Add. 258. Myst. 55. M. Z.

130. Aehnliche Darstellung im Britt. Museum, bei Ingh. II, 60. Die Figuren sind hier sämmtlich ohne Kopfbedeckung, vielleicht mit Ausnahme des rechts sitzenden Jünglings. Add. 223. Myst. 57. M. Z.

131. Aehnliche Darstellung vormals dem Dr. Comarmont zu Lyon gehörig. Zwischen nackten Dioskuren steht eine bekleidete Frau mit Stirnkrone, an welcher ein Brustlatz auffällig ist und eine zweite bekleidete Frau mit Mütze. Add. 277.

132. Aehnliche Darstellung, scheinbar von sechs Figuren; Inghiramische Zeichnung aus Gori's Papieren. Zwischen kurz bekleideten Dioskuren steht nach links gewandt eine bekleidete Frau mit Mütze, im Hintergrund zwei andre, von denen die Köpfe sichtlich; noch eine vierte Figur ist an den Dioskuren zur Rechten gelehnt. Add. 272.

133. Verwandte Darstellung, angeblich Dioskuren, Venus und Helena; Spiegel in meiner Sammlung, oben verletzt. Zwischen zwei angelehnten Jünglingen mit Harnisch und Schild stehen zwei nackte und geschmückte Frauen einander gegenüber und legen je eine Hand auf die zwischen ihnen stehende Säule. Add. 455. [Kann auch wie Tafel CCIV gedeutet werden, wo beide Frauen zur Hälfte bekleidet und beide Jünglinge ebenfalls gerüstet sind].

134. Vier ähnliche Figuren. Das Original soll in Turin sich befinden. Zwischen zwei sitzenden nackten Dioskuren mit Pileus, steht eine nackte Frau, etwa Helena und eine bekleidete mit phrygischer Mütze. Mit Andeutung eines Gebäudes. Die Einfassung bildet ein Schneckengewinde. Add. 222. Myst. 60. (Inghiram. Z.).

135. Vier Figuren als Dioskuren, Helena und Leda von Panofka (Arch. Z. IV, 223) gedeutet; Spiegel des Britt. Museums. Add. 346.

136. Verwandte Darstellung. Aus Bomarzo, in meinem Besitz. Einem stehenden Jüngling mit Wehrgehenk und Chlamys steht eine mit Hals- und Ohrenschmuck versehene nackte Frau mit einem Kranze in

Digitized by Google

der linken Hand gegenüber. Neben ihr steht eine andere bekleidete ähnlich geschmückte Frau, welche ihr Obergewand auf der rechten Schulter gefasst hält. Beide Frauen sind gegeneinander gewandt. Zur Rechten des Bildes sitzt ein nackter, mit Chlamys und Wehrgehenk versehener Jüngling, welcher mit seiner Rechten das Gewand erhebt. Zwischen den beiden Frauen steht ein Gefäss (vgl. 163) auf einem Untersatz (vgl. Taf. CCIV). Add. 246. Myst. 67. M. Z.

137. ....

138. Aehnliches Bild, unsrer Tafel CCIV fast entsprechend, nur dass zwischen beiden Frauen ein Pfeiler steht; Spiegel, welcher von dem Kunsthändler Spagna in meine Sammlung überging. Add. 391.

139. ....

140. Aehnliche Darstellung. Der Jüngling zur Linken mit Speer, beide Frauen dem Jüngling zur Rechten zugewandt. Campana n. 67. Add. 219.

141. Aehnliche Darstellung; im Museum zu Berlin. Zwei Frauen, die eine nackt, zwischen angelehnten kurzbekleideten Dioskuren mit aufgestütztem Knie. Am Griff ein Rehkopf. Add. 495.

142. Aehnliche Darstellung der Corazzi'schen Sammlung, jetzt zu Leyden nach einer Zeichnung Inghirami's. Links und rechts nackte Jünglinge, der eine angelehnt mit Pileus, der andere sitzend mit Wehrgehenk. Mitten eine nackte Frau mit Strahlenkrone, im Hintergrund links eine bekleidete mit phrygischer Mütze. Die Einfassung ist ein Olivenkranz. Add. 254. Myst. 70. M. Z.

143. Aehnliche Darstellung aus Chiusi. Zwischen sitzenden Jünglingen mit Pileus, deren Chlamys mehr oder weniger sie bedeckt, eine nackte Frau, etwa Helena, mit Strahlenkrone; weiter hinten eine bekleidete Frau mit phrygischer Mütze. Als Einfassung ein Olivenkranz. Add. 78. Myst. 81. M. Z.

144. Aehnliche Darstellung aus der Corazzi'schen Sammlung, jetzt zu Leyden. Zwischen sitzenden leichtbekleideten Dioskuren mit Pileus eine bekleidete Frau mit phrygischer Mütze und eine unbekleidete, an Helena erinnernd, mit Halsband und Strahlenkrone. Nebst Andeutung eines Tempels mit korinthischen Säulen und einem Olivenkranz als Einfassung. Add. 225. Myst. 68. M. Z.

145. Aehnliches Bild; Dorow'scher Spiegel im Kgl. Museum zu Berlin. Die angebliche Helena ist mit Blätter- oder Perlenkranz versehen; die drei andern Figuren sind mit Pileus bedeckt. Von den beiden auf ihrem mit je einem Stern geschmückten Schild sitzenden mit Chlamys versehenen nackten Jünglingen hat der zur Rechten sitzende noch ein Wehrgehenk; der andere hält vielleicht eine Lanze. Die Einfas-

Digitized by Google

sung besteht aus einem gedrängten Blätterkranz. Add. 224. Myst. 71. M. Z.

146. Aehnliche Darstellung einer Spiegelzeichnung im archäol. Institut. Zwischen wartenden Dioskuren sind in kurzer Tracht zwei bekleidete Frauen, die erste mit Mütze, die zweite mit Blätterkranz, beide dem Jüngling zur Linken zugewandt. Im Hintergrund ein Gebäude. Add. 274. Myst. 72. M. Z.

9. Pollux mit Helena, Kastor und noch eine Göttin, in zwei Gruppen.

147. Zwei Gruppen, Zeichnung ohne Ortsangabe. Angeblich Dioskuren, Venus und Helena. Zwischen zwei kurzbekleideten Jünglingen mit Mütze steht eine nackte Frau mit Strahlenkrone und eine andere bekleidete mit Mütze, jene dem ersten Jüngling, diese dem zweiten zugewandt. Add. 266.

148. Aehnliche Darstellung, unterwärts verletzt, in meiner Sammlung. Dargestellt sind ein an einen Pfeiler gelehnter Dioskur, kurz bekleidet, mit Mütze (einem Pileus mit Stephane); demnächst eine ihm zugewandte bekleidete Frau, sodann die angebliche Helena, bekleidet mit Strahlenkrone, dem andern Dioskuren zugewandt, der unterwärts bekleidet und mit phrygischer Mütze bedeckt ist. Mit Olivenkranz als Einfassung. Add. 226. Myst. 69. M. Z.

149. Aehnliches Bild, vermuthlich dasselbe mit dem in der Durand'schen Sammlung Nr. 1967 (Cabinet des Médailles) auf Paris, Helena, Venus und Anchises gedeuteten Spiegel, obwohl der Rehkopf am Griff dort mit unserer Zeichnung nicht stimmt. Von dem vorigen Bild weicht dieser Spiegel fast nur durch die umgekehrte Stellung der beiden Frauen ab. Die Dioskuren sind auf ihre Schilder gestützt. Add. 267.

150. Ganz ähnliche Darstellung eines Durand'schen Spiegels bei Ingh. II, 55, unterschieden von dem vorigen dadurch, dass die nackte Frau mit Strahlenkrone als dritte, die bekleidete als zweite Figur erscheint. Add. 400.

151. Aehnliches Bild aus Caere, ohne Angaabe des Besitzers. Zwischen zwei wartenden Jünglingen in kurzer Kleidung steht eine nackte Frau, und eine bekleidete, beide wie es scheint in entgegengesetzter Richtung. Die Zeichnung ihrer Köpfe ist nicht deutlich. Add. 265. Myst. 75. M. Z.

152. Aehnliche Darstellung mit geringem Unterschied der Stellungen; Inghiramische Zeichnung oder vielmehr Kupferblatt aus Ingh. II, 55 (ohne Ortsangabe). Die nackte Frau mit Strahlenkrone, beide Frauen

Digitized by Google

in entgegengesetzter Richtung; der Jüngling zur Rechten ist durch phrygische Mütze von dem mit Pileus bedeckten zur Linken unterschieden. Als Einfassung ein Olivenkranz. Add. 268. Myst. 76. M. Z. auf Tafel LXXV, 1.

153. Aehnliche Darstellung; Dorow'scher Spiegel im Berliner Museum. Unterschieden ist das Bild von dem vorigen (152) dadurch, dass hier die Strahlenkrone fehlt. Add. 269.

154. Ganz ähnliche Darstellung im Mus. Kircher; von dem Dorow'schen Spiegel vielleicht nur durch schlichtere Einfassung verschieden.

155. Aehnliches Bild ohne Ortsangabe. Zwischen sitzenden Dioskuren mit phrygischer Mütze steht eine linkshin gewandte bekleidete Frau mit phrygischer Mütze und eine rechtshin gewandte nackte. Einfassung ein gedrängter Blätterkranz. Der Griff endet in einen Rehkopf. Add. 245. Myst. 61. M. Z.

157. Aehnliche Darstellung, von dem Kunsthändler Spagna an den Marquis de la Grange verkauft. Zwischen stehenden Dioskuren in kurzer Tracht mit Mützen steht eine bekleidete Frau mit Mütze und eine andere, die nackt ist, jene dem Jüngling zur Linken, diese dem Jüngling zur Rechten zugewandt. Die Zeichnung ist geflissentlich roh. Ringsum ein Olivenkranz. Add. 273 Myst. 61. M. Z.

157. Aehnliche Darstellung, die Frau ebenfalls ohne Strahlenkrone. Verkleinerte Zeichnung ohne Ortsangabe. Add. 270.

158. Aehnliche Darstellung auf einem alten Kupferblatt (bei Dempster vergebens gesucht) als „Florentiae in Museo“ bezeichnet. Die Frau mit Strahlenkrone und Kreuzband, die Stellungen verschieden. Die Jünglinge mit Pileus wie oben in Nr. 73, nur dass vorn auf diesen Mützen ein Zierrath, etwa einer Halmenfeder vergleichbar, auffällig ist. Im Hintergrunde Baulichkeit. Als Einfassung ein Olivenkranz. Add. 271. Myst. 73. M. Z.

159. Aehnliche Darstellung im Museum zu Berlin. Zwei Frauen zwischen zwei Dioskuren, die zur Rechten mit Kreuzband. Die Dioskuren sind kurz bekleidet mit Pileus (geformt wie im vorigen Spiegel Nr. 158) bedeckt und an Pfeiler gelehnt. Dem Jüngling zur Linken ist eine bekleidete Frau mit Pileus zugewandt, dem zur Rechten eine mit Ausnahme der Füsse bekleidete, mit Strahlen bekränzte Frau. Verschieden ist dieser Spiegel von dem vorigen fast nur durch die in jenem ausgestreckte Hand des Jünglings, vor dem die bekleidete Frau steht, und durch die umgekehrte Richtung des Ganzen. Ausserdem ist die Einfassung verschieden. Im Hintergrund Baulichkeit. Aussen durch Blüthenkranz, innen wie durch Gewölk verziert. Add. 496. Myst. 9. M. Z.

160. Aehnliche Darstellung; Spiegel des Herrn Dupré zu Paris.

Digitized by Google

Jederseits ein wartender Dioskur mit Pileus, der eine auf einen Schild, der andre auf einen Pfeiler gelehnt; jedem ist eine Frau zugewandt, die zur Linken nackt mit Halsband und phrygischer Mütze, die zur Rechten bekleidet und mit Stirnband. Hinten ein Giebeldach. Der Griff endet in einen Rehkopf. Als Einfassung ein Olivenkranz. Add. 69. Myst. 80. M. Z.

161. Aehnliche Darstellung aus Chiusi. Zwei sitzende bekleidete Jünglinge, jedem von ihnen ist eine stehende mit Stirnkrone und Halsband geschmückte bekleidete Frau zugewandt. An den drei ersten Figuren ist die Bewegung ihrer Hand nach dem Mund auffallend. Im Hintergrund Baulichkeit. Der Griff endet in einen Rehkopf. Add. 231. Myst. 84. M. Z.

162. Zwei Frauen zwischen zwei Jünglingen. Im Mus. Kircher. XVI, 1 als Apollo, Merkur, Juno, Minerva bezeichnet. Zuerst ein sitzender Jüngling mit phrygischer Mütze und Stab, unterwärts bekleidet, seine rechte Hand ist nach dem Gesicht gewandt; über seine Schulter ist ein Fell gebreitet. Auf ihn blickt eine stehende Frau, deren Kleid mit einer Agraffe befestigt ist; die andere stehende Frau, unterwärts nackt mit Bulla und Armbändern geschmückt, blickt nach dem rechts sitzenden nackten Jüngling, der baarhaupt und an den Füssen beschuht ist. Im Hintergrunde Baulichkeit. Als Einfassung dient ein gedrängter Blätterkranz. Der Griff ist verziert. Add. 417.

163. Verwandte Darstellung eines Bartholdy'schen Spiegels, jetzt im Museum zu Berlin, Mus. Barth. p. 295 auf Pollux und Helena, Venus und Castor gedeutet. Zwischen angelehnten Jünglingen mit Wehrgehenken steht links eine nackte Frau, ihren rechten Arm um den Jüngling zur Linken legend, rechts eine bekleidete, Alle blicken nach dem Jüngling zur Rechten. Zwischen beiden Frauen ein Gefäss (vgl. 136) auf einem Untersatz. Add. 248. Verkleinert.

10. Aehnliches Personal, erotisch gruppirt.

164. Stehendes Liebespaar, sich umarmend; Pizzati'scher Spiegel. Links stehend etwa Venus, rechts ein anderer Jüngling; sämmtliche Figuren nackt, die drei ersten mit Stirnband und mit hoher Fussbedeckung versehen, die nur dem vermeintlichen Paris fehlt. Add. 249. Myst. 62. M. Z.

165. Aehnliches Bild des Berliner Museums, im Mus. Bartold. p. 30 n. 65 als Venus und Helena zwischen den Dioskuren bezeichnet. Die nackte Frau umarmt den Jüngling zur Rechten, die bekleidete erhebt

Digitized by Google

ihren Arm gegen den Jüngling; letzterer ist mit phrygischer Mütze bedeckt, wie auch beide Dioskuren. Add. 493.

166. Verwandte Darstellung aus Thorwaldsen's Sammlung (in deren Verzeichniss jedoch nicht vorzufinden). Mitten in gegenseitiger Umarmung ein stehender halb bekleideter Jüngling und eine mit Stirnkrone und Halsband geschmückte bekleidete Frau, deren Gewand von der linken Schulter gestreift ist. Links steht eine nackte Frau mit abgestreiftem Gewand, rechts ein nackter Jüngling mit Chlamys, beide mit sprechender Geberde der nach ihrem Antlitz geführten Hand. Im Hintergrunde ein kleiner Baum. Die Kopfbedeckung beider Jünglinge ist nicht deutlich. Als Einfassung ein Olivenkranz. Add. 260. Myst. 63. M. Z.

167. Aehnliche Gruppe, ohne Ortsangabe. Mitten als Liebespaar ein sitzender nackter Jüngling, der eine bekleidete Frau auf ihrem Schooss sitzend umschlingt; links stehend eine nackte Frau mit Halsschmuck, rechts sitzend ein nackter Jüngling, beide Figuren am Kopf verletzt. Add. 252. Myst. 64. M. Z. auf Tafel LXXV, 3.

168. Verwandte Darstellung, im Cab. Dur. 1966 (Cabinet des Médailles) auf Dioskuren, Helena und Venus gedeutet. Jüngling mit blumenbekröntem Scepter, dem eine nackte Frau, ihr Gewand über die Schulter ziehend, folgt; dieses Paar schreitet nach einer rechts angelehnten bekleideten Frau, auf welche auch der links angelehnte Jüngling hinblickt; beide Frauen mit Stirnschmuck (*). Add. 250. Myst. 65. M. Z.

169. Verwandte Darstellung eines wohlgezeichneten aber verletzten Spiegels im Britt. Museum; bei Causseus sect. III, 21 und Ingh. II, 60. Von Rinck ward dies Bild a. a. O. auf Venus und Adonis gedeutet, von Rathgeber S. 299 ausführlich als Theophanie („der Stellvertreterin der mystischen Hauptgöttin"), welche zuerst den Dioskuren erscheine und, ob sie leibhaftig sei, von ihnen betastet werde. — Ein sitzender Jüngling legt seine Hand auf die Brust der vor ihm stehenden nackten Frau, zwei andere Figuren gelten für seinen Gefährten und ihre Dienerin. (Vgl. Taf. CCVII, 2). Add. 144.

170. (**) Aehnliche Darstellung eines durch Braun gezeichneten

---

(*) In einer ähnlichen Gruppirung (LXXXIII**) liess Dionysos mit Ariadne, von Semele und Apoll umgeben, sich erkennen.

(**) Bei dieser Ziffer, mit welcher die Abtheilung der hieratischen Spiegelzeichnungen schliesst, ist in Erinnerung zu bringen, dass nicht wenige Artikel des obigen Verzeichnisses ohne neue Bezifferung derjenigen Ziffer angeschlossen wurden, welcher sie nach Massgabe der Darstellung zunächst entsprachen. Durch Einschluss dieser Nachträge hat eine Gesammtzahl von

Digitized by Google

Spiegels, vormals einem Herrn Ragazzini zu Viterbo gehörig. Sitzende nackte Dioskuren mit Chlamys, dazwischen links eine nackte Frau mit Halsband, die von einem der Jünglinge an der Brust, von dem andern am Rücken nicht ohne Widerstreben betastet wird. Im Hintergrund als Zuschauerin noch eine Frau. Eingefasst wird das Ganze von einem Kranze von ungewöhnlicher Form. Der Griff endet in einen Rehkopf. Add. 243. Myst. 82. M. Z.

II. Mythologische Spiegelbilder (*) (zu Tafel LXI-CCXL).

1. Götterbilder.

187. (LXI*) Juppiter und Lasa. Spiegel des Herrn Bazzichelli zu Viterbo. Add. 426. M. Z.

188. (LXIII*) Neptun, stark verletzter Inschriftspiegel mit Neptuns Namen, bei Perugia gefunden laut dem Bull. 1844 p. 135. Add. 46*.

189. (LXIII*) Nereiden auf Hippocamp. Spiegel des Vicomte de Janzé zu Paris. Add. 59. M. Z.

190. (LXVI*) Minervens Geburt. Inschriftspiegel im Museum zu Berlin. Die Inschriften lauten *Tinia*, *Menrfa*, *Thalna*, *Uni*, *Lalan*, *Preale*. Vgl. Bull. 1842 p. 16 s. Annali XXIII tab. *G. H.* p. 141 ss. Add. 11. M. Z.

191. (LXVI**) Minervens Geburt, stark verletzter Spiegel des Herrn Dupré zu Paris; durch Herrn de Witte's Vermittlung gezeichnet. Add. 65. M. Z.

192. (LXVI*d*) Desgleichen, Spiegel von vier Figuren in der Campana'schen Sammlung Nr. 57. Add. 11.

193. (LXVI*f*) Minervens Geburt, im Mus. Kircher. XVIII, 2. Add. 412.

194. (LXVII*) Gigantenkampf: „Minerva Gigantem prosternens" von Heyne zum Apollodor p. 32 erwähnt. Welcher irgendwo abgebildete Spiegel kann damit gemeint sein? Add. 546.

195. (LXVII*c*) Minerva und Enceladus: de Witte Cab. étr. 298. Add. 472.

---

186 hieratischen Spiegelbildern sich ergeben, welche demnach der Zählung des folgenden Abschnitts zu Grunde gelegt wird.

(*) Das von hier an folgende Verzeichniss beschränkt sich auf kürzere Angaben der einzelnen Artikel, als es für die vorangestellten Spiegel, in Erwägung ihres näheren Bezugs auf den Gegenstand meiner Abhandlung angemessen gewesen wäre.

Digitized by Google

196. (LXVIII*) Minerva und Gigant, Campanascher Spiegel Nr. 61. Add. 436. M. Z.

197. (LXVIII**) Minerva einen schlangenfüssigen Giganten bekämpfend. Spiegel aus Präneste von Brunn notirt im April 1860. Add. 541.

198. (LXVIII**) Mars im Gigantenkampf. Spiegel bei Inghir. II, 82, vormals im Haus Passerini zu Grosseto. Add. 379.

199. (LXX*) Urtheil des Marsyas, Spiegel aus Monterotondo, vormals im Hause Casali zu Rom, abgebildet auf einem alten Kupferblatt. Add. 54. M. Z.

200. (LXX**) Apoll und Marsyas? Campanascher Spiegel Nr. 47. Add. 196.

201. (LXXI, 4*) Kopf der Libera. Campanascher Spiegel Nr. 4. Add. 157. M. Z.

202. (LXXI, 4**) Kopf der Libera, im Museum zu Berlin Nr. 1872. Mus. Barthold. p. 31 Nr. 67. Add. 492.

203. (LXXI, 4*d*) Kopf der Libera. Mus Greg. I, 26, 1. Add. 519.

204. (LXXIII*) Quadriga mit Flügelrossen, Spiegel des Mus. Greg. I, 35, 2 mit Personalinschrift. Arch. Ztg. 154. Add. 5.

205. (LXXIII**) Aurora geflügelt, im Mus. Greg. I, 31, 2. Arch. Ztg. I, 134. Add. 4.

206. (LXXIII*d*) Eos und Thitonos, Inschriftspiegel im Vescovato zu Chiusi. Die Inschriften lauten *Thesan*, *Tithun La . u .* (Lara oder Laran) und *Memrun*. Vgl. Bull. 1857 p. 165. Bull. 1859 p. 109. Arch. Ztg. X, 160. XIV, 71*. Add. 424. M. Z.

207. (LXXIII*e*) Eos und Kephalos, wenn die Inschriften *Usil* und *Uprius* diese Erklärung gestatten. Spiegel im Britt. Museum. Vgl. Arch. Ztg. VI, 331. Bull. 47. 117. Add. 23.

208. (LXXVI*) Apoll und Minerva, Spiegel des Vicomte de Janzé. Arch. Anz. 1859 S. 120*. Add. 508.

209. (LXXVII*) Apoll und Artemis, Spiegel des Herzogs von Luynes. Bull. 1848 p. 36. Arch. Ztg. II, 331. VIII, 21 f. Add. 25.

210. (LXXVII**) Artemis Hymnia und Apoll mit dem Armband, im Museum zu Berlin, mit den Inschriften Aplu und Artemis; vgl. Braun Artemis Hymnia, Rom 1842. Mon. dell' Inst. 1855 tab. IV p. 215. Add. 27.

211. (LXXVII*d*) An Apoll und Artemis erinnernd: ein im April 1860 von Brunn notirtes Spiegelbild aus Präneste, zwei geflügelte und bekränzte Gestalten eines Jünglings und einer kurzbekleideten Frau darstellend. Add. 539.

Digitized by Google

212. (LXXIX*) Apoll und zwei Musen, Spiegel des Mus. Greg. Add. 2. M. Z.

213. (LXXIX**) Apoll und Hyakinthos, eher als „Marsyas und Apoll“ kann im Mus. Kircher. XII, 2 gemeint sein. Add. 413.

214. (LXXX*) Proserpina's Rückkehr. Eine sitzende verschleierte Frau mit Granatapfel empfängt etwas von Merkur, den noch eine männliche Nebenfigur begleitet. Spiegel im Vescovato zu Chiusi; vgl. Arch. Ztg. XV, 71*. Add. 40.

215. (LXXXII*) Pflege des jungen Bacchus; Spiegel im Mus. Greg. I, 34, 2. Vgl. Arch. Ztg. I, 33. Add. 1. M. Z.

216. (LXXXIV*) Bacchus, Ariadne und Semele. Inschriftspiegel aus Chiusi, durch Herrn Campanari ins Britt. Mus. gelangt. Die Inschriften lauten: *Paphuns*, *Areathe*, *Semla* und *Sime*. Arch. Ztg. V, 187. XVII Taf. 131. Add. 29. M. Z.

217. (LXXXIV**) Semele, Ariadne und Bacchus in Apolls Gegenwart, Cinci'scher Spiegel im Museum zu Florenz, abgebildet in der Arch. Ztg. 1859 Taf. 132, 1. Add. 247. M. Z.

218. (LXXXIV) Semele, Bacchus und Ariadne. Spiegel aus Toscanella, vormals beim Kunsthändler Basseggio zu Rom. Abg. Arch. Ztg. 1859 Taf. 132, 2. Add. 251. M. Z.

219. (LXXXVI*) Bacchus, Ariadne und Satyr. Campanascher Spiegel Nr. 33. Add. 185. M. Z.

220*a*. (LXXXVI**a*) Bacchus, Ariadne (mit Fackel und Kantharos) und Amor. Spiegel des Herrn de Meester. Add. 429. M. Z.

220*b*. (LXXXVI**b*) Bacchus, Ariadne und Bacchantin. Spiegel des Herrn de Meester, durch ungewöhnliche Grösse und Zierlichkeit ausgezeichnet, vermuthlich identisch mit dem vorigen; vgl. Bull. 1859 p. 67 s. Arch. Anz. 59 S. 51*. Add. 429*b*.

221*a*. *b*. (LXXXVI***a*. *b*) Bacchus und Ariadne mit noch zwei Figuren. Grosser Spiegel in zwei Hälften getheilt, von dem Kunsthändler Boeke (*a*) aus London im Sommer 1859 zu Berlin gezeigt, am Griff Hund und Hase. Add. 500. M. Z. — Vermuthlich einerlei mit dem ebenfalls in zwei Hälften getheilten Spiegel, oben mit bacchischer, unten mit „astrologischer“ Darstellung, der von Herrn Gonzales (*b*) zu Rom am 15. April (Bull. 59 p. 160) gezeigt ward. Add. 484.

222. (LXXXVII*) Ariadneus Entführung durch Artemis, Spiegel des Herrn de Meester, mit den Inschriften *Semla*, *Phuphluns*, *Esia* und *Artumus*. Abg. Annali dell' Inst. 1859 tav. L p. 258 ss. (L. Schmidt); vgl. Bull. dell' Inst. 1859 p. 68. Arch. Anz. 59 S. 51*. Add. 482. M. Z.

223. (LXXXVII**) Ariadne, Theseus und Antiope. Durand'scher Spiegel, jetzt im Kais. Münzcabinet, von Lenormant auf Mars, Otrera

Digitized by Google

und eine Maenade gedeutet. Vgl. Cabinet Durand Nr. 1946. Add. 382. M. Z.

224. (LXXXIX*) Bacchanal in Apolls Gegenwart. Vaticanischer Spiegel für Inghir. gezeichnet. Die Darstellung besteht aus einem sitzenden nackten Jüngling, einer Bacchantin mit Thyrsus, einem Satyr mit Flöte und einem Pansgesicht. Add. 84 *a*.

225. (LXXXIX**) Apoll und Bacchantin, Campanascher Spiegel Nr. 34, früher auf Apoll und Artemis gedeutet; abg. Mon. dell' Inst. 1855 tav. III p. 20. Add. 26. M. Z.

226. (XC*) Thronender Bacchus von Satyrn umgeben. Campanascher Spiegel. Add. 435. M. Z.

227. (XCII, 1*) Bärtiger Centaur, Spiegel des Herrn de Meester, aus Präneste; vgl. Bull. 1859 p. 9. Add. 428. M. Z.

228. (XCII, 2*) Ithyphallischer Satyr und Maenade (de Witte Cab. étr. n. 291). Add. 473.

229. (XCIII, 4) Satyr, fast unkenntlich: de Witte Cab. étr. 297. Add. 477.

230. (XCIX, 3) Knieender Silen mit springendem Panther, vormals in Thorwaldsen's Sammlung (in deren Verzeichniss jedoch nicht vorzufinden). Add. 462. M. Z.

231. (IC*) Bacchische Versammlung, Spiegel vom Kunsthändler Marguier um das Jahr 1845 nach Berlin gebracht, mit dem Wort *Sutina* auf dem Revers. Add. 52.

232. (C, 4) Bacchantin von je einem tanzenden Satyr umgeben. Spiegel ohne Ortsangabe. Add. 67. Talco.

233. (C, 5) Satyr und Bacchantin, Spiegel des Herrn de Meester, aus Viterbo, mit den Inschriften *Chelphun* und *Munthuch* (wie Tafel 165 und 213); vgl. Bull. 1859 p. 16, 28. Add. 433. M. Z.

234. (C, 6) Silen und Bacchantin: Museo Kircher. XIII, 2. Add. 415.

235. (C, 7) Silen und Bacchantin, Spiegel des Herrn de Meester, aus Präneste. Add. 432. M. Z.

236. (CI*) Silen eine Bacchantin umfassend, im Mus. zu Berlin Nr. 2971. Add. 489.

237. (CV*) Telete und Satyr, Spiegel der Kestnerschen Sammlung zu Hannover. Add. 498. M. Z.

238. (CIX, 4) Frauenbad, Spiegel ohne Ortsangabe. Add. 66. M. Z.

239. (CX*) Schmückung der Venus, Spiegel des Britt. Museums mit den Inschriften *Turan* und *Achvizr*; die dritte fehlt. Vgl. Braun im Bull. 1847 p. 160 s. Arch. Ztg. VI, 331. Add. 32. M. Z.

240. (CX**) Venus auf dem Schwan, im Campana'schen Catalog

Digitized by Google

Nr. 79 als Leda bezeichnet, was durch die Inschrift *Turan* widerlegt wird; vgl. Brunn Bull. 1859 p. 100. Add. 312.

241. (CXII*) Venus, Adonis und Iris, Spiegel des Mus. Gregoriano I, 27, 2; vgl. Arch. Ztg. I, 153 ff. Add. 3. M. Z.

242. (CXII**) Venus und Adonis, Spiegel der Campanaschen Sammlung (Nr. 3) mit den Inschriften *Turan*, *Atunis*, *Tusna* und *Szina*; dann am Rand *Mean*, *Muntch*, *Alpan* und *Achvizr*; vgl. Bull. 1859 p. 35; Philologus 1859 S. 428. Arch. Anz. 1859 S. 30*. Add. 156.

243. (CXIII*) Liebesscene eines Jünglings und einer gelagerten Frau, am Fenster lauscht eine Alte. Dieses Bild soll nach Brunn, der es neuerdings sah, dem Bild CXIII nach Styl und Darstellung nah verwandt sein. Add. 549.

244. (CXV*) Der Göttinnen Streit um Adonis; berühmter Volcentischer Inschriftspiegel des Mus. Gregoriano mit den Inschriften *Thamu*, *Euturpa*, *Eris*, *Alpan* und *Archaxe*, abgeb. in den Mon. dell' Inst. II, 28; Mus. Greg. I, 25; vgl. Bull. 1836 p. 180; Bunsen Annali VIII, 282 ss.; J. de Witte Nouvelles Annales I p. 507 ss. Lebas Mon. p. 167. Add. 9. M. Z.

245. (CXV**) Vier Göttinnen. Clusinischer Spiegel; durch den Kunsthändler Marguier ins Königl. Museum zu Berlin gelangt. Die Inschriften lauten: *Tilpanu*, *Alpanu*, *Achufitr*, *Thana*. Vgl. Arch. Ztg. X, 159. Add. 32. M. Z.

246. (CX*d*) Streit um Adonis, Spiegel aus Orbetello, mit den lateinischen Inschriften *Venos*, *Diovem*, *Proserpnai*; abg. Mon. dell' Inst. VI, 24, 1; wozu Annali 1858 p. 383 ss. Vgl. Bull. 1858 p. 50. Arch. Ztg. 1858 167*, XVI, 152*, 40. 1858, 170*. Cavedoni Bull. 1859 p. 176. Add. 43.

247. (CXVII*) Venus in Umgebung der Grazien, Spiegel des Herrn de Meester. Add. 460. M. Z.

248. (CXVII**) Amor im Ballspiel zwischen zwei Frauen, Spiegel in meiner Sammlung. Add. 106. M. Z.

249. (CXVII*d*) Venus victrix von drei Frauen umgeben, links eine kleine Herme. Etruskisch? Spiegel im Louvre. Add. 441.

250. (CXVII*e*) Venus, halbnackt, ein Tropäum vollendend, rechts ein Jüngling mit Keule und Schild. Im Louvre. Add. 443.

251. (CXX, 1*) Jüngling mit vier Flügeln, in Styl und Bildung dem Spiegel 120, 1 ähnlich, doch mit zurückgewandtem Antlitz. Aus Präneste, von Brunn 1860 notirt. Add. 538.

252. (CXX, 4) Fünf Eroten im Löwenkampf; Spiegelzeichnung späten Styls, im Palast Barberini zu Rom, aus Präneste, brieflich notirt von Herrn Detlefsen im April 1860. Add. 542.

Digitized by Google

253. (CXX, 5) Amor mit Hammer und mystischen Attributen. Spiegel des Kunsthändlers Boeke zu London. Add. 501. M. Z.

254. (CXX, 6) Amor und Psyche. Spiegel des Herrn de Meester, aus Präneste. Add. 434. M. Z.

2. Heroica.

255. (CXXI*) Perseus die sterbende Medusa fassend in Gegenwart Merkurs. Spiegel aus Orbetello mit den Inschriften *Pherse*, *Tharsu*, *Thurms*. Vgl. Annali 1858 p. 385 zu Mon. dell' Inst. VI, XXIV, 2. Arch. Ztg. 1858, 170*. Add. 44.

256. (CXXI**) Perseus mit Harpe. Dorow'sches Fragment im Berliner Museum. Add. 490. M. Z.

257. (CXXIV*) Bellerophon die Chimära bekämpfend, Spiegel bei Schiassi tab. 30, vermuthlich im Museum zu Bologna 124. M. Z.

258. (CXXIV*) Aehnliches Spiegelbild, trotz starker Ueberarbeitung von Braun für antik gehalten; vielleicht nur eine Replik des vorigen Spiegels. Add. 544.

259. (CXXIV**) Bellerophon, den Pegasus bändigend, mit der Inschrift *Mellerpanta*. Spiegel des Kunsthändlers Depoletti zu Rom. Vgl. Mon. dell' Inst. VI, 29, 1. Annali 1859 p. 135 s. Arch. Anz. 59. 87*. Add. 515.

260. (CXXVIII*) Herkules und Jolaus, Spiegel des Herrn de Meester mit der Inschrift *Pilae*. Vgl. Bull. dell' Inst. 1859 p. 10. Add. 437. M. Z.

261. (CXXVIII*d*) Herkules mit einem Jüngling, angeblich Hylas; wohlerhaltener Spiegel des Herrn Westropp, zu Rom vorgezeigt am 29. Febr. 1856. Vgl. Arch. Ztg. 1856 S. 150*. Add. 37.

262. (CXXX*) Herkules und Merkur, zwischen ihnen eine Frau, etwa Alkmene; Spiegel aus Chiusi, von Ruspi gezeichnet, abg. Museo Chius. tav. 24. Add. 388. M. Z.

263. (CXXXIV*) Herkules mit dem Eber, Minerva und Eurystheus; aus Basseggio's und aus Campanari's Besitz notirt, vermuthlich im Brittischen Museum. Vgl. Bull. dell' Inst. 1846, 72. 188. Arch. Ztg. (IV, 230) V, 187. Add. 14.

264. (CXXXV*) Herkules und Achelous, Spiegel im Museum zu Berlin mit den Inschriften *Heracle* und *Achlae*. Vgl. Arch. Ztg. X, 159. Add. 31. M. Z.

265. (CXXXV**) Herkules und Hesione, Spiegel der im Jahr 1856 dem Major Oppermann zu Metz gehörte. Add. 60. M. Z.

Digitized by Google

266. (CXXXV*d*) Herkules bei Oeneus? vielleicht im Britt. Mus. Add. 64. M. Z.

267. (CXLIII*) Herkules und Victoria, Campanascher Spiegel Nr. 7. Add. 160. M. Z.

268. (CXLVII*) Herkules im Olymp. Spiegel des Herzogs von Luynes mit den Inschriften *Tinia*, *Jnu*, *Hercle*; auf der Kehrseite ein *Sutina*. Add. 544. M. Z.

269. (CLI*) Herkules mit Minerva und Victoria, Spiegel des Britt. Mus. Vgl. Arch. Ztg. IV, 223. Add. 351.

270. (CLXVII*) Herkules, Apoll und drei Göttinnen, Campanascher Spiegel Nr. 17. Add. 169. Add. 351.

271*a.b.* (CLXIX*) Telephus und Auge, stark verletzter Spiegel (*a*) aus Cabinet Durand Nr. 1974 ins Kaiserliche Münzcabinet zu Paris übergegangen; der Griff ist durch eine Frauengestalt mit Apfel gebildet. Vermuthlich derselbe Spiegel ist in demjenigen (*b*) gemeint, den Migliarini (laut dessen Zuschrift vom 16. August 1849) auf Peleus und Thetis gedeutet hatte. Add. 383. M. Z.

272. (CLXX*) Tyro und deren Söhne, Spiegel der Peter'schen Cista im Mus. Greg. (I, 22) des Vatican; die richtige Deutung gab Jahn (Arch. Ztg XI, 126). Vgl. Abh. Metallspiegel I Anm. 35 (Minerva und Dioskuren), Genarellis Text zu Mus. Greg. (Minerva und Korybanten) und Rathgeber's Nike S. 295 (Minerva und Kabiren). Add. 45. M. Z.

273. (CLXX**) Tyro und deren Söhne, Spiegel des Herrn de Meester, so gedeutet von Brunn. Arch. Anz. 1859 S. 50*. Add. 516.

274. (CLXXI*) An Pollux und Amykos erinnernd: Knieender Mann mit rücklings gebundenen Händen. Spiegel des Mus. Kircher. X, 2. Add. 71. Talco.

275. (CLXXI**) Zwei Faustkämpfer, Spiegel im Vatican bei Ingh. II, 56. Add. 395. M. Z.

276. (CLXXI*d*) Orpheus und Lynkeus, Inschriftspiegel im Museum von Perugia, von Garucci erwähnt; vgl. Bull. 1858 p. 35. Arch. Anz. XVI, 152*, 40. 164*. Add. 42.

277. (CLXXV*) Meleager und andere Helden, im Britt. Museum mit den Namen *Melacr*, *Athal*, *Arthem*, laut Mittheilung Orioli's vom 15. Juli 1837. Add. 147. M. Z.

278. (CLXXV**) Calydonische Helden, Spiegel der Gallerie zu Florenz mit den Inschriften *Malakre*, *Menle*, *Pultuke*, *Kastur*. Vgl. Dempster I, 7. Passeri Paralip. III, 30. Lanzi II, 214. Inghirami II, 48. Add. 397.

Digitized by Google

279. (CLXXV *d*) Meleager und Atalante mit einer dritten Figur, Spiegel in meiner Sammlung. Add. 410. M. Z.

280. (CLXXV *e*) Verwandte Darstellung von zwei sitzenden und zwei stehenden Männern, von denen einer behelmt ist. Campana Nr. 18. Add. 170.

281. (CLXXVI*) Actäon, Spiegel des Colleg. Rom., abgebildet bei Causseus Mus. Rom. II tab. 27. Ingh. II, 46. Ann. 1834 p. 267. Add. 130. M. Z.

282. (CLXXVI**) Actäon, Spiegel des Herrn de Meester, aus Präneste. Vgl. Bull. 1859 p. 9. Add. 430. M. Z.

283. (CLXXVI *d*) Jäger zu Pferd, lanzenschwingend, im Louvre. Add. 437.

284. (CLXXVII*) Kadmos im Drachenkampf; Spiegel des Herrn de Meester, abg. Mon. dell' Inst. VI, 29, 2; vgl. Annali 1859 p. 146 ss. Bull. 1859 p. 98. Add. 483.

285. CLXXVIII*) Amphiaraus, Ajax und Lasa mit Schicksalsrolle, Spiegel des Britt. Museums mit den Inschriften *Hamphiare, Aivas, Lasa*. Vgl. Bull. dell' Inst. 1846, 106. Arch. Ztg. IV, 293 und VI, 331. Add. 17. M. Z.

286. (CLXXVIII**) An Alkmäon erinnernd; Spiegel der Campanaschen Sammlung Nr. 1. Add. 154.

287. (CLXXX*) Eos und Kephalos, der leblos in ihren Armen von ihr entführt wird; rechts eine Eule; die Göttin ist verschleiert. Spiegel um das Jahr 1840 in Rom gezeichnet, ohne Ortsangabe. Add. 381.

288. (CLXXX** *a*) Eos und Kephalos. Ganz ähnlicher Spiegel, auf welchem jedoch die Zeichnung gefälliger, die Göttin unverschleiert, statt der Eule eine Taube und ausserdem eine Striegel bemerklich ist. Spiegel aus Bomarzo in meiner Sammlung. Arch. Ztg. VI, 322. Add. 353.

289. (CLXXX** *b*) Eos und Kephalos, Replik des vorigen Spiegels, in Einzelheiten abweichend, wahrscheinlich jedoch auf gleichem Original beruhend. Add. 113. Talco.

290. (CLXXX *d*) Kephalos und Procris? Gruppe eines Jägers mit Hindin, der nach einer Frau mit Speer und Schild umblickt. Vielleicht im Britt. Mus. Add. 61. M. Z.

291. (CLXXX *e*) Hippolyt und Phaedra, Spiegel vormals Herrn Degerando gehörig, zuerst herausgegeben von Vermiglioli, dann von Guattani in den memorie enciclopediche. Add. 115. M. Z.

292. (CLXXX *f*) Theseus und Antiope; Misellischer Spiegel aus Monterotondo, nach einem einzelnen Kupferstiche vom Jahr 1789. Vgl. Guatani mon. ined. 1785 Marzo. Add. 53. M. Z.

Digitized by Google

3. Troischer Sagenkreis.

293. (CLXXX*aa*) Urtheil des Paris, Spiegel aus Chiusi in meiner Sammlung. Add. 79. M. Z.

294. (CLXXXIV*b*) Aehnliches Bild bei Schiassi tab. XV. Vgl. oben Nr. 113. Add 407.

295. (CLXXXIV*c*) Aehnliches im Mus. Kircher. XII, 2. Add. 414.

296. (CLXXXIV*c**) Urtheil des Paris in Campana's Sammlung 22. Add. 174.

297. (CLXXXIV*d*) Desgl.; Campana Nr. 24. Add. 176.

298. (CLXXXIV*e*) Desgl.; Campana Nr. 25. Add. 177.

299. (CLXXXIV*f*) Desgl.; Campana Nr. 28. Add. 180.

300. (CLXXXIV*g*) Desgl.; roher; Campana Nr. 29. Add. 181.

301. (CLXXXIV*h*) Desgl.; Campana Nr. 32. Add. 184.

302. (CLXXXIV*i*) Desgl.; Campana Nr. 39. Add. 191.

303. (CLXXXIV*k*) Desgl.; Campana Nr. 53. Add. 204.

304. (CLXXXIV*l*) Desgl.; Campana Nr. 75. Add. 308.

305. (CLXXXIV*m*) Desgl.; zwei stehende Göttinnen zwischen einer dritten sitzenden und dem gleichfalls sitzenden Paris. Ohne Ortsangabe. Add. 386. M. Z.

306. (CLXXXIV*n.o.*) Aehnliches Bild, nur roher, aus Thorwaldsen's Sammlung (in deren Verzeichniss nicht vorgefunden). Add. 387. M. Z.

307. (CLXXXIV*p*) Parisurtheil, so benannt bei Müller desc. Thorwaldsen N. 165. Add. 363.

308. (CLXXXIV*q*) Desgl.; Müller n. 166. Add. 364.

309. (CLXXXIV*r.s.*) Desgl.; Müller n. 167. Add. 365.

310. (CLXXXIV*t.v.*) Aehnlicher Spiegel aus Cetona. Paris mit Venus sprechend, Juno mit Minerva; vgl. Bull. 1842 p. 20. Add. 12°.

311. (CLXXXIV*x*) Parisurtheil, im Louvre, vier Figuren. Add. 439.

312. (CLXXXIV*y*) Desgl.; vier Figuren, im Louvre. Add. 442.

313. (CLXXXVI*) Urtheil des Paris, Spiegel aus Thorwaldsen's Sammlung, in deren Verzeichniss jedoch nicht vorgefunden. Die drei Göttinnen (Minerva zweifelhaft) stehn vor Paris, der einen Zweig zu halten scheint. Add. 446. M. Z.

314. (CLXXXVII*) Urtheil des Paris nach Bellori Picturae antiquae crypt. Rom. et sepulcri Nas., Appendix Tab. X. Add. 58. M. Z.

315. (CLXXXVII**) Urtheil des Paris, Spiegel beim Kunsthändler Basseggio zu Rom gezeichnet. Add. 57. M. Z.

316. (CLXXXVII*d.e*) Urtheil des Paris, dem die drei Göttinnen von Merkur zugeführt werden, wenn anders das Attribut einer Keule mit die

Digitized by Google

sem letzteren vereinbar ist; Spiegel im Mus. Kirch. I, 17, 1; Gori 2, 128. Add. 244. M. Z.

317. (CLXXXVII*f*) Aehnliches Bild, jedoch roher; Paris ohne Waffe. Aus Thorwaldsen's Sammlung, in deren Verzeichniss nicht enthalten. Add. 363.

318. (CLXXXVII*g*) Verwandte Darstellung, vormals in Thorwaldsen's Sammlung. Add. 227.

319. (CLXXXIX*) Desgl.; Venus empfängt den Schönheitspreis aus Merkur's Hand in Gestalt eines Eies. Spiegel angeblich aus Aventicum, im Museum zu Lausanne, vorher als Dioskuren-Geburt missverstanden; vgl. Levade dict. géograph. du canton de Vaud 1824 p. 429 ff. Arch. Ztg. II, 334; ib. X, 144; XI, 294. Abh. der antiquarischen Gesellschaft zu Zürich 1844, Bd. VII. 119 ff. Add. 18. M. Z.

320. (CLXXIX*) Paris, Venus, Victoria mit Inschriften *Cudido, Venos, Vitoria, rit* (*Pito* di. i. Peitho nach Brunn, *Paris* nach Garucci); im Mus. Campana VII, 62, wo dieser Spiegel laut Brunn's Mittheilung der Marmorstatue eines Hermaphroditen in die Hand gegeben ist. Vgl. Bull. 1859, 98 s. Arch. Anz. 59 S. 82*. Add. 465.

321. (CXCI*) Paris und Oenone: Spiegel des Collegio Rom., so erklärt von Contucci; vgl. oben 124, nach Contucci Helena. Mus. Kircher. 1, 12, 2. Add. 136.

322. (CXCVIII*) Venus, Iris und Helena; Spiegel aus Corneto, vormals bei dem Kunsthändler Capranesi zu Rom. Add. 261. M. Z.

323. (CXCVIII**) Helena, Paris und Menelaos, Spiegel des Herzogs von Luynes mit den Inschriften *Elina, Alexsantre, Menle.* Vgl. Bull. 1848 p. 36. Arch. Ztg. VI, 331; VIII, 214*. Add. 28.

324. (CXCVIII*d*) Menelaos und Helena einander umarmend, umgegeben von Paris, Venus und einem Flügeljüngling; Spiegel im Mus. zu Berlin. Add. 494. M. Z.

325. (CXCIX*) Helena, Hermione, Paris und Venus, Pränestinischer Spiegel des Prinzen Barberini mit den Inschriften *Elina Elachsantre, Ermania, Turan.* Beschrieben im Bull 1859 p. 26 88. Add. 151.

326. (CC*) Helena, Menelaus und Venus; Spiegel mit eisernem Griff in der Sammlung des Herrn de Meester, der Zeichnung meiner Tafel 200 mit einigen Abweichungen entsprechend. Vgl. Arch. Anz. 59 S. 52*. Add. 517. M. Z.

327. (CCV*) Paris, Helena und die Dioskuren, Dorow'scher Spiegel im Museum zu Berlin, unterwärts verletzt. Add. 389. M. Z.

328. (CCVI*) Paris und Helena, als Liebespaar von Venus und einem geflügelten Jüngling mit Speer umgeben; Inschriftspiegel des Mus. Greg., bei schöner Zeichnung dermassen zerstört, dass die Erklärung

Digitized by Google

auch auf Adonis, Peleus oder Aegisth geleitet worden ist. Im oberen Raum ist eine Furie zu bemerken, am Griff eine leierspielende geflügelte Muse mit der Inschrift *Mus.* Abg. durch Campanari und im Mus. Greg. I, 23; vgl. Braun Ann. XXIII tab. L p. 151 s. und Arch. Ztg. I, 156. Add. 6. M. Z.

329. (CCIX*) Menelaus, Paris und Helena, Spiegel im Mus. zu Bologna mit den Inschriften *Menle*, *Achmiem* (Agamemnon?), *Elinei*, *Elchsntre*. Abg. bei Schiassi tab. 2; im Zusammenhang kabirischer Darstellung oben besprochen auf Seite 241 Anm. 60, wie auch Paral. 68. Add. 393.

330. (CCXVII*) Helenas Schmückung durch zwei Frauen, von denen die eine geflügelt; Spiegel der Sammlung Terrosi zu Cetona. Vgl. Brunn Bull. 1859 p. 109. Add. 425. M. Z.

331. (CCXVIII*) Menelaos und noch fünf andere Figuren; unerklärter Pränestinischer Spiegel im Palast Barberini mit den Inschriften *Turan*, *Menle*, *Eris*, *Krisitha*, *Irisis*, *Tebcrum* oder *Teuthun*, vorläufig notirt von Brunn und von Detlefsen. Vgl. Bull. 1859, 38. Arch. Anz. 1860 April. Add. 543.

332. (CCXXII*) Hektor und Ajax im Zweikampf; Spiegel des Britt. Mus. mit Inschriften *Ectur* und *Aifas*. Vgl. Braun Bull. 1847 p. 139 und Arch. Ztg. V S. 39*. Add. 21. M. Z.

333. (CCXXIV*) Peleus und Atalante bei dem Vicomte de Janzé, dem Spiegel Mus. Greg. I, 35, 1 entsprechend; von Wieseler Arch. Anz. 1859 S. 120* für echt gehalten. Add. 507.

334. (CCXXVI*) Peleus und Thetis, Spiegel des Museums zu Perugia mit den Inschriften *Pele Thetis*; abgebildet bei Vermiglioli (La Favola di Peleo e Thetide, Perug. 1846); vgl. Braun Bull. 1846 p. 9. Arch. Ztg. IV, 260. Add. 20. M. Z.

335. (CCXXVI**) Peleus die Thetis umfassend, Spiegel des Collegio Rom. (Mus. Kircher. XI, 1). Caussei Mus. Rom. I, XXVI. Vgl. Biancani p. 78. Add. 420.

336. (CCXXVII*) Achill, Minerva, Thetis; so gedeutete Spiegelzeichnung von unbekannter Herkunft. Add. 62. Talco. M. Z.

337. (CCXXVII*e*) Achill, Minerva und Lasa; vermuthlich im Britt. Museum. Add. 63. M. Z.

338. (CCXXVII*cc*) Achill zwischen zwei sitzenden Göttinnen, Spiegel von ungewisser Deutung, mit langer vermuthlich auf den Besitzer bezüglicher Inschrift an der Mündung der spiegelnden Seite; aus der früheren Durand'schen Sammlung, von Orioli im Jahre 1837 brieflich erwähnt und vermuthlich im Louvre zu finden. Add. 148.

339. (CCXXVII*d*) Minerva bei Achilles Rüstung nebst noch zwei

Digitized by Google

Figuren, am Griff ein Merkurkopf; schöner Spiegel aus Chiusi, beschrieben in Bull. 1836 p. 25. Add. 49.

340. (CCXXVII*e*) Minerva, Achill und Patroklus, Campana'scher Spiegel Nr. 30. Add. 182.

341. (CCXXVII*f*) Minerva zwischen zwei Helden, auf deren Schultern sie ihre Hand legt; die Göttin ist beflügelt. Vaticanischer Spiegel bei Inghirami II, 65. Add. 84*b*.

342. (CCXXVII*g*) Achills Ausrüstung durch Minerva, Thetis und Merkur. Mus. Greg. I, 34, 1. Add. 7.

343. (CCXXVIII**a*) Achill und Telephus im Zweikampf; Spiegel von ungewisser Deutung, vermuthlich im Kais. Münzcabinet zu Paris, bekannt durch Caylus (rec. IV, pl. XXVI). Add. 30. M. Z.

344. (CCXXVIII**b*) Dasselbe Bild auf einem bei Orbetello gefundenen Spiegel, als Eigenthum der Familie Passerini zu Grosseto bekannt durch Carchidio „memorie dell' antico e moderno Telamone" Firenze 1824 und Inghirami II, 82 p. 717. Add. 30. M. Z.

345. (CCXXVIII**) Aehnliches Bild mit der fragmentirten Inschrift *Eln*, vermuthlich im Britt. Museum. Add. 30. M. Z.

346. (CCXXVIII*d*) Aehnlicher Zweikampf, Spiegel des Herrn Bazzichelli zu Viterbo. Add. 324.

347. (CCXXIX*) Zwei Krieger; Spiegel vermuthlich zu Bologna befindlich, unterwärts verletzt, bei Schiassi tab. 6. Add. 285. M. Z.

348. (CCXXIX) Philoctets Heilung durch Machaon; Spiegel des Mus. zu Bologna mit den Inschriften *Macha*.. und *Phelinthe* (nach Vermiglioli) abg. bei Schiassi tab. 6 und Inghir. II, 39. Add. 378. M. Z.

349. (CCXXX*) Patroclos und Euphorbos; Borgianischer Spiegel, in Inghirami'scher Zeichnung vorliegend. Add. 384. M. Z.

350. (CCXXXII*) Eos und Thetis vor Zeus mit den Inschriften *Menrfa*, *Thesan*, *Tinia*, *Thetis*; Spiegel im Mus. Greg. I, 31, 1. Vgl. Bull. 1837 p. 73. Add. 8. M. Z.

351. (CCXXXII*) Zeus, Eos und Thetis; so gedeuteter Spiegel im Britt. Mus. laut Panofka (Arch. Z. IV, 223). Add. 92.

352. (CCXXXII*d*) Achill und Memnon im Zweikampf; Spiegel des Kunsthändlers Basseggio zu Rom. Add. 10. M. Z.

353. (CCXXXII*e*) Memnons Leichnam von Eos und noch einer Frau getragen; Spiegel ohne Ortsangabe, abg. bei Gori Insc. Etr. I, 16, und in Inghiramischer Zeichnung. Add. 380. M. Z.

354. (CCXXXII*f*) Vier Figuren im Gespräch; clusinischer Spiegel mit den Inschriften *Capne* (C), *Astur*, *Evas*, *Castra*, vorläufig notirt durch Mazzetti. In Evas wird Memnon erkannt von Conestabile Bull. 1859 p. 79 (vgl. ebd. 192). Vgl. Arch. Anz. 1857 S. 71*. Add. 504.

Digitized by Google

355. (CCXXXIII*) Achill und Penthesilea; Volcentischer Inschriftspiegel (von Braun gezeigt) Bull. 1847 p. 159; vermuthlich derselbe, den Panofka (Arch. Ztg. IV, 223) im Britt. Mus. sah. Add. 354.

356. (CCXXXIV*) An Sarpedon erinnernd. Campana'scher Spiegel Nr. 6. Ein verwundet gefallener Krieger wird von einem Flügeljüngling unterstützt. Add. 159.

357. (CCXXXVI*) Ajax und Cassandra, Spiegel des Herrn de Wit zu Orbetello. Vgl. Bull. dell' Inst. 1852 p. 41 (Arch. Ztg. X, 194. Bull. 1852 p. 44). Add. 34.

358. (CCXXXVI**) Ajax und Cassandra, Campana'scher Spiegel Nr. 8. Add. 161. M. Z.

359. (CCXXXVI*d*) Ajax und Cassandra, im Louvre. Add. 438.

360. (CCXXXVIII*) Klytemnestra's Tod; Spiegel bei Torre Alcino gefunden, beschrieben von Orioli Bull. 1850 p. 31 ss. Add. 46.

361. (CCXL*) Ulysses und Circe, Spiegel mit den Inschriften *Uthste* und *Cerca* und ..... *Felparun*; im Codex Pighianus der Königl. Bibliothek zu Berlin durch Kellermann mir nachgewiesen und demnächst bei Overbeck Gallerie XXXII, 15, wie auch in den Annali 1852, 208 tab. d'agg. H. abg. Add. 48. M. Z.

362. (LXXIII*f*) Orion über das Meer schreitend, nach Panofka's Erklärung (Arch. Ztg. IV, 223); Spiegel des Brittischen Museums, abg. bei Inghir. II, 90. Add. 87. M. Z. [Vgl. Nr. 400].

363. (LXXVIII*) Diana, Bacchus, Minerva, Venus; Spiegel aus Major Malers Besitz von Herrn de Witte notirt laut dessen Mittheilung vom 2. Mai 1846, jetzt vermuthlich in der Gallerie zu Karlsruhe. Add. 533.

4. Alltagsleben.

a. Männerleben.

364. Discobol, nach einem Abdruck, den Inghirami aus Sicilien erhalten hatte. Add. 88. M. Z.

365. Pferderennen, Spiegel aus Castelvetro; vgl. Bull. 1846 p. 19 und 1841 p. 76. Add. 47*a*.

366. Rüstung zweier Jünglinge, die einen Speer gemeinsam ergreifen, mit einer Ziege; vormals bei dem Kunsthändler Capranesi zu Rom. Vgl. Arch. Ztg. 1856 S. 177*. Add. 129.

367. Jüngling auf einer Kline; Casalischer Spiegel im Jahre 1790 durch einen Kupferstich bekannt gemacht. Add. 104. M. Z.

368. Knabe einen Hund lockend, Spiegel meiner Sammlung. Add. 86. M. Z.

369. Nike einen Jüngling bekränzend; Spiegel mit der Inschrift

Digitized by Google

Muiriu (*Veriuni*) und *Tina*, ohne Ortsangabe. Vgl. oben Nr. 28. Add. 38*. M. Z.

370. Junger Sieger; zierlicher kleiner Spiegel. vermuthlich im Britt. Museum. Add. 169. M. Z.

371. Zwei Epheben einander gegenüberstehend von strenger Zeichnung; Spiegel in meiner Sammlung. Add. 89. M. Z.

372. Epheben mit ihrem Meister, mit den Inschriften *Lus*... und *Ila*(?) aus Vulci, bei dem Kunsthändler Basseggio zu Rom gezeichnet. Add. 72. M. Z.

373. Wehrhafter Ephebe vor zwei Frauen; Spiegel im Jahr 44 zu Rom gezeichnet. Add. 85*. M. Z.

374. Wehrhafter Ephebe vor einer ältlichen Frau; Campana'scher Spiegel Nr. 31. Add. 183. M. Z.

375. Zwei Jünglinge, davon einer dem andern eine ovale Frucht reicht. Campana Nr. 61. Add. 212. M. Z.

b. Frauenleben.

376. Bekränzung einer Frau durch die Siegesgöttin; Spiegel ohne Ortsangabe. Add. 90. M. Z.

377. Begegnung und Liebesgaben; Spiegel des Kunsthändlers Basseggio mit den Inschriften *Talitha* und *Truisce*. Ein Jüngling hält einer Frau, die eine mystische Ciste hält, ein Deckelgefäss entgegen. Add. 96*b*. M. Z.

378. Frau zwischen zwei Männern; Townley'scher Spiegel strengen Styls im Brittischen Museum, von Inghirami wohl ohne Grund für unächt gehalten. Die gedachte Frau ist mit einem Tutulus bedeckt. Add. 98. M. Z.

379. Frau zwischen Männern; stark verletzter Spiegel ohne Ortsangabe mit den Buchstaben *Tu*. Add. 70. M. Z.

380. Kitharspielerin zwischen zwei Jünglingen; Spiegel in meiner Sammlung. Add. 9*a*. M. Z.

381. Jüngling mit Blume, Mädchen mit Kranz; Spiegel in Thorwaldsen's Sammlung Nr. 172. Add. 100. M. Z.

382. Jüngling mit Speer, Mädchen mit Schaale; Spiegel des bairischen Herrn von Palm, mit langer etruskischer Inschrift. Add. 101. M. Z.

383. Hochzeitliche Scene von vier Figuren; Campana'scher Spiegel Nr. 52. Add. 203.

384. Desgleichen. Jüngling mit Speer und Frau mit Apfel, neben jeder Figur eine lange Inschrift nach Orioli; vormals im Besitz Raoul Rochette's. Add. 345.

Digitized by Google

385. Liebesgruppe, Campana'scher Spiegel Nr. 23. Ein nackter Jüngling breitet nach einer bekleideten Frau zudringlich die Arme aus. Add. 175. M. Z.

386. Mann, Frau und Kinder; Spiegel in Thorwaldsen's Sammlung (Müller Nr. 171). Add. 102. M. Z.

387. Mann und Frau zwischen zwei Opferknaben, Spiegel aus Perugia (1822); ohne Angabe des Besitzers. Add. 103. Talco n. Z.

388. Zwei Frauen, die eine lorbeerbekränzt empfängt von der andern eine Blume; Spiegel von strengem Styl vom Cavaliere Manzi in der Grotte Marzi zu Corneto gefunden (1831). Add. 105*. M. Z.

389. Zwei Frauen nach einander laufend; Spiegel der Thorwaldsen'schen Sammlung Nr. 173. Add. 366.

390. Obscöne Gruppe auf gemeinsamer Kline; Borgiani'scher Spiegel, jetzt im Museum zu Neapel zu suchen. Add. 97. M. Z.

391. Obscöne Darstellung, Spiegel aus Castelvetro bei Modena; abg. Ann. 1842 p. 74 (Tab. d'agg. H); vgl. Cavedoni im Bull. 1846 p. 19. 1842 p. 188. 74. Bull. 1842 p. 67. Add. 47*b*.

c. Todtendienst.

392. Grabscene; Spiegel aus Bomarzo in meiner Sammlung. Vor einem Grabespfeiler sitzt vorgebückt eine Frau eine Amphora haltend. Add. 111*. M. Z.

d. Thierbilder und Vermischtes.

393. Gorgoneion von Fischen umgeben; Cab. Dur. 1949 (jetzt im Kais. Münzcabinet). Add. 82. M. Z.

394. Kleines Gorgoneion bei Inghirami II, 37, aus der Bibliothek der Benedictiner zu Palermo mit römischer Inschrift. Add. 83.

395. Sitzende Sphinx; vielleicht im Museo Borb. Hippokamp, oben eine Eule; Spiegel ohne Ortsangabe. Add. 107. M. Z.

396. Schlangengeburt aus einem Ei; in meiner Sammlung. Links ein Lorbeerast, in der Mitte ein Storch und ein Thyrsus. Add. 108. M. Z.

397. Fische oben und unten, in meiner Sammlung. Add. 112. M. Z.

398. Sirenen mit Vogelleib und Händen; vielleicht aus Neapel. Add. 68. M. Z.

399. Sirenen mit Vogelleib, in meiner Sammlung. Add. 372. M. Z.

400. (LXXIII*g*) Hase und Hündchen, rechts ein Knabe, oben Mond und acht Sterne; Spiegel des Herrn de Meester, von Brunn (Annali 1858 p. 386 ss. zu Mon. dell' Inst. VI, XXIV, 3) auf Orion gedeutet. Add. 126. [Vgl. Nr. 362].

Digitized by Google

401. Springender Pegasus, in meiner Sammlung. Add. 370. M. Z.

402. Pegasus, bei Herrn de Meester. Bull. 1859 p. 67. Add. 481. M. Z.

403. Hippokamp, darüber ein Stern; in meiner Sammlung. Add. 371. M. Z.

404. Zwei Ungethüme, aus Vordertheilen von Panther, Schlangenleibern und Vogelkrallen phantastisch zusammengefügt; zu Berlin im Kunsthandel notirt im Jahre 1859. Add. 505. M. Z.

[405. (LX, 4*) Hermes Kriophoros, den Opferwidder auf seinen Schultern tragend; Spiegelzeichnung, in Brittischem Privatbesitz im Jahr 1853 von Birch (Arch. Ztg. XI, 384) bemerkt und wie es scheint mit Ausnahme der Inschriften für echt gehalten; man liest nämlich am Rande des Petasus *EVKPVN*, im leeren Raum *ΕΔΙΔΑΣΚΟΡΧΛ* in griechischen, auf etruskischen Spiegeln sonst unerhörten Uncialen. Ein Spiegel mit gleicher Darstellung und mit der erstgedachten Inschrift ward am 13. April 1860 zu Rom gezeigt und in Folge der Autopsie, die über Fälschungen etruskischer Spiegel nicht leicht zu täuschen ist, von Brunn für unecht erkannt. Die Möglichkeit, dass auf beiden, vielleicht identischen Spiegeln die Zeichnung alt, oder nach einer alten copirt sei, ist unter solchen Umständen nur schwach unterstützt. Ist die Zeichnung gefälscht, so wird sie, gleich andern bis jetzt sehr handgreiflichen Fälschungen etruskischer Spiegel, nach einem Gefässbild copirt sein].

406. (LXXVII**b) Bacchus, Ariadne und Bacchantin; Spiegel des Herrn de Meester, oben unter Nr. 220 b dem Spiegel Nr. a irrthümlich gleichgesetzt. Eine durch Brunn veranlasste Zeichnung liegt jetzt vor. Add. 484.

407. (XXXV, 6*) Lasa mit Schreibgefäss; im Britt. Museum, abgeb. bei Inghir. II, 44. Add. 547.

408. (XLVI, 2*) Dioskuren; François'scher Spiegel, neuerdings zu Vulci von Brunn notirt, der Zeichnung XLVI, 2 entsprechend. Add. 549.

409. (XLV, 13) Dioskuren mit Pileus und Handgeberde, im Hintergrund eine Säule; ebendaher. Add. 550.

410. (XLIV**) Zwei Lasen; ebendaher. Beide Flügelgestalten sind nackt und sitzend, die eine mit Leier, die andre mit einer Lanze dargestellt. Add. 551.

411. (LXII*) Merkur, Minerva und noch eine Göttin, die einen thronenden Mann (Zeus?) mit Scepter umfasst; ebendaher. Composition erinnert laut Brunn's Bemerkung an Parisurtheile. Add. 552.

412. (CVIII*) Drei Frauen dem Bad entstiegen; Spiegel der Gallerie Doria, ebenfalls laut neuester Mittheilung Brunn's vom 31. Mai 1860. Add. 548.

Digitized by Google

Hiermit schliesst das Verzeichniss sämmtlicher bisher mir bekannt gewordener und in meinem Werke noch nicht enthaltener Spiegel mit bildlicher Darstellung. Ausgeschlossen davon sind sowohl die Notizen neuentdeckter Cisten und Spiegeldeckel als auch diejenigen Spiegel geblieben, deren Existenz ohne genügende Angabe ihres bildlichen Inhalts bezeugt ist, wie solches unter andern für 41 Campana'sche Spiegel (Cataloghi del Museo Campana. Roma 1859 II, 3 Nr. 81 ss.) und für einige neuentdeckte pränestinische des Prinzen Barberini der Fall ist. Im allgemeinen Verzeichniss meiner Addenda waren jene Gegenstände mit inbegriffen, daher deren Gesammtzahl oben S. 252 Anm. 32 auf überhaupt 541 Stück veranschlagt ward.

Zu vollständiger Würdigung jener von mir verzeichneten inedita bleibt übrigens ein museographischer Nachweis erforderlich, den ich hienächst in der Kürze zu geben versuche. Es finden sich nämlich die von mir beschriebenen Originale in den nachstehenden Orten und Sammlungen vertheilt.

I. Italien. A. Rom. 1) Im Vatikan (Museum *Gregorianum*) befinden sich: Nr. 23. 53*. 63*. 71*. 72*. 75*. 78. 82. 82*. 162. 203. 204. 205. 212. 215. 224. 241. 244. 272. 275. 328. 333. 341. 342. 350; 2) im Museum *Kircherianum* des Collegio Romano: Nr. 40. 43*e*. 47. 124. 117*. 155. 193. 213. 234. 274. 281. 295. 216. 321. 335; 3) in der *Campana*'schen Sammlung, jetzt dem Museo Lateranense einverleibt, Nr. 7. 8. 14. 27. 28. 30. 34. 48. 49*a.b.c.d.e.* 50. 51*a.b.c.* 52. 53. 54. 60. 62. 107. 108. 120. 121. 140. 192. 196. 200. 201. 219. 225. 226. 240. 242. 267. 270. 280. 286. 296—304. 320. 340. 356. 358. 374. 375. 383. 385. Aus 4) römischem Privatbesitz sind Spiegel des Prinzen *Barberini* (Nr. 325. 331), Prinzen *Doria* (412) und des Marchese *Casali* Nr. 199. 292. 367. Durch 5) das *archäologische Institut* bekannt sind Nr. 111 (*Borselli*) 122? 146. 258 (*E. Braun*), 197. 211. 243. 261 (*H. Braun*), 252 (*Detlefsen*), 221*b* (*Gonzales*); endlich 6) aus dem römischen Kunsthandel diejenigen Spiegel, deren Besitz sich nur auf die Namen *Basseggio* (Nr. 72. 97? 112. 218. 263*e*. 315. 352. 372. 377), *Campanari* (Nr. 33. 263?), *Capranesi* (Nr. 322. 366), *Depoletti* (Nr. 259) zurückführen liessen.

B. Städte des Kirchenstaats: Corneto (*Manzi*) Nr. 388; Orvieto (*Ravizza*) Nr. 57*; Perugia (Museum) Nr. 68* (188). 276. 334. 387; Viterbo Nr. 64; (*Bazzichelli*) 187. 346; (*Ragazzini*) 170. Volcentische Funde 407—411.

C. Florenz, in der Gallerie: 129. 217. 278.

D. Toscanische Städte: Chiusi 143. 161. 262. 339. 354, im Vescovato 206. 214; Cetona 310. 330; Grosseto (*Passerini*) 198. 344; Orbetello (*de Wit*) 246. 255. 357; Volterra (Museum) 117**, (*Cinci*) 102.

Digitized by Google

E. Neapel: in Museo Borb. aus der Sammlung *Borgia* 125. 349. 390; vgl. auch 32 (aus Kroton) 29. 77. 398. — Vormals beim Kunsthändler *Casanova*: 93. 105. — Aus Sicilien: 364.

F. Oberitalien. Im Museum zu Bologna: 55. 257. 329. 348 ist auch die Mehrzahl der von Schiassi (unten X) publicirten Spiegel zu suchen, in Modena die Spiegel aus Castelvetro: 365. 391. Zu Turin soll der Spiegel Nr. 134 sich befinden.

II. Frankreich. A. Paris. In der Sammlung des *Louvre* befinden sich: Nr. 150. 249. 250. 283. 311. 312. 338. 359; im Kaiserlichen *Münzcabinet*: 39. 46. 149. 168. 223. 271. 343? 393; im Privatbesitz des Herzog von *Luynes* Nr. 36. 63. 209. 268. 323, bei Vicomte *de Janzé* Nr. 189. 208. Als frühere Sammler sind *Degerando* (291), *Dupré* (160. 191), Marquis de la *Grange* (156), *Raoul Rochette* (384) erwähnt; von den *Durand*'schen Sammlungen ward die ältere dem Louvre einverleibt; die Spiegel des durch de Witte's Verzeichniss bekannten *Cabinet Durand* (Paris 1836; oben Nr. 37. 38. 43**. 46. 67. 76. 80. 127. 149? 168. 271. 323. 393) sind nach de Witte's „Supplément" ihrer Versteigerung mit Angabe der späteren Besitzer versehen worden; auf den Versteigerungscatalog des Prinzen von *Canino* (beschrieben von J. de Witte Catalogue d'antiquités trouvées dans l'Etrurie, Paris 1837), für welchen ein ähnlicher Preiscatalog in Art jenes „Supplément" fehlt, ist in Nr. 31. 39*. 123. 195. 228. 229 verwiesen.

B. Von Sammlern anderer französischer Hauptstädte sind der verstorbene *Comarmont* zu Lyon (131) und Major *Oppermann* vormals zu Metz (265) erwähnt.

III. England. 1) im Brittischen Museum Nr. 12. 26. 35. 85. 86*. 89. 113. 114. 130. 135. 169. 207. 216. 239. 263? 266? 269. 277. 285. 290? 332. 337. 345? 351. 355? 362. 370? 378. — 2) Ausser dem Privatbesitz des Herrn *Clarke* (44) und *Westropp* (261) ist auch die *Fejervari*'sche Sammlung (68) jetzt bei Herrn von *Pulszky* in London zu suchen; aus dem Kunsthandel wurden 2 Spiegel (221*a*. 253) des Herrn *Bocke* erwähnt.

IV. Deutschland. 1) Berlin. Den etruskischen Spiegeln des Kgl. Museums Nr. 15. 16. 17. 57. 59. 141. 145. 153. 163. 165. 190. 202. 210. 236. 245. 256. 264. 324. 327 ist im Jahre 1859 meine Sammlung hinzugefügt worden; vgl. oben Nr. 1. 3. 11. 18. 25. 43*d*. 45. 58. 61. 74. 84. 91*. 98? 99. 106. 109. 115. 133. 136. 138. 148. 159. 248. 279. 288. 293. 368. 371. 379. 392. 396. 397. 399. 401. 403. — 2) Unedirte Spiegel wurden auch aus den Sammlungen von Dresden (10), Karlsruh (56. 363?) und Wien (116), aus der *Kestner*'schen Sammlung zu Hannover (106. 237) und aus der jetzt vermuthlich zerstreuten des bai-

Digitized by Google

rischen Herrn von *Palm* (382), aus der neulich zu Bonn versteigerten der Frau *Mertens* aus Schafhausen zu Bonn (9. 70. 71. 126. 126*) und aus dem Kunsthandel (Nr. 404 Berlin) erwähnt.

V. Schweiz: im Museum zu Lausanne Nr. 319.

VI. Holland: im Museum zu Leiden aus der *Corazzi*'schen Sammlung (66*. 86? 118. 142. 144).

VII. Dänemark: in *Thorwaldsen's* Sammlung (4. 5. 6. 21. 41. 42. 94. 95. 96. (166). (230). (306). 307. 308. 309. (313). (317). 318. 381. 386. 389); ein von *Brönsted* gekaufter Durand'scher Spiegel (43**) wird in der Sammlung Königs Christian VIII zu suchen sein.

VIII. Belgien. Sammlung des Herrn de *Meester* van Ravestein: 101. 220*a. b.* 222. 227. 233. 235. 247. 254. 260. 273. 282. 284. 326. 400. 402. 406.

IX. Russland. *Pizzati*'sche Sammlung, vormals zu Florenz: 2. 69. 164.

X. Aus Kupferwerken ohne Angabe des Besitzers sind die auf *Bellori* (314), *Schiassi* (87. 294, vgl. oben Bologna) und *Raoul Rochette* (Nr. 4) rückweisenden Spiegel. Der Probedruck von Taf. XXXIV eines vielleicht unedirt gebliebenen Werks ist für Nr. 68** benutzt.

XI. Ohne Ortsangabe sind folgende Nummern: 13. 20. 24. 65. 147. 151. 155. 157. 158. 167. 194. 232. 238. 287. 289. 305. 336. 353. 360. 369. 373. 376. 380. 395 [405]; *Inghirami*'sche Zeichnungen meines Apparats sind: 22. 73. 88. 91. 104. 110. 117. 128. 132. 152. 394; aus *Goris* Papieren (79 Penachi) 81. 90. 92. 104 (Buccelli); der Codex *Pighianus* der Königl. Bibliothek ist Nr. 361 erwähnt. Auf *Migliarini's* und *Rathgeber's* Autorität ist für Nr. 271*b.* und 43* verwiesen worden.

Nachtrag.

Noch vor Vollendung des akademischen Bandes, dem meine zweite Abhandlung über die Metallspiegel der Etrusker angehört, hat das in deren Beilage *B* enthaltene Verzeichniss unedirter oder in meinem Werk ausgelassener Spiegel sich so beträchtlich vermehrt, dass ich mich für verpflichtet halte, die mir neuerdings bekannt gewordenen Nachträge gleich jetzt zu geben. Es geschieht

Digitized by Google

diess um so lieber, da ich hiedurch Gelegenheit erhalte, zwei um die Etruskische Denkmälerkunde sehr verdienten Männern, Herrn Dr. Heinrich Brunn, Secretar des archäologischen Instituts zu Rom, und dem gelehrten Jesuiten Pater D. Raffaelle Garrucci ebendaselbst für die reichhaltigen Mittheilungen zu danken, aus denen die nachstehende Fortsetzung meines Verzeichnisses hauptsächlich geflossen ist.

---

413. (8*. XXXIII, 6*) Lasa, der Zeichnung Nr. 6 ähnlich; im Berliner Museum Nr. 3348, aus meinem Besitz. Add. 601.

414. (8**. XXXIII, 6**) Aehnliche Darstellung in den vereinigten Sammlungen zu München Nr. 1847, nebst noch zwei andern dortigen Spiegeln (421. 428) durch gefällige Mittheilung des Herrn C. v. Lützow zu meiner Kenntniss gelangt. Add. 553.

415. (30*. XXXVII, 13) Lasa mit einer Frau; daneben auf einer Säule eine Eule. Im hiesigen Kgl. Mus. Nr. 3305, aus meiner Sammlung. Add. 563.

416. (30**. XXXVII, 14) Lasa einer Frau mit Hündchen einen Spiegel vorhaltend; Praenestinischer Spiegel den Funden des Prinzen Barberini angehörig und nebst den übrigen Metallspiegeln desselben erlauchten Besitzers durch gefällige Mittheilung des Pater Garrucci zu meiner Kenntniss gelangt. Add. 581.

417. (30*d*. XXXVII, 15) Lasa vertraulich berührt von einer sitzenden Frau; Barberinischer Spiegel wie oben. Add. 593.

418. (30*e*. XXXVII, 16) Lasa und zwei Frauen, die eine durch Schild, die andere durch tiefe Verhüllung bei sprechender Geberde ausgezeichnet. Barberinischer Spiegel wie oben. Add. 576.

419. (31*. XXXVIII*) Siegesgöttin ein Kalb opfernd; Barberinischer Spiegel wie oben. Add. 577.

420. (XLVII, 5*) Wartende Dioskuren mit Helm und Schild; dazwischen ein Gebäude mit Wölbung und Säulen. Gori Mus. Etr. CLXXXVI, 4. Vgl. Rathgeber Nike S. 297. Add. 558.

421. (XLVII, 11) Dioskuren mit Pileus. In der Mitte ein Tempel wie auf XLVII, 2. Campana'scher Spiegel in den vereinigten Sammlungen zu München Nr. 1979. Add. 557.

422. (XLVII, 12) Desgl. Fragment in Gerhard's Sammlung; die Figur zur R. defect. Im Kgl. Museum Nr. 3322. Add. 565.

423. (XLVIII, 12) Dioskuren, Tisch in der Mitte, dem Spiegel XLVII, 6 entsprechend. Gori CLXXXVI, 5. Add. 557.

Digitized by Google

424. (LIV*e*) Dioskuren; der eine mit Pileus sitzend, der andere mit Wehrgehenk neben seinem Pferd stehend, im leeren Raum zwei Sterne. Barberinischer Spiegel wie oben. Add. 591.

425. (67*. LIX, 8) Minerva, Venus und Dioskuren. Antike Wiederholung im Museo Chiusino. Add. 556.

426. (LIX, 15) Minerva, Dioskuren und „File", Barberinischer Spiegel mit den Inschriften *Castur, Pultuce, Menrfa, File.* Add. 596.

427. (156*) Zwei Frauen zwischen zwei Dioskuren; besseres Exemplar als Nr. 156; Dorowscher Spiegel des Königl. Museums Nr. 1883. Add. 564.

428. (159*) Dieselbe Darstellung in den vereinigten Sammlungen zu München. Add. 555.

429. (159**) Aehnliche Darstellung, doch ohne Kreuzband. Gebrochener Spiegel im hiesigen Königl. Museum aus meiner Sammlung. Add. 598.

430. (LXX***) Urtheil des Marsyas durch Apoll in Gegenwart des Olympos und einer Muse; Barberinischer Spiegel wie oben. Add. 573.

431. (LXXI***) Kopf des Attis oder Adonis im Berliner Museum Nr. 3335. Add. 599.

432. (LXXIII*d*) Frau auf Zweigespann, vermuthlich Aurora; Barberinischer Spiegel. Add. 590.

433. (LXXXVI*e*) Bacchus und Ariadne einander umfassend; daneben ein Satyr; Barberinischer Spiegel. Add. 580.

434. (CXX, 4) Löwenkampf mit fünf Liebesgöttern; Barberinischer Spiegel von Dr. Detlefsen bemerkt. Add. 542.

435. (CXXVIII*e*) Hercules mit einem Knaben, angeblich Amor. Barberini. Add. 583.

436. (CXLII*) Hercules und ein Krieger vor dessen Altar. Barberini. Add. 585.

437. (CLXXIII*) Löwenjagd von neun Heroen unternommen. Grosser Barberinischer Spiegel der Eberjagd Taf. 173 vergleichbar. Add. 587.

438. (CLXXXVII*) Urtheil des Paris, Replik von Taf. 187. Barberinischer Spiegel. Add. 595.

439. (CXCVIII*e*) Paris, Helena und Menelaus? Einer sitzenden Frau steht ein Jüngling gegenüber, auf dessen Schulter eine andere Frau ihre Hand legt. Barberini. Add 588.

440. (CXCVIII*f*) Paris Venus und Helena: er in phrygischer Tracht, Helena nackt; Venus mitteninne wie auf Taf. CXCVII. Barberini. Add. 594.

Digitized by Google

441. (CXCVIII*g*) Paris Eros und Helena? Einem sitzenden langgekleideten Jüngling mit Chlamys und langem Stab gegenüber legt eine stehende Frau ihre Hand auf die Schulter des Eros. Barberinischer Spiegel wie oben. Add. 592.

442. (CCVIII*) Helena und Menelaus von Dioskuren umgeben; gute Replik des Spiegels Taf. 208, im Kgl. Museum Nr. 3322, aus meiner Sammlung. Add. 600.

443. (CCXXIII*) Menelaos und noch fünf andere Figuren; noch unbeschriebener und unerklärter Praenestinischer Spiegel im Palast Barberini mit den Inschriften *Turan*, *Menle*, *Eris*, *Krisitha*, *Irisis*, *Teucrum*? (man las Teuthun oder auch Teurun). Vgl. Bull. 59 p. 37 und Arch. Anz. 1860 Juli. Add. 543.

444. (CCXXXVI*e*) Ajax und Cassanda, Barberinischer Spiegel. Add. 572.

445. (CCXL**) Zweikampf eines Lanzenkämpfers zu Ross gegen einen Fusskämpfer mit Schwert; Barberinischer Spiegel. Add. 575.

446. (CCXL*d*) An Penelope erinnernd. Eine sitzende Frau mit Spindel legt ihre Hand auf einen sitzenden Mann mit Lanze; im Palast Barberini. Add 578.

447. (CCXL*e*) An Kalypso erinnernd. Sitzende Frau, über die eine andere einen Sonnenschirm hält, vor ihr Mercur. Barberini. Add. 589.

448. (CCXL*f*) Rhodopis. Ein bekränzter junger Kitharöde ist *Phaun* genannt. Eine seitwärts nach ihm blickende Frau *Rusapis* schreitet rechtshin. Ihnen gegenüber sitzt eine gleichfalls bekleidete Frau, vor ihr ein Vogel, darüber *Suepatis*. Barberini. Add. 597.

449. (373*) Jüngling zwischen Frauen; eine derselben hält eine Lanze. Barberini. Add. 375.

450. (373*) Gerüsteter Krieger vor einer bekleideten Frau. Braun'scher Spiegel im Berliner Museum Nr. 3211. Add. 559.

451. (389*) Zwei Frauen, die eine sitzend, die andere ein Kästchen haltend. Barberinischer Spiegel. Add. 574.

452. (391*) Mann und Frau auf einer Kline, vor ihnen ein besetzter Tisch. Barberinischer Sp. Add. 570.

553. (394*) Stössiger Bock mit einem ithyphallischen Zwerg und einer Gans gruppirt. Barberini. Add. 579.

454. Gorgoneion in archaischem Stil. Barberini. Add. 582.

Obigen Nachträgen zu unserm Verzeichniss bleiben hienächst noch manche Zusätze und Berichtigungen, Einzelheiten der früher verzeichneten Spiegel betreffend hinzuzufügen.

Digitized by Google

Da die Unvollständigkeit mancher an und für sich dankenswerthen Notiz über die Identität verschiedener Spiegel vorher uns unklar liess, so stellt erst jetzt sich heraus, dass Nr. 64 als identisch mit Nr. 101 zu streichen ist; auch dass Nr. 221 *a* und 221 *b* einen und denselben Spiegel betreffen, wird durch Brunn bestätigt, der nun auch geneigt ist, die Spiegel 200 (Apoll und Marsyas) mit 226 (thronender Bacchus) auf ein einziges Original zurück zu führen. Weiter zu streichen ist Nr. 24 als identisch mit Tafel CCXXX, Nr. 140 mit 273, Nr. 169 mit 130, 237 mit Tafel CXLIV, 279 mit Tafel CLXXIV, Nr. 324 mit Tafel CCVI, 336 mit Tafel CLXI, 360 mit Tafel CLXVIII; endlich werden auch Nr. 59 (Kabiren) und 98 wegfallen müssen, da ihre Notiz auf Verwechselung mit anderen Spiegeln zu beruhen scheint.

Hinsichtlich der Ortsangaben ist Nr. 65 wenigstens auf das Mus. Chius. CLV zurückzuführen, obwohl die jetzigen Besitzer dortiger Funde sich oft nicht mehr bestimmen lassen, wie auch mit Nr. 1 der Fall ist. In Bezug auf Nr. 272 (CLXX**) berichtigt Brunn, dass dieser von ihm auf Tyro und deren Söhne gedeutete Spiegel nicht Herrn De Meester, sondern der Campana'schen Sammlung angehöre; zugleich bemerkt er, dass eben jene mythische Darstellung in Nr. 136 und Nr. 163 (Myst. 67) unseres Verzeichnisses zu erkennen sein dürfte. Das Original der mit Nr. 287 (CLXXX*) ohne Ortsangabe erwähnten Darstellung von Eos und Kephalos hat unter den jetzt im Kgl. Mus. ausgelegten Spiegeln meiner Sammlung (Nr. 3360) sich vorgefunden. Dass der schon in England für falsch erkannte Spiegel Nr. 405 mit der Inschrift *Eukran* in Rom nur besprochen, nicht in einer zweiten Fälschung gezeigt ward, berichtigt Brunn zugleich mit der Bemerkung, dass das Original jenes wohlfeilen Betrugs sowohl von ihm als von Pater Garrucci im Innenbild einer Clusinischen Schale (Mus. Chius. I, 35) nachgewiesen worden war.

Einiger Druckfehler zu geschweigen (wie denn in Nr. 212 „LXVIII*d*“ statt LXVIII**, in Nr. 293 „CLXXXIV*a*“ statt CLXXX*aa*, in Nr. 355 „p. 139“ statt 159, in der Erklärung von Taf. LXXV, 3 „Paralip. 167“ statt 164 zu lesen ist) bleibt auch in der Beschreibung einzelner Spiegel einiges zu berichtigen: in Nr. 25 ist statt eines Knaben vielmehr ein Mädchen zu erkennen, in Nr. 136 mehreres anders zu fassen (wie Brunn bei der Deutung dieses Spiegels auf Tyro erörtern wird) für Nr. 260 (CXXVIII*) auch die Inschrift *Hercle* zu bezeugen und in Nr. 330 (CCXVII*) als Nebenfigur der von zwei Flügelgestalten geschmückten Malachisch oder Helena ein phrygisch bekleideter Jüngling nachzutragen, der, wenn nicht für einen Kabiren (vgl. oben Seite 237 f.) füglich für Paris gehalten werden kann. Eben stellt sich auch heraus, dass in

Digitized by Google

Nr. 211 (LXXVII *d*) vielmehr Eros und Psyche als Apoll und Artemis zu erkennen sein dürften.

Einige Unrichtigkeiten, welche in die Citate von Spiegeln des hiesigen Königl. Museums sich eingeschlichen haben, werden durch das im Druck zu erwartende Verzeichniss sämmtlicher Spiegel desselben ihre Berichtigung finden.

Berlin, 1. August 1860.

XIX. UEBER DEN BILDERKREIS VON ELEUSIS.

Hiezu die Abbildungen Taf. LXXVI—LXXX.

I—III.

I.

Der beträchtliche, wenn auch sehr lückenhafte, Umfang der schriftlichen Zeugnisse über Personen Sagen und Gebräuche des eleusinischen Dienstes hat bei dessen häufiger Bearbeitung (1) zu einer befriedigenden Kenntniss desselben nirgend genügen wollen. Wenn die daneben allmählich stark angewachsene Zahl monumentaler Vorlagen eben auch nicht ausreichen wird um eine vollständige Kenntniss des eleusinischen Dienstes für alle offenen oder versteckten Thatsachen seines mehr als tausendjährigen Bestehens uns zu verschaffen, so bleibt doch der dadurch uns dargebotene und vielerorts zerstreute Stoff einer zusammenhängenden Darstellung in hohem Grad würdig. Es darf dies behauptet werden, wenn auch mit Ausschluss der Inschriftsteine (2) und der in ihren Trümmern lehrreichen Orts- und Baukunde von Eleusis (3) die von uns bezweckte Unter-

Digitized by Google

suchung lediglich auf die mit dem eleusinischen Götterdienst verknüpften bildlichen Denkmäler sich beschränkt.

Wir bedürfen zu diesem Behuf zunächst eines Ueberblicks des in verschiedenem Stoff vorhandenen Denkmälervorraths, sodann einiger leitender Gedanken zu dessen Würdigung. Wenige Skulpturen aus Stein, zahlreiche Thonfiguren und Thonreliefs, ferner Vasengemälde verschiedensten Styls, sammt einigen cerealischen Münztypen und Gemmen, bilden für uns den noch vorhandenen Vorrath eleusinischer Darstellungen (4), der nicht nur nach Kunstwerth und Inhalt, sondern auch nach den Quellen und Anlässen der dabei zu Grunde liegenden Ueberlieferung gewürdigt werden muss. Als echt eleusinisch nach Fundort und Inhalt war vor dem neulich entdeckten grossen Votivrelief kaum irgend eines uns verbürgt (5). Eine griechische Auffassung aus guter Zeit haben wir in den zahlreichen cerealischen Thongebilden vorauszusetzen, die aus Athen und Knidos, Gross-Griechenland und Sicilien auf uns gekommen sind; doch macht auch unter ihnen und vollends für die beträchtliche Zahl cerealischer Vasenbilder die Frage sich geltend, auf welchem ideellen Standpunkt und äusseren Anlass ihre Kunstgebilde beruhen. Die Grundideen des cerealischen Dienstes, in ihrer Wurzel gemeinsam, bieten nichts desto weniger eine nach Götternamen und Festpomp so verschiedene Entwickelung dar, dass, um den Kunstwerken dieses Gebiets ihren richtigen Platz anzuweisen, man die Besonderheit der cerealischen Kulte und Festgebräuche vorher sich klar machen muss. Es ist dies bisher allzuwenig geschehen, und doch scheint es so möglich als nothwendig den Bilderkreis der Thesmophorien von dem der Eleusinien, und ebenso auch Personal- und Bilderschau der zu Eleusis begangenen grossen Eleusinien von denen der zu Agrä gefeierten kleinen Mysterien zu unterscheiden, eine Aufgabe zu deren Lösung die nächstfolgenden Bemerkungen beitragen sollen.

1. Thesmophorienbilder.

Den Götterdiensten der Demeter ist im Fortschritt religiöser Entwickelung sowohl die zwiefache Auffassung der mit ihrer Tochter

Digitized by Google

verbundenen Muttergöttin als auch der Bezug auf den Herrscher der Unterwelt und die Persönlichkeit eines agrarischen Reichthumspenders gemeinsam. Abgesehen von unentwickelten oder uns unvollständig berichteten Kultusformen, aus denen die Erdgöttin allein erwähnt wird[6], ist jenes mehrfache Personal cerealischer Göttervereine selbst aus den triopischen Kulten[7], hauptsächlich aber aus denen bekannt, die als Thesmophorien oder Eleusinien sich über den griechisch gebildeten Erdkreis verbreiteten. Wenn, wie der kretische Mythos vom Liebling der Göttin Iasion, des Plutos Vater[8], es glaublich macht, der Mythos der Kora nicht in allen cerealischen Diensten ursprünglich war, so ist doch selbst aus Kreta der Raub dieser Göttin bezeugt[9] und sowohl dieser Mythos als auch die Person der von Demeter schmerzlich entbehrten Tochter schon früh allgemein geworden[10]. In Herodots Erwähnung der zuerst nach Argos gelangten Thesmophorien[11] ist Kora zwar nicht genannt; doch wird in der Kunde dieses weitverbreiteten[12] Festes ihre Doppelmacht durchgängig vorausgesetzt[13], und neben dem sprachlichen Ausdruck der für Demeter und Kora in seiner gedrungenen und allverstandenen Kürze nur von den zwei Göttinnen (*τὼ θεώ*) sprach, war auch der andre geläufig, der eben diese göttlichen Mächte als die beiden Thesmophoriengöttinnen (*τὼ θεσμοφόρω*) bezeichnete[14]. Als dritte Person dieses Göttervereins, der Demeter ursprünglich verwandt[15] und nach Hinzutritt der Kora als deren Entführer selbstverständlich auch dem Kultus nicht fremd, ist der als Hades oder Klymenos benannte Unterweltsgott[16] im Dienste der beiden Göttinnen durchgängig vorauszusetzen; bei der Ausrüstung des Triptolemos ist die Gegenwart dieses Gottes auf Vasenbildern nicht selten[17], und wenn er dennoch als Kultusbild neben beiden Göttinnen niemals und auch neben Persephone-Kora nicht häufig erscheint[18], so ist dies nicht etwa seiner Auslassung im Kultus, sondern vielmehr dem Euphemismus beizumessen, der die gefürchtete Person des Herrschers im Todtenreich durch gefälligere Persönlichkeiten von entsprechender Geltung ersetzte. In den berühmtesten Demeterdiensten war dies seit der orphischen Umbildung aller Mysterienkulte in mannigfacher Weise geschehen,

Digitized by Google

dergestalt dass die dadurch eingetretenen Gottheiten, solche wie Pluton und Eubuleus([19]), Plutos und Iacchos, das geheimnissvolle Personal der Erdmächte vermehrten. Erwägen wir, dass überdies aus der Heroensage Vertheiler des Erdenreichthums wie der eleusinische Triptolemos und andre Saatheroen([20]), das zahlreiche Personal cerealischen Festpomps glänzend ausstatteten, ferner dass die Verknüpfung anderer Göttermächte in Kultus und Mythos durch das gesteigerte Ansehen der Mysterien vielfach herbeigeführt ward, endlich dass selbst die örtliche Sage der cerealischen Heiligthümer an Gestalten wie Eumolpos und Keleos nicht arm war, so liegt es am Tage, wie ausgedehnt möglicherweise der cerealische Bilderkreis auch bei dem zertrümmerten Zustand der dahin einschlagenden Kunstüberreste für uns sein kann, und wie doppelt nothwendig es daher ist die Unterscheidung der beiden grossen Hauptfeste, von denen jener Bilderkreis ausging, unsrer darauf bezüglichen Untersuchung zu Grunde zu legen.

Uebereinstimmend in jenen Grundformen göttlichen Personals, wie es im mythischen Ausdruck der Demeter als stetiger Mutter-Erde, der Kora als blühender oder schwindender Erdkraft und des sie entführenden Unterweltgottes gegeben ist, gehen die vornehmsten cerealischen Dienste des Alterthums doch wesentlich auseinander, je nachdem die mehr materielle oder die mehr ideale Tendenz ihres Priesterthums dazu Anlass gab. Ein durchgreifender Unterschied innerster Bedeutung ist selbst zwischen den beiden im Zeitpunkt vollendeter Erndte und neuer Aussaat gefeierten Hauptfesten attischen Demeterdienstes, den im Monat Boedromion gefeierten Eleusinien und den zu Halimus und Athen einen Monat später im Pyanepsion nur von Frauen begangenen Thesmophorien nicht zu verkennen. Die mystischen Elemente des Thesmophoriendienstes waren nicht nur durch die von Herodot betonte Unterdrückung der den Demeterdienst hochstellenden pelasgischen Kulte, sondern auch durch den inneren Grund eines ausschliesslich von Frauen mit derber Symbolik von Pflügung und Ehe([21]) gefeierten Festes begründet, während die Eleusinien dem erprobten religiösen Bedürfniss beider Geschlechter geöffnet waren. Dieser ideelle Un-

Digitized by Google

terschied der für Acker und Ehestand gefeierten Thesmophorien und des zugleich dem Samenkorn und dem Schicksal der Todten gewidmeten Dienstes von Eleusis([22]) blieb auch für das göttliche Personal beider Feste und Kulte nicht ohne Erfolg. Es geschah dies namentlich seit dem für Umbildung aller griechischen Mysteriendienste erfolgreichen Zeitpunkt, in welchem durch orphischen Einfluss der düstre Unterweltsgott dem Freudengeber Dionysos gleichgesetzt und aus der Verschmelzung des beiderseitigen Götterbegriffs manche neue Göttergestalt eingeführt ward. In diesem Zeitpunkt ward Hades der Unsichtbare als Reichthumsgeber Pluton oder Plutos gefasst und der gereinigte Orgiasmus des Winzergottes im bacchischen Jubel des Iacchos genehm befunden; letzteres war die dem Dienst von Eleusis ausschliesslich verbliebene Auffassung, während die Hochstellung des Plutos nicht minder eigenthümlich im Thesmophoriendienst entwickelt worden zu sein scheint. Durch die Thesmophoriazusen des Aristophanes ist die Gebetformel jenes athenischen Frauendienstes uns überliefert: nächst Demeter und Kora werden darin angerufen Plutos und Kalligeneia, ferner eine als Kurotrophos bezeichnete Göttin der Kindespflege, endlich Hermes und die Chariten([24]). Unter diesen Götternamen, die ohne Plutos und Kalligeneia auch zu Eleusis verbunden wurden([14]), war der Name Kalligeneia bereits den Alten räthselhaft. Die ursprüngliche Bedeutung desselben war dergestalt verwischt, dass Kalligeneia bald für der Demeter Tochter bald für deren Amme bald auch für die Erde gehalten wurde([25]), woneben die neuere Forschung geneigter zu sein pflegt die Demeter als gesegnete Mutter ihrer schönen Tochter, nicht ohne Bezug auf den Ehesegen des matronalen Thesmophorienfestes, darin gemeint zu glauben. Wenn der griechische Ausdruck der „Schöngebornen" diese Auslegung auch zulässt([26]), so ist doch weder sprachlich noch vollends im Zusammenhang jenes Götterwesens ein zwingender Grund gegeben sich ihr anzuschliessen. Vielmehr ist durch die Verbindung mit Hermes und den Chariten, wie auch mit dem mütterlichen Erdschooss, welcher in der als Kurotrophos bezeichneten Göttin sich kundgiebt([27]), eine so unverkennbare Andeutung der nach ihrem Verschwinden

Digitized by Google

neu erstandenen, von Hermes und den Chariten laut orphischem Zeugniss[28] ans Licht des Tages zurückgeführten, Kora gegeben, dass in der That nur eben diese, in der besondren Form in welcher sie, der Aphrodite vergleichbar[29], von der Unterweltsgöttin verschieden ist, hier gemeint zu sein scheint. Dass mit ihr zugleich Plutos angerufen wird, dient zur Bestätigung unsrer Ansicht; denn dieser jugendliche Geber des Reichthums gereicht der von Demeter gespendeten Segensfülle auch sonst als Liebling der Glücks- und Friedensgöttin[30] zum mythischen Ausdruck, und dass seine Paarung mit Kora gerade der Auffassung der Thesmophorien entspricht, lässt aus den auf dieses Fest zurückzuführenden Thongebilden sich wahrscheinlich machen, in denen er, durch verzerrte Gestalt zum Pluton geworden, als Gott des Erdenreichthums Kora gesellt ist. Wenn somit selbst im göttlichen Personal der beiden cerealischen Hauptfeste ein erheblicher Unterschied stattfindet, so kann es nicht fehlen, dass ein noch grösserer Unterschied in den beiderseitigen Festgebräuchen sich nachweisen lässt. Die fröhliche Ungebühr der muthwilligen Thesmophoriazusen, aus Halimus zugleich mit dem Dienste des Phallus, mit ähnlicher Derbheit aus Syrakus bezeugt[31], vielleicht aber auch nur durch den Jubel glücklich vollbrachter Erndte[32], in Zusammenhang mit dem Festaufzug der Demeter und ihres fruchtbeladenen Kalathos[33] erklärlich, war dem Ernste der Eleusinien vermuthlich fremd, obwohl ähnliches auch auf dem Zug nach Eleusis an der Kephissosbrücke, auf Anlass eines andern dortigen Demeterdienstes[34], üblich war. Manche andre derbe Sitte, die aus den Thesmophorien berichtet wird, namentlich die Versenkung der Opferschweine in einen den Mächten der Unterwelt gehörigen Abgrund[35], mochte in Eleusis entweder fehlen oder durch eine verfeinerte Opfersitte[36] ersetzt sein; es gehören dahin auch die auf den Raub der Kora bezüglichen Darstellungen, zu dessen drastischer Mimik vielleicht gewisse Verfolgungsscenen zu zählen sind[37], die wir den Thesmophorien beigelegt finden und denen wir den besondern aus Sicilien bekannten scenischen Prunk dieses Festes anreihen können[38]. Indess mag der Euphemismus, den wir in Plutos und Kalligeneia zu erkennen glauben, statt des hochzeit-

Digitized by Google

lichen Raubes der Kora auch dessen mildere Auffassung im Sinne des Ehebundes herbeigeführt haben, dessen Beschützung durch Demeter und Kora als Hauptidee der Thesmophorien auch in den mit diesem Feste verknüpften Hochzeitsgebräuchen und Hochzeitsagen, den Theogamien und Anakalypterien der Kora(39), nicht selten sich kund giebt. Ueberdies spricht diese mildere Auffassung in der sogenannten Abführung der Kora, der festlich begangenen *καταγωγή*, und in dem Beinamen Katagusa sich aus, welchen die von Zeus getröstete Demeter in Bezug auf bewusste und einverstandne Uebergabe ihrer Tochter an den Beherrscher der Unterwelt führt(40). Wenn Vasenbilder uns die Abfahrt der Kora im Geleit eines dem finstern Hades keineswegs ähnlichen schönen Jünglings darstellen(41), so ist derselbe Euphemismus leicht darin wieder zu finden, und eben derselbe war es ja auch, dessen Idee wir in der Verbindung von Plutos und Kalligeneia schon oben erkannten.

Wenn nach diesen Erörterungen allerdings mancher auf die Thesmophorien bezügliche Gegenstand bildlicher Darstellung sich ergiebt, so kommt für die Nachweisung eines auf dieses Fest bezüglichen und von dem Bereich der Eleusinien abzugrenzenden Bilderkreises noch die Eigenthümlichkeit einer Denkmälergattung in Rede, welche recht eigens hieher zu gehören scheint. Die in tausendfältiger Anzahl, zum Theil notorisch aus dem Bezirk cerealischer Heiligthümer, auf uns gekommenen statuarischen Votivbilder aus Thon mit unverkennbar cerealischer Darstellung sind nach aller Wahrscheinlichkeit vielmehr den Gebräuchen der Thesmophorien als denen der Eleusinien beizumessen. Wie es auch aus Analogien des Aphroditedienstes hervorgeht(42), waren jene kleinen, zu Knidos Pästum und Agrigent in grosser Anzahl gefundenen, cerealischen Thonfiguren(43) vorzugsweise weiblichen Gottheiten gewidmet; wenn sie demnach auch besonders für die Andacht von Frauen geeignet waren, so erscheinen sie dem ausschliesslich von Frauen gefeierten Thesmophoriendienst verwandter als dem eleusinischen. Diese Ansicht wird bestätigt, wenn wir ausser den beiden Göttinnen und deren mit Opferschwein oder Fruchtkorb versehenen Eingeweihten auch Gruppen des mit Kora gepaarten Erdgotts und namentlich

Digitized by Google

auch solche vorfinden, in denen das Attribut des Füllhorns die Umwandlung des Hades zu dem aus den Thesmophorien bekannten Plutos(44) uns kundgiebt, dagegen der eleusinische Iacchos im Vorrath griechischer Terracotten so gut wie fehlt. Die Einflechtung des Plutos gereicht auch für mehrere Vasenbilder(45) uns zu entscheidender Andeutung, dass sie vielmehr dem Ideenkreis der Thesmophorien als der in Eleusis vorherrschenden Sitte verwandt sind. Eine gleiche Auffassung drängt endlich auch für solche Darstellungen sich uns auf, welche dem Ritual eines mystischen Frauenfestes, wie die Thesmophorien es waren, angehörten; eine Vorstellung solcher Art, die Auffindung eines am Boden sitzenden Kindes enthaltend und an dämonische Knaben wie Iacchos und Plutos erinnernd, ist uns aus mehreren Gemmenbildern bekannt(46).

Diese Beispiele mögen genügen um den Satz zu begründen, dass es an Kunstdarstellungen uns nicht fehlt, deren auf cerealischen Dienst bezüglicher Inhalt vielmehr den Thesmophorien als dem Dienst von Eleusis angehört. Eine weitere Ausführung desselben Satzes könnte durch die schon früher von mir beleuchteten Kunstdarstellungen der Katagusa(47) gegeben und auch auf Denkmäler der in italische Kulte übertragenen Thesmophoriensitte(48) ausgedehnt werden. Indem wir hierauf verzichten und auch noch andre bildliche Denkmäler übergehen, die uns bei verwandtem Inhalt nicht sicher oder nicht charakteristisch genug erscheinen(49), wenden wir uns zur Eigenthümlichkeit des eleusinischen Dienstes und der ihm entsprechenden Kunstdarstellungen.

2. Bilderkreis von Eleusis.

Der eleusinische Dienst zeichnet von frühester Zeit her vor anderen vielleicht noch älteren Diensten der Erdgöttin durch die selbständige Hoheit seiner Lehre und Sitte sich aus(50). Den angeblich aus Aegypten stammenden Thesmophorien gegenüber ging der in der frühesten Zeit mit der thrakischen(51) Sängerschule verknüpfte Dienst zu Eleusis, von Männern sowohl als von Frauen gefeiert, über die physische Grundlage des irdischen Lebens hinaus

Digitized by Google

in die Vorahnung und Feier zukünftiger Seligkeit über(52). Der Dienst beider Göttinnen, die Trauer um Kora's Verschwinden, und auch die freudige Zuversicht ihrer Wiederkehr war beiden Festen gemein; doch war ihre Richtung von Grund aus verschieden genug, um bei fortgesetzter Entwicklung in Personal und Gebräuchen beträchtlich sich zu unterscheiden. In den ausschliesslich von Frauen zu gemeinsamer Hoffnung der Saat und des ihr verglichenen Ehebunds gefeierten Thesmophorien schloss, wie wir bemerkten, das durch Kora's Raub eingeleitete Festgepränge mit Plutos und Kalligeneia, das ist mit dem Bündniss des Reichthumgebers und der wiedergebornen schönen Saatgöttin; in den Eleusinien dagegen, die mit dem Verschwinden der Kora nicht nur die Hoffnung des Samenkorns sondern auch alle selige Zukunft der ihm verglichenen Todten zu lehren pflegten, scheint von Anfang an Kora's Ehe und Wiederkehr ungleich geringeren Festglanz erlangt zu haben, als er der Gesammtidee eines im Schooss der Erde verklärten Zustandes der Todten gewidmet wurde. Im homerischen Hymnus ist der begeisterte Hinblick aufs Jenseit der Erwähnung des mit Kora vermählten Aïdoneus angereiht, wobei nebenher auch des Plutos gedacht wird(53); als aber die solonische und pisistratische Zeit die zuerst durch Heraklit uns bezeugte euphemistische Gleichsetzung des Hades mit Dionysos annahm, gelang es auch in Eleusis, wenn nicht den thebisch-attischen Winzergott selbst, doch eine seinem Festjubel entsprechende Persönlichkeit, den mystischen Fackelträger Iacchos einzuführen(54), dessen Festzug bereits aus den Zeiten der salaminischen Schlacht uns erwähnt wird(55).

Die durchgängige, auf einem höheren geistigen Standpunkt beruhende Eigenthümlichkeit des eleusinischen Dienstes gründlicher zu würdigen, haben wir bei der, wenn auch bereits oftmals besprochenen(56), Person des Iacchos etwas eingehender zu verweilen. Abgesehen von allem was in dieser wundersam ausgestatteten Persönlichkeit dunkel und unsicher bleibt, ist der mystische Iacchos dem agrarischen Triptolemos(57) gegenüber sprechend genug uns geschildert. Während des Triptolemos künstliche Luftfahrt und die noch besonders verherrlichte goldne Aehre(58) den vollen Getreidesegen der

Digitized by Google

eleusinischen Göttin anschaulich machte, blieb Iacchos der göttliche Vertreter aller mit dem geheimnissvollen Schooss des Erdbodens verknüpfter, von den Sorgen für Land- oder Weinbau jedoch unbetheiligter, höherer Weihe (59). Dem Dionysos lautet und gilt er gleich (60) und trägt wie dieser bei Claudian auch den Thyrsus, ist aber von dem mit Wein und Epheu umlaubten thebischen Sohn der Semele nicht nur durch seine Abstammung als eleusinischer Dionysos (61), sondern durch sein dämonisches (62) Knabenalter (63), durch Myrtenbekränzung (64), luftigen Tanzesschritt (65), und zumal durch die Fackel unterschieden, welche dem Dionysos des Volksbegriffs nie oder nur ausnahmsweise, dem Iacchos aber als eigenstes und bezeugtestes Attribut zugetheilt (66) ist. Der Sinn dieses Attributs, das statt des aus Gewässern erstandenen Weingotts vielmehr dem feuergeborenen (67) Sohn der Semele entspricht, ist nicht zu verkennen; seiner Anwendung im Festzug nächtlicher Orgien liegt der höhere Gedanke eines Gottes läuternder Reinigung (68) und eines solchen zu Grunde, welcher den Eingeweihten die dunklen Pforten des Todes hindurch zu der in den Chören der Mysten vorahnend besungenen Seligkeit leuchtet.

Dass von des Iacchos Fackel auch der in denselben Mysterien besungene und dargestellte Raub der Kora beleuchtet gedacht ward (69), ist kaum zu bezweifeln; doch fällt sein Verhältniss zu Hades und Kora, nach dem wir alsdann zu fragen versucht sind, dem Dunkel der mystischen Sage anheim, wie solches auch in Bezug auf Demeter und Kora in seinen verschiedenen Abstammungssagen sich kundgiebt. Als die den Iacchos säugende Mutter oder Amme wird Demeter genannt (70); noch entschiedener aber gilt Persephone-Kora für seine Mutter, nämlich als Mutter des vom schlangengestalten Zeus stammenden Zagreus, dessen Gleichsetzung mit Iacchos keinem Zweifel unterliegt (71). Wie diese von Arrian uns berichtete Gleichsetzung des ältesten, von den Titanen als Kind zerrissenen, Dionysos mit dem blühenden Fackelträger der eleusinischen Weihe gerechtfertigt war, wird begreiflich aus Analogien wie der eleische Schlangendämon Sosipolis (72) sie gewährt; doch bleibt sowohl diese Gleichsetzung mit Zagreus als auch die ganze, dem orphischen Eros fast

mehr als dem Dionysos vergleichbare(73), Erscheinung des Iacchos eigenthümlich genug, um die allzu oft vorausgesetzte Paarung derselben mit Kora(74) für unerwiesen zu halten. Wenn diese vermeintliche Geschwisterehe für irgend ein Zeitalter gültig war, so kann es erst seit der Zeit gewesen sein, in welcher die Verbindung von Dionysos und Kora(75), der Analogie von Plutos und Kalligeneia entsprechend, in den athenischen Frühlingsfesten gelehrt und in der Geltung von Liber und Libera nach Osten und Westen verbreitet wurde. Wie aber der Name des Iacchos, ein von andern Beinamen des Dionysos abgezweigter Ausdruck bacchischen Jubels, ursprünglich für Dionysos und dessen Gesellen ohne allen Bezug auf Eleusis gültig war(76), so ist auch in der späteren Zeit die nicht seltne Vermischung desselben Namens mit Dionysos ohne Beweiskraft für die echte Auffassung des Iacchos im eleusinischen Dienst. Erst sehr allmählich kam eine völlige Gleichsetzung des Dionysos und Iacchos zu Stande: zuerst wie es scheint in fast allen Verpflanzungen des eleusinischen Dienstes(77), dann allerdings auch zu Eleusis selbst, wo späte Kunstdarstellungen es uns bezeugen(78). Früher noch als mit dem volksmässigen Dionysos mag Iacchos dem dämonischen Plutos der Thesmophorien gleichgesetzt worden sein. Es erhellt dies aus dem Prädicat eines Reichthumgebers Plutodotes(79), welches auch in einer neuerdings entdeckten, für die Anknüpfung sonstigen Götterwesens an den Dienst von Eleusis lehrreichen, Inschrift(80) ihm gegeben ist. Die darin verzeichneten Opfer bestehen aus einer Ziege für Ge Kurotrophos sammt Hermes und den Chariten, einer Ziege für Artemis, wiederum einer Ziege für den Triptolemos, endlich aus drei Opferthieren, darunter ein Rind, für den Iacchos und beide Göttinnen. Wie durch das gedachte Beiwort Iacchos hervorgehoben ist, erheischen noch andre Prädicate jener Götternamen, der mit der Erdgöttin verknüpfte Beiname Kurotrophos(81), der dem Hermes als Kämpfer ertheilte eines Enagonios(82) und der auf die Luftfahrt des Triptolemos bezügliche eines Läufers(83) unsre eingehende Beachtung; hauptsächlich jedoch ist jene inhaltreiche Inschrift uns wichtig, um das den Göttinnen von Eleusis beigesellte göttliche Personal zu überschauen. Die Voran-

Digitized by Google

stellung der Ge Kurotrophos sammt Hermes und den Chariten lässt die gemeinschaftliche Grundlage der Eleusinien mit den Thesmophorien uns wahrnehmen, in denen wir dieselben Gottheiten mit augenfälligem Bezug auf die Rückkehr der Kora angerufen wissen, so jedoch dass statt der diese Rückkehr leibhaftig bezeugenden Kalligeneia der noch beim Verschwinden der Kora verweilende Opferdienst von Eleusis vielmehr die Artemis verehrte, die als nächtliche Göttin der Hekate glich, und als Pförtnerin des eleusinischen Tempels ihr Heiligthum hatte (84). Triptolemos, der den Erdkreis mit Korn versorgt, erhält demnächst sein besondres Opfer, während das dreifache und grösste Opfer den beiden Göttinnen und dem mit ihnen als Geber physischen und geistigen Reichthums verehrten Iacchos aufbehalten blieb.

In den blühendsten Zeiten Athens scheint der Dienst zu Eleusis vom Anschluss an noch andre Gottheiten sich frei erhalten zu haben. Hermes, der Gott der Keryken, ward in der eben besprochenen Inschrift bereits genannt. Die mancherlei Berührungen, welche mit dem delphischen Apoll (85), mit dem benachbarten von Daphne (86), und dem Asklepios der Epidaurien (87) kaum fehlen konnten, scheinen ins Innerste jenes Dienstes nicht eingedrungen zu sein, aus welchem auch der mit besonderem Heiligthum bedachte „Vater" Poseidon (88) uns nicht weiter erwähnt wird. Für ursprünglich dagegen darf es gelten, wenn auch ein Verhältniss der als Gespielinnen der Kora mythisch gefeierten Göttinnen, der Athene (89), der Aphrodite (90) und, wie bereits oben bemerkt ward, hauptsächlich der Artemis, auch im Kultus schon früh sich festsetzte. Aus Anlässen dieser Art, gefördert vornehmlich durch scenischen Festpomp, scheint, vielleicht im Zeitalter des Epaminondas und der betriebsamen gleichzeitigen Mystagogen (91), auch die dreifache Hekate (92) zu dem Ansehn gelangt zu sein, welches im Eingang von Claudians Gedicht für die eleusinische Feier zugleich mit dem Iacchos ihr beigelegt wird (93). Im Uebrigen scheint, selbst bis in noch spätere Zeit hinab, der Dienst zu Eleusis durch strenge Auswahl seiner Gottheiten Sagen und Gebräuche vor allen andern cerealischen Diensten sich ausgezeichnet zu haben, denen fast allgemein die völlige

Digitized by Google

Verschmelzung cerealischen und bacchischen Dienstes zum Vorwurf gereicht, ohne das durch Iacchos vertretene Element einer höheren geistigen Weihe zu besitzen.

Fragen wir nun nach den für uns nachweislichen Kunstdarstellungen der Gottheiten von Eleusis und ihres Dienstes, so ist zuvörderst einzuräumen, dass weder die dortigen Tempelstatuen noch auch die Gruppen der beiden Göttinnen, welche Praxiteles für Athen in des Iacchos, für Eleusis in des Triptolemos Begleitung gebildet hatte(94), in sicherer Nachbildung auf uns gekommen sind. Die zu solchem Behuf in ähnlichen Fällen erspriesslichen Votivbilder aus Thon werden hier völlig vermisst; ein eleusinisches Votivrelief aus Marmor stellt ohne eine dritte Person nur die beiden Göttinnen dar, und das neulich entdeckte grössere lässt uns in Zweifel, ob zwischen den Göttinnen Triptolemos, Iacchos oder vielleicht nur ein Opferknabe gemeint sei(95). Gruppirungen beider Göttinnen mit Hades wurden, jedoch nur aus Triptolemosbildern der Thongefässe, schon oben von uns erwähnt. Ausserdem kommen theils die den Eleusinien durch gesteigerte Mystik verknüpften Göttergestalten(96), deren wir kurz vorher gedachten, theils die Darstellungen cerealischer Mythen und Festgebräuche in Anschlag, auf deren nicht grosse Zahl wir zurückkommen werden, dagegen einige allgemeine Bemerkungen über eleusinischen Festpomp bereits an dieser Stelle nicht fehlen dürfen.

Unsere Kunde über den scenischen Festpomp der Eleusinien ist so überaus mangelhaft, dass die wahrscheinlich sehr sprechenden bildlichen Darstellungen, welche der Erscheinung des Iacchos sich anreihten, nur sehr vermuthungsweise sich denken lassen. Indess lässt die, wenn auch noch so allgemein gehaltne, begeisterte Kunde der in den Mysterien dargebotenen Anschauung(97), verbunden mit den bei Pindar und Aristophanes vorhandenen Andeutungen, uns zuvörderst abnehmen, dass ein Theil jener Darstellungen den glückseligen Wohnsitzen galt, zu denen die Eingeweihten des Iacchos dereinst gelangen sollten(98). Eine ganz andere Gattung von Darstellungen, die ebenfalls auf das Schaugepränge von Eleusis zurückgeführt werden dürfen, scheint in kolossalen Götterbildern und

Digitized by Google

den sie umkreisenden Figuren enthalten gewesen zu sein, wie solche namentlich aus der plastischen Ausschmückung mehrerer Hermen und Hekatebilder (99) sich nachweisen lassen. Dieser neuerdings wahrscheinlich gemachten Ansicht zur Seite lassen vielleicht noch einige andere Gegenstände sich als vermuthlicher Inhalt eleusinischer Festbilder nennen; Sicherheit ist uns jedoch nicht einmal dafür gegeben, ob nächst dem Raub der Kora, nächst Triptolemos und nächst Iacchos wir auch die Rückkehr der Kora zum Reich des Tages im herbstlichen Schaugepränge der Eleusinien dargestellt glauben dürfen. Vielmehr ist es ganz denkbar, dass dieser glückliche Abschluss von Kora's Raub und Wanderung denjenigen Zeitläuften und Festen aufbehalten blieb, welche, wie die hienächst zu betrachtenden kleinen Mysterien, die Feier der wiedererstandenen Kora zum eigensten Gegenstand hatten.

3. Eleusinisches aus Agrä.

Noch ein drittes eleusinisches Hauptfest wird nämlich zur Vergleichung uns dargeboten; es ist das zu Agrä gefeierte Frühlingsfest der als Vorweihe der Eleusinien betrachteten, seit Herakles und den Dioskuren erprobten, kleinen Mysterien(100), in denen, wie im benachbarten Dionysostempel zu Limnae der neuerstandene Gott der Anthesterien, die wieder ans Licht des Tages getretene Persephone-Kora mit besonderem Bezug auf diesen ihren Aufgang gefeiert wurde(101). Dass diese Feier der Anodos auch in Eleusis selbst stattfand, wird nicht bezeugt und ist wie bemerkt nicht nothwendig vorauszusetzen, dagegen sie für die zu Agrä gefeierten kleinen Mysterien unzweifelhaft bleibt. Eben so wenig kann diesen letzteren die durch ihre Oertlichkeit so nahe gelegte Vermählung von Dionysos und Kora bestritten werden, welche, vom städtischen Dionysosdienst ausgehend, im benachbarten Agrä und vermuthlich von dort her auch in den Thesmophorien Eingang fand(102), in Eleusis aber durch den mystischen Iacchos in eigenthümlicher Weise ersetzt war. Sind wir überdies anderweitig unterrichtet, dass jene chthonische Götterehe von Dionysos und Kora in griechischen Ko-

Digitized by Google

lonien des Ostens sowohl als des Westens(103) viel gefeiert und unter den Namen Liber und Libera(104) früh und nachhaltig mit Einschluss der Thesmophoriensitte(105) in Rom gegründet war, so liegt die Vermuthung sehr nahe, dass die zahlreichen mit jener Verbindung von Dionysos und Kora oder Ariadne(106) betheiligten italischen Vasenbilder ihr in Eleusis selbst erst spät anerkanntes Götterpaar vielmehr aus den zu Agrä gefeierten kleinen Mysterien erhielten. Es wird diese Annahme noch dadurch bestätigt, dass auch auf dem griechischen Festland, namentlich im Peloponnes, dasselbe Götterpaar aus mehreren Kulten bezeugt ist, deren angeblich eleusinischer Ursprung dem Götterpersonal von Eleusis selbst nicht entspricht, um so augenfälliger aber mit den sogenannten kleinen Eleusinien zu Agrä zusammentrifft(107).

Die Festlichkeiten des kleinen Mysteriendienstes zu Agrä sind für die Religionsideen des chthonischen Dienstes und für die ihm dienstbare Bildnerei ohne Zweifel folgenreicher gewesen als man gewöhnlich es annimmt. Die Gemeinschaft des eleusinischen, zu Athen durch städtische Heiligthümer Eleusinion(108) und Iaccheion(109) vertretenen, Dienstes war zu Eleusis von Demeter, im athenischen Agrä nicht sowohl von dieser Göttin(110) als von der dort ursprünglichen(111) und wie anderwärts(112) selbständig gedachten Persephone ausgegangen, deren neuerdings wiedererkanntes dortiges Idol(113) uns in zahlreichen Repliken erhalten ist. Während der Zutritt des Dionysos zu den Göttinnen von Eleusis nur in der aus Agrä wie es scheint unbezeugten(114) Gestalt des Iacchos erfolgte, waren die athenischen Feste von Dionysos und Kora einander durch Zeit und Raum so nahe gerückt, dass eine Verschmelzung beider Gottheiten kaum fehlen konnte, vollends wenn eine ideelle Verwandtschaft durch Tod und Wiedergeburt des Dionysos sowohl als der Kora gegeben war. So liegt die Voraussetzung nahe, dass die in den kleinen Mysterien gefeierte Anodos der Kora mehr durch die gleichzeitige Evokation des Dionysos aus seinem Winterschlaf(115) als von Eleusis her angeregt worden sei. Nebenher wird die Thatsache wichtig, dass jener Aufgang der Kora ein beliebter Gegenstand der attischen Gefässmalerei schon in deren ältesten Stylgattungen war;

Digitized by Google

es ist aber dieser Kunstzweig wohl ohne Zweifel aus den Festgebräuchen des Dionysos erwachsen(116) und wahrscheinlich auch von den für den Dienst jenes Gottes begeisterten Orphikern zur engen Verknüpfung der Gottheiten von Agrä und Limnae benutzt worden(117). Ist es nun überdies wahrscheinlich, dass dem mimischen und orchestischen Schaugepränge der Anthesterien gegenüber es an entsprechenden scenischen Darstellungen auch im gleichzeitigen Festpomp von Agrä(118) nicht fehlte, so wird man kaum es bezweifeln dürfen, dass der uns besonders aus Vasengemälden bekannte cerealische Bilderkreis mehr aus dem Vorgang der dortigen Feste Athens als aus den erhabeneren und umfassenderen Eindrücken der Eleusinien hervorging. Von Nebenumständen welche für diese Ansicht sprechen ist zu erwähnen, dass die Sagen eleusinischer Oertlichkeit auf unsern Vasen nur wenig vertreten sind, denen vielmehr in ihrer aphrodisischen Darstellung der Kora die Thesmophoriensitte von Halimus und von dem benachbarten, durch seinen Aphroditedienst wie durch seine Töpferwaare berühmten, Vorgebirge Kolias(119) näher zu liegen scheint. Es kommt ferner in Anschlag, dass der sehr mannigfaltige Bilderkreis dieser Sagen überwiegend bacchischen Inhalts und keineswegs geeignet ist in seiner Gesammtheit aus Eleusis abgeleitet zu werden, dass aber umgekehrt auch die ganze cerealische Bilderschau dieser Vasen gerade dem Standpunkt der kleinen Mysterien vorzüglich verwandt ist. Zu dem für diese letztere Ansicht bereits beigebrachten, die häufigen Bilder der Anodos betreffenden, Hauptbeweis gesellt überdies sich der Umstand, dass auch die sprechendste Vorstellung cerealischen Segens, die Ausstreuung der Saat durch Triptolemos, durch dessen in Athen zum Mysterienlehrer gesteigerte Geltung(120) und durch das mit besonderem Festpomp ihm zu Agrä gewidmete Heiligthum(121) selbständiger und vielleicht nicht minder glänzend zu Athen gefeiert wurde als zu Eleusis.

Wenn man die im Vorrath unserer Gefässmalereien sehr häufigen Triptolemosbilder(122) durchmustert, so ist augenfällig, dass dieser so vorzugsweise von Eleusis ausgehende Mythos doch ungleich weniger in Verhältniss zum dortigen Anaktoron(123) als unter

Digitized by Google

den Einflüssen seines athenischen Filials uns vorgeführt wird. Es geht dies theils aus Besonderheiten und Nebenfiguren manches auf Triptolemos bezüglichen Hauptbilds, theils und vornehmlich aus mehreren damit zusammengestellten Nebenbildern hervor. Auf der Poniatowskischen Vase ist oberhalb des abreisenden Triptolemos die Wiederkehr der Kora dargestellt (124), deren Feier bemerktermassen nur aus den kleinen Mysterien uns bezeugt ist. Noch deutlicher zeigt uns die Vase Pourtalès den Triptolemos mit seinem Schlangenwagen zögerad in einem Tempelraum, der, durch die gleichzeitige Gegenwart des Herakles und der Dioskuren unverkennbar, nicht nach Eleusis, sondern in den auch für Ausländer zugänglichen Weihetempel von Agrä uns verweist (125). In solchem Zusammenhang unterliegt denn auch das schönste aller hieher gehörigen Gefässbilder, das neuerdings aus taurischen Ausgrabungen der kaiserlich russischen Sammlung anheim fiel (126), einer andern Auffassung als derjenigen, welche der gelehrte Herausgeber für den Wechselbezug beider Seiten uns nahe gelegt hat (127). In den Nebenfiguren des auf unsrer Tafel LXXVII dargestellten Triptolemos erblicken wir dort einerseits, der Artemis Propylaia gesellt, den in die kleinen Mysterien eingeweihten Herakles (128), andererseits den mit denselben Mysterien befreundeten Dionysos; es ist ferner unterhalb jenes schon in der Luftfahrt begriffenen Triptolemos der mystische Dreiverein der beiden Göttinnen und ihres Begleiters in einer den Thesmophorien ungleich mehr als den Eleusinien entsprechenden Weise uns vorgeführt. Zwischen der thronenden Demeter und der als Fackelträgerin neben ihr aufgestützten Kora steht nicht der eleusinische Iacchos, sondern, durch das Füllhorn in seiner Hand bezeichnet, der im Thesmophoriengebet angerufene Plutos, woneben auch die linkerseits mit Eros sitzende Aphrodite und die rechterseits für Peitho gehaltene Frau dem Anruf desselben Gebets an die Chariten und dem Wechselbezug der Göttinnen von Halimus und Kolias wohl entsprechen. Der echt eleusinischen Auffassung näher scheint das Hauptbild derselben Vase (Taf. LXXVI) zu stehen: denn die Höhle, aus welcher eine noch halb in der Erde verborgene Frau, sei es Gäa oder vielmehr Persephone, ein von Sternen umleuchtetes Kind

Digitized by Google

emporhebt das Hermes empfängt, scheint ja wohl zugleich des Iacchos Geburt und die Rückkehr der Kora, etwa aus demselben Abgrund Erineos wo sie einstens verschwand, darzustellen. Es könnte hiedurch und durch den begleitenden Paukenschlag der Echo die Weise anschaulich gemacht sein, in welcher der Iacchos des eleusinischen Festzugs zuerst ins Leben getreten war, wie denn ein allerdings sehr spätes Zeugniss es in der That uns versichert, dass die Geburt eines göttlichen Knaben, des von Brimo geborenen Brimos, im nächtlichen Kreis der Epopten zu Eleusis von Hierophanten verkündet worden sei (129). Es entspricht dies vom heiligen Hippolyt überlieferte merkwürdige Zeugniss dem ungefähr gleichzeitigen Bericht des Ephiphanius (130) über ein zu Alexandria gefeiertes nächtliches Fest der Persephone, an welchem beim ersten Frühlaut des Hahnes ebenfalls eine Göttergeburt, dort die des Aeon der Gnostiker, verkündet worden sei; dass aber einer wie der andere Festgebrauch alteleusinisch gewesen sei, muss dennoch bezweifelt werden. Die Benennung eines Persephonefestes verweist uns vielmehr auf die kleinen Mysterien, deren gehäufte Mystik von Athen erst spät nach Eleusis verpflanzt sein mochte. Athenische vielmehr als eleusinische Auffassung ist durch den Umstand uns nahe gelegt, dass die Anodos der Kora nur für die kleinen Mysterien uns bezeugt ist und dass die mit der Anodos verknüpfte Geburt des Iacchos diesem Frühlingsfest offenbar mehr sich eignet als den im Herbst gefeierten Eleusinien, in deren Festzug überdies Iacchos als bereits herangewachsener Fackelträger erschien. Noch entscheidender für den athenischen Festanlass des in Rede stehenden Vasenbildes scheint überdies die hervorragende Gestalt der Burggöttin Athens, deren Verhältniss zu den Mysterien in Athen vermuthlich höher gesteigert ward als es dem Priesterstolz von Eleusis zusagen konnte. Wie Nonnus als Säugamme des Iacchos sie kennt, den sie gleich dem Erechtheus aufgezogen habe, zeigt ein alterthümliches Thongebilde die beiden Göttinnen von Eleusis stehend, während in ihrer Mitte Pallas Athene thronend erblickt wird (131).

Als ein Zeugniss mehr für den hiemit wahrscheinlich gemachten Zusammenhang unserer Vasenbilder mit dem Festgebrauch der

Digitized by Google

Mysterien von Agrae und Limnae darf es noch angeführt werden, dass der durchgreifendste Mythos des cerealischen Sagenkreises, der Raub der Kora, in ihrem Bildervorrath nur selten sich findet (132); die auf die Rückkehr der Kora bezügliche Frühlingsfeier der kleinen Mysterien schloss jenen furchtbaren Gegenstand aus, dessen Darstellung auf den uns erhaltenen Marmorsärgen (133) vielmehr in den Scenerien der Eleusinien vorgebildet sein mochte. Auffallend ist auch, dass eleusinische Festgebräuche (134) in unsern Vasenbildern fast gar nicht vertreten sind —, ein Beweis mehr, wenn wir nicht irren, dass die Lieblingsvorstellungen jener aus attischer Kunst herrührenden Gefässmalerei zwar aus dem cerealisch-bacchischen Bildervorrath der attischen Frühlingsfeste, nicht aber unmittelbar von Eleusis her ausgestattet wurden.

Wenn nach diesen Erörterungen das bunte Spiel cerealisch-bacchischer Mysterienbilder hauptsächlich auf den städtischen Dienst Athens zurückzugehen scheint, so bleibt ein eindrucksvoller, in grossen Zügen mächtig wirkender, Bilderkreis dem ursprünglichen Heiligthum von Eleusis bemerktermassen deshalb nicht minder gesichert. Ueber die wunderbare Anschauung, die dort geboten wurde, sind wir nur ganz allgemein, aber mit ehrfurchtgebietender Andeutung des nachhaltigen Eindrucks unterrichtet, den jene Anschauung auch auf hochstehende Geister ausübte. Während man fragen kann, ob und wie viel Belehrung, namentlich durch den Vortrag religiöser Gesänge, dort stattfand, wird es uns nahe gelegt das eleusinische Schaugepränge bereits in sehr früher Zeit vorauszusetzen. Die dort heimische Sage vom Raub der Kora, deren Beschreibung Claudian durch Hinblick auf die bedeutungsvolle Gesammtheit des dortigen Festpomps einleitet, ist in der schon aus der Ilias uns geläufigen, durch die allbezeugte Sitte hochzeitlichen Raubes bestätigten, mimisch-orchestischen Darstellungsweise wenigstens eben so früh dort zu denken als uns der darauf bezügliche homerische Hymnus jenen Mythos berichtet. Angeknüpft daran mochte manche Darstellung aus dem eleusinischen Sagenkreis der ihre Tochter vergeblich su-

Digitized by Google

chenden Göttin sein; doch trat, wie der Mangel solcher Darstellungen in unsern Bildwerken uns glauben lässt, im Bereich attischer Bildnerei die Anwendung rein eleusinischer Scenen mehr und mehr zurück, um der Wiederkehr der Kora, der Erscheinung des Triptolemos und andern im Kreis der kleinen Mysterien vorzugsweise beliebten Darstellungen Platz zu machen. Noch andre geheiligte Bilder, namentlich Visionen der Unterwelt und des Eilands der Seligen, mögen zu Eleusis in der Verbindung sich angereiht haben, welche durch des Triptolemos Geltung als Todtenrichter (115) uns nahe gelegt und auf unteritalischen Vasenbildern zugleich mit der Weihung durch Orpheus uns anschaulich gemacht sind (136). Diese ergreifendsten Züge der alten Tempelsage mochten es dann mit sich bringen, dass ihre successive Anschauung, unterstützt von der hohen und mächtigen Baulichkeit des Anaktoron, ihre berühmten Wirkungen bis in das späteste Alterthum fortsetzten. Die gefälligen und anziehenden Spielarten und Auswüchse jener echt eleusinischen Tempelbilder, die von Athen und von Agrä aus unter der Orphiker Beistand über Griechenland und Italien sich allmählich verbreiteten, blieben daneben nach aller Wahrscheinlichkeit dem alteleusinischen Boden fremd, der mit dem dort heimischen Unsterblichkeitsglauben den religiösen Ernst seiner Lehre und ebenso sehr die grossartige Einfachheit seiner Anschauung bis in späteste Zeit sich bewahrt zu haben scheint.

In Erwägung der sehr verbreiteten und in längst verflossener Zeit auch von mir selbst getheilten Irrungen, welche wegen mangelnder Unterscheidung der cerealischen Feste Personen und Oertlichkeiten das Verständniss vieler dahin einschlagender Kunstdarstellungen bisher trübten, schien es erforderlich obige Bemerkungen der von mir beabsichtigten Musterung eleusinischer und verwandter Kunstdarstellungen voranzustellen, deren auf uns gekommene Denkmäler in einem zweiten Theil dieser Abhandlung ihre ins Einzelne gehende Prüfung finden sollen.

Digitized by Google

Anmerkungen.

(1) Cerealischer Götterdienst. Die hier neu eröffnete Untersuchung erfolgt mit durchgängigem Bezug auf die nach dem Vorgang von Meursius, Creuzer, Lobeck, Preller, und O. Müller in Preller's Griechischer Mythologie 1860. I S. 588 ff. Welcker's Griechischer Götterlehre II, 467 ff. und in meinem eignen Handbuch (Gr. Mythol. §. 406 ff.) gegebenen Darlegungen.

(2) Inschriftliches aus Eleusis ist nach Boeckh's Corpus Inscriptionum n. 384 ff. neuerdings zusammengestellt von Fr. Lenormant in den Recherches archéologiques à Éleusis Paris 1862. 8.

(3) Orts- und Baukunde von Eleusis. Mit Strabo's (IX, 11 p. 395) Aeusserung (*Ἐλευσὶς πόλις, ἐν ᾗ τὸ τῆς Δήμητρος ἱερὸν τῆς Ἐλευσινίας καὶ ὁ μυστικὸς σηκός, ὃν κατεσκεύασεν Ἰκτῖνος, ὄχλον θεάτρου δέξασθαι δυνάμενον*) stimmt Plutarchs (Perikl. 13) Bericht über den von Korcebos begonnenen, von Metagenes und Xenocles vollführten Bau des dortigen Telesterion *τὸ δὴ ὀπαῖον ἐπὶ τὸ Ἀνάκτορον Ξενοκλῆς ὁ Κολλυτεὺς ἐκορύφωσε.* Grundplan und Bautrümmer sind in den Unedited antiquities of Attica, chap. 1—5 gegeben und von O. Müller (Eleusinien §. 22 = Kleine Schriften II S. 284 ff.), neuerdings auch von Ch. Lenormant (Mémoire sur les représentations qui avaient lieu dans les mystères d'Éleusis. Paris, 1861, 4. p. 12 ss.) besprochen; die Theilung der grossen Halle glaubte Welcker (Gr. G. II S. 533) durch den Doppeldienst von Demeter und Kora veranlasst. Vgl. meine Mythologie §. 409, 1.

(4) Bildliches, wie es für die Gesammtheit des cerealischen Bilderkreises von Welcker (Zeitschrift für alte Kunst S. 1—135), von mir selbst (Prodromus m. K. S. 45 ff. 339 ff. 399 ff.) und von O. Müller (Handbuch § 357 ff.) ausgebeutet wird, ist *a*) in mehreren Sculpturen aus Stein, statuarischen sowohl als Votivreliefs (Müller Hdb. §. 357, 4 ff. 358), hauptsächlich aber *b*) aus Terracotten (Anm. 43) und *c*) Vasenbildern, des archaischen sowohl als vollendeten Styls (Gerhard Auserlesene Vasenbilder I, 31 ff. 40 ff. Ch. Lenormant und J. de Witte Élite céramographique III, 14 ss. p. 97 ss., Stephani im Compte-Rendu de la commission impériale pour 1859 p. 32 ss.) reichlich vorhanden, woneben auch die cerealischen *d*) Münztypen (Beulé médailles d'Athènes p. 409) und *e*) Gemmenbilder (Winckelmann Descr. Stosch II no. 221 ss. Tassie no. 1793 ff. Tölken Berliner Sammlung III, 211 ff.) in Anschlag kommen.

(5) Aus Eleusis soll ausser dem durch Lenormant bekannten grossen Votivrelief (Mon. dell' Inst. VI, 45 Annali XXXII p. 454 ss.) auch ein kleineres der Sammlung Pourtales (Anm. 95) herrühren. Früher war durch Clarke auch ein statuarisches Werk, das zu Cambridge befindliche vermeintliche Tempelbild der Demeter (Müller Hdb. §. 357, 5), von dorther so zu unsrer Kenntniss gelangt; der Sarkophag zu Wiltonhouse (Müller Denkm. II, 10, 117) gilt für athenisch.

Digitized by Google

1. Thesmophorienbilder.

(6) Demeter allein ohne Kora ist im amphiktyonischen Dienst der Demeter Pylaia (Herod. VII, 200) und sonst dann und wann verehrt (Ghd. Myth. §. 406, 1. 2 ff.) vorauszusetzen; so ist wohl auch die Karische Demeter zu Megara (Paus. I, 40, 6) zu denken, nach Welcker's Bemerkung (Gr. G. II, 500) eine der attischen Benennung Thesmophoros vorangegangene Göttin. Selbständig ohne Kora erscheint Demeter auch in der alleinigen Verbindung, welche mit Hades sowohl als mit dem von den Mystikern ihm gleichgesetzten Dionysos in mystischem oder vulgärem Sinn ihr dann und wann beigelegt (Anm. 15) wird.

(7) Triopischer Dienst zu Knidos: als Dienst der chthonischen Gottheiten (Herod. VII, 153 ἱεροφάνται τῶν χθονίων θεῶν Müller Dor. 1, 401 Prolegomena S. 161) ausgegangen vom thessalischen Dotion und ausgebreitet bis nach Sicilien (Gela und Agrigent), berühmt noch in römischer Kaiserzeit, wie das Triopium des Herodes Atticus es bezeugt (Anal. II, 300. Jacobs IX p. 366 ss. Anth. Pal. II, 772 ss.). Nachgewiesen ist jenes knidische Heiligthum am schauerlichen Vorsprung des knidischen Vorgebirgs und mit sprechenden Denkmälern seines chthonischen Dienstes durch Newton's (Discoveries at Halicarnassus London 1862) neuliche Forschungen, welcher jedoch durch die Beschaffenheit seiner die praxitelische Zeit nirgend übersteigenden Funde zu Zweifeln geführt ist, ob ausser den von ihm entdeckten Trümmern triopischer Privatstiftung einer Chrysina (II p. 417) noch ein grösseres auf ältere Stiftung rückweisendes Heiligthum desselben Dienstes, vielleicht auf der Halbinsel, vorausgesetzt und aufgespürt werden könne (a. O. p. 425). Was übrigens die triopischen Gottheiten betrifft, so ist den chthonischen, inschriftlich (Anm. 17) jetzt uns genauer bezeugten, Mächten der apollinische Dienst doch wohl nur lose verknüpft zu denken, der auf demselben Vorgebirge Triopion die dorischen Stammgenossen zu Agonen vereinigte, an welchen auch der Meergott und die Nymphen betheiligt waren (Herodot. I, 144, Schol. Theocr. XVII, 69). Vgl. jedoch Boeckh zu Schol. Pind. Pyth. II, 27.

(8) Iasion (Hom. Od. V, 125 ss. Preller Dem. S. 285) soll mit Demeter den Plutos (Hes. Theog. 969 ss.) erzeugt haben. Als noch andre dämonische Lieblinge der Demeter, bei deren Voraussetzung ihr Verhältniss zur Kora vielleicht wegzudenken ist, sind der idäische Herakles und andre mehr (Ghd. Myth. §. 419, 2) zu betrachten.

(9) Kreta hatte für seinen Demeterdienst nicht nur den Mythos des Iasion (Anm. 8), sondern laut Bacchylides auch den Raub der Kora als auf dortigen Fluren verübt aufzuweisen (Schol. Hes. Theog. 914); auch ward der epidaurisch-aeginetische Dienst der Damia und Auxesia aus Kreta abgeleitet (Herod. VI, 91. Paus. II, 32, 2. Vgl. Preller Demeter S. 27. Welcker Gr. G. II S. 508. Ghd. Gr. Myth. §. 412), wogegen zwar Welcker neuerdings a. O. III, 130 ff. Zweifel erhoben hat.

(10) Kora und deren Raub sind in einer gewissen griechischen Urzeit zum Demeterdienst wohl erst hinzugetreten: die Idee der reizenden Saat- und Todesgöttin vermuthlich aus thessalischen Kulten (Anm. 29), der Mythos des Raubes vielleicht von Theben her, wo er den Sagen der Europa und Har-

Digitized by Google

monia analog ist. Dass man die Sage von Kora's Raub auch in den Thesmophorien sich vergegenwärtigte, bezeugt Clemens (Anm. 38), was denn auch Welcker (Gr. G. II, 498) als gemeinsame Grundlage beider cerealischen Hauptfeste betrachtet.

(11) Thesmophorien: Genauer besprochen von Preller (Demeter S. 337 ff. Gr. Myth. I, 607), K. F. Hermann (Gottesd. Alt. §. 56, 13), Gerhard (Myth. §. 425) und Welcker (Gr. G. II, 500 ff.). Der *a*) *Name* dieses Festes geht nicht sowohl auf gewisse geschriebene Satzungen als vielmehr wie Themis auf die ideell gefasste Heiligkeit von Sitte und Recht, namentlich des Ehebundes (θεσμὰ γάμιοι, θεσμὸς γαμήλιος: Preller Dem. 352, Gr. Myth. I, 610 not. 57, Welcker Gr. G. II, 496). Den *b*) *Ursprung* desselben Festes betreffend, so wird Herodot's II, 171 Ableitung aus Aegypten von Preller Dem. 302 und Welcker Gr. G. II, 499 widerlegt; doch lassen ausländische Elemente weder in der argivischen Rückweisung auf die Danaostöchter noch auch in der thebischen und megarischen Ableitung von Gephyräern und Karern sich verkennen.

(12) Der Thesmophorien Verbreitung ging nach Herod. II, 171 von *a*) *Argos* aus, so dass es leicht ist von dort die sonstigen ältesten peloponnesischen Kulte abzuleiten, denen von *b*) *Kreta* her der epidaurisch-aeginetische Dienst der Damia und Auxesia (oben Anm. 9) zur Seite ging. Nicht minder nahe liegt es den Thesmophoriendienst auf *c*) *Athen* zurückzuführen, wie Welcker Gr. G. II, 498 mit Hinblick auf der Ionier Verhältniss zum achäischen Argos dieses mit der Bemerkung thut, der Name Thesmophoros sei wohl zuerst in Athen vorgekommen; von Athen aber sind ohne Zweifel die Thesmophoriendienste der ionischen Städte Kleinasiens, namentlich auch die zu Ephesos, Milet und dessen nordgriechischen Kolonien ausgegangen. Eine entsprechende Reihe ähnlicher Kulte ist im *d*) *thebischen* Burgdienst der Kadmeia (Paus. IX, 16, 3) und im gephyraeischen der Demeter Achaia wahrzunehmen (Ghd. Gr. Myth. §. 408, 1 c.), dessen eigenthümlich chthonische Sitte eines Trauerfestes mit Versenkung lebender Opferschweine in cerealische Höhlen (dem Ausdruck μέγαρα unten Anm. 35 entsprechend; vgl. *mundus patet*) dem Namen der Stadt *e*) *Megara* und dem karischen Burgdienst (Ghd. Myth. 409, 3) dieser Stadt sich verknüpft; von Megara aber waren die angesehensten Thesmophoriendienste im Westen und Osten in Syrakus sowohl und in Unteritalien (Velia und Neapolis Cic. pr. Balb. 25. Welcker Gr. G. II, 510) als in Kyzikos ausgegangen. Noch andre den Thesmophorien verwandte Kulte der Erdgöttin hatten vom *f*) *Norden* her aus thessalischem (triopischem Anm. 7) oder lemnischem Ursprung sich in Korinth (Ghd. Mythol. §. 410, 7) festgesetzt.

(13) Demeter und Kora. Uralte Gemeinschaft dieser Doppelgöttinnen geht aus den Demeterdiensten ältesten Schlages hervor. Als solche sind obenan *a*) die Thesmophorien (Anm. 11) zu betrachten, welche im kadmeischen Burgdienst (Paus. IX, 16, 3) mit der Ehe von Zeus und Kora, im pelasgisch-triopischen Frauenfest zu Argos aber mit dem Brauch in die Erde versenkter Fackeln für Kora (Paus. II, 22, 3) verbunden waren. Der gleichfalls sehr alte *b*) aus Thessalien Knidos und Gela bekannte triopische Dienst (Anm. 7) hat in seiner aus dortigen Funden uns bekannten Ausbildung ebenfalls die Verbindung beider Göttinnen aufzuweisen, wenn auch in statuarischen

Digitized by Google

Ueberresten (Newton pl. LV—LVII) eine solche Verknüpfung nur lose bezeugt ist. Vgl. Ghd. Mythol. §. 406, 2 b. Vollends in *c*) Athen ist Demeter nicht ohne Kora zu denken. Vgl. Anm. 14. Andrerseits ward es schon oben (Anm. 6) als fraglich betont, ob das enge Verhältniss der Demeter zu Iasion und andren Saatheroen (Anm. 20) auch ein gleichzeitiges Verhältniss zur Tochtergöttin durchgängig voraussetzen lässt.

(14) Zwei Göttinnen: in gangbarer Benennung τὼ θεώ aber auch τὼ θεσμοφόρω (Aristoph. Thesmoph. 295) genannt und durchgängig für gleich erachtet (Welcker Annali XXXII, p. 456. Vgl. Gr. Götterlehre II, 532).

(15) Demeter und Hades lassen ohne Erwähnung der Kora in der thebischen Verbindung von Demeter und Zeus Chthonios (Welcker Gr. Götterl. I S. 391) sich erkennen und mit der hie und da nachweislichen Paarung von Demeter und Dionysos (Pind. Isthm. VII, 3. Abh. Anthesterien Anm. 198. 216. Unten Anm. 62) sich vergleichen, für welche auch auf Creuzer Symb. IV, 414. Tischbein IV, 56. Millin Gal. 49, 276. Beulé Monnaies d'Athènes p. 203 sich hinweisen lässt.

(16) Klymenos hatte als Unterweltsgott dem von des Phoroneus Tochter Chthonia gegründeten Tempel der Demeter gegenüber sein Heiligthum zu Hermione (Paus. II, 35, 4. Welcker Gr. Götterl. II, 488); der dortige cerealische Geheimdienst war, wie sonst die Thesmophorien, von Frauen behütet. Die Inschriften jenes Heiligthums (Boeckh C. I. Gr. no. 1197) gelten dem Klymenos zugleich mit der Demeter und Kora. Vgl. Müller Dor. I, 399 f. Ghd. Gr. Mythol. §. 410, 3.

(17) Demeter Kora und Hades, in uralter Verbindung aus Pylos bezeugt und als Personal der samothrakischen Göttertrias aus Schol. Apoll. Rhod. I, 917 bekannt, sind auch laut triopischen Inschriften, nämlich als Demeter Kora und Pluton mit dem räthselhaften Zusatz eines Gottes Epimachos (LXXXIX, 14 p. 405, vgl. Preller Archäol. Ztg. XIX, 166), verbunden (Strabo 8, 344. Ghd. Gr. Mythol. §. 411, 2); mit Demeter allein war Hades unter der euphemistischen Benennung eines Zeus Chthonios in Theben verbunden (Welcker Gr. Götterl. I, 391) vgl. Abh. Anthesterien Anm. 210.

(18) Hades und Persephone sind gemeinsam thronend aus bekannten Vasenbildern der Unterwelt (Müller Denkm. I, 56, 275) oder auch aus seltenen Thonfiguren (vgl. Anm. 44) nachweislich.

(19) Pluton und Eubuleus, jener als Gott des im Schoosse der Erde verborgenen Reichthums (Ζεὺς πλούσιος, lateinisch Dis: Welcker Gr. Götterl. I, 392) schon bei Sophokles erwähnt, dieser (Preller Gr. Myth. I, 626) gleich Bona Dea und andern gefürchteten Gottheiten von seinem nicht augenfälligen Wohlwollen benannt, sind als stellvertretende Namen des Unterweltgottes geläufig.

(20) Saatheroen, wie der eleusinische Triptolemos, statt dessen die Thesmophorien den Plutos hochstellten (Anm. 23), sind unter zahlreichen Namen (Ghd. Mythol. §. 432) uns genannt. Obenan unter ihnen steht der kretische Iasion und der thessalische Triopas, deren Verhältniss zu Demeter wenigstens bei Iasion als stellvertretend für die ihr sonst beigesellte Tochter betrachtet werden kann. So sind ohne Erwähnung der Kora auch der athenische Buzyges (Müller Handb. §. 358, 1), der phlusische Aras, der sikyonische Orthopolis und andre mehr genannt, durch die es zweifelhaft wird, ob

Digitized by Google

auch Demeter Thesmophoros stets im Sinne der zwiefachen attischen Thesmophoriengottheit zu verstehen sei. Die von Damithales und Trisanles verkündete Demeter Thesmia zu Pheneos (Paus. VIII, 15, 1) scheint nur als einzelne Göttin gedacht zu sein.

(21) Pflügung und Ehe werden auch sprachlich verknüpft in Beziehung auf Frauen (Soph. Antig. 569) und Kinder (*ἄροτο σπαίων γνησίων* Plut. Coniug. praec. init.). Vgl. Preller Dem. S. 354 Anm. 61. · Welcker Gr. Götterl. II, 505.

(22) Thesmophorien und Eleusinien: im Gegensatz ihrer Feier ausführlich erörtert im Prodromus meiner Bildwerke S. 56 ff., welche Darstellung jedoch mancher Beschränkung unterliegt. · Der ideelle Unterschied beider Feste spricht auch in folgenden Sätzen sich aus. Die Thesmophorien sind als Ehefest anerkannt, in den Eleusinien ward mit dem Schicksal der Saat die Vergleichung des wechselnden Menschengeschicks und seiner unsterblichen Zukunft angeregt (Welcker Gr. Götterl. II, 498, vgl Zeitschrift S. 19 ff. Hermann Gottesd. Alterth. §. 56, 22); die Einweihung der Thesmophorien sicherte nach Preller's Auffassung (Pr. Dem. S. 355) für Geburten, wie die der Eleusinien fürs zukünftige Leben und Samothrake gegen Seegefahr. Uebrigens geht Hermann zu weit, wenn er den auf jedwede Hoffnung der Aussaat angewiesenen Thesmophorien die Geltung von Mysterien nur wegen ihrer auf Frauen beschränkten Abgeschlossenheit zuerkannt wissen will (Gottesd. Alterth. §. 56, 24 ff.).

(23) Gottheiten der Thesmophorien. Die bekannte Gebetformel bei Aristophanes (Thesm. 295, vgl. meinen Prodr. m. K. 52, 54) lautet wie folgt: *Εὔχεσθε τοῖν Θεσμοφόροιν, τῇ Δήμητρι καὶ τῇ Κόρῃ, καὶ τῷ Πλούτῳ καὶ τῇ Καλλιγενείᾳ, καὶ τῇ Κουροτρόφῳ τῇ Γῇ, καὶ τῷ Ἑρμῇ καὶ Χάρισιν; ἐκκλησίαν τήνδε καὶ αὐτοδον τὴν νῦν καλλίστα καὶ ἄριστα ποιῆσαι.* Triptolemos und auch Dionysos werden vermisst; mit Plutos verbunden ward Dionysos auf der Pourtalesvase von mir nachgewiesen (Abh. Anth. Anm. 213). An orphischem Einfluss auf die Thesmophorien (Abh. Orphens Anm. 222) ist kaum zu zweifeln. Uebrigens werden im Chor der Thesmophoriazusen (Aristophanes Thesm. 970 ss., vgl. Bull. Napol. I p. 54.) auch andre im obigen Gebet nicht einbegriffene Gottheiten angerufen, nämlich Apoll und Artemis, die Ehegöttin Hera Teleia und die zeugungslustigen Götter Hermes und Pan sammt den Nymphen.

(24) Aus Eleusis ist der eben gedachte Götterverein fast unverändert, nur mit Ausschluss von Plutos und Kalligeneia, uns bezeugt. Vgl. unten Anm. 80.

(25) Kalligeneia: dieser von neueren Mythologen so vielfach erklärte Name (vgl. Prodr. m. K. S. 51. 75) war schon den Alten unklar. Bei Photius s. v. heisst es: *Ἀπολλόδωρος μὲν τὴν Γῆν, οἱ δὲ Διὸς καὶ Δήμητρος θυγατέρα· Ἀριστοφάνης δὲ ὁ γραικὸς τροφόν.*

(26) Als Mutter auf Demeter bezüglich, wie schon Böttiger Arch. Museum I, 26 erklärt, wird Kalligeneia gedeutet mit Vergleichung von *καλλίπαις* (Prodr. m. K. 51, 48. Preller Gr. Myth. I, 600. Welcker Gr. Götterl. II, 504), nämlich mit Bezug auf Kindersegen, worauf Welcker (ebd.) das Opfer trächtiger Schweine bezieht. Dagegen ist in dem aus Bischof Hippolyt bekannten grossen Fragment des Pindar (Ghd. Gr. Myth. §. 639, 3) *καλλίπαις* als Prädikat des jugendkräftigen Kabiren gebraucht, und *καλλιγόνη* als Prädikat jun-

Digitized by Google

ger Erdkraft ist selbst aus spätem Sprachgebrauch in einer von Preller (Arch. Ztg. XIX S. 166) aus Euseb. Praep. Ev. III, 11 p. 121 beigebrachten Stelle des Porphyrius nachzuweisen.

(27) Kurotrophos, als Beiname mehrerer Nachtgöttinnen und auch der Demeter selbst (Anm. 70) bekannt, wird, nachdem Demeter bereits genannt ist, am natürlichsten auf die Mutter Erde bezogen, und scheint es daher für diese Untersuchung nicht sehr erheblich, ob bei Aristophanes (Anm. 23) *Κουροτρόφῳ* mit dem auch von Meineke gebilligten Zusatz *τῇ Γῇ* oder ohne denselben wie Dobree wollte, gelesen wird; wobei nicht verschwiegen werden soll, dass Welcker Gr. Götterl. III S. 136 nach *Κουροτρόφῳ* interpungirt und diese Kurotrophos als dämonische Nebenfigur der Demeter auffasst. Uebrigens erscheinen Demeter und Kora auch sonst in Verbindung mit Ge, nicht nur in Patrae (Paus. VII, 21, 4; vgl. VIII, 37, 1 die Göttermutter und Prodr. m. K. S. 29 Anm. 63), sondern auch als gemeinsame Gründerin Thebens (Eurip. Phoen. 686 ff.). Ge Kurotrophos einer Demeter Chloe gesellt ist aus der Akropolis von Athen bekannt (Paus. I, 22, 3).

(28) Die Chariten sowohl wie die Mören geleiten die wiederkehrende Kora auch im bekannten orphischen Hymnus XLIII, 8.

(29) Kora wie Aphrodite gedacht und gebildet, in Reiz und Vergänglichkeit der Dionysosbraut Ariadne entsprechend, ist aus Kunstwerken, namentlich grossgriechischen Terracotten und Vasenbildern, viel bekannt. Anlässe dieser Verschmelzung sind sowohl im thessalischen (Anm. 10) Dienst der Aphrodite Pasiphaessa als auch in der Nachbarschaft der Kulte zu Halimus und Kolias (Anm. 119) gegeben (vgl. Gerhard Gr. Myth. §. 361, 5a. 429, 2). Die Gleichsetzung beider Göttinnen hatte zumal im italischen Götterwesen einen sehr weiten Spielraum, wie denn die Aphrodite-Kora unteritalischer Thongebilde der römischen Libitina durchaus analog ist; neben Ceres wird Venus wie sonst Proserpina auch in lateinischen Inschriften (Mommsen Inscr. R. Neap. no. 4227. 5134) genannt.

(30) Plutos: statuarisch im Arm der Eirene (Paus. I, 8, 2, von Kephisodotos laut IX, 16, 2) oder der Tyche (Paus. IX, 16, 2 vom Athener Xenophon dargestellt). Vgl. Mon. dell' Inst. III, 6. Schulz in den Annali XI, p. 125.

(31) Phallisches. Die derbe Symbolik der Thesmophorien ist aus den Thesmophoriazusen des Aristophanes und aus dem berüchtigten Aergerniss ihres zu Halimus gefeierten Festes bekannt (Arnob. V, 28). Den Scherzen und Höhnungen dieses abgeschlossenen Frauenfestes lagen durchgängig phallische Beziehungen zu Grunde, woneben der aus Syrakus bezeugte Festaufzug des Weiblichen (*ανλλογάμια* Athen. XII, 56 p. 647 *a*) vermuthlich aus gleichem Festanlass abzuleiten ist. Aehnliche Feste und Gebräuche werden von Herodot aus ägyptischer Mystik geschildert: das Schaugepränge leidender Gottheiten (*δείκηλα τῶν παθέων*), am See zu Sais unter der Benennung Mysterien nächtlich gefeiert, das Herodot II, 171 unmittelbar vor den Thesmophorien erwähnt, ist darin einbegriffen.

(32) Erndtejubel: Welcker Gr. Götterl. II S. 501 Anm. 16. Daneben kommt jedoch die Betäubung der Trauer in Anschlag, wie sie zu Syracus in ausgelassenem Uebermuth nach der Katagoge am Fest der Demetria (Diod. V, 4 unten Anm. 40) erfolgte.

Digitized by Google

(33) Als Anodos der Demeter wird bei Photius (s. v. *Στήνια· ἑορτὴ Ἀθήνησιν, ἐν ᾗ ἐδόκει ἡ ἄνοδος γενέσθαι τῆς Δήμητρος· ἐλοιδοροῦντο ...*) der Festzug von Halimus nach Athen verstanden, ein Aufzug welcher mit dem von Kallimachos beschriebenen und auch aus Syrakus (Diod. V, 4) erwähnten Aufzug des Kalathos gleichgeltend sein mag. Den Kalathos (Prodr. m. K. S. 76) betreffend, so ist derselbe als Erntesymbol aus jenem von Kallimachos beschriebenen Fest gesichert, daher seine Auffassung als Blumenkorb (Preller Gr. Myth. I, 621) nur ausnahmsweise gelten kann.

(34) Die Gephyrismen an der Kephissosbrücke scheinen durch das im Sinn der Thesmophorien zu denkende dortige Heiligthum der Demeter Achaia veranlasst zu sein, die sonst im Zusammenhang der Thesmophoriengebräuche uns bekannt ist. Vgl Hermann Gottesd. Alterth. §. 55, 12.

(35) Grubenopfer. Die Schweine des Eubuleus wurden zugleich mit den Göttinnen in die cerealische Behausung (*μέγαρα*: Paus. IX, 8, 1. Plutarch. Is. et Osir. c. 69. Lobeck Agl. p. 830) versenkt laut der dunklen Stelle des Clemens Protr. 2, 17: *βούλει καὶ τὰ Φερσεφάττης ἀνθολόγια διηγήσωμαί σοι καὶ τὸν κάλαθον καὶ τὴν ἁρπαγὴν καὶ τὸ σχίσμα τῆς γῆς καὶ τὰς ὗς τοῦ Εὐβουλέως, τὰς συγκαταπεισθείσας ταῖν θεαῖν, δι' ἣν αἰτίαν ἐν τοῖς Θεσμοφορίοις μεγαρίζοντες (μεγάροις ζῶντας* liest Lobeck p. 831) *χοίρους ἐμβάλλουσι* (Lob. a. O. *ἐκβάλλουσι*). Die mystische Sage von Potniae (Paus. IX, 8, 1) scheint ein Wiederaufleben dieser Schweine im folgenden Jahr gemeint zu haben nach Lobeck's a. O. p. 829 Vermuthung, der die damit verknüpfte Hinweisung auf Dodona in jener Stelle des Pausanias durch Emendation (*ἀναδῦναι* oder *ἀναδοθῆναι* für *ἐν Δωδώνῃ*) beseitigen wollte. Es heisst dort: *Ἐν χρόνῳ δὲ εἰρημένῳ δρῶσι καὶ ἄλλα ὁπόσα καθέστηκε σφισι, καὶ ἐς τὰ μέγαρα καλοῦμενα ἀμνὰς ἐς τῶν νεογνῶν· τοὺς δὲ ὗς τούτους ἐς τὴν ἐπιοῦσαν τοῦ ἔτους ὥραν ἐν Δωδώνῃ φασίν.* Die argivische Versenkung von Fackeln für Kora ward aus Paus. II, 20, 3 schon oben Anm. 13 berührt. Vgl. auch die von Herakles gelehrte Stierversenkung beim Korafest am Quell Kyane (Diodor. V, 4. Ebert *Σικελικὰ* p. 16).

(36) Schweinsopfer *porcus mysticus*: aus Aristophanes (Pac. 324. Ran. 338) wohl bekannt. Votivschweine aus Thon (Panofka Terracotten LX, 2) zeigen öfters einen darauf gesetzten oder gelegten Knaben, vielleicht mit Bezug auf erbetenen Kindersegen.

(37) Verfolgungsscenen in Vasenbildern, eine Frau darstellend, welcher ein Mann nacheilt, sind früher auch von mir selbst (Prodr. m. K. 76, 52) auf das von Hesychius s. v. *δίωγμα* (Lobeck Aglaoph. p. 680) erwähnte geheime Opfer der Thesmophorinzusen bezogen worden, für welches jedoch ein genaueres Verständniss bis jetzt uns fehlt. Zwar braucht jene zunächst an den Raub der Kora erinnernde und an einem Frauenfest als hochzeitlicher Raub wohl begreifliche Sitte weder mit der Verfolgung nach Chalkis (Hesychius s. v. *χαλκιδικὸν δίωγμα*), noch auch mit der cerealischen Geisselung (Hesych. *Μόγοττον ἐκ ψιλοῦ πλέγμα τι, ᾧ ἔτυπτον ἀλλήλους τοῖς Δημητρίοις*) identisch zu sein, mit denen sie Lobeck a. O. zusammenstellt, doch bleibt es unsicher, den zunächst liegenden Gedanken an Koras Verfolgung durch Pluton oder an einen sonstigen hochzeitlichen Raub zur Annahme einer darauf bezüglichen mimischen Festsitte der Thesmophorien zu steigern, wie sie mit etwas mehr Autorität für die Eleusinien vorausgesetzt wird.

Digitized by Google

(38) Festliche Mimik wird in Nachbildung cerealischer Mythen, namentlich des Blumenlesens und des Raubes der Kora, sammt dem Schweinsopfer für Eubuleus von Clemens Protr. 2, 17 den Thesmophorien, obwohl mit der Ungenauigkeit beigelegt, dass er daneben auf gleichen Anlass auch die Skirophorien und Arrephorien nennt. Für die Thesmophorien Athens sind solche Darstellungen sonst nicht ausdrücklich bezeugt und manches was dahin einschlägt ist, wie die Evocation der Kora am megarischen Fels Ἀνακλήθρα (Paus. I, 43, 2), nur als vereinzelter priesterlicher Festgebrauch zu betrachten; doch sind sie für den Festtag der Kalligeneia immerhin denkbar. Scenischer Pomp wird nur für die cerealischen Feste Siciliens uns bezeugt. Dass die zehntägige Pracht dortiger Thesmophorien ausser dem Sagenkreis der Demeter und Kora sogar Darstellungen der vorcerealischen Zustände umschloss, ist aus Diodor V, 4 bekannt, der auch auf die einzelnen cerealischen Darstellungen eingeht. Demeter und Kora erschienen auf doppeltem Viergespann mit weissen Rossen, offenbar im Sinn der zum Olymp aufsteigenden Persephone λυκίππος, deren Wiederkehr ins Reich des Tages somit auch in diesen Erntefesten des Spätjahrs der Anschauung proleptisch vorgeführt wurde, um den darauf folgenden Niedergang (καταγωγή Anm. 40) um so eindrücklicher zu machen. Rückkehrend mit Rossegespann erscheint sie auch in den Vasenbildern der Anodos und auf einem Gemmenbild der Berliner Sammlung (Ghd. Ant. Bildw. CCCXVI. CCCXVII); indess ist bei dem hohen Alter wie bei der weiten Verbreitung und grossen Mannigfaltigkeit der Thesmophorien nicht anzunehmen, dass ähnliche Scenerien ursprünglich und überall zu ihrer Feier gehört hätten.

(39) Theogamien und Anakalypterien werden im Zusammenhang der Thesmophorien aus Theben und aus sicilischen Kulten berichtet, dergestalt dass Gründung und Hoheitsrechte der Kadmeia sowohl (Preller Dem. S. 361) als der ganzen Insel Sicilien (Diod. V, 2. Pind. Nem. I, 13. Nachweisung der Feste bei Hermann Gottesd. Alterth. 68, 24) auf eine von Zeus an Kora verliehene Hochzeitsgabe zurückgeführt wurden. Verwandte Gebräuche, aber von einer mehr düstern Auffassung, wurden in Rom als des Orcus Hochzeit (*Orci nuptiae* Anm. 105) begangen.

(40) Καταγωγή, von Welcker Gr. Götterl. II, 508 als „Einkehr" der Demeter erklärt, scheint die von Müller Hdb. §. 358 bereits wohl erkannte Herabführung der Kora durch ihre Mutter bis zur Grenze der Unterwelt (vgl. κορᾶγεῖν bei Hesychius, auf Entführung der Kora gedeutet bei Hermann Gottesd. Alterth. §. 68, 23) laut dem durch Zeus geschlossenen Vertrag zu bedeuten, wenn auch die Katagusa (Anm. 47) noch neuerdings anders verstanden wurde. Die von Diodor. V, 4 beschriebene Sitte sicilischer Thesmophorien berichtet uns von dem gleich nach der Ernte erfolgten Festzug des Kalathos im Viergespann beider Göttinnen, der sodann erfolgten Katagoge und dem nachher mit allem Muthwillen gefeierten Fest der Demetria (vgl. Prodr. 76, 52). In gleichem Sinn wird auch das vielbesprochene ephesische καταγώγιον von Hermann Gottesd. Alterth. §. 66, 7 erklärt nach der bei Photius biblioth. c. 254 bezeugten Festsitte maskirter Weiber worin Preller Dem. S. 123 Bacchisches, Lobeck Aglaoph. p. 177 ein Artemisfest vermuthet hat. Ein καταβάσιον wird mit Bezug auf die Ungebühr mystischen Dunkels bei Asterius (Herm. Gottesd. Alterth. §. 56, 28) genannt. Sind, wie wir glauben,

Digitized by Google

alle diese Zeugnisse und Gebräuche nur auf den vertragsmässigen Niedergang der Kora bezüglich, zu welchem ihr Demeter als Katagusa das Geleit gab, so ist als eigenthümlicher Einfall eines Orphikers der Mythos davon zu sondern, laut welchem, wie es scheint, Demeter auch zur Abholung ihrer Tochter in den Hades hinab gestiegen sein sollte (Orph. H. XLI: *νηστείαν κατέπαυσας Ἐλευσῖνος γυάλοισιν ἠλθές τ' εἰς Ἀίδην πρὸς ἀγαυὴν Περσεφόνειαν*), welche Sage Lobeck Agl. p. 829 mit einer von Eubuleus, dem seine Schweine vergeblich suchenden Hirten, an Demeter gemachten Anzeige vom Raub der Tochter in Verbindung setzt.

(41) Euphemismus des Raubes. Als bräutliche Entführung durch einen jugendlichen Freier erscheint der Raub der Kora in Vasenbildern bei d'Hancarville IV, 59. Neapels Antike Bildw. VIII, 10. Prodr. m. K. S. 51 ff. S. 77.

(42) Kyprische Venusidole alterthümlichen Styls, wie sie Ross aus Cypern gebracht hat (Abh. Kunst der Phönicier Taf. XLVII S. 20. Lajard Vénus pl. XX, XXI), finden ihr Vorbild in dem von Athenaeus XV, 676 erwähnten wunderthätigen Bildchen des Herostratos. Es heisst dort wie folgt: *χώραν πολλὴν περιπλέων προσσχών ποτε καὶ Πάφῳ τῆς Κύπρου ἀγαλμάτιον Ἀφροδίτης σπιθαμιεῖον ἀρχαῖον τῇ τέχνῃ ὠνησάμενος ᾔει φέρων εἰς τὴν Ναύκρατιν.*

(43) Cerealische Thonfiguren sind hauptsächlich aus dem grossen pästanischen Fund bekannt, dessen wesentlicher Inhalt auf Tafel XCV ff. S. 389 meiner antiken Bildwerke gegeben wurde. Vgl. auch Goethe Werke XLIV, 211 (Arch. Ztg. VII, 122). Müller Hdb. §. 357, 7. Von solchen Denkmälern sind aus sicilischen Fundorten (Annali VII, 43 ss.), namentlich Agrigent und Centorbi, noch andre mehr bekannt, denen Stephani Herakles S. 68 auch Votivbilder der erycinischen Venus beigesellt wissen will. Aehnliche Thonfiguren, durch Zahl Inhalt und Fundort vorzüglich beachtenswerth, sind neuerdings aus den Trümmern der cerealischen Heiligthümer zu Halikarnass (Newton pl. XLVI. XLVII) und Knidos (pl. LXXXIV), noch andre auf der Insel Kalymna (Arch. Ztg. V S. 279) hervorgezogen worden.

(44) Pluton und Persephone-Kora, die man in Vasenbildern auch wohl auf gemeinsamer Kline gepaart erblickt (Schale mit Inschrift von Pluton und Pherephatta: Ghd. Trinkschalen und Gefässe. Taf. H. Mon. dell' Inst. V, 37) sind auch unter den Thonfiguren als Sitzbilder (Abh. Agathodämon Taf. L, 2—4) gruppirt, bei denen das Füllhorn der männlichen Figur zunächst den als Reichthumsgeber Pluton gefassten Hades, dann aber auch in verstecktem Doppelsinn, dem darin schwankenden Sprachgebrauch (Plutos und Pluton identisch Prodr. m. K. S. 78 Anm. 58) gemäss, den in den Thesmophorien gefeierten Plutos uns kundgiebt. Zwei dieser Gruppen (ebd. 2. 3) lassen uns die Kora auf des Gottes Schulter erscheinen; man kann nicht umhin eine euphemistische Darstellung des Koraraubs darin zu erkennen. In den meisten dieser Gruppen (ebd. 2. 3. 4) ist die männliche Figur nach Art eines Silen in gedrungener fast zwerghafter Körperbildung dargestellt.

(45) Plutos in Vasenbildern: Abh. Anthesterien Anm. 218. Ausser dem dort besprochenen Revers der Vase Pourtales kommt der Revers der weiter unten zu erörternden Iacchosvase (Anm. 126) aus Kertsch hier in Anschlag, wonach denn auch ohne das Attribut des Füllhorns noch andre unteritalische Darstellungen sich hieher ziehen lassen, in denen ein früher für

Digitized by Google

Iacchos gehaltenes Knäblein von Frauen gepflegt wird (Ghd. Antike Bildw. CCCXII, 1. 2 S. 79. 404, nach Tischbein II, 59. III, 6).

(46) Gemmenbilder mit der Auffindung des vermuthlichen Plutos und andre verwandte Darstellungen sind in meinen antiken Bildwerken auf Tafel CCCXI, 3, vgl. S. 402, zusammengereiht. Aehnlich scheint das Bild eines schönen Onyx der Hertzschen Sammlung no. 500 (Arch. Ztg. X, 99), angeblich ein Festzug der nysäischen Nymphen zum Bacchuskind.

(47) Katagusa. Die von Plinius XXXIV, 69 unter den Erzarbeiten des Praxiteles zugleich mit einem Bilde vom Raub der Kora genannte statuarische Darstellung wird von Stephani: Compte-Rendu 1859. p. 73 als *Κόρη καταγουσα τὸν Ἴακχον* gedeutet; in ähnlichem Sinn weiss Lenormant Élite céramogr. III p. 146 von einer Heimfahrt der Demeter mit Iacchos zu Pluton. Vgl. überhaupt meine Abh. über die Anthesterien Anm. 161.

(48) Thesmophoriensitte in Italien wiederzufinden wird durch das Frauenfest der Bona Dea oder auch durch das in Rom von Sicilien aus bereits seit dem J. 258 U. C. gemeinsam verehrte Götterpersonal von Ceres Liber und Libera (vgl. unten Anm. 104) gerechtfertigt, dessen Verwandtschaft mit dem Fortunendienst zu Praeneste ich vor längerer Zeit (Antike Bildw. S. 45 ff. zu Taf. II ff.) ausführlich darzulegen bemüht war.

(49) Als problematische Thesmophorienbilder, an jenes Festes Gebräuche ohne hinlängliche Sicherheit erinnernd und einer treffenden Erklärung noch bedürftig, bezeichnen wir *a*) gewisse an Demeter Thesmophoros durch Schriftrolle oder Diptychon (Ghd. Bildw. 99, 2) erinnernde weibliche Thonfiguren, wohin nach Brönsted's (Reisen II S. 240), von Preller (Demeter S. 352, vgl. jedoch Griechische Mythologie I, 621) abgelehnter, Erklärung auch der Frauenaufzug mit Rollen auf einer Metope des Parthenon gehören soll; ferner *b*) gewisse als Baubo gedeutete, mit räthselhaftem Attribut wie Leiter und Schwein versehene, nackte und gespreizte Frauenbilder aus Thon, die man zunächst eher auf Thesmophorienscherze als mit Millingen (Annali dell' Inst. XV p. 72 tav. E) auf Baubo zu deuten versucht ist; endlich *c*) gewisse schon oben berührte (Anm. 37) Verfolgungsscenen unteritalischer Vasen, bei denen man an die Apodiogmata der Thesmophorien erinnert wird. Vgl. überhaupt meinen Prodromus mit K. S. 76 f.

2. Der Bilderkreis von Eleusis.

(50) Der Eleusinien Hochstellung spricht unter andern bei Diodor V, 4, 35 und Pausanias V, 101. X, 34, 4 nachdrücklich sich aus. Die Hauptumstände des Festgebrauchs geben Hermann Gottesd. Alterth. §. 7, 10, 32 und Welcker Gr. Götterl. II, 511.

(51) Thrakischer Ursprung der Eleusinien: durch die Stiftung des Eumolpos und durch die Verknüpfung von thrakischen Sängern vom Helikon begründet. Vgl. Abh. Orpheus Anm. 95. 101. 211. Welcker Gr. Götterl. II, 545.

(52) Unsterblichkeitsglauben, im eleusinischen Dienst ursprünglich begründet. Vgl. Lobeck Aglaoph. p. 695. Welcker Gr. Götterl. II S. 516.

Digitized by Google

Ghd. Abh. Orpheus Anm. 95 ff. und E. Curtius in der Göttinger Festrede vom J. 1861.

(33) Im homerischen Hymnus sind *Aïdoneus* (H. in Cer. v. 2) und auch *Plutos* (ebd. v. 480) erwähnt.

(34) Seit wann Iacchos zu Eleusis bestand, ob schon zu des Eumolpos (wie Kock meinte) oder, wie Preller Dem. S. 389 und andre annahmen, erst um des Onomakritos Zeit (Welcker Gr. G. II, 550), lässt sich wohl nur zu Gunsten der letztern Ansicht entscheiden (Abh. Anthest. Anm. 191. Abh. Orpheus Anm. 215); für uns zuerst erwähnt ist er wo Herodot VIII, 65 seines Festaufzugs im Zusammenhang der salaminischen Schlacht gedenkt.

(35) Festaufzug des Iacchos (Herod. VIII, 65). Dieser berühmte (Abh. Anthesterien Anm. 143) Zug ward aus dem athenischen Iaccheion (Anm. 108) nach Eleusis hinausgeführt, worauf die Ausdrücke *τὸν Ἴακχον ἐξάγειν* oder *ἐπάδειν* und das Amt des *Ἰακχαγωγός* (C. I. G. no. 486) sich beziehen. Einen Auszug aus Agrä (Welck. Annali XXXII p. 455) finde ich nicht bezeugt.

(36) Iacchos: zuletzt besprochen von Preller Gr. Mythol. I, 614 und Welcker Gr. Götterl. II S. 540 ff., wie auch in meiner Mythologie §. 419 und in der Abh. über die Anthesterien Anm. 190. Abh. Orpheus Anm. 215. 221. Mit Demeter und Kora verbunden bildete ihn Praxiteles (Paus. I, 2, 4); angerufen zugleich mit Demeter und der als Soteira benannten Kora wird er bei Aristoph. Ran. 376.

(37) Den Triptolemos mystisch zu fassen, wie Xenophon (Hell. VI, 3, 6) uns nahe legt, warnte Welcker bereits in seiner Zeitschrift S. 117 im Widerspruch gegen Zoega, obwohl einräumend, dass er als Vorbild der Seligen zu denken sei. Anders Lenormant, welcher sogar glaubte Spuren von Mannweiblichkeit in seiner Darstellung auf Vasenbildern zu entdecken.

(38) Goldene Aehre, laut Hippolyt V, 8 p. 162: *καὶ μετὰ τοὺς φυτοὺς Ἀθηναῖοι μυοῦντες Ἐλευσίνια καὶ ἐπιδεικνύντες τοῖς ἐποπτεύουσι τὸ μέγα καὶ θαυμαστὸν καὶ τελειότατον ἐποπτικὸν ἔχει μυστήριον ἐν σιωπῇ, τεθερισμένον στάχυν. Ὁ δὲ στάχυς* .... Die Aehre, die an dem Sternbild der Jungfrau mit der mystischen Cista wechselt, betont Welcker Gr. G. III S. 24 auch als Symbol des Iacchos.

(39) Iacchos mystisch als Führer zur Unsterblichkeit: dieses so ausschliesslich, dass eine Auffassung die den Weinbau durch ihn vertreten sieht wie durch den Triptolemos den Landbau (Stephani Compte rendu pour 1859 p. 38) abgelehnt werden muss; der Wein dient ihm nur um mit kreisenden Bechern die Seligen zu versorgen und selbst diese, von Musaeos oder Pamphos dem Iacchos vielleicht nicht einmal beigelegte, Verrichtung erklärt Welcker Gr. Götterl. II S. 526 für verhältnissmässig spät.

(40) Dionysisch ist Iacchos schon seinem Namen nach, der gleichlautend mit Bacchos den Jubel des Weingotts anzeigt und an den nur mehr orgiastisch entwickelten orphischen (Orph. Hymn. XXIX, 2. Abh. Anthest. Anm. 205) Baccheios von Korinth (Paus. II, 2, 6) und Sikyon (ebd. II, 7, 6) erinnert. Als blühender (*ὥραιος*) Gott wird Iacchos im Chor der Mysten Aristoph. Ran. 394 besungen und war so ohne Zweifel auch in dem als *νέος Διόνυσος* vergötterten Antinous gemeint; nach der Auffassung des Nonnus XLVIII, 960 ff. ist er der nach Zagreus und nach dem Sohn der Semele mit

Digitized by Google

Aura erzeugte dritte Dionysos. Gleich dem volksmässigen thebischen Dionysos sind wenigstens bei Claudian (de rapt. Proserp. I, 9. Unten Anm. 93) Epheu Thyrsus und Pantherfell ihm zugetheilt. Eine Unterscheidung des Iacchos von Dionysos (den Iacchos neben Dionysos verehrt) nimmt Welcker Ann. XXXII p. 455 an, zugleich mit Erwähnung der vom Schol. Arist. Ran. (*μεμιγμένως*) gerügten Vermischung beider. Dass Iacchos als Hüftgeburt des Dionysos gedacht worden sei, war ein nicht ungeschickter, aber durch das darauf gedeutete Relief (Mon. dell' Inst. III, 39. Ann. XIV p. 21 ss. Vgl. Welcker Arch. Ztg. IX, 503 ff.) nicht erwiesener, Gedanke Emil Brauns. Ob auch an Vaterschaft des Zeus für Iacchos gedacht worden sei, wird fraglich durch den fackeltragenden Knaben mit der Inschrift *Διὸς φως* auf dem Schooss des Zeus, wie ein apulisches Vasenbild (Monum. Barone tav. I) ihn zeigt; doch sind Verwechslungen des Iacchos mit Ganymed (Panofka Arch. Ztg. III, 218) jedenfalls willkührlich.

(61) Als eleusinischer Dionysos, von dortigen Nymphen umtanzt laut Nonnus XLVIII, 961, wird Iacchos in mystischer Abstammungssage nicht von Semele, sondern von Demeter oder Persephone abgeleitet. Beide Ableitungen zugleich giebt Diodor III, 64; bei Arrian Exp. Alex. II, 16 heisst es, der mystische Iacchos werde dem Sohne von Zeus und Kora, (den er mit der Vermischung späteren Sprachgebrauchs bereits ebenfalls Dionysos nennt), nicht dem als Sohn der Semele allbekannten Dionysos gesungen; von der Kindschaft der Demeter ausgeschlossen ist der mit Libera verknüpfte Dionysos auch nach Cicero (N. D. 2, 24; vgl. Preller Gr. Myth. I, 614 Anm.). Daneben besteht die Ableitung des Iacchos von Dionysos und Aura, die von zwei ihr gebornen Zwillingen den einen zerreisst (Nonnus XLVIII, 920 ff.), während Iacchos durch Artemis gerettet (ebd. 925) und von Athene gesäugt ward (ebd. unten Anm. 131); unerwiesen dagegen ist, wie schon oben Anm. 60 bemerkt ward, die in einem räthselhaften Relief (Mon. dell' Inst. III 39) von Braun erblickte Geburt des Iacchos aus der Hüfte des thebischen Dionysos.

(62) Dämonisch, als cerealischer Dämon von Strabo (X, 468: *Ἴακχόν τε καὶ τὸν Διόνυσον καλοῦσι καὶ τὸν ἀρχηγέτην τῶν μυστηρίων, τῆς Δήμητρος δαίμονα*) ausdrücklich bezeichnet, erscheint Iacchos nach seiner Stellung im Dienst der eleusinischen Göttinnen; doch haben die alten Erklärer auch den mit Zagreus identischen Iacchos in dem von Pindar Isthm. VI, 3 als Beisitzer der Demeter bezeichneten, nach dem Beiwort *εὐφροσύνην* doch wohl als reif und vollbärtig zu denkenden, Dionysos verstanden, womit, da Zagreus sonst der Persephone Kind heisst, ein mütterlicher Bezug der Demeter nicht aufgehoben ist. Eben so wenig wird dies durch den Anruf der aristophanischen Mysten (Ran. 376: *Ἴακχ' ἐν πολυτιμήτοις ἕδραις ἐνθάδε ναίων*) aufgehoben, welchen jedoch die alten Erklärer unter anderm auch im Sinne eines Ehebunds von Demeter und Iacchos (Schol. l. c. *οἱ δὲ αὐτῷ συγγενέσθαι*) ausbeuteten. Vgl. meinen Prodr. m. K. 74, Anm. 32. 36. Abh. Anthest. Anm. 198.

(63) Das Knabenalter, welches dem *a*) als Säugling der Demeter (Anm. 70) gedachten Iacchos zu Grunde liegt und veranlasst hat manche spielende Kindergestalt athenischer Vasen, dem spielenden Zagreus entsprechend, auf Iacchos zu deuten (Ghd. Prodr. CCCXII S. 80, 403) ist dem *b*) Ephebenalter nahe gerückt in dem am Fries des Erechtheion dargestellten

Digitized by Google

Schoosskind der Demeter und in dem mit beiden Göttinnen gruppirten Knaben am hintern Giebel des Parthenon, beides nach Welckers (Annali XXXII S. 461. Alte Denkm. I, 106), demnächst auch auf das grosse eleusinische Relief neuen Fundes ausgedehnten, Erklärung. Gleichfalls als angehender Ephebe ist auch der fackeltragende Iacchos, der *ὥραιος θεός* (Anm. 60) des aristophanischen Chors, zu denken; ähnliche Bildung (*en bas âge*) scheint auch Stephani (a. O. p. 40 note 4) anzunehmen. Als *c*) durchaus reifen Jüngling glaubte Preller Arch. Ztg. III S. 108 f. den Iacchos schon früh, namentlich in der Gruppe des Praxiteles, der Kora bräutlich zupassend wie Liber und Libera, sich denken zu dürfen, und wenigstens für das alexandrinische Zeitalter hat diese Auffassung kein Bedenken, wie denn auch ein Epigramm (Anal. III p. 292) ihn mit Endymion und Adonis vergleicht und seine völlige Gleichsetzung mit Dionysos ihn allmählig dazu berechtigte: den Gedanken jedoch im sogenannten Theseus des Parthenongiebels den Iacchos vor sich zu sehen, hat Welcker (vgl. Zeitschrift S. 208. Alte Denkm. I, 81) nicht festgehalten. In Jünglingsgestalten auf Vasenbildern wollte auch Panofka Arch. Ztg. III S. 219 ihn mehrfach erkennen, unter andern im Frontispiz einer apulischen Vase, die auf Pantherfell sitzend einen myrtenbekränzten Jüngling gegenüber einer stehenden verschleierten Göttin „Demeter" mit Scepter und Fackel darstellt. — Was endlich die orphische Auffassung des *d*) androgynen Iacchos betrifft (Orph. Hymn. XLII), die ich selbst auf eine Kasseler Bronze (Ant. Bildw. CCCXIII, 4. 5 S. 74, 31) und auf ein Tischbeinsches Vasenbild (ebd. CCCXIII, 3) angewandt habe, so ist dieselbe seitdem mehr als billig von Lenormant (Élite céram. III p. 146) ausgesponnen worden; in den gedachten Denkmälern kann ich jetzt nicht sowohl den eleusinischen Iacchos als den verweichlichten Dionysos untéritalischer Mysterien oder einen für dessen Dienst abgezweigten selbstständigen Dämon erkennen (vgl. Abh. Eros Anm. 100 ff.).

(64) Myrten als Bekränzung des Iacchos sind aus Aristoph. Ran. 330 bekannt; dieses sonst aphrodisische, durch üppiges Wachsthum hervorstechende (Preller Gr. Myth. I, 620), aber auch den eleusinischen Mysten zugetheilte Gewächs soll nach Stephani (Compte rendu pour 1859 p. 44) Tod und Unterwelt bezeichnen, scheint aber vielmehr bestimmt zu sein unvergängliche Zustände, wie man sie den Mysten im Eiland der Seligen zugedacht wusste, durch sein die Winterzeit überdauerndes Laub anzudeuten.

(65) Luftschritt und Tanzbewegung, dem eleusinischen Sohn von Dionysos und Aura wohl passend, ward aus Aristophan. Ran. 324 im Ausdruck: *θρασεῖ ποδὶ ἐγκαταχορεύων* und *ἐλθὲ χορεύσων .... ἀγνὰν μετὰ μύστιδος χορείαν* schon früher (Abh. Anth. Anm. 190) von mir nachgewiesen.

(66) Iacchos mit Fackel, wie Praxiteles ihn darstellte, ein leuchtender Führer durchs Dunkel, wie seine Erscheinung es vorzugsweise verkündet, wird in diesem Sinn auch durch die Chöre der Mysten mit ausdrücklicher Betonung seines Geleits zum Sitz der Seligen verherrlicht (vgl. die Vaseninschrift *Διὸς φως* oben Anm. 60). Sein verklärendes Wesen ist im Chor der Mysten bis zur Geltung eines leuchtenden Sterns (*φωσφόρος ἀστὴρ* Aristoph. Ran. 343) oder auch eines Chorführers der Sterne. (*χοραγὸς ἄστρων* Soph. Ant. 1147, vgl. Welcker Gr. Götterl. II S. 566) gesteigert; dagegen ist Dionysos nur dann und wann in Vasenbildern und Spiegelzeichnungen späten Schlages

Digitized by Google

mit der Fackel in der Hand mit Sicherheit vorzufinden, obwohl der von Beulé Monnaies d'Athèn. p. 204 in Rede gebrachte Münztypus nicht übersehen werden darf.

(67) Feuergott ist Dionysos augenfällig schon laut seiner Feuergeburt im Mythos der Semele, womit auch sein Verhältniss zu den Kabiren (Welcker Gr. Götterl. III, 180) stimmt, dagegen Athen Argos und Elis bekanntlich in jedem Frühling den Stierdionysos aus dem Reich der Gewässer, aus Meer oder Sumpf (*Διόνυσος ἐν λίμναις*), erstanden wussten.

(68) Reinigend ist die Fackel nach dem von Demeter selbst für Demophon vergeblich angestellten Versuch, ihn bis zum Genuss der Unsterblichkeit zu läutern (Hom. H. Cer. 234 ff.); doch darf hierin nicht mit Stephani Compte-Rendu pour 1859 p. 43 die erste und einzige Bedeutung dieses Attributs erkannt und sein alles Dunkel besiegender Lichtglanz darüber vergessen werden.

(69) Beleuchtet wird Koras Raub in unsern Kunstdarstellungen allerdings nur von Hekate: ob Stephani's Deutung der Katagusa (Anm. 47) zulässig sei, bleibt zu erwägen.

(70) Von Demeter gesäugt ward Iacchos laut der Erwähnung eines *Διόνυσος ἐπὶ τῷ μαστῷ* (Schol. Arist. Ran. 326) und laut dem lukrezischen Ceres mammosa ab Iaccho (3, 1461, vgl. Lob. Agl. 821. Ghd. Myth. §. 419, 3) womit die Thonbilder einer ihr Kind an sich drückenden mitunter auch säugenden Kurotrophos (Anm. 27) wohl stimmen. Ob Demeter hiebei als Mutter oder nur als Amme (Arnob. 6, 25. 3, 10) erscheine, wird nicht ausdrücklich gesagt, im ersteren Falle kann sie jedoch auch als Mutter des Plutos gemeint sein.

(71) Sohn der Persephone ist Iacchos, sofern er ihrem vom schlangengestalten Zeus gebornen Sohn Zagreus gleich gilt laut Arrian. Alex. II, 16 und Cicero N. D. II, 24, bei welcher Gleichsetzung allerdings in Betracht kommt, dass Iacchos von Eleusis her uns nur mit Festjubel bekannt, als ein wie Zagreus leidender Gott aber nur selten und spät uns erwähnt wird (*Ἰακχοῦ σπαραγμός* bei Lucian. de salt. c. 39. Abh. Anth. Anm. 61. 206). Ebenfalls als gleichgeltend werden sowohl der sabazische Dionysos Chthonios (ebd. Anm. 210) als der neu geborne Liknites betrachtet (ebd. 207). Den Liknites wussten die Orphiker (Hymn. XLVI, 3 ff.) von Persephone und den Nymphen gepflegt. Uebrigens trägt Persephone in Bezug auf ähnliche Kindschaft die Beinamen *εὐτεκνος*, *παιδοφίλη* auch *κουροτρόφος* (Welcker Ann. XXXII p. 462). Gewisse Thonfiguren einer halbnackten säugenden Frau (grosse aus Gnathia in der Berliner Sammlung) kann man daher auf Persephone beziehen, zumal wenn der einer solchen Figur als Beisitzer gesellte Mann auf Hades sich deuten lässt, wie in einer rohen Karlsruher Terrakotta (No. 519 Arch. Ztg. X, 27) allerdings problematisch bleibt.

(72) Sosipolis: der aus einer Schlange entstandne schöne Knabe im Dienst der Ilithyia (Paus. VI, 20, 3). Vgl. Prodr. m. K. S. 54.

(73) Iacchos und Eros erscheinen bis zum Verwechseln einander ähnlich in geflügelten und mit bacchischen Attributen ausgerüsteten Knabengestalten, denen auch die von Stephani für Iacchos gehaltene Thonfigur der russischen Sammlung (Antiquit. du Bosph. pl. 70 no. 1. Steph. p. 42) beizuzählen ist. Auf die Verwandtschaft beider Dämonen kann auch der Münz-

Digitized by Google

typus von Calatia (Ghd. Bildw. CCCXI, 2. 4) sich beziehen, der den Kopf einer Göttin mit Fackel einem von einem Löwen getragenen Fackelknaben gegenüber zeigt. Sehr eigenthümlich ist das von Braun Ant. Marm. II, 2 auf Iacchos gedeutete dreifache Kultusbild eines mit Demeter und Kora gruppirten Flügelknaben, welches aber, wenn nicht schlechthin verwerflich (Steph. Compte-rendu pour 1859 p. 40 s.), doch allzu schadhaft ist um Erklärungen darauf zu gründen; vgl. Jahn: Beiträge 325.

(74) Iacchos und Kora pflegen im Sinn von Liber und Libera einander gleichgesetzt zu werden (Prodr. S. 49. Gh. Myth. §. 419, 6), was der von uns nachgewiesenen Unterscheidung eleusinischer Gottheiten von denen der Thesmophorien widerspricht. Ist diese letztere richtig, so ist abzulehnen nicht nur dass Böttiger jenes Paar auf dem braunschweigischen Onyxgefäss in der Gruppe eines Mädchens und eines priapischen Dämons (vgl. Hyperb. Röm. Studien II, 194) fand, und dass Panofka den musicirenden Jüngling eines auf Adonis gedeuteten Paars auf einer apulischen Vase (Arch. Ztg. VI, 219) für Iacchos mit Kora nahm, sondern auch dass Welcker dieselbe Paarung von Iacchos und Kora im Dienst von Agrä (Ann. XXXII p. 454) und in gewissen Doppelhermen (Gr. Götterl. II S. 553) erkennt.

(75) Dionysos und Kora in attischen Frühlingsfesten: Abh. Anthest. Anm. 161. 164. 200. Ueber die späterhin oft als Kora genannte Ariadne vgl. unten Anm. 102. Abh. Anth. Anm. 77.

(76) Der Name Iacchos der auch als Name des eleusinischen Festes (Preller G. Myth. I, 617) und seines Festgesangs (bei Arrian. Alex. II, 16) gebraucht wird, ist allgemeine bacchische Benennung, wo dieser Name einem bärtigen Dionysos (Auserl. Vas. I, 70. Stephani a. O. p. 41) oder auch einem Satyr beigefügt ist (vgl. Abh. Anthesterien Anm. 174). Im sophokleischen Chor (Antig. 1150 ff. Abh. Anthesterien Anm. 174) ist eine ähnliche Gleichgeltung des Dionysos und Iacchos mit dem Vollgefühl mystischen Schwunges und der Hinweisung auf italischen und delphischen Dienst, verbunden, und auch vom gehörnten nysäischen Iacchos hatte Sophokles (Strab. XV p. 687) geredet. Vgl. Abh. Anthesterien Anm. 174.

(77) Aus eleusinischen Pflanzorten ist der eigentliche Iacchos fast unbezeugt und statt seiner vielmehr der allmählig mit ihm vermischte und als der Kora Gemahl anderweitig bekannt gewordene Dionysos eingetreten; so namentlich in den arkadischen Kulten. Vgl. Abh. Anthesterien Anm. 200, unten Anm. 107.

(78) Dionysos zu Eleusis: als Nährgott mit Demeter und Kora wird er von Aristides (I, 128. Welcker Gr. Götterl. II, 548) zusammengenannt wie Brod und Wein zusammengehen; eine gleiche Gemeinschaft wird für das Fest der Helena ausdrücklich bezeugt; wenn aber Stephani (l. c. p. 116) des Dionysos Aufnahme ins eleusinische Heiligthum und in dessen Mysterien dadurch bezeugt glaubt, so kann ich auch jetzt nicht beipflichten. In den an Demeter und Kora nicht selten gerichteten Weihinschriften (C. I. Gr. no. 387 ss.) wird Dionysos niemals genannt, wie denn auch der Mangel bacchischer Nebenbezüge auch in andren cerealischen Kulten alten Schlages, wie in den knidischen (Newton p. 422) auffällig ist. Die Bildwerke, in denen Dionysos den beiden Göttinnen beigesellt ist, reichen weder hoch hinauf noch sind sie hieratisch genug aufgefasst: um für eleusinische Tempelsitte zu zeugen. Aller-

Digitized by Google

dings scheint bereits am figurenreichen Fries des Tempels der Nike Apteros Dionysos von Demeter und Kora umgeben dem Dreiverein delphischer Gottheiten gegenübergestellt zu sein (Ann. XIII p. 64 tav. E. no. 13—15) und auch ein archaisches Gefässbild (Cabinet Durand no. 305 Schale) zeigt den Dionysos zwischen Demeter und Kora sitzend. Vollends aus dem Sarkophag von Wiltonhouse und andren Werken römischer Zeit (Abh. Anth. S. 222 Anm. 201) ist der gangbare thebische Dionysos als Begleiter der beiden Göttinnen ganz so bekannt wie im italischen Verein von Ceres Liber und Libera, dem unteritalische Vasenbilder (Ghd. Bildw. CCCXIII, 1 nach Millin I, 50 „Iacchos" mit Myrtenkranz vgl. oben Anm. 63) vorangehen. Im spätern Alterthum konnte der Rhetor Aristides I p. 50 (Preller Gr. Myth. I, 615) des Dionysos Antheil wohl auch von Keryken und Eumolpiden begründet glauben, dagegen es durchaus unerwiesen bleibt, dass bereits in guter attischer Zeit der als Iacchos bekannte eleusinische Dionysos der Mysterien mit jenem volksmässigen Dionysos in Idee und Darstellung vermischt worden sei. Vgl. Abh. Anthest. Anm. 171.

(79) *Πλουτοδότης* heisst Iacchos auch in dem mystischen Anruf: *Σεμελήι' Ἴακχε πλουτοδότα* (Arist. Ran. 479). Vgl. Abh. Anthesterien Anm. 33. 224.

(80) Inschrift aus Eleusis. Der Volksbeschluss einer im J. 1860 innerhalb des zweiten Peribolos und nahe beim Fundort der vermeintlichen Tempelstatue (Anm. 94) entdeckten Inschrift (*Ἐφημ.* no. 3978. Lenormant: Recherch. archéol. à Eleusis no. 25 p. 71 ss.) erwähnt ehrenvoll gewisse eleusinische Opferer nebst deren an verschiedene Gottheiten dargebrachten Opfern. Man liest

ἐτίμησαν τοὺς ἱεροποιοὺς Ἐλευσινίων καὶ .... -
θύσαντας κουροτρόφῳ (Γ)ῇ, Ἑρμῇ ἐναγωνίῳ, Χάρισιν αἶγα ....
.....ν, Ἀρτέμιδι αἶγα, Τελεσιδρόμῳ, Τριπ(τολέ)-
μῳ αἶγα, πλουτοδότῃ (Ἰάκ)χῳ, Θεοῖν τριττώαν βόαρχον, ἐν
τῇ ἑορτῇ.

(81) Ge Kurotrophos (vgl. oben Anm. 27): als Beiname der Ge auch oben im Thesmophoriengebet Anm. 23 erkannt, welche nun zu Gunsten der unzweifelhaften Worte *τῇ Γῇ* bei Aristophanes durch die vorliegende Inschrift bestätigt wird.

(82) Als Enagonios kann Hermes in solchem Zusammenhang wohl nur in der Bedeutung eines Vorstandes eleusinischer Agonen angerufen sein.

(83) Telesidromos d. i. Vollender des Laufes (vgl. *Ἑλκεσίπεπλος* u. a. m.) konnte Triptolemos füglich heissen, und bleibt diese von Hrn. Lenormant vorgeschlagene Herstellung die wahrscheinliche. Einen besondern etwa dem Bonus Eventus vergleichbaren Dämon mit ihm (Lenormant l. c. p. 81 ss.) darin zu vermuthen, ist sprachlich und sachlich kein hinlänglicher Grund vorhanden.

(84) Artemis Propylaia zu Eleusis durch eignen Tempel geehrt (Paus. I, 38, 6), wie sie denn auch zu Agrä als Agrotera (Paus. I, 19, 7. Ghd. Myth. §. 331, 3) in deren Nähe verehrt ward und mit dem Idol der Kora verbunden erscheint (Newton LXXXIV, 5. Arch. Anz. 1862 S. 280). Aehnliche Verbindungen der Artemis Hegemone mit den grossen Göttinnen sind aus Arkadien bekannt und neuerdings von Beulé monn. d'Athen. p. 325 ss. für einen

Digitized by Google

attischen Münztypus benutzt worden, in welchem Demeter eine grosse Fackel haltend von der mit zwei Fackeln versehenen kurzbekleideten Artemis begleitet wird.

(85) Delphischer Einfluss auf Eleusis kann schon in früher Zeit nicht gefehlt haben; für eine Verknüpfung Apolls mit den eleusinischen Göttinnen etwa in gleich loser Verbindung wie im triopischen Dienst (Anm. 7) fehlt es jedoch an Zeugnissen aus älterer Zeit. Allenfalls als Andeutung solcher Verknüpfungen könnte der von Stephani (a. O. p. 117) auf Dionysos bezogene auf dem Vasenbild bei Tischbein IV pl. VIII = Élite céram. III, 57 (vgl. p. 115) Dreifuss gelten, oder auch der von Greifen behütete Dreifuss an den Querseiten des Sarkophags von Wiltonhouse, Ghd. Bildw. CCUX, 1. 2 S. 400. Ein Dreifuss gilt auch auf dem cumanischen Prachtgefäss (Bull. Napol. N. S. III, 6) der vermuthlichen Telete zum Hintergrund.

(86) Apoll zu Daphne: Stephani Compte rendu p. 118.

(87) Asklepios im Schlussfest der Eleusinien, den sogenannten Epidaurien gefeiert laut Philostr. V. Apoll. IV, 18. Herm. Gottesd. Alterth. §. 55, 18.

(88) Poseidon, dessen eleusinischer Tempel (*ναός* Paus. I, 38, 6) mit dem Beinamen eines Vaters (*Ποσειδῶνος πατρός*, was Lobeck Agl. p. 771 in *πατρώου* ändern wollte) zugleich mit dem der Artemis Propylaia erwähnt wird, konnte als Hippios, als Vater der arkadischen Despoina (Paus. VIII, 25, 4) und in mancher andren Beziehung zu Demeter (Abh. Poseidon. 1850. Anm. 27) so heissen; aus Eleusis selbst wird er sonst nicht erwähnt.

(89) Athene zu Eleusis: der Geltung Athenens als Gespielin der Kora, der auch die Anerkennung der Athene und Artemis in schlichter Nymphentracht neben den Göttinnen von Megalopolis (vgl. das Vasenbild aus Armento: Neapels Bildw. p. 285) entspricht, darf es angereiht werden, dass in Gefässmalereien der rückkehrenden Kora Athene als Führerin erscheint (Abh. Anth. Anm. 165. 168), womit auch ihre Stellung in den Procharisterien (Rhein Mus. N. F. XIV, 148 ff.) stimmt. In dem auf Triptolemos und eleusinischen Dienst bezüglichen Relief der grossen cumanischen Vase (Bull. Napol. N. S. III, 6. Élite céram. p. 126 ss.) ist sie den dortigen Göttinnen beigesellt; den Ehrenplatz zwischen ihnen scheint sie in der durch Stackelberg 57, 3 (Abh. Minervenidole XXII, 1) bekannten Terracotta einzunehmen, wonach wir denn auch berechtigt sind auf einer durch Micali (Storia LXXXI. Müller Denkm. II, 1, 10) bekannten archaischen Hydria der Berliner Sammlung No. 1692, die mit einer Lanze bewaffnete Beisitzerin des Zeus, der die rückkehrende Kora zugeführt wird, in der That Pallas Athene zu erkennen. Minder eng ist Athenens und Poseidons Verbindung mit Demeter und Kora an dem auch für Zephyros errichteten Altar zu Phlya (Paus. I, 37, 2). Umgekehrt gingen wohl auch eleusinische Elemente in den Athenedienst der Burg über (Abh. Orpheus Anm. 242), wohin unter andren auch die vermuthliche Abbildung des von Demeter gepflegten Iacchos am Friese des Erechtheion (laut Welcker Ann. XXXII S. 462 mit agrarischem Bezug auf Kekrops) gehören mag.

(90) Aphrodite ist auf Kolias den Thesmophoriengöttinnen, in attischen Inschriften (C. I. Gr. 481, vgl. Stephani C. r. p. 114) dem Iacchos verwandt, dagegen die hohe Stellung, welche Ch. Lenormant ihr am Schluss der eleusinischen Darstellung anweist, zweifelhaft ist. In Umgebung der Demeter ist

Digitized by Google

Aphrodite auch auf der Neapler Vase aus Armento (Neapels Bildwerke p. 285. Ghd. Auserlesene Vasenbilder I S. 218. Bullettino Napol. I p. 53. Stephani p. 83. 114) vorzufinden. Zur Persephone geleitet die Mysten laut Hippolyt V, 8 p. 264 Schneidew. ein breiter Weg, darunter ein schmaler zum Hain der Aphrodite; von diesem heisst es in Versen, die Meineke (Ztschr. f. Alterthumsw. 1852. IV S. 375 f.) dem Parmenides, Göttling (Progr. 1853 p. 5) dem Pamphos beilegt folgendermassen: *Αὐτὰρ ὑπ' αὐτήν ἐστιν ἀταρπιτὸς ὀκριόεσσα, κοιλὴ πηλώδης· ἣ δ' ἡγήσασθαι ἀρίστη ἄλσος ἐς ἱμερόεν πολυτιμήτου Ἀφροδίτης.*

(91) Als Mystagogen sind Kaukon Lykos und Methapos durch Einsetzung eleusinischen Dienstes in Messenien bekannt (Paus. IV, 1, 4, 5. Preller Dem. S. 361. Ghd. Gr. Myth. §. 411, 2. Abh. Orpheus Anm. 226).

(92) Dreifache Hekate: Dreier Göttinnen Einheit, wie sie Athene Artemis und Persephone oder statt letzterer auch Aphrodite in den Mysterien darboten (Welck. Ztschr. S. 80 f. Ghd. Abh. Orpheus Anm. 236), lässt in der dem Beschauer in dreifachem Wechsel (*ternas variata figuras* laut Claudian) vorgeführten Hekate sich mit Welcker (a. O. vgl. Ghd. Prodr. S. 90 ff.) erkennen, ohne andre Auslegungen alter Mystiker und neuerer Erklärer (Rathgeber Ann. XII, 60 ss.) von einer so vieldeutigen Persönlichkeit auszuschliessen. Von Rathgeber (a. O.) ward dieselbe vorzugsweise auf drei Abtheilungen der Nacht bezogen von Lenormant (Élite céram. III, 122) willkührlich auf die drei Göttinnen Kora Hekate und Artemis, denen auch die drei Keleostöchter entsprechen sollten.

(93) Hekate und Iacchos erschienen im eleusinischen Festpomp laut Claudian nach Vorgang der fackeltragenden Ortsgöttin von Eleusis und des Schlangenlenkers Triptolemos. Es heisst dort (de raptu Proserp. I, 5):

Ecce procul ternas Hecate variata figuras
Exoritur lenisque simul procedit Iacchus
Crinali florens edera ....

(94) Statuarisches aus Eleusis im 2ten Theil dieser Abhandlung mit besondrem Bezug auf den jetzt zu Cambridge befindlichen Torso (Anm. 5) und auf die praxitelischen Gruppen (Paus. I, 2, 4. Plin. XXXIV, 69. XXXVI, 23. Brunn Künstlergeschichte I, 337) eingehender zu erörtern.

(95) Votivreliefs: Demeter und Kora, ihre Schutzflehende empfangend sind auf einem angeblich aus Eleusis herrührenden Relief der Sammlung Pourtalès dargestellt; ebenfalls beide Göttinnen mit dem räthselhaften Epheben in ihrer Mitte im grossen neu entdeckten Votivrelief (Mon. dell' Inst. VI, 45. Annali XXX p. 454 ss. Arch. Anz. 1862 S. 165* ff. 194*), auf welches wir zurückkommen werden.

(96) Verknüpfung andrer Gottheiten: andrer Gottheiten Hinzutritt zu den Gottheiten von Eleusis ward bereits oben (Anm. 82 ff.) auch aus bildlicher Darstellung nachgewiesen. Dass unter ihnen Zeus unerwähnt blieb, auf dessen oberste Lenkung der cerealische Mythos doch durchgängig zurückgeht, kann zum Beweise gereichen, wie sehr die grübelnde Andacht der Mysterien von den selbstverständlichen Mächten der Volksreligion sich entfernte. Aus dem Mysteriendienst von Megalopolis ist der mit Demeter und Kora verbundene dionysische Zeus Philios (Paus. VIII, 31, 2) allbekannt.

(97) Schaugepränge, wie es vom Begriff der Mysterien und ihren symbolisch-mythischen Darstellungen unzertrennlich, von Herod. II, 171 bei Ablei-

Digitized by Google

tung der Thesmophorien von ausländischer Sitte und Anschauungen der leidenden Gottheit (*δείκηλα τῶν παθέων*) angedeutet, für dionysische und korybantische Weihe auch durch beredte Zeugnisse geschildert ist, lässt, nachdem gewisse Zeugnisse des Themistius und andrer Schriftsteller von Lobeck (Agl. I p. 113 ss.) vielmehr den letztgedachten Weihen zugesprochen sind, wenigstens durch das Zeugniss des Clemens (Protr. p. 12 P.) sich belegen, welcher, dem Gegensatz der *δρώμενα* und *δεικνύμενα* entsprechend, das mystische Drama von Eleusis in seiner grossen Ausdehnung mit folgenden Worten beschreibt: *λεγώ δὲ καὶ κόρη δρᾶμα ἤδη ἐγκεέσθην μυστικὸν καὶ τὴν πλάνην καὶ τὴν ἁρπαγὴν καὶ τὸ πένθος Ἐλευσὶς δᾳδουχεῖ.* Am sichersten dürfte dies für den Raub der Kora gelten, nur dass die daran geknüpfte nächtliche Ergreifung der Priesterin durch den Hierophanten mit aller in christlicher Zeit dabei vorausgesetzten Ungebühr (vgl. Tertullian. ad nat. II, 7 und Asterius Enc. martyr. p. 193 B. bei Lobeck Agl. p. 678) für die ältere Zeit nicht viel drastischer sich voraussetzen lässt als in der Art der *δώγματα* (Anm. 37) auf Vasenbildern. Vgl. Müller Eleus. §. 22. Hermann Gottesd. Alterth. §. 55, 28.

(98) Bilder der Seligkeit lassen den ohne sichern Bezug auf Elensis erwähnten unaussprechlichen Wunderbildern (*ἀρρήτοις φάσμασι* Lob. Agl. p. 114) entsprechend im Zusammenhang mit der bei Aristophanes (Ran. 448 ss.) geschilderten Wonne der Mysten und wunderbaren Schilderung sich denken, durch welche in einem berühmten Fragment aus Pindar's Threnen (Pind. Fr. 95) das Glück der Abgeschiednen uns vorgeführt wird. Ob auch schreckbare Unterweltsbilder zur Anschauung gebracht wurden bleibt fraglich; gegen deren Annahme äussert sich Welcker Gr. Götterl. II S. 540.

(99) Umkreisung der Götterbilder ist sichtlich an mehreren Marmorbildern der dreifachen Hekate (Arch. Ztg. I, S. XV, 99, 1—3 S. 23 ff.) mit denen die ähnliche Anordnung kleiner Götterbilder in dreifachen Hermen (Herme Chablais: Ghd. Bildw. XLI), zunächst aber die Umtanzung beim Brauche mystischer Thronsetzung (*ἐνθρονισμός*; Dio Chr. XII, 387 Lobeck Agl. p. 115) sich vergleichen lässt.

3. Eleusinisches aus Agrä.

(100) Mysterien zu Agrä (in attischem Ausdruck *τὰ ἐν Ἄγρᾳς* genannt Pr. Gr. M. I, 617) und als Vorweihe der Eleusinien betrachtet (Hippolyt V, 8 p. 164 Schneidew. *Θέσμιον δέ ἐστι τὰ μικρὰ μυουμένους αὖθις τὰ μεγάλα μυεῖσθαι ... μικρὰ δέ, φησίν, ἐστι τὰ μυούμενα τὰ τῆς Περσεφόνης*), von Herakles (Anm. 128) und den Dioscuren erprobt, deren Einweihung auf der Vase Pourtales (Anm. 125) dargestellt ist; ausführlicher besprochen in meiner Abh. über die Anth. S. 174 ff. Anm. 123 ff. 200. Abh. Orpheus Anm. 203 und bei Welcker Gr. G. S. 546.

(101) Anodos der Kora. Vgl. Abh. Anthest. S. 179 ff. Anm. 148 ff. 155.

(102) Dionysos und Kora (Anm. 75) vermählt zu denken wird man in Athen theils *a*) durch die mannigfach ausgelegte mystische Vermählung des Gottes mit seiner Priesterin (or. contr. Neaer. §. 73. Abh. Anthest. Anm. 36. 40. Abh. Orpheus Anm. 234) innerhalb seines Tempels veranlasst, theils

Digitized by Google

b) durch die Wahrscheinlichkeit, dass in dem sehr nahen Persephonetempel zu Agrä die gleichzeitige Feier beider Feste auch zur Vereinigung der beiderseitigen Gottheiten führten. Dass eben dies Götterpaar auch in den attischen *c*) Thesmophorien Eingang fand, wird durch das in ihnen verehrte Götterpaar von Plutos und Kalligeneia (Anm. 25) zweifelhaft, dagegen die sicilischen Thesmophorien (Anm. 12*e*) schon früh dafür zeugen. Uebrigens kann genau zu reden nur von einer Vermählung des Dionysos mit Kora, nicht mit Persephone gesprochen werden; vgl. Abh. Anthest. Anm. 176.

([103]) Dionysos und Kora im Westen und Osten bezeugt: namentlich aus asiatischen (Lampsakos Abh. Anthest. Anm. 175) sicilischen (Agrigent) und unteritalischen (Velia und Neapolis vgl. Anm. 104) Städten.

([104]) Liber und Libera, in Rom mit Ceres verehrt seit dem J. 258 d. St., entsprechen der Hochzeit des Unterweltsgottes, die man noch unter dem Namen *Orci nuptiae* kennt (Anm. 105). Das römische Hauptfest der Ceres fiel in den April (Preller Röm. Myth. S. 434), das später eingesetzte den Thesmophorien entsprechende Fest in den Spätsommer und ist daher das Vermählungsfest der Unterweltsgötter vielmehr diesem letzteren beizuzählen. Uebrigens war der römische Ceresdienst theils aus dem sicilischen Enna (Cic. Verr. IV, 48, 107) theils aus Campanien abgeleitet, wie denn laut Cicero pr. Balb. c. 25 (vgl. Müller R. Myth. 433, 1) das allzeit griechische Priesterpersonal aus Neapolis oder Velia bezogen wurde; strenge Sitte und Aussetzung nächtlicher Frauenfeste war durch die 10 Tafeln (Cic. de leg. II, 9, vgl. II, 15) und durch das Senatusconsult vom J. 568 U. C. gewahrt.

([105]) Thesmophoriensitte in Rom als *castum Cereris* und als *Graeca sacra* (Fest. p. 189) bekannt, letztere bei Paulus p. 97 mit dem Zusatz *quae ob inventionem Proserpinae matronae colebant*, den Preller als Wiedervereinigung von Ceres und Proserpina versteht (Röm. Myth. S. 438). Die Frauen übten Abstinenz 9 Tage lang und brachten dann ährenbekränzt die cerealischen Erstlinge im Festzuge dar (Ov. Metam. X, 431). Die Hochzeit der Unterweltsmächte (*Orci nuptiae* Plaut. Aulul. IV, 6, 5. Serv. Georg. I, 344. Preller Röm. Myth. S. 439), auch *nuptiae Cereris* genannt, scheint wenn Ceres genannt wird etwa im Sinn dieser Göttin als Gastgeberin (Preller Röm. Myth. S. 439 not. 4) gefeiert worden zu sein. Auf Ceres als Brautmutter pflegte man auch die Fackeln bräutlicher Züge in Rom zu deuten (Paul. p. 87). Ausser dem Fest im August fiel auch ein *ieiunium Cereris* in den Oktober (die Thesmophorienzeit nach Preller Röm. Myth. S. 440). Jenes erste ward im J. 538 U. C. nach der Schlacht von Cannae eingesetzt (Welcker Gr. Götterl. II S. 510).

([106]) Ariadne als Braut und Vermählte des Dionysos, ist nicht nur in archaischen Vasenbildern (Auserl. Vasenb. I, 41), in denen der Gedanke an Kora zunächst liegt, sondern auch in den campanischen und unteritalischen vorzufinden, in denen die Genossin des Dionysos dann und wann ausdrücklich als Ariadne benannt ist (vgl. Abh. Anth. Anm. 64 ff. S. 162 ff. Abh. Orpheus Anm. 296). So kann man zweifelhaft sein, wie in der Götterversammlung der Sosiasschale die Gefährtin des Dionysos zu benennen sei, zumal sie in einem ähnlichen Werk (Ghd. Trinkschalen und Gefässe Taf. H. Mon. dell. Inst. V, 37) als Ariadne neben Dionysos inschriftlich benannt und von dem Götterpaar Pluton und Pherephatta unterschieden ist. Andrerseits wird man

Digitized by Google

die ausser mit Epheu auch mit Mohn und Aehren bekränzte Gefährtin des Dionysos auf dem mit Centauren bespannten Wagen eines berühmten Glaskameen (Müll. Denkm. II, 9, 111) wohl nur für Kora erkennen dürfen, sofern cerealische Attribute für Ariadne unbezeugt sind.

(107) Eleusinien im Peloponnes: namentlich aus verschiedenen arkadischen Kulten von jüngerer Stiftung, denen von Megalopolis, Thelpusa (Ghd. Mythol. §. 411) und andren bekannt.

(108) Das Eleusinion zu Athen, als angesehenes und auch für Senatsversammlungen benutztes Heiligthum durch Andokides (de myster. pp. 55. 57. 65 Rsk.) und dessen Gegner Lysias (pp. 196. 255 Rsk.) bekannt, wird als Zubehör der Akropolis von Thukydides 2, 17 und als topographischer Hauptpunkt in deren Nähe auf Anlass der bei Xenophon (Hipparch. II, 2) und Philostratos (vita soph. I, 5) angegebenen Festaufzüge erwähnt. Seine Lage sucht Leake nach früherer Verwechselung mit den Tempeln zu Agrä (Topographie von Athen, Halle 1829, S. 187) auf der Ostseite der Akropolis, wo eine ansehnliche Höhle, dem Dienst der Erdgöttin wohl geeignet, vorhanden ist; näher an der Agora wird das gedachte Heiligthum von Rangabé (Bull. 1855 p. 136 s.), nordwestlich oder auch südwestlich unter der Akropolis von Bursian (Geogr. Griechenlands I S. 296 Anm. 2) gesucht. Eingehender wird hierüber in einem Aufsatz des Rheinischen Museums (N. F. XVIII p. 300 ff.) von mir gehandelt.

(109) Iaccheion: erwähnt bei Plut. Arist. 27. Alciphr. III, 59. Nach Forchhammer Topographie S. 31 ff. wäre in diesem Tempel Herakles geweiht worden; vgl. jedoch Anm. 128.

(110) Demeter in Agrä als vornehmste Göttin zu betrachten, wird uns durch die Citate einiger Grammatiker nahe gelegt, denen auch Preller Gr. Myth. I, 617 gefolgt ist, zumal wo er den für Demeter nicht schlechthin sprechenden Ausdruck eines *μητρῷον ἐν Ἄγραις* (Bekker Anecdot. p. 327, 3) in *τὸ Δήμητρος* (Pauly Encycl. III, 89) verwandelte. Dagegen erscheint sonst vielmehr Persephone als Vorsteherin der kleinen Mysterien (Abh. Anthest. Anm. 131) und mithin als Hauptgöttin des chthonischen Dienstes von Agrä (Schol. Aristoph. Plut. 846. Athen. VI, 63. Vgl. Abh. Orpheus Anm. 209) —, ein Umstand auf dessen Grund man vielmehr geneigt sein könnte jenes *μητρῷον* im Sinne der orphischen Mystik und der ihr entsprechenden Iacchosvase (Anm. 126 Taf. LXXVI) auf die mystische Kindschaft des von Persephone gebornen (Anm. 71) Iacchos zu deuten. Vgl. Anm. 114.

(111) Persephone des Erechtheus: laut dem Zeugniss des Demarat bei Stobaeus (Florileg. 39. Vgl. Abh. Anthest. Anm. 132).

(112) Ohne Demeter wird Persephone auch aus Lokri und mit dem Beinamen Basilissa aus Katana erwähnt, vgl. Welcker Gr. Götterl. II, 487. Als Saatgöttin, den Begriff der Demeter ergänzend, kommt Persephone auch wohl mit Aehrenkranz vor (Welcker Gr. Götterl. II, 498). Vereinzelt ist sie auch als änianische Persephassa und als samothrakisch-thebische Kora (Ghd. Gr. Myth. §. 418, 3) gedacht.

(113) Das Idol der Persephone zu Agrä glaube ich in dem unzählig oft wiederholten statuarischen Typus der sogenannten Venus Proserpina nachgewiesen zu haben. Vgl. Abh. Anth. Anm. 282. Abh. Orpheus Anm. 268.

(114) Iacchos in Agrä, dort vorausgesetzt von Preller (Gr. Myth. I, 486)

Digitized by Google

und Welcker (Gr. Götterl. II, 546) wird, obwohl unerwiesen, von Welcker a. O. dadurch empfohlen, dass Kora wegen ihres Wiederauflebens im Frühling als Mutter des Iacchos gedacht worden sei. Der oben gedachte Ausdruck eines *μητρῷον ἐν Ἄγρας* (Anm. 110) würde dadurch eine bisher unerkannte Beziehung auf Kora erhalten. Hält man streng auf Zeugnisse, so steht nicht bloss Iacchos, sondern auch der volksmässige Dionysos (Abh. Anthesterien Anm. 172. Abh. Orpheus Anm. 207. 220) vorerst ausser Bezug zu dem Kultus von Agrä.

(113) Der Evocation des Dionysos (Abh. Anthesterien Anm. 53) ganz entsprechend, erscheint die Erweckung der Kora in dem vom Schol. zu Theocrit. II, 36 angedeuteten Ritual: *Φησὶν Ἀπολλόδωρος, Ἀθήνησι τὸν ἱεροφάντην τῆς Κόρης ἐπικαλουμένης ἐπιρρύειν τὸ καλούμενον ἠχεῖον.*

(116) Entstehung der Vasenbilder aus dionysischem Festgebrauch: Abh. Anthest. S. 163 f. Anm. 65.

(117) Kunsteinflüsse der Orphiker: Abh. Anthest. Anm. 186.

(118) Scenisches zu Agrä oder im athenischen Eleusinion ist, wie ich schon früher (Abh. Orpheus Anm. 257) es annahm, der gleichzeitigen Anthesteriensitte entsprechend, auch nach des Pausanias Hinweisung auf dortigen bedeutsamen Festpomp kaum zu bezweifeln.

(119) Kolias: berühmt sowohl durch seinen Aphroditedienst als durch seine Töpferwaare, laut Suidas s. v. *Κωλιάδος κεραμῆς* und Macrob. Saturn. V, 21. Vgl. Kramer Thongefässe 1837 S. 196.

(120) Triptolemos mystisch gefasst heisst Mysterienlehrer für Herakles und die Dioskuren bei Xenoph. Hell. VI, 3, 6. Vgl. Abh. Anthest. Anm. 181. Oben Anm. 57.

(121) Triptolemos zu Agrä. Bei Paus. I, 14, 1 heisst es: *ναοὶ δὲ ὑπὲρ τὴν κρήνην ὁ μὲν Δήμητρος πεποίηται καὶ Κόρης, ἐν δὲ τῷ Τριπτολέμου κείμενόν ἐστιν ἄγαλμα*, und nach Einschaltung von Notizen über Triptolemos sodann weiter (I, 14, 3): *πρὸ τοῦ ναοῦ τοῦδε, ἔνθα καὶ τοῦ Τριπτολέμου τὸ ἄγαλμα, ἔστι βοὸς χαλκοῦς οἷα ἐς θυσίαν ἀγόμενος, πεποίηται δὲ καὶ καθήμενος Ἐπιμενίδης Κνώσιος ...*

(122) Triptolemosbilder: Auserlesene Vasenbilder I, 41 ff. S. 216 ff. Élite céramogr. III pl. XLVI ss. Vgl. Abh. Anthest. Anm. 182. Stephani im Compte-rendu pour 1859 p. 82 ss.

(127) Zu Eleusis dargestellt wird Triptolemos nicht nur nach Claudian, sondern auch nach Welckers (Zeitschrift S. 116 f.) Vorgang gedacht, der mit Böttiger die künstlich bewirkte Luftfahrt den mechanischen Vorrichtungen der Eleusinien beimisst.

(124) Poniatowskische Vase mit der Anodos: Millin Gal. LII, 219. Vgl. Welcker Zeitschrift S. 105.

(125) Vase Pourtalès bei Panofka cab. Pourt. pl. 16. 17. Müller Denkm. II, 10, 112. Abh. Anthest. Anm. 149. Taf. LXXX.

(125) Iacchosvase aus Kertsch: herausgegeben und gründlich erläutert von Stephani im Compte rendu der kaiserlich russischen Ausgrabungscommission für 1859 pl. I, II p. 32 ss. und danach abgebildet auf den der gegenwärtigen Abhandlung beiliegenden zwei Kupfertafeln (Taf. LXXVI. LXXVII).

(127) Stephani's Auslegung des Wechselbezugs beider Seiten be-

Digitized by Google

schränkt sich darauf, dass als Hauptgedanke das Erwachen der Natur im Frühling als mitten inne zwischen Leben und Tod schwebend durch die aufspriessende Saat dargestellt und der Vertheilung des Samenkorns schicklich entgegengesetzt worden sei p. 118.

(128) Herakles, für den die kleinen Mysterien gegründet sein sollten, ward auf einem Vasenbild, das ihn mit Athene und Dionysos verbindet (Auserl. Vas. I, 70) auch von Stephani, der ihn Compte-rendu p. 115 als Heerdengott nimmt, nicht in eleusinischer sondern in athenischer Oertlichkeit vorausgesetzt. Seine und der Dioskuren Einweihung ist auf der Vase Pourtalès (vgl. Anm. 125) abgebildet. Ganz abweichend von der gewöhnlichen Annahme ist die Aussage eines Scholions (Arist. Ran. 504), Herakles sei im Demos Melite eingeweiht worden, eine Annahme auf deren Grund Forchhammer (Topog. S. 31 f.) jene Einweihung in den Demetertempel am piräischen Thor verlegt; da aber dies Heiligthum nebst dem benachbarten Iaccheion als Ausgangspunkt für den Festzug der grossen Eleusinien zu betrachten ist, so würde damit die auch dem Herakles nicht erlassene Beschränkung aller Ausländer auf die kleinen Mysterien aufgehoben sein.

(129) Hippolyt. Von phrygischer Symbolik der reifen Aehre ausgehend (*χλοερὸν στάχυν τεθερισμένον* oben Anm. 58) schreibt der Bischof Hippolyt Refutatio haer. V, 8 p. 162 ss. Schneidew.: *οὗτός ἐστι καὶ παρὰ Ἀθηναίοις ὁ παρὰ τοῦ ἀχαρακτηρίστου* (ab ineffigiato) *φωστὴρ τέλειος μέγας, καθάπερ αὐτὸς ὁ ἱεροφάντης, οὐκ ἀποκεκομμένος μέν, ὡς ὁ Ἄττις. εὐνουχισμένος δὲ διὰ κωνείου καὶ πᾶσαν παρῃτημένος τὴν σαρκικὴν γένεσιν, νυκτὸς ἐν Ἐλευσῖνι ὑπὸ πολλῷ πυρὶ τελῶν τὰ μεγάλα καὶ ἄρρητα μυστήρια βοᾷ καὶ κέκραγε λέγων· ἱερὸν ἔτεκε πότνια κοῦρον Βριμὼ Βριμόν, τουτέστιν ἰσχαρὰ ἰσχυρόν .....*

(130) Korafeste in Alexandria Petra und Elusa beschreibt Epiphanius im Madrider Zusatz zu Kapitel 51 des Panarium. Das nächtliche Fest der Persephone schliesst nach der Hahnenkrähe mit Fackelzug in das Souterrain, aus welchem ein sitzendes nacktes Idol herausgeholt wird, um es festlich siebenmal um den mittelsten Tempel herum zu tragen und dann wieder an seinen Ort zu stellen. Jenes hölzerne Idol hatte goldene Kreuze sowohl auf der Stirn als an den Armen und auf den Knieen eingeprägt. Auf die Frage nach der Bedeutung dieses Mysteriums sagen sie, Kora habe in dieser Nacht den Aion geboren. Ebenso in Petra, wo die Jungfrau Chaabu und deren Sohn Dusares heisst d. i. *Μονογενὴς τοῦ δεσπότου* [Oehler, im Philologus XVI p. 355].

(131) Athene des Iacchos Amme laut Nonnus XLVIII, 956 f.:

Πάλλας ἀνυμφεύτῳ θεοδέγμονι δέξατο κόλπῳ
παιδὶ δὲ μαζὸν ὄρεξε τὸν ἔσπασε μοῦνος Ἐρεχθεύς.

(132) Vasenbilder des Koraraubs. Millingen Unedited Monuments I pl. 16. (Müller Denkm. I, Taf. XLVI no. 213).

(133) Sarkophagreliefs des Koraraubs: Welcker Zeitschr. S. 25 ff. Müller Denkm. II, Taf. IX no. 107 ff.

(134) Eleusinische Festgebräuche sind aus Vasengemälden nicht nachzuweisen; dagegen scheint es, dass das aus spätrömischer Zeit herrührende Braunschweigische Onyxgefäss (Antike Bildwerke CCCX, 9 S. 400) dahin gezogen werden könnte.

Digitized by Google

(135) Triptolemos als Todtenrichter von Plato Apolog. c. XXXII erwähnt und auf einer neuerdings entdeckten apulischen Unterweltsvase inschriftlich bezeugt.

(136) Weihung durch Orpheus von Polygnot (Paus. X, 30, 6) und auf der Vase Blacas (Arch. Zeit. II Taf. 14) angedeutet.

II.

Nachdem in einer früheren Abhandlung über den Bilderkreis von Eleusis Personal und Festanlässe des dortigen und von dort ausgegangenen cerealischen Dienstes genauer erörtert worden sind, bleibt die dadurch eingeleitete Aufgabe zurück den auf uns gekommenen Denkmälervorrath dieses Bereiches nach Inhalt und Umfang eingehend zu würdigen. Es bietet zu diesem Behuf die Reihenfolge eleusinischer Gottheiten Heroen und Mythen selbstverständlich sich dar; sie verpflichtet uns zuerst von den der Demeter und Kora gemeinsam gewidmeten Kunstdarstellungen zu reden.

1. Die zwei Göttinnen.

Der Wechselbezug einer stetigen und einer vergänglichen Erdkraft, die wir in der ihrer Tochter beraubten Göttin Demeter mythisch ausgebildet und in den zwei Göttinnen(137) von Eleusis dargestellt wissen, musste frühzeitig auch in den vom Tempeldienst ausgegangenen Denkmälern der Kunst sich aussprechen. Umfangreich und anschaulich geben Gestalt und Wesen der unzertrennlichen beiden Göttinnen in dem von den Gruppen entführter Kinder so genannten Harpyienmonument aus Xanthos sich zu erkennen(138), dessen Hauptseite am Eingang des Grabes die Göttinnen der trauernden und der wiederverjüngten Erde verbündet uns vorführt. Die

Digitized by Google

offene Grabesthür wird von einer symbolischen Gruppe der Mütterlichkeit, einer Kuh die ihr Kalb säugt, überragt; links davon sitzt Demeter, mit vorgestreckten Armen eine Schaale haltend, der am andern Ende des Bildes thronenden ähnlichen Göttin gegenüber, welche von drei heranziehenden Frauen begrüsst wird. Sinn und Absicht der Darstellung sind schon aus Nebenumständen ersichtlich: am vereinsamten Thron der Demeter ist als Wintersymbol eine Sphinx, am Thron der Persephone-Kora ein Widderkopf zur Andeutung des Lenzes (139) zu bemerken, welcher sie den Sterblichen wieder zuführt. Dieser einem Grabmal so wohl zupassende Gegensatz ist weiter ausgeführt durch Nebenfiguren, von denen Kora zur Wiedervereinigung mit ihrer Mutter eingeholt werden soll. Von den drei zu solchem Behuf der Unterweltsgöttin entgegen schreitenden Horen ist die dritte mit einem Ei als Symbol verschlossener Belebung, die zweite mit Blüthe und Frucht der vieldeutigen Granate versehen, wie auch Persephone selbst in einer Hand diese verhängnissvolle Frucht, in der andern aber die frisch aufknospende Blüthe derselben trägt.

Wir haben dies tief empfundene Bild, das älteste welches von den zwei Göttinnen überhaupt auf uns kam und in ehrwürdiger Kunstform sie uns vorführt, bei erster Erwähnung bildlicher Darstellung des eleusinischen Götterpaares nicht übergehen können, obwohl wir auf Anlass der Bilder von Kora's Rückkehr auch weiter unten darauf verweisen müssen. Die gleichartige Auffassung der beiden Göttinnen, die dort in Gestalt und Stirnschmuck fast ohne Unterschied einander entsprechen, gestattet uns auch eine andere hieratische Darstellung derselben Göttinnen sofort hieher zu ziehen, obwohl deren beide sehr verstümmelte Frauengestalten in Körperformen und in der zierlichen Hebung ihres Gewandes ohne sichtliche Unterscheidung von Mutter und Tochter einander entsprechen. Es ist dies der Fall bei den nach der Art aphrodisischer Spesfiguren gebildeten und ergänzten Göttinnen, welche am aeginetischen Athenatempel den Gipfel seines Aetoma krönten (140) und schon bei erster Auslegung jener Bildwerke auf die aus Herodot bekannten Thesmophoriengöttinnen Damia und Auxesia (141), als Anlass

Digitized by Google

blutiger Fehde mit Epidauros bezeugt, gedeutet worden sind. In nächste Vergleichung damit kommen die leider gleichfalls verstümmelten Göttinnen, welche in einer athenischen Gruppe aus Thon der thronenden Pallas Athena zur Seite stehen(142), nur dass die eine dieser Figuren nach Gestalt und Gewandung in der nur unterwärts erhaltenen anderen den Unterschied der jungfräulichen Kora von einer mütterlichen Demeter uns voraussetzen lässt.

Noch andere Beispiele der in hieratischer Verbindung dargestellten beiden Göttinnen lassen hienächst sich erwähnen. Thronend neben einander, mit zum Theil undeutlichen Attributen, glaubte ich sie auf einem Altar zu erkennen, den Ludwig Ross in der Umgegend Athens mir zeigte und dessen cerealische Bedeutung unzweifelhaft bleibt, wenn auch der neuerdings aufgedeckte Revers dieses Altars, welcher dadurch als späteres Denkmal attischer Taurobolien erscheint, zunächst eine Zueignung an die Göttermutter enthält(143). Der vermuthlichen Demeter ist dort eine schlangenumwundene Fackel zugetheilt; ebenfalls eine Schlange ist den aufrecht gestellten zwei Götterbildern im Lectisternium eines pränestinischen Marmors(144) beigesellt und findet sich wieder in einer der rohen Terracotten gleichen Fundorts, aus denen ich vor längerer Zeit cerealischen Thesmophoriendienst für das alte Praeneste nachweisen zu können glaubte(145). Eine gleiche Zusammenstellung beider sitzender Göttinnen ist auch aus unteritalischen Terracotten nicht unbekannt(146) und wird durch ein Votivrelief taurischen Fundes(147) neu bezeugt. In freierer Gruppirung sind beide Göttinnen in einem angeblich aus Eleusis herrührenden Votivrelief der Sammlung Pourtalès(148) dargestellt, in welcher ein Zug schutzflehender Sterblicher ihnen entgegenzieht, und ebenso wenig fehlt es an noch anderen Denkmälern, in welchen sie als gebietende Gottheiten von Eleusis sich zeigen(149), wie solches hauptsächlich in den zahlreichen Vasenbildern der Triptolemossage(150) der Fall ist. Die vorgerückte Kunst konnte den Unterschied von Mutter und Tochter in solchen Darstellungen nicht ganz aufgeben; doch sind wir um sichere Unterscheidung der beiden unzertrennlichen Göttinnen nicht selten verlegen. Breitere Körperformen, vollere Kopfbedeckung,

Digitized by Google

vielleicht auch eines oder das andere Attribut, dann und wann auch die trauliche Geberde des auf die Tochter gelegten Armes sind allerdings als unterscheidende Merkmale der mütterlichen Göttin zu nennen(151); diese Merkmale sind jedoch oft unzulänglich und scheinen bei ihrer Geringfügigkeit fast mehr die im Ganzen bezweckte Gleichstellung der nur im innigsten Wechselbezug zu denkenden Göttinnen(152) als ihre mythisch begründete Unterscheidung zu bekunden. Nicht viel anders mag es auch mit den Marmorkolossen des Damophon sich verhalten haben, jenes im Dienst der Mysterien von Theben aus vielbethätigten Bildners, der sowohl die Retterin Kora von Megalopolis (153) als auch die Despoena von Akakesion(154) mit Demeter gemeinsam thronend dargestellt, aber vielleicht mehr für den bedeutsameren Prunk in Beiwerk und Nebenfiguren, als für den selbstredenden Ausdruck beider Göttinnen gesorgt hatte(155).

2. Einzelbilder.

Die alte Kunst muss an Statuen der Demeter reich gewesen sein, wenn auch die täuschende Ergänzung vieler mit cerealischen Attributen versehener Marmore(156) kein genügendes Zeugniss dafür ablegt. Der Kunst des Praxiteles, die in ihrem Bilderkreis sich vielfach bethätigte, müssen Schnitzbilder(157) und alterthümliche Statuen vorangegangen sein; Statuen dieser Göttin von berühmter Künstlerhand (158) werden mehrfach erwähnt, und vortreffliche Köpfe der Demeter sowohl als ihrer Tochter sind auf griechischen, hauptsächlich sicilischen, Münzen in reicher Anzahl, zugleich sicherer als in manchem willkührlich benannten Marmorkopf uns dargeboten(159). Nichts desto weniger vermisst man hervorstechende statuarische Typen, so dass die vorhandenen durch einige schöne Wandgemälde dieser Göttin fast überboten werden. Indess ist neben dem Unterschied sitzender(160), stehender(161) und schreitender(162) Stellung die ideelle Verschiedenheit der mit Kalathos oder Schleier(163), mit Herrscherstab oder Fackel(164), mit Rind(165) oder Schwein (166), Mohn und Aehren (167), Früchten (168) und Füll-

Digitized by Google

horn (169), mit der Tempelschlange (170) und der mystischen Cista (171), als Malophoros mit Aepfeln (172), als Thesmophoros mit Rolle (173), als Kurotrophos (174) und Amme (175) mit einem Knäblein und in ihrem vielfachen Bezug mit noch manchem andern Attribut (176) versehenen Göttin wenigstens durch ihre Attribute augenfällig.

Ungleich weniger wird in unserm Denkmälervorrath die plastische Durchbildung der Persephone-Kora (177) vermisst. Thronend als Unterweltsgöttin, durch einen Granatapfel und durch Herrscherstab oder Fackel bezeichnet, ist sie in Gräberstatuen und Thonfiguren, Wandgemälden und Vasenbildern dargestellt (178), und nicht minder häufig, wenn auch oftmals verkannt, ist dieselbe Göttin in aufrechter Stellung, sei es als chthonische, nächtliche, lunarische, oder als Saat- und Frühlingsgöttin aphrodisischen oder bacchischen Anschens, oder endlich in jenem mystischen Doppelsinn nachzuweisen, in welchem sie als höchste Gebieterin, erst den Tod und dann wiederum Leben bringend, verehrt ward (179). Belege für jede dieser Auffassungen sind in den Kunstwerken so verständlich als zahlreich uns dargeboten und lassen am füglichsten nach Massgabe der Attribute sich verfolgen. Von chthonischen Attributen wird ausser dem Kalathos und der Granate auch die Gans als Symbol feuchter Tiefe, seltener das tellurische Schwein, von Gewächsen Eichenlaub und Narcisse, und statt einzelner Früchte mitunter auch das an Pluton und Plutos sowohl als an Tyche erinnernde Füllhorn ihr zugetheilt (180). Als nächtliche Göttin, mit aufrechter oder gesenkter Fackel oder auch mit einem Hirschkalb versehen, spielt ihre Erscheinung in die der Artemis und der mit Artemis nah verwandten Hekate hinein, denen sie zuweilen auch durch kurze Jägertracht angenähert wird, wie denn auch lunarische Attribute, namentlich die dem Halbmond entsprechenden Kuhhörner, der durch eine schwarze Opferkuh vorzugsweise geehrten Persephone füglich zugetheilt werden konnten (181). Ungleich häufiger aber hat die gefälligste Auffassung ihres Wesens als wiedererstandene Saatgöttin, kenntlich gleich ihrer Mutter durch Aehren und Mohn (182), in der bildenden Kunst eine Entwicklung gefunden, in welcher sie zu-

Digitized by Google

nächst als Göttin des Lenzes Blüthen darbringend mit der als grünende Chloe gedachten Demeter gleichgeltend erscheint(184), dann aber auch den aphrodisischen Doppelsinn ihrer dem Todtenreich neu zueilenden Lebensfülle verständlich ausspricht. Die Bildner liessen hiebei den aphrodisischen Reiz sich willkommen sein, den die ansehnliche Reihe auf uns gekommener Proserpinabilder in Art der römischen Spesfiguren mit tanzmässiger Hebung des Gewandes und vor sich gehaltener Blüthe uns ausdrückt, wie denn auch bei freierem Styl neben nackten und bacchisch bekränzten Korabildern(185) Tanzbewegung und Blüthe characteristisch für Kora blieben.

Eine Fortbildung anderer Art fand jener gefällige Typus der älteren Kunst durch Hinzutritt von Andeutungen des verhängnissvollen Doppelsinns der an Ober- und Unterwelt gleicherweise betheiligten Göttin. In den gemeinhin als Venus-Proserpina bezeichneten Idolen, in denen wir, wie es scheint, das Götterbild der kleinen Eleusinien besitzen, ist die aphrodisische Gewandung der Spesfiguren wiederholt, zugleich aber durch die auf die Brust gelegte Hand eine Geberde des Todesschlafs gegeben, welche durch darin gehaltenen Apfel, zuweilen auch einen Becher, eine Hinweisung auf bacchisches Wesen, verstärkt wird(186).

Die Verwandtschaft der Mysteriengöttin Persephone mit Aphrodite lässt, wie in jenem typisch gewordenen Götterbild, dann und wann auch in Anwendung der für weibliche Gottheiten ungewöhnlichen, für Aphrodite jedoch bezeugten, Hermenform (187) für Persephone sich nachweisen; im Ganzen jedoch war jener Wechselbezug hauptsächlich für freiere Bildungen dieser Göttin ergiebig. Der Euphemismus der bildenden Kunst, der aus den hieratischen Idolen eines kunstgeschichtlich noch nicht ganz erkundeten Ursprungs uns entgegentritt, konnte noch weniger im Zeitalter vollendeter Kunst und gesteigerter Mystik sich verleugnen; er lehrt uns die mit aphrodisischem Reiz überkleidete Todesgöttin der Mysterien in zahlreichen Kunstwerken erkennen, bei denen die Kunsterklärung allzu oft dieser Entscheidung auswich. Statt der lähmenden Schrecken des Todes liess man die Königin der Schatten, wie ein künstlicher goldener Kranz sie uns vorführt, in beflügeltem Siegesglanz(187),

Digitized by Google

von Blumenflor umgeben, in schwellender Fülle der Jugend, nackt oder nur leicht verhüllt, anmuthreich im Schmuck ihres jungfräulichen Haars und von der Schönheit durchdrungen erscheinen, mit welcher die griechische Kunst auch den Todeskampf der Medusa überstrahlt. Von Marmorbildern sind die farnesische Flora und manche dem bacchischen Bilderkreis nahe gerückte Statue (188) hieherzuziehen, wie denn überhaupt die bacchische Mystik, dem mystischen Doppelsinn der Persephone analog und allmählich auch mythisch verschmolzen, nicht umhin konnte, Gruppirungen Attribute und Kunstformen für die Persephonebilder abzugeben. Das Uebergewicht dionysischer Einflüsse hatte vom spätern Athen aus die Persephone allmählich so umgestaltet, wie sie in spätrömischer Zeit als Göttin Libera mit Thyrsus und Hirschkalb, als Bacchusgemahlin in Hermenform, als schlummernde, wieder erweckte und mit dem Weingott vermählte Ariadne sich findet (189). Von der echt eleusinischen Auffassung war sie dadurch weit abgelenkt; nichts desto weniger hatte die anfängliche und vom bacchischen Element nur mässig berührte athenische Umbildung der Persephone-Kora aus den kleinen Eleusinien heraus in einer Selbstständigkeit sich verbreitet, die auch der römischen Zeit neben dem bacchischen Standpunkt der Sarkophagreliefs nicht ganz verloren ging. Beweiskräftig hiefür sind die nur selten mit Bacchus verknüpften Repliken des vorgedachten Idols der Venus-Proserpina, der noch in spätrömischen Reliefs durchschimmernde Glaube an Seelenführung durch die Mondgöttin zum Sonnenlicht, vielleicht auch die Ausspinnung des Mythos von Eros und Psyche, dessen Grundlage, dem bacchischen Wesen fremd, wir schon früher vielmehr in Eleusis zu erkennen glaubten (190). Ungleich mehr aber geht der Ideenkreis unteritalischer Vasenbilder, trotz der sehr vorgerückten Einmischung des Dionysos und seiner meist als Ariadne gedachten Gemahlin, von der Anerkennung einer selbstständigen Persephone aus, deren Darstellung auch mehr aphrodisische Elemente als bacchische zeigt. Belege hiezu gewähren im Euphemismus liebreizender Darstellung die mit den grossgriechischen Vasen zugleich gefundenen Brustbilder und Köpfe aus Thon, Gräbervotive bestimmt die Göttin minder schreckbar erscheinen zu

Digitized by Google

lassen, welche den ihr verfallenen Sterblichen auch jenseits der Pforten der Unterwelt eine glückselige Zukunft bereitet. Die Anmuth jener unaussprechlichen Göttin wird durch bedeutsame Symbole, durch heranschwebende Liebesgötter und durch aphrodisische Bildung uns näher gerückt (191). Fügt man hiezu die Köpfe berühmter Münztypen Siciliens und Grossgriechenlands, deren Bezug auf Persephone nicht zu bezweifeln steht (192), so lässt sich beim Anblick ihrer durch Schönheit gemilderten majestätischen Strenge nicht zweifeln, dass ein Kunstideal (193) der Persephone aller ideellen Schwierigkeiten ungeachtet von den Bildnern des griechischen Alterthums glücklich erreicht worden war.

3. Die dritte Person.

Der Mysteriendienst von Demeter und Kora ist aber auch in einer dritten Person begründet, deren mannigfach aufgefasste Persönlichkeit in den verschiedensten Mythen und Bildern sich offenbart. Dem Mythos vom Raub der Kora gemäss ist es deren Entführer, der Unterweltsgott, dessen verborgene Macht im Wechselbezug zu den beiden Göttinnen die göttliche Satzung des Jahreslaufs abschliesst, und in der That erscheint Hades mit Demeter und Kora zugleich in Vasenbildern der Triptolemossage (194). Mit Kora gepaart, wie wir aus Vasenbildern des Unterweltshauses ihn kennen und auch in mancher römischen Darstellung ihm begegnen, findet er auch in Votivfiguren von Thon sich vor (195), sofern man nur keine Schwierigkeit hat den unterirdischen Bruder des Zeus in gewissen verschrumpften Gestalten anzuerkennen, die als Beisitzer der Kora oder auch als Träger derselben mit dem Symbol des Erdenreichthums, dem Füllhorn ihn uns vorführen. Diese sileneske Bildung macht uns die schriftlich bezeugte Gleichsetzung des Hades mit Dionysos begreiflicher, der mit dem Fortschritt orphischer Mystik allmählich in allen cerealischen Kulten, zunächst in denen der Stadt Athen, sich festgesetzt hatte und demnach auch bildlich, namentlich in archaischen Vasengemälden, als euphemistischer Stellvertreter des Hades mit Kora verbunden erscheint (196). Dass diese

Digitized by Google

Verbindung aus Eleusis erst spät nachweislich ist, ward schon früher (75) von uns bemerkt und durch die lange Zeit hindurch festgehaltene Sonderung des thebischen Dionysos vom Iacchos erklärt, in welchem die eleusinische Mystik den echtesten Genossen und Beistand der beiden Göttinnen erkannte.

4. Die Kultusbilder von Eleusis.

Jenen dreifachen Götterverein des eleusinischen Dienstes aus den Spuren vormaliger Kultusbilder irgendwie uns anschaulich zu machen wäre wünschenswerth, ist uns jedoch nur vermuthungsweise gegönnt. Der Demeter Verbindung mit Kora ist in jenem Dienst so ursprünglich, dass ein Rückschritt von ihrer Doppelheit zu einheitlicher Bildung(197) nicht wohl sich denken lässt, und das wäre der Fall, wenn man dabei beharren wollte den aus Eleusis nach Cambridge gebrachten Koloss mit Kalathos auf dem Haupt und dem Gorgonengesicht auf der Brust(198), Erde zugleich und Unterwelt andeutend, für das vormalige Tempelbild des eleusinischen Heiligthums zu halten. Ungleich mehr sind wir durch den ältesten Tempelbrauch Griechenlands darauf verwiesen, beide Göttinnen von Eleusis neben einander in sitzender Stellung, wie auch im eleusinischen Dienste von Megalopolis es geschah, etwa mit Zusatz des Schlangensymbols wie auf einem oben erwähnten Marmor(111), uns zu denken. Die perikleische Zeit kann zugleich mit dem Umbau des Tempels auch den Glanz der Tempelbilder gesteigert haben, wird aber von der geheiligten Ueberlieferung ihrer Gestalten so wenig als von ihrer Doppelzahl abgegangen sein.

Schwieriger ist die Frage, ob jener heiligen Doppelzahl von Demeter und Kora im Fortgang religiöser und künstlerischer Entwicklung vielleicht auch ein Idol des mit überschwenglichem Festpomp gefeierten Iacchos beigefügt wurde. Man kann geneigt sein dies anzunehmen, wenn man bei Pausanias liest, dass auch der Gruppe von Megalopolis ein cerealischer Dämon, dort der zwerghafte idäische Herakles, beigesellt war, und auch noch andere Analogien scheinen dafür zu sprechen. So ist es beachtenswerth, dass

Digitized by Google

auch die thronenden Göttinnen praenestinischer Terracotten mit einem Kinde gruppirt sind(199), und noch ungleich näher als ähnliche, wie ich jetzt glauben möchte, nicht sowohl auf Iacchos als auf den Plutos der Thesmophorien rückweisende Votivbilder liegt die Vergleichung der laut Pausanias im Iaccheion zu Athen aufgestellten praxitelischen Gruppe beider Göttinnen und des fackeltragend mit ihnen gruppirten Iacchos(200). Wie die von einem Fackelträger begleiteten Unterweltsgottheiten eines bekannten vaticanischen Reliefs(201), mochten auch jene Göttinnen thronend und der sie begleitende Fackelträger nicht zwischen, sondern neben ihnen dargestellt sein —, letzteres um so mehr, wenn, wie sich annehmen lässt, die von Cicero erwähnte athenische Statue des Iacchos nicht als durchaus vereinzelt, sondern als ein den beiden Göttinnen lose verknüpftes Marmorbild zu betrachten ist. Der Urheber dieses, von Athen mit eben dem Stolz angeblickten Kunstwerks, mit welchem des Praxiteles Eros zu Thespiae und dessen Aphrodite zu Knidos gefeiert wurden, wird in jenem Zeugniss(202) vermisst; erwägt man aber, dass der praxitelische Iacchos desjenigen Heiligthums, von welchem der eleusinische Festzug ausging, schon wegen seiner Oertlichkeit allbekannt sein musste, ferner dass Iacchosbilder ihrer Heiligkeit wegen zu Athen ausserhalb der wenigen dortigen cerealischen Heiligthümer nicht wohl denkbar sind, so ist kaum zu bezweifeln, dass eben jener Iacchos des Praxiteles, obwohl ohne die Gruppe genannt der er angehörte, auch das von Cicero gemeinte Kunstwerk ist.

Es kann nicht fehlen, dass diese Erwägung auch für unsere Vorstellung von den Götterbildern des eleusinischen Tempels maassgebend sei. Sicher bezeugt und unzweifelhaft sind dort für uns nur die zwei thronenden Göttinnen; doch lässt, seit Iacchos den Mittelpunkt der ganzen Festandacht ausmachte, die Wahrscheinlichkeit sich nicht verkennen, dass jenes im Ausgangspunkt des eleusinischen Festzugs denselben Göttinnen beigesellte Iacchosbild neben den entsprechenden Götterbildern im Heiligthum zu Eleusis vielleicht wiederholt war. Ausser der praxitelischen Gruppe und dem den Göttinnen von Megalopolis beigesellten zwerghaften Mysterien-

Digitized by Google

dämon spricht auch noch der Umstand dafür, dass im eleusinischen Festpomp bei Claudian ein dem Dionysos identischer Thyrsusträger Iacchos erwähnt wird, wie er in späterer Zeit dem mystischen Fackelträger Iacchos leicht untergeschoben werden konnte.

5. Bilder des Iacchos.

Der dämonische Iacchos, in welchem der Glanz des eleusinischen Festes seinen Mittelpunkt fand, ist in unserer früheren Erörterung nicht nur vom volksmässigen Dionysos, sondern auch vom Plutos der Thesmophorien und vom Eros des unteritalischen Mysterienwesens geschieden worden. Es ist hier der Ort, mehr als oben geschah für die Deutung der Kunstdenkmäler davon Gebrauch zu machen und eingehender zu fragen, wie wir die Iacchosbilder, an denen im griechischen Alterthum es selbst statuarisch nicht fehlte (203), im einzelnen uns zu denken berechtigt sind. Für beseitigt können, wie von uns schon früher bemerkt ward, diejenigen Annahmen gelten, welche durch allzu buchstäbliche Auslegung der Namensinschriften den Iacchos auch in Gestalten des reiferen Mannesalters erkennen wollten (204), und als noch bestritten bleibt auch der kräftige Ephebe, den auf dem grossen eleusinischen Relief, einem Kunstwerk aus bester Zeit, Demeter und Kora zärtlich anblicken (205), sammt andern noch ungleich weniger gesicherten Iacchosbildern (206), zunächst ausserhalb unserer Betrachtung. Da ferner der im Thesmophoriengebet mit Kalligeneia zugleich angerufene Plutos, jener Verbindung und seiner sonstigen Auffassung gemäss, als Knabe oder Ephebe zu denken ist, so liegt es nahe, manche der Auffindung und Pflege kleiner Knaben gewidmete Darstellung und selbst die Knabengestalt gewisser cerealischer Gruppen auf Plutos und auf Thesmophorienanlässe zu beziehen (207), zu denen unter andern auch die Votivschweine mit darauf gesetzten Knaben im Sinne des von Thesmophoriazusen erbetenen Kindersegens gehören dürften (208). Die Schwierigkeit hierüber zu entscheiden reicht weit genug, um selbst bei Knabengestalten, welche durch

Digitized by Google

die von ihnen erhobene Fackel dem Iacchos vorzugsweise sich eignen, zwischen der Deutung auf Iacchos und Plutos zu schwanken, namentlich wenn ein bekanntes Gemmenbild die Auffindung eines wundersamen Knäbleins mit Fackeln und Halbmond durch drei heranschreitende Frauen, vielleicht Thesmophoriazusen, uns vorführt. Indess ist gerade der Fackelglanz des Iacchos so hochberühmt, dass man in fackeltragenden Knaben zunächst den eleusinischen Dämon und, wenn dieser in attischen Bildern nicht sicher uns vorliegt, ein Abbild desselben, namentlich im geflügelten Fackelträger unteritalischer Mysterienbilder (209), gern anerkennt. Auch gewisse phantastische Darstellungen eines aus Blumenkelchen aufsteigenden oder von Blüthen getragenen (210) Knaben können nicht bloss auf Eros, sondern auch auf Iacchos zurückgeführt werden, dessen schwebenden Luftschritt ausserdem sowohl die schwebenden Knaben, die in archaischen Vasenbildern dann und wann der rückkehrenden Kora vorangehen (211), als auch gewisse zum Aufhängen bestimmte Jünglingsgestalten (212) nolanischer Gräber hieherziehen lässt. Obwohl diese beiderlei Vorstellungen in Kunstgattungen sich finden, welche dem eigensten Dienst von Eleusis nicht nahe verwandt zu sein scheinen, so ist doch die Deutung jener luftigen Dämonen auf Iacchos nicht schlechthin abzuweisen, indem die Berühmtheit des eleusinischen Iacchos jedenfalls gross genug war um auch in den Ideen- und Bilderkreis der mit Eleusis nur in der Grundlage verwandten cerealischen Kulte eingreifen zu können. Wenn der mystische Iacchos zur Zeit des freien Griechenlands vielleicht nur in Eleusis gefeiert wurde, so ist seine Einflechtung in andre Mysterien für die Zeiten späterer Religionsmischung deshalb nicht zu bezweifeln. Wir werden diese seine Verbreitung bald noch mehr bestätigt finden, wenn wir bis in die Auswüchse später Mystik hienächst ihn verfolgen, haben sie aber zuerst aus seiner berühmtesten und durchgreifendsten Erscheinung, aus der vielbewunderten Knabengestalt des festlichen Fackelträgers im Luftschritt feststellen wollen, die aus Aristophanes Jedem bekannt und aus erhaltenen Kunstwerken im Ganzen doch nur sehr wenig bezeugt ist.

Digitized by Google

In den besten Zeiten Athens war dieser leuchtende Knabe des nächtlichen eleusinischen Festzugs, für den man Jahr aus Jahr ein den schönsten Altarknaben von Eleusis[211]) sich aussuchen mochte, in seiner rein menschlichen Bildung so allbekannt, dass man phantastischer ihn sich zu denken nicht leicht sich veranlasst fand, unbeschadet der Neuerungen einer schmückenden Kunst und grübelnden Mystik, aus denen nicht nur ein geflügelter[214]), sondern auch ein gehörnter[215]) oder mannweiblicher[216]) Iacchos allmählich hervorging. Es geschah dies im Verfolge der bacchischen Mystik, die den Iacchos einerseits mit dem thrakischen Zagreus anderseits mit dem in der mystischen Schwinge[217]) getragenen Dionysos Liknites gleichsetzte, worauf man Thonfiguren eines Kindes in der Wanne zurückführen kann[218]). Wundersam und ergiebig für Kunstgebilde blieb aber nächst der Gestalt des Iacchos auch die mannigfache Legende von seinem Ursprung und Wachsthum. Als Säugling der Demeter wird er in Thonfiguren und auch am Friese des Erechtheion erkannt[219]). Die Iacchosvase aus Kertsch lehrt ihn als Kind der wieder aufsteigenden Kora[220]) uns kennen; aber auch römische Wandgemälde, in Zeichnungen Bartoli's erhalten, scheinen die Geburt des Iacchos in ähnlichem Sinn uns vorzuführen, wie uns des Brimos Geburt von Brimo in der eleusinischen Festnacht durch späte Zeugen versichert wird[221]). Dass eine solche Feier in Eleusis ursprünglich war ist durchaus unwahrscheinlich; sie ist mit dem Sagenkreis der rückkehrenden Kora eng verknüpft und mit diesem zugleich vielmehr der zu Athen ausgebauten Mystik der kleinen Eleusinien beizumessen, die im Zusammenhang mit dem Mythos der Kora auch einen Aufgang und Niedergang des Iacchos gefabelt zu haben scheint, wie denn auch erst aus dem Schooss jener orphischen Mystik Athens des Iacchos Gleichsetzung mit dem thebischen Dionysos und eines wie des Andern Vermählung mit Kora hervorging[222]).

Digitized by Google

6. Triptolemos.

Triptolemos, welcher im entwickelten eleusinischen Dienst dem zur mystischen Seligkeit führenden Iacchos als begnadigter Vermittler cerealischer Nahrung gegenüber steht, wird in einem archaischen Relief (221) und aus einer Metope des Parthenon uns bildlich vorgeführt (221a). In einer schon oben berührten Gruppe des Praxiteles war er zwischen Demeter und einer Göttin dargestellt, welche, auch wenn sie von Plinius Flora, von Welcker Chloris (22) benannt wird, dem Wesen der neu erstandenen Kora durchaus entspricht. Merkwürdig ist uns jene, man weiss nicht woher nach Rom in die servilischen Gärten versetzte Gruppe, des vollendetsten attischen Bildners auch sonst in mehr als einem Betracht: erstens durch die vermuthliche Bestimmung zwei einander ähnlicher praxitelischer Gruppen der mit Iacchos und der mit Triptolemos verknüpften zwei Göttinnen für zwei athenische Heiligthümer, wonach der praxitelische Triptolemos wohl ursprünglich nach Agrä gehört (222a), sodann aber auch durch die von Praxiteles in Triptolemos und vielleicht auch sonst noch vorgebildete Gestalt eines in Rom als Bonus Eventus ausgeprägten cerealischen Dämons. Die letztgedachte Gestalt ist laut einer Reihe römischer Darstellungen (227) mit Aehren und Schale in den Händen zu denken, dagegen für den Triptolemos der Plastik die unter andern auch auf der Silberschale der Wiener Sammlung (228) befolgte Anordnung reichlicher im Gewandschurz gehaltener Saat (229) angewendet sein mochte. Häufiger als in dieser für uns nur wenig bezeugten plastischen Durchbildung wird Triptolemos im Bilderkreise der Thongefässe uns vorgeführt. Die Fülle der hierin uns erhaltenen Darstellungen macht es denkbar, dass ausser dem in der Plastik bevorzugten Moment des zur Ausstreuung der Saat bereiten Triptolemos auch dessen davon unzertrennliche, von allen Völkern dankbar begrüsste, Ackerbestellung (230) oder auch dessen im Drama des Sophokles vermuthlich zu Grunde gelegte Heimkehr (231) zu bildlichem Ausdruck gelangt waren. Statt dessen wird uns jedoch mit Sicherheit nur des Triptolemos Abfahrt

Digitized by Google

sammt der ihr verknüpften göttlichen Ausrüstung und Segnung vorgeführt, wie solches auf mehr denn dreissig Vasenbildern(232) von reinster Erfindung und Zeichnung Statt findet, deren anziehende Mannigfaltigkeit man gern verfolgt, ohne die Grundzüge eines typisch gewordenen Bildes von bester attischer Kunst zu verlieren.

Triptolemos, der in plastischen Gruppen meist nur als Fussgänger erschien, wird in jenen Vasenbildern stets auf dem geflügelten Luftwagen(233) erblickt, von welchem aus er die Saat der Demeter über den Erdkreis ausstreuen soll; als Fürstensohn ist er mit Scepter, als Schützling der Göttin mit einer Schale versehen, in welche die Göttin selbst ihre Spende, sowohl als Labetrunk für die Reise als auch, wie sich annehmen lässt, zunächst zu Ehren des Allvaters Zeus ausgiesst(234). Demeter pflegt vor dem Jüngling zu stehen, hinter ihm aber Persephone das Bild zu schliessen(235), welches zuweilen durch Andeutung des heiligen Ortes(236) begrenzt ward, zumal wenn Nebenfiguren(237) es zu grösserem Umfang ausdehnten. Der zur Abfahrt bereite Triptolemos erscheint in diesen Bildern trotz des von ihm gehaltenen Scepters stets jugendlich(238). Zur Bekränzung pflegt ihm ein, wie es scheint, allzu oft für Lorbeer gehaltener Myrtenkranz als das übliche Laub eleusinischer Festgenossen zugetheilt zu sein, woneben angeblich auch Aehrenbekränzung(239), sicherer manche andere abweichende Einzelheit sich erwähnen lässt(240). Von dieser üblichsten Darstellungsweise weichen jedoch theils die archaischen Vasen theils die des späteren Vasenstyls mannigfach ab: jene indem sie den Triptolemos bärtig und in engem Bezug zu Dionysos darstellen(241), diese indem sie nach einer bereits aus Sophokles nachweislichen Vorstellung den Wagen mit Schlangengespann(242), den Triptolemos selbst aber in mancher nur aus dem Mysterienwesen erklärlichen Umgebung zeigen. Als Mystagog, wie Xenophon ihn uns kennen lehrt(243) und seine Geltung als Gesetzgeber(244) und Todtenrichter(245) es bestätigt, scheint er auf der Vase Pourtalès und noch sonst, hie und da selbst mit Ableitung aus Aegypten(246), gemeint zu sein, woraus es sich erklärt, wenn auch die dem Iacchos in Art des Eros beigelegte beflügelte oder auch androgyne Bildung auf Triptolemos

Digitized by Google

übertragen ward(247). Mit der Bildung dämonischer Götterlieblinge zu spielen liess, wie man sieht, die Kunst sich nicht nehmen, so wenig dass im Gegensatz zu jenen Extremen mystischer Auffassung Triptolemos auch bald als knabenhafter Liebling seiner Beschützerin(248) bald als gerüsteter Kriegsmann erscheinen durfte —, letzteres allerdings nur in römischer Uebertragung des eleusinischen Heros auf einen Wohlthäter römischer Zeit(249) und im Bereiche der Gemmenbilder, welche so wenig als die Münztypen(250) durch ihre verhältnissmässig späten Triptolemosbilder unsere Kenntniss dieses Sagenkreises und seiner künstlerischen Behandlung erheblich vermehren.

7. Götterverwandtschaft.

Der reiche bildliche Inhalt so vieler Triptolemosvasen aus bester attischer Zeit gewährt uns den sichersten Anhalt, mehr als archaische Vasen und als die römischen Sarkophagreliefs cerealischer Mythen es vermögen, das mit dem Dienst von Eleusis verknüpfte Personal von Gottheiten und Dämonen kennen zu lernen. In diesem mannigfachen Personal, einem Ort angehörig der seines eignen uralten Götterkreises(251) sich rühmte, erscheint zuweilen Zeus selbst, von dessen Beschluss die segensreich festgestellte Ordnung des Jahres ausgeht(252); der von Pausanias aus Eleusis bezeugte „Vater Poseidon“(253) ist aus bildlicher Andeutung nicht leicht nachzuweisen. Ebensowenig ist es der sonst zur Rückkehr der Kora behülfliche delphische Gott, wenn nicht etwa Palme und Dreifuss als nah ihm verkünden(254), und sind es die Heilgottheiten, deren eine, Asklepios als später Besucher der Eleusinien bezeugtermassen gefeiert wurde(255). Dagegen findet neben den eleusinischen Göttinnen zuweilen Hades sich vor, statt dessen Dionysos vielleicht nur auf Triptolemosvasen ganz späten Ursprungs erscheint(256), in überraschendem Gegensatz zum Brauch der archaischen Vasen, auf denen bei Rückkehr der Kora Dionysos und Apoll nicht leicht fehlen und wir dann und wann auch dem Erdgott Hephästos(257) bei gleichem Anlass begegnen. In ähnlicher

Digitized by Google

Unterscheidung des Kunstgebrauchs ist auch der aus Eleusis sonst wohl bekannte Götterbote und Grenzgott Hermes nur in den archaischen Festzügen der Anodos häufig, während die Triptolemosvasen statt seiner vielmehr die Hekate, der eleusinischen Auffassung des homerischen Hymnus gemäss, der Persephone leuchtend erscheinen lassen(258). Herakles und die Dioskuren, wegen deren ausländischer Herkunft man zu Athen die kleinen Mysterien eingesetzt hatte, dürfen eben deshalb, so oft sie in cerealischen Bildern erscheinen(259), statt eines vermeintlichen Bezugs auf Eleusis selbst, vielmehr nur als Zeugen der zu Athen gefeierten kleinen Eleusinien gelten.

Von den drei Göttinnen(260), aus deren Gemeinschaft die blumenlesende Kora entrückt ward und welche man deshalb in gleicher Gemeinschaft auch sonst vorzufinden erwartet, ist Artemis, die man sonst als Hegemone der Demeter und Kora beigesellt weiss, vielleicht als identisch mit Hekate den Triptolemosvasen so gut wie fremd(261) und auch Athene, die am Schicksal der Kora laut andern Bildwerken so sichtlich mitwirkt, ins Personal der Triptolemosvasen nur sehr ausnahmsweise hineingezogen(262), wie denn auch Aphrodite dazu erst in der späteren Auffassung gehört, die auf der Iacchosvase von Kertsch in Begleitung von Peitho und Eros uns vorliegt(263). Ob die Vereinigung dieser drei Göttinnen dem seit Alkamenes bezeugten und späterhin so viel verbreiteten mystischen Götteridol der dreifachen Hekate wirklich zu Grunde lag(264), ist eine noch nicht gelöste und in den Grenzen dieser Abhandlung auch nicht abzuschliessende Frage, für welche jedoch der bereits berührte Umstand nicht gleichgültig ist, dass Hekate als leuchtende Gefährtin der Kora auf Triptolemosvasen sich findet. Uebrigens lud der düstere Glanz des eleusinischen Götterwesens bald zu ideeller Beschränkung der dabei betheiligten Mächte, bald zum Anschluss noch anderer Gottheiten ein, wie denn ausnahmsweise selbst Hera(265), andre mal Horen(266) sich nachweisen lassen, Iris(267) und vielleicht auch Luftgottheiten(268) in der Demeter Umgebung uns später begegnen werden und die dämonischen Urkräfte der sittlichen Welt, Eros und Nike, auch dem cerealischen

Digitized by Google

Bilderkreis nicht fern bleiben konnten. Wenn der mystische Eros grossgriechischer Mysterienbilder (269) auch später fällt und wenn die zur Telete (270) gesteigerte Nike des Opferwesens mehr unteritalisch als attisch sein mag, so ist doch die aus Cicero bekannte Nike, welche von der mit Triptolemos aufgestellten Demeter zu Enna getragen ward, für eine cerealische Nike beweisend, die überdies auch in der beflügelten Wagenlenkerin der Cerrs auf Sarkophagreliefs zu erkennen ist (271). Dass ein solcher Zuwachs verwandter Göttermächte mehr aus den Anlässen poetischer Erfindung als des Cultus hervorging, darf man um so weniger verkennen je mehr gewisse Verknüpfungen, die der eleusinische Dienst wenigstens späterhin nicht ganz von sich abwehren konnte, dem Bilderkreis von Eleusis fern blieben; namentlich ist das bei Euripides bis zur Gleichsetzung gesteigerte Verhältniss der eleusinischen Göttin zur phrygischen Göttermutter in die Kunstwerke guter Zeit nicht eingedrungen (272), in denen selbst eine Mitwirkung der homerischen Rhea (273) nur bedenklich und ausnahmsweise vorausgesetzt wird.

8. Raub der Kora.

Wir wenden uns hienächst zum Raub der Kora. Dass dieser berühmteste Mythos des eleusinischen Dienstes bald milder bald strenger aufgefasst und dargestellt ward, geht aus den noch vorhandenen Denkmälern hervor, in denen die hochzeitliche Bedeutung des Raubes, selbst wo die Haupthandlung nur Schreck und Entsetzen verräth laut genügenden Andeutungen durchgängig zu Grunde liegt, wie sowohl von der äusserst geringen Anzahl der hieher gehörenden Vasenbilder als von der beträchtlichen Anzahl der betreffenden Reliefs sich versichern lässt. Dem Archaismus der Gefässmalerei war dieser Gegenstand fremd geblieben (274); auch auf den Gefässbildern späteren Styls wird er nur selten, dafür aber um so anschaulicher als eine Entführung dargestellt, mit welcher die scheidende Demeter einverstanden ist (275). Es spricht sich darin nicht die rein eleusinische Auffassung, wie sie im homerischen Hymnus uns vorliegt, um so mehr aber der Standpunkt der Thes-

Digitized by Google

mophorien, namentlich in deren sicilischer und über Sicilien nach Rom gelangter Entwicklung, aus. Im Zusammenhang dieser Entwicklung scheint es gelegen zu haben, dass nicht sowohl der erste gewaltsame Raub als die vertragsmässige Erneuung desselben gefeiert wurde(276), ferner, dass diese Erneuung nicht mehr durch die in der Mystik seitdem hochgesteigerte Hekate, sondern durch Abholung des Hermes(277) im jährlichen Herbstfest begangen ward, der Vermuthung zu geschweigen, dass diese Hinabfahrt zum Hades auch als gemeinsame Unterweltsfahrt der Persephone und des Iacchos(278) gefabelt worden sei. Dieser mancherlei Umwandlungen des allmählich gemilderten ältesten Mythos unbeschadet, ward die Gewaltthat des Raubes, den der Unterweltsgott an Persephone verübt haben sollte, wie der homerische Hymnus ihn besingt und Eleusis durch mimische Aufführung ihn jährlich erneute, im Gebiete der Kunst nicht leicht verleugnet. Unter den Erzarbeiten des Praxiteles wird bei Plinius eine Gruppe dieses Gegenstandes uns erwähnt(279), welche, wenn sie der zugleich genannten der Katagusa(280) bei sichtlicher Verwandtschaft des Inhalts auch in ihrem Umfang entsprach, am natürlichsten in einer vom Pluto getragenen Persephone gesucht wird; vielleicht, dass beide einander entsprechende Gruppen, die Bilder des Raubs und der freiwilligen Niederfahrt, im atheniischen Eleusinion, wenn nicht beim Thesmophorion(281), aufgestellt waren. Römische Gruppirungen der von Pluto getragenen Proserpina(282) stammen vielleicht von jenem Praxitelischen Vorbild, dagegen das pomphafte Bild der auf des Schattenbeherrschers Wagen entführten Göttin eher mit dem späterhin im Minerventempel des Capitols aufgestellten berühmten Bild des Nicomachos(283) verglichen werden kann.

Nur in so pomphafter Weise und fast nur aus Werken der späteren Kunst, nicht aus Vasenbildern, wohl aber aus Sarkophagreliefs Grabsteinen und Münztypen vermögen wir jenen gewaltsamen Raub bildlich nachzuweisen(284); es ist dies jedoch in einem Umfang und in so zahlreichen Exemplaren uns vergönnt, dass die Entbehrung älterer Werke uns einigermassen dadurch vergütet wird. Als vormalige Bekleidung römischer Marmorsärge sind ungefähr

Digitized by Google

vierzig im Wesentlichen übereinstimmende Reliefs (2955) zugleich mit einer ihnen entsprechenden statuarischen Gürtelverzierung (2956) mehr oder weniger uns bekannt, deren Ursprung nach allem Anschein auf ein einziges Original von vollendeter griechischer Kunst uns zurückweist. Wäre es lediglich der von Pluto auf seiner Quadriga verübte Raub, der in diesen Reliefs uns vorgeführt wird, so wäre die Ableitung von dem vorgedachten Bild des Nicomachos, der verschiedenen Ansprüche plastischer und malerischer Composition ungeachtet, nicht undenkbar; doch ist dem zum Theil in reicher Gruppirung uns vorgeführten plutonischen Wagen auch die der Entführung vorangegangene Scene des Blumenlesens und die ihr gefolgte der ihrer Tochter nacheilenden Mutter so durchgängig und in den Hauptzügen übereinstimmend hinzugefügt, dass man versucht wird das Original dieser Sarkophagreliefs vielmehr in dem Vorgang eines auf mehrere Scenen berechneten cerealischen Tempelfrieses zu vermuthen wie es im römischen Cerestempel, nach sicilischer mehr als rein attischer Auffassung, sich voraussetzen lässt (2957).

9. Derselbe in Sarkophagreliefs.

Die Betrachtung römischer Sarkophagreliefs hat ihren eigenthümlichen Reiz in der ideellen Mannigfaltigkeit ihrer bis in die Verfallzeit der Kunst mit Geschmack und Verständniss oftmals erneuten Repliken bevorzugter Darstellungen, und keine andre vielleicht ist in reicherem Masse davon betheiligt worden als die vorliegende vom Raub der Kora. Hiedurch mag es gerechtfertigt sein, wenn wir nach Welcker's Vorgang die auf uns gekommenen Denkmäler dieser Art, wenn auch keines derselben das zweite Jahrhundert der Kaiserzeit übersteigen mag, noch etwas näher besprechen.

Von den gedachten drei Hauptmomenten der Darstellung nimmt der im Verfolge des Mythos beginnende, die Scene des Blumenlesens, durchgängig die mittelste Stelle ein; er führt die Göttinnen Athene Artemis und Aphrodite (2958) uns vor Augen, welche laut dem homerischen Hymnus beim Blumenlesen mit Kora beschäftigt waren, als diese durch den Beherrscher der Unterwelt überrascht

Digitized by Google

und entführt ward. Die beim Blumenlesen, dem auch wohl ein Chortanz[289] entsprach, gestörte, aber in ihrer knieenden Stellung noch beharrende, von dem mit Scepter versehenen Pluto gefasste und nach ihm aufblickende Kora[290] bildet zugleich mit den neben ihr aufgescheuchten drei Göttinnen die vollständige, in unseren Sarkophagreliefs öfters auch abgekürzte, seltener noch ausgedehnte oder durch Versetzung des Personals veränderte[291] Darstellung dieser Scene, für welche das gefällige Bild des beim Blumenkorb knieenden Mädchens[292] vorzugsweise beliebt war. Der zweite Moment, darstellend der Kora Entführung auf dem plutonischen Wagen, erscheint mannigfach wechselnd: nach der Gruppirung des bald aufrecht umfassten bald wie ohnmächtig von dannen getragenen Mädchens[293] mit ihrem Entführer —, nach der in der Regel vierfachen Zahl der bald vorwärts bald niederwärts drängenden Rosse[294], die fast durchgängig von Hermes, von Hekate nirgends, sehr ausnahmsweise auch von Hercules geleitet werden[295] —, nach Einmischung von Liebesgöttern[296] und Siegsgottheiten[297] —, nach der Ortsbezeichnung durch Tellus oder Oceanus[298], wie auch durch die Pforten Dämonen und Ungethüme der Unterwelt. Ob irgend einmal auch ein Hinblick ins Land der Seligen ihnen beigesellt sei, bleibt zweifelhaft[299]; ausnahmsweise tritt eine Andeutung des von seiner Höhe zuschauenden Zeus und der olympischen Wohnungen[300] hinzu, wie auch eine Betheiligung der vorerwähnten drei Göttinnen, auf die wir zurückkommen werden, am Personal dieser Scene[301].

Der im Gegensatz zu jener Schreckensscene meistens zur Linken des Beschauers dargestellte dritte, dem Schmerz der Demeter gewidmete, Moment pflegt durch die von einem Schlangenpaar, seltener von Pferden gezogene, mit erhobener leuchtender Fackel in einer Hand oder in beiden ihre Tochter aufsuchende eleusinische Göttin[302] gebildet zu sein, welcher neben dem Gespann die meistens geflügelte Iris[303] vorangeht; im Sinne des siegreichen Liebeserfolges, mit welchem der bittre Verlust ihrer Tochter zuletzt gekrönt werden soll, sind Liebes- und Siegsgottheiten —, in der Höhe ein fackeltragender Eros, den Wagen lenkend eine wohl auch

Digitized by Google

auf Nike zu deutende, meist geflügelte, kleine Göttin —, auch hier eingemischt (304), woneben noch manche räthselhafte Nebenfigur sammt denen von Pflüger und Säemann und der gelagerten Erde zur Ausfüllung des übrigen Raumes gereichen (305). Ganz ausnahmsweise wird diese Darstellung auf einem borghesischen Relief durch die abgewandt mit der mystischen Cista auf ihrem Felsensitz trauernde Demeter ersetzt, mit welcher zwei Frauengestalten, etwa Hekate und Metaneira, gesellt sind (306).

Ausser diesem Inbegriff der mit besonderer Vorliebe so oft wiederholten drei Scenen wird der Reichthum ihres Inhalts noch durch manche symbolische Zuthat (307), überdies auch durch Eckfiguren und Nebenseiten vermehrt. Bei der Bedeutsamkeit, welche auch diese untergeordneten Bilder im Sinne des Hauptbildes erfüllt, drängt die Bemerkung sich auf, dass die zunächst nur den Schrecken des Todes und einem elegischen Naturgefühl gewidmete Bildnerei jener römischen Marmorsärge auch die Naturbedeutung des Mythos, die man dann und wann durch Sternkunde steigerte (308), und vollends die Tröstung nicht ausschloss, die wir aus einem Vasenbilde gleichen Gegenstandes in Gemässheit des Standpunkts der Mysterien oben nachwiesen. Wie diese Hinweisung theils in den Eckfiguren fruchtbringender Horen oder Niken (309), theils auf den Seitenflächen der Sarkophage, sei es zu Gunsten der Grabesstille durch Scenen des Hirten- und Nymphenlebens oder durch mythische Scenen der Wiederkehr aus der Unterwelt (310) unverkennbar sich ausspricht, lässt sie andeutungsweise auch innerhalb der von uns besprochenen Hauptbilder sich nicht verkennen. Nicht nur dass, wie wir bereits bemerkten, Sieges- und Liebesgottheiten, sowohl der Plutonischen Entführung, als auch der noch ungetrösteten Demeter sich beigesellen, sondern auch das ist thatsächlich, dass der von Pluto vollführte Raub in hochzeitlichem Sinne gedacht und zuweilen als solcher selbst augenfällig gemacht ist (311), woneben auch die vertragsmässige Abholung durch Hermes (312) sich findet.

Wenn ferner der gangbarste Ausdruck dieser Sarkophagreliefs zugleich mit dem Jammer der Kora auch das Entsetzen ihrer Begleiterinnen deutlich verräth, so erscheinen dieselben doch andre-

Digitized by Google

mal gleichgültiger und für das Vorhaben des Pluto sogar förderlich. Die Erwägung liegt nahe, ob nicht Aphrodite als Beschützerin unternehmender Liebesbewerbung, Artemis als nächtliche Göttin und selbst Athene in weiser Voraussicht alles die Weltordnung sichernden Erfolges mit dem Zweck der furchtbaren Gewaltthat alsbald versöhnt sein werden. In der That ist dies nicht nur für die Liebesgöttin nachweislich, die auch der gewaltsamen Liebesbewerbung zu Hülfe kommt, sondern auch für Athene, die beim Einsteigen der Kora in Pluto's Wagen sich handgreiflich zu betheiligen pflegt[313] —, öfters vielleicht allerdings, wie man sonst durchgängig annahm, zur Abhaltung des Räubers, andremal aber, wie das durch Braun bekannte Sarkophagrelief zu Cattajo[314] entscheidend nachweist, vielmehr um als Göttin der höchsten Weisheit dem Rathschluss des Zeus, durch welchen Kora dem Unterweltsgott vermählt werden sollte, mitwirkend sich anzuschliessen.

10. Anodos der Kora.

Weniger als man nach dem fröhlichen Charakter von Frühlingsfesten es glauben sollte, scheint die Wiederkehr der Kora zum volksmäßigen Mythos geworden zu sein; vielmehr macht die schauerliche Natur dieser Göttin es ganz begreiflich, dass auch ihr neugewonnener Frühlingsreiz nur im Kreise der Mysten gefeiert ward und nur aus den zu Athen begangenen kleinen Eleusinien uns bezeugt wird. Eine frühe Verbreitung desselben Mythos weit über Athen hinaus darf deshalb nicht geleugnet werden; sie ist lange vor den Perserkriegen uns bezeugt durch das oben besprochene lykische Harpyienmonument, auf welchem Persephone-Kora, sitzend unweit der Pforte aus welcher sie neu hervorgegangen zu denken ist, ihrer Mutter gegenüber, die ihr von den Horen gebotenen Lebenspfänder entgegennimmt. Sonstige Marmorbilder, bei denen auch Praxiteles betheiligt erscheint, wurden nebst einer plastischen Darstellung desselben Mythos schon früher[315] von uns betrachtet. Ebenso ist auch eine beträchtlich grössere Anzahl archaischer Vasenbilder desselben Inhalts uns bekannt[316], dergestalt dass der

Digitized by Google

dahin einschlagende Denkmälervorrath übersichtlich uns vorliegt und nach den Hauptpunkten seines Inhalts hienächst bezeichnet werden kann. Schriftliche Zeugnisse kommen hiebei nicht leicht uns zu Statten; genug dass dieser bildliche Inhalt unsern Vorstellungen von eleusinischer Sitte und athenischer Oertlichkeit in keiner Art widerspricht. Ueberwiegend ist darin die Auffassung einer Auffahrt der Kora mit Rossegespann (317), dem Apollo mit Saitenspiel, oft auch mit einem Reh (318), ausser ihm häufig auch Hermes, seltener Poseidon das Geleit geben, während Hades zurückbleibt oder auch als Dionysos hervortritt, im Vordergrund aber Demeter die Tochter erwartet (319). Die Berühmtheit dieses unter Mitwirkung der Mysterien jährlich erneuten Festpomps macht den damit verknüpften Anschluss anderer Gottheiten sehr begreiflich. Wenn unter ihnen Athene oft mehr vermuthet als deutlich erkannt wird, so wird ihr in manchen Spuren sichtlicher Antheil an Kora's Geschick doch auch durch das schon früher berührte Bild einer archaischen Hydria uns beglaubigt, in welcher Kora zum Thron des Zeus und einer mit Helm und Speer ihm gesellten Beisitzerin, nach allem Anschein vielmehr Athene als Hera, geleitet wird (320). Es führt dieses Bild mit Uebergehung sonstiger Beispiele der zu Wagen rückkehrenden Kora zur Erwähnung andrer Darstellungen, in denen Kora noch im Festzug ihres erneuten Lebens, kenntlich besonders durch eine von ihr gehaltene Frühlingsblüthe, begriffen ist. Festzüge solcher Art habe ich in zahlreichen Vasenbildern, deren Archaismus den Eindruck uralter geheiligter Sagen auf dem Standpunkt der Mystiker noch mehr beglaubigen sollte, längst anderwärts nachgewiesen (321); sie sind desgleichen in hieratischen Reliefs (322) vorzufinden, in denen Kora von Hermes und Artemis, von Apoll den Horen und andern Gottheiten aufwärts geführt wird, während nachsehend auch Dionysos, sei es als der von ihr verlassene Unterweltsgott oder als der mit ihr zugleich verjüngte Vermählte und mit ihr des Olymps gewürdigte Gott der Anthesterien, demselben Zug angehört (323).

Neben so ansehnlichen Darstellungen der Anodos, deren durchgängiger Archaismus nach aller Wahrscheinlichkeit den athenischen Festgebrauch der kleinen Eleusinien im Zusammenhang orphischer

Digitized by Google

Mystik uns vorführt, bleiben auch aus den spätern Gefässbildern freieren Styls manche eigenthümliche Behandlungen desselben Gegenstands uns zu erwähnen übrig, in denen bald die Halbfigur der dem Erdboden neu entsteigenden, hie und da von Dionysos oder Iacchos begleiteten Göttin(324), bald deren durch Wiedervereinigung mit der geliebten Mutter(325) in's Gebiet warmer Empfindung neu eingetretenes Leben oder auch der kurz vorher berührte Empfang im Olymp(326) seinen Ausdruck gefunden hat. Während diese zuletzt erwähnten Darstellungen der rückkehrenden Kora durch gefällige Erfindung und Ausführung sich überwiegend empfehlen, bleibt unser Blick doch vorzugsweise jenen Bildern archaischen Styls zugewandt, deren selbstständige Wichtigkeit sowohl durch ihre grosse Anzahl als durch Strenge und Eigenthümlichkeit ihres Götterpersonals(327) sich uns aufdrängt. Gottheiten deren Einmischung uns befremdet sind öfters, andre die man der cerealischen Mystik verwandt weiss gar nicht dort aufzufinden, wie denn ausser Athenens bereits erwähnter Mitwirkung auch die des Dionysos, ferner die Führung durch Hermes hier durchaus gewöhnlich ist, während die vorleuchtende Hekate durchgängig wegfällt und die späterhin den Mysterien verknüpfte Aphrodite so wenig als der ihr gesellte Eros in jenen archaischen Göttervereinen der Anodos eine Stelle gefunden hat. Es ergiebt sich hieraus augenfällig ein längere Zeit für die Götterbezüge der Kora verfolgtes, späterhin jedoch zurückgedrängtes System, welches wir nach dem Uebergewicht der Athene nicht sowohl in Eleusis als in Athen, und zu Athen nicht sowohl in den dortigen Eleusinien als in dem ihnen aufgedrängten Dionysosdienst begründet finden(328). Die Götterbezüge rein eleusinischer Auffassung haben wir aus den Triptolemosvasen darlegen können, deren meistens nur in gefälligster Kunstform erfolgte Ausführung dem homerischen Hymnus gemäss die Hekate und nicht den Hermes in Begleitung der Kora uns vorführt, von mystischer Einmischung des Dionysos und der Athene aber nur sehr ausnahmsweise einige Spuren von sichtlich späterem Ursprung uns zeigt. Es leuchtet ein, dass diese Auffassung der Triptolemosvasen dem ideellen und künstlerischen Standpunkt der zu Agrae gefeierten kleinen Eleu-

Digitized by Google

sinien entspricht, dagegen die Mystik der archaischen Vasen, der allerorts auf ihnen bemerklichen Vordrängung des Dionysos gemäss, vielmehr aus bacchischem Dienst hervorgegangen sein muss, wie er im Dionysos-Tempel am Fest der Anthesterien mit der Anwendung von Trinkgefässen geübt und in den nach Zeit und Ort verwandten Festgebrauch der kleinen Eleusinien leicht übertragen wurde. Wenn überdies auch der Umstand feststeht, dass in jenen archaischen Vasen Hekate durch Hermes ersetzt ist —, desshalb wahrscheinlich weil die leuchtende Führerin des homerischen Hymnus im Fortgang der Mystik zur dreileibigen Hekate des Alcamenes geworden war —, so wird man dem hiemit von uns begründeten Gegensatz eleusinischen Götterwesens in den Triptolemosvasen zur aufgedrungenen bacchischen Mystik der archaischen Vasen sich anzuschliessen hinlänglichen Grund erkennen.

11. Cerealische Mythen.

Den bis hieher von uns betrachteten berühmtesten Momenten des cerealischen Sagenkreises stehen andre Mythen desselben an Erheblichkeit nach, ohne deshalb übergangen werden zu dürfen. Namentlich ist das Geschick der trauernden Demeter, wie der homerische Hymnus es uns berichtet, an Erlebnissen reich, welche einer Darstellung durch mimisches Festgepränge und dann auch durch Werke der Kunst sich willig darboten. Dass jene mimische Darstellung in Eleusis nicht fehlte, wird uns ausdrücklich bezeugt(329), und wir sind demnach berechtigt auch nach entsprechenden Kunstdarstellungen zu fragen. Die mit erhobener Fackel nach ihrer Tochter suchende Göttin ist uns aus Münzen von Enna bekannt und auch aus Werken der Plastik nachweislich(330). Auch die auf dem Stein der Trübsal in Trauer versenkte Demeter(331) wird mit mehr oder weniger Sicherheit aus Kunstwerken nachgewiesen; andremal glaubte man die dürftige Labsal des Mischtranks Kykeon sie geniessen und auch vertheilen zu sehen(332). Besondere Momente und Gruppirungen dieser Trauer sind mit Sicherheit sonst nicht nachzuweisen, obwohl das dabei betheiligte Personal

Digitized by Google

des eleusinischen Sagenkreises in selbstständiger Darstellung nicht selten ist. Keleos(333) Metaneira(334) und deren Töchter(335) finden als priesterliche Umgebung der Göttin in Triptolemosbildern sich vor, und wie jenes bescheidene Königspaar auf dem cumanischen Prachtgefäss in Besorgung des ersten Opfers für die bei ihnen eingekehrte Göttin sich erkennen lässt(336), sehen wir auf einer volcentischen Schale die Töchter desselben Paares, denen die dortige Tempelpflege zunächst oblag, durch die schreckende Erscheinung der Tempelschlange in Furcht versetzt(337); inschriftlich bezeugt ist auf einem Vasenbild auch Hippothoon(338). Vielleicht ist auch Eumolpos und dessen Sohn vorzufinden(339); aber weder die Läuterung des Demophon(340), noch auch was Baubo(341) und Iambe(342) zur Tröstung der trauernden Göttin versucht haben sollten, oder auch Einweihungsmythen der späteren Landesheroen(343), vermochte man bisher mit sicherem Erfolg in bildlicher Darstellung wiederzuerkennen. Es bleibt daher räthlich, cerealische Compositionen von unbestimmtem Character dann und wann lieber auf andre Oertlichkeiten als auf die Sage und Festsitte von Eleusis zurückzuführen, dieses um so mehr da es auch andren Orten, namentlich denen des triopischen(344) und argivischen(345) Dienstes, an weitverbreiteten Sagen von Huld und Zorn der Demeter keineswegs fehlte.

Mythen, welche das im eleusinischen Dienst der geschichtlichen Zeit so eng geknüpfte Band zwischen Demeter und Dionysos begründeten, sind aus schriftlicher Ueberlieferung uns nicht bekannt; dass es jedoch deren gab, lässt sich mit Wahrscheinlichkeit aus einem durch edle Kunst ausgezeichneten herkulanischen Monochrom(346) vermuthen, welches auch durch die Verkehrtheit der ihm widerfahrenen Erklärungsversuche Epoche macht; wirklich darin gemeint scheint der Demeter Begegnung mit dem als Vorläufer des Dionysos in Attika rastenden Silen zu sein, dessen Ruheplatz auf der athenischen Burg man noch späterhin nachwies. Mystische Legenden, welche von der Geburt des Iacchos, vielleicht auch von dessen Hinabfahrt handelten, haben wir mit den dafür zeugenden Kunstdenkmälern schon früher berührt, dagegen es übrig bleibt schliesslich der wenigen Kunstdarstellungen zu gedenken, in denen

Digitized by Google

die mystische Sage vom Elternpaar des Zagreus, durch Darstellung der vom schlangengestalten Zeus überraschten Kora ihren entsprechenden Ausdruck gefunden hatte(347).

12. Festgebrauch zu Athen und Eleusis.

Die Uebertragung cerealischer Mythen auf Festzüge und sonstigen Festgebrauch hat uns manche Abbildung cerealischen Rituals erhalten, welches jedoch nicht sofort für eleusinisch zu nehmen ist. Mancher schon früher auf Thesmophorien bezogenen Darstellung zu geschweigen, kommt es hiebei vorzüglich in Anschlag, dass die Wiederkehr der Kora unsrer früher begründeten Ueberzeugung zu Folge nicht sowohl den grossen als den zu Athen gefeierten kleinen Eleusinien zum Gegenstand ihrer Festzüge diente; diesen letzteren haben wir demnach auch den Festgebrauch der archaischen Reliefs und Vasenbilder beizumessen, welche den Festzug der wiedererstandenen Kora mit Gegen- und Nebenbildern heiliger Festsitte begleiten. Namentlich ist dies der Fall auf einem Lambergschen Vasenbild, dessen von Hermes geführter Frauenzug von einem Trankopfer begleitet ist, welches ein, wie es scheint, dionysischer Priester mit abgewandtem Antlitz verrichtet. Diese Spende deutet auf den mit Kora vermählten unterirdischen Dionysos; es konnten aber auch sonstige chthonische Opfer und Sühngebräuche mit Inbegriff der Hydrophorien, wie auch besondere Opfer für Kora, um so weniger fehlen(348), da selbst die gleichzeitig in aller Fröhlichkeit geübten Anthesterien von Sühngebräuchen und Todtenopfern begleitet waren. Dem Vorgang solcher Opfer mochten scenische Darstellungen der wiederkehrenden Kora in ähnlicher Art sich anschliessen wie jenes Lambergsche Vasenbild und andere ähnliche sie uns vorführen; dem Festzuge aber ging ohne Zweifel der Aufgang der Göttin aus felsiger Tiefe, wie auf der Iacchosvase von Kertsch, voran(349), und dieser schauerliche Moment ward bei seinem ersten Anzeichen durch das Schallbecken verkündet, welches laut Apollodor der Hierophant anzuschlagen hatte(350). Dass auch die Geburt und erste Erscheinung des Iacchos dem Kreis dieser Festlichkeit anheimfiel, wird

Digitized by Google

neben der Iacchosvase von Kertsch durch mehrere andere Kunstdarstellungen wahrscheinlich; doch fehlt es an sichern Grundlagen um die Gestaltung jener Mysteriensage im Festgebrauch von Agrä oder auch die Uebertragung desselben ins Ausland festzustellen(351). Noch andre Bildwerke führen uns Hauptmomente des eleusinischen Mythos, wenn auch mit sichtlicher römischer Umbildung, vor Augen. Unverkennbar ist namentlich auf dem Braunschweiger Onyxgefäss der vereinigte Festzug der rückkehrenden Kora und des Triptolemos, welche Verbindung auch sonst(352) sich vorfindet, die von Kora im Geleit einer Hierophantin so eben zu überschreitende dunkle Grotte und der priesterliche Empfang des Triptolemoswagens —, Umstände welche aus jenem so berühmten als räthselhaften Gefäss(353) auch für den ursprünglichen Festgebrauch der zu Agrä gefeierten Anodos sich benutzen lassen. So wird man auch aus dem spärlichen Vorrath monumentaler Spuren fast mehr als aus schriftlichen Zeugnissen eine Vorstellung über das priesterliche Personal der kleinen Eleusinien sich bilden können, welches im kunstreichen Athen nicht allzudürftig, sondern bestehend aus Hierophant Hierokeryx und Daduch(354), wie auch aus Priesterinnen(355), man sich denken muss. Eben so wenig darf man auch die Statuen von Eingeweihten beiderlei Geschlechts übersehen, welche in römischen Marmorgruppen dem sogenannten Idol der Venus Proserpina verknüpft sind(356). Neben so mancherlei Denkmälern jenes Mysteriendienstes fragt man endlich auch nach den Gebräuchen seiner Einweihung; doch ist einzugestehen, dass weder aus den eben gedachten Gruppirungen mit dem Mysterienidol, noch auch aus der Darstellung heroischer Mysten sich erhebliche Belehrung entnehmen lässt(357).

Was wir nach dieser Erkundung des Festgebrauchs der zu Athen gefeierten kleinen Eleusinien über die vermuthlich entsprechende Tempelsitte des eigensten Heiligthums von Eleusis berichten möchten, fällt noch spärlicher aus, sofern wir die im Ganzen wahrscheinliche Uebereinstimmung des beiderseitigen Rituals nicht für selbstverständlich erachten, sondern, dem reineren Charakter und grösserem Pomp von Eleusis gemäss, besondere Zeugnisse der dor-

Digitized by Google

tigen Sitte erheischen. Der Andeutung eleusinischer Oertlichkeit (355) zu geschweigen, fragen wir zunächst nach dem priesterlichen Personal ohne aus dem Bereich der Kunstwerke Tracht und Verrichtung desselben mit voller Sicherheit erläutern zu können. Wie das Andenken verschollener Priester und Adepten auch sonst durch Kunstgebilde uns bezeugt und erhalten ist werden inschriftlich eleusinische Hierophanten und Daduchen beiderlei Geschlechts sammt dem Opferherold uns vorgeführt (356); die bildliche Zuthat solcher Inschriften ist nur gering (360), wird aber vermehrt durch manche priesterliche Darstellung der Triptolemosvasen (361), deren reine Auffassung ungleich wahrscheinlicher auf echt eleusinischen Typus als dessen athenische Nachbildung sich zurückführen lässt. Im Bereich dieser Vasenbilder glauben wir den Hierophanten an seinem Scepter (362), die Hierophantin an Verschleierung, Aehren und Opferdienst (363), den Hierokeryx (364) an seinem Heroldsstab mit Wahrscheinlichkeit nachweisen zu können, dagegen statt des vom Daduchen geübten Prunks (365) die leuchtende Fackel dort fast ausschliesslich von Frauen (366) erhoben wird, vielleicht weil es nicht um die Beleuchtung des Festzugs, sondern um inneren Tempeldienst sich handelte, bei welchem die als Fackelträgerin der Kora bekannte Hekate die maassgebende Gottheit war.

Wenden wir uns demnächst von der eleusinischen Priesterschaft zu den von ihr geleiteten und überwachten Gebräuchen, so kommt für die Beziehung auf Kunstdarstellungen zunächst das Schweinsopfer volksmässiger Züge (367), mehr aber der Eindruck des eleusinischen Hauptfestes in Anschlag. Wenn es befremdet, an den vielgefeierten, von Iacchagog und Kurotrophos geleiteten, Iacchoszug (368) durch bildliche Darstellung nicht leicht erinnert zu werden, so ist die Einwirkung der daran geknüpften bildlichen Mysterien (369) auf Werke der Kunst um so augenfälliger nachzuweisen. Im Zusammenhang jenes vielbesuchten und bewunderten mystischen Drama war es, wo der Sagenkreis vom Raube der Kora, von der darauf gefolgten Trübsal der göttlichen Mutter und von ihrer durch Triptolemos dem Erdkreis bethätigten Versöhnung zu einem scenischen Ausdruck gelangen mussten, der durch die Anschauung mystischer

Digitized by Google

Götterbilder und Symbole, wie es scheint auch durch bildliche Andeutungen zukünftiger Seligkeit, seinen fesselnden und begeisternden Abschluss erhielt. Aus der Gesammtheit jener mächtigen Eindrücke, denen wir eine und die andre Notiz und auch den Ausruf überlieferter Mysteriensprüche (370) nur durch unsichere Vermuthung einreihen können, mögen in näherem oder fernerem Abbild die in so beträchtlicher Anzahl uns überlieferten Darstellungen der künstlichen Luftfahrt des Triptolemos (371) und auch die des Raubes der Kora geflossen sein, und wenn diese letztere Voraussetzung selbst für durchgängig römische Reliefs ihre Wahrheit hat (372), so wird man im Allgemeinen es auch nicht ablehnen können, dass selbst die etruskischen Schmäuse und Tänze der Seligen (373) von Eleusis herstammen, nur dass von unmittelbarer Nachbildung eleusinischer Bilderschau nirgend mit einiger Sicherheit die Rede sein kann. Am sichersten dürfte solche Nachbildung in der Hauptgruppe der Triptolemosvasen, nächstdem vielleicht auch in denjenigen Hekatebildern zu erkennen sein, deren dreifache Gestalt zugleich die Möglichkeit wechselnder Scenerie und die Umkreisung durch priesterlichen Tanz uns zu erkennen giebt (374). Wenn die Ausstellung solcher Götterbilder dem mystischen Drama sich anschloss, so wird endlich auch die gebotene Anschauung einzelner Symbole uns begreiflich, von denen wenigstens für die goldene Aehre ein sprechendes, obwohl sehr spätes, Zeugniss vorhanden ist (375); die Tempelschlange und ihr Behälter, die mystische Cista, fehlen vielleicht nur darum weil sie zu scenischer Aufstellung minder geeignet befunden wurden. Im Allgemeinen jedoch darf man der Anschauung heiliger Aufführungen und Vorweisungen (376) einen so überwiegenden Einfluss auf die Thätigkeit der Kunst beilegen, dass jeder sonstige Brauch der Mysterienfeier, die nachgehends begangenen eleusinischen Wettkämpfe nicht ausgenommen (377), vollends sofern er die Andacht der Individuen durch Opfer und Einweihungen vollführte, ungleich weniger in unsern Bildwerken erwartet werden darf.

Der Opferbrauch von Eleusis schloss, wie auch Vasenbilder uns zeigen, unblutige Garbenopfer nicht aus, so wenig als Libationen; vorherrschend jedoch und als eigentliches Opfer der Mysten

Digitized by Google

ward die Darbringung junger Schweine betrachtet, welcher vielleicht noch andere Sühngebräuche zur Seite gingen(378). Bilder der Einweihung werden uns nicht leicht vorgeführt, obwohl sich voraussetzen lässt, dass wenigstens die römische Zeit in der Vergötterung oder Heroisirung hochstehender Männer und Frauen zum Rang der Demeter oder Kora, des Iacchos oder Triptolemos (379), ausgiebig war; aus der Sitte anderer Mysterien eine und die andere Darstellung auf Eleusis zu übertragen würde gewagt sein. Selbst die Einweihung am Altar, die dem häufig genannten Altarknaben(380) des eleusinischen Dienstes zu Grunde lag, wird nirgend ausdrücklich uns dargestellt oder auch nur beschrieben. In dieser Beziehung wäre es nun sehr willkommen, wenn wir in dem neuerdings zu Eleusis aufgedeckten grossen Relief(381) in dem zwischen Demeter und Kora gestellten und von ihnen beiden huldvoll berührten Epheben statt des in ihm gesuchten Triptolemos oder Iacchos ein sterbliches Individuum aus dem Kreise der Eingeweihten, etwa den öfters genannten Altarknaben, zu erkennen berechtigt wären; doch versagt uns der Marmor nicht bloss die deutliche Angabe irgend eines bestimmten Rituals, sondern es ist, wenn Welckers Vergleichung mit vermuthlichen Iacchosbildern der Burgtempel Athens ihre Wahrscheinlichkeit behält, auch die Anforderung dionysischer Formen des Iacchos allzusehr beseitigt(382) um gegen die Anerkennung eines den beiden Göttinnen schmiegsam gesellten Götterlieblings Iacchos in jenem räthselhaften Werk beharrlich sich sträuben zu mögen.

Rückblickend auf die bis hieher geführte Untersuchung, wollen wir den Werth des bis hieher zusammengereihten Vorraths eleusinischer Kunstdarstellungen gewiss nicht höher anschlagen als es im Eingang dieser Abhandlung von uns geschah. Für die Mysterienlehre von Eleusis ist unser Ergebniss ein mehr negatives; doch wird der Kern derselben auch in den athenischen Schösslingen wiedererkannt, aus deren Legende und Ritual die spätere Zeit, noch reichlicher als aus Eleusis selbst, ihre Mysterienweisheit entnommen zu haben scheint. Die Thätigkeit der Künstler stand jenem cerealischen Götterwesen offenbar sehr reichlich zu Gebote. Des Dio-

Digitized by Google

nysos Sohn Keramos liess seine bemalten Thongefässe nicht nur für die dionysischen Choen sondern auch für das Fest der benachbarten zwei Erdgöttinnen zum Ausdruck der Einigung cerealischen und bacchischen Dienstes gereichen. Diese alsbald zur Verschmelzung gediehene Einigung, die das spätere Alterthum in Dionysos und Kora, Bacchus und Ariadne, Liber und Libera als eleusinische Lehre fortpflanzte, verdiente in ihren bildlichen Denkmälern mehr als bisher erkannt und gesichtet, aber auch zu dem Beweise benutzt zu werden, dass der eigenste Dienst und Bilderkreis von Eleusis jener Verschmelzung ursprünglich fremd, und dass deren Verbreitung vielmehr als Erfolg der zu Athen in den kleinen Mysterien geübten Mystik zu betrachten ist.

Anmerkungen.

1. Die zwei Göttinnen.

(137) Zwei Göttinnen: als grosse Göttinnen (*αἱ μεγάλαι θεαί* Paus. VIII, 31, 1) aus Megalopolis bezeugt. Der Benennung *τὼ θεὼ* oder *τὼ θεσμοφόρω* entsprechen örtliche Bezeichnungen wie die syrakusanische des Thesmophorienbezirks (*τὸ τῶν θεσμοφόρων τέμενος* bei Plutarch Dion c. 56 mit besonderem Bezug auf Persephone) und entspricht der Persephone Antheil an den sonst mehr ihrer Mutter beigelegten Eigenschaften, wonach beide Göttinnen *πυροφόροι* oder auch *καρποφόροι* (Pausanias VIII, 53, 3. Panofka T. C. S. 148) heissen, die Beinamen *ἀγνή*, *ποτνία*, *δέσποινα* theilen (Welcker Gr. Götterlehre II, 512. 533) gleichmässige Feier geniessen (ebd. II, 479) und auch in Tracht und Gestalt geflissentlich übereinstimmend gebildet werden.

(138) Harpyenmonument, aus Xanthos: treu abgebildet in den *Monumenti dell' Instituto* IV, 2. 3. (*Annali* XVI, 133 ss.) und in der archäologischen Zeitung XIII Taf. LXIII S. 1 ff.

(139) Der Widder als sprechendes, obwohl seltenes Attribut der Heerdengöttin Demeter Malophoros (Paus. I, 44, 4. unten Anm. 172) aus Megara bezeugt, was auch für Kora anwendbar, für welche er als befruchtendes Früh-

Digitized by Google

lingssymbol, zumal bei Vergleichung der mit Kora analogen Selene und Brimo verständlich wird. Mit der Legende von dieser Göttinnen Buhlschaft mit Pan und Hermes (Creuzer Symbolik IV, 310 Ausg. 2) lässt übrigens auch die Herme sich vergleichen, die ein gleichfalls megarischer Münztypus (Pellerin R. et V. III p. 199) neben Demeter zeigt.

(140) Aeginetische Spesfiguren: in ergänzter Gestalt abgebildet auf den Akroterien des Athenatempels in Müllers Denkmälern d. a. K. I, 6, 28.

(141) Damia und Auxesia, die Thesmophoriengöttinnen spöttischer Frauenchöre, um deren Schnitzbilder Epidauros und Aegina sich stritten (Herodot V, 82 ss.), sind Göttinnen des Wachsthums, die Welcker (Gr. Götterlehre III S. 130 ff.) mit Thallo und Karpo vergleicht und auch aus Tarent nachweist; ihre italische Spur ist auch im Namen Damium als Bezeichnung eines Opfers bei Festus (s. v.) erhalten.

(142) Thongruppe aus Athen, die zwei Göttinnen stehend als Umgebung des Sitzbildes der Polias darstellend: Stackelberg, Gräber d. Hell. S. 43. Gerhard Prodromus m. K. S. 29, 63; 31, 74. Abh. Minervenbilder Taf. I, 1. Abh. Orpheus Anm. 284 Meine auch von Stackelberg befolgte frühere Auslegung auf die orphische Ge Olympia (Abh. Orpheus Anm. 269) habe ich zu Gunsten der in ähnlichen Einzelbildern durch das Gorgoneion kenntlich gemachten Athene Polias längst und noch neulich (Thetis und Priumne 1862 S. 8) aufgegeben, dagegen ich an der durch kein Attribut nahe gelegten, an sich aber wahrscheinlichen und keinerseits bestrittenen Annahme festhalte, dass in den 2 Nebenfiguren die Göttinnen von Eleusis, ähnlichen Dreivereinen (Prodromus S. 114) entsprechend dargestellt sind.

(143) Altar aus Chalandri: früher eingemauert und nur zur Hälfte sichtlich, neuerdings vollständig nach Athen gebracht und durch ausführliche metrische Inschrift (vgl. Keil im Philologus Suppl. II, 585 ff.) als Taurobolienaltar des Archeleos nachgewiesen. Das Hauptbild dieses späten Werks zeigt zwei nebeneinander thronende Göttinnen, von denen bei erster Herausgabe (Arch. Ztg. IX Taf. XXXVIII, 2 S. 421) die eine, verschleierte, mit schlangenumwundener Fackel in der Linken mir für Demeter, die andere mit Opferschale in der Rechten und mit undeutlichem kurzen und dickem Geräth, wie es schien ebenfalls einer Fackel, für Kora galt. Diese Ansicht hat Conze bei neuster Herausgabe (Arch. Ztg. XXI S. 73 ff. Taf. 176. 177) dahin geändert, dass die Figur der auf einer andern Seite des Altars dargestellten, den linken Arm auf die Kante des Tympanon legenden, Göttermutter völlig entspreche und also wie auf der andern Seite für Rhea oder Kybele zu halten sei. Ist jene Beobachtung richtig, für welche Conze noch nachgehends eintrat (a. O. S. 104), so lässt über die sonst unbezeugte Verbindung der eleusinischen und der phrygischen Göttin (vgl. Anm. 172) dennoch sich streiten, indem das Tympanum wohl auch einer Demeter *Χαλκόζωνος* (Pindar Isthm. VI, 3. vgl. Creuzer Symb. II, 398 ff.) oder nach Anleitung von Thonfiguren (Anm. 178. *b*) auch wohl der Persephone zusteht. Leider ist das Monument sehr zerstossen und auch in den zwei Nebenfiguren, auf welche wir zurückkommen werden (Anm. 195. 366), räthselhaft.

(144) Pränestinischer Marmor: Gerhard Antike Bildwerke III, 4. S. 47. Kora ist durch entblösste rechte Brust von ihrer Mutter unterschieden; übrigens sind beide Figuren nach dorischer Art in langes Gewand ohne Aermel

Digitized by Google

gekleidet. Beide stehen aufrecht, aber nur etwa bis an die Knie reichend, auf einem Gestell, dessen Seitenfläche mit einer Schlange verziert ist, während oberwärts neben jeder der beiden Figuren zwei Löwenköpfe, auffällig in Ermangelung sonstiger Symbole des phrygischen Dienstes, bemerklich sind. Die Köpfe beider Figuren fehlen.

(145) Thongruppen aus Praeneste, in meinen antiken Bildwerken (Taf. II—IV, S. 45 ff) zur Grundlage von Untersuchungen über den Thesmophoriendienst von Praeneste benutzt, deren Ergebniss auch Welcker (Alte Denkm. III S. 547) annahm, stellen theils *a*) die neben einander sitzenden Göttinnen mit den zwischen ihnen am Boden sitzenden Knaben („Iacchos") vor, der ein ander Mal (III, 1) als Schoosskind der einen erscheint, theils *b*) dieselben zwei sitzenden Göttinnen, jede mit einer Opferschale, die vermuthliche Persephone mit einem Schleier versehen, der von einem schwebenden Knaben (211, *b*) gelüftet wird und von einem Reh begleitet, während der Demeter eine Palme zur Seite steht (III, 3). In Technik und Darstellnng jenen Gruppen verwandt ist *c*) das nicht gewöhnliche Thonbild einer Göttin, die einen Knaben hält und jederseits von einer aufsteigenden Schlange umgeben wird (III, 2), wie auch *d*) das Sitzbild einer Göttin, die zwei Kinder, wie es scheint verschiedenen Geschlechtes im Arme hält (IV, 1) an die aus Cicero bekannte pränestinische Fortuna als Pflegerin des Jupiter und der Juno erinnern. Bei der eigenthümlichen Wichtigkeit dieser Idole darf nicht verschwiegen werden, dass die neuerdings zu Praeneste mit grossem Erfolg geführten Ausgrabungen meines Wissens durchaus keine neue Ausbeute an Sculpturen oder Terrakotten cerealischen Inhalts geliefert haben. Für einige dem Vernehmen nach in den Kunsthandel gelangte bald aber aus demselben verschwundene Terrakotten fehlt die genauere Kenntniss.

(146) Unteritalische Thonfiguren beider Göttinnen sind zwar nicht häufig, doch auch nicht unerhört; eine in Zeichnung vorliegende Gruppe dieser Art zeigt die *a*) verschleierte Demeter neben der epheubekränzten Kora. Auch *b*) die Gruppe zwei stehender neben einem weiblichen Idol einander traulich gesellter Frauen bei Stackelberg (Gräber LXIX; vgl. unten 357, *a*), mit welchem ich eine Einweihungsscene (H. R. Studien II, 176 f.) darin erkannte, erwähnt Stephani (*Compte Rendu pour* 1859 p. 35 note 3) unter Bildern der beiden Göttinnen. Eben dahin glaubte *c*) Panofka (Arch. Ztg. III, 298) die bei Gargiulo von ihm gesehene seltsame Gruppe zweier verschleierter Göttinnen mit Hundsgespann rechnen zu dürfen.

(147) Ein Votifrelief aus Kertsch, von Stephani lieber auf Demeter und Kora als auf Aphrodite und Peitho gedeutet, geben die *Ant. du Bosph.* II pl. VI no. 2; die eine der sitzenden Göttinnen ist durch eine Fackel ausgezeichnet.

(148) Relief Pourtalès: nach Cabinet Pourtalès XVIII wiederholt in Wieseler's Denkmälern der alten Kunst II, 8, 96. Demeter ist mit Modius und Opferschale, angeblich auch mit einem Scepter, Kora mit Aehren und Fackel versehen; heran ziehen Mann Frau und Knabe, letzterer führt das Opferschwein.

(149) Als Tempelgottheiten erscheinen Demeter und Kora im grossen eleusinischen Relief (Anm. 381) und im Einweihungsbild der Vase Pourtalès

Digitized by Google

(Beil. A. z^2), desgleichen, aber von Dionysos begleitet, im Sarkophagrelief von Wiltonhouse (Beil. C. 36).

([150]) Auf Vasenbildern, namentlich *a*) der Triptolemossage, in denen Demeter ihren Schützling entlässt, pflegt auch Kora zugegen zu sein, meistens mit Fackeln, während Demeter Scepter und Schale hält. Aus den Varianten hierher gehöriger Vasenbilder, die unsre Beilage *A* übersichtlich macht, sind für Demeter insbesondere noch die schräge Haltung des Scepters *G*, das auch wohl lanzenförmig erscheint *C*, die Verbindung von Aehren und Fackel *b*, Krug und Fackel b^2, Krug und Aehren *c*, *e* anzumerken; die Fackel erscheint ausnahmsweise gesenkt k^2, dann und wann auch nicht angezündet q^2. Ungewöhnlich, obwohl sehr verständlich, ist in ihrer Nähe ein Pflug q^3; ebenso selten und noch unerklärt ist der auf r^2 ihr beigesellte Kranich. Ihr Kopfputz pflegt einfach zu sein, zuweilen ist sie verschleiert *z*; doch findet sie sich auch mit gezacktem Modius *c*, gezackter Stephane *o*, *w*, wie auch mit sternbestickter Haube *l*. In den Darstellungen der *b*) Kora pflegt diese Göttin reicher geschmückt zu sein als Demeter, wie deutlich ist durch reicheren Stirnschmuck *k*, Haube *p*, höhere Stephane *o*, Myrtenbekränzung q^2, vgl. *k*, oder sonst einen Kranz *p*, *u*, wie auch durch Perlenschmuck *f*. Minder geschmückt erscheint sie auf unsern Bildern nur ganz ausnahmsweise p^2. Ihr gewöhnliches Attribut ist die einzeln *o*, z^4, oder auch in der Doppelzahl *m*, r^4 (vgl. Anm. 186) gehaltene Fackel; nicht selten trägt sie die eine erhoben, die andre gesenkt *l*, q^2, r^3, zuweilen zugleich mit Aehren u^3, *w*, wie sie auch wohl das öfters von ihr gehaltene Scepter *G*, g^2, i^2, *k*, mit Aehren zugleich trägt k^2, u^3. Andere Attribute der Kora sind: eine Blume *A*, *G*, u^2, oder ein Kranz (auch wohl in beiden Händen) *p*, *u*, Schale und Aehren u^4, ausnahmsweise auch Thyrsus und Dreifuss z^3. Ob auch sprechende Geberden den Ausdruck der Persephone unterstützen, wird man versucht, auf Anlass des angestemmten Armes zu fragen, der hie und da sie gebieterisch erscheinen lässt (p^2, vgl. z^3), aber auch für Demeter (Münze von Ursentum: Müller Denkm. II, 8, 90. *a*) nicht unbezeugt ist. Auch die Aufstützung auf einen Pfeiler scheint dann und wann, obwohl unsicher (vgl. H. R. Studien II S. 172), im Sinn der Grabessäule ihr zugetheilt zu sein. — Aus *c*) noch andern Vasenbildern verdient die Darstellung beider Göttinnen auf der Kadmos-Vase des Berliner Museums (Ghd. Etr. und kamp. Vasenbilder *C*) hier angemerkt zu werden, wo in grösserm Götterkreis beide Göttinnen durch Inschrift unterschieden sind; Demeter ist sitzend mit Scepter und Strahlenkrone, Kora mit erhobener Fackel in der Linken und gesenkter in der Rechten dargestellt. Zu erwähnen ist hier endlich noch *d*) die ornamentale Anwendung zwei einander gegenübergestellter Frauenköpfe, in denen Demeter und Kora gemeint sein mögen, sei es unter den Henkeln grosser Gefässe, wie auf der Berliner Iovase (Ghd. Bildw. CXV), oder als Hauptbild kleiner Gefässe, wie namentlich ein Aryballos der Palagischen Sammlung (Ghd. Arch. Ztg. VIII, XVI, 6 S. 165 f.) das bekannte Mysterienidol der Kora zwischen den vermuthlichen Köpfen der beiden Göttinnen uns vorführt.

([151]) Unterschiede beider Göttinnen geben, wo der Bildner sie zuliess, *a*) in Tracht und Kopfputz sich kund, dergestalt dass Kora dann und wann leichter bekleidet, auch wohl mit entblösster Brust (Anm. 144) erscheint, und ebenso lassen auch Unterschiede der *b*) Körperformen, wenigstens in statua-

Digitized by Google

rischer Ausführung, dann und wann deutlich die mütterliche Göttin im Gegensatze ihrer Tochter erkennen. Hinsichtlich der *c*) Attribute gehört nach vorherrschendem Brauch (Anm. 150) der Demeter das Scepter und ihrer Tochter die Fackel; da aber beiden Göttinnen beiderlei Attribute zukommen, so wird durch jenen Kunstgebrauch ihrer Gruppirung nach Massgabe des überwiegenden Inhalts der Darstellung weder die Fackel der suchenden Demeter noch auch der Herrscherstab der als Gemahlin des Hades gedachten Persephone aufgehoben. Ebenso trägt Kora, als Frühlingsgöttin (179) gedacht, auch Aehren, welches Attribut jedoch, wo beide Göttinnen gruppirt sind, vorzugsweise der Demeter gehört; in der Gruppe von Akakesion (Anm. 154) hielt sie als Despoena die Cista auf ihrem Schooss, die sonst häufiger der Demeter beigelegt wird. Ebenso wird *d*) die Geberde traulicher Auflegung des Arms, die in eben jener Gruppe von Demeter ausgeht, gewöhnlich (vgl. Stephani C. R. p. 35) im Wechselbezug auch für Kora vorausgesetzt.

(152) Der Göttinnen Gleichheit mehr als ihren Unterschied hervorzuheben darf in Gemässheit ihres bis zur Gleichsetzung ausgedehnten Wechselbezugs (Anm. 137) wenigstens als pflichtmässige Bestrebung der für ihren Tempeldienst aufgebotenen Bildner betrachtet werden, wenn auch andrerseits die vorgerückte Kunst es an feinen Unterscheidungen daneben gewiss nicht fehlen liess.

(153) Zu Megalopolis, dem Sitz ausgesponnenster eleusinischer Mystik, wo eine der Markthallen (Curtius Pelop. I S. 288) östlich den Tempel des rettenden Zeus umgeben von der Stadt Megalopolis und der Artemis Soteira, westlich (Pausanias VIII, 31, 1 ff.) dem Peribolos der grossen Göttinnen Demeter und Kora Soteira umschloss, waren *a*) deren Cultusbilder in 15 Fuss hohen Marmorstatuen dargestellt, so jedoch dass die Bekleidung (*τὰ ἐσθῆτος ἐχόμενα*) der Kora *Σώτειρα* aus Holz, vermuthlich vergoldetem, war. Es waren dort vor *b*) der Eingangshalle Artemis Asklepios und Hygiea in Relief zu sehen. Zur *c*) Tempelgruppe bemerkt Pausanias nachträglich, dass vor den Göttinnen zwei Figuren langbekleideter Mädchen mit Blumenkörben auf ihrem Haupt standen, nach Einigen die Töchter des Bildners Damophon, nach der Auslegung der Mystiker Athena und Artemis. Neben Demeter befand sich die zwerghafte Figur des idäischen Herakles, weiter voran *d*) der künstliche Opfertisch mit Relief zweier Horen, des Pan und Apoll mit präkonisirender Inschrift (*εἶτα σφᾶς τῶν θεῶν τῶν πρώτων*), wie auch mit Darstellung von vier Nymphen, von denen Neda ein Kind, vermuthlich das Zeuskind trug: die arkadische Nymphe Anthrake hielt eine Fackel, die übrigen hielten Wassergefässe. Endlich war *e*) innerhalb desselben Peribolos der Tempel des dem Dionysos ähnlichen Zeus Philios, den Polyklet mit adlerbekröntem Thyrsus gebildet hatte. Hinter diesem Tempel war *f*) ein kleiner dichter Hain, den Niemand betreten durfte; Statuen der Demeter und Kora, 3 Fuss hoch, standen vor diesem. Im Umkreis des gesammten Peribolos war auch ein Tempel der Aphrodite Machanitis, vor dessen Eingang archaische Schnitzbilder aus Trapezunt (Hera Apollo und Musen) standen; innerhalb waren von Damophons Hand Akrolithe des Hermes und der Aphrodite aufgestellt. — Schliesslich *g*) werden die in einem besondern Raum (*ἐν οἰκήματι*) durch Statuen verherrlichten 4 Gründer dieses Mysteriendienstes genannt und derselbe als Ausfluss des eleusinischen bezeugt (*τὰ δρώμενα τῶν ἐν*

Digitized by Google

Ἐλευσῖνί ἐστι μιμήματα). Die gesteigerte Vielgötterei desselben gab noch durch *h*) eine grössere Götterzahl in viereckter Hermenform sich zu erkennen (Paus. VIII, 31, 7), aufgestellt in einem für die Einweihungsgebräuche der Göttinnen (*ἄγουσιν ἐντεῦθα τὴν τελετὴν ταῖς θεαῖς*) bestimmten grossen Einweihungsraum (*ἱερὸν μεγέθει μέγα*). — Noch war dort *i*) rechts vom Tempel der beiden Göttinnen ein besonderer Tempel der Kora mit einem 8 Fuss hohen Steinbild, rings um das Bathron mit Tänien bedeckt. Dieser Tempel war nur für Frauen zugänglich, den Männern einmal im Jahr. — Die ganze hiemit erörterte Bildnerei jenes umfangreichen eleusinischen Heiligthums auf *k*) Damophon zurückzuführen wird nach der bekannten Wirksamkeit dieses Bildners wie nach dessen Erwähnung im Einzelnen uns nahe gelegt, obwohl ein ausdrückliches Zeugniss dafür vermisst wird, das vielleicht in einer Lücke des Textes (VIII, 31, 2, vgl. Brunn Künstlergeschichte I, 288) verloren ging.

(154) Bei Akakesion lag, vier Stadien davon entfernt (Paus. VIII, 36, 7) der Tempel der Despoena (ebd. 37, 1 ff.). Vor demselben lag *a*) der Tempel der Artemis Hegemone, einer in ihrem sechs Fuss hohen Erzbild mit Fackeln versehenen Göttin. Zum *b*) Peribolos der Despoena führte eine mit verschiedenen Reliefs (Zeus und Mören, Herakles und Apoll, Pan und Nymphen) bedeutsam verzierte Halle; vor dem Tempel der beiden Göttinnen standen *c*) besondere Altäre, einer für Demeter, ein andrer für Kora, nächstdem (*μετ' αὐτόν*) einer für die Göttermutter. Die *d*) Standbilder der zwei Göttinnen waren aus einem einzigen wunderbaren Stein ausgearbeitet, ohne Metall oder sonstige Zuthat. An Grösse kamen sie der Göttermutter im attischen Metroon gleich und waren „gleichfalls" (wie die Kolosse zu Megalopolis *Λιμοφῶντος καὶ ταῦτα ἔργα*, kann von dem attischen Idol nicht gelten, das man dem Phidias zuschrieb) ein Werk des Damophon. Demeter hielt eine Fackel in der Rechten, und hatte die Linke auf die Despoena gelegt, welche neben ihr ein Scepter und auf dem Schooss mit der rechten Hand eine Cista hielt; neben ihr stand Artemis in Hirschfell mit Köcher und Jagdhund, in den Händen mit Schlangen und mit einer Fackel versehen, neben Despoena aber der gerüstete Titan Anytos, angeblich ihr Pfleger. — Nicht weit von diesem Tempel der Despoena stand *e*) ein gesondertes Haus für deren Weihungen, in welchem ihr reichlich und eigenthümlich geopfert wurde; sie war die Hauptgöttin der Gegend und sollte von Poseidon mit Demeter erzeugt sein, welcher als Hippios auch in der Nähe ein Heiligthum hatte.

(155) Ob Damophon (Anm. 153. *k*) jene gewaltigen Cultusbilder, deren vollständige Beschreibung wir aus dem Pausanias soeben beibrachten, durch sprechenden Ausdruck unterschieden habe, lässt allerdings um so mehr sich bezweifeln, je mehr die Nebenfiguren dazu behülflich sein sollten. Zur Unterscheidung der Demeter von Akakesion diente die mütterliche Auflegung des Arms, vielleicht auch eine stärkere Vergoldung, der, wie es heisst, oberwärts aus Holz gearbeiteten Despoena. Unterscheidend aber nach dem Standpunkt unserer Kenntniss waren nicht einmal die unter beide Göttinnen vertheilten Attribute, von denen die Fackel der Demeter, Scepter und Cista der Despoena zufielen.

Digitized by Google

2. Einzelbilder.

([156]) Statuen der Ceres sind bei Clarac pl. 425, 759 ss. (vgl. Müller, Hdb. §. 357, 7) in grosser Anzahl zusammengestellt und lassen bei der nicht geringen Anzahl solcher, denen man Aehren, Mohn oder Füllhorn anliegen sieht (Anm. 167), doch vielleicht auf eine nicht gar kleine Anzahl mit Recht sogenannter Statuen dieser Göttin sich zurückführen.

([157]) Als älteste Statuen der Demeter sind die Schnitzbilder der mit Demeter und Kora gleichgesetzten äginetischen Göttinnen Damia und Auxesia (Anm. 141) uns bekannt. Sonstige Tempelbilder ältester Art oder auch nur der streng stylisirten, wie sie in hieratischen Reliefs (Anm. 167) uns vorliegt, sind meines Wissens nicht nachzuweisen.

([158]) Als Bildner von Statuen der Demeter sind vorzugsweise Praxiteles (fünfmal nach Overbecks Rechnung, Eleus. Rel. S. 189, vgl. Gesch. der Plastik II S. 22 f.) und Sthennis (Plin. XXXIV, 90: *Cererem Iovem Minervam in Concordiae templo fecit*), ausserdem Euklides (Paus. VII, 25, 5. Brunn, Künstlergeschichte I, 274) und Damophon zu nennen, von dem kurz vorher (Anm. 155) die Rede war, der phigalischen Göttin mit Pferdekopf von der Hand des Onatas zu geschweigen.

([159]) Köpfe der Demeter von hohem Kunstwerth sind aus sicilischen und unteritalischen Münzen (Müller, Hdb. §. 357, 6) bekannt, hauptsächlich aus denen von Metapont (Müller, Denkm. I, 42, 193), denen aus dem griechischen Mutterland die Münztypen von Pheneos (vgl. ebd. 185), wie auch böotische (ebend. 8, 93[a], vgl. 72), insonderheit der verschleierte und ährenbekränzte Kopf auf Münzen der delphischen Amphiktyonen (Wieseler II, 8, 93) beigesellt werden können. Von der sichern Grundlage dieser Münzen ausgehend wird man die meistens in Zweifel gestellten Marmorköpfe der eleusinischen Göttin mehr als bisher zu sichten und zu würdigen im Stande sein; ein colossaler Kopf, nach Bursian der Demeter Prosumna beigelegt, soll zu Lerna gefunden sein (Arch. Ztg. XIV, 57*).

([160]) Thronend wie in mehreren oben (Anm. 138. 146. 148. 153. 154) gedachten Gruppen der beiden Göttinnen ist Demeter auch sonst aus Werken griechischer Art bekannt. Hinsichtlich der zahlreichen *a*) Thonfiguren grossgriechischer und sicilischer Herkunft ist jedoch zu erwägen, dass deren Bestimmung in der ältesten Bildung zwischen Demeter und Gäa, Athene Polias oder auch Hera schwankt (Ghd. Bildwerke XCIV, 1—4 S. 338 f.) und in der jüngern einer Demeter Kurotrophos, die einen Knaben hält (ebd. XCIII, 1—9 S. 340) von der als Iacchosmutter gedachten Kora (220. *b*) noch nicht mit Sicherheit unterschieden ist; unleugbarer ist die römische Ceres auf *b*) Münzen der Memmia dargestellt (Müller, Denkmäler II, 8, 89: Ceres auf niedrigem Sessel mit Fackel, Aehren und Schlange) und auf nicht wenigen *c*) Werken der spätern Kunst. Die Statue Rondanini (Müller II, 9, 87) und andere hieher gehörige Sculpturen giebt Clarac pl. 520 *A*. 780. Eine sitzende Ceres, neben welcher ein Hund von verschiedenem Marmor, befindet sich im Vatican (Beschrbg. Roms II, 2, 44 no. 79). Eine *d*) Erzfigur mit Kalb (vgl. Newton, Halicarn. p. 421 u. 422) auf dem Schoosse giebt auch Wieseler (Denkm. II, 9, 91) als Demeter, obwohl die von ihr gehaltenen Attribute, eine Schale

Digitized by Google

mit Körnern und ein Gefäss, das man sich mit Honig gefüllt denkt, weder gewöhnlich noch sprechend sind. Auf *e*) einem schönen Wandgemälde aus Pompeji (Braun, Kunstmythologie 2) ist die thronende Demeter ährenbekränzt mit Fackel in der Rechten und Aehren in der Linken dargestellt, neben ihr ein ährengefüllter Kalathos. Aus *f*) Gemmenbildern ist ein gnostischer Stein der Berliner Sammlung (Wieseler II. 9, 89. *a*) wegen seiner cerealischen Attribute, Schlange, Aehren, Ameise und Weizenkorn, anzumerken.

([161]) Die stehenden Ceresbilder nach ihren statuarischen Typen zu sichten, unterscheiden wir *a*) die verschleierte Göttin mit breiten Körperformen, die man auch in der colossalen Statue (Berlins Bildwerke No. 5) des Berliner Museums No. 5 erkennen darf; sodann *b*) die in ihren Mantel gehüllten Gewandfiguren, mit Aehren und Mohn einerseits (eine solche Statue mit Bildnisskopf besass Vescovali: Archäol. Apparat *II* 41) und in der Rechten mit einer Fackel, wie Michaelis aus einer Statue im Palast Doria nachweist. Ferner *c*) die Figuren mit aufgehobenem Schurz (vgl. 229: Triptolemos), sofern sie mit Panofka (T. C. zu LI), etwa mit Bezug auf eine verschleierte Petersburger Statue (Clarac 441, 779), eher für Demeter als für Kora (182. *b*) zu halten sein sollten (vgl. Müller Handbuch §. 357, 7). Als *d*) Fackelträgerin (164. *b*) ist Demeter unter andern auch im grossen Relief aus Eleusis (381) und zwar in einer Bildung dargestellt, welche Brunn (*Bull.* 1860 p. 69) in einer angeblichen Sappho der Villa Albani wiedererkennt.

([162]) Schreitend erscheint Demeter dann und wann: *a*) im Festzug der olympischen Gottheiten, namentlich auf der ara Albani (Winkelmann mon. 6; Müller, Denkmäler II, 9, 93), insonderheit aber *b*) als die mit einer Fackel in jeder Hand ihre Tochter suchende Göttin, welches Motiv, dem bekannten Münztypus von Enna (Müller Denkm. II, 9, 104 Anzündung der Fackel und Besteigung des Wagens) gemäss, in der von Verres geraubten überaus alten Erzfigur (Cic. Verr. II, 49) vorauszusetzen ist und in einer borghesischen Statue (Clarac pl. 101, 781) wiedererkannt wird, sofern nicht das der Göttin zugleich ertheilte und mit ihrer Trübsal schwer vereinbarte Attribut der Aehren eine andere Erklärung heischt.

([163]) Kalathos und Schleier sind als Kopfbedeckung verbunden an der mit Scepter und Aehren versehenen Göttin der ara Albani (Winkelmann mon. 5. Ghd. Abh. Ueber die zwölf Götter 1840 tav. II, 2). Der römischen Bezeichnung durch den Modius als Getreidemaass ging der ährengefüllte Kalathos voran, wie er in dem von Kallimachos (H. Cer. 1 ss.) beschriebenen Festzug genannt und am cerealischen Koloss zu Cambridge (Anm. 197) wie auch neben der thronenden Demeter eines pompejanischen Wandgemäldes (Anm. 160. *e*) deutlich zu sehen ist, dagegen der Kalathos im Sinne eines Blumenkorbs (Preller Gr. Myth. I, 621), wie die Bilder des Koraraubs ihn zeigen, in die Götterbildung nicht überging. — Den *b*) sonstigen Kopfputz der Demeter betreffend, so sind ihre Köpfe auf Münzen (der Amphiktyonen: Müller, Denkm. II, 8, 93) und sonst nicht selten verschleiert; ungleich seltener sind sie bekränzt vorzufinden. Auch das Attribut *c*) priesterlicher Wollenbinden, dessen Anwendung im chthonischen Götterwesen laut Wieseler (Denkm. II, 55 S. 31) häufig ist, kenne ich in diesem Bilderkreis nur als Fackelumwindung einer angeblichen Demeter Chloe (unten 183) und als ein-

Digitized by Google

geflochten in einen Aehrenkranz der Persephone, beides aus pompejanischen Wandgemälden bei Braun (Kunstmythologie Taf. 29. 32).

(164) Scepter und Fackel werden der Demeter gleichmässig zugetheilt: das *a*) Scepter allein (nicht zugleich mit der Fackel), auch wohl mit der Opferschale und Aehren, auf Triptolemosvasen (Anm. 150). Als *b*) Fackelträgerin ist die suchende Demeter aus Münztypen (Anm. 162. *b*) Sarkophagreliefs (unten Anm. 302. *b*) und sonst bekannt; eine gesenkte Haltung der Fackeln, wie aus Familienmünzen der Vibia mag auf Gebräuchen des Unterweltsdienstes beruhen (Anm. 166). Das gedachte Attribut der Fackel findet sich auch in Verbindung mit dem Opferschwein (Anm. 166) oder mit Aehren (Anm. 167); umwunden ist es mit Wollenbinden auf einem pompejanischen Gemälde (Braun, Kunstmyth. 29 unten Anmerk. 183), mit Schlangen auf dem attischen Taurobolienaltar (Anm. 143). Scheinbare Marmorsäulen, aufbewahrt zu Eleusis in einer dem Heiligthum des Triptolemos beigelegten Kapelle wurden von Böttticher für Reste von Fackeln des dortigen Tempelprunks ursprünglich von etwa 16 Fuss Höhe erkannt (Arch. Anzeiger S. 99*).

(165) Das Rind, ein natürliches *a*) Attribut der Ackergöttin, ihrem Schutz empfohlen (*ἡέρβε βόας* Call. Cer. 137) und ihr als Opfer genehm (zu Hermione, Paus. II, 35, 4), findet sich ihrer Darstellung nur selten beigesellt, ist jedoch hie und da vorzufinden, so zugleich mit dem Schwein neben einer sitzenden Ceres aus Marmor (im *collegio Romano*). Ein Kalb als Attribut der Göttin ward oben (Anm. 160 *d* Erzfigur) erwähnt; es erinnert an den für Demeter und Kora über der Pforte des Harpyienmonuments (Anm. 138) verkörperten Ausdruck der *b*) Mütterlichkeit durch ein säugendes Kalb, die auch Claudian R. P. I, 127 sinnig ausspricht: *vitulam non blandius ambit Torva parens;* cerealische Votivkälber aus Thon fand Newton (Halic. I p. 421 s.) in seinen knidischen Ausgrabungen. Ein Rind, Stier oder Kuh, ist auch als *c*) Symbol der Städtegründung bekannt, welche mit Besitznahme des Ackerlandes beginnt; hierauf mag das Gemmenbild (Stosch II, 224, vgl. Prodromus S. 83) einer Göttin bezüglich sein, welche, auf einem Stierkopf stehend, in der linken HandAehren, in der rechten aber den Kopf eines Widders (Anm. 139) oder Bockes hält.

(166) Das Schwein, als cerealisches Opferthier viel bekannt, ist hauptsächlich in Begleitung der Fackel ihren Figuren beigesellt; so in Thonfiguren zu Berlin No. 90 und Karlsruhe No. 521 (Arch. Ztg. X, 27); dieselben Attribute finden sich bei einer schreitenden Ceres, die ihre Fackeln niederwärts hält, auf römischen Münzen der Vibia (Müller Denkm. II, 8, 94).

(167) Aehre und Mohn sind zugleich mit Schleier und Modius sprechende Merkmale der Demeter im archaischen Relief der albanischen Ara. Dieselben Attribute sind an den Ceresstatuen unsrer Museen häufig verbunden (Aehren bei Clarac 429, 772; 430, 775; 432, 784; 438 *E*, 792 *J*; 438, 795. Aehren und Mohn ebd. 430, 777; 432, 782; 438 *E*, 795), und zwar pflegen diese Attribute in den Kunstdarstellungen der Göttin mit einer Hand zusammengefasst zu werden, dagegen Theocrit VII, 157 sie mit beiden Händen von ihr gefasst weiss. Ausserdem finden sich Aehren und Fackeln bei Clarac 429, 773; auch Sichel und Aehren ebd. 430, 774, welche Attribute jedoch allerdings zum Theil auf unbegründeter Ergänzung beruhen dürften.

(168) Gartenfrüchte, namentlich Aepfel trägt Demeter Malophoros

Digitized by Google

(Panofka T. C. LVI, 1. LVII, 2) in einem reichlich gefüllten Korb oder einer gleich hoch gefüllten Fruchtschale.

(169) Das Füllhorn, mehr als Attribut der Fortuna bekannt, kann doch auch Bildungen *a*) der Demeter und zwar für ältere Zeiten als die der Kaisermünzen (eine der Julia Domna citirt Welcker Gr. G. II, 470 aus Neumann *num. ined.* p. 204: verschleierte Frau mit Aehren und Füllhorn, Beischrift „Annona") nicht abgesprochen werden, zunächst als Behälter von Aepfeln. Obwohl im Einzelnen hie und da zu bestreiten, ist dies Attribut doch *b*) an Marmorbildern zu häufig, um überhaupt bezweifelt zu werden. Reichliche Belege hiezu liefert Clarac: sitzende Ceresbilder mit antikem Füllhorn und mit Rolle 434, 786 *A* (Mattei), auch mit Füllhorn und Büschel 438, 786 *C* (Pembroke vgl. 438 *B*, 823 *B*, Carlisle), zusammenfallend mit Sitzbildern der „Abundantia" mit echtem Füllhorn (438 *H*, 827 *C*, 438 *H*, 2464 *G*, Lucilla, vgl. 451, 452, 453, 454 *A*. Stehende Abundantia mit Füllhorn bei Gerlach, Wörlitzer Antiken II, 1). Hiezu ist dann die Anwendung des Füllhorns für vermuthliche Ceresbilder athenischer Münzen, namentlich die früher auf Triptolemos gedeutete Figur mit Füllhorn und Aehren auf schlangenbespanntem Wagen (Beulé p. 289 s. vgl. 210) zu vergleichen. — Weniger gehören hieher die *c*) auf Ceres Fortuna gedeuteten Gemmenbilder mit Füllhorn und Stiersymbol (Prodromus M. K. S. 83) und wie diese eigenthümliche Darstellung mehr auf Tyche, möchte die mit Modius und Füllhorn versehene Göttin eines Elephantengespannes auf Münzen von Nikäa und auf Gemmenbildern (Ghd. Bildw. CCCXI, 20. 22) vielmehr auf Kora als Genossin bacchischer Triumphe zu deuten sein. Ein verwandtes erhobenes Gemmenbild, in Abdruck vorliegend, zeigt die nackte Figur einer Dionysosgemahlin Ariadne oder Kora, ein Füllhorn haltend, ausgestreckt auf einem Wagen mit vorgespannten Löwen, neben denen zwei Figuren, die eine mit Füllhorn und Zweig, die andre mit einer Fruchtplatte einherschreiten. Ist somit das Füllhorn für die Dionysosgemahlin indischer Triumphe nachgewiesen, so kann es auch keine Schwierigkeit haben, dasselbe Attribut als *d*) der Persephone zustehend in Einzelbildungen dieser Göttinnen anzuerkennen, so dass die von Braun (Kunstmythologie Taf. XXX, S. 18) gegebene treffende Erklärung eines Pompejanischen Wandgemäldes, darstellend eine verschleierte Göttin, welche mit beiden Händen ein von der Frucht der Granate gekröntes Füllhorn hält, für uns vollkommen bestätigt wird.

(170) Die Tempelschlange, als der Demeter dienstbar von Strabo IX, 393 (*ἀμφίπολος*) erwähnt, zeigt sich ihrem Gehäuse entwunden auf dem Pembrokeschen Sarkophag und sonst durchaus friedlich; furchtbar, an den kychreischen Drachen erinnernd, erscheint sie, vielleicht auf Anlass sträflicher Neugier, den Keleostöchtern (Anm. 334. *a*) auf der Frankfurter Triptolemosschale (Beil. A u^2). Am häufigsten als Inhalt der Cista und als Vorspann ihres Wagens bekannt (letzteres auf Sarkophagreliefs und auf Münzen; M. d. Volteja, Müller Denkm. II, 8, 106), scheint dieses Schlangensymbol, wo es als Umwindung der Fackel erscheint, doch mehr auf Einmischung phrygischer Mystik zu beruhen. Schlangenumwunden ist die auf einem Delphin fussende Göttin auf einer Münze von Parion (M. Denkm. II, 8, 98). Ob aber auch die Schlange unterhalb des Koraraubs auf M. von Sardes cerealisch (M. Denkm. II, 9, 107)

Digitized by Google

als infernales Ungethüm, dem Enceladus auf Sarkophagreliefs des Koraraubs vergleichbar, zu betrachten sei, bleibt fraglich.

(171) Die Cista mystica, bekanntlich ein runder Deckelkorb mit herausbängender Schlange, aus kleinasiatischen Münztypen (Cistophoren) Millin Gall. LVIII, 274 und bacchischen Sarkophagreliefs gleich bekannt, ist auch in dem archaischen Fragment der Triptolemosbase (Welcker, Ztschr. Taf. II, 8 S. 97) nachweislich, kann jedoch, da sie aus cerealischen Vasenbildern fast unbezeugt ist (vgl. Etruskische Spiegel Th. I S. 63), nicht für gleich ursprünglich gelten wie andre Attribute derselben Göttin. In der That findet die Cista als Beiwerk statuarischer Ceresbilder erst spät sich vor; in der Mysteriengruppe von Akakesion (Anm. 154) war sie nicht der Demeter, sondern der Despoena zugetheilt.

(172) Demeter Malophoros (*ἡ ἔχουσα μᾶλα* Call. hym. Cer. 137), eine aus dem megarischen Nisaea als Schützerin der Schaafheerden bezeugte Göttin (Pausanias I, 44, 4) wird auch im Münztypus des megarischen Pagae (Pellerin R. et V. III p. 253, vgl. p. 199: Ceres mit Herme. Eckhel d. n. II, 224), aus welchem sonst nur der Dienst der Artemis *Σώτειρα* (Paus. I, 44, 5) bezeugt ist, auf dem Widder erkannt, welcher der fackeltragenden Göttin zur Seite geht. Obwohl nun dies Thiersymbol (Anm. 139) neben Demeter nur selten sich findet, so fallen derselben Auffassung der Malophoros doch auch diejenigen Darstellungen anheim, in denen der für Schaafheerden und Aepfel gleich geltende Ausdruck *μῆλα* der thronenden Demeter eine mit Aepfeln gefüllte Schale in die Hand zu geben veranlasste, wie aus Thonfiguren (Anm. 168) bekannt ist.

(173) Eine Rolle als Attribut der Ceres vorzufinden, ist *a*) im statuarischen Vorrath alter Marmorwerke nicht selten; doch ist die Sicherheit jenes Attributs auch in den Fällen, in denen es angelegt an den Körper der Statue uns vor Augen geführt wird (Clarac pl. 425, 759 Giustiniani; im Capitol, thronende 438, 786), auch wohl in Verbindung mit Aehren (Clarac 426, 763 und 427, 765 Dresden; 434, 789 München) oder Füllhorn (434, 756 *A*), strenger Prüfung bedürftig. Unsicher ist *b*) auch die von Visconti vorausgesetzte Rolle der sitzenden Göttin auf einer Münze des Demetrios (Millin gal. XXXI, 221; Müller Denkm. I, 49, 220 *g*, S. 43); diese ausserdem mit einem Füllhorn versehene angebliche Demeter hält nach Müller vielmehr ein kurzes Scepter, nach Millin und Lenormant einen Griffel. Sicherer ist die von der Göttin gehaltene Rolle auf *c*) dem Pariser Camee, wo sie mit Triptolemos (Millin gal. XLVIII, 220) und auf *d*) einem Tischbein'schen (IV, 36. Millin gal. XLVIII, 276) Vasenbild späten Styls, wo sie mit Dionysos gruppirt ist. Beachtenswerth ist *e*) endlich auch die Ausstattung einer weiblichen Thonfigur, vermuthlich aus dem Bereiche der Thesmophorien, mit Rolle und Diptychon (Gerhard Bildwerke XCIX, 2, oben Anm. 49 a); sie erinnert an den Zug der Thesmophoriazusen, deren *σεσμοί* jedoch sonst in Kapseln (Schol. Theocrit. IV, 25) und auf dem Haupt getragen (Aristoph. Eccles. 222 ss. Mommsen Heortologie S. 299) gedacht werden.

(174) Demeter Kurotrophos, ein Kind haltend, wird *a*) in zahlreichen Thonfiguren, meistens in sitzender Stellung, erkannt (Ghd. Bildwerke XCVI, 1—9, S. 340 ff.); ausnahmsweise findet sich diese Darstellung von Schlangen umgeben in einer rohen Terracotta der Berliner Sammlung No. 38 (oben

Digitized by Google

Anm. 145 *c*). Eine stehende ähnliche Göttin wird als Erdgöttin Ge bei Newton XLVII, 5, eine sitzende aus Kalymna als nysäische Nymphe gefasst (archäologische Zeitung V, 279). Eine Kurotrophos mit ausgestreckten Beinen, mumienhaft alterthümlich, befindet sich unter den Terracotten zu Karlsruhe No. 203 (Archäologischer Anzeiger X, 26). Der *b*) Münztypus bei Beulé (*monnaies d'Athènes* p. 202, Müller Denkmäler II, 8, 99) wird theils auf Iacchos, theils auf Erichthonios, und nicht bloss auf Demeter, sondern auch auf Ge Kurotrophos (Arch. Zeitung 1859 S. 4 ff.), von Wieseler auch auf Aphrodite Kurotrophos (nach Athen. XIII p. 592 und Charito III, 8) gedeutet; doch ist Demeter dort wahrscheinlicher. Verwickelter wird die Entscheidung hierüber durch Vergleichung *e*) einer ansehnlichen apulischen Thonfigur im Museum zu Berlin, darstellend eine stehende halbnackte Frau, welche einem daneben auf hohem Pfeiler stehenden Knaben die Brust reicht (Arch. Apparat *R* 291), so dass man an Iacchos als Sohn der Persephone erinnert wird, und diese Deutung findet bei eingehender Betrachtung der gewöhnlich als Demeter Kurotrophos benannten Thonfiguren auch noch manche andre Stütze (Anm. 160a. 220 b).

([175]) Demeter als Amme, ein vermuthlich als Iacchos zu denkendes Kind säugend, ist ausser dem vorgedachten Münztypus auch aus Thonfiguren (zu Berlin No. 40), jedoch selten, nachweislich; eine dieser Gruppen ward auf Juno und Mars gedeutet (Terres cuites Janzé p. XVI, 1).

([176]) Als seltnere Attribute der Demeter werden (Gerhard, Mythologie §. 420, 1 ff.) aus der Thierwelt noch Schaaf (Anm. 172) und Biene, aus der Pflanzenwelt noch Früchte Eichenlaub und abstumpfende Kräuter, von Geräthen auch die Sichel erwähnt, letztere jedoch nur als cerealisches Beiwerk späterer Zeit.

([177]) Statuen der Kora. Im Allgemeinen ist hier Clarac mit Inbegriff der als Flora benannten Statuen 441, 801 zu vergleichen, wie auch Müllers Handbuch §. 358 und Brauns Kunstmythologie S. 18 zu Tafel 30—32.

([178]) Thronend, als Unterweltsgöttin erscheint Persephone *a*) in Gräberstatuen, nicht nur in der mehrmals als Aschenbehälter gefundenen, von Sphinxen umgebenen, Proserpina oder Bona Dea clusinischer Gräber (Abh. Agathodämon und Bona Dea Taf. XLIX, 4. Panofka T. C. Taf. III. IV. vgl. Bull. dell' Inst. 1839 p. 49), sondern auch in *b*) zahlreichen unteritalischen Thonfiguren (Ghd. Bildwerke XCVII, 1—10) milden Ausdruckes, welche durch sprechende Attribute, namentlich Apfel oder Gans, Blumen oder Spiegel, zuweilen auch durch ein Tympanon (ebd. XCVII, 2; im Berliner Antiquarium No. 41) kenntlich sind. Von *c*) Wandgemälden gehören hieher das nolanische mit Granatapfel und Blüthe im Berliner Museum (Arch. Zeitung VIII Taf. 14) und nach Brauns ansprechender Erklärung (Kunstmythologie 30. 31) zwei pompejanische, von denen das eine die Göttin verschleiert, mit Füllhorn (Anm. 169 d), das andere dieselbe mit Modius, in den Händen mit Scepter und ähnlichem flachen Modius darstellt; in Ermangelung entscheidender Attribute ward diese letztere Figur von Finati (Museo Borb. IX, 21) und Müller (Handbuch §. 395, 4) als Gäa-Kybele, von Wieseler (Denkmäler II, 41, 795)

Digitized by Google

als Hera bezeichnet. Allbekannt endlich ist *d*) unter den Vasenbildern die öfters wiederholte Darstellung des Unterweltshauses mit dem darin herrschenden Götterpaar (Müller Denkm. I, 56, 275 *a*. Arch. Zeitung 1843 Taf. 11).

(179) In aufrechter Stellung erscheint Persephone *a*) nicht leicht wo es gilt die strenge Unterweltsgöttin hervorzuheben, häufiger im Begriff *b*) einer Saat- und Frühlingsgöttin, wofür die Belege (Anm. 182. 183) zwar oft verkannt sind, und nicht minder häufig *c*) im mystischen Bunde von Tod und Leben, wofür theils die aphrodisischen Venus-Proserpinabilder (Anm. 185), theils die mehr italischen Cultusbilder der bacchischen Libera (Anm. 189) zahlreiche Belege liefern.

(180) Chthonische Attribute der Kora sind *a*) Modius und Schleier, wie beides in dem Idol mit Hand auf der Brust und Gewandfassung in einem pontischen Münztypus (Sebastopolis: Pellerin P. et V. III, 136, 9 p. 256; Eckhel D. N. II p. 358: „Juno Pronuba") erscheint; oder *b*) der vielkörnige Apfel; namentlich die Frucht der Granate, durch deren Genuss Kora dem Pluton anheimfiel, wird ihr entweder allein, oder auch wie im Harpyienmonument, zugleich mit einer Granatblüthe beigelegt. Die Bedeutung des Apfels wird gesteigert, sofern es die Frucht des Lebensbaumes im Elysium ist, von welchem Pluto der Proserpina verheisst: *fulvis ditabere pomis* (Claudian R. P. II, 292). Von *c*) Thiersymbolen wird ihr die Gans, namentlich in Thonfiguren (Ghd. Bildwerke XCVII, 3. Figur zu Karlsruhe No. 527) auch als Opfergabe (Paciaudi mon. Pelop. II p. 210), das tellurische Opferschwein, vielleicht auch die aphrodisische Taube (laut einer Marmorgruppe der Venus Proserpina) und das in Bildern der Anodos als Lichtsymbol bekannte Reh (Anm. 318) oder Hirschkalb (181 *b*) zugetheilt, welches nach einigen Andeutungen (H. R. Studien II S. 192) auch als cerealisches Opferthier sich denken lässt; dass auch die Kuh als lunarisches Symbol der Persephone zugehört, erinnern wir weiter unten (Anm. 181 *d*). Von *d*) symbolischen Gewächsen, wie der Todtenkranz des Krethonios (Ghd. Bildwerke LX) sie vereinigt, sind besonders Eichenlaub und Narcisse hieher zu ziehen, gewiss auch Asphodelos und Akanthos, wenn auch in geringer bildlicher Anwendung. Auch *e*) Früchte der Persephone beizulegen, konnte durch die verhängnissvolle Granate und durch den verwandten vielkörnigen Apfel gerechtfertigt werden; ausserdem durfte Kora, deren Raub in Herbstfesten gefeiert ward, schon als Gemahlin des vom Erdreichthum benannten Pluton mit einem Füllhorn (169 *d*) ausgerüstet erscheinen. — Diesen Symbolen befruchtender Erdkraft sucht man vergeblich andere anzureihen, welche *g*) der Würgerin Persephone gelten können. Nur die aus dem Boden aufsteigende Kora mit einem Schwert, welche auf einem Gemmenbild zur Opferung einer Jungfrau heraufzusteigen scheint, wüssten wir in solcher Beziehung zu nennen.

(181) Als nächtliche Göttin wird Persephone durch die Fackel, durch Jagdattribute und durch Attribute der nächtlichen Himmelskörper bezeichnet. Am häufigsten ist *a*) ihr die Fackel zugetheilt, von welcher sie auch wohl *δαδοῦχος* heisst (in der parischen Inschrift eines Daduchen C. I. G. 2388: *Τὸν δέ σοι, ὦ δαδοῦχε, Διὸς τέκος, ὕμνον ἔτευξεν Νικιάδης, ὃς σεῦ ἕλατο δᾷδα φέρων*). Die Fackel wird ihr in einfacher oder auch doppelter Zahl beigelegt; denn Minervinis (Bull. Nap. N. S. II p. 100) Beschränkung der letzteren auf Hecate ist ungültig (vgl. die Triptolemosvase *A*, *m* und das Epigramm

Digitized by Google

C. I. G. 2388: *δίσσας ἐν παλάμαις ἀραμένη δαΐδας*). Gehalten wird dies Attribut in aufrechter oder gesenkter Richtung (150 *b*). Mit zwei gesenkten Fackeln wird Kora im Einzelbild athenischer Münzen (Beulé p. 198 s.) erkannt, das sich neben einem Sitzbild von Dionysos nach Beulé p. 202 oder Demeter (wie Jahn vermuthet: Arch. Ztg. XXII S. 133) zu wiederholen scheint (vgl. Anm. 366). Das *b*) Hirschkalb ist ihr in Thonfiguren (Panofka Arch. Ztg. V, 298) und sonst als vermuthliches Symbol des Sternenlichtes gegeben oder auch um die Todtengöttin als Jägerin wie den Zagreus und wie die nächtliche Artemis zu bezeichnen, deren kurze Tracht auch an der mit Modius bedeckten, mit Fackel versehenen, Göttin eines Todtenopfers auf einem Thonrelief (Ghd. Bildw. LXXV, 1) sich vorfindet. Nur ein Hirsch- oder Rehkalb und ebendieselbe Göttin wird auch gemeint sein in den aus der Nähe von Tegea mehrfach nach Athen gebrachten Sitzbildern einer angeblichen Cybele mit einem Thierchen und einer Blume (Arch. Anzeiger 1863 S. 91*). Auch das *c*) Mondsymbol ist der Persephone nicht fremd. Mit dem Halbmond ist ihr verschleiertes Brustbild in einer Terracotta zu Kopenhagen (191 *a*) versehen, und in gleichem Sinn ist auch die der Mondgöttin (Passeri III, 269. Abh. Lichtgottheiten VII, 3, I S. 150) zukommende *d*) Behörnung gewisser auf Kora bezüglicher Köpfe (Arch. Ztg. IX, 369 ff.) gemeint, wie ja auch Kuhgestalt dieser Göttin aus Kyzikos zugleich mit dem Opfer schwarzer Kühe (Appian. Mithrid. 75. Marquardt Cyzicus S. 120. Welcker Gr. G. II, 481) wahrscheinlich wird und die Gruppe der säugenden Kuh als Symbol der beiden Göttinnen schon oben (165 *b*) aus dem Harpyienmonument erwähnt ward. Eigenthümlich ist *e*) die Zueignung eines Helms, vielleicht des plutonischen, an Kora durch die von Welcker (Gr. G. II, 484) betonte Inschrift eines nicht genauer angegebenen Münztypus.

(182) Als Saatgöttin erscheint Kora *a*) öfters mit Aehren in ihrer Hand vgl. Beilage C. n. 46. 49. 56; mit Aehren bekränzt ist sie unter der Beischrift *Σωτηρια* auf Münzen von Metapont (Ghd. Bildwerke CCCXI, 25 S. 403 vgl. die *Σωτειρα* auf Münzen von Kyzikos ebd. 23). Einen Aehrenkranz hat auch der Frauenkopf mit Beischrift *Κορας* auf Münzen des Agathokles (Welcker Gr. G. II, 334). In gleichem Sinne ist von Braun (Kunstmythologie Taf. 32) eine Statue des Vatikan gedeutet, deren Gewandhebung zu Kora wohl passt; sie ist ährenbekränzt, zugleich mit der mehr priesterlichen Schmückung durch Wollenbinden. Aehren sind auch auf Triptolemosvasen (150 *b*), Aehren und Fackel auf dem Relief Pourtalès (148) ihr zugetheilt. Aehren mit Mohn sind der epheubekränzten Kora auf dem Glascamee ihres Festzugs mit Dionysos (Buonarroti Medagl. p. 427. Millin Gal. XLVIII, 275) und auch der verschleierten Göttin auf Münzen von Sardes (Müller Denkm. II, 9, 101[b]) zugetheilt, welche Eckhel D. N. III, 113 nach dem Uebergewicht dortigen Koradienstes nicht für Demeter, sondern für Persephone hielt; demnach ist auch in dem angeblichen Ceresidol, vor welchem Herakles mit dem Cerberus auf einer Pontischen Münze dargestellt sein soll (Heraclea, ungenau citirt Hyp. röm. Studien II S. 170) wahrscheinlicher Persephone gemeint. So darf es denn auch nicht befremden, wenn im Gegenbild einer Triptolemosvase (*A*, c^2) Demeter Aehren von ihrer Tochter entgegennimmt; hatten doch Overbeck (Eleus. Rel. S. 186) und auch Wieseler (Denkm. II, 117 S. 48) sogar eine Auffahrt des Triptolemos mit Kora für denkbar erachtet, die übrigens bei Pindar

Digitized by Google

(Boeckh p. 564, Ebert *Σικελιών* p. 20) auch mit dem cerealischen Prädicat einer Thesmophoros sich vorfindet. Als Saatgöttin *b*) mit Gewandschurz, den drei Horen folgend und der fackeltragenden Demeter voranschreitend, ward Kora auf einer runden Ara der Villa Albani (Zoega Bass. II, 94) von Welcker (Zeitschr. S. 111) erkannt; doch ist jene geschürzte Figur vielleicht richtiger für eine vierte Göttin der Jahreszeiten und die ihr folgende Fackelträgerin eher für Telete als für Demeter zu halten. — Endlich ist hier auch die *c*) durch üppiges Pflanzenwerk ausgezeichnete Göttin des Wachsthums auf einem runden Thonrelief der Berliner Sammlung (Arch. Ztg. XIII, 74) zu erwähnen, die am wahrscheinlichsten ebenfalls für Kora gehalten wird.

(183) Als Göttin des Lenzes, durch eine Blüthe bezeichnet ist Kora nicht selten in Vasenbildern ihrer Wiederkehr (vgl. Beilage *C*, 1 und sonst); dasselbe Attribut liess auch die mit Blüthe versehene Marmorstatue auf Cnidos (Newton LVII) für Persephone-Kora erkennen. Auch der Blumenkorb in der Linken einer mit leuchtendem Nimbus versehenen, rechts eine nicht brennende Fackel aufstützenden Göttin, deren Bekränzung mehr Blätter als Aehren zeigt, scheint deren Darstellung in einem von Braun (Kunstmyth. 29 S. 18) auf Demeter im Frühling gedeuteten, von Wieseler (Denkm. II, 9, 90 S. 37) demnach als Demeter Chloe benannten Wandgemälde vielmehr der Kora zu eignen, deren Blumenlese, aus den Sarkophagreliefs des Koraraubes (291) allbekannt, auch im Einzelbild einer schönen Thonfigur des Vicomte Janzé (T. C. XIII, 2) uns vorgeführt wird. In ähnlichem Sinne möchten Figuren zu fassen sein, wie die durch ihre Beischrift *Πλουτώ* der römischen Libertas oder Libera vergleichbare, einen Kranz haltende, Göttin einer Goldmünze von Kyzikos (Millingen Ancient coins V, 11 p. 71). Aehnlich ist auch eine vorzügliche Thonfigur meines Besitzes (Arch. Anz. XXI, 132*), bei welcher jedoch die Verschleierung und auch die Andeutung des Bodens (scheibenartig, eher Felsen als Wiesengrund) Bedenken zurücklässt.

(184) Aphrodisisch (Anm. 29) sind nicht nur *a*) der Typus der Spesfiguren (H. röm. Studien II, 151, 60) sondern auch *b*) die mancherlei Bildungen der unverhüllten und geschmückten Mysteriengöttin unteritalischer Vasen und Terracotten. Der Uebergang dieser gefälligen Gestalten zur Idee der Mysteriengöttin ist durch die *c*) bacchische Bekränzung mehrerer solcher nackter Frauengestalten gegeben. Es finden sich deren unter den Terracotten des Vicomte de Janzé (pl. XV) und mit der Anflehnung auf einen Pfeiler auch in der Sammlung zu Karlsruhe (no. 180. 183. 357. 529).

(185) Venus-Proserpina. Das *a*) unter diesem Namen viel besprochene Idol (Ghd. Venere-Proserpina 1826. Abh. Venusidole S. 15 ff. Hyperb. röm. Studien II, 162 ff.), kenntlich durch Verbindung der auf die Brust gelegten einen Hand mit zierlicher Gewandhebung der andern in Art der Spesfiguren und vermuthlich abstammend vom Idol der zu Agrä gefeierten kleinen Eleusinien (Anm. 113) ist auch aus *b*) Thonfiguren viel bezeugt. Ein verschleiertes und mit Polos bedecktes Idol dieser Art ward auf Kalymna 60fach gefunden (Arch. Ztg. VI, 279). Der Gedanke, dass die Todesgöttin sich wieder erneut, scheint ausser der gedachten Blüthe der Spesfiguren auch durch die Rosetten ausgedrückt, welche am Modius einer stehenden verschleierten Kora (Ghd. Bildw. XCVIII, 4) verzierungsweise sich finden. Charakteristisch ist in dieser Bildung hauptsächlich *c*) die Geberde der als Zei-

Digitized by Google

chen des Todesschlafes auf die Brust gelegten Hand, welche man jedoch auch mit einer Blüthe, häufiger mit einem Apfel, versehen findet. Mit derselben Handgeberde findet sich übrigens auch das Attribut der Fackel verbunden in einer Thonfigur der Gallerie zu Karlsruhe no. 208 (Arch. Ztg. V, 279 no. 13). Noch eine hieher gehörige und von Newton XLVII auf Persephone gedeutete Thonfigur hält einen Becher. Ebenfalls hieher gehörig ist endlich *d*) die eigenthümliche Bildung eines rohen Marmorfigürchens im Museum zu Berlin (Berlins Bildwerke S. 78 f. 114 *g* = 191). Die Figur hält mit der einen Hand an die Brust gedrückt eine Taube, in der gesenkten andern einen Apfel und hat ausserdem als stygische Juno einen Adler neben sich.

(186) In Hermenform ist Persephone-Kora durch eine knidische Inschrift bezeugt, deren Bildwerk verloren ging; diese Form konnte nach der Analogie von Venushermen (Urania: Paus. I, 19, 2; Hyperb. röm. Stud. II, 278), allerdings aber auch nach der bacchischen Anwendung der Hermenform für Liber und Libera (ebd. II, 281; vgl. unten 189 *a*) füglich ihr zugetheilt werden. Hienach kann denn die bekleidete und mit Modius bedeckte weibliche Herme eines vatikanischen Marmors (Venere-Proserpina tav. VII; Hyperb. röm. Stud. II, 158. 170 f.), welche in Art bekannter Mysterienidole einer Frauengestalt zur Stütze dient, und kann auch die Thongruppe eines auf eine ähnliche Figur gestützten Jünglings in der Berliner Sammlung no. 3127 füglich auf Persephone gedeutet werden.

(187) Als Siegesgöttin, die Mühsal des überstandenen Lebens lohnend, erscheint Persephone *a*) als obere Figur auf dem goldenen Kranz des Krethonios (Gerhard Bildwerke LX), herrührend aus einem lukanischen Grab, gegenwärtig zu Mürchen. Die Göttin ist mit Palmen bekränzt und hält eine Palme in ihrer Hand; der *b*) aus Eichenlaub und Gräberblumen geknüpfte Todtenkranz ist überdies von Sieges- und Liebesgottheiten durchflochten. Die Bekränzung der Göttin betreffend, so lässt die Annäherung an *c*) Strahlen sich nicht verkennen, wie andre Mal der Modius, nicht bloss bei späten Serapisbildern, sondern auch an der Mysteriengöttin einer Terracotte bei Stackelberg, unten Anm. 356, und an der Göttin blutiger Menschenopfer auf der Townley'schen Cista (Artemis, nicht Demeter: Anm. 196 *g*) mit Lichtstrahlen durchzogen ist, wodurch auch der Nimbus einer vermuthlichen Persephone zu Pompeji („Demeter-Chloe" Anm. 183) sich rechtfertigen lässt. — In gleichem Sinn war Persephone *d*) zwischen Niken gestellt in einem ihr geweihten Heiligthum zu Paros, wo laut metrischer Inschrift (Boeckh C. I. G. 2388) man ihr drei Bilder geweiht hatte: *τριττὰ, δέω Νίκας, μέσσα δὲ Π[ερσεφόνη]ν.*

(188) Von Marmorbildern ist in Gemässheit der *a*) den Spesfiguren entsprechenden Gewandhebung die farnesische Flora (Neapels Bildwerke S. 63) hieherzuziehen, wie denn auch andere sogenannte Florabilder (Müller Handbuch §. 404, 2. Statue, blumenbekränzt und mit Blüthenschurz: Neapels Bildwerke S. 1 ff. Ghd. Bildw. LXXXVII, 7) mehr auf Kora als auf die Frühlingshora zurückzuführen sein dürften. Dagegen erscheint *b*) die Abstreifung des Gewandes von der Schulter mit der gewöhnlichen Benennung der Barberinischen Juno (Pio-Clem. I, 2), die Visconti nachträglich für eine Proserpina nahm, nicht mehr unverträglich, wie Braun (Kunstmythologie T. 25 S. 14 f. Ruinen S. 423 f. Vgl. auch „*Junon en Cérès*" bei Clarac 423, 747) gezeigt

Digitized by Google

hat. Von Statuen der *c*) mit Persephone gleichgeltenden Göttin Libera wird hienächst (189 *a*) gehandelt.

(188) Die bacchische Umbildung der Persephone ist hauptsächlich wahrzunehmen *a*) in den römischen Statuen der Libera, wie sie neben Dionysos mit einem Thierfell bekleidet und ein Reh haltend (Relief Colonna: Ghd. Bildwerke XLII) oder auch durch einen Panther bezeichnet an der Basis einer Göttin mit Modius (bacchisches Relief zu Palestrina: Venere-Proserpina, Titelblatt, vgl. das Vasenbild Ghd. Bildwerke XLIII), und mannigfach sonst (Ghd. Bildw. XII S. 179 ff.) sich vorfinden; namentlich geschieht dies in der Hermenform, welche auch aphrodisisch (186), in der spätern Kunst jedoch vorzugsweise dem Dionysos und mit ihm nicht selten seiner Genossin auf römischen Marmorpfeilern zugetheilt ist (Hyp. röm. Stud. II S. 280 Anm. 164) und daher zur bacchischen Bildnerei gezählt werden darf. Mit Kora und Libera gleichgeltend ist auch *b*) Ariadne (I. Anm. 106), die von Dionysos schlafend aufgefunden und dann ihm vermählt wird, laut bekannten Münztypen von Perinthos und Kyzikos und laut der noch bekannteren Darstellung beider Mythen auf Sarkophagreliefs.

(190) Eleusinisches aus Rom. Als eleusinisch, wenn auch nur auf dem Standpunkt der zu Agrä begründeten Mystik, glaube ich *a*) die römischen Repliken des Idols der Venus-Proserpina (185), ferner *b*) die Seelenführung zum Sonnengott durch die Mondgöttin auf einem spätrömischen Relief (Ghd. Bildwerke XCIII, 4 S. 248, 87), endlich *c*) die Ausspinnung des Mythos von Eros und Psyche betrachten zu dürfen, über dessen vermuthliche Verknüpfung mit eleusinischem Dienst in der Abhandlung über Orpheus (Anm. 105) gehandelt ward.

(191) Brustbilder und Köpfe aus Thon waren statt der vollständigen Figur zu Votiven der Unterweltsgöttin vielleicht aus eben dem Grund üblich, aus welchem sie öfters als Halbfigur dem Erdboden entsteigend (Anm. 325) dargestellt wird; laut Pausanias (IX, 16, 3) war auch das thebische Bild der Demeter Thesmophoros (von Welcker Gr. G. II, 478 deshalb für Kora gehalten) nur bis zur Brust sichtbar. In unserm Vorrath von Terracotten sind *a*) Brustbilder der Kora (Gerhard XCIV, 4. 5 S. 338) mit beiden Händen auf der Brust aus Grossgriechenland zahlreich vorzufinden; dergleichen sind aus Sicilien und aus Kalymna bekannt (Arch. Zeitung VI, 279). Ein ähnliches verschleiertes Brustbild mit Halbmond, in der Rechten mit Scepter oder Fackel (Arch. Apparat R. R. 10) fand ich in der Privatsammlung König Christians VIII zu Kopenhagen. Nicht selten ist an Brustbildern dieser Art auch der Zusatz von Eroten, welche, wie im Gefolge der Liebesgöttin, müssig auf ihrer Schulter sitzen, auch wohl mit ihren Ohrringen spielen (vgl. Ghd. H. röm. Studien II, 181). — Statt jener Brustbilder in Relief finden sich nicht selten auch *b*) weibliche Köpfe von verwandter Geltung, sowohl in ungefirnisstem Thon, als auch in gefälliger Anwendung zu Gefässen, deren Körper sie bilden; Epheu oder Myrthenbekränzung dient solchen Köpfen (Ghd. Bildwerke CI, 2. 3) zur Andeutung der in ihnen gemeinten Mysteriengöttin.

(192) Köpfe der Kora, deren Unterscheidung auf Münzen von denen der Demeter Müller (Handbuch §. 357, 6) schwierig fand, namentlich für die Münzen von Segesta Opus und Pheneos wie auch für gewisse syrakusische, sind doch laut dortiger Nachweisung mehrfach durch Beischriften gesichert.

Digitized by Google

Es ist dies der Fall auf einer syrakusischen Münze des Agathokles (Müller Denkmäler I, 54, 259; vgl. 260), deren Frauenkopf nur mit aufspriessenden Weizenblättern in einer an ähnlichen Köpfen öfters auf Arethusa oder Artemis Potamia gemissdeuteten Weise bekränzt ist, desgleichen auf den Münzen von Kyzikos (ebd. II, 9, 101; vgl. Marquardt Cyzicus S. 123), deren mit Aehren und Epheu bekränzter Frauenkopf, vielleicht der vergötterten Faustina, inschriftlich als Kora Soteira benannt ist (vgl. Marquardt a. O., wo S. 124 *Δομνα Σωτειρα* mit Domina oder Despoena identisch erachtet wird), dem ährenbekränzten Kopf auf Münzen von Metapont (Ghd. Bildw. CCCXI, 25 S. 403) entsprechend, welcher die Beischrift *Σωτηρια* führt.

(193) Das Kunstideal der Kora schlägt Müller (Hdb. §. 358) zu gering an, wenn er annimmt, dass diese Göttin nur wenig Individualität in der Kunst erlangt habe. Ihre Darstellung wird in Abhängigkeit theils von Demeter, theils von Hades nachgewiesen, doch ohne hinlängliche Betonung ihrer selbständigen Geltung und euphemistischen Darstellung.

3. Die dritte Person.

(194) Hades Demeter und Kora: die Gemeinschaft dieser Gottheiten mit Bezug auf Pylos (Strabo VIII p. 344; Welcker Gr. G. II, 485) Samothrake und Knidos, wie auch die thebische Verbindung von Demeter und Zeus Chthonios, schon früher (Anm. 17) von uns erwähnt, giebt hie und da auch in Vasenbildern der Triptolemossage sich zu erkennen, wie unsere Beilage *A* in den mit *C*, *D*, r^2, r^3 und *x* bezeichneten Vasen es nachweist; auch in der bekränzten Figur mit Scepter (ebenda r^4) scheint Hades gemeint zu sein. Seine Merkmale sind das Füllhorn bei kahlem Haupt (*x*), der ihn begleitende Hund (r^3), der angestemmte Arm (r^2, r^3) und das in so gewähltem Personal vorzugsweise dem Unterweltsgott zustehende Scepter (*C*, *D*, r^2). — Der Verbindung von Hades und Demeter ward oben (Anm. 15) gedacht, seiner Geltung in Eleusis auch von Müller (Eleus. §. 35).

(195) Hades und Persephone: aus Reliefs Vasenbildern und Thonfiguren bereits oben (Anm. 18 u. 44) in ihrer gemeinsamen Darstellung von uns nachgewiesen; die im Text besprochenen seltsamen Terracotten des Berliner Museums sind in der Abhandlung über Agathodämon Taf. L, 2—4 abgebildet. Auf einer archaischen Triptolemosvase (Beilage *A*, Vase *C*) werden Hades und Kora, letztere mit einer kleinen Frucht versehen, vorausgesetzt; doch ist die Zusammenstellung beider Gottheiten in dieser Reihe cerealischer Darstellungen weder häufig noch augenfällig.

(196) Dionysos Demeter und Kora (vgl. Anm. 78) aus *a*) Göttervereinen alter Tempel, Thelpusa und Tegea (Abh. Anthesterien Anm. 200) nur schwach bezeugt, sind *b*) aus Eleusis selbst nur etwa durch das dem Dionysos einen Tag nach dem Opferdienst der beiden Göttinnen zugeordnete Opfer (C. I. Gr. no. 523; Müller Eleus. §. 16 Anm. 53; vgl. Abh. Anthesterien Anm. 175. 176; oben I. Anm. 78) und durch einige nicht sehr frühe Bildwerke zu bestätigen. Aus *c*) dem Dienste von Lerna, der als später Ausfluss des eleusinischen zu betrachten ist (Preller Demeter S. 210; Jahn, Arch. Ztg. XXII, 133) ist jene Trias um so gesicherter, nicht weniger auch die Gleich-

Digitized by Google

setzung des Dionysos mit Liber (Orelli 2361) und mit Iacchos (*ὁ τὴν Δήμητρα κατέχων Ἴακχος*, Libanius or. 14 t. I p. 427 R; Jahn a. O.); dass die betreffenden drei Göttermächte zuweilen unvollständig erwähnt sind (nur *δαδοῦχος Κόρης* heisst Archeleos auf dem von Jahn gleichfalls hierher gezogenen Taurobolienaltar oben Anm. 142, wie *ἱεροφάντης Διονύσου καὶ Κόρης* der Kleadas einer andern Inschrift: Jahn a. O.), macht in der Hauptsache keine Aenderung. Anders zwar als die Anerkennung jenes lernäischen Göttervereins steht die Frage, ob derselbe auf jenem Taurobolienaltar des eleusinisch-lernäischen Priesters Archeleos (Anm. 142. 143) in Gemeinschaft der Göttermutter dargestellt sei, wie Jahn a. O. scharfsinnig vermuthet hat, dieses in Gemässheit der von Aconia Paulina (Orelli 2361) vertretenen Kulte, welche zugleich *Dindymenes Atteosque antistes* und „*sacrata apud Lucernam deo Libero et Cereri et Corae*" war. Vielmehr bleibt die für Iacchos unerhörte und auch für Dionysos unbezeugte, aus kurzem Chiton und Chlamys bestehende, Tracht des Fackelträgers und auch die untergeordnete Stellung der Kora bedenklich und die Möglichkeit offen, dass die Bedeutung beider Nebenfiguren eine priesterliche sei, vgl. Anm. 365. — Von *d*) Skulpturen ist ausser dem Fries des Niketempels (Annali XIII p. 64 tav. *E*, 13—15) und dem Sarkophag von Wiltonhouse (Beilage *C*, 53; vgl. noch oben I Anm. 78. Abh. Anthesterien S. 216, 201) auch eine runde Ara der Villa Albani (Zoega II, 96) hieherzuziehen, welche in vermuthlichem Anschluss an das Reliefbild der rückkehrenden Kora auf einer ähnlichen dortigen Ara (Zoega II, 94 und unten *C*, 59) das trauliche Wiedersehen der beiden Göttinnen (Anm. 325) in Gegenwart des Dionysos, begrüsst von heranziehenden Horen oder Festgenossinnen, darzustellen scheint; dass Dionysos gemeint sei und nicht etwa die öfters in ähnlicher Weise auf einen Rebstamm gelehnte Hore des Herbstes Opora (Welcker Zeitschrift S. 511 f. 606), ist ungeachtet seines undeutlichen Geschlechtes wahrscheinlich. Noch andre uns bekannte Skulpturen können *e*) nur sehr bedenklich hierhergezogen werden; so die überaus schadhafte dreifache Herme der Villa Altieri (oben Anm. 73), in welcher nach Braun auch Wieseler (Denkm. II, 341) den bärtigen Dionysos mit Demeter und Kora, begleitet auch von Iacchos als Flügelknaben, erkennt. Stark beschädigt und unklar ist auch das Bild eines durch Newton LXXIX, 2 bekannten Felsreliefs, welches zugleich mit Heilgottheiten (255) den Dionysos eine Traube haltend nebst zwei stehenden Frauen darstellt, eine derselben ein Kind haltend wird von der andern umfasst. Von *f*) unteritalischen Vasenbildern wird der Göttinnen Verbindung mit dem jugendlichen Dionysos in einer späten Darstellung bei Millin (Vases I, 55; Ghd. Bildw. CCCXIII, 1 S. 404) vorausgesetzt, wobei man allerdings sich entschliessen muss einen strahlenbekränzten Jüngling mit Myrtenkranz auch ohne sicheres Attribut für Dionysos, die statt seiner den Thyrsus haltende und ihm eine Schale reichende Göttin für Demeter, eine dritte abgewandte Gestalt mit einer Schale für Kora zu halten; Eros über derselben und im obern Raume vertheilt zwei vielleicht für Athene und Artemis eintretende Frauen erweitern das Räthsel. Hieneben ist endlich auch noch der Dreiverein von Gottheiten zu nennen, denen *g*) der blutige Opferbrauch einer bekannten Townley'schen Cista (Ghd. Spiegel I, XV. XVI. S. 49 ff.; Rochette Monum. LVIII; Müller Denkm. I, 62. no. 311 *a*; vgl. Welcker Denkm. III, 542 ff.) gilt. Welcker a. O. sah in der Frau, welche traulich einem Jüngling

Digitized by Google

die Hand auflegt, die Kora mit Dionysos, beide als Kinder der durch Modius und Schwein kenntlichen Demeter; diese letztere ist aber als Artemis mit einem Reh (Ghd. Spiegel I S. 54, 34) begleitet von Apollo und Leto nachgewiesen. — Schliesslich kann noch bemerkt werden, dass weder *h*) Demeter und Dionysos, trotz ihrer Verbindung in einer archaischen Terracotta und manchem jüngeren Werk (Abh. Anthesterien Anm. 198; vgl. Beulé mon. d'Athènes p. 208), noch auch *i*) die Gemeinschaft von Dionysos und Kora (vgl. oben I, 102. 103) aus Kunstwerken eines erheblichen Alters beglaubigt sind. Bezeugt wird diese letztere Verbindung allerdings theils durch die archaischen Vasenbilder, deren alterthümlicher Anschein die neue Lehre einführen sollte, theils auch durch manches Gefässbild des reinen neuattischen Styls. So sind Dionysos und Kora verbunden mit einer fackeltragenden Göttin auf einer nolanischen Amphora des Cabinet Durand (no. 108 *R.* Demeter mit Fackel) und einem Stamnos derselben Sammlung (no. 17; im brittischen Museum no. 783 „Hekate").

4. Die Kultusbilder von Eleusis.

(197) Einheitliche Bildung beider Göttinnen (Prodr. S. 87) wage ich nicht mehr anzunehmen: sie lässt sich noch etwa für Kulte beschönigen, in denen, anders als zu Eleusis, nur eine von beiden Göttinnen (Demeter I Anm. 6 oder Persephone Anm. 112), oder die eine als Beiname der andern (ἡ ἀγνὴ κόρη Δήμητρός ἐστιν ἐπίκλησις Paus. IV, 33, 5; vgl. Prodr. S. 56. 86) anerkannt war, oder aus einer Vaseninschrift, welche das umgekehrte Verhältniss uns glaublich zu machen scheint (Auserl. Vasenbilder I, 40 = C, 15); aber diese sehr vereinzelten Zeugnisse sind nur mit grosser Vorsicht zu gebrauchen.

(198) Koloss zu Cambridge. Diese viel besprochene Halbfigur aus den besten Zeiten der Plastik (Clarke Greek marbles pl. 4. 5; Ghd. Bildwerke Taf. CCCVI, 4. 5; Müller Denkm. II, 8, 92; vgl. Handbuch §. 357, 5) lag in den innern Propyläen zu Eleusis bereits zu Spon's Zeit (Voyages II p. 216), etwa 50 Schritt von der, wie man annimmt, dazu gehörigen Statuenbasis, welche über dem nicht mehr nachweislichen Relief eines Festzugs (*pompa mystica*) die Inschrift eines Hierokeryx Nigrinus aus Hadrians Zeit trug (Boeckh C. I. Gr. no. 389). Dass die ungleich ältere Statue in der That zu jener Basis gehört habe, scheint nicht erwiesen zu sein. So bedeutsam übrigens jene mächtige Figur durch Grösse und Haltung wie durch den pflanzenverzierten Kalathos ihres Hauptes und das Gorgonenantlitz auf ihrer Brust erscheint, so sehr fehlt es dennoch an Anhaltspunkten, um über Hirts in der Geschichte der Baukunst (II, 21) geäusserte Ansicht hinauszugehen, als sei in ihr eine von mehreren Kanephoren einer äusseren Säulenreihe uns erhalten; in gleichem Sinne erkannte Preller (Demeter S. 374 ff.) und nach ihm Wieseler a. O. darin gleichfalls eine solche, richtiger als Kalathephore zu benennende, Gebälkträgerin. Für ein Bild der Demeter und zwar aus den Zeiten des Phidias nahm sie jedoch Welcker noch in der griechischen Götterlehre II, 470.

(199) Der Thongruppen aus Präneste ist bereits (145) bei Aufzählung

Digitized by Google

der auf uns gekommenen Sitzbilder der beiden Göttinnen gedacht; die Deutung des ihnen beigelegten Knaben kommt hier erst in Rede. Was früher unbestreitbar schien, dass nämlich Iacchos in ihm gemeint sei, wird durch die in meiner ersten Abhandlung aufgestellte Zurückführung ähnlicher Thonfiguren auf Thesmophoriensitte und durch des Plutos Verknüpfung mit dieser zweifelhaft. Doch mag der italische Sprachgebrauch weniger streng geschieden und neue Benennungen sich geschaffen haben, so dass der Knabe neben Ceres und Proserpina oder verwandten Göttinnen italischen Namens, wie Fortuna und Ops, italisch nach Art der Bona Dea (vgl. *bono puero posphoro* in einer dacischen Inschrift bei Gruter 83, 13. Orelli 1934) benannt worden sein mag, ohne die auch bis nach Latium gedrungenen grăcisirenden Benennungen schlechthin auszuschliessen. Von diesen Benennungen war der Name Iacchos verbreiteter als der des Plutos; noch überwiegender aber scheint in die italische Terminologie der aphrodisische Nebenbezug eingedrungen zu sein, wie er vorliegt wenn der Fortuna Primigenia bald ein *signum cupidinis* (Murat. Inscr. MCXV) bald auch Spesfiguren (Prodromus S. 104, 151) geweiht sind.

(200) Praxitelische Gruppe. Bei Erwähnung des Demetertempels im Kerameikos sagt Pausanias (I, 2, 4): *ἀγάλματα δὲ αὐτή τε καὶ ἡ παῖς καὶ δᾷδα ἔχων Ἴακχος· γέγραπται δὲ ἐπὶ τῷ τοίχῳ γράμμασιν Ἀττικοῖς ἔργα εἶναι Πραξιτέλους.* Dieselbe Gruppe glaubt Beulé (monn. d'Athènes p. 204) in gewissen athenischen Münztypen (p. 202) wiederholt zu sehen, in denen der neben einer sitzenden Göttin (Demeter; die Figur der Kora, ein ander Mal nachweislich, habe hier nicht Platz gefunden) stehende Jüngling eine Fackel zu halten scheint. Uebrigens wird der Iacchos jener Gruppe von Welcker (Annali XXXII p. 462, Gr. G. II, 554) als zarter Jüngling, den Göttinnen an Alter und Grösse untergeordnet, vorausgesetzt, dagegen Preller (Arch. Ztg. III S. 108 = Aufsätze S. 292), unseres Erachtens weniger richtig, ihn erwachsener und als Bräutigam der Kora sich dachte.

(201) Mit einem Fackelträger erscheint auch die Gruppe der thronenden Unterweltsgottheiten in einem bekannten Relief des Vatican (Visconti Pio-Clem. II, 1 *B*; vgl. Beschreibung Roms II, 2, 122).

(202) Ein Iacchosbild zu Athen wird als hoch berühmt von Cicero (in Verr. IV, 60) erwähnt: *Quid Athenienses ut Iacchum ex marmore aut Paralum pictum aut ex aere Myronis buculam amittant?* Dass der Iacchos der praxitelischen Gruppe damit gemeint sei hat bereits Friederichs (Praxiteles S. 12) wahrscheinlich gemacht und zugleich die Hochstellung einer einzelnen Figur statt des Dreivereins, zu welchem sie gehörte, durch das wie es scheint ganz ähnliche Verhältniss des praxitelischen Periboëtos unterstützt. Gleicher Ansicht ist auch Overbeck (Geschichte der Plastik II S. 22, 2).

5. Iacchos und Plutos.

(203) Iacchosbilder sind auch aus der griechischen Plastik bezeugt. Ausser dem von Cicero erwähnten (202) wird ein Iacchosbild von der Hand eines Mnesitheos genannt, welches an der Kephissosbrücke stand (Paus. I, 37, 4).

(204) Bärtige Iacchosbilder wie eine bekannte von Preller (Aufsätze

Digitized by Google

S. 293) als Einweihungsscene des Herakles gedeutete Inschriftvase (Auserl. Vasenbilder I, 69, 1) deren eins enthält, sind nicht sowohl auf den eleusinischen Mysteriengott zu beziehen, als vielmehr aus Anwendung des gleichlautenden Jubelrufs für den Dionysos zu erklären.

(205) Als Ephebe, nicht als Mann oder Bräutigam, wird Iacchos von Welcker vorausgesetzt in der praxitelischen Gruppe (200) und in dem grossen eleusinischen Relief (Anm. 381); etwas knabenhafter, aber auch schon herangewachsen, in den von ihm so gedeuteten Skulpturen am westlichen Parthenongiebel und am Erechtheion (Anm. 63 *b*), mit denen der aristophanische Ausdruck *ὥραιος θεός* (Ran. 394. Anm. 60) allerdings wohl vereinbar ist. Diese letztere Auffassung bleibt die überwiegend gültige; nicht als gereifter, sondern als Mellephebe ist der Iacchos des Festzugs (213) zu denken, und zwar musste dies so lange massgebend sein, bis die völlige Gleichsetzung des Dionysos mit Iacchos auch im eleusinischen Tempel durchdrang, was jedoch bis jetzt erst aus dem Zeitalter nachweislich ist, in welchem auch der Hadrianische Antinous (Eckhel D. N. VI p. 530. 535) als *νέος Ἴακχος* verehrt ward. — Andrerseits wird das Knabenalter des Iacchos noch aus dem späten Alterthum durch die Einweihung von Kindern uns vorgeführt, die man dann sich im Bild des Iacchos darstellte, wie in einem bekannten Kopf aus rothem Marmor (215) oder im mystischen Drama als Fackelträger benutzte, wie es der heilige Cyprianus, im Alter von 10 Jahren eingeweiht, erfahren hatte. Derselbe berichtet wie folgt (Preller Philologus I S. 349 ff.): *ἔτι ὢν δέκα ἐτῶν ἐδιδούχησα τῇ Δημήτρᾳ καὶ τῆς Κόρης τὸ λευκὸν πέπλος* ... Für das räthselhafte *λευκόν* mit Preller *Ἐλευσίνιον* zu lesen scheint unzureichend.

(206) Iacchosbilder jedes Alters sind im Prodromus m. K. S. 402 f. Taf. CCCXI ff. (vgl. oben Anm. 63) von mir vorausgesetzt und auch nachgewiesen worden. Wie die dort versuchten Benennungen, sind auch die von Panofka hie und da gegebenen zu beschränken, namentlich wenn sowohl der kitharspielende Bräutigam einer apulischen Hochzeitsvase (Arch. Zeitung III, 219) als auch ein neben Zeus vorausgesetzter Ganymedes (ebd. 218, 2) ihm für Iacchos galt. Nicht berechtigter war die von mir versuchte Anwendung desselben Namens auf den eingehüllten Knaben mit Opferschaale eines Hautreliefs aus Thon in der Karlsruher Sammlung (Arch. Anzeiger IX, 27); wenigstens ist Bekleidung des Iacchos, wie neulich auch Jahn (196 *c*) im kurzbekleideten Fackelträger des attischen Taurobolienaltars dem Iacchos sie zuwenden wollte, meines Wissens nicht mit Sicherheit nachzuweisen.

(207) Plutos, nicht Iacchos (der allerdings selbst *Πλουτοδότης* heisst: Arist. Ran. 482; Lenormant Recherches p. 80) kann in Gemmenbildern gesucht werden, auf denen die weibliche Pflege eines wunderbaren Kindes zunächst an das Frauenfest der Thesmophorien uns erinnert; doch werden bald (220) uns neue Gründe vorliegen um die bisherige Deutung derselben auf Iacchos festzuhalten. Schwankender zwischen Plutos und Iacchos ist die Benennung eines sitzenden Knaben mit Opferschwein auf einem Thongewicht, dessen Kehrseite die Dioskuren darstellt (Ghd. Bildwerke CCCXII, 12).

(208) Das Votivschwein mit einem darauf sitzenden oder gelagerten Knaben, welches unter grossgriechischen Terracotten (Panofka Terracotten LIX, 1—4; LX, 2) nicht selten sich findet, ist in Erwägung der cerealischen Bedeutung dieses Thiers und des überwiegend cerealischen Inhalts dieser

Digitized by Google

Kunstgattung ungleich wahrscheinlicher auf Kindersegen (Anm. 36) und Weihung von Kindern, mit Hinweisung auf die cerealischen Dämonen Plutos oder Iacchos, als auf das von Panofka (a. O. S. 151 ff.) in Rede gebrachte spartanische Sühnopfer für Artemis Korythalia zu beziehen. Unabhängig von einer oder der andern dieser Deutungen ist die Anwendung zu Kinderklappern und Kinderspielen, die neulich einmal (Arch. Anz. XX, 250*) als eigenste Bedeutung ähnlicher Votive beliebt worden ist.

(209) Fackeltragende Knaben, dem Lichtglanz des *a*) Iacchos (Anm. 66) entsprechend, werden in attischen Kunstwerken vergebens gesucht, unter den Thonfiguren wohl auch wegen deren näheren Bezugs auf Thesmophorien nicht gefunden; dagegen scheint das unteritalische Vasenbild eines von Zeus umfassten und als διὸς φως bezeichneten Knaben (Barone, monum. tav. I) der Mystik des Iacchos anzugehören. Des Gemmenbildes mit Auffindung eines solchen Knaben durch Frauen gedenken wir noch weiter unten (220 *d*). Um so häufiger als jene vermissten Iacchosbilder ist der fackeltragende *b*) Eros, der auf unteritalischen Vasen der aphrodisisch gedachten Kora als Mysteriendämon beigesellt ist.

(210) Iacchos auf Blumen wurde in einem Thonrelief bei Campana tav. LII erkannt. Vgl. Abh. Anthesterien Anm. 190. So erscheint auch Eros auf Blumenkelchen häufig am Halse reich verzierter apulischer Amphoren (Ghd. Apulische Vasenbilder Taf. III) und sonst.

(211) Schwebende Knaben, dem Luftschritt des Iacchos (Anm. 65) entsprechend, sind *a*) vor dem Wagen der Kora auf archaischen Vasenbildern (in der Berliner Sammlung 1634. 1698; vgl. Abh. Anthesterien Anm. 157) zu finden, womit auch noch ein anderes, unedirtes Vasenbild, anscheinend nur einen schlichten Hochzeitszug darstellend (Arch. App. M. IX n. 194), zu vergleichen ist. Voranschreitend war auch dem attischen Hochzeitwagen ein Knabe beigesellt (Hermann G. A.). Doch wird der dem Wagen der Kora voranschreitende Knabe einer bekannten Hydria (Auserl. Vas. I, 53; in unserem Verzeichniss Beilage *C* no. 1) gleich den erwähnten schwebenden für Iacchos gehalten. Nicht ist hier *b*) an den Knaben zu erinnern, der in einer pränestinischen Thongruppe der beiden Göttinnen (145 *b*) der verschleierten Kora zur Seite schwebt und deshalb früher (Prodr. S. 60) lieber dem Mysteriendämon grossgriechischer Vasenbilder verglichen ward als dem Iacchos.

(212) Schwebende Jünglinge, ursprünglich beflügelt, sind aus Thonbildern unteritalischer, hauptsächlich nolanischer, Gräber mir bekannt. Panofka hat bei seiner Herausgabe die angeblich aus Centorbi herrührenden Exemplare des Berliner Museums (T. C. XXVI ff. S. 92 ff.) den sogenannten Mysteriengenien unteritalischer Vasen gleichgesetzt und gleich diesen sie als hermaphroditisch bezeichnet; diese letztere Annahme wird für die in Rede stehenden Thonfiguren durch den Augenschein widerlegt, wie ich denn auch die scheinbare Mannweiblichkeit der gedachten Mysteriengenien wegen ihrer nirgends entschieden weiblichen Brust längst bestritten habe. Am natürlichsten wird man diese dämonische Gestalten auf den in den Kreis der Mysterien gezogenen Eros (immerhin auch Pothos, wie Panofka vorschlägt) zurückführen können; er ist mit der aphrodisischen Auffassung der Kora eng verknüpft und kann in Zusammenhang mit dieser, zumal wo bacchische Epheu-

Digitized by Google

blätter ihn zieren, vielleicht als grossgriechische Form des Iacchos betrachtet werden, ohne dem ursprünglichen eleusinischen zu entsprechen.

(212) Iacchos im Festzug (vgl. 268) als schöner Knabe (*ὥραιος ἀνήρ*) gepriesen, braucht nicht als Gliederpuppe gedacht zu werden; ward er, wie sich glauben lässt und mancher Analogie nicht entbehrt, durch einen leibhaftigen Knaben dargestellt, so liegt es nahe, bei dieser Voraussetzung an eine Verwendung des schönsten eleusinischen Altarknaben (*παῖς ἀφ' ἑστίας* Anm. 380) für eine solche Hauptaufgabe des eleusinischen Festzugs zu denken. [Abweichend von obiger Ansicht wird in der eben erschienenen Heortologie von A. Mommsen S. 253 vermuthet, das zu dem Festzuge erforderliche Iacchosbild möge im Iaccheion aufbewahrt worden sein.]

(214) Iacchos beflügelt wird vorausgesetzt in der durch Braun bekannten, überaus stark geflickten, dreifachen Marmorherme der Villa Altieri (Anm. 196 *e*) und in einer durch Stephani bekannten Thonfigur aus Kertsch. Vgl. oben Anm. 73.

(215) Behörnt ist der mit Zagreus gleichgesetzte Iacchos nach Analogie des Stierdionysos nicht undenkbar; ein gehörnter Knabe, zum Opfer bestimmt, ist unter den Reliefs des Bruckenthal'schen Hekatebildes (Ghd. Bildwerke CCCXIV, 1 ff. S. 406) zu finden; ebenso lässt der hinten in einen Kalbskopf endende Knabenkopf aus rothem Marmor im Berliner Museum (Berlins Bildwerke no. 45; Panofka akadem. Bericht 1847 S. 60 f.; Arch. Ztg. IX Taf. XXXIII), wenn nicht als junger Stierbacchus, auch wohl aus der mystischen Beziehung auf Iacchos sich erklären, wie von Panofka mit der Annahme eines Sühnopfers junger Stiere für Zagreus geschah. Einweihung von Kindern bezeugt am ausführlichsten der heilige Cyprianus (Acta S. S. VII p. 222; vgl. Preller Aufsätze S. 279; Philologus I S. 349—351; vgl. oben Anm. 205).

(216) Mannweiblich den Iacchos zu denken veranlasste mich früher eine räthselhafte Kasseler Erzfigur (Ghd. Bildw. CCCXIII, 4. 5: Hermaphrodit mit löwenköpfigem Bacchusidol) und das bacchische Gespann eines nackten Hermaphroditen auf einem nicht minder räthselhaften Tischbein'schen (ebd. no. 3) Vasenbild. Wie berechtigt diese Deutung sei wage ich auch nach den Ausführungen nicht zu entscheiden, welche Lenormant, grossentheils willkürlich, über diesen Androgynismus mehrfach gegeben hat. Vgl. Abh. I Anm. 63 *d*.

(217) Die mystische Schwinge, als *mystica vannus Iacchi* (Virg. Georg. I 116; vgl. Müller Eleus. §. 36 Anm. 2) allbekannt und laut Stephani (C. R. 1859 p. 46. vgl. 48) ausser dem Bezug auf Reinigung recht eigentlich auf die Regennatur des Iacchos bezüglich, pflegt bald ein Kind bald einen verhüllten Phallus zu umschliessen und vom bacchischen Personal geschaukelt zu werden, wie in einem seit Winckelmann (mon. ined. no. 53; Millin Gall. LXVII, 232) wohlbekannten Thonrelief des von einem Satyr und einer Mänade umtanzten Bacchuskindes. Ob dieses Bacchuskind dem Iacchos schlechthin gleichzusetzen sei, wage ich nicht zu entscheiden, obwohl die cerealische Bedeutung der Schwinge für eleusinische Anwendung dieses Symbols in Anschlag gebracht werden darf.

(218) Dionysos Liknites, aus Delphi bezeugt durch Plutarch Is. et Osir. cap. 35, von Panofka (T. C. XXXII, 3. 4) in der Thonfigur eines nackten Knaben mit Modius vermuthet, wird mit grösserer Wahrscheinlichkeit in

Digitized by Google

andern Terracotten der Berliner Sammlung erkannt, welche ein nacktes Kind in einer Wanne liegend zeigen.

([219]) Kind der Demeter ist Iacchos in den mit einem Schoosskind, auch wohl einem Säugling (Stackelberg Gräber LIX; Welcker Gr. G. II, 547; oben Anm. 70. 175), gruppirten Sitzbildern der Demeter Kurotrophos (174); als herangewachsenes Schoosskind derselben Göttin wird er auch am Fries des Erechtheion erkannt (Welcker A. D. I, 106; Gr. G. II, 552).

([220]) Kind der Kora (Anm. 71) ist Iacchos auf *a*) der Iacchosvase aus Kertsch (Abh. I Taf. LXXVI), wo er im zartesten Alter, bacchisch bekränzt, von der aufsteigenden Kora der Pflege des Hermes überliefert wird. In meiner ersten Abhandlung (S. 330 f.) ist gezeigt, dass dies Vasenbild dem Standpunkt der kleinen Eleusinien entspreche, denen nun auch Welcker (Gr. G. II, 546) die Geburt des Iacchos von Kora als eigenthümliches Dogma beizulegen geneigt ist und früher schon Preller (Gr. Myth. I, 617) die Palingenesie des Iacchos, mehr conjectural als auf Grund vorhandener Zeugnisse, beimass. Lässt man dies gelten, so dürften im Vorrath unserer Thonfiguren nicht nur die oben (174 *c*) erwähnte nackte Frau, sondern auch die *b*) Sitzbilder, deren häufige unteritalische Bildung bisher auf die den Iacchos pflegende Demeter Kurotrophos bezogen ward (Ghd. Bildw. XCVI, 1—9. S 340; oben Anm. 160 *a*), vielmehr der Kora gehören, für welche die Attribute eines Eies (ebd. 4. 6. 8. vgl. 2) und einer Taube (ebd. 7) offenbar mehr sich eignen. Ebenso tritt auch für manches andere Mysterienbild gefeierter cerealischer Knaben eine andere Beurtheilung ein als die zu Gunsten des Plutos kurzvorher (Anm. 207) aufgestellte. Wir denken zunächst an *c*) Gemmenbilder, in denen ein Knäblein wie neugeboren einer sitzenden Frau von einer andern (etwa Kora, Iacchos und Eileithyia), in Gegenwart einer verschleierten dritten mit Aehren, vermuthlich Demeter, in den Schoss gelegt wird (Camee im Pariser Münzkabinet), oder auch im Arm einer nackten Frau, in der Nähe eines Aehrenkorbs (Ghd. Bildwerke CCCXI, 4 „Iacchos") erscheint. Vermuthlich dasselbe Kind wird *d*) auf einem andern Gemmenbild (ebd. CCCXI, 3) sitzend am Boden, eine Fackel haltend und von einer Mondsichel überragt, von drei ihm zuschreitenden Frauen feierlich aufgesucht und gefunden und bildet in noch andern Vorstellungen derselben Kunstgattung *e*) hoch auf einer Säule sitzend den Gegenstand für eine in priesterlicher Verhüllung vor ihm sitzende Frau (ebd. CCCXI, 14). Endlich ist dasselbe mystische Knäblein kaum zu verkennen in einem Gemmenbild (ebd. CCCXI, 17 „Iacchos"), wo es *f*) auf einem Altar (vgl. ἀφ' ἑστίας Am. 380) sitzt; ein zweiter Altar ist zur Hinweisung auf Athen von einer Eule besetzt, und die zwischen beiden Altären stehende atheuische Göttin, welche mit der Linken ihr Gewand, mit der Rechten nach ihrer Brust fasst, wird am wahrscheinlichsten für Kora gehalten. Im Zusammenhang so eigenthümlicher Vorstellungen, welche sichtlich der Epiphanie eines Götterknaben und zwar mit Umständen gelten, welche (wie die Geburtsscene *c*, Fackel und Mondsichel auf *d*, und auch die Aufstellung auf Säule *e* oder Altar *f*) den Standpunkt der Thesmophorien übersteigen, bleibt es nicht allzu gewagt *g*) die Adoration des von Kora gehaltenen Iacchos in einem bekannten Vasenbild (Tischbein II, 59; Ghd. Bildwerke CCCXII, 1. S. 403) von allerdings sehr spätem Ursprung zu erkennen. Die fragliche Kindespflegerin, welche durch Haube und Spiegel allerdings mehr einer Priesterin als einer

Digitized by Google

Göttin gleicht, steht vor einem Altar, welchem von der entgegengesetzten Seite eine Frau mit Eimer und Fruchtkorb zueilt. Nicht minder deutlich scheint die Kindespflege einer Mysteriengöttin dargestellt auf *h*) einer Hydria des Grafen Geniceo (Zeichnung im Arch. Apparat III, 108), darstellend innerhalb eines von einer Hydrophore und andern Eingeweihten umgebenen Tempelraums auf geschmücktem Sitz eine verschleierte Frau, die ein nacktes und schräg umgürtetes Knäblein auf ihrem Schooss hält; letzteres langt nach der Taube, die eine vor ihm stehende Frau wie zum Spielwerk ihm vorhält. Will man in diesem Bild nur das Heroon einer Familienscene erkennen, so scheint doch auch *i*) das gleich späte Vasenbild eines Aryballos der Sammlung Catalani zu Neapel (Arch. App. III. 63. V, 207) die Annahme eines Iacchosbilds zu begünstigen. Hinter einer sitzenden, hinterwärts verschleierten Frau, die einen Knaben säugt, steht zur Andeutung bacchischen Bezugs ein ansehnlicher Thyrsus aufgerichtet. Vor ihr ist ein Panther bemerklich, umblickend nach einem vor der gedachten Gruppe stehenden Jüngling mit Lekythos und langem gebogenen Palmzweig; noch näher aber und dem kurz vorher gedachten Bild verwandter ist ein heranschwebender Flügelknabe, der ebenso wie von einer Nebenfigur dort geschieht, eine Taube herbeibringt. Noch ein anderer *k*) apulischer Aryballos (ebd. O, 115) gehört hierher, darstellend als Mittelfigur eine sitzende verschleierte Frau, die einen vor ihr stehenden Knaben säugt; man denkt vergeblich an Hera und Herakles. Links vor ihr steht eine Frau mit Scepter und Zweig, hinter dieser Aphrodite mit Spiegel, Eros daneben; rechts von der Säugenden sitzt eine Frau mit Kranz, neben ihr eine geflügelte Nike oder Telete. Ob neben solchen, anscheinend mit der Legende von des Iacchos Geburt verknüpften, Darstellungen mystischen Festgebrauchs auch noch *l*) ein mythisches Gegenstück zu der Iacchosgeburt der Vase von Kertsch sich beibringen lasse, scheint mir dagegen sehr zweifelhaft. Einen von Kora getragenen Iacchos sieht Stephani (C. R. p. 68) auch in der von mir auf Erichthonios gedeuteten Volcentischen Calpis des britt. Museums (Auserl. Vas. III, 151). Ohne von meiner Erklärung abzugehen, muss ich mit Stephani für Ablehnung der von Jahn (Arch. Aufs. S. 60—82) aufgestellten Verbindung von Iacchos und der Erdgöttin Ge stimmen, wie ich auch bereits anderwärts (Abh. Anthest. Anm. 150) das vom Duc de Luynes auf Eros und Gäa gedeutete Innenbild einer Schale (Mon. dell' Inst. IV, 39 unten C, 51) vielmehr als Darstellung der aufsteigenden Kora gefasst habe. Uebrigens liegt es am Tage, wie sehr jene mystische Kindschaft des Iacchos von der vorherrschenden Annahme eines, wie der italische Liber mit Libera, mit Kora vermählten Iacchos (Anm. 74) sich entfernt.

(221) Geburt des Iacchos, nicht des Adonis: in Gemälden des S. Bartoli (Braun Annali XIV, 255). Auf tav. *A*, einem dreigetheilten Bild, steht mitten ein ruhender Dionysos zwischen zwei bacchischen Frauen; links reicht eine knieende Frau ein Knäblein an die sitzende Ariadne; rechts sieht man drei Frauen im orgiastischen Tanze, schwerlich Horen, wie Braun will. Auf tav. *B* no. 1 schreiten zwei Frauen mit Fruchtkörben, in ihrer Mitte eine kleinere geflügelte „Telete", der sitzenden Frau mit Aehren im Schoosse (Demeter) zu, über welcher hoch oben das Idol eines bärtigen Bacchus von Braun erblickt wird. Weiter rechts erscheint in der Höhe eine reich verhüllte sitzende Gestalt mit Scepter, ein Kind haltend, welches von einer lebhaft be-

Digitized by Google

wegten Frau abgeholt wird. Bartoli hielt jene Figur für bärtig; hat er geirrt, so entspricht jene Gruppe einer andern ähnlichen ebendaselbst publicirten weiblichen Gewandfigur mit dem Kinde, nur ohne Scepter und ohne dritte Figur (no. 3). Noch ein Bild aus Bartoli (ebd. *B* no. 2) zeigt mitten das Ritual eines von zwei Frauen oberhalb einer kleinen verschleierten Figur gehaltnen Liknon mit verdecktem Phallus. Rechts davon sitzt eine Frau, hinter der eine andre steht, nach Braun Demeter und Kora. Linkerseits aber stehen links und rechts von einer mystischen Cista zwei bekränzte, zum Theil durch den Boden verdeckte Frauen, die eine links tief, wie sonst die aufsteigende Kora, die zur Rechten, welche einen langen belaubten Ast hält, minder verdeckt.

(222) Iacchos und Kora erscheinen mythisch verknüpft, wenn *a*) vor dem Wagen der aufsteigenden Kora (Anm. 211) oder *b*) zur Beleuchtung ihres Niedergangs oder auch wohl *c*) als der nach später Auffassung ihr bestimmte mystische Bräutigam Iacchos gedacht ward.

6. Triptolemos.

(223) Archaisches Relief eines fast zur Hälfte erhaltenen Tempelbrunnens im Palast Colonna zu Gennazano, von Rauch gezeichnet und von Welcker (Zeitschr. Taf. II, 8 S. 96 ff.) herausgegeben. Demeter ährenbekränzt reicht Aehren und Mohn an einen nur unterwärts erhaltenen, an den Knöcheln beflügelten Jüngling, welchen Zoëga als Hermes, Welcker als Triptolemos deutete. Zwischen beiden Figuren steht die durch kein älteres Beispiel bezeugte (171) geflochtene mystische Cista, aus deren Oeffnung die Schlange nach der Göttin aufsteigt; ein übergrosses Oval, welches zu Füssen der Göttin liegt, mag den Deckel der Cista bedeuten. Hinter Demeter steht Zeus mit Scepter, nach ihm aufschauend am Boden ein Adler.

(224) Metope des Parthenon, nur aus Carrey's Zeichnung bekannt: Bröndsted voyage II, 207 ss. Die Göttin unterrichtet den jungen Säemann in Vertheilung der Saat, indem sie zuerst das Korn ausstreut; als Einweihung, wie Bröndsted wollte, wird dies Geschäft nur sehr uneigentlich bezeichnet.

(225) Praxiteles hatte laut Plinius 36, 23 den Triptolemos zugleich mit Demeter und einer Göttin dargestellt, welche nach der gangbarsten Lesart *Flora* heisst, dagegen Müller (Handbuch §. 357, 4; mit ihm Brunn Künstlergeschichte I, 337) *Hora*, Schneidewin (Philologus V, 177) *Cora* las und Stephani (C. R. p. 81) die Wahl zwischen *Hora* und *Cora* freistellt. Gegen *Hora*, für *Cora*, sprach neuerdings Overbeck (Eleus. Rel. S. 190), nachdem er früher (Gesch. der Plastik II, 22) *Chloris* las, vermuthlich nach Welckers Vorgang, welcher noch neuerdings (Gr. G. III, 126, 4), durch eine Variante *Cancoris* unterstützt, so zu schreiben empfahl.

(226) Aufstellung zu Agrae: aus der bereits mehr gedachten (Anm. 121), wie es scheint lückenhaften, aber ausführlichen Stelle des Pausanias I, 14, 1 wohlbekannt.

(227) Bonus Eventus des Praxiteles. Die römische Darstellung dieses cerealischen Dämons mit Aehren und Opferschale (vgl. Abh. Agatho-

Digitized by Google

dämon Anm. 33. Preller Gr. Myth. I, 620) entspricht dem von Plinius XXXIV, 77 wie es scheint aus Rom erwähnten Gemälde Euphranors, erinnert aber allerdings in Wuchs und Attributen auch an die uns bekannten Triptolemosbilder. Ausserdem konnte sie auch der von Plinius XXXVI, 23 als Bonus Eventus mit Bona Fortuna erwähnten praxitelischen Gruppe nachgebildet sein. — Eine Abzweigung dieses cerealischen Typus gewährt der von Wieseler (Arch. Ztg. XIX, 137 ff.) für eine bronzene Statue des Berliner Museums angewandte Novus annus von knabenhafter Bildung mit Frucht- und Blumenbekränzung; die schöne Erzfigur eines ährenbekränzten Knäbleins im Besitze des Kunsthändlers Depoletti ward von Brunn Bull. dell' Inst. 1863 p. 5 mit derselben Benennung belegt.

(228) Wiener Silberschale aus Aquileja: bekannt durch O. Müller (Mon. dell' Inst. III, 4. Annali XI, 78 ss.), später in Farbendruck schön herausgegeben durch Arneth. Der als Triptolemos dargestellte, in solcher Heroisirung von Müller aus antiochenischem Dienst erklärte, Germanicus, nackt, mit einem von Samen erfüllten Gewandschurz, steht neben einem andrerseits von seinen drei opfernden Kindern umgebenen Altar, bereit den Wagen zu besteigen, dessen Schlangen noch von den Keleostöchtern gepflegt und gefüttert werden. Im untern Raum ist die Erdgöttin mit einem Stier gelagert, im obern Zeus mit Donnerkeil den Vorgang überwachend, im mittlern rechts die thronende Demeter mit Fackel, linkerseits ihr gegenüber die ihr wiedergegebene Persephone ährenbekränzt und mit Aehren in der Hand dargestellt, auf welche eine neben ihr sitzende Frau, etwa Hekate, traulich sich anlehnt.

(229) Mit der Saat im Schurz erscheint Triptolemos auf der ebengedachten Silberschale und auf dem grossen Pariser Camee, der den Triptolemos und die ihn schützende Göttin, im Schlangenwagen vereinigt, beide als Germanicus und Agrippina gemeint, darstellt (Millin Gal. myth. XLVII, 220. Stephani l. c. n. 46, vgl. ebendaselbst no. 54. 66. 67).

(230) Ackerbestellung des Triptolemos wird auf einem der Reliefs des Proserpinaraubs (Beilage *B* 23) im obern Raum dargestellt. Auch die von mehreren Jünglingen vollführte Stierbändigung eines Tischbein'schen (II, 3) Vasenbildes mit den Herausgebern der Élite céramographique III, 69 p. 187 auf Triptolemos zu deuten, sehe ich keine Berechtigung.

(231) Auf die Heimkehr des Triptolemos wollte Roulez Vases de Leyde p. 151 die Libation aller derjenigen Triptolemosbilder bezogen wissen, in denen der agrarische Heros nicht bloss Aehren, sondern auch eine Schale hält, vgl. Anm. 234.

(232) Vasenbilder des Triptolemos: reichlich vorhanden und in unserer Beilage *A* mit hinlänglicher Genauigkeit verzeichnet, um die hienächst folgenden Einzelheiten mit den im Verzeichniss angewandten Buchstaben belegen zu dürfen.

(233) Der Luftwagen des Triptolemos, den Welcker auf der Frankfurter Schale des Brylos (u^2) von Demeter eingenommen glaubte und welcher auf einem berühmten Camee (230) wie auch im Braunschweiger Onyxgefäss zugleich der Göttin und ihrem Liebling dient, wird in den Vasenbildern nur von ihm selbst bestiegen. Auf Vasenbildern des ältern Stils schwebt dieser Wagen mit beflügelten, hie und da auch flügellosen (*E* im Gegensatz des

Digitized by Google

beflügelten Dionysoswagens), Rädern einher, so auch auf den Vasenbildern nolanischer Art; das Schlangengespann tritt, mit oder ohne Beflügelung, erst auf den Vasen späteren Ursprungs hinzu. Beachtenswerth, aber noch unerklärt ist die häufig angebrachte Verzierung der Rücklehne durch einen Schwanen- oder Gänsekopf (auf *F* und sonst); ausnahmsweise dient auch ein Greifenkopf (*s*), vielleicht auch ein Schlangenkopf (q^3) zur Verzierung. Schwanenbildung glaubte Müller (Denkm. II, 110) auch in den Flügeln des Wagens zu erkennen.

(234) Die Libation, zu welcher Demeter dem Triptolemos eingiesst, kann, wenn nicht als ein Act der Heroisirung (Welcker Zeitschr. 114), mit Welcker (Alte Denkm. III, 98) entweder als Abschiedstrunk (Overbeck, eleusinisches Relief S. 181), nicht gerade im unschmackhaften Kykeon (Anm. 332) bestehend, gedacht werden, oder noch besser im Sinn einer vor jeder grossen Unternehmung dem Zeus gebührenden Spende, wie auch Stephani l. c. p. 95 annimmt.

(235) Demeter und Kora pflegen so regelmässig vor und hinter Triptolemos vertheilt zu sein, dass manche davon abweichende Auslegung im Verzeichniss unserer Beilage *A* ohne Weiteres beseitigt werden durfte. Ausnahmsweise jedoch sind beide umgestellt auf der Vase u^2, beide zur Rechten des Beschauers gruppirt auf *w*. Rhea statt Kora wollte Müller (Denkm. II, 110) erkennen auf der Vase *x*. Für Ausdruck und Handlung beider Göttinnen ist ausser der von Demeter fast durchgängig ihrem Schützling erwiesenen Libation auch der Kranz zu beachten, der dann und wann (auf *p*, *u*. vgl. die Perlenschnur auf *f*) von Persephone ihm entgegen gehalten wird.

(236) Oertlichkeit des betreffenden Heiligthums ist auf Triptolemosvasen hie und da durch begrenzende Säulen (u^2) angedeutet, wie denn auch eine einzelne Säule oder ein Pfeiler neben Kora (Stephani l. c. p. 74) oder einer Priesterin (u^3) sich findet. Die vermeintliche Andeutung der Burg von Eleusis auf der Vase *m* kann nur als Phantasiestück betrachtet werden.

(237) Als Nebenfiguren *a*) göttlicher Geltung sind aus den Triptolemosvasen Demeter und Kora, Hekate und andere Gottheiten nachzuweisen, die wir im nächsten Abschnitt erörtern, desgleichen als *b*) heroische Keleos und dessen Angehörige (Anm. 333 ff.), denen zugleich auch *c*) priesterliche Geltung beigelegt werden kann. An dieser priesterlichen Geltung dürften überdies wohl noch einige andere Scepterträger und Fackelträgerinnen (Anm. 362. 367) Theil haben; vielleicht dass auch *d*) das Alltagsleben im personificirten Demos (*B*) hinzutrat.

(238) Triptolemos erscheint in diesen Vasenbildern durchgängig als Jüngling, nur dass die archaischen (*A—D*) ihn vollbärtig zeigen.

(239) Die Bekränzung des Triptolemos pflegt aus länglichen Blättern wie Myrte und Lorbeer zu bestehen; zwischen beiden wagt Stephani l. c. p. 97 nicht zu entscheiden. Jahn (zu den Vasen *b*, *f*, *u*) und die Herausgeber der Élite (zu der Vase *x*) nehmen Lorbeer an, welches Laub jedoch, sofern die Wahl freisteht, weniger zu erwarten ist als die in den Eleusinien gebräuchliche Myrte, die auf den Lambergschen Vasen auch Welcker (Zeitschr. 116) erkannte. Aehrenbekränzung wird von Stephani (no. 8. 42) aus zwei jetzt verschwundenen Vasen (Dubois Collection no. 187) angeführt und beruht vielleicht auf einem Irrthum.

Digitized by Google

(246) Als sonstige Varianten in der Erscheinung des Triptolemos sind die Zuspitzung seines Scepters in Art einer Lanze (in *r*), desgleichen die Annäherung der in seiner Hand abgebildeten Aehren an die Gestalt von Pfeilspitzen (*C*) auffällig. Die Aehren sind zum Theil sehr gross gebildet (*g*) und finden sich auch mit dem Scepter verbunden (u^4); nicht selten sind sie auch weggelassen (*b*, b^2, *c* und sonst). Vorzugsweise pflegen Scepter und Schale in seinen Händen sich vorzufinden (b^2, c^1 und sonst), nicht in *B*, *C*, *F*, *e*.

(241) Bezug auf Dionysos ist in den archaischen Triptolemosbildern durch den Inhalt des Gegenbildes (*E*. *F*. *G*) angedeutet und auch sonst mehrfach nachzuweisen (256).

(242) Schlangengespann ist dem Triptolemos bereits aus Sophocles (fragm. no. 536) bezeugt; in den Vasenbildern (*a*, u^4, *p*, *w*, *y*, *z*, z^2, z^3, z^5) ist es als ein Merkmal späteren Styls zu betrachten.

(243) Mystischer Beruf (Anm. 57. 120) des Triptolemos ist hie und da durch den ihm aufgedrungenen Bezug auf Dionysos gemeint, woraus auch die hie und da ihm ertheilte mädchenhafte Bildung (*c*, *e*, *f*, *u*. Welcker A. D. III, 103) sich erklärt.

(244) Als Gesetzgeber im Sinn der Demeter Thesmophoros scheint Triptolemos auf einem Gemmenbild (Ghd. Bildwerke CCCXI, 13 S. 402) gemeint zu sein, auf welchem ein bärtiger (vgl. jedoch Stephani p. 86 n. 50, 1) Mann mit Füllhorn von seinem Schlangenwagen herab einem jüngeren mit Scepter, etwa dem Keleos, eine Rolle reicht.

(245) Todtenrichter (135) und Vorbild der Seligen (Welcker Zeitschr. 117. 120) ist Triptolemos auf einer grossen apulischen Inschriftvase (Bull. dell' Inst. 1851 p. 41), von welcher ausgehend Stephani (p. 78 not. 5) auch einzelne Figuren anderer Gefässe in ähnlicher Weise erklären zu können glaubte.

(246) Aus Aegypten wird Triptolemos uns vorgeführt in einer durch Stephani bekannten Vase aus Kertsch (z^5).

(247) Phantastische Bildung ist dem Triptolemos theils durch Tändeleien der Mystik (243) theils dann gegeben, wenn er als Flügelknabe (Ghd. Bildwerke CCCXI, 1 S. 84 nach Frölich tentamen p. 313: Münztypus mit *Αντιαλεων* richtiger *Αντιοχεων* nach Eckhel III, 46, bei Stephani p. 87 unerwähnt) erscheint; an den Knöcheln beflügelt ist der vermuthliche Triptolemos des oben (223) gedachten archaischen Reliefs.

(248) Knabenhaft erscheint Triptolemos auf einem Relief der Gallerie zu Florenz (Mon. dell' Inst. 1854 p. 77 tav. X) und vielleicht noch sonst (Wieseler Denkm. II, 8, 99 *a*), namentlich in einem auch wohl auf Demophon oder Iacchos gedeuteten Gemmenbild (Wieseler a. O. Ghd. Bildw. CCCXI, 12. Der Knabe reicht der Göttin einen Aehrenkorb).

(249) Geharnischt erscheint Triptolemos in dem oben (Anm. 229) erwähnten Camee, in welchem unter seiner Gestalt Germanicus gemeint ist (vgl. Stephani C. R. 1859 p. 97). Die scheinbare Rüstung des Triptolemos auf einer athenischen Münze (Ghd. Bildw. CCCXI, 16 S. 84 nach Haym I, 21, 8) beruht auf fehlerhafter Zeichnung.

(250) Münzen und Gemmen mit der Darstellung des Triptolemos sind vor längerer Zeit im Text meiner antiken Bildwerke (S. 84, 402), neuerdings in grösserem Umfange von Stephani (C. R. 1859 p. 85 ss.) zusammengestellt.

Digitized by Google

Ueber *a*) die Münzen vgl. Beulé monnaies d'Athènes p. 289 s.; unter *b*) den Gemmen ist die (oben Anm. 244) besprochene hervorzuheben, deren Triptolemosbild auch durch die Beischrift *Καρπλαος* (sic) sich auszeichnet.

7. Götterverwandtschaft.

(251) Götterkreis von Eleusis. Eine *θεῶν ἀγορὰ ἐν Ἐλευσῖνι* wird sprichwörtlich erwähnt (Append. Vatic. II, 25. Zenob. IV, 30. vgl. Curtius Attische Studien I S. 42). Der enge Verband dortiger Erdmächte ist einigermassen auch aus Verwünschungsformeln zu entnehmen, wie das von Newton edirte knidische Beiplättchen einer Antigone sie liefert.

(252) Zeus erscheint bei Ausrüstung des Triptolemos auf dem oben Anm. 223 gedachten archaischen Relief, wie auch auf der Silberschale von Aquileja (228), desgleichen als Empfänger der Kora oberhalb des Triptolemosbildes der Poniatowskischen Vase (*z*). Dem cerealischen Sagenkreis ist er auch im Mythos vom Raub der Kora (300), ausnahmsweise wie es scheint selbst in der mystischen Legende von Iacchos (Abh. I Taf. I. II) verknüpft, wenn dieser in einem als *Διὸς φῶς* bezeichneten, von Zeus auf dem Schooss gehaltenen, Knaben eines Vasenbildes (Barone monum. tav. I, oben Anm. 209) gemeint ist.

(253) Poseidon, zur eleusinischen Vaterschaft (Anm. 88) vielleicht erst in Bezug auf den angeblich thrakischen Eumolpos gelangt (nach Welcker Gr. G. II, 544), ward mit Demeter (vgl. 154 *e*) zugleich im Innern einer Triptolemosschale (u^2) in einer Gruppe von mir vermuthet, welche Welcker vielmehr auf Pluton und Persephone zu deuten geneigt ist.

(254) An Apollo (Anm. 85. 86) erinnern unsere Triptolemosbilder theils *a*) durch das Beiwerk eines Dreifusses (*s*, vgl. z^3) theils *b*) durch das Gegenbild der bei einem Palmbaum weilenden Gottheiten Apollo und Artemis. Palmbäume finden sich auch auf der Vase *p*.

(255) Asklepios ward als Gott der Epidaurien zu Eleusis gefeiert (Anm. 87), vielleicht mit Bezug auf die Erweckung des Iacchos und in Verbindung mit Incubationen (Mommsen Heort. S. 250); die Bildwerke bieten keinen Bezug hierauf dar; indess ist Asklepios sammt Hygica wenigstens im Götterkreis eines durch Newton LXXIX, 2 bekannten Felsreliefs nachzuweisen, wo ausserdem Dionysos, Demeter Kurotrophos und Kora dargestellt zu sein scheinen (196 *e*).

(256) Dionysos wird statt des dann und wann (oben Anm. 33. 194) nachweislichen Hades auf unsern Triptolemosbildern nicht leicht gefunden, nur dass in der Iacchosvase aus Kertsch (z^4) Dionysos und Herakles den Triptolemos als Mysten umgeben und mehrere Gegenbilder ihn uns vorführen. Es geschieht dies theils in archaischen Vasenbildern (*E F. G*), theils in einigen wenigen figurenreichen Compositionen spätern Styls (q^2 umgeben von Hermes und Apoll, nebst Pan; u^3 vielleicht in geflissentlicher Unterscheidung vom Unterweltsgott). Die Berührungen dieses Gottes mit Eleusis mögen schon früh sich geäussert haben, wie denn selbst der homerische Hymnus in der Verlegung des Raubs nach Nysa (Müller Eleus. §. 35) eine Spur dafür giebt; doch ist eine feste Verbindung desselben mit den zwei Göttinnen durch die

Digitized by Google

oben (Anm. 196) dafür gegebenen Belege dem früheren Alterthum mehr abgesprochen als bezeugt.

(257) Hephästos wird mit Wahrscheinlichkeit neben Demeter in einem archaischen Vasenbild der festlich rückkehrenden Kora (Auserl. Vas. I, 39; unten Beil. *C*, 37), mit geringerer Sicherheit auf der in unserm Verzeichniss *A* mit *C* bezeichneten Triptolesmosvase erkannt. Auf einer noch unedirten archaischen Calpis des Brittischen Museums (Catal. no. 447. de Witte Cabinet Étrusque no. 44) tritt Hephästos zu Dionysos und Ariadne hinzu, welche gelagert sind; von der andern Seite her reicht Hermes den Becher an Dionysos.

(258) Hermes, als Grenzgott zu denken nach Minervini (Bull. Napol. I p. 57. N. S. II, 98 mit Bezug auf die Beinamen Horios und Thesmios), aber gewiss auch als Enagonios (Anm. 82) Götterbote und Seelenführer, ist nur aus archaischen Triptolemosvasen (*D. E*) nachweislich. Die ähnliche Figur einer Triptolemosvase freieren Styls (*r*) kann um so mehr als Hierokeryx gedeutet werden, da im Götterpersonal, welches den Triptolemos umgiebt, vielmehr Hekate als Hermes ihre Stelle hat.

(259) Herakles und die Dioskuren erscheinen im Einweihungstempel auf der Vase Pourtalès (z^2), in welcher Triptolemos nur Nebenfigur ist, Herakles und Plutos im Revers desselben Gefässes.

(260) Die drei Göttinnen Athene Aphrodite und Artemis, die wir auf Reliefs (Anm. 288) zur Blumenlese mit Kora vereinigt finden (bei Euripides Hel. 1315 und im interpolirten Vers 424 des homerischen Hymnus sind es nur Artemis und Athene), waren als mystischer Dreiverein auch in den Bildwerken zu Amyklae (Paus. III, 19, 4) dargestellt. Ob man sie mit Stephani (C. R. p. 91) auch auf der cumanischen Prachtvase (A, z^3) erkennen dürfe, erörtern wir weiter unten. Die ungleich weniger bezeugte Trias von Kora Hekate und Artemis (Welcker Zeitschr. S. 59. Élite céramogr. III p. 122) ist aus Kunstwerken nicht bekannt.

(261) Artemis wird *a*) auf Triptolemosvasen nur unsicher erkannt, von Stephani (C. R. p. 114) auf den Vasen aus Armento (*y*) und Nola (*x*), sicherer meines Erachtens im Einweihungsbild der Vase Pourtalès (z^2) und wohl auch im cumanischen Prachtgefäss (z^3). Indess ward das Verhältniss der Artemis zu den Göttinnen von Eleusis schon früher (Anm. 84) von uns in noch andern Kunstwerken nachgewiesen. Eine *b*) Gruppe aus Thon, darstellend zwei Göttinnen, die eine sitzend, jede mit Hirschkalb (Arch. Zeitung V S. 298), lässt als Artemis Hegemone (154 *a*) sich deuten. Bekanntlich ward Artemis als Pförtnerin (Propylaia zu Eleusis Anm. 84), als Hegemone zu Akakesion (154 *a*) verehrt, der Hekate entsprechend welche beim Raub der Kora vorleuchtete (264), woneben sie andremal, namentlich in einem attischen Münztypus (Beulé p. 325), auch der Demeter beigesellt erscheint. Der Sinn dieses Verhältnisses, das auch in *c*) der als Ketzerei des Aeschylos (Herodot II, 156) bezeugten Kindschaft der Artemis als Tochter der Demeter uns vorliegt, kann wohl nur auf ihrer Gleichsetzung mit Persephone als nächtlicher Göttin (181) mit Jagdattributen beruhen. Diese Gleichsetzung ist längst von Welcker (Zeitschr. S. 124), namentlich auch im Mythos des Meleager, erkannt worden (S. 124. vgl. 104 über Artemis *παιδοτρόφος*), dagegen schwer einzusehen ist, wie A

Digitized by Google

temis und Persephone in der Bedeutung einer schaffenden Macht des Frühlings sich begegnen könnten.

(262) Athene, die wir ins Götterpersonal der Mystik nicht selten verflochten wissen (Anm. 89. vgl. Abh. Anthesterien Anm. 165. Ghd. Bildwerke XLVI, 3. 4 S. 293. Beulé mon. p. 157 „Cérès et Minerve"), ist aus gleichem Grund, obwohl selten und spät, auf den Vasen aus Armento (*y*) und Kertsch (z^4) auch in Umgebung des Triptolemos eingeführt.

(263) Aphrodite ist mit Peitho und Eros neben Demeter und Plutos unterhalb des Triptolemosbildes der Iacchosvase von Kertsch dargestellt (z^4); mit einem Iacchagogos genannt, vielleicht aufs Iaccheion bezüglich (Steph. C. R. p. 114), ist Aphrodite in der Inschrift C. I. Gr. no. 481. Vgl. oben Abh. I, 90.

(264) Hekate, als leuchtende Gefährtin des Koraraubes in lunarischer (Müller Eleus. §. 35) Geltung bekannt, ist dieser Göttin auch auf Triptolemosvasen gesellt, wo sie mit einfacher oder doppelter Fackel (*x y*, vgl. z^3) leicht zu erkennen, einmal auch inschriftlich bezeugt ist (*x*). Auch das Geschäft die cerealische Schlange zu füttern wird bildlich (*y*, vgl. *z*) ihr beigelegt. Auf der Silberschale aus Aquileja (228), wo die Pflege der Schlangen zwei Jungfrauen anvertraut ist, erkannte Müller die Hekate in einer auf die ährenbekränzte Kora aufgestützten Frau. Die dreifache Hekate (Anm. 82) hat zum eleusinischen Dienst erst später sich eingefunden.

(265) Hera überrascht, inschriftlich bezeugt, als Innenbild einer vorzüglichen Triptolemosschale (*u*).

(266) Horen sind aus einem späten Triptolemosbild (z^5) inschriftlich bezeugt. Eine Hore wird auch in der Korbträgerin der nolanischen Kalpis des Herrn Cucuza (*x*) vermuthet; der Korb soll den Samen enthalten (Stephani C. R. 1859 p. 96), der sonst aus einem Gewandschurz ausgestreut wird und dem aufstrebenden Triptolemos auch wohl bereits zu Gebote steht (vgl. 363). Mit den beiden Göttinnen verbunden werden die drei Horen auf zwei runden Altären (196 *d*) der Villa Albani von Zoëga (Bass. II, 94. 96) und Welcker (Zeitschr. S. 111) erkannt, von denen der eine noch weiter unten (*C*, 59) besprochen wird.

(267) Iris, die als vermittelnde Botin zwischen Zeus und Demeter im homerischen Hymnus v. 315 erwähnt wird, trat sowohl wegen dieser Botschaft als auch wegen ihres, dieser und jener Götterfahrt gegebenen, Geleites in den eleusinischen Bilderkreis ein; dass sie in der vorgedachten Nebenfigur des cerealischen Wagens gemeint sei, bleibt nach Vergleichung der ähnlichen Begleiterin des Dianenwagens auf Endymionreliefs wahrscheinlich.

(268) Von Luftgottheiten liegt es nahe an Aura zu denken, welche Stephani (C. R. p. 97 s.) in der mit Saat versehenen schwebenden Flügelgestalt des Braunschweiger Onyxgefässes und auch in der geflügelten Wagenlenkerin der Ceres auf Sarkophagreliefs (304) zu erkennen glaubt. Zu Gunsten derselben Deutung lässt sich erwähnen, dass laut Nonnus (XLVIII) der eleusinische Iacchos vom thebischen Dionysos mit Aura gezeugt sein sollte.

(269) Eros, der als Mysteriendämon unteritalischer Vasenbilder allbekannt ist, war im eleusinischen Götterkreis vermuthlich nicht früher aufgenommen als die erst im spätern Alterthum von ihm unzertrennlich gewordene Aphrodite, es sei denn dass seine Begriffsverwandtschaft mit Iacchos (vgl.

Digitized by Google

oben Anm. 73) vielleicht schon auf orphischer Hochstellung des Eros beruht. Vgl. Abh. Orpheus Anm. 90.

(270) Telete, mit welcher Benennung wir eine beflügelte Nike des Opferwesens zu bezeichnen pflegen (Ghd. Auserl. Vasenb. II S. 11 f.), ist aus unteritalischen Terracotten als Trägerin eines fruchtbesetzten Opfertisches (in der Berliner Sammlung no. 52) oder auch als sepulcrale Hydrophore (Panofka T. C. XII; „Dia-Hebe", die auf eine Grabessäule sich stützt, ebd. Taf. XIII) bekannt. Ihr analog tritt bei Claudian und Libanius auch die Ortsgottheit von Eleusis (Eleusin oder *Μυστήρια*: Welcker Zeitschr. S. 119) ein. Auf einigen Triptolemosvasen (u^2, x) scheint diese Personification der Mysterien in der allerdings nicht beflügelten Frauengestalt gemeint zu sein, für welche wegen der von ihr erhobenen zwei Fackeln auch die Benennung einer Artemis oder Hekate nahe liegt, aber minder zulässig ist.

(271) Nike und Demeter, jene von dieser getragen, waren statuarisch zu Enna gruppirt. Eine Nike mit Amphora findet sich auch unter den Nebenfiguren einer Triptolemosvase (u^2); doch ist der eleusinische Bezug ähnlicher Figuren nicht erwiesen genug, um etwa die geflügelte Mittelfigur einer vorzüglich schönen Kalpis der Berliner Sammlung (no. 864: Ghd. Bildwerke XLIX) mit den Herausgebern der Élite céramographique (III, 39) für eine von Demeter und Kora umgebene Nike zu halten. Bündiger spricht dafür die geflügelte Wagenlenkerin der Ceres auf Sarkophagreliefs des Raubes der Kora (304 *b*).

(272) Der Göttermutter Gleichsetzung mit Demeter lehrt Euripides (Hel. 1304); mythisch wird ihre Befreundung in dem Besuch geschildert, den nach Claudian (R. P. I, 180 ss. cf. III, 49: *verberat ... leones*) Ceres der Cybele leistet, während Pluto der Mutter Entfernung zum Raub der Tochter benutzt. Dessenungeachtet finden weder die beiderseitigen Kultusgebräuche, noch auch die Idole beider Göttinnen sich vermischt, mit Ausnahme spätrömischer Werke, welche hauptsächlich in Münztypen die von Löwen begleitete Göttermutter auch mit Aehre und Mohn zeigen, wie Wieseler (Denkm. II, 63, 807* S. 9) nachweist. Mit Stephani könnte man glauben, dass im attischen Doppelbild einer neben Cybele sitzenden Göttin (ohne Attribut bei Stephani Heracles VII, 2 S. 70) sich, wenn nicht Persephone, doch Demeter erkennen liesse, wäre nicht ein ähnliches Doppelbild in einem Abguss vielleicht desselben Marmors auch mit dem Beiwerk je eines Löwen vorfindlich und desshalb vielmehr auf einen zwiefachen Kultus der Göttermutter, etwa den athenischen und den piräischen (Arch. Anzeiger XXII S. 98*) zu beziehen. Erst in der späten Zeit eines attischen Taurobolienaltars (Arch. Ztg. XXI Taf. 178. 179. oben Anm. 143) kann denn auch die Zusammenstellung von Sitzbildern der Rhea und der Demeter, wie Conze (a. O. S. 104 vgl. Anm. 143) sie annimmt, für möglich, wenn auch nicht für durchaus erwiesen, gelten; denn eine Uebertragung des lärmenden phrygischen Tympanons auf die Göttinnen von Eleusis wird durch der Demeter Beiname als *χαλκόκροτος* und selbst durch Sitzbilder der Kora uns nahegelegt, in denen jenes Attribut unverkennbar sich findet (Ghd. Bildwerke XCVII, 2 und sonst). Dass auch die mystische Mutterschaft der Persephone, von welcher das Heiligthum zu Agrä als Metroon benannt war (Anm. 110), sich dem Dienste der Göttermutter annähert, soll schliesslich nicht übergangen werden.

Digitized by Google

(273) Rhea, der im homerischen Hymnus die Sendung des Zeus zur Abholung der Kora anheimfällt (vgl. Welcker Gr. G. III, 97), wird im Götterpersonal des berühmten Reliefgefässes aus Cumae (Beilage *A*, z^3) mit Wahrscheinlichkeit vermuthet.

8. Raub der Kora.

(274) Auf archaischen Vasen ist dieser Gegenstand bis jetzt aus einem einzigen Bild uns bekannt, über dessen Bedeutung sich überdies noch streiten lässt. Im obern Raum einer volcentischen Hydria (Muséum Étrusque no. 1690), jetzt im Brittischen Museum (Catal. no. 463), deren Hauptbild den Kampf des Herakles mit Geryones darstellt, hat Hades, begleitet von einem Wagenlenker der zwei Speere hält, die Kora auf seinen Wagen gebracht; eine der sie begleitenden Göttinnen, vermuthlich Athene, ergreift sie am linken Arm. — Wahrscheinlich ist jener Mangel archaischer Gefässbilder des Kororaubs aus dem mystischen Standpunkt der Bildner zu erklären; diesem gemäss galt jener Raub als Hochzeit und ward bei der Gleichsetzung des Dionysos mit Hades auch durch Vermählungszüge ersetzt, wie Dionysos mit Kora, von Böcken gezogen und von Silenen (auch mit Saitenspiel) umschwärmt, auf einer archaischen Amphora ihn feiert (Ghd. Auserl. Vas. II, 54).

(275) In freierem Styl stellt das bekannte Hope'sche Vasenbild (Millingen Uned. Mon. I, 16; Müller Denkmäler I, 46, 213) die Entfernung auf plutonischem Wagen dergestalt wohlgeordnet dar, dass nicht nur Hekate dem Wagen vorleuchtet, sondern auch Demeter von ihrer Tochter Abschied nimmt.

(276) Vertragsmässig erneut erscheint die Entführung der Kora schon in der ebengedachten Hope'schen Vase, nach deren Analogie derselbe Gegenstand auch zur unverfänglichen Brautfahrt werden konnte, ohne dass man die vorleuchtende Hekate und die zur Trennung noch nicht umkehrende Demeter aufgeben mochte. In diesem Sinn, der nur durch den sitzenden Jüngling mit Lorbeer und Schale, nach welchem der Zug geht, verdunkelt wird, scheint mir Stephani (C. R. 1859 p. 50, 4. 72, 2) das Bild der Vase Fittipaldi zu Anzi richtig erklärt zu haben, in welchem Brunn (vgl. Bull. 1859 p. 9 s. und Arch. Anzeiger 1859 S. 14) geneigter war die Brautfahrt von Zeus und Hera zu erkennen. Der als nächstes Ziel der Fahrt bemerkte räthselhafte Jüngling erklärt sich aus dem gleichfalls sitzenden Apoll eines archaischen Vasenbildes (Ghd. Auserl. Vasenb. I, 34 S. 134), wo er die Grenze der Oberwelt zu bezeichnen scheint.

(277) Abholung durch Hermes scheint statt der Begleitung durch Hekate, die in den archaischen Vasenbildern völlig wegfällt, für die Rückkehr der Kora zur Oberwelt in denselben vorausgesetzt worden zu sein. Diese Vorstellung ist unter anderm im Gegenbild der archaischen Triptolemosvase *D* unsres Verzeichnisses zu erkennen.

(278) Hinabfahrt des Iacchos wird von Stephani C. R. p. 52 vorausgesetzt (vgl. oben Anm. 47).

(279) Von Praxiteles heisst es bei Plinius XXXIV, 69: *Praxiteles quoque marmore felicior, ideo et clarior fuit; fecit tamen ex aere pulcherrima opera,*

Digitized by Google

Proserpinae raptum item catagusam et Liberum patrem, ebrietatem nobilemque una satyrum Eine Rückführung unserer bildlichen Darstellungen des Koraraubs auf jenes praxitelische Original (Preller Gr. Myth. I, 595) ist aus den unten darzulegenden Gründen nicht anzunehmen.

(280) Katagusa: vgl. Abh. Anthesterien Anm. 161, oben Anm. 47 (mit Bezug auf Iacchos). Eine seltsame Ausdehnung des von Demeter ihrer Tochter gegebenen Geleits scheint aus dem Grubenopfer der Schweine des Eubuleus (Anm. 35) hervorzugehen, mit denen zugleich auch die beiden Göttinnen verschwanden und zwar (nach Minucius Felix Octav. 21, 2. Müller Eleus. §. 35) an einem als Grab der Demeter benannten Ort.

(281) Als Ort der Aufstellung jener praxitelischen Gruppe kann, da das Heiligthum zu Agrä vielmehr der Anodos galt, entweder das Eleusinion (Anm. 108, vgl. C. I Gr. no. 71 col. *a*, Müller Eleus. §. 16 Anm. 55, Rheinisches Museum XVIII, 300 ff.) oder auch das Thesmophorion (Leake Topographie S. 400, Hesych. v. *πρωτοτόκοι*) gedacht werden.

(282) Von Pluton getragen wird Kora, wenn nicht auf irgend einem Relief, wenigstens im Innenbild einer Schale von etruskischem Provinzialstyl (M. Greg. II, 83, 2) erkannt, auf deren Aussenseite der thronende Unterweltsgott in wiederholter Darstellung von zwei Jünglingen, etwa Schlaf und Tod, umgeben ist, welche als Wahrzeichen guten Erfolges einen Kranz und die Frucht der Granate ihm zeigen durch welche Persephone ihm zugeeignet werden sollte. Zwischen diesen Momenten der Weissagung und der Entführung liegt die Verfolgungsscene, die Welcker (Alte Denkm. III, 94) im Innenbild der Frankfurter Schale (*A*, *u*) dargestellt glaubt.

(283) Nicomachos, des Aristäos Sohn, malte laut Plinius XXXV, 108 den Raub der Kora. Es heisst dort: *pinxit raptum Proserpinae, quae tabula fuit in Capitolio in Minervae delubro supra aediculam Iuventatis, et in eodem Capitolio Victoriam.* Ob der Raub zu Fuss oder zu Wagen ausgeführt ward, wie wir voraussetzen, wird allerdings im Text nicht angegeben.

(284) Erhaltene Bildwerke des Koraraubes sind vorzugsweise *a*) auf Sarkophagen, deren Verzeichniss beifolgt (Beilage *B*), in beschränkterem Umfange auch auf *b*) Grabsteinen (Welcker Zeitschrift S. 90, Beschreibung Roms III, 2, 497. vgl. die Nachbildung des plutonischen Wagens, so dass Eros die Stelle des Plutos vertritt zu Holkham-Hall: Conze Arch. Anz. XXII, 198*) und *c*) Münzen zu finden, welche letztere sämmtlich dem spätern Alterthum, hauptsächlich asiatischer Städte, angehören.

(285) Die Sarkophagreliefs, welche wir hienächst nach den in unserm Verzeichniss (Beilage *B*) gebrauchten Ziffern erwähnen, sind bei grosser Uebereinstimmung im Ganzen ausnahmsweise durch *a*) umgekehrte Richtung von der Rechten zur Linken des Beschauers (in no. 2. 13. 25. 27. vgl. Welcker S. 63) und durch *b*) verschiedene Anordnung im Personal der Mittelscene unterschieden. Von den drei Göttinnen nämlich, welche dort der blumenlesenden Kora gesellt zu sein pflegen, ist dann und wann Pallas (23. 25. 26. 27), zuweilen auch Aphrodite (23. 27. vgl. 17) jener Mitte entrückt, um in der Nähe des plutonischen Wagens als dem Raub förderlich zu erscheinen. Noch einen durchgreifenden Unterschied gewährt *c*) das Gespann des cerealischen Wagens, welches meistens aus einem Schlangenpaar, andremal aber (unten

Digitized by Google

Anm. 302 *a*) aus Pferden besteht. Die Besonderheit von *d*) Bildnisszügen findet sich auf no. 1 und 9.

(286) Statuarisch angewandt diente eben jenes oft wiederholte Relief des Koraraubes zur Gürtelverzierung eines durch Aleander leider nur nach seinem bildlichen Schmuck bekannt gemachten, übrigens nicht genauer beschriebenen Marmorfragments, dessen ursprüngliche Bedeutung zu kennen willkommen wäre. Aus den Erklärungsversuchen auf irgend eine Erdmutter oder auf Venus, welche hier nicht ihren Liebesgürtel, sondern den ihr als *παναττία* (laut Phurnutus) zukommenden Gürtel trage (Graev. thes. V p. 749), ist nur soviel abzunehmen, dass jenes Relief mit der darunter befindlichen Zodiakalbinde (Beilage *C* no. 40) unterhalb der Brust sich befand und der Körper ein weiblicher war. War die Statue in der That weiblich, der jenes Relief zugehörte, so liegt es wohl am nächsten ein Ceresbild in ihr zu vermuthen.

(287) Sicilische oder campanische, nicht unmittelbar attische, Herkunft war dem römischen Ceresdienst schon früher (Anm. 104) von uns beigelegt. Auf Uebereinstimmung mit der attischen Sitte deutet nur ungenügend das Proserpinäfest im April (vgl. Welcker Gr. G. II, 510).

9. Sarkophagreliefs.

(288) Drei Göttinnen, blumenlesend mit Kora: vgl. Welcker Zeitschrift S. 71. Unverkennbar pflegt unter ihnen nur die gerüstete Pallas zu sein; Artemis führt Bogen und Köcher in den oft beschädigten Reliefs nur hie und da (*B*, 1 u. a.), und die Aphrodite, hier immer bekleidet, etwas leichter auf no. 33, pflegt ebenfalls keine Attribute zu zeigen, wenige Fälle ausgenommen, in denen sie einen Granatapfel (27) oder auch als Victrix eine Lanze mit Geberde des Schweigens (21) in der Hand hält oder durch Liebesgötter (25) kenntlich gemacht ist, woneben allerdings auch der durch Scepter (1. 5) oder Stirnkrone (1. 27) ihr zugetheilte Schmuck nicht zu übersehen ist. Als zweifelhafte Figur ist aus no. 22 *b* eine verschleierte zu bemerken, welche, wenn nicht auf Artemis, auf Juno gedeutet wird.

(289) An Chortanz lässt der dieser Blumenscene mehrfach beigesellte Altar uns denken (vgl. Welcker Zeitschrift S. 73 und die Reliefs 7. 8. 24).

(290) Pluton und Kora in erster Begegnung, er mit Scepter, das beim Blumenkorb kniende Mädchen überraschend, sind deutlich wiederholt auf den Reliefs 1. 6. 9. 12. 17. 21. 22. 26. 31 und 32. Das Attribut des Scepters ist nicht gleichgültig; es vergegenwärtigt den unmittelbar erfolgten Durchbruch des Unterweltsgotts durch den von ihm geöffneten Erdboden (*trabali saxa ferit sceptro:* Claudian. R. P. II, 172 s.).

(291) Verändert ist diese Blumenscene *a*) durch häufige Abkürzung, indem zuweilen selbst Kora fehlt (7. 10. 14. 15. 19. 37? 29. 41), andremal Artemis (1. 6. 21? 25. 33) oder auch Artemis und Pallas (17) —, sehr ausnahmsweise durch *b*) Ausdehnung des Personals. Auf den Reliefs zu Florenz (24) und zu Neapel (21) findet sich eine mit Vergleichung des capitolinischen Reliefs bereits von Welcker S. 74 besprochene vierte Figur, bei welcher man lieber an Juno oder Vesta als an eine Nymphe denken möchte. Unbedenklicher ist ein anderer seltener Zusatz dieser Scene, indem der aus einer Höhe

Digitized by Google

zuschauende Zeus (11. 17) und andremal (17. 31) auch Hermes in Begleitung des Pluton sich findet. Der *c*) Verschiebung des Personals, so dass Pallas und auch Aphrodite zur folgenden Scene gezogen sind (23), wird weiter unten (Anm. 301) gedacht. Umblickend nach dem cerealischen Schlangenwagen erscheint Pallas in der Blumenscene no. 21.

(292) Kniend beim Blumenkorb ist vorzugsweise Kora, woneben es jedoch zulässig blieb dieselbe Figur ausnahmsweise auch für eine oder die andre ihrer Gefährtinnen (vgl. Welcker S. 76), namentlich für Aphrodite (25. 26. 31. vgl. 17), oder Artemis (27), vielleicht auch für beide (33), anzuwenden.

(293) Die plutonische Gruppe des Wagens unterscheidet sich nach Welcker S. 68 in dreifacher Weise, hauptsächlich in dem Unterschied aufrecht stehender (9. 11. 13. 16. 25. 26. 31. 33. 40) oder quer liegender (6. 7. 8. 12. 14. 15. 17. 19. 27. 29 halb nackt. 31) Stellung der von Pluton auf den Wagen gebrachten und fest gehaltenen Kora, deren leidenschaftlicher Ausdruck nicht selten aufs höchste gesteigert erscheint und nur ausnahmsweise mit der hochzeitlichen Idee des Ganzen in Einklang gesetzt ist.

(294) Die Rosse des Unterweltsgottes sind unterschieden *a*) nach ihrer zuweilen auf zwei (21. 23?) oder auch drei (19. 29) beschränkten Vierzahl, wie auch *b*) nach ihrer vorwärts oder seltener (3) niederwärts drängenden Richtung.

(295) Geleitet werden die Rosse fast durchgängig vom *a*) voranschreitenden, ausnahmsweise auch (12) nebenher gehenden Hermes (niemals von Hekate); dass statt seiner oder neben ihm *b*) Herkules in Erinnerung seiner glücklichen Unterweltsfahrt erscheint, ist als seltene Besonderheit aus no. 1 und 40 nachweislich.

(296) Eroten mit erhobener Fackel sind auf diesen Reliefs häufig. Die Liebesbeziehung des Ganzen, die auch in sonstigem Erotenspiel (Eros zu Füssen des Pluton auf 33 u. a. m.) sich kund giebt und irgend einmal sich sogar durch eine Siebenzahl von Eroten (25, Welcker S. 83) zu erkennen giebt, lässt den Gedanken nicht mehr aufkommen, dass ein als Phosphorus erscheinender Hesperus (Welcker S. 84) gemeint sei, obwohl an und für sich der Gedanke an Hesperus (vgl. Claudian. R. P. II, 361), der zum Thalamus leuchtet, der Darstellung wohl zupassen könnte. Weitere Ausführungen über die mannigfache Darstellung dieser, hie und da vielleicht auch durch mangelnde Schwingen unterschiedenen, Eroten giebt Welcker a. O. S. 83 ff.

(297) Siegesgöttinnen sind sowohl vor und neben dem Wagen des Pluton (Nike mit Palme in no. 1) als auch auf demselben und mit dessen Leitung betraut (11. 13) vorzufinden; von Nike gestützt erscheint Kora auf 21 *b*.

(298) Erde und Meer pflegen unter dem plutonischen Wagen im Bilde der Tellus oder des Oceans angebracht zu sein, eine dem römischen mehr als dem griechischen Kunstgebrauch entsprechende Zuthat. Von ihnen ist *a*) Tellus (305 *c*) gewöhnlich gelagert (Welcker S. 69), findet sich aber auch aufrecht als Halbfigur (8), letzteres mit einer Geberde welche den Pluto wohl eher einladen als abmahnen soll. Verständlich auch ohne Attribute (2. 3. 7), ist sie doch auch durch Füllhorn (27) Fruchtschurz (14. 24) oder Schlange (33) kenntlich gemacht. Auch *b*) Oceanus ist in ähnlicher Weise gelagert (1. 6), findet sich aber auch als Halbfigur auf no. 8; als Attribut hält er ein

Digitized by Google

Ruder (9. 11), ein Füllhorn (5. 13. 15. 19) oder auch, gesegnete Küsten zu bezeichnen, zwei Kinder mit einem Fruchtkorb (25. 26). Ausnahmsweise finden auch *c*) Fluss- und Quellgottheiten (mit Schilf 22) sich vor, die man auf den Kephissos oder auf die Nymphe Kyane (25) mit dem Anapos bezogen hat, im Bilde einer Nebenseite (23) auch auf den Kokytos (Müller Denkm. II, 9, 102).

(299) Die Unterwelt, deren *a*) Eingang in dem Relief no. 12 (Felsenkluft) dem Wagen des Unterweltsgottes sich öffnet, ist überdies durch die *b*) ihr angehörigen Ungethüme, namentlich den Cerberus (11 und sonst), die Scylla (9? 31), den schlangenleibigen Enceladus (1. 9. 13, auf 27 mit erhobenen Armen, auf 33 ein Pferd herabziehend), vielleicht auch durch den Ascalaphus (1) angedeutet; als infernales Ungethüm kann auch die Sphinx einer Querseite (27 *d*) betrachtet werden. Ein *c*) Todesdämon, dem mit übergelegten Armen ausruhenden Jüngling eines vatikanischen Sarkophags (Pio-Clem. VII, 13) entsprechend, ward von Zoëga im Relief 6 *c* am Ende des Bildes erkannt. Hieneben doch auch an *d*) die Sitze der Seligen erinnert zu werden, deren Glanz Pluto bei Claudian (R. P. II, 289 ss.: *sunt altera nobis sidera*) seiner stygischen Braut in Aussicht stellt, liegt nahe, und wenn doch ein den plutonischen Wagen in gleicher Weise erwartender Zeus nicht wohl denkbar ist, so mag in dem so gedeuteten Relief no. 40 wohl vielmehr Kronos gemeint sein.

(300) Zeus zuschauend wird über Plutons Wagen im Relief 25 *c* erkannt, desgleichen zweimal über der Blumenscene (11. 17). Vgl. Anm. 299 *d*.

(301) Der Göttinnen Gegenwart beim plutonischen Wagen ist hie und da zugleich für die Aphrodite und Pallas bezeugt (vgl. 23); eine ihres Erfolgs frohe Aphrodite glaubte Zoëga auch in no. 17 zu erkennen. Vor den Pferden wird sie auf no. 2 und 13 gefunden (vgl. Welcker S. 76), neben denselben in no. 27.

(302) Demeter fährt *a*) mit einem Zweigespann von Schlangen, eingejochten und meistens beflügelten, oder auch von Pferden einher, letzteres in den Reliefs 5. 6. 11. 12. 17. 22. 26 (Viergespann). 28. 31. In einer Hand oder auch in jeder (9. 27. 33) ihrer Hände pflegt sie *b*) eine Fackel zu halten. Räthselhaft bleibt *c*) eine der Göttin nachlaufende Frauengestalt auf no. 28, und auffallend vor dem Schlangenpaar die rückblickende Pallas (32), wie auch der an gleicher Stelle dem Pluton beigesellte Hermes (31).

(303) Iris (267) ist mit oder ohne Flügel, in letzterem Fall (6. 10. 14. 24. 33; vgl. Welcker Zeitschr. S. 38) meistens mit bogenförmigem Peplos, in der neben dem cerealischen Wagen gehenden Person mit ziemlicher Sicherheit zu erkennen.

(304) Eroten und Niken sind, wie beim plutonischen Wagen (296. 297), auch bei dem cerealischen nachzuweisen, sofern *a*) oberhalb des Gespannes nicht selten ein fackeltragender Eros (no. 2. 5. 6 und sonst, nach Welcker S. 84 Hesperus, vgl. Anm. 296; zwei Eroten in no. 25?), ebenso häufig aber *b*) auf dem Kasten des Wagens vor der Göttin eine das Gespann lenkende kleine Flügelgestalt zu bemerken ist, die man in solchem Zusammenhang lieber für eine der zahlreich vervielfältigten Siegesgöttinnen als, wie Stephani (vgl. 268) vorschlägt, für die Luftgöttin Aura nehmen wird. An Aura oder Hekate dachte auch Wieseler (Phaethon S. 60. Denkmäler II, 9, 108), nachdem die

Digitized by Google

etwaige Deutung auf Iris oder eine Hore (Welcker S. 82) für beseitigt gelten kann. Die meistens sehr deutliche Beflügelung (2. 6. 17. 25 und sonst) scheint dann und wann unterlassen zu sein (9. 22).

(305) Nebenfiguren dieser dritten Scene bleiben *a*) zum Theil räthselhaft, wie die Gefährtinnen der Ceres auf dem borghesischen Relief (306) und die angeblich ihr nachlaufende Frau eines andern (*B*, 28), in welcher die als Pflegerin der Proserpina bei Claudian (R. P. III, 195 ss.) in ihrer Verzweiflung beschriebene Elektra gemeint sein könnte. Die Figuren von *b*) Pflüger und Säemann, die man auf Triptolemos zu deuten pflegt, füllen einmal (23) den obern Raum, die gelagerte *c*) Tellus (298 *a*) das untere leere Feld dieser Scene. Als Attribute dieser Erdgöttin (1. 5. 9. 11. 24. 26. 31) werden ein Stier und ein Fruchtkorb (2), ein Kind (17) und auch eine Schlange (6) erwähnt.

(306) Borghesisches Relief: genauer erörtert in unsrer Beilage *B* no. 29.

(307) Symbolische Zuthat ist hie und da in den Verzierungen des Wagenkastens nachzuweisen; so am cerealischen Wagen ein Liebesgott (23), am plutonischen eine Schlange (29) oder auch ein Löwe (3, Löwenkopf am Rad 5); häufig ist die Schlange unterhalb des plutonischen Wagens auf Grabsteinen (Welcker Zeitschr. S. 90). Selten, aber verständlich als Andeutung abgelegten Lebens, ist die auf no. 25 *c* am Boden liegende Maske. Im Hintergrunde der Blumenscene von no. 8 sind zwei Cypressen angebracht.

(308) Sternkunde mit der kosmischen Bedeutung des Mythos vom Koraraube verknüpft zu finden könnte nach der Analogie andrer Sarkophagreliefs, namentlich derer des Endymion, uns nicht befremden; doch ist statt jedes andern Beispiels nur die um so auffälligere Verbindung uns bekannt, in welcher auf einem jetzt verschwundenen Torso der Raub der Kora als Gürtelverzierung mit den Zodiakalzeichen einer darunter befindlichen Binde steht (286).

(309) Als Eckfiguren, welche dem Hauptbild des Koraraubs eine bedeutsame Einfassung gewähren, sind gewisse Frauengestalten mit Fruchtschurz zu erwähnen, welche nach letzterem Attribut dem Begriff der Horen und Jahresgöttinnen (3. 29), durch ihre Beflügelung aber auch der Idee der Siegesgöttinnen (10) anheim fallen. Vgl. Welcker Zeitschrift S. 87.

(310) Die Querseiten zeigen theils *a*) ländliche Scenen, Hirt und Schafe (31), zwei Nymphen und einen Flussgott (15 *d*), theils *b*) auch mythologische. Von letzteren sind im Anschluss an das Hauptbild der Blumenlese drei gescheuchte Mädchen mit Blumenkorb (1), auch drei kniende Mädchen mit Korb (6) zu nennen, ferner verschiedene Scenen in denen Hermes mit einer verhüllten Frau vor Pluton erscheint, sei es nach eben erfolgter Ankunft der Kora (Welcker S. 88) oder vielmehr zu deren vertragsmässiger Abholung (Anm. 312). Als entsprechender heroischer Ausdruck eben dieses Wechsellebens findet auch die Hinabführung und Wiederkehr der Alkestis sich vor (24).

(311) Hochzeitlich erscheint dieser Raub wie auf den Vasenbildern (vgl. 47. 274. 275) hie und da auch auf Sarkophagreliefs durch die gemässigte Haltung der Kora. Die Berechtigung dieser Auffassung ist im Hochzeitsbrauch alter Volkssitte und Theogamie (Welcker Gr. G. I. 396; II, 480) gegeben. Eben dahin einschlagend ist das von Ebert (*Σικελιών*, Regiomonti 1830 p. 78)

Digitized by Google

als incorrect getadelte Zeugniss des Synesius (Encom. calvit. p. 70 A) wo es heisst: *Ἕλευσις ἄγει τὰ Δήμητρος ἀνακαλυπτήρια.*

(312) Abholung durch Hermes, sei es zur vertragsmässigen Wiederkehr in die Oberwelt oder zur nachherigen Rückgabe an Pluton, ist auf den Querseiten mehrerer Sarkophage dargestellt, jene auf no. 6. 15, diese auf no. 1. 6. 31.

(313) Begünstigung des Raubes wird von Claudian (R. P. II, 214 ss.) nur der Liebesgöttin beigelegt, dagegen Diana und Minerva gegen den Entführer so tapfer einschreiten (II, 225 ss.) dass Juppiters Blitze ihm helfen müssen. Gleiche Abwehr ist mithin wohl auch in unsern Reliefs nach Welckers Vorgang S. 71 der Regel nach anzunehmen (vgl. Artemis einen Pfeil ziehend auf no. 1), wenn auch ausnahmsweise durch tiefere Auffassung des Mythos man davon abging und Minerva sogar mit einem Lorbeerzweig den plutonischen Pferden das Geleite giebt (27; vgl. 2 *b*. 25 *b*. 31); dass Venus der andern Göttinnen Widerstand hemmt, ist hie und da, wo sie der Artemis (19) oder der Pallas (29) Einhalt thut, deutlich zu bemerken.

(314) Sarkophag zu Cattajo: bekannt gemacht in Emil Brauns Marmorwerken II, 4 S. 20; vgl. Beilage *B* no. 27 und unsre Abbildungen (Taf. LXXIX, 4).

10. Anodos der Kora.

(315) Von Marmorbildern dieses Inhalts war das Harpyienmonument am Anfang dieser Abhandlung (S. 491 f.), die praxitelische Gruppe von Ceres Triptolemos und der irgendwie benannten Kora ebenfalls bereits oben (225) besprochen; anderes hieher Gehöriges, auch das im Text erwähnte Gemmenbild, ist in der Abhandlung über die Anthesterien Anm. 140 ff. und in unsrer Beilage *C* no. 52—63 erörtert.

(316) Die Vasenbilder der Anodos archaischen Styls, welche mir bisher bekannt geworden sind, finden sich aufgezeichnet in unsrer Beilage *C* (1—52), in welcher überhaupt 63 noch vorhandene Kunstdarstellungen dieses Mythos aufgezählt sind. Vgl. Abh. Anthesterien Anm. 153 ff.

(317) Kora zu Wagen mit zwei oder vier, auch wohl drei Pferden (Abh. Anthest. S. 208 ff. Anm. 154 ff. 162 ff.). Die dort ausführlich gegebene und durch unsere Beilage *C* neu bestätigte Darlegung scheint mir Stephanis (Compte rendu 1859 p. 53, 5) in der Kürze eingelegten Widerspruch noch immer aushalten zu können, zumal derselbe von keiner eigenen Erklärung der in Rede stehenden Festzüge begleitet ist.

(318) Das Reh ist diesen Darstellungen so häufig beigesellt, dass man nicht umhin kann es als apollinisches Attribut und als Lichtsymbol der von Kora wiedererlangten Oberwelt zu fassen. Ob es auch als Attribut der Kora gefasst werden könne, ward bereits oben (180 *c*) von uns in Frage gestellt.

(319) Personal beim Wagen, Demeter in Erwartung. Als Grundlage dieser in der gedachten Abhandlung genauer erörterten Darstellung ist der Bericht des homerischen Hymnus (Vers 371 ff.) festzuhalten, laut welchem Hermes von Zeus gesandt den Plutos zur Anschirrung des Wagens veranlasst, dessen Rosse er neben Persephone lenkt bis zur Ankunft bei Demeter;

Digitized by Google

die beglückte Erregung dieser letzteren ist in den abgebrochenen Worten ἦιξ' ἤϋτε μαινὰς ὄρος κατὰ δασκιόν ὕλη (Vers 387) ausgedrückt.

(320) Athenens Mitwirkung zur Wiederkehr der Kora, wie wir in der gedachten Berliner Hydria (no. 1692) sie erkennen, ward schon früher mehrfach von mir nachgewiesen, und lassen sich die dafür beigebrachten Belege (Anm. 89, Abh. Anthesterien Anm. 165) leicht noch durch andere vermehren. So ist das archaische Bild einer den Wagen besteigenden Athene auf einem Krug der Münchener Sammlung (Jahn 1131) zu beachten, obwohl es in seiner Dunkelheit eher auf die der Athene auch sonst von den Mystikern beigelegte Erneuung des Dionysos als auf die Wiederkehr der Kora bezüglich zu sein scheint.

(321) Festzug der Kora die eine Blüthe hält. Vgl. Antike Bildwerke Taf. CCCXVI S. 407 f.; Rapporto volcente not. 213. 214; Abh. Anthesterien S. 179 Anm. 163 ff.; unten Beilage *C*, 17 ff.

(322) Hieratische Reliefs desselben Festzugs der rückkehrenden Kora habe ich in einer runden Ara des Vatikans (Antike Bildwerke Taf. XIII, 2) und sonst vor längerer Zeit erkannt und sehe auch nach Müllers und Welckers Einspruch (Handbuch §. 358, 3) keinen Grund von dieser Erklärung abzugehen. Vgl. Abh. Anthest. Anm. 145. Unten *C*, 55 ff.

(323) Dionysos lässt seiner bekannten mystischen Bedeutung gemäss allerdings bald als zurückblickender Unterweltsgott, bald als der aus Erdboden oder Gewässer neu aufsteigende Frühlingsgott (Abh. Anthest. 52; vgl. Stephani C. R. 1859 p. 51 zu Tischbein I, 32 = Wieseler Denkm. II, 47, 600) sich fassen. In der Verbindung mit Kora ist *a*) das gemeinsame Aufsteigen beider als seltene Darstellung einer archaischen Amphora (Beilage *C* no. 40) bekannt; um so häufiger sind *b*) beide einander gesellt in den Festzügen archaischen Styls (ebd. no. 17 ff.) zu finden, denen auch manches Vasenbild freieren Styls (ebd. no. 45 ff.) und in der Weise der spätern Kunst *c*) berühmte Gemmen und Münztypen (Kora mit Fackeln und Körbchen von Kentauren gezogen, auf Münzen von Kyzikos: Müller Denkm. II, 10, 115. Vgl. Anm. 102. 103. Abh. Anthest. Anm. 176) entsprechen. Noch eine *d*) Verbindung beider zeigt ihn im Olymp, wenn nicht mit Kora, doch mit der im Reich des Lichts ihr gleichgeltenden Ariadne, laut Inschrift einer bekannten Schale (Trinkschalen und Gefässe Tafel *H*. Vgl. oben Anm. 106).

(324) Im freiern Styl der spätern Vasenbilder erscheint Kora als Halbfigur dem Erdboden entsteigend in mancher schon früher (Abh. Anth. Anm. 150, vgl. Beil. *C*, 55 ff.) von uns berührten Darstellung, hauptsächlich aber, mit Iacchos im Arm, auf der durch Stephani bekannten und von uns ausführlich besprochenen Iacchosvase aus Kertsch (vgl. Anm. 220). Bemerkenswerth ist, dass jenen mancherlei Vorstellungen der aufsteigenden Kora keine Hindeutung auf die Gewässer zur Seite geht, die wir auf Poseidons Wagen zuweilen (*C*, 13) sie überschreiten sehen und auf welche auch ein Kirchenvater (Iustinus Matyr. Ghd. Prodr. S. 93) durch Vergleichung des über den Wassern schwebenden Geistes anzuspielen scheint. Das früher in solchem Sinn als auftauchende Kora von mir gedeutete kumanische Vasenbild (Ghd. Bildw. 44), angeblich einer bacchischen Aphrodite auf Schwanesrücken, ist hauptsächlich deshalb hier auszuschliessen, weil die als Panisken gefassten Nebenfiguren wahrscheinlicher als behörnte Flussgötter zu deuten sind, daher

Digitized by Google

Curtius (Arch. Ztg. XII S. 461. Vgl. Jahn ebd. XVI, 235) das Bild als Nymphe von Camarina deutet. Vgl. Neuerworbene Denkmäler III n. 1987.

(325) Das Wiedersehen der Demeter und Kora glaubte man auf einer mit der Inschrift Laetitia versehenen römischen Goldmünze zu erkennen (Abh. Anthesterien Anm. 169, vgl. 168), und ist vielleicht berechtigt dasselbe Ereigniss noch in andern auf Demeter und Kora gedeuteten Gruppen, namentlich in einer bekannten Terracotte bei Stackelberg (LXIX), gemeint zu glauben; auch eine etruskische Spiegelzeichnung (Ghd. III, 324) scheint gleichen Inhalts zu sein. Wenn übrigens dieses Wiedersehen, wie nicht anders sich denken lässt, doch wohl mit der Wiederkehr der Kora im Frühling verknüpft ist, so erregt es Schwierigkeit, es mit Preller (Röm. Myth. S. 428 f.) in der Auffindung der Proserpina wiederzuerkennen, welche zu Rom durch ein im Sinn der Thesmophorien begangenes Erntefest (Anm. 105) gefeiert wurde.

(326) Kora zum Zeus geführt ausser der kurz vorher von uns berührten archaischen Hydria (Anm. 320) auch auf der apulischen Vase Poniatowsky. Ob Kora auch in der fussfälligen Figur vorausgesetzt werden dürfe, die ein fragmentirtes Relief des Berliner Museums (Berlins Bildwerke no. 49 *o* = 95. unten Beilage *C*, 60) vor dem thronenden Zeus mit der darunter befindlichen Figur eines bald auf Hades bald auf Coelus (Jahn a. O.) gedeuteten Mannes mit bogenförmigem Peplos zeigt, bleibt noch zu entscheiden.

(327) Das Götterpersonal der in unserm Text hier nochmals besprochenen archaischen Vasen ist bereits in der Abhandlung über die Anthesterien S. 176 Anm. 156. 162. 165 ausführlich erörtert worden.

(328) Die bacchische Mystik, welche ich als den archaischen Vasenbildern eigenthümlich nachweise, ist unter diesem Gesichtspunkt anderwärts mehrfach (Abh. Anthesterien S. 164), zuletzt in einem akademischen Aufsatz („Eleusinische Miscellen" Berl. Akad. Bericht 1864 S. 1 ff.) von mir erörtert worden.

11. Cerealische Mythen.

(329) Scenisches in Eleusis: vgl. Anm. 97. 356 ff. Des dort aufgeführten mystischen Drama (mit Clemens zu reden) und der in dessen Inbegriff fallenden Bilder der Seligen (Anm. 98) ward schon früher von uns gedacht. Zur Würdigung dahin einschlagender Darstellungen ist es beachtenswerth, dass Lenormant (Mystères d'Eleusis p. 82) in den aus Clemens bekannten Mysterienformeln Worte der irrenden Demeter wiederholt glaubte.

(330) Demeter mit Fackel, aus Münzen von Enna und einer dortigen Erzfigur (16 *b*) als die nach der geraubten Tochter suchende Mutter bekannt, ist auch aus Werken der Plastik nachweislich. Eine Demeter mit Fackeln, auf einem Felsen sitzend, wird auch auf athenischen Münzen (Beulé p. 334. 381) erkannt.

(331) Die trauernde Demeter, sitzend auf dem Stein Agelastos, kann auf der eben erwähnten athenischen Münze erkannt werden, ungleich weniger in dem von Minervini hierauf gedeuteten lattaschen Vasenbild (Bull. Napol. II tav. 7 p. 130 ss.).

(332) Kykeon. Die Zutheilung dieses der fastenden Demeter aufgenö-

Digitized by Google

thigten Tranks glaubte ich im archaischen Bild einer mir gehörigen Amphora (Auserl. Vasenb. I, 74 S. 200) zu erkennen. Die sitzende Hauptperson ist dort von drei stehenden Frauen, etwa den Töchtern des Keleos, umgeben; ein in diesem Sinne gedachtes Bild konnte auf Thesmophoriensitte übertragen und zum Anlass geworden sein eine zweite sitzende Frau mit daneben stehender Pflegerin anzureihen, bei welcher sich gewiss nicht an Kora, schwerlich auch an Metaneira, ungleich eher an eine zweite Thesmophoriazuse denken lässt, welche dem Beispiel der fastenden Göttin mit Ueberwindung folgt. Sonstige noch ungleich weniger gesicherte Darstellungen desselben cerealischen Fastentranks wurden von Lenormant in Gruppirungen vorausgesetzt, in denen Demeter den Triptolemos über dieses Getränk belehren (Élite céramogr. III, 50 p. 113) oder sogar zur bevorstehenden Abfahrt (ebd. p. 129) damit ausstatten soll —, wunderlich genug nicht mit dem gewohnten Labetrunk rüstiger Ausfahrt, sondern mit dem erprobten Heilmittel grösster Ermattung.

(333) Keleos, seines Namens vermuthlich ein Opferer (von κηλέω) ist als *a*) erster Opferer der eleusinischen Göttin vermuthlich auch im Relief der kumanischen Triptolemosvase (Beilage *A*, z^3) und im bärtigen Opferer des Gegenbilds einiger anderer Triptolemosvasen (*p*, p^2, vgl. *u* Bärtiger mit Fackeln) gemeint, wobei Lenormants Annahme (Élite III p. 126) eines Sühnopfers, etwa für Demophon, der zunächst liegenden agrarischen Fürsorge nachstehen muss. Als Opferpriester wird demnach Keleos *b*) mit Wahrscheinlichkeit auch auf den Triptolemosvasen erkannt, welche als Nebenfigur eine nicht selten mit Scepter (*u*, u^2, u^4) und Schale (*u*, u^2) versehene, auch wohl bekränzte (u^4), vornehme Gestalt uns vorführen. Auch die Triptolemosvase *B* und diejenigen Darstellungen, in denen wir ihn zugleich mit Metaneira (*p*; p^2) zu erkennen haben, sind hier zu beachten. — Auf der Keleos *c*) Familiensage und deren spätes Sagengespinnst scheint auf jenen Triptolemosvasen durchaus kein Bezug genommen zu sein. Auch die angebliche Ausstattung des Keleos mit Gesetzen des Triptolemos auf einem Gemmenbild (244) steht nicht minder vereinzelt da als die von Lenormant an die Familiensage des Keleos geknüpften Vermuthungen. Keleos und den Kriegshauptmann, der den Triptolemos tödten solle, sah Lenormant ferner (Élite III pl. LXVII p. 137) und wusste, durch die Willkür späteren Sagengespinnstes unterstützt, andremal dem Keleos als Feind der Demeter nachzuspüren.

(334) Metaneira, ihres Namens die Mannigleiche wie Metandra nach Welcker (Gr. G. II, 512), deren alleinige oder mit Keleos (*p*, p^2) verknüpfte Darstellung man bisher oft irrig annahm, bleibt nächst Kora und Hekate diejenige Frauengestalt, an welche man in Umgebung der eleusinischen Demeter am ersten zu denken hat. Anderer Bildwerke zu geschweigen scheint sie uns in figurenreichen Triptolemosbildern gemeint, wo neben Demeter und ihrer Tochter eine Frau mit Aehren (u^3, vgl. *w*) oder mit Fackeln (*s*, auch mit Haube und einer Fackel *u*) erscheint, und ebenso wird sie auch unter andern cerealischen Priesterinnen zu suchen sein, von denen weiter unten (Anm. 363) die Rede ist. Nicht minder ist Metaneira vorauszusetzen, wo dem vermuthlichen Keleos eine Opferpriesterin beigesellt ist, wie in der vor einem Altar stehenden verschleierten Frau mit Aehrenbüschel auf der Prachtvase im Louvre (*w*); so auch wohl auf dem kumanischen Reliefgefäss (z^2) wo inmitten des Bildes eine männliche und eine weibliche Figur durch Schweinsopfer und

Digitized by Google

brennenden niedrigen Altar als erste Opferer der Demeter sich bekunden, und in einer Gruppe, in welcher eine stehende Frau einem sitzenden Manne mit Scepter libirt (e^1).

(335) Die Töchter des Keleos, dann und wann ebenfalls irrig vorausgesetzt (p), sind doch mit aller Wahrscheinlichkeit in weiblichen Nebenfiguren der Triptolemosbilder, namentlich wo sie gescheucht von der Tempelschlange erscheinen, und andern cerealischen Darstellungen zu erkennen. Ein volles Gegenbild ist in der äussern Hälfte einer berühmten Schale (A, u^2) ihrer Begegnung mit der eleusinischen Tempelschlange (Anm. 337) eingeräumt, die auch auf der Wiener Silberschale (228. Schlangenpflege durch zwei Frauen, die eine ährenbekränzt) sich findet. Letzteres geschieht in der Doppelzahl, während sonst ihre durch Pamphos (Paus. I, 38, 3. Welcker Gr. G. II, 512) bezeugte Dreizahl feststeht. Unter ihren von Pausanias (a. O.) überlieferten Namen, Diogeneia Pammerope und Susara, sucht man vergebens die bei Aristophanes (Equit. 526 Δωροῖ συκοπέδιλε) angerufene Doro, durch welche Demeter den ländlichen Segen der Feige spendet.

(336) Kumanische Prachtvase (A, z^3): genauer besprochen in unsrer Erklärung der beigehenden Abbildung Taf. LXXVIII.

(337) Tempelschlange. Auf der Triptolemosschale der Frankfurter Sammlung (Beilage A, u^2), wo ein furchtbarer Drache zwei Jungfrauen schreckt, ist vermuthlich doch auch nur die Schlange der mystischen Cista, etwa die Keleostöchter zur Strafe ihrer Neugier bedrohend, gemeint; die Kychreische (Strabo IX p. 393; Welcker a. O. II, 537) ist schwerlich von jenem mystischen Tempelhüter zu unterscheiden.

(338) Hippothoon, inschriftlich bezeugt in einer Agrigenter Triptolemosvase (Beilage A, u^4), ist wahrscheinlich auch hinter Persephone und, gegenüber dem Keleos stehend, in einer bärtigen Mantelfigur mit Scepter auf der Prachtvase im Louvre (w) zu erkennen.

(339) Eumolpos, welcher, wie Welcker (Gr. G. II, 542) bemerkt, im homerischen Hymnus weder bacchisch noch thrakisch ist, sonst aber im ausgesponnenen Sagengewebe durchgängig als Thraker erscheint, wird zugleich mit seinem Sohn Immarados (andremal ist Keryx sein Sohn: Welcker ebd. II, 513) von Lenormant in den äussersten stehenden Figuren des kumanischen Reliefgefässes (z^3) auf Grund einer Fellbekleidung vermuthet, welche den thrakischen Ausländer andeuten soll; die fraglichen Figuren scheinen jedoch weiblich zu sein.

(340) Läuterung des Demophon: vergebens gesucht in einem Relief aus Champlieu (Revue archéologique VIII pl. 160 no. 5 p. 191 ss.). Eine halbnackte Frau, angeblich mit Aehren bekränzt, erscheint vorgebückt mit einem häuptlings niederfallenden Kind, welches sie laut Hrn. E. Caillettes Auffassung zugleich mit ihrer nicht sichtbaren linken Hand am linken Fuss ergreift, um es durch Flammen zu reinigen. Die Frau scheint auf dem Rand einer Brunnenmündung zu stehen und erinnert auch deshalb mehr an Thetis, welche den Achill in das Wasser des Styx eintauchte, wie in einem bekannten capitolinischen Relief (Millin. Gal. CLIII, 552) zu sehen ist.

(341) Baubo: von Millingen in gewissen unzüchtigen Frauengestalten aus Thon (Annali dell' Inst. XV p. 72 tav. E), auf einem Schwein eine Leiter haltend, vermuthet, vgl. oben Anm. 49 b.

Digitized by Google

(342) Iambe: von Lenormant Élite céramogr. III p. 122 im kumanischen Reliefgefäss sehr willkürlich vorausgesetzt. Eine Iambe mit Thyrsus glaubte derselbe auch sonst zu kennen (l. c. p. 134). Nicht viel sicherer ward neuerdings auch von Stephani (C. R. p. 61) an Iambe als mögliche Benennung für die vorzugsweise von ihm für Echo (der Iambe Mutter: Wieseler Echo S. 12) erkannte Figur der Iacchosvase von Kertsch gedacht.

(343) Theseus zu Eleusis eingeweiht: vgl. Lenormant Élite III p. 133.

(344) Triopisches: Ein mehrfach wiederkehrendes räthselhaftes Gefässbild wird von Minervini auf den Mythos des Erysichthon gedeutet (Bull. Nap. N. S. V tav. 5 p. 65 ss.).

(345) Argivisches: Demeter Mysia von Mysios und Chrysanthis empfangen, Votivrelief zu Nauplia (Arch. Ztg. XIII S. 57*. 143).

(346) Herkulanisches Monochrom: Pitture d' Ercolano I, 1; Köhler Description de deux monumens (Pétersbourg 1810); Neapels Antiken S. 430; eine Taf. LXXIX, 3 wiederholte Abbildung gab Jorio in seiner Galleria delle pitture del Museo Borbonico. Der sehr gelehrte und sonst hyperkritische Archäolog, welcher sich hieran verging, war durch eine fehlerhafte Zeichnung getäuscht, in welcher, wie ich bei Prüfung des Originals mit Panofka erkannte, aus einem Pallasidol ein roher Pflock, aus zwei Figuren eine einzige gemacht worden war. Jenes Pallasidol, welches zwischen der sitzenden Gestalt eines mit grossem Trinkhorn versehenen ältlichen Mannes und zwischen einer vor einem Esel stehenden Frau aufgerichtet ist, scheint den athenischen Boden uns anzudeuten, auf welchem ein Stein des Silenos als Merkmal vormaliger Einwanderung dieses oft von einem Esel getragenen bacchischen Dämons gezeigt ward. Erblickt man nun hinter diesem in Attika rastenden und ein grosses Trinkhorn vor sich haltenden Silen eine ihm traulich gesellte, am Haupt mit Binden umhüllte Frau, so ist es wohl denkbar dass in ihr Demeter gemeint sei, welche in der Person des Silen den zukünftigen bacchischen Segen des Landes zuerst begrüsst und durch eine Athenerin, etwa Kranae, deren Gemahl Amphiktyon den Dionysos zuerst gastlich aufnahm, zugleich auch das Thier des Silen ihrer Pflege empfohlen sein lässt.

(347) Mystische Legenden des *a*) Bacchos wurden oben Anm. 220 berührt. Des Schlangenzeus Umgang mit *b*) Kora wird in einem Münztypus von Selinus (Müller Denkm. II, 8, 39), von Panofka (T. C. p. 87) und Lenormant (Mystères p. 86 s.) auch in einem Relief aus Ambra des Prinzen Sangiorgio-Spinelli erkannt.

12. Festgebrauch zu Athen und Eleusis.

(348) Als Sühnopfer der kleinen Eleusinien kann *a*) zunächst jenes einem Zuge der Anodos beigesellte, in abgewandter Richtung begangene, Opfer auf der Lamberg'schen Vase (Beilage *C*, 16) betrachtet werden. Dass es dem Dionysos gelte wird durch Tracht und Ansehen wahrscheinlich; ein Becher wird über einen schmalen Altar gehalten, dessen mehr einem Pfeiler ähnliche Gestalt nicht befremden darf. Dass auch *b*) Hydrophorien zum Ritual der Anodos gehörten, ist durch die Hydrophoren einer bekannten Unterweltsvase (Ghd. Mysterienbilder Taf. I, Bildwerke S. 376) und durch die tegeatische

Digitized by Google

Thonfigur (Arch. Anz. 1863 S. 91*) wahrscheinlich, die auch ein Opferschwein hält. Besondere *c*) Opfer für Kora scheinen ausser dem eleusinischen Schweine auch durch Gänse oder Tauben (Anm. 180) geleistet worden zu sein.

(349) Scenisches zu Agrae ist vorauszusetzen *a*) in Festzügen der bereits erstandenen Kora (Beilage *C*, 17 ff.), vorher aber *b*) in der als aufsteigend aus einer Grotte (vgl. die Iacchosvase Taf. LXXVI und Beilage *C*, 40. 45 ff.) im Moment der Anodos dargestellten Kora. Dass hiemit auch Bilder *c*) der Iacchoslegende verknüpft waren ist durch die Iacchosvase aus Kertsch wahrscheinlich geworden; für Darstellung des leidenden Dionysos (Mommsen Heort S. 378) fehlt es jedoch an Begründung, indem der als Apposition für die *μικρὰ μυστήρια* von Stephanus v. *Ἄγρα* gebrauchte Ausdruck *μίμημα τῶν περὶ Διόνυσον* meines Erachtens nur auf den Vorgang ähnlicher Scenerien am Dionysosfest der Anthesterien sich bezieht, in denen man die Leiden des Dionysos allerdings vorgestellt weiss.

(350) Schallbecken (Schol. Theocrit. II, 36): *φησὶν Ἀπολλόδωρος Ἀθήνηθι τὸν ἱερομάντιν τῆς Κόρης καλουμένης ἐπικρούειν τὸ καλούμενον ἠχεῖον.* Vgl. oben Anm. 115, unten Anm. 354 und die von Stephani mit Wahrscheinlichkeit für Echo erkannte Figur der Iacchosvase aus Kertsch. Als Festgebrauch der Anodos glaube ich dies Zeugniss nur auf die kleinen Eleusinien beziehen zu dürfen, und kann, seit die Iacchosvase aus Kertsch uns vorliegt, auch der Annahme nicht widerstreiten, dass die Geburt des Iacchos von Kora (Anm. 221) zur Feier der kleinen Eleusinien gehörte —, eine Annahme welche um so näher gelegt wird, wenn die für Eleusis bezeugte (Anm. 129) Verbindung von Brimos und Brimo mit Stephani (C. R. p. 60) jenem Rufe des Hierophanten verbunden gedacht werden soll.

(351) Dass Iacchos auch zu Agrae gefeiert ward (114. 349 *c*), ist durch Spuren seiner dort besonders ausgesponnenen mystischen Geburt (220. 221) jetzt einleuchtend.

(352) Die Anodos und Triptolemos waren zwei dem Dienst zu Agrae vorzugsweise obliegende Gegenstände, welche daher auch auf Kunstwerken mehrfach verbunden sind, bekanntlich auf der Poniatowskischen Vase und dem Pembroke'schen Sarkophag (Beil. *C*, 53), auf welchem selbst Stephani (C. R. p. 66) diese von ihm sonst geleugnete Verbindung sich gefallen lässt, aber auch wohl auf der Frankfurter Triptolemosschale (u^2) und auf dem eben in Rede stehenden Onyxgefäss.

(353) Das braunschweigische Onyxgefäss erkläre ich nach meinen früher darüber gegebenen Ausführungen (Beilage *C*, 61). Auf *a*) der linken Hälfte desselben lässt die innerhalb einer Felsengrotte zuerst bemerkliche rückblickende Frau mit Mohnstengel, begleitet von einer Hierophantin mit Sternenhaube (Anm. 355) und doppelter Fackel, sich füglich für die dem Lichte noch scheu entgegentretende Kora erkennen; innerhalb des Felsengrunds, der von der Oberwelt sie noch trennte, steht ein phallischer Grenzgott, den phallischen Pfeilern des lernäischen Sees vergleichbar, und ein Mädchen des Opferdienstes mit einem Korb, der weder Blüthen noch Früchte, sondern, wie es scheint, winterliche Opferkuchen enthält. Diesem der Oberwelt sich nähernden, aber noch von der dämmernden Felsgrotte umfangenen Zug eilt *b*) der cerealische Wagen, von Demeter und Triptolemos bestiegen, von einer darüber schwebenden Nike verherrlicht, bereits im vollen Lichte

Digitized by Google

des Tages voraus und beglückte Sterbliche schreiten ihm opfernd entgegen; nicht als Göttinnen der Jahreszeiten, sondern in priesterlichem Sinn, glaubte ich diese im Vordergrund eines geschlossenen Raums, den ein Vorhang bezeichnet, mit Schwein und Reh, Fruchtschale und Liknon der Göttin zugewandten, nach Zahl und Attributen den Horen nicht wohl entsprechenden Figuren schon bei früherer ausführlicher Erörterung des in Rede stehenden Onyxgefässes (Hyperb. röm. Studien II, 190) verstehen zu müssen. Eine sitzende Priesterin mit drei ihr beigesellten Figuren erinnert an Metaneira und die drei Keleostöchter.

(354) Als Priester der kleinen Eleusinien ist obenan *a*) der Hierophant zu nennen, der laut Apollodor die Wiederkehr der Kora durch Anrufung beschleunigt und durch Anschlagen der Schallgefässe verkündet haben soll (350). Aus archaischen Vasenbildern, in denen allen das Ritual von Agrä vorauszusetzen ist, sind Gottheiten leichter als priesterliche Gestalten nachzuweisen. Eine dem Hierophanten entsprechende Figur finde ich daher nicht vor, zumal wenn der abwärts ein Bocksopfer verrichtende Priester auf der Lamberg'schen Vase (Anm. 348) vielmehr wie es scheint als Dionysospriester zu fassen sein dürfte, und die in Gestalt des Hermes voranschreitende Figur festlicher Frauenzüge (Beilage *C* no. 18) vielmehr als *b*) der Hierokeryx gemeint sein möchte, der aus den Antheslerien gleichfalls bezeugt ist (Or. adv. Neaer. p. 1371, 16; Müller Eleusinien §. 11 Anm. 12, wo auch ein Daduch der Lenäen hieher gezogen wird). Von *c*) Daduchen der kleinen Eleusinien liegen bestimmte Zeugnisse nicht vor; doch lässt der Fackelträger der Gruppe von Ildefonso (Hyp. röm. Studien II, 167) und auch manche andre Figur (Stackelberg Gräber XXXVIII, 7) sich vermuthungsweise hieherziehen. Als *d*) Tempeldiener geringerer Geltung kann der für den Aufputz der Götterbilder bestimmte Kosmetes (vgl. *αιολίαις* C. I. G. 481. Welcker Trilogie S. 345) betrachtet werden, welcher in einer athenischen Inschrift zugleich als *ιερασαμενος της Αφροδιτης* genannt wird.

(353) Eine Hierophantin oder Daduchin der kleinen Eleusinien glaubte ich schon früher (Hyperb. röm. Studien II S. 193) in der mit gestirntem Kopfschmuck und zwei Fackeln versehenen Führerin der zurückgewandt aufsteigenden Kora des oben gedachten (Anm. 332 *a*) braunschweigischen Onyxgefässes zu erkennen. Die Tracht jener Frau entspricht einer Stelle bei Claudian (R. P. II, 362: *stat pronuba juxta stellantes Nox picta sinus*), dort allerdings als der Göttin Nacht angehörig.

(356) Eingeweihte der kleinen Eleusinien sind in den mancherlei in meiner Venere-Proserpina (Fiesole 1825; deutsch in den hyperboreisch-römischen Studien II S. 178 ff.; vgl. Abhandlung Venusidole I S. 275 ff.) zusammengestellten Gruppen zu finden, welche auf das bekannte Idol sich stützen, und zwar sind es theils nackte Jünglinge theils Frauen, an deren Stelle andremal auch verwandte Gottheiten, namentlich Mercur Bacchus und Herkules sich finden. Die durch Tracht und Bildung jener Figuren gegebenen Andeutungen sind sehr unzureichend (als Attribute nur etwa Schale und Stephane: Ghd. Hyp. röm. Studien II S. 171) und gehören meist Marmorwerken römischer Zeit an, dagegen die Frauengruppe eines schönen athenischen Reliefs (Stackelberg Gräber LXIX; Ghd. a. O. II S. 165. 176; unten Anm. 357) wohl geeignet ist

Digitized by Google

als eine dem beigefügten Idol gewidmete Einweihungsscene zu erscheinen. (Vgl. jedoch 146 *b*.)

(357) Einweihungsgebräuche der kleinen Mysterien konnten sich allenfalls *a*) aus der traulichen Frauengruppe neben dem Idol in der ebengedachten Stackelbergschen Terracotte (Anm. 356) oder aus *b*) der Vase Pourtalès (Beilage *A*, z^2) ergeben; wenigstens den eigenthümlichen Fackelprunk macht diese letztere anschaulich.

(358) Eleusinische Oertlichkeit ist aus unsern Vasenbildern nicht nachzuweisen, wie schon oben bemerkt (236); die hie und da dafür genommenen Andeutungen sind theils allzu unvollkommen (Tempelhalle *A*, *C*; dorische Säule u^2; Dreifuss auf Säule *s*), theils wie auf der Vase Pourtalès entschieden dem Dienste der kleinen Eleusinien angehörig.

(359) Priester und Adepten sind aus *a*) Kunstwerken nicht unbezeugt, obwohl ohne sichere Beziehung auf Eleusis, die unter anderm durch Myrtenbekränzung und Diadem (Schol. Soph. Oed. Col. 679) sich kundgeben konnte; grössere *b*) priesterliche Statuen sind unter andern aus Hermione (Paus. II, 35, 8) bezeugt. Auch gehören hieher die *c*) Votivbilder von Eingeweihten beiderlei Geschlechts aus den zahlreichen Thonfiguren, deren cerealischer Bezug durch das Opferschwein und das Getreidemass beglaubigt ist. Die gedachten Figuren sind häufiger männlich als weiblich (Ghd. Bildw. XCIX, 1. 3. 4. 7. 9. 10. 11. 12); weibliche finden sich bei Panofka (T. C. LVII, 1. LVIII, 1. 2. mit vorausgesetztem Bezug auf eleusinischen Dienst). Eine weibliche Thonfigur mit Kästchen (Ghd. XCVIII, 1) ist gleichfalls hier zu erwähnen. Auch *d*) Hydrophoren gehören hieher, wie sie unter den knidischen Terracotten (Newton pl. XLVI, 4. XLVII, 1. vgl. LX, 10) sich finden. Eine Hydrophore mit Schwein ward aus griechischen Thonfiguren schon oben (Anm. 348 *b*) erwähnt. — Jenen männlichen Figuren mit dem Opferschwein wird man versucht die sitzende Jünglingsfigur mit Schwein und mit Fackel oder Füllhorn *d*) eines räthselhaften Reliefgefässes (Lekythos, vormals in Sir William Temple's Besitz) beizuzählen; vor dem Sitzenden wird auf dem Rücken eines Triton eine Frau entführt, die man als Abgeschiedene, den Inseln der Seligen zugedacht und durch cerealische Weihe dazu ausgestattet, sich denken könnte.

(360) Reliefs sind den gedachten Priesterinschriften (Anm. 359 *b*) hie und da beigesellt; so die Priesterin mit Aehre und Mohn auf einem Oxforder Grabstein bei Chandler marmora Oxoniensia II tab. IX no. LXII (vgl. Anm. 364).

(361) Triptolemosvasen. Bildlich dargestellt in unbestimmter Allgemeinheit von Priesterschaft oder Volk ist das vielfache Personal der Umgebung des Triptolemoswagens auf den archaischen Vasen *B* und *C*. Ein Gesammtbild der eleusinischen Priesterschaft, wie es in Darstellung ihres vornehmsten [zuletzt in der Heortologie von A. Mommsen S. 233 ff. erörterten] Personals wohl denkbar ist, wird man versucht in einigen figurenreichen Triptolemosbildern vorauszusetzen, deren erheblicher Inhalt hienächst angemerkt und benutzt werden soll.

(362) Der Hierophant (Hermann G. A. §. 55, 21; Mommsen Heort. S. 233) von Eleusis wird nach Tracht und Handlung uns zu wenig geschildert um bildlich mit Sicherheit ihn nachzuweisen; lange Stola und Strophion (Arrian.

Digitized by Google

diss. Epict. III, 21, 16) sind dazu nicht genügend. Langbekleidete Männergestalten, durch ein Scepter ausgezeichnet, welche dieser Benennung vielleicht entsprechen, finden sich auf Triptolemosvasen: auf der Vase *A*, r^4 mit Hermes oder dem Hierokeryx, auf *w* mit Frauen, welche Aehren halten, woneben auch die schlichtere Gruppe eines sitzenden Scepterträgers und einer ihm libirenden Frau auf der Vase *e* zugleich mit der Libation einer auf Pluton und Persephone gedeuteten Gruppe im Revers von u^3 in Anschlag kommt. Der Schaustellung, welche dem Hierophanten vorzugsweise beigelegt wird (Hesych. Ἱεροφάντης, ὁ τὰ μυστήρια δειχνύων. Welcker Gr. G. II, 536 f.), entspricht keines jener Bilder, die aber auch ausser Bezug auf das mystische Drama stehen. Das heilige Geräth ist mehr Sache der Priesterin. Dass der Hierophant auch zu opfern hatte und mithin auch auf einer Triptolemosvase (*A*, *p*) in einem Scepterträger vor einem Altar gemeint sein kann, wird man nicht bezweifeln wollen; doch bleibt es fraglich, ob in solchen Fällen nicht vielmehr der *b*) Altarpriester oder Epibomios (ἐπὶ βωμῷ ἱερεύς. Hermann G. A. 55, 28; Mommsen Heort. S. 235) zu erkennen sei, der bei Eusebius (Praep. III, 12) neben den drei grossen Priesterämtern als vierter genannt wird. Es bleibt dies zugleich fraglich für die durch Newton (pl. LX, 7 p. 41) bekannte Thonfigur eines alten Priesters, der eine Cista trägt.

(363) Weibliches Priesterthum wird aus Eleusis für die Hierophantin, deren Name verschwiegen blieb, für die eponyme Priesterin des laufenden Jahres und auch für eine Daduchin bezeugt (Mommsen Heort. 237 ff.). Als *a*) Hierophantin möchten wir die mit Aehren versehene Frau betrachten, welche auf einer Triptolemosvase (*A*, *w*) dem vermuthlichen Hierophanten mit Scepter gesellt ist, als *b*) Jahrespriesterin die mit Aehren und Mohn versehene Frau eines Reliefs bei Chandler (Marm. Oxon. II tab. IX no. LXII); doch ist bei gleichen Attributen dieser Unterschied misslich und noch schwerer die Unterscheidung der *c*) Fackelträgerinnen (366). Vereinzelt und unerklärt bleibt endlich *d*) die einen Korb oder Eimer tragende Frau auf der Triptolemosvase *x*.

(364) Ein Hierokeryx (vgl. Mommsen Heort. S. 234 f.), nicht Hermes, ist vermuthlich gemeint in der Triptolemosvase r^4, vielleicht auch auf dem mit *r* bezeichneten Gefäss.

(365) Der Daduch der eleusinischen Göttinnen (Hermann G. A. §. 55, 25; Mommsen Heortologie S. 233 f.) bekleidete einheitlich wie der Hierophant eins der drei oder vier Hauptämter des dortigen Dienstes. Die reiche Tracht des Daduchen Kallias, die dem Perser wie die eines Königs erschien (Plut. Aristid. 5), müsste jenen priesterlichen Fackelträger uns leicht kenntlich machen, wäre er auf Kunstwerken dargestellt. Aus den Triptolemosvasen ist uns jedoch nur ein bärtiger Fackelträger in schlichter Tracht bekannt (*A*, u^1); ein andermal, wie in einer athenischen Thonfigur mit über der Brust gekreuzten Fackeln (Stackelberg 38, 7; Hyperb. Studien II, 167), braucht der Fackelträger nicht jener priesterliche zu sein. Für mitwirkende Daduchen wird auch die Benennung πυρφόροι aus verschiedenen Kulten (Vischer, Theaterinschr. S. 58) uns dargeboten.

(366) Fackelträgerinnen des cerealischen Festgebrauchs sind aus den Triptolemosvasen (r^4 mit Hierophant und Hierokeryx, vgl. *u*) und sonst mehrfach nachzuweisen. Ein schönes Marmorbild dieser Art (Sculptures de St.

Digitized by Google

Pétersbourg no. 345) für eleusinisch zu halten, ist jedoch kein entscheidender Grund vorhanden. Im Uebrigen brauchen diese Fackelträgerinnen nicht bloss mit erhobener Fackel gedacht zu werden, indem die Erhebung der einen, die Senkung der andern der Idee des Unterweltsdienstes wohl entsprechend und selbst in Gestalten der Persephone (Anm. 181 *a*) vorgebildet war. Eine Daduchin mit Senkung beider Fackeln würde nach dem Kultusbrauch des Grubenopfers (Anm. 35) nicht minder verständlich sein; die so gebildete Nebenfigur des mehrgedachten Taurobolienaltars, welche Jahn für Persephone hält (Anm. 196 *c*), ist jedenfalls hier zu erwähnen.

(367) Opferzüge zur eleusinischen Göttin sind auf mehreren Votivreliefs uns erhalten, namentlich in einer von Frauen geübten Adoration mit Darbringung eines Opferschweins, wie solche im Relief Pourtalès (148) und in einem Relief zu Oxford (Chandler M. Oxon. I, 117) uns vorgeführt wird, wo Kinder das Schwein vorwärts treiben. Aehnliche Opfer scheinen mehr der Privatandacht anzugehören. Darstellungen des öffentlichen Rituals, das zu Athen vor dem Iacchoszug mit Rindsopfer, zu Eleusis durch dreierlei Opferthiere begangen ward (unten Anm. 378 *d*. Mommsen Heort. S. 236), sind uns nicht vorgekommen.

(368) Der Iacchoszug von Athen nach Eleusis am 20. Boedromion bildet den Mittelpunkt der halb zu Athen, halb zu Eleusis gefeierten grossen Eleusinien, über deren Feier A. Mommsen (Heortologie S. 243 ff. 268) jetzt vorzugsweise nachzulesen ist. Zu Athen gingen Opfer und Reinigungen voran, um nach erfolgtem Iacchoszug die Mysterien zu Eleusis durch Anschauung und Einweihung, Agonen und Opfer zu feiern. Wie der Iacchos des Festzugs anschaulich gemacht worden sei, kam bereits oben Anm. 213 in Rede. Beamte zu seiner Begleitung bestimmt werden bei Pollux I, 35 im Iacchagogos, in einem oder einer Kurotrophos (Wärter oder Wärterin) und in einem noch minder verständlichen *διαιρέτης* (Mommsen Heort. S. 236) uns genannt. Sicherer sind wir mannigfach sonst über den Hergang des Zugs (ebd. 253 ff.) unterrichtet. — Die nächtlichen Tänze am Brunnen Kallichoros, welche man bald nach erfolgter Ankunft des Iacchoszuges sich denkt, ist man versucht im Festzug dreier von Zoëga für Horen oder Tänzerinnen erklärten Frauen zu erkennen, die auf einer Ara der Villa Albani (196 *d*) den mit Dionysos-Iacchos vereinigten Göttinnen zuschreiten.

(369) Das mystische Drama (*δρώμενα ἐν τελεστηρίῳ* Mommsen Heort. 265 Anm. 97) schloss in der eleusinischen Festordnung als nächtliche Feier dem Fackelzug des Iacchos sich an und füllte vermuthlich mehrere Tage nach dem 20. Boedromion, in Abschnitten wie sie durch den Zudrang des Volks und die Sonderung der Mysten von den Epopten bedingt waren. Die Hauptmomente dieses Drama, dessen Grundzüge der homerische Hymnus uns vorführt, sind aller Wahrscheinlichkeit nach in den Reliefs uns erhalten, in denen uns Blumenlese Raub und Verfolgung der plutonischen Braut so lebendig als häufig vorgeführt wird. Im Wechselbezug dazu stand die Sitte des auf vergebliches Suchen der Kora bezüglichen Fackellaufs, der vermuthlich am 21. Boedromion stattfand (Mommsen Heort. 260). Nächstdem konnte auch die durch Zeus hergestellte Einigung sammt der Ausrüstung des Triptolemos nicht ausbleiben und den Epopten ein Hinblick auf die zukünftige Seligkeit nicht vorenthalten werden. Noch andre Momente jenes mythischen Festpomps in un-

Digitized by Google

sern Bildwerken aufspüren zu wollen ist misslich und wird um so bedenklicher, wenn man mit Lenormant (Mystères p. 98 s.) nach dem überaus späten Zeugniss des Asterius (Enc. mart. p. 193: *οὐκ ἐχεῖ τὸ καταβάσιον καὶ αἱ σειρὰι τοῦ ἱεροφάντου πρὸς τὴν ἱερείαν συντυχίαι μόνου πρὸς μόνην*;) die höchst unzureichenden Spuren bis zum Beilager des Pluton und bis zur Verdächtigung der eleusinischen Priesterschaft zu verfolgen versucht. Das Verschwinden der Kora in dunklem Hinabgang (*καταβάσιον*: Stephani p. 49, 2; vgl. p. 55) zur Unterwelt mag allerdings in jener Stelle gemeint sein.

(370) Die Mysteriensprüche, welche wir aus Clemens (Protr. p. 18 vgl. 14) kennen, sind, wenn sie überhaupt nicht den Thesmophorien sondern der Feier von Eleusis angehören, vielleicht dergestalt auf die einzelnen Bilder der leidenden Demeter zu beziehen, dass sie denselben zu einer von der Versammlung gemeinsam auszusprechenden Losung und Zueignung dienten. In ähnlichem Sinn hat Lenormant (p. 88 s.) sie aufgefasst, dessen daran geknüpfte Vermuthungen jedoch eingehender Prüfungen bedürfen.

(371) Die Luftfahrt des Triptolemos dachte sich Böttiger und nach ihm auch Welcker durch mechanische Vorrichtungen des eleusinischen Festpomps bewerkstelligt.

(372) Der Raub der Kora unserer Sarkophagreliefs war oben (Anm. 287 *d*) auf das vermuthliche Vorbild einer Tempelsculptur zurückgeführt. Im Festpomp von Eleusis kann dieser Gegenstand sowohl gewaltsam, wie im homerischen Hymnus, als auch in dem hochzeitlichen Euphemismus dargestellt worden sein, der aus dem Hope'schen Vasenbild (Anm. 275) uns bekannt ist. Einfacher als in der dortigen Gruppirung des plutonischen Wagens eignete sich dazu die Ueberraschung der Kora beim Blumenlesen, woran Gruppirungen der Einholung und Verfolgung sich anschliessen konnten. Verfolgungsscenen solcher Art sind durch den bedeutsam uns überlieferten Ausdruck der Apodiogmata (Anm. 37) bezeichnet, denen Vasenbilder (Prodromus m. K. S. 76. 152) entsprechen, und vielleicht waren es eben diese Scenen auf deren Sitte die übertriebene Redensart eines sehr späten Schriftstellers über Liebesumgang des Hierophanten und der Priesterin (97. 369) beruht.

(373) Bilder der Seligkeit, wie Pindar und Polygnot sie kannten und Eleusis sie scenisch vor Augen sah (Anm. 98), konnten allerdings den etruskischen Wandmalereien verwandten Inhalts, die uns Schmäuse und Tänze, umgeben von reizendem und mit Bändern geschmücktem Baumwuchs, vor Augen führen (Mon. dell' Inst. I, 32. Micali Storia LXVIII, 2), zu Grunde liegen. In den Zusammenhang solcher Bilder mochte auch der schlangenumwundene Baum des Hesperidengartens gehören, der in einem Berliner Carneol (Tölken III, 238) von sehr roher Kunst wegen der damit verbundenen Figuren, einer sitzenden Demeter Kleiduchos und einer leicht auf Kora zu deutenden Spesfigur, immerhin zu beachten bleibt.

(374) Hekatebilder im dreifachen Wechsel werden bei Claudian (R. P. I, 15: *Hecate ternas variata figuras*) zwischen den Erscheinungen des Triptolemos und des zum Dionysos gewordenen Iacchos genannt. Dass der Kunstgebrauch der dreifachen Gestalt jenem scenischen Wechsel vielleicht erst nachgefolgt ist, wird uns nahe gelegt durch die den Schaft der Hekatebilder dann und wann in Art des Tanzes der Horen priesterlich umkreisenden Gestalten mehrerer noch erhaltener Marmorwerke (Anm. 99).

Digitized by Google

(375) Die goldene Aehre des von Hippolyt bezeugten (Anm. 58) eleusinischen Festgebrauchs wird verständlicher wenn wir die zwischen der aufsteigenden Kora und dem sie empfangenden Hermes aufgerichtete Aehre eines Gemmenbildes (Beil. *C*, 63) vergleichen. In ähnlichem Sinn wie diese Ausstellung im Festpomp ist in einem Vasenbild (Élite céramographique III, 67 p. 108) ohne hinlängliche Sicherheit die andächtige Beschauung des Samenkorns als Sitte der Thesmophorien vorausgesetzt worden.

(376) Vorweisung eleusinischer Symbole war Sache des Hierophanten (362) und durch den Tempelbrauch so sehr geboten, dass die *δειχνύμενα* bekanntlich im Gegensatz zu den *δρώμενα* des mystischen Drama erheischt wurden. Was aber vorgezeigt wurde, ist aus den Kunstwerken nicht mit Sicherheit zu ersehen. Die Tempelschlange wird uns als Schreckbild der Keleostöchter, nicht aber als ein der Anschauung dargebotenes Symbol vorgeführt; in der That ist zu glauben, dass die Schlangengaukelei der Sabazien den Eleusinien fremd blieb, wie auch die als Schlangenbehälter bekannte Cista römischer Sarkophagreliefs im Bilderkreis der Triptolemosvasen nicht vorzufinden ist.

(377) Wettkämpfe wie wir in den letzten Tagen des eleusinischen Festes sie gefeiert (Hermann G. A. 55, 39. Mommsen Heort. S. 263) und durch Gerste belohnt wissen, sind in der grossen Triptolemosvase des Louvre von Panofka (Vasi di premio tav. I) erkannt, sonst aber nicht leicht in bildlicher Darstellung nachzuweisen.

(378) Die Opfersitte von Eleusis zeigt uns *a*) die Priesterin mit Aehrenbüschel vor einem Altar (*ιε*) und lässt *b*) auch den Brauch von Libationen für eleusinisch erkennen, wenn Demeter ihren Liebling Triptolemos in solcher Weise entlässt (Anm. 234). Vorzugsweise bezeugt ist aber *c*) das Schweinsopfer, das jedem Eingeweihten oblag (Anm. 367), wenn auch der Brauch des Grubenopfers (Anm. 35) mehr den Thesmophorien angehört und die Schweinsopfer bei Beerdigungen nur aus römischer Sitte (Müller Eleusinien §. 33) bezeugt sind. Die *d*) vollständige Opferpflicht von Eleusis aber lernen wir erst aus der oben (Anm. 80) gegebenen Inschrift kennen, welche nächst verschiedenen Opfern für andre Gottheiten ein dreifaches Thieropfer (*τριττὼν βόαρχον*, etwa von Stier, Bock und Widder; vgl. F. Lenormant Recherches p. 71 ss.) für Iacchos und die beiden Göttinnen ([*πλουτοδότηι Ἰακ*]*χωι*, *Θεοῖν*) gebietet. Endlich ist *e*) hier auch das zum Schluss des ganzen Festes geleistete Todtenopfer der Plemochoe (Hermann G. A. 55, 40. Mommsen Heort. S. 262) zu erwähnen, bestehend in Ausgiessung zwei mit Wasser gefüllter Gefässe in der Richtung nach Osten und Westen und in Begleitung geheiligter Sprüche.

(379) Die Einweihungen der Kaiserzeit müssen es begründen, wenn eine und die andere Kaiserin als Demeter oder als jüngere Göttin Kora (vgl. *ἱερομαντὶς τῆς νεωτέρας θεοῦ*), wenn Antinous zum neuen Dionysos oder Iacchos, Germanicus zum Triptolemos und vielleicht noch mancher Knabe vornehmer Geburt zum Iacchos (Anm. 215) verklärt ward.

(380) Die Altarweihe zu Eleusis bleibt auch ohne genauere Kenntniss ihrer Sitte uns wichtig, wenn wir die dadurch beglückten Individuen beiderlei Geschlechts, kenntlich durch das Prädikat *ἀφ' ἑστίας* (nämlich *μυηθέντες*), durch häufige Weihung ihrer Statuen an Demeter und Kora vor andern Sterblichen ausgezeichnet finden, und zwar in dem zahlreichen Umfang welchen

Digitized by Google

die uns erhaltenen Inschriften dieser Gattung (Böckh C. I. G. 393 ss.), aus Eleusis stammend fast ohne Ausnahme (nur no. 443 ist aus Athen), bekunden. Die von Böckh mit Beseitigung früherer Irrthümer erörterte Bedeutung der von jener Weihe betheiligten Altarknaben (no. 393. 406) und Altarmädchen (no. 443. 444. 445. 448) bleibt auch ohne nähere Kenntniss des betreffenden Tempelbrauchs in so weit festgestellt, dass jenen Individuen eine vom Altar benannte und etwa auf dessen Stufen erfolgte Weihung zum Vorzug vor der Menge gewöhnlicher Mysten gereichte. Ihr Alter betreffend, so ist mit Böckh anzunehmen, dass sie den der Weihe vorangehenden Jahren angehörten, welche im Ausdruck der Epheben oder des *παῖς ἀμφιθαλής* bezeichnet zu werden pflegen, womit auf einer jener Inschriften (no. 406) das Prädikat *αὐξόμενος* wohl stimmt. Die Einweihung begann im Knabenalter (*παῖς μύστης, ἀνὴρ ἐπόπτης* bemerkt Böckh aus Himerius XXII, 71), und die auf Individuen dieser Art gehäuften Ehren gingen demnach von deren Eltern, ausnahmsweise von deren Vormündern und nur in deren Ermangelung von der Vormundschaft des Staates aus (so in no. 444). Dass für die Ehre des *μυηθῆς ἀφ' ἑστίας* gute athenische Herkunft erforderlich war, wird durch Harpokration und Suidas bezeugt (Böckh I, 445). Eumolpiden und ändre alte Familien mochten zu der Wahl sich drängen, welche aus der Blüthe athenischer Edelknaben unter der Aufsicht des Staats für Zulassung zur Altarweihe entschied (Lex. rhet. p. 204: *ἀφ' ἑστίας μυηθῆναι· ὁ ἐκ τῶν προκρίτων Ἀθηναίων κλήρῳ λαχὼν παῖς δημοσίᾳ μυηθείς*). Ueber die Beziehung der Altarknaben und Altarmädchen zum Tempeldienst fehlt uns jede nähere Kunde; nur dass ihre Würde, vom Glanz des Heiligthums umstrahlt, bis zu einer gewissen Heiligkeit gesteigert war, lässt aus den von Böckh p. 446 beigebrachten Zeugnissen sich entnehmen, in denen der *παῖς ἀφ' ἑστίας* bei Himerius XXIII, 7, 18 ein *ἱερὸς παῖς* und ein Sühnpriester heisst, letzterer bei Porphyrius laut den Worten (de abst. IV, 5): *Ὅπερ γὰρ ἐν τοῖς μυστηρίοις ὁ ἀφ' ἑστίας λεγόμενος παῖς ἀντὶ πάντων τῶν μυουμένων ἀπομειλίσσεται τὸ θεῖον ἀκριβῶς ὁρῶν τὰ προσπεταγμένα.* ..... Vgl. übrigens Bötticher im Arch. Anzeiger XIX, 194*.

(381) Grosses Relief aus Eleusis (Mon. dell' Inst. VII, 45, mit Welckers Text in den Annali XXXII p. 451 ss. Vgl. Arch. Anzeiger XIX, 165* ff.). Overbeck, der dies Relief bei erster Bekanntmachung desselben (Sächs. Gesellschaft 1860 S. 163 ff.) auf Triptolemos deutete, gab der männlichen Mittelfigur ein Alter von 18—20 Jahren (ebd. S. 163); diese Angabe ist zu hoch gegriffen, dagegen bei der weiter unten im Text erwähnten Deutung auf einen Altarknaben, deren Richtigkeit Bötticher (Arch. Anzeiger XIX, 194*) zu erweisen sich vorbehält, nachzuweisen bleibt, dass solche Opferknaben bis ins Ephebenalter von 14—15 Jahren in Eleusis verweilen konnten.

(382) Den Iacchos auch ohne dionysische Formen erkennen zu dürfen, ist von der Frage abhängig, ob Welcker sowohl im Schooss der Kurotrophos am Fries des Erechtheion, als auch in Gruppirungen mit den beiden Göttinnen am westlichen Friese des Parthenon ihn, wie es doch allen Anschein hat, richtig erkannt habe.

Digitized by Google

III.

Der Bilderkreis der eleusinischen Gottheiten Sagen und Feste, den ich in zwei früheren Abhandlungen beleuchtete, bedarf zu gründlichem Abschluss der dahin einschlagenden Untersuchungen noch einer übersichtlichen Zusammenstellung des Denkmälervorraths, auf welchen, in einige nothwendige Beilagen vertheilt, die vorangegangene Darlegung sich bereits vorläufig bezog. Es kamen hiebei zunächst die drei vornehmsten eleusinischen Sagen, Raub und Wiederkehr der Kora, sammt der Aussendung des Triptolemos in Betracht, durch welche der gestörte Segen der zürnenden Demeter dem Erdkreis von Neuem zu Theil ward. Diese nächste und grösste Wohlthat der Nahrung verleihenden Göttin hat auch in den Werken der Kunst den häufigsten und gefühltesten Ausdruck gefunden, der auf vermuthlicher Grundlage eines berühmten Wandgemäldes der besten attischen Zeit aus nicht weniger als 46 Gefässmalereien, der Triptolemosbilder anderer Kunstgattungen zu geschweigen, in Abbildung oder Beschreibung uns vorliegt (Beilage *A*). Wenn in dieser beträchtlichen und von Jahr zu Jahr sich noch mehrenden Anzahl von Vasenbildern der Triptolemossage nicht nur die durch Einschwärzung dionysischer Mystik charakteristischen von alterthümlichem Styl, sondern auch manche in ähnlicher Weise getrübte Darstellungen aus der Verfallzeit Griechenlands sich befinden, so darf man doch bei einer solchen Reihe von Kunstdenkmälern, deren Ursprung spätestens bis ins zweite vorchristliche Jahrhundert hinabreicht, einer von römischem Einfluss durchaus unbetheiligten, durchgängig griechischen, Auffassung sich freuen und für unsere Kenntniss des eleusinischen Götterwesens mehr baaren Gewinn als aus andern Denkmälern cerealischen Inhalts daraus entnehmen. Weit weniger ist dies der Fall für die Darstellungen vom Raube der Kora, die wir aus 42 Marmorwerken nachweisen (Beilage *B*);

Digitized by Google

ihre auf griechischem Vorgang beruhenden, aber zum Zwecke römischer Gräberpracht ausgeführten Reliefs sind auch von den Einflüssen der römischen Kaiserzeit nicht frei geblieben, der diese figurenreichen Denkmäler sämmtlich angehören. Ganz anders verhält es sich mit dem weniger zu Eleusis als zu Athen ausgebildeten und ausgebeuteten Mythos der wieder zum Licht des Tages gelangten Kora, deren Anodos in mehr als sechzig Kunstwerken gemischter Zeit und Gattung, hauptsächlich aber in häufigen, wenn auch meistens verkannten, archaischen Vasenbildern uns vorliegt (Beilage *C*). Auch hier befinden wir uns mit nur wenig Ausnahmen spätrömischer Werke fast durchaus auf dem Boden der griechischen Welt; doch ist es nicht die Frische homerischer Dichtung, die aus jenen Festzügen athmet. Vielmehr ist es die ihr entgegengesetzte Richtung orphischer Mystik, für deren athenische Thätigkeit jene archaischen Vasenbilder der Anodos im Zusammenhang der kleinen Eleusinien von Agrä ungleich beweiskräftiger auftreten als für die eigenste Auffassung von Eleusis, wie solches namentlich aus der im Archaismus der Kunst vielverbreiteten, für Eleusis aber erst spät nachweislichen Einmischung des Dionysos hervorgeht.

Die vermuthliche Zeitbestimmung darüber, wann der aus italischen Ceresdiensten als Liber mit Libera früher bekannte, als Vermählter der Kora wenigstens aus dem spätern Griechenland uns reichlich bezeugte, vom Iacchos unterschiedene Dionysos nicht nur in den Eleusinien Athens und des Auslands, sondern auch in Eleusis selbst anerkannt ward, wird theils durch den Mangel schriftlicher Zeugnisse einer solchen Verbindung im eleusinischen Tempeldienst(196 b), theils durch das Alter der Kunstdenkmäler begrenzt, auf welchen in eleusinischer Oertlichkeit und Umgebung Dionysos statt des Iacchos uns vorgeführt und den beiden Göttinnen Demeter und Kora gesellt ist. Allerdings ward diese Verbindung von Dionysos Demeter und Kora schon im umfassenden Götterverein am Fries des athenischen Niketempels von mir erkannt, und aus Skulpturen der späteren griechischen Kunst scheint sie mir gleichfalls nachweislich(196 d). Ein gleichaltes Zeugniss mit eleusinischer Umgebung aufzubringen war der aus römischer Kaiserzeit herrührende

Digitized by Google

Sarkophag von Wiltonhouse (*C*, 53) bisher ungenügend; doch scheint ein solches nun allerdings im Relief des berühmten kumanischen Prachtgefässes (*A*, z^3) sich vorzufinden, auf dessen durch Stephani berichtigte verbürgte und neu erklärte Zeichnung ich hier genauer als bei dessen früherer Erwähnung eingehen muss. Stehen Bild und Erklärung jenes kumanischen Thongefässes in der That dergestalt fest, dass den beiden Göttinnen ein erwachsener Dionysos in langer weibischer Tracht gesellt ist, so ist diese Verbindung nicht nur für den Glauben der Italioten, wie er auf unteritalischen Vasenbildern sich mannigfach ausspricht, sondern auch für das eigenste Personal von Eleusis bezeugt, von welchem das kumanische Relief ein Abbild gewährt. Der vollendete Styl italischer Gefässbildnerei, dem jenes edle Kunstwerk angehört, reicht nicht über das zweite oder dritte Jahrhundert vor Christus hinab, und es darf demnach angenommen werden, dass Dionysos bereits in der alexandrinischen Zeit wenigstens im Glauben des griechisch gebildeten Auslands als Tempelgenosse der Göttinnen von Eleusis anerkannt war. Ein höheres Alter dieser Verbindung dürfte vielleicht für Athen, nicht aber für Eleusis, anzunehmen sein, obwohl noch im Zusammenhang neuster Untersuchungen daran nicht gezweifelt wird. Wenn die athenische Mystik, wie allerdings wahrscheinlich ist, bis auf das Zeitalter des Solon und Epimenides hinaufreicht, dessen Standbild man vor dem Triptolemostempel zu Agrä sah, so mag von dort aus der Dienst des Knaben Iacchos auch nach Eleusis gelangt sein, man mag die mystische Idee eines wiedergeborenen Dionysos ihm verknüpft und den eleusinischen Göttinnen als leuchtenden Dämon ihn beigesellt haben; doch ist damit eine ursprüngliche Gleichsetzung 'Dionysos' des thebischen Weingottes mit dem Mysteriendämon Iacchos sowohl für Eleusis als selbst für Agrä([383]) noch nicht erwiesen. Jenen Gott irdischer Fülle, den Heraklit auch als Unterweltsgott gefasst wusste, sich mit Persephone-Kora vereint zu denken, vermählt wie Liber und Libera in italischer Vorstellung, sind wir weder von Seiten des Tempeldienstes zu Agrä, noch durch

([383]) Vgl. Anthesterien. Anm. 200.

Digitized by Google

das Personal der Triptolemosvasen berechtigt, und wenn die archaischen Vasen in ihren Festzügen den Dionysos der wiederkehrenden Kora oft beigesellen, so ist dadurch nicht mehr als die Absicht bezeugt ihn durch seine mystische Gleichsetzung mit Hades in jenem allmählich geglaubten Verhältniss zur Kora geltend zu machen, welches ja allerdings, wenn nicht aus dem alten Athen, doch aus den beträchtlich jüngeren Vasenbildern Grossgriechenlands uns genugsam bezeugt ist.

Der empfindliche Mangel einer genaueren Zeitbestimmung für so durchgreifende Fragen des attischen Götterwesens wird uns minder hinderlich sein, wenn es gelänge für die ansehnlichen Thongefässe, in denen ein hieratischer Archaismus durch schwarze Figuren auf rothem Grunde sich kund giebt, massgebende chronologische Thatsachen zu ermitteln. Ist aber vom üblichsten, nicht dem korinthischen sondern dem attischen Archaismus die Rede, der in reicher Fülle aus den volcentischen Funden uns vorliegt, so genügt es zu wissen, dass ihre Schrift bis zur 86ten Olympiade hinabreicht (384), um durch die Spuren eindringender Mystik, welche in alterthümlichen Formen uns dort begegnen, einem entsprechenden und keineswegs sehr frühen Zeitalter beizumessen. Vielmehr ist es einleuchtend, dass jene Einmischung des Mysterienwesens, deren Umfang im Vorrath unsrer archaischen Vasen uns überrascht, nicht sowohl in der Anfangszeit attischer Keramentik, etwa um die Zeit der Perserkriege, als vielmehr in jenem Zeitalter zu suchen haben, welches, in den Anfängen des peloponnesischen Krieges begriffen, gegen die Bangigkeit schwer gedrückter Zustände selbst die Einsetzung phrygischen Dienstes herbeizog (385) und umsomehr auch zur Steigerung heimischer Mysterien führen musste. Eben diese Zeitläufte haben bekanntlich die grösste Regsamkeit Athens in geistiger Speculation und scenischer Augenweide entwickelt; man wird daher schwerlich in der Voraussetzung irren, dass auch die festliche sowohl als dogmatische Ausbeutung der einander gleichzeiti-

(384) Jahn, Verzeichniss der Münchener Versammlung, Einleitung S. 157. 169.
(385) Vgl. Metroon II S. 98 ff.

Digitized by Google

gen Dionysos- und Korafeste Athens benutzt wurde, die Geltung des Dionysos zu einer engen Verbindung desselben mit Kora, anfänglich durch hieratische Gefässmalereien, dann durch Vermählungszüge des göttlichen Paares zu steigern, wonach denn allmählich die Andacht von Agrä und selbst das Priesterthum von Eleusis dafür gewonnen sein mag.

Im Zusammenhang dieser Erwägungen wird das Gefässrelief uns verständlicher, welches ich als neugewonnenes ältestes Zeugniss für Einreihung des thebischen Dionysos in den Kreis eleusinischer Gottheiten kurz vorher bezeichnete. Es nimmt dieses aus dem Museo Campana in die kaiserlich russische Sammlung übergegangene Kunstwerk unter den monumentalen Zeugnissen des eleusinischen Dienstes eine so hervorragende Stelle ein, dass ich vor Abschluss der gegenwärtigen Untersuchung nicht umhin kann, vermöge einer möglichst treuen Abbildung es unsrer eingehenden Betrachtung neu anzuempfehlen. Eine solche Abbildung nach Minervini und nach einer photographisch verbreiteten Campana'schen Zeichnung zu geben, schickte ich so eben mich an, als die ganz neuerdings erfolgte Herausgabe des Gefässes im Compte-Rendu der kaiserlich russischen archäologischen Commission für das Jahr 1862 mich angenehm überraschte und wesentlich förderte. Die dort gegebene Zeichnung überbietet die früheren nicht nur an Eleganz, sondern auch durch Berichtigung wesentlicher Irrungen, und indem ich zu deren Erkenntniss von dem Verfasser des Textes Herrn Stephani gern mich belehren liess, konnte ich nicht umhin auch die im Angesicht des Originals von ihm besorgte Zeichnung zur Grundlage der uns vorliegenden Abbildung (Taf. LXXVIII) zu machen. Die zehn Figuren des somit getreuer als vorher uns überlieferten Originals sind in fünf Gruppen, bestehend aus je einer sitzenden und je einer aufrechten Figur, vertheilt, dergestalt dass die beiden mittelsten Paare der sitzenden Göttin zur Linken des Beschauers zugewandt sind, die sitzenden Göttinnen aber am rechten Ende des Bildes, einander anblickend, den vorigen als selbständige Mächte sich anreihen. Der Ideenkreis, welchem dies um den Hals einer schönen gerieften Hydria umherlaufende Rundbild angehört, ist auf den ersten Blick

Digitized by Google

durch die dritte Figur, den auf schlangenbespanntem Wagen sitzenden bekränzten Triptolemos, uns klar, der als Fürstensohn ein Scepter in seiner Rechten hält. In seiner Nähe dürfen wir auch nicht anstehen die ihm zunächst in gleicher Richtung sitzende, mit einem Modius bedeckte und in ihrer Rechten gleichfalls ein Scepter haltende, weibliche Mittelfigur für Demeter zu halten. Minder gesichert ist die Bedeutung fast aller übrigen Figuren des Bildes. Von ihnen betrachten wir zunächst die zwischen Triptolemos und Demeter stehende, in langer gegürteter Kleidung mit Oberärmeln an eine Säule gelehnte Figur, welche, den rechten Arm in die Seite stemmend, in ihrer linken Hand einen Thyrsus aufstützt. Wenn, wie die früheren Zeichnungen dieser gelockten und efeubekränzten Figur es glauben liessen, ihr Geschlecht für weiblich zu gelten hatte, so konnte man statt aller sonstigen Erklärungsversuche kaum anders als auf eine Stellvertreterin der eleusinischen Weihe, auf Eleusis, Telete, Hosia oder Mystis sie deuten und die Verknüpfung bacchischer Symbole mit apollinischen daraus erklären; ist aber, wie im Angesichte des Originals Stephani versichert und seine Zeichnung es bestätigt, die fragliche Figur männlich, so müssen wir, dem gedachten gelehrten Erklärer beipflichtend, einen Dionysos in ihr erkennen, woran die lange, für den unbärtigen Dionysos nicht eben gewöhnliche([386]), seinem Wesen jedoch wohl zupassende, weibische Tracht uns nicht zu hindern braucht. Offenbar wird der Sinn des Bildes erheblich dadurch gefördert; Dionysos in seiner vollen Persönlichkeit ist der gewählten Conception dieses Bildes ungleich zusagender, als es für irgend eine Personification der Mysterien der Fall sein könnte. Hiezu kommt, dass dieser Gott in schicklichem Wechselbezug zu Triptolemos gesetzt ist, wie auf einem bekannten archaischen Vasenbild (*A, F*), und dass seine Verbindung mit Demeter und Kora im späten Alterthum allgemein anerkannt war.

([386]) Die schriftlichen Zeugnisse des langbekleideten Dionysos (Stephani Compte-Rendu 1862 p. 44) entsprechen dem häufigen Kunstgebrauch seiner bärtigen Bildung; unbärtig zugleich und bekleidet ist Dionysos unter Anderm in einer Herme des Vatikans (Beschreibung der Stadt Rom II, 2, s. 105 no. 136).

Digitized by Google

Dürfen somit Triptolemos Dionysos und Demeter für unzweifelhafte Personen dieser Darstellung gelten, so tritt als nächste Aufgabe uns die Frage entgegen, in welcher vierten Figur Persephone-Kora zu suchen sei, die in diesem Bilde unmöglich fehlen kann. Stephani hat sie in der neben Demeter stehenden in ihr Gewand gehüllten und leicht bekränzten Fackelträgerin erkannt, die wir nach Anleitung des zwischen beiden Figuren brennenden niedrigen Altars und des gleich darauf folgenden Jünglings, der Holzscheite dazu herbeiträgt, lieber für eine erste Priesterin der eleusinischen Göttinnen halten möchten. Richtiger dürfte es demnach sein die aus der Unterwelt zurückgekehrte Göttin in der unser Bild am linken Ende begrenzenden Frauengestalt zu erkennen, welche, dem Triptolemos und der Demeter gegenübersitzend, mit letzterer in Sitz und Kleidung Modius und Scepter hinlänglich übereinstimmt, um dem gangbaren Ausdruck der in durchgängigem Wechselbezug waltenden beiden Göttinnen zu entsprechen; eine kaum merkliche Unterscheidung der jüngeren Göttin scheint derselben durch längeres Haar und durch Bekränzung ihres Modius gegeben zu sein. Rhea dagegen, welche Stephani in dieser Figur zu erkennen vorzieht, wird in ihr weder durch sichere Merkmale uns bezeichnet, noch auch sonst meines Wissens in der beträchtlichen Zahl cerealischer Vasenbilder irgendwo uns mit Sicherheit vorgeführt.

Nicht durchaus sicher in ihrer Bedeutung ist für uns auch die kurzbekleidete Fackelträgerin, welche in wechselseitigem Anblick mit jener ersten sitzenden Göttin gruppirt ist; haben wir aber in dieser die Persephone erkannt, so ist in ihrer Gefährtin mit Wahrscheinlichkeit Hekate, der Kora leuchtende Begleiterin zur Unterwelt, zu vermuthen. Um diese Annahme zu bestreiten, kann man die sehr ähnliche Fackelträgerin am entgegengesetzten Ende des Bildes in Vergleichung bringen, da neuerdings gemeint worden ist, dass Hekate durch zwei Fackeln vor andern Göttinnen, denen nur eine zustehe, bevorzugt werde. Diese Annahme ist aber nichtig und darf weder für Kora (151 a) noch auch für Artemis Geltung haben, da deren Götterdienst dem der Hekate keineswegs nachsteht, wie denn auch jene fragliche zweite Figur, von rechts her

Digitized by Google

gerechnet, ausser der doppelten Fackel durch volleres Haar und durch ein Perlenhalsband als Artemis vor der ihr symmetrisch entsprechenden Hekate hervorgehoben zu sein scheint. Gruppirt ist diese vermuthliche Artemis mit der sitzenden Göttin mit Scepter am rechten Ende des Bildes, welche in langem Kleid mit zierlich geknüpften Oberärmeln ihr dünnes Obergewand über Hinterkopf Rücken und rechte Schulter hinaufzieht. Statt der nur schwach unterstützten Deutung auf Rhea ([273]) oder auf die personificirte Eleusis glaubt Stephani in dieser Figur die Aphrodite erkennen zu dürfen, deren Verschleierung ungewöhnlich, in der Bedeutung jedoch einer Ehestifterin, wie Aphrodite beim Raub der Kora es war, auch nicht unzulässig ist ([307]). Diese Deutung wird überdies wahrscheinlicher durch den Umstand, dass neben Artemis andererseits Pallas Athene, kenntlich durch Helm Speer und Aegis, sitzend dargestellt ist, so dass jener Dreiverein der Göttinnen hier gemeint sein kann, welche laut dem homerischen Hymnus als Gefährtinnen der blumenlesenden Kora bei dem Ereigniss ihres Raubes zugegen waren.

Nach der vorstehenden Erörterung sind nun einerseits die eigensten Gottheiten von Eleusis, andererseits die der Kora befreundetsten Göttinnen uns gesichert und nur die beiden vorher kurz berührten zwischen Athena und Demeter stehenden Figuren einer entscheidenden Deutung noch bedürftig. Ist aber von diesen der Jüngling, welcher ein Opferschwein und zwei Holzscheite herbeiträgt, mit Recht als Vertreter des ersten eleusinischen Opfers, als Keleos oder auch als Eubuleus anerkannt, so scheint es angemessen auch die zwischen ihm und Demeter stehende Fackelträgerin, vor welcher auf niedrigem Altar bereits ein Opfer brennt, als erste eleusinische Priesterin, etwa als Metaneira gemeint zu glauben, welche letztere Benennung zwar öfters nur willkürlich angewandt, andremal aber in Folge gesicherter Belege für zulässig erkannt worden ist([334]).

([307]) Ueber die Verschleierung Aphroditens handelt Stephani im Compte-Rendu für 1861 p. 38.

Digitized by Google

Beilage *A*.

Triptolemos auf Vasenbildern (*).

1. Altattische mit schwarzen Figuren.

A = Stephani p. 82, 4. Unedirte Amphora der Sammlung zu München. Vgl. Jahns Verzeichniss n. 543. Triptolemos, mit Aehren in der linken und Scepter in der rechten Hand, sitzt auf seinem Luftwagen, rückblickend nach Kora, welche durch eine von ihr gehaltene Blüthe kenntlich ist; vor ihr steht Demeter. Auf der Rückseite ist dasselbe Bild wiederholt, doch ohne Blüthe. Dass Stephani p. 94 die Göttin mit der Blume für Demeter hält, ist nicht zu billigen.

B = Stephani 82, 5. Amphora der Durand'schen Sammlung, in deren Versteigerung von Hrn. Durand-Duclos gekauft: Ghd. Auserl. Vasenb. I, 43. Élite céram. III, 65. 66. Vgl. Cabinet Durand no. 67. Triptolemos mit Aehren in der Linken, sitzend auf dem zur Abreise bereiten Wagen, wird von einem mit dringlicher Geberde, gebogenem Knie und vor sich gestemmtem Stab ihm entgegentretenden Mann angesprochen, vielleicht dem eleusinischen Demos, der ihn zurückhalten möchte; an Hippothoon dachte Stephani p. 93. Andrerseits steht in fester Haltung, ein Scepter aufstützend, etwa Keleos, der König des Landes. — Das Gegenbild zeigt einen Aethiopen von Amazonen umgeben.

C = Stephani 82, 3. Amphora der Fontana'schen Sammlung zu Triest: Ghd. Auserl. Vasenb. I, 44. Élite III, 67. Triptolemos Aehren erhebend die an Pfeile erinnern, die Rechte auf seinen schwebenden Luftwagen stützend, blickt zurück, wo ein bärtiger Mann und eine ihm gesellte Frau niederblicken; eine von der letzteren gehaltene kleine Frucht liess in diesem Paar die dem Hades gesellte Persephone vermuthen. Rechterseits ist wiederum im Vordergrund eine bärtige Mantelfigur und rechts von derselben eine Frau dargestellt; ein kurzer Stab in deren Hand, der allenfalls auch der männlichen Figur zugerechnet

(*) Das nachstehende Verzeichniss ist auf Grundlage des bereits in meinen auserlesenen Vasenbildern I S. 217 ff. erörterten Inbegriffs erhaltener Triptolemosvasen, zugleich aber mit steter Hinweisung auf das mittlerweile von Stephani im russischen Compte-Rendu für 1859 (p. 82 ss.) angefertigte ähnliche Verzeichniss ausgeführt worden. Uebrigens ist für den Inhalt dieser Denkmäler unsere frühere Abhandlung II S. 371 ff. Anm. 232 zu vergleichen.

Digitized by Google

werden kann, liess diese Figuren für Demeter und Hephästos halten. Statt der so vorausgesetzten Gottheiten könnte man versucht sein, ein sterbliches Personal der eleusinischen Bevölkerung, etwa Keleos und eine seiner Töchter, Hippothoon und Metaneira hier zu erkennen, welcher Annahme jedoch schon die Gruppirung ungleich weniger günstig ist. Die Kehrseite zeigt einen jungen Krieger im Gespräch mit einem älteren Mann.

D = Stephani 82, 2. Amphora der Sammlung Feoli zu Rom: Gerhard Auserl. Vasenb. I, 42. Élite III, 68. Vgl. Campanari, Collezione Feoli no. 1. Triptolemos mit Scepter in der Linken und Aehren in der Rechten, sitzend in dem zur Abreise bereiten Wagen, blickt auf das vor ihm befindliche Personal; der ihm zunächst stehende Mann (die Figur ist theils verdeckt, theils verletzt und kann daher nur unsicher für Hermes gehalten werden) legt die Hand auf seinen Schooss. Die daneben stehende Frau könnte man für Demeter, den hinter ihr sitzenden Mann mit Scepter für Hades, die hinter Triptolemos stehende Frau für Kora halten; doch bleibt auch die Möglichkeit offen, dass nur Personen aus der Familie des Keleos gemeint sind. Im Gegenbild scheint Persephone-Kora durch Hermes von dem ihr vermählten Dionysos-Hades zurückgeholt zu werden.

E = Stephani 82, 7. Amphora der Sammlung Beugnot, jetzt im Museum zu Compiegne; abgebildet in meinen Vasenbildern I, 41 und in der Élite céramographique III, 48. 49. Vgl. Catalogue Beugnot no. 19. Triptolemos, Aehren in beiden Händen haltend, sitzt auf dem Luftwagen, welchem rückblickend, Hermes, durch Heroldstab und Petasus kenntlich vorangeht. — Als Gegenbild Dionysos mit dem Kantharos in der Linken auf geflügeltem Wagen; ihm voran schreitet ein Silen mit Krater und Kantharos.

F = Stephani 82, 6. Kleine Amphora, vormals in Lenormants Besitz; abgebildet in der Élite céramographique III, 49a. Triptolemos mit Scepter und Aehren auf seinem durch einen Schwanenhals verzierten Wagen sitzend, andrerseits Dionysos mit Kantharos auf einem ähnlichen unverzierten Wagen.

G = Stephani 1. Amphora des Museum Gregorianum II, 40, 2. Triptolemos sitzend auf beflügeltem Wagen, mit Aehren in der Linken, Scepter und Aehren in der Rechten, blickt rückwärts nach Persephone-Kora, welche in ihrer Rechten ein Scepter, in der Linken aber eine Blume hält; vor ihm Demeter, welche fortschreitend und nur mit ihrem Blick nach Triptolemos und Kora zurückgewandt, in schräger Richtung ein Scepter vor sich mit beiden Händen gefasst hält. Beide Göttinnen sind mit Hauben bedeckt. — *R.* Dionysos mit zwei Silenen

Digitized by Google

und einer Bacchantin. Bacchische Beziehung ist auch im Hauptbild durch Epheuzweige angedeutet, dergestalt dass die Élite céramographique (III p. 141) deren Haltung beiden Göttinnen beilegt und dieselben als Mänaden dargestellt weiss.

2. Vasenbilder mit rothen Figuren.

a. Triptolemos mit Demeter und Kora.

a = Stephani 83, 10. Schale des Museum Gregorianum. Abgebildet in meinen Vasenbildern I, 45, im Museum Gregorianum II, 76, wie auch in der Élite III, 46.

*a*². Triptolemos auf Schlangenwagen, als Einzelbild, im Innern einer Kylix des Prinzen von Canino (Reserve étrusque no. 24); die Aussenseiten zeigen einerseits zwei Krieger, welche einander die Hände reichen, andrerseits eine Quadriga und einen etwa den Siegeswagen erwartenden Preisrichter (angeblich einen Augur). Dieselbe Schale war in unserm Verzeichniss früher als *d* aufgeführt.

b. Amphora des Prinzen von Canino jetzt im brittischen Museum (Catalog no. 796), früher beschrieben in de Witte's Cabinet étrusque 1837 no. 2; in Stephani's Verzeichniss blieb dies bis jetzt unedirte Gefäss unerwähnt. Triptolemos ein „lorbeerbekränzter" Jüngling mit Scepter, steht der in der Rechten mit Aehren, links mit einer Fackel versehenen Demeter gegenüber. — Im Gegenbild ist Apoll mit Leier und Lorbeerstamm in der Linken und einer Opferschale in der Rechten dargestellt, desgleichen Artemis in der Linken mit Bogen und Pfeil, in der andern Hand aber gleichfalls mit einer Opferschale, zwischen ihnen der delische Palmbaum.

*b*². Amphora des Prinzen von Canino, jetzt im Museum zu Leiden, abgebildet bei Roulez pl. 4. Vgl. Stephani 84, 23. Triptolemos im Flügelwagen, mit Scepter in der Linken und Schale in der Rechten, vor ihm Demeter, in der Rechten einen Krug, in der Linken etwa eine Fackel haltend. — Als Gegenbild Zeus mit Scepter und Iris mit Heroldstab, was Roulez p. 16 auf deren Botschaft an Demeter deutet.

c. Pelike zu Berlin. Abgebildet nach Gargiulo Recueil II, 66, in der Élite céramogr. III, 47. Vgl. Ghd. Berlins Bildwerke no. 896 Stephani 84, 24. Triptolemos mit Scepter in der Linken und Schale in der Rechten empfängt auf dem bereits schwebenden Flügelwagen die Libation, zu welcher Demeter, in ihrer Linken die Aehren haltend, in ihrer Rechten den Krug, sich gewandt hat; die Göttin ist mit einem gezackten Modius bedeckt. — Als Gegenbild die palästrische Mantelfigur eines Mannes, der einem Jüngling ein Häschen reicht.

Digitized by Google

c^2. Unedirter Krater des Museo Campana, in dessen Katalog unter Serie IV no. 79 verzeichnet. Vgl. Stephani 83, 12. Vor Triptolemos, der auf seinem Flügelwagen sitzend in der Linken das Scepter, in der Rechten die Aehren hält, steht Demeter, die in der Linken Scepter und Aehren, in der Rechten eine Schale hat. — Das Gegenbild zeigt eine vermuthliche Demeter mit Scepter; sie empfängt Aehren von einer in der Linken eine Fackel haltenden Frau, in welcher wohl mit Recht Kora vermuthet wird.

[*d*. ward bereits als a^2 erwähnt.]

e. Pelike aus Veji um das Jahr 1842 von dem Herrn Campanari ausgegraben. Triptolemos, eine mädchenhafte Gestalt mit Aehren in der Linken und einer Schale in der Rechten, sitzt auf dem Flügelwagen innerhalb des durch je eine dorische Säule begrenzten Heiligthums; vor ihm steht Demeter mit Aehren in der Linken und Krug in der Rechten. — In dem von Lenormant seltsam missgedeuteten Gegenbild („verkappte Frau, Melitos und Timagoras") erscheint eine nach dem Hauptbild umblickende bärtige Mantelfigur, ein Jüngling mit Reifen, und ein anderer, der auf einen Stab sich stützt. Diese in der Élite III, 61 als unedirt gegebene Pelike ist offenbar identisch mit der von Campanari Vasi di Vejo tav. IV p. 25 publicirten. Vgl. auch Stephani 85, 38.

e^2. Unedirter Krater der Sammlung zu München, beschrieben in Jahns Verzeichniss no. 299. Vgl. Stephani l. c. 84, 23. Triptolemos neben dem Flügelwagen stehend, hält Scepter und Aehren in der Linken und eine Schale in der Rechten; ihm libirt Demeter (eine jugendliche Gestalt, welche dem Erklärer ebenso füglich für Persephone gelten zu können schien), in der Rechten eine Kanne, in der Linken ein Scepter haltend. — Das Gegenbild zeigt eine Frau mit Krug und Schale vor einem sitzenden Mann mit Scepter.

e^3. Lekythos aus Gela, jetzt im brittischen Museum laut Conze Arch. Anzeiger 1864 S. 163*. Triptolemos auf dem Flügelwagen; ihm gegenüber Demeter mit Fackel.

f. Kalpis des Prinzen von Canino, jetzt zu München, mit den Inschriften *Περσφαττα*, *Τριπτολεμος* und *Δημητερ*. Abgebildet bei Inghirami Vasi fittili I, 35 und in der Élite III, 50, auch bei Creuzer Symbolik IV Taf. 3 Ausg. 3. Guignaut Religion de l'antiq. pl. 147 no. 548. Wieseler Denkm. II, 111. Vgl. auch de Witte Cabinet étrusque no. 19. Reserve étrusque no. 30. Jahn Verzeichniss no. 340. Stephani p. 83, 21. Triptolemos, links Scepter und Aehren, in der Rechten eine Schale haltend, sitzt auf bereits schwebendem Flügelwagen; vor ihm Demeter, mit einer Haube bedeckt, in der gesenkten Rechten eine

Digitized by Google

Kanne haltend, hinter ihm Persephone mit einem Stirnband, mit beiden Händen eine Perlenschnur emporhebend.

g. Aehnliche Darstellung auf einer andern Kalpis des Prinzen von Canino, in meinen Vasenbildern I S. 217 mit Bezug auf die ungewöhnliche Ausdehnung der Aehren des Triptolemos erwähnt.

g^2. Kalpis des Kunsthändlers Casanova zu Neapel, etwa im Jahr 1840 dort gezeichnet (Arch. App. vol. V. *L* 332). Triptolemos auf dem Wagen ist linkshin gerichtet. Vor ihm steht Demeter ohne Kopfschmuck, einen Krug haltend, hinter ihm Kora mit breitem Stirnband und Scepter.

h. Aehnliche Darstellung einer Amphora des Prinzen von Canino no. 1200.

[*i*. Identisch mit der oben als h^2 bereits erwähnten.]

i^2 = Stephani 27. Aehnlicher Dreiverein, Amphora des brittischen Museums (Catal. 798*); abgebildet in meinen Vasenbildern I, 75, von Roulez im Bull. de l'acad. de Bruxelles VII, 2 p. 183 und in der Élite céramographique III, 52. Triptolemos zu Wagen, bekränzt, in der Linken ein Scepter, in der Rechten die Schale haltend. Vor ihm Demeter mit einer Haube bedeckt, einen Krug haltend, hinter ihm Persephone, Aehren in ihrer Rechten, wie das brittische Verzeichniss sie angiebt, gleichfalls mit einer Haube bedeckt und in der linken Hand ein Scepter haltend. — Als Gegenbild ist nicht die Rückkehr der Kora (Ghd. Vasenbilder 1, 76 vgl. Roulez l. c. Stephani p. 101), sondern ein andrer Dreiverein von Göttinnen dargestellt. Vor Demeter, mit einer Haube (in der Rechten eine Fackel), steht eine in ihr Gewand gehüllte Göttin, angeblich Hestia, mit strahlendem Diadem; hinter Demeter steht Persephone, gleichfalls mit strahlendem Diadem, in ihrer Rechten ein Scepter haltend.

k = Stephani 28. Oxybaphon des Prinzen von Canino, jetzt im brittischen Museum no. 728. Vgl. de Witte Cabinet étrusque no. 20, wo die Figuren wie hier benannt sind, dagegen im brittischen Catalog p. 208 die Göttin mit Krug Persephone und die Göttin mit Scepter Demeter heisst. Triptolemos auf dem Flügelwagen hält Scepter und Schale, die vor ihm stehende Demeter Aehren und Krug, die hinter ihm stehende durch reicheren Stirnschmuck ausgezeichnete Persephone ein Scepter in ihrer Linken. — Auf der Rückseite drei Palästriten, ihrer zwei mit Springgewicht.

k^2 = Stephani 34 (vorher mit *q* bezeichnet). Abgebildet bei Tischbein IV, 2 (9). Inghirami I, 7, 2 und in der Élite céramographique III, 56. Triptolemos auf schwebendem Flügelwagen hält in der Linken Scepter und Aehren, in der Rechten die Schale, in welche Demeter,

Digitized by Google

mit Stirnband geschmückt, aus ihrem Krug die Libation ihm eingiesst; in der Linken hält die Göttin niederwärts eine brennende Fackel. Hinter ihm steht Persephone, mit gezackter Stephane geschmückt, in der Rechten ein Scepter, in der gesenkten Linken Aehren haltend.

l = Stephani 20. Kelebe der Lambergschen Sammlung jetzt zu Wien, abgebildet bei Laborde I, 40, Élite III, 55. Triptolemos auf schwebendem Flügelwagen hält Aehren in der Linken und in der Rechten ein Scepter. Demeter, mit einer besternten Haube geschmückt, hält mit der Rechten ihm eine Schale entgegen, deren Strömung herabfliesst; das Scepter in ihrer Linken ist gleich einer Lanze gespitzt. Hinter Triptolemos steht Persephone mit Stirnband und mit Armbändern geschmückt, in ihrer linken Hand eine Fackel erhebend, in der Rechten aber eine zweite Fackel darnieder haltend.

m = Stephani 18. Aryballos der Sammlung zu Wien (Laborde I, 63. Élite III, 53). Triptolemos, auf dem Flügelwagen oberhalb eines hüglichten Abhangs sitzend, hält die linke Hand müssig aufruhend, die rechte aber im Gespräch mit Demeter erhoben. Die Göttin hält in der gesenkten Rechten Aehren und in der Linken angelehnt eine noch unangezündete Fackel. Hinter Triptolemos erhebt Persephone in jeder Hand eine brennende Fackel. Beide Göttinnen haben das Haupthaar mit Bändern durchzogen und sind gleicherweise an Hals und Armen geschmückt. Den Hügel hält Lenormant für die Burg von Eleusis, von welcher die Abfahrt beginnen solle, dagegen Roulez l. c. p. 15 des Triptolemos Heimkehr in diesem Bilde gemeint glaubt.

n = Stephani 39. Kylix des Brylos mit der Inschrift *Βρύλος ἐποίησεν* (vgl. *n*²). Dieses früher (Auserl. Vas. I, 217) nur kurz von mir notirte Triptolemosbild mit Menelaus und Helena als zweitem Aussenbild und einem Amazonenbild im Innern der Schale ist noch nicht genauer bekannt geworden, wie denn diese Schale auch Herrn de Witte Annali 1856 p. 83 no. 4 unbekannt blieb.

o = Stephani 19. Krater, angeblich aus Nola, vermuthlich zu Wien. (Tischbein I, 9. Laborde I, 31. Inghirami I, 25. Élite III, 54 p. 167. Vgl. Böttiger Vasengemälde 2, 193.) Triptolemos auf schwebendem Flügelwagen hält sein Scepter in der Linken und eine Schale in der Rechten; Demeter mit gezackter Stephane hält in der gesenkten Rechten den Krug und in der Linken eine kurze Fackel ohne Flamme. Hinter Triptolemos, gegen ihn vorgebückt, steht Persephone, durch hohe Stephane ausgezeichnet, und hält in der Linken eine brennende lange Fackel. Die Benennungen beider Göttinnen sind im Text der Élite p. 167 umgekehrt angegeben. — Das Bild der Rückseite finden wir nirgends erwähnt.

Digitized by Google

p = Stephani 30. Stamnos des Prinzen von Canino, jetzt im Louvre (Inghirami I, 36. 37. Élite III, 59. 60. vgl. Muséum étrusque 1378. Dubois Notice d'une collection 1843 no. 1). Triptolemos auf schwebendem Flügelwagen, aus dessen Rädern je eine Schlange hervortritt, erscheint nach Haar und Gewand mädchenhaft, myrtenbekränzt wie gewöhnlich, in der Linken hält er ein stattliches Scepter, in der Rechten eine Schale. Demeter giesst aus dem Krug in seine Schale ein und hält in der Linken ein Aehrenbüschel. Hinter Triptolemos hält Persephone wie zu seiner Bekränzung mit beiden Händen einen Myrtenkranz oberhalb des vor ihr stehenden Pfeilers gefasst. Beide Göttinnen, im Text der Élite für Metaneira und deren Tochter gehalten, sind mit Hauben bedeckt, von denen die der Persephone geschmückter ist. Das ganze Bild schliesst jederseits mit einem Palmbaum ab; ebenso schliesst ein Palmbaum das Gegenbild, wo zwischen zwei Altären etwa Keleos myrtenbekränzt, in der Rechten ein Scepter, in der Linken eine Opferschale haltend, von zwei Frauen, etwa Frau und Tochter, umgeben. Die zur Rechten stehende Frau, auf welche er blickt, giesst einen Opferkrug auf den einen Altar aus, während die andre, zwei Fackeln erhebend, ihr gegenüber steht.

p^2 = Stephani 16. Oxybaphon der Sammlung Fittipaldi zu Anzi, beschrieben von Brunn (Bull. dell' Inst. 1853 p. 166). Triptolemos zu Wagen, in der Linken das Scepter, in der Rechten die Schale haltend, empfängt von Demeter, die Scepter und Diadem trägt, die Libation, während andrerseits Persephone hier mit minder geschmücktem Kopfputz, mit Scepter in der Linken und angestemmtem rechten Arm gegenwärtig ist. — Das Gegenbild zeigt einen Scepterträger zwischen zwei Frauen, die eine mit Scepter, die andre mit langer Binde.

q = Stephani 15. Oxybaphon im Museum zu Neapel, aus Piedimonte d'Alife, beschrieben von Minervini Bull. Nap. N. S. II p. 97 ss. Eine obere Reihe zeigt den Triptolemos zu Wagen, in der Linken ein Scepter, in der Rechten Aehren haltend. Vor ihm steht Demeter mit Stirnschmuck, mit der Rechten das Gewand erhebend, in der Linken eine nicht brennende lange Fackel haltend. Andrerseits Persephone mit Sphendone und Myrtenkranz geschmückt und mit der Linken ein Scepter haltend. In der untern Reihe sind Dionysos und Pan, der ihm eine Fruchtplatte reicht, von Apoll und Hermes umgeben.

q^2 = Stephani 31. Kumanischer Krater des Herzogs von Luynes (Minervini Bull. Nap. I, 2. Élite III, 64. vgl. Arch. Ztg. 1843 S. 15). Demeter mit Sphendone, den Pflug mit beiden Händen haltend und Persephone mit Haube, eine Fackel hoch und eine andere niederwärts hal-

Digitized by Google

tend, stehen hinter dem durch einen Drachenkopf ausgezeichneten Flügelwagen, den Triptolemos in der Linken ein Scepter, in der Rechten Aehren, nach ihnen zurückgewandt, so eben bestiegen hat.

b. Grössere Compositionen.

r = Stephani 32. Vase bei Tischbein I, 8. Inghirami tav. 15. Élite III, 51. Triptolemos auf schwebendem Flügelwagen, hält in der Linken eine Lanze, in der Rechten eine Schale, Demeter aber in schlichtem Haarputz vor ihm stehend, in der gesenkten Rechten einen Krug, in der Linken eine lange brennende Fackel. Linkerseits, wo man sonst die Persephone zu finden gewohnt ist, steht ein Jüngling mit Stirnband und zurückgeschlagenem Reisehut, unter dessen Chlamys das Ende eines Stabes hervorschaut, möglicherweise eines Heroldstabs zur Andeutung etwa des eleusinischen Keryx, wenn man nicht Hermes oder, was weniger glaublich, mit Böttiger Vaseng. 2, 197 f. nur ganz unbestimmt einen wandernden Jüngling hier erkennen will.

r². Tyrrhenische Amphora, vormals zu Rom, unbekannten Besitzers (Ghd. Auserl. Vasen I, 46. Élite céram. III, 57. *A.* u. *B.*). Triptolemos auf dem Flügelwagen hält Aehren und Scepter Demeter steht vor ihm, in der Linken ein Scepter haltend, mit der Rechten aber einen Storch oder Kranich liebkosend. Persephone mit einer Haube bedeckt, in der Rechten ein Scepter haltend, scheint nach der Geberde ihrer Linken mit Triptolemos zu sprechen, der nach ihr umblickt. Hinter ihr am linken Ende des Bildes steht ein bärtiger Mann mit Scepter in der Rechten und angestemmtem linken Arm, vermuthlich Hades; neben ihm ein Hund. In den beiden letzten Figuren glaubten die Herausgeber der Élite vielmehr Metaneira und Keleos zu erkennen. — Das Gegenbild, in welchem ich eine auf Segen der Saat bezügliche Verständigung zwischen Apoll und Iris, Ares und Hera zu erkennen glaubte, wird in der Élite p. 171 auf Paris und Iris, Menelaos und Helena, von Otto Jahn aber (Arch. Aufsätze S. 154 ff. vgl. Welcker Denkm. III, 294. Ghd. Auserl. Vasenb. IV s. 112) auf den Mythos von Apoll und Marpessa gedeutet.

r³ = Stephani 9. Verstümmeltes Gefäss aus Kertsch bei Aschik II, 54. Triptolemos auf dem Flügelwagen hält die Schale, in welche Demeter (deren Kopf fehlt) in der Linken ein Scepter haltend ihm libiren mochte. Hinter ihr steht Hades mit Scepter in der Rechten und angelegtem linken Arm. Andrerseits schliesst Persephone mit gezackter Stirnkrone in üblicher Weise das Bild, in der linken Hand eine Fackel erhebend und eine andre schräg darniederhaltend. — Als Gegenbild ein

Digitized by Google

Jüngling zwischen drei Frauen, *Διωτος καλος*. An der Stelle der Henkel dieses vermuthlichen Kraters bemerkt man zwei Halbfiguren.

*r*⁴ = Stephani 11. Stamnos des Museo Campana, beschrieben in dessen Verzeichniss Serie IV no. 56. Triptolemos auf dem Flügelwagen hält in der Linken das Scepter und in der Rechten die Schale, von welcher Flüssigkeit ausströmt. Demeter hat in der Linken die Fackel; ob auch einen Krug in der Rechten wird nicht berichtet. Kora, in jeder Hand eine brennende Fackel haltend, steht neben ihr; es folgt ein Mann mit Scepter, in welchem seiner Bekränzung ungeachtet doch wohl nur Hades gemeint sein kann. — Ohne Unterbrechung folgt dann als Gegenbild eine im Gespräch mit Hermes oder einem Hierokeryx begriffene Frau, nach welchem auch eine zweite Frau, fackeltragend, sich umwendet. Ausserdem folgen noch zwei Fackelträgerinnen verwunderten Ausdrucks, zwischen denen ein bekränzter Mann mit Scepter, etwa Keleos oder der Hierophant, gleicher Weise verwundert erscheint.

s = Stephani 33. Vasenbild, ohne Angabe des Orts und der Form bekannt aus Tischbein IV, 10. Inghirami II, 162. Élite III, 57. Triptolemos auf schwebendem Flügelwagen mit Greifenkopf, hält in der Linken Scepter und Aehren, in der Rechten die Schale, nach welcher die vor ihm stehende Demeter, in der gesenkten Linken Aehren haltend, den Krug gewandt hält. Die wie so oft hinter Triptolemos stehende Persephone hält in der Linken eine erhobene Fackel, in der Rechten ein Scepter; beide Göttinnen tragen Stirnbänder. Eine hinter Demeter stehende dritte Frau mit erhobener Fackel in jeder Hand, würde man für Hekate halten, wäre nicht ihr Kopfputz, eine Haube, geeigneter, eine erste Priesterin von Eleusis, etwa die Metaneira, anzudeuten. Neben ihr ist auf einer Säule ein hoher Dreifuss aufgerichtet, vielleicht mit Bezug auf Verwandtschaft des apollinischen Dienstes.

[*t*. Das mit den Inschriften *Ηρμες*, *Ηεατε*, *Περσεφατα*, *Δεμετερ* versehene Gefässfragment gehört nicht hieher, sondern zu den oben Abh. II S. 381 Anm. 324 und weiter unten in der Beilage *C* von mir erörterten Vasenbildern der aufsteigenden Kora. Vgl. *C* no. 46.]

u = Stephani 22. Kylix des Prinzen von Canino, jetzt zu München. Abgebildet bei Thiersch Abh. Bemalte Vasen Taf. 3, 1 (1847). Vgl. Reserve étrusque 29. 38. Jahn Verzeichniss no. 336. Welcker Alte Denkmäler III, 103. Anm. 11. Triptolemos auf schwebendem Flügelwagen hält in der Linken Scepter und Aehren, in der Rechten die Schale; Demeter mit Scepter und Aehren in der Linken erhebt, um ihm zu libiren, in der Rechten den Krug. Für Persephone wird man die hinter Triptolemos stehende Frau zu halten haben, die mit beiden Händen einen Kranz hält (vgl. oben *f* und *p*), dagegen die hinter Demeter

Digitized by Google

stehende und mit einer Haube bedeckte Frau (nach Welcker Hekate; die beiden Göttinnen tragen blosses Haar mit erhobenen Fackeln) vielmehr für die priesterliche Metaneira zu halten sein dürfte. Dieses vorausgesetzt, wäre auch der hinter Persephone stehende Mann mit Scepter vielmehr für Keleos als mit Welcker für Hades zu halten; für Keleos spricht auch die Schale in seiner Rechten. — Priesterlich ist auch das Gegenbild, wo mitten inne eine bärtige Mantelfigur mit Fackeln von vier andern Figuren (darunter ein Mann mit Scepter und zwei Figuren die eine Schlingpflanze halten) umgeben ist. — Innen das mit Färbung und Gold geschmückte, mit Scepter und Inschrift (*Ηϱα*) versehene Bild der Göttin Hera.

u^2 = Stephani 25. Volcentische Kylix im Museum zu Frankfurt a. M. mit dem Künstlernamen des (vgl. *n*.) Brylos (Ghd. Trinkschalen und Gefässe Taf. *A. B.* S. 20 ff. Annali dell' Inst. XXII tav. *G* mit Welckers Text p. 109 und Alte Denkmäler III Taf. XII S. 93 ff.). Triptolemos mit Aehren und Schale, nach Tracht und Kopfputz mädchenhaft, sitzt inmitten des einen Aussenbildes dieser Schale auf schwebendem Flügelwagen, von Gottheiten und Sterblichen umgeben, denen die Erfüllung des mit Pluto geschlossenen Vertrages obliegt. Vor ihm stehen, in schlichter Tracht, innerhalb des durch zwei begrenzende Säulen angedeuteten Heiligthums, die durch eine Blüthe bezeichnete Kora und hinter derselben eine Fackel erhebend als ihre Gefährtin etwa Hekate oder Artemis Hegemone. In gleicher Richtung endet das Bild rechterseits mit der thronenden Gestalt eines durch Scepter ausgezeichneten, und mit der Rechten eine Schale ausstreckenden Herrschers, wahrscheinlicher Pluton als Zeus. Die in der Rechten von ihm ausgestreckte Schale mag den Verträgen gelten, zu deren Erfüllung Iris den mit Nektar gefüllten Krug herumreichen wird. Die geflügelte Botin des Zeus wird auf der linken Hälfte des Bildes zunächst von Demeter begrüsst, welche wir in der hinter Triptolemos stehenden und eine Schale nach Iris ausstreckenden Göttin erkennen. Ebenfalls nach Iris blickt auch die weiter links stehende Frauengestalt mit zwei erhobenen Fackeln, welche, einem mit Helm Harnisch und Speer gerüsteten, in seiner Rechten gleichfalls eine Schale haltenden Jüngling gegenüber das Bild linkerseits schliesst. Es mag Eumolpos in ihm und in der ihm leuchtenden Frau eine der Begründerin der Mysterien, etwa Telete oder die personificirte Eleusis, gemeint sein. Verglichen mit andern Triptolemosbildern unterscheidet das hiemit beschriebene seiner Idee nach sich dadurch, dass des Triptolemos Abfahrt nicht nur von Demeter und der ihr wiedergegebenen Kora, sondern von der für ein noch grösseres Personal durch Iris verkündeten Botschaft des Zeus abhänging gemacht ist; die Kundgebung solcher

Digitized by Google

durch Opferspenden besiegelter Verträge rechtfertigt sowohl die Gegenwart des Unterweltsgottes als auch die ungewöhnliche Stellung der Demeter hinter Triptolemos und die Betheiligung eines ersten Empfängers der eleusinischen Weihe, voraussetzlich des Eumolpos (*). Das zweite Aussenbild dieser Schale zeigt im Innern des eleusinischen Heiligthums zwei Töchter des Keleos, aufgescheucht und entsetzt über die vielleicht erst durch strafbare Neugier (Welcker A. D. III, 102) ihnen ansichtig gewordene Tempelschlange. In dem linkerseits darauf blickenden Personal glaubt man die herbeieilende Metaneira, hinter ihr den Keleos, in dem am Ende des Bildes sichtlich theilnehmenden Jüngling vielleicht den Triptolemos zu erkennen, der etwa zur Andeutung seiner künftigen Würde (Welcker III S. 101) durch sitzende Stellung bevorzugt ist. — Das Innenbild dieser Schale zeigt die Verfolgung einer Frau durch einen bärtigen Mann, von dessen räthselhaftem Attribut die Deutung abhängt. Welckers Vermuthung, dass ein abgekürzter Dreizack darin gemeint sei, hat, wenn nicht Evidenz, doch ungleich grössere Wahrscheinlichkeit als die früher geäusserte Annahme eines Poseidon mit einem Pflug, daher man wahrscheinlich eine gefällige Darstellung der von Pluton verfolgten Persephone in jenem Bilde erkennen darf.

n^3 = Stephani 13. Krater des Museo Campana (Serie IV, 794, jetzt in Russland), mit ungewöhnlich grossen Figuren von schönem Styl. Triptolemos auf dem Flügelwagen hält in der Linken Scepter und Aeh-

(*) Die Beziehung auf Verträge hat Welcker erkannt, der dies Bild im Ganzen als Bund des Pluton mit der Persephone deutet. Die Auffassung ist im Ganzen damit wohlverträglich: der Bund wird dadurch erfüllt, dass unmittelbar nach Persephones Wiederkehr die Fahrt des Triptolemos und die Stiftung der Mysterien anhebt. Im Einzelnen jedoch muss ich jetzt noch mehr meiner frühern Auslegung als den Deutungen Welckers mich anschliessen, der von der Annahme ausgeht, dass die Figur im Flügelwagen nicht Triptolemos, sondern Demeter sei; kein sonstiges Beispiel ist dafür vorhanden, und wenn die Aehren der fraglichen Figur fast mehr wie Mohnstengel (Welcker A. D. III, 97) aussehen, die für Triptolemos allerdings nicht passen würden, so wird zur Sicherung jenes Anscheins doch jede Spur von Mohnköpfen vermisst. Den thronenden Gott nimmt Welcker für Zeus, die Gefährtin der Kora für Rhea, den gewappneten Mann für Keleos und die Frau hinter dem Flügelwagen für Metaneira, die neben ihm stehende mit zwei Fackeln für Hekate; manche dieser Deutungen bleibt auch bei der obigen Auffassung zu beachten, dagegen Jeder es vermissen wird, dass in dem Zuge eleusinischen Personals Triptolemos völlig fehlt. Auch ist es bedenklich, mit Welcker (A. D. III, 99) durch den Zeus im Olymp, die Demeter im Tempel und die Eleusinier in ihrem Haus drei getrennte Scenen anzunehmen, da die Compositionen der Vasenbilder guten Styls eine ähnliche Verbindung verschiedener Momente nicht leicht darbieten.

Digitized by Google

ren, in der Rechten die Schale; vor ihm steht voraussetzlich Demeter, bedeckt mit dem Modius und fünf Aehren haltend. Neben einer Säule folgt dann eine bekränzte Frau („Ceres"), welche etwa als priesterliche Genossin des cerealischen Segens, wie Metaneira, in beiden Händen Aehren hält, vielleicht auch wie Stephani meint eine Hore vorstellt. Hinter Triptolemos steht Persephone, am Kopf mit dreifacher Binde geschmückt, in der Rechten das Scepter, in ihrer Linken Aehren haltend. — Das Gegenbild soll den Pluton mit Persephone, den Dionysos mit Ariadne gruppirt darstellen, welche Deutung jedoch nach Einsicht einer dem archäologischen Institut verdankten Zeichnung wenigstens sehr unsicher erscheint. Der angebliche Pluton, eine Mantelfigur mit vollem Haar ohne Attribute, streckt seine Rechte nach der gegenüberstehenden Frau, welche ihm eine Schale reicht. Der ihm sehr ähnliche für Dionysos gehaltene bärtige Mann hält allerdings ein nach seiner Bekrönung an einen Thyrsus erinnerndes Scepter; doch hat die ihm gegenüberstehende Frau schlichten Ansehns durchaus kein Merkmal der Ariadne. Alle vier Figuren sind mit Stirnbändern geschmückt, welche an den zwei letztgedachten Figuren verzierter sind als an den beiden ersten. [Zu der im russischen Compte-Rendu für 1862 soeben erschienenen Abbildung (das Gegenbild ist stark verkleinert auf der Gefässform gegeben) betont Stephani die Uebereinstimmung jenes angeblichen Thyrsus mit dem Scepter des Triptolemos auf dem Hauptbild, und deutet demnach (p. 34) jene vier Figuren der auf seiner Gefässform abgebildeten Kehrseite auf Keleos und Hippothoon, Metaneira und eine der Keleostöchter.]

u^4 = Stephani 17. Kelebe aus Agrigent im Museum zu Palermo nach Politi (cinque vasi tav. 7) abgebildet in der Élite III, 62. Vgl. Bull. Napol. I, 15 und Arch. Ztg. I S. 13. Triptolemos (*Τριπτόλεμος*) auf Schlangenwagen hält in der Linken einen Stab mit Aehren, in der Rechten eine Schale; ihm spendet Demeter (*Δημήτηρ*), in der Rechten den Krug, in der Linken Aehren haltend. Hinter ihr steht Keleos (*Κελεός*), eine bekränzte Mantelfigur, in der Linken ein Scepter, die Rechte staunend erhoben. Dem Wagen folgt Persephone (*Φερσεφασσα*) mit Schale und Aehren. Noch eine bekränzte Mantelfigur heisst Hippothoon (*Ἱππόθοον*). Auf der Rückseite Zeus (*Ζεύς*) zwischen Thetis (*Θέτις*) und Eos (*Ἠώς*).

[*v*. Das früher von mir so bezeichnete Gefäss ist oben unter *p* bereits aufgeführt.]

w = Stephani 29. Grosse apulische Amphora im Louvre. Allbekannt aus Dempster I, 47, Hancarville III pl. 128. Millingen Unedit. Mon. pl. 20—24. Panofka Vasi di premio tav. I, II. Inghirami I, 8, 1. Élite céram. III, 63 *B*. Vgl. Böttiger Vaseng. Heft 2 p. 207. Ghd. Auserl. Vasenb. I S. 217. Am Hals dieses Prachtgefässes erscheint

Digitized by Google

Triptolemos auf schlangenbespanntem Flügelwagen, in der Linken das Scepter und Aehren, in der Rechten die Schale haltend; vor ihm Demeter bekränzt, in der gesenkten Rechten den Krug, in der erhobenen Linken eine Fackel haltend, hinter ihm etwa Persephone mit gezacktem Stirnschmuck, in der gesenkten Linken Aehren, in der erhobenen Rechten ebenfalls eine Fackel haltend. Hinsichtlich der zahlreichen Nebenfiguren ist man darüber einverstanden, eine priesterliche Umgebung des Hauptbildes von fünf, wenn nicht sechs Personen anzunehmen (sechs, nur durch Verkennung der Persephone: Élite céramogr. III p. 183). Von diesen wird die dem Altar benachbarte Gruppe zur Rechten füglich auf Keleos und Metaneira bezogen, in den zwei andern Frauen an Töchter des Keleos gedacht, in dem Scepterträger zur Linken aber, welcher nach einer Keleostochter zurückblickt, wahrscheinlicher Hippothoon als Dysaules vorausgesetzt. Die Keleos Töchter erscheinen mit Aehrenbüschel vor dem Altar, Keleos als Mantelfigur mit einem Scepter. — Uebrigens ist das von jener Darstellung überragte Hauptbild einer figurenreichen Quadriga vielleicht auf Eleusinische Agonen bezüglich; im Hauptbild der andern Seite glaubte Panofka den Kampf des Eumolpos mit Immarados dargestellt zu finden, woneben am Hals derselben Seite das Bild eines von sechs Jünglingen gejagten Rehs räthselhaft bleibt.

x = Stephani 36. Kalpis, vormals dem Herrn Cucuza zu Nola gehörig; der jetzige Besitzer dieses wichtigen Gefässes ist unbekannt (Mon. dell' Inst. I, 4. Inghirami Vasi fittili tav. 6, 1. Müller Denkm. II, 110. Élite céram. III, 58. Vgl. Ghd. Auserlesene Vasenbilder I S. 218). Triptolemos (*Τριπτόλεμος*) auf schwebendem Flügelwagen, mit Scepter und Schale versehen, empfängt die aus dem Krug der Demeter (*Δημήτηρ*) ihm bestimmte und aus seiner Schale wieder ausströmende Libation. Dieser Göttin mit gezackter Stirnkrone und Scepter steht hinter Triptolemos die vermuthliche Persephone, myrtenbekränzt, gegenüber, welche, in der Linken ein Scepter haltend, mit Blick und Handgeberde nach einer dritten Frau mit gezackter Stirnkrone und einer erhobenen Fackel in jeder Hand sich umwendet, die man mit den Herausgebern der Élite für Artemis nämlich als Phosphoros oder auch für die personificirte Einweihung (Telete oder Eleusis, vgl. n^2. Anm. 279) halten kann; frühere Erklärer, namentlich Müller und Welcker (Alte Denkmäler III, 103), nahmen sie für Persephone und die an deren üblicher Stelle dargestellte Göttin mit Scepter für Rhea. Ein bärtiger Greis mit Scepter und Füllhorn, vermuthlich Hades, schliesst linkerseits hier das Bild. Rechterseits hinter Demeter ist Hekate in einer Frau mit Stirnschmuck inschriftlich bezeugt, welche mit ausgebreiteten Armen je eine Fackel

Digitized by Google

erhebt. Noch eine Frau mit gezackter Stirnkrone trägt vom rechten Ende des Bildes einen eimerförmigen Korb herbei; man hat sie bald als Hore (so auch Welcker a. a. O.), ausgerüstet mit einem Samenkorb (Stephani 96. Anm. 266), bald auch, was in dieser Gruppirung minder wahrscheinlich ist, als eine der Keleostöchter gefasst.

y = Stephani 14. Krater aus Armento im Museum zu Neapel, von mir beschrieben in Neapels antiken Bildwerken S. 284. Vgl. Minervini im Bullettino Napol. I p. 53. Mitten Triptolemos in schlangenbespanntem Wagen, links Demeter; unten rechts füttert Artemis-Hekate die Schlangen. Ueber ihr schreitend gegen Triptolemos etwa Athena und Kora (wenn nicht Priesterinnen: H R. Studien II, 177); wie zur Einfassung Hermes, ein Satyr und Pan. Die Herausgabe dieses eigenthümlichen Triptolemosbildes von guter Zeichnung ist längst vergebens empfohlen worden.

z = Stephani 35. Grosse apulische Amphora Poniatowski, jetzt im Museum des Vatikans (Visconti Opere varie II tav. 1. Millin Peintures II, 30. Gal. Mythol. 211, 219. Hirt Bilderbuch II Taf. 3, 7. Dubois-Maisonneuve pl. 7. Creuzer Symbolik, Ausg. 2, Abbildungen Taf. XIV zu Th. III, 527 ff. Guigniaut Religion de l'ant. pl. 144 *b.* no. 551. Inghirami vasi I, 11. Élite céram. III, 63. Vgl. Zoega in der Jenaischen L. Ztg. 1796. Intelligenzblatt no. 86. Ouvaroff (Mystères d'Éleusis 1812 p. 1. Welcker Zeitschrift S. 165. Müller Hdb. S. 537 §. 358, 4. Preller Demeter S. 313. Ghd. Auserl. Vasenb. I S. 218). In der untern Reihe dieses Gefässes steht Triptolemos auf dem in Vorderansicht dargestellten mit Schlangen bespannten Wagen, mit Scepter und Aehren in der Linken und mit ausgestreckter rechter Hand. Demeter, verschleiert und geschmückt, in sternengesticktem Gewand, in ihrer Linken eine Kienfackel haltend, reicht ihm von linksher mit der Rechten noch andre Aehren. Noch weiter links steht gleichfalls eine Fackelträgerin, vielleicht Persephone, eine geschmückte Frau mit Stirnkrone und angestemmtem rechten Arm (vgl. p^2). Rechterseits von Triptolemos sitzt noch eine geschmückte Frau mit Stirnkrone, welche zur Tränkung der einen Schlange eine Schale hält, vermuthlich Hekate (vgl. *y*). Die obere Reihe ist auf die Rückkehr der Kora zum Zeus bezüglich, auf der Rückseite ein Grabmal, dessen Innenbild durch Creuzers unglückliche Deutung auf Jasion bekannt ist.

z^2 = Stephani 90. Oxybaphon der Sammlung Pourtalès. (Panofka Cabinet Pourtalès pl. XVI p. 83 ss. Élite céram. III, 63 *a.* Ghd. Abh. Anthesterien Taf. IV S. 182, 213). Dieses figurenreiche Bild zeigt im Einweihungstempel des Herakles und der Dioskuren, bekanntlich nicht zu Eleusis, sondern zu Agrae, den Triptolemos in seinem Schlangen-

Digitized by Google

wagen müssig am Boden sitzend, neben ihm die stehende Persephone mit Fackel und die, ohne Attribut daneben sitzende Demeter. Im Gegenbild sind Herakles und Plutos die Hauptpersonen.

z^3 = Stephani 91. Kumanische Amphora mit Reliefs, aus dem Museo Campana in die kaiserlich russische Sammlung versetzt. Abgebildet bei Minervini Bull. Napol. N. S. III, 6 p. 73, besser von Stephani im Compte-Rendu 1862 pl. III und danach auf unsrer Taf. LXXVIII. Vgl. Braun Bull. dell' Inst. 1855 p. IV ss. Museo Campana Serie XII, 4. Élite céram. III p. 123. Stephani im Compte-Rendu de la Commission Impériale pour 1859 p. 91 ss. 1862 p. 35 ss. Triptolemos auf seinem Schlangenwagen sitzend, ist in auserwähltem eleusinischem Götterkreis, umgeben von noch neun Figuren hier dargestellt, deren genauere Erörterung zugleich mit Bezug auf unsere Tafel LXXVIII in der vorstehenden Abhandlung (S. 447 ff.) bereits gegeben ist.

z^4. Pelike aus Kertsch, als schönstes Vasenbild der kaiserlich russischen Sammlung durch Stephani's Herausgabe (Compte-Rendu 1856 pl. I, II p. 32; danach auf unsrer Taf. LXXVI, LXXVII) bekannt geworden. Dieses zunächst durch die Jacchosgeburt seiner Vorderseite berühmte und bereits oben (S. 320. 355 f.) von uns besprochene Vasenbild zeigt in der oberen Reihe seiner Rückseite die als Luftfahrer verhältnissmässig kleine Figur des Triptolemos in Vorderansicht; auf seinem geflügelten Wagen stehend, hält er mit der Linken den vollen Gewandschurz gefasst, aus welchem er mit seiner Rechten Samen ausstreut. Unter ihm sitzt Demeter mit hohem Modius, in der Rechten ein Scepter haltend, die linke Hand flach und bedeutsam erhebend; neben Demeter steht der Knabe Plutos, auf welchen weiter rechtshin die an eine Säule gelehnte, in der Rechten eine Fackel haltende, an Stirn und Hals geschmückte Persephone folgt. Ausserdem sind dieser unteren Reihe links Aphrodite und Eros, rechts etwa Peitho, der oberen aber, links vom Triptolemoswagen, Herakles und rechts Dionysos gesellt.

z^5 = Stephani 8. Apulische Amphora der kaiserlich russischen Sammlung, besprochen von Stephani Parerga XIV S. 147 und im Compte-rendu pour 1859 p. 102 (vgl. Arch. Ztg. 1855 S. 158), nun auch herausgegeben im so eben erschienenen Compte-Rendu für 1862 pl. IV p. 154 ss. Triptolemos auf Schlangenwagen erscheint oberhalb des Flussgottes Nil (*Νειλος*); ihm libirt rechts Demeter (*Δημητηρ*), hinter welcher zwei Frauen inschriftlich als Horen erklärt sind (*ΩΡΑΙ* sic). Links von Triptolemos sitzt Aphrodite (*Αφροδιτη*) mit Eros und Peitho (*Πειθω*). Unter ihnen die Gruppe einer Katze, die einen Vogel raubt; oben noch ein junger Pan. Als Gegenbild Dionysos mit Thiasoten.

Digitized by Google

Beilage *B.*

Raub der Kora auf Sarkophagreliefs (*).

A. In Italien.

I. Rom.

1. Im Museum des Kapitols: Mus. Capitol. IV, 55 p. 257 ss. Hirt Bilderbuch II, 9, 5 (unvollständig). Vgl. Zoega bei Welcker Zeitschrift S. 25. Beschreibung der Stadt Rom III, 1, 165. Grosser Sarkophag von grober Arbeit und eigenthümlicher Darstellung, enthaltend wie folgt:

   a. Ceres fackeltragend im schlangenbespannten Wagen, darunter die liegende Tellus mit Füllhorn, welches ein Flügelknabe umfasst. — *b.* Blumenlese, bei welcher Kora mit aufgestütztem Knie von Pluto (mit Scepter) überrascht wird; dem Blumenkorb steht Amor zur Seite. Von den drei Göttinnen ist Artemis deutlich durch Halbmond und Köcher; die Frage ob in einer zweiten mit Stirnkrone und Scepter Juno oder Venus (vgl. no. 5) gemeint sei, ist wohl für letztere zu entscheiden (vgl. Welcker s. 74 f.); Pallas dagegen erscheint bereits bei der dritten Scene geschäftig, die geraubte Kora zu unterstützen. — *c.* Kora, hier mit Bildnisszügen aufrecht stehend, wird durch zwei Eroten in ihrer Nähe als Braut des Pluto bezeichnet, der sie auf seiner Quadriga umfasst hält. Den Pferden geht Hermes voran. Die Siegesgöttin hält Palme und Kranz dem Zug entgegen. Sehr auffallend ist der am rechten Ende des Bildes voranschreitende und rückblickende, mit einem Gewand schleierähnlich verhüllte Herkules, der in

(*) Das Verzeichniss dieser Sarkophagreliefs ist auf der von Welcker in der Zeitschrift für alte Kunst gegebenen Grundlage angefertigt. Da ein grosser Theil der hier berührten Denkmäler nur unvollständig bekannt ist, so ward die dort befolgte museographische Ordnung auch hier angewandt, dergestalt dass die örtlichen und litterarischen Notizen jedes einzelnen Reliefs nur von der Angabe der dargestellten Gruppen und ihrer hervorstechendsten Besonderheiten begleitet worden sind. Die in Rom noch erhaltenen oder vormals von dorther bezeugten Denkmäler werden diesem Verzeichniss billigerweise vorangestellt. Uebrigens vergleiche man unsere frühere Abhandlung II S. 362 ff. Anm. 185.

Digitized by Google

der Linken eine Keule hält und von einem Hund, vermuthlich Cerberus, begleitet ist. Am Boden Oceanus, gelagert mit einem Scepter, der schlangenleibige Enceladus (über Askalaphos vgl. Zoega), sodann nach der andern Seite gewandt mit dem Finger auf dem Mund die vermuthliche Nymphe Kyane. — *d.* Querseite links: zwei gescheuchte Mädchen, mit umgewandtem Blick nach einem Blumenkorb fassend. — *e.* Querseite rechts: Pluto thronend, in der Linken ein Scepter haltend, streckt seine Rechte gegen die vor ihm stehende, die Linke ans Kinn haltende verschleierte Kora, welche von Hermes, der zwischen beiden zurückblickend steht, ihm wieder zugeführt zu sein scheint.

2. Relief im Vatican, überarbeitet und stark ergänzt (alle Köpfe sind neu), abgebildet bei Visconti Mus. Pio-Clem. V, 5. Millin Gal. myth. LXXXVI, 339. Vgl. Welcker Ztschr. S. 50. Beschreibung der Stadt Rom II, 2, 222. Das ganze Bild, in der Richtung nach der Linken des Beschauers ausgeführt, enthält wie folgt:

   a (rechts). Ceres im Schlangenwagen, in welchem eine kleine geflügelte Figur voransteht. — *b.* Kora und die drei Göttinnen der üblichen Blumenlese sind zunächst in einer knienden Figur mit Blumenkorb angedeutet; eine ganz ähnliche, vermuthlich Aphrodite, ist vor den Pferden der Quadriga zu sehen, denen ebendort auch Minerva entgegentritt, dagegen Artemis zu fehlen scheint. — *c.* Ueber dem plutonischen Wagen, auf welchem Proserpina verzweiflungsvoll erscheint, schweben zwei Eroten und geht vor den Pferden Merkur voran; am Boden liegt Tellus mit Stier und Fruchtkorb.

3. Im Vatican, Museo Pio-Clementino; Fragment. Vgl. Welcker Ztschr. S. 48 ff. Beschreibung Roms II, 2 S. 183, 61.

   Dargestellt ist die Scene des Raubes. Den Wagen führt Hermes, am Boden liegt Tellus. Die Pferde sind niederwärts gewandt; als Verzierung des Wagens wird ein Löwe bemerkt. Als Eckfigur rechts vom Beschauer eine Hore mit Schurz, in welchem (wie Helbig bemerkt) keine Früchte ausgearbeitet sind.

4. Im Vatican, Museo Chiaramonti; Sarkophagfragment, die verstümmelte Gruppe vom Raub der Kora enthaltend mit voranschreitendem Hermes. Vgl. Beschr. Roms II, 2, 60 no. 321. Der Wagen ist mit einer Schlange, am Rade mit einem Löwenkopfe verziert.

5. In Villa Albani, Reliefplatte von guter Arbeit; abgebildet bei Zoega II, 97. Creuzer Abb. zur Symbolik (Ausg. 2), Taf. XII. Vgl. Beschreibung Roms III, 2, 483.

Digitized by Google

Darstellend: *a.* Demeter mit Rossegespann, die beflügelte Iris schreitet dem Wagen voran; rückblickend Eros mit Fackel. am Boden liegt Tellus. — *b.* Die drei Göttinnen Aphrodite (langbekleidet mit Scepter), Artemis und Pallas, weiter links unter den Pferden, als knieende Frauengestalt, eine nach Demeter aufblickende Kora, wie öfters in dieser Mittelscene, daher wohl weniger an eine Nymphe zu denken ist. — *c.* Das plutonische Viergespann, an den Rädern mit einem Löwenkopf verziert; über den Pferden leuchtet ein Amor. Kora erscheint ohnmächtig von ihrem Räuber umfasst; Pallas scheint ihr etwas zuzuflüstern. Hermes hält die Pferde; am Boden liegt Oceanus, ein Füllhorn haltend, welches als alleiniges Attribut die Auslegung dieser Figur in Zweifel gestellt hat.

6. Im Palast Barberini, Sarkophag von ziemlich guter Arbeit und Erhaltung. Vgl. Zoega bei Welcker a. O. S. 38. In der Beschreibung Roms III, 2, 431 ist dieser Sarkophag nur kurz erwähnt.

a. Demeter mit Fackeln in rossebespannter Biga, welche von einer kleinen Figur mit vorn und hinten ausgebreiteten Flügeln gelenkt wird. Voran schwebt Iris (nicht Artemis), wie auch ein Liebesgott mit Fackeln; unten Tellus mit einer nach den Pferden züngelnden Schlange. — *b.* Pluton mit Scepter überrascht die knieende Kora, zwischen beiden je ein umgestürzter Blumenkorb. Daneben sind Hermes, ferner Aphrodite und nahe am Plutonischen Wagen Pallas zu bemerken, dagegen Artemis hier zu fehlen scheint. — *c.* Im plutonischen Wagen, dem Hermes vorangeht und ein Liebesgott voranleuchtet, wird Kora von Pluton ohnmächtig liegend gehalten. Am Ende des Bildes ist neben Hermes noch ein Todtengenius, kenntlich an seinen gekreuzten Beinen, neben einem Lorbeerstamm, sodann am Boden der liegende Okeanos zu bemerken. — *d.* Querseite links. Drei erschreckte Mädchen, die mittelste knieend vor einem Blumenkorb. — *e.* Querseite rechts. Thronender Pluto, vor ihm eine verhüllte Frauengestalt mit ans Kinn gelegter Hand und Merkur in der Mitte, mit vermuthlichem Bezug auf die Rückführung der Kora.

7. Im Palast Barberini, Sarkophagseite mit ansehnlichen Figuren, deren schöne Manier von Zoega gerühmt wird. Vgl. Welcker a. O. S. 42.

a. Demeter fackeltragend, wird von zwei gewaltigen Schlangen gezogen, neben denen Iris mit grossen Flügeln voranschwebt; die Achse des Wagens ist mit einem Löwenkopf verziert. —

Digitized by Google

b. Mitten stehen die drei Göttinnen, Aphrodite, im Hintergrund Artemis und dem Plutonischen Wagen zunächst Pallas; vor ihnen am Boden ein Korb mit verschütteten Blumen und unmittelbar hinter Pallas ein leerer runder Altar. — *c.* Auf der Quadriga hält Pluto die wüthende Proserpina quer vor sich; über den Pferden ein Amor mit Fackel in jeder Hand; als Führer des Viergespanns geht Mercur voran. Am Boden Tellus mit reich gefülltem Gewandschurz.

8. Im Palast Giustiniani, Sarkophagseite von guter Manier (Gall. Giust. II, 106. Vgl. Zoega bei Welcker a. O. S. 28).
   a. Demeter mit Fackel im Schlangenwagen ohne sonstige Umgebung. — *b.* Blumenscene mit zwei Cypressen im Hintergrund, Kora knieend neben zwei umgestürzten Blumenkörben; neben ihr Aphrodite und Artemis mit bewegtem Ausdruck, sodann Pallas, welche bereits in die dritte Scene eingreift, wo die von ihr gefasste Kora in liegender Stellung von Pluto entführt wird; der plutonische Wagen wird von Hermes geführt. Im Hintergrund ein wie es scheint viereckter, mit Früchten besetzter Altar. — *c.* Ueber dem Viergespann schwebt ein Liebesgott. Tellus tritt als Halbfigur aus dem Boden hervor.
9. Im Palast Giustiniani. Sarkophagseite von schlechter Arbeit: Gall. Giust. II, 118; vgl. Zoega bei Welcker a. O. S. 29.
   a. Demeter mit Fackeln im Schlangenwagen, den eine beflügelte kleine Figur lenkt; am Boden Tellus mit Füllhorn. — *b.* Die drei Göttinnen, von Pluto überrascht, der mit Scepter versehen hinter der knieenden Kora (neben ihr ein umgestürzter Blumenkorb) steht; ihr Kopf und auch der des Pluto zeigt Bildnisszüge. Eine der beiden Göttinnen ist durch ein Scepter, die andere durch Stirnkrone ausgezeichnet, die schon zur dritten Scene gehörige Pallas durch Schild und Helm. — *c.* Im Wagen Pluto mit der aufrecht von ihm gehaltenen Kora, die vorn von Pallas gefasst wird; neben den Pferden im Vordergrund eine rückblickende bekleidete Göttin (laut Zoega die gescheuchte Artemis; ob Aphrodite?), über denselben ein Liebesgott. Die übliche Figur des Hermes ist weggebrochen. Am Boden Oceanus mit Ruder, ferner Enceladus, auch wohl Scylla.
10. In der Villa Giustiniani, Fragment von schönster Manier laut Zoegas Beschreibung bei Welcker a. O. S. 30; abgebildet in Gall. Giust. II, 79.

Digitized by Google

a. Nach der Eckfigur einer Siegsgöttin, die einen Kranz vor sich hält, folgt Demeter mit starker Fackel im schlangenbespannten Wagen, dem Iris mit bogenförmigem Peplos zur Seite geht. — *b.* Die Blumenscene beschränkt sich auf zwei stehende Göttinnen mit umgestürztem Blumenkorb (etwa Artemis, welche, der Kora nacheilend, von Aphrodite zurückgehalten wird) und auf die bereits *c.* zum plutonischen Wagen gehörige Pallas, mit deren rechter Hand zugleich auch die dritte Scene des plutonischen Wagens verloren gegangen ist.

11. Im Palast Mattei, stark beschädigtes Relief von ziemlich guter Arbeit; fast alle Köpfe sind neu. Abgebildet in den Monum. Matth. III, 5, genau beschrieben von Zoega in Welckers Ztschr. S. 31 ff., vgl. Beschreib. Roms III, 3, 527. Eben dies Relief scheint gemeint zu sein in Aleanders (Graev. thes. V, 762) Beschreibung eines im Palast Mattei eingemauerten Bildwerks. Uebereinstimmend sind die Pferde der Demeter, auch der dem Raub günstig zuschauende (angeblich zwar stehende) Zeus; doch werden zwei umgestürzte Blumenkörbe und auch der Umstand bemerkt, dass Mercur nicht vor dem plutonischen Wagen, sondern daneben laufe. Diese beiden letztern Umstände erkennt man, statt in diesem, in dem aus gleichem Orte angeführten nächstfolgenden Relief, daher eine Vermischung beider Reliefs durch den Berichterstatter von uns vorausgesetzt werden darf. Dargestellt sind:

a. Demeter mit Fackel im rossebespannten Wagen, den eine geflügelte kleine Figur lenkt; Iris schwebt voran. Unten Tellus, mit einem Kinde an der Brust. — *b.* Die drei Göttinnen, sammt der knieenden Kora, deren Peplos von einem Eros gelüftet wird; neben ihr ein noch aufrecht stehender Blumenkorb, mit welchem ein anderer Liebesgott beschäftigt ist. Im obern Raum eine sitzende Figur, von Zoega für den Berggott Aetna gehalten, von Platner für Zeus mit Adler und Donnerkeil. — *c.* Der plutonische Wagen wird von einer hochstehenden kleinen Figur gelenkt; über den Pferden ein Liebesgott. Pluto umfasst die aufrecht neben ihm stehende Kora; sie wird von Pallas berührt, auf welche eine der beiden andern Göttinnen, vermuthlich Artemis, ihre Hand legt. Dem Wagen voran geht Hermes; neben ihm zeigt der Höllenhund Cerberus drei Köpfe mit drei Hälsen. Unten am Boden ist Okeanos gelagert, der ein Ruder hält.

12. Im Palast Mattei. Relief von guter Anlage bei harter Ausführung

Digitized by Google

lapt Zoega bei Welcker a. O. S. 32. Abgebildet in den Mon. Matth. III, 6; vgl. Beschr. Roms III, 3, 525.

a. Demeter mit Fackel in einer mit Rossen bespannten Biga, hinter ihr ein Baumstamm; voran schwebt Iris, eine Figur, welche ich laut Platner a. a. O. als Hore gefasst haben soll (mit vermuthlichem Bezug auf die Endymion - Reliefs). — *b.* Neben zwei umgestürzten Blumenkörben wird die knieende Kora von Pluto, der ein Scepter hält, überrascht; die andern Göttinnen sind in diesem Relief ausgelassen. Im Hintergrund eine Eiche. — *c.* Im plutonischen Wagen wird Kora, querliegend, von ihrem Entführer mit der Linken umfasst, während er in der Rechten die Zügel hält. Die Pferde drängen nach einem Felsen; Hermes voranschreitend neben den Pferden hält die Hand vors Gesicht, wie auf Nr. 1 auch Hercules thut, sei es gegen die Blendung des Tages (Welcker Ztschr. S. 32 Anm. 45) oder gegen die sich eröffnenden Schauer der Unterwelt.

13. In Villa Medici. Relief von schöner Manier, aber stark zerstossen, obwohl durch den Ergänzer noch mit einer Reihe von Bäumen beschenkt, für welche Zoega in seiner Beschreibung keine Spur vorfand, vgl. Welcker a. O. S. 52. Die Darstellung ist von der Rechten zur Linken des Beschauers gewandt.

a. Demeter im Schlangenwagen, den eine verstümmelte kleine Figur lenkt; die Göttin hält in der Linken, laut Zoega, ein Scepter, konnte aber, wie es scheint, in der erhobenen Rechten zugleich eine Fackel halten. — *b.* Vor einem stehenden Blumenkorb kniet eine von vier Liebesgöttern umschwärmte Frau, die man im ähnlichen Rucellaischen Relief für Aphrodite zu halten versucht ist, hier aber mit Zoega um so mehr für Kora zu halten hat, da auch Aphrodite, von zwei Liebesgöttern umflattert, dargestellt ist, allerdings entfernter hinter den Pferden der Quadriga, nur oberhalb sichtlich, mit auf die Brust gelegter Hand. Diesseits der Pferde sind noch Artemis in aufgeschürzter Tracht und die gerüstete Pallas zu sehen, welche dem heranziehenden Hermes entgegeneilt; vor ihr am Boden ein Gegenstand, dessen Auslegung zwischen einem Blumenkorb oder einem verstümmelten Cerberus schwankt. — *c.* Dem Rossegespann der Quadriga geht Hermes als Führer voran. Auf dem Wagen, den eine kleine Nike lenkt, hält Pluto die aufrecht von seiner Linken umfasste, überaus wider-

Digitized by Google

strebende Kora. Am Boden liegt Tellus mit Füllhorn, woneben auch der schlangenleibige Enceladus bemerkt wird.

14. In Villa Pamfili. Relief von nicht schlechter Arbeit laut Zoega bei Welcker a. O. S. 48.

a. Demeter fackeltragend auf dem Schlangenwagen, Iris voran. — *b.* Die drei Göttinnen in gescheuchter Stellung. Artemis läuft auf Aphrodite zu, welche den rechten Arm über Artemis hin nach Pallas ausstreckt. — *c.* Raub der Kora, den Wagen führt Hermes. Kora liegt gewaltsam widerstrebend in den Armen des Räubers, den (laut Zoega) Pallas verfolgt. Am Boden liegt Tellus.

15. Im Garten Rospigliosi, schöner und wohl erhaltener Sarkophag, abgebildet in den Admiranda Romae tab. 53. 54 (= 59. 60). Montfaucon I, 39. Wieseler Denkm. II, 9, 108. Vgl. Zoega bei Welcker Ztschr. S. 33. In der Beschreibung Roms III, 2, 400 ist dies Relief nur kurz erwähnt.

a. Auf der jederseits von einer Hora mit Fruchtschurz begrenzten Vorderseite erscheint links vom Beschauer Demeter fackeltragend im Schlangenwagen, neben welchem Iris einherschwebt. Im Hintergrund vor den Schlangen ein Baum. — *b.* Es folgen neben zwei umgestürzten Blumenkörben drei Göttinnen, von denen Pallas ihren Arm nach der Gruppe im Wagen ausgestreckt hat; hinter den beiden Göttinnen ein Vorhang. — *c.* In der Quadriga hält Pluton die Kora quer vor sich in seinen Armen; über den von Hermes geführten Pferden schwebt ein fackeltragender Amor. Am Boden liegt Tellus mit Füllhorn. — *d.* Querseite links: Flussgott und zwei Nymphen, die eine mit dem Krug. — *e.* Querseite rechts (abg. auch bei Hirt Bildb. IX, 6, und Millin, Gall. myth. LXXXVII, 341): Pluto thronend, hinter ihm steht zur Hälfte verdeckt die verschleierte Persephone, die Rechte ans Kinn haltend; vor ihnen Hermes, dessen Rechte wie hinter die Göttin ausgestreckt ist.

16. Im Kloster S. Paolo. Sarkophagfragment von trockner Arbeit laut Zoega bei Welcker Ztschr. S. 50.

Erhalten ist nur der Raub der Kora mit linkshin gewandten Pferden. Kora widerstrebt aufrecht ihrem Räuber; ein fackeltragender Amor schwebt voran.

Digitized by Google

II. Vormals in Rom, jetzt verschwunden.

17. Vormals beim Bildhauer Cavaceppi war ein in dessen Raccolta III, 38 abgebildetes Sarkophagrelief von schlechter Manier, dessen Besonderheiten Zoega in Welckers Zeitschrift S. 35 ff. (vgl. Welcker S. 75) genau bespricht.

a. Demeter und vor ihr die kleine Flügelgestalt, in einer von Rossen gezogenen Biga. Unter dem Wagen liegt Tellus, seitwärts schwebt Iris. Den Pferden zunächst und nach ihm umblickend, aber bereits zur zweiten Scene gehörig, steht Hermes. — *b.* Die Scene der Blumenlese scheint Hermes als Begleiter des Pluto zu eröffnen. Pluto mit Scepter umfasst rücklings die knieende Kora; neben ihr und ihrer gleichfalls knieenden Gefährtin, vermuthlich Aphrodite, steht je ein Blumenkorb noch aufrecht. Ein dritter liegt umgestürzt weiter rechts hin am Boden, wie zu Füssen der Pallas. Mitten inne steht Artemis in Jägertracht. Ein stehender Liebesgott fasst die bereits in die folgende Scene eingreifende Pallas an ihrem Gewand. Noch ist als Zuschauer dieser Scene im obern Raum eine bärtige Halbfigur, Zeus, zu bemerken. — *c.* Auf dem Wagen wird Kora von Pluto, der auch ein Scepter hält, quer umfasst, von vorn tritt Pallas an sie heran; zur Seite des Wagens schaut ein Frauenkopf hervor, nach Zoega, der sie für Venus hielt, deren Wiederholung auffällig war, lachend. Den vier Pferden voran geht Hermes; über ihnen ein Liebesgott. Am Boden gelagert Oceanus und der dreiköpfige Cerberus.

18. Vormals in S. Silvestre beim Bogen des Domitian laut Fabricii Roma; (1587) p. 224 vgl. Welcker a. O. S. 61. Dargestellt waren:

a. Ceres im Schlangenwagen und *b.* der plutonische Wagen, Merkur voran, Proserpina wie entseelt, Cupido über ihr. Weiter heisst es: „*inter haec ab utraque parte comites Proserpinae flores collectos gestant, veste ultra pubem sublata*“, wobei es zweifelhaft bleibt, ob man mit Welcker S. 61 die als Eckfiguren bekannten Horen mit Furchtschurz, oder (dem Ausdruck *inter haec* entsprechender) die übliche Zwischenscene der *c.* Blumenlese abgebildet glauben soll. Auf den *d.* Querseiten dieses Werkes sah man, wie Welcker nachweist, die von Herkules zurückgeführte Alcestis.

19. Sarkophagrelief, vormals zu Rom in einem spanischen Privathaus, unweit der Kirche S. Luigi, abgebildet bei Aleander in Graevii

Digitized by Google

thesaur. V, 759 ss. Vgl. Welcker Zeitschrift S. 61, wo gegen Foggini (Mus. Capit. p. 259) bemerkt ist, dass dies Relief keines der drei aus Giustinianischem Besitz bekannt gewordenen und bereits früher (1524) durch Mariangelus Accursius abgebildet sei.

a. Demeter mit Fackel im Schlangenwagen, neben den Schlangen schreitet die geflügelte Iris. — *b*. Drei Göttinnen in der Richtung der eben entführten Kora. Eine derselben wird von einer andern (Artemis vermuthlich von Aphrodite) zurückgehalten, der voranschreitenden Pallas (mit Helm Schild und Lanze) zu folgen. — *c*. Im plutonischen Wagen wird Kora, von den Pferden abgewandt, in querliegender Stellung von ihrem Entführer gehalten; über den sichtlichen drei Pferden, denen Hermes vorangeht, schwebt ein Liebesgott. Am Boden liegt Tellus mit Füllhorn.

20. Sarkophagreliefs vormals im Hause Altemps auf dem Quirinal, von Aleander (Graev. thes. V, 761) als fast durchaus übereinstimmend mit dem vorigen erwiesen; einen Unterschied biete nur die Beflügelung des Liebesgottes, welche dort fehle. Beflügelt erschienen ihm auch (vermuthlich aus Missverständniss der Bekleidung) die drei Göttinnen.

III. In Unteritalien und Sicilien.

21. Vormals zu Neapel, im Hof des Palastes Caraffa Colobrano, von Winckelmann Mon. II p. 124 als Doppelbild von Medea und Proserpina missverstanden, beschrieben von Zoega in Welckers Zeitschrift S. 57.

a (schadhaft). Demeter mit Fackel im Schlangenwagen. — *b*. Voran geht Pallas mit Helm und Speer, nach der Göttin zurückgewandt, mit sichtlichem Bezug auf die daran stossende Blumenscene. Pluto mit Scepter in der Linken hat die knieende Kora gefasst; ein umgestürzter Fruchtkorb liegt ihm zu Füssen, während ein anderer noch gefüllter zwischen Pallas und Kora steht. Räthselhaft bleibt eine im Hintergrund zwischen Pallas und Kora bemerkliche weibliche Figur, angeblich bedeckten Kopfes, mit langer Lanze versehen, drei Finger bedeutsam auf ihren Mund legend; ohne Ansicht des Originals wird man eher (mit Welcker) Aphrodite, wenn nicht Artemis, in ihr vermuthen. als, wie Zoega wollte, die Hestia oder „dea Terra“. — *c*. Pluto, angeblich in einer Biga, hält die Persephone umfasst, welche hier von einer Siegesgöttin,

Digitized by Google

wenn nicht von der an gleicher Stelle sonst üblichen Pallas, wie Welcker vermuthet, unterstützt wird. Dem Wagen geht Hermes voran; vor den hier noch nicht niedersinkenden Pferden sieht man eine Klippe.

21*. Im Dom zu Salerno befindet sich ein unten (no. 37) nur kurz berührter Sarkophag verwandten Inhalts, welcher auf Grund einer von R. Kekulé lucidirten Zeichnung im Apparat des archäologischen Instituts zu Rom einschaltungsweise hier noch genauer beschrieben werden kann. Zeichnung und Erhaltung sind befriedigend.

a. Demeter mit Fackel in der Rechten steht auf rossebespannter Biga, die von einer kleinen Flügelgestalt gelenkt wird; eine grössere (Iris) schwebt über den Pferden; unter denselben liegt Tellus rechtshin gewandt. — *b*. Drei Göttinnen, ohne Pallas, beiderseits von einem Blumenkorb, knieend am Boden: links Aphrodite mit Eros, ihr gegenüber Kora, welche soeben von dem herantretenden Pluto überrascht wird; neben ihm sind weiter links noch Artemis mit Bogen und Köcher und Hermes mit Heroldstab zu bemerken. — *c*. Pluto, der seinen Wagen bestiegen hat, hält mit dem rechten Arm die querliegende Kora, welche mit ihrer ausgestreckten Rechten von der herantretenden Pallas Beistand zu erwarten scheint. Im Hintergrunde steht zuschauend eine Göttin, die man wiederum für Aphrodite halten kann. Ihr Gewand ist von der Schulter gestreift, wie an der vermuthlichen Venus der Mittelscene, ihr Haupt mit einer Stirnkrone geschmückt, die uns jedoch nicht nöthigt an Juno (vgl. Abh. II Anm. 265) zu denken. Die vier Pferde werden von Hermes geleitet; über ihnen schwebt Nike und ein Libesgott. Ausserdem lagert am Boden linkshin gewandt der vermuthliche Meergott Okeanos.

22. In Messina, Sarkophag in einer besonderen Schrift von Carmelo la Farina (su di uno antico sarcofago nella chiesa de' Padri conventuali di Messina. 1828. 8) beschrieben, welche Henzen für uns gefälligst einsah.

a. Demeter mit entblösster rechter Brust, den gebogten Peplos mit beiden Händen über sich haltend, ohne Fackel, in einem von einer kleinen Figur gelenkten, von zwei Pferden gezogenen Wagen, über denen die geflügelte Iris schwebt, etwa eine Binde haltend. Noch unter den Pferden steht ein Blumenkorb, worauf in Mitten des Bildes zwei Eroten und als

Digitized by Google

Hauptfigur die knieende Kora folgen, welche von Pluton so eben ergriffen wird; über die linke Schulter des Unterweltsgottes ragt ein Liebesgott hervor. In einer langbekleideten Figur mag demnächst Aphrodite (vgl. 21) gemeint sein. Auf der Quadriga steht Hades mit Kora, die von Pallas gehalten wird; einen Zügel hält Amor, den andern er selbst. Die Pferde führt Merkur; unter den Pferden aber ist ein liegender Flussgott mit Palme oder Schilf zu bemerken.

23. Sarkophag von Mazzara, nach Houel Voyage pittoresque I pl. 14 abgebildet in Wieseler's Denkmälern II, 9, 102; vgl. Welcker in den Annali V, 146.

a. Demeter auf dem mit einem Eros in Relief verzierten Schlangenwagen; hinter ihr im obern Raum die kleine Figur eines Pflügers mit Stiergespann und darunter die eines Säemanns, welche beide auf Triptolemos gedeutet werden. — *b.* Noch unter den Schlangen steht Eros vor einem Blumenkorb, auf welchen die von Pluto überraschte Kora ihre Hand legt; in der scheinbar männlichen Figur hinter ihnen scheint Artemis gemeint zu sein, dagegen die beiden andern Göttinnen zur folgenden Scene gezogen sind. Diese sind nämlich *c.* in den zwei bekleideten Nymphen zu erkennen, welche, die eine im Hintergrund, die andre bemüht die ohnmächtige Kora zu unterstützen, der Entführungsscene auf dem plutonischen Zweigespann beigesellt sind. Ueber den Pferden schwebt ein Eros mit Kranz; daneben wird Hermes bemerkt. Im untern Raum ist ein Flussgott, Kokytos oder nach Wieselers Meinung Kephissos angebracht, der ein Schilfbündel hält.

IV. In Oberitalien.

24. In der Gallerie zu Florenz, vormals im Hause Michelozzi; Sarkophag abgebildet bei Gori Inscr. III, 25 und in der Galleria di Firenze IV, 3 tav. 152. 153 p. 197 ss. vgl. Zoega in Welckers Zeitschrift S. 36 ff. An jeder Ecke eine geflügelte Hora oder Nike mit Fruchtschurz; dazwischen sind folgende Gruppen dargestellt.

a. Demeter, eine brennende Fackel in der Linken, in der Rechten den Peplos fassend, auffallend durch entblösste rechte Brust, wird von zwei ungeflügelten Schlangen gezogen, neben denen eine nur durch ihr bogenförmiges Gewand kenntliche (vgl. Welcker a. O. S. 38) Iris einhergeht. Am Boden liegt Tellus oberwärts entblösst, laut Zoega auf einen mit

Digitized by Google

Aehren gefüllten Korb gestützt. Zannoni l. c. p. 238 sah darin die Nymphe Enna, wofür der entblösste Oberleib dieser Figur sich anführen liess. — *b*. Ueber einen niedrigen brennenden Altar hinweg hält eine der drei Göttinnen, vermuthlich Venus, die dem plutonischen Wagen zueilende Pallas zurück. Zwischen beiden im Hintergrund erhebt eine dritte, vermuthlich Artemis, den rechten Arm in erschreckter Bewegung; räthselhaft aber bleibt eine in dieser Scene ganz ungewöhnliche vierte Frauengestalt, welche dicht vor dem Schlangengespann, die rechte Hand auf die Brust legend, ohne sichtliche Bewegung zuschaut, vielleicht die verrätherische Nymphe Kyane. — *c*. Die so eben entführte Kora hält Pluto mit beiden Armen ohnmächtig umfasst, um sie auf den mit einem Fusse bereits von ihm bestiegenen Wagen zu bringen. Ueber dem Viergespann schwebt ein fackeltragender Amor; voran schreitet Hermes. In der mit Füllhorn am Boden liegenden Figur scheint wiederum Tellus gemeint zu sein. — *d* (Querseite links). Hermes die verschleierte Alkestis führend. — *e* (Querseite rechts). Alkestis, tiefer als vorher verhüllt, wird von Herakles wieder zu Tage geführt.

25. Vormals im Palast Rucellari (sic) in Florenz, von Gori hoch gerühmt, obwohl zerstossen; schlecht abgebildet in dessen Inscr. III, 26, besprochen in Welcker Zeitschrift S. 57 mit Vergleichung des Reliefs in Villa Medici, ib. 13, und des von Visconti edirten, ib. 2, mit denen dieses Relief auch die Richtung nach der Linken des Beschauers gemein hat.

a. Demeter im Schlangenwagen, der von einer kleinen Nike gelenkt wird. Voran fliegt ein fackeltragender Eros, ein zweiter ist zerstossen. — *b*. Knieende Frau, vor einem stehenden Blumenkorbe, bei welchem ein Liebesgott zu knieen scheint. Eine zweite langbekleidete Gestalt, vermuthlich Aphrodite, erscheint, von drei Eroten umgeben, zwischen der Knieenden und der Quadriga. — Neben ihr vorbei drängen zwei fackeltragende Eroten sich nach dem *c*. plutonischen Wagen, wie denn auch ein dritter demselben voransehwebt. Auf dem Wagen ist Persephone, aufrecht, aber in heftigem Widerstreben, vom linken Arm ihres Räubers umfasst. Den Pferden voran schreitet Hermes; ihm entgegen tritt Pallas, kenntlich durch Helm Schild und Aegis, die in ihrem verlornen rechten Arm vielleicht noch ein anderes Attribut hielt. Hoch angebracht zwischen Hermes und Pallas ist noch die vielleicht sitzende

Digitized by Google

Figur eines von Zoega so gedeuteten auf Pallas blickenden Zeus. Dem heranziehenden Wagen entgegen blicken unten am Boden gelagert zuerst die Nymphe mit bogigem Gewand, aufgestützt auf den rechten Arm und den linken ausstreckend, sodann (durch die Figur des Cerberus unterbrochen) die gelagerte Erdgöttin, ausser dem Füllhorn mit einem Blumenkorb, dem zwei damit spielende Kinder, das eine geflügelt, zur Seite stehen; daneben bricht eine Schlange hervor. Endlich ist in diesem untern Raum noch eine unter dem Wagenkasten angebrachte Maske zu sehen, laut Welcker ein Sinnbild des Jahreswechsels oder auch des abgestreiften Lebens.

26. Zu Pisa, stark verletztes Relief von mässigem Werth, abgebildet bei Lasinio, Raccolta di sculture del Campo Santo di Pisa tab. 129, vgl. Welcker in den Annali V, 146.

a. Demeter im Wagen, den hier vier Pferde ziehen, neben denen eine Iris wie schwebend erscheint. Am Boden Tellus mit undeutlichen Attributen. — *b*. Ein Blumenkorb steht zwischen Tellus und einer knieenden Frau (ob Aphrodite vgl. 25); ein anderer liegt umgestürzt neben der ganz ähnlich knieenden Kora, die vom herantretenden Hades rückwärts umfasst und entführt wird. Der Hintergrund ist dergestalt zerstört, dass weder eine dritte Göttin wie Artemis, noch auch Eroten sicher bezeugt sind. — Die hier vermisste Pallas ist gleich zunächst am *c*. plutonischen Wagen zu sehen. Auf dem Wagen steht Persephone-Kora, aufrecht von Pluto umfasst mit heftigem Widerstreben; vor dem Viergespann schreitet Hermes, unter den Rossen ist Okeanos gelagert.

27. Sarkophag zu Cattajo, vorzüglich in Anlage und Ausführung, abgebildet nach Braun (Marmorwerke II S. 20 f.) auf unserer Tafel LXXIX, 4. Vgl. Welcker in den Annali V, 146 no. 4. Die Darstellung ist in der Richtung nach links hin ausgeführt.

a. Die verfolgende Demeter, eine brennende Fackel in jeder Hand, die zur Rechten vorstreckend, wird vom eingejochten Schlangenpaar in einem Wagen gezogen, als dessen Lenkerin die bekannte kleine Flügelgestalt, nach Demeter umblickend und mit der linken Hand auf die Scene des Raubs hinweisend, der Göttin voransteht. — *b*. Von der sonst üblichen Blumenscene ist in der Mitte des Bildes nur die voraussetzliche Artemis zu bemerken, welche von Braun in einer mit Stephane bekrönten knieenden Frauengestalt erkannt wird: ihre Linke aber erhoben, sei es zum Ausdruck der Bestür-

Digitized by Google

zung oder vielmehr um die herannahende Demeter zurückzuweisen, im Sinne gemeinsamer Billigung des hochzeitlichen Raubes. Die beiden andern Göttinnen finden wir in der folgenden Scene. In gleichem Sinn sind gescheuchte Liebesgötter unter und zwischen die herannahenden Schlangen vertheilt, wie denn auch ein dritter, nach Demeter umblickend, dem plutonischen Wagen als Fackelträger entgegen zieht. — *c.* Raub der Kora; Pluto, in dessen rechtem Arm sie ohnmächtig liegt, hält mit der Linken nachlässig die Zügel des Viergespanns, während ein vorn im Wagen stehender Eros ein anderes, etwa zur Hemmung bestimmtes, Paar von Zügeln in seiner Gewalt hat. Den Pferden zur Seite geht Aphrodite, von Eros umspielt, ausgezeichnet durch eine Stirnkrone, und erhebt die für den Liebesbund entscheidende Granate. Vor den Pferden schreitet Hermes einher, Zaum und Heroldstab haltend; ihm entgegen tritt Pallas, kenntlich durch ihren Helm, und scheint durch einen vorgehaltenen Lorbeerzweig den glücklich vollführten Raub zu genehmigen. Unter den Pferden ist die mit einem Füllhorn gelagerte Tellus, weiterhin Cerberus zu bemerken, zwischen ihnen der schlangenleibige Enceladus, der mit erhobenen Armen die Ankunft der Unterweltsmächte begrüsst. — *d* (Querseite rechts). Eine im Lauf begriffene Sphinx mit Stirnkrone dient zu weiterer sprechender Andeutung der drohenden Ungethüme der Unterwelt.

28. Zu Venedig, im Vorsaal der Bibliothek von S. Marco; Fragment mit dem plutonischen Viergespann, dem Hermes vorangeht. Vgl. Welcker Zeitschrift S. 60.

[28*. Ein schönes Fragment, das Viergespann mit Pluto und Kora darstellend, ward ebenfalls aus Venedig, aber als Besitz des Herrn Weber, also von jenem ersten verschieden, von Welcker in den Annali dell' Instituto V, 146 erwähnt.]

[28**. Sarkophagplatte, deren Ortsangabe in unserer Handschrift vermisst wird. Erhalten ist *a.* Demeter in Biga mit kleinen Pferden, dahinter eine Frau in schnellem Lauf, eine andere (vermuthlich Iris) führt den Wagen; unten Tellus mit Knaben. — *b.* Blumenlesende Kora in knieender Stellung. Pallas sucht den Pluton zurückzuhalten, der von hinten gesehen wird. Sein *c.* Wagen ist klein. Das Uebrige fehlt.

Digitized by Google

V. In Frankreich.

29. Im Museum des Louvre, Borghesische Reliefplatte, am rechten Ende und sonst hie und da verletzt, abgebildet bei Bouillon III pl. 35, bei Clarac pl. 214 und bei Wieseler Denkm. II, 9, 103. Vgl. Zoega bei Welcker a. O. S. 45.

a. Statt des üblichen Schlangenwagens erscheint hier zuerst Demeter, die man trotz der ungewöhnlichen (vgl. Wieseler a. O. S. 43), etwa aus ihrer Trübsal erklärbaren, Entblössung des Oberleibs nicht wohl verleugnen kann, linkshin abgewandt sitzend, auf dem Stein Agelastos und links aufgestützt auf die darauf befindliche mystische Cista, während sie mit der Rechten einen schrägen Stab, einer dünnen Fackel mehr als einem Aehrenbüschel vergleichbar, vor sich hält. Abgewandt von dem Hauptbilde in gleicher Richtung steht eine sie begleitende Frau mit Haube, deren gesenkter rechter Arm (die Hand ist verletzt) vielleicht den Weg weisen soll; sie ist früher als eleusinische Brunnennymphe, als Mystis oder als Telete, von Wieseler als eine der Keleostöchter gefasst worden und kann ebensowohl für Metaneira gelten. Eine andere Gefährtin der Göttin, welche rechtshin nach der Hauptscene blickt, von Müller als Hekate-Selene benannt, wird man richtiger mit Zoega für Iris halten, wozu auch ihr bogenförmiges Gewand ganz wohl passt. — *b.* Von den drei Göttinnen, aus deren Mitte Kora so eben entrückt ist, lässt Artemis in einer linkshin gescheuchten bekleideten Frau, Aphrodite aber in der ebenfalls bekleideten sich erkennen, von welcher die zum Beistand für Kora derselben nachsetzende Pallas zurückgehalten wird. — *c.* Pallas mit Schild und Aegis hat den rechten Arm wie zur Hülfe gegen die in Plutos Armen ohnmächtig liegende halbnackte Persephone-Kora ausgestreckt. Der Wagen des Entführers, an seinem Kasten mit einer Schlange verziert, wird wie es scheint von nur drei Pferden gezogen, von denen das zur Linken befindliche hoch sich bäumt, während die beiden andern mit aufwärts schnaubenden Häuptern in einen felsigen Abgrund versinken. Ueber den Pferden schwebt ein fackeltragender Liebesgott.

30. Im Museum des Louvre. Ein nach Winckelmanns Vorgang von Clarac pl 117, 246 auf Kassandra gedeutetes Fragment, wird von Braun (Marmorwerke S. 21) mit Vergleichung der Sarkophagreliefs zu Barcelona (31) und Neapel (21) auf die von streitenden Gefühlen für ihre Mutter und ihren Entführer geängstete Kora gedeutet.

Digitized by Google

VI. In Spanien.

31. In Barcelona, Sarkophag von vorzüglicher Anlage und guter Ausführung, abgebildet nach Laborde (Voyage I, 11) in Welckers Ztschr. Taf. I, 1—3, vgl. ebd. S. 58.

a. Demeter in rossebespannter Biga; im Hintergrund neben den Pferden schwebt die geflügelte Iris. Am Boden liegt Tellus. Vor den Füssen der Pferde ein ungeflügelter Amor, der nach der folgenden Scene sich umschaut. — *b*. Pluto mit Scepter in der Linken reicht der erschreckten knieenden Kora die Rechte; ihr gegenüber, neben ihrem umgestürzten Blumenkorb, ist die gleichfalls knieende Aphrodite mit einem ähnlichen Korb noch beschäftigt. Im Hintergrund neben dem zeusähnlichen Unterweltsgotte ist Hermes, weiter links eine gerüstete Figur, in welcher nur Pallas gemeint sein kann, weiter rechts aber Artemis, kenntlich durch ihren Bogen, dargestellt (*). — In der darauf folgenden *c*. Quadriga hält Pluto die widerstrebende Kora quer vor sich in seinen Armen gefasst; sein Antlitz ist gegen Pallas gewandt, die mit ausgestreckter rechter Hand herantritt. Ihre Absicht ist nicht augenfällig, ähnlich wie im Albanischen (oben 5) Relief, dem die ganze Gruppe verglichen wird, wahrscheinlicher aber zu Gunsten der Entführung als auf deren Hemmung gerichtet, wofür die Haltung der Göttin nicht gewaltsam genug sein würde. Den Pferden geht Hermes, dieselben am Zaum haltend, voran; über ihnen schwebt noch ein geflügelter Amor, wie denn ein zweiter auch unter den Pferden bemerkt wird. Tiefer am Boden steht denselben Rossen ein infernales Ungethüm mit weiblichem Oberleib, unterwärts aber mit Schlangen und Hundsköpfen versehen, entgegen, vermuthlich Scylla. — *d* (Querseite links). Weidender Hirt, von Schafen und Ziegen umgeben und vom Schäferhunde begleitet. — *e* (Quer-

(*) In Welckers (a. a. O. S. 59) Beschreibung sind diese Figuren insofern verkannt, als in der zweiten knieenden Figur nicht Aphrodite, sondern Hekate vermuthet und eine Dreieinheit von Persephone-Hekate-Artemis vorausgesetzt wird; den in diesen Bildern gewöhnlichen Dreiverein von Pallas Artemis und Aphrodite zu übersehen, trug wohl der Umstand bei, dass die undeutliche Figur der Pallas vielleicht männlich zu sein und noch zur Scene des cerealischen Wagens zu gehören schien, zu welcher dieselbe Pallas von Welcker auch in der Beschreibung a. a. O. S. 60 des hiernächst folgenden Reliefs gerechnet wurde.

Digitized by Google

seite rechts). Verhüllte weibliche Figur, dem durch Scepter und Cerberus kenntlichen Pluto von Hermes zugeführt.

32. In Tarragona, von geringem Kunstwerth, abgebildet bei Laborde Voyage I, 59. Vgl. Welcker a. O. S. 60.

a. Demeter im Schlangenwagen, vor ihr die auch sonst bekannte kleine Wagenlenkerin. — *b.* Blumenscene. Die vor ihrem Blumenkorb knieende Kora wird rückwärts von Pluto umfasst. Im Hintergrund, unmittelbar vor dem Schlangenwagen, ist Pallas bemerklich. — Auf dem *c.* plutonischen Wagen, dem Hermes vorangeht, wird Kora von Pluto in aufrechter Stellung umfasst; Pallas tritt auch hier wie zurückhaltend an den Wagen heran.

VII. In Deutschland.

33. Zu Aachen im Dom, Sarkophag vom Grab Karls des Grossen, abgebildet in den Jahrbüchern der Alterthumsfreunde im Rheinland, Jahrgang V, Taf. IX, mit Erklärung von Urlichs S. 374 ff.

a. Demeter mit zwei Fackeln, vor ihr im Wagen die kleine Wagenlenkerin; das Schlangengespann ist deutlich eingejocht. Dem Wagen voran schwebt in zurückgewandter Haltung Iris ohne Flügel in bogenförmiger Gewandung. — *b.* Die Blumenscene ist in engem, zunächst durch die Schlangen begrenzten, Raum nur durch zwei einander gegenüber knieende Göttinnen angedeutet, welche, nach den Schlangen umblickend, durch ihre halbumgestürzten Blumenkörbe als Artemis und Aphrodite sich kundgeben; letztere ist durch abgestreifte Bekleidung unterschieden. — Die dritte der blumenlesenden Göttinnen ist der folgenden Scene zugetheilt, indem *c.* Pallas, der ein heranschwebender Liebesgott sich anschliesst, der bereits auf dem Wagen entführten Kora näher tritt; aufrecht, aber ohnmächtig wird sie vom rechten Arm des Pluto umfasst, der in seiner Linken die Zügel des Viergespanns hält. Zu Füssen des Gottes am Ende des Wagenkastens ist noch ein sitzender kleiner Amor bemerklich, wie denn ein dritter mit ausgebreiteten Flügeln auch über den Pferden zu sehen ist. Unter den Pferden liegt Tellus von einer Schlange begleitet; neben ihr ist eins der plutonischen Rosse niederwärts drängend, und eine männliche Halbfigur, etwa des aus der Unterwelt auftauchenden Enceladus, zu bemerken, auf welche zuletzt noch der Höllenhund Cerberus folgt. Als Führer der Pferde fehlt Hermes auch hier nicht.

Digitized by Google

[33*. Im Museum zu Berlin, Sarkophagrelief aus später Zeit, im Jahr 1864 bei dem Kunsthändler Nasti zu Neapel gekauft, beschrieben von Helbig im Bullettino dell' Instituto 1864 p. 255 s.

a. Ceres auf dem Schlangenwagen, mit entblösster rechter Brust, in der Linken eine Fackel haltend. — *b*. Proserpina wird von Pluto (mit Scepter) überrascht, daneben zwei Körbe, der eine mit Blumen gefüllt. Eine verschleierte Frau mit Scepter in der Linken, die rechte Hand bedeutsam gegen den Mund haltend, vielleicht Venus (vgl. 21. 22), wird auf die Ortsgottheit gedeutet. Rechts von ihr schreitet Minerva einher, zurückblickend nach Ceres. — *c*. Proserpina ist von Pluto umfasst und auf dessen Wagen gebracht; hinter ihr scheint Diana, kenntlich am Köcher, bemüht sie zurückzuhalten. Den Pferden geht, sie am Zügel haltend, Merkur voran. Unter der „Biga" ein Kalathos.]

VIII. In England.

34. 35. Schliesslich noch zwei in England befindliche Reliefs des Koraraubs nachzutragen, kommt während des Drucks dieser Abhandlung eine briefliche Mittheilung des Herrn Dr. *A. Klügmann*, datirt vom 5. November 1864 aus Rom, uns zu Statten; wir lassen dieselbe hienächst unverkürzt folgen, so jedoch dass die erheblichsten Besonderheiten beider Reliefs im Druck hetvorgehoben erscheinen.

34. London, Platte im Soane-Museum. „Die mit flatterndem Mantel bekleidete Demeter steht auf einem Wagen von zwei Pferden gezogen, ihr linker Arm ist nach vorn gestreckt, ihr rechter herabgehalten, beide zum Theil abgebrochen. Von dem Eros über den Pferden sind nur die Flügel erhalten. Die geflügelte Iris schwebt, den Kopf zur Demeter gewandt, über dem vordersten Pferde. Unten lagert Tellus auf den linken Arm gestützt, in welchem sie auch ein Füllhorn hält. Neben ihr Fragmente eines stehenden Eros. — Dann nach einem Korbe mit Blumen eine auf dem rechten Knie knieende, völlig bekleidete weibliche Figur mit bogenförmigem Peplos und Diadem; sie schaut nach Demeter zurück. Ueber ihr an dem linken Flügel der Iris ein langer, nicht breiter Gegenstand, der mir undeutlich blieb [vielleicht ein Baum?]. Weiter Pluto mit Binde im starken, tieffallenden Haare, mit Mantel um den Hals, die Rechte ruhig auf der Brust haltend (die Linke fehlt fast ganz). Etwas zurück-

Digitized by Google

schauend nähert er sich der Kora. Diese, in gleicher Stellung und Gewandung wie Aphrodite, blickt ruhig zu ihm auf; ihre Rechte hängt herab zum Korbe. Nach einem Bruche, aber in völlig sicherem Anschlusse, Artemis, durch die Tracht der Jägerin und den Köcher charakterisirt, mit dem Körper nach links (Seite der Demeter), mit dem Kopfe mehr nach rechts gewandt; die nicht völlig erhaltenen Arme scheinen ängstlich vorgestreckt gewesen zu sein. Dann ein Baum, nächstdem Athene mit Helm und Schild, aber ohne Aegis; sie ergreift eilenden Laufes mit der Rechten die schon geraubte Kora. Pluto, der in dieser letzten Scene ziemlich en face gestellt ist, neigt sein Haupt, und während seine Linke mit den Zügeln über den Pferden ausgestreckt ist, hält er mit dem rechten Arm Kora. Sie ist ganz bekleidet, ihr Kopf ist tief hintenüber gesunken, ihre rechte Hand sieht man auf dem Rücken des einen Pferdes; ihre linke, am Körper herabhangend, hält sich an der Brüstung des zum Theil verzierten Wagens. Ueber den zwei Pferden ein fliegender Eros. Unter ihnen der alte, unterwärts bekleidete Okeanos ohne andere Attribute als einen Kranz (ob Krebsscheeren in demselben sind, kann ich nicht bestimmt sagen). Endlich Hermes in der Chlamys, die Rechte an den Flügelpetasus gelegt, den Caduceus in der Linken, en face gestellt aber in Bewegung. Einen Gegenstand zwischen seinen Füssen konnte ich nicht genau erkennen. Die Composition dieser Platte, die ich jedenfalls zu den besseren dieser Stylgattung rechnen muss, ist reich, klar und geistvoll, die Bewegungen sind lebhaft ohne Uebermaass; auch die Arbeit scheint tüchtig zu sein, soweit sich dies bei der für eine genauere Betrachtung höchst ungünstigen Aufstellung beurtheilen liess. Leider hat das ziemlich hohe Relief vielfach Beschädigungen erlitten. Ich erinnere mich, dass auch Waagen (treasures of arts in Great-Britain) dieses Monument lobend erwähnt."

35. Von weit untergeordneterem Werthe in künstlerischer Beziehung erschien demselben Berichterstatter eine zweite Platte im Landsdown-house. [Früher erwähnt von O. Müller, Amalthea III, 247, und danach von Welcker in den Annali V, 146 (n. 5), von Conze und Michaelis jedoch unbemerkt geblieben.] „Demeter mit Fackel in der Linken steht auf einem Wagen mit zwei Pferden; über ihnen Flügel eines Eros und eine weibliche Figur, zu der auch wohl ein auf-

Digitized by Google

fallend grosser Flügel gehört. Unter den Pferden eine nach rechts gelagerte Figur; neben ihr ein Eros, der ein Füllhorn umgekehrt hält. Dann eine weibliche Figur, knieend, neben ihr der Korb. Dann eine andere stehend, sich nach Demeter umschauend, eine dritte nach Demeter gewandt, aber nach rechts blickend. Während diese mir nicht genauer charakterisirt schienen, folgt dann nach einem Baume Athene mit Helm, Aegis, Schild und Lanze, fast vom Rücken gesehen in nicht starker Bewegung, die Rechte an Pluto's linkem Arm. Dieser, mit dem Gewand um die Schulter, steht, ebenfalls fast vom Rücken gesehen, zum Theil schon auf dem Wagen; die sehr kleine Kora sieht man ganz hintenüber liegend zwischen Pluto und Athene. Von den Pferden ist nur sehr wenig erhalten."

IX. Sonstige Notizen.

36. Rom, vormals im Hause Accoramboni, kurz erwähnt in Alcandri tabula marmorea p. 125 (in Graevii Thes. Antiq. Rom. V, 758) laut Welcker a. O. S. 61.

37. Rom, in einer vormaligen Villa der Mönche von S. Bernardo vor Porta Pinciana, als Sarkophagfragment von ziemlich guter Arbeit von Zoega bezeichnet laut Welcker Zeitschrift S. 50.

38. Zu Amalfi, Relief in der Kirche S. Andrea vormals eingemauert, laut Mittheilung des Grafen Münster an Zoega; in Welckers Ztschr. S. 60 erwähnt.

39. Salerno. [Dieser Sarkophag ist mittlerweile von Rom aus uns näher bekannt geworden, daher oben unter 21* noch während des Drucks dieser Abhandlung eine genaue Beschreibung desselben sich einschalten liess.]

[39*. Zu Marseille, angeblich in einem dortigen Bernhardinerkloster, soll nach Welcker, Zeitschrift S. 62, sich ein Sarkophag mit dem Raub der Kora befunden haben; die Notiz ist aus Millin Voyage au midi de la France III p. 158 geschöpft, beruht aber nur auf einer missverstandenen Aeusserung Millins, welcher den aus Aachen zeitweilig nach Paris versetzten Sarkophag gemeint hatte. Herr J. de Witte zu Paris, welcher brieflich auf jene Verwechslung mich aufmerksam macht, hat zum Ueberfluss auch durch den Conservator des Museums zu Marseille, Hrn. Carpentin, festgestellt, dass der vorausgesetzte Gegenstand auf keinem der zu Marseille vorhandenen Sarkophage sich befinde.]

Digitized by Google

40. Palermo, Sarkophag, sonst in der Vorhalle des Domes, erwähnt in v. d. Hagens Briefen III, 222. Vgl. Annali V p. 146 no. 3.

41. Relief, als Gürtelverzierung oberhalb einer Binde mit Zodiakalzeichen auf dem Torso einer, vom Herausgeber auf Erdgöttinnen, namentlich Venus, bezogenen, mithin weiblichen Marmorstatue, mit einer Zuschrift an den vormaligen Besitzer Paulus Gualdus herausgegeben von Hieronymus Aleander (Antiquae tabulae marmoreae explicatio. Accedit expositio sigillorum zonae vet. statuam cingentis. Rom 1616. Par. 1617, auch in Graevii thes. antiq. V p. 747 ss.).

a. Demeter mit Fackeln im Schlangenwagen. — *b.* Zwei Göttinnen aufrecht mit umgestürztem Blumenkorb, mit ausgestreckten Armen zur entführten Kora gewandt, aber zurückblickend nach Demeter. — *c.* In der Quadriga wird Kora aufrecht und widerstrebend, mit der Rechten von Pluto gefasst, der in der Linken die Zügel der Pferde hält. Ueber denselben schwebt ein Liebesgott; ihnen voran geht Herkules mit Löwenfell und Keule. Vor ihm sitzt auf einem Felsen (in keineswegs höherem Raum, also auch nicht auf Wolken) ein die Rechte ausstreckender bärtiger Mann, der vom Herausgeber für Zeus gehalten wird. Diese Meinung wird von ihm unterstützt durch die unterhalb des Reliefs in einem schmaleren Streifen angebrachten Zeichen des Thierkreises, welche mit der kosmischen Bedeutung des Koraraubs in Verbindung gebracht werden und auch die Erscheinung des Herkules, dessen zwölf Thaten man mit jener Zwölfzahl himmlischer Zeichen öfters verglich, einigermassen erklären können.

Digitized by Google

Beilage C.

Die Rückkehr der Kora.

I. Vasenbilder mit schwarzen Figuren (*).

1. Anodos zu Wagen.

Die hieher gehörigen Darstellungen pflegen archaisch zu sein; sie finden sich vorzugsweise auf nachlässig gepinselten Lekythen von geringer Grösse, deren Verständniss jedoch nach ausreichenden inneren Gründen dem Sagenkreis der Kora um so mehr zugesprochen werden darf, je mehr es an andern Erklärungsversuchen einer so häufig vorhandenen Darstellung fehlt. Es gehören hieher namentlich die nachfolgen Thongefässe.

1. Tyrrhenische Amphora der Durand'schen Sammlung (cab. Durand n. 116, jetzt im brittischen Museum, abgebildet in meinen auserl. Vasenbildern I, 53 S. 180). Persephone-Kora, kenntlich durch Efeubebekränzung, hält die Zügel ihres bereits am Ziele angelangten Viergespanns. Als geleitende Götter sind hinter ihr Hermes mit Heroldstab, vor ihr neben den Rossen Apoll zu bemerken, welcher die Saiten rührt. Das aus seiner Nähe viel bezeugte Reh ist ihm entgegentretend noch weiter vorn zu bemerken. Vor den Pferden, nach Kora umblickend, steht, mit einem Gewandstück angethan das er gefasst hält, die kleine Figur eines übrigens nackten Epheben, den man, auch ohne entscheidendes Attribut und wohleingedenk des Knaben attischer Vermählungszüge (Auserl. Vas.

(*) Eine möglichst umfassende Zusammenstellung der diesen Mythos betreffenden Kunstwerke liess um so weniger sich entbehren, je mehr die Anerkennung ihrer Bedeutung von Autoritäten wie Müller (Handbuch §. 358, 3), Welcker (ebd.) und noch neuerdings von Stephani (Compte-Rendu 1859 p. 53, 5) abgelehnt worden ist. Vgl. Ghd. Rapporto volcente p. 37. 139. Antike Bildwerke S. 407 f. zu Tafel CCCXVI, CCCXVII. Abh. Anthesterien S. 178 Anm. 145 ff. Abh. Bilderkreis von Eleusis II S. 379 Anm. 317 ff. [Wieseler's zu den „Göttinger Antiken" 1857 S. 40 vorgetragene Deutung „aller einschlägigen Vasenbilder" auf Festzüge der als Dionysosbraut gedachten Kora hatte ich übersehen; unterstützt durch archaische Darstellungen wie I, 54 meiner Vasenbilder, ist jene Ansicht doch nicht ausreichend um dem gesammten Inhalt dieses Verzeichnisses den Grundgedanken der Anodos abzusprechen, welchen vielmehr auch Wieseler selbst seiner Deutung zu Grunde legt.]

Digitized by Google

IV, 310), für Jacchos zu halten geneigt bleibt. Dieser Annahme steht es nicht schlechthin entgegen, dass im Gegenbild der bärtige Dionysos, kenntlich durch Bekränzung, Rebzweig und Kantharos, in Umgebung zweier Silene und zweier Bacchantinnen erscheint; die eine Seite des Gefässes galt dem Gotte der Anthesterien, die andere der eleusinischen Auffassung.

[1*. Lekythos aus Cumae, herausgegeben von Fiorelli in den Vasi dipinti del Conte di Siracusa (1857) III, 2 p. XI. Kora besteigt den Wagen, neben welchem Dionysos einhergeht und seitwärts von den Rossen, an der auf ähnlichen Bildern von Artemis eingenommenen Stelle, eine von Fiorelli und Wieseler (Göttinger Antiken S. 39 f.) für Demeter gehaltene Frau entgegentritt. Den Pferden voran geht mit zurückgewandtem Blick Hermes; vor ihm steht nach dem Wagen gewandt eine mit Wahrscheinlichkeit für Hekate gehaltene Frau mit hocherhobenen Fackeln. Dieses allzulange von mir übersehene Bild wird von Fiorelli auf die Rückkehr der Kora zur Unterwelt (*κατα*γωγή: Abh. I Anm. 40; vgl. Abh. II Anm. 276. 280), von Wieseler (Göttinger Antiken 1857 S. 40) als der auf die Anodos folgende Vermählungszug der Kora gedeutet, wobei die sitzende Demeter als Zuschauerin des bei ihr vorbeifahrenden scenischen Festpomps gefasst wird. Im Zusammenhang unsres Verzeichnisses scheint es vielmehr die Abfahrt der von Dionysos-Hades zur Oberwelt entlassenen Persephone-Kora darzustellen, so dass Artemis-Hegemone als Begleiterin, Hekate als vorleuchtende Führerin und der bereits vorantretende Hermes den nahbevorstehenden Moment der wirklichen Abfahrt anschaulicher machen.]

2. Lekythos aus Athen, bei Stackelberg (Gräber d. H. XII, 4) als scenischer Festzug der Ariadne gefasst. Kora besteigt den Wagen, vor dessen Viergespann im beschränkten Raum dieses kleinen Gefässbilds zugleich als Ziel der Fahrt die ihrer Tochter harrende Demeter in sitzender Stellung uns vorgeführt wird; vor der wagenlenkenden Göttin und neben dem Wagen steht, nach ihr zurückgewandt, der bärtige Dionysos mit Kantharos.

3. Lekythos aus Athen, bei Stackelberg a. O. XII, 5 gleichfalls als Festzug der Ariadne bezeichnet. Kora lenkt den Wagen, welchen sie hier wie auf dem vorigen Bild eben erst zu besteigen scheint. Vor ihr neben den Pferden scheint Aphrodite oder eine Hore eine Blume empor zu halten; dieser gegenüber nach Kora zurückgewandt steht der bärtige Dionysos mit Trinkhorn. Dem Wagen voran geht mit Saitenspiel ein Silen, von Stackelberg Komos benannt.

Digitized by Google

4. Lekythos aus Athen im Museum zu Berlin (Ghd. Berl. Bildw. no. 716). Kora zu Wagen; dem Viergespann geht Hermes voran. Bei der Roheit der Zeichnung dieses kleinen Gefässes glaubte man früher in der Figur auf dem Wagen eine Pallas erblicken zu dürfen.
5. Lekythos ungenannten Besitzes, abgebildet in meinen antiken Bildwerken CCCXVII, 1 und in der Abhandlung über die Anthesterien LXIX, 2. Kora den Wagen besteigend, von Apoll und Artemis begleitet; Hermes geht dem Zuge voran.
6. Ein ähnliches Lekythosbild (ebd. CCCXVII, 3) unterscheidet sich durch den Umstand, dass nicht Hermes, sondern Demeter den Pferden entgegentritt.
7. Lekythos in der Barberinischen Bibliothek zu Rom (Antike Bildw. CCCXVII, 4. 5). Kora besteigt den Wagen, welchem Apollo kitharspielend zur Seite geht; vor dem stillstehenden Viergespann ist ein Reh mit scheu umgewandtem Kopf ausgestreckt; es erinnert an das vor die Pferde getretene Reh einer Amphora freien Styls (Auserl. Vasenb. I, 76).
8. Lekythos aus Nola im Museum zu Berlin (Berl. Bildw. Vasen no. 611). Kora zu Wagen; ihrem Gespann (nur drei Pferde sind sichtlich) geht Hermes voran. Dem Wagen zur Seite sind vermuthlich Apollon und Artemis zu erkennen; doch ist der Haarputz der kitharspielenden Figur weiblich. Die Zeichnung ist roh.
9. Lekythos aus Nola im Museum zu Berlin (a. O. no. 652). Kora zu Wagen, nebenher Dionysos und zwei Frauen, etwa Artemis und eine Hore. Zeichnung roh.
10. Lekythos aus Athen im Besitz des Hrn. Wöhler zu Göttingen, abgebildet in Wieselers „Göttinger Antiken“ (1857) zu no. 38 S. 36 ff. In dem äusserst rohen kleinen Bild ist wiederum Kora zu Wagen, sodann Apoll, entgegentretend Dionysos, vor den Pferden die sitzende Demeter dargestellt.
11. Lekythos in meinem Besitz (Abh. Anthesterien Taf. LXIX, 1 Anm. 156). Kora, den Wagen besteigend, hält die Zügel des Viergespanns; daneben, nach ihr zurückgewandt, steht Dionysos, efeubekränzt; vor den Pferden, gleichfalls umgewandt, ein Silen, zwischen ihm und den Pferden ein Reh.
12. Lekythos des brittischen Museums (Catalogue no. 621). Kora auf dem Wagen, dem Apoll und etwa Artemis zur Seite gehen, ist am Ziel angelangt, wo Demeter sitzend ihrer harrt. In der gedruckten Beschreibung ist diese letztere für Hera und die Göttin neben Apoll für Demeter genommen.

Digitized by Google

Jenen vorstehenden Vasenbildern, in denen die Wiederkehr der Kora unseres Erachtens nicht wohl bestritten werden kann, reihen wir die nachfolgenden an, welche bei einleuchtender Verwandtschaft mit jenen früheren demselben Ideenkreis, der bei vorangestellter Betrachtung derselben unsicher erschienen wäre, nun mit aller Wahrscheinlichkeit zugesprochen werden dürfen.

13. Zuerst kommt Persephone Leukippos in Rede auf einer archaischen Hydria des Prinzen von Canino (Auserl. Vasenb. I, 10 S. 41 ff. 206), darstellend eine mit Flügelrossen, von denen das eine weiss, bespannte Biga, welche Poseidon, kenntlich durch Dreizack, soeben besteigt, während die von ihm gezügelten Rosse von dem ihnen entgegentretenden Hermes noch zurückgehalten werden. Auf Poseidon blickt, neben den Pferden stehend, kenntlich durch gewohnte Bekränzung, der bärtige Dionysos-Hades; vor ihm, dem Poseidon zunächst, steht eine Göttin, deren Verhältniss zum Meergott durch gleichartige Bekränzung, nicht aber durch Meergewächse, sondern durch die üblichen Efeuzweige archaischer Vasen angedeutet ist. Es leuchtet ein, dass in ihr nicht etwa Amphitrite, sondern wahrscheinlich Persephone-Kora gemeint ist, deren Abholung aus der Unterwelt, aus der Nähe des ihr vermählten Dionysos, sowohl durch das sonst bekannte Prädicat ihrer weissen Rosse (Pind. Olymp. 6, 93. Stephani im Compte-Rendu pour 1859 p. 49 verweist auch auf Tzetzes zu Hesiod Opp. et D. v. 32: *τὴν Κόρην δ' Ἐλευσῖνος ἀνερχομένην ἐξ Ἅιδου λευκώπωλον.* Vgl. auch Eudocia Violar. p. 110) als durch ein verwandtes Vasenbild der Sammlung Blacas (Schale des Xenocles bei Panofka pl. XIX. vgl. Ghd. a. O. S. 44 unten no. 23) uns nahe gelegt wird. — Auch das obere Bild einer den Festzug der wiederkehrenden Kora, aber zu Fuss, darstellenden archaischen Hydria des Kunsthändlers Basseggio (Auserl. Vasenb. I, 17 S. 65) ist hier zu vergleichen. Man erblickt auf demselben einen auf seine Quadriga steigenden, allerdings nicht mit Dreizack, sondern mit Scepter versehenen, bärtigen Gott, an dessen Wagen die vermuthliche Kora sich herandrängt, während Apoll demselben zur Seite, Hermes ihm vorangeht und jederseits noch bacchisches Personal ihn umgiebt.

14. Poseidon und Aphrodite bilden laut alter Inschrift (*Ποσειδονος Ἀφροδιτες*) das Personal eines von der rechts stehenden Göttin gezügelten Wagens mit sprengendem Viergespann, auf einer durch Bröndsted (Vases Campanari no. 29) beschriebenen, jetzt vermuthlich im brittischen Museum befindlichen archaischen Amphora, welche auch die Beischrift *Πυθοκλες καλος* trägt und als Gegen-

Digitized by Google

bild zwei Krieger in einer Quadriga zeigt. Statt mit Bröndsted *Ἀμφιτρίτης* zu lesen, habe ich bereits früher (Auserl. Vas. I S. 46) die Ansicht begründet, dass der für die gedachte Wagenlenkerin allerdings sehr befremdliche, aber unzweifelhafte Name einer Aphrodite in der Bedeutung einer aphrodisischen Kora zu nehmen sei, welche, von Poseidon unterstützt, dessen ungestümes Viergespann zu rascherer Rückkehr aus Tageslicht antreibt.

[14*. Die ähnliche Darstellung einer archaischen Amphora der Berliner Sammlung (Ghd. Neuerworbene Denkm. III, 1703) zeigt auf stehender Quadriga den bärtigen Meergott, kenntlich durch einen von ihm gehaltenen Fisch, und neben ihm die vorgedachte Göttin, welche mit ihm zugleich die Zügel der Rosse gefasst hält. Ein dem Wagen entgegen tretendes Reh verkündet als Lichtsymbol den Bezug dieses Bildes auf die Rückkehr der Kora. Voran geht mit Saitenspiel vermuthlich Apoll, dessen Figur jedoch durch eine Frauengestalt, etwa Artemis, grossentheils verdeckt ist. Das Gegenbild zeigt den Dionysos auf einem Maulthier, von einem Silen und einer Bacchantin begleitet.]

15. Eine archaische Hydria der Sammlung Feoli (Ghd. Auserles. Vas. I, 40 S. 162 ff. vgl. Rapporto volcente not. 213. Campanari, vasi Feoli no. 63. de Witte Cabinet étrusque p. 74), oberwärts mit der Entführung des Cerberus verziert, ist in ihrem Hauptbild den obigen Vasenbildern der fahrenden Kora nahe verwandt. Kora den Wagen besteigend zügelt ihr Viergespann, dem Hermes und eine Frau (etwa Athene in Nymphentracht) vorangehen, begleitet vom kitharspielenden Apoll, dem eine Göttin mit Modius (Artemis) entgegentritt, würde die unfehlbare Benennung dieses Bildes sein, wäre nicht jene jugendliche Wagenlenkerin inschriftlich als Demeter bezeichnet. Die Inschrift ist ihrer Person zu nahe, um etwa als müssige und wenig zutreffende Ueberschrift des ganzen Bildes zu gelten; dennoch ist diese Annahme zusagender als die sonst sich darbietenden Erklärungsversuche, die von der zwiefachen Möglichkeit ausgingen entweder dass in der Demeter benannten Göttin auf dem Wagen Kora als ihr identisch (Paus. IV, 33, 5 vgl. Ghd. a. O. S. 63) gemeint sei, oder dass Kora, dem Hermes gesellt, der fahrenden Demeter zu Fuss voranschreite. [Selbständig hat über dies Gefäss auch Wieseler in der Schrift „Göttinger Antiken“ sich geäussert. Er findet keine Schwierigkeit die Inschrift *ΔΕΜΕΤΕΡ* auf die neben den Pferden stehende Figur zu beziehen, so dass in ihr die eleusinische Göttin gemeint sei, welche (vgl. no. 1*) ihrer auf dem Wagen befindlichen, zur Vermählung mit

Digitized by Google

Hades von Neuem bereiten, Tochter entgegentrete. Allein die Inschrift steht von der darauf bezogenen Figur allzuentfernt um ihr gelten zu können, und diese Figur selbst, mit der Kopfbedeckung des Modius dem Apoll gegenüberstehend, ist in gleicher Tracht aus ähnlichen Darstellungen, solchen wie Auserl. Vas. I, 15 und 17, hinlänglich bekannt, um unsre Deutung auf Artemis zu rechtfertigen.]

16. Räthselhaft ist auch eine archaische Hydria des Berliner Museums (Ghd. Neuerworbene Denkm. III, 1691), darstellend den Dionysos zu Wagen, hinter ihm die efeubekränzte Kora, vor dem Wagen aber Hermes, der ausser dem Heroldstab auch bacchische Rebzweige hält. Es mag die Uebergabe der Kora durch Dionysos an Hermes zur Rückkehr ans Tageslicht gemeint sein, wodurch auch die umgekehrte Richtung der Füsse des Hermes sich einigermassen entschuldigt. Als oberes Bild zwei sprengende Quadrigen.

2. Anodos der schreitenden Kora.

a. Kora zu Fuss mit Blüthe.

17. Grosse Amphora, vormals dem Herrn Moschini zu Neapel gehörig, jetzt im Museum zu Turin, bekannt gemacht durch Quaranta in einer zu Neapel 1827 erschienenen Schrift, danach auch von mir (Abh. Anthest. Taf. LXX, 1. 2 S. 181 Anm. 166. vgl. Rapp. volc. not. 213). Das Hauptbild enthält den Festzug der von Dionysos begleiteten, durch eine Blume in der Hand kenntlichen Kora, vor welcher Apoll mit Saitenspiel einhergeht, während Demeter und Hermes den Zug erwartend zu seinem Empfang gegenüber stehen. — Das Gegenbild dieses ansehnlichen Gefässes stellt in Begleitung desselben Personals die Athene zu Wagen, neben ihr vielleicht den laut mystischer Auffassung (vgl. Abh. Anthest. Anm. 176) sonst mit ihr verknüpften Dionysos-Hades dar.

18. Lambergsche Vase, vermuthlich ebenfalls Amphora, im Museum zu Wien (Laborde II, 19. Ghd. Antike Bildw. CCCXVI, 1, 2 S. 407, vgl. Abh. Anthest. S. 180 Anm. 164). Aehnlicher Götterzug, den Demeter empfängt. Dem Zuge voran geht Hermes, der nach der verschleierten Artemis und dem kitharspielenden Apoll sich umblickt. Diesem folgt Kora, gleichfalls verschleiert, kenntlich durch die in der Linken gehaltene Blume. Den Zug schliesst Dionysos, in ähnlicher Weise ein Trinkhorn haltend (von Welcker Alte Denkm. III, 104 als Pluto mit Füllhorn bezeichnet). — Als Gegenbild ist ein zweiter Zug dargestellt, der auch hier von einem

Digitized by Google

Kitharöden eröffnet und von drei Frauenpaaren gebildet wird, die henkellose Becher in ihren Händen halten; neben dem mittelsten Frauenpaar bemerkt man ein Reh. Man kann versucht sein, Artemis und Athene mit Horen und Chariten in diesen Frauen zu erkennen; doch legt die linkerseits das Bild abschliessende Figur eines abgewandten Priesters, der ein Gefäss über einen Altar ausgiesst, die Vermuthung nahe, dass hier ein Todtenopfer und ebenso auch in jenen drei Frauenpaaren ein Ritual zu erkennen sei, welches auch ohne mythische Grundlage sich denken lässt.

19. Amphora des Cabinet Durand (no. 651), jetzt im brittischen Museum (Catal. no. 519). Vor Dionysos, der Rebzweig und Kantharos hält, schreitet nach ihm umblickend Kora einher, kenntlich durch die Blume in ihrer Linken, obwohl früherhin als Demeter-Chloe und als Aphrodite verkannt; als ungewöhnliches Attribut geht ein Kalb ihr zur Seite. Ihr voran, gleichfalls zurückblickend, geht Hermes, kenntlich durch Reisehut und Stab. — Das Gegenbild, das wegen darauf befindlicher Schriftzüge als Hauptbild erscheint, zeigt voranschreitend den Kitharöden Apoll von einer Hindin begleitet, ihm nachfolgend vermuthlich Artemis, sodann aber Mann und Frau eines für hochzeitlich erachteten Paars, in welchen wir unter Vergleichung eines verwandten Vasenbilds (Ghd. Vasenb. I, 39 S. 155) geneigter sind Hephästos und Athene gemeint zu glauben.

20. Archaische Amphora des brittischen Museums (Catal. no. 541). Hermes schreitet einem Zug von fünf Göttinnen voran. Die beiden ersten, vielleicht Demeter und Aphrodite, schreiten paarweise mit vorgestreckten Armen, dann vereinzelt die durch zwei Blumen in ihrer Linken kenntliche Kora; im dritten Paar, in welchem eine der Frauen ihre Hand an den Mund führt, können Athene und Artemis gemeint sein. Als gegenüberstehendes Hauptbild wird eine Quadriga uns beschrieben, auf welcher Pallas-Athene einem bärtigen Mann (man denkt an Herakles, wenn nicht Hades; vgl. das Gegenbild von no. 14) zur Seite steht. Neben dem Wagen ist Apoll kitharspielend, vor ihm zurückblickend etwa Artemis, dann weiter vorwärts Hermes zu sehen. Vorne die Pferde haltend und auf Pallas zurückblickend steht Dionysos, durch dessen Erscheinung die sonst wahrscheinliche Deutung des Mannes auf dem Wagen als Hades unwahrscheinlich, wenn nicht völlig widerlegt wird. Räthselhaft bleibt endlich noch hinter dem Wagen ein nackter Knabe mit angestemmtem rechten und ausgestrecktem linken Arm,

Digitized by Google

auffallend durch weibischen Haarputz; vielleicht ist an Iacchos zu denken.

21. Archaische Kelebe der Sammlung Calefatti zu Nola (Zeichnung im Arch. Apparat des kgl. Museums I, 34). Kora mit Blume und Dionysos mit Kantharos stehen der Pallas gegenüber, neben welcher vorschreitend, aber zurückgewandt, auch Hermes dargestellt ist.

22. Lekythos, dessen Zeichnung vorliegt, vielleicht aus Wien. Der entgegentretenden Demeter naht Hermes als Führer eines Zugs. In der nächsten Frau mit leichter Gewandfassung, nach welcher er zurückblickt, kann Artemis, Aphrodite oder auch eine Hore gemeint sein; ihr folgt Apoll kitharspielend, sodann Kora mit Blume, endlich Dionysos mit Kantharos.

23. Kylix der Sammlung Blacas (Panofka pl. XIX p. 55 ss., vgl. Ghd. Auserl. Vasenb. I S. 44) mit dem Künstlernamen des Xenokles und dem Innenbild einer weiblichen Flügelgestalt. Kora mit Blüthe in der Hand, gefolgt von Hermes und einer Göttin, in welcher Demeter gemeint sein mag, geht dem durch seinen Kantharos kenntlichen bärtigen Dionysos, vermuthlich zur vertragsmässigen Wiedervereinigung mit demselben entgegen. — Das Gegenbild zeigt einen frühern Moment. Zwei Flügelrosse, am Ende des Bildes vertheilt, scheinen zur Wiederauffahrt der Kora bereit zu stehen; ein bärtiger Mann, vermuthlich Hades, blickt nach einem derselben zurück, während ihm gegenüberstehend Poseidon und Zeus, kenntlich jener durch Dreizack, dieser durch Donnerkeil, den bekannten Vertrag feststellen oder erneuen.

b. Kora von Poseidon geleitet.

24. Vase bei Tischbein IV, 16. Apoll mit Kithar und Reh, hinter ihm eine Frau die einen Kranz erhebt, sodann Hermes mit Heroldstab, stehen einer Frau mit erhobener Hand gegenüber, nach welcher Poseidon mit Dreizack abwärts schreitend sich umwendet. Man wird versucht hierin das Geleit zu erkennen, welches Poseidon (vgl. no. 13) der neuerstandenen Göttin gegeben hat und welches nun Apoll und Hermes, zwischen ihnen etwa Artemis, ihm abnehmen.

c. Kora von Hermes geleitet.

25. Hydria des Kunsthändlers Basseggio (Ghd. Auserl. Vas. I, 17). Paarweise einander gesellt bilden Dionysos und Kora, vor ihnen Apoll und Artemis, vor diesen Athene und Hermes welche zurück-

Digitized by Google

blicken, einen Festzug, welchem als siebente Figur die ihrer Tochter gewärtige Demeter entgegentritt. Im obern Raum kommt hiezu ein Bild, welches möglicher Weise der durch Poseidon vermittelten Rückführung der Kora gilt.

26. Hydria, vormals dem Prinzen von Canino gehörig (Ghd. Auserl. Vas. I, 31 S. 110 f.). Hermes, an Hut und Flügelschuhen kenntlich, auch ohne Heroldstab, schreitet mit umgewandtem Blick und erhobener rechter Hand drei Frauenpaaren voran. Rebzweige, von einer der Frauen jedes Paares gefasst, zeigen die bacchische Beziehung des Ganzen; die drei übrigen Frauen zeichnen durch sprechende Geberde ihres erhobenen Armes, die mittelste durch Krotalen sich aus, wie solche als Attribut der rückkehrenden Kora sich öfters vorfinden. Hienach sind diese Frauen auf Thyiaden, Thesmophoriazusen oder noch lieber auf Kora und deren Begleiterinnen gedeutet worden. Im vordersten Frauenpaar kann man Demeter und Athene, im mittelsten Kora und Artemis oder Aphrodite, in dem zuletzt folgenden aber die Chariten, wenn nicht Artemis und Hekate, erkennen. Im obern Raum sind Schlachtscenen dargestellt, in einem untern wilde Thiere.

27. Amphora im brittischen Museum (no. 520, vorher 1383). Dem Dionysos geht Hermes vor, dahinter angeblich Ariadne mit Rebzweig im Haar; als Gegenbild Apollo mit Kithar und Reh, in zweier Frauen Umgebung, die man wohl vielmehr auf Leto und Artemis als auf Thallo und Karpo zu deuten hat.

28. Amphora der Sammlung Feoli (Campanari vasi Feoli no. 21. Ghd. Auserl. Vas. I, 34 S. 127 ff.). Hier sitzt Apoll kitharspielend unter einem Rebstamm, welcher die Grenze der Oberwelt zu bezeichnen scheint. Hinter ihm erscheint wieder ein Frauenpaar; Kora, durch die von ihr gehaltene Blüthe kenntlich, steht links von einer Göttin, in welcher Artemis gemeint sein mag. Dem Apoll gegenüber können wir nicht anstehen die an ihn herantretende Frauengestalt für die ihrer Tochter gewärtige Demeter zu halten, und dieser Darstellung scheint auch das früher unbeachtet gebliebene Gegenbild zu entsprechen. Es zeigt als Mittelfigur eine Frau mit Krotalen, einem bärtigen Mann die rechte Hand reichend; man wird versucht in diesen Figuren Dionysos und Kora zu erkennen, und kann auch die hinter ihr befindliche bärtige und mit Petasus bedeckte Gestalt kaum anders als auf Hermes deuten.

29. Amphora der Sammlung Feoli (Auserl. Vas. I, 42). Als Revers eines Triptolemosbildes (in unsrer Beilage *A* als *D* bezeichnet) ist

Digitized by Google

die Abholung der Persephone von Dionysos-Hades durch Hermes dargestellt.

30. Amphora der Sammlung zu München (Jahn 1132 *b*). Hinter Dionysos steht eine verschleierte Frau mit Gewandfassung, vermuthlich Persephone —, ihr gegenüber eine andere Verschleierte, vermuthlich Demeter, die von Hermes herbeigeführt zu denken sein mag.
31. Lekythos, vormals in der Sammlung Calefatti zu Nola für mich gezeichnet (Zeichnung im kgl. Museum Arch. Apparat I, 32). Hermes schreitet rückblickend der fackeltragenden Kora voran, hinter welcher Pallas auf einer Quadriga zu bemerken ist, neben derselben Dionysos.
32. Lekythos im brittischen Museum no. 612. Dionysos und Hermes sind mit zwei Göttinnen gruppirt, von denen die eine wohl Kora sein mag.

d. Kora von Apoll geleitet (vgl. no. 28).

33. Hydria des Berliner Museums (Ghd. Neuerworbene Denkm. III, 1978). Auf diesem ansehnlichen Gefäss geht Apoll kitharspielend fünf in gehäufter Profilirung neben einander gereihten Frauen (etwa Horen und Chariten oder Athene und Artemis mit den Horen, unter denen sich Kora befinden mag) voran. Hinter ihnen schliesst Dionysos, von welchem Efeusprossen über das Bild sich verbreiten, den Zug, welchem vor Apollo noch Hermes vorangeht. Die Figur dieses letzteren ist auffällig durch zurückgewandten Blick und seltsame Verzeichnung, welche Anlass gegeben hat die von ihm an der Hand gefasste, dem Zug entgegentretende, Frauengestalt nicht, wie der Bildner vermuthlich es meinte, auf Demeter, sondern auf Kora zu deuten.
34. Hydria des Prinzen Vidoni (Ghd. Auserl. Vasenbilder I, 35 S. 136 ff.). Vier Gottheiten, Dionysos Athene Apollo und ihm voranschreitend Kora, schreiten in gleicher Richtung vorwärts, so jedoch dass die mit Krotalen versehene Kora zurückbleibt und auch Athene, kenntlich durch Haar Helm und Aegis, mit der erhobenen Linken den Dionysos zurückzuhalten scheint; dieser hält ausser dem Kantharos einen Rebzweig, dessen Entblätterung ihn als Unterweltsgott zu bezeichnen scheint. Apoll rührt die Saiten und ist, wie in ähnlichen der Rückkehr der Kora geltenden Zügen, von dem als Lichtsymbol bekannten Reh begleitet.
35. Hydria aus Nola, nur 9½ Zoll hoch, im brittischen Museum (Catal. no. 483). Apoll kitharspielend in der Mitte des Bildes;

Digitized by Google

hinter ihm werden Leto und Artemis, sodann Dionysos, vor ihm Demeter und Kora sammt Hermes erkannt, welcher seitwärts blickt. Noch unedirt und aus der blossen Beschreibung nicht ganz verständlich.

36. Kalpis der Sammlung Feoli zu Rom (Ghd. Auserlesene Vasenbilder I, 33 S. 126 f.). Apoll durch sein Saitenspiel kenntlich, begleitet von einem rückwärts blickenden Reh, geht hier einem Paar von Göttinnen voran, von denen die vorderste durch die erhobene Fackel in ihrer Linken und durch Krotalen in ihrer Rechten als Kora bezeichnet ist; in der grösstentheils verdeckten Gefährtin zu ihrer Linken mag Artemis gemeint sein. Dem Lichtgott gegenüber steht eine Göttin, in welcher wohl nur die der rückkehrenden Tochter gewärtige Demeter gemeint sein kann, obwohl der von ihr in ungewöhnlicher Weise gefasste Rebzweig nur durch die bacchische Beziehung der Kora zum Attribut ihrer Mutter geworden sein kann.

37. Amphora des Herrn Campanari (Ghd. Auserlesene Vasenbilder I, 32 S. 114 ff.). Apoll als Kitharöd, den ein Opferstier begleitet, schreitet einem Frauenpaar voran, einem andern entgegen; in jenem mögen Kora und Artemis, in diesem Athena und Demeter gemeint sein. Efeuzweige dienen dem Bild zum Hintergrund und den gedachten Frauen zur Bekränzung. Als Gegenbild ist der bärtige Dionysos mit Rebzweig und Kantharos, von einem Bock begleitet, inmitten zweier Silene dargestellt.

38. Amphora der Durand'schen Sammlung, jetzt vermuthlich im brittischen Museum, (Cab. Durand no. 651. Ghd. Auserles. Vas. I, 73 S. 198). Im Hauptbild, welches als solches durch Schriftzüge bevorzugt ist, geht Apoll kitharspielend einer Göttin und einem Götterpaar, überhaupt drei Gottheiten voran, welche man bei Vergleichung des vorigen Bilds für Demeter Hephästos und Athene (beide letztere als Eltern des attischen Apollo Patroos bekannt) zu deuten geneigt wird, wie denn auch das Gegenbild cerealisch-bacchische Bezüge uns kund giebt. In diesem steht Hermes rückblickend zur Abholung der Kora bereit, welche wir von einer Kuh begleitet (wobei der Umstand eines einzigen Horns zu beachten), vorwärts gewandt, aber wie zum Abschied nach Dionysos rückblickend, wahrnehmen. Ihre Bedeutung ist gesichert durch die von ihr gehaltene Blüthe und durch die Verknüpfung mit Dionysos, welcher gleichfalls durch Bekränzung, Rebzweig und Kantharos unverkennbar ist. Ob er im Hades zurück bleibe oder mit Kora aufwärts gehe, ist fraglich, zumal ein weisses Untergewand die letztere Ansicht begünstigt.

Digitized by Google

39. Stamnos mit schwarzen Figuren, vormals bei dem Kunsthändler Basseggio in Rom, dann in England verschwunden (Auserl. Vasenbilder I, 39 S. 154 ff., vgl. Abh. Anthest. S. 179). Dieses Gefäss, mit palästrischem Gegenbild, zeigt auf seiner Hauptseite den Festzug der Kora, dergestalt dass zwei Göttinnen in schlichter Tracht, neben Demeter vermuthlich Athene, die Ankommenden erwarten. Voran schreitet Apoll mit Saitenspiel; ihm folgen zwei Fackelträgerinnen, vermuthlich Artemis und Hekate, sodann Dionysos mit Rebzweig und Kantharos, wie auch einem Bock, worauf man nicht anstehen wird, in der zuletzt mit gesenktem Blick und nachdenklicher Hebung ihres Gewands einherschreitenden Göttin die Dionysosgemahlin Persephone-Kora zu erkennen. Dem Bock des Dionysos entspricht neben den dem Zug entgegentretenden Göttinnen ein als Lichtsymbol bekanntes Reh; ausserdem ist hinter ihnen in gleicher Richtung des Angesichts, aber in abgewandter Stellung, der mit Dionysos befreundete attische Feuergott Hephästos, den ein Hammer kenntlich macht, eine diesem Gefässbild durchaus eigenthümliche Figur.

3. Aufsteigende Kora.

40. Amphora des Museo Campana (Mon. dell' Inst. VI, 7. Annali 1857 p. 211). Aus dem Boden aufsteigend werden zwei colossale Brustbilder verschiedenen Geschlechts, vermuthlich Dionysos und Kora, bemerkt; er ist mit Wein, sie mit Efeu bekränzt, in Umgebung bacchischer Thiasoten. Die ganz ähnlichen Darstellungen einer archaischen Schale der Sammlung Santangelo (Minervini Bull. Nap. VI, 13. Ghd. Abh. Antheslerien Taf. LXVIII, 1. 2) können hier nur kurz berührt werden, weil laut den Beischriften nicht Dionysos und Kora, sondern Dionysos und Semele gemeint sind; doch ist es bekannt, dass beide Göttinnen im Begriff der Libera zusammenfielen und mithin auch die Anodos der einen von der Epiphanie der andern nicht wohl sich trennen lässt.

II. Vasenbilder mit röthlichen Figuren.

1. Kora zu Wagen.

41. Auf einem Stamnos der Pizzati'schen Sammlung ist mit irriger Annahme einer Triptolemosgruppe als Gegenbild (Ghd. Vasenb. I, 75 vgl. Beil. *A*, *i*²) die rückkehrende Kora, meines Erachtens unverkennbar, obwohl Stephani widerspricht, dargestellt. Vor ihrem

Digitized by Google

stillstehenden Viergespann steht als Symbol des Lichtgottes ein Reh. Neben dem Wagen steht Apoll, welcher zugleich mit seiner Kithar eine Schale hält und der im Reiche des Lichts wieder angelangten Göttin dieselbe darbietet.

42. Lepaste aus Nola im Museum zu Berlin (Berlins Bildwerke no. 591). Auf beiden Aussenseiten ist in nachlässiger Zeichnung Kora dargestellt, welche, wie es scheint, zur Rückkehr aus Tageslicht die Quadriga besteigt, neben welcher der ihr vermählte Dionysos-Hades ihr entgegentritt.

43. Kalpis aus Kertsch, in den Antiquités du Bosphore II p. 67 zu pl. LXIII *a*, 4 als hochzeitliche Familienscene, im Arch. Anzeiger 1856 S. 233* auf Kora gedeutet. Eine Frau besteigt einen Wagen, welchem Hermes zur Seite geht. Hinter ihr tritt ein bärtiger Mann mit einem Stabe zurück, der wie ein Lorbeer endet; rechts vor den Pferden eine Mantelfigur und eine sitzende Greisin mit Krückstab, Figuren welche allerdings mehr dem Alltagsleben als einem Götterzug anzugehören scheinen und das Verständniss dieses, auch als Brautzug nicht wohl zupassenden, Bildes unentschieden lassen.

2. Kora zu Fuss.

44. Stamnos des Cabinet Durand no. 17, in dessen Beschreibung Lenormant das Hauptbild als „arrivée d'Apollon-Orphée dans l'Olympe" bezeichnet, jetzt im brittischen Museum (Catalogue no. 783), unedirt. Hermes blickt nach dem Hauptbild sich um, wo der thronende Zeus von Apoll (libirend), „Artemis" oder „Hebe" (mit Oenochoe) und einer geflügelten „Nike" oder Iris, unter dem Gefässhenkel auch etwa von Hera, umgeben ist. In entgegengesetzter Richtung steht eine Göttin mit zwei Fackeln, wahrscheinlicher Kora als „Hekate", rückblickend nach dem mit Thyrsus und Kantharos versehenen Dionysos.

3. Aufsteigende Kora.

45. Eine berühmte Pelike aus Kertsch, jetzt eine Hauptzierde der kaiserlich rusisschen Sammlung, abgebildet nach Stephani auf unsrer Tafel LXXVI, LXXVII, ward als Darstellung der aus einer Höhle aufsteigenden Kora mit dem Jacchoskind bereits uns bekannt. Vgl. oben S. 342. 355 f.

46. Fragment des Marchese del Vasto, darstellend die aufsteigende

Digitized by Google

Kora mit den Inschriften *περσαφατα*, *ηρμες*, *ηκατε*, *δεμετερ*, nach Visconti, dessen Aeusserung mir nicht vorliegt, von Welcker (Zeitschrift S. 105; Götterlehre II S. 478) erwähnt in dem Aufsatz über die Poniatowski'sche Vase, dann auch nach eigener Ansicht von Millingen (Ancient coins p. 70). Ansicht oder Zeichnung dieses wichtigen Fragments zu erlangen, bin ich öfters, auch nach dem Ableben des Besitzers, erfolglos bemüht gewesen. Bezug darauf nahmen auch Müller im Handbuch 358, 3, die Herausgeber der Élite céramographique IV p. 30 und Stephani im Compte-Rendu 1859 p. 52.

[46*. Kumanische Hydria im Berliner Museum, abgebildet in meinen Antiken Bildwerken Taf. 44. Die von einem Schwan getragene Göttin dieses schönen Gefässes ward früher von mir als aufsteigende Kora gedeutet; doch ist diese Erklärung bereits oben, Abh. II Anm. 324. zurückgenommen worden.]

47. Fragment aus Capua, im Kunsthandel des Hrn. Castellani zu Neapel, von Helbig beschrieben im römischen Bullettino 1864 p. 61. Eine aufwärts blickende, reich verzierte und von der Brust abwärts dünn bekleidete weibliche Halbfigur, weiss und gelblich gefärbt, ist als aufsteigende Kora und überdiess in ihrem Bezug auf Dionysos verständlich, indem ein kleiner lasciver Satyr mit dem rechten Bein (das linke hält er schwebend) auf ihrer linken Schulter fusst, und im Hintergrund von der aufblickenden Figur eines bärtigen Satyrs mit staunender Handgeberde hinlängliche Reste erhalten sind. Kopf und Obertheil des ersten Satyrs sind zerstört. Dass dieses Fragment mit bekannten archaischen Vasenbildern verwandt sei, in denen zugleich Dionysos und Kora dem Erdboden entsteigen (Ghd. Abh. Anthesterien LXVIII, 3. Mon. dell' Inst. VI, 7, oben no. 40), hat bereits Helbig a.'O. bemerkt.

48. Kleiner Krater der Sammlung Palagi (Arch. Ztg. VIII Taf. 16, 1 ff. S. 161 ff.). Ein rechtshin gewandter Frauenkopf, behaubt und geschmückt, ist durch die vermuthlich als samothrakische Axiokersa zu deutende Beischrift AXIO als identisch mit Kora bezeichnet, während andrerseits ihr gegenüber ein mit Efeu umgürteter, mit Thyrsus versehener und inschriftlich als Dionysos benannter Knabe den mit diesem Gott bereits gleichgesetzten Iacchos uns vorführt.

49. Aehnlicher kleiner Krater der Sammlung zu Berlin (Berlins Bildw. no. 990). Am Boden der Darstellung erscheint, wie aufsteigend, zugleich strahlenbekränzt und verschleiert, ein Frauenkopf, vermuthlich der Kora; eine jugendliche Mantelfigur, vermuthlich die

Digitized by Google

eines Eingeweihten, steht vor ihr, eine andere ähnliche füllt die Rückseite aus.

50. Kleiner Aryballos in meinem Besitz (Arch. Ztg. VIII Taf. 16, 4. 5 S. 163 f.). Dem auf der Grundfläche des Gefässes bis zum Hals sichtlichen, mit einer Haube bedeckten, Kopf der Kora tritt ein Flügelknabe mit einem zu ihrem Schmuck bestimmten Halsband entgegen. Zwischen inne wird eine Gans bemerkt, welche man zunächst als Symbol feuchter Tiefe und als bekanntes Opferthier für Persephone betrachten kann.

51. Kylix, in den Mon. dell' Inst. IV, 39 durch den Herzog von Luynes mit der Deutung (Annali XIX, 179 ss.) auf Eros und Gäa herausgegeben. Die der Erde entsteigende Halbfigur der Kora wird von einem Eros empfangen, in ähnlicher Weise wie dies auf unteritalischen Vasen dann und wann auch andern geschmückten Frauenköpfen zu Theil wird. Vgl. Abh. Anthesterien Anm. 150. 151.

III. Auf plastischen und glyptischen Werken.

Den Reichthum der Vasenbilder an Kunstdarstellungen des eleusinischen Sagenkreises und namentlich der rückkehrenden Kora vermögen andere Kunstwerke, mit Ausnahme des Harpyienmonuments (Abh. II S. 357 f.), weder durch gleich grosse Anzahl noch durch gleich hohes Alter aufzuwiegen; doch ist auf praxitelische Vorbilder ähnlichen Gegenstands schon in unserer Abhandlung II Anm. 279 verwiesen worden, und das eine und das andere vorhandene Bildwerk hienächst beizubringen.

1. Kora zu Wagen.

[52. Relief einer länglichen Platte, ansehnlich und kunstgerecht, bekannt durch Abgüsse, auch zu Berlin (Niobidensaal no. 56 S. 116), einem Original entnommen, welches in Herculanum gefunden sein soll und demnach in Neapel zu suchen ist, verdient hier erwähnt zu werden, weil seine Darstellung auf die Wiederkehr der Kora leicht, obwohl trüglich, angewandt werden kann. Wenn Friederichs im gedachten Verzeichniss der Berliner Sammlung dies Relief, dessen Echtheit ich nicht zu bezweifeln geneigt bin, für eine moderne Copie nach einem bekannten späten Vasenbild des Lasimos (Millin Gal. CLXIX, 611) hält, so kann der dabei vorausgesetzte Wagen der Eos leicht auf den Gedanken führen, dass in der flügellosen Gestalt auf dem hier dargestellten Wagen vielmehr die in des

Digitized by Google

Hermes Geleit rückkehrende Kora gemeint sei. Von dem Bericht des homerischen Hymnus (335 ff. 378) würde die hier gewählte Auffassung nur darin abweichen, dass Hermes den Pferden voraneilt statt, was für die bildliche Darstellung vielleicht minder zusagend war, neben Kora den Wagen zu lenken. Indess ist auch diese Deutung für das gedachte Relief wohl aufzugeben, wenn anders die Figur auf dem Wagen vielmehr männlich und bei solcher Voraussetzung eher für einen Wettrenner zu halten ist, dem Hermes als Enagonios voraneilt.]

53. Sarkophag mit griechischer Inschrift des M. Aurelius Epaphroditus in der Sammlung Pembroke zu Wiltonhouse. Abgebildet nach Montfaucon I, 45, 1, in meinen antiken Bildwerken CCCX, 1 S. 399 und auch in Müllers Denkmälern II, 10, 117, neuerdings an Ort und Stelle geprüft von Conze (Arch. Anz. 1864 S. 165 f.). Dargestellt sind auf diesem sehr wohl erhaltenen Sarkophag, dessen Hauptperson Stephani (Compte-Rendu pour 1859 p. 89) im Triptolemos erkennt, inmitten des Hauptbildes Dionysos, Demeter und Kora mit zwei Figuren im Hintergrund, nach dem Götterverein rückblickend Triptolemos in aufsteigendem Schlangenwagen (*) —, rechts vom Beschauer eleusinisches Personal, in dessen Auslegung wir von Stephani abweichen (**), links aber, dem Dionysos zunächst, die

(*) Triptolemos ist von dem Götterverein der Mittelgruppe nicht wohl zu trennen, welche wir links vom Rebstamm des Dionysos, rechts vom attischen Oelbaum (zwischen Triptolemos und den Schlangen) begrenzt uns denken. Des eigenthümlich dargestellten Dreivereins der auf ihrer Cista sitzenden Demeter, welche der vor ihr stehenden Kora die Rechte reicht, während Dionysos andrerseits auf ihre Schulter sich lehnt, ward bereits oben (Anm. 78. 196*d*) gedacht. — Von den beiden Figuren im Hintergrund, die Müller für Rhea und Zeus hielt, deren Ansehen aber mehr alltäglich ist, möchte ich nach Wieseler die Frau mit Aehrenbüschel für Metaneira, den nach Triptolemos blickenden Mann aber, der eine undeutliche Last, nach Conze einen Korb, erhebt, für Keleos halten, der als Landesbeherrscher und erster Priester den Gottheiten füglich nahe stehen durfte. Stephani, der ein Füllhorn voraussetzt, war geneigt dessen Träger für den personificirten Jahressegen unter der Benennung Eniautos oder Agathos Daimon zu nehmen.

(**) Dieses eleusinische Personal scheint die drei Töchter des Keleos darzustellen, denen der Tempeldienst oblag und daher sowohl cerealische Attribute wie eine Sichel und das angebliche Füllhorn (von Conze in Abrede gestellt, der darin lieber eine Binde oder ein Aehrenbüschel sieht) der mittelsten, als auch der Ehrenstab angemessen ist, den die vorderste trägt. Die Metaneira unter ihnen zu suchen wäre mit der leichten Tracht (dem von der Schulter gestreiften Gewand) der beiden vordersten Figuren eben so wenig verträglich als mit dem Platz am Ende des Bildes, welchen die Frau mit der

Digitized by Google

auf zweispännigem Wagen fahrende Kora, welche an ihrem Ziel angelangt von einer Frauengestalt, vermuthlich Iris(*), unter Festhaltung der Rosse empfangen wird. Dass in der That hier die wiederkehrende Kora, nicht etwa Eos oder Selene(**) gemeint sei, ist bereits oben mit Verweisung auf die auch sonst nachweisliche Verknüpfung der Anodos dieser Göttin und der Abfahrt des Triptolemos angenommen worden; doch ist einzugestehen, dass die Darstellung nicht sehr sprechend ist, wie denn auch im Einzelnen des ganzen Bildwerkes noch manche Dunkelheit zurückbleibt.

54. Gemmenbild einer grünen Glaspaste der Berliner Sammlung, bei Winckelmann (Stosch II, 1092 „Victoria") und Tölken (III, 1354 „Spes und Ubertas") verschieden erklärt. Auf rechtshin sprengender Quadriga ist Kora durch Blüthe und Gewandhebung den Spesfiguren ähnlich dargestellt; hinter ihr die Hore des Lenzes oder Sommers, einen gefüllten Korb auf ihrem Haupt haltend, und hinter dieser das mit Kranz und Palme versehene Standbild einer geflügelten Nike oder Telete. Abgebildet auf unsrer Tafel no. 8.

2. Kora zu Fuss.

55. Relief eines Marmorkraters in verkünsteltem hieratischem Styl auf gerieftem Grund (Ghd. Bildwerke XIII, 1. CCCXVI, 3. 4, S. 187 ff. vgl. Neapels Antiken S. 111 f.). Ein Götterzug von sechs Figuren, auf beide Seiten dieses Gefässes vertheilt, wird durch einen bärtigen Thyrsusträger mit Petasus angeführt, in welchem nur Hermes gemeint sein kann. Ihm folgt die durch einen Blüthenschurz kenntliche Hore des Frühlings, sodann die verhüllte

---

Sichel einnimmt. Noch weniger Grund bietet zur Annahme von Horen oder Jahreszeiten sich dar; wohl aber lässt unter Frauen des eleusinischen Königsgeschlechts der ihnen gesellte Jüngling als Hippothoon und der von ihnen behütete Knabe als Demophon sich denken. Ich weiche somit auch von Stephani ab, der vier Horen oder Jahreszeiten in Gemeinschaft mit Jasion und Plutos auf dieser rechten Hälfte des Sarkophags dargestellt zu sehen glaubte.

(*) Diese auch als Hore oder Selene gedeutete Figur hält Stephani (Annali 1860 p. 304) für Hekate, dafür zeuge auch die Peitsche. Ich sehe jedoch keinen entscheidenden Grund von der Deutung auf Iris abzugehen, für welche auch die Beflügelung üblicher ist als für Hekate.

(**) An Selene dachte Jahn (Arch. Beiträge S. 54) unter Voraussetzung eines im ursprünglichen Bild entgegengesetzten Helios; die Frau neben dem Wagen bezeichnete er als Hore.

Digitized by Google

rückkehrende Kora —, ferner in gleicher Richtung, obwohl auf der andern Hälfte des Gefässes, der durch Thyrsus und Kantharos kenntliche bärtige Dionysos, am Kopf bedeckt mit einer vielleicht als plutonischer Helm gemeinten phrygischen Mütze, und endlich, den Zipfel seines Gewandes anfassend, eine durch mondförmige Stirnkrone als Artemis kenntliche Göttin. Unklarer ist die ihr noch folgende sechste Figur einer gleichfalls mit Stirnkrone geschmückten Göttin; im Zusammenhang des Ganzen ist man versucht eine den Mysterien aufgedrängte (Anm. 320) Athene gemeint zu glauben, obwohl keine Spur ihrer sonstigen Tracht dafür spricht.

56. Relief im Museum des Louvre (Clarac 132, 110. Ghd. Bildwerke CCCXVI, 5. S. 188, 6). Wie in dem vorigen Relief, geht dieselbe Gestalt des vermuthlichen bärtigen Hermes mit Thyrsus und Petasus auch hier voran. Ihm folgt die Hore des Frühlings, kenntlich an einem mit Blüthen gefüllten Gewandschurz, und sodann Kora, kenntlich durch Aehren in ihrer Linken, während ihre Rechte von der ihr nachfolgenden Frau gefasst wird, in welcher, da sie eine gepflückte Frucht in der Linken hält, die Hore des Sommers gemeint sein mag.

57. Dreiseitige Candelaberbasis der Villa Borghese (skizzirt in Nibby's Beschreibung derselben tav. 13. vgl. Ghd. Bildwerke S. 188 f.). Ungeachtet des Mangels der Hauptfigur ist auch dies Bildwerk hieher gehörig; auf die drei Seiten der Basis vertheilt ist der voranschreitende bacchische Hermes der beiden vorigen Reliefs, nebst der Frühlingshore und dem bärtigen Dionysos, ausdrucksvoll genug, um den hier gemeinten Mythos zu bezeugen, dessen Darstellung wahrscheinlich auf einer entsprechenden Basis durch die rückkehrende Kora mit zwei ihr gesellten Göttinnen (vgl. no. 56) vervollständigt war.

58. Runde Ara im Giardino della Pigna des Vatikans (Ghd. Bildwerke XIII, 2 S. 190 ff.). Das Relief dieses stark verwitterten Marmors zeigt in nachlässigem hieratischen Styl einen Zug von fünf Figuren, dessen Festlichkeit oberhalb der vordersten Figur auch durch einen aufgehängten Kranz, wie von Lorbeer, angedeutet ist. Ein langbekleideter Apoll mit Saitenspiel geht zwei Göttinnen voran, die man nach Gewandung und Handreichung für zwei Horen, etwa die Hore des Frühlings und des Sommers, zu halten berechtigt ist; Kora aber, die ähnlicher Führung sonst nachfolgt, ist hier vorauschreitend dargestellt, in einer halbverhüllten Figur, welche nach dem ihr mit Thyrsus nacheilenden Dionysos zurückblickt.

Digitized by Google

59. Runde Ara der Villa Albani, darstellend einen Zug von fünf Figuren, welche Zoega (Bassiril. II, 94 p. 225 ss.) auf die drei Horen deutet, denen Demeter, mit junger Saat im Schurz, und Teleté, kenntlich durch zwei erhobene Fackeln, nachfolge. Statt dieser Erklärung liegt es nahe, vielmehr die neuerstandene Kora, geführt durch die Horen und begleitet von Hekate, die aus dem Dunkel aufwärts ihr leuchtete (vgl. die Iacchosvase aus Kertsch), in diesem Bild zu erkennen. Schwierigkeit macht die Darstellung der für Horen gehaltenen Frauen, von denen die erste Aehren, Blumen und einen Kranz, die zweite einen Hasen und (laut Zoega) ein Milchgefäss, die dritte Geflügel und andre Jagdbeute trägt; doch entschliesst man sich um so eher die dreifache Gesammtheit der Horen (sei es mit Zoega in Bezug auf Landbau, Weide und Jagd, oder auch auf die Jahreszeiten) hier zu erkennen, je entscheidender die ähnliche und mit diesem Altar vielleicht ursprünglich verbundene Ara (Zoega II, 96, oben Abh. II Anm. 196 *d*) den Darstellungen cerealisch bacchischen Inhalts (wie es scheint dem Verein von Demeter, Kora und Dionysos) angehört.

60. Fragment eines Reliefs von geringem Kunstwerth im Museum zu Berlin no. 95 (Ghd. Berlins Antiken S. 53 no. 49, *o*). Eine fussfällige Frau „von Ceres geleitet" umfasst die Knie des thronenden Zeus, dessen himmlische Wohnung unter ihm durch das personificirte Himmelsgewölb, eine Männergestalt mit kreisförmig wallendem Gewand, angedeutet ist. Ob man berechtigt sei, in jener fussfälligen Frau die rückkehrende Proserpina gemeint zu glauben, bleibt ungewiss.

61. Onyxgefäss, vormals in Braunschweig (Ghd. Bildwerke CCCXI, 3. 4 S. 400 f. Vgl. H. R. Studien II, 198. Abh. Anthesterien Anm. 145). Als Inhalt dieses berühmten und kostbaren Bildes aus spätrömischer Zeit ist die zwiefache Darstellung der festlich aus einer Höhle ans Licht hervortretenden Kora und des von Demeter in ihrem Wagen geleiteten Triptolemos schon oben (Abh. II Anm. 353) von uns erörtert worden.

3. Aufsteigende Kora.

62. Silbermünze von Lampsakos (Millingen, coins 5, 7. Müller Denkm. II, 9, 109). Kora, dem Erdboden entsteigend, hält Aehren, vielleicht auch Trauben, in ihrer Hand und ist auf ähnliche Weise bekränzt.

63. Gemmenbild in einem Abdruck vorliegend. Kora, aufsteigend

Digitized by Google

mit einer Aehre, wird von einem vorgebückten Mann, vielleicht Hermes, empfangen, der mit seiner Linken nach der Aehre fasst. Dieses Gemmenbild von guter Kunst (abgebildet auf unsrer Tafel LXXX, 6) ist auch aus antiken Glaspasten mir bekannt, in denen derselbe Gegenstand sich wiederholt; eine dieser Wiederholungen (bei Winckelmann Stosch II, 1822 grob missverstanden) zeigt unvollständig den nach der Aehre gebückten Mann ohne die aufsteigende Halbfigur.

64. Gemmenbild, welches vergleichungsweise hier angereiht wird. Neben der Opferung einer Jungfrau, vielleicht der Polyxena, steigt aus dem Erdboden eine Frauengestalt mit einem Schwert in der Hand, vermuthlich die Würgerin Persephone, in ähnlicher Weise empor wie sonst die zu fröhlicher Rückkehr ans Tageslicht aufsteigende Kora nicht selten uns vorgeführt wird.

XX. PHRIXOS DER HEROLD.

Programm zum Berliner Winckelmann's-Fest. 1842.

Hiezu die Abbildung Tafel LXXXI.

Allbekannt ist die orchomenische Sage, wie Phrixos, des Athamas Sohn, vom Opfertode blutdürstigen Götterdienstes und seiner Stiefmutter Ino bedroht, auf eines göttlichen Widders Rücken ostwärts die Lüfte durchschnitt, auf langer gefährlicher Fahrt die mit ihm flüchtende Schwester am Hellespontos verlor, dem ihr Unglück den Namen gab, zuletzt aber glücklich im fernen Kolchis bei König Aeetes landen und das goldene Vliess seines Thieres an Dankopfers Statt im Arestempel aufhängen konnte (1). Dieser Mythos ist in

(1) Apollod. I, 9, 1. Philosteph. Schol. Hom. Il. VII, 86.

Digitized by Google

dem vorliegenden, mit palästrischem Aussenbilde verknüpften, inneren Bild einer bemalten Schale von Thon berührt, deren gefällige Zeichnung den seltnen Beispielen grossgriechischen Vasenstyls auf Werken etruskischer Abkunft sich anreiht. Der flüchtige Phrixos ist ohne Nebenfiguren, selbst ohne Beisein der Schwester, wie andremal ohne ihn Helle (2), in einer Weise uns dargestellt, deren schmucklose Grazie an und für sich nicht genügen könnte aus der Masse der Vasenbilder und aus den mancherlei Darstellungen des kolchischen Widders (3) das hier uns vorliegende Rundbild zum Gegenstand auserwählter Beschauung hervorzuziehn. Zwar verweilt unser Auge behaglich beim Anblick des schlanken krauslockigen Heldenjünglings, der, mit einem Stirnband geschmückt, mit flatterndem Hut und einem leichten Gewandstück versehen, das wollige Thier das er reitet über die fischreichen Wogen des Meeres hinwegtreibt; und es kann wohl nicht fehlen, dass dieses so gefällige als bedeutsame Bild bald an und für sich bald mit der üblichen Frage nach seinem berühmteren Urbild gern und beifällig beachtet werde. Aber auch eine längere Betrachtung bleibt diesem bescheidenen Kunstwerk gesichert, wenn ein anscheinend geringer Nebenumstand uns etwas länger beschäftigen darf. Wir meinen den Heroldstab, den Phrixos, mit seiner Linken den Widder fassend, in der Rechten umgewandt und gezückt hält; ein Symbol, dessen Erscheinung und Anwendung erstens den Heroldstab unsres Helden, dann aber auch die Bedeutung des von ihm stachelnd bedrohten Widders näher zu erörtern uns verpflichtet.

Die verzierende Krümmung am Ende jenes kurzen Stabs giebt ihn als Heroldstab, als üblichstes Geräth Hermes' des Götterherolds zu erkennen. Des Hermes Beistand, so wird uns bezeugt (4), hatte den Phrixos mit dem luftfahrenden Widder ausgerüstet, sei es aus eigener Vollmacht oder als Herold und Bote der Götter. Unser Vasenbild führt diesen mythischen Zug weiter aus; es deutet

(2) Tischbein III, 2. Cabinet d'Allier de Haut. pl. IV, 1.

(3) Müller Handb. 412, 4. Vgl. Pausan. I, 24, 2. Berlins Bildw. Vasen 1005.

(4) Apollod. I, 9, 1.

Digitized by Google

uns an, dass ausser dem Widder des Hermes auch dessen Heroldstab auf Phrixos überging und legt uns die Frage vor, was mit jener Gabe gemeint sei. Nun ist aber des Heroldstabes Bedeutung an das Verständniss des Heroldamtes geknüpft, das Hermes im griechischen Götterwesen versieht, und dies Heroldsamt geht zurück auf des Gottes Bedeutung als eines werkthätigen Göttertrabanten(5) uralten Dienstes. Einem Götterpaar beigesellt, aus welchem der Schöpfung Odem wehte, war Hermes der Schöpfung lebendiges Wort, und wie das älteste seiner Symbole erhellendes Licht zugleich mit der schaffenden Zeugung verkündete(6), galt jenes zweite Symbol zugleich dem verkündenden Ausruf des Götterwillens und der Berührung des Gottes, der ein Beweger des Weltalls war. Licht und That waren durch jenes erste Wort, Wort und That durch dieses zweite Symbol in ein Wechselverhältniss gesetzt, dessen Bewusstsein wie dessen sprachgewandte Bezeichnung einen grossartigen Zug altgriechischer Religion uns kennen lehrt. Der nicht bloss des Heidenthums würdige Glaube, dass jede Offenbarung des göttlichen Willens, sobald sie als Wort ans Licht tritt, zugleich auch geschehen und schon als That zu betrachten sei, findet im griechischen Götterwesen, zumal im Gebiete der bildlichen Darstellung, mehr denn einmal sich vor. Weibliche Götterbotinnen des Zeus geben in ungefähr gleicher Erscheinung, durch Flügel und Heroldstab kenntlich gemacht, bald als Verkünderin Iris, bald als Vollenderin Nike sich kund(7), und diese letztere vollendet die ihr obliegende That nicht nur als werkthätige Siegerin, sondern auch mit der Vollständigkeit des den Göttern schuldigen Dankopfers(8). Eben so Hermes, der die Befehle der Götter bald ansagt bald ausführt, bald im Dankopfer auch krönt; Hermes, der im Geschäfte des Herolds nicht nur, dem Worte gemäss(9), ein ansagender Bote für Ober- und Unterwelt, sondern, vermöge des ihm gehörigen Segens-

(5) Kadmilos: Welcker Kret. Kol. S. 31 ff. Aesch. Tril. S. 217. Gerhard Hyperb. Studien I S. 39 f.

(6) *θαλλός*, verwandt mit *φάος*.

(7) Gerhard Auserl. Vasenbilder II, 150 S. 82.

(8) Stieropfernde Nike: ebd. II S. 81.

(9) *κῆρυξ*, verwandt mit *γηρύω*.

Digitized by Google

und Zauberstabs, ein bis zur Todtenerweckung([10]) thatkräftiger Gott, und nicht nur der That Vollstrecker, sondern auch Gründer jedweden Opfers([11]) ist. In solchem Zusammenhang wird es denn doppelt bedeutsam, den Phrixos vermöge des Hermesstabs mit dem Heroldsamte des Gottes bekleidet zu sehn, zumal er als Schützling und Abbild desselben schon durch den Widder uns angezeigt ist.

Die Bedeutung, in der dieses Thier als Symbol des Hermes erscheint, muss auch für den von Hermes gerüsteten und dem Hermes ganz ähnlich gebildeten Phrixos anwendbar sein; eben so lässt sich des kolchischen Widders Bedeutung am füglichsten aus dem Widder des Hermes nachweisen. Es gehört aber der Widder zugleich mit dem Stiersymbol([12]) zu den ältesten, und deshalb so bedeutsamen als einfachen, Bildern des griechischen Götterwesens. Hermes dem Schöpfungsgott ist er beigeordnet als Ausdruck der derben Schöpfungskraft früher Natur- und Bildungszustände: ein Ausdruck, von dem astronomische, atmosphärische oder etwanige andre Begriffe, der Widder im Thierkreis oder die Widderwolke im Dunstkreis([13]), erst abgeleitet sein können. Als Schöpfungsgott ist Hermes zugleich des Lichts und des Regens Gebieter, wie beide Begriffe gleich statthaft sind, wenn Himmel und Erde zum Segen der Saat mit einander sich gatten([14]), und es ist daher nicht zu verwundern, wenn auch der Widder des Hermes, dem allgemeinen Zeugungstrieb der Natur entsprechend, der Sonne sowohl als des Regens, der Saat sowohl als des Zeitlaufs Symbol ist. Selbst ein Widder buhlt Hermes als Sonnengott mit Selenen([15]), und wenn uns ein ähnlicher Mythos fehlen sollte, den Widder zugleich als Regensymbol an Hermes zu zeigen, so sind die Beweise dafür doch

([10]) Hom. Il. XXIV, 344: *καὶ ὑπνώοντας ἐγείρει.* Vgl. Auserles. Vasenbilder I S. 71 ff.

([11]) Hermes der Opfergott: Diod. I. 16.

([12]) Stiertödtung und Widderopfer in gegenseitiges Licht zu stellen, sind Hermes und Nike behülflich. Vgl. Anm. 8.

([13]) Wie Forchhammer annimmt: Hellenika I S. 201.

([14]) Uranos und Gäa, Zeus und Here in heiliger Hochzeit. Vgl. Welcker zu Schwenk's Andeut. S. 268.

([15]) Cic. Nat. Deor. III, 22. Paus. II, 3, 4. Creuzer Symb. II, 327 ff. Vgl. Forchh. Hell. I, 201.

Digitized by Google

schon damit gegeben, dass Hermes an und für sich, mit Gäa und Herse (16) verbündet, ein Regengott ist, und dass der ihm dienstbare Widder sein ausgebreitetes Fell zum erbetenen Beistand des Regenzeus darbringt (17). Dieser zwiefach bedeutsame Widder ist aber dem Hermes in mancherlei Form und Handlung beigesellt. Als Sinnbild unversiegbarer Naturkraft erscheint er nicht nur zur Seite des Gottes oder als Lastthier desselben, sondern er war auch, von Hermes im Kreislauf bewegt, ein Pest und Unheil abwendendes Sinnbild (18) des kreisenden Jahres. So gereicht dasselbe Symbol dem Wechsel und Wiedererwachen des Naturlebens zum Ausdruck: dem Wiedererwachen im Mythos der Zaubereien Medea's, dem Wechsel in allen den Sagen, in denen der Widder ein streitiges Unterpfand, sein Opfer ein Segensruf des Naturlebens ist, wie im Sagenkreis von Thyestes und Atreus (19), und wie in der Sage von Phrixos' Flucht.

Zur Erklärung dieses merkwürdigen Mythos hat die neueste Forschung alle wesentlichen Elemente der Deutung bereits geliefert, dergestalt dass auch deren Einigung nicht mehr schwer fallen kann. Der grossartige Zug im Mythos des Athamas, dass der auf seinem Geschlecht ruhende Fluch nur durch neuen Opfertod versöhnt oder durch Flucht vor dem Opfer gebüsst werden könne (20), ist zwar überwiegend ethischer Art, war aber begründet durch jenes Fluches physischen Anlass (21), durch Noth und Entsetzen des bald überschwemmten bald dürren Landes, durch den in Regen und Hitze (in Ino und Nephele) lebendigen Zwiespalt der Jahreszeit und durch das Bedürfniss, die zürnende Gottheit für Feld und Land zu versöhnen. Diesem Bedürfniss wird eine Zeit lang genügt, indem Phrixos, seines Namens der Regenschauer (22), zugleich mit Helle,

(16) Herse: Welcker Tril. S. 240. Forchhammer Hellen. I S. 76 ff.
(17) Suid. v. *Διὸς κώδιον.*
(18) In Tanagra: Paus. IX, 22, 2.
(19) Schöll Soph. Aias S. 18.
(20) Müller Orchomenos S. 172 ff.
(21) Forchhammer Hellen. I S. 193 ff.
(22) Nach Forchhammer ebend. I S. 196. Schwenk Rhein. Mus. VI, 576. Vgl. *ῥοῖσσοντας ὄμβρους* bei Pindar.

Digitized by Google

dem „Sumpfglanz“ (23) der Gegend — „Wundermann's“ (24) Athamas und der „Wolkenfrau“ Nephele Kinder — gen Osten von dannen ziehn, um dörrenden Sommermächten, Ino der „Weinfrau“ (25) und ihren Kindern, Spielraum zu lassen. Während diese, verfolgt von Athamas, den Sommergluth wahnwitzig macht (26), ihr Heil in den Fluthen suchen, ist die unversiegbare Lebenskraft, verkörpert im Widdersymbol, mit Phrixos, von günstigem Wind unterstützt (27), nach Osten gezogen; sie bleibt den Gottheiten des Lichtes zum Unterpfand bis zu dem Zeitpunkt, wo Sonnen- und Mondesmächte, Medea (28) und Iason, das Fell des Widders, triefend von Regengold, mit wiederkehrender Regenzeit zum Heil der Völker heimbringen werden.

Im Besitz und Bewusstsein eines solchen heilbringenden Unterpfands für Sonnen- und Regenwechsel eilt nun unser Phrixos dem rettenden Kolchis zu, woselbst der Widder das Ziel seiner Reise mit seinem Blute bezeichnen wird. Man könnte meinen, der Heroldstab, mit dem unser Held das ihn tragende Thier bedroht, sei eine verkleidete Waffe, etwa wie Thyrsusstäbe versteckte Lanzen sind: ein durch Verzierung unkenntlich gemachtes Opferschwert, oder sonst ein zu gleichem Zwecke bestimmtes Werkzeug, wie ja sonst einmal selbst eine Badestriegel Hermes dem Widdergott zum Siegeszeichen gereichte (29). Noch näher als diese Vermuthung liegt es, im Heroldstab vorbildlich das Werkzeug zu erkennen, durch dessen Berührung das Fell des Widders ein goldenes wurde (30). Im Allgemeinen jedoch genügt es sich zu erinnern, dass Phrixos, der hier überhaupt als leibhaftiges Abbild des Hermes erscheint,

(23) Nach Forchhammer I S. 196. Vgl. Artemis Eleia und dgl. m. Gerhard über die Vase des Midias I S. 183.

(24) Athamas als Thaumas genommen. Vgl. *θάμβος*. Anders Forchhammer Hell. I, 195: „von *θάω*, saugen“.

(25) *Ἰνὼ* als *Οἰνὼ* genommen, wie *οἰζύς* und *ὀϊζύς*, *Ὀϊλεύς* und *Ἰλεύς* wechseln. Nach Forchhammer Hell. I S. 197 „von *ἰνέω*, ausleeren“.

(26) Raserei: Forchh. Hell. I, 259 ff.

(27) *Καικίας*: Forchh. I, 202.

(28) Medea: Völcker Iapetiden S. 95.

(29) Hermes Promachos in Tanagra: Paus. IX, 22, 2.

(30) Schol. Ap. Rh. II, 1144. Forchh. Hell. I, 204.

Digitized by Google

dem Gotte auch darin ähnelt, dass Heroldstab und Opferbeziehung sich allezeit zusammendrängen. Dem Götterbeschluss und dem Gottesfrieden zum Zeugniss floss Opferblut, wo immer des Hermes und seiner Herolde Stab sich erhob. So war in Athen und Eleusis das ihm entsprossene Geschlecht der Keryken mit Opferschlachtung beauftragt(31), und so ist auch Phrixos, von seinem Widder getragen, den er bald opfern wird, zugleich ein Herold der unaufhaltsam bewegten Naturkraft, die im Widder ihr Sinnbild hat, und ein priesterlich drohender Feind dieses Thiers, das blutend den Fluch des Jahres versöhnen soll.

Wenn dieser Zusammenhang alter Natursymbolik dem Bild unsres Phrixos zu Grunde lag, so ist damit zwar noch nicht gesagt, dass auch der Künstler der uns vorliegenden Schale in eine ähnliche Deutung einging; dass sie jedoch ihm frei stand, ist leicht begreiflich, wenn theils der Ritt auf dem Widder aus Hermesbildern bekannt war, theils auch der Heroldstab auf die Vergleichung mit Hermes geflissentlich hinwies. Angehörig den zahlreichen Sagen und Bildern, in denen ein Göttertypus Heroengestalten entspricht, kann unser Phrixos entweder vom Gott zum Helden entwürdigt oder vom Helden zum Gott erhoben sein. Er kann als ein Hermes-Phrixos, als weiland erloschenes Bild eines zum Hermes erst später gewordenen orchomenischen Gottes betrachtet werden, etwa wie Agamemnon erst Zeus war(32) und dann ein achäischer König(33). Diese Erklärungsweise wird jedoch allzu oft überbraucht; sicherer ist die vielbewährte Erwägung, wie zur Ausfüllung griechischer Stammregister nichts näher lag als die Verkörperung mythischer Ahnherrn in bildliche Ausdrücke, bald der chaotischen Urkraft des Landes, bald der dem Lande gebietenden Göttergestalten. Der Name der Athamantiden lässt ihren Mythos zunächst uns darin begründet glauben, dass Regen und Weingluth, Phrixos und Ino(34),

(31) Athen. XIV p. 660 *A*: *μαγείρων καὶ βουτύπων ἐπείχον τάξιν.* Vgl. Creuzer Symb. IV S. 357 ff.

(32) Lycophr. 1123. Vgl. Hesych. v. *Ἀγαμέμνων.*

(33) Uschold Troj. Krieg S. 176 ff.

(34) Oben Anm. 25.

Digitized by Google

im heissen Sumpfland Orchomenos Ahnherrn sein mussten, wie Ufer und Nass, Fels und Ebene — Aktäos und Herse, Kranaos und Pedias([35]) — es in Attika waren; verfolgen wir aber die Ausschmückung dieser der Landesnatur entsprechenden Wesen, so muss es uns eben so unvermeidlich erscheinen, dass Ahnherrn äolischer Stämme([36]) ihren Landesgott Hermes in sich abspiegelten, wie Phrixos und wie Odysseus([37]) es thaten. Diesem unabweislichen Drange der Sagenbildung schloss denn, vom Mythos getragen, auch unser Künstler sich an. Die Verknüpfung des Phrixos mit Hermes, die der Mythos begründete, ward zu gleichmässiger Darstellung Beider auch durch den Vorgang von Tempelbildern ermächtigt, in denen, wie Phrixos, auch Hermes selbst auf Widders Rücken erschien([38]), sonstigen Götterritten([39]) ganz wohl entsprechend. Diese Uebereinstimmung ward weiter geführt, als der Heroldstab jenes Gottes in Phrixos' Hand überging; sie ward vollständig durch eine kaum merkliche Freiheit der Anordnung, nämlich durch die Richtung des Stabes. Das allbekannte Friedenssymbol umgewandt, gleich einem gezückten Schwerte, zu sehn, ist gewiss kein zufälliger Umstand; er wird verständlich, wenn wir so Anlass als Ziel der hier abgebildeten Luftfahrt des Phrixos in gleicher Weise deuten, wie auch der ganz ähnlich gebildete Hermes als Herold bezeichnet und als Gründer der Opfer verstanden ward.

([35]) Paus. I, 2, 5.
([36]) Uschold Troj. Krieg S. 236 ff.
([37]) Dem listigen Wundergott und Argostödter durchaus entsprechend.
([38]) Millin Gall. XLVIII, 213. Gerhard Auserl. Vas, I, 70, 27.
([39]) So erscheint Artemis auf dem Hirsch, Apoll auf dem Schwan und dem Greif u. s. w.

Digitized by Google

XXI. IO DIE MONDKUH UND DAS LOEWENTHOR ZU MYKENAE.

Programm zum Berliner Winckelmann's-Fest. 1850.

Hiezu die Abbildungen auf Tafel LXXXII.

Das griechische Theater, dessen seelenvolle und sinnlich ergreifende Darstellungen auf die Fortbildung der Kunst den wesentlichsten Einfluss hatten, ist in den übrig gebliebenen Kunstdenkmälern reichlich bezeugt(1), und wenn die grössere Menge derselben dem komischen und satyrischen Drama angehört(2), wenn eine andere nicht geringe Zahl zwar auf die Tragödie, aber nur auf deren spätere, namentlich euripideische Zeit sich zurückführen lässt(3), so sind die wenigen andern uns um so dankenswerther, denen die Koryphäen des griechischen Dramas, Aeschylos und Sophokles, zum Vorbilde dienten. Vollends solche Vorbilder nicht nur in flüchtig skizzirter Gruppirung, sondern in statuarischer Fülle und Abrundung betrachten zu können, ist eine seltene Gunst des in den Trümmern der alten Kunst so besonders launisch erfundenen Glückes, eine Gunst jedoch deren wir in dem vorliegenden Bild um so mehr uns erfreuen dürfen.

Es ist die Rede von einer ansehnlichen, aus den sicilischen Gräbern von Centorbi(4) herrührenden und mit der Sammlung des Baron Pisani zu Palermo durch Herrn *Maler's* ruhmwürdigen Eifer

(1) Theatralische Kunstdarstellungen: Müller Handb. §. 425.

(2) Vasenbilder nach Komikern: Archäol. Zeitung 1849 Taf. II—IV.

(3) Auf tragischer Grundlage beruhen bekannte unteritalische Vasenbilder, wie die Unterwelts- und Medeavasen aus Canosa, die Vase des Archemoros u. a. m.

(4) Centorbi, Centuripä, als Fundgrube schöner Terracotten neuerdings oft genannt. Annali dell' Inst. VII, 43. 46. Archäol. Zeitung VI, 197 f. vgl. V, 153.

Digitized by Google

in die Antikensammlung zu *Karlsruhe* (5) versetzten, Thonfigur (6), in deren wundersamer halbthierischer Bildung die hauptsächlich aus Aeschylos allbekannte Jungfrau in Kuhgestalt Io (7) uns unverkennbar entgegentritt. Die Erscheinung ist augenfällig genug, um jedes Bedenken zurückzuweisen, ob der seit Euripides stark verzärtelte Kunstgeschmack noch in und nach den Zeiten des peloponnesischen Krieges äschylische Dramen, und zwar die prometheische Trilogie, sich habe gefallen lassen, die vielleicht vorzugsweise ihrem scenischen Reiz, die Wundergestalt der Io miteinbegriffen, eine solche aus dem späteren Alterthum nicht leicht nachweisliche (8) Auszeichnung verdankte. Io, des Inachos Kind, eine argivische Königstochter (9) und Herapriesterin (10), wenn wir der Sage, eine alte Mondgöttin, der Erdmutter Hera beigeordnet, wenn wir alter (11) und neuer (12) Auslegung folgen, erscheint hier in der

(5) Nachdem die Vasen dieser schönen Sammlung durch Creuzer's Schrift: „Zur Gallerie alter Dramatiker, Auswahl unedirter griechischer Thongefässe" (Heidelberg 1839) längst in die Litteratur eingeführt sind, wird für die nicht minder ausgezeichneten sonstigen Terracotten derselben Sammlung selbst die ungefähre Notiz vermisst, die ein vorläufiges Verzeichniss leicht geben könnte.

(6) Abgebildet Taf. LXXXII, 1. 2, in halber Grösse des Originals.

(7) Io: Aesch. Prom. 573 ff. Suppl. 291 ff. Apollodor II, 1, 3. Hygin Fab. 145. Erläuterungsschriften (Anm. 11. 12) und Kunstdarstellungen (Anm. 22. Müller Handb. §. 351, 4) sind weiter unten erwähnt.

(8) Die Inschrift *Αισχύλου* auf Theatermarken wird jetzt als Ortsbezeichnung gedeutet. Vgl. Henzen Ann. XX, 279 zu Mon. IV, 52, 1.

(9) Aesch. Prom. 574: *πῶς δ' οὐ κλύω τῆς οἰστροδινήτου κόρης τῆς Ἰναχείης; ἣ Διὸς θάλπει κέαρ* .. Apollodor. II, 1, 3: *ταύτην ἱερωσύνην τῆς Ἥρας ἔχουσαν Ζεὺς ἐφθειρε .. φωραθεὶς δὲ ὑφ' Ἥρας* .. (Anm. 13).

(10) Aesch. Suppl. 291: *κληδοῦχον Ἥρας φασὶ δωμάτων ποτὲ Ἰὼ γενέσθαι τῇδ' ἐν Ἀργείᾳ χθονί, ἦν* ... Als Doppelname dieser Priesterin ist Kallithyia aus Eusebius (chron.) und Hesychius (v. *Ἰὼ καλλίθυια*) bekannt. Vgl. Heyne zu Apollod. p. 101. Welcker Aesch. Tril. S. 134 f. Preller Hellanic. p. 40. Derselbe Name, in Kallithoe leicht verändert, ist aus einem Fragment der Phoronis bekannt (unten Anm. 77).

(11) Eustath zu Dion. Perieg. 92: *Ἰὼ γὰρ ἡ σελήνη κατὰ τὴν τῶν Ἀργείων διάλεκτον.* Wonach schon Heyne zu Apollod. p. 100 bemerkte: *fuisse suspicor nomen hoc caputque feminae cornutum symbolum Lunae apud Argivos antiquissimum.* Vgl. Böttiger Kunstmyth. II, 278.

(12) Welcker Aeschyl. Trilogie S. 127 ff. 135 ff. Vgl. Müller Prolegg. 183. 263. Panofka Argos Panoptes. Berl. 1838. Preller in Pauly's Encyklopädie IV, 216 ff.

Digitized by Google

Kuhgestalt, welche Zeus, vor Hera's Eifersucht sie zu retten, der von ihm geliebten Schönen vorsichtig aufdrang([13]). In solcher Verwandlung fiel sie den heiligen Kühen der Hera anheim([14]), in deren Hain der hundertäugige Argos sie hütete([15]), und als Argos durch Hermes, der Sternenhimmel durch den Gott alles Wechsellebens, gefallen war([16]), empfand Io den Zorn der Göttin von neuem, statt fesselnder Bewachung durch unstätes von einer Bremse gedrängtes Irren([17]): bedeutsam, unsres Erachtens, nicht nur als bildlicher Ausdruck der zwar rastlosen, aber geordneten Mondesbahn([18]), sondern auch als gehässiges Bild des in Io der Mondkuh verdrängten Götterdienstes der Urzeit. Irrend von Dodona bis an den äussersten Osten, und wieder vom Kaukasus bis an den äussersten Westen, der Gräen und der Gorgonen Sitz([19]), begegnet sie, bevor Libyen und Aegypten das Ziel ihrer Reise wird, dem gefesselten Titanen Prometheus; sie vereinigt mit diesem ihre Klagen über die Unbill des Zeus und empfängt von ihm die Weissagung über ihr Schicksal, das glor-

---

([13]) Apollodor II, 1, 3 (Anm. 9): *φωραθεὶς δὲ* (Zeus) *ὑφ' Ἥρας τῆς μὲν κόρης ἁψάμενος εἰς βοῦν μετεμόρφωσε λευκήν, αὐτῇ* (vulg. *αὐτὴν*) *δὲ ἀπωμόσατο μὴ συνελθεῖν. διό φησιν Ἡσίοδος* .. (vom Meineid des Zeus s. Heyne p. 101). Wogegen Aeschylos Suppl. 299 die Verwandlung der Hera beimisst: *βοῦν τὴν γυναῖκ' ἔθηκεν Ἀργεία θεός* Eine lichtweisse Kuh ist als Gestalt der Hera auch aus dem Gigantenkampf erwähnt (Ovid. Met. V, 330: *nivea Saturnia vacca*). Vgl. Panofka Argos S. 33.

([14]) Apollodor II, 1, 3: *Ἥρα δὲ αἰτησαμένη παρὰ Διὸς τὴν βοῦν. φύλακα αὐτῆς κατέστησεν Ἄργον τὸν πανόπτην* .. Vgl. Panofka Argos S. 1 ff.

([15]) Apollodor ebendaselbst: *αὐτήν, ἥτις ἐν τῷ Μυκηναίων ὑπῆρχεν ἄλσει.*

([16]) Hermes *Ἀργειφόντης*: durch Steinwurf laut Apollodor a. a. O. oder durch Enthauptung des Eingeschläferten (Anm. 17).

([17]) Apollodor: *Ἥρα δὲ τῇ βοῒ οἶστρον ἐμβάλλει. ἡ δὲ πρῶτον ἥκει.* Aesch. Prom. 574: *πῶς δ' οὐ κλύω τῆς οἰστροδινήτου κόρης τῆς Ἰναχείης;* Ein Gemmenbild zeigt Io von der Bremse gescheucht bereits im Augenblick der Enthauptung des Argos (Mon. d. Inst. II, 59, 9).

([18]) Irren als Ausdruck des Mondeslaufs: wie auch Welcker (Tril. 129), aber mit Nebenbezug auf schwindelnde Rundtänze annahm. Io's Verstossung auf veränderten Kultus zu beziehen, ist eben auch keine neue Ansicht; in ähnlichem Sinn, nur dass er einen Gegensatz phönicischen und kretensischen Dienstes damit verband, urtheilte schon Böttiger Kunstmyth. II, 277 f.

([19]) Irren und Länderzüge der Io: Apollod. l. c. Aesch. Prom. 689 ff. Suppl. 540 ff. Durchgängig über phönicische Niederlassungen, meint Böttiger Kunstmyth. I, 317. Vgl. Völckers mythische Geographie. Leipzig 1832.

Digitized by Google

reich nach langer Prüfung mit Herstellung ihrer Menschengestalt, mit der Geburt des Epaphos([20]) und mit dem Heldenstamm endet, dem auch des Prometheus dereinstiger Befreier Herakles angehört([21]).

In dieser Begegnung mit Prometheus ist nun auch die statuarische Thonfigur zu denken, die wir jetzt näher betrachten. Nicht in völliger Thiergestalt, wie allerdings noch in späteren Kunstdarstellungen Io dann und wann schlechthin als Kuh erscheint, auch nicht als Jungfrau mit leicht verunstaltender Behörnung, wie es nach Sprachgebrauch und sonstiger Darstellung zulässig wäre([22]), sondern in einer aus Jungfrau und Kuh verschmolzenen Bildung tritt Io uns hier entgegen: als eine Kuh, mit Thierfüssen auch in der Vorderansicht versehen, übrigens aber in dieser Vorderansicht mit jungfräulichem Haupt und Oberleib, wie auch mit menschlichen Armen gebildet, die mit beredter Geberde vorgestreckt sind. Die Brust der Jungfrau ist nach dorischer Frauensitte mit einem ärmellosen Gewand bedeckt; weiter abwärts ist über dasselbe ein, ihr auch sonst beigegebenes([23]), Fell geschlagen, durch welches der Uebergang zur Thiergestalt züchtig verdeckt wird. Blick und Züge des langgelockten Angesichts sind edel und würdig, dergestalt dass die darüber hervorragenden Hörner eher das Ansehn phantastischen Schmuckes ihm gewähren, als thierische Verwilderung zeigen: dieses

([20]) Apollodor: *ὅπου τὴν ἀρχαίαν μορφὴν ἀπολαβοῦσα γεννᾷ παρὰ τῷ Νείλῳ ποταμῷ Ἔπαφον παῖδα . .* Aesch. Suppl. 312: *καὶ Ζεύς γ' ἐφάπτωρ χειρὶ φιτύει γόνον.*

([21]) Aesch. Prom. 853: *σπορᾶς γε μὴν ἐκ τῆσδε φύσεται θρασὺς τόξοισι κλεινός, ὃς πόνων ἐκ τῶνδ' ἐμὲ λύσει.* Vgl. 754.

([22]) Paus. III, 18, 7 (am amykläischen Thron): *Ἥρη ἀφορᾷ πρὸς Ἰὼ τὴν Ἰνάχου βοῦν οὖσαν ἤδη.* Völlig als Kuh erscheint Io auch in Kunstdarstellungen ihres Mythos: Mon. Inst. II, 59, 2. 7 (Gemmenbilder). 3 (Wandgemälde). 8 (Vasenbild). Vgl. Arch. Zeitung V Taf. II S. 19, 8. Aber auch als gehörnte Jungfrau, *παρθένος βουκέρως* (Herodot II, 41): im Berliner Vasenbilde (Anm. 70) und sonst: Mon. d. Inst. II, 59 (Jatta'sches Vasenbild); ebendaselbst No. 6 in einem Wandgemälde. Nur ein einziges Horn ist auf einer Coghillschen Vase (pl. XLVI) ihr gegeben. Ueber gehörnte Frauenköpfe, deren Deutung zwischen Io und Kora schwankt, vgl. Arch. Zeitung VI S. 98* f. 102*.

([23]) Wenn anders ein unter den Terracotten des königl. Museums No. 169 befindlicher gehörnter Frauenkopf, um dessen Hals ein Fell geknüpft ist, gleichfalls der Io gehört.

Digitized by Google

um so mehr, als um die über beiden Schläfen entspriessenden Kuhhörner ein breites Stirnband, königliche Abkunft oder auch Priestertracht bezeichnend, gewunden ist und mit seinen langen, ohne Zweifel farbig zu denkenden, Enden den ganzen Frauenleib, wenigstens dessen linke Seite(24), überdeckt. Der hiedurch bethätigten Absicht des Künstlers kommen verzierungsweise, zwischen den beiden Kuhhörnern mitten inne, noch zwei hochragende Ziegenhörner zu statten, welche wir, nach aller uns gegebenen Kenntniss des Mythos und Kunstgebrauchs, für eine zwar keinesweges bedeutungslose, aber doch äusserst seltsame verzierende Zuthat zu erkennen haben(25).

Fassen wir diese wundersame Gestalt nach Betrachtung ihrer Besonderheiten nun nochmals ins Auge, um eins und das andere Ergebniss allgemeinen Bezuges ihr abzugewinnen, so ist zuvörderst der künstlerische Werth nicht zu verkennen, der in geschickter Verbindung menschlicher und thierischer Formen, mehr als die verwandten Bildungen des Kentaurenkörpers und selbst der zunächst vergleichbaren Sphinxe es uns zu zeigen pflegen, hier sich kundgibt. Wir werden nächstdem durch den reichen Kopfschmuck unserer Io gedrungen der Bedeutung weiter nachzugehn, welche die von ihren Hörnern lang herabhangende breite Binde etwa haben mag: für eine Königsbinde ungewöhnlich lang, als priesterlicher Schmuck statt der in ähnlichen Fällen üblicheren Bekränzung(26) unerwartet, mag doch wohl diese letztere Bedeutung gemeint sein, zumal bei der Länge des Bandes auch an ein etwaniges Abzeichen, wie es bei heiligen Thieren wohl vorkommt(27), nicht leicht zu den-

(24) Rechterseits sind die Enden abgebrochen. Dass Hörner, nicht Ohren, hier umbunden sind, liegt am Tage.

(25) Eine Erklärung dieser Ziegenhörner scheint aus der weiter unten (Anm. 67) berührten engen Begriffsverwandtschaft der ältesten Hera mit Artemis hervorzugehn; für die gemischte Thierbildung aber wüssten wir nur die Ungethüme des Orients, aus römischer Sculptur etwa die gehörnten Pantherthiere zu vergleichen, die man gemeinhin Chimären nennt.

(26) So erscheint die Pallaspriesterin auf Kassandrabildern bald mit schmucklosem Haar (Arch. Z. VI, 13, 6), bald mit einem Stirnband ohne herabhangende Enden (ebd. 14, 1. Vgl. 15, 1).

(27) Mit einer Opferbinde ist die über einem Vasenbilde des Iomythos

Digitized by Google

ken ist. Ob ferner die kuhgestalte Jungfrau ihren erhobenen rechten und vorgestreckten linken Arm nur eben ausstreckte, oder ob sie in den jetzt verstümmelten Armen etwas hielt, wie denn Zweige nach Art schutzbedürftiger Flehender ganz wohl dazu geeignet waren, muss dahin gestellt bleiben, um so mehr aber der geschichtlichen Bedeutung noch etwas näher gedacht werden, welche der ganze in wenigen Zügen hier veranschaulichte Mythos von Io's Kuhgestalt ausspricht.

So vereinzelt nämlich diese Kuhgestalt der argivischen Herapriesterin für uns dasteht, so sehr ist sie doch durch Analogien zu erläutern, wie solche, auch ohne an ähnliche Bildungen des Orients und Aegyptens zu denken (28), im griechischen Stiere mit Menschengesicht (29) und im Kuhsymbol mancher sonstigen Göttin (30) und Heroine (31) gegeben sind; auch ist hier zu erwähnen, dass gleich den heiligen Kühen des mykenischen Heradienstes, unter denen der Sage nach Io sich befand, auch aus Pallas- und Artemisdienst Opferkühe und Siegesgespanne sich anführen lassen (32), der Aehnlichkeit zwischen Io und Iodama (33) zu geschweigen. In sämmtlichen hiedurch berührten Sagen wird das Bild des männlichen oder weiblichen Rindes als sprechender Ausdruck für die naturkräftige, gemeinhin als Zeus (34) oder Hera gefasste, Gottheit angewandt, und

---

(Mon. d. Inst. II, 59, 1, in der hiesigen Sammlung No. 1954; als Opferthier oder als Götterbild?) befindliche Kuh geschmückt; desgleichen mit gekreuzter Binde und Knauf der als *Αφθεμ(ιδι) ιερος* bezeichnete Stierkopf eines Lampenreliefs (Millin Gal. XXIV, 120).

(28) *Isis, Athor, Astarte:* Creuzer Symb. II, 393. IV, 307 ff.

(29) *Dionysos Hebon, Minotauros, Acheloos:* Böttiger Kunstmyth. 1, 307 ff. Creuzer Symb. IV, 273. Gerhard Auserl. Vas. II S. 108.

(30) *Artemis* mit Kuhgesicht: Schol. Soph. Aj. 172 (*ταυροπόλος*). Als Kuh soll *Kora* in Kyzikos verehrt worden sein: Panofka Arch. Z. VI S. 102*. Vgl. Appian B. Mithr. 75. Plut. Lucull. p. 497. Eckhel D. N. II, 452.

(31) Pasiphae's Kuh: Creuzer Symb. IV, 260 f.

(32) Hesych. s. v. *ταυροπόλος ἡ Ἄρτεμις καὶ ἡ Ἀθηνᾶ.* Vgl. Creuzer Symb. IV, 296 f. Kuhopfer Athenens: Prodromos m. K. S. 137, 67.

(33) *Iodama's* Mord durch Pallas und Sühnopfer: Paus. IX, 34, 1.

(34) Die Frage ob *Zeus* auch einer Kuh sich vermische, wird bei Aeschylos Suppl. 301 mit einem *φασὶν πρέπουσα βουθόρῳ ταύρῳ δέμας* erwiedert; in ähnlichem Sinne erklärt Hygin Astr. II, 21 den Zodiakalstier.

Digitized by Google

wenn wir nun wissen, dass die Benennung schöner Rindertriften, Euböa, auch im argivischen Land neben dem mykenischen Heratempel vorhanden war([35]), so dürfte man erwarten, die in Ortsnamen, Tempelsitte und priesterlicher Gestalt überlieferte Rindsgestalt nicht bloss als Typus der Io, sondern vielmehr als sprechendes Ortssymbol des ganzen argivischen Landes, etwa wie es in Samos und in Euböa([36]) der Fall ist, vorzufinden. Dem ist aber nicht so, so wenig als etwa das Pferd, von welchem das rosseweidende Argos doch auch benannt ist([37]), zu solcher Ehre gelangte; sondern es scheinen vielmehr zwei andre Symbole, wenigstens in der uns näher liegenden Zeit, ungleich anerkannter in Argos gewesen zu sein. Eines derselben ist der Wolf, der auf Münzen von Argos([38]) allerorts an den lykischen Apoll uns erinnert, woneben das Löwensymbol für das eigenste Symbol des benachbarten Mykenä gelten darf: denn eben dieser durch Hera's Kühe berühmte und von deren Brüllen vermuthlich benannte([39]) Ort zeigt an einem noch erhaltenen Thor([40]) das königliche Thier, welches in Kunstdarstellungen auch für ein Merkmal Agamemnons([41]) gilt. Obenhin angesehn,

([35]) Paus. II, 17, 2: *αὐτὸ δὲ τὸ ἱερόν ἐστιν ἐν χαμαλοτέρῳ τῆς Εὐβοίας· τὸ γὰρ δὴ ὄρος τοῦτο ὀνομάζουσιν Εὔβοιαν* .. Vgl. Panofka Argos S. 33.

([36]) Den Kopf eines Stieres oder richtiger (Panofka Argos S. 33, 5) einer Kuh geben die Münzen so berühmter Sitze des Heradienstes, wie Euböa und Samos (Eckhel D. N. II, 322. 586).

([37]) *Ἄργος ἱππόβοτον* Il. II, 287. Odyss. IV, 562. Eur. Suppl. 365. Argos aptum equis Horat. Carm. 1, 7, 9.

([38]) Wolf auf argivischen Münzen: Schol. Soph. Electr. 6. Eckhel D. N. II, 286.

([39]) Mykenä, dessen Name Gell und Göttling (N. Rhein. Mus. I, 162) mit Bezug auf *μυχῷ Ἄργεος* von *μυχός* ableiteten, wird ungezwungener auf *μυκάω* und auf das Brüllen der heiligen Hera-Rinder zurückgeführt, nach Art anderer von Panofka (über den Einfluss der Gottheiten auf Ortsnamen, Berl. Akad. 1840 S. 8 ff.) erklärter Lieblingsorte der Hera. Vgl. auch dessen Ableitung von Mykalessos: Argos Panoptes S. 32.

([40]) Löwenthor zu Mykenä: Gell Argolis pl. X. Städtemauern Taf. VII. Müller Denkm. I, 1. Mure Tour in Greece II pl. 5 p. 167 ff. Blouet Exped. de Morée pl. 64. 65. S. Taf. LXXXII, 4. Vgl. Hirt in Wolf's litter. Analekten I, 267 ff. Göttling N. Rhein. Mus. I, 161 ff. Müller Handbuch 64, 2. Unten Anm. 53 ff.

([41]) Obwohl der Phobos an *Agamemnons* Schild (Paus. V, 19, 1) nicht schlechthin als Löwenkopf gefasst werden kann, so ist doch der Löwe als

Digitized by Google

kann ein solches Nebeneinanderbestehn so bedeutsamer religiöser und Ortssymbole wie Rind, Wolf und Stier es sind, vielleicht nur als Zeugniss früh gemischter Elemente einer polytheistischen Willkür erscheinen; näher jedoch betrachtet dürfte darin vielmehr ein Leitfaden gefunden werden, die Entwickelungsstufen von Kulten nachzuweisen, in denen der lydische Löwe dem mykenischen Rind obgesiegt und neben dem lykischen Wolf sich zu Argos behauptet hatte. Apollo Lykeios der „Wolfsgott" ist seit Danaos als gefeiertster Gott der Stadt Argos bezeugt([42]), und wie die Einführung seines Dienstes mythisch und bildlich durch einen Wolf veranschaulicht wird, welcher den Stier, das heisst den Stierdienst früherer Landesbewohner danieder wirft([43]), hatte dem Rindsymbol des mykenischen Hera- und Iodienstes auch das Löwensymbol der Pelopiden zur Zeit ihrer Herrschaft siegreich sich beigesellt. Im Kindesalter der griechischen Menschheit waren jene Symbole allverständlich: Könige des Landes wurden mit ihnen verglichen([44]) und den

---

Herrschersymbol (Auserl. Vas. I S. 68, 10) unverkennbar genug, um, wie für Zeus, so auch für den zeusähnlichen (Uschold Vorhalle II, 143 ff.) König Mykenä's mit de Witte Cab. Durand No. 577. Cab. P. de Canino No. 138 p. 87. 157 ihn geltend zu machen. Vgl. auch Aesch. Ag. 1259: *λέοντος εὐγενοῦς ἀπουσίᾳ.*

([42]) Paus. II, 19, 3: *Ἀργείοις δὲ τῶν ἐν τῇ πόλει τὸ ἐπιφανέστατόν ἐστιν Ἀπόλλωνος ἱερὸν Λυκίου. τὸ μὲν οὖν ἄγαλμα τὸ ἐφ' ἡμῶν Λιτάλου ποίημα ἦν Ἀθηναίου, τὸ δὲ ἐξαρχῆς Δαναοῦ καὶ ὁ ναὸς καὶ τὸ ξόανον ἀνάθημα ἦν ..* Als Heiligthümer und Schmuck dieses Tempels werden der Thron des Danaos, das von Phoroneus entwendete Himmelsfeuer (Anm. 62), alte Schnitzbilder von Aphrodite und Hermes, endlich uralte, vielleicht säulenförmige, Idole von Zeus und Artemis ebendaselbst erwähnt, zuletzt auch Apollo Agyieus sammt Zeus Hyetios angeführt. Unmittelbar nach Zeus heisst Danaos auch bei Aeschylos (Suppl. 214. Vgl. 686) seine Töchter den Apoll anrufen; Poseidon und Hermes werden später genannt.

([43]) Laut der von Pausanias II, 19. 3 berichteten und durch bildliche Darstellung des vom Wolfe besiegten Stiers (ebd. 19, 6; Artemis für den Wolf kämpfend) bestätigten Sage. Es ward aber Danaos dem Wolf, der pelasgische (Aesch. Suppl. 250 ff.) König Gelanor dem Stier verglichen: *ἐπεὶ δὲ τὸν ταῦρον κατειργάσατο ὁ λύκος, διὰ τοῦτο ὁ Δαναὸς ἔσχε τὴν ἀρχήν.*

([44]) Paus. II, 19, 3: *παρίστανται δὴ τοῖς Ἀργείοις τῷ μὲν (βοῒ) Γελάνορι, Δαναὸν δὲ εἰκάσαι τῷ λύκῳ.* In ähnlicher Vergleichung stellt Kassandra bei Aeschylos Agam. 1258 den Agamemnon und Aegisth als Löwen und Wolf zusammen.

Digitized by Google

drei genannten nächstdem auch der bacchische Panther hinzugefügt (45).

Die hiemit aufgestellten mythologischen Sätze lassen sich mannigfach unterstützen. Wenn der Göttin Hera das Löwensymbol auch sonst nicht ganz fremd ist (46), wenn es zugleich mit dem Rind wie bei Hera auch im Dienst anderer Göttinnen, der Pallas, Artemis und Aphrodite, sich findet (47), wenn man hiezu die nicht minder altgriechischen als asiatischen Thiergruppen des Löwen, der über ein Rind siegt (48), vergleicht, so wird es wenig Ueberredung bedürfen, um ein ganz ähnliches Verhältniss auch im mykenischen Heradienst anzunehmen und die Verstossung der Iokuh als Ausdruck eines seit Ankunft lydischer Löwendiener und ihrer Göttermutter zurückgesetzten Dienstes zu betrachten; dieses um so mehr, als eine asiatische Göttermutter der Tantaliden auch aus Lakonien uns bezeugt ist (49) und mit einer solchen das Löwensymbol nach aller Analogie asiatischer Kulte (50) fast unzertrennlich verknüpft ist.

(45) In solcher Vollständigkeit wird die argivische Thiersymbolik durch ein anderwärts herauszugebendes Vasenbild anschaulich gemacht, auf welchem einerseits der Stierkopf durch ein Löwenpaar, anderseits aber der apollinische Wolf durch ein Paar bacchischer Panther fällt.

(46) Auch auf einem bekannten Vasenbild der hiesigen Sammlung (Berlins Bildw. No. 1029. Gerhard Antike Bildw. XXXIII) hält *Hera* einen Löwen; der nemeische Löwe, Selenens Geburt, ward von Here gepflegt (Argum. Pind. Nem. p. 425. Müller Dor. I, 442).

(47) Sowohl bei *Pallas* (Auserl. Vas. I S. 214) als auch bei *Artemis* (Auserl. I S. 95, 110) und bei *Aphrodite* (Lloyd Nereid Monument p. 48 ff.) ist der Löwe dann und wann nachzuweisen.

(48) Löwe der ein Rind zerfleischt: auf Münzen von Akanthos und sonst, wonach Gegensätze von Löwe und Rind, wie die Münztypen der junonischen Insel Samos sie gewähren (Eckhel D. N. II, 568), leicht verständlich sind. In grösseren Gruppirungen dieser Art fallen dem Löwen auch Eber und Hirsche (Micali Storia XCVIII, 1—3. Gerhard Auserl. Vas. II, 122 f. S. 56. Vgl. Luynes Nouv. Ann. I p. 66).

(49) Das älteste Steinbild der Göttermutter im Peloponnes sah Paus. III, 22, 4 zu Akriä in Lakonien; es sollte von Broteas dem Sohne des Tantalos herrühren.

(50) Löwe der Göttermutter, aus Kybelebildern und milesischen Münzen allbekannt. Vgl. Creuzer Symb. II, 378 ff. Klausen Aeneas I, 123. In ähnlicher Weise fasste die Löwen des mykenischen Thores auch Hirt (a. a. O. I, 161), nicht aber in Bezug auf lydische Tantaliden, sondern auf lykische Kyklopen.

Digitized by Google

Aber auch Apollo's und Hera's als argivischer Hauptgottheiten, von Zeus (31) und Artemis (32) nicht überbotne, Verbindung, deren wir zu vollständiger Würdigung mykenisch-argivischer Thiersymbolik nicht wohl entbehren können, wird symbolisch durch zwei bisher unerkannte Zeugnisse, ein monumentales und ein schriftliches, uns nahe gelegt. Ich glaube mich nämlich nicht zu irren, wenn ich das räthselhafte Bildwerk am Löwenthor zu Mykenä als symbolischen Ausdruck des Götterwesens der Tantaliden in obigem Sinn zu deuten versuche. Der Pfeiler, der über Wall und Thor der Stadt als Mittelfigur jenes Bildwerks sich erhebt und zuletzt auf Hermes als Thürgott gedeutet worden ist (33), wird ungleich natürlicher auf Apoll im Sinne des Pförtners Agyieus erklärt, dem jene Pfeilerbildung nicht nur besser als dem Hermes (34), sondern dem auch die Gel-

(31) Für den Zeusdienst zu Argos sprechen als älteste Denkmäler die vereinigten Zeus- und Artemis-Säulen oder Bilder des Danaos (Paus. II, 19, 6), der Zeus Phyxios der Hypermnestra auf der Agora (Paus. II, 21, 2) und der dreiäugige, aus Priamos Haus, auf der Burg (ebd. 24, 5); dem Apollo Lykeios gegenüber stand der Tempel des Nemeischen Zeus (Schol. Soph. Ai. 6).

(32) Artemis wird aus Argos zugleich mit Zeus als Idol des Danaos (Paus. II, 19, 6), als Artemis Peitho von Hypermnestra eingesetzt (ebd. 21, 1) und beim Grab des Pelasgos zugleich mit Zeus und Athene (ebd. 22, 2) erwähnt; auch wird sie beim Siege des Wolfs über den pelasgischen Stier (Anm. 43) in einer Nebenfigur erkannt, die einen Stein auf den Stier warf. Vgl. Anm. 66.

(33) Die Bildwerke des Löwenthors (Anm. 40) wurden von Gell, Hirt und Creuzer Symb. I, 267 ff. aus persischem Feuerdienst gedeutet, dagegen Göttling (N. Rhein. Museum 161 ff. Arch. Museum zu Jena N. 31) zugleich mit Berichtigung der Zeichnung vielmehr Löwen als Symbole irdischen Schutzes und eine Säule als Symbol des göttlich schützenden Thürgottes Hermes darin erkennt.

(34) Die hier dargestellte und von Göttling auf Hermes gedeutete Spitzsäule entspricht, da für Hermes eckige Pfeiler üblich sind, vielmehr der aus Münzen bekannten Form des Apollo Agyieus (Müller Denkm. I, 1, 2), die auch Mure Rhein. Museum VI, 256 f. Tour in Gr. II, 171 f. hier erkannte; die Verjüngung nach unten, die dabei befremdet, ist im Gebrauche der Hermen nicht üblicher, lässt aber, wenn kein Grund vorliegt den Pfeiler geflissentlich umgestürzt zu denken, mit ähnlich geformten Idolen der ephesischen Artemis und ähnlicher kleinasiatischer Göttinnen (Abh. Metroon Taf. LIX, 18) sich vergleichen, und was die vier Kugeln betrifft, die Göttling scharfsinnig auf den Hermes τετρακέφαλος deutet (der doppelköpfige Argos und der Janus quadrifrons von Falerii lagen näher), so würde selbst diese Deutung dem

Digitized by Google

tung eines Thürgotts im Haus Agamemnons([55]) vorzugsweise gesichert ist; die Löwen aber, die, um des Apollosymbols hier nicht zu entbehren, man wohl gar für Wölfe zu halten geneigt war([56]), sind jenem seit ältester Zeit Stadt und Burg behütenden apollinischen Gottespfeiler als Thiere der Göttermutter beigesellt: der Göttermutter, welche mit ihrem asiatischen Löwensymbol seit Ankunft der Tantaliden auf die mykenische Hera überging, dergestalt dass auch deren älteste durchs Priesterthum Io's uns bezeichnete Gestalt mit der Verstossung Io's der Mondkuh ein Ende hatte. So gefasst hört die Erklärung des Iomythos aus wechselnder Landesbevölkerung auf, eine willkürliche zu sein([57]). Aber auch ein schriftliches Zeugniss für jenes argivische Primat Apollo's und Hera's ist, mit ausdrücklicher Hinweisung auf Io's Hain, sprechend genug uns erhalten, um die gedachte Götterverbindung sowohl als auch das darauf von uns gedeutete Bildwerk des Löwenthors erläutern zu können. Seltsam, dass dieses Zeugniss bei Sophokles und an einer der gelesensten Stellen dieses Dichters zu Vergleichung der dort erwähnten Landesgottheiten mit den Göttersymbolen am mykenischen Thor bisher nie angewandt wurde! Im Eingang zur Elektra wird der heimkehrende Orest von seinem Erzieher zur väterlichen Burg Agamemnons geführt; der Pädagog giebt ihm das alte Land Argos zu sehn, dessen vorliegenden Landstrich er zugleich als den Hain Io's bezeichnet([58]); dann weist er ihn auf Apollo Lykeios und

Wesen des als *ἀντήλιος* (Hesych. s. v. Tertull. idol. cap. 15) gedachten Agyieus nicht minder entsprechen.

([55]) Den Apoll rufen Orest und Elektra beim Eintritt ins väterliche Haus an (Soph. El. 1374 ff. Vgl. Aristoph. Vesp. 896 ff. Mure Tour in Gr. II. 172). Vgl. Aesch. Agam. 509: *ὕπατός τε χώρας Ζεὺς ὁ Πέτρος τ' ἄναξ.*

([56]) Mure im Rheinischen Museum VI, 257; in dem später erschienenen Tour in Greece wird diese Vermuthung nicht mehr erwähnt.

([57]) Wie noch Welcker meinte (Aesch. Trilogie S. 135): „Man hat neuerlich und schon früher vermuthet, dass Io die frühere Göttin von Argos und Here nur an ihre Stelle getreten sei ... doch ist in diesem Fall eine solche Aufeinanderfolge nicht wahrscheinlich, indem *nichts aus den Sagen von den Volksstämmen vorliegt sie zu unterstützen.*"

([58]) Soph. Electr. 1 ff.:

Ὦ τοῦ στρατηγήσαντος ἐν Τροίᾳ ποτὲ
Ἀγαμέμνονος παῖ, νῦν ἐκεῖν' ἔξεστί σοι
παρόντι λεύσσειν, ὧν πρόθυμος ἦσθ' ἀεὶ ...

Digitized by Google

auf den diesem Gotte geheiligten Marktplatz, das ist auf die Stadt Argos([59]), und zeigt links von demselben auf den mykenischen Heratempel([60]). Hierin die obersten Landesgottheiten ältester argivischer Sage zu verkennen dürfte schwer sein, selbst wenn man auch jetzt noch, wie Otfried Müller that, gegen einen pelasgischen Apollo sich sträuben wollte. Die Idee eines solchen spricht selbst der pelasgische König bei Aeschylos aus, wenn er den Apis, von welchem das apische Land, der spätere Peloponnes, benannt ist, als heilkräftigen Sohn des naupaktischen Apollo bezeichnet([61]); noch ungleich sprechender aber ist ein dem Lichtgott Apollo verwandter Feuerdienst des ältesten Argos durch Phoroneus des Inachos Sohn bezeugt: die Sage verglich ihn als Feuerbringer dem Prometheus, ewiges Feuer war in dem von Danaos eingesetzten Tempel des Apollo Lykeios ihm geweiht, und eben dieser Phoroneus war Bruder der von uns bisher besprochenen Herapriesterin, Io der Mondkuh([62]).

Im Zusammenhang des argivischen Götterwesens fehlt es auch

([59]) *τὸ γὰρ παλαιὸν Ἄργος, οὐπόθεις, τόδε,*
τῆς οἰστροπλῆγος ἄλσος Ἰνάχου κόρης.

Dass nicht die Stadt, wie der Scholiast meint (*ὁμωνύμως τῇ χώρᾳ*), sondern das Land Argos zu verstehen sei, geht aus der Erwähnung des Iohains unzweifelhaft hervor.

([60]) *αὕτη δ', Ὀρέστα, τοῦ λυκοκτόνου θεοῦ*
ἀγορὰ Λύκειος· οὐξ ἀριστερᾶς δ' ὅδε
Ἥρας ὁ κλεινὸς ναός· οἶδ' ἱκάνομεν
φάσκειν Μυκήνας τὰς πολυχρύσους ὁρᾶν,
πολύφθορόν τε δῶμα Πελοπιδῶν τόδε ...

Als zur Linken Mykenä's gelegen giebt auch Pausanias II, 17, 1 das Heräon an. Die Wanderer sind wie an den Pforten der Stadt und ihres Königshauses zu denken, dessen Vorhallen sie Vs. 1374 ff. mit Anruf Apollos (Anm. 55) betreten.

([61]) Die Annahme eines pelasgischen Apoll habe ich gegen Müller Dor. I, 201 schon früher (Auserl. Vas. I, 118, 73) in Schutz genommen. Den Apis betreffend, von welchem der Peloponnes als apisches Land benannt ward, so gilt derselbe bei Apollodor II, 1, 1 als tyrannischer Sohn des Phoroneus; bei Aeschylos (Suppl. 262 ff.), der ihn als Befreier des Landes von Ungeheuern preist, heisst er *ἰατρόμαντις παῖς Ἀπόλλωνος.*

([62]) Paus. II, 15, 5: *Φορωνεὺς δὲ ὁ Ἰνάχου τοὺς ἀνθρώπους συνήγαγε πρῶτος ἐς κοινόν.* 19, 5: *ἐξῆς δὲ τῆς εἰκόνος ταύτης* (im Apollotempel) *πῦρ καίουσιν, ὀνομάζοντες Φορωνέως εἶναι· οὐ γάρ τι ὁμολογοῦσι δοῦναι πῦρ Προμηθέα ἀνθρώποις, ἀλλὰ ἐς Φορωνέα τοῦ πυρὸς μετάγειν ἐθέλουσι τὴν εὕρεσιν* (Vgl. Schol. Soph. El. 4. 6). Todtenopfer für Phoroneus ebd. 20, 3.

Digitized by Google

sonst nicht an Auskunft, ob, wenn Poseidon und selbst Zeus, wenn Artemis und selbst Athene verschwiegen werden, jene sophokleische Schilderung des von der Höhe Mykenä's über die Landschaft eröffneten Blicks mit alleiniger Erwähnung der Heiligthümer Apollo's und Hera's die berühmtesten Stätten jenes Landes zusammenzufassen vermochte. Poseidon ward, wie wir wissen, von Hera überwältigt(63), früher vielleicht als idäischer Dienst und achäische Sage(64) den Dienst des Zeus neben ihr gründete; späteren Ursprungs ist zu Argos auch der Athenadienst(65), Artemis aber(66) ist vielleicht nur als gleichgeltender Ausdruck der Hera zu betrachten(67), die uns der Mythos der Io als Mondgöttin kennen lehrt und manche Analogie verwandter Kulte(68) in gleicher Bedeutung uns darlegt; ja da Artemis sowohl als die argivische Hera Geburtsgötter(69), da das Idol dem Io als Priesterin zu Füssen sitzt (Taf. LXXXII, 3) mit Bogen und Fackel wie sonst Artemis versehen(70), da auch beiden Göttinnen das Ziegensymbol gleichmässig bezeugt ist(71), so möchte

---

(63) Paus. II, 15, 5: *λέγεται ... Φορωνέα .. Ποσειδῶνι καὶ Ἥρᾳ δικάσαι περὶ τῆς χώρας, αὐτὸν δὲ αὐτῷ Κηφισὸν ... χειράντων δὲ Ἥρας εἶναι τὴν γῆν, οὕτως ηἠσὶν ἀφανίσαι τὸ ὕδωρ Ποσειδῶνα.* Vgl. ebd. 22, 5.

(64) Zeus in Argos: Anm. 52. Die Sagen von Zeus und Hera's Vermählung (Paus. II, 17, 4) gehören nicht der ältesten Zeit, sondern vermuthlich erst dem achaischen Stamm.

(65) Athenadienst erscheint in Argos zuerst mit den Sagenkreisen des Perseus und Diomedes: Müller Pallas §. 28 ff.

(66) Artemis in Argos: Anm. 52. Unter den argivischen Gottheiten, zu denen bei Aeschylos (Suppl. 212 ff.) die Danaiden flehn, wird Artemis vermisst, als Schutzgöttin ihrer Jungfräulichkeit aber nächstdem (ebd. 677) angerufen.

(67) Artemis-Hera: Prodromus S. 35, 88. Vgl. Panofka Argos S. 27 f. (Chesia, Imbrasia, Lygodesmos).

(68) Als Mondgöttin ist Hera, gleich ihrer Dienerin Io (Anm. 11) unter andern durch die mondförmigen Schuhe italischer Junobilder (Abh. Etrusk. Gottheiten III, 2 und sonst) bezeichnet.

(69) Hera als Ilithyia in Argos verehrt, nach Hesychius v. *Εἰλήνια*. Vgl. Müller Dor. I, 396, 4.

(70) Im Berliner Vasenbild No. 902. Vgl. Hirt Brautschau Berlin 1825. 4. Gerhard Antike Bildw. Taf. CXV. Berliner Bildw. I S. 260 ff. Panofka Argos Panoptes Taf. IV, 2 S. 22 ff. Unten Anm. 82.

(71) *Ἥρη αἰγοφάγος*, Caprotina (Müller Dor. I, 395, 3); Artemis Aeginea Paus. III, 14, 2. Panofka Ann. d. Inst. II, 176 ff. Dass in Falerii die Zie-

Digitized by Google

in jener Gleichheit der Artemis und der ältesten Hera nun auch die Erklärung der seltsamen zwitterhaften Behörnung unserer Thonfigur durch Ziegen- sowohl als Kuhhörner hiemit gefunden sein. Wie verschieden aber von dieser ältesten Mondgöttin Hera ist jene hochgefeierte Göttin Mykenä's, die im kunstreichen Bilde des Polyklet, ein Scepter und einen mystischen Granatapfel haltend, mit sichtlichem Bezug auf die Vermählung mit Zeus, auf Horen, Chariten und alles blühendste Naturleben dargestellt erschien (72), ein Sitzbild den ähnlichen Idolen der Aphrodite mit Apfel und Mohn (73), der Athene mit Polos und Spindel (74) vergleichbar, und statt einseitigen Bezugs auf den Mond vielmehr der asiatischen Erd- und Göttermutter entsprechend; dieser Göttermutter aber geziemen auch Löwen, und die Rinder des älteren Dienstes weichen bald zerfleischt bald verstossen aus ihrem Dienste zurück. Ihr ältestes Sitzbild war aus Tirynth ins argivische Heräon gekommen (75); ein Standbild, mit Bogen und Fackel oder wie sonst versehen, war auf einer Säule daneben errichtet (76), diese Säule selbst kann als ursprüngliches Idol gefasst (77), manches wehrhafte italische Herabild

---

gen der Juno Argiva feind waren (Ovid. Amor. III, 13, 13 ff.), dient dem symbolischen Bezug derselben auf Hera nur zur Bestätigung.

(72) Polyklets Herabild (Paus. II, 17, 4): *ἔστασι δὲ αἱ στέφανος Χάριτας ἔχων καὶ Ὥρας ἐπειργασμένας, καὶ τῶν χειρῶν τῇ μὲν καρπὸν ἐρεῖ ῥοιᾶς, τῇ δὲ σκῆπτρον· τὰ μὲν οὖν ἐς ῥοιὰν (ἀπορρητότερος γάρ ἐστιν ὁ λόγος)* .. Vgl. Böttiger Kunstmyth. II, 284 ff.

(73) Aphrodite mit Mohn und Apfel in Sikyon: Paus. II, 10, 4.

(74) Der Athena mit Polos und Spindel (Paus. VII, 5, 4), die darum nicht aufhört Kriegsgöttin zu sein, ist durch ihre berühmten Schildkämpfe (Pind. Ol. VII, 83. Callim. Pall. 37 not.) auch die argivische Hera sehr ähnlich, ohne deshalb mit Böttiger (Kunstmyth. II, 277 ff.) eine bewaffnete Göttin heissen zu dürfen.

(75) Paus. II, 17, 5: *παρὰ δὲ αὐτὴν* (Polyklets Hera) *ἐστιν ἐπὶ κίονος ἄγαλμα Ἥρας ἀρχαῖον· τὸ δὲ ἀρχαιότατον πεποίηται μὲν ἐξ ἀχράδος, ἀνετέθη δὲ ἐς Τίρυνθα ὑπὸ Πειράσου τοῦ Ἄργου, Τίρυνθα δὲ ἀνέλοντες Ἀργεῖοι κομίζουσιν ἐς τὸ Ἡραῖον· ὃ δὴ καὶ αὐτὸς εἶδον, καθήμενον ἄγαλμα οὐ μέγα.*

(76) Das älteste Herabild von Mykenä wird im Iomythos mit Bogen und Fackel (Anm. 70) dargestellt und entspricht wahrscheinlich dem eben erwähnten, dessen Pausanias als einer Säule aufruhend neben dem Sitzbild des Polyklet gedenkt; das Idol im Prötidenmythos (Müller Denkm. I, 2, 11) trägt einen Speer.

(77) Da die samische Hera als Bret (*σανίς* Callim. Frugm. 105 not. Müller

Digitized by Google

überdies als ausgegangen von Argos betrachtet werden(78); als eine nicht minder beglaubigte, chronologisch die Zeiten des Danaos noch überragende, Herabildung aber darf auch die von uns erläuterte Kuhgestalt betrachtet werden, wenn anders nächst Mythos und Bildung der Io auch ein schon längst so gedeutetes homerisches Beiwort(79) und die ganz ähnliche, selbst aus Argos bezeugte, Bildung des Dionysos als Stier zu jener Annahme uns berechtigen. Den Freunden ägyptischer Ableitung(80), die sich bisher der Begegnung des Namens Io in ägyptischem Monddienst(81) erfreuten, kommt zu Entkräftung griechischer Autochthonie nun auch die Verehrung der heiligen Kuh aus altgriechischem Boden zu statten, dieses jedoch mit dem neckischen Umstand, dass die Zeiten des Aegyptos und Danaos jenen Thierdienst nicht eingesetzt, sondern vorgefunden und verdrängt haben sollen. Hier aber berühren wir einen Boden,

Handb. §. 66, 1. Abh. Metroon Taf. LXI) bekannt ist, so kann allerdings auch in den Versen der Phoronis (Clem. Strom. I, 25), laut denen Kallithoe (das ist Io: Anm. 10) die Herasäule *χίονα μακρὸν ἀνάσσης*) zuerst geschmückt haben soll, das ursprüngliche Idol dieser Göttin verstanden werden.

(78) Die argivische Hera hatte, des Burgdienstes als *ἀκραία* (Paus. II, 24, 1), des bacchischen als *Ἀντέια* (ebd. 22, 1) und des ihr verwandten der Ilithyia (Paus. II, 22, 7. Vgl. Anm. 69) unbeschadet, den Tummelplatz ihres Festes zwar bei der dortigen Akropolis im Stadion (ebd. 24, 2), ihren Haupttempel aber nicht in Argos, sondern, 40 Stadien davon entfernt, auf mykenischem Boden. Die vorpolykletischen Idole jenes Haupttempels sind aus Pausanias (Anm. 75) und aus Vasenbildern (Anm. 76) bekannt und rechtfertigen Böttigers Meinung, als seien alle dortigen Herabilder bewaffnet gewesen (Kunstmyth. II, 285) keineswegs; die sitzende *Juno Martialis* spätrömischer Münzen mit Scepter und Schere (Eckhel D. N. VII, 358 ff. Bött. II, 285. Bull. Napol. II p. 17) mag, da sie in einem Rundbau erscheint, vielleicht aus dem Stadium herrühren, wo den vielgefeierten Spielen des gleichfalls runden Schildes ein besonderes Heiligthum kaum fehlen konnte. Wenn nichtsdestoweniger die argivische Juno italischer Kulte (Dion. Hal. I, 21. Müller Etrusker II, 46 f.) mit Schild und Speer zu denken ist, so ist sie vielleicht am natürlichsten auf das ersterwähnte Idol der Burggöttin von Argos (Paus. II, 24, 1) zurückzuführen. Es verdient jedoch dieser ganze Gegenstand an einem andern Ort weiter verfolgt zu werden.

(79) Wie die homerische Hera *βοῶπις* auch von Müller Prolegg. S. 263 f. gefasst wird. Vgl. Panofka Argos Panoptes S. 33.

(80) Dionysos als Stier verehrt: Plutarch quaest. gr. 36. Isid. 364 F. Creuzer Symb. IV, 6 ff.

(81) Ioh ägyptisch: Secchi Annali d. Int. X, 324 ff. Wilkinson Manners V p. 15 f.

Digitized by Google

welcher, obwohl die Quelle geschichtlicher Forschung bildend, schlüpfriger ist als der gemeinhin für so gefährlich erachtete der Mythologie, und lassen deshalb, statt noch weiter fortzuschreiten, mit dem bis hieher gewonnenen Ergebniss lieber vorerst uns genügen.

Zu leichterer Uebersicht mag, was uns im vorigen erwiesen scheint, in seine Hauptsätze zusammengedrängt hier nochmals folgen.

1. Das Dunkel vorgeschichtlicher Zeiträume zu lichten, geben die Symbole alten Götterwesens, in Sagen und Denkmälern überliefert, uns einen Anhalt: dieser Satz bewährt sich in Argos durch die Symbole von Rind, Wolf und Löwe.

2. In der *pelasgischen* Urzeit von Argos wird eine *Mondgöttin* verehrt, deren Symbol die Kuh ist; ihr Name verliert sich im späteren Namen der *Hera* und ist in dem ihrer angeblichen Priesterin Io vielleicht uns erhalten. Ein ihr beigesellter Dienst des männlich gedachten Feuers ist in Argos dem Sternenhimmel, im Feuerbringer *Phoroneus*, Io's Bruder, vielleicht auch im Dienst des *Apollo Agyieus* zu finden.

3. In eben jener Urzeit — einer Zeit, die den Pelasger-König des Landes Gelanor einem Stier, den Ansiedler Danaos einem Wolf verglich — gründete *Danaos* neben dem Dienste der Mondgöttin die Verehrung des *lykischen* Licht- und Wolfgottes Apollo Lykeios, in dessen Heiligthum der Feuerdienst des Phoroneus erhalten blieb.

4. Mit *Pelops* dem Tantaliden wandert in Argos der Dienst der lydischen Göttermutter ein und gründet, dem früheren Dienst der Mondgöttin vermischt, den späteren Heradienst. Symbol dieser Göttin ist der Löwe; des Löwen Sieg über die Rinderheerden spricht Unterwerfung des älteren Dienstes der Mondkuh unter die Löwendiener aus.

5. Diesem grossen Ereigniss griechischer Religionsgeschichte hat die Sage im Bericht von Io's Verstossung, die bildende Kunst im Löwenthor von Mykenä ein Denkmal errichtet.

Digitized by Google

6. Die pelasgischen Sagen von Io der Mondkuh erinnern an die *phönicische* Astarte sowohl als an *ägyptische* Gottheiten, Ioh und Isis; im Apollo des Danaos und im Heradienste der Tantaliden ist lykischer, lydischer, oberasiatischer Einfluss unverkennbar; erst mit der so begonnenen Heroenzeit tritt der dardanische Zeus und die heilige Götterehe achäischer Sage ein.

Digitized by Google

Erklärung der Kupfertafeln.

Tafel XLI—XLVII. Ueber die Kunst der Phönicier.

Tafel XLI. Phönicische Baudenkmäler.

1. Grundriss des Venustempels zu Paphos, nach Ali Bey, Hammer (topogr. Ansichten Taf. I, 11 S. 150 ff.) und Hetsch (bei Münter, Tempel d. himml. Göttin zu Paphos. 1824. Taf. I, 11 S. 30 ff.). Der Umfang wird auf 150 Schritt in der Länge und 100 in der Breite angegeben. Man unterscheidet einen mit Säulen umstellten äussern (*a*) und einen innern (*b*) Hofraum, dessen rechte Hälfte die verhältnissmässig sehr kleine Cella (*c*) mit dem für das konische Idol bestimmten (*d*) Adyton enthält. Die Abbildung dieser letztern auf den kyprischen Münzen (no. 2) lässt sowohl die drei inneren Abtheilungen jener Cella als auch den halbzirkligen Zugang derselben sammt den darin hausenden Tauben wiedererkennen. In beiden Hofräumen sind Vertiefungen (*e*) bemerklich, welche nach Münter für Fischbehälter, nach Della Marmora lieber für Reinigungsbecken zu halten sind.

   Hiebei ist im Allgemeinen zu bemerken, dass der gegenwärtige Zustand jener Tempelreste den gegebenen Plan nur muthmasslich begründet; namentlich scheint die Annahme des äusseren Hofraums nur aus der deutlich vorhandenen Quermauer gefolgert zu sein, durch welche die beiden Höfe sich scheiden.
2. Ansicht der Cella des vorgedachten paphischen Tempels, als Münztypus von Kypros, laut der Inschrift *Κοινον Κυπριων*. Nach Guigniaut Relig. no. 306. Andre ähnliche Münztypen sind bei Münter (Göttin zu Paphos Taf. IV, 1—8, nebst Gemmenbild 9 und dem herkulanischen Bilde Pitt. III, 52 als no. 10) zusammengestellt. Vgl. Mionnet III p. 670. Unten Taf. III, 17.
3. 4. Tempel zu Marathos. Ansicht und Grundriss des in Fels gehauenen phönicischen Heiligthums, welches auf dem der Insel Aradus gegenüberliegenden Boden, südwärts vom Thal Ein-el-Hye (Schlangenbrunnen) sich befindet; nach früheren verfehlten Bestimmungen (Simyra u. a.) wird diese Stelle gegenwärtig der Stadt Marathos zuerkannt. Ein grosser Hofraum ist allerseits von dichten Felsen umgeben, ausgenommen auf der Nordseite, an welcher zwei Eingänge bemerklich sind. In Mitten dieses vor-

Digitized by Google

mals unbedeckten Tempelraums (no. 3) befindet sich der aus nur vier Steinen bestehende Thron (no. 4), dessen Fussgestell aus dem Fels gehauen ist. Ein Stein bildet die Hinterwand, einer die Decke und zwei andere dienen als Seitenwände des Doppelthrons[1], dem nur ein leichter Gesimsstreif zur Verzierung dient. An den zwei inneren Ecken des Hofs scheint je ein kleines Gemach angebracht gewesen zu sein; die Seiten der in den Fels gehauenen Eingänge sind noch vorhanden. Diese Gemächer mochten für priesterliche Zwecke bestimmt sein, während der ganze übrige freie Raum und vielleicht noch eine benachbarte Bauanlage[2] den Festen einer zahlreichen Volksversammlung diente. — Nach Pocoke II Taf. XXX *T. X.* S. 294 ff. D. Uebers. Vgl. Maundrell Voyage p. 34 s. („Herkulestempel"). Mignot Acad. des Inscr. XXXIV p. 242. Mannert Geogr. VI, 1, 394.

5. 6. Sardinische Nuraghen, nach Della Marmora Voyage en Sardaigne pl. VIII, 1. XIII, 6. Vgl. p. 36 ss. 156 ss. 564. Micali Storia LXXI. Müller Handb. 166, 3. Der unter no. 6 gegebene Durchschnitt eines dieser räthselhaften Gebäude lässt die übliche Wendeltreppe erkennen um auf deren vermuthlich zum Feuerdienst bestimmte Höhe zu steigen; kleinere Gemächer, vermuthlich zu priesterlicher Bestimmung, sind nebenher bemerklich. Desgleichen ist die Andeutung nebenher liegender ähnlicher Thürme nicht zu übersehen, wie sie in noch vorhandenen Trümmergruppen (Della Marm. p. 45) auch sonst, selbst in der siderisch bedeutsamen Siebenzahl, sich finden.

7—9. Thürme zu Marathos, deren phallische oder Kegelform mit dem phönicischen Feuerdienst in Verbindung stehn mochte; unter denselben befinden sich Gräber, deren Eingang auf der Südseite war. Hievon ruht no. 7, ein umkränzter phallusähnlicher Monolith, auf einer platten Base, an deren Ecken kauernde sehr abgestumpfte Figuren in der Zeichnung an Herodots Patäken und an das *νυφόσπαστον* zu Hierapolis[3] erinnern, doch gibt Pocoke selbst sie für Löwen; no. 8 ebenfalls ein Monolith mit aufgesetzter Spitze und einem höheren Untersatz; no. 9, aus drei Steinen zusammengesetzt, ist wiederum eine phallisch abgerundete Säule mit Querbändern in der Mitte, auf einem Untersatz von mehreren Stufen.

---

(1) Die zwei steinernen Göttersitze dieses Doppelthrons mochten für Baal und Astarte oder andre ihnen gleichgeltende Gottheiten dienen. Sie erinnern an den von Lucian (D. Syr. cap. 31) beschriebenen Doppelthron der syrischen Göttin; auch ein ohnweit Gabala gelegener Baalstempel wird nach Benjamin von Tudela (p. 33) von Münter (Rel. d. Karthager S. 14), ein ähnliches in Corsica befindliches Monument von Della Marmora (Nouv. Ann. I, 12) zur Vergleichung angeführt.

(2) An der andern Seite desselben Thals ist nach Pocoke, mehr östlich, eine halbzirkelige Vertiefung von 6 Stufen zu bemerken, welche ungefähr ein Stadium lang läuft und östlich in einem Halbzirkel zu enden scheint. An der Westseite ist der Fels ausgehauen, als seien Gemächer darin gewesen. Auch sei ein Theil davon wie ein viereckter Hof ausgehauen, und es gehe von da ein Weg in das Thal, welches dem vorerwähnten Hof oder Tempel gerade gegenüber liegt. Es möge ein Circus gewesen sein.

(3) Lucian D. Syr. 16: *ἔστι δὲ καὶ τόδε ἐν τῷ ἱρῷ, ἐν δεξιᾷ τοῦ νηοῦ· κάθηται σμικρὸς ἀνὴρ χάλκεος, ἔχων αἰδοῖον μέγα.*

Digitized by Google

Letzteres nach Pocoke II, 30 *C*; die beiden ersteren (ebd. A. B. S. 295) waren bereits durch Maundrell p. 34 bekannt.

Tafel XLII. Tempel zu Gaulos.

Den phönicischen Niederlassungen auf Gaulos, der heutigen Insel Gozo, verdanken wir die lehrreiche Ruine eines dem paphischen Tempel (Taf. XLI no. 1) augenfällig verwandten Heiligthums (no. 1), welches einer grösseren in östlicher Richtung gegründeten und allem Anscheine nach unbedeckten Tempelanlage (no. 2) angehört und mit dieser zugleich nach Houel, Mazzara und Smyth (Müller Handb. 166, 3) neuerdings (Nouvelles Annales pl. I, II p. 1 ss.) durch Della Marmora gründlich erläutert worden ist.

1. Venustempel. Von einer aus Polygonen unregelmässig erbauten Umfangsmauer umgrenzt, deren kyklopische Bauart durch gewaltige aufrecht stehende Steine zugleich in den Charakter celtischer Baue hinüberspielt, bietet zuerst die Ansicht des gedachten Heiligthums sich uns dar, in welcher wir folgende Punkte unterscheiden.'

a) Konischer Stein, dem paphischen Kegel ähnlich, obwohl nach seiner Basis geschwungner auslaufend (Nouv. Ann. pl. I, *o* p. 8). Bei den im Jahr 1827 veranstalteten Ausgrabungen soll derselbe unmittelbar vor der Aedicula (*b*) gefunden worden sein, obwohl er jetzt weiter hinten (*aa*) liegt. Ungewöhnliche Weisse zeichnet ihn vor den umliegenden Steinen aus und lässt vermuthen, dass er ursprünglich gegen Luft und Wetter geschützt war. Hoch 1 Meter, breit 0,28 bis 0,40 (4).

b) Aedicula, durch grosse Steine gebildet, von denen zwei aufrecht stehen, ein dritter übergelegt ist und auch ein vierter als Hinterwand gedient haben soll.

c) Pfeiler zur Einfassung des Heiligthums, wie sie, meist oben gespalten, auch am paphischen zu erscheinen pflegen (vgl. oben Anm. 18). Den Zwischenraum zwischen diesen Pfeilern und der Aedicula mochten Kandelaber ausfüllen, gleich den maltesischen für Melkarth (Gesenius Mon. phoen. p. 92 ss.); doch haben sich auch zwei, wie verschleierte und weibliche, Köpfe einer nicht ganz rohen Kunst gefunden (Nouv. Ann. Mon. pl. I, *p*), welche nach Della Marmora's Ansicht (p. 13) etwa als menschliche Astarte-Bilder dem entsprechenden Kegelidol beigeordnet sein könnten, eine Vermuthung bei welcher die Doppelzahl vielleicht durch Analogie des vorgedachten Doppelthrons (Anm. 1) sich rechtfertigen lässt.

d) Steinpfeiler, mannshoch, mit rautenförmiger Oeffnung, in welcher man eine vormalige Orakelbestimmung vermuthet.

e) Aeussere Thürschwelle, in elliptischer Rundung.

---

(4) Aehnliche konische Idole haben auch sonst, ein sehr grosses (*lapis ingens conicus* nach Hamaker) namentlich in Karthago, sich gefunden (Creuzer II, 450 N. A. Münter paph. Göttin S. 11 ff.); nur sind die durchbohrten Votivdreiecke von Thon mit *Αφροδιτη* und anderen griechischen Götternamen nicht hieherzuziehen, eher können sie mit Dodwell als Marken gottgeweihten Viehs gedeutet werden (Müller ebd. S. 12. Vgl. Creuzer II, 496 N. A.). Aehnliche finden sich auch in Unteritalien als vermuthliche Gewichte von Teppichen u. s. w.

Digitized by Google

ee) Treppenstufen, deren mittelste vertieft erscheint; sie mochte mit kostbarem Material ausgefüllt und dem profanen Zutritt versagt sein. Vgl. Della Marmora p. 9 ss.

f) Kubischer Stein, mit Spiralverzierung versehen, zwischen welcher jederseits ein Kegel angegeben ist; auf einem zweiten ähnlich verzierten Stein erscheint nur Ein Kegel.

g) Stein mit Wellenverzierung, auf Astarte als Meeresgöttin gedeutet.

h) Stein mit siebähnlicher Durchbohrung, vielleicht zu symbolischer Andeutung des Sternenhimmels.

i) Durchgangswand nach dem Eingang *k*, aus hohen und schmalen Steinen gebildet, dem im Hintergrund einer mit kleinen Löchern, vielleicht zur Befestigung von Teppichen oder Votivgegenständen, sich anschliesst.

2. Die grosse Tempelanlage, in welcher das eben gedachte Heiligthum unter entsprechender Bezeichnung *a*—*i* sich wiederfindet, hat einen Umfang von 132 Metern; die Durchschnitte von *A* bis *B*, *C* bis *D*, *E* bis *F* betragen 26, 30, 23,00 und 16,10 Meter. Sie ist von rohem mächtigem Mauerwerk in pelasgischer und zugleich celtischer Weise eingefasst. Die elliptisch rundliche Form, die in diesem ganzen Bau vorherrscht, ist für zwei von einander gesonderte und mit einander nicht verbundene Tempel angewandt, welche bei entsprechender Anlage durch grösseren und geringeren Umfang von einander sich unterscheiden. Beiden gemein ist die Anlage eines vorderen und eines hinteren, beiderseits rundlich auslaufenden Tempelraums, durch welchen hindurch ein freier Durchgang zu einem ebenfalls rundlichen hinteren Raum führt. Demnach bildet jeder der beiden Tempel den Zugang zu fünf rundlichen Räumen, deren Endpunkte bei den ersten grösseren mit *A*, *B*, *C*, *D*, *E*, *F* bezeichnet sind, während zur Bezeichnung des kleineren die Endpunkte des Durchschnitts *G*, *H* genügen.

Von den einzelnen hier zu beachtenden Punkten ist der rechte Flügel des ersten Hofraums (*F*) im vorbeschriebenen (no. 1) Venustempel (*a*—*i*) bereits erörtert worden. Mit Rückweisung auf die aus zwei elliptisch geformten Hälften bestehende Eingangsschwelle (*k*) des Ganzen machen demnächst aus dem linken Flügel jenes ersten Tempelhofs vielleicht Reste eines Altars, ausserdem nur ein Becken (*l*) sich bemerklich, welches man wegen Feuerspuren auch für einen Feuerbehälter gehalten hat. Della Marmora, dem jene Feuerspuren allzu wenig bewiesen, hält es vielmehr für ein Reinigungsbecken und erinnert zugleich an den von Münter so gedeuteten Fischteich des paphischen Tempels. — Im Durchgang vom ersten zum zweiten Tempelhof sind runde Oeffnungen (*m*) am Boden bemerklich, vielleicht um im Fussboden Stangen für Vorhänge u. dgl. zu befestigen, vielleicht aber auch nach Della Marmora's auf kyprische Münzen (Mon. I, *d. e*) gegründeter Vermuthung um beschattete Wasserbehälter für die heiligen Tauben einzuschliessen, deren Spuren wir demnächst (*s*) finden. — Im rechten Flügel des zweiten Hofraums (*D*) ist ein kubischer Stein (*n*) zu erwähnen, der vielleicht für Opfergaben diente. Unter *o* ein Wasser-

Digitized by Google

becken. In demselben Raum liegt ein Votivstein (*p*) mit dem Votivrelief einer Schlange oder vielmehr eines aalähnlichen Fisches. Ferner (*q*) Steine, welche, auf ihre Kanten gestellt, die Unterlage eines Tisches bildeten, vielleicht zum Behufe der Opferkuchen, welche, nach Della Marmora's Vermuthung (p. 21. Vgl. Jerem. 7, 18), auf zwei in der anliegenden Mauer befindlichen (*r*) Heerden gebacken wurden. — Eine andere auf Tempel- und Priestersitte bezügliche Einrichtung hat sich im linken Flügel desselben Hofraums (*l*) erhalten: nämlich in Stein gehauene Gitter, die, nach Della Marmora (p. 22 ss.) als Taubenhaus für die aus Paphos und vom Eryx her wohlbekannten heiligen Tauben der Venus dienen mochten. Dagegen ist aus dem hintersten Raum (*A*), welcher voraussetzlich das Allerheiligste dieser Tempelanlage enthalten sollte, ausser dem abgeplatteten Eingang (*t*) mit Vertiefungen der unter *m* bezeichneten Art keine erhebliche Spur zu erwähnen, obwohl unter *u* die wahrscheinliche Stelle einer Tempelstatue bezeichnet ist. Die Annahme einer solchen ist kaum abzuweisen; denn obwohl es sehr bedenklich sein dürfte, im Flügel *C* zugleich mit dem Taubenhaus auch ein Heiligthum dem des Kegelidols (*F*) entsprechend vorauszusetzen, so kann doch unmöglich ein Seitenraum des ersten Hofes das einzige und hauptsächliche Heiligthum dieses grossen Tempels gebildet haben. Welche Gottheit aber in jenem Adyton (*A*) verehrt worden sei, ist schwer und nur im Zusammenhang mit dem zweiten dieser weitschichtigen Tempel zu vermuthen.

Dieser zweite Tempel (*G*, *H*) kommt dem erstbeschriebenen in seiner Anlage fast gleich; doch ist er beträchtlich kleiner und von Spuren vormaligen Götterwesens fast unbetheiligt. Nur ein mannshoher Tisch mit viereckigem Ausschnitt (*v*) ist im hintersten Raum zu bemerken; ausserdem sind Ueberreste von Opfern junger Thiere im ersten Seitenflügel des zweiten Hofraums (*w*) bemerkt worden, für deren Alter und Beweisfähigkeit aber nicht eingestanden wird.

Ein von Houel in seinen Spuren noch vorgefundenes Tempelgehege scheint diese beiden Tempel gemeinsam umschlossen zu haben, deren ursprüngliche Beziehung zu einander in ihrer so eigenthümlichen als gleichförmigen Anlage ebensowenig zu bezweifeln ist, als der Mangel unmittelbarer Verbindung zwischen denselben. Auf einem Münztypus von Gaulos (Taf. XLIII, 9. 10) erscheinen Mars und eine mit Venus identische Mondgöttin als Hauptgottheiten der Insel; der Graf Della Marmora hat hierauf seine Vermuthung gegründet, der letzte Raum (*A*) des grossen Tempels möge eine Statue des Kriegsgottes enthalten haben. Wie alsdann das Uebrige zu denken sei wird nicht gesagt: vielleicht so, dass ausser jenem Heiligthum des Mars der ganze übrige grosse Tempel dem Dienst der Venus, der daneben gelegene ganz ähnliche aber dem von Mars gesondert zu haltenden des Adonis gewidmet war.

Tafel XLIII. Phönicische Gottheiten.

Auf der vorliegenden Tafel sind diejenigen Kultusbilder zusammengestellt, welche durch Abkunft und Beischrift, sammt und sonders auf Münzen, als unzweifelhaft phönicisch bekundet sind. Einen Theil der anderweitig

Digitized by Google

bekannten phönicischen Gottheiten, z. B. den furchtbaren und deshalb als Münzbild vermuthlich gemiedenen Moloch, wird man in dieser Reihe vermissen; auch darf nicht behauptet werden, dass alle mit phönicischer Beischrift versehenen Gottheiten ursprünglich phönicisch seien; wohl aber dürfte auch bei der Annahme ausländischer Gottheiten, sofern phönicische Schrift sie begleitet, einige Verwandtschaft mit den eigensten Gottheiten der Phönicier anzunehmen und demnach diese aus Münztypen gebildete Reihe phönicischer Götterwesen für die gebietendsten Göttermächte jenes Volkes beglaubigter sein als jede zugleich vom Götterwesen der Nachbarländer abhängige Darstellung phönicischer Kulte aus rein schriftlichen Quellen.

Von männlichen Gottheiten finden demnach sich die folgenden hier zusammen. Baal, Belus, dem Zeus und Pluto gleich ähnlich, aus Tarsos (1. 2); ebendaher Sardanapallos (3), der einerseits durch Bogen und Köcher, wie durch den gehörnten Löwen, auf dem er steht, an den assyrischen Baal, anderseits aber an den tyrischen Herkules erinnert, der als Löwenbesieger demnächst erscheint (4). Ob auch der sardische Heros Sardos oder Sardopator (7) jenem im Namenslaut ihm ähnlichen Sardanapal verwandt oder den Kabiren entsprechender sei, mit denen sein Kopfputz übereinstimmt, bleibt um so mehr dahin gestellt, da diese demiurgischen Mächte aus andern Münztypen nicht minder bezeugt sind, namentlich aus denen der balearischen Inseln (5) und, bei der Kabiren augenfälliger Werkthätigkeit, auch aus der Erscheinung Vulkans auf Münzen von Malaca (6). Esmun, der heilkräftige Kabir (Movers I, 527 ss.), der in phönicischen Inschriften vorkommen soll (Gesen. Mon. p. 136. 179. 347), hat sich in Bildwerken nicht gefunden; nur der karthagische Aesculapsdienst (Creuzer II, 454 N. A.) und die Apollobilder mancher phönicischer Orte, denen auch der vermeintliche Iolaus einer sardischen Münze (Creuzer II, 455 N. A. Vgl. Gesen. Mon. 37 *S.*) angehören mag, lassen verwandte phönicische Wärme- und Heilgottheiten vermuthen. Neben diesen Mächten des Feuers und Lichtes finden wir auch phönicische Wassermächte: der Neptunsbilder auf Münzen von Berytos (5), eines römischen Neptuns auf denen von Carteja und sardischer Idole mit Dreizack (Taf. XLV, 2) zu geschweigen, bietet als bogenspannender Meergott eine cilicische Münze (8) ihn uns dar. Ein selbständiger Kriegsgott wird hiebei vermisst; aber auch ohne durch Melkarth ersetzt zu sein, findet er sich bald als Variante der Kabiren (Gesen. Mon. 39 *E*), bald auch dem römischen Mars vergleichbar und einer Mondgöttin gegenübergestellt auf Münzen von Gaulos (9. 10).

Als weibliche phönicische Naturgottheit ist Astarte, die mit Löwen und Tauben gleich befreundete Mondgöttin (13), aus den Kopfbildern verschiedener phönicischer Städte (11) häufig bekundet. Das strahlenbe-

(5) Berytos, einer nach Nonnus XIII, 519 ss. zwischen Poseidon und Dionysos getheilten Stadt. Vgl. Movers Phön. S. 661. 664. Mionnet V, 40. 63. 85. 335. Phönicischen Neptunsdienst zu Rhodos erwähnt Diodor (V, 58), ohne jedoch dessen angeblichen (Eckerm. Myth. I, 224) Namen Berytos zu erweisen. — Die Münze von Carteja bei Guigniaut LVI, 222.

Digitized by Google

kränzte Haupt einer mit Vulkan, wie sonst auch mit Helios, verbundenen Venus auf Münzen von Malaca (12) ist jenem Götterbegriff durchaus entsprechend; Erd- und Mondessymbole würden ihr nicht minder zustehen, doch ist die Annahme einer gorgoköpfigen Astarte (6) durchaus willkürlich und selbst die Deutung sicilischer Cerescköpfe als Astarte-Demeter (Creuzer II, 505) sehr zweifelhaft (7). In weiterer Ausspinnung erscheint dieselbe Doppelgestalt als wehrhafte Mondgöttin Semiramis-Urania (8), auf der Urgestalt einer Meerfrau Derketo fussend, auf Münzen von Askalon (14), die auch im Bild einer zwiefach thronenden Schiffsgöttin (17) denselben Doppelbegriff zu enthalten scheinen. In gleicher Doppelheit erscheint auf einem sidonischen Festwagen Astarte's (16) ihr einfachstes Sinnbild, das Dreieck, das auch auf kyprischen Münzen zugleich mit dem Kegelsymbol (17) als dortiges Venusbild allbekannt ist. Sehr verschieden davon und doch mit der ersten Astartebildung durchaus übereinstimmend, ist endlich das von sprengendem Löwen getragene Bild der herrschenden Juno oder Urania von Karthago (24).

Es bleibt übrig einiger Kultusbilder allgemeinster Bedeutung zu gedenken, welche theils im syrischen Götterpaar von Baal und Astarte (18), theils im assyrischen Stiermenschen Kajomarts (20) und in den räthselhaften Flügelgestalten von Marathos (21—23), theils auch in der Cypressengestalt eines karthagischen Tempels (19) von dieser Uebersicht phönicischer und der ihnen zunächst verwandten Idole nicht ausgeschlossen werden dürfen.

Hierauf wenden wir uns zu näherer Betrachtung unserer Kupfertafel.

1. Thronender *Baal*, strahlenbekränzt, durch Adler und Scepter, Aehre und Traube dem griechischen Zeus und Dionysos gleich entsprechend. Münze von Tarsos. Nach Luynes Satrapiees pl. IV, 6. vgl. 1.
2. Thronender *Baal*, durch Bartlosigkeit von dem vorigen unterschieden, statt dessen bekröntem Scepter er einen gabelförmigen Stab, nach Art der Unterweltsgottheiten, hält; ausserdem ist nebenher eine Traube angedeutet. Münze von Tarsos. Nach Guigniaut Relig. LVI, 214 *a*.
3. *Sardanapallos*, eine jugendliche, asiatisch bekleidete, mit Bogen und

---

(6) Nach Guigniaut's (LIV, 197) und Creuzer's (Symb. II Taf. I, 2 S. 503) Deutung des Gorgoneions einer auf dem Revers mit Palmbaum und punischer Inschrift versehenen Münze.

(7) Vgl. die „Astarte-Juno" von Gaulos: Creuzer II, 507 no. 25 N. A.

(8) Semiramis, durch Taubensymbol und Bewaffnung der Aphrodite-Urania entsprechend, deren Tempel innerhalb Askalons war (Herod. I, 105. Movers Phön. 632), galt nach dortiger Sage (Diod. II, 4 ff.) für eine Tochter der am See ausserhalb Askalons verehrten fischgestalten Derketo (Athen. VIII, 37. Luc. D. Syr. 14), deren syrischer Doppelname Atargatis (Strab. XVI, 748. 785 nach Ktesias; Plin. V, 19. Nach Movers 632 „pudendum muliebre") bei schwankender Namensform — Atergatis (Athen.), Adargatis (Macr. I, 23 mit Baal), Athara, Asthara (Strab. 785), Azara (Strab. XVI, 744. Joseph. XII, 13. Rochette Journ. des Sav. 1834 p. 340. Movers Phön. 627); an Athor denkt Creuzer IV, 307 N. A. Vgl. II, 390 ff. — im Namen sowohl als Begriff der Astarte gleichkommt, obwohl deren bekannte stets menschliche Bildungen ungleich mehr der Urania und der Semiramis entsprechen.

Digitized by Google

Köcher gerüstete Figur, welche auf einem gehörnten Löwen steht (9). Münze von Tarsos. Luynes Satrapiees pl. VII, 8.

4. Herkules-*Melkarth*, mit einem Köcher versehen und gegen einen Löwen, den er am Schwanz hält, die Keule schwingend (10). Cilicische Münze. Nach Dutens médailles phénic. p. 68 („Vaga Numidiae") und nach Gesenius Mon. phoen. tab. 37 *O*. Vgl. Luynes V, 1. Bagreus (cf. 2. Königskampf).
5. Kabir (11) mit strahlenähnlichem Federschmuck, kurzbekleidet, in der Linken eine Schlange haltend und mit der Rechten einen Hammer schwingend. Häufiger und mannigfach, auch in Gestalt eines Kriegsgotts (12), wechselnder Münztypus, gemeinhin nach Cossura verwiesen, seit Della Marm. aber (Voyage 39, 14 p. 537 ss.) den balearischen Inseln zuerkannt. Vgl. C. von Bose die Münzen der balear. Inseln (aus Köhne's Zeitschrift IV) Berl. 1844. — Nach Gesenius Mon. phoen. tab. 39 *H*.
6. Kopf des *Sydyk* oder phönicischen Vulkans, durch Bart, Pileus und nebenher durch eine Zange ausgezeichnet. Mit punischer Inschrift. Münze von Malaca (13). Guigniaut Relig. LIV, 198 („Sydyk oder Kabir"). Vgl. Gesenius Mon. pl. 41.
7. Kopf des sardischen Heros *Sardus*, jugendlich, mit einer Kopfbedeckung, die bald einem Modius (Della Marmora XXXIV, 1 mit Speer. Guigniaut 224 *a*), bald einem Federschmuck ähnlicher sieht. Mit der Inschrift SARDus Pater. Familienmünze des Atius Balbus. Nach Riccio med. fam. VII Atia 2.
8. Neptun oder sonstiger Meergott, mit gespanntem Bogen und einem Seepferd über das Meer reitend. Nach Gesenius tab. 37 *T*. Guigniaut LIV, 201. Creuzer II Taf. I, 5 S. 507 (14).

---

(9) Sonst auch auf dem zu Ehren des syrischen und gaditanischen Herkules jährlich errichteten und dessen Erneuung feiernden Scheiterhaufen: Guigniaut LV, 218. Creuzer II, 507, 28. Ueber Sardanapal vgl. Müller Kl. Schriften II, 100 ff. Movers Phön. I, 451 ff.

(10) Herkulesbilder auch auf punisch beschriebenen Münzen von Acco-Ptolemais und von Gades. In griechischer Bildung erscheint ein Herkuleskopf mit dem Caduceus als Merkurs- und Handelssymbol auf einer von Guigniaut LV, 216 und Creuzer II, 507, 26 gegebenen Münze von Gaulos. Einen cilicischen Herkules-Sandacus nimmt Crenzer II, 2. 507, 29 im Rossebändiger der Münzen von Celenderis an.

(11) „Kabir von Patäke, wenn nicht Melkarth oder Sydyk-Vulkan oder Esmun-Aesculapius" nach Creuzer II, 507, 25. Esmun „an den acht Strahlen auf seinem Haupte kenntlich, als Ophiuchos" nach Movers Phön. I, 526.

(12) Gesen. Mon. phoen. tab. 39 *E*. Soll man auch bei dem vermuthlich cilicischen Münztypus drei gerüsteter Krieger auf einem Schiff, unter welchem ein Flügelross (Guign. no. 223. 223 *a*), an Kabiren denken?

(13) Auf andern Münzen derselben Stadt erscheint derselbe Gott bartlos und mit platter Kappe bedeckt (Guigniaut no. 200. Creuzer II Taf. I, 4 N A.).

(14) Allerorts mit der befremdlichen Deutung auf Atergatis, Derketo oder Dagon, die man als Gottheiten in Fischgestalt sich zu denken berechtigt ist: dagegen die Annahme eines Meergottes auch durch sardische Idole mit dem Dreizack (Taf. XLV, 2) und durch die vorgedachten (Anm. 5) Münzen von Carteja und Berytos (Guign. LV, 222, 222 *a*. Creuzer II, 508, 31. 32) sich empfiehlt. Aehnliche etruskische Götterbildungen mit Gabelstock oder mit Bogen finden sich bei Caylus IV, 28, 1. Della Marm. p. 338 und bei Micali CXVI, 1.

Digitized by Google

9. 10. *Mars*, den Speer schwingend; als Revers das Brustbild einer Venus-Astarte mit Mondsichel. Münze von Gaulos. Nach Della Marmora Nouv. Ann. Mon. I *b*. Vgl. oben zu Tafel XLII *A*.

11. *Astarte*-Kopf mit geschmückter Krone: eine Siegsgöttin hält der Göttin einen Kranz entgegen. Münze ihres Hauptsitzes (13) Sidon. Gesenius Mon. tab. 39 *B*.

12. Strahlenbekränzter Kopf der *Astarte* oder einer ihr gleichgeltenden Göttin, vielleicht *Malache* als Ortsgöttin der Stadt Malaca, auf deren Münzen dieser Typus als Revers des Vulkankopfes no. 6 sich findet. Vgl. Panofka in den Abh. der Kgl. Akad. 1846 S. 224.

13. Thronende *Astarte*, mit Thurmkrone, unten von Löwen, oben von Tauben, mitten inne von Mondsicheln umgeben, wie auch Lucian (D. Syr. 4) sie als Mondgöttin bezeichnet. Gemmenbild, nach Lajard Recherches sur Vénus V, 3. Guign. Relig. LIV, 207.

14. *Semiramis* (16) und *Derketo*: jene als Göttin mit Mondsichel, Eule und Speer, der *Astarte* und Aphrodite-*Urania* gleichgeltend, diese als die eine Muschel erhebende fischgestalte Meerfrau, auf deren Rücken die erstere steht. Münze von Askalon. Nach Vaillant und nach Guigniant LIV, 203.

15. Götterpaar, wegen des Schiffs auf welchem es thronend erscheint bei roher Zeichnung bisher auf Kabiren oder Dioskuren gedeutet; wahrscheinlicher dieselben Göttinnen, die auch auf andern Münzen von Askalon (oben no. 14) verbunden sind, wohin nach den Buchstaben *AΣ* auch dieser Typus gehört. Münter Karthag. Rel. II, 13. Guigniaut LVI no. 221. Creuzer II, 507, 30 N. A.

16. Festwagen der *Astarte* (17), worauf ein aus zwei Pyramiden mit aufgestülptem Knauf und darüber befindlicher Mond- oder Sonnenscheibe bestehendes Idol. Römische Münze von Sidon. Nach Münter Rel. d. Karth. II, 12. Guign. LV, 210

17. Paphischer Tempel, dem obigen (Taf. XLI, 2) im Allgemeinen ähnlich; doch ist hier als mittelstes Idol ein abgestumpfter Kegel, worauf eine Taube, und an jeder Seite ein spitzes Dreieck aufgestellt (18), Kyprische

---

(13) Nach Lucian D. Syr. 4. Vgl. Creuzer II, 393 N. A. Sonstige Astarte-Bilder finden sich auf Münzen von Tyrus, Aradus, Berytus, Carne, Cossura oder der Balearen.

(16) Semiramis nach Eckhel D. N. III, 444 ff. Creuzer Symb. II, 504, 7 und Movers Phön. 631 ff. (vgl. Diod. II, 4 ff., oben Anm. 8). An Atergatis (Müller Hdb. 241, 2), welche vielmehr der fischgestalten Derketo gleicht, ist nicht zu denken; wohl aber dürfte der aus dem Tempeldienst von Askalon beglaubigte (Herod. I, 105) Göttername einer Urania hier anwendbarer sein als jener mythische der altassyrischen Königin.

(17) Aehnliche Wagen (ναὸς ζυγοφορούμενος) finden sich auf andern sidonischen Münzen (Müller Handb. 241, 4) auch mit dem Brustbild der Göttin und mit symbolischen Besonderheiten (Della Marmora p. 216), denen zur Vergleichung ein sardisches Erzbild (XXVIII, 123 „Aedicula") sich beigesellt.

(18) In diesen Dreiecken glaubt Creuzer Symb. II, 496 N. A. den Adonis und den Dionysos gemeint. Sicherer ist, dass drei konische Steine auch sonst, namentlich auf Münzen von Pergamon (Münter Göttin von Paphos S. 15: „nicht zu Paphos"), als Idole vereint sich finden. Die hauptsächlich auch durch abweichende Bildung des Idols anziehenden Varianten jenes ky-

Digitized by Google

Münze mit der Inschrift *Κοινον Κυπριων*. Nach Münter Göttin zu Paphos Taf. IV, 2.

18. Thronendes Götterpaar, links *Baal* mit Scepter und Schale, von zwei Stieren, rechts *Astarte* mit Aehren und einer Spindel, von zwei Löwen umgeben. Zwischen beiden ein Tempel, worauf eine Taube; darunter ein Löwe. Münze von Hierapolis, dem von Lucian (D. Syr. 31) beschriebenen Götterpaar genau entsprechend[19], obwohl in den Abbildungen (Guigniaut LV, 207 *a*. Creuzer II, 212) durch Bartlosigkeit des Baal einigermassen verdunkelt. Nach Neumann Num. ined. II, 3, 2 p. 74 ss.
19. *Cypressen* im Innern eines Tempels, in dessen Giebel ein Adler schwebt. Kaiser-Münze von Karthago, auf den dortigen Venustempel gedeutet bei Guigniaut LIV, 208 *b* und Creuzer II, 505 Taf. II, 15. Vgl. Gesenius Tab. 16 *c*. Lajard Ann. d. Inst. Vol. XIX.
20. Stiermensch, dem persischen Kajomarts entsprechend, geflügelt und mit einem Modius bedeckt. Cilicische Münze, nach Rochette Croix ansée II, 13. Vgl. Archäol. Zeitung N. F. I S. 165, 16.
21. Geflügelte Frau, eilenden Schrittes, in beiden Händen eine Scheibe oder Kugel als Symbol des Weltalls tragend. Münze von Marathos[20], nach Rochette Croix ansée II, 16 p. 71. Vgl. Mus. Hunter 66, 19.
22. Geflügelter Jüngling einer, bei ähnlicher Bewegung und gleichem Attribut gleichfalls nach Marathos zu setzenden Münze. Vgl. Mus. Hunter 66, 20. Rochette Croix ansée II, 15. Eine ähnliche aber anders gewandte und bärtige Figur gibt Rochette Croix ansée II, 18.
23. Geflügelter, doppelköpfiger, bärtiger Gott mit kosmischer Scheibe, auf welcher vielleicht ein Stierkopf. Unter derselben ein Stier mit Menschengesicht. Nach Mus. Hunter 66, 21 (vgl. 22). Nach Raoul Rochette (Croix ansée p. 66, 71 mit Bezug auf meine Abh. Ueber die Flügelgestalten Taf. IX, 3--5) ein kosmogonischer Zeitgott.
24. Karthagische *Astarte* oder Juno (Creuzer II, 448 ss. N. A.), mit Thurmkrone, Scepter und Blitz versehen, reitend auf einem sprengenden Löwen. Kaisermünze von Karthago. Nach Münter Rel. der Karthager I, 12. Guigniaut LIV, 208. Vgl. Gesenius Mon. phoen. tab. 16.

---

prischen Münztypus sind auch nach Münters Taf. IV (La Chau Dissertation sur Vénus, von Guigniaut zu LIV, 205 citirt, ist mir unbekannt) einer sorgfältigen Zusammenstellung noch immer bedürftig. Ausser der bald spitzen bald abgestumpften Gestalt und mancher symbolischen Ausschmückung (Mond, Sterne u. a.) des rohen Idols scheint auch dessen Umwandlung bald vom Kegel zum Dreieck (bücher, *κτιστ*: Della Marmora p. 222 s. Mit symbolischem Zusatz auf Cippen: Gesen. 17, 1), bald zum vegetabilischen Balaustium (Pitt. d'Erc. III, 52) bald auch zur Menschengestalt angedeutet zu sein, wie im Cippus bei Gesenius Tab. 24 durch Kopf und Arme.

[19] Aehnliche Gruppe auf einem Wiener Karneol (Müller Handb. 240, 2). Für Phönicien ist dieselbe Vereinigung beider Gottheiten durch den Umstand bezeugt, dass in Sidon, der Stadt Astarte's (no. 11), auch Baalsdienst (1 Reg. 16, 31) erwähnt wird. Auch Baal als Name der Göttin von Byblos (Euseb. I, 19), der Stadt der Adonier, spricht dafür.

[20] Marathos: in den früher nach Kamarina gesetzten Münzen erkannt von Rochette croix ansée p. 69 ss. Vgl. Gesenius Mon. phoen. p. 271 ss.

Digitized by Google

Tafel XLIV. XLV. Phönicische und sardinische Idole.

Auf diesen beiden Tafeln ist eine Auswahl der sardischen Erzfiguren, die wir nach Münter's Vorgang (Sardische Idole 1822. 4.) hauptsächlich durch Della Marmora kennen, zugleich mit einigen gleich rohen Idolen von Stein, die aus griechischen Inseln herrühren, zusammengestellt worden, um auch von dieser Seite den auf uns gekommenen Vorrath phönicischer Götterbilder möglichst anschaulich zu machen. Indem wir hiebei Della Marmora's so ausführliche als sorgfältige Arbeit durchgängig zu Grunde legen, werden für deren Gebrauch sowohl als für den uns nächsten Zweck einer phönicischen Kunstmythologie die nachstehenden allgemeinen Bemerkungen an ihrer Stelle sein.

Um sich bekannter phönicischer Götterbilder in jenen Idolen zu versichern, fragt man billigerweise zuerst nach den bekanntesten phönicischen Göttermächten, von männlichen nach *Baal*, *Moloch* und *Melkarth*. Dem oft in einander laufenden Begriff dieser Gottheiten entspricht am häufigsten das Bild eines Gottes, dem ein Gabelstock — das bekannte[21]) plutonische, seiner Form nach lunarische Symbol — und manches andere Attribut zu besonderem Kennzeichen dient. Den meisten dieser Gestalten ist, sofern ihnen hier ein Name gegeben wurde, der Name Baal zugetheilt worden, ohne dass dessen dem griechischen Zeus entsprechende Allgemeinheit hinderte nächst solchen plutonisch bezeichneten Idolen (Taf. XLV, 1) auch einen mit neptunischer Gabel (Taf. XLV, 2) als Meerbeherrscher bezeichneten Gott gleichfalls als Baal zu benennen. Sonstige Attribute, welche an solchen auf Baal gedeuteten Figuren sich bemerklich machen, sind Hörner[22]), Gesichter und Sicheln als Sonnen- und Mondsymbole[23]), sodann ausser dem gedachten Gabelstock hauptsächlich

---

[21]) *Bâton fourchu*: Della Marmora p. 178 ff. In den von Taf. XVII an zusammengestellten Idolen sehr häufig. Ein darin verschlungenes Dreieck, vielleicht auch mit einem Halbmond, wird ebd. XXI, 46 erkannt. Zugleich mit diesem Symbol erblickt man Schlangen, Geisseln oder Keule (18, 11. 15. 23, 53), eine Kugel (17, 5. 7. 18, 1. 2) oder auch deren zwei (18, 10) und andere minder verständliche Symbole, wie Geweih oder Flammen (18, 1). Stellvertretend findet sich auch ein Stab mit drei Drachenköpfen (21, 40) oder ein Stab, dessen Zwölfmonatszeichen (19. 28. 29) wir noch weiter unten (Anm. 42) in Bezug auf Melkarth erwähnen. Bemerkenswerth ist hie und da auch die wechselnde Form des Gabelstocks: in zwei verschiedenen Formen trägt ihn eine und dieselbe Figur (18, 12. Guign. no. 214 *d*), und ein andermal finden sich zwei Hörner eines Idols ebenfalls in Gabelform (25, 73).

[22]) Hörner als Sonnenstrahlen: ihrer zwei (Della Marm. 18, 11. 19, 24) oder auch drei (22, 54—60. p. 258 ff.). Ein Strahlenhaupt als Bild der Sonne auf einem numidischen Cippus (Gesen. 21).

[23]) Neben seltener Anwendung der Mondsichel (D. M. 17, 5. 7) ist das Mondgesicht in häufigstem Gebrauch auf Kopf und Schultern (D. M. 17, 7. 18, 13 „Trois soleils" 19, 15; von schlangenähnlichen Hörnern umgeben 19, 17), zuweilen auch auf Brust (20, 32. 24, 63) und Unterleib (24, 63) ähnlicher Idole; auch Keule (24, 91. 63), Dreizack (22. 48) und die Hände der Gottheiten (20, 29) werden damit versehen. Derselbe Vollmond erscheint auch als gehörnter Kuhkopf, statt des menschlichen Kopfes sowohl (21, 37. 26, 84) als auch in Götterhand (21, 37) und als Verzierung an Keule (Taf. XLV, 8) und Stab (23, 59). Vgl. Della Marmora p. 224 ff.

Digitized by Google

Schlangen[24], nebenher auch eine Kugel als Weltsymbol[25], ferner Geräthe, die zwischen Keulen, Geisseln und Phallen zweideutig sind[26]. Die grobe Unförmlichkeit aller dieser Gestalten wird durch symbolische Entstellung der Hände in Mond- und Jahressymbole[27], ferner auch wohl durch doppelten (D. M. 19, 15) oder dreifachen (Taf. XLV, 1) menschlichen Kopf oder wiederum durch symbolische Entstellung[28] vermehrt.

In diese bildlichen Ausdrücke des höchsten Gottes, für welchen der Name Baal nur als der nächste und allgemeinste, nicht aber aus phönicischem Dienst streng bezeugte Name zuerst sich meldet, spielt der ungleich bezeugtere des tyrischen *Melkarth* vielfach hinein, für dessen Nachweisung zunächst seine Aehnlichkeit mit dem griechischen Herkules entscheidet, um die mit Keule und Bogen bewaffneten sardischen Idole[29] zunächst auf Melkarth zu deuten. Figuren mit keulenähnlich geschwungener Schlange (Taf. XLV, 9) und mit verwandten Attributen[30] mögen ebenfalls hieher zu rechnen sein. Mit geringerem Grund scheint mir Guigniaut p. 289 f. ein minervenähnliches Idol mit vier Beinen (D. M. XXVIII, 93) auf Melkarth gedeutet zu haben, vielleicht wegen des Mondgesichts auf dem Körper, welches jedoch diesen sardischen Idolen fast durchgängig zuzustehen scheint. Dagegen ist der tyrische Herkules als Zeit- und Naturgott[31] hinlänglich charakterisirt um auch Götterbilder, welche auf Jahr und Monat (Taf. XLV, 5. 8) besonders bezüglich erscheinen, seinen Bildungen anzureihen, und die (sofort näher zu erörternde) Idee des wiederkehrenden Thammuz-Adonis, die mit der Jahreserneuerung zusammenhängt, lässt alsdann ungezwungen in einer von ihm getragenen Kindsgestalt (Taf. XLV, 5—8) sich vermuthen[32].

Moloch, der blutdürstige Feuergott, scheint in einigen Idolen kenntlich zu sein, welche theils durch Gabel, Keule und Schlange (XXIII, 53. 56), durch ein Schwert und durch einen Rost, das Werkzeug feuriger Marter (XXIII, 51. Guign. 215), theils durch Flammenspuren (XXIII, 52) und durch einen weitgeöffneten Mund (Taf. XLV, 3) an die berüchtigte Sitte der Kindesopfer erinnern (vgl. Della Marmora p. 256 ff.). Das Kind,

---

(24) Schlangen sehr häufig, zum Theil in künstlicher Verwickelung. Vgl. Taf. XLV, 2. 6. D. M. 20, 31. 21, 34. 27, 86. Schlangentiara 17, 1. (Guign. 214 *b*).

(25) Kugel: Della Marm. 17, 1. 5. 7. 18, 1. 2. p. 177.

(26) Gabel, Keule, Geissel, Phallus vermischt: D. M. 18, 11. 15. 23, 53.

(27) In das Mondgesicht, wie bemerkt (Anm. 23), dann auch in drei oder sieben Finger.

(28) Dreieck im Gesicht? Della Marm. 20, 25. Vgl. p. 222.

(29) Mit geschwungener Keule: Harpokrates nach Della Marmora 24, 61 p. 262.

(30) Keule in ein Mondgesicht auslaufend D. M. 24, 61 („Homs"). Keule mit sieben Strahlen ebd. 63 p. 268. Keule mit phallischem Schlangenstab ebd. 64 p. 269.

(31) Melkarth als Zeitgott: Movers Phoen. I, 445 ff. Vgl. die Altäre für Jahr und Monat zu Gades: Eust. zu Dion. Perieg. 453.

(32) Diese Deutung wird noch näher gelegt durch die Ideenverwandtschaft, die zwischen den Adonisfesten und zwischen Scheiterhaufen und Auferstehung des tyrischen Herkules (Athen. IX, 45. Movers 1, 387) besteht.

Digitized by Google

welches im erhobenen linken Arm eines solchen Idols (Taf. XLV, 3) erblickt wird, kann als Gegenstand solchen Opfers gefasst werden, wahrscheinlicher aber als mythisches Prototyp jenes Opfers, vielleicht mit Bezug auf den verschwundenen Thammuz-Adonis.

Spuren dieses von der Gleichsetzung mit Baal[32] zum Dämon Adonis der Trauer- und Freudenfeste von Byblos übergegangenen, aus schriftlichen Zeugnissen (Movers Phoen. I, 191 ff.) hochberühmten Dienstes sind weder aus phönicischen Münzen noch aus Idolen phönicischer Abkunft bisher mit Sicherheit nachgewiesen worden, würden jedoch, wenn sie sich fänden, gewiss sehr verschieden von den Adonisbildern des abgeglätteten Hellenismus sich ergeben. Della Marmora's irgendwo (p. 217) geäusserte Vermuthung, Adonis möge gehörnt zu denken sein, hat überdies orphische Autorität (Hymn. LVI, *Διχέως*) für sich und zeigt den Adonis in einer dem mystischen Bacchus und Zagreus entsprechenden Form, welcher seiner bekanntesten Auffassung als schwindenden und wiedererscheinenden Lieblings Aphroditens sowohl als der Kora vollkommen sich anschliesst.

In solchem Zusammenhang zweifle ich kaum, dass noch mehrere Spuren des Adonis-Dienstes[34] mitten in der Barbarei sardinischer Idole sich nachweisen lassen, dergestalt dass sowohl Andeutungen seines im Sinn der Wintersonne erfolgten Todes (D. M. XIX, 22 p. 211 ff. Klage um Thammuz: Ezech. 8, 14. Creuzer II, 417 ff. N. A.) als auch seiner Wiedererscheinung erhalten wären. Letztere namentlich ist mannigfach nachzuweisen, sofern nur Adonis nicht als erwachsener Jüngling, sondern wie ein wundersames Knäblein, als „faustgrosser" *Ἰυγμαῖον*[35], gedacht werden darf: einen solchen Wunderknaben und Beseliger der im Frühling wiedererwachten Natur[36] scheint Astarte sowohl als deren Beisitzer in verschiedenen sardischen Idolen zu tragen, denen ein griechisches rohester Art aus der Insel Paros (Taf. XLIV, 3) sich beigesellt. Della Marmora, welchem der Sinn ähnlicher Kindsgestalten nicht fremd blieb, war geneigter an Horus oder Harpokrates (XXII, 72—76 p. 275 ff. Vgl. zu XXIV, 61. XXVI, 73) dabei zu denken als an Adonis (XXV, 77); aber auf ägyptische Einwirkung in phönicischen Kulten, wie sie aus einigen Orten allerdings uns entgegentritt[37], weisen diese Idole uns sonst nicht

---

[32] Adon, Melkarth, Baal in phönicischen Inschriften gleichgeltende Ausdrücke des herrschenden ‚Gottes. Vgl. Gesen. Mon. phoen. p. 96. 168. 174. Movers Phönic. I, 194.

[34] Inschriftliche des Namens Adonis, wie sie Della Marmora p. 217 im Idol 19, 24 zu erkennen glaubte, lassen wir dahin gestellt.

[35] Kyprisch nach Hesychius s. v. Vgl. Nouv. Ann. I, 550. Creuzer II, 474. 497 N. A. — *Atunis* als Flügelknabe auch etruskisch: Gerhard Etrusk. Spiegel I, 46.

[36] Adonien auch im Frühling: nach Movers I, 205 ff.

[37] Aegyptisirend ist der zwar vierfach geflügelte Osiris maltesischer Münzen (Gesen. Mon. 37 p. 287), die ägyptische Trias auf Münzen von Gaulos (Gesen. M. phoen. 40 *A*), vielleicht auch das Beiwerk der Eule im Revers (Gesen. Mon. 37 *T*) des cilicischen Meergottes unserer Taf. XLIII, 8. Ueber Aegyptisches in Byblos vgl. Lucian D. Syr. 6. Eckhel D. N. III, 359. Creuzer

Digitized by Google

hin, dagegen der Gedanke an Adonis sehr nahe liegt und eine möglichst barbarische Gestalt seiner phönicischen Auffassung nicht fehlen konnte. Aus Byblos scheint eine Sage bezeugt zu sein, wie das Haupt des Adonis, gleich dem des Osiris, jährlich neu angeschwommen sei (Lucian D. Syr. 7. Della Marm. p. 231); steht diese Sage fest, so können auch Kopfbilder füglich auf ihn gedeutet werden, wie sie in der barbarischen Symbolik der sardischen Idole sich finden[38]).

Noch ein Gott wird durch Hinweisung auf den Mythos des Adonis uns in Erinnerung gebracht; es ist der schwerlich von Melkarth zu trennende Kriegsgott, der nach der griechischen Sage den tödtenden Eber gegen Adonis gesandt haben sollte. In der That hat ein solcher Kriegsgott, dem Bild der Astarte gegenüber, auf Münzen von Gaulos (XLV, 9) uns bereits Anlass gegeben eine nebeneinander bestehende Verehrung des Mars und Adonis im Tempel von Gozo (Taf. XLII *A*) zu vermuthen; ausserdem fehlt es aber auch unter den sardischen Erzfiguren nicht an solchen, die wir bei voller Rüstung (D. M. 27, 94 ff.) lieber für sardische Bilder des Mars[39]), als mit Winckelmann für sardinische Soldaten halten mögen.

Hinweisung auf die Kabiren scheint in den sardischen Idolen nicht ganz zu fehlen. In einem darunter befindlichen Amulet[40]) glaubte Della Marmora eine künstlich geordnete Achtzahl zu erkennen; andremal findet sich eine Dreizahl von Kopfbildern (Taf. XLIV, 8) oder von pyramidalen Steinen (D. M. II, 2 p. 2. 6) oder auch von ganzen männlichen Figuren, in deren Mitte eine nackte weibliche als Kabira gedeutet wird (Taf. XLIV, 7). Ausserdem finden sich Figuren, die durch Schmiedegeräth als Werkmeister gleich Sydyk-Vulkan dem Kabirenhaupte sich zeigen (Taf. XLV, 4), und andere, deren Bezug auf die vier Elemente (D. M. XVII 4 p. 187 s.) ihnen die kabirische Geltung eines Demiurgen anzuweisen scheint[41]). Nebenher ist die im Begriff der griechischen Daktylen liegende Symbolik auch im Kreis dieser Idole durch dreifache (D. M. 20, 28 vgl. 32. 33. 24, 68) oder gar siebenfache (20, 32. 33 p. 234) Finger der Gotteshand nachzuweisen, wie denn in ganz ähnlicher Art auch das Mondgesicht öfters die Form und Stelle der Hand einnimmt (D. M. 20, 29).

Weibliche Gottheiten, namentlich Astarte, finden unter diesen Idolen sich seltener. Zum Theil sind Idole derselben an symbolischer

---

Symb. II, 330 N. A. Engel Kypros II, 540 ff. Adonis-Osiris: Steph. Byz. Ἄμαθους.

[38]) D. M. XX, 30. vgl. XX, 18. XXVIII, 123. p. 231. 315. Von Astarte gehalten XXV, 77. p. 279.

[39]) Della Marmora XVII, 7 (vgl. ebd. 15): gehäufte Köpfe, Mond, Apfel, Doppelphallus. Vgl. auch das ähnliche Idol bei Münter Sard. Idole II, 6 mit „Frucht".

[40]) Anneau cabirique: D. M. XIX, 23 p. 214.

[41]) Diese Erklärung ist keineswegs sicher. Noch weniger ist es die von Münter (Sard. Idole I, 3 S. 22) einer kurzbekleideten Figur mit rundem Hut, Stab in der Rechten und Haarflechte in der Linken gegebene Benennung eines Kabiren, wie eben dort (I, 2. 4. 5) die Benennung eines Jagdgottes, Laren oder Fauns willkürlich ist.

Digitized by Google

Thierbildung kenntlich, wie denn namentlich Kuhkopf(42) und Hirschgeweih (Zeichnung bei Welcker), ferner ein Wolfs- und Hundskopf (Münter Sard. Idole S. 17 f.), vielleicht auch ein Pferdekopf (? Della Marm. XXI, 43 p. 247) ihr beigelegt werden dürfen. Dieselbe Göttin ist ferner auch wohl vielbrüstig (Münter ebd. S. 16) und mit einem Lotuskelch (Della Marm. XIX, 17 p. 199) nachgewiesen worden; hauptsächlich aber scheint jene, dem Gott Lunus vergleichbare (Della Marm. p. 205) und deshalb mit Hörnern (Taf. XLIV, 9) oder Halbmond (XLIV, 11) versehene Erd- und Mondgöttin in mannweiblichen Gestalten (D. M. XVII, 2. XIX, 18. 20. Münter S. 16 Taf. I, 1) wie in Cypern (Macrob. III, 8) oder auch unbärtig (XVII, 3. XIX, 19), mit Attributen wie Apfel, Gabel und Mondgesicht dargestellt zu sein(43). Hie und da hat man auch Andeutungen von Tätowirung auf Astarte bezogen, was jedoch ungewiss ist(44). Endlich ist zu bemerken, dass Götterpaare in diesen Idolen wenig oder gar nicht nachweislich sind; die androgynische Natur der älteren Kultusformen liess den Dualismus zweier Personen verschiedenen Geschlechts häufiger erst in der späteren Zeit hervortreten, aus der unsre Münzen herrühren. Vgl. oben zu Taf. XLIII, 15.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen geben wir hienächst das Verzeichniss der darauf bezüglichen und auf den beiden vorliegenden Tafeln XLIV, XLV zusammengestellten Belege.

Taf. XLIV no. 1—6. Aus griechischen Inseln.

Figuren des hienächst folgenden Schlages sind aus Naxos, Paros, Ios und Thera nachgewiesen und sollen mit den angeblich persischen Pfeil- und Lanzenspitzen aus Obsidian zusammengefunden werden, die man aus dem marathonischen Grabhügel, sonst aber aus gewöhnlichen griechischen Gräbern nicht kennt. Vgl. Thiersch über Paros (Bair. Akad. I, 586). Ross Ἀστυπάλαια (Progr. 1837. 1838) p. 3, 9. Ross über Anaphe (Bair. Akad. II, 2) S. 408 f.

1. Astarte oder phönicische Venus: eine nackte, stehende, roh angelegte Frauengestalt mit verschränkten Armen, das Gesicht roh angegeben. Hoch 9½ Zoll. Aus Naxos: Fiedler griech. Reisen II Taf. V, 3 *a. b.* S. 315.
2. Aehnliches Idol, mit überaus langem Hals, ohne Angabe des Gesichts und ohne sichtliche Arme. Hoch 12 Zoll. Aus Naxos. Als *Isis* bei Fiedler griech. Reisen II Taf. V, 1 S. 314.

(42) Kuhkopf: bei Della Marmora XXI, 36 und in einer Zeichnung bei Welcker. — „Stierkopf": Movers I, 51. Creuzer II, 393. N. A.

(43) Bei solcher Voraussetzung ist denn keineswegs unzulässig, dass auch die Spuren des Adonisdienstes, wie z. B. Eber- und Hundskopf (Taf. XLIV, 9. 10), einer als Lunus erscheinenden Gottheit zur Seite stehn (Taf. XLIV, 11).

(44) Die Tätowirung (D. Marm. XIX, 17. 19. XXI, 43 p. 175. 199) findet sich nämlich auch an männlichen, vermuthlich auf Melkarth bezüglichen, Gestalten (ebd. 31, 171. 172. 175. Vgl. 18, 11. 23, 52. 53).

(45) Baalkopf auf der Höhe eines Schaftes, an welchem der Kopf der Astarte; mitten Schriftzüge, vielleicht auf Adonis bezüglich: nach Della Marmora's Erklärung XIX, 24.

Digitized by Google

3. Aehnliches Idol mit verschränkten Armen, stehend oder sitzend, vom Haupt einer in Gestalt und Bewegung demselben ganz ähnlichen grösseren Figür getragen, deren Geschlecht minder entschieden ist. Vielleicht als Geburt einer Gottheit zu fassen, etwa wie Atergatis (oben Anm. 8) auf Derketo (Taf. XLIII, 14) steht, und wie noch bei Phidias Aphrodite im Schooss Dionens erschien; vielleicht aber auch als die Geburt eines Naturgeistes, der zur Naturgöttin sich verhält wie Adonis (oben S. 543) und Eros zu Venus. Nach Thiersch Abhdl. Paros (Bair. Akad. 1835) S. 586. Vgl. Walpole p. 341.
4. Aehnliches kleineres Idol, ohne Angabe des Gesichts und der Arme, die Beine geschlossener als in den vorigen. Hoch 5 Zoll. Aus Naxos: Fiedler Griech. Reisen II Taf. V, 2 S. 315.
5. 6. Venusidol aus Cypern, in der Anordnung seiner Arme (auf der Brust und am Gewandsaum) dem herrschenden Aphrodite-Typus entsprechend, durch übertriebene Länge dem Idol no. 2 verwandt. Nach Caylus Recueil VI, 18.

Taf. XLIV, 7—12. Taf. XLV, 1—8. Sardische Idole.

XLIV, 7. Kabirische Gruppe einer mit ausgebreiteten Armen stehenden und von drei kleineren Figuren in ähnlicher Bewegung umgebenen Figur. Nach Della Marmora (Voyage en Sardaigne XIX, 21 p. 210), welcher an Kabiren mit einer Kabira denkt und in der rhomboidalen Unterlage eine Andeutung des Kteis vermuthet.

8. Kabirische Trias, bestehend aus einem Kopfbild inmitten zwei anderer, kleinerer. Nach Della Marmora XIX, 16 p. 198.
9. Aehnliche Trias, gebildet aus einem gehörnten, nach Bart und Brüsten vielleicht hermaphroditischen Gott, dessen Arme in zwei umgekehrte Köpfe enden und dessen Füsse von zwei aufrecht stehenden Köpfen umgeben sind. Bei Della Marmora XIX, 18 p. 201 (Guigniaut 213 *b*) mit Hinweisung auf die kyprische Bartvenus; der grösste jener Köpfe scheint ihm ein Hundskopf zu sein. Ueber Astarte's Behörnung vgl. Movers I, 51.
10. Astarte, durch Mondsichel und auf der Brust durch eine Mondscheibe als Mondgöttin bezeichnet und daher von Della Marmora XIX, 19 (vgl. Guigniaut no. 213 *a*) auch dem Gott Lunus gleichgesetzt. Als Attribute sind auf einer schiffähnlichen Grundlage ein menschlicher und ein Eberkopf (nach Della Marmora ein Hundskopf) nebenher angebracht, so dass man an Byblos und an den vom Eber getödteten Adonis erinnert wird. Vgl. D. M. p. 203. 214 ff. In einer Erhöhung neben dem unsres Erachtens auf Adonis bezüglichen menschlichen Kopfbild glaubt man, zum Adonismythos wohl passend (Della Marm. p. 264 ff. Creuzer II, 481. 497 ff.), einen Phallus zu erkennen ([46]).
11. Astarte mit der Mondsichel auf dem Haupt, nach Bart und weiblichen Brüsten hermaphroditisch, wie in Cypern (Macrob. III, 8); Mondsicheln sind auch am Boden bemerklich. Ein wegen seiner Aehnlichkeit

([46]) Dass ein solcher neben dem Venusbild des Herostratos (Athen. XV, 676) sich befunden habe (Creuzer II, 497 N. A.), beruht auf einem Irrthum.

Digitized by Google

mit bafometischen Idolen des Mittelalters befremdliches, dem vorigen aber ähnliches und demnach unverdächtiges Idol. Nach Della Marmora XIX, 20 („Lunus". Vgl. 17, 2 mit Globus und Doppelgabel). Auch bei Creuzer II, 506 N. A. Abb. no. 23.

12. Astarte, bärtig wie oben, nach Brust und Schurz aber weiblich, in der linken Hand mit einer Kugel (nach Della Marmora einem Ei), in der Rechten mit einem jederseits gabelförmigen Geräth. Nach Della Marmora pl. XVII, 2. Der gedachte siebenzackige Schurz lässt an den in Hierapolis ohne Zweifel symbolisch gefassten Cestus (Luc. D. Syr. 32) der Urania denken.

XLV, 1. Baal, plutonisch als dreiköpfiger Gott, in der Linken einen gabelförmigen Stab haltend, das kurze Gewand vielleicht mit Schlangen durchflochten. Nach Della Marmora (XXIV, 67. Guign. no. 214 *c*), der p. 271 an Geryon erinnert.

2. Baal, neptunisch, mit einfachem Kopf, kurzbekleidet, in der Rechten einen Dreizack haltend, in der Linken zwei in einander gewickelte Schlangen schwingend. Nach Della Marmora XXII, 49. Vgl. 48. 50 p. 252 ff.

3. Moloch, ein unbekleideter Mann mit weitgeöffnetem Mund und grossen Ohren, in der Rechten eine Schlange haltend, mit der Linken eine nackte kleine Figur mit grossen Ohren oder Hörnern erhebend, wie sie oben S. 543 in Bezug auf Adonis gesetzt ward. Nach Della Marmora (XXV, 74), welcher eine ganz ähnliche Gruppe (ebd. 73) als Isis-Astarte mit einem kleinen Horus-Harpokrates deutet.

4. Sydyk oder phönicischer Vulkan: ein gehörnter Gott, am Leib umgürtet, in beiden Händen Geräthe wie Hammer und Nagel haltend. Nach Della Marmora (XXVI, 85. Guign. 214 *g*), dessen Deutung auf den Kabirenvater Sydyk zugleich auch auf Baal („*Baal ouvreur*") sich bezieht.

5 Lunus oder Melkarth: ein männliches Idol, das Gesicht katzenähnlich, mit einer schrägen Umgürtung [47]), worauf zwölf Ringe (wie auch D. M. XX, 29 p. 229: „Soleil", auf Stab oder Keule) den Monaten des Jahrs [48]) entsprechen: auf dem Kopf eine kleinere, bekrönte Figur, vielleicht der neuerstandene Thammuz-Adonis. Nach Della Marmora XXV, 79.

6. Lunus oder Melkarth. Männliches Idol mit gespreizten Beinen, mit einer Schlange am Haupt und in seiner Rechten gleichfalls mit einer Schlange versehn, deren Ende einer Keule sowohl als einem Phallus gleicht (Phallus und Keule vermischt auch bei D. M. XIX, 15. Vgl. XVII, 7. Doppelphallus p. 191 f.); in der Linken ein gehörntes Figürchen haltend, in dem wir wiederum den Thammuz-Adonis zu erkennen geneigt sind. Nach Della Marmora XV, 72.

7. Baal oder Melkarth, bekleidet, in der linken Hand eine plutonische Gabel, in der Rechten wiederum ein Figürchen, etwa den Thammuz-

---

([47]) Zodiakalgürtel: Della Marm. XX, 32. 33 wo auch Schrift darauf.

([48]) Als Jahresgott ist auch ein andres sardisches Idol mit zwölf Halbmonden bezeichnet (Della Marm. XXI, 34 p. 236 f.). Stab mit zwölf Augen ebd. XX, 29 (vgl. 28). Zu vergleichen sind auch die sieben Abtheilungen einer auf Melkarth oder Moloch gedeuteten Figur (ebd. XVI, 6 p. 190).

Digitized by Google

Adonis haltend, dessen schräge Umgürtung an den oben betrachteten (no. 5) Lunus erinnert. Nach Della Marmora XXV, 76. Vgl. 73. 74. 79.

8. Lunus oder Melkarth als bärtiger, mit dem lunarischen Kuhkopf (nach Della Marmora Katzenkopf) auf seinem Haupte sowohl als in seiner Rechten versehen, welche zugleich ein Schwert zu halten scheint. Sein linker Arm ist angestemmt, unter der Brust eine Binde mit Schrift bemerklich (VXONKI); ausserdem trägt er Beinkleider mit viermal acht Ringen, deren Zahl Della Marmora mit der etruskischen Wochenzählung in Verbindung bringt. Nach Della Marmora XXI, 36 p. 236 („Dieu Mois").

Tafel XLVI. Pseudophönicisches aus Vasenbildern.

1. 2. Die sogenannten phönicischen Gefässmalereien (oben S. 16 f.) glauben wir nicht treffender charakterisiren zu können als durch die hier vorliegende Zusammenstellung zweier Vasenbilder des Kgl. Museums zu Berlin [49], auf welchen geflügelte und schlangenfüssige, oberwärts menschliche Göttergestalten, einmal männlich und von einem Löwen, das andremal weiblich und von einem Schwan begleitet, erscheinen. Die aus assyrischer und persischer Sculptur bekannten Rosetten sind auch hier zur Füllung des leeren Nebenraums in reichlichem Mass ausgestreut; ein Lotuskelch ist in no. 2 darunter bemerklich.

3. 4. Lotusverzierungen. Die reichliche Anwendung des Lotus in ägyptischen Bildwerken, welcher Seitens der bekannten asiatischen Denkmäler nur wenig Beispiele, namentlich ornamentalen Gebrauchs gegenüberstanden, hatte Veranlassung gegeben, das Prädikat ägyptischer Vasen, welches der Kunsthandel Neapels den alterthümlichen griechischen Thongefässen ohne allen Grund zutheilte, der Ausdruck phönicisch-ägyptischer Vasen aber [50] nur noch unsichrer macht, in der Benennung ägyptisirender Vasen [51] fortbestehen zu lassen. Um so beachtenswerther ist das unter no. 3 hier wiederholte persische Sculpturfragment [52], welches neben einem Sphinx die Lotusblüthen in ganz ähnlicher Art stylisirt und verkettet, wie solches auch in den altgriechischen Gefässmalereien, beispielsweise in der nebenan (no. 4) beigebrachten Lotusverzierung zwischen Greifen [53] bemerklich ist. Seltsam dass dieses allerdings vereinzelte Ornament in den Verhandlungen über die pseudo-

---

[49] In Berlins Bildwerken (Vasen no. 480. 542) als Typhoeus und Echidna benannt. Aehnliches Bild mit Schwan bei Stackelberg Gräber d. Hell. XV, 8. 9. Vgl. Rochette Journ. des Savans 1834 p. 146 ff.

[50] „Phöniko-ägyptische Vasen" erwähnt Ross aus Anaphe (Bair. Akad. II, 2, 409).

[51] *Egittizanti*, auch *pseudo-egiziani*, nannte ich diese Vasen seit der Zeit meines „Rapporto volcente" (Ann. d. Instit. III p. 222. 246 und sonst), und muss daher Rochette's Anschuldigung (Ann. XIX, 236, 3), als habe ich dieselben sonst und bis neuerdings für ägyptisch gehalten, entschieden ablehnen. Auch haben gewissenhafte Leser, wie Kramer (Thongefässe S. 46), mich hierin ganz richtig verstanden.

[52] Aus Takht. Nach Ouseley Travels in Persia II pl. 41, 17 p. 256. 532. Vgl. Guigniaut 22, 117 *b*.

[53] Nach Micali Monum tav. XLIII, 1.

Digitized by Google

phönicischen Vasen bisher übergangen ward (34), da es doch zu völliger Anerkennung des rein asiatischen Vasenstyls jener Gefässe wesentlich beiträgt.

So wenig nämlich von jeher, hauptsächlich in Thiergestalten und Ornamenten, die Verwandtschaft dieser ältesten griechischen Gefässmalerei mit asiatischen Bildnereien sich verkennen liess (35), so wenig mochte ich es doch bisher verantworten, eine solche keinem besondren Volk Asiens zugesprochene Verwandtschaft entschieden und ausschliesslich den Phöniciern zuzutheilen, wie solches theils im sicilischen Kunsthandel, theils von Seiten französischer und sonstiger Archäologen neuerdings geschehen ist (36). Die vorstehende Abhandlung legt die Gründe dar, warum ich so bedenklich verfuhr. Nach aller sonstigen Analogie phönicischer Kunstthätigkeit bleibt es unwahrscheinlich und unerwiesen, dass die Phönicier in der Malerei Selbständiges leisteten, und wenn auch im attischen Sprachgebrauch nicht von sidonischen oder sonstigen phönicischen, sondern von medischen oder babylonischen Teppichen (37) die Rede ist, so wird es begreiflich sein, dass, bevor man von babylonischem oder assyrischem Vasenstyl reden mochte, ich die irrige oder wenigstens unzureichende Benennung phönicischer Vasen nicht anwenden mochte. Wenn überdies die Entwickelung der Gefässbildnerei nach allen Spuren von Korinth ausging (38), so ist in der Zeit, in welcher dies nach dem Entwickelungsgang der griechischen Kunst zuerst geschehen konnte, ungleich mehr lydischer als, wie in der homerischen Epoche der Fall sein würde, phönicischer Einfluss auf die Bildnerei jener korinthischen Vasen vorauszusetzen. Wenn nun die Verfechter einer vermeintlich phönicischen Gefässmalerei sich gegenwärtig bequemen sie wegen ihrer sichtlichen Verwandtschaft mit der in Phönicien nur vorausgesetzten, aus Assyrien aber vielfach belegten

---

(34) Namentlich von Raoul-Rochette, der noch neuerdings (Ann. d. Inst. XIX, 242 ff.) asiatische und griechische Beispiele des Lotus zwecklos häuft, ohne einen einzigen Beleg für dessen ornamentale Anwendung beizubringen.

(35) Den asiatischen Charakter der in Rede stehenden Gefässbilder hat namentlich Micali (Monum. I, V, VII. Vgl. Storia III p. 13. 20) durch geschickte Zusammenstellung und richtige Kunstabschätzung hervorgehoben. Auch liegt er, zumal in den Greifen und ähnlichen Thierbildungen, dergestalt zu Tage, dass Hrn. Rochette's (Ann. XIX, 245) Versicherung, Welcker, O. Müller und ich seien erst durch ihn hierüber aufgeklärt worden, billigerweise bezweifelt werden darf, obwohl die Sammlungen Dorow's, des Verfassers einer Schrift „Etrurien und der Orient", auf Hrn. Rochette's griechisch-asiatische Kunstparallelen bereits seit dem Jahr 1828 eingewirkt haben mögen. Vgl. Journal des Savants 1834 p. 143.

(36) Namentlich in Hrn. Rochette's Schriften; die von ihm verfochtene Ansicht phönicischer Abkunft der fraglichen Vasen wird unter andern von Hrn. de Witte und von Ross, vielleicht auch von Welcker (zu Müller's Handb. §. 72, 1), getheilt und ist von Longpérier (Revue archéol. 1845 no. XI p. 778) bis zur Voraussetzung ähnlicher in Tyrus und Sidon gefertigter Vorbilder gesteigert worden —, eine Voraussetzung, welcher bis jetzt keine von dorther bekannte Scherbe zu Hülfe kommt.

(37) Babylonische Teppiche *παραπετάσματα Μηδικά* Aristoph. Ran. 938.

(38) Korinthische Abkunft: Kramer Thongefässe S. 66. Abeken Mittelitalien S. 291. Rochette Ann. d. Inst. XIX, 237 ff.

Digitized by Google

Bildnerei eine phönicisch-babylonische (59) zu nennen, so wäre ihrer Neigung zu zwitterhaftem Ausdruck (60) eher die Benennung einer lydisch-babylonischen anzuempfehlen; einfacher aber und zugleich richtiger dürfte es sein, bei der Thatsache korinthischer Vasen zu beharren und ihre vom Orient stark betheiligte Zeichnung mit einem möglichst allgemeinen Ausdruck als asiatischen Vasenstyl im Gegensatze sowohl des rein griechischen als des ägyptischen zu benennen.

Tafel XLVII. Kyprische Venusidole.

Durch Professor Ross (61) und nächstdem durch Hrn. Mas-Latrie (62) sind in die Sammlungen zu Berlin und Paris mehrere mittelgrosse Idole vom mürben Kalkstein der Insel Kypros gelangt. Den phönicischen Styl, den man anfangs in diesen Idolen zu erkennen geneigt war, vielmehr für altgriechisch zu erklären, werden die zwei Figuren genügen, welche wir beispielsweise hier geben. Es sind folgende.

1. Obertheil einer stehenden und bekleideten Venus mit einer Granatblüthe in der unter der Brust ruhenden linken Hand. Der rechte Arm ist gesenkt und dem Leib angeschlossen, in der Art der Spesfiguren; das Haar ist in herabhangende Flechten geordnet, der Hals mit einem in drei Reihen vertheilten Schmuck verziert, unterhalb dessen ein anderes Halsband mit einem konischen Amulet auf die Brust herabhängt.
2. Obertheil einer ähnlich bekleideten und geschmückten Figur, das Amulet ihrer Halskette ist von weniger bestimmter Form. Der linke Arm ist gesenkt; mit dem rechten, der unterhalb der Brust auf dem Leib ruht, hält sie einen Becher angedrückt.

Unter den ähnlichen mit diesen Idolen zugleich ins Berliner Museum versetzten Bildwerken, deren Zeichnung der Kgl. Akademie vorgelegt wurde, sind noch einige mit Blumen oder Blumenstengel und mit verschiedenen minder deutlichen Attributen bemerkenswerth; im Styl sind sie durchaus übereinstimmend.

Tafel XLVIII—LI. Agathodämon und Bona Dea.

Tafel XLVIII. Agathodämon als Schlange.

1. Ortsgenius, oberhalb eines Flussgottes; darüber Vesta am Altar stehend zwischen beiden Penaten, am linken Ende der Darstellung auch Fortuna und Amor. Wandgemälde aus Pompeji: Monum. d. Inst. III, 6 *a*.

In ähnlicher Weise ist die doppelte Ortsschlange (auf deren Rücken man menschliche Figuren, vielleicht der Penaten, zu erkennen glaubt)

(59) Rochette Ann. XIX p. 239, 4. 244. 248 nach einem Ausdruck O. Müller's in den Göttinger Anzeigen von 1839 no. 53 (Kleine Schriften II, 518).

(60) Dergleichen auf Anlass der *Vases tyrrhéno-phéniciens* schon Kramer (griech. Thongefässe S. 47 Anm. 1) tadelte, Raoul-Rochette aber neuerdings (Ann. XIX, 241 note 2) wieder in Schutz nimmt.

(61) Monatsbericht der Kgl. Akademie 1846 S. 271. Vgl. Archäol. Zeitung N. F. S. 10, 12.

(62) Revue archéologique III p. 190. Archäol. Zeitung N. F. S. 151, 2.

Digitized by Google

mit der Darstellung der zwölf Gottheiten verbunden bei Gell und Gandy Pompei. pl. 76.

2. Ortsgenius, um den Omphalos gewunden und von den Penaten umgeben. Wandgemälde aus Pompeji: Mus. Borb. IX, 20. Vgl. Müller Handb. 394, 1.
3. Doppelter Ortsgenius, darüber die Dioskuren: zwischen diesen ein Halbmond und ein pyramidales Idol auf einem Altar, zwischen den Schlangen ein Pileus. Vgl. Anm. 92. Griechisches Relief, sonst im Palast Nani zu Venedig. Nach einem fliegenden Blatt, dessen Abdruck sich bei Paciaudi nicht findet.

4. 5. Doppelter Ortsgenius am Hausaltar, nach pompejanischen Wandgemälden, deren erstes zugleich Augurienvögel darstellt, während im zweiten nebst einem darüber befindlichen Larenopfer auch ein Schwein und einiger Inhalt der Speisekammer anschaulich gemacht ist. Nach Gell Pompejana II, 101. 145.

6. Schlangenmensch (*Ὀφιογενής* Anm. 17), nämlich als Schlange mit Bildnisskopf: Münze von Nikomedia nach Cab. Allier XI, 10. Vgl. Klausen Aen. I S. 132 (*).
7. Schlangenpaar einer ägyptischen Kaisermünze: die männliche Schlange ist mit dem Merkurstab, die zweite mit dem cerealischen Mohn versehen. Nach Zoega num. aegypt. II, 9. Vgl. Anm. 27.
8. Schlangenumwundene Demeter von Parion, neben ihr ein Delphin: Münze von Parion, nach Millingen (Coins V, 10 p. 71) den bereits Müller (Denkm. II, 98) berichtigt hat. Die eigenthümliche Anwendung dieses Götterbilds mag durch die Besonderheiten örtlicher Sage veranlasst worden sein, ohne dass man deshalb einen der schlangengeborenen Urmenschen (*Ὀφιογενεῖς* Anm. 17) Parions in dieser Frauengestalt zu erkennen hätte, wie Millingen wollte.
9. Schlangenzeus im Andrang an Kora. Münze von Selinus, nach Torremuzza 66, 6: Müller Denkm. II, 97 (wo irrig Demeter genannt ist). Vgl. Anm. 86.

Tafel XLIX. Bona Dea, Ceres, Fortuna.

1. Demeter und Kora, aufrecht in Halbfiguren, deren eine durch entblösste Brust sich auszeichnet, auf einer Kline, welche verzierungsweise mit je zwei Löwenköpfen, im untern Raum aber mit einer Schlange ausgestattet ist. Die Köpfe fehlen. Pränestinisches Marmorwerk im Keller des Palast Barberini zu Palestrina. Nach Gerhard Ant. Bildwerke Taf. III, 4 S. 47.
2. Säugende Ceres oder Bona Dea, eine Göttin, welche an ihrer entblössten Brust ein Kind säugt, während jederseits eine aufstrebende Schlange ihr zugewandt ist. Thonfigur, vermuthlich ebenfalls aus Präneste. Nach Gerhard Ant. Bildw. III, 2 S. 27.

(*) Eine Schlange mit bärtigem Menschenhaupt das ein Modius bedeckt, ohne Zweifel des Serapis, zeigt ein Relief bei Caylus (Rec. III, 14, 9); auf einem spät ägyptischen Altar (Descr. de l'Ég. V, 69, 11. Guigniaut XLIII, 180) ist es einem schlangenleibigen Frauenkörper mit federähnlichem Kopfputz verbunden, den man als „Isis myrionyme" bezeichnet.

Digitized by Google

3. Bona Dea, stehende bekleidete Göttin, in ihrer gesenkten Rechten ein Opferschwein, in der Linken aber ein Wickelkind haltend. Erzfigur in einem Drittheil der Grösse des Originals. Nach Antiqq. Middleton Tab. II.

4. 5. Bona Dea sitzend, durch einen von Sphinxen umgebenen Thron (ganz wie auch an zwei ähnlichen zu Berlin und Chiusi befindlichen Figuren bei Panofka T. C. III—V und Micali Mon. XXVI, 1 zu sehen ist) als Unterweltsgöttin, durch das über ihren Schooss gelegte Kind aber als Kindespflegerin Ilithyia bezeichnet: clusinische Statue von mephitischem Kalkstein, fast lebensgross. Nach einer von deren Besitzer Hrn. Luigi Dei mitgetheilten Skizze. Eine in Grösse und Darstellung ähnliche Figur (nicht von Erz) ward neuerdings ins brittische Museum versetzt: Arch. Zeitung N. F. I, 188. 116*. Vgl. oben Anm. 88. Abh. Etrusk. Gotth. Anm. 74. Ueber die Kunst der Phönicier Anm. 35.

6. Beide Göttinnen, tief verschleiert und in strengster Haltung neben einander sitzend; über ihren Häuptern ist eine Schlange oder schlangenähnliche Tänia ausgebreitet. R. Weiblicher Kopf mit Stephane. Münze von Capua (*Kape*) nach Carelli's von Braun herauszugebendem Münzwerk tav. LXX, 12.

7. Bona Dea, so genannt in einer pästanischen Münze, auf welcher eine Frau ein Füllhorn haltend in einem Tempel sitzend erscheint. (R. *L. Marci N. Pae.* Mitten *S.*). Nach Major Ruines de Paestum XXIV, 3. Paoli Antich. di Pesto LVII, 4 (*).

8. Aehnliche Darstellung aus defektem Exemplar mit undeutlicher Inschrift. Bona Dea sitzt links gewandt, einen Zweig in der Rechten haltend, in einem Tempel (R. Mitten *P-AE-S*, am Rand .... *VIII vir...*). Nach Paoli LVII, 1.

9. Aehnliche Darstellung einer gleichfalls pästanischen Münze, deren Revers die Inschrift *K. Marcius III vir*, mitten *Paes*, trägt. Das Hauptbild zeigt wiederum in einem Tempel eine sitzende leicht bekleidete Frau, die in einer Rolle liest; daneben die Umschrift Bona Mens. Nach Carelli's unedirtem und von Braun gefälligst mitgetheiltem Münzwerk CXXX, 27. Zwei ähnliche Münzen, ebenfalls mit Bona Men(s), sind im Museum Hedevar. I p. 35 (Mionnet Suppl. I p. 816) mit Attributen der dargestellten Götter (897 Spindel, 898 Füllhorn) erwähnt, welche in der ebd. tab. II p. 45. 46 gegebenen Abbildung fehlen.

10. Aehnliche Darstellung einer Münze von Pästum mit der Inschrift BONA MEMO (ria) R. *N. Gavi. L. Marci II vir. — Pae. S*). Nach Sestini Lettere V p. 36 tav. 2, 18. Mionn. Suppl. I, 317, 815. Ein ähnlicher Münztypus — Bona Dea rechtshin im Tempel sitzend, in ihrer Linken eher

(*) Ein ähnliches Götterbild mit Füllhorn rechtshin gewandt, ohne deutliche Inschrift, giebt ebenfalls Paoli tav. LVII, 3. (Vgl. unten no. 9.) Noch einen verwandten Münztypus mit verschiedenem Revers (*L. Marci Flavi II vir Pae* erwähnt Eckhel D. N. I p. 158 aus der Wiener Sammlung und nach „Magnan orig. Paest". Auch Mionnet Suppl. I p. 317 no. 818) erwähnt dieselbe und zwar aus Magnan Numism. XXVII, 11; in den Misc. Numism. (Rom. 1774) III tab. XXXVII ist bei unvollständiger Inschrift nur eine sitzende Frau mit Stäbchen oder Rolle zu finden.

Digitized by Google

ein Füllhorn als Wehrgehenk oder Rolle haltend. Inschrift *Bo . . . Me . .* Rev. fast wie vorher) — ist nach Paoli LVII, 2 (vgl. ebd. no. 3) als unterstes Bild unserer Tafel mit no. 11 bezeichnet.

11. S. oben no. 10 (Bona Dea).
12. Doppelfortuna von Antium, als Minerva und als die von Amor begleitete Venus dargestellt. Bekannter Münztypus der Familie Egnatia, nach Morelli (num. fam.). Vgl. Gerhard Bildw. Taf. IV, 5 S. 66, 207.
13. Minerva, Fortuna und Amor oder Genius, um einen sitzenden Herkules mit Keule geschaart; der Knabe neben Fortuna erinnert an den etruskischen Tages (Abh. Etr. Gotth. Anm. 162 ff.). Als Attribute sind die Keule des Herkules, das Ruder Fortunens, in Minervens linker Hand ein Speer unverkennbar; in ihrer Rechten scheint sie einen Oelzweig, wenn nicht einen Schiffschnabel, zu erheben. Neuerworbne Glaspaste des kgl. Museums zu Berlin, in doppelter Grösse gezeichnet.

Tafel L. Agathodämon-Akratos.

1. Plutos Akratos ausgestreckt auf einem Fels, durch Efeubekränzung und sileneske Züge als Akratos, durch Füllhorn in seiner Linken als Plutos-Pluton bezeichnet; in seiner Rechten scheint er eine Schale zu halten. Vor ihm steht in behaglicher Stellung eine langbekleidete und verschleierte Frauengestalt, vermuthlich Kora, obwohl ihr Begriff auch der *Μεγάλη Τύχη* entsprechen würde. Thonfigur im kgl. Museum zu Berlin. Abg. bei Panofka Terra-Cotten Taf. I. Vgl. oben Anm. 58.
2. Plutos-Pluton und Kora. So bezeichnen wir eine kauernde männliche Figur, die ihren Zügen nach dem Silen Akratos, in starker Männlichkeit und im rechts gehaltenen Füllhorn dem reichen und zeugungslustigen Plutos-Pluton, in der efeubekränzten und nackten Frau aber die er zugleich mit einer Schale auf seiner linken Schulter hält, als Entführer der Kora sich kundgibt. Gruppe von Thon, im kgl. Museum zu Berlin.
3. Plutos-Pluton und Kora auf einem Schwein sitzend. Alles in dieser merkwürdigen Gruppe gehört gleich dem Opferthier den chthonischen Mächten an. Auf dem üblichen cerealischen Opferschwein folgt wiederum Plutos-Akratos in zusammengeschrumpfter silenesker Gestalt, auch wohl efeubekränzt, einen Hahn haltend, das als Todtenopfer des Sokrates bekannte Symbol. Zu seiner Linken sitzt in höherer und edler Gestalt die ihm vermählte Kora; das segensreiche Füllhorn wird in diesem Bildwerk von ihr gehalten. Gruppe von Thon nach einer vom Canonicus A. de Jorio herrührenden Zeichnung, welche ich Hrn. Professor Lepsius verdanke.
4. Plutos und Kora als thronendes Götterpaar, die Göttin wieder in edler Gestalt, der Gott durch sileneske Verschrumpfung und durch das Füllhorn in seiner Hand ausgezeichnet. Gruppe von Thon im kgl. Museum zu Berlin, bei Panofka Terra-Cotten Taf. XLIX, 1 mit einer jetzt ebenfalls dort befindlichen ansehnlichen Gruppe (XLIX, 2) zusammengestellt, in welcher die männliche Figur zwar mit Silenskopf, übrigens aber durchaus natürlich und regelmässig erscheint.
5. Aehnliche Gruppe mit frivolem Ausdruck. Die sitzende weibliche

Digitized by Google

Figur, der vorigen ähnlich, wird von einem vor ihr knieenden Silen an der Brust gefasst. Gruppe aus gebrannter Erde von roher Ausführung, im Kgl. Museum zu Berlin.

Tafel LI. Agathodämon phallisch und als Kind.

1. Thronender Juppiter *Custos* oder *ἑρκεῖος*, umgeben vom Gott Terminus in Phallusgestalt und von der hermenförmigen Erdgöttin *Jucunditas*, welche der griechischen Hebe entspricht. Aus einem berühmten etruskischen Spiegel: Mus. Kircher I, 13. Lanzi Saggio II, 6, 3. Millin Gal. CXIX, 463. Gerhard Etr. Spiegel II, 147. Ann. d. Inst. XIX p. 331 pl. *T*. Oben Anm. 72.
2. Venus mit phallischer Herme: stehende nackte Frauengestalt einen Spiegel in der rechten Hand haltend, während die linke dem bärtigen Hermengott aufruht. Schöne Bartholdysche Erzfigur im Museum zu Berlin. Unedirte Zeichnung, um ein Drittheil der originalen Grösse verkleinert. Vgl. Mus. Barthold. p. 35.
3. Tyche und Tychon, Fragment eines Marmorreliefs, etwa 2 Fuss hoch, aus Aquileja, linkerseits bezeugt durch den linkshin gewandten Dämon Tychon, eine schreitende Jünglingsgestalt deren Obertheil als geflügelter Phallus gebildet ist; daneben steht, den Blick abwärts gewandt, in Vorderansicht die durch ein Ruder unverkennbar bezeichnete Glücksgöttin. Nach Bertoli Antich. di Aquileja p. 33. Vgl. oben Anm. 59.
4. Phallischer Hermes einer cerealischen Aehre gegenüber, als Revers ein Kopf der Kora. Silbermünze von Metapont aus dem Carellischen Münzwerk Taf. CLIII, 7.
5. Demeter mit phallischer Herme, welche überdies gehörnt zu sein scheint; die Göttin hält Aehren. Inschrift *ΣΗΣΤΙ(ων)*. Auf der Kehrseite ein Kopf der Kora. Erzmünze von Sestos. Nach Streber numism. I, 13.
6. Aehnliche Münze. Demeter ist durch den Modius und wiederum durch Aehren in ihrer Hand ausgezeichnet, die Herme wiederum bärtig, doch ohne sichtlichen Phallus. Inschrift *ΣΑ*. *R*. Kopf der Kora. Erzmünze von Sestos. Nach Streber num. gr. I, 14.
7. Bock und Herme mit der Inschrift AINI, auf der Kehrseite ein Kopf des Hermes mit Petasos, ähnlich dem der nachfolgenden Münze (no. 8). Münze von Aenos. Nach Cab. Allier de Hauteroche III, 1.
8. Hermes, Bock und Schlange, wiederum auf beide Seiten der Münze vertheilt, die laut der Inschrift AINION wiederum nach Aenos gehört. Nach Cab. Allier de Hauteroche III, 2.
9. Hermenkopf und Schlange, auf beide Seiten einer Münze vertheilt, welche nach ihrer Inschrift *Ομολι-εων* von Mionnet VI. Inc. no. 227 p. 645 der thessalischen Stadt *Homolion* beigelegt wird. Die spitze Mütze erregt Zweifel ob vielmehr ein Hephästos gemeint sei. Nach Cab. Allier de Hauteroche IV, 13 p. 39.
10. Ceres und Flügelknabe. Die Göttin stehend hält einen Zweig (eher Oelzweig als Aehren) nebst einem Mohnstengel einem Flügelknaben entgegen, der ihr eine Fruchtplatte reicht. Glaspaste im Besitz des Herausgebers. Nach Gerhard Bildw. CCCVI, 2.

Digitized by Google

11. Ceres und Flügelknabe. Die verschleierte, ein Scepter haltende Göttin empfängt sitzend aus der Hand eines nackten Knaben ein mit Mohnstengeln gefülltes Gefäss. Nach Gal. di Firenze V tav. 46, 3, wo diese Darbringung von Erstlingsfrüchten nur als Alltagsscene betrachtet wird. Vgl. Lippert I, 98. Gerhard Bildw. CCCXI, 12 S. 84.
12. Fortuna und Amor, Gemme (Plasma di smeraldo, nicht Karneol) der Nottschen Sammlung. Impronte dell Inst. II, 39. Mon. d. Inst. III, 6 *d*. Vgl. Schulz Ann. XI p. 101. 126. Eine ähnliche erwähnt Tassie no. 8157 aus Lippert III A. 396.
13. Tyche mit einem Kinde, vermuthlich Plutos. Die Göttin ist mit Modius bedeckt und an eine Säule gelehnt; das Kind wird von ihrer Linken gehalten, während sie mit jubelndem Ausdruck die Rechte erhebt. Das Ganze in einem Lorbeerkranz. Münze von Melos, aus später Zeit und von untergeordneter Kunst, wenn auch die rohe Angabe des Untertheils der Figur nur der Unvollkommenheit des hier abgebildeten Exemplars dieser seltenen Münze beizumessen wäre, welches übrigens durch gute Erhaltung der früher (Pellerin III, 104, 2 *Νίκη*) verkannten, aber seit Neumann num. ined. II p. 234 berichtigten Inschrift wichtig ist. Nach Sestini Descr. di molte medaglie XIV, 1 p. 100 s. Mionnet II, 319, 58. Vgl. oben Anm. 49.
14. Tyche und Plutos, die Stadtgöttin mit dem Dämon der Stadt, welcher als geheimnissvolles Knäblein wie in einer Höhle erscheint, über welcher die gedachte Göttin hoch auftretend wacht; Verschleierung (Anm. 37) und das in ihrer Rechten aufgestützte Scepter unterscheiden dieselbe von den gewöhnlichen Fortunen des Alltagsleben. Münze von Amastria. Nach Cab. Allier X, 13. Vgl. oben Anm. 49.

Tafel LII—LVI. Gott Eros.

Tafel LII. Bildungen des Eros.

1. Eros als geflügelter Jüngling, stehend, mit phrygischer Mütze, durch die daneben sprossende Pflanze als Weltschöpfer bezeichnet. Die kosmische Bedeutung der in ähnlichem Styl auf gleichartigen Werken befindlichen Zeichnungen spricht für diese an und für sich nicht augenfällige Erklärung. Die Kopfbedeckung ist aus einem ganz ähnlichen Exemplar ergänzt. Etruskische Spiegelzeichnung: Gerhard Etr. Spiegel I, 31, 5 (vgl. 4), nach Inghirami Mon. Etr. II, 13 (vgl. 52).
2. Eros als Weltschöpfer ist vermuthlich auch in dieser geflügelten und bacchischen Gestalt eines Knaben gemeint, welcher mit beiden Armen sein Gewand öffnet, etwa um seine Männlichkeit blicken zu lassen, wie ähnliches bei liegenden Hermaphroditen bemerkt wird. Thonfigur, unten verstümmelt, im Königl. Museum zu Berlin.
3. Eros als Kampfgott: ein geflügelter, mit Stirnschnur geschmückter und in eiligem Lauf begriffener Knabe, welcher dem von ihm beschützten Kämpfer in der erhobenen Rechten eine Blume, in der Linken aber eine Leyer entgegenhält. Die Aehnlichkeit, welche Eros in dieser Beziehung mit Hermes hat, wird hier noch durch Beflügelung seiner Füsse erhöht. Spiegelzeichnung eines jetzt vermuthlich im brittischen Museum

Digitized by Google

befindlichen Originals, nach Caussei Mus. Rom. II, 19. Gerhard Etr. Spiegel I, 120, 2 (vgl. 1).

4. 5. Priapischer Eros: Brustbilder eines Flügelknaben, dessen Brust bei umgekehrtem Standpunkt als Phallus erscheint. Nach Gemmenbildern, in doppelter Grösse (wie auch die nachfolgenden) gezeichnet, deren erstes einem schönen Karneol der Thorwaldsen'schen Sammlung gehört: Müller Descr. III no 440.

6. Eros Uranios und Pandemos: jener stehend mit einer Maske in der linken und einer gesenkten Fackel in der rechten Hand, dieser ihm gegenübersitzend und eine cerealische Schlangencista eröffnend (*). Zeichnung eines vermuthlich zu Florenz befindlichen Cammeo.

7. Cerealischer Eros, sitzend auf einer geöffneten Cista; statt der gewöhnlich daraus hervortretenden Schlange ist hier nur eine sonst nicht übliche Schleife zu erkennen. In seiner Linken hält er eine Fackel ausgestreckt, vermuthlich zur Läuterung eines in seiner Rechten vorauszusetzenden Schmetterlings. Glaskamee im Besitz des Herausgebers.

8. Bogenspannender Eros in älterem Styl. Gemmenbild nach der stark vergrösserten Zeichnung bei Millin Mon. II, 1. Gal. XLV, 191.

9. Bogenspannender Eros in hermaphroditischer Bildung. Gemmenbild, nach Caylus Recueil V, 20, 1. Gal. di Firenze I, 20, 1.

10. Eros als Seelenlenker, auf einem Schmetterlinge dem Bild der Seele stehend und mit dem einen Fühlhorn denselben zügelnd, während das andere widerstrebend abwärts geneigt ist. Nach einem Gemmenabdruck.

11. Eros seelenläuternd. Der Flügelknabe Eros hält einen Schmetterling mit der Rechten über die Flamme eines Räucherbeckens, während die andere aus Haupt gelegte Hand seine Betrübniss kundgibt. Nach einem Gemmenabdruck.

12. Eros als Kampfgott mit gekreuzten Beinen behaglich stehend, indem er sich auf eine umgekehrte Lanze stützt. Nach einer Glaspaste.

13. Eros in einem Grabmal. Als Grabmal, in Art der aus Grabreliefs und aus Vasenbildern bekannten Heroen, lässt auch der auf zwei Säulen gestützte kleine Tempel sich betrachten, in dessen Giebel wiederum eine Meerzwiebel oder ein ähnliches Wuchergewächs und in dessen Innerem ein Flügelknabe mit einem ähnlichen Gegenstand in seiner Hand zu erkennen ist. Grüne gestreifte Glaspaste im Besitz des Herausgebers.

14. Bacchus und Amor. Auf einer Erhöhung stehend, die ihn als Idol erscheinen lässt, wird ein ungeflügelter (Anm. 56) mit Pfeil und Bogen versehener Knabe von einem Jüngling umfasst, dessen behaglicher Wuchs und Ausdruck zugleich mit bacchischer Stirnbinde über seine Bedeutung

(*) Wie hier einerseits die Cista, anderseits Maske und Fackel den Uranios vom Pandemos zu unterscheiden scheinen, wird dieser oben Anm. 8 behauptete Gegensatz auch durch den wechselnden Kunstgebrauch anderer Gemmenbilder bestätigt, in denen einer der Eroten die Leyer, der andre eine Traube (Impr. d. Inst. II, 52) oder auch eine umgekehrte Fackel (ebd. II, 53) trägt. Auch auf die Gruppirung eines an die Grabesstätte gefesselten Eros mit einem andern, der einen Schmetterling haltend die Seelenverbindung und Seelenqual fortsetzt (Impr. d. Inst. II, 55), dürfte derselbe Gegensatz anwendbar sein.

Digitized by Google

kaum zweifeln lässt und dem zufolge den langen von seiner Linken aufgestützten Stab auch ohne die übliche volle Bekrönung für einen Thyrsus zu halten gestattet. Nach einer Glaspaste, mit welcher das Gemmenbild eines ähnlichen, etwa von Hymen (einem geflügelten und strahlenbekränzten Jüngling) umfassten flügellosen Fackelträgers Amor bei Müller Denkm. d. a. K. V, 451 zu vergleichen ist.

15. Eros im Gewächsreich. Der als Weltschöpfer bekannte Flügelknabe, dessen orphische Ableitung aus einem Weltey vielleicht, gleich des Adonis Geburt aus dem Lattich, mit andern mythischen Ableitungen aus üppigem Pflanzenwuchs (Anm. 17) wechselte, wofür in Granat- und Lotusblüthe hie und da Andeutungen sich finden, tritt hier aus einer Meerzwiebel hervor und hält wildes Gesträuch in beiden Händen, welches zugleich mit den am Boden vertheilten Palmzweigen am wahrscheinlichsten einen Eros der Gräber in ihm erkennen lässt, wie er über Akanthos und ähnlichen Wucherpflanzen auch an unteritalischen Gräbervasen (Gerhard apul. Vasenb. Taf. III. Vgl. S. IV, 26) sich findet. Gestreifter Achat der Demidoffschen Sammlung: Impr. d. Inst. II, 44. Vgl. oben Anm. 17. 26.

16. Eros in gnostischer Vorstellung. So bezeichnen wir einen geflügelten, von Mond und Sternen umgebenen, am Haupt mit dem Modius der Erdgottheiten bedeckten Jüngling, der mit ausgebreiteten Armen Fesseln hält für eine von ihm zu Boden getretene und nach ihm aufschauende löwenköpfige Schlange. Nach einem Gemmenabdruck. Vgl. oben Anm. 19.

Tafel LIII. Hermes und Aphrodite.

1. Hermaphrodit den Eros haltend, welcher eine ithyphallische Herme des bärtigen Dionysos bekränzt; ein Idol der Kora-Libera, mit Rehfell über langem Gewand und mit einem Reh auf den Schultern, steht linkerseits gegenüber. Im Hintergrund ist ein Rundbau mit Balaustium sichtlich, woran gekreuzte Fackeln geheftet sind, vielleicht ein aphrodisisches Heiligthum; weiter rechts, durch einen astigen Platanus oder Eichbaum getrennt, ein zierliches einhenkliges Deckelgefäss auf ionischer Säule, vielleicht ein Preis dionysischer Spiele. Grosses Marmorrelief im Palast Colonna zu Rom. Nach Montfaucon Antiq. Suppl. I, 88. Gerhard Bildw. Taf. XLII S. 287 f. Vgl. Heinrich hermaphrod. p. 37. Rochette Peint. de Pompéji p. 151 f. Oben Anm. 110 (Axieros).

2. Hermes und Aphrodite einander gegenüberstehend, sie halbbekleidet und ihr Gewand zierlich lüftend an einen Pfeiler gelehnt, er mit Heroldstab, Flügelhut und angestemmtem linken Arm in ernster Haltung, wie mit Götterbotschaft ihr nahend. Zwischen beiden eine wie mit Halbmond und mit geschmückter Krone verzierte Säule, an welcher eine kleine Jünglingsfigur, nackt und ithyphallisch, in der linken Hand etwa einen Palmzweig haltend, angelehnt ist, vermuthlich Priapos(*), wenn

(*) Priapos, nach der gewöhnlichen Sage Aphroditens Kind von Dionysos, heisst doch auch Sohn des Hermes (bei Hygin fab. 160) oder eines langohrigen Gottes (Macr. Sat. VI, 5), nämlich des Pan. Dem Hermaphrodit

Digitized by Google

nicht vielleicht weibliche Brüste vorhanden und für die wahrscheinlichere Annahme eines Hermaphroditen — in Uebereinstimmung mit Lactanz I, 17: *Venus ex Mercurio Hermaphroditum qui est natus androgynus.* Oben Anm. 83 — entscheidend sind. Wandgemälde: Mus. Borbon. I, 32.

3. Hermes und Aphrodite. Die Göttin sitzend und entkleidet blickt mit über das Haupt gelegtem Arm auf den ihr gegenüberstehenden, durch Caduceus und Petasus kenntlichen, Hermes. Zwischen beiden steht auf einer Säule zwischen Bäumen ein Knabe den man für das Kind ihrer Liebe (vgl. oben no. 2) halten möchte, wenn auch der vermuthliche Thyrsus in seiner Hand eher auf Dionysos rathen lässt. Kamee des brit. Museums no. 315.
4. Aphrodite, Hermengott, Eros. *Aphrodite*, nackt aber mit Stirnkrone geschmückt, sitzt nachdenklich und von der übrigen Darstellung abgewandt auf Felsengrund, hinter ihr eine bärtige Herme, die ihrem Modius zufolge eher für *Dionysos* als für Hermes zu halten ist. Am Schaft dieser Herme steht mit gekreuzten Beinen, den rechten Arm angestemmt, den linken hoch anlehnend (wie sonst an einen Baumstamm), ein den bekannten Todtengenien ähnlicher Flügelknabe. Die hiedurch wie durch den Bezug auf bacchische Todtenfeier und auf Venus-Libitina begründete Sepulkralbedeutung des Ganzen wird unten am Boden noch verstärkt durch zwei in Relief daselbst angebrachte von Delphinen getragene und auf die Meerfahrt der Todten bezügliche Flügelknaben. Gruppe von Thon aus Pantikapäon, nach einer von Aschik mitgetheilten und in dessen russischem Werk über dortige Alterthümer gegenwärtig veröffentlichten Zeichnung.
5. Aphrodite und Hermaphrodit. Die Göttin, in weitem Peplos welcher vom Oberleib abgestreift ist, umarmt sitzend einen neben ihr stehenden ungeflügelten Knaben dessen Bildung als hermaphroditisch versichert wird, vermuthlich Adonis. Schöne attische Gruppe von Thon, nach Stackelberg Gräber d. Hell. Taf. LXI.

Tafel LIV. Hermaphrodit.

1. Bärtiger Hermaphrodit, nach Beflügelung und etwaniger Schleuder in der Rechten der bärtigen Fortuna römischen Dienstes gleichzustellen, zumal geflügelte Fortunen in Werken gleicher Kunstgattung häufig sind. Männlich sind Bart und Brust, das Uebrige weiblich. Etruskische Spiegelzeichnung nach Inghirami Mon. Etr. II, 12. Gerhard Etr. Spiegel I, 31, 2 („Bärtige Fortuna").
2. Hermaphrodit, dem Eros vorangeht, lenkt auf einem Wagen stehend ein Gespann, welches aus bacchischem Panther und apollinischem Greif zusammengesetzt ist. Aus einem unteritalischen Gefässbild. Tischb. III, 22. Gerhard Bildw. CCCXIII, 3.

---

gleichgesetzt war er bei Musaeus: *Μουσαίος Ἑρμαφρόδιτον τὸν Ἡφαιστον λέγει* (Schol. Lucian D. D. XXXIII, wo Andre *τὸν Ἡφαιστον Ἑρμ.* lesen. Vgl. Bull. Nap. V p. 38). Jugendliche Bildung desselben Gottes machte noch neuerdings Welcker für ein pompejanisches Wandgemälde (Ternite I Taf. IV. B. Pitt. d'Ere. II, 24) geltend; weiblicher Kopfputz ist bei ihm gewöhnlich.

Digitized by Google

3. Hermaphrodit, als viereckte Herme mit Andeutung seines Doppelgeschlechts am Schaft; der in Gewand gehüllte Oberleib erscheint männlich. Die am Schaft befindliche Weihungsinschrift eines *M. Valerius Antonius Antico* eignet diese Herme dem *Juppiter Terminalis* zu. Marmorherme des Grafen Mangelli zu Forli. Nach Annali d. Inst. XIX, 327 ff. pl. *S*. Vgl. Borghesi Bull. 1831 p. 182 ss.
4. Hermaphrodit, angelehnt in rechtshin aufschauender Stellung, die Beine gekreuzt, in der linken ein offenes Schmuckkästchen haltend. Nebenfigur eines grossen gegenwärtig im Museum zu Turin befindlichen Vasenbildes, welchem der Hermaphrodit als hochzeitlicher Gott beigesellt zu sein scheint. Nach Gerhard griech. Mysterienbilder Taf. V. („Brautwerbung"). Prodr. S. 380 f. Vgl. oben Anm. 112.
5. Hermaphrodit in viereckter Hermenbildung, so zu bezeichnen nach der für ähnliche Hermen mit Modius und schlaffer Männlichkeit oben Anm. 111 *a* gegebenen Bestimmung, obwohl Braun (Ann. IX, 249 f.) wegen der Verbindung mit Pan und Aphrodite vorzog einen Eros darin zu finden, dessen öftere Verbindung mit Pluto (?) auch den Modius rechtfertige. Aus der Bellerophonsvase im Museum zu Karlsruhe: Mon. d. Inst. II, 50. Ann. IX, 249 f.
6. Hermaphrodit als viereckte Herme mit Frauenkopf und mit Andeutung männlichen Gliedes; am Schaft ein Hermesstab. Vor dieser Herme steht ein Altar, dem ein Silen mit Thyrsus und Trinkhorn sich nähert; anderseits (hier weggelassen) eine Bacchantin. Vasenbild eines Oxybaphon nach Bull. Napol. V, 4, von Minervini erklärt p. 36 ff. Vgl. ebd. Cavedoni p. 72.
7. Hermaphrodit, ebenfalls hermenförmig, am Schafte schlaff männlich, durch Modius auf dem Haupt als weiblich bezeichnet. Erzfigur im Kgl. Museum zu Berlin.

Tafel LV. Dämonen der Aphrodite.

1. Venus und Hermeros. Neben der vom Delphin begleiteten Göttin steht eine ungeflügelte Erosherme, beides als Idole eines von Säulen eingeschlossenen Heiligthums. Marmorfragment eines Reliefs im Museo Chiaramonti.
2. Hermaphrodit in einer Höhle, von Aphrodite und Eros umgegeben; von letzterem sind nur die Füsse erhalten. Das gedachte Kultusbild — bartlos, aber bei weiblichen Brüsten und langem Gewand, welches der Gott mit beiden Händen öffnet, ithyphallisch gebildet — befindet sich in einer Felshöhle, neben welcher die ungleich grössere Figur der Göttin steht; diese ist vollständig bekleidet, die rechte Schulter entblösst, ihre Bewegung wegen abgebrochener Arme ungewiss. Griechisches Relief im Kgl. Museum zu Berlin; ein ähnliches glaube ich im Münzkabinet zu Paris bemerkt zu haben. Vgl. oben Anm. 103.
3. Venus-Urania mit zwei Flügelknaben, deren einer die Fackel, der andre den Bogen hält. Die Göttin ist mit Stirnkrone und Peplos angethan; sie scheint ihre Sandale vom linken Fuss ablösen zu wollen. Als bedeutsame Attribute sind Delphin und Hammer (neptunisch und vulkanisch), Spiegel und Fackel, Stirnkrone und Bogen, Becken und

Digitized by Google

Syrinx ihr zur Seite kunstreich aufgeschichtet. Erzfigur von Millingen bekannt gemacht und auf Venus-Urania gedeutet (Transaction of the Royal Society of literature Ser. II Vol. I p. 62 ff.).

4. *a. b. c.* Eros, Apoll und Aphrodite, den von Plinius erwähnten samothrakischen Gottheiten *Pothos*, *Phaethon* und *Venus* entsprechend. Untere Trias der zuletzt in meiner Abhandlung über Venusidole I Taf. XXXI, 1—3 nach meinen Antiken Bildwerken Taf. XLI abgebildeten Chablais'schen Herme.
5. Venus und Adonis. Die Göttin, *Tiphanati* benannt, sitzend auf einem Sessel unter welchem eine mystische Cista sich befindet, spielt mit dem Flügelknaben Adonis, dessen Name beigeschrieben ist (*Atunis*), um eine Taube. Zwischen beiden ist ein Baum oder eine Staude bemerklich, Spiegelzeichnug im Besitz des Herausgebers. Gerhard Etr. Spiegel I, 116.
6. Venus auf ihrem Schooss einen ganz ähnlichen Flügelknaben, nach dem vorigen Bild eher Adonis als Amor, haltend; auf ihrer Rücklehne eine abgewandte Taube. Nach Guattani Mon. ined. 1787 p. 29. Rochette Mon. pl. LXXVI, 3. Gerhard Etr. Sp. I, 117.

Tafel LVI. Eros der Todten.

1. Sitzender Eros mit einem Rosenkranz umgürtet; in reifer Jünglingsbildung mit grossen Flügeln. Unteritalische Thonfigur, in zwei Drittheil der originalen Grösse gezeichnet, im Besitz des Herausgebers.
2. Eros und Todesgöttin. Krug und Binde, vielleicht auch mit dieser eine gesenkte Fackel haltend, steht ein mit Stirnband geschmückter Eros zu einem Todtenopfer bereit vor dem Idol einer, wie Hekate kurzbekleideten, am füglichsten als Kora-Libera zu benennenden, Göttin mit Modius, gesenkter Fackel und an die Brust gedrückter Blume. Unter dem Opfertisch, worauf sie steht, ist ein Hahn zu chthonischem Opfer, nebenher ein mit Früchten gefüllter Kalathos zu bemerken. Grossgriechisches Thonrelief, nach Gerhard Bildwerke. Taf. LXXV, 1 S. 313 f.
3. Venus-Libitina, im euphemistischen Ausdruck der unbekleideten Schönheitsgöttin, welche ihr Haar ordnet, während Eros ihr einen Klappspiegel entgegenhält und die menschliche Seele als Schmetterling nebenher angedeutet ist. Karneol der Stoschischen Sammlung: Winckelm. Descr. II, 550.
4. Eros in Hermenform unterwärts endend, hält als Seelenläuterer dem in seiner Linken gehaltenen Schmetterling in der Rechten eine Fackel entgegen. Glaspaste der Stoschischen Sammlung: Winckelm. Descr. II, 890.
5. Bacchischer Eros, ebenfalls von archaischer Zeichnung, beschäftigt eine schlanke und spitze Amphora in ein darunter stehendes gleichfalls spitzes aber geräumigeres Gefäss auszugiessen. Im Kgl. Museum zu Berlin: Tölken Beschr. II, 111.
6. Eros mit Grabesspenden, die er in einer Schale auf ähnliche Weise vor sich hält, wie die unter no. 7 nachfolgende Venus Libitina. In steifer und alterthümlicher Haltung den Gemmenbildern no. 4. 5 entsprechend. Stoschischer Karneol: Winck. Descr. II, 788.

Digitized by Google

7. Venus Libitina, eine Schale mit beiden Händen fassend; neben ihr links ein bacchischer Rebstamm, rechts ein Preisgefäss mit Siegespalme. Häufige und anderwärts (Kunstblatt 1827 no. 69. 70. Prodr. S. 251 f.) mehrbesprochene Darstellung, nach einem Smaragd-Praser der Stoschischen Sammlung: Winck. Descr. II, 1466 („Ariadne"). Tölken Verz. III, 976 (Methe).
8. Gräber-Eros, an einer Grabessäule Schmetterling und Fackel zur Seelenläuterung haltend. Stoschische Glaspaste: Winck. Descr. II, 887. Tölken Verz. III, 702.
9. Gräber-Eros, an einer mit Kugel (nach Tölken der Muse Urania) bekrönten Säule die Rolle des Geschickes lesend. Smaragd-Praser der Stoschischen Sammlung mit Revers einer *Procula rarissima*: Winck. Descr. II, 773. Tölken Verz. V, 196.
10. Brustbild eines Amor, der einen Schmetterling andrückt. Gemmenbild einer in dieser Kunstgattung häufigen Darstellung: nach einem Gemmenabdruck.
11. Venus Libitina, auf das Kapitell einer Grabessäule hoch auftretend, liest in einer Schicksalsrolle. Nach einer Gemmenzeichnung im archäologischen Apparat des Kgl. Museums fol. 67 *i*.
12. Gräber-Eros die Psyche bindend, die als erwachsenes Mädchen an einer mit Kugel bekrönten schlanken Säule steht. Im archäologischen Apparat Vol. II fol. 68 *m*.

Tafel LVII. LVIII. Cista mystica.

S. oben p. 93 ff.

Tafel LIX—LXII. Metroon und Göttermutter.

Tafel LIX. Pelasgische Göttersteine.

1—5. 20. Omphalos.

1. *Omphalos*: ein mit der Inschrift *BOMOΣ* begleiteter, aber mit Netzdecke überkleideter Stein in Form einer Halbkugel, dem delphischen ähnlich, den man aus Reliefdarstellungen des Dreifussraubs (Millin Gal. XVI, 55) und aus Vasenbildern des Orestes (Taf. LX, 1. 2) kennt. Das Original des gegenwärtigen Steins ist als Heiligthum des thymbräischen Apollo einer Darstellung des an Troilos frevelnden Achill angehörig. Nach meinen Auserl. Vasenbildern III Taf. 223.

2—4. 20. *Aehnliche Idole* der *Artemis Pergäa*, wovon no. 3 nach einem Münzabdruck, no. 2 und 4 aber nach der in meinen Ant. Bildwerken Tafel CCCVII, 5 *b* und 4 gegebenen Abbildung erscheinen; hinzugefügt ist in no. 20, einer bei Sestini Lett. numism. (1820 ff.) IX, 2, 7 abgebildeten Münze, ein ganz ähnliches Idol, der Stadt Caesarea am Libanon gehörig. In no. 2 endet eine gestreifte Halbkugel wie in einen Modius, anbei sind Sterne und zwei Trabanten des Götterbilds (*) angegeben; ähnlich ist

(*) Auf einer pergäischen Erzmünze des älteren Philippus (Mionnet III p. 466, 113. Lajard Culte de Vénus pl. I, 13) stehn auf einem Untersatz dem

Digitized by Google

no. 3 bei gleicher Umgebung durch gleichen Aufsatz, nur dass die Streifen wegfallen und neben Stern oder Sonne ein Mond erscheint. In no. 4 sodann ist das Idol bereits zu menschenähnlichem Brustbild gesteigert zu finden, dergestalt dass aus dem Obertheil des halbkugligen Steins ein verschleierter Kopf, aus der modinsähnlichen Bekrönung des rohen Idols ein Kopfschmuck geworden ist. Endlich in no. 20 erscheint die mit Kopf und Modius versehene Halbkugel auch dergestalt von einem Mantel umhüllt, dass die Rundung des Steines bereits das Ansehn menschlicher Bildung erlangt hat.

5. *Aehnliches Idol des Elagabalus*, aufgestellt inmitten einer von je drei korinthischen Säulen begrenzten Tempelansicht, welche ausserdem in ihrem Giebel eine Mondsichel, neben der glatten Halbkugel aber, die das Idol bildet, zwei blumenähnlich erscheinende Gegenstände darbietet, mit denen wohl Sterne, Morgen- und Abendstern, gemeint sein mögen. Münze von Emesa. Nach Haym Tes. Britann. I, 29, 4. Vgl. Thes. Brandeb. II p. 712. Vaillant num. col. II p. 51. Zoega obel. p. 203 s. Eckhel D. N. VII, 250 ss. Akerman im Numism. Journal II, 218 s.

6—10. Stand- oder Sitzbilder.

6. Standbild der Göttin von *Myra* in Lykien, im Innern eines von dorischen Säulen begrenzten Tempels. Aus einem Stein, dessen sphärische Grundform säulenähnlich schlank geworden ist (wie oben no. 2 und bei den ambrosischen Steinen Taf. LX no. 9), ist eine verschleierte Frauengestalt hervorgegangen; mit dem Saum ihres Kleides hängt die dem ursprünglichen rohen Idol angehörige Tempelschlange zusammen. Nach Revue numism. 1849 pl. 13, 2. Vgl. Mionnet Descr. III p. 439.
7. Aehnliches Standbild der Göttin von *Jasos* in Karien: aus dem palmartig schlanken und zugleich abgerundeten Stein ist ein Körper mit verschleiertem Haupt und bekröntem Kalathos oder Modius geworden. Nach einer Münze des Commodus. Vgl. Mionnet III p. 354, 292.
8. Sitzbild der Göttin von *Julia Gordus* in Lydien. Aus ähnlicher Stelenform eines umhüllten Steines ist eine vermummte Frauengestalt geworden, deren oberste Abtheilung einen mit Modius bedeckten Kopf voraussetzen lässt. Jederseits bezeichnet eine stehende Aehre die fruchtbare Wirksamkeit der Erdgöttin. Nach Sestini Lett. VI, 2, 11. Vgl. Mionnet IV, 43 „Juno Promba".

Idol zwei Figuren zur Seite, deren eine durch Halbmond als Artemis erscheint, dagegen die andre bei kurzer Kleidung der etwanigen Annahme eines Apolls widerstrebt. In ähnlichen Nebenfiguren liegt es nahe Anfänge der Dämonologie (vgl. oben Anm. 65) fast lieber als priesterliche Gestalten zu vermuthen, wobei jedoch nicht nur die Unsicherheit solcher Vermuthungen, sondern auch der Zustand der Münzexemplare und ihrer Zeichnungen zu steter Vorsicht ermahnen muss. So verwandelt sich der rohe Typus einer Bronze von Parion mit Revers des Gallienus aus der von Kureten oder Kabiren umgebenen Göttermutter, die in Sestini's Zeichnung (Lett. numism. VI, 2, 11. VIII, 6, 25) sich kundgibt, durch ein von Dr. *J. Friedländer* der hiesigen Kgl. Sammlung überwiesenes und von demselben mir mitgetheiltes Exemplar eben jener Münze in ein, immerhin von Dioskuren umgebenes, Ehrendenkmal.

Digitized by Google

9. Sitzbild einer ähnlichen Göttin mit ausgeführter Angabe des umschleiernden Mantels sowohl als des mehrfach abgetheilten hohen Modius, aber auch der einwärts gehaltenen Hände, der Füsse und sogar des Angesichts. Mond und Sterne, desgleichen jederseits eine Aehre, umgeben die Göttin. Gemmenbild, nach Gerhard Bildw. Taf. CCCVIII, 19.
10. Aehnliches, aber roheres Sitzbild, von Mond und Stern, Aehre und Mohn in ähnlicher Weise begleitet, auch mit einem dünnen Modius bekrönt, unter welchem jedoch die Stelle des Angesichts nur wie ein breiteres Fruchtmass erscheint und auch die Andeutung der Extremitäten vermisst wird. Rother Jaspis der Kgl. Sammlung, in Tölken's Verzeichniss III, 1, 12 als Dindymene von Sardes angegeben.

11—15. Idole in Kegelform.

11. Kegelförmiges Idol des Aphrodite-Tempels zu *Paphos*, in seiner dreifach abgetheilten und vom Hofraum umgebenen Hauptansicht, durch Kandelaber und darüber sitzende Tauben eingefasst, auf der Höhe aber von Mond und Stern oder Sonne bekrönt. Die an der Spitze des Kegels heraustretende Tänia (vgl. no. 17) ist ungewöhnlich. Als Umschrift das übliche *Κοινον Κυπριων*. Nach einem Original der Kgl. Münzsammlung. Vgl. Millin Gal. 43, 171—173. Münter Göttin von Paphos Taf. IV. Lajard Culte de Vénus pl. I, 10—12. Oben S. 531 (Taf. XLI, 2).
12. Aehnliches Idol von Mond und Stern, Aehre und Mohn umgeben, dem Sitzbild no. 10 fast durchaus, nur mit dem Unterschied entsprechend, dass die dort Kopfstück und Modius andeutende Begrenzung hier als ein einziger Kegelaufsatz erscheint. *Karneol* der Stoschischen Sammlung (Winck. Descr. VI, 58: „Pharus"), in Tölken's Verzeichniss III, 1, 13.
13. 14. Pyramidales Idol, angeblich *cilicischer Münzen*, durch das Beiwerk von Trauben näher bezeichnet; das Exemplar no. 14 unterscheidet sich von dem ersteren durch je einen Griff, durch welchen es tragbar wird. Mit dem Buchstaben *Λ*, der auf die lydische Stadt Daldis rathen liess. Nach Mionnet Suppl. VII pl. 8, 4 und Luynes Choix pl. XI, 1. Vgl. Panofka Antikenkranz (Winckelm. Fest-Programm 1845) no. 3. 4. Eine ähnliche Münze der Prokesch-Ostenschen Sammlung ist in der Archäol. Zeitung II, 22, 38 als kyprisch angegeben.
15. Aehnliche Pyramide als Aufsatz eines in ähnlichen Münzen zum Theil auch sichtlicheren Untersatzes, mit darin befindlichem Bildwerk des von einem Löwen getragenen *Sardanapallos*, dessen Grabmal hiedurch dargestellt ist; auf der Spitze ein Adler als Zeichen der Apotheose. Münztypus von Tarsos. Nach Rochette Hercule assyrien pl. IV, 2. Vgl. ebd. no. 1. 3. 4.

16—19. Idole in Säulenform.

16. Säule auf Untersatz, von Löwen umgeben, als obere Verzierung des sogenannten *Löwenthors zu Mykenä* bekannt. Die Säule ist nach unten verjüngt, wie auch in ephesischen Idolen (no. 18) der Fall ist, darf aber nichtsdestoweniger als Apollobild gedacht werden. Vgl. S. 119. 121. Anm. 27. 43 und mein Programm Myken. Alterthümer 1850 ob. S. 523 f. Nach

Digitized by Google

Gell Argolis pl. X (Müller Denkm. I, 1, 1) und Göttling N. Rhein. Mus. I S. 163.

17. *Apollo Agyieus* in Gestalt eines aufrecht stehenden und mit Bändern umbundenen Säulenkegels, auf einem Untersatz. Münze von Ambrakia, nach Pellerin P. et V. I, 12, 1 (Müller Denkm. I, 1, 2).
18. *Artemis* in Art des ephesischen Idols, unterwärts aus einem umgekehrten Säulenkegel entstanden. Münze von Hierapolis, nach Gerhard Antike Bildw. Taf. 308, 2. Dieselbe Verjüngung nach unten findet sich auch auf einer Münze von Tarsos bei Sestini num. IX, 12 und sonst hie und da.
19. *Palladion*, unterwärts aus einer mit Schiffsschnäbeln verzierten Säule gebildet. Münze von Melos, nach Pellerin pl. CIV, 4. Vgl. Archäol. Zeitung III S. 32 („Nachbildung der Chalkiökos?"). — Von no. 20 war bereits oben, zugleich mit no. 2—4 die Rede.

Tafel LX. Omphalos, Muttergöttinnen und Doppelsteine.

1. Delphischer Omphalos, ein netzumwundener Kegelstein von menschlicher Grösse, zu dessen Seiten ein Lorbeerbaum steht; Orestes, der zu diesem Götterbild sich geflüchtet hat, umfasst es ein Schwert haltend mit beiden Armen. Aus einem vormals dem Cav. Lamberti zu Neapel gehörigen Vasenbild. Nach Jahn Vasenbilder I, 1 S. 5 ff.
2. Derselbe Omphalos, als Götterstein von gedrückt ovaler Form, ist unterhalb eines hohen Dreifusses aufgestellt, Orestes daran gelehnt. Aus einem in Kopenhagen befindlichen und von Thorlacius edirten Vasenbild, nach Müller Denkm. II, 13, 148. Vgl. Millin Gal. 171, 623. Rochette Mon. XXXV p. 188. Müller Denkm. II, 148. Frau auf Schwan bei Laborde Vases II, 28. Inghir. Vasi III, 235.
3. Idäische Aphrodite als Muttergöttin: ein von zwei Rindern im Festzug getragenes leicht bekleidetes Idol, kenntlich als Aphrodite durch leichte zum Theil abgestreifte und linkerseits tanzmässig erhobene Bekleidung, wie durch die der Brust angenäherte rechte Hand, als mütterliche Göttin alles Erschaffenen durch die am Kalathos ihres Hauptes aufsteigenden Sphinx- und Löwenpaare. Erzfigur aus dem sogenannten Grabmal Achills: Lechevalier Voyage de la Troade pl. 23. Vol. II p. 320 ss.
4. Löwe in der Hand *Hera's*: nach der Gefässmalerei einer das Urtheil des Paris darstellenden Schale: Gerhard Bildw. Taf. 33. Berlins Bildw. n. 1029.
5. Löwenfell als Kopfbedeckung *Athenens*: Statue der Villa Albani, nach Braun Tages (1839) Taf. V.
6. Göttermutter und zwei Dämonen, deren Köpfe auf den Schultern dieses mit Modius und Halsband geschmückten Brustbilds verzierungsweise haften. Thonbild zu Syrakus, zuerst von Avolio (Fattnre in argilla XII, 4), dann von Panofka als Harmonia mit den Dioskuren bekannt gemacht (Archäol. Zeitung III, 27, 1 S. 33 ff.).
7. Brennender Dreifuss zwischen zwei Säulen, welche von einer Himmelskugel, darüber von je einem Stern überragt sind; zwischen den Sternen ist ein Halbmond, an den Säulen je ein Speer und ein Schwert

Digitized by Google

mit krummem Griff angebracht; an der Sphära bleiben verschiedene Abzeichen räthselhaft. Chalcedon im Besitz des Herausgebers, in doppelter Grösse gezeichnet.

8. Sitzbild der Göttermutter von Myra, in die Zweige eines Baums gestellt, an dessen Fusse jederseits ein Kabir oder Daktyl mit erhobenem Hammer bemerkt wird. Nach Revue numism. 1849 pl. 13, 1.
9. Ambrosische Steine des Hafens von Tyrus: zwei auf gemeinsamem Untersitz aufgestellte, oberwärts rundliche Stelen, neben denen ein dreifussähnlicher brennender Altar. Münze von Tyrus. Nach Rochette Hercule assyrien pl. III, 2. Vgl. ebd. I p. 172. Eckhel D. N. III, 389 s. Akerman Numismatic Journal II p. 223 s.
10. Zwei Pyramiden, über denen ein Stern zu sehen ist, auf der Höhe eines Altars. Münze von *Taba* in Karien. Pellerin P. et V. II, 85, 24.
11. Idol in Form eines *abgestumpften Kegels* mit Umgebung zweier Trabanten oder priesterlichen Gestalten im Inneren eines Heiligthums, welches unten die Beischrift *Χαλκιδέων* trägt. Münze von *Chalkis* in Euböa, nach Sestini Med. Fontana II tav. V, 18. Ohne die Nebenfiguren bei Pellerin II, 80, 76.

Tafel LXI. Dädalische Idole.

Auf dieser Tafel sind in zwei Drittheil der originalen Grösse zwei Thonfiguren abgebildet, welche sich im Besitz des Professor *L. Ross* zu Halle befinden. Aus der Umgegend von *Platää* herrührend erinnern sie zunächst an die kithäronische Hera und deren mit aller Einfalt alter Naturreligion festlich gefeierten Zwist, dem alljährlich eine Erneuerung des Ehebundes von Zeus und Hera sich anschloss. Der Name des Dädala-Festes, der diesem drastisch gefeierten *ἱερὸς γάμος* (oben Anm. 72) gegeben wurde, erinnert zugleich an die dädalische Kunst, zu deren Charakteristik diese und ähnliche Schnitz- oder Thonbilder besonders sich eignen. Zu menschenähnlicher Bildung aus Idolen von Baum- oder Bretgestalt, Säulen oder Platten hervorgegangen, wie die vorherigen Tafeln deren nachwiesen, erinnert das erste der hier vorliegenden Idole (1—3) an jene erstere rundliche, das zweite (4—6) an die bretähnliche Gestalt, die uns namentlich von der samischen Hera (*σανίς*: Callimach. Fr. 105. Müller Handb. 66, 1) bezeugt wird. Hiezu ist denn bei noch mangelnder Gliederung der Körpertheile und Extremitäten Sonderung des Kopfes und Haars von dem mit allerlei Streifen und Strichen, wie auch mit Farbenspuren, versehenen Körper getreten. Man unterscheidet im erstgedachten Idol (1—3) einen vom Kalathos bedeckten und mit Haarzöpfen begleiteten Kopf, dessen Antlitz jedoch roh genug ist um eher die Vermuthung einer schafähnlichen Hera Ammonia (Paus. V, 15, 7. Vgl. Archäol. Zeit. 1850 Taf. XV, 3 S. 152, 13) als einer rein menschlich gedachten zu begründen. Im zweiten Idol (4—6) dagegen bedarf es der Vergleichung mit dem vorigen um überhaupt von der Sonderung des Kopfes sich zu überzeugen, dagegen diesem Idol ein grösserer Reichthum von Verzierungen zu Statten kommt. An der Stelle der Brust könnten Sonne, Mond und drei Sterne gemeint sein, dagegen zu bezweifeln steht, ob der Bildner mit den wellenförmigen Strichen, welche am

Digitized by Google

Untertheil wie am Obertheil der Figur reichlich vorhanden sind, Haare andeuten wollte.

Tafel LXII. Göttermutter als Grabesgöttin.

Das Relief von gebrannter Erde, welches hier (no. 1) in zwei Drittheil der originalen Grösse gezeichnet ist, rührt aus *Gnathia* (Fasano) her und ward von Hrn. *Panofka* im Jahr 1847 zu Neapel für das hiesige Kgl. Museum erworben. Den Untersuchungen über die Göttermutter wird es als ein, den Gräberidolen der Athene Polias (Anm. 46) vergleichbares, augenfälliges Zeugniss hier angereiht, wie ein als Demeter oder als sonstige chthonische Göttin gemeintes Sitzbild in Gestalt und Verehrung der ihr ursprünglich gleichnamigen und gleichgeltenden (Anm. 26) Göttermutter entspricht, dergestalt dass eine den seltsamen Kopfputz andeutende Benennung wie die einer Demeter Kidaria (Paus. VIII, 15, 1. Preller Demeter S. 169) beiden Götterbegriffen zugleich sich eignen dürfte. Thronend, bekleidet, mit langem Mantel verschleiert und mit einer spitzen Mütze nach unteritalischer Sitte bedeckt, ist eine Göttin sichtlich auf der Höhe eines mehrere Stufen überragenden Altars oder sonstigen einfachen Sitzes; sie hält eine Schale in der Rechten und ein Ei (Mon. d. Inst. IV, 3. Ann. XVI p. 142) oder dem ähnliche Frucht in der Linken. Dieser Göttin zur Seite ist nach rechtshin als schmückende Nebenfigur ihres Heiligthums auf niedrigerem Untersatz eine priesterliche Jungfrau beigesellt, welche der Göttin einen Apfel entgegenhält; sie statuarisch zu fassen, wird auch durch die mangelnde Angabe ihrer Füsse uns nahe gelegt. Dagegen ist links von derselben Göttin auf hohem Lager ausgestreckt eine bekleidete weibliche Gestalt zu erblicken, die wir kaum anders als eine im heiligen Raum ihrer Schutzgöttin bestattete und demnächst heroisirt in deren unmittelbarer Nähe hier dargestellte Verstorbene betrachten können. Mit dieser Voraussetzung ist auch das räthselhafte Attribut in ihrer Rechten wohl vereinbar, sofern wir, absehend von der Möglichkeit dass ein Spiegel oder sonst ein verstümmeltes Geräth damit gemeint sei, einen nicht sonderlich deutlichen aber wohl erhaltenen Vogel darin erkennen, wie er (als aphrodisische Taube, als Ausdruck jugendlichen Scherzes, als Sinnbild des flüchtigen Lebens oder wie sonst verständlich) Darstellungen abgeschiedener Personen in ähnlicher Weise nicht selten beigeht. Die somit beschriebene Figurengruppe ist wie von einem Teppich umgeben und mit vier ionischen Säulen eingefasst; die ganze Platte mit ihrem in stark vertieften Grund eingelassenen und auf zwei Füssen ruhenden farbigen Bildwerk, war auf einem zugleich gefundenen Tisch aufgestellt, dessen Zeichnung in stärker verkleinertem Massstab unter no. 2 auf derselben Tafel ebenfalls beifolgt.

Tafel LXIII—LXVII. Hermenbilder auf Vasen.

Tafel LXIII. Viereckter Hermes.

1. Bärtiger Hermes mit langem Haarwuchs, rechtshin blickend, auf einem ithyphallischen, mit Zapfenloch und aufrechtem Heroldstab versehenen Schaft, der auf zwei jederseits vorspringenden Stufen ruht. Davor steht

Digitized by Google

ein Altar oberhalb dessen ein Votivtäfelchen, etwa mit einer Sirene bemalt, angebracht ist; noch höher sind eine andere Tafel und die Hörner eines Stirnschädels bemerklich. Lekythos mit röthlichen Figuren im Besitz des Herausgebers (*).

2. Bärtiger Hermes mit Tänia, rechtshin blickend, aufruhend auf einem mit Zapfenloch und aufrechtem Heroldstab versehenen ithyphallischen Schaft, dem ein breiter Untersatz zur Grundlage dient. Ein auf den Gott blickender Mann mit Thyrsus entfernt sich mit kecker Geberde, während andrerseits eine gleichfalls mit Thyrsus versehene bärtige Mantelfigur dem Vorgang ruhig zuschaut. R. Drei junge Mantelfiguren mit Stäben. Sogenanntes Oxybaphon mit röthlichen Figuren, nach einer zu Neapel genommenen Zeichnung.
3. Bärtiger Hermes mit einem Petasus bedeckt, linkshin blickend; sein derber zu breiten Schultern gehöriger Kopf ruht auf einem gleichfalls mehr breiten als hohen, mit Zapfenloch und stehendem Glied versehenem, Schaft. R. Ephebe im Bademantel. Skyphos mit rothen Figuren, aus Neapel, vom Herausgeber der Kgl. Sammlung zu Berlin überwiesen. Vgl. dessen Neuerworbene Denkmäler d. Kgl. Vas. no. 2000 (wo die Ueberschrift mit no. 1999 irrthümlich vertauscht und auch die Herkunft zu berichtigen ist).
4. Bärtiger Hermes mit Tänia und langem, hinten und seitwärts bemerklichem Haarwuchs, rechtshin blickend; sein ithyphallischer, mit Zapfenloch versehener, Schaft steht im Vordergrunde eines Wasserbeckens, an welchem ein *Καλος* gelesen wird. Oberwärts ist, jederseits von der Herme, ein Votivtäfelchen mit darauf gemalter, beidemal linkshin gewandter, ithyphallischer Herme angebracht. Nach Rochette Lettres archéol. sur la peinture des Grecs pl. I. Élite céramogr. III, 80.
5. Bärtiger Hermes mit lang herabfallendem Haarwuchs, rechtshin blickend, auf ithyphallischem Schaft, welcher oberwärts in punktirter Weise verziert ist und einer hohen Basis aufruht. Vor dieser Herme steht ein breiter und verzierter Altar, in seiner Mitte von einer schmalen dorischen Säule überragt, neben welcher rechts und links Votivtäfelchen, eines mit vorgebücktem bärtigen und ithyphallischem Silen, das andre mit einer ihm zugewandten ithyphallischen Herme bemalt. Nach d'Hancarv. II, 72. Inghirami II, 236. Élite céram. III, 79.

Tafel LXIV. Hermendienst.

1. Gebet und Weissagung. Von einer bärtigen, lang behaarten und ithyphallischen linkshin gewandten Herme mit schmalem und hohem Schaft und dahinter befindlicher Schwelle steht ein bärtiger, mit Stirnband und leichter Chlamys versehener, übrigens nackter Mann und erhebt, den rechten Arm in die Seite stemmend, linkerseits einen Becher gegen das Götterbild. Mitten inne steht ein Altar, den statt der Flamme

(*) 1 *b*. Aehnliches Gefässbild, worauf eine Herme mit Heroldstab am Schaft, rechtshin blickend. Vor ihr ein Altar, worüber ein Votivtäfelchen; hinter ihr ein kahler Baum. Abgebildet bei d'Hancarville II, 97. Inghirami III, 237. Élite céramogr. III, 78.

Digitized by Google

ein künstlich aufgepflanzter *Vogel*, wie es scheint eine Taube, überragt; grüne Zweige sind vor demselben und sonst ringsumher angebracht. Weiter rechts steht im Hintergrund, mit aufgestütztem Stab und umhüllendem Mantel, die linke Hand an die Seite gestemmt, ein bärtiger Mann, dessen gesenkter Blick der vorgedachten Handlung spähend zugewandt ist. Oenochoe mit schwarzen Figuren, vormals bei dem Kunsthändler Depoletti zu Rom. Vgl. oben S. 129.

2. Umkränzung und Satyrspiel. Eine in Vorderansicht dargestellte, aber durch linkshin gewandten bärtigen Kopf befremdliche Herme, versehen mit Zapfen und einem Untersatz, ist am Haupt sowohl als auf der Stelle der Brust mit grünen Zweigen geschmückt; ein mit Früchten versehener grüner Zweig überragt auch den linkerseits dargestellten verzierten Altar. Rechts von der Herme aber bemerkt man einen kleinen Silen, der, nach der Hacke in seiner Rechten zu schliessen, jenen Zweig abgehauen und aufgepflanzt haben mag; in seiner linken Hand erhebt er ein Aepfelchen oder eine sonstige Frucht jener Zweige, die man nach ähnlichen Vasenbildern sonst für Efeuzweige gehalten hätte. Oenochoe mit schwarzen Figuren in der Kgl. Sammlung zu Berlin (Ghd. Neuerworbene Denkmäler no. 1983).
3. Hermes Dolios. Vor einer bärtigen und ithyphallischen, mit einem Stirnband und lang herabfallendem Haarwuchs, Zapfenloch und Untersatz versehenen, linkshin gewandten Herme steht eine mädchenhafte, mit Stirnband Chiton und Peplos angethane, Figur; in der Linken zwei Zweige, Lorbeer und Efeu einander verbunden, haltend, erhebt sie die Rechte mit zwei emporgehobenen Fingern wie zu betheuernder Begleitung eines dem Gott ausgesprochnen Gebets und Gelübdes. Während sie solchergestalt, etwa den Mann ihrer Wahl und ihrer Zuneigung vom listigen Gott der Palästra sich erbittet, ist sie von dem als Gegenbild desselben Gefässes dargestellten bärtigen, auf seinen Stab gestützten, Mann beobachtet zu denken, der, seine Rechte anstemmend, durch den in seiner Rechten erhobenen Beutel als lauschender Verführer sich kundgibt. Pelike mit röthlichen Figuren nach einer im neapolitanischen Kunsthandel entnommenen Zeichnung.
4. Erotisch. Einer linkshin gewandten ithyphallischen Herme, welche bei mässigem Bart durch Haarknauf am Hinterkopf, wie auch durch seltsam skizzirten Aufbau des Ganzen, von andern ähnlichen sich unterscheidet, schwebt Eros (*) mit ausgebreiteten Armen zu; ob er in seinen Händen etwas halte, lässt sich nicht bestimmen. Dass jener Eros den Epheben der Palästra und ihrer Bäder gelte, wird durch das Gegenbild, zwei knabenhafte Mantelfiguren, wahrscheinlich, deren eine oberhalb eines Pfeilerchens eine Striegel hält. Becher mit röthlichen Figuren in der Ksrl. Sammlung zu Wien, nach einer Hrn. Reg.-Rath Arneth und Hrn. Professor Otto Jahn verdankten Zeichnung.
5. Ephebe. Eine rechtshin gewandte ithyphallische Herme mit langem

(*) 4 *b*. Als Gegenbild einer ihm ganz ähnlichen Vorstellung finde ich zwei schwebende Eroten, einen mit einer Leier, aus einem Casuccinischen *Skyphos* r. Fig. zu Chiusi notirt.

Digitized by Google

Haarwuchs, Zapfenloch und Untersatz wird von einem vorgebückten Jüngling, der seinen Bademantel um sich geschlagen hat, beim Bart gefasst. Innenbild einer Schale mit röthlicher Zeichnung, aussen mit Reiterübungen, in der Feolischen Sammlung zu Rom (Campanari, Vasi Feoli no. 60) (*).

Tafel LXV. Bacchischer Hermendienst.

1. Hermendienst durch Jünglinge und Jungfrauen. Oberhalb eines Beckens oder Dreifusses erhebt sich, ohne sichtlichen Zusammenhang mit dem üblichen Untersatz, eine rechtshin blickende Herme mit mässigem Bart und Glied, unterhalb des Zapfenloches vielleicht mit einem Efeublatte verziert, wie ein solches auch oberwärts mit Andeutung von Efeubeeren angebracht ist. Die sonst nicht gewöhnliche Andeutung solcher Beeren ist hier auch in Umgebung des vorgedachten Beckens und oberhalb der hienächst zu erwähnenden Figuren nicht gespart, welche damit zu tändeln scheinen, indem ihre rechte Hand mit gespitzten Fingern ähnliche Beeren hält: diese näher zu bezeichnenden Figuren sind rechts eine reich bekleidete, mit langem Chiton, Peplos und Kopftuch, Stirn- und Armschmuck versehene, mit der gesenkten Linken ihr Gewand fassende Frau und ein mit unterbundenem Petasus bedeckter, mit einer Chlamys bekleideter, unter der Wade mit Fussringen versehener Jüngling, der in der linken Hand ein Stäbchen hält. Ebenfalls aus beiden Geschlechtern gemischt ist die Umgebung zur Linken der Herme: sie besteht aus einem hochauftretenden, an seinem Stirnband mit Blättern und Beeren geschmückten Jüngling, der in der Linken ein Tympanum erhebt, und aus einer langbekleideten Jungfrau mit Kopftuch, deren Hände an die Rückseite der obengedachten Herme gelegt und etwa mit deren Schmückung beschäftigt erscheinen. Aus einer unedirten, durch Prof. Jahn mir mitgetheilten, Tischbeinschen Zeichnung.
2. Frau und Satyr. Eine mit Chiton und Peplos bekleidete, mit einer Stirnbinde geschmückte, Frau lässt in der zurückgehaltenen Rechten eine zierliche Kanne bemerken, während sie mit ihrer Rechten dem vor ihr linkshin gewandten Hermenbild eine grosse und platte Schale darbringt; darüber ist ein kleiner Altar mit darauf gelegter Frucht und

---

(*) 5 *b*. Auf einer anderen clusinischen *Schale* der Berliner Sammlung (Neuerw. Denkm. no 1943) ist eine ithyphallische bärtige Herme nebst Altar in der Nähe badender Palästriten aufgerichtet; im Gegenbild legt bei ähnlicher Umgebung einer ähnlichen Herme ein Jüngling vor ihr gebückt sein Gewand um. Im Innern ein Jüngling, der seine Chlamys ausbreitet.

5 *c*. Auf einer clusinischen *Schale* des Berliner Museums (Neuerw. Denkm. no. 2007. Erwähnt auch HR. Stud. II, 232, 19) erscheint als Innenbild eine lang bekleidete Frau, über einen hohen Altar gebeugt, vor einer darüber hoch aufgerichteten bärtigen und ithyphallischen Herme; sie umfasst an der Stelle der Brust den Hermenschaft des befruchtenden Gottes. Ausserhalb Palästriten.

5 *d*. Nolanische *Amphora* r. Fig. Bärtige Herme, vor der ein rückblickender Hund. Links davon ein auf seinen Stab gestützter Mann, die Rechte ausstreckend, wie zur Bitte. Als Gegenbild ein junger Mann, ebenso aufgestützt, einem Epheben gegenüber. Abg. Ghd. Auserl. Vas. Taf. CCLXXVI, 1. 2.

Digitized by Google

spitzem Kuchen zu sehen. Der hier dargestellte Gott jener Herme zeigt langen Haarwuchs bei schwachem Bart und Glied; er ist mit einer Mütze bedeckt, welche an ihrer Spitze wie zum Aufhängen durchlöchert ist; oben am Schaft ist ein Zapfenloch, weiter unten, daran gelehnt, ein Heroldstab zu bemerken. Von der andern Seite her tritt ein Satyr heran und bringt mit beiden Händen einen henkellosen gefüllten Becher herbei. Ebenfalls aus den bei Hrn. Geh. R. von Thiersch in München befindlichen unedirten Tischbeinschen Zeichnungen durch Prof. Otto Jahn mitgetheilt.

3. Opfernde Frau. Eine unterhalb bekleidete Frau, mit Schnüren von Perlen oder Beeren um Brust Hals und Ohren geschmückt, mit einem Kopftuch und mit Armbändern versehen, im Ganzen an die mit bacchischen Symbolen verknüpften Todtenopfer erinnernd, hält mit der rechten Hand ein Eimerchen, mit der Linken eine mit Früchten besetzte Platte der Herme entgegen, deren Eigenthümlichkeit uns einen chthonischen Hermes anzudeuten scheint. Wir erblicken auf ithyphallischem, mit Zapfenloch und breiter Unterlage versehenen, kurzen Schaft einen vollbärtigen dicken Kopf, überdeckt von dem als Merkmal der Erdgottheiten bekannten Getreidemass; rechts und links sind Gewächse angedeutet, in denen Lorbeer gemeint sein mag. Oenochoe r. Fig. lukanisch, vormals in der Durandschen Sammlung (Cab. Durand No. 472. Dubois Coll. Pourtalès No. 253), abg. Élite céramogr. III, 82(*).

Tafel LXVI. Viereckter Hermaphrodit.

1. Bacchischer Dienst eines Hermaphroditen, vielleicht des Iacchos (vgl. oben S. 134). Auf zwiefacher Basis erhebt sich in diesem Bild eine am Schaft mit dem Heroldstab bezeichnete Herme, deren bauschige Brust und weibisches Antlitz dem ebenfalls weibischen Kopfputz entspricht. Rechtshin blickend wird diese Herme zunächst von einer

(*) 3 *b*. Den Darstellungen bacchischen Hermendienstes ist wohl auch das bei *Mazocchi* (Tab. Heracl. p. 139 not. V. tab. no. 4. Vgl. Zoega obel. p. 222) abgebildete, aus S. Agata de' Goti herrührende, kraterförmige (sog. *Oxybaphon*) Gefäss folgenden bildlichen Inhaltes anzureihen. Einer linkshin gewandten bärtigen Herme mit Tänia, Zapfenloch und langem Caduceus am Schaft (das Glied hat der Zeichner ausgelassen), schreiten von linksher drei Personen entgegen; voranschreitend, neben einem wie umhüllten niedrigen Untersatz anstatt des Altars, eine züchtig bekleidete Frau, die in der Rechten ein fast viereckiges Geräth (eine Schale?), links aber ein anderes hält, das man für die mystische Phallusschwinge erkennen würde, wäre dieselbe aus anderen Gefässbildern guter Fabrik bezeugt. Als zweite Person folgt ein andächtig vorgebückter mit Mantel umhüllter Mann, der in der erhobenen rechten, wie in der gesenkten linken Hand ein kleines Büschel von Aehren oder sonstigem Gewächs trägt. Ihm folgt, ebenfalls bekleidet, aber geringeren Ansehens, ein bärtiger Diener mit einem, auf seiner linken Schulter gehaltenen, Krater und in der rechten Hand mit einem Krug. Alle drei Figuren erscheinen in der Zeichnung lorbeerähnlich bekränzt, wogegen Mazocchi (a. O. p. 139 not. V) Efeubekränzung, sowohl an diesen drei Figuren als auch an der Herme selbst, zu bemerken glaubte. Oberhalb, nahe bei der Herme, ist ein Stierschädel aufgehängt; ausserdem ist über der mittelsten Figur ein *Kalos Puer* zu lesen.

Digitized by Google

langbekleideten Bacchantin gefeiert, welche das Tympanum schlägt; sie scheint mit Beeren bekränzt zu sein, wie solches noch deutlicher bei dem neben ihr stehenden nackten, mit leichter Chlamys versehenen, Jüngling der Fall ist. Linkerseits ist, im Rücken der Herme an deren Stufen auf seinem Gewande sitzend, ein mit dem Petasus bedeckter nackter Jüngling zu sehen, der seinen Blick nach der rechten Seite des Bildes umwendet und in der rechten Hand einen Hirtenstab, einer Keule ähnlich, erhebt. Noch eine Tympanistria, der vorgedachten auch durch ein geblümtes Brustgewand ähnlich, doch ohne ihr Instrument bereits zu schlagen, tritt, ebenfalls in den Vordergrund dieses Bildes blickend, hinzu und wird von einem nackten Jüngling begleitet, dessen erhobene Rechte Staunen verräth; als Kopfputz desselben sind wieder die obigen Beeren zu bemerken. Auf der Rückseite drei Mantelfiguren. Oxybaphon mit röthlichen Figuren in der Kaiserl. Sammlung zu Wien: vgl. Arneth's Beschr. V, 4. A. 106. Archäol. Anzeiger 1854 S. 450. 494(*).

2. Hermenopfer durch Frauen. Oberhalb eines bekränzten Altars, auf dessen Vorsprung ein Myrtenzweig und eine Schale steht, erhebt sich, rechtshin blickend, eine schlanke jugendliche mit Petasus bedeckte Herme, am Schafte mit einem Zapfenloch und mässiger Angabe der Männlichkeit versehen; zwei viereckte Geräthe, etwa ein Spiegel und Kästchen, sind oberwärts angebracht. Diesem viereckten Hermes naht sich eine bekleidete und mit Kopftuch versehene Frau; sie hält in der Linken eine grosse Schüssel und streckt in der Rechten eine Schale aus. Hinter ihr sitzt in ähnlicher Tracht eine zweite Frau auf einem Altar; einen thyrsusähnlichen, oben dreieckt bekrönten Stab mit der Linken aufstützend, streckt sie die Rechte voll Antheil am Opfer der andern aus. Unteritalisches Gefässbild mit röthlichen Figuren, aus Tischbeinschen Zeichnungen herrührend.

(*) In nahem Bezug zur Darstellung dieser Vase stehen auch die hienächst anzugebenden Darstellungen zweier kraterförmiger Vasen (sogenannte *Oxybapha*) des Museo Borbonico, welche im jetzt unzugänglichen dortigen Zimmer der Phallika sich befinden und früher (Neapels Bildw. S. 457. 458) folgendermassen von mir beschrieben wurden.

1 *b*. Unbärtige Herme mit stehendem Glied, bei weibischem Kopfputz, am Schaft ein Caduceus; eine auf diese Herme gestützte Frau erhebt eine Schale. Rechts hievon steht, halbbekleidet, ein bekränzter Jüngling, dem ein Silen eine Binde zeigt, links von der Herme aber Dionysos, unbärtig, mit Thyrsus und ein den Gott umarmender Silen. *R.* Drei Mantelfiguren mit Bällen.

1 *c*. Mitten eine Herme mit Strahlenbekränzung bei weibischem Kopfputz, Bartlosigkeit bei stehendem Glied und einem Hermesstab an dem Schaft. Davor steht ein Altar; eine daneben stehende Frau fasst an den Schaft der Herme; hinter ihr sitzt ein bekränzter Jüngling. Rechterseits drei Jünglinge, deren einer sitzt, mit staunender Geberde; darüber aufgehängt sind fünf Rollen und ein Stierschädel. *R.* Drei Mantelfiguren mit Bällen.

1 *d*. Eben hierher gehört auch das durch Minervini (Bull. Nap. V. 4. p. 36 ff. 72. Ghd. Eros IV, 6) bekannte Bild eines ähnlichen Gefässes, darstellend eine rechtshin gewandte weibische Herme mit schlaffem Glied, am Schaft ein Caduceus. Vor einem Altar steht ihr gegenüber rechts ein Silen, Thyrsus und Rhyton haltend; links eine bekleidete und behaubte Bacchantin, die einen Thyrsus aufstützt.

Digitized by Google

3. Bacchischer Dienst. Vor einer linkshin blickenden Herme mit weibischem Antlitz und unförmlicher Männlichkeit steht ein Satyr, ein Trinkhorn erhebend, rechterseits ihm gegenüber eine mit Chiton und Peplos bekleidete, mit einem Stirnband geschmückte, Bacchantin, die einen Thyrsus anfstützt. Gefässbild mit röthlichen Figuren, nach Laborde Vases Lamberg I, 61. Élite céramogr. III, 81.

Tafel LXVII. Hermen des Dionysos.

1. Hermes und Dionysos. Eine mit Stirnband, langem, spitzen Bart und lang herabhangenden Locken, heraustretendem Zapfen und doppeltem hohem Untersatz versehene Herme des Hermes ist hier in der Vorderansicht und in dem Augenblick dargestellt, in welchem ein geschürzter, scheinbar auch mit Beinkleidern versehener, mit einem Stirnband geschmückter, Opferdiener, der in seiner Linken einen dreizackigen Kuchen hält, mit den gespitzten Fingern seiner Rechten das hoch stehende Glied des Gottes, etwa Weihrauch darauf zu streuen, berührt. Als Gegenbild hiezu sehen wir eine zweite, rechtshin blickende, Herme abgebildet, welche bei kleinerem Bart einen nach Frauenart geordneten Haarknauf am Hinterkopf bemerken lässt; sie ist mit einem Stirnband, an dem auf einer Stufe ruhenden Schafte mit einem Zapfenloch, ausserdem aber mit einem überaus langen männlichen Glied versehen, von dessen Ende aus ein darauf sitzender Rabe den Mund des Gottes mit seinem Schnabel berührt. Vor derselben Herme steht ein brennender Altar. Pelike mit röthlichen Figuren, etruskischen Fundorts, in der Kgl. Sammlung zu Berlin (Neuerworbene Denkmäler no. 1990). Eine frühere Deutung auf Agyieus (HR. Stud. II, 275), als dem mit Dionysos gleichgesetzten Apoll (Schol. Arist. Vesp. 870), ist durch die gegenwärtige zurückgenommen. Vgl. oben S. 140 f.

2. Dionysos Hebon. Auf einem schräg gestellten, einem Untersatz aufruhenden Pfeiler, an welchem ein stehender Phallus angebracht ist, ruht ein Stierkopf mit Menschengesicht. Ein daneben stehender lorbeerähnlicher Baum breitet nach allen Seiten seine Zweige aus: links über eine Frau, die bei langem dünnem Gewand verschleiert ist, ihre Rechte im Ausdruck der Trauer an die Brust legt und in der Linken ein Kästchen hält. Rechterseits aber ist auf hohem Felsensitz, an dem Lorbeer spriesst, ein sitzender nackter Mann mit leichter Chlamys zu sehn; seine Rechte ist vorgestreckt, seine Linke mit einer Lanze versehen, auch ist er vollständig beschuht, während die gedachte Frau nackte Füsse zeigt. Auf der Rückseite Mantelfiguren. Gefäss mit röthlichen Figuren im Besitz des Geh. Rath von Thiersch zu München.

3. Bacchantin vor einer Maske. Eine kolossale vollbärtige efeubekränzte, auf dem Haupte mit einer grossen Rosette und darüber erst mit einem modiusähnlichen Kopfputz bedeckte, über und unter dem Haupt überdies noch mit reichlichen Zweigen und Beeren geschmückte, bacchische Maske ist fast auf derselben Fläche aufgerichtet, auf welcher eine Bacchantin, den umgekehrten Thyrsus in ihrer Linken, den von ihrer Rechten gefassten Opferkrug gegen das Götterbild gerichtet hält.

Digitized by Google

Archaisches Lekythosbild, nach einer zu Neapel von mir entnommenen Zeichnung.

4. 5. Dionysos und Kora. Zwischen grossen Thieraugen ist linkshin blikkend in streng archaischem Styl ein Paar von Gottheiten hier dergestalt abgebildet, dass beide in viereckterm Abschluss mit der Brust enden. Kora ist zur Rechten des Dionysos, dieser Gott selbst mit reichlichem Haarwuchs und spitzem Bart zu sehen; beide sind mit Stirnbändern geschmückt, das Haupt des Dionysos ist oben und unten mit weissen Beeren eingefasst. Als Gegenbild (no. 5) ist, ebenfalls zwischen Augen, ein schnurrbärtiger Mannskopf in Vorderansicht zu sehen; das Innere ist leer. Schale etruskischen Fundorts, mit schwarzen Figuren, im Besitz des Herausgebers.

Tafel LXVIII—LXXI. Anthesterien.

Tafel LXVIII. Epiphanie des Dionysos. Semele. Kora?

1. 2. Dionysos, im Geleite der Chariten und der Frühlingshore neu erschienen (No. 1), wird hienächst mit der aus der Unterwelt von ihm heraufgeführten Semele (No. 2) in Halbfigur dargestellt. Schale mit schwarzen Figuren und Namensinschriften, in der Sammlung Santangelo's zu Neapel, oben erläutert in Anm. 107.
3. Aehnliche Darstellung, früher als Epiphanie des Dionysos und der Kora erklärt, Amphora mit schwarzen Figuren in der Campana'schen Sammlung zu Rom, oben erwähnt in Anm. 58.

Tafel LXIX. Koras Rückkehr mit Dionysos.

1. Kora zu Wagen, nebenher Dionysos, voranschreitend ein Silen; Lekythos mit schwarzen Figuren aus Nola, im Besitz des Herausgebers, oben erwähnt in Anm. 156.
2. Aehnliche Darstellung: dem Wagen gehen Apollo und Artemis zur Seite, Hermes voran. Archaisches Lekythosbild, aus meinen „Bildw." Taf. CCCXVII, 1 wiederholt. Vgl. oben Anm. 155.
3. Götterzug der von Dionysos begleiteten Kora, vor welcher Artemis und Apoll, ferner auch Pallas Athene und Hermes einhergehen, um der harrenden Demeter die lang vermisste Tochter zurückzuführen. Archaische Hydria, vormals bei dem Kunsthändler Basseggio zu Rom, oben erwähnt auf Seite 181, vgl. Anm. 165.

Tafel LXX. Athene beim Aufgang der Kora.

1. Götterzug der von Dionysos begleiteten Kora, vor welcher Artemis und Apollo, Demeter und Hermes einhergehen; Vorderseite der moschinischen Vase zu Turin. Vgl. oben S. 181 Anm. 166.
2. Athene zu Wagen in der oben Anm. 166 erläuterten Umgebung; Gegenbild der moschinischen Vase zu Turin. Vgl. oben Anm. 166.

Tafel LXXI. Mysterienweihe zu Agrä.

1. Demeter, Kora und Triptolemos als Gottheiten des athenischen Eleusinion, in Umgebung zwei andrer Göttinnen und der zugleich mit

Digitized by Google

Herakles dort eingeweihten Dioskuren; apulisches Gefäss des Cabinet Pourtalès zu Paris, oben erläutert S. 183 f. Anm. 179.

2. Dionysos und Plutos, Rückseite derselben Vase, oben erläutert in Anm. 218.

Tafel LXXII—LXXV. Metallspiegel der Etrusker II.

Tafel LXXII. Der wiedererweckte Kabir.

1. Wiedererweckung des Getödteten. Nach Tafel LVII meiner Etr. Spiegel; das vormals mir gehörige Original befindet sich jetzt im Kgl. Museum zu Berlin.
2. Der dritte Kabir von Frauen umtanzt, nach einer unedirten Zeichnung Inghirami's. Vgl. oben Paralipomena 73.
3. Minerva und Venus mit den 3 Brüdern; Inschriftspiegel der Pizzati'schen Sammlung, oben erwähnt Paralip. 69.

Tafel LXXIII. Theogamie des dritten Kabiren.

1. Castor und Pollux mit dem dritten Kabir und der mystischen Braut (Malache); Inschriftspiegel des Herrn de Meester, durch Brunn's Vermittlung zu Rom gezeichnet. Vgl. Paralip. 101.
2. Verwandte Darstellung. Zwischen kurzbekleideten angelehnten Dioskuren mit phrygischer Mütze steht eine ähnlich bedeckte bekleidete Frau (Malache) und ein unbedeckter nackter Jüngling, vermuthlich der dritte Kabir. Im Cab. Durand 1965 ist dieses Bild auf Paris Helena Tantalos und Ganymed gedeutet. Nur dass die beiden ersten Figuren einander zugewandt sind, kommt dieser Deutung zu Statten, dagegen der Annahme eines Paris schon die Dioskurentracht entgegensteht. Vgl. oben Paralip. 80.

Tafel LXXIV. Liebesgruppe zwischen zwei Dioskuren, ein vermuthlich gleichfalls auf des Kabiren Vermählung mit Malache bezügliches Bild, einem Spiegel der Cinci'schen Sammlung zu Volterra entnommen, der jetzt in Florenz zu suchen ist. Vgl. Paralip. 102.

Tafel LXXV. Wiederkehr und Theogamie des Dioskuren.

1. Wiedersehen der zwei Dioskuren in Gegenwart von Minerva und Venus oder Helena; unedirter Spiegel, dessen Ortsangabe vermisst wird. Vgl. Paralip. 152.
2. Verwandtes Bild, strahlenbekränzte nackte Frau (Helena?) mit einer Begleiterin, etwa Venus zwischen zwei Dioskuren. Nach Ingh. II, 55. Vgl. Paralip. 65.
3. Liebesgruppe zwischen Venus und einem der Dioskuren; unedirt. Vgl. Paralip. 164.

Tafel LXXVI—LXXX. Bilderkreis von Eleusis I—III.

Tafel LXXVI. LXXVII.

Das an seltenen Vorzügen reiche Kunstwerk, dessen unter kaiserlich russischen Auspicien wohlausgeführte Abbildung wir mit Genehmigung seines

Digitized by Google

ersten Herausgebers hier verkleinert wiedergeben, ist im Einzelnen von Stephani so gründlich erläutert worden, dass zu aller Erklärung beider Zeichnungen auf dessen in der vorstehenden Abhandlung (Anm. 4. 126) mehrerwähnten ausführlichen Text erwiesen werden darf. Für den gegenwärtigen Zweck genügte es deren Hauptinhalt im Verfolg unserer Darstellung (S. 330) kurz anzugeben; doch werden die nachstehenden Notizen ergänzungsweise willkommen sein.

Die im Jahr 1859 aus den südrussischen Ausgrabungen bei Kertsch hervorgegangene Iacchosvase, ein von Stephani in die erste Hälfte des 4ten Jahrhunderts vorchristlicher Zeitrechnung versetztes Gefäss, hat die Form einer Amphora mit breitem Boden, der conventionellen Bezeichnung einer Pelike entsprechend. Die röthliche Färbung ihrer Figuren ist mit Anwendung von Weiss für die nackten Theile der weiblichen Körper wie auch mit einiger bunten Färbung verbunden; der weibliche Schmuck, die Sterne oberhalb der Höhle, der Thron des Zeus, der Thyrsus des Dionysos und manches sonstige Beiwerk sind durch Vergoldung hervorgehoben. Diese äusserlichste Ausstattung aber, welche man gern in einer farbigen Abbildung vor sich sehen würde, wird überboten durch die, in unserm Vorrath alter Gefässmalereien nicht leicht in gleicher Vollendung nachzuweisenden, Vorzüge ächtgriechischen, in Erfindung und Ausführung gleich hoch anzuschlagenden, Kunstgefühls.

In dem als Tafel LXXVI vorangestellten Hauptbild hält die epheubekränzte Persephone-Kora, der Unterwelt beim wiedererwachenden Frühling durch eine von Sternen beleuchtete Höhle entsteigend, das in ein Fell gehüllte Kind Iacchos dem zu dessen Empfang bereiten Götterboten Hermes entgegen. Die Figur des Kindes ist zerstört, aber durch Reste weisser Färbung hinlänglich bezeugt, wie sie für Eros und andre Knaben nicht weniger als für weibliche Körper angewandt wird. Das majestätische Personal, welches dieser grossartigen Scene Beistand oder Zeugniss verleiht, bestehend aus Hermes Athene und Nike, Zeus und Demeter, Hekate Eleusis und Echo, ward bereits oben von uns angegeben und darf für gesichert gelten, zumal auch die nur auf Vermuthung beruhende Person der Echo durch den Umstand bestätigt wird, dass sie, wie sonst der Hierophant (Anm. 115), das von ihr benannte und zur Auferweckung der Kora bestimmte Schallbecken (ἠχεῖον) hält. Gleichfalls schon oben von uns erörtert ward die zum Theil aus denselben Gottheiten zusammengesetzte Versammlung, welche der bereits begonnenen Luftfahrt des Triptolemos auf der andern Hälfte desselben Gefässes (Taf. LXXVII) zur Seite steht, dergestalt dass ausser Demeter Kora und Hekate auch Aphrodite Eros und Peitho und, den Mysterien näher verwandt, im obern Raum auch Dionysos und Herakles jenem sichtlichen Wunder gesellt sind.

Gewiss mit Recht hat der gelehrte Erklärer in diesen beiden erhabenen Darstellungen die Naturbedeutung erkannt, die in der Epiphanie der Saatgöttin Kora und im Heros des Samenkorns Triptolemos nicht bezweifelt werden kann; doch sind wir gewiss nicht minder befugt, den geschichtlichen Anlass beider Darstellungen statt in Eleusis in den athenischen Mysterienbildern von Agrä zu suchen. Es spricht dafür zunächst

Digitized by Google

die Gegenwart des Herakles, der als Ausländer bekanntlich nicht zu Eleusis sondern zu Athen eingeweiht ward, dann aber auch die Uebereinstimmung beider Bilder mit der zwiefachen theils als Metroon theils als Tempel des Triptolemos uns benannten Kultusstätte zu Agrä. Wenn, wie es oben (Anm. 110. 114) wahrscheinlich befunden ward, jenes Metroon auf Persephone als Mutter des Iacchos bezüglich war, so steht der Annahme, Mythos und Mystik der zu Agrä gefeierten kleinen Eleusinien in der Iacchosvase von Kertsch zusammengedrängt zu sehen, nichts entgegen. Diese unsre Ansicht wird überdies bestätigt, wenn man noch ein von Stephani selbst (p. 60) beigebrachtes, aber von ihm auf Eleusis und Iacchos-Brimos bezogenes Zeugniss athenischer (*Ἀθήνησι* Anm. 115), nicht eleusinischer, Wiedererweckung der Kora für unsre Ansicht in Anschlag bringt.

Tafel LXXVIII. Götterversammlung zu Eleusis.

Relief des aus dem Museo Campana in die kaiserlich russische Sammlung versetzten cumanischen Prachtgefässes, nach Stephani's Vorgang ausführlich erörtert oben S. 444 ff.

Tafel LXXIX. Demeter und Persephone-Kora.

1. Demeter und Kora, beide thronend, Demeter verschleiert, Kora efeubekränzt; Gruppe aus gebrannter Erde, nach einer Zeichnung im archäologischen Apparat des Kgl. Museums, früher erwähnt in unserer Abhandlung II Anm. 146 *b*.
2. Die eleusinischen Göttinnen als unvollständige Götterbilder aufgestellt auf einem Lectisternium; Marmor im Palast Barberini zu Palästrina, früher abgebildet in meinen Antiken Bildwerken Taf. III, 4 und genauer erörtert in unserer Abhandlung II S. 391 Anm. 144.
3. Demeter in Attika in Begegnung mit dem bacchischen Dämon Silenos; Monochrom eines herkulanischen Marmors, über welchen in unsrer Abhandlung II S. 383 Anm. 346 eingehend gehandelt wurde.
4. Raub der Kora; Sarkophagrelief des Museums zu Cattajo, früher herausgegeben von Emil Braun in dessen Antiken Marmorwerken (II, 4), ausgezeichnet durch auffällig euphemistische Behandlung des Mythos (vgl. Abh. II S. 379) und genauer erörtert in unsrer Beilage *B* no. 27.

Tafel LXXX. Persephone-Kora und Iacchos.

1. Kora, den auf einem Pfeiler stehenden Iacchos säugend; grosse Thonfigur aus Gnathia im Kgl. Antiquarium zu Berlin. Vgl. Abhandlung II Anm. 174 *c*.
2. Säugende Göttin, nach ihrer Efeubekränzung nicht für Demeter-Kurotrophos, sondern für Persephone-Kora als Mutter des Iacchos zu erkennen; Thonfigur im Kgl. Antiquarium zu Berlin. Vgl. Abhandlung II Anm. 174 *a*. 220 *b*, wo jedoch die hier abgebildete Figur unerwähnt geblieben ist.
3. Drei Göttinnen, mit der Pflege eines neugeborenen Kindes beschäftigt, in unsrer Abhandlung II Anm. 220 *c* auf den von der Geburtsgöttin Ilithyia an Persephone-Kora überreichten Knaben Iacchos, in Gegenwart

Digitized by Google

der durch Schleier und Aehren kenntlichen Demeter, gedeutet; Darstellung eines Cameo im kaiserlichen Münzkabinet zu Paris, gezeichnet nach einem Abdruck desselben. In Chabouillet's Catalogue 59 ist dies merkwürdige Bild jetzt übereinstimmend mit der vorstehenden Erklärung als „Naissance de Zagreus ou Bacchus mystique" bezeichnet.

4. Auffindung des Iacchos, eines mit gehobener Fackel am Boden sitzenden, von einer Mondsichel als Symbol der Nacht überragten Knaben, welchem drei Frauen (die mittelste ist verschleiert, die vorderste hält irgend etwas in ihrer Linken) in festlichem Zuge entgegen schreiten: Gemmenbild, früher abgebildet in meinen Bildwerken Tafel CCCXI, 3, wo im dazu gehörigen Text S 402 ein heiliger Brauch des nur von Frauen gefeierten Thesmophorienfestes vorausgesetzt wird. Vgl. Abhandlung II Anm. 220 *d*.
5. Iacchos auf einer Säule sitzend, angeblickt von einer vor ihm sitzenden, einen Blattfächer haltenden, verschleierten Frau; Amethyst im kaiserlichen Münzkabinet zu Paris, in gleichem Zusammenhang eines an Iacchos erinnernden festlichen Brauchs bereits in meinen Antiken Bildwerken Tafel CCCXI, 14 dargestellt und ebendaselbst auf S. 402 besprochen, zuletzt erwähnt in unsrer Abhandlung II Anm. 220 *e*. Die früheren Abbildungen und Deutungen dieses räthselhaft bleibenden Bildes finden sich bei Montfaucon Antiq. Suppl. III, 13, 1. Mariette pierres gravées II, CIV („Calpurnia"). Winckelmann Descr. Stosch II, 1839 („Vestalin"). Böttiger Ilithyia S. 33 („Orakelgott"). Chabouillet Catalogue no. 1473 („Polyhymnia"). Die Schwierigkeit wird vermehrt, wenn laut der letztgedachten Beschreibung hinter dem Sitz der vermeintlichen Muse ein Helm zu erkennen sein sollte.
6. Aufsteigende Kora, eine in der Rechten eine Aehre hochhaltende, dem Erdboden soeben entsteigende, weibliche Halbfigur, zu deren Aufsteigen aus dem Erdboden der vorgebückt herantretende, mit einer Chlamys versehene, Götterbote Hermes behülflich ist; gezeichnet nach einem Gemmenabdruck. Vgl. oben Beilage *C* no. 63.
7. Kora Leukippos, auf einer Quadriga ans Licht des Tages zurückgekehrt, nach Gewandbewegung und der von ihr gehaltenen Blüthe den aphrodisischen Darstellungen der Sage entsprechend. Eine Hore steht hinter ihr und hält auf dem Kopfe einen Blumenkorb. Hinter dieser ist in statuarischer Aufstellung eine geflügelte Göttin des Sieges und der Erfüllung, Nike oder Teletè, mit erhobenem Kranz und einem Palmzweig versehen, zu bemerken. Vgl. Winckelmann Descr. Stosch II, 1092. Ghd. Bildwerke CCCXV, 5 S. 408. Tölken Verzeichniss III, 1354, wo diese bereits oben (*C*, 54) von uns erwähnte Darstellung als Spes und Ubertas benannt ist.
8. Demeter und Kora mit schlangenumwundenem Baum; Chalcedon der Kgl. Sammlung zu Berlin, in Tölkens Verzeichniss (III, 238) als Demeter Kleiduchos und Spes bezeichnet. Man unterscheidet inmitten dieser sehr roh ausgeführten Darstellung eine thronende verschleierte Göttin, welche in ihrer Rechten einen Schlüssel zu halten scheint, sodann links vom Beschauer einen schlangenumwundenen Baum, der an die Heroisirung der Todten durch Schlangengestalt (Visconti Pio-Clem. V, 19.

Digitized by Google

Beschreibung Roms II, 2 S. 6. Vgl. Winckelmann Mon. ined. no. 72) und an die Glückseligkeit des Hesperidengartens erinnert, rechterseits aber die durch Blume und Gewandhebung kenntliche Figur, welche gemeinhin als römische Spes, nicht weniger aber auch in ihrer älteren Geltung als Aphrodite oder Kora (vgl. Abhandlung II Anm. 373) bekannt ist.

Taf. LXXXI. Phrixos der Herold, Vasenbild. Vgl. S. 506 ff.

Taf. LXXXII. Mykenische Alterthümer.

1. 2. Io, Terracotta in Karlsruhe. Vgl. S. 514 ff.
3. Io von einem Vasenbilde in Berlin. Vgl. S. 506.
4. Löwenthor in Mykenae. Vgl. S. 520. 523 ff.

Digitized by Google

Sach-Register.

A.

Acam (emnum) etr. I, 124.
Achäische Sage zu Argos II, 526. 530.
Acheloos auf Spiegeln I, 123. 307. Stier mit Menschengesicht II, 519.
Achfier etrusk. Grazie I, 325.
Achill's u. Penthesilea's Kampf dargestellt I, 107. S. Geschlechts- u. Jugendmythen auf Sp. I, 128 ff.
Achlae = Acheloos I, 136.
Achle = Achilles I, 136. 129.
Achmame, Achmfem I, 127. = Agamemnon I, 136. ebend. Acam...
Achmemrum etr. I, 125. 129. 136.
Achmiem Name eines Mannes auf einem Sp. II, 241. viell. Agamemnon.
Achtzahl des thebanischen Götteraystems I, 214 ff. II, 118.
Achufitr I, 118. Ach. mit Alpanu, als Ceres mit Proserpina gedeutet I, 134.
Achvizsr = Achfier, Achvizr mit Turan verbunden. Achfis. r als Flügelgestalt a. Adonisspiegel I, 134.
Acnaine etr. I, 330.
Actha etr. I, 336.
Adonis in Etr. I, 298. II, 542 ff. in einer dem mystischen Bakchos und Zagreus entsprechenden Form; Adonien auch im Frühl. Adonis wundersames Knäblein „faustgross“ *Πυγμαῖον*, nicht als erwachsener Jüngling, auf sardischen Idolen und der Insel Paros II, 543. Adonisspiegel I, 104. 120 u. s. w. Turan-Atunisarum I, 336 ff. — Ad. mannweiblich II, 90. Ad. in Etrur. sein Charakter griech., durch Korinth dahin gelangt II, 18.
Adrastos I, 95.
Aecetia latin. Gotth. I, 310. viell. = Aequitia.
Aecetes I, 189.
Aefa I, 125. 137. etwa Eos S., vgl. Efas.
Aegeus I, 59. gründet den Dienst der Urania 262.
Aegle Hesperid. I, 23. 76. 220.
Aegopis Hesperid. Name I, 24. 78.
Aegypten, die typhonische Schlange II, 21 ff. II, 34 36. Die ägypt. Tempel bilderlos *ἄξοανοι* II, 10.
Aegyptos u. Danaos finden den Thierdienst in Argos vor II, 528.
Aeopis Hesperid. N. I, 66. 77.
Aesa etr. I, 296. 332.
Aeskulap römisch in Etrur. I, 310. der karthagische II, 536.
Aethe etr. I, 125. 135. 326.
Agamemnon erst Zeus, dann achäischer König II, 512.
Agathodaemon, guter Naturgeist, = Nilstrom II, 22. 45. Ag asiatisch II, 22. 38. In griech. Mythologie Wunderschlange mit Doppelsinn II, 22. 24. *Δαίμων ἀγαθός* persönlicher Gott II, 22 ff. *Ἀγαθοὶ δαίμονες* Genii II, 39. *Ἀγ. δαίμων* als Jüngling mit Füllhorn: Landgott. *Ἀγ. Διός* Pan oder Hermes od. Zeus I, 39. 40. erhält Weinspende I, 23. 39. 40. *Ἀγ. δαίμων* in Schlangengestalt I, 23. in Knabenbildung, dämonische Veranschaulichung der Schlangen- und Phallosgestalt I, 28. 53. *Ἀγ. δ.* in Silensbildung 27. 52. auf einem Widder erinnert an Hermes Kriophorus oder den Widder als Todtenopfer. verb. mit einer Frau gedeutet auf Liber u. Libera, Faunus u. Fauna. Ag. vgl. mit Hermes als *δώτηρ ἐάων, ἐριούνιος, ἀκακήσιος, χρυσάῤῥαπις*. Der gute Erdgeist als Schlange od. Silen = dem Phallosidol und gleich dem pelasgischen Agathodaemon. *Ἀγ. δ.* der gute Erdgeist verb. mit

Digitized by Google

einer guten Glücksgöttin *Ἀγαθὴ Τύχη* od. Bona Fortuna I, 25. 47. Ag. auf Bildern II, 55. Ag. phallisch u. als Kind II, 554. *Ἀγαθὸς* bonus euphemistisch II, 40 (vgl. I, 342), so heissen Hades u. Dionysos. — *Ἀγ. δαίμων* des Timoleon II, 42.
Ἀγαθὸς θεός. Ἀγαθὴ Τύχη I, 342.
Agaue I, 187.
Agrae die kleinen Mysterien daselbst u. Koradienst II, 174 ff. Demos v. Agrae II, 174. Die Feier im Nachbild bakchischer Feste I, 175. 213. ungefähr Gleichzeitigkeit mit den Anthesterien I, 176. Gegenstand hauptsächlich die wiedererstandene Kora I, 327 ff. *τὰ ἐν Ἄγραις* als Vorfeier der Eleusinien, Frühlingsfest I, 352. Die Mysterien zu Agrae von der selbständigen Persephone ausgegangen II, 328. 354. Die Gottheiten v. A. u. Limnae verknüpft II, 329. Triptolemos zu Agrae II, 329. 355. Szenisches aus A. II, 355. 329. 384. 435. Die Anodos u. Triptolemos II, 385. 435.
Agyieus I, 156. s. Beisitzerinnen II, 85. 523. *Ἀγ. ἀστιήιος* II, 524. = Apollon II, 529.
Aehre Symbol des Iakchos II, 322. 344. Aehre u. Mohn bei Demeter II, 360. bei Kora II, 361. 405. Die goldne Aehre im Eleusinischen Festgebrauch II, 387. 441. Aehre u. Apfel II, 217.
Ahriman Schlange des Ah. II, 21. 34.
Aidoneus II, 322. 344.
Aisclap. pocolom. lat. in Etr. I, 312.
Aitus etr. Merkur I, 306. 343. 130. 133. vgl. Turms.
Aivas etr. I, 331. 108. II, 298. Aifas I, 128. 129. 136. (Aias vgl. Aefa.
Aixe etr. I, 126.
Akakesion Tempel u. Kultusbilder II, 394.
Akesas kypr. Teppichweber II, 3.
Akrathe auf Sp. der Minerva I, 118. Giganteuname I, 137.
Aleander Künstler II, 424.
Alexis der Komiker b. Athen II, 60. A. S. 48.
Alexsantre I, 127. Alixentrom I, 132 125. Alixentros I, 125. 136. = Alexandros. Vgl. Elchenatre.
Alkamenes seine Aphrodite bekleidet I, 260.
Aloaden II, 34.
Alpanu als Proserpina gedeutet I, 134. Alpnu I, 135. Alpanu, Achufitr, Alpnu, Aplu, Archate, Apulu, Artunrus, Arcathe etr. I, 118. 119. u. öft.
Alsium griech. Stadt in Etr. v. *ἄλσος* I, 288. 312.
Altarknabe z. Eleusis II, 388. 441 ff. *παῖς μύστης, ἀνὴρ ἐπόπτης, παῖς ἀμφιθαλής, αὐξόμενος.*
Altarweise zu Eleusis II, 441.
Altria zweifelh. etr. Name der Aphrodite I, 126. 134. 308. 324. 327.
Amathus grosse Schaale das. II, 8.
Amatutum, Amathusia I, 134. II, 242.
Amazonenvase I, 152.
Ammondienst II, 22. 36.
Amor I, 274. 276. grosse Gottheit I, 113. auf Spiegeln I, 121. Amoren auf Sp. I, 119.
Amphiare, Amphiaraus I, 136 331. 131. Hamphiare mit Aivas u. Lasa I, 136.
Amphiktyon Stifter der Dionysien II, 153. 199.
Amphissa II, 232. 253. göttliche Knaben daselbst.
Amphitrite mit Hestia I, 198. Amph. st. Demeter i. d. Zwölfgötterzahl I, 207.
Amphoren II, 45.
Amuces etr. I, 130.
Amymone I, 118.
Ἀναλήψεα Fels bei Megara II, 341.
Anaktoron z. Eleusis II, 329.
Ancharia etr. Kriegsgöttin in Faesulae I, 285. 288. 295. 309. 329.
Anchos mit Thalma gruppirt = Anchites I, 135 ff.
Angerona = Bona Dea I, 320.
Angitia = Medea I, 320.
Ἀνόδια Aufsteigen der Todten an den Anthesterien II, 160.
Anodos s. Kora.
Anteros II, 73. 92. *ἀλλάτωρ.*
Antheia Hesperid. Name II, 24 66.
Anthesphorien im Sommer der Kora gefeiert II, 159.
Anthesterien, Zeit der Feier II, 150. der Dienst im Lenäon ein geheimer, nur die Priesterkönigin hatte Zutritt II, 158. Der Tempel des Dionysos nur einmal geöffnet bei seiner Vermählung mit der Priesterin II, 151. 201. das fröhlichste u. heiligste Fest des attischen Dionysos II, 173. — Im Osten die Anthest. auf Dionysos beschränkt ohne Kora II, 162. Im Westen fast unbezeugt II, 164; die Anth. verbunden mit Delphi II, 173. ausgebildet in Szenerie u. Mimik durch die Orphiker II, 173. In den Anth. öffnet sich das Reich d. Schatten II, 177. die Bildwerke II, 573.

Digitized by Google

Anthia Hesperid. I, 77 ff.
Anthios Dionysos II, 153. 199.
Antinoos als Agathodaemon II, 46. 47.
Antiochos Krieger I, 190.
Antionoos als Agathodaemon II, 46. 47.
Anxur I, 368.
Aputurien gehören ausser dem Zeus u. Athene auch d. Dionysos II, 170.
Apfel der Aphr. I, 262 b. Hera u. Pallas II, 105. 106. 121. kosmisch. Ball. Aepfel d. Hesp. II, 35. ihre Bezieh. II, 90. Aepfelpflückung I, 58. 62. Rückgabe der Hesp äpfel durch Athena I, 70. 84. Der Aepfel-Erwerb durch Gewalt u. gütlich I, 82 ff. 86. v. Herakles, der Athene geweiht I, 84.
Aphrodite im Hesperidenmythus I, 85. 177. troische Göttin I, 241. 244. — mit Athene verbunden u. m. Apollon I, 242. 249. 321. A. Pasiphaessa 281. mit Herakles I, 278. — ἀρχαία I, 279. II, 103. ἐπιτυμβία I, 280 — in Hermenbildung I, 280. — Nikephoros I, 281. Bartgöttin auf Kypros I, 69. — Begriff der Aphr. zweifach als Urania u. Pandemos I, 262; erweitert zu einer dreifachen Zahl in Theben als Ur. Pand Apostrophia od. die megarische Epistrophia, die spart. Ambologera, die römische Verticordia, = Schöpfung, Erdenlust, Tod. I, 263. 265. 269. 270.
Symbole: Apfel, Blume, Blüthe, Ei, u.s.w. Tutulus, Beflügelung, Strohbekränzung, Schildkröte I, 262 ff. mit Schildkröte u. rundem Spiegel II, 105, mit Modius chthonisch II, 273; mit Schwan auf Sp. I, 122. — Bildung der Pandemos I, 266. 282.
Aphr. Pasiphaessa, Tymborychos, Libitina I, 269. Epitymbia I, 280. 284. Venus = Concordia = Harmonia politische Seite des Begriffs I, 272. — Venus Proserpina I, 281. Aphr. = Persephone Kora II, 66. Aphr. verschmolzen mit der Eleusinischen Persephone Kora. aphrodisische Elemente in Eleusis II, 133 ff. 144. Aphrodisisches in Thespiae II, 82.
Urania die älteste der Moiren I, 281, geht in den Begriff der Pandemos über, Entwicklungsgang der Pandemos I, 282., als Hekate I, 283. Ur. Heliosgemalin I, 283. Kora = Aphr. m. bakchischem Festzug neben Priaposidolen I, 283. II, 64. 84.
Aphr. mit Eros II, 64 ff. mit einem Knaben II, 66. mit 2 Dämonen II, 66. 86. mit Apollon u. Eros II, 66. Aphr. verglich. mit Demeter II, 68. Aph. mit Eros, Adonis u. Hermaphroditos verehrt in attischen Küstenorten II, 133. 144.
Ihr Idol mit d. Hand auf d. Brust zeigt die Geberden d. Todeschlafes II, 192. A. zu Lemnos des Hephaistos Gemalin und wiederbelebende Gotth. II, 233. 254., erinnert an die Lemnische Erdmutter (Turan), so wie an Leda die M. der Dioskuren II, 246. Aphr. Hera I, 318. Aphr. auf Kolias den Thesmophoriengöttinnen verw. II, 325. 356. A. mit Peitho u. Eros auf einem Triptolemosbilde II, 421. παναία II, 424. Aphr. in Etrurien, Mangel an Zeugnissen dafür, aber ähnliche Auffassungen = Chariten u. Horen I, 294. A. u. solarische Gottheiten verb. I, 321.
Vgl. Venus.
Apis S. das Phoroneus, nach Aesch. heilkräftiger S. des naupaktischen Apollon: ἰατρόμαντις παῖς Ἀπόλλωνος II, 525. Beispiel für einen pelasgischen Apollon.
Aplu (Laran u. A.) Apulu, Aplum etr. = Apollon I, 111. 133. 290. 306. 369. Aplu u. Laran die Dioskuren benannt II, 237. mit theils solarischem theils tellurischem Sinn II, 56.
Apollon pelasgisch II, 525. Ap. bei den Etrusk. I, 206. Ap. u. d. Sonnengott bei d. Etrusk. I, 286 308. 290. ist = Helios II, 87. Ap. von Helios getrennt u. als Musengott I, 154. Homers Ansicht. Auf geflügeltem Dreifuss auf einem Gefäss als Sonnengott dargestellt I, 151 ff. A. Gott des Priamos I, 204. Milesischer I, 231. A. Delphinios, s. Gericht verwandt mit dem Palladion I, 237. — A. mit Pallas Promachos I, 249. A. u. Athene verb. im späteren Jonismus des Theseus I, 250. A. u. Minerva I, 241. A. u. Aphrodit. I, 242. Ap. Patroos Temp. desselben II, 101. 107.
Apollinischer und bakchischer Dienst verb. I, 154. — γιγαντὸς I, 360. — Lykeios z. Argos mit Hera Hauptgotth. von Argos II, 521 ff. Ap. verdrängt den Dienst der älteren Gottheiten II, 107.
A. mit Dionysos nur lose verknüpft II, 171. A. Dionysodotos u. Ap. als Erfinder des Dramas II, 171. A. zu Eleusis II, 372. 419. V. der Korybanten II, 257. Ap.s Beziehung. zu Aphr II, 243.
Apollinische Mythen auf Spiegeln

Digitized by Google

I, 118 ff. Apollinischer Dienst phönizischer Städte II, 536.
Apollonios v. Tyana II, 152.
Arados II, 4.
Archaismos attischer, Zeitbestimmung desselben II, 446.
Archale etr. Unterweltsgött. I, 118. 133. 314. Orcus ἔρκαγος.
Archemoros Mythus u. Beschreib. d. Vase I, 5 ff. s. Bestattung I, 13. Erkl. des Bildes I, 31. Quellen des Mythos I, 32. Der Mythos u. die Nemeischen Spiele I, 33. Hochzeitsbild I, 34 ff. u. Geschenk. Arch. u. die Hesperiden Bildung I, 345 ff., vgl. II, 34.
Archon Basileus u. s. Gemalin am Tage der Choen II, 153.
Ardessos I, 238.
Areathe etr. Ariadne I, 315.
Ares u. Telephassa — Erinnys. s. Schlangen.
Arethusa Hesperid. 24.
Argivisches (Demeter Mysia) II, 383. 434.
Argonauten I, 61. 87.
Argos hütet die Kühe der Hera, ist Sternenhimmel und fällt durch Hermes, den Gott alles Wechsellebens II, 516. 529. doppelköpfig II, 523.
Argos Ἱππόβοτον II, 520. verehrt die Mondgöttin, Symbole: Rind, Wolf, Löwe II, 529. In pelasgischer Zeit dort K. Gelanor mit einem Stier vgl. II, 529. Arg. Thiersymbolik I, 522. In Argos Aegyptische Gottheiten II, 530.
Ariadne v. Dionys. umfasst auf dem Hesperidenbild I, 31. Entführung durch Diana, sowie Bakchos u. Ariadne I, 119. Ariadne — Aphrodite, zwei Götterbildchen derselben v. Theseus geweiht II, 12. Braut des Dion. II, 162. des Dionys. Verbind. mit Ariadne II, 164. 204; ihre Söhne Oinopion, Staphylos u. Keramos, sowie Verbind. mit dem Dionysoskult II, 164 = Libera, Gem. des Dion. I, 205. In Unteritalien u. Rom. Ar. u. Kora = Libera m. Dionys. verm. = der eleusinischen Kora u. delphischen Semele II, 169. Ar. als Braut u. Vermälte des Dionys. II, 328. 353. 363. 405.
Aril etr. Name des Atlas I, 137. 55.
Ario eine Beischrift I, 130.
Aristophanes Beflügelung des Hermes u. der Iris I, 163 ff.
Aristoteles περὶ ζώων κινήσεως. c. 3. I, 41.
Arkadiens Monddienst I, 226.
Arkesilaos I, 261.
Artam auf Sp. II, 297. Artama, Artem, Artum, Artumus, Artunras vgl. Aethe etr. = Artemis I, 332. 335.
Artemis u. Athene in Messenien I, 182 ff. (Eleia) Laphria I, 187. A. roh gebildet = Ilithyia II, 86. A. Agrotera II, 174. 212. A. in Eleusis II, 325. = Hekate; Propylaia I, 325. Hegemone I, 325. A. beflügelt I, 159. Artemisbild, Vase des Midias I, 181. auf einem Hirsch II, 513. Idol des Danaos zu Argos II, 523. Art. Hera zu Argos II, 526. Ephesische A. II, 523.
Asiatische Bildnereien II, 17.
Asiatischer Einfluss (Lydischer) auf griech. u. ital. Kunst (Korinth u. Etrurien) II, 16.
Asicherthre etr. Name I, 188.
Asklepios zu Eleusis I, 372. 419. in Schlangenbildung II, 45.
Aspasios Künstlername I, 361.
Assyrische Kunst: Greife, Sphynxe, Strauss u. dgl. finden sich in etrusk. Kunst wieder II, 15. 17.
Astartebildchen auf Inseln des ägäischen Meeres II, 13. A. II, 530. 536. Siegesgöttin (Sidon) mit Thurmkrone II, 539. 540. ihr Festwagen; A. auch hermaphroditisch II, 546 ff.
Asteas Vase dess. I, 66.
Athamas s. Mythos II, 510 ff.
Athamantiden Mythos II, 512 ff.
Athene Parthenos I, 46, 83 ff. 257. 232 ff. Bild des Phidias, kriegerische Schutzgöttin Athens, daneben eine Schlange I, 235. 239. A. Hygieia Asklepiostochter = ital. Salus, II, 51. Bildwerke der Parthenos I, 354 ff.
Ath. Polias auf d. Burg, Schnitz- u. Sitzbild in Verbind. mit Hermes Aphr. in d. Gärten, Zeus, Poseidon, Hephaistos (neben Erechtheus) als Göttermutter mit dem Polos I, 230. Auf d. kekrop. Burg neben Hermes nebst Pan u. den kekrop. Nymphen. Aphrod. in Hermenform I, 249. Aehnlichkeit des Idols der Polias mit d. Palladion I, 258. Sitzbild des Endoeos I, 256. Gegensatz der Polias u. Parthenos I, 241. II, 123.
Ath. u. Artemis I, 182. Ath. d. Priamos Gotth. I, 203 ff. Xerxes opfert der Ath. von Ilion II, 115.
Ath. verb. mit Aphrod. I, 241. Ath. Nike I, 165. 187. 236 ff. mit Ge u. Demeter I, 249. 257. Ath. Skiras II, 170. Oertlichkeit v. Skiron I, 250. Sitz alter Mantik, weist auf Salamis

Digitized by Google

u. Megara hin. Die phalerische A. Skiras anerkannt durch Verknüpfung der Oschophorien I, 254. Die Feste im Frühling u. Herbst I, 251. — D. Idol I, 254. — Ath. Skiras I, 242 ff. enthält den Segen der Wasser- u. Lichtgottheiten, sowie die Gewalt der chthoischen, ihre Idole mit Flötenspiel u. Kithar, bewaffnet I, 245 ff. Zwiefaches Heiligthum u. zwei Feste für eine einzige Götteridee I, 247 ff. Der Wettlauf v. Dionystempel weist auf Naxos u. Delos. Vereinigung von Athene u. Dionysos I, 248. Eteobutaden ihre Priester I, 250.

Ath. Promachos I, 249. 356. Archegatis II, 107. Pronoia Heiligthum in runder Form II, 122.

Ath. Mutter = Hera des Iason = der ältesten Göttermutter II, 107. 122. Ath. des Phidias Vorbild für die Göttermutter II, 107. enthält den Begriff von Mutter u. Jungfrau, wie Hera Artemis, Aphrod. u. Kora II, 108. 123.

Ath. agrarisch v. Butaden u. Buzygen gefeiert II, 108. 123. als *Βουζυγία* u. *Βουβασία*. Pallasdienst u. Vesta verb. II, 108. Agoraia u. Butaia verb. II, 108. Athenedienst mit den Eleusinien verschmolzen I, 133. 144. II, 421. Ath. bei Kora's Wiederkehr, ihre Beziehung zu Hades, Zagreus, Dionysos II, 181. 216. 217. Ath. als Iakchos Amme II, 331. 336. Sitzbild der A. verb. mit einer chtoischen u. einer Lichtgottheit I, 242. (Ath. Ilias).

Gegenbild der Ath. Bedeutung u. Vergleichungen I, 240. Ath. Kallimorphos Bildn. I, 361.

Vergl. Minerva.

Athletik auf Sp. I, 131.

(*Ἀθραυς* I, 67.)

Athrpa etr. I, 332. 109. 130 = Atropos I, 135.

Atlas Eigenschaft, Beruf u. Thätigkeit I, 16 ff. 19 ff. trägt Himmel u. Erde in Mythos u. Kunst. Himmel als Diskos. A. Gränze des Erdenrunds. A. nebst Herakles u. den Hesperiden. Vater ders. I, 221. A. Erd- u. Himmelsträger I, 37. 51. s. Geograph. Bedeut. I, 20. A. kommt in die Tiefen des Meeres u. haust unter der Erde I, 39 ff. A. ein Dulder, verglich. mit Prometheus I, 39. A. fusst unter der Erde I, 41.

Darstellungen seiner Last I, 42 ff. als Himmelskugel, aufrecht stehender Diskos als vereinte Erd- u. Himmelslast. S. Stellvertretung durch Herakles I, 43. A. ohne Last der Astronom I, 49. mit Elephantenfell I, 52. Atl. den Polos haltend I, 53. A. u. Herakl. I, 58. A. in versch. Auffassungen I, 81 ff. A. König u. Herrscher I, 220 ff. im Hesperidenmythos auf Bildw. I, 352. Des A. urspr. Wohnsitz der nördliche Peloponnes, s. Kinder die Plejaden u. Hyaden, s. Wohnsitz neben dem der Thaten des Herakles I, 223.

Atlenta etr. I, 130. Atlnta I, 131. Athal = Aatalanta I, 137. II, 297.

Atropos etr. I, 296. 331 ff.

Atrste I, 131. 136 = Adrast.

Atunis = Adonis I, 136. Atunis, Achfiser, Alpan etr. I, 120.

Augurium Salutis II, 44.

Auge auf Sp. I, 123.

Aunis etr. I, 121.

Aurora I, 118 = etr. Thesan I, 326.

Ausstellung der Leichen I, 15.

Auxesia II, 335.

Axieros besagt einen Eros und bedeutet eine Erdgöttin Demeter II, 70.

Axiokersa = Kora II, 253. Axiokersos = Dionysos.

B.

Babel Thurm II, 7.

Baal u. Astarte Kultusbilder II, 537.

Bakchanalienverbot in Ital. II, 131.

Βαχχιχά einer Pythogoräerin Arignote II, 210.

Bakchischer Götterverein allen Gottheit. Athens ebenbürt. II, 163. 203.

Bakch. Darstellungen auf Sp. I, 118 ff. B. Dämone u. Gebräuche I, 119. Bakch. Einweihung II, 97. — Bakch. Frauenszenen auf Sp. I, 121. — Bakchischer Kultus in Etrur. u. Unteritalien I, 296. 306. Bakch. Symbole bei den Hesperiden I, 88. Bakchosmysterien ohne sichtliches Götterbild II, 53 ff.

Bakchos verw. mit Iupiter I, 315. auf Sp. I, 117.

Bakchos bei den Etrusk. I, 286. 291. 306. s. etrusk. Name: Phuphluns I, 315. mit Semele u. Apulu; Semla, Areathe (Ariadne). Bakchoshermen II, 138. gehörnt II, 147. Bakchosdienst, unterital. in Etrur. verbreit. I, 332. Bakchostemp. am Tage der Choen geöffnet II, 153.

Ball I, 264. II, 105.

Bärtige Köpfe II, 127. 142, auf Hermes u. Dionys bezogen II, 140 ff.

Digitized by Google

Baton fourchu phoniz. Symb. II, 541.
Bätyliendienst pelasg. Heiligkeit der Zahlenverhältnisse I, 215.
Baubo auf Triptolemosbildern II, 383. 433.
Begoe etr. Nymphe I, 296. 330.
Bellerophon I, 130.
Bellona I, 309.
Belolai pocolom lat. in Etrur. I, 312.
Belos Drache dess. II, 21 ff.
Blitzwerfende Gottheiten (acht) in Etrur. novensiles I, 287. 308.
Blumenfest der Anthesterien II, 153.
Blüte u. Frucht der Granate als Symbol der Persephone I, 358. Blüthe der Gartenvenus I, 264. II, 403.
Boethos Künstler χαλχηδόνιος II, 13.
Bona Dea gute Göttin = der ältesten Göttergestalt Gr's, worin Demeter u. Hera, Tyche u. Eilithyia zusammenfallen, = Ἀγαθὴ Τύχη od. Bona Fortuna, verglichen Artemis καλὴ, καλλίστη, wie Artemis Triklaria in Beziehung steht z. mystischen Dionysos II, 35. 36. Symbol Phallos u. Schlange. Mystische Ehe mit Faunus als Schl., wie Zeus als V. des Zagreus v. Kora II, 32. 36; erhält cerealisch = Demeter Kurotrophos Schweineopfer II, 33. 56. vgl. I, 320. Vejovis ihr Kind II, 32. Von Faunus geschlagen mit einem Myrtenstab II, 57. passt mit Schlsymb. z. Demeter, mit Füllhorn = Tyche, Fortuna = Kora II, 57. Bildw. II, 552. B. D. I, 317. 319. pästanische Münzen. B. D. grosse Mysteriengöttin Italiens I, 342. Geschlossene Frauenversammlungen II, 136 = den Thesmophorien II, 343. B. D. mit Faunus II, 207.
Bona Fortuna I, 342.
Bona Juno I, 319. = Todesgöttin, Mysterien, auch = Matutta; cerealisch bakch. Geburts- u. Todesgött. I, 320.
Bona Memoria = Bona Dea I, 328.
Bonus Eventus = Agathodaemon II, 46. 49. B. E. u. B. Fortuna verb. I, 27. 52. B. E. = dem Heros Eleusis, daher Hermes V. des guten Erdgeistes, des Eleusis II, 28. 53. Τὸ ἀγαθὸν Ἐρεχθέως = Bonus Ev. I, 47. vgl. II, 370. 415.
Boreas befl. I, 173.
Braut auf Sp. s. Libera. Myst. Braut zwisch. Dioskuren auf Sp. II, 283 ff.
Broteas Diener der Göttermutter im Peloponnes II, 107. 122.
Brylos Künstlername II, 464.
Bupalos I, 164.
Butaden u. Buzygen I, 237. 250. II, 108. 123.

C.

Calanice = Kallinikos etr. Inschr. I, 55. 137. 307 = Herakles.
Capne auf Sp. II, 302.
Castur etr. I, 115.
Cerberus neben Herakl. auf Sp. I, 123.
Circa etr. I, 130. 137 = Circe.
Ceres vgl. Demeter; der Name ist sabinisch = Brot I, 305. — Grundform des cerealisch-bakchischen Dienstes II, 185 ff. Sein Dreiverein in Grossgriechenland u. Rom. Dionysos, Demeter u. Kora = Ceres, Liber u. Libera u. s. w. I, 190. 225. Cereal. u. aphrodis. Götterwesen verb. II, 68 u. sonst s. Eros. Ceres in Rom I, 328. 353. aus Enna u. Campanien abgeleitet, die Priester aus Neapolis od. Velia, nächtliches Frauenfest II, 328. 353. — Cerealische Dienste gehen bei gleichen Grundformen wesentlich auseinander II, 317. — Ceres bei d. Etr. zweifelh. I, 286. 305. 296. neben Fortuna unter Tuskischen Penaten. — Cerealische Bilder bez. sich mehr auf die Thesmophorien als auf die Eleusinien II, 321. 329. Cerealisch-bakchische Bilder gehen haupts. auf den städtischen Dienst Athens II, 332. Cerealische Bilder aus guter Zeit II, 315. Ceresköpfe, sizilische, ob sie = Astarte-Demeter II, 537. — Cerealische Mythen im Festgebrauch zu Athen u. Eleusis II, 384. 434 ff. — Cerealische Mythen auf Bildern, besonders findet sich die trauernde II, 382. 431., zu Enna mit Fackeln auf einem Stier, trinkt den Kykeon. In Umgebung v. Keleos, Metaneira u. s. w. auf Triptolemosbildern II, 383. 432 — Cerealische Thonfiguren v. Knidos, Paestum u. Agrigent II, 320 342. — Ceres auf Sp. gar nicht I, 118. C. in Etrur. durch röm. Inschr. I, 310. C. u. Flügelknabe II, 555.
Cerus manus d. h. creator bonus aus Festus S. I, 311. saliarisch.
Chalchas Kalchas, etr. I, 129.
Chaluchasu II, 246. 257. I, 335. erinnert an den Namen Kalyke, Beischrift des dritten Kabiren; zu vgl. ist Turmucasu.
Charon Todesdämon I, 373. Unterweltsscherge mit Hammer u. Ruder I, 343. auf einer cista mystica II, 94. phallisch II, 97. Euphemistisch als

Digitized by Google

Freudengeber I, 343 ff. desgl. I, 302, wo Charun etr.
Chariten I, 177. vgl. Eros.
Cherub im des Salomonischen T. geflügelt II, 9. 15.
Chelphun Satyrname I, 134.
Chimaira I, 130.
Choen u. Chytren II, 151. 197. Unheil der Chytren neben Fröhlichkeit II, 198. Relig. Feier der Chytren II, 152 ff. — Chytren begleitet von samothr. u. Eleusin. Weihe II, 158. — Die Chytren II, 194. 195. 226.
Choopotes II, 153. 199.
Chrysippos I, 186.
Chryse, Göttin des Dardanos II, 55.
Chryseis I, 187.
Chrysis 190.
Chrysothemis I, 188.
Chusais etr. I, 138.
Cista mystica beschr. II, 93—96. z. Thl. als Behälter f. Badegeräth, theils z. mythischen Gebr. mit bakch. Thierfiguren, u. Kultusgestalten bakchischer Unterweltsmächte II, 399. Cista des Erichthonios an Demeters Seite, Wiege des Stammheros II, 30. — Cisten I, 101. 139. 328. ihre Bestimmung.
Cloacina I, 272.
Clutumsta I, 130. Klytämnestra; so Clutumita I, 137.
Coerae pocolo lat. in Etr. I, 321.
Concordia I, 271 ff. verw. mit Venus I, 276 = der röm. Göttereinh. I, 271.
Consentes u. complices des Juppiter in Etr. I, 308 ff. Personal I, 309. (nominibus ignotis) summi Jovis consiliarios; Zwölfzahl schwankend.
Cosa griech. Stadt in Etr. *κόσα* Haupt I, 312.
Cupra I, 264. 293. picenisch etrusk. I, 318. Juno, Cupra montana, Cupra maritima = *ζυγία* I, 319. C. aphrodisische Erdgöttin, Gem. Vulcan in Perusia; sabinisch u. latinisch ein solarischer Beisitzer Soranus od. Vejovis Apollon. Vgl. I, 342. Cupralia I, 321.
Cypressen phöniz. II, 540.
Cylinder v. Babylon aus verbreitet II, 17.

D.

Dädalos u. Jolaos II, 13. dädalische Götterbilder II, 105.
Daduch der Eleusin. Gotth. II, 438.
Dagon u. Derketo II, 10. 537.
Δαίμων ἀγαθός, Weingeist, daher als Akratos Silenos II, 25. 46. *Δ. ἀ.* z. Athen in den Anthesterien dem Dionysos verw. II, 116. *Δαίμονες ὀχ.* = *Δαίμων ἀγαθός* neb. Tyche II, 44 ff.
Daktylen I, 194.
Damia II, 335. D. u. Auxesia II, 358. 390. Demeter u. Kora II, 395.
Dämonen befl. I, 162 ff.
Damophon Künstler II, 394.
Danaos u. die Danaiden I, 60. — D. (Wolf) gründet in Argos den Kult des Ap. Lykeios neben der Mondgöttin II, 529.
Daphnephorien I, 156.
Dardanische Gotth. II, 30. 54. Dardan. Urgöttin mit d. phallischen Hermes neben einem dodonäischen Götterpaar in Samothrake II, 113. Dardan. Götter in Etrur. I, 297.
Dea Dia I, 323. II, 103. Unterweltsgöttin = der somothrak. Axiokersa — Persephone II, 32. 56. verb. m. Hermes.
Deimos u. Phobos Bildw. I, 350. befl. I, 162.
Delos, die beiden Lichtgotth. v. Datis verehrt II, 115.
Delphi nimmt den Dionysosdienst auf u. birgt s. Grab II, 170. — Delph. Einfluss auf Eleusis II, 350.
Delphin Symbol I, 328.
Delphinium I, 241. 247. in d. Delphinien kein Dionysosdienst II, 170.
Demeter. Die pelasg., wie sie zu denken ist II, 186. 231. D. Lusia I, 123. Zwiefache Auffassung der D. II, 315 ff. D. allein II, 316. 335. D. zu Agrae II, 355. Thesmophoros in Theben I, 216. II, 187. D. u. Dionys. verb. mit Athene I, 244. II, 189. 224. Polykarpos I, 279. D. zu Eleusis u. ihre Mysterienweihe II, 174. Mythen über das enge Band zwischen D. u. Dion. zu Eleusis nicht bekannt II, 383. Zu Theben ihr Gemal Dionysos, in Eleusis Zeus u. zuw. Poseidon. Dem. u. Z. Chthonios z. Theben II. 188. 223.

Uralte Gemeinschaft mit Kora II, 316. 336. — D. als Mutter-Erde, K. als blühende u. hinschwindende Erdkraft II. 317. Die 2 Gött. v. Eleusis II, 357. 389. In Athen D. nicht ohne K. u. als dritte Person Hades od. Klymenos I, 337. Von pelasg. Kulten hochgestellt I, 317. Anodos der D. v. Halimus nach Ath. I, 340. D. u. Kora als Tempelgotth. II, 359. 391. Unterschied beid. Gotth. in Bildung u. ihre Gleichsetzung II, 360. 392.

D *χαλκοκόρος* II, 390. 422. *κλειδοῦχος* II, 440. Kidaria v. Phencos

Digitized by Google

II, 57. 566. Malophoros II, 389. 399. — Statuen der D. älteste Schnitzbilder II, 395. Attribute II, 396 ff., eine Rolle als Attr. II, 399. D. als Amme II, 400.
Demophon II, 383. 433. — D. raubt das Palladium I, 190. 237. 247.
Diana-Artemis in Etr. I, 294. D. römisch in Etr. I, 310. 319. 326.
Dianus = Janus etr. I, 311.
Didymaeon II, 122.
Δίες κτήσιος II, 45.
Dione II, 168. 208. Mutter u. Priesterin des Dionysos, u. = Semele I, 209. bakchisch.
Dii consentes et compl. etr. I, 308. D. involuti etr. I, 308. 373. D. novensiles etr. I, 309. D. indigetes I, 309.
Dii magni das samothrak. Brüderpaar u. die kapitolin. Gotth. I, 334.
Dionysos urspr. Weingott II, 187. mit Leier I, 10. Beschützer Thebens I, 11. S. Temp. zu Theben, neun Altäre für ihn, drei für Semele II, 167. Erfinder der Aepfel I, 21. 84. im Hesperidenmythos I, 85 ff. Verwechselt mit Hermes II, 137. 146. orakelnd II, 139. 147. Dionysoshermen II, 138. 140. 146.
Dionysosfeste in Athen II, 149 ff. Zeit der ländlichen Dionysien II, 150. Die grossen D. II, 171. Von den Mystikern in die Zwölfzahl eingeschaltet I, 211 ff. S. mystische Hochzeitsfeier Mttelp. der Anthesterien II, 65. Ihm gehören auch die Oschophorien neben der Ath. Skiras, sowie die Apaturien, die musischen Aufführungen an den Lenäen u. den Dionysien; Annäherung an Apollon, nicht in älterer Zeit II, 170. 209 ff. S. Stellung z. d. Hauptgotth. Athens II, 170. Des D. Hochzeitfeier mit Kora, Ariadne, Semele II, 168. 208 ff. D. mit Semele I, 107. Verm. mit Persephone Kora II, 159. mit Ariadne durch die Theseische Sage = Liber u. Libera II, 162. 164. 204. Verm. mit der bakch. Priesterin II, 155. Braut: Libera, Kora, Ariadne, Aphrod. I, 134.
Erweckung des D. aus s. Grabe (Liknites) II, 165. zugleich mit Semele's Wiederkehr II, 167. 207. D. des Bakchos Kind II, 168. D. Apatenor, s. Erscheinen zu Gunsten des K. Melanthos II, 209. Zur Zeit des Peisistratos (Onomakritos) mit d. delphischen Gott verb. II, 171. 172. 173. 210. In Delphi begraben u. s. Todtendienst II, 170. 172. 209 ff. mit Apollon u. den Horen in grossgriech. Kulten.
D. Melpomenes u. Ap. Dionysodotos II, 171. 209. D. mit Ap. u. Hermes II, 204. mit dem samothr. Hermes früher als mit Kora, spät erst mit der phrygischen Mutter verb. II, 173. Attischer Dionysos verschieden v. Eleusin. Iakchos II, 176. 324. 348. Zeit seiner Anerkennung in Eleusis II, 444 ff. 324. 348. Verb. mit Kora, Zeitbestimmung II, 447. D. u. Kora = Liber u. Libera II, 324. 348 Eindrängung des D. in den Koradienst, s. Verm. in den Anthest. gilt der Kora I, 183. S. Verbindung m. Kora im Westen u. Osten vielfach II, 353. vgl. II, 327. 352. zu Agrae sowie Herakles als Eingeweihter betrachtet II, 183. Unentschieden, wie früh D. im cerealischen Koradienst als Dritter erscheint II, 184.
D. = Hades II, 185. D. zu Theben u. sonst Gem. der Demeter II, 187. D. Demeter u. Kora II, 187. 222. 364. 406. D. in den Thesmophorien II, 188. 224 D. im Dreiverein in Grossgriech. u. Rom II, 190. 225. Ebend. D. mit einem Trinkhorn. Des D. Heiligthum nur an s. Festtagen geöffnet II, 191. D. in den kl. Mysterien verb. mit Artemis, D. mit Iakchos gleichgesetzt II, 183. 218. D. schlafend oder erstorben offenbart sich von Neuem II, 159. 202. S. Anodos II, 160. 203. Theophanie des erweckten D. mit einer Göttin (Kora) II, 161 ff.
D. Aesymnetes dardanisch II, 40. 54. D. Feuergott II, 323. 347. D. Hebon Stier mit Menschengesicht II, 519. D. als Stier in Argos II, 528. als Stier in Argos und Elis durch Frauenchöre aus den Gewässern gerufen II, 158. 202. desgl. in Athen II, 159.
Dionys. Mythen szenisch u. pantomimisch dargestellt in den gr. u. kl. Mysterien II, 176. Phallischer Dionysos = II, 154. 200. Im Bilderkreis des D. die Hindeutung auf Demeter selten. 163.
Dioskuren I, 60. 104. 110. 114. ein dritter (Kabir) I, 140. 142 ff.; gegen die S. des Aphareus, Gegensatz spartan. u. messenischer Götter I, 178 ff. D. grosse G. I, 193. etr. als Laren neben Fortuna u. Lasa: Penaten u. grosse Götter aus Latium, nur auf Sp. I, 297. etr. Kastur, Kasaton s. Pultuc I, 308. 312. D. in Latium I.

Digitized by Google

330. = den Laren u. Penaten in Latium I, 111. D. in Samothrake II, 232. D. mit Demeter u. Tyche verw. II, 46. D. = den Kabiren II, 253. so Doppelzahl, Gotth. des wechselnden Lichts I, 114. ihr Wechselleben II, 233. 254. = den 2 lebenden Kabiren II, 234 ff.; mit Minerva u. Venus zus. u. mit Fortuna, Merkur zw. den D. I, 333. D. eingeweiht in die Mysterien zu Eleusis II. 174. D. auf Sp. II, 67 ff. D. auf Bildw. II, 572; auf Sp. ein Hauptstoff mit d. Namen Laran u. Aplu I, 104. 111. Bedeut. der Namen I, 112. Zwei Frauen zw. ihnen II, 283. Pollux mit Helena, Kastor mit einer andern G. II, 287.
Dioxene I 120 etr.
Donakis Pansgeliebte I, 66. 78.
Doppelköpfige Götterbildung I, 139. 147.
Doppelkulte vieler Gotth. II, 123.
Doppelzahl: Dioskuren, Penaten, Lares Augusti, Manen, Lebens- u. Todesgöttinnen I, 340. — Die Heilgötter v. Epidauros II, 40.
Drache Abkunft des delph. u. kolchischen v. Gäa II, 41. — kadmischer S. d. Ares u. d. Telephassa — Erinnys, in Zeiten der Noth angerufen, verlangt Jünglingsopfer II, 53. vgl. I, 64. 66. 83.
Drama, Entwickelung dess. II, 160. 203. u. Verhältniss z. Bakchosd. — Apollon s. Erfinder heisst daher Lenaios II, 176. Mystisches Dr. δρώμενα ἐν τελεστηρίῳ II, 286. 439.
Die drei Göttinnen Ath. Aphr. u. Artemis II, 373. 420.
Dreieck einfaches Sinnbild der Astarte II, 537. 542.
Dreifacher Zeus I, 193 ff.
Dreifältige Aernte I, 28.
Dreifuss zw. zwei Säulen Bildw. II, 564.
Dreiheit I, 216. bei d. Etr.: Jupiter, Juno, Minerva.
Dreiköpfige Schlange II, 34.
Dreiseitige ara Borghese I, 198.
Dreissig Steine zu Pharae I, 194.
Dreiverein der Götter, aus ihm die olympische Zwölfzahl I, 206 ff.
Dreizahl im Myth. v. Geryon u. den Hesperiden I, 28. bei Sabinern u. Etr. I, 312. — der samothrak. u. korinth. Gotth. II, 66.
Dreizack auf Sardinischen Idolen II, 536.
Dualismus streitender Mächte I, 240.

E.

Eanus = Janus etr. I, 3 ff.
Eber u. Hundskopf Spuren des Adonisdienstes II, 545.
Echse, Aixe, Elachsantre = Alexandros I, 136. vgl. Alixentros.
Ecidemon II, 37.
Efas etr. I, 129. 137. etwa Eossohn, vgl. Aevabenennung des Memnon.
Ei Symb. der Aphr. Urania I, 264. 323. Symb. verschlossener Belebung II, 44. 358.
Eid der Gerären II, 165.
Einweihung v. Frauen z. Dienst d. Göttermutter II, 99 ff.
Eiresione II, 212.
Ektur etr. I, 128 = Hektor I, 136.
Elachsantre, Elchsntre. Echse, Ermania = Paris etr. I, 125. 127.
Eleia = Artemis I, 181.
Elera Dienerin I, 58. T. des Leukippos I, 179 ff. = Hilaeira I, 186. neben Medea I, 189.
Eleusis II, 174. Ortskunde v. E. II, 334. der Dienst zu E. v. Demeter ausgegangen II, 328. Eleusin. Gottheiten v. Theseus anerkannt II, 164. 205. Vorweihe der El. Ausländer eingeweiht II, 174. der Demeter u. Kora gewidmet, die grossen Myster. zu Eleusis der Dem. die kleinen z. Agrae der Kora II, 174 ff. 212. Der Pomp des Festes II, 177. — Beide zu unterscheiden II, 315. Die El. dem Samenkorn und dem Schicksal geweiht II, 318. — El. Hauptgottheiten II, 187. Kultusbilder v. El. II, 365. 408. Götterkreis v. E. II, 372. 419. Zeus, Poseidon, Apollon, Asklepios, Dionysos-Hephaistos II, 420. Verhältniss der Kora z. eleus. Dienst II, 174 ff. Hoheit d. Kultus, durch Lehre u. Sitte, thrakischer Urspr. II, 343. Von Männern u. Frauen gefeiert. Unsterblichkeitsglaube dort urspr. begründet. Unterschied der El. u. Thesmophorien II, 322. Ihre gemeinsame Grundlage II, 325. Eleus. Drei- u. Götterverein = dem unteritalischen II, 183. 186. 218. 221.
El. v. Ath. getrennt II, 195. 226. Die Feier der El. im Allg. II, 332 ff. Festpomp II, 326. mit Bildern der Seligkeit ἀρρήτοις ἐφάσμασιν. II, 352. 440. Vorweisung der Symbole durch den Hierophanten, Garbenopfer II, 387. 441. Schluss die Todtenopfer. die Richtung der Plemochoe v,

Digitized by Google

Westen u. Osten II, 441. — Priester der kl. Eleus. II, 385. 436. Oertlichkeit, Einweihungsgebräuche, Hierophant II, 437.
Delphischer Einfluss auf El. II, 350. von Daphne, des Asklepios v. Epidauros II, 325. 350. Einfluss des Poseidon „Vater" — der Athene, der Aphrod. u. Artemis. eb. Verbindung mit Athene I, 237.
Die Elensinien im Peloponnes II, 354. in Messenien II, 351. Eleus. Heiligth. zu Megalopolis u. Akakesion beschr. II, 393. Eleusinisches aus Rom II, 363. 405. Zur Kaiserzeit eine Kaiserin als Demeter od. Kora u.s.w. II, 388. 441. — Elensin. Mystik zu Megalopolis II, 393. El. Bilderkreis II, 574 ff. Eleus. Festgebräuche sind aus Vasengemälden nicht nachzuweisen II, 332. 352. Kultusbilder v. El. II. 187 ff. 223. Statuarisches aus El. II, 326. 351.
Eleusinion z. Athen II, 328. 354.
Eleuthereus Dionys II, 154 ff.
Elpis I, 266.
El(s)ntre etr. I. 126.
Elinai, Elinei, Elenenai I, 124. 125., 127. 137. (Phelenai?).
Eman etr. I, 129. 135. Eos.
Encheler II, 40.
Endoeos I, 256.
Endymion I, 119.
Eos auf Bildw. ΑΩΣ I, 347 ff. 319. 145. S. u. Tithonos I, 149. E. u. Memnon mit Kephalos, befl. I, 174.
Epaphos II, 517.
Epikur. S. Vorstellung v. d. Erde auf d. Vase des Archemoros I, 45.
Epimachos Gott II, 337.
Epiphanie des Dionys II, 159. 209.
Epische Quelle für Vasenbilder I, 33.
Epeur, richtiger Epiur I, 133. II, 55. etr. = Eros, ἐπίουρος Wächter = Tages I, 300. Sp. I, 327. 338. auf Bildw. I, 368. Epiur ein Knabe bei Herakles I, 133.
Epie etr. I, 125. 325 (Eris?).
Epule I, 369. 129. 136 = Epeus.
Erdgeist s. Typus auf Schlange u. Phallos beruhend, dem Hermes vergleichbar, neben der Schöpfungsmutter, ist Mittelpunkt altgriechischer Kulte u. Führer zur Erkenntniss des über Gr. u. Ital. verbreiteten Götterwesens II, 31.
Erdmutter, lemnische II, 257.
Erd- u. Schöpfungsgottheiten II, 103.
Erdschlange II, 41. Erdsegen durch ein Füllhorn bez. entspricht dem Pluton u. Plutos II, 25. 46. vgl. Schlangen.
Erechtheion d. Götter das. I, 207.
Erechtheus I, 237. Opfert eine T. der Persephone II, 175. 212.
Erichthonios Schlangenbildung I, 46. II, 41.
Eris doppelt auf Sp. I, 122. E. u. Ethis etr. Grazien, Streit u. Behagen I, 325. I, 325. 118. 138. E. etr. unverändert I, 135. Bildw. 348.
Ἐριούνιος Beof. II, 45.
Eriphyle I, 51. ihr Halsband. — T. des Leukippos I, 179 ff.
Ermania I, 125. 137. Hermione.
Eros Naturgott, Schöpfer des Weltalls u. belebender Naturtrieb II, 59. Zuerst durch Hesiod bekannt als Weltschöpfer in Böotien (Thespiae ohne Bezug auf Aphrodite II, 59. 76. Aelter als andere Naturgottheiten, ältester der Götter u. zugleich der jüngste II, 61. 80. — Nicht zwei verschiedene Gottheiten, ein älterer u. jüngerer, ein himmlischer u. irdischer, wie seit Platon Mode I, 67. 76. Doppelerōs: Uranios, Pandemos; Eros u. Himeros., Eros u. Pothos II, 75. 86. Vielzahl poetisch II, 75. Dreifach E. Pothos Himeros II, 75.
E. verehrt als roher Stein in Thespiae u. demnächst in Parion als rein hellenische Auffassung II, 76. 62. Beinamen: Freiheitsgott u. s. w. Staats- u. Kampfgott II, 80 ff. Agon personificirter Wettkampf II, 63. 83. — E. in Thespiae selbständig II, 65. 85. Der Thespische Eros des Paraxiteles II, 77. Ob E. phallisch ist zw. II, 60. 77. E. mannweibl. II, 77. 62. 80. E. der Erde Besamer. Fünfjährige Wiederkehr d. Feste II, 60. 77. Verb. mit d. Mächten der Erdkraft II, 61. 78. die Feste zu Lebadea eb. Weltschöpfer zu Thespiae nach orphischem Dienst als Flügelknabe II, 66. E. geflügelt zuerst in Korinth II, 63 ff. 83 ff. Vgl. I, 160. 164. 169 ff. 338. Kosmogonischer E. befl. I, 339. S. Attribut als Weltordner die Lyra: Weltharmonie — Bogen u. Fackel verb. Sonnen- u. Lebenslicht. Geburt aus d. Weltei II, 62. 80. Lebens- u. Todesgott II, 63. 73. 92.
E. verb. zunächst mit cerealischem Dienst z. Eleusis II, 61. 79. mit den Chariten neben Tyche II, 64; die Musen, Chariten u. E. verb. II, 60. 78. E. Frühlingsgott II, 65. neben Tyche II, 65. 86. neben Ilithyia eb.

Digitized by Google

Des E. Aufnahme in den Eleusinischen Götterkreis II, 373. 421.
Apollinisch bakchische Bezüge, Bezug auf Pferdezucht II, 77. Des E. Verhältniss zu Aphrodite II, 64. ihr Kind II, 65. 85. 86. Bei Platon nicht ohne Aphr. zu denken II, 65. 85.
Festgebräuche des E. musische u. Waffenkämpfe, zu Thespiae II, 63. 84. Attr. Lyra, Bogen, Fackel — Eleutherien u. Erotien II, 81. Opfer vor d. Schlacht II, 62. 81. E. im Tholos, Reinheit des Erosdienstes u. der Männerliebe eb. Kretisches Fest II, 62. 82. Ephebenbildung eb. mit Fackel im cerealisch aphrodis. Dienst II, 66.
Des E. Kindschaft (von Ilithyia, Artemis II, 66. 86. Hekate) II, 88. s. Natur haupts. durch Hermes u. Aphrod. begründet; Zeus statt Hermes s. Vater II, 67. 88. V. Hermes, M. Aphrod. II, 67. 87. Gleichheit des Hermes u. E. II, 66 ff. 88. E. viereckt II, 67. 88. mit bakch. Attrib. Thyrsos u. s. w. II, 89. — Poros u. Penia s. Aeltern II, 76. E. luftig des Zephyros S. v. Eris II, 84.
Mysterien des E. II. 72. 91. aus E. entstendene Wesen: Anteros, Psyche, Genien II, 72 ff. Mythos des E. u. Psyche II, 74. 92. E. Mysteriendämon II, 69. 134. 143. 145.
Mannweiblich nach Orphischer Lehre, daher d. Name als Kind des Hermes u. der Aphrod. II, 89. 71. Weltschöpfer doppelgeschlecht. ohne Zeugungskraft, Weltordner u. Weltkeim ruft E. als Naturtrieb alle Zeugung hervor: Axi-eros Ehreneros II, 70. Weibische Bildung des E. II, 136. 146.
Erikapaeos orph. Name, Deutung des N. II, 83. E. auf hieratischen Spiegelbildern II, 262 ff. Eros Bildw. II, 555 ff. I, 149 ff. E. u. fünf Hesperiden I, 67. 79. vgl. I, 85. 90. Eratische Gruppirungen auf Sp. II, 289. — Eroten als Stadtgenien II, 86.
Erythein Heliosinsel I, 18. 28.
Erytheis I, 18. 23. 28. 220.
Erythrae d. Göttin v. eine Stadt- u. Himmelsgöttin Polias I, 231.
Esmun Kabir II, 536. als Ophiuchos II, 538.
Ἔσχατοι I, 342.
Eteobutaden I, 250.
Ethis I, 122. 138.
Etrurien. S. Hellenismus I, 141 ff. Gründung der dort. griech. Kunst II, 104. 160. griech. Städtenamen I, 312. Kultur ursprr. hellenisch I, 303 ff. m. tuskisch. Priestersatzung. Griech. Bildung Etr. I, 312. Pelasg. Kulte in Etr. I, 288. 312.
Etr. Gottheiten I, 285. ihre Zwölfzahl I, 287 ff. 305. 309. Consentes et complices d. Rath des Juppiter-Novensiles I, 287. 308. Hauptgotth. auch nach Rom gebracht Jupp. Juno, Minerva I, 290 ff. 292. 295. 305. Samothrakisches in Etr. I, 335. Kabiren in Etr., mit Zeus u. Apollon ein Zehntergeweiht I, 298. 335. Kabirenbrudermord, Lemnische Drillinge, 3 Köpfe am etr. Thor z. Volterra, drei Jünglinge mit asiatischer Kopfbedeckung I, 335.
Verhüllung der höchsten Gotth. Dii involuti I, 287. 296. 308. ist d. Gemeinsamkeit der pelasg. u. tusk. Stämme Etr. I, 304. Verhüllte Gottheiten unpersönlich u. unsichtbar II, 110. Die Dioskuren u. Penaten I, 297. Herkules in Etr. s. Söhne Telephos u. Tyrrhenos I, 298. 300. Bakchosdienst in Etr. wenig I, 291. 306. Etr. Mysterienwesen II, 257. D. Todtenreich schauerlich dargest., zeigt Aehnlichkeit mit nordischen Elementen I, 302 ff. 344. Unterweltsgotth. I, 302. Lehre von d. Genien v. hoher Wichtigkeit, Tages d. Wunderknabe v. Minerva gepflegt I, 299 ff. Penaten u. Laren zwiefach gedacht I, 300 ff. Schicksalsgöttin = Minerva I, 111.
Sonnendienst I, 306. Mondgöttinnen, Licht- u. Geburtsg. I, 325. Kriegsgött. Etr. vom Zeusbegriff abgelöst I, 315. Etr. Grazien I, 325. Gottheiten der Etr. I, 368. Gotth. etr Städte I, 309 ff.
Sabinische Gotth. I, 310. Sabiner, Rasener, Umbrer den Pelasgern verw. I, 312. Römisches in Etr. Merkur, Ceres, Venus, Diana, Aeskulap, auch Telesphoros I, 310. Kapitolinische Gotth. I, 312. Janusbilder I, 311. Latinisches in Etr. I, 311.
Ausländische Kulte dorthin verpflanzt I, 288. Hinweisungen auf den Orient I, 303. Nachahmung assyrischer u. ägypt. Besonderheiten I, 17. 18. 19. Tuskische Vierzahl I, 297. Dreizahl I, 298. Zweizahl I, 301.
Etr. Spiegel II, 574. griech. Inhalt, die Schrift u. Benennung italisch I, 132. rein etr. Götternamen I, 133 ff. Eine etrusk. Inschrift mit griech. Un-

Digitized by Google

cialen, sonst unerhört I, 306. Etr. Kunst I, 105 u. v. Damaratus abgeleitet II' 14. Wesen der Schlangen das. II, 34.
Eubuleus u. Plutos, Eubulos = Bona Dea u. and. gefürchtete Gotth. II, 317. 337. 341.
Euklides Bildner der Demeter II, 395.
Eule I, 148.
Eumolpos II, 173 ff. 211. gründet d. Eleusin. Mysterien u. dessen S. Immarados II, 193. 317. 383. 433.
Euripides II, 174.
Eurynome griech. Benennung einer asiat. Gestalt auf etr. Bildern I, 303. 344.
Eurypylossage II, 157. 201. Euryp. Schild I, 51.
Eurystheus I, 63.
Euturpa etr. I, 118. Grazie I, 135. 325 = Euterpe.
Eutychia I, 152.
Evia etr. I, 119. 326. 137. Beischrift der Ariadne, Esia eb.

F.

Fackel bez. sich zunächst auf nächtliche Feier im cerealisch-aphrodis. Dienst II, 62. 82. b. Kora II. 366. 401. 406. bei d. Unterweltsg. b. Jakchos II, 323. 346. F. reinigend II, 346. Fackellauf in d. Anthesterien II, 159. 202. F. tragenden Knaben II, 368. Fackelträgerinnen des cerealischen Dienstes II, 438.
Faesulae gr. St. in Etr. viell. v. αἴσα. I, 312.
Fährgeld der Todten I, 302. 344.
Falerii argivisch I, 311.
Fassöffnung, der erste Tag der Anthesterien, πιθοιγία II, 45.
Fauna, Faunus, Fatua, Februa I, 319.
Februus sabinisch in Etr. I, 310. Unterweltsg. der Juno Februa entspr. I, 314. vgl. I, 271 ff.
Felparun auf Sp. II, 303. Felpanur I, 130 = Elpenor I, 136.
Felicitas II, 218.
ΦΗΑΙΞ ein Steinschneider I, 360.
Feronia etr. I, 309. sabinisch nach Etr. I, 310. 321. sabin. Göttin I, 319.
Festgebräuche proleptisch II, 195. 226.
Feuer d. Götterheerdes II, 116. Feuerdienst des ältesten Argos II, 525.
File Filae = Vilae I, 136.
Finthia-Fauna, u. Populonia I, 320. 322. Fenthia, Fentha vgl. Hinthia.
Fischopfer in Etr. I, 292. 310. Fischleibige G. Asiens vgl. mit etrur. I, 203.
Fleisch rohes, Genuss im bakch. Dienst II, 155.
Flora sabinisch I, 321.
Flügelgestalten d. alten Kunst I, 157 ff. Voss' Ansicht I, 161. Verfahren der Dichter I, 162 ff. Beflügelung in d. Kunst I, 162 ff. Allegorische I, 176. Flügelgestalten der etrusk. Schicksalsg. I, 295 ff. 301. in Doppelzahl. Vgl. I, 340. Flügelknabe Eros u. and. I, 148. 337. 338. 339. Flügelgestalten mit vier Fl. I, 344. Flügelross, Besteigung dess. I, 130. Beflügelung aus asiatischem Einfluss, besond. des Eros II, 67. 87. assyrische, in Phönizien vereinzelt, Einwirkung auf Griech. II, 17. Flügelgestalten v. Marathos II, 537. Geflügelte Gotth. I, 114. Geflüg. Mann, Frau, Jünglinge II, 540. Auf Bildw. I, 348.
Fortuna Primigenia I, 104. 110. 295. Juppiter's u. Juno's Amme I, 328. aus Praeneste I, 330. II, 125. Fort. aus Praeneste, verw. mit eleusin. Dienst I, 102. dies. cerealisch-bakchisch I, 332. F. Lasa etr. I, 301. F. Salus in Ferentinum I, 309. F. u. die Diosk. als Lasa u. Laren I, 333. Bona Fortuna I, 342 = Bona Dea. Fort. Bonae Spei II, 47. F. virilis, fortis, barbata I, 328. 342. = Fortis Fort. II, 53. Götterfort. τύχη θεῶν. I, 295. 328. F. Pflegerin des Jupp. u. der Juno II, 391. verb. mit einem Jupp. arcanus II, 31. 55. F. doppelt I, 332. 114. F. etr. mit Minerva verb. I, 287. 308. 296. vgl. 310. F. mit einem Ruder u. von einem Knäblein begleitet, verb. mit Herakles u. Minerva II, 50. F. I, 140. mit Spes I, 267.
F. u. Ceres I, 272. Antiatische F. I, 274. F. = Salus I, 308. = Nortia etr.
F. Primigenia auf Sp. I, 104. F. auf hieratischen Sp. II, 262 ff.
F. bilder II, 553. 555. F. mit Phallos u. Schlange II, 32. sonst Schl. bei F. selten II, 51. F. neben Servius Tullius II, 28. 52. Zwei Fortuna errichtet Serv. Tull. Tempel II, 47.
F. (v. Frutex) Staudengöttin I, 308.
Frauenköpfe II, 179. 214. auf grossgriech. Vasen.
Frauenleben auf Sp. II, 304 ff.
Freuden- u. Trauerfeste II, 148.
Furien, lucus Furinae, l. Forinarum;

Digitized by Google

Furina Diebes- u. Unterweltsg. I, 343. flamen furinalis, Furinalie, Furinales Feriae I, 343.
Füllhorn I, 267. bei Demeter II, 398. bei Kora II, 361. plutonisch u. cerealisch II, 46 25.
Fünfzahl I, 194. Fünf Daktylen eb.

G.

Gaea = andern Erd- u. Schöpfungsg. II, 103. 120. G. II, 188. G. Olympia Burggött. Athens II, 232. ihre Heiligthümer, furchtbar durch Orakel, Eide, Priesterthum, oberste G. des ältesten Gr.s μεγάλη θεός. Γῆ μήτηρ verdrängt durch Λη-μήτηρ, durch Demeter- und Apollondienst verdrängt; Orte der Verehrung II, 102. II, 119. — Uralte Verbindung mit Uranos u.s.w. II, 104.
Gamos Appellativ I, 266.
Gansauf V. Libitina bez. I, 280. 328. 338.
Ganymedes I, 307.
Genien ihre Wichtigk. in Etr. I, 299 ff. aus Latium vgl. mit d. Penaten u. Laren; vgl. I, 336. G. v. Orten, Personen u. Körperschaften II, 92. Genienbilder, dahin gehören genius publicus Etruriae, Deus ignotus Etr. Dii praestites, sonst in Etr. nicht wie in Rom nachzuweisen I, 337. Genius, der Name I, 339. Ortsg. im Doppelpaar v. Schl. eb. II, 45. Genius des Tages V. I, 338. G. Jovialis I, 113. 296 = Liber pater, tusk. Penat I, 299. 338. G. Jovialis etr. als Schlangengenius zu denken II, 32. 56. Genius loci Schlangengestalt II, 24. 42. G. infernus u. Jupp. Indiges = Zeus ktesios II, 42. G. theatri II, 42.
Gelanor in Argos II, 529.
Gephyrismen an d. Brücke über d. Kephissos, Neckereien (Heiligth. der Dem. Achaia) II, 340.
Gerären, vierzehn II, 156. 165. 200. Reinigungseid ders. II, 156. 201.
Geryon u. Hesperidensage vgl. I, 28.
Giganten befl. I, 165. 204 ff. schlangenfüssig I, 205. G. u. Titanen vgl. I, 204 ff. Gigantengräber auf Sizilien II, 8.
Glykon II, 36.
Götterbegriff, Auflösung der Einheit in eine Mehrzahl zur Verdeutlichung des Begriffs, Wurzel des späteren Polytheismus (vgl. P.) nach Etrur. verpflanzt I, 113. II, 114. Mehrfache Gestalten geben den vollständ. Begriff I, 233 ff. Aus Paaren zu grösseren Vereinen, Dreitheilung, Fünfzahl u. s. w. I, 208.
Gottheit oberste, bei d. Griech. bald männlich, bald weiblich II, 65. Mütterliche Urgottheit unsichtbar, unnennbar II, 109. Eine u. ewig weibliche Götterkraft II, 112. In pelasg. Urzeit II, 103. vgl. mit Hestia ohne Namen u. Bild.
Götterpaare I, 193 ff. dodonisches, im Gegensatz zur dardanischen Göttermutter u. deren Kulten; aus diesen beiden Grundformen alle Kultusformen entwickelt II, 113. Göttermutter, idäische in Athen. dies. mit der Urgottheit Griechenl. II, 115. = Demeter II, 422. G.mutter der Tantaliden u. Dardaniden im Peloponnes, Olympia u. Theben II, 101. 118 110. 112. im Pelop. II, 522. ihr Diener Broteas S. des Tantalos, wird ein Kind von Hephaistos u. Pallas II, 107. An der G.mutter hielt der Kult fest nach Bildung des Götterstaates II, 114. G.m. zu Eleusis II, 270. = Pallas Athene I, 231. = Mutter Athene II, 107; als Grabesgöttin II, 566. — Götterm. unabhängig vom phrygischen Dienst II, 103. 105 ff. verb. mit Hermes II, 207. 168. 524. Göttermutter urspr. Kultus, nicht ein Götterpaar, nebst einem Dämon in Schlangengestalt II, 29, nicht in Dodona, aber in dardanischer Religion II, 30 ff. 54 ff.
Zueignung fremder Gottheiten θεοξένια, dii evocati II, 115. 125. Phönizisches II, 539 ff. — Götterbildung aus Baumstämmen II, 112. 125. menschenähnliche, wie entstanden II, 112. auf Sp. 291 ff. Gotth. mit Fischleib II, 11. in Schlangenbild. vgl. Schlangen. — Grosse Götter dii magni das samothrek. Brüderpaar, nicht die kapitolin. Gottheiten I, 334.
Götterboten II, 508. — Göttinnen, drei blumenlesende, Ath., Art., Aphr. mit Kora II, 425. G. sitzende, Todten zur Mitgift I, 231. G. sitz. mit Polos- u. Gorgonengesicht II, 106. — Göttinnen mit einem Liebling, so Aphr., Demeter u. s. w. II, 55. — heroisirte II, 55. — Götterbilder, silberne u. goldene v. mosaischen Gesetz verboten II, 10.
Gorgias u. s. astrologische Kugel I, 48.
Gorgo argivischer Mythos I, 240.
Gorgoneion, Gorgonengesicht, atti-

Digitized by Google

sche Sitzbilder mit dems. auf Thonfiguren II, 106. 122.
Granatapfel b. Ath., Nike u. Bona Dea I, 236. 320. b. Kora, der argiv. Hera u. s. w. Mittelpunkt cerealischer u. phrygisch-metroischer Sagen II, 106. 121.
Greife nach. Griech. aus Asien I, 158.
Griech. Bildung Etr. I, 312. Griech. Städte Etr. eb.
Grazien etr. u. ihre Namen I, 325.
Gute Geister u. Gottheiten heissen die Mächte der Schattenwelt I, 342.

H.

Hades dritte Person neben Demeter u. Kora II, 364. 406. 185. 220. H. als Dionys gefasst II, 183. als Pluton u. Plutos II, 318. in Plutos verwandelt II, 321. 342. H. Unterweltsmerkur I, 343. H. euphemistisch = Zeus Chthonios in Theben II, 337. H. mit Persephone eb.
Halbrund Abbild des Himmelsgewölbes neben Phallos u. Schlange in apollin. Heiligthümern (Omphalos z. Delphi) II, 33. 37. u. auf d. Haupte der Dioskuren. Verwandt der Polos als junonische Stephane, ein Pileus neben gewundener Schl.
Haloen Erntefest II, 150. 222.
Halkyonischer See II, 168. 207.
Halimus d. Thesmophorien dort II, 339.
Hammer I, 343. b. Charon; I, 344.
Hand auf der Brust ruhend, Symbol I, 268. 282. b. Heliosgemalin Urania.
Harmonia I, 270 ff. II, 233 = Concordia. Harma heisst Aphr. a. a. O.
Harpokrates ägypt. II, 35. 36.
Harpyien Monument aus Xanthos II, 357 ff. 379. 389.
Hase Symb. der Aphrod. b. Wagen des Pelops I, 30.
Hatna etr. I, 120. Satyr. — I, 134.
Heiasun etr. = Jason I, 130. 136.
Heilgottheiten phöniz. II, 536.
Hekate dreigestaltig II, 135 ff. 145 v. Samothrake her = Aphrodite, = Artemis-Propylaia II, 137. Führerin zur Kora II, 268. 319. in Eleusis II, 325. 351. Hekate u. Iakchos in Eleusis II, 327. 351 ff. Bildw. I, 367. in dreifachem Wechsel II, 387. 440.
Hektor auf Sp. I, 128.
Helena Paris u. Menelaos auf Sp. II, 239. 256. Helena auf Sp. I, 121. 123 ff. in Therapnae II, 237. 256.
Helikon kypr. Teppichweber II, 3.
Helios die Hesperiden ihm heilig I, 18. 21 ff. mit dem Zweigespann I, 24. 25. 28. 84. H. I, 145. H. Aphr. u. Eros I, 149. H. ionischer Stammgott als Apollon Patroos I, 249. verb. mit Urania, Aphr. I, 277. in Etr. I, 290. s. Fahrt I, 153. Heliosschiff I, 150 ff. auf Bildw. I, 346 ff. II, 40.
Helle ohne Bruder II, 507. bedeutet: Sumpfglanz.
Hellenismus Etrur. I, 141.
Hellenische Mythologie. Beginn ders. II, 142.
Hellotis I, 183.
Hephaistos s. Rückführung auf Sp. I, 104. S. Verbrüderung mit Dionysos nebst dem Kriegsgott u. Laren I, 119. H. bei d. Einholung d. Kora II, 181 ff.; bei Kora's Rückkehr als Erdgott II, 372. 420.
Hephletha auf Sp. I, 122. 137. = Hippolyta.
Hera mit Apollon Hauptg. in Argos, II, 523. als ἀκραία, bakchisch als Ἀνθεία. Der Kult gegründet durch Pelops, Symbol der Löwe, hatte den Haupttempel auf Mykenischem Boden II, 529. 528. βοῶπις, in Kuhbildung II, 519. In Mykene II, 522. 524. mit Szepter u. Granatapfel II, 527. das Heraeon II, 526; mit Bogen u. Fackel, Herasäule, die Samische H. als Brett dargestellt II, 527; — H. als Mondgöttin wie Io u. Ilithyia, αἰγοφάγος caprotina II, 526. H. I, 66. 83. Aphrod. Hera I, 318. Dreifach I, 202. Verjüngungsbäder wie bei Artemis, Ath. u. s. w. II, 123. H. mit einer Stephane II, 105. H. Argonia = Cupra I, 319. H. auf einer Triptolemosvase II, 421.
Herakles begehrt von Eumolpos d. Mysterienweihe II, 174. 211. 184. 219. H. eingeweiht in die kl. Mysterien II, 330. 356. H. u. die Dioskuren in die kl. Eleusinien II, 373. 420. — H. Thaten auf Sp. I, 122. Die Folge der Zwölfzahl seiner Arbeiten I, 26 ff.; schifft nach Erytheia auf einer Schaale I, 151. H. mit Iolaos I, 188. 70. — H. einer der zwölf Götter I, 197 ff. 200. 213.
H. auf dem Bilde der Hesperiden mit d. Siegesgöttin I, 18. 22. 25; behütet u. pflückt die Früchte der Hesp. I, 225 ff. Als Kämpfer gegen den Drachen Ladon I, 52 ff. besänftigt, bedroht, tödtet ihn I, 54. H. die Aepfel empfangend und siegreich vor Atlas I, 55. 58. H. u. die Hesp.

Digitized by Google

I, 64. 188; mit 5 Hesp. I, 66; mit 3 Hesp. I, 68; Beziehung zu den Hesp. im Allgemeinen I, 79 ff. als letzte seiner Arbeiten; glückliche Rückkehr v. Garten der Hesp. I, 33; mit d. Aepfeln I, 51 ff. — Fang der Hirschkuh I, 88.

H. bei den Etrusk. häufig I, 298. Vater der Tarquinischen Ahnherrn u. des Tages I, 299; mit d. Blitz bei d. Etrusk. I, 307. 309. 286. H. u. Minerva I. 56. 57 S. Liebesverhältniss zu Minerva u. ähnliche griech. Legenden I, 300. reicht dem Zeus einen Flügelknaben I, 300. H. mit Merkur u. Johos oder mit Minerva I, 121. vor Venus I, 129; H. u. Atlas I, 81. H. Himmelsträger I, 53 ff. Stellvertreter des Atlas I, 43. 82. von Atlas zurechtgewiesen I, 82. Mit mondförmigem Stirnband I, 80. H. mit Hera versöhnt I, 80. Idäischer Tempelhüter II, 46. Des H. Schlangen II, 34.

H. Melkarth zu Tyros, Zeit- u. Naturgott II, 538. 542. Des H. Tempel zu Gades bilderlos II, 10. H. auf Sp. I, 121 ff. auf Bildw. I, 346 ff.

Heraklides Ponticus II, 36.

Hercele etr. I, 132. Hercle, Herchle, Herkole, Erkle, Herce, Herakle, Herecel I, 136. Herkle I, 121. 307. 56.

Hermaphroditismus aus asiatischem Einfluss II, 90. 70 ff. durch Orphische Lehre, aus Attika nach Unteritalien. — Bezieht sich auf wechselnde Mondkraft II, 69. ithyphallisch II, 69. Hermaphroditos einen Eros tragend II, 90., einen Eros haltend und umkränzt eine Herme II, 137. H. ist Eros als S. des Hermes u. der Aphrod. II, 71; H. in viereckter Form als Hermes oder Aphrodite II, 91. verglichen ist Hermherakles, Hermathene u. and.

Gott Hermaphroditos als Kultusbild II, 72. 91. als Hermaphrodit offenbart sich der Weltgeist, bald mit erhobener, bald mit gesenkter Fackel II, 73. Hermaphr. lydisch-kyprisch II, 131. H. auf einem Vasenbild II, 134. 145. gleich Iakchos, hermaphrodisisch wie andere Mysteriengötter gefasst II, 135. 145. H. II, 557. 571.

Hermeros II, 559.

Herme dreifache II, 66.; phallische II, 554. Hermenbilder auf Vasen, viereckte, bärtige II, 126 ff. 566. Hermendienst II, 569. Ithyalische Hermen v. Samothrake nach Athen u.s.w. II, 128. Bedeutung der Form. — Hermenförmig ausser Dionysos, Aphrod., Kora und ähnliche Gottheiten II, 128.

Hermes. Sein Heroldsamt zurückzuführen auf ihn als werkthätigen Göttertrabanten Kadmilos II, 508. Stab, Symb. für den verkündenden Ausruf des Götterwillens a. a. O. I, 84.; thatkräftig bis zur Todtenerweckung ist H. Vollstrecker u. Gründer jedes Opfers II, 509. H. Schöpfungsgott und Gebieter des Lichtes und Regens II, 509. H. (Widder) buhlt als Sonnengott mit Selene II, 509. H. mit Gaea u. Herse verb. II, 510. ist ein Regengott. H. Promachos II, 511. H. Ahnherr äolischer Stämme II, 513. s. Stab geht in Phrixos Hand über II, 513. H. rüstet den Phrixos aus II, 507.

H. Beschützer persönlichen Jugendlebens mit erotischem Sinn, auch umgeben von bakchischer Festlichkeit II, 129 ff.; Frauendienst neben H. II, 130. Bärtiger H. II, 137. H. als Mysterienherold II, 137. 146. Ahn der Keryken, Stellvertreter u. Pförtner (προπύλαιος) des cerealisch-bakchischen Dienstes a. a. O. Viereckte u. bärtige Hermesbildung u. des Dion. II, 137. H. Euagonios II, 324. 349. H. Trophonios mit Schl.stab II, 45. H. Chthonios stammt v. Dion. u. Aphrod. II, 41. Gleichstellung mit Erichthonios a. a. O.

Hermes-Kadmos I, 216; ithyphallischer H. bei d. Pallas II, 111. H. als phallischer Pfeiler II, 112. H. aus Pfeilern, mit Phallos u. Kopf bezeichnet, erwachsen a. a. O. H. u. die Chariten in den Thesmophorien II, 318. 238. H. bei d. Festzügen der Anodos II, 373. 420. Beisitzerinnen des H. II, 85. H. u. Hestia wechseln in Theben mit Ares u. Aphrod. — Hermes-Kadmos, s. Wohnung der Tempel der Demet. Thesmophoros I, 216.

H. u. Athene vor Herakles beim Hesperidenbaum I, 57. vgl. I, 64. 66. H. u. Jolaos, Begleiter des Herakles beim Hesp.baum I, 71. Athene u. H. bei d. Hesp. I, 83. H. u. Hera Gönner des Herakles bei d. Hesp. a. a. O. H. Gefährte der Athene II, 203. H. u. König Atlas II, 220. — H. Sohn des Nilos II, 36.

Hermessa Hesperidenname I, 24. 66. 78.

Digitized by Google

Heroica auf Sp. II, 296 ff.
Herois Fest, Heraufführung der Semele II, 165. 168.
Heroische Mythologie auf Sp., besonders des Herakles u. der Helena I, 121.
Hesperias Baum der Hesperiden I, 20 ff. 60. 67.
Hesperiden I, 16 ff. Verhältniss zu Atlas, Genealogie, Deutung: nächtliche Horen I, 18. Beziehung auf dem Archemorosbilde I, 34; ihre Namen I, 18. 59. 76. Hesp.gärten u. Frucht I, 72. Hesp.baum I, 52. 54. Früchte der Hesp. heilig dem Dion. u. Helios I, 18. 21. Hochzeitliche Bedeutung u. Hochzeitsgabe I, 54. 90. — Schmuck u. Zahl der Hesp. I, 75. neun, drei u. and. Zahlen I, 27. 62. 73. 77. Geschäft u. Bildung ders. I, 78 ff. Aeltern der Hesp. I, 221.
Eine Hesp. füttert den Drachen I, 54.; verschiedene ähnliche Zusammenstellungen I, 50 ff. Drei Hesp. um den Schlangenbaum I, 59. Zwei Hesp. auf einem Krater, u. ihre Namen I, 63. 66. Fünf Hesp. mit Eros, erotische Beziehung der Darstellung, Badeszenen I, 67. 69. Hesp. opfernd I, 59. 79. bakchische Bedeutung I, 227 ff. Bakch. Parodie der Sage I, 69. 70. Herakles im Hesp.mythos I, 65 ff. 68.
Wechselbeziehung des Herakleszuges nach dem Westen u. der Argonautenfahrt nach dem Osten I, 87. der Hesp.mythos mit dem der Argonautenfahrt verb. I, 61. 71. 188. verglichen mit dem von Geryon I, 28. Der Hesp.mythos arkadisch I, 226 ff. Analyse der Bilder, Geographisches I, 71 ff. Kunstdenkmäler in Uebersicht, plastische u. glyptische I, 50 ff. Der Mythos dargestellt auf d. Scherbe eines Thongefässes I, 219. Das Hesperidengefäss ein Vermälungsgeschenk I, 35.
Hesperien I, 76. 220.
Hesperos V. der Hesperid. I, 221. — Vater oder Bruder des Atlas I, 17.
Hestia I, 198 = der Erde II, 104. hat im viereckten Stein ihren Sitz u. Bild II, 120. H. Heerd- u. Feuergöttin aus Heerd u. Heerdfeuer hervorgegangen II, 112. Ihr Symbol die Rundung II, 104. 120.
Hierapolis II, 4. 15.
Hieratische Spiegelbilder: die geflügelten Gottheiten Eros, Lasa, Pallas, Nike, Fortuna II, 262 ff. — Dioskuren II, 267 ff.
Hieratische Bilder I, 107. 108.
Hierokeryx II, 408.
Hierophanten II, 386. 436 ff. Hierophantin II, 385. 438.
Hilaeira I, 179. 182 ff.
Himmel u. Erde, d. h. Zeus, Hera, Uranos u. Gaea gatten sich zum Segen der Saat II, 509.
Himmel u. Erde in vereinigter Last trägt Atlas, wie dies auf Bildwerken zu verstehen sei I, 48.
Hinthia oder Hinthiach etr. Todesgöttin neben Charon I, 322. 134. Hinthial = Tiresias, Hinthia's Sohn; Ableitung des N. I, 322, vgl. Fenthia. H. = Bona Dea, ihr Beiname Turmucas I, 322. Hinthial, eine Grazie, sowie N. des Tiresias I, 137. 125. 130.
Hippodamia I, 30 ff. 34.
Hippokamp auf Sp. I, 131.
Hippothoon ein Krieger I, 190 oder Hippokoon. Hippothoon auf Triptolemosbildern II, 383. 433.
Hiram Abif phönix. Künstler II, 1.
Hlins etr. I, 129.
Hochzeit von Zeus u. Hera, Anfang des Göttergeschlechts II, 113.
Hochzeitsbild, dreifaches, auf d. Vase des Midias (Hesperidenbild, Iasons Brautwerbung um Medea) I, 177. Hochzeitsbilder der Helena I, 126 ff.
Hochzeitsfeier des Dionysos an den Anthesterien II, 165.
Hochzeiten heilige I, 127. II, 509. I, 34.
Hochzeitsszenen auf Sp. II, 237.
Hochzeitszug bakchischer I, 30 ff. hochzeitliche Beziehungen auf Sp. I, 131. 190. beim Hesperidenbilde I, 34 ff. hochzeitlicher Wettlauf um die Danaiden I, 60. Hochzeitssymbol I, 70.
Homer. Vor- u. nachhomerische Stoffe auf Sp. I, 128 ff.
Homotion thessalische Stadt II, 554.
Honig Futter des Drachen Ladon I, 22.
Honos römischer Ruhmsgott II, 46.
Horen auf e. Triptolemosbild II, 421.
Hörner als Sonnenstrahlen II, 541.
Horta in Rom (später Hora) Hora Quirini I, 321. Horta etr. in Ocriculum I, 285. 288. 310. in Sutrium I, 310. Begriff einer wehrhaften Göttin des Wachsthums I, 310.
Hund Symbol I, 148. — neben Penaten I, 339. Symbol der Laren I, 340. Hund u. Ross in Schildbild. II, 34.

Digitized by Google

Hydrophorien Sühnfest der Todten II, 195.
Hygiea = Pallas Athene neben Herakles I, 189.
Hymenaeos abgebildet I, 171.
Hypsipyle I, 11. bei der Bestattung des Archemoros I, 13. ihr Schicksal von d. Künstlern gefeiert I, 32.

I.

Iakchos S. der Demeter u. ihr Mysteriendämon II, 186. 221. 323. 347. als Eleusinischer Dionysos S. der Dem. oder Persephone II, 345., S. der Perseph. als *τύραννος* II, 347. dritte Gotth. neben der Dem. u. Kora in den Eleusinien II, 187.; ist allezeit mystisch 187. Seit wann er in den Eleusinien ist II, 322. 344. s. Festzug dort a. a. O. I. mystischer Führer zur Unsterblichk. II, 323. 344.
I. cerealischer Dämon II, 345 323.
I. myrtenbekränzt u. s. Attribute, besond. die Fackel II, 323., mit Fackel auf Blumen II, 368. 411. dem I. u. beiden Göttinnen ein Rind geopfert II, 324.
Des I. Zug gilt Eleusinisch. Feier II, 194. 226. Ob I. in Eleus beiden Göttinnen beigefügt sei II, 365. 408 ff.
I. der Kora verm. II, 369. 415. 348. 324. — I. zu Agrae II, 384. 435. 328. 354. I. zu Athen II, 366. 409 ff. 115. 200. der Pomp bei der Festfeier II, 177. 184. Das Iakcheion zu Athen II, 328. 354.
I. ist dionysisch II, 323. 344. *ὠμαιος, νέος Διόνυσος*, Epheu, Thyrsos, Pantherfell ihm zuertheilt. I. u. Dion. unterschieden II, 222. I. Thyrsosträger = Bakcheios II, 187.
I. als Sabazios u. Liknites II, 223., zu Agrae II, 224. Semele's Iakchos Reichthumgeber II, 154. 200. — *πλουτοδότης* II, 324. 348. I. = Plutos II, 195. Erst allmälige Gleichsetzung d. I. u. Dion. a. a. O. Iakchos Zug von Athen nach Eleusis II, 386. 439. — Zug von Agrae nach Eleusis II, 445.
Verbreitung des I. II, 368. D Name Iakchos allgemeine bakchische Benennung II, 348. 324. Durch die bakchische Mystik I. = dem thrakischen Zagreus u. Dionysos Liknites II, 369. 412., derselbe = dem orphischen Eros II, 323. 347. I. vom Dion. Plutos u. Eros geschieden II, 367. I. gleichgesetzt mit Zagreus II, 188. 223. I. mannweibl. II, 70. 90. 135. 145. Iakchosbilder II, 367. 409 ff. I. bärtig II, 367. 409 ff. I. als Ephebe II, 410. I. geflügelt, gehörnt u. mannweiblich II, 369. 412. I. als Kind der Demeter gebildet II, 369. 413., als Kind der Kora a. a. O. s. Geburt bildlich II, 414. Der Eleusinische Iakchos fehlt auf griech. Terrakotten II, 321. Iakchosvase aus Kertsch II, 330.
Iambe II, 383. 434.
Janus zu Falerii I, 285. 288. 309. J. in Telamon I, 310. J. in Volaterrae I, 310. J. aus Latium nach Etrurien II, 311. etr. Eanus, Dianus. — J. quadrifrons aus Falerii I, 311. II, 140. Janusbilder Etruriens I, 311.
Iason II, 511. I, 199. Jasons u. der Hypsipyle Kinder I, 11.
Iasion kretischer Liebling der Demeter II, 316. 335.
Idagebirge in Kl. Asien, dort kreuzen u. sondern sich asiatische u. nordgriechische Religionselemente II, 112 ff.
Idäischer Dienst u. achäische Sage gründet den Dienst des Zeus neben Hera in Argos II, 526.
Idas I, 181.
Idole phönizische u. sardische II, 541. Idole in Kegelform (Aphroditentempel zu Paphos), Pyramidales in Säulenform II, 563. Dädalische II, 565. Idole v. Idalion auf Kypros II, 3.; von der phönizischen Kegelvenus weit entfernt und mit Ziege, Blume, Becher versehen entsprechen der etrusk. Cupra II, 20. Kegelidole aus Sardinien II, 8. 10 ff. Kleine phönizische Idole II, 12.
Ilias Sagenkreis ders. auf Sp. I, 123 ff.
Ilithyia I, 227. — etr. zu Pyrgoi I, 285. 287. 312. Vergleichungen mit ders. I, 325. Ilithyia — Lenkothea in Etrur. I, 288. 309. 319. 325. Eros u. Ilithyia Schicksalsweberin II, 66. 86. = Aphrodite II, 66. Die grosse Geburtsgöttin zu Knossos ist eine Welt- und Göttermutter, älter und grösser als Zeus II, 109 ff. zu Delos II, 104. Mit einer Pyramide II, 55. (Apollon Karinus).
Ilithyios als Jasions S. Hermaphrodit, männliche Form für Ilithyia II, 71. 91.
Imbros heiliger Name des Hermes u. Eros II, 77. 88.
Ino Weinfrau II, 511.
Innus in Caere I, 285. 287. 291. 309. = Pan I, 315.

Digitized by Google

Io d. Mondkuh II, 514 ff. Argiv. Königstochter, Göttin II, 515. Io in Kuhgestalt II, 516. als Kuh und Jungfrau zusammengeschmolzen als παρθένος βουκέρως II, 517 ff. Ihre Irr- u. Länderzüge II, 516. sie begegnet dem Prometheus; ihr S. Epaphos u. sonstige Nachkommenschaft, der auch Herakles angehört II, 517. Bedeutung ihrer Verstossung aus wechselnd. Landesbevölkerung nach Ankunft Lydischer Löwendiener II, 522. 524. ihr Hain II, 524.

Pelasg. Sage v. Io II, 530. Angebliche Priesterin der Hera. Ihre Verstossung u. Denkmal am Löwenthor II, 529. Bilder aus Sizilischen Gräbern II, 514 ff. die Binde an den Hörnern II, 518.

Jobakchos II, 153. 199. 209.

Jobakcheia II, 156. 201. 163. 166. 204.

Jodama Schwester der Pallas I, 240. ihr Mord II, 519.

Joh ägypt. II, 528. 530.

Jolaos mit Herakles u. den Hesp. I, 68. 70. 81. auf einer Münze v. Sardes II, 536.

Jon s. Stamm setzt ein Palladium z. Athen ein I, 249.

Jovialgenius I, 341.

Jovei I, 123. 132 ff. 358.

Jovis custos eine geflüg. Jünglingsfigur mit Speer u. Schild I, 338.

Iris im Eleusin. Götterkreis I, 117. wasserschöpfende Siegesgöttin, befl. I, 160. 162 ff. Götterbotin als Verkünderin des göttlichen Willens II, 421. 508. Auf Bildw. I, 349.

Irren als Ausdr. des Mondenlaufs u. Bahn II, 516.

Isis mit Schl. II, 35.

Isokrates Stelle aus s. Leben bei Plut. p. 334 D. erklärt I, 48.

Isminthias Göttername II, 242. vgl. mit Smintheus II, 243.

Ita Castor ita me Hercules I, 333.

Juno eine Hauptgotth. in Etr. Burggöttin u. mütterliche Regina I, 292. Regia I, 310. — in Perusia venusähnl., myst. Erdgöttin m. aphrodisisch solar. Bedeutung I, 293. Mondgöttin statt d. Juno I, 294. bis zur Entführung nach Rom venusähnlich in höchster Geltung zu Perusia mit Vulcan verehrt I, 292. 318. 324. Etrusk. Juno mit d. Benennungen Lucina Feronia, Regina, Curitis, Cupra, welche pelasg. ist I, 370.

Juno Cupra Natur- u. Liebesgotth. I, 294. in Perusia I, 310. J. Februa I, 314. Bona Juno I, 319. J. Populonia I, 322. J. blitzwerfend I, 308. bewaffnet als Curitis in Falerii I, 309.

J. Curitis vom sabinischen curis = Speer, durch Menschenopfer gefeiert. J. als Curitia v. Tatius eingesetzt I, 318. J. mit Szepter u. Scheere II, 528. Argivischer Junodienst in Falerii I, 318.

J. Regina aus Veji nach Rom entführt. Regina heisst auch die kapitolinische Juno. Die J. Regina des Aventin verb. mit Jupp. Libertas = Jupp. Liber oder Juventas von der kapitol. Juno verschieden. Die bakchische Beziehung zugleich eine appolinische, dem Sonnengott entsprechender Beiname Matrona I, 317. 370. Der J. Ziegenopfer als αἰγοφάγος caprotina, diese aber von d. Curitis ausgeschlossen I, 321.

J. Moneta cerealisch u. Kriegsgöttin I, 322. 324. 327. mit Schmiedegeräth u. Sauopfern. Sie wird eine Münzgöttin I, 327. II, 122.

Junobilder etr. der Himmelskönigin entsprechend fehlen I, 323. Wehrhafte Junobilder, der Eleischen ὁπλισμία entspr. u. der sikyön. ἀλέξανδρος; so die sabinische Curitis, die lanuvische Sospita mit Schl. I, 319. d. Perusinische Juno I, 319. Juno Sospita II, 32. — Juno Doppelbilder, unter- u. überirdisch I, 342.

Juno oder Urania von Karthago II, 537.

Juppiter Tinia eine Hauptgotth. in Etr. I, 291 ff. J. Quirinus neben Juno Curitis I, 291. J. Terminalis mit Juventas I, 291. Jup. Terminus als Phallos neben der hermenförmigen Juventas, ob er = Jup. Lapis, ist zweif. I, 292. 316. Statt Jup. der Sonnengott I, 294. Jup. blitzwerfend I, 309. J. Stator I, 317. J. ἐρκεῖος mit Fortuna I, 336. Jup. Puer etr. I, 299. J. Liber verw. mit Bakchos I, 315. Jup. Libertas neben der Vejentischen Juno Regina I, 315. Jupp. untergeordnet den verhüllten Naturgottheiten I, 304. Auf Kunstwerken Etr.s dargestellt I, 313.

Jupp. verschiedene Namensformen: Juvepatre, Juvi, eugubinisch Jove grabovei, Jovei latinisirt auf einem etr. Spiegel; Jupetal od. Jupetral (Apollon) = Jupiterssohn od. Vejovis I, 313.

Jynx Vogel der Aphrod. von Eros getragen mit einer Gans I, 85.

Digitized by Google

K.

Kabiren Drilinge, grosse Gottheiten I, 193. in Theben I, 216. die pelasgischen Kabiren nach Etr. verpflanzt I, 288. 298., vielleicht in Volterrae I, 310. Kabiren in Lemnos u. Etr. die Dreizahl II, 232. 253. — der dritte II, 233. Kabirenweihe in Etr. II, 257. Die Theophanie u. Theogamie auf Sp. II, 274 ff. II, 234 ff. die drei Kabiren auf hierat. Sp. II, 270 ff. Phöniz. Kabiren II, 536. 538. von Palaeke auf Sardinien II, 544 Kabir. Gruppe von Sardinien II, 546.
Kadmos u. Harmonia = Hermes u. Aphrod. I, 270. in Schlangengestalt II, 42. Kadmos Kadmilos II, 233. Kadmischer Geheimdienst I, 216 ff. Kadmosschlangen II, 34. K. auf e. Vase mit den thebanischen Gottheiten I, 214.
Kalathos I, 265. Aerntesymbol II, 340. 319. 106. Kalathos, Schleier u. anderer Kopfputz verb. bei Demeter II, 396.
Kalb Attr. II, 397.
Kalligeneia II, 177. 213. 189. = Kora II, 319; in den Thesmophorien, nicht in den Eleusin. II, 318. 338.
Kalachasu, Kasatru I, 415.
Kalypso Hesperid. I, 66. 77 ff. Nymphe K. Tochter des Atlas I, 28.
Kanachos die Aphrod. dess. bekleidet I, 260.
Kandelaber mit Eule, Helm und einem schlangenfüssigen Jüngling auf drei Seiten I, 45.
Kanopen- u. Käferform in Etr. II, 18.
Kantharos I, 16. 54. II, 42.
ΚΑΡΗΟΥ Künstlername I, 55.
Kapitolinische Gottheiten I, 310. 312. Kapitol: Götterpaar mit Juventas u. Terminus, Schlange u. Phallos II, 113.
Karthager ihre Unfähigkeit zur Kunst II, 20.
Kassandra I, 130.
Kastoren I, 312; vgl. Dioskuren. Kasatru I, 434.
Katagusa, Kora II, 180. 215. Erzgruppe des Praxiteles II, 182. als Demeter II, 375. 424.
Καταγωγή zu Syrakus II, 215. 341.
Καταγώγια der aphrodisisch. Tauben auf d. Eryx II, 215. zu Ephesos ein zügelloses Fest s. a. O.
Kegelsymbol auf kypr. Münzen als Venusbild II, 537.
Keleos auf Triptolemosbildern II, 383. 432. 317.
Kekrops Religion dess. mit der des Theseus ausgeglichen I, 248 ff., s. Töchter I, 237. Kekrop. u. Theseische Heiligthümer im Gegensatz II, 415.
Kephalos I, 145. 149. 130.
Ker etr. I, 196. keri pocolom II, 311. 332.
Keramos s. des Dionysos u. der Ariadne II, 162. 203.
Κεραμεῖς Schl. in Aegypt. II, 35. 36.
Keryken mit Opferschlachtung beauftragt II, 512.
Klymenos v. Hermione II, 223. 316 337. Kl. ein Krieger I, 190.
Klytios Begleiter des Herakles I, 188.
Knaben schwebende, u. Jünglinge II, 368. 414. Knaben bei Hochzeitsfesten II, 179. 215. Priesterlicher Knabendienst II, 35.
Knuph II, 22. 36 ff. Knuphis II, 37 ff. Χνούβις, Χνούμις, Neb, Chneb, Nub, Num hieroglyph. Namen II, 37.
Knidos, Triopischer Dienst, ein chtonischer II, 335.
Κνίδος χαλκίον II, 510.
Kolias V. G. II, 329. 355. 191.
Der Koloss zu Cambridge II, 365. 408.
Komödie Lokal ders. II, 194. 226.
Kora Erd- u. Unterweltsmacht, mit ihrer Anodos II, 160. 202. venusähnlich II, 68. 88. K. u. deren Raub urspr. nicht mit Demeter verb. II, 335. urspr. die Saat u. Todesgöttin aus thessalischen Kulten, der Raub aus Theben, der Raub auch in den Thesmophorien II, 335. κόρη σπείρεται II, 46.

Kora die mystische Gem. des Dionysos = einer Aphrodite Kora, auch mit einem Mysteriendämon, Libera II, 68. 89. K. aphrodisisch II, 164. 205. 190. 220. 362. 403. Kora u. Semele II, 167. Der K. Idol II, 191.

Vermälung der K. II, 164. 204. Vermälung u. Raub II, 168. K. als des Dion. Braut II, 183. K. mit e. Blume II, 190. 220. Der Koradienst zu Agrae II, 174 ff. gilt den Todten wie den Lebenden II, 175. 212. In den Anfängen altattisch II, 193. 225. K. in den kl. Mysterien II, 194. 226.

Festgebräuche, das Heiligthum nur an Festtagen geöffnet II, 191. Raub der Persephone II, 176. Mythos II, 335. aus thessalischen u. thebani-

Digitized by Google

Io d. Mondkuh II, 514 ff. Argiv. Königstochter, Göttin II, 515. Io in Kuhgestalt II, 516. als Kuh und Jungfrau zusammengeschmolzen als παρθένος βουκέρως II, 517 ff. Ihre Irr- u. Länderzüge II, 516. sie begegnet dem Prometheus; ihr S. Epaphos u. sonstige Nachkommenschaft, der auch Herakles angehört II, 517. Bedeutung ihrer Verstossung aus wechselnd. Landesbevölkerung nach Ankunft Lydischer Löwendiener II, 522. 524. ihr Hain II, 524.

Pelasg. Sage v. Io II, 530. Angebliche Priesterin der Hera. Ihre Verstossung u. Denkmal am Löwenthor II, 529. Bilder aus Sizilischen Gräbern II, 514 ff. die Binde an den Hörnern II, 518.

Jobakchos II, 153. 199. 209.

Jobakcheia II, 156. 201. 163. 166. 204.

Jodama Schwester der Pallas I, 240. ihr Mord II, 519.

Joh ägypt. II, 528. 530.

Jolaos mit Herakles u. den Hesp. I, 68. 70. 81. auf einer Münze v. Sardes II, 536.

Jon s. Stamm setzt ein Palladium z. Athen ein I, 249.

Jovialgenius I, 341.

Jovei I, 123. 132 ff. 3[illegible]8.

Jovis custos eine geflüg. Jünglingsfigur mit Speer u. Schild I, 338.

Iris im Eleusin. Götterkreis I, 117. wasserschöpfende Siegesgöttin, befl. I, 160. 162 ff. Götterbotin als Verkünderin des göttlichen Willens II, 421. 508. Auf Bildw. I, 349.

Irren als Ausdr. des Mondenlaufs u. Bahn II, 516.

Isis mit Schl. II, 35.

Isokrates Stelle aus s. Leben bei Plut. p. 334 D. erklärt I, 48.

Isminthias Göttername II, 242. vgl. mit Smintheus II, 243.

Ita Castor ita me Hercules I, 333.

Juno eine Hauptgotth. in Etr. Burggöttin u. mütterliche Regina I, 292. Regia I, 310. — in Perusia venusähnl., myst. Erdgöttin m. aphrodisisch solar. Bedeutung I, 293. Mondgöttin statt d. Juno I, 294. bis zur Entführung nach Rom venusähnlich in höchster Geltung zu Perusia mit Vulcan verehrt I, 292. 318. 324. Etrusk. Juno mit d. Benennungen Lucina Feronia, Regina, Curitis, Cupra, welche pelasg. ist I, 370.

Juno Cupra Natur- u. Liebesgotth. I, 294. in Perusia I, 310. J. Februa I, 314. Bona Juno I, 319. J. Populonia I, 322. J. blitzwerfend I, 308. bewaffnet als Curitis in Falerii I, 309.

J. Curitis vom sabinischen curis = Speer, durch Menschenopfer gefeiert. J. als Curitia v. Tatius eingesetzt I, 318. J. mit Szepter u. Scheere II, 528. Argivischer Junodienst in Falerii I, 318.

J. Regina aus Veji nach Rom entführt. Regina heisst auch die kapitolinische Juno. Die J. Regina des Aventin verb. mit Jupp. Libertas = Jupp. Liber oder Juventas von der kapitol. Juno verschieden. Die bakchische Beziehung zugleich eine appolinische, dem Sonnengott entsprechender Beiname Matrona I, 317. 370. Der J. Ziegenopfer als αἰγοφάγος caprotina, diese aber von d. Curitis ausgeschlossen I, 321.

J. Moneta cerealisch u. Kriegsgöttin I, 322. 324. 327. mit Schmiedegeräth u. Sauopfern. Sie wird eine Münzgöttin I, 327. II, 122.

Junobilder etr. der Himmelskönigin entsprechend fehlen I, 323. Wehrhafte Junobilder, der Eleischen ὁπλισμία entspr. u. der sikyon. ἀλέξανδρος; so die sabinische Curitis, die lanuvische Sospita mit Schl. I, 319. d. Perusinische Juno I, 319. Juno Sospita II, 32. — Juno Doppelbilder, unter- u. überirdisch I, 342.

Juno oder Urania von Karthago II, 537.

Juppiter Tinia eine Hauptgotth. in Etr. I, 291 ff. J. Quirinus neben Juno Curitis I, 291. J. Terminalis mit Juventas I, 291. Jup. Terminus als Phallos neben der hermenförmigen Juventas, ob er = Jup. Lapis, ist zweif. I, 292. 316. Statt Jup. der Sonnengott I, 294. Jup. blitzwerfend I, 309. J. Stator I, 317. J. ἐρκεῖος mit Fortuna I, 336. Jup. Puer etr. I, 299. J. Liber verw. mit Bakchos I, 315. Jup. Libertas neben der Vejentischen Juno Regina I, 315. Jupp. untergeordnet den verhüllten Naturgottheiten I, 304. Auf Kunstwerken Etr.s dargestellt I, 313.

Jupp. verschiedene Namensformen: Juvepatre, Juvi, eugubinisch Jové grabovei, Jovei latinisirt auf einem etr. Spiegel; Jupetal od. Jupetral (Apollon) = Jupiterssohn od. Vejovis I, 313.

Jynx Vogel der Aphrod. von Eros getragen mit einer Gans I, 85.

Digitized by Google

K.

Kabiren Drillinge, grosse Gottheiten I, 193. in Theben I, 216. die pelasgischen Kabiren nach Etr. verpflanzt I, 288. 298., vielleicht in Volterrae I, 310. Kabiren in Lemnos u. Etr. die Dreizahl II, 232. 253. — der dritte II, 233. Kabirenweihe in Ktr. II, 257. Die Theophanie u. Theogamie auf Sp. II, 274 ff. II, 234 ff. die drei Kabiren auf hierat. Sp. II, 270 ff. Phöniz. Kabiren II, 536. 538. von Palaeke auf Sardinien II, 544 Kabir. Gruppe von Sardinien II, 546.
Kadmos u. Harmonia = Hermes u. Aphrod. I, 270. in Schlangengestalt II, 42. Kadmos Kadmilos II. 233. Kadmischer Geheimdienst I, 216 ff. Kadmosschlangen II, 34. K. auf e. Vase mit den thebanischen Gottheiten I, 214.
Kalathos I, 265. Aerntesymbol II, 340. 319. 106. Kalathos, Schleier u. anderer Kopfputz verb. bei Demeter II, 396.
Kalb Attr. II, 397.
Kalligeneia II, 177. 213. 189. = Kora II, 319; in den Thesmophorien, nicht in den Eleusin. II, 318. 338.
Kalachasu, Kasatru I, 415.
Kalypso Hesperid. I, 66. 77 ff. Nymphe K. Tochter des Atlas I, 28.
Kanachos die Aphrod. dess. bekleidet I, 260.
Kandelaber mit Eule, Helm und einem schlangenfüssigen Jüngling auf drei Seiten I, 45.
Kanopen- u. Käferform in Etr. II, 18.
Kantharos I, 16. 54. II, 42.
ΚΑΡΠΟΥ Künstlername I, 55.
Kapitolinische Gottheiten I, 310. 312. Kapitol. Götterpaar mit Juventas u. Terminus, Schlange u. Phallos II, 143.
Karthager ihre Unfähigkeit zur Kunst II, 20.
Kassandra I, 130.
Kastoren I, 312; vgl. Dioskuren. Kasatru I, 434.
Katagusa, Kora II, 180. 215. Erzgruppe des Praxiteles II, 182. als Demeter II, 375. 424.
Καταγωγή zu Syrakus II, 215. 341.
Καταγώγια der aphrodisisch. Tauben auf d. Eryx II, 215. zu Ephesos ein zügelloses Fest a. a. O.
Kegelsymbol auf kypr. Münzen als Venusbild II, 537.
Keleos auf Triptolemosbildern II, 383. 432. 317.
Kekrops Religion dess. mit der des Theseus, ausgeglichen I, 248 ff., s. Töchter I, 237. Kekrop. u. Theseische Heiligthümer im Gegensatz II, 115.
Kephalos I, 145. 149. 130.
Ker etr. I, 196. keri pocolom II, 311. 332.
Keramos S. des Dionysos u. der Ariadne II, 162. 203.
Κεφαλάς Schl. in Aegypt. II, 35. 36.
Keryken mit Opferschlachtung beauftragt II, 512.
Klymenos v. Hermione II, 223. 316 337. Kl. ein Krieger I, 190.
Klytios Begleiter des Herakles I, 188.
Knaben schwebende, u. Jünglinge II, 368. 414. Knaben bei Hochzeitsfesten II, 179. 215. Priesterlicher Knabendienst II, 35.
Kneph II, 22. 36 ff. Knuphis II, 37 ff. *Χνούβις, Χνούμις*, Neb, Chneb, Nub, Num hieroglyph. Namen II, 37.
Knidos, Triopischer Dienst, ein chtonischer II, 335.
Λιὸς κώδιον II, 510.
Kolias V. G. II, 329. 355. 191.
Der Koloss zu Cambridge II, 365. 408.
Komödie Lokal ders. II, 194. 226.
Kora Erd- u. Unterweltsmacht, mit ihrer Anodos II, 160. 202. venusähnlich II, 68. 88. K. u. deren Raub urspr. nicht mit Demeter verb. II, 335. urspr. die Saat u. Todesgöttin aus thessalischen Kulten, der Raub aus Theben, der Raub auch in den Thesmophorien II, 335. *κόρη αὐτόγονος* II, 46.
Kora die mystische Gem des Dionysos = einer Aphrodite Kora, auch mit einem Mysteriendämon, Libera II, 68. 89. K. aphrodisisch II, 164. 205. 190. 220. 362. 403. Kora u Semele II, 167. Der K. Idol II, 191.
Vermälung der K. II, 164. 204. Vermälung u. Raub II, 168. K. als des Dion. Braut II, 183. K. mit e. Blume II, 190. 220. Der Koradienst zu Agrae II, 174 ff. gilt den Todten wie den Lebenden II, 175. 212. In den Anfängen altattisch II, 193. 225. K. in den kl. Mysterien II, 194. 226.
Festgebräuche, das Heiligthum nur an Festtagen geöffnet II, 191. Raub der Persephone II, 176. Mythos II, 335. aus thessalischen u. thebani-

Digitized by Google

schen Kulten II, 835. — Die cerealischen Trauerfeste mehr geschildert als die Dankfeste II, 176 ff. — Verhältniss beider Gottheiten, besonders der Abschied II, 182. Demeter giebt ihr das Geleit II, 182. 218.

Raub der K. II, 387. 440. 377. 426. besonders auf Sarkophagen, Grabsteinen u. Münzen. Entführung unter Einverständniss der Dem. II, 375 ff. 424 ff. K. Königin der Schatten II, 262. K. mit drei Göttinnen, Pluton mit K. II, 425. die Leitung der Rosse II. 377. 426. nebst Begleitung; Andeutungen der Unterwelt, Zeus zuschauend, Zuthaten u. Nebenfiguren II, 378. 428. Abholung durch Hermes II, 378. 429. Begünstigung des Raubes durch Aphrod. II, 378. 429. Raub der Kora in den Eleusinien II, 332. Euphemismus des Raubes II, 342. 320. Mythos auf Kreta II, 316. 335.

Kora's Wiedererscheinen, Anodos II, 175. 178 ff. 212. Die Epiphanie II, 176. ist besonders zu Athen ausgebildet II, 444. — wurde nur im Kreise der Mysterien gefeiert II, 378 ff. 429 ff. Einholung verb. mit Apollon, zu Fuss von Demeter empfangen, ein Priester verrichtet Todtenopfer II, 180. 216. — durch Apollon u. Führung durch Hermes, auch ist Hephaistos dabei II, 184.

Die Anodos auch zu Eleusis gefeiert II, 213. K. als dreifache Hekate II, 177. Ihre Wiedererscheinung scheinbar durch den bakchischen Sagen- und Bilderkreis zurückgedrängt II, 178 Kora Leukippos II, 179. 214. d. h. Kora auf e. Gespann weisser Rosse zurückgebracht; der Wagen v. Hermes u. Apollon, Artemis begleitet, auch von Dion. Entgegen tritt ein Knabe oder Demeter. Kora zu Zeus geführt II, 431.

Bilderkreis der K. II, 374 ff. 423 ff. K. in Hermenform II, 362. 434. als Siegesgöttin eb. Sitzbilder II, 408 ff. K. u. Aphrod. auf Kunstwerken II, 339. Künstlerische Darstellungen der K. mit den Attrib. II, 400 ff. 361. Chthonische Attrib. u. als nächtliche Göttin II, 401. Lunarische Attrib. II, 361. 401 ff., als Saatgöttin eb. als Göttin des Lenzes II, 362. 403. durch eine Blume bez. Münzen mit d. Beischrift Ἐλευθερία eb.—Marmorbilder K.s II, 363. 404 ff.

Bakchische Umbildung II, 363. 405. als Libera. Brustbilder u. Köpfe aus Thon, Kunstideal II, 364. 405. Rückkehr der K. auf Vasenbildern II, 487. Bildw. der Epiphanie als Saatgöttin II, 575.

Korinthier in Etrur. I, 289. Von Korinth ging die Entwickelung der Gefässbildnerei aus II, 549.

Korybas als dritter Kabir II, 248. 253.

Kraipalokomos d. lärmende Fröhlichkeit bei Leichenspielen oder den Chytren II, 194. 226.

Krisitha auf Sp. II, 301.

Kronos bei d. Phöniziern II, 4.

Krotalistrion mit den Flötenspielern I, 120.

Krummstab in d. Hand eines bärtigen Mannes in Jagdstiefeln bei der Bestattung des Archemoros, nebst einem Pädagogen I, 14 ff.

Kugelform des Himmels I, 48. Kugelgestalt der Erde I, 44. Kugel als Weltsymbol II, 542. Vier Kugeln als Hermes τετρακέφαλος oder als doppelköpfiger Argos oder Janus quadrifrons v. Falerii gedeutet II, 523.

Kuh lichtweisse, Gestalt der Hera II, 516. Kuhkopf u. Hirschgeweih II, 545. Kuhsymbol der Mondgöttin II, 519. 529.

Kumaner in Etrur. I, 289.

Kunst u. Poesie frei von historischer Deutelei, Euhemerismus I, 222.

Kureten II, 253.

Kurotrophos = Demeter u. mehreren andern Nachtgöttinnen, bes. = Mutter Erde II, 319. 339 ff. 324.

Kychreus u. andere Heroen in Schlangengestalten II, 42.

Kylix mit Thieraugen, enthaltend Herakles u. Ath. I, 57.

Kypselos am Kasten dess. Atlas u. Herakles I, 51. 87. Die Kypseliden bringen griech. Kunst nach Etr. I, 159.

L.

Ladon d. Wächter des Baums der Hesp. I, 18 74. 77. 88. Gäa's Kind II, 32. in Schlangenbildung von Hera bestellt I, 21. dreiköpfig I, 54. ein weiss- u. gelbgefleckter Drache I, 68. Fütterung dess. I, 78. S. Speise Mohn u. Honig I, 22. von den Hesperid. gepflegt I, 52. 67. Ladon ein Strom in Böotien (Ismaios) u. im Peloponnes, die Schl. ein Bild der Arkadischen Thäler I, 224 ff.

Digitized by Google

Laetitia. Aufschrift auf einer Goldmünze des Anton. Pius, in Bezug auf die Wiederkehr der Kora II, 217. auf vertragsmässigen Abschied beider Göttinnen gedeutet.
Lala I, 369. Lala = Minerva I, 117.
Lalon etr. I, 326. Lalon u. Preale wehrhafte Jünglinge I, 134.
Lampe Tempelsymbol I, 231.
Lampsakos auf einer Münze daher, Kora in Halbfigur der Erde entsteigend II, 178. 213.
Laphria = Artemis I, 181. 187.
Lar etr. = den latinischen Penaten u. Diosk. I, 301. Lar vgl. mit Larthia, Larisal, Lasal I, 340. Lar familiaris, Hausgeist, der zeugende Phallos des Hausheerdes, veranlasst in Bezug auf Serv. Tullius das Fest der Strassenlaren: Lares Compitales, viales, praestites I. 338 ff. Lar familiaris zeugend u. phallisch mit Wunderkraft I, 338
Laran (Laren) etr. I, 336. 340. so die Diosk. benannt II, 237. L. mit Turan verb. I, 134. Laran u. Apla I, 111 ff. L. u. Maris I, 119. 134.
Laren. Ihr Verhältniss zu den Genien I, 300 ff. Lar u. Gen. gleich gesetzt wie Laren u. Penaten, dreifache Weise ihrer Unterscheidung u. Verschiedenheit des Opfers I, 338. Bedeutung der Doppelzahl der L. I, 339. Die L. fallen zusammen mit Penaten u. Kastoren, mit Manen u. Furien I, 112 339. Laren u. Penaten tellurisch, Besitzgötter, zugl. kosmische Wesen. So sind auch die Lares Hostilii zu verstehen I, 339. L. schützende Gotth. abgeschiedener Hausgenossen, dämonische Erdgeister I, 112. L. die Milden, Freundlichen I, 340. L. als Männergenien I, 341.
Lasa etr. Schicksalsg. I, 112. 301 372. „Herrin" I, 328. Lasa u. Laran gehören demselben Wortstamm an I, 112. Lasa u. Laren (Lases) etr. Namen Fortuna's u. der Diosk. I, 340. geflügelte Schutzg. I, 331. Lasa mit Hunden I, 340. Lasen, Schicksalsg. mit Schreibgeräth I, 372. L. Todesg. mit Charon I, 372.
Lasa mit Eigenschaftsnamen auf Gottheiten u. Volksstämme bezogen, so L. Fecu, L. Sitmica I, 120. 336. 108. 341. L. fecu geflügelte Dienerin Minervas I, 330 ff. 341. 308. Fecu lat. etwa Vecua I, 372. L. Thimrae I, 125. 372. L. Racunata I, 341. 125.
Lasa als Frauengenius oder Juno I, 341. Lasa, Lara nur G. zweiten Ranges I, 340. L. geflügelte Frau I, 108. Lasa I, 135. II, 252. auf hierat. Sp. II, 262 ff. Die etr. Lasen abgezweigt von d. Schicksalsg. Fortuna I, 206. 308. Weibliche Lasen, den männlichen Laren entsprechend I, 296. Lasa ungeflügelt mit Hamphiare u. Aivas I, 108 ff. 125.
Larunda gehört vermuthlich nach Etr. I, 344.
Latium's Einfluss auf Etr. I, 197.
Laverna lat. G. I, 310.
Leda gewöhnlich wie Leto u. Lethe auf dunkle Verborgenheit gedeutet II, 257.
Leichenpflege Achill's (Sp.) I, 129.
Leine etr. Grabesformel I, 327.
Leinth etr. I, 372. G. auf Leben u. Tod bezüglich, verwandt mit V. Libitina I, 327. 135.
Lekythenbilder der Anodos II, 179. 214.
Lenäen d. Zeit des Festes, Leitung durch den Priesterkönig II, 150. 170. 209. Lenaios Dionysos II, 153., so heisst auch Apollon II, 171.
Letronne's Ansicht über Atlas I, 41.
Letun etr. I, 118. 135. 326 = Lato.
Leukippidenraub I, 58. Entführung durch Kastor u. Pollux I, 178 ff.
Leukippos s. Ansicht über die Erdfläche I, 45. — Leukippos Kora II, 179. 214.
Leukothea etr. in Pyrgoi, v. Strab. einer pelasg. Ilithyia beigelegt I, 310. 319.
Liber u. Libera = Dionysos u. Kora II, 328. 353. II, 162. Liber Pater II, 169. Libera II, 105. 175. = Bona Dea I, 319. L. = der vereinigten Venus u. Proserpina = V. Libitina I, 318. Lib. = Kora I, 283. Libera mit Panther I, 278. Ihre Epiphanie I, 108. auf Sp. I, 117. vom Schwan emporgehoben I, 112. L. als Braut in Umgebung v. Frauen auf Sp. II, 280.
Liberalien II, 138. 147. 164. 205. 171.
Libitina II, 191. I, 269. Lebens- u. Todesg. I, 284. 327. Idole ders. I, 275. L. liest in einer Schicksalsrolle II, 561. Lib. Bildw. I, 364 ff.
Lichtgottheiten auf Sp. Sonnengott u. Aurora I, 118. Licht- und Segensymbole sind besond. Fackel u. Füllhorn, woraus Dämonen erwuchsen II, 31. 35. Phönizische Lichtgotth. II, 35. Bildw. I, 345 ff.

Digitized by Google

Limnae II, 150.
Limnaios Dionysos II, 153.
Lipara eine Hesp. I, 188.
Losna etr. = Luna, diese für Juno, schliesst sich im Allg. der Juno-Mondgöttin an I, 325. Namen: Lala d. i. Lara, Herrin, mit Apollon, Aplu, als Sonneng. verb. I, 130. 138. 369.
Löwe auf Bildw. II, 564. Löwenthor u. Symbol v. Mykenä II, 520. 523. 524. L. Merkmal des Agamemnon, Symbol der Pelopiden II, 521. L. bei Pallas, Artemis, Hera Aphr. II, 522. der Göttermutter II, 522. Löwe u. Adlergesicht II, 9.
Löwengestalten, phönizische II, 9.
Lotosverzierungen auf Gefässen II, 14. in Etr. II, 19. lydisch in den Anfängen, dann altdorisch, korinthisch II, 14. 548.
Luftgottheiten im Eleusin. Bilderkreis II, 421.
Luna etr. I, 309. L. u. Endymion I, 149.
Lunus (Deus) od. Mensis II, 69 ff. II, 545 ff.
Lusia Erinnys. — Lusia Demeter II, 123.
Lydier in Etr. I, 289. Lydischer Einfluss auf die Bildnerei korinthischer Vasen II, 549. Lydiens Kunsteinfluss auf den Westen II, 21 u. ö.
Lykeion I, 238.
Lynkeus I, 181.
Lykurgos Priester I, 12.
Lyra kosmische bei Apollon II, 66.

M.

Macha etr. Name des Machaon I, 129. 136.
Manducus beim Circuszug, wahrsch. = Charon I, 343.
Maja T. des Atlas I, 221.
Malache II, 233. Lemnische Heroine II, 255. ihr Freier Apollon II, 237. 246.
Malacisch verschieden von Venus, aber mit gangbaren Venusnamen bez. wie mit Turan u. s. w. I, 324. Malafisch, — cisch (v. μαλαχίζω?) etr. Grazie I, 125. 322 325. II, 255. 237. Verglichen ist die mit Herakles gruppirte Mlacuch, eine Herrin oder Göttin I, 137.
Manen, die, ihr Verhältniss zu den Laren, Doppelzahl, gute u. böse Geister in Etr. I, 342. 302. Die Grabesgottheiten als Schlangenpaar zu denken II, 32.
Manes etr. rossführender Todtengott I, 314.
Mania in Etr. Mutter der Laren u. Manen I, 302. M. Todes- u. Schicksalsgöttin I, 373. 342 ff. empfing Menschenopfer, auch als Kindespflegerin gefasst I, 322. 325. 343.
Mantelfiguren II, 138. 147. 214.
Männerleben auf Sp. II, 303 ff.
Marathos Tempelgelage das. II, 4. 8. Thürme, Gräber in d. Nähe II, 8.
Mantus latin., der Alle erwartende Gott I, 344. M. unausweichlicher Gott I, 302. in Etr. Unterweltsbeherrscher I, 344. D. N. Mantua v. Mantus abgeleitet I, 314. u. Mantus Gott von Mantua I, 309. Blitz- u. Unterweltsg. I, 285. 287. 291. 373.
Maris-Thalna u. Maris-Tursuma I, 327. Maris Anfang mehrerer Namen, wahrsch. dämonische Benennung allg. Art II, 241. 246. vergl. solche I, 133. 134. 117. Marisph... usta Sp. der Minerva I, 117. Maris I, 315. 133.
Marpessa I, 181.
Mars in Etr. I, 307. Maris mit Laran verb. u. Maris mit Maris thalna, wie Laris für Lar, Lars II, 307. Mars I, 307. Mars Gott des fünften Monats in Falerii I, 286. 307. M. blitzwerfend I, 309. Auf Sp. selten I, 118 ff. Mars u. Moloch (Hharumanim) bei d. Phön. II, 4. II, 539.
Marsyas I, 118.
Matrona Doppelname einer aventinischen Juno I, 317.
Matuta etr. in Clusium I, 310. 342. 317. 319 ff. = Juno Sospita.
Maxsumus I, 274.
Mean etr. eine geflügelte Schicksalsg. Erklärung des N. I, 331. 135. 372. 119. Maris I, 120. 296. 327 ff. 125.
Mecastoru, Mehercules, Bethenerungsformel, eine Mischung latin. u. etrusk. Redensart I, 333.
Meergott phönizisch, mit gespanntem Bogen u. Seepferd II, 538.
Medea I, 61. 188 ff. 319 ff. II, 511.
Megalopolis T. dort beschr. II, 393.
Eleusinisches Heiligthum II, 395.
Megaron II, 175. 212.
μήλα u. μῆλον I, 28. 57.
Melacre, Melakre, sowie Meliaph = Meleager I, 130. 136.
Melanaigis d. schwarzfellige Dionysos II, 154. 199.
Meleager s. Verhängniss auf einem Bilde I, 106.
Melissa Hesp. name I, 24. 66. 77.

Digitized by Google

Melkarth Zeitgott, Aehnlichkeit mit Herakles II, 4. 542. 536. 547.
Memoria = Juno Moneta (I, 324) u. der Minerva Etrusca Unteritaliens (I, 328.) II, 57.
Memrum etr. I, 30. Memnon.
Menarea auf Sp. I, 119. Mens I, 272.
Menelaos auf Sp. I, 124 ff. Menle Elinei Elchsntre, Elina = Menelaus I, 136. II, 241.
Mnrfa, Mnrfea, Menarfa, Mennfa. Menarea I, 135. Mnrfa sab. od. tusk. Mnrca. Meneruca I, 56. = Minerva = Monitrix I, 327.
Mercur Ober- u. Unterweltsg. Turms Aitas, Hermes Chthonios, vierfach befl. zwischen Zeus u. einer aphrodisischen Hera, als Redegott I, 306. M. etr. Turms, als Hermes, Termicus od. Terminus I. 305 ff. M. Unterweltsg. I, 343. auf Sp. m. Victoria I, 117. 372. Mercur's Doppelerscheinung I, 371. Mercur römisch in Etr. I, 310. = Hades in Etr. I, 286. 305 ff. 302. M. auf hierat. Sp. II, 271 ff. M. mit Apoll I, 119.
Menschenopfer für Mania I, 322. — für Dionysos in den Agrionien v. Orchomenos, in Lesbos, Patrae, Potniae II, 157. 201.
Menschengestalt noch weniger ausgebildet bei d. Phöniziern als bei den Aegyptern II, 11.
Messentius eberähnlich I, 343.
Metaneira auf Triptolemosbildern I, 383. 483.
Meterpanta etr. I, 130 II, 296.
Metroon z. Athen II, 98. Tempel der phryg. Göttin II, 107. 114. dies. z. Ath. entwickelt, Stammmutter u. Burggöttin II, 116.
Midias Vase dess. I, 58. 177 ff.
Minerva bei d. Etr. I, 294 ff. kriegerische Göttin mit Schild, Schwert u. Aegis = Pallas, befl. mit Fortunenbegriff I, 295. Schicksals- u. Kriegsg., Heilgöttin mit Schlangensymb., in bakch. u. aphrodisischer Verbindung in Bezug auf Erdsegen u. Unterwelt I, 295. Schlangenfüssiger Mann mit Kugel auf s. Haupte neben M. I, 47. M. blitzwerfend I, 309. M. pflegt den Knaben Tages I, 299. M. Etrusca die Surrentinische Gött. I, 328. M. Fortuna oberste Lasa I. 114. 113. 328. 108. 110. 113. M. Fort., Fronto Minerva I, 109. M. dem Namen nach = Monitrix I, 327.
M. im Gigantenkampf (Alnfra, Akrathe) I, 118. M.s Geburt auf Sp. I, 117. M. zur Rechten Juppiters tusk. u. sabinische Sitte I, 328. M. u. Venus mit d. Diosk. u. Herakles I, 323. M. Medica, Ath., Hygieia = Salus I, 329. M. u. Mercur als wiederbelebende Mächte II, 254. M. aphrodisisch I, 330. M. bakchisch, verglichen mit Athene I, 329. M. mit Venus statt mit Juno I, 293. Vgl. mit Itonia u. der chthonischen Skiras I, 329. M.s Liebe zu Herakles I, 338. Minervens Mutterschaft ausser auf Erichthonios auch auf Telephos u. Tyrrhenos zu übertragen I, 338.
Minerva Capta v. Falerii nach d. Caelius versetzt I, 328. M. auf dem Bild der Hesp. mit Herakles I, 26. 56. Sitzbilder der M. I, 231. Minervenidole, ein streitbares u. friedliches I, 233. 239. Idole in Attika I, 229. 353. M. befl. II, 328. M. auf hierat. Sp. II, 271 ff. 118. Ihre Doppelerscheinung I, 342. Sabin. u. etr. Namen u. Benennungen z. B. Fortuna, Nortia, Neriaca, Salus u. s. w. I, 376. 323. 328.
Vgl. Athene.
Minotaurus s. Bildungen II, 519.
Mirkurius etr. Sp. = Merkur I, 125. 132 ff. 306.
Mises = Iakchos II, 89.
Mithras Schl. II, 34.
Mnoni etr. I, 129. = Memnon I, 136.
Modius I, 265. 268. 277.
Mohn (Aphrod.) I, 22. 262.
Moira etr. I, 296. 327. mit den delphischen Gotth. I, 332. 118.
Moloch Feuergott, s. Idole II, 542.
Moneta vgl. Juno.
Muira etr. I, 119. 135 = Moira I, 118. 326. Munthach I, 120.
Munthuch etr. I, 296. 325. Grazie. = I, 332. 125. 134. ein Adonisspiegel.
Mundus runde Grube bei Städtegründungen üblich II, 106. 122. In drei Tagen der Herbstzeit z. Aufgang der Todten geöffnet II, 202. Mundus patet. II, 336.
Murcia I, 308. etr.
Musa etr. unverändert wie Eris I, 135.
Muth Mutter der Isis II, 35.
Mutinus II, 109.
Mutter u. Jungfrau, bes. Kora, dann Hera, Aphrod., Artem. II, 108. S. Göttermutter.
Mykenae Erkl. des Namens II, 520. Mykenische Alterthümer II, 578.
Myrtenbekränzung zu Agrae II, 175. 212.

Digitized by Google

Myrtilos Wagenlenker des Oinomaos I, 29.
Mystagogen Kaukon, Lykos, Methapos setzen den Eleusinischen Kult in Messenien ein II, 325. 351.
Mysterien in Unteritalien II, 132. aus Athen, verschieden von denen zu Eleusis u. Samothrake II, 132 ff. in den Unteritallschen beide Geschlechter vereint II, 136. Kleine Mysterien z. Athen, Zeitp. II, 158. 202. 160. Kl. Myst. zu Agrae II, 174 ff. Kl. Myst. z. Eleusis II, 174. 211. Ihr Verhältniss zu d. grossen Eleusinien u. zu den Thesmophorien unvollständig in der Kenntniss II, 193. Zeit ihrer Feier II, 193 ff. stimmt mit der der Thesmoph. II, 195. 317.
Mysteriengöttin, d. wiedererweckte oder sogenannte mystische Braut auf Spiegeln II, 23 ff. Mysterienbezüge im Mythos der Hesp. I, 91. auf Sp. u. Cisten I, 102 ff. Mysteriensprüche II, 387. 440.
Mystik zu Athen reicht bis zur Zeit des Epimenides u. Solon hinauf II, 445. Mystiker wandelten den ältern Götterglauben um I, 211 ff. u. brachten den Dionysos in die Zwölfzahl.
Mythologische Stoffe auf Sp. I, 116 ff. homerische Stoffe I, 123 ff. Ilias u. Odyssee I, 130. kalydonische Jagd I, 130. Argonauten, Perseus, Attische, Korinthische, Thebanische, Thessalische. — des Alltagslebens I, 131.

N.

Nagel. Einschlagung in die Tempelwand I, 295. 302. 329.
Nathum, Fatum neben andern noch unerklärten Namen I, 296. 332. 130.
Natur- u. Schicksalsgöttin verb. nebst dem Erdgeist II, 29.
Nehmen u. Geben myst. Verbindung, so bei Selene, Helios II, 40.
Nele = Nelens I, 136. 131.
Nemea u. die Leichenspiele I, 5. 12. — T. des Zeus.
Nemesis, zwiefach I, 114. befl. I, 168. mit Spes verb. I, 267—296. 332.
Nephele Wolkenfrau II, 511.
Neptunbilder v. Flügelrossen gezogen u. v. Amor begrüsst I, 118. N. u. Amymone. — N. bei d. Etr. I, 286. 305. Nethuns, Nethunus etr. I, 133. 305. Neptunbilder auf Münzen v. Berytos u. s. w. II, 536.
Nereiden auf Sp. I, 118.
Neriena Sabinische Gemalin d. Mars I, 330. 371.
Nethplane etr. I, 429. = Neoptolemos I, 136.
Neunzahl blitzwerfender Gotth. in Etr. I, 287. 290.
Nigrinus Hierokeryx II, 408.
Nike als Athene Nike, gemeint N. Apteros I, 83. 166. Am Hauptfries ders. die zwölf Götter I, 207. befl. I, 123. 163 ff. mit Heroldstab I, 168. dem Zeus opfernd I, 117. N. u. Demeter zu Enna II, 422. 374. N. Götterbotin als Vollenderin des göttlichen Willens I, 349 ff. II, 508. N. auf hieratischen Sp. II, 262 ff. N. im cerealischen Bilderkreis II, 373 ff. 422.
Nikomachos malt den Raub der Kora II, 375. 424.
Ninive u. Persepolis II, 15.
Niobe, *Νιόβη* neben Medea I, 181. Dienerin I, 59.
Norax Stammheros von Sardinien II, 7.
Nornen u. das nordische Wesen vgl. mit dem Etrusk. I, 302 ff. 344.
Nortia, Valentia u. Ancharia, Volumna u. Horta Benennungen einer u. ders. Gotth. — Valentia u. Ancharia wehrhaft, Volumna u. Horta G. des Wachsthums I, 371. 208. 310. Nortia aus Volsinii I, 285. 287 ff. 295. 310. die Unwandelbare. N. auf Norsia = Nevortia, die Unabwendbare (Neverita) die grosse Volsinische G. I, 328.
Novensiles in Etr. I, 287. 309.
Numa's Gründung des ältern Kapitols auf dem Quirinal I, 312.
Nura alter N. Minorka's II, 7.
Nuraghen Denkmale des Baaldienstes phöniz. Ursprungs auf Sardinien II, 6. Nuragh soll brennendes Feuer bedeuten vom semitischen Nur II, 7.
Nymphennamen für die Hesperiden I, 23 ff.

O.

Oeneus I, 190.
Οἰκουρὸς ὄφις Sinnbild der Autochthonie II, 42. 24.
Oinomaos ein Kampf mit Pelops I, 29. 95. etr. Ainomaos I, 130.
Οἰνάνθας γάνος II, 497.
Oelbaum Symb. I, 231.

Digitized by Google

Olympia Bein. der Hithyia u. Aphrod. II, 120.
Olympias Maked. II, 36.
Olympieion des deukalion. Zeus in Ath. I, 249. II, 115.
Okeanos I, 25.
Omphalos Idol II, 561. 564.
Ὀμονοῖαι auf griech. Städtenamen u. die Bedeutung II, 271.
Onomakritos für die bakchische Mystik thätig II, 172. 210.
Onyx Vase zu Braunschweig in Bezug auf die Rückkehr der Kora II, 213.
Opheltes bakchisch I, 11.
Ophion = Agathodaemon II, 36. Griech. Benennung asiat. Figuren auf etrusk. Bildern I, 303. 344.
Ophis Kolonieführer II, 42. 53.
Ophitela. Bakchosmyster. dort ohne sichtliches Götterbild II. 53. 54.
Ὀφιογενής II, 551. Schlangem. Bildn.
Opfer blutige, an den Anthesterien II, 154.
Opferdiener auf der Archemorosvase I, 16 ff.
Opferschaalen und Spiegelbüchsen haben erhobene Arbeit I, 102.
Opferzüge zur Eleusin. Göttin II, 386. 439.
Ops neben anderen G. als Bona Dea gefasst I, 319.
Orcus Hochzeit II, 341. 353.
Orestes Muttermord des O., Ursteine auf Sp. I, 130. O. Doppelsinn des Namens II, 151. 524. O. u. Delphi, Bildw. I, 361.
Ὄρειος Hermes I, 306.
Orphische Mystik setzt die waltenden Götter Zeus, Apollon u. Helios gleich, nähert den Ap. dem Dionysos in Eleusis, Delphi, Unteritalien u. Rom II, 172. 210. Orph. Mystik der Pythagoräer II, 173. 210. Vertreter eines zugleich dem Ap. u. dem Dion. gewidmeten Lebens. — Die Orphiker bilden hieratische Mimik u. Szenerie der Anthesterien II, 173. Orph. Mystik der archaischen Vasen II, 210. Kunsteinflüsse der Orph. II. 329. 355.
Oschophorien Zeit ders., Ziel des Wettlaufs die Ath. Skiras II, 150. II, 205. für Dion. und Ariadne II, 170.

P.

Pales, etr. männlicher Penat I, 292 296. = Hermes Kadmilos. Pales = dem kyllenischen Hermes, Idol Phallos I, 316. Verglichen mit Caeculus u. den Digitiern I, 333.
Palladion I, 358 ff. I, 237 ff. 203. Am Palladion empfingen die Sieger in den Panathenäen die Preise I, 239. Das Palladion vom troischen abgeleitet, Gericht unter Aufsicht der Buzygen. Zwei Idole I, 240 ff. Palladium u. Delphinium I, 241. Palladion mit der Fackel, ebenso alt als d. Sitzbild bei Homer I, 242.
Pallas der Gigant I, 240. 247.
Pallas-Athene ähnlich der Göttermutter II, 107. Idole der P. I, 238 ff. II, 11. auf hierat. Sp. II, 262 ff. — Dardanische Pallas I, 249. Pallasbild, troisches I, 247.
Pan auf d. Hesp. bilde I, 66. 78. 83 ff. — P. I, 146. Pan's Figuren auf Sp. I, 119.
Panaenos Gemälde z. Olympia I, 56. mit Atlas, Herakles u. den Hesp.
Panathenäen durch Theseus eingesetzt II, 116. Der Festzug für Polias u. Parthenos II, 207. endet am Palladion II, 238 ff. 250. Panathenäische Preisgefässe mit Bildern des Sieges u. der Göttin II, 162.
Panther bakchisch II, 522.
Paphos. T. zu P. II, 2. 4. Paphisches u. Naukratisches Idol des Herostratos II, 11. Paph. Temp. II, 539.
Paradiescherub II, 10.
Pareias z. Parion II, 42. Παρεῖας ὄφις ἢ Παρανίας II, 43.
Paris auf Sp. I, 125 ff.
Parmenides' Auffassung des Eros II, 85.
Parsura etr. Name einer Thetisgefährtin I, 137.
Parzen bei d. Etr. I, 276. 331.
Pasiphaessa, Aphr. des Todes, Tymborychos, Libitina mit milderen Darstellungen ders. als Lebensgöttin I, 269.
Patäken der Phöniz. II, 11.
Patera griech. u. etr. ihre Bestimmung I, 100.
Pecse etr. I, 129. 138. = Pegasus.
Pegasos auf Sp. I, 131.
Pegasus aus Eleutherne II, 211. zweiter Gründer des attischen Dionysosdienstes, fährt mit der Mystik den phallischen Orgiasmus ein II, 154. 199.
Peitho I, 186.
Pelasgische Kulte der Urzeit, Götter namen- u. bilderlos, Zeus mit den Müttern II, 109. Pelasg. Kultus unterdrückt II, 317.

Digitized by Google

Pelops. S. Brautwerbung zu Olympia I, 29. Zeugnisse für s. Glück I, 33. s. Bedeutung auf der Archemorosvase I, 34. bringt die lydische Göttermutter nach Argos II, 529.
Pele, Peleus etr. I, 129. 131. 136.
Pelias I, 131. etr. unverändert I, 136.
Pelte Symbol I, 328.
Penaten Inhaber alles Götter- u. Menschenlebens, erhielten Sauopfer I, 297. 338. P. u. Laren I, 112. Zwei Penaten = den grossen Göttern I, 193. = Neptun u. Apollon, Deutung der samothr. Götter I, 334. Drei P. kapitolinisch I, 335. Vier P. bei d. Etr. Fortuna, Ceres, Genius Jovialis, Pales I, 286. 332. 287. 309. Welt- u. Menschenbeherrscher I, 334. dies. cerealisch. — Die zwölf P. Ausdr. uraltester G. auch Janus hinzugerechnet I, 334.
Mehrere Gattungen der P. u. Gruppen I, 297., ihr Verhältniss zu der Genien I, 301. P. Karthagische auf Sardinien II, 12.
Penta etr. I, 129. 137. Penthesilea.
Pentagramm Pythagor. Symb. I, 44.
Peplos Symb. I, 231. II, 108.
Περίβολος II, 199.
Persephone selbständig II, 328. 188. 233. P. des Erechtheus II, 354. P. u. Zeus II, 207. Perseph. Kora II, 191. P. Leukippos II, 341. Ihr Idol zu Agrae II, 354. Ihr Fest zu Alexandria II, 321. 356.
Perseus auf Hesp.bildern I, 65. 87.
Perusia gr. St. in Etr. περιουσία I, 312. 288.
Pfeiler Bildungen statt Hermen I, 280. Frauen darauf gelehnt II, 523. der phallische Pf. wird Hermes II, 112. — Zwei Pf. symbol. Geltung bei den Phöniz. II, 4.
Pferd troisches auf Sp. I, 131. Pferd zum raschen Todtenritt im Norden u. in Etrur. I, 303. 344.
Phaeton Liebling der Aphr. II, 87. 66. 89.
Phalerisches Heiligthum, das Dankfest dort begangen von Frauen u. Männern I, 243.
Phallos verw. mit φάος verkündet Licht mit schaffender Zeugung (bei Hermes) II, 508. Ph. bei der samothr. Axiokersa II, 124. bei Hestia, Aphr. Tyche II, 135. 111. Phallos bei der Anthesterienfeier II, 157. 201 ff., Ph. des Dionysos im Liknon II, 165. Phallische Weihungen an den Anthesterien von d. böot. Thrakern in den attischen Bakchosdienst übergegangen II, 154. als Sühne für d. Aussatz u. s. w. II, 199. Phallisches in Latium II, 169 ff. 209. d. Ph.symbol des Lib. Pater von einer Matrone bekränzt eb. Ph. in d. Thesmophorien II, 339. Ph.symbol in Mittelitalien auf Städtemauern u. auf röm. Gräbern I, 292. 316.
Phalloshlock lesbischer κορωμός κεφαλοειδής. Phallischer Kegel mit etr. Inschrift als Gränz- u. Grabessäule I, 316. Ph. Kraft im kekrop. Hephaistos u. Hermes II, 116. Ph. Wahrzeichen beim Eid f. die Gerären II, 165. 205. Ph. Gott, dem ein Fisch geopfert wird I, 317. Aus Ph. u. Schlange Menschengestalt II, 135. Ph. neben Natur- u. Schicksalsg., ein phallischer Dämon Tychon benannt II, 27. 52. — Ph. Gottheiten auf Wandgemälden I, 310. befl. Phallen II, 64. 84. Ph.symbol bei d. Phöniziern II, 4. 8.
Phelenai etr. I, 119. 137.
Phelluthe etr. I, 129. = Philoktet I, 136.
Pherse I, 130. Perse etr. = Perseus etr. I, 136.
Phialen I, 100.
Phidias s. Aphrod. bekleidet I, 260.
Philece etr. I, 122. Phlere I, 133. 138.
Philoktetes als Prädikat I, 190. „Habegern" I, 59.
Phlins (Ἕλληνες) Hlins I, 138.
Phönizier. Ihre Leistungen in Metallarbeit u. Torentik, sonst geringer Werth ihrer Kunst II, 12 u. 17 ff. vgl. Nuraghen. Ph. Kunst verdrängt durch die Griech. II, 13. Kein unmittelb. Einfluss der Ph. in Etr. II, 18 ff. die sogenannten phöniz. Vasen sind nicht phönizischen Ursprungs II, 16 ff. Die Ph. verbreiten fremde Kunstarbeiten II, 15. Phön. u. Sardische Idole II, 541. Ph. Gottheiten auf Bildw. II, 536.
Phoebe T. d. Leukippos I, 179. 182.
Phokäer in Etr. I, 289.
Phoroneus II, 525. Ph. Feuerbringer II, 529.
Phosphoros leuchtet dem Helios I, 25. 148.
Phrixos seines Namens ein Regenschauer, φρίσσειν ὄμβρους II, 510. S. Bedeutung II, 512. Phr. der Herold II, 506 ff. 512. = dem Hermes Bildw. II, 578.
Phrygische Göttermutter in Theben II, 100. 118. Ihre Einführung in Athen

Digitized by Google

zur Zeit des Perikles II, 100ff. D. Hild des Phidias II, 401, 433. Phryg. Dienst in Athen II, 446. Phr. Einflüsse auf Eleusis durch Mischung von Demeter m. Kybele II, 444b.
Phthonos neidischer Eros, wie Kairos die personifizirte Gelegenheit I, 171.
Phuphluns etr. N. des Bakchos neben Semle u. Apulu, Semla u. Areathe (Ariadne) u. Helenaia I, 315. 133. — Freiheits- u. Unterweltsg. II, 322.— Ph. I, 419. 291. 307. vielleicht aus Populonius I, 315.
Pietas, als Bild ders. ein Glied der Cäsarenfamilie I, 271.
Pilae, Phileco, Pilae etr. = Vilae I, 136.
Pisistrat os, s. Reformen im Götterdienst u. Hebung des Dionysos II, 171. 210. 173. Pis. der jüngere II, 496. s. Altar der zwölf Götter u. deren Verbreitung II, 209ff.
Pithoigia Fassöffnung bei den Anthesterien II, 151. 197. 158. Legende u. Tempelsitte.
Platon über Eros II, 85. 66ff. Pl. Axioch. cap. II, 18. erkl. I, 49.
Pluton nach Wandgemälden etr. I, 310. Pluton u. Eubuleus II, 317.
Plutos S. der Demeter v. Jasion II, 186. 223. in d. Thesmoph. hoch gestellt II, 318. nicht in d. Eleusinien II, 338. — 189. 224. als Kind u. als Jüngling verb. mit Dionysos, ältlich zwerghaft! — Plutos u. Pluton einander gleich II, 224. Plutos u. Dionysos ähnlich II, 225. u. Iakchos II, 317. Plutos im Arm der Eirene u. Tyche, II, 339. 50. — P. in verschiedenen Verbindungen II, 553.
Πλουτοδότης, πλουτοδότειρα II, 225.
Iakchos πλουτοδότης genannt II, 349.
Pocolon etr. durchgängiger Zusatz für den Kult des Vulcan u. der Salus u. aa. Belolai pocolom, Cocrae pocolo, Aisclap. pocolom. Latinisches in Etr. I, 288. 311ff.
Polias Göttin v. Erythrae I, 231. P. u. die Eleusin. Gottheiten I, 232. Pallas Polias I, 237. 255. Polias Bildw. I, 353.
Poloces etr. = Pollux I, 130.
Polos I, 44. 47ff. 231. Rundliches Sinnbild des Himmelsgewölbes. P. Vorstellung dess. im Atlasmythos I, 48. Als Kugel od. Scheibe, Ball od. Apfel, od. gewölbte Schildkröte bei Aphr. I, 262. 328. bei Hestia II, 104. 106. u. anderen G. Athene, Polias, Tyche, Aphr. II, 120. wie Atlas ihn trug II, 104. 106. bei Ath. Pronoia II, 107. bei Demeter Nais Kulathos od. Modius, Krone u. Tympanum der idäischen u. pessinuntischen Göttin, rundliche Waffen der Hera u. Aphr.; bei Aphr. auf Spiegel u. Schildkröte, Apfel u. Mohn bei Aphr. Hera u. Kora, Sphära u. Bull bei Fortuna II, 121.
Polygnot I, 164. Einführung der Beflügelung in Athen.
Polyklet sein Herabild zu Mykenae II, 527.
Polytheismus, Entstehung dess. bei d. Gr. II, 65. 109. 112. Entwickelung der ältesten Religionselemente Gr.s bis zum Polytheismus II, 113. I, 270. 288.!
Polyxena I, 128.
Pomona Gem. des bakch. Vertumnus I, 321. 293.
Poniatowsky'sche Vase mit der Anodos II, 330.
Populonia St. Etr's I, 307—310. Juno Populonia eine Bakchosgemalin verderblicher Wirkung, „eine Verheererin“ I, 293. 312. 320. dem Populonius (Phuphluns) entsprechend.
Poseidon in Eleusis II, 372. 419, in Mykenae II, 526. P. u. Helios verb. mit Athena I, 244. Ionischer Stammgott I, 249. Zuweilen in Eleusis Gemal der Demeter II, 187.
Pothos = Eros II, 85. I, 171.
Praxiteles s. Aphrodite bekleidet I, 260. Bildner der Demeter II, 395. Gruppe der Eleusin. Gotth. II, 366. 409. Bildner des Triptolemos II, 415. des Bonus Eventus II, 370. 415.
Priamus Gottheiten I, 204.
Priapus II, 47. 170. 209. 557.
Priesterthum weibliches II, 438.
Preale etr. I, 326. 117. auf Sp. der Minerva Pr. u. Lalan wehrhafte Jünglinge I, 134.
Prometheus Erfinder der Schifffahrt I, 39. v. Atlas begleitet I, 43. Etr. Prumathe I, 122. 136.
Προόντια, ἀγαθή, II, 47.
Proserpina I, 319. etr. Proserpnai I, 120. Pr. etr. nur auf Reliefdarstellungen I, 305.
Prosymna u. Prosymnos z. Lerna II, 222.
Προθύσεις festliche Ausstellung der Leichen, besond. in Grossgriechenland, des Archemoros I, 15.
Προχαριστήρια II, 217.
Psyche II, 73. 92. Psychebilder I, 171.
Pultisph etr. Apoll. I, 306 332. 133 120.

Digitized by Google

Pultuke, Pulutuke, Pultuce, Pultuc, Poloces etr. = Pollux I, 115. 134. 333. — Pultube I, 101.
Pyrgoi in Etr. I, 288. 312. *πύργοι.*
Pyramiden, zwei, auf Münzen II, 565.
Pythagoras II, 210.
Pythion Lage dess., berührt vom panathenäischen Festzuge I, 238.

R.

Rabe auf dem Phallos einer Herme II, 139.
Rachegöttinnen in Jägertracht, Begleiterinnen des Todtengottes Charun I, 302. 343.
Racuneta Lasa etr. I, 125.
Rasener in Etr. Besieger der pelasg. Tyrrhener I, 289 312.
Regae griech. Stadt in Etr. I, 312. *Ῥηγαί.*
Reh Symb. des sterngefleckten Himmels I, 148. II, 179 ff. Symb. des jungen Lenzes bei d. Wiederkehr der Kora II, 182. 380. 429. R. apollinisches Attribut u. Lichtsymbol. R. auf Sp. mit einer Bakchantin I, 119.
Rettung *σωτηρία* kosmischer Begriff = Staatswohlfahrt, an ein Unterpfand in Schlangengestalt (guter Erdgeist) geknüpft II, 27. 51.
Rhea die kretische u. arkadische Zeusmutter II, 102. 118. Göttermutter II, 109. Rh. die homerische II, 374. 423.
Rind Attrib. der Ackergöttin II, 397. schwarze Opferkuh bei Kora II, 361. 402. Symb. des Hera- u. Iodienstes in Mykene II, 521. Rindsgestalt, ob sie ein Ortssymbol des Argivischen Landes, wie bei Euboea II, 520.
Ῥώμη griech. Rom I, 312.
Rosse weisse, Poseidons II, 179. 214.
Ruder Merkmal des Charon I, 343.
Rundung, Himmelsrund s. Polos.

S.

Saatheroen Plutos, Triptolemos, Jasion, Triopas, Buzyges, Aras, Orthopolis u. aa. II, 317. 357.
Sabazien II, 210.
Sabiner den Pelasgern verw. I, 312. Sabinische Kulte nach Etrur. I, 288, wie Soranus, Feronia, Februus u.s.w. I, 310. das sabin. Paar v. Weltbeherrschern verschieden von dem auf dem Kapitol. Sabinische Götterdreizahl wie in Etr. I, 312.
Salomon s. Tempelbau II, 1.
Salus ital. Göttin I, 295. 311 mit d. Zusatz pocolom = Minerva medica, Salus *ὑγιεία.* I, 329. 371. Salus oder Fortuna G. v. Ferentinum, in Rom in Kriegsbedrängnissen angerufen, mit d. Götterverein des Kapitols, Fest, Augurium Salutis I, 329.
Sardanapal, Sardos, Sardopator II, 536 ff.
Sardes Tempelbrand u. Bau II, 115. 125.
Sardus II, 538. Sardinien, phöniz. Kunst dort II, 4. Giganteugräber II, 8.
Samothrakische Götterpaare II, 233. 253. durch Zusammensetzung zweierlei Götterpaare II, 125. 253. besond. auf Münzen II, 54.
Saturnia Stadt, für d. Namen Aurinia I, 314.
Saturnus in Aurinia I, 285. 314. blitzwerfend I, 309. Saeturni pocolom I, 312.
Satyr (mit Hörnern I, 10. 94. Satyre um den Sonnengott I, 145. auf Sp. I, 119. 123.
Sauopfer s. Schweine.
Schallbecken im Kultus II, 384. 435.
Schicksalsgottheiten in Etr. I, 109. 111. 142. 295. stets geflügelt, weiblich, bisweilen mannweiblich. Attrib.: Griffel u. Schreibgefäss, Polos u. Sphära, Cista od. Blume I, 328. 372.
Schicksalsnagel vom Todesgott gehalten I, 109. 329.
Schiffsgottheit thronend II, 537.
Schildkämpfe der Athene II, 527. Schildsymbol, Schildfeste der Hera II, 105. 121.
Schildkröte I, 262. 265. Symb. der Aphr II, 105.
Schildschwingen II, 105.
Schlafgott befl. I, 174.
Schlange. Wichtigkeit ders. als Symbol der Naturkraft zum Ausdruck der Gottheit u. Götterkraft II, 24. 33. 37. theils feindliche, theils freundliche Macht; Heils- u. Unheilsschlangen sind Python, Kychreus u. a. II, 29. 53; feindliche Schl. des Ahriman, babylon. Drachen, d. Schl. der Bibel, die typhoische in Aegypten, die Schl. des rettenden u. unterirdischen Zeus, des Herakles, Kadmos, Archemoros u. aa. II, 34.
Guter Erdgeist in Schl. gestalt II, 24. 27. 45. 28. 51. 53. Erdschl. II, 41. Symb. des Erdsegens als cerealisches, apollin., askulapisches Attrib. = dem Begriff des Todesschlafes

Digitized by Google

II, 24. 44. Heilschlange des Asklepios II, 43. Schl. Wächter des Paradieses u. der Hesper., Grabeshüter II, 35. Schl.symbol tellurisch, aber auch solarisch, Symb. des örtlichen Heils u. Segens II, 27. 51. Ein Hund, Symb. der Sonnenhöhe des Sirius, bekämpft eine Schl. als Ausdr. für Erde u. Wasser I, 148. Hund u. Ross in Schl.bildung, Schl. dreiköpfig II, 34.

Schlange u. Phallos mit Hermessymbolen II, 124. Schl. u. Phallosgestalt bei d. Göttern dardanischer Religion II, 29 ff. 54 ff. Schl.symb. bei d. Göttermutter II, 111. Schl mit Oelbaum u. Lampe. Symb. der Ath. Polias I, 231. Symb. der Parthenos I, 234. Schl. neben der Parthenos I, 235. Heilgöttin Minerva giebt der Schl. zu trinken, gefüttert durch eine Siegesgöttin im Tempel der Polias I, 235. Erichthonios als schl.füssiger Jüngling auf einem Kandelaber der Athene, die anderen beiden Seiten desselben mit Eule u. Helm I, 45 ff. Wehrhafte Juno mit e. Schl. I, 318.

Schl.symbol Uebergang zu Kindesgestalt bei Sosipolis u. den Rettungsgöttern II, 30. 54. 112. Uebergang v. Phallos u. Schl. zu Kindesgestalt besond. bei Götterlieblingen II, 33. 57. Kinder aus Sch. hervorgegangen, wie Sosipolis, Iakchos II, 87. Mystische Ehen in Schl.gestalt II, 32. 56 ff.

Schlangengenius, so der Genius Jovialis u. die Manen zu denken II, 32. 56. Ortsgenius in Schl.gestalt gedacht II, 24. 42. Schl.symbol beim Ortsgenius neben Juventas, der Erdgöttin des Kapitols II, 32. Ortshütung durch Schl. als genius loci II, 42., gefüttert durch Athene Hygiea II, 43. 44. Schl. Tempelhüter wird = Erichthonios, Poseidon, Erichtheus II, 116. Schl. Symb. der Verjüngung II, 44. Symb. der Weissagung II, 43. 44. Schl. Bild der Ansiedelung II, 42. Wunderschlange II, 22.

Gottheiten in Schlangenbildung: Zeus, Dionysos, Ammon bei ihren Begattungen II, 30. 33. 53. 54. ferner Asklepios, Hermes ἐριούνιος, Zeus als V. des Zagreus als πέλωρος, weibliche wie Eurynome u. Echidna II, 41. 45. Schlangenleibiger Gott, etr. einer Flügelgestalt gegenüber I, 303. Schl. bei Hera, Athene, Chryse u. aa. II, 113. I, 318. Göttergleiche Sterbliche als Schl. Aristomenes, Alexander, Scipio II, 41.

Heroen in Schlangengestalt: Kadmos u. Harmonia, Kychreus, Dioskuren II, 27. 42. 51. Schl. als Ortsbesitzer mit Heroendienst II, 29. Sosipolis als Schl. II, 26. 50. Schl. mit bärtigem Menschenhaupt II, 551. Schl oft auf Hesperidenbildern.

Schlangen- u. Menschenleben, in thebanischen u. anderen Mythen II, 40., bei Erichthonios, Ion u. s. w. I, 42. Orakelschlange am Dreifuss, apollin. Attr., daher Jamos. Melampus, Kassandra u. Helenos v. Schl. genährt, Beziehung auf Sonnen- u. Erdkraft II, 43. Schlangencista, cerealisch mit bakch. Schwinge u. Phallos II, 111. Schlangenbaum u. Schlangenstab II, 35. so bei Hermes Trophonios II, 45. Schl.entstehung aus Menschenmark u. mit Menschenköpfen II, 40 ff.

Schlangenumgang II, 36. Schl. mit Löwenkopf II, 38. Schl.haar, gorgonisches II, 34. Hausschl. II, 35. Bergschl. II, 36. Schlangenwindung, gedeutet auf Sonnenweg u. Zeitfluss II, 38. 40. Schl. auf Pferderücken, auf mysischen Münzen II, 43. Schl.bändigung II, 40. Schl. keulenähnlich geschwungen II, 542. — Zahme Schl. II, 35. 38. Uraeus βασιλίσκος, ἀσπίς, παρειάς. — Burg- u. Tempelschl. II, 27. 51. 398. 383. — Doppelzahl v. Schl.gestalten II, 24. 44 ff. Schl.paar, cerealisches Attrib. des Erdsegens u. der Heilkraft II, 43. Demeter mit einem Zweigespann v. Schl., meistens befl. II, 427. Bild zweier sich begattender Schl. als heimlicher Zeugung II, 41. Sinnbild geheimer Begattung II, 113.

Schlangen in Etrurien II, 34. Schl.umwunden der Hammer eines etrusk. Dämons; auch bei Laren u. Penaten II, 57. Schl.umwundener Baum des Hesperidengartens II, 440. Schl.leibiger Gott auf einem Spiegelrelief Etruriens erinnert an babylon. u. assyrische Kulte I, 303. — Aegyptischer Schl.dienst aus Isisgebräuchen u. Ammondienst II, 22. 36. Isis eine Schl. haltend II, 35. Schl. κεραστής in Aegypt. II, 35. 36. Aeg. Schl. Thermuthis. — Schl. phöniz. Symb. II, 542. Mithrasschlange II, 41. Schl.pflege, Schl.futter: Honig, Mohn u. s. w. II, 24. 44. — Schl. oft nur Beiwerk, wie am Apollinischen Dreifuss, am Stab des Hermes, neben

Digitized by Google

dem Hammer des Hephaistos als Symb. der Erdkraft II, 33. 37.
Vgl. *οἰκουρὸς ὄφις* u. halbrund.
Schöpfungsgottheit: Aphr. I, 269.
Schreibende Göttinnen befl. Römisch eine schreibende Victoria od. Schicksalsgöttin, Parzen mit Rollen I, 330.
Schutz- u. Schicksalsgöttinnen I, 331.
Schutzgeister in Doppelzahl befl. I, 342. Schutz- u. Quälgeister befl. I, 341.
Schüsseln halbkugelförmig, vgl. mit der Himmelskugel I, 48.
Schweine Symbol II, 397. Schweinsopfer cerealisch I, 320. II, 226. 319. 340. 336. 441: Opfer der Mysten in Eleusis. — Schweinsopfer zu Agrae II, 175. 212. — für Kora an den Thesmophorien II, 320. 410. Sauopfer der Penaten I, 338.
Schwarze Opferkuh II, 361. 402.
Schwinge, mystica vannus Iacchi II, 412.
Scipio's Grab II, 42. Sc.s Andacht im T. des kapitol. Juppiter II, 56.
Sechsfacher Götterverein in Theben I, 216.
Seelenwanderung. Attrib. darauf bezüglich. Schwert, Gabel, Ruder, Fackel, besond. Hammer I, 302.
Selene I, 119. 145. 150. S. mit Helios I, 153. S. am Thor des Atlas I, 220 ff. 226. S. auf Bildw. I, 347. II, 40.
Semele I, 119. 319. — Grab u. Auferstehung II, 167. 207. — trieterisch gefeiert II, 207. — Semla I, 119. 137. Sime — Semele u. Dionysos gepaart II, 168. Semelespiegel mit dem jungen Dionysos II, 168. 208. Bilder auf Vasen II, 208. Sem. = Libera II, 168. 207.
Semiramis-Urania II, 537. 539.
Σεμναί die Erinnyen II, 175. — *σεμνά* d. Mysterien der Demeter u. Kora II, 212.
Sethlans etr. I, 117. 291. = Hephaistos = dem kretischen Zeus Velchanos = Selcanos, Sethlanes I, 133. 326.
Sidon's Kunst, *πολύχαλκος* II, 3. 9.
Sieben Hesperiden. Personifikazion der nächtlichen Stunden I, 23 ff. Sieben gegen Theben I, 95. im Hesper.mythos I, 5 ff. 95.
Silen auf Sp. I, 117.
Silvanus in Caere, etr. Selfan I, 285. 287. 291. 309. 314 ff. pelasgisch.
Sime Satyrname I, 134.
Simonides über Eros II, 85.
Simos ein Silen II, 209.
Sipna I, 118. etr. I, 134.
Sirene bei der Brautwerbung des Pelops I, 31. schlägt ein Bakchosbecken. S. auf Sp. I, 131. aus Aegypten nach Griechenland, in Vogelgestalt I, 158.
Sisyphos I, 43.
Siziliens Kunst, altgriech. II, 19 ff.
Skamander I, 196 ff. 203.
Skarabäen in Etr. II, 19 ff.
Skira, Skirophorien I, 242 ff. 251. Herbst- u. Frühlingsfest I, 255.
Skiros dodonischer u. eleusin. Prophet, megarischer Heerführer gründet die phalerische Athene Skiras I, 255.
Skopas I, 262.
Snenath etr. I, 135. 296. Schicksalsgöttin, vergl. ist die Athene Sthenias u. die röm. Strenia sabinischer Abkunft I, 332.
Sonne Mond u. Sterne I, 145. Sonnengott I, 145. auf Sp. I, 118. Sonnendienst in Etr. I, 306. Sonnen- u. Mondgottheit, ihre gemeinsame Schifffahrt auf griech. Vorstellungen I, 150. — Sonnenschiff I, 150. Sonnen- u. Mondsymbole II, 541.
Sophistenlohn an den Anthesterien II, 151. 198.
Soranus I, 290. 306. sabinisch nach Etr. I, 310. 313. bakchisch u. apollinisch I, 317. 321.
Sosias, die Schaale dess. u. die zwölf Götter I, 212. 107. II, 353.
Sosipolis mit Ilithyia, Sosip. = Schlange II, 31. 26. 50. — etr. I, 299. II, 323. 347.
Sospita, Juno, in Lanuvium I, 292.
Soteira, Demeter u. Iakchos II, 221.
Speer I, 55. 189.
Spesfiguren I, 266 ff. 272. 324. II, 358. 390. Spes: Hoffnung des Jahres II, 217.
Sphära Symb. der Schicksalsgöttin I, 328.
Sphinx befl. I, 145. 158. II, 9. 36.
Spiegel I, 100 ff. italische Schrift bei etruskischer Namensform I, 132. 138 ff. ein einziger mit griech. Uncialen II, 306. meist sehr alterthümliche Bildungen griech. Götterwesens, spät. röm. Darstellungen unerhört I, 140 ff. Sie gehören der Zeit etruskischer Selbständigkeit, einzelne der Zeit römischer Freiheiten u. stellen den Hellenismus Etr.s dar I, 141.
Sp. mit erhobener Arbeit, die Opferschaalen u. Spiegelbüchsen I, 102 ff. 138. Hierat. Bilder II, 262 ff. —

Digitized by Google

Dioskuren II, 267. Theogamie u. Theophanie der Diosk. II, 274. Die Braut, Libera, in Umgebung v. Frauen II, 280 ff. Die mystische Braut zwischen d. Diosk. II, 282 ff. Zwei Frauen zw. Diosk. II, 283 ff. Pollux mit Helena, Kastor u. noch eine Göttin, in zwei Gruppen II, 287 ff. Erotische Gruppirungen II, 289 ff. — Mythologishe Stoffe I, 116 ff. Götter u. Heroen, als erster Herakles I, 121 ff. Götter II, 291. Minerva, Venus, Mercur II, 271. — Heroika II, 296. Troischer Sagenkreis I, 123 ff. II, 299 ff. Vor- u. Nachhomerische I, 128 ff. — Andere Sagenkreise I, 130 ff. Kalydon. Jagd, Argonauten, Perseus, attische Mythen, korinth., thebanische, thessalische. — Alltagsleben, Männer- u. Frauenleben II, 304 ff. Todtendienst II, 305. - Thierbildungen u. Vermischtes I, 130. II, 304 ff.

Spitzsäule II, 523.

Steine ambrosische, des Hafens v. Tyros II, 565.

Stephane, verjüngter Polos bei Juno II, 120. — St. altgriech. Name v. Praeneste I, 312.

Sterne, Siebengestirn auf d. Bild der Hesper. I, 146.

Sthennis Bildner der Demeter II, 395.

Stier. Stierblut trinkt bei der Prüfung die Priesterin im Gaion II, 119. Stieropfer, bakchisches auf Sp. I, 120. Dankopfer der Nike II, 508. — Stiersymbol, Ausdr. der Schöpfungskraft, dem Hermes beigeordnet II, 509. Stier mit Menschengesicht II, 9. 17. 519.

Stimula, Hain ders. II, 167. 207. wahrscheinl. = Semele.

Summanus etr. Unterweltsg. I, 285. 344. blitzwerfend I, 309. 219. = Juppiter. Summus Manium Jupp. nächtlicher Blitze, nach Arnob. = Pluto I, 314.

Suthina, Mutina etr. I, 138.

Sydyk phöniz. Vulcan II, 538. 544.

Symbol Wichtigkeit dess. in vorgeschichtlicher Zeit II, 529. Zweideutige phöniz. II, 542.

Syrakus die dortigen Thesmophorien II, 319. 339. 389.

Syrische Göttin v. Hierapolis u. Mylitta v. Astarte versch. II, 15.

T.

Tages in Etr. I, 299. Ahnherr v. Tarquinii I, 325. 332. Erdgeboren I, 336. Enkel des Juppiter mit Jovialnatur, trägt das Wesen des Zeus-Dionysos u. als zwerghafter Wunderknabe dämonische Macht u. Weisheit an sich, wie ähnliche I, 336. Tagesbilder u. Spiegel I, 337.

Talajotots babylonische II, 7.

Talmithe, Palamedes I, 124. auf Gemmen Thalmeti I, 36.

Tarquinii Mutterstadt des etr. Zwölfstaats I, 299. 336. die dortige Nekropolis II, 8.

Tarquinius gründet den kapitolinischen Tempel I, 312.

Tatius der Sabiner gründet die zwölf Altäre I, 304. 344. Vertumnus seine Gotth. I, 310. 312.

Tänze, elysische auf einer Cista mit einem Satyr II, 95.

Tätowirung II, 545.

Taurobolien attische II, 359. 390. 407.

Tebcrum u. Teathan auf Sp. II, 301.

Telephos S. des Herakles in Etr. I, 298. auf Sp. Tele I, 129. 136.

Telesphoros in Etr. I, 310. T. der phallische Hermes II, 112. II, 31.

Telete am Hesperidenbaum I, 54. befl. I, 168. T. eine befl. Nike II, 374. 422.

Teppiche babylon. II, 549.

Terasias etr. I, 130. 137. Tiresias.

Terminus als Phallos u. Juventas als Herme mit Modius zu Seiten eines thronenden Jupp. Custos ἑρκεῖος entsprechen dem samothrak. Göttersystem II, 30. 32. 54.

Tethys I, 310.

Teuthras auf Sp. I, 133.

Tevialli mexikanische II, 7.

Thalana etr. Attr. ein Ei, vermuthlich zu vergl. mit Venus I, 134. 135. — Thalna I, 134. θάλλω, Diana, Th. mit Schwan als Venus mit Anchises I, 326. — Thalne I, 137. Thalna auf Venus gedeutet, mit Taube, od. Licht- u. Geburtsgöttin, oder Gottheitblühender Jugend I, 326 ff. — Thalna. Tina, Thana, Ableitung v. Diana, d. Name Tanaquil zu vergl. I, 117. 326. — Thalna etr. Geburtsg. I, 294. 325. 327. Eigenname Thalna I, 322. Thalna u. Turan Doppelbild einer über- u. unterirdischen Juno I, 342. — Thanr etr. Geburtsg. I, 294. 134. mit Taube, Thanr, Thalane, Thalne, Tipanu I, 118.
Thana als Ilithyia verb. mit Thalna als Artemis I, 138.

Thamu etr. I, 118. Tinia I, 119. Turan I, 120. Tursus I, 121.

Digitized by Google

Thamu etr. Thammuz od. Thamyris I, 118. 336.
Thammuz-Adonis II, 542.
Thanatos II, 191.
Thargelien, in ihnen kein Dionysosdienst II, 170.
Thermutis ägypt. Schl. II, 35.
Thebanisches Göttersystem I, 213 ff. Achtzahl, eine geheiligte Begränzungszahl, 345. Zwölfzahl I, 216. 370.
θεοὶ ἔνδυτοι u. durch Menschenopfer versöhnte θεοὶ ἔνδυτοι II, 45.
Thesmia II, 156. 201. 163. 204. 166. 206.
θεσμὸν ἀγειν sprüchwörtlich II, 419
Thesun etr. Name der Eos-Aurora I, 325. 311. 130. 135.
Theseus zu Eleusis eingeweiht II, 383. 334. Th. gründet den zwiefachen Dienst der Ath. Skiras I, 274 ff. der Pandemos I, 262. — Theseische Religion I, 248. 250.
Thesmophorien, älteste cerealische Festsitte, ob die Rückkehr der Kora darin gefeiert II, 177. 182. Thesmoph. in Grossgriechenland II, 224. 190. Th. in Hermione II, 220. Th. zu Syrakus II, 389. Th. in Rom II, 328. 353. Castrum Cereris, Graeca sacra. — Zeit der Thesmoph. II, 193. 225. — Name, Ursprung u. Verbreitung der Th. über Argos, Kreta, Athen, Theben, Megara, von Norden her I, 316. 336. — Götterpersonal in den Thesm. II, 188 ff. 224. 338. τὰ θεῶν, τὰ γυναικῶν II, 316. 317. 337: nur von Frauen mit derber Symbolik von Pflugung u. Ehe gefeiert II, 317. 338. Thesmoph. u. Eleusinien im Gegensatz ihrer Feier II, 338. u. orphischer Einfluss auf sie, Gebetformel bei Aristoph. — Phallisches in den Thesmoph. II, 339. Theogamien u. Anakalypterien zu Theben u. in Sizilien II, 320. 341. Thesmophoriensitte durch das Frauenfest der Bona Dea II, 343. — Thesmophorienbilder II, 315 ff.
Thierbilder auf Sp. II, 305 ff. Thierbilder u. Pflanzenverzierung II, 17.
Thiersymbolik: Löwe, Kuh, Ziege II, 121.
Thongefässe in Verbindung mit den Antesterien II, 162 ff. Thonfiguren, unteritalische, beider Göttinnen II, 359. 391.
Thoas I, 95.
Thurmbau, phöniz. I, 241.
Thymbraion I, 241.
Thyladen II, 165. 206., ihr Zug nach Delphi II, 166. 206. Fest im Winter II, 171.
Thyone II, 168. 208. = Semele.
Tinia, Tina etr. = Zeus I, 133. 368. D. Name des Zeus begleitet II, 290. 318. Tinia-Dionysos. Tina vasa vinaria II, 343. 326.
Tinthun etr. I, 130. 135. 137. = Tithonos.
Tipanu eine der Dienerinnen der Venus I, 134. 418.
Tiphrenati: Venus eines Adonisbildes. Venus Tifanatium, Tifata, Eichenlaub der Libitina I, 137. 308. 324. II, 360.
Tisch, Philosophentisch, an dem Gorgias die astrologische Kugel beschaut I, 48.
Titanen, ihre Zwölfzahl b. Hesiod II, 304.
Tod u. Schlaf I, 275. Todesdämonen I, 343. schwarze u. weisse I, 373. Todesdämon mit Fackel II, 73. Todesgötter I, 343. Mantus u. Charon I, 343. Todesgöttinnen I, 323. Mania, Mana Genetа, Acca Larentia u. s. w. I, 342.
Todtenbestattung I, 13 ff. 34. Todtendienst in den Antesterien II, 157. — Todtendienst in Agrae II, 175. 212. Todtendienst auf Sp. II, 305. Todtenfeste II, 226. Todtenkiste I, 105. — Todtenopfer an den Antesterien II, 152. dem chthonischen Hermes. Todtenopfer für Phoroneus II, 525. zu Rom im Februar, stimmen in Zeit u. Idee mit den Antesterien II, 202. Todtenopfer auf Sp. I, 132. — Todtenritt II, 344.
Trinksprüche für die Götter u. ihre Folge II, 59.
Triopische Kulte II, 316. 383. 434.
Triptes divorum I, 343.
Triptolemos II, 13. 163. zu Agrae II, 175. 212. 176. 178. 184 ff. 220. — mit Hades II, 220. 233. 192. 316. — als Saatherös II, 317. 337. — ob Tr. mystisch II, 322. 344. Tr. Telesidromos II, 324. 349. — Tript. Mysterienlehrer II, 329. 355. Tr. in Agrae II, 229. 355. mit einem Heiligthum. — Von Eleusis II, 329. 355. ausgehend. Tr. als Todtenrichter II, 333. 357. durch Orpheus geweiht. — Tr. sage II, 364. 406. 359. Tr. bilder II, 370. 415. Tr. in Bezug auf Saat u. Ackerbestellung u. Heimkehr II, 416. Tr. Samenkorn II, 575. Tr. auf Luftwagen II, 416. — Libation II, 371. 417. Tr. mit Schlangenwagen

Digitized by Google

gehört nach Agrae II, 330. 371. 418. Tr. vor s. Tempel zu Agrae. Bild des Epimenides II, 445. Tr. vase II, 402.

Des Tr. Stellung zu Demeter u. Kora II, 371. 417. 453 ff., als Jüngling, Bekränzung, Nebenfiguren u. s. w. II, 417. Tr. Mystagog, Todtenrichter u. Gesetzgeber. Ableitung aus Aegypten II, 371. 418. Tr. ein Szepter in seiner Rechten II, 448. lorbeerbekränzt mit Szepter u. Schaale, Aehre, auf einem Flügelwagen, auf Vasenbildern II, 451 ff. Tr. Linkfahrt II, 387. 440. Tr. Vasen II, 386. 437.

Troilos I, 129.

Troja. d. Götter, welche Tr. vertheidigen, sind schwerlich als Formen asiatischer Kulte nachzuweisen I, 203. Zwei Götterpaare haben gemeinsamen Dienst I, 204. Troische Gotth. I, 202. Tr. Sagenkreis auf Sp. II, 299.

Tumothre etr. I, 134. 137. Diomedes.

Turan etr. I, 115. Thana I, 120. 264. Turan aus Urania I, 308. N. der Venus I, 321. 325. 327. Unterschied einer bekleideten, etr. Libitina, u. einer nackten, etr. Amathuka, Amatutun I, 134. — Turanat etr. Aphrodite I, 308. Turan Atunisarum I, 336.

Turia I, 131. 137. Tyro.

Turms etr. = Hermes I, 133. 305. 343. Turms-Aitas I, 373.

Turmucas etr. = Demeter-Hermione I, 322.

Tuskanische Erzfigürchen II, 12.

Tusrnana auf Sp. Götternamen II, 242. so wie Thalna II, 242. 243. 246.

Tute etr. Tydeus I, 134. 137.

Tutulus ersetzt bei d. etruskischen Venusbildern den Polos I, 264. 276. 323.

Tyche. Schöpfungsgöttin mit einem Erdgeist als Schlange verb. *Ἀγαθὸς Δαίμων* in Jünglingsgestalt II, 27. Tyche mit phallischem Tychon, mit Pan u. Agyieus II, 55. T. Schicksalsg. in Sikyon. *Τύχη ἀγαθὴ* I, 270. 328. 337. T. mit Dionysos II, 222. 49. Sonnen- u. Mondkraft I, 337. T. mit Erzane verb., mit Modius II, 50. T. u. Eros II, 28. — Vgl. Eros.

Tyche u. der „gute" Dämon. Reichthumsgeber Plutos, Stadtretter Sosipolis = geheimnissvolle Glücksgottin mit tellurischem Dämon, zwei urspr. verb. Wesen II, 26. T. u. Eilithyia, v. Sosip., Eros, Plutos begleitet, zu erkennen für *Ἀγαθὴ Τύχη*, welche im Trophoniosdienst mit *Ἀγαθὸς Δαίμων* verb. ist II, 29.

Ἀγαθὴ Τύχη verb. mit Nemesis u. Themis, mit Aphr. u. Pan, mit Leto u. Hekate, mit Zeus, Ap. Agyieus, mit d. Unterweltsmächten Despoina, Pluton, Persephone II, 25. 47 ff. — *Ἀγ. Τύχη* = *Τύχη ἀγαθὴ* II, 49. Schutzgöttin der Städte II, 26., mit Eros Stadtgründerin II, 26. 49. Stadtgöttin II, 48. Geburts- u. Todesgöttin mit Füllhorn II, 26. 48. mit Krone u. Schleier II, 49. dienende Fortunen neben ihr II, 26. 49. *Ἀγαθὴ Τύχη* Formel auf Inschriften u. s. w. II, 48.

Tychon II, 27. 28. 52. T. phallisch bei Tyche II, 34. T. als Phallos I, 337. II, 125. 51.

Tylos-Atys II, 89. Tylos lydisch vgl. mit Tallus = Phallos II, 52. Tympanum asiatisch II, 108.

Tymborychos I, 269.

Tyndariden eingeweiht II, 184. 219.

Typhoeus Schlangenbildung, dessen ätnäische Last heisst eine Himmelssäule I, 47. T. Vater des Ladon I, 48.

Tyrrhener I, 289. Tyrrhener auf Sardinien von Johos u. Daedalos vorgefunden II, 6. — Tyrrhenien das Asyl der Phallocista des dritten Kabiren II, 257.

Tyrrhenus S. des Herakles in Etr. I, 298. 338.

U.

Umaile etr. I, 127. = Menelaos wie Menle.

Umbrer Etruriens, den Pelasgern verwandt I, 312.

Uni auf einem Sp. der Minerva I, 147. 123. 135. = Juno.

Unterweltsgott Etruriens I, 302. 372. — Turms, Mantus, Furien, Manen, Natum, Charon I, 372.

Uprium s. Usil.

Uraeus, *βασιλικὸς ἀσπὶς* u. *πυρώπις* II, 35. 38.

Urf etr. = Orpheus I, 137.

Uruste etr. = Orest I, 130. 137.

Usil etr. = Sonnengott I, 290. 306. 311. 313. s. Ableitung. — Auselii (Aurelii) Sabinische Sonnendiener, eine weibliche Gottheit neben einer männlichen Uprium I: 135. 369.

Uthuxe, Uthste etr. I, 130. Odysseus I, 137.

Utie etr. Grazie I, 325.

Digitized by Google

V.

Valentia in Verbindung mit Nortia, Ancharia u. s. w. bezeichnet eine u. dies. Göttin I, 288. 310. Valentia „Machtgöttin" zu Ocriculum u. wehrhaft I, 295. 329.

Valkyrien I, 344. verglichen.

Vasenbilder, Stoff ders. für den älteren Stil das Epos, für spätere Denkmäler das Drama benutzt I, 33. Vasen Unteritaliens sind attischen Ursprungs II, 69. 90. Vasen der Anthesterien II, 163. 203. Vasenbilder: entstanden aus den Dionysischen Festgebräuchen II, 329. 355.

Vejovis u. Vedius etr. Unterweltsgott I, 285. 290 ff. = Juppiter, blitzwerfend I, 309. Latium des Vejovis Heimath I, 313. 314. 343. Verb. mit Bona Dea II, 135. auch Kind der B. D. als mystischer Juppiter II, 32. 56. Vejovis bakchisch u. apollinisch I, 317. Vejovis Apollon I, 321.

Velchanos etr. s. Zeus.

Venos etr. I. 120.

Venus. V. Urania, Naturgottheit, älteste der Moiren in Hermenform, theils bewaffnet, Symbole: Polos, Apfel, Mohn I, 261 ff. V. des Skopas auf einem Bock I, 262. Ven. Urania = Bona Dea I, 319 Venusidole, archaische, mit Knospe, Apfel, Taube, Schaale, Schildkröte, Modius; Haltung der Hand, mit Tutulus, beff. n. ähnlich der Spes I, 323 ff. V. u. Spes II, 192. 225. V. bei der Menschenbildung des Prometheus II, 256. 242. V. u. Hermeros II, 259. V. Bartgöttin II, 546 V. Proserpina II, 304 ff. Streit. mit Proserpina um Adonis auf Sp. I, 120.

Pandemos I, 2. *ἐν κήποις* I, 263. Verticordia I, 272 Libitina I, 284. II, 561. V. Mimpermia, Meminia = Libitina I, 320. V. Genetrix, Victrix, Coelestis oder Urania, Felix, Stammgöttin der Caesaren I, 261. Cloacina I, 272.

Venus bei d. Etrusk. I, 286. 308. V. als römisch in Etrur I, 310. Venusidole zusammengefasst nach Sinn u. Bedeutung I, 269. 258 ff. Dem Kultus gehören die bekleideten, auch die verschleierten Idole (V. u. Hermeros) I, 365., solarische I, 366. tellurische I, 367. kyprische II, 342. 550. auf Sp. I, 119. V. auf Münzen v. Malaca II, 537.

Vgl. Aphrodite.

Verfolgungsszenen mit festlicher Mimik in den Thesmophorien II, 340.

Verschleierte Gottheiten I, 351. vgl. Dii involuti.

Vertumnus zu Volsinii I, 285. 291. 310. Vertumnus (verto) der Wandelbare I, 321. Umbildung des Dionysos. Hauptgottheit Etr.s I, 315. tuskisch I, 344.

Victoria Dienerin Minerva's I, 291. 330. so auf Sp. mit Sternen I, 117. Victoria, uralte Benennung Vica pota, etr. = Vacuna I, 330.

Viereckte Bilder, besond. bei Hermen II, 126. 160. 203.

Vierzahl samothrakische II, 71. 94. — italischen Götterwesens II, 113. tuskischer Penaten: Ceres, Fortuna, Genius, Pales I, 332 ff.

Vierzehn bei der Theseussage II, 165. 206. apollinisch.

Vilae auf etr. Sp. I, 121. = Jolaos I, 136. ebenso Pile, Philece, Filae, File, Pilae.

Virtus u. Minerva I, 272.

Volci vermuthlich griech. Stadt in Etr. v. *ὀλκός*, wie Formiae velut Hormiae I, 342.

Vollmond II, 106.

Voltumna etr. I, 285. 287. 310. beim heutigen Viterbo, Horta u. Voltumna Göttinnen des Wachsthums, zu vgl. Vertumnus. — VoltumneGöttin eines etrusk. Bundestempels I, 321.

Vulcan herrschender Gott in Etr. I, 324. Vulcan zu Perusia I, 285. 310. 291. blitzwerfend I, 309. 314. Volcani pocolom, etr. Sethlans. — Vulcanus *Ὀλκανός* Volcanos, Selcanes, Sethlans I, 315.

W.

Wassermächte phöniz. II, 536.

Wechselnde Namen einer u. ders. Gotth. etr. I, 338.

Wettkämpfe an den Chytren II, 152. 198. — in den Eleusinien II, 387. 441.

Wettlauf, Sagen davon I, 33.

Weltkugel im Atlasmythos, kreisförmig, der eine Halbkreis für die Götter, der andere für d. Menschen I, 49.

Widder. Attrib. der Heerdengöttin Demeter-Malophoros II, 358. 389 ff. Widd. s. Bedeut., Symb. des Hermes

Digitized by Google

u. Phrixos sind gleich II, 509. — Widder- und Stiersymbol gehören zu d. ältesten u einfachsten Symb. als Ausdr. der Schöpfungskraft; abgeleitete andere Begriffe, Symb. der Sonne, des Regens, d. Saat u. des Zeitlaufes II, 509. Pest u. Unheil abwehrendes Sinnbild in Tanagra II, 510. der Widder in den Sagen des Thyestes u. Atreus II, 510.
Wolf Symb v. Argos II, 520 ff. besiegt den Stier, d. h. früheren Stierdienst II, 520. Wolfapollinisch II, 522.
Wunderknabe göttlicher Geltung, zwerghaft, flügellos u. befl. I, 299. 337. Beispiele neben einer Göttin, cerealisch II, 187. 222.
Würfelspiel am Fest der Athene Skiras I, 243.

X.

Xerxes opfert der Athene zu Ilion II, 115.

Z.

Zagreus II, 155. s. Zerfleischung II, 161. 223. Z. als chthonischer Dionysos verehrt, S. des schlangengestalteten Zeus II, 188. 223.
Zahlen, die geheiligten, die heilige sieben in Theben I, 215.
Zeugung u. Besitz, gemeinschaftlich ausgedr. auch im Kasualverhältniss des Genetiv I, 338.
Zeus I, 12. 177. 119. auf Sp. — Z. Naturgott vereint mit Hera oder Dione I, 193. dreifacher I, 202. dreiäugiger I, 202. II, 523. Z. nicht hermenförmig II, 128. 143. Zeuskind, Pflege u. Mutter II, 109. Zeus des Priamos Gotth. I, 204. dreiäugig des Priamos Hausgott II, 54. 523. Z. Vater der idäischen Aphrod. II, 113. Dardanischer Z. in Argos II, 530. Z. in Argos II, 526. Διὸς κώδιον zu Argos, Z. Phyxios der Hypermnestra II, 523.
Z. in Dione II, 109. Z. mit Kora verm. in Theben I, 216. Z. in Säulengestalt II, 86. Schl. des Zeus II, 34. Z. in Schlangengestalt V. des Zagreus II, 30. 45. 201. Z. abhängig v. einer unpersönlichen u. unsichtbaren Göttin des ewigen Schicksals II, 110 Z. im Götterkreis v. Eleusis II, 372. 419. Z. u. Poseidon zu Eleusis II, 222. Zeus Philios mit d. Thyrsos II, 223. mit Demeter u. Kora — ebenso in Megalopolis II, 351. Z. Epidotes gebender Gott II, 23. vgl. mit δαίμων ἀγ. II, 39. gebend u. nehmend. — Z. κτήσιος II, 55. 42. 45. Z. Bulaios II, 108. 123. 114. Nymphenpflege.—Z. Bul. alterthümliches Schnitzbild, nicht zu trennen von Athene Agoraia u. Bulaia II, 108. Zeus Velchanos von Phaestos = etr. Sethlans, dem Vulcan gleich erscheint Jupp. als tuskulanischer Deus Majus I, 315. Regenzeus II, 510.
Ziege Opfer zu Eleusis II, 324. zu Argos II, 526. Symbol etr. gemeinsam dem dreifachen Junobegriff I, 293. Ziegenopfer bei Juno, vom Dienst der Curitis ausgeschlossen I, 321.
Zirna etr. Schicksalsgöttin I, 120. 135.
Zodiakalstier II, 519.
Zwölfzahl der Götter steht den pelasgischen Göttersystemen gegenüber I, 194. hellenische Vorstellung I, 195. — des Hesiodos Vorstellung, Wechsel der Namen I, 197. 198 ff. von der Zwölfzahl die chthonischen Gottheiten nicht ausgeschlossen. Zwölfzahl bei Eröffnung des Areopags I, 200. Zwölfz. der dii consentes I, 309. Entstehung der Zwölfz. I, 202 ff. II, 214. — D. Zwölfgottheiten auf Bildw. I, 351 ff.

Digitized by Google

Digitized by Google

3 2044 020 005 872

THE BORROWER WILL BE CHARGED AN OVERDUE FEE IF THIS BOOK IS NOT RETURNED TO THE LIBRARY ON OR BEFORE THE LAST DATE STAMPED BELOW. NON-RECEIPT OF OVERDUE NOTICES DOES NOT EXEMPT THE BORROWER FROM OVERDUE FEES.

WIDENER
BOOK DUE SS
NOV 8 1988
CANCELLED
JUN 4 1988
4703472

CANCELLED
JUL 14 1988
2729175

WIDENER
FEB 10 1999
BOOK DUE

WIDENER
JUN 23 1999
CANCELLED

Digitized by Google